<36610757350010

<36610757350010

Bayer. Staatsbibliothek

Philos. Theol. Nat. Magia. 1174.

R

Sammlung
vieler auserleſener und ſeltener

Geſchichte,

und merkwürdiger

Begebenheiten,

welche ſich
mit

erſcheinenden Geſpenſtern,

werfenden und rumorenden

Poltergeiſtern,

Vorboten der Todes-Fälle, Hexengeſpenſtern, Zauberern, Zauberinnen, Schatzgräbern, u. d. g.

an vielen Orten zugetragen haben.

Nebſt gründlichem Beweis,

daß es würklich Geſpenſter gebe.

Nürnberg,
Verlegts W. M. Endteriſche Conſorten, und Engelbrechts ſeel. Wittib, 1753.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht,

Und Behandlung der Frage: Ob die Geſpenſter nur in bloſſer Einbildung beſtehen.

Wann ein Kriegs-Gefangener gleich durch ein anſehnlichs Löſegeld, befreyet worden: bleibt er darum von dem Feind, nicht gar unangefochten, ſo lang die widrige Theil einander noch befehden, und das Kriegsfeuer annoch nicht gelöſchet iſt. Der Feind trachtet ihm ſowol, als andren, unterdeſſen noch immerzu wieder nach, ob er ſie ungewarnter Sachen überfallen, und von neuem ihrer mächtig werden möge. Weil er aber ſolches, durch offenbare Gewalt, offt nicht mehr thun kan: braucht er allerley Liſt, und Räncke, ſteckt falſche Flaggen, oder Standarten auf, giebt ſich, durch das heimlich erkundſchafftete Wort, für Freund aus, und für gut Kayſerlich, indem er, im Herzen einen Türcken, oder Tarter, oder auf Raub, Mord und Brand ausgegangenen Franzoſen, verbirgt.

In gleichem Zuſtande der Unſicherheit, ſtehet das ganze menſchliche Geſchlecht, gegen dem Satan, als ſeinem abgeſagtem Feinde. Denn ob gleich unſer König, und Oberſter Feld-Herr, Chriſtus, uns, durch ſein eigenes Blut, von der Gewalt deſſelben erlöſet und frey gemacht: ſeynd wir darum doch nicht auſſer der Nothwendigkeit geſtellet, uns, zum Ende des Streits, wol fürzuſehen, daß wir nicht wiederum durch ſeine Netze, Larven, und betriegliche Verſtellungen, in die vorige Dienſtbarkeit verführet werden: weil dieſer hölliſche Löw immerdar ſeine Klauen wider uns ausgebreitet, bald in den Löwen- bald in den Drachen- oder Schlangen-Balg ſein feindſeeliges Vorhaben verkleidet, und mit allerley betrieglichen Erfindungen an uns ſetzet; damit er unſerer Seelen, oder zum wenigſten unſerer Leibes-Geſundheit, einen Abbruch thun möge.

Die Menge ſothaner ſeiner Fündlein wird wol der beſte Meiſter nicht ausrechnen, oder zehlen: Alſo, daß füglich jene Virgilianiſche Alecto dieſe argliſtige Höllen-Schlange ihre Schweſter nennen darff.

-- -- -- Tot ſeſe vertit in ora!
Tam ſævæ facies! tot pullulat atra colubris! (a)

So

(a) Virgil. lib. 7. Æneid.

So offt verwandelt ſie ihr Antlitz und
Geberden!
Von ſo viel Schlangen pflegt ſie grau-
ſam-fruchtbar werden.
Illi nomina mille, mille nocendi artes.

Mehr als tauſenderley Künſte hat dieſer liſtige Geiſt täglich im Vorrath, die Menſchen zu äffen, und auch, wann es der Allmächtige verhängt, zu beſchädigen.

Solcher ſeiner ſchlauen Erſinnungen ſeynd nicht die einfältigſte, welche er ausübet, durch die geſpenſtige Erſcheinung, Vorſtellung dieſer oder jener Geſtalt, und allerley Schreck-Geſichter, imgleichen durch Erregung manches graueriſchen Gepolters und Getöſſes. Denn ob gleich unſer Verſtand ſeinen eigentlichen Zweck hiebey, und was er damit im Sinn habe, nicht allemal erblickt: hat er doch ein weiters Abſehen, und groſſe Tieffe böſer Intention dabey. Wie dannhiedurch das Heidenthum, guten Theils, entweder eingeführt, oder beſtättiget worden, auch noch heutiges Tages, der Un- und Aberglaube dadurch fortgepflantzt werden, und immer tieffer einwurtzeln, auch ſonſt gar viel Ubels daraus entſtehen kan.

Unter dem Namen der Geſpenſter aber wird, von mir, alles geſpenſtiſche Weſen allhie verſtanden; es mag ſich gleich ſehen laſſen und dem menſchlichen Geſicht vorſtellig machen, oder

durch ein ungewöhnliches Getöß, oder durch einen unnatürlichen Laut, oder Stimme, zu ſpühren geben. Denn ſolches alles nennen wir, zu Teutſch, ein Geſpenſt, imgleichen das Ungeheur, und bisweilen mit der Schrifft, einen Geiſt; dergleichen die Jünger des Herrn ſich einbildeten, da ſie denſelben, nach ſeiner Auferſtehung, ſahen. Angemerkt nicht allein dieſes Exempel, beym Evangeliſten Luca, (c. 24.) ſondern auch andere mehr, genugſam anzeigen, daß das Jüdiſche Volck die Erſcheinung der Geſpenſter geglaubt. Der Lateiner begreifft allerley Geſpenſter unter dem Wort Spectrum; welches von ſpecio ich ſehe flieſt: weil die geſpenſtiſche Geſichter oder ſichtbare Geſpenſter einen gröſſern Schrecken verurſachen, als die unſichtbare: oder will man die, in einer Geſtalt erſcheinende Geſpenſter, am leichteſten beobachtet. Aus gleicher Urſach, giebt ihm die Griechiſche Sprache den Namen φαντασμα und φασμα: von der Erſcheinung: mit welchem Wort es auch, beym Heil. Evangeliſten Matthäo (c. 14.) und Marco am 16. angezeigt wird. Von Lateiniſchen Poeten werden die Geſpenſter auch Umbræ (Schatten-Geiſter) oder Schatten Geſichter (ſonderlich die Geiſter der Verſtorbenen) weil ſie ſich wie ein entweder weißlechter, oder ſchwartzer Schatten und Schämen ſehen laſſen; imgleichen Larvæ, und Lemures geheiſſen. Auf

Auf daß nun nicht etwan mancher Schwer- und Hartglaubiger wähne, meine Feder werde ihm auch nur eitel Schattenwerck, oder Mährlein, und falſche Einbildungen vormahlen; wie es dann ſolcher Leute, die alles was man von Geſpenſtern redet, oder ſchreibt, entweder zu den Gedichten, oder Träumen, oder verderbten Phantaſeyen, Geſichts- oder Ohr-Täuſchungen, ſchreiben, und durchaus kein Geſpenſt glauben wollen, gröſſern Uberfluß als Mangel hat: ſo ſcheinet vonnöthen, vor beweislich darzuthun, daß die Geſpenſter warhafftig offt, entweder dem Geſicht, oder Gehör, oder Gefühl ſich laſſen ſpühren. Doch wollen wir zuforderſt ihre Urſachen vernehmen, die ſie ihnen ſelbſten, als eine gewiſſe Aufhebung und Vernichtung aller Geſpenſterey, einbilden.

Solche Urſache, oder Einwürffe, ſeynd nicht einerley. Erſtlich geben ſie vor, die Melancholey und das ſchwere Geblüt könne ſolche Geſpenſter, mit einer ſtarken Einbildung, erzeugen. Nun iſt gewiß, daß, hochbekümmerte, tief-ertrauerte, ſchwermüthige Leute ihnen nit allein ſchwere und ſeltſame Gedancken, ſondern auch manche abentheuerliche Einbildungen machen, und allerley wunderliche Geſtalten formiren; zumal wann ſie dabey nicht allerdings Hirn-richtig ſeynd: Maſſen ſie offt ſo wunderliche Grillen, poſſirliche Einfälle oder Eindrucken-

ckungen gewinnen, daß ſich nicht ſelten das Mitleiden anderer Leute darüber in ein Gelächter verwandelt.

Zu Abydo, einer Aſiatiſchen Stadt, pflag, wie Ariſtoteles bezeugt, ein wahnwitziger Menſch ſich in das ledige Schauſpielhaus zu begeben, alldanieder zu ſetzen, und mit Händklopffen anzudeuten, daß ihm alles wol gefiele; nicht anders, als ob würklich eine Comödie, oder trauriger Aufzug, ausbündig wol geſpielt würde. Zu Argis in Griechenland lebte einer, der gleiches Gehirns war, und wie in den poetiſchen Epiſteln Horatii gedacht wird, eben ſo thöricht ſich ergötzte, wann er ins Comödien-Haus kam, und ob gleich kein Spiel gehalten ward, dennoch in ſeinem Gehirn, allerley ſpielende Perſonen bildete, nachmals auch, da ihn die Medici, auf Begehren ſeiner Verwandten, durch fleiſſige Cur, von ſolcher wahnſichtigen Phantaſey erledigten, mit demſelben mächtig-übel zu frieden war, daß ſie ihn ſolcher Luſt beraubt hätten; ſie verſicherend, er hätte nie ſo vergnüg- und behäglich gelebt, als zur Zeit ſeiner Thorheit, und phantaſtiſchen Einbildung.

Hernach ſo kan auch die Einbildungs-Krafft, durch übermachte Furcht, Schrecken, und Beſtürzung, eben ſowol einē Fehler bekommen, und dermaſſen verderbt werden, daß ei-

ner

ner wunderſeltſame Sachen ihm einbildet, welche doch gar nicht vorhanden ſeynd. Dannenhero man auch wunderſelten vernimmt, daß behertzte Leute ein Geſpenſt ſehen, und den ſteitbaren Scythen keines jemals erſchienen. Weil die Löwen großmüthig und unverzagt ſeynd, ſollen ſie, wie man ſagt, für keinen Larven erſchrecken.

Hernach wenden ſie vor, es können eben ſo wol die äuſſerliche Sinne fehlen, und ſo gefälſchet werden, daß ſie irrige Einbildungen gebären. Ein Trunckener wird leicht, durch ſein verderbtes Geſicht betrogen: Der überflüſſige Wein, oder das eingeſchwelgte Bier und Brandwein, können ihm, in der Lufft allerley Geſichter und Geſpenſter weiſen. Mancher der ganz nüchtern, kan ſeine eigene Geſtalt, in der Lufft, erblicken, und hiedurch in den Wahn geführt werden, daß ein Geſpenſt ſeine Perſon, bey lebendigem Leibe, präſentire: da doch ſolches, nach Ariſtotelis Urtheil, von den gar zu ſchwachen Geiſtern ſeiner Augen herrühren kan: welche machen, daß er, in der Lufft als wie in einem Spiegel, ſich ſelbſten ſiehet, und alsdann bedunken läſt, ein Geſpenſt äffe ſeiner Geſtalt alſo nach.

Gleicher Täuſcherey iſt das Ohr unterworffen. Wer Schaden hat am Gehör, der läſt ſich jemaln bedunken, es ſtürme der Wind

gar ſehr, oder es rauſche eine Waſſerflut daher, er höre Glocken läuten, oder allerhand muſicaliſche Inſtrumenten ſchallen: wann hingegen andere die bey ihm ſitzen, und ein richtiges Gehör haben, nichts dergleichen alsdann vernehmen. Es kracht aber zu Zeiten auch wol würklich etwas, als eine Wand, Bank oder Tafel; wenn ſich das Wetter ändern, oder ein Gewitter kommen will: Und alsdann meynet mancher, es rühre ſich ein Geſpenſt.

Nicht weniger kan das Gefühl, und der Geſchmack irren, und ſich betriegen. Dem, der das Fieber hat, ſchmecken offt die ſüſſeſten Sachen bitter und die lieblichſten ſeynd ihm zu wider. Und etliche meinen, es habe ſie etwas angerührt, oder ſie fühlen weiß nicht was: ſo ſie doch würklich nicht angerührt worden.

Stoſſen dann die Forcht, Augen-Schwachheit, und die Fehler der andern Sinnen, zuſammen; ſo erdichtet ihre Einbildung wunderſeltſame Sachen; läſt ſich dieſelbe auch nicht ausreden. Und hiedurch werden offt ganze Kriegsheere, auf falſche Gedanken, verleitet. Als der gewaltige Herzog Carl von Burgund, ſamt andern Fürſten, vor Paris lag, dauchte etliche ſeiner Reiſigen, bey ſehr trüben und dunklem Wetter, ſie ſehen einen gewaltigen Hauffen aufgereckter Spieſſe beyeinander; und ſchloſſen daraus, König Ludwig hielte daſelbſt, in voller

Schlacht-

Schlachtordnung. Derhalben galoppirten ſie eilends dem Hertzoglichem Lager zu, und zeigtē denen ſämtlichen Fürſten, die ſich vor die Stadt gelegt hatten, an, man hätte unfehlbar ein Treffen zu vermuthen. Weil auch die vom Feinde auscommandirte Pferde dieſen zurück reitenden Reiſigen des Hertzogs nachſetzten: fand ſolche Kundſchafft deſto leichter Glauben: In ſolchem Wahn, ritte Hertzog Johann von Calabrien, zu des Burgundiſchen Hertzogs Carls Fahnen, und vermahnte dieſelbe zur Tapfferkeit; ſprach, ſie ſollten ein Hertz faſſen, dem Feind, mit den Pariſer Elen und Stabe, nemlich mit langen Spiſſen, tapffer abmeſſen. Als aber des Hertzogs ſeine Reuter ſahen, daß die feindliche Reuter, welche beſagten Reiſigen nachgeſetzt hatten, wiederum hinter ſich wiechen, und ſo ſtarck nicht wären, wie man gemeint, daß auch derjenige groſſe Hauffe, deſſen ſie zuvor wahrgenommen, ſich nicht bewegte: wagten ſie es, und ritten näher hinzu. Da ſie dann weil der Himmel nunmehr ſich ein wenig ausgehellet, an ſtatt der vermeinten hohen und langen Spieſſe, nichts anders, als aufgerichtete hohe Diſteln, antraffen; ſolchemnach wieder umkehrten, den Fürſten dieſen Irrthum entdeckten, und damit die vorhin ausgeſchickte Reiſigen ſchamroth machten. (a) Drit-

(a) Philippus Cominæus lib. 1. de Geſtis Ludovici XI. ſub finem.

Drittens wird von denen Geſpenſt-Läugnern vorgewendet, daß offtmahls ſchalckhaffte Leute ſich für Geſpenſter ausgeben, und hiedurch dem vermeintem Fabelwerck der Geſpenſter kein geringer Beytrag geſchehe. Daß es ſolche Geſpenſt-Affen gebe, verſichert die vielfältige Erfahrung: Und wiſſen etlige Schälcke damit meiſterlich umzugehen. In America fliegt eine gewiſſe Art von ſolchen Würmern, herum, die man bey uns Johannes-Würmlein dort aber Coculi und Cucujo nennet; wiewol ſie die Gröſſe eines Kefers habē. Dieſelbe glänzen zwar und leuchten, bey Abend- und Nacht-Zeit, mit ihrem gantzen Leibe; doch inſonderheit, mit den Augen; welche nach Proportion oder Ebenmaß ihres ſo kleinen Leibleins, ſehr groß ſeynd, und ſo viel Liechts von ſich ſtrahlen, daß man, bey Nacht, dabey leſen und ſchreiben kan. Und ſolches Liecht läſt ſich anſehen, als wie vier kleine Sternlein. Wann nun jemand ſein Angeſicht und Hände, mit dem Fett dieſer Liecht-Kefer beſtreicht; wird einer, der es nicht weiß, ſich einbilden, er ſehe ein feurigerſchröckliches Geſpenſt. (a)

In der Italiäniſchen Landſchafft Campanien (Terra di Lavoro) finden ſich, um den Bezirck des Berges Gauri oder (Monte Barbaro) viel finſtere Hölen von mercklicher Tieffe und Län-

(a) Chiza Hiſt. Peruana q. 2. c. 39.

Länge; darinn viel Goldhungrige Leute, in Hoffnung daſelbſt Schätze anzutreffen, durch des Satans Veranlaſſung, das Verderben gefunden, und jämmerlich ums Leben gekommen. Unter andern hat, wie Julius Cæſar Capaccius (a) erzehlt ein Neapolitaner, Namens Petrus di Sale, viel dergleichen unbeſonnene Schatzgräber, welche, von vielen Orten und Ländern, zu dieſem Ende dahin gekommen, häßlich betrogen, und ſpöttlich zuruck gefertigt. Denn als dieſer Poſſenreiſſer ſolcher Schatz-Narren Vorhaben gemerkt, iſt er ihnen vorgekommen, und hat ſeine vorher wohlabgerichtete Kameraden, in eine dieſer Hölen, verſteckt. Wenn dann die Gelddürſtige Ausländer ihre, aufs Beſte gemeinlich zubereitete, Mahlzeit einzunehmen, ſich nidergelaſſen, iſt der ſpitzbübiſche Abendtheurer hervor getrettẽ, und hat nachdem er einige Schein-Cirkel an der Erden gezogen, das Gelag gleich auf einmal zerſtört; indem, auf ſein Anſtifften, die beſtimmte Anzahl ſeiner, in ſolchen Hölen verſteckten, Spießgeſellen augenblicklich hervor gewiſcht, in ſo entſetzlicher Verlarvung, daß man ſie nothwendig für des hölliſchen Plutonis Reichsgenoſſen halten müſſen; angeſchaut ſie, aus Naſen und Maul, Feuer geſpritzt, und, vermittelſt künſtlicher Blaſebälge,

(a) Apud D. Clementem Weigelium, in ſeinem Entwurff des Italiäniſchen Paradies, am 264. Bl.

bälge an ſtatt des Windes, nichts als Flammen, ausſtieſſen: andere Gauckeleyen, ſo ſie dabey vorgenommen, zugeſchweigen. Worüber die arme Schatzgräber hefftig erſchrocken, die Flucht ergriffen, und alle Speiſen, ſamt dem Getranck, dahinden gelaſſen. Bey welcher zurück-gebliebenen Maul-Beute, dieſe eingefleiſchte Geſpenſter ſich hernach niedergeſetzt, und, nicht ohne Verlachung der fortgeſtäuberten Haſen, alles aufgezehrt.

Einen heiligen Mann, deſſen Weſen von Tugenden, wie das Firmanent von Sternen ſchimmert und blicket, im Wandel, durch eine gute Nachfolge, abbilden, kan niemanden gereuen. Und wer in ſeinen Sitten, das Bild des HErrn Chriſti ſelbſten führt: Der hat, zum Gewinn, das Leben ſelbſt, und eine groſſe Cron. Wer aber den Teuffel und ſeine Werke, in den Seinigen vorſtellen will; der kommt ſelten davon, ohn des Teuffels Dank, das iſt, ohn Schaden und Unglück: zumal wenn er ſolches nicht guter Meinung, nemlich des Teuffels Boßheit den Leuten vor Augen, und in die Betrachtung, zumalen thut; ſondern nur zu dem Ende, daß er ſeine eigene Boßheit und Triegerey mit der Bohßeit des Teufels, verlarven, und den Leuten einbilden möge, er ſey es nicht, ſondern ein teufliſches Geſpenſt, von dem dieſer oder jener abentheuerlicher Streich herrühret.

Mit ſolcher Verlarvung oder Stellung, pflegen manche Huren und Buben ihre unzüchtige Gänge zu verbergen, wie nicht weniger ihre Verwandten, die Diebe mit ſolcher Liſt ſich gern behelffen. Allein es mißlingt ihnen offt häßlich: und indem ſie durch ihre betriegliche Anſtalt, die Leut bereden wollen, es ſey der Fürſt der Finſternis vorhanden, damit ſie deſto unvermerckter ihre Wercke der Finſternis treiben können, und ſelbige nicht mögen vom Licht beſchämet werden; fallen ſie mehrmaln dem Fürſten der Finſternis plötzlich heim, durch einē unſeeligen Tod, oder ſonſt in Schande und Spott.

Es ſeynd nun bey die 40. Jahre, und drüber, daß in einer fürnehmen Reichs-Stadt, des Nieder-Teutſchlandes, in einem anſehnlichen Hauſe, etliche leichtfertige Geſellen eine eben ſo leichte Dirne, nemlich die Köchin, zu Nachts beſuchten, und mit derſelben ihre Leichtfertigkeit trieben. Weil nun die ehrliche und guthertzige Schweſter ihren Buhlern eine ehrliche Vergeltung, für die leiſtende Courtoiſie und Freundſchafft gönnete: legte ſie es, mit ihnen an, daß ſie in der Stuben, und in einem andern Zim̄er, ein groſſes Geräuſch machen ſolten, indem ſie gegen ihrer Herrſchafft ſich gantz erſchrocken und furchtſam ſtellete, und über groſſe Verunruhigung von Geſpenſtern klagt. Die guten Leute beharreten auch, etliche Tage,

in dieſem Wahn, als ob würcklich einige Pol-tergeiſter im Hauſe rumorten: und ward die gantze Stadt dieſes Gerüchts voll. Indeſſen packten die vermeinte Geſpenſter eines und anders an; blieben aber endlich, weil man, auf Einrathung andrer kluger Leute, im Hauſe, und vor der Thür Wachten geſtellet, aus. Weil aber dieſe ſaubere Köchin etwas von ihrer Herrſchafft Geräthe für ſich behalten, und oben, unter den Dachlatten deß Hauſes, verſteckt hatte; welches man im Nachſuchen, gefunden: wuchs der Verdacht auf ſie dergeſtalt, daß man ſie ſetzen, und mit peinlicher Folter examiniren ließ. Hierauf entdeckte ſie alles, bekam zur Vergeltung einen blutigen Staup-Beſem, und mußte zur Stadt hinaus.

Vor nicht vielen Jahren, hat auch das betriegliche Gericht einem anſehnlichen Hauſe ein Geſpenſt angetichtet, wovon doch unterſchiedliche fürnehme Einwohner das Geringſte nicht geſpührt. Da nun einsmals auch ein Baron gewiſſe Gemächer darinn beſtanden; iſt deſſen Knecht etlichmal der Köchin im Hembde, vors Bette gekommen, um derſelben einzubilden er ſey ein Geſpenſt. Und weil er ſie etlichemal nacheinander alſo geſchreckt: hat ſie dem Herrn geklagt, daß gemeiniglich um Mitternacht ihr eine weiſſe Geſtalt erſchiene, u. groſſen Schrecken einjagte. Der Baron befiehlt, ſie ſolle nur

ſchwei-

ſchweigen, er wolle ihr für dem Geſpenſte, ſchon Ruhe verſchaffen. Hierauf hat er dem Knecht etlich mal aufgepaſt, biß er ihn endlich, in ſeinem geſpenſtiſchen Aufzuge erwiſcht, und mit einem Prügel dermaſſen gebräunet, daß er, mit Zeterſchreyen, deutlich genug bekennen müſſen, er wäre kein Geſpenſt. Folgenden Tags hat er auch fortgemüßt.

Mit dieſen, und dergleichen grundloſen Gründē, vermeinen ſie dieſes zu behaupten, daß keine Geſpenſter ſeyn: und ſeynd darum ziemlich nahe Vettern der alten Saducäer die gar keine Engel noch Geiſter glaubten; ingleichen deß Democriti, Averrois, und der gantzen Peripatetiſchen Schul; welche meyneten die Geiſter wären nichts anders, denn böſe Affecten des Gemüths, als Neid, Geitz, Ehrgeitz, Untreu, u. d. g. Sie ſeynd auch der Epicuräiſchen Philoſophiæ Adjuncti, und des Caſsii Wahn-Erben. Denn dieſer wollte gleichfalls Brutum, als derſelbe, wegen des ihm erſchienenen Mohren-Geſichts, ſich beſtürtzt ſpühren ließ, bereden, es beſtünde alles in bloſſer Einbildung, was man von Erſcheinung der Geniorum und Geſpenſter redete; die menſchliche Seele könnte ihr ſelbſten, wie im Traum, alſo auch im Wachen, allerley Bildniſſen vorſtellig machen: ſollen je dergleichen Geiſter ſeyn, ſo hätten ſie doch weder die Geſtalt noch Stim-

me der Menſchen, noch eine ſolche Krafft, die biß zu uns reichte. (a)

Allein alle dieſe Einwendungen, und vermeynte Beweißthümer, wägen weniger dann nichts: und beruhen einig u. allein hierinn, daß viel Leute entweder durch falſche Einbildungen, oder Geſichts und Gehör-Fehler, oder durch ſpitzbübiſche Verſtellung eines Poſſenreiſſers, können betrogen werden. Denn aus gleicher Folgerey könnte man ſchlieſſen, weil es viel Narren in der Welt gäbe, ſo müßten keine weiſe Leute darinn ſeyn: weil viel falſcher Müntze könnte geprägt werden, ſo müßte keine gute Müntze jemals geweſen ſeyn: weil mancher eine falſche Einbildung hätte, könnte niemand eine warhaffte haben: weil das Auge, oder Ohr, manchesmal irret, müßte es allezeit fehlen; oder auch alle Leute einen Fehler, in den Augen, oder am Gehör haben, weil nicht Wenige übel ſehen oder hören, und ſich alſo leichtlich betriegen.

Was wegen der Furchtſam- und Leichtglaubigkeit mancher Leute, ſonderlich der Weibsbilder, dieſer unverſchämten Geſpenſtleugnung vorgeſchützt worden, iſt eben ſo wol nur ein papierner Schild. Wann lauter Weibern oder furchtſamen Knaben, oder leichtglaubigen oder wahnſichtigen Leuten, die Geſpenſter nur erſchienen; ſo würde ſolcher Einwurff noch ein

Färb-

(a) Vid. Plutarchus in Bruto.

Färblein gewinnen, und nicht ſo gar ungeſtalt ſeyn. Es haben auch etliche heidniſche Sonderlinge eben dergleichen kahlen Mantel ihrem Eigenſinn umgewickelt: wie man beym Plutarcho lieſet, da er das Geſpenſt Dionis beſchreibt, und dabey gedenckt, daß diejenige, welche dergleichen Geſpenſt-Erblickungen für nichts halten, ſich vernehmen laſſen, es komme keinen behertzten Menſchen ein Geiſt, oder Geſpenſt vor Augen; ſondern die Knaben, die Weiblein, und bey ihrer Leibsſchwachheit fallende Leute folgen hierinnen andrer Leute ungereimten Meynungen, indem ſie gantz abergläubiſch glauben, ein böſer Geiſt ſey auf ſie zugegangen. (a) Aber eben derſelbige Author erzehlt gleichwol eben daſelbſt, daß Genius (das iſt, der Natur- oder Geburts-Geiſt, dem Dioni und Bruto einen Todesfall angezeigt. Und das waren traun! keine kleinmütige, oder furchtſame; ſondern großmütige, ernſthaffte, gravitätiſche, und in der Philoſophia wohlerfahrne Männer: welche nichts deſtoweniger, die Erblickung eines Geſpenſtes ihnen ſo tieff zu Gemüth gezogen, daß ſie deswegen aller bekümmert, ihren guten Freunden angezeigt, was ſie geſehen.

Plinius der Jüngere, war gewißlich ein Mann von groſſer Gravität, Authorität, und ho-

(a) Plutarch. in Dione.

hohem Verſtande. Dennoch fragt er ſeinen gar gelehrten Freund Suram, um ſeine Meynung, ob es Phaſmata, (†) oder geſpenſtiſche Erſcheinungen gäbe, und ob Sura dafür halte, daß ſie ihre eigene Figur, und göttliche Krafft haben? oder ob ſie nur, von unſrer furchtſamen Einbildung ihre Bildung empfahen, und an ſich ſelbſten nicht ſeyn? dabey erklärt er zugleich ſeine Gedancken; nemlich, daß er glaube, es ſeyen in rechter Warheit würckliche Geſpenſter, und durch dreyerley Geſchichte dazu bewogen werde. Als erſtlich, durch das Geſpenſt, welches dem Curtio Rufo zu Geſicht gekommen, in Geſtalt eines übermenſchlich-groſſen und ſchönen Weibes, das zu ihm geſagt, ſie wäre Africa: Hernach durch den Polter-Geiſt, der in einem unheimlichen Hauſe zu Athen, den Athenodoro erſchienen: Und drittens, durch zweyerley Exempel, die in ſeinem Hauſe, geſchehen. Denn es hat ſeines Freygelaſſenen und etlicher maſſen geſtudirten Marci, jüngerer, und bey dem gröſſerem auf einem Bette liegender Bruder geſehn, daß einer auf dem Bette ſitzend ihm ein Scheermeſſer an den Kopff geſetzt, und auch würcklich ihm von ſeiner Scheitel

(†) Phantaſmata ſtehet zwar in den gedruckten Editionen/ aber Caſaubonus und Thomaſius wollen/ man ſolle Phaſmata dafür leſen; weil *Phantaſma* nur ein leeres Geſicht/ Phaſma aber eigentlich ein Monſtrum, Ungeheuer oder Geſpenſt bedeute.

tel das Haar abgenommen. Nachdem es Tag geworden, hat man auch ſeine Scheitel würcklich beſchorn gefunden, und das abgeſchnittene Haar auf der Erden. Uber kurtze Zeit hernach, iſt dieſes, durch eine andere gleichmäſſige Abentheuer beglaubt worden. Denn indem ein Junge in der Knechte Schlaffkammer, unter den andern gelegen, ſeynd zween Geiſter, in weiſen Kleidern, durchs Fenſter gekommen, welche ihn beſchoren, und hernach wieder durchs Fenſter zurück gekehrt. Dieſen Jungen hat man des Morgens beſchorn, und verſtreut umher liegende Haare geſehen.

Plinius vermuthet, es dörffte vielleicht bedeutet haben, daß er Plinius, nicht würde gerichtlich auf Leib und Leben angeklagt werden. Denn, ſo Domitianus länger hätte gelebt, zu deſſen Zeitē dieſe geſpenſtiſche Barbiererey vorgeganger, würde er ſchwerlich beym Leben geblieben ſeyn: Angemerckt, in deſſen Scatullen ein Klag-Libell gefunden worden, ſo einer Nahmens Carus, wider ihn eingegeben: Woraus er vermuthet, das abgeſchnittene Haar ſeiner Knechte ſey ein Zeichen geweſt, welches ſo viel bedeutet habe, daß er die bevorſtehende Gefahr hätte überſtanden: weil dieſenige, ſo man aufs Leben angeklagt hat, oder zum Tode verurtheilt, das Haar vorn herab hangen lieſſen. (a)

 Wie

(a) Plinius lib. 7. Epiſtol. ad Suram.

Wie unfolgbar aber der Schluß ſey, welchen man ziehen will, von dem Betruge, oder Poſſen-Spiel derer, die ſich in ein Geſpenſt verſtellen, und die Leichtglaubige damit zu erſchrecken, und zu vexiren iſt, ob es ſchon zur Gnüge bewieſen: Und kan auch mit dieſen Beyſpiel beleuchtet werden, daß der Teuffel ſich offt, in einen Engel des Liechts verſtellet. Denn ſo wenig ſolcher Betrug des Teuffels erweiſet, daß keine Engel des Liechts ſeyen; ſo wenig erweiſet auch die vexiriſche Vorſtellung eines Geſpenſtes dieſes, daß nie kein Geſpenſt ſey.

Noch eines Einwurffs, welchen auch manche gebrauchen, hätte ich ſchier vergeſſen. Sie ſagen, daß ihrer viele, mit groſſem Fleiß, ſich bemühet haben, mit dem böſen Geiſt in Kundſchafft zu kommen, und doch nicht dazu gelangen können. Dieſen begegnet der gelehrte Gerardus Voſſius, mit ſolcher Antwort: Eſt, ubi Deus non permittat: ut præcipuè in Potentibus, ne nimiùm orbi incommodent. Eſt, ubi Dæmon tale refugiat conſortium. Nec enim omnes æquè ei conducibiles; ſed vix alii, quàm ſimplices & creduli; cujusmodi ferè mulieres; vel affectibus planè mancipati, ut qui libidine, aut vindictæ ſtudio, æſtuant: qualibus faciliùs illudit, atque abutitur. Das iſt: Jemaln läſt GOTT nicht zu/ (nemlich daß der böſe Geiſt ihnen er-

ſcheine, und mit ihnen einen Bund mache) als fürnehmlich bey mächtigen Herren: damit dieſelbe hernach der Welt nit allzugroſſen Schaden thun mögen. Jemalen fliehet der Teuffel auch ſelbſt ſolche ſichtbare Gemeinſchafft. Denn es ſeyn ihm nit alle gleich hiezu anſtändig; ſondern kaum andre/ als einfältige und leichtglaubige Leute (dergleichen Art gemeinlich ſchier die Weiber ſeynd) oder ſolche/ die ihren Gemüts-Regungē ſclaviſch ergeben ſeynd/ als die von geyler Begierde/ oder Rachgier brennen. Deñ ſolche betriegt und mißbraucht er am leichteſten. (a)

Ich halte aber dafür, der Satan begehre ſich ſolchen Ruchloſen manchesmal darum nit zu zeigen: weil ſie vorhin ſchon, in ſeinē unſichtbaren Netzen verſtrickt liegen, u. heimlich gar keinen Teufel, vielweniger ein Teufels-Geſpenſt, glauben; aber, wann er ſich ihnen zeigte, leicht anders Sinnes, und zur Bekehrung geſchreckt werden dörfften. Solches Gelichters muß jener Gaſconier geweſt ſeyn, welcher, in dem vorigen Frantzöſiſ. Kriege, beſage der Hiſtori des verwirrten Europens, auſſer Amesfort in der finſtern Nacht nebſt andern reiſte, u. ſich verlauten ließ, wie er weder einen Gott noch Teufel, noch Hölle/ noch Hiñel, weder Geiſt noch

(a) Gerard. Voſſ. l. 1. de Orig. & Progr. Idololatr. p. m. 46

Engel glaubete; weil er von ihnen noch keine Würckung geſehen hätte; ob er gleich gantz Europa mehrentheils durch gereiſet wäre. Und damit er dieſer ſeiner Rede mehr Glaubens machen mögte; ſtieg er vom Pferd, gieng in einen dicken Buſch, und rieff überlaut: So fern ein GOtt iſt / oder ein Teufel / oder Engel / oder Geiſt oder dergleichen / es mag Namen haben wie es wolle der komme hieher / und rede mit mir!

Hie dörffte mancher ſich, von ſolchen Ruchloſen gleichwol ausſondern, und ſagen, es ſey darum einer gleich kein ſolcher Atheiſt, wann er ſchon kein Geſpenſt gläube. Wie ich dann ſelber etliche, ſo wol mittelmäſſige, als fürnehme Perſonen, habe ſagen hören, ſie mögten dennoch wohl ein Geſpenſt ſehen; hätten ſolches ſchon offt gewünſcht, aber niemals ihren Wunſch erreicht, und derhalben keine Urſach ein Geſpenſt zu glauben. Allein ob gleich ſolche Leute noch keine Atheiſten alle ſeynd; ſo rucken ſie ihnen doch ohne Zweiffel gar nahe, entweder mit einem rohen Lebenswandel, oder unglaubigem Mißtrauen gegen der H. Schrifft, (wie bald hernach weiter ſoll erklährt werden) und haben Urſach, dieſe Zeilen eines fürnehmen Theologi in gewiſſer Maſſe, auch auf ſich zu ziehen: Daß etlichen Fürwitzigē ꝛc. ſchlieſſen, es ſeyen gar keine ꝛc. Geiſter folglich

ſey

ſey auch die Schrifft falſch/ welches die rechte Bahn zum endlichen Atheismo, u. Verläugnung alles Chriſtenthums iſt/ ob ſie ſchon ſuchen, daß ſie Geſpenſter ſehen mögten/ auch wohl ſolchen Orten nachziehen/ dergleichen nicht zu Geſicht komt/ und ſie alſo keine antreffen können; mögte man als ein Göttliches Gericht/ und zugleich Liſt des Satans anſehen/ daß er ſich von ſolchen nicht ſehen läßt/ u. vielmehr ſie in ihren Unglauben oder Sicherheit auf die Weiſe ſtärcket, Gott aber über ſie dergleichen zuläßt/ weil ſie ſich ſeiner Furcht entzogen/ u. alſo fernerer Gnade unwürdig gemacht haben (a)

So iſt demnach das Geſpenſt keine betrogene Einbildung, oder bloſſer Wahn noch Irrthum, noch Poſſen-Spiel; ſondern ein würcklicher und weſentlicher Geiſt: der in mancherley Geſtalt ſich ſehen, oder mit bloſſer Stimme, hören und vernehmen läßt, von Leuten, die bey geſunder Vernunfft u. durch keine falſche Einbildung betrogen ſeynd. Dieſelbe werden von theils Arabern, gantz alberer Meynung für keine pur lautere Geiſter, ſondern für halbe Teufel u. halbe Menſchen geachtet; welche aus der Vermiſchung Ablis, deß oberſten Teufels, mit des Adams ſeiner erſten Frauen Lilit erzeugt worden (welche Fabel ein Mahometaner aus

(a) Piiſſimus Dn. D. Sp.

den Jüdiſchen Büchern, den Arabern beyge-bracht) und von etlichen für abgeſonderte Seelen der Menſchen; von etlichen, ſolche Geiſter, geachtet werden, dieweil ſie den Adam nicht verehren wollten, von GOtt verdammt ſeynd. Andere Araber fabuliren, die Geiſter ſeyn von Margi und Margia geboren; gleich wie die Menſchen von Adam und Eva; und ſelbige Margia habe 31. Eyer gebohren, daraus eben ſo vielerley Geiſter oder Geſpenſter gebrütet worden. Welche alberne Träume ich allhie nicht ausführlicher erzehlen mag.

Die Römiſch-Catholiſchen ſagen, das Geſpenſt ſey entweder ein engliſcher, teufliſcher, oder menſchlicher Geiſt, nemlich die entweder ſeelige, oder im Fegfeuer noch begriffene, oder verdam̃te Seele eines Verſtorbenen. Von den Proteſtirenden, die den Heil. Engeln den Namen eines Geſpenſtes nicht leichtlich zueignen, werden die Geſpenſter für verdam̃te Teufels-Geiſter geachtet; von den Weſt-Indianern, theils für gute, theils für böſe Götter. Bey den alten Heyden wurden ſie entweder für den guten, oder böſen Genium, (das iſt, Geburts oder Natur-Engel) jedwedes Menſchens, oder jeglicher Nation, angeſehen.

Ob nun gleich die Meynungen, von der Geſpenſter Natur und Weſen, ſo unterſchiedlich fallẽ: dienet doch gleichwol zur Vergewiſſe-

rung

wiſſerung der Geſpenſter, dieſes, daß ſchier kein Land noch Volck unter der Sonnen, welches nit von Geſpenſtern zu ſagen wiſſe: und vereinigen ſich alle Zeiten der Welt, auf dem Schluß, daß es würckliche Erſcheinungen gebe: ohnangeſehen ſie nicht alle einerley Urtheil davon gefället. So haben auch gar viel alte Heyden ihren Schrifften, manche denckwürdige Begebenheiten davon einverleibt; auch viel gelehrte und verſtändige Chriſten, Röm. Catholiſcher, Evangeliſcher und Reformirter Religion, nicht wenig geſpenſtiſche Händel in die Feder gefaßt; als unter andern der berühmte Jeſuit Del-rio, in ſeinem gelehrten Werck, welches er Disquiſitiones magicas titulirt, Petrus Binsfeld de Magis; Tyræus de Magia; Leo Allatius, von den Irrwiſchen; Biſciola, von der Erſcheinung Samuelis, Hor. ſubceſivis lib. 1. c. 4. Guyón de diverſ. Lecons Tom 2 f 300. & Tom. 3. f. 651. Majolus, Tom 2. f. 559. Tom. 7. Col. 3. Malleus Malleficar. Beſoldus de Sepultura. Gruterus Theſaur pract. Tom. 2. f. 1423. P. Villingan. in Tr. de Dæmonibus ſublunar. Speidelius in Notabilibus, Martinus Zeilerus, in den traurigen Geſchichten, und ſonſt anderswo auch; Lavaterus; P. Kircherus in Mundo ſubterraneo; P. Schottus in Phyſica Curioſa; P. Balbinus in Miſcellaneis Bohemicis, Voetius, Freudius,

un-

und faſt unzehlich andere mehr. Denen auch alle heilige Kirchen Vätter beyſtimmen.

Und geſetzt, es hätte ſonſt keine Feder ſolches bezeugt; ſo werden doch die Geſpenſt-Vernichter und Widerſprecher, durch die Feder deß H. Geiſtes, einer unverſchämten Eigenſinnigkeit überführt. Denn dieſelbe ſchreibt, mit hellen und klaren Worten, die Jünger des HErren hätten gemeynt, daß ſie ein Geſpenſt ſähen. Nun iſt mir bekannt, daß die Widerſprecher vorwenden, diß gelte für keinen Beweis, weil ſichs die Jünger nur ſo eingebildet. Aber welch eine liederliche, kahle und nichtige Ausrede iſt doch das! wenn nur bloß allein, wie beym Matthäo, am 14. ſtünde, die Jünger hätten geſagt, Es iſt ein Geſpenſt; ſo möchte ſolches eitle Fürgeben noch ein wenig gefärbter heraus komen. Aber S Marcus giebt es alſo: ſie meinetē/ es wäre ein Geſpenſt/ und ſchryen. (Marc. 6. v. 49.) Welche Rede unwidertreiblich zu verſtehen giebt, es gebe Geſpenſter: Denn wann man ſpricht/ er meynet/ er ſehe einen Wolff/ oder höre ihn/ im rauſchenden Gepüſche; fehlt aber/ u. hat einen Schafrüden geſehen: Der verſteht und bekräfftigt hiebey ohn allen Zweiffel / daß man, in den Wäldern, auch Wölffe finde. Wenn dort im Buch der Richter, am 9. Cap. der Sebul zum Gaal ſagt; Du ſieheſt die Schatten der

Berge für Leute an: ſo præſupponirt oder ſetzet er voraus, als eine Gewißheit, daß Leute in der Welt ſeynd. Und wie kan doch dieſe ſo vergebliche Ausrede Farbe balten, für der Erzehlung S. Lucä: Sie meyneten/ ſie ſähen einen Geiſt? Da der HERR den Jüngern zwar den Wahn, als ob ſie würcklich anjetzo nicht Ihn, ſondern einen Geiſt, oder Geſpenſt erblickten, benim̃t; doch aber mit einem ſolchen Beweiß, der zugleich beſtättigt, daß jemalen Geiſter (oder Geſpenſter) würcklich erſcheinen: indem Er ſagt: Ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Bein/ wie ihr ſehet, daß ich habe.

Und wann alle Geſpenſter ein Gedichte falſcher Einbildung, oder Verirerey wären, ſo müßte die Göttliche Wahrheit gar ſehr fehlen, indem ſie durch den Mund Eſaiä weiſſagt: Feldgeiſter werden da (zu Babel) hüpfen. (Eſa. 13. v. 21.) Ein Feld-Teufel wird dem andern begegnẽ. Der Kobald wird auch daſelbſt herbergen/ u. ſeine Ruhe daſelbſt finden. (Eſa. 34. v. 14) Moſes beſchuldigt die abtrünñige Iſraeliten, an zwey Orten, daß ſie den Feldteufeln geopffert haben. (a) Wenn dieſer Mann GOttes dadurch nur insgemein die unſichtbare Teufel und keine Geſpenſter verſtünde; hätte er ſie nit Feld-Teufel genannt weil ſie, im Felde ſich unterweilen ſehen, oder hören,

(a) Levit. 17. v. 17. & Deut. 32. v. 17.

hören, und mercklich ſpühren lieſſen. Daher auch die Erklärer ſagen, daß es Teufel geweſt, welche ſich in Geſtalt rauher und ungeheurer Geſpenſter, manchesmal in wüſten Feldern, ſehen laſſen.

Es mag gleich die Erſcheinung Samuels, nach Römiſch-Catholiſchem Verſtande, für die Seele Samuels, oder nach evangeliſchem, für ein Teufels-Geſpenſt, genommen werden: ſo muß es doch, für ein recht würckliche Erſcheinung eines Geiſtes erkennt werden. Und das Buch der Weisheit bezeugt, daß den Aegyptern ſcheußliche Larven erſchienen, und ſie durch grauſame Geſpenſter, umgetrieben worden. (a)

Mancher meynt, er habe ſich trefflich wohl damit verantwortet, und allem Schatten, geſchweige denn dem Schein, eines Atheiſterey-Verdachts völlig entnommen, wenn er ſpreche die Geſpenſter machen keinen abſonderlichen Glaubens-Articul; darum ſey man auch, ſolche zu glauben, nicht verbunden. Aber, mein lieber Freund, wie, wann es eine eingeflochtene oder implicirte Atheiſterey wäre? Wie, wañ ſolcher (der nemlich ohne Unterſcheid alle die Geſpenſter läugnet) wofern er anderſt die H. Schrifft geleſen, alle Articul des Chriſtlichen Glaubens von ihrem Grunde wegriſſe, und auf einen ungewiſſen Triebſand ſetzte? Wer mir einen einigen

(a) B. der Weißh. 17. v. 4. 15.

nigen Spruch Göttlicher Schrifft (wiſſentlich) widerſpricht, oder denſelben für ein Geticht achtet; der ſchreibt, der H. Schrifft eine Unwarheit zu. So die mich aber, in einem Stück, betriegt, muß ich alle Glaubens-Articul, die weder mit bloſſer Vernunfft, noch Sinnen, ſich begreiffen laſſen, in Zweiffel ſtellen. Wer alſo den Grund des Glaubens verdächtig macht, und mit einem Zweiffel an einem einigem Wort, durch den Mund GOttes gegangen, ſchwanger gehet; der gebiert ihm ſelbſten ein wolbefugtes Mißtrauen, bey allen vernünfftigen Chriſten, ob er auch die hochwichtigſten Glaubens-Articul Hertz-gründlich und nicht nur obenhin, glaube.

Es werden ja auch ſolche Leute zu allen Zeiten, widerlegt, durch die peinliche Bekänntniſſen der Hexen, und peinliche Auſſage ſolcher Leute, welche von den Teuffliſchen Bündniſſen, wieder aus- und zur Bekehrung tretten: ſintemal dieſelbe alle ſämtlich berichten, wie ihnen der Satan ſo und ſo erſchienen: und die derbe Stöſſe, welche er ihnen alsdann giebt, weiſen gnugſam aus, daß es keine bloſſe Einbildung.

Zu dem erfährt mans, durch andere vielfältige Vorfälle daß es mit den Geſpenſtern, kein bloſſes Schatten-Werck leerer Gedancken ſey. Die blau- und braun-gezwickte Mähler der guten Edelfrauen zu Gehofen hätten ihr keine bloſe Einbildung geben können.

)()()(Mo

Mancher muß es nicht nur ſehen, ſondern auch wol redlich fühlen, daß die Geſpenſter kein Schertz der Gedancken ſeynd. Als man zu Cölln, diejenige, welche man für Anſtiffter der Unruh, darinn ſelbige Stadt vor etlichen Jahren geſteckt, ausgegeben, im Jahr 1685. zu gefänglicher Hafft gezogen: iſt zu einem derſelben nemlich dem Saxen, welcher auf der Ratinger Pforten lag, ein Geſpenſt gekommen, ſo ihn bey den Haaren aufgezogen, und ihm einen Schlag in die Seiten gegeben/ daß man das Mahl-Zeichen der Finger hernach noch hat ſehen können.

Wie man ſchrieb 1686. begab ſich zu Helſignör in Dennemarck, dieſer ſeltzame Fall. Ein daſelbſt wohnhaffter Burger wollte Vormittags um 8. Uhr, ſeinen hinter dem Hauſe habenden Luſtgarten beſuchen, um allda ein junges Bäumlein an dem bretternen Zaun zu befeſtigen: ward aber darüber von einem Geſpenſt angefallen, und dermaſſen gezauſet, da er unter dem gantzen Angeſicht, gantz blutrünſtig, und hiernechſt über ein Stacketen-Werck, in ſeinen Küh-Stall geführt ward: woſelbſt ihn endlich der Geiſt verlaſſen. (a) Solche gute Püffe bereden das menſchliche Gefühl genugſam, daß es von keiner falſchē Phantaſey ſey getroffen worden. Eine ſchier dergleichen Erfahrung hat Martinum Schookium, weiland Profeſſorem honora-

nora-

(a) Aus Coppenhagen vom 1. Junii 1686.

norarium zu Franckfurt an der Oder, unterrichtet, daß die Geſpenſter keine eitle Sinnentäuſcherey wären. Dieſer gelehrte Mann kam einſtens auf der Reiſe, in ein Wirths-Haus; kunte aber, weil daſſelbe ſchon mit Leuten war angefüllt, kein anders Nacht-Quartier bekommen, als in der Mittel-Stuben, darinn niemand zu übernachten verlangte; weil es des Wirths eigener Anzeigung nach, allzu unſicher darinn war. Schookius, ſeines Grundſatzes eingedenck, nemlich, daß keine Geſpenſter zu glauben, befahl, deſſen ungeachtet, man ſollte ihm, als der ſich nicht fürchtete, nur das Bette allda aufmachen: und legte ſich, nach eingenommener Mahlzeit zur Ruhe. Aber um Mitternacht geht der Lärm an, und kommt jemand zur Stuben hinein gepoltert, marſchiert fein grad in die Kammer, nach dem Bette zu. Der gute ehrliche Schookius vergaß hierüber aller ſeiner Hertzhafftigkeit, erſchrack recht vom Hertzen, und verkroch ſich, vor Angſt, mit allen ſeinen Principiis, unter die Decke.

Das Geſpenſt aber, welches in einem alten Teutſchen Kleide, und in Geſtalt eines, vor dieſem allda erſtochenen Soldatens aufzog, wollte ihm ſeine Dubia recht aus dem Grunde ſolviren; hebte derohalben die Decke auf, nahm Schookium heraus, ſtieß ihn unter das Bette und legte ſich hinein an ſeine Stelle. Nach einer

)()()(2 Stun-

Stunden aber, ſtund es auf, und trollete ſich wieder davon. Indeſſen befand ſich Schookius in tauſend Aengſten, und lernete beten. Als aber kein Geſpenſt ſich mehr mercken ließ, kroch er hervor, legte ſeine Kleider an, gieng hinunter, und bezahlte den Wirth. Dieſer, der ſeine Veränderung wohl merckte, fragte, ob er kein Geſpenſt hätte geſpührt? Er antwortete: **Wer weiß/ wer mir den Schabernack gethan?** Doch iſt er nachmals nicht mehr ſo verwegen geweſt. (a)

Es ſtellen ſich aber die Geſpenſter (durch welche ich allhier eigentlich die böſe, und keine gute Himmels-Geiſter, verſtehe) in vielerley Geſtalt vor; erſcheinen, bald wie ein Menſch, bald wie ein Thier, Vogel, oder ſonſt etwas: allerdings wie die Poeten den Proteo anzutichten pflegen, daß er ſich in allerley Figuren könne verſtellen. Wiewol darunter ein geheimer Verſtand ſteckt. Dann etliche wollen, es ſey diß Getricht enſproſſen, von der Aegyptiſchen Könige Manier: welche, wie Diodorus Siculus meldet, auf dem Haupt das Bild eines halben Stiers oder Drachens, als ein Zeichen der Herrſchafften geführt; bißweilen aber auch wol einen Baum, oder eine Feuer-Flamme, oder allerley leiblich-riechende Specerey und Balſam. Womit ſie nicht allein ſich zu zieren, ſondern auch, bey den Anſchauenden,

(a) Wie der vortrefflichen Monats-Unterredungen Verfaſſer/ am Bl. des Monats Julii 1689. beglaubt.

den, eine Furcht, und aberglaubiſche Verehrung ſuchten. Daher die Fabel ſoll entſtanden ſeyn, der Proteus (welcher ein König in Aegypten war) könnte ſich verändern in alles, was er auf dem Kopff trüge. Plato ziehet es, auf den Betrug, welchen die Sophiſten im diſputiren gebrauchen; Der Poet Horatius, auf den wandelbaren Sinn des Pöfels; Virgilius, auf den Verſtand, welcher ſich gleichſam in allerley Geſtalten verbildet. Von der Viel-Verſtellung Protei, reden dieſe Verſe:

Verùm ubi correptum manibus vinclisq; tenebis,
Tum variæ illudent ſpecies, atque ora ferarum.
Fiet enim ſubitò ſus horridus atraq; tigris,
Squamoſusque Draco, aut fulvâ cervice leæna:
Aut acrem flammæ ſonitum dabit: atque ita vinclis.
Excidet: aut in aquas tenues dilapſus abibit. (a)

Ein rechter Proteus mag am füglichſten der Satan getituliret werden; wie er auch auf dem Titel dieſes Buchs, beydes, den Namen und das Conterfeyt des Protei führet: ſintemal er nicht allein ſeine verborgene Tücke, mit allerley Farben gar ſcheinheilig anſtreichet u. zieret, ſondern

(a) Virgil. lib. 4. Gnorg.

auch die Menſchen, mit mancherley geſpenſti-
ſchen Geſtalten betriegt, oder vexirt, und das
Bild ſeiner Erſcheinung allezeit zu ſeinem Vor-
haben richtet oder verändert. Solches ſeines be-
trieglichen Geſtaltwechſels gedenckt Remigius,
und ſchreibt: Anfangs, wenn die böſen Geiſter
einen Menſchen erſtlich anreden (und vertrau-
lich machen wollen) begegnen ſie Ihm gern, in
menſchlicher Geſtalt: dann er, über den unge-
wöhnlichen Anblick ſich ſo leicht nicht entſetzt,
und daß ſie bey ihm das Anſehen eines reputir-
lichen Weſens gewinnen, folgends ihre Worte
deſto mehr Glaubens und Authorität erwerben
mögen. Wañ man aber ihrer gewohnt worden;
und die Furcht und Entſetzung ſich verlohren;
ſo verwandlen ſie ſich, nachdem die Zeit und ihr
Vortheil erfordert, bald in dieſes, bald in jenes
Thier (a) als in Hunde, Katzen, Ratzen, Löwen,
Bären, Wölffe, Schlangen, Drachen, und
dergleichen: wiewol ſie, wenn es auf kein zaube-
riſche Verbündniß angeſehen iſt, auch wol
gleich alſofort, wie ein Hund, Rab, Schlange,
oder Feuer-ſpeyender Drach, oder in andrer
abſcheulicher Figur, ſich ſehen laſſen.

Es regieren aber die Geſpenſter gemeiniglich
gern, an ſolchen Oertern, da Mord und Tod-
ſchlag geſchehen, da ein groſſes Blut-Bad vor-
gegangen, oder noch obhanden iſt; oder da et-
wan

(a) V. Nicol. Remig. lib. 1. Dæmonolatr. c. 23. p. 136. ſeq.

wan verzweiffelte Leute ſich ſelbſt umgebracht; oder wo ſonſt groſſe Sünden, als Unrecht, und andere grobe Laſter häuffig verübt worden. Sie laſſen ſich nicht allein an einſamen Oertern, im Walde, Felde, Waſſer, und manchen Häuſern, ſondern auch wol auf Göttl. Zulaſſung, bißweilen bey Nachtzeiten in den Gottes-Häuſern ſpühren. Wie ſie denn ſonderlich entweder bey Nacht, oder in Mittags-Stunden, gegen heilige Zeiten, ihr Gepolter und Gauckeley gerne treiben. Dannenhero auch etliche die lemures oder Poltergeiſter, ſo von den Chaldäern לילין (Lilin) genannt werden, herleiten wollen von dem Hebräiſchen Wort ליל (Lajil) welches Nacht bedeutet. Man läßt hie dem Helmontio ſeine eigene Phantaſey allein, nach welcher er vermeynt, daß die böſen Geiſter in der tunckelen Nacht, ihr Spiel am liebſten haben, möge etwan wol daher kom̃en, weil ſie vielleicht etwas haben, welches zum ſehen, mit unſern Augen, überein kom̃e ꝛc. und unter dieſen Geiſtern mögen wol etliche Nachtſehende gefunden werden; gleichwie etliche ſtumm ſeynd: welche auf Art der Feder-Mäuſe, gleichſam bey der Sonnen blind ſeynd, u. deswegen viel lieber in der tunckelen Nacht erſcheinen. (a) Ohne Zweiffel, rumort das Geſpenſt darum gern bey Nacht, oder

 um

(a) Helmont. Tract. 22. De Ortu Formarum. Edition. German. fol. 184. N. 53.

um die Mittags-Zeit; weil durch die Einſamkeit Furcht und Schrecken ſich vergröſſern.

Denn in der Mittags-Stunde befinden ſich die meiſten Leute beym Eſſen: daher der Menſch, welcher alsdenn ein Geſpenſt erblickt, deſto furchtſamer werden, und deſto hefftiger erſchrecken kan; weil er keine Geſellſchafft um ſich hat. Und in der Nacht liegen andere Leute gemeiniglich im feſten Schlaffe: deswegen derjenige, welcher allein noch auf iſt, eben ſo wol alsdenn ein deſto gröſſeres Grauen empfindet. Uberdas fällt ſonderlich die nächtliche Finſterniß den böſen Geiſtern ſehr bequem, dem Menſchen Furcht und Grauen zu erwecken: Weil der Schatten und die Tunckelheit allezeit unleutſeliger, und zur Entſetzung geneigter, als der Tag; die Finſterniß unholder, als das Liecht: indem die Augen alsdenn ſo frey um ſich zu ſchauen verhindert werden, und alſo in dieſer oder jener Ecken eine Hinterliſt beſorgen. Zudem iſt der Satan ein Fürſt der Finſterniß: derhalben er lieber die Nacht, als ſein Vorbild, weder den Tag, zu ſeiner Büberey erwählt. Wiewol bißweilen auch dieſe Neben-Urſach darunter ſtecken mag, daß er die Geſtalt bey Nacht, vermittelſt des Schattens, düſter- oder entſetzlicher ausbilden, oder die Ungeſchicklichkeit ſeiner angenommenen Figur beſſer

vor den Augen der Menſchen, verbergen kan, als am Tage, da des Menſchen Auge die Sache viel genauer erkennet, weder in der Nacht.

Vielmals läßt ſich auch das Geſpenſt gern ſehen, oder aufs wenigſte durch ein Geräuſch, oder Getöß hören, in der Stunde, da einer ſterben ſoll: um die Leute in der Andacht, irr und kleinmüthig zu machen, oder damit zu verſpotten, oder auch ihnen zu weiſen, daß ein Geiſt den Todesfall vorher ſchon gewuſt.

Denn die böſen Geiſter trachten durch ihre Erſcheinung und Getöß, den Menſchen zu erſchrecken. Wiewol ſie, nach Beſchaffenheit der Perſon, mehr als einerley, darunter ſuchen; nemlich die Leute zur Vertraulichkeit mit ihnen, zum Mißtrauen an GOTT, oder in falſchen Wahn und Unglauben zu verleiten, bißweilen auch wol durch einige Vorverkündigungen, bey den Leuten ſich verwunderlich zu machen, u. dieſelbe zur Erfragung künfftiger, oder verlohrner Dingen anzulocken; oder auch, auf Anſtifftung der Unholten, ihnen überläſtig zu ſeyn, ihr Haus verſchreyt zu machen, oder ſonſt einigen Schaden zu ſtifften. Und ſolches verhengt der gerechte GOtt, den Frommen zur Bekehr. und Ubung ihres Glaubens, und Gebets; imgleichen zu deſto mehrer Fürſichtigkeit in ihrem Wandel: weil ſie hieran deſto mehr Spiegels

haben wie der Satan umher gehe, und auf die Menſchen Acht habe, gleichwie dort auf den Gottſeeligen Hiob. Den Gottloſen geſchicht es aber zur Straffe, und ſonderlich den Atheiſten, entweder zum Nachdencken, und Erſchreckung, oder zukünfftiger ſtärckerer Uberweiſung ihrer Ruchloſigkeit.

Hievon findet der geneigte Leſer, in gegenwärtigem Buch, manche denckwürdige Geſchichte, deren hauptſächlichen Innhalt nachgehendes Ordnungs-Regiſter eröffnet. Dieſelbe werden ihm hoffentlich ſeine Zeit, ohne Reu, kürtzen. Unter ſolchen befinden ſich etliche, dazu ich, aus gewiſſen Urſachen, meine Meynung nit ſetzen, ſondern ſie bloß nur erzehlen wollen: ob ich gleich dieſelbe nicht für Gedichte halte. Inſonderheit bitte ich, mir dieſes, was ich am 630. Blat, von der Engel Erleuchtung in Gottes Angeſicht gedacht, nicht alſo aufzunehmen, als würde ihnen hierdurch eine Wiſſenſchafft aller Dinge zugeſchrieben; ſondern die folgende Zeilen dabey anzuſehen, durch welche ihre Erkänntniß limitirt und begräntzet wird.

Denn ob ich gleich allda geſchrieben, daß die Engel/ wo ſie gleichſam gehen u. ſtehen/ von Gottes Angeſicht erleuchtet werdē, das iſt/ in GOtt/ alles augenblicklich erkennen/ ſehen/ und erfahren können ꝛc. ſteht doch dabey, was ſie wiſſen u. erfahren ſol-

ſollen. Eben alſo, und nicht anderſt verſtehe ich auch dieſes, was am 631. Blat geſetzt iſt; nemlich daß ein Engel der Freuden genieſſe/ vor GOttes/ ihm überall gegenwärtigem Angeſicht anderer Menſchen Beſchaffenheit zu erkennen. Denn daß ein Engel GOttes Angeſicht allezeit ſihet, begreifft unter andern dieſe Gewißheit, daß er alles, aus der Göttlichen Weißheit erfährt, was er wiſſen ſoll Angeli, ſagt Auguſtinus, videndo legunt: vident enim ipſam Veritatem, & illo fonte ſatiantur, unde nos irroramur. Serm. 9. de Diverſis &c. Und das iſts, was auch das ſchöne alte Kirchen-Lied ſingt:

Qui tuæ lucis radiis vibrantes
Te vident lætis oculis tuasq;
Hauriunt voces, Sapientiæq;
Fonte fruuntur.

Die Leutſeligkeit des höflichen Leſers, dem ich vielmehr der holdſeligen heiligen Fron Geiſter, weder der böſen Geiſter, Anblick wünſche, laſſe mich, und dieſe Schrifft, in ſeiner beſtändigen Gunſt ſtets eingeſchloſſen verbleiben, und lebe glücklich!

Ord-

Ordnungs-Regiſter.

I.	Der geſchreckte Duellant.	1
II.	Der geſchlagene Beter.	6
III.	Der bedeutete Cardinal-Tod.	9
IV.	Die verabredete Erſcheinung.	11
V.	Die angelobte und erfüllte Anzeigung des Zuſtandes nach dem Tode.	17
VI.	Der wiedergeforderte Schmuck	23
VII.	Der bedrauete Meuchelmörder.	30
VIII.	Der weiſſe Diebs Geiſt.	36
IX.	Der ſchwere Hund.	43
X.	Der vermeynte GOtt im Kaſten.	46
XI.	Die weiſſe Frau.	59
XII.	Der weiſſen Frauen Urſprung.	75
XIII.	Der ſüſſe Brey.	84
XIV.	Die Jungfrau zu Perenſtein.	92
XV.	Die entdeckte Nachtmär.	96
XVI.	Das herbeygehexte Hexen-Geſpenſt.	108
XVII.	Das Kirchen-Gepolter.	122
XVIII.	Die erzwungene drey Vatter Unſer/ u. a. m.	128
XIX.	Das Vatter Unſer um ein Kopfſtück.	140
XX.	Die verſtörten Löffler.	145
XXI.	Das verführiſche Irrlicht.	173
XXII.	Die gehörnete Ladung.	182
XXIII.	Der verfluchte Kriegs-Rath.	194

XXIV.

XXIV. Das geſpenſtiſche Kriegs-Getümmel. 210
XXV. Das Vorſpiel des Würg-Engels. 224
XXVI. Die Lufft-Paucke. 246
XXVII. Das Nachſpiel des Würg-Engels. 249
XXVIII. Der ſchmätzende Todte. 253
XXIX. Der Verzweifflungs-Rath. 300
XXX. Der fluchende Spieler. 304
XXXI. Die beſeſſene Kinder. 313
XXXII. Der nie beglaubte Lügen-Geiſt. 320
XXXIII. Der gelehrte Teuffel. 229
XXXIV. Die Wehrwölffe. 334
XXXV. Die Circäiſche Wandlung. 365
XXXVI. Der mordende Zauber-Wolff. 375
XXXVII. Der Vorbot des Unglücks. 387
XXXVIII. Die Vorzeichen des König-Mords. 393
XXXIX. Die vor-erblickte Leichen. 397
XL. Der Ohnekopff. 400
XLI. Der gerührte Epicurer. 403
XLII. Die tödtliche Erſchreckung. 408
XLIII. Das Peſt-Geſpenſt. 410
XLIV. Der Wald-Pfeiffer. 421
XLV. Der böſe Junckherr. 423
XLVI. Die Verlaſſenſchafft des geſpenſtiſchen Banckets. 426
XLVII. Die Entruckte und Wiedergefundene. 432
XLVIII. Der Höllen-Spiegel. 436
XLIX. Die Sataniſche Mord-Cur. 447

L. Das übel-geſegnete Character-Mittel. 455
LI. Das erlegte Geſpenſt. 459
LII. Die einbüſſende Vermeſſenheit. 462
LIII. Der Schwache wider den Starcken. 471
LIV. Das gezüchtete Großſprechen. 479
LV. Der unerſchrockene für dem Schrecker. 483
LVI. Die unheimliche Wüſteney. 493
LVII. Die kundſchafftende Mucke. 409
LVIII. Das wütende Heer. 529
LIX. Der ſchädliche Jäger-Blick. 547
LX. Die boshhffte Gauckel-Jagt des Satans. 550
LXI. Die grauſame Heimholung. 555
LXII. Der gehemmte Bad-Teuffel. 566
LXIII. Das Bergmännlein. 571
LXIV. Der Zwerg-und Kindleins-Geiſt. 610
LXV. Der ſchalck-und ſchadhaffte Geiſt. 613
LXVI. Die geharnete Seide. 617
LXVII. Der Isländiſche Schatten-Geiſt/ auch vermeinter Natur-und Schutz-Engel. 621
LXVIII. Der angefochtene Unglücks-Verhüter. 649
LXIX. Der hofmeiſtrende Geiſt. 659
LXX. Der vermeinte Fürſten- und Nation-Geiſt. 691
LXXI. Der warnende Reichs-Engel. 706
LXXII. Die tödliche Vorgeher. 719
LXXIII. Die erſcheinende Maleſitz-Perſon. 723

LXXIV. Der ſchädlich-gebannte Geiſt. 781
LXXV. Der Kobald/ oder Kobel. 790
LXXVI. Die übernatürliche Korn-Pyramyden. 801
LXXVII. Die beſtraffte Vorſchau des Bräutigams. 810
LXXVIII. Das Unglück-weiſſagende Kryſtall. 825
LXXIX. Die geſpenſtiſche Buhlſchafft. 839
LXXX. Die angefochtene Einſamkeit. 868
LXXXI. Das ſcheinheilige Geſpenſt. 882
LXXXII. Der geſtraffte Flucher. 897
LXXXIII. Das Schreckbild. 906
LXXXIV. Der Waſſer-Teuffel. 911
LXXXV. Der Schiffbruch-Spötter. 915
LXXXVI. Der verführiſche Waſſer-Geiſt. 921
LXXXVII. Der betrügliche Schatz-Zeiger. 926
LXXXVIII. Der übelgelungene Vorwitz. 930
LXXXIX. Der Kielkropff/ oder Wechſelbalg. 940
XC. Die Flucht der Lebendigen für dem Todten. 983
XCI. Die Sterbens-Verkündigung. 997
XCII. Der heulende Hund. 1002
XCIII. Die verlierende Gegenwehr. 1008
XCIV. Die Tafel-haltende Geiſter der Vorfahren. 1023
XCV. Das Selbſt-Geläut. 1031
XCVI. Die Sterbens-Erſcheinung. 1042

XCVII. Die unterſchiedliche Vorbedeutungen des Todes. 1047
XCVIII. Der ſchwartze Werckmeiſter. 1078
XCIX. Der ſpitzbübiſche Geiſt. 1081
C. Das vertriebene Haus-Geſpenſt. 1110
Samt einer Zugabe von etlichen Götzen-Geſpenſtern in Sina. 1115. ſeq.

I.

Der geſchreckte Duellant.

KEine Waage iſt ſchier ſo falſch und ungleich/ als die/ welche Ehr-Sucht gebraucht/ wann ſie/ an jemanden/ durch ein Zwey-Gefecht/ will zum Ritter werden/ oder ihre empfangene Beleidigung rachgierig vergelten. Denn ſie legt an ſtatt des Gewichts in die eine Wag-Schüſſel/ einen zweyffelhafften Obſieg/ oder ungewiſſe Sieg-Hoffnung; und in die andre die Gefahr Leibs und der Seelen/ zeitlichen und ewigen Todes. Damit aber jene vorſchlage; thut ſie darzu den eitlen Wahn/ als ob die beſondre Eigen-Rache eine beſondre Ehr/ und von ſolcher Wichtigkeit ſey/ dafür Seel und Seeligkeit viel zu leicht wäre.

Wie hoch-mißfällig GOtt ſolche Bulgereyen empfinde/ hat Franckreich/ an dem wunderlichen Todes-Fall Königs Heinrichs/ des Zweyten/ erkannt: ſintemal/ als derſelbe im Stechen/ und Thurnier-Spiel/ ſein Leben verlohr/ verſtändige

und nachſinnige Leute dieſes / für eine beſondre Schickung und Straff GOttes/geachtet/daß er eben/ im ſpielenden Zwey-Kampffe das Leben laſſen müſſen; weil er den ernſtlichen/ſo doch von der Chriſtlichen Religion verbotten wird/ gleich zu Anfang ſeiner Regierung/ hatte gůt geſprochen/und erlaubt. (a)

Allein ob gleich tauſend Königliche Bedrohungen das Zwey-Gefechte verböten: treibt doch manchen die Begier für einen reſolvirten Kerl angeſehn zu ſeyn/den Reſpect des Verbots/ſamt der Furcht aus dem Sinn. Reputation gilt vielen höher/als GOttes/ und ihres Fürſten Gebot/und würcket ſolcher Wahn / bey vielen ſo kräfftig/ daß wann ihnen gleich eine Warnung gegeben wird/ ſie ſich doch/an ihrem Vorhaben/ dadurch nicht hindern laſſen. Denn die Ehrſucht erhöhet ſich ſelbſt über alle Vernunfft und Ordnung/verſchmäht Geſetze/achtet ſich für eine Göttin/und fordert ein Schlachtopffer: Geſtaltſam ſie dergleichen / bey dieſem Cavallier / gethan/ welchen nachgefügte Erzehlung betrifft.

Als die Römiſche Kayſerliche Majeſtät Anno 1663. und 64. mit dem Türckiſ. Sultan Mahomet dem IV. Krieg führte/und einige Truppen/vom Rhein herauf / wider den Erb-Feind marſchirten; kam ein junger Graf / mit einer Compagnie/bey welcher er Rittmeiſter war/vor die Stadt Andernach am Rhein / darüber der Churfürſt den Graf de Witt zum Commendanten verordnet hatte; und that Anſuchung/ man mögte

(a) Wie Thuanus/am Ende des zwey und zwantzigſten Buchs gedenckt.

mögte ihn laſſen durch die Stadt marſchiren: weil man daſelbſt/ohn groſſe Unbequemlichkeit/ nicht leicht/neben der Stadt hinziehen kan.

Der Commendant mögte vielleicht billige Urſach und Bedenken haben/ſolchen Durchmarſch abzuſchlagen: hätte aber ſolches mit glimpflichern Worten / thun können. Allein weil der Rittmeiſter noch gar ein junger Cavallier / und ſein Stand Jenem auch etwa annoch unbekandt; wies er denſelben/mit rauhen/und gar verdrießlichen Worten ab. Er ließ es dabey noch nicht einmal bewenden; ſondern ereiferte ſich / über das Anſinnen des Rittmeiſters / dermaſſen / und nahms ſo hoch auf/daß er/durch ein nachgeſchicktes Kartell / ihn/ auf einen Kugel-Wechſel fordern ließ.

Der junge Cavallier verwundert ſich / über ſolche Zunöthigung; und antwortet / es ſey zwar der Mühe ja nit wehrt/ noch der Commendant / von ihm/im geringſten beleidigt; ſondern er vielmehr/von demſelben/beurſacht / ſich über ihn zu beſchwehren/wegen der unfreundlichen und faſt ſchimpflichen Begegnung: doch weil er mit Gewalt/ſo gern an ihn/und nicht ruhen wollte; ſollte er ſeinen Mann finden / und den Ort des Duells nur benennen. Welchen jener auch alſofort ihm läſt andeuten ; ungeachtet / unterſchiedliche Perſonen zum Frieden rahten.

Da nun der Tag herbey nahete ; erwachte der Ausforderer/Nachts zuvor/und erblickte/bey offenen munteren Augen/ein weiſſes Geſpenſt/in ſeiner Kammer: welches auf ihn zutratt/die Bett-Decke aufhub/und mit der Fauſt ihm/in die Weichen

chen an der linken Seiten des Leibs/nemlich unter den kurzen Rieben/einen empfindlichen Schlag gab. Womit es/gleich hernach verſchwand.

Er entſetzt ſich hierüber gewaltiglich/wird ſehr beſtürzt/und beſorgt/es dörft ein Vorzeichen unglücklichē Gefechts ſeyn;verſchweigt auch ſolches deß Morgens denen nicht/ welche ihn beſuchten: Maſſen ſie eine ungewöhnliche Gemüths-Verwirrung bey ihm vermerckten / und deßwegen/ nach der Urſach fragten. Wie er ihnen hierauf ſeine nächtliche Begegnis entdeckte;bemühte ſich ein jedweder / mit beweglicher Abmahnung den Zweykampff zu hintertreiben / ihm zu Gemüth führend/es wäre der Handel bei weitem ſo wichtig nit/noch ſo weit allbereit gekommen/daß man deswegen nothwendig ſich ſchlagen müſte ; man könte dennoch beiderſeits wol bey Ehren bleiben/ wann ſchon das Gefecht würde eingeſtellt.

Aber eine einige böſe Rathgeberin überſtimte alle die andre Wolmeinende! nemlich die Reputationſorge: welche wie erſchrocken und traurig er auch war / ihn dennoch forttrieb / und überredete/ es könte ihm kein gröſſers Unglück begegnen/als dieſes/daß man ihm/ heut oder morgen/ vorwürffe/er hätte mehr Herz gehabt/zu fordern als zu kommen/und eine friſchere Feder/als Piſtole/geführt. Wie denn gemeiniglich dergleichen höchſtgefährliche Gedanken/bey fürnehmen Cavalliren/den Vorzug erringen/wenn die Ehr- und Seel-Sorge vorher mit einander duellirē.

Alſo ritt er hin/ſeinem Gegner durchs Feuer/ zu weiſen daß er Feuer im Herzen hätte/und keine Kugel ſcheuete Sein Verhängnis aber war ihm

ſo

ſo ungünſtig/ daß er einen Schuß bekam/ und zwar eben an dem Ort/da ihn das Geſpenſt geſchlagen.

Man führte ihn tödtlich verwundt/ wieder heim: und/am dritten Tag hernach war er des Todes: Allermaſſen ſolches eine Perſon / ſo ihm am nechſten verwandt geweſt/einem fürnehmen Ehren-Mann / hieſiges Orts/ von dem ichs gehört/für gewiß erzehlt hat.

Ob nun die weiſſe Geſtalt/ſo ihm vorhero erſchienen/von einem guten/oder böſen Engel/vorgeſtellt worden/laſſe ich der Ungewißheit. Wiewol ich vermuthe/ob es gleich ſcheinet / es habe dieſelbe ihn warnen wollen / (dafür er es auch billig hätte annehmen / und deß unnöthigen Schlagens ſich enthalten ſollen/) es ſey dennoch kein guter Geiſt geweſt; ſondern ein ſolcher/der ihn nur erſchrecken/und doch unvermerckt in ſeinem Vorſatze vielmehr verſtocken / weder wolmeintlich / von dem Gefechte / damit abrathen wollen. Manche/ zumal Römiſch-Catholiſche / dörfften glauben / es ſey ſein Schutz-Engel geweſt / welcher den Schlag in die Seiten ihm zur Warnung gegeben: Daß er die Forderung bereuen/und durch gute Freunde/ retractiren ſollte. Ich halte aber dafür/daß/gleichwie ein guter Engel / ohne Gottes ſonderbare Schickung und Befehl / niemanden erſcheint / alſo daſſelbe auch ſchwerlich / oder je wunderſelten / von ihm geſchehe/ wann er zuvor ſihet/ daß er/durch ſolche Warnung/bey dem Gewarneten/nichts werde erhalten. Doch geſtehe ich / daß auch dieſes bisweilen ſeine Abſätze haben könne.

II.

Der geſchlagene Beter.

WJe man den Namen GOttes nicht vergeblich im Munde führen ſoll; alſo ſoll man auch kein Gebet / anders als im Geiſt/in der Warheit/und rechter Andacht/thun; denn ſonſt wird es mehr Ungnade / als Gnade / auswircken. Das Gebet iſt eines unter den beſten Waffen der Chriſtē/wider den böſen Feind: wann es aber aus Heucheley/oder unreinen Hertzen/ hervor ſteiget/ kehret es der Satan / wider uns ſelbſten um;gleichwie einer/der ſeinem Widerſacher das Schwerdt aus der Hand reiſt/und ihn damit erwürgt. Denn ein mißbrauchtes Gebet braucht er zum Beweiß unſerer Beleidigung der Göttlichen Majeſtät: und erlangt dadurch jemalen Macht/uns zu ſchaden / oder aufs wenigſte zu erſchrecken.

Ich erkühne mich keines Urtheils/oder gewiſſen Ausſpruchs / ob dem Frantzöſiſ. Herrn / von dem jetzt geredet werden ſoll / nicht dergleichen Mißbrauch des Gebets den Schrecken/welchen ich erzehlen will / zugezogen habe.

Der Herr von Aubigné gieng / im Jahr 1580. unter denen Völckern/ welche Montaigu belägern ſollten/mit zur Armee/als ihm/an einem Abend/ dieſe wunderliche Abentheuer begegnete/die er/ mit ſechs oder ſieben Perſonen groſſes Anſehens/welche damals/als er ſolche Begegnis beſchrieben/noch lebten/bezeugt.

Er

Er hatte ſich / auf ein gewöhnliches Reuter-Lager / nemlich auf einen Strohſack / niedergelegt zwiſchen dem Beauvois de Chatelleraudois und les Ouche de Melle, und that dasmal ſein Gebet nach ihrer Weiſe / das iſt / auf Römiſch-Catholiſche Art; wiewol er ein Hugenott war. Da er nun das Vatter Unſer / 2c. ſchier ausgebetet hatte / und dieſe Worte ſprach: Führ uns nicht in Verſuchung / 2c. bekam er drey Streiche mit einer / wie er / aus dem Gefühl urtheilte / flachen Hand. Solche drey Schläge geſchahen / mit ſo mercklicher Unterſcheidung / und ſo gar lautem Patſchen / daß die gantze Geſellſchafft / bey dem Schein und Licht eines groſſen Feuers / gleich bey dem erſten Streich / auf ihn die Augen warf.

Les Ouches bat ihn er mögte doch das Gebet von Neuem wieder anfangen. Als er nun ſolches that; empfieng er abermal / bey denſelbigen Worten: Führ uns nicht in Verſuchung / drey andre Schläge / die noch viel ſtärcker / dann die vorige; und zwar vor den Augen aller / ſo zugegen waren. Geſtaltſam auch etliche derſelben deßwegen näher zu ihm traten / um ſolches Wunder recht genau zu beäugen.

Er iſt willens geweſt / dieſe Begegniß zu unterdrucken / und nicht auskommen zu laſſen / viel weniger ſelbſt zu beſchreiben: weil es aber / in Gegenwart ſo vieler Zeugen und Aufmercker / ihm widerfahren; hat er ſie / von ſeinen Erzehlungen / nicht ausſchlieſſen / ſondern vielmehr ſeinem Hauſe und Geſchlecht zur Nachricht hinterlaſſen wollen.

Es ſetzte damals unterſchiedliche Auslegungen darüber: Unter welchen er dieſe den andern

vorzuziehen ſcheinet/daß eben deſſelbige Abends/ ſein jüngerer Bruder/der Capitain Aubigné, in einem Scharmützel getödtet worden.(a)

Es mag zwar die Entleibung des Capitains/ der vielleicht drey = oder noch ein=mal ſo viel / Wunden empfangen hat/durch die 3. Streiche/ und derſelben verdoppelte Zahl bedeut worden ſeyn: ich beſorge aber/ der Herr von Aubigné, welchen ſie getroffen/habe entweder/als ein Hugenot/das Pater Noſter denen/neben ihm liegenden Römiſch=Catholiſ. Officirern/nur zu Gefallen/oder gar aus Kurtzweil und Schertz/ daher geplaudert / denn warum hätte er ſonſt ſolches eben laut/ und nit vielmehr/wie man / bey ſolcher Gelegenheit/nemlich/unter ſo vielen Leuten / die ungleicher Religion/zu thun pflegt/leiſe gebetet/) und alſo diß Gebet des Herrn gemißbraucht:oder er habe damals GOtt/in einer gewiſſen Sache/ verſucht / oder ſonſt etwas/daß GOtt mißfällig/ vorgehabt: daher ihm / eben bey dieſer ſechſten Bitte/ und führe uns nicht in Verſuchung/ auf GOttes Verhängnis/von dem Geſpenſt/die Streiche/zweymal nach einander gegeben worden/als ein Straf=Beweiß des Mißbrauchs ſolcher H. Worte/ und zugleich auch als eine Anzeigung deß Unglücks ſeines jüngſtē Bruders:der vielleicht durch Vermeſſenheit/ als der jungen Frantzöſ. Edelleute ſehr gemeinen Fehler / dem Tode ſich in den Rachen geſtürtzt: Denn Vermeſſenheit iſt eine Vermeſſenheit GOttes / dadurch mancher um Leib und Seel kommt. Jedoch ent=

(a) Hiſtoire Univerſ. du Sieur d'Aubigné T. 2. L. 4. c. 16, l'an. 1580.

enthält man ſich billig hierinn eines gewiſſen Schluſſes/ als welcher mehr Grundes / in dieſer Sachen / erfordert.

III.
Der bedeutete Cardinal-Tod.

DEr Tod iſt eine Mißgeburt / welche der Satan mit der Sünden / als einer Mutter unſerer Sterblichkeit / gezeugt / und in die Welt gebracht. Darum freuet ſich jener / ſo oft dieſer ſein Sohn / der Tod / einem Menſchen das Hertz abſtöſt. Sonderlich aber gibt er / wann groſſe Leute ſterben / gar merckliche Freuden-Zeichen / durch allerhand Erſcheinungen / oder Gepolter / oder Stürme / und dergleichen: gleichwie die Menſchen / über die Niederlage eines überwundenen Feindes / mit Stückſchieſſen / und Feuerwercken / zu triumphiren pflegen. Dergleichen hat er auch gethan / bey dem tödtlichen Abtritt des Cardinals von Lothringen.

Als Heinrich der IV. König von Franckreich / welcher durch ſeine ſieghaffte Waffen / den Ruhm-Namen des Groſſen erworben / ſich / im Jahr 1574. zu Avignon / ſamt der Königin Catharina von Medices / befand; begab ſich dieſe / am Abend des 12. Chriſtmonats / etwas zeitiger dann ſonſt ihre Gewonheit war / zur Ruhe; wünſchete derhalben denen fürnehmen Perſonen / welche damals um ſie waren / gute Nacht: nemlich dem König von Navarra / dem Erzbiſchof von Lyon / denen Damens de Re s, de Lignerales,

und de Sauves. Bald darauf legte ſie ihr Haupt auf ein Kopff-Küſſen / die Hand aber vors Geſicht / und rieff den Umſtehenden zu / mit einem hefftigen Geſchrey / ſie ſollten ihr zu Hülffe kommen; denn der Cardinal von Lothringen (welcher damals tödlich zu Bette lag) ſtünde zu den Füſſen ihres Bettes / wollte näher kommen / und streckte die Hände nach ihr aus. Sie ſchrie auch hernach zum öfftern: Monſieur Cardinal! je n'ay, que faire de vous! Herr Cardinal! Ich habe mit euch nichts zu ſchaffen!

Gleich um ſelbige Zeit / ſchickte der König von Navarra einen ſeiner Edelleute nach dem Hauſe des Cardinals: und empfieng von dannen die Nachricht / der Cardinal wäre eben damals verſchieden.

Dieſe Geſchicht beglaubt der Herr von Aubigné aus dem Munde vorbenannter Dame / welche ihm die Gewißheit derſelben beſtättigt haben.

Man hat gleichfalls dieſes / für ein Zeichen des Todes ſelbigen Cardinals / aufgenommen / daß eben zu der Zeit / plötzlich ein ſo erſchröckliches Gewitter entſtanden / dergleichen bey Menſchen Gedencken nicht erhört worden. Ein Sturmwind / oder vielmehr Windsbraut / mit grauſamen Donnern und Blitzen vermengt / tobte gewaltiglich / alſo gar / daß an manchen Orten / ſonderlich aber in dem Hauſe / da er verblichen / etwas / welches viel hefftiger und ungeſtümmer / als der Wind / die Kegel und Fenſter wegriß / und in die Lufft empor raffte. (a)

IV.

(a) Hiſtorie Univerſ. du Sieur d' Aubigné, T. I, L. 2. C. 12. l'an. 1574.

IV.

Die verabredete Erſcheinung.

IN Sachen / welche in keines Menſchen Vermögen ſtehen / geben die weltliche Rechte keinen Vergleich zu: Noch vielweniger werden die Göttliche Rechte eine ſolche Vereinigung oder Abrede gut ſprechen / die aus einem Mißglauben oder Vermeſſenheit entſteht; und über die Schrancken der Vernunfft geht. Dennoch haben ſich jemalen etliche / und zwar getauffte / Leute verbunden / von dem Zuſtande der Seelen nach dem Tode / einander gute Kundſchafft zu bringen / ſo bald einem unter ihnen die Augen zugedruckt wären. Welche Thorheit keinem wahren Chriſten / der die Warheit ſeines Erlöſers in keinen Zweiffel ziehet; ſondern eher einem unglaubigen Heyden / anſtändig / und eines ſolchen Gemüts Zeugin iſt / das im Chriſtl. Glauben keinen rechten Grund / noch Chriſtum feſt genug im Hertzen hat.

Dergleichen Mißgläubigkeit hat auch dieſe Perſonen / von denen jetzt geredet werden ſoll / verleitet zur Abrede / einander die Nachricht / nach dem Tode zu bringen / ob es / in jener Welt / alſo zugehe / wie man hie glaubt?

Um das Jahr Chriſti 1090. haben zu Nantes in Bretagne, zween junge Geiſtliche / die ziemlich ſtudirt / und groſſe Vertraulichkeit mit einander hattē / diſen Vergleich unter ſich getroffen / daß / welcher von ihnen am erſten ſtürbe / derſelbe dem andern / entweder bey offenen oder geſchloſ-

ſchloſſenen Augen/innerhalb 30. Tagen / erſcheinen ſollte. Nachdem ſie ſolches beyderſeits/mit cörperlichem Eyde/einander angelobt; iſt/ nicht lang hernach/ der eine mit Tode abgegangen/ und hat am dreyſſigſten Tage hernach/dem andern/ als derſelbe wachte/ und weiß nicht was für ein Werck unter Handen hatte/ſich geſtellet mit gantz blaſſem tod-farbenem Angeſicht/u. ihn alſo angeredt: Kenneſt du mich? Jener antwortete: Ja! ich kenne dich / und wundert mich / daß du ſo langſam biſt erſchienen. Der Ankömmling entſchuldigt zuforderſt ſeinen Verzug; und ſpricht weiter: Ich bin doch gleichwol endlich gekommen: und/ ſo du willt / wird meine Ankunfft dir nützlich / mir aber nicht ſeyn: Denn ich bin / zur ewigen Pein und Straffe/ verurtheilt.

Der andre ſagte: Ich will dir zu Hülf kommen / mit vielen Gebeten / Faſten und Allmoſen: Der erſte verſetzt: Aber / wider das Urtheil/ richtet keine Buſſe / in der Höllen/ etwas aus in alle Ewigkeit. Ich werde/ meiner Mißhandlungen wegen / geſtrafft werden. Und wann die gantze Welt / für mich / bemühet wäre um Abwendung ſolcher Straffe; würde es doch nichts helffen / ſondern ich muß ewige / und unzehlich-vielerley Pein leiden. So geredt/ſtreckte er eine Hand aus/die ganz geſchwürig war/und von Eyter tröpffelte und ſprach: Damit du eine von meinen Straffen/ſehen mögeſt/ ſo ſchau einmal dieſe Hand an! Meyneſt du auch / diß ſey eine ſchlechte Pein? Da nun der Gefragte

ſich

ſich vernehmen ließ / es duncke ihn / dieſes könne keine ſonderliche Qual ſeyn; druckte der Erſchienene die Fauſt zuſammen / und warf 3. Tropffen des ausflieſſenden Eyters auf ihn: deren 2. ihm die Schläffe traffen / der dritte aber die Stirn. Solche drey Tropffen drungen durch die Haut / wie ein feuriger Pfeil / und brandten ihm ein Loch ſo groß / wie eine Nuß.

Der Beträpffelte hub an zu ſchreyen / O weh! was iſt das für ein Schmertz! das thut je grauſam und unerhört weh! Der Todte erwiederte: Dieſes wird dir / ſo lang du lebeſt / beydes ein nachdencklicher und augenſcheinlicher Beweiß meiner Quaal / und ſo du es nicht verachteſt / noch in den Wind ſchlägeſt / ein ſonderbares Erinnerungs-Mal ſeyn dein Heil wol zu beobachten. Derhalben gehe / weil du noch kanſt / verändere Kleid / und Sinn / und begib dich beym St. Melan zu Rennes in einen Orden.

Weil aber der Lebendige hierauf nicht wollte antworten; ſahe ihn der Todte gar ſcharf an / und ſprach: Ey du elender Menſch! Beſinneſt du dich noch lang / ob du dich bekehren wollteſt / oder nicht? Ließ einmal dieſe Schrifft!

Mit ſolchen Worten / that er zugleich die Hand hervor / darinn gar heßliche Buchſtaben ſtunden; nemlich eine Schrifft wodurch der Satan / und alles Höllen-Geſinde / der Cleriſey / und den Kirchendienern / fleiſſig danckte daß ſie ihnen wol ſeyn / und keine Ergötzlichkeit abgehen / hingegen durch ihr Achtloſigkeit in Lehren / u. Straffen eine

eine ſolche Menge von Seelen zur Höllen fahren lieſſen/ dergleichē man/ in vorigen Zeiten/ niemals geſehen. Nach ſolchem Spruch verſchwand er.

Der Lebendige ſchlug hierauf in ſich/ verkauffte alles/ und gabs den Armen/ begab ſich/ an erſtgezeigtem Ort/ in den Orden/ und führete einen trefflich-guten Wandel. (a)

Man erblickt zwar in dem Speculo Hiſtorico Vincentii, viel wunderliche Händel/ dabey manchem vernünfftigen Chriſten es gar ſauer wird/ wann er ſie ſeinem Credo will einnöthigen: Weil aber ſolcher Abentheuer wol mehr geleſen werden; begehre ich dieſem Vincentio ſeinen Spiegel nicht zu zerbrechen / noch zu ſagen / daß vielleicht ein tödtlich verſtelter Lebendiger ſich für den Verſtorbenen/ ausgegeben; ſondern laſſe es gelten / daß bißweilen wol dergleichen etwas dörffte vorgehen.

Der berühmte Römiſch-Catholiſche Cardinal/ Baronius/ beſchreibt einen Verlauff / welcher dergleichē wunderlichen Vergleich in ſich begreifft/ aber ſonſt/ in den andern Umſtänden/ dem obigen nicht ähnlich iſt. Marſilius Ficinus/ ein Mann/ den ſeine gelehrte Feder über die Vergeſſenheit erhabē/ pflegte einer gar freundbarē Converſation/ mit dem gleichfals hochgelehrten Michaele Mercato: und die Gleichheit der Studien verband dis Paar ſo feſt/ als ob ſie einander wären ehlich vertraut. Dieſe zween ſchafften ihre Luſt/ mit ſchönen gelehrtē Diſcurſen/ von allerley Materien; unter andern einsmals auch/ von dem Zuſtande des Menſchen nach dem Tode/ und von der

(a) Specul. Hiſtor. Vincentii, lib. 25. c. 89.

der andern Welt Gelegenheit. Welches alles ſie/nach der Platoniſchen Philoſophia und Meynung/ ausführten/ nachmals aber mit Chriſtl. Zeugnüſſen bekräfftigten. Nach einem ziemlich-langem Rechtwechſel/richteten ſie endlich/bey gegebener Hand/ dieſen Vergleich mit einander auf/ daß derjenige/ welcher aus ihnen am erſten ſeinen Geiſt aufgäbe/dem andren/ ſo noch am Leben bliebe / von jenes Lebens Beſchaffenheit/ gründliche Nachricht ertheilen ſollte ; wenn es anderſt mit Göttlicher Bewilligung/ geſchehen könte. Welcher Vergleich auch/von allen beyden/endlich ward beſtättiget.

Einige Zeit aber hernach/muſten dieſe zween Hertzens-Freunde von einander/ und ein jeglicher/in einer beſondern Stadt ſeine Wohnung nehmen. Als aber eines Tages/Mercatus/ in der Morgenſtunde/ den ſtummen Lehrern Gehör gab/ und über ſeinen Philoſophiſchen Büchern ſaß; hörte er/wie einer/ aus der nächſten Gaſſen/Spornſtreichs/ auf ſeine Hausthür zu geritten käme/der/ lauter Stimme/ ihm zurieff: O Michael! Michael! Es iſt/ in Warheit/ alſo; Es iſt warhafftig alſo/und gantz gewiß!

Weil dieſer nun ſeines geliebten Freundes Stimme alſofort kannte: ſtund er behende auf/ von ſeinen Büchern/ und lieff zum Fenſter; da er den Marſilium rucklings erblickte. Derſelbe ſaß/auf einem weiſſen Pferde/und hatte daſſelbe eben allbereit wiederum gewandt/ um wieder davon zu reiten:darum ſchrie er ihm geſchwinde nach: Marſili! Marſili! nicht anders gen-

denkend/denn Marſilius wåre es ſelbſt/und noch am Leben; weil er/von ſeinem Tode/ annoch keine Nachricht empfangen hatte. Aber der ſchnelle Reuter kam ihm ſo geſchwinde aus den Augen/ als wie der Wind vorůber fåhrt.

Mercatus erſchrack deßwegen nicht wenig/ und bekam darůber allerley Gedanken: unter welchen die fůrnehmſte dahinaus fielen/es můſte mit dem Marſilio/ſich was ſonderbares zugetragen haben. Als er deswegen hierum ſich/durch Briefe/befragte: antwortete ihm/von Florentz/ die Freundſchaft des Marſilii / es wåre derſelbe daſelbſt verſchieden. Und/weil ſie dabey/nach ſeinem Begehren ihm auch die Stunde/ darinn er verblichen/angezeigt: hat er gemerckt/daß es eben dieſelbige / in welcher ihm der Reuter auf dem weiſſen Pferde erſchienen wåre/ vor ſeiner Thůr / und obgemeldte Worte ihm zugeruffen.

Angedeuteter Baronius gedenckt/es ſey ihm dieſes/ von des Mercati ſeinem Enckel/ erzehlet worden: welcher es/aus ſeines Großvatters eigenem Munde gehabt; und derſelbe åltere Michael Mercatus (denn der Enkel hieß auch Michael) håtte von dem an/die Philoſophiam auf die Seiten gelegt/hingegen ſeine ůbrige Lebens-Zeit/ in Chriſtlichen Vorbereitungen zum ſeeligen Ende zugebracht. (a)

Ich will keinem rathen/ dieſen Exempeln nachzuaffen. Ich wůnſche/von den Lebendigen/ und nit von den Todten/was zu erlernen. GOtt hat geſagt: Die Todten ſolt du nicht fragen.

Dar-

(a) Baronius Tom. 5. Annal. ad Annum 411

Darum ſoll man auch/im Leben/keinen darzu verpflichten/ daß er nach dem Tode/ einen Bericht bringe: ſintemal der Stiffter des Todes des Todten (oder Verſtorbenen) Stelle leicht vertrettten kan.

V.

Die angelobte und erfüllte Anzeigung des Zuſtandes nach dem Tode.

DIeſe folgende Geſchicht iſt zwar/ von gleiger Art/ wie die beyde vorige; aber/ wegen ſonderbaren Umſtänden/ noch denckwürdiger: und kan den erſten beyden zu mehrer Beglaubung gereichen; weil ſie noch neuer/ und auch ſelbſt/ durch viel anſehnliche Zeugen/ beglaubt wird.

Zwo Perſonen von Condition lebten miteinander/zu Paris/in vertrauter Freundſchafft/und waren gleichſam beyde ein Hertz; nemlich der Marquis, oder Marggraf von Rambouillet, älteſter Bruder der Hertzogin von Montauſier, und der Marggraf von Preci, der älteſte des Hauſes von Nantouillet, in welchem ſich/unter anderen ein Reichs-Cantzler befunden/ der/ unter der Regierung des Königs ſeiner Zeit/ bey ſelbigem in ſo hohen Gnaden war/ daß derſelbe durch ſeinen klugen Kopff alle Befehle ließ ergehen/ und ihm/ mit einer unbeſchnittenen Gewalt/ das Regiment zu führen/erlaubte/auch endlich einen Cardinal-Hut ihm erlangte.

Dieſe beyde Marggrafen giengen in den Krieg: wie/in Franckreich/ gemeinlich alles/was fürnehm/aus dieſer Blut-farbenen Ruhm-Quellen Glück und Reputation zu ſchöpffen / bemühet iſt. Wie nun der Krieg eine tägliche Schule und Lehrer der Sterblichkeit iſt; ob gleich die wenigſte / unter ſeinen Diſcipeln / drauf mercken: alſo veranlaſſte er auch einsmals dieſe beyde Hertzens-Freund/ zu einem Geſpräch von den Sachen der andern Welt. Und nachdem ſie davon mancherley Diſcurſe geführt/ daraus genugſam erhellete/ daß ihnen nicht alles eingehen wollte / was man davon ſagt: thaten ſie einander die Verſprechung / daß welcher unter ihnen am erſten ſtürbe/ derſelbige dem andern / ſeinem guten Geſellen und Freunde / alsdann von dannen Zeitung bringen ſollte: gaben auch einander darauf einen Handſtreich/zum Pfandzeichen/ daß ſie ihr Wort halten/und ſolches Verſprechens eingedenck ſeyn wollten. Hernach lieſſen ſie die Materie fahren/ und fiengen an/von andren/gleichfalls ernſtlichen/ Sachen/ zu reden.

Hiernechſt verfloſſen zween oder wol drey Monaten / ohn daß ſie weiter daran gedacht hätten/ was ſie einander dißfalls zugeſagt. Unterdeſſen kam die Zeit / daß man ins Feld und zur Armee geht/herbey; und verreiſete deßwegen der Marggraf von Rambouillet, in Flandern: der Marggraf von Preci aber muſte zu Paris bleiben / bey einem Bader/Namens Dupin, in der St. Antonius-Gaſſen: allda ihn ein boßhafftes Fieber verarreſtirte/und von dem Feldzuge abhielt. Wobey zu mercken dient / daß/ bey ſolchen Badern/

man-

mancher fürnehmer Cavallier loſirt: wegen der guten/ daſelbſt befindlichen/ Gelegenheit und Bequemlichkeit.

Uber einen Monat / oder fünff Wochen / hernach / ward / früh Morgens um ſechs Uhr / als der Marggraf von Preci ſich noch im Bette befand / gähling der Vorhang des Bettes weggeriſſen: weßwegen ſich der Herr von Preci herum warff/ zu ſehen/ wer es doch wol ſeyn mögte / der den Vorhang weggezogen. Und ſiehe! da erblickte er den Marggrafen von Rambouillet, der in Stiefeln und Sporen vor ihm ſtund. Er wolte demſelben um den Hals fallen / und damit eine Freude über ſeine Wiederkunfft bezeugen: Jener aber wich ein paar Schritt zurück / und ſagte zu ihm/ es wäre nicht mehr um die Zeit/ daß man einander mit dergleichen Freundlichkeit begegnete: Er käme jetzo nur allein deßwegen/ daß er ſich ſeines Verſprechens/ ſo er ihm gethan mögte entbinden: Er wäre geſtern Abends/ in einem Scharmützel/ geblieben: Es ſey nichts gewiſſers/ noch warhafftigers/ als dasjenige/ was man hier/ in dieſer/ von der andern Welt / ſagte: darum ſolte er bedacht ſeyn/ ſein Leben anders zu führen/ weder er anjetzo noch thäte/ und ſolches ja nicht aufſchieben; ſintemal daſſelbe/ bey dem erſten Treffen/ drauf gehen würde.

Wie ſeltzam und fremd dieſe Rede dem von Preci vorgekommen / kan man leicht gedencken. Unterdeſſen kunte er doch dasjenige / was er hörte/ noch nicht glauben: ſondern bildete ſich ein/ ſein guter Freund rede ſolches im Scherz/ und aus Vexirerey: ſchwang ſich derhalben zum Bett heraus/

um denſelben zu umarmen; umfieng aber anders nichts/als einen Wind. Und der von Rambouillet, da er ſahe/ daß er ihm nicht wolte glauben/ zeigte ihm den Ort des Leibes/wo der Schuß hinein gegangen/ nemlich in die Lenden/ allda man noch das Blut ſahe herab flieſſen. Hernach verſchwand er/ und hinterließ den von Preci in ſolchem Schrecken/der nicht zu beſchreiben. Dieſer rieff nicht allein ſeinem Kammer-Diener/ der auf einem Kleiderkaſten ſein Lager hatte; ſondern weckte auch/mit ſeinem Geſchrey/das ganze Haus auf.

Der Author, welcher dieſes/neben andern Sachen/erzehlet/ als nemlich L. C. D. R. ſtund deßwegen auf/ ſowol/ als die andere Hausgenoſſen; um zu ſehen/ was es ſetzte: und gieng nebſt dem Hauswirth/Dupin, hinauf in ſeine Kammer. Da ſagte er ihnen/ was ihm wäre zu Geſichte gekommen. Sie ſchrieben ſolches Geſicht der Hitze ſeines Fiebers zu/ welches noch immerzu anhielt: baten ihn/er ſolte ſich wieder zur Ruhe legen/und ſagten/ es müſte ihm nur im Traum ſeyn alſo vorgekommen. Aber er meinte ſchier raſend drüber zu werden/ daß ſie ihn/für einen Träumer und Phantaſten/ anſahen: geſtalten/ er ihnen ſolchen Wahn zu benehmen/ hierauf alle die Umſtände erzehlte/ welche wir vorhin gemeldet. Das hörten ſie ſo an/ und lieſſen ihn reden/ was ihm beliebte; blieben doch unterdeſſen/ auf ihrer Meynung/ ſo lange/ bis die Poſt aus Flandern anlangte. Als aber dieſelbe den Tod des Marggrafen von Rambouillet mitbrachte/ und ſolche Umſtände dabey auch verlauteten/ dergleichen Marggraf von Preci ihnen hatte erzehlt; da begunten ſie/ einander

ander anzuſehen / und zu glauben / es dörffte wol dem von Preci das / was er ihnen geſagt / würcklich erſchienen ſeyn.

Dieſe neue und ſeltzame Begebenheit breitete ſich / in der Stadt Paris / bald aus: Man hielt es aber für ein Mährlein / das man zur Luſt erſonnen. Weil aber ein jeglicher den Grund davon verlangt / ob etwas dran / oder nicht: empfieng dieſer Author mehr / als hundert Zetteln und eben ſo viel Beſuchungen von ſeinen Freunden / welche wuſten / daß er / in ſelbigem Hauſe zur Herberge läge / und deßwegen hofften / er würde ihnen gewiſſe Nachricht davon mittheilen können. Ob er ihnen nun gleich ſolches aufs Beſte kunte verſichern: blieb ihnen doch noch einiges Mißtrauen übrig / welches die Zeit allein ihnen kunte benehmen. Denn man wolte noch ſehen / was dem von Preci würde begegnen: in Betrachtung / daß demſelben gedrauet war / er ſolte / in dem allererſten Treffen / ums Leben kommen. Alſo gab ein jedweder drauf Achtung / was es mit ihm / für einen Ausgang gewinnen / und ob ſolche Vorverkündigung würcklich eintreffen würde.

Aber die Erfüllung beſtättigte ſolches alles / was man davon redete / nur allzu richtig. Weil ſich unterdeſſen der einheimiſche Krieg / (wegen des Cardinals Mazarini) erhub: entſchloß ſich der Marggraf de Preci, dem Treffen bey S. Anton beyzuwohnen: ohnangeſehen ſein Vatter und Mutter / welchen die Weiſſagung immerzu im Sinne lag / ihn / mit ſchier fußfälliger Bitte und Warnung / davon abzuwenden / ſich bemüheten. Wie nun das Unglück insgemein niemanden nä-

her zu ſeyn pflegt/als dem/welcher ſich nicht dafür warnen laſſen will/ und ſeiner Eltern getreue Ermahnung verſchmähet/auch der/ ſo Gefahr liebt/ leichtlich darinn umkommt; alſo iſt auch dieſem jungen Marggrafen von Preci ſolches wiederfahren: angemerckt/er/in ſelbigem Streit/ſein junges friſches Leben eingebüſt/zu groſſem Leidweſen ſeiner gantzen Familie: welche ihn/ für einen güldenen Pfeiler achtete/ der die Ehre ihres Hauſes könnte unterſtützen/ und zwar viel beſſer/ als der andere/ welcher nechſt ihm folgte: denn derſelbe hatte eine ſolche geheyrathet / die faſt eben ſo ſchlecht von gutem Namen und Gerücht/ als von Geburt und Vermögen/ war. (a)

Meines Theils/ ſchätze ich dieſe Erzehlung/ für kein Mährlein: zumal weil der fürnehme Author/welcher ſie ſchrifftlich aufgeſetzt/ein ſchon gar hoch-alter Herꝛ geweſt/ als er dieſe Abentheuer beſchrieben/ darzu auch auf viel anſehnliche Perſonen ſich berufft/ denen dieſe Geſchicht bewuſt/ und dabey auch gedenckt/ daß der Wirth/ in deſſen Hauſe ſolches vorgegangen/damals/als er es/ nebſt andren Merckwürdigkeiten/ zu Papier geſetzt/noch am Leben geweſt. Allein was/von dem/ in des Marggrafens von Rambouillet Geſtalt erſchienenem/ Geiſt/ zu halten ſey/ läßt man dem Urtheil des Chriſtlich-klugen Leſers empfohlen ſeyn.

VI. Der

(a) Memoires de Mr. L. C. D. R. p. 417.

VI.

Der wiedergeforderte Schmuck.

WAnn das Verſprechen den Lebendigen/ im Fall es nicht wider Recht und Billigkeit geht/ zu halten; ſoll es noch vielmehr den Sterbenden unverbrüchlich geleiſtet werden. Und wie man/ von den Todten/ ſowol als Abweſenden/ dem alten Sprichwort nach/ nichts Ubels reden ſoll: Alſo muß auch den Todten noch vielweniger was Ubels zugefügt werden/ zumal denen/ die uns/ bey Leibes Leben/ geliebt/ und vielmehr ein gutes Angedencken/ weder einig Mißvergnüg und Beleidigung/ an uns verdient haben.

Inſonderheit ſeynd Eltern und Kinder/ Mann und Weib einander/ auch nach dem Tode/ zur Erfüll- und Veſthaltung deſſen/ was ſie/ bey der letzten Abſchieds-Empfehlung/ gelobt/ ſo fern es der Gerechtigkeit und Chriſtlicher Erbarkeit nicht entgegen/ verbunden. Denn der Tod entbindt ſie zwar des Eh-Gelübds; aber nicht der ehelichen Liebs-Gedächtnis/ noch der Aufrichtigkeit in Beobachtung deſſen/ was man/ an den hinterlaſſenen Kindern/ oder nechſten Freunden des Verſtorbenen Theils/ zu thun/ verheiſſen.

So ein Verſtorbener/ durch Beraubung ſeines Grabs/ beleidigt wird; wiederfährt ihm noch gröſſere Beleidigung/ wenn man ſeinem hinterbliebenem Kinde/ als ſeinem Fleiſch und Blut/ dasjenige entzeucht/ was man demſelben zu laſſen und aufzuheben/ entweder durch kindliches Erb-

Recht/ oder durch Zuſage / oder durch beyderley/ ſich verbindlich gemacht.

Derhalben handeln diejenige Männer nicht biedermänniſch/ welche / wann ſie ſich wieder verheyrathen/ihre Liebe gegen der erſten Eheliebſten/ mit derſelben/ ſo gar abſterben / und verrauchen laſſen/daß ſie den Kindern/welche ſie/ mit der verblichenen Frauen/als ein Pfand nicht allein ehelicher Liebes-Treu im Leben/ ſondern auch unabſterblicher Gedächtnis nach dem Leben / erzeugt haben / von ihrem mütterlichem Antheil etwas entwenden / um die zweyte Frau deſto anſehnlicher zu bedencken und beſchencken.

Wie leichtlich aber mancher hierinn nicht allein das Recht / ſondern auch ſein ausdrückliches Verſprechen übergehe und breche / darüber hört man nicht ſelten klagen: und iſt unter ſolchen/auch geweſt ein Edelmann / welchem wir den Namen Flandrin geben. Derſelbe hat eine/gleichfalls adeliche / Jungfrau geehlichet / aus welcher ihm ein ſchönes Eh-Blümlein entſproſſen / nemlich eine junge Tochter/derer Holdſeeligkeit beyder Eltern Luſt/ſonderlich aber ihrer Mutter Aug und Hertz/ war / alſo / daß es ſchiene / als ob das Leben der Mutter an dieſer Tochter/ hafftete ; bis der Tod ein Scheidung machte und ſie/ von dieſem ihrem Kleinod/abſonderte. Ehe denn ſie aber verſchied/ gab ihr die mütterliche Liebe an/ ihren Eh-Herrn mit vielen Letzungs-Thränen / zu bitten / er ſolte doch ihren fräulichen Schmuck der liebſten Tochter unverkürtzt aufbehalten: auf daß dieſelbe ihrer hertzlichen Mutter-Liebe / und getreuen Gunſt/ dabey eingedenck verbleiben möchte.

Flan-

Flandrin beſtättigte ihr hierüber ſein Verſprechen/mit dargebottener Hand/und gelobte ſie ihres Verlangens/gewünſchter und ſchuldiger maſſen/zu gewähren. Wobey eben ſein Pfarrer zugegen war / daß er der Sterbenden tröſtlich zuſprechen möchte. Alſo entſchlieff ſie endlich/ in ihrem Heyland/ ſanfft und ſeelig.

Er gab ſowol/ als die kleine Tochter / mit milden Thränen / ſeine Betrübnis über ihren Abſchied zu erkennen; tröſtete ſich doch endlich / nach verfloſſener Trauer Friſt/mit einer neuen Braut. Denn das Verlangen eines männlichen Erbens/ damit ſein Lehen-Gut möchte / für der Hinfälligkeit/unterſtützet werden/ bewegte ihn zur zweyten Ehe.

Weil er nun gern dieſe ſeine andere Liebſte anſehnlich beſchenckt hätte/und die Baarſchafft nicht überflüſſig vorhanden war: überredete er ſich/ nach langem Beſinnen/ſelbſt/den Schmuck ſeines Töchterleins anzugreiffen / und etwas davon zu nehmen / nemlich eine Kette / ſamt einem paar Armbänder; doch gleichwol dieſer Meynung / daß er/mit eheſter Gelegenheit/den Wehrt dafür erſtatten wolte: Weßwegen er auch einen Zettel darzu legte / zur Nachricht / daß er der Kleinen ſo viel ſchuldig wäre.

Nachdem nun die beſchenckte / und hernach auch ihm an die Hand getraute / Braut mit ihm zu Bette gegangen / und ſie endlich beyde eingeſchlaffen waren/ward ſie gähling aufgeweckt/von einer Frauens-Perſon/an welcher die Geſtalt und Kleidung ihrer Vorfahrerin gar ähnlich und wolkenntlich erſchien. Dieſelbe winckte ihr bedraulich/

lich/ mit dem Finger/ und verſchwand: Maſſen zwey dicke Wachs-Liechter/ ſo die gantze Nacht/ in der Kammer/ brannten/ ihr ſolches genugſam zu Geſicht ſtelleten. Ob ſie nun gleich/ wie leicht zu ermeſſen/ ſich ſehr darüber entſetzte: trug ſie doch Bedencken/ ihren Liebſten aufzuwecken; ſagte ihm auch hernach nichts davon: damit er nicht mögte traurig werden.

In der folgenden Nacht/ kommt die Geſtalt wieder; weckt aber allein den Mann/ und ſpricht zu ihm: Weil du/ deinem Verſprechen entgegen/ meinen Schmuck entfremdet haſt: ſo hat GOtt mich geſandt/ dir zu ſagen/ daß du ſolchen wieder erſtatten/ oder gewärtig ſeyn müſſeſt/ daß deiner jetzigen Frauen/ in acht Tagen/ das Leben erlöſche/ wie ich diß Liecht auslöſche. Womit ſie zugleich/ nach dem einen Liecht/ griff/ und es auslöſchte/ hernach ſich alſofort aus ſeinen Augen verlohr.

Der hierüber ſchier erſtarrende Edelmann zweiffelte/ ob er ſeinem Geſicht genug zu trauen/ und ihm der Handel nicht etwan nur getraumt hätte; welchen Zweiffel ihm aber die gelöſchte Kertze benehmen wolte. Alſo wuſte er nicht/ wozu er ſich ſolte entſchlieſſen. Das Geſchenckte/ von ſeiner Liebſten/ wieder abzufordern/ dauchte ihm ein unfreundlicher Handel zu ſeyn/ der leicht einen groſſen Unwillen erregen könte: ſo beſorgte er auch/ wann er die Urſach/ nemlich den Angriff ſeiner vorigen Frauen Schmucks/ anzeigen ſolte/ würde ihm ſolches eine ſolche Schande zuziehen/ die Zeit ſeines Lebens/ nicht ausgetilgt werden dörffte. Unter ſolchen Kummer/ und ſchwehrem Hertzens-Druck/ ängſtigte er ſich biß in den ſechſten Tag: da

da ihm endlich der Zweiffel / ob er auch würcklich ſolches geſehen / und gehört? wiederkehrte / und er zuletzt dafür hielt / es müſte nur eine falſche Einbildung ſeyn. Aber in folgender Nacht / weckte die Verſtorbene / gleich wie vorhin / abermals ihn allein auf / und ſprach zu ihm: Wirſt du / in vier und zwantzig Stunden / meiner Tochter den entwendeten Schmuck nicht wieder liefern; ſo muſt du / ſamt deinem Weibe ſterben / wie ich dieſe beyde Liechter auslöſche. Worauf ſie die zwo brennende Kertzen ergriff / dieſelbe umwendete / und verſchwand.

Diß mehrte ihm ſeinen Schrecken. Jedoch verhielt er es ſeiner Frauen / und vertrauete es / des Morgens / dem Geiſtlichen / welcher / bey ſeinem Angeloben / zugegen geweſt. Derſelbe wuſte nicht / ob er den erſchienenen Geiſt / für einen guten oder böſen Engel / halten ſolte: weil ſeine Anforderung der Billigkeit gemäß. Er geht aber hin / zu des Edelmanns Gemahlin / und befleiſſt ſich / ihr die Sache / auf eine andre Art / weil kein Verzug mehr übrig war / füglich beyzubringen. Er hatte aber zu reden kaum den Anfang gemacht; als die junge Edelfrau / ihm die Rede unterbrechend / ſagte: Ich weiß ſchon / was ihr wollt. Hie habt ihr die Ketten und Armbänder! bringt ſie meinem Mann. Unſer beyder Leben iſt eines ſolchen Löſe-Gelds noch wol werth. Deßwegen bleibt dennoch unſere Liebe ungetrennt. Der Pfarrer nimmt ſolchen Zierraht / mit Verwunderung / an / und bringt denſelben ſeinem Junckern / dem hiemit ein ſchwerer Stein vom Hertzen fiel. Er legte es wieder an ſeinen

Ort /

Ort/ und verſprach/ſeine Gemahlin anderwärts zu begaben.

Es entſchloſſen ſich hiernächſt beyde Eheleute/ keine Liechter des Nachts mehr zu brennen. Nichtsdeſtoweniger kam/in der folgenden Nacht/ die Verſtorbene nochmals wieder; weckte ſie beyde auf/ und ſagte: Nun ſolt ihr miteinander glückſeelig leben; wie dieſe beyde Liechter/ (welche ſie angezündet) brennen. Und von nun an werdet ihr mich nicht mehr ſehen. Wie ſie dann auch nachmals ausgeblieben.

Ein fürnehmer Teutſcher Author (a) eröffnet hierüber dieſe ſeine unvorgreiffliche Meynung: Daß GOtt/ wegen ſo geringer Urſach/wie dieſer Weiber-Schmuck geweſen/ keine Todten erwecke/noch gute Engel erſcheinen laſſe; welches auch/ in viel wichtigern Sachen/nemlich in Bekehrung der Brüder des reichen Manns/ abgeſchlagen worden: der Satan mache ihm/durch ſolche Begebenheiten/Vertrauen/einandermal ſoviel leichter Glauben zu finden/und zu betriegen.

Andere dörfften dagegen einwenden/ die Sache mit dem Reichen ſey einer andern Art/ und betreffe die Bekehrung der Gottloſen; welche Gott/durch das ordentliche Mittel ſeines Worts/ und nicht/ durch die Auferſtehung eines Todten/ den Menſchen anbieten wolle; bevorab ſolchen Sadducäiſchen Menſchen/ die eben ſo wenig den auferſtandenen Verſtorbenen glauben würden/ als wie die Jüden dem Lazaro: Diß aber betreffe keine Bekehrung/ ſondern einen particular- oder ſonder-

(a) Der ſeel. Herr G. Ph. H. in ſeinem Mercurio Hiſtorico p. 277. ſeq.

ſonderbaren Handel/darinn der Edelmann einen Fehler begangen/und ſein Verſprechen gebrochen hatte; Welches doch kein ſchlechter Fehler geweſen; weil GOtt/ bey Verluſt der Seeligkeit/ befohlen/ daß derjenige/ welcher ſeinem Nächſten ſchwöret (oder welches ſchier eben ſo viel/ bey der Hand angelobet) und zwar ſolchen Perſonen/denen er/vor anderen/ treulich zu halten ſchuldig iſt/ ſolches auch halten ſolle (Pſ. 15.) So ſey auch dieſes eben/ für keine Todten-Erweckung noch zu achten/wann GOtt gleich eine Seele/ in einer/ ihr verliehenen/ Geſtalt/ dieſem oder jenem erſcheinen lieſſe: Und wann er ſolches gleich dem verdammten Reichen abgeſchlagen/ habe er doch dadurch noch keine Regul geſetzt/ daran er ſelber müſte gebunden ſeyn/ und keine freye Macht behalten/dieſem oder jenem bißweilen dennoch/ aus freyem Willen/ einen Verſtorbenen erſcheinen zu laſſen; Sonſt müſte er eben ſowol niemanden einen Engel erſcheinen/noch durch ein Geſicht bisweilen manchen eines beſſern Lebens/ im Alten/ oder Neuen Teſtament/ haben erinnern laſſen; weil man im Alten Teſtament/eben ſo wol Moſen und die Propheten/ und im Neuen überdas die Evangeliſten und Apoſtel gehabt. Dieſer Antwort würde ſich hierauf ein Römiſch-Catholiſcher bedienen; wie füg- oder unfüglich aber/ darüber will ich keine Erörterung thun.

Wiederum ſolte wol noch ein anderer ſagen: Es folge nicht/ daß/ wann gleich die verſtorbene erſte Frau dem Edelmann nicht ſelbſt erſchienen; welches man auch zu bejahen nicht verlange; dennoch GOtt nicht/durch einen Engel/oder ſonſt auch ohne

ne Engel / durch ein Geſicht / ſolche Erſcheinung / und Warnung habe werckſtellig machen können: Und ſolche Vermutung werde / durch die vermeinte Gering-Wichtigkeit der Sachen / nicht unvermuhtlich: weil hiebey nicht ſo ſehr der bloſſe Wehrt des angewandten Schmucks / als das gebrochene Gelübde und Verſprechen / in Betrachtung zu ziehen.

Meines Orts / laſſe ich jedwedem ſein Beduncken frey / und im Zweiffel / ob den Edelmann ein Engel / oder argliſtiges Geſpenſt / oder ein / von GOtt unmittelbar ihm vorgeſtelltes / Geſicht alſo geweckt / geſchreckt / und bedrauet habe. GOttes Gerichte ſeynd unerforſchlich / und allſtets der Gerechtigkeit hold.

Die Geſchicht ſelbſt anreichend / werffe ich dieſelbe darum nicht unter die Mährlein: ſintemal mir einige noch andere Begebenheiten bekandt / dabey etliche faſt gleiche Umſtände vorgeloffen; ſo ich aber aus gewiſſen Urſachen / nicht erzehle.

VII.

Der bedrauete Meuchel-Mörder.

DJe Ehe ſoll heilig gehalten werden / als ein Stand / den der allerheiligſte Schöpffer ſelbſt eingeführt. Wer dieſelbe bricht / der bricht ihm ſelbſten allen Segen und Wohlfahrt ab. Eine befleckte Eh fruchtet lauter Weh; und zwar nicht nur zeitliches / ſondern auch ewiges: wofern

wofern die unreine Brunſt nicht/mit Buß-Thrä-
nen/und des höchſten Richters Zorn/durch Chri-
ſti Blut/vorher ausgelöſcht wird. Es gefährt
diß abſcheuliche Laſter den Menſchen um ſo viel
härter/ weil es gemeinlich mehr Sünden an ſich
kuppelt/ſich mit Lügen/Füllerey/Dieberey/oder
auch wol gar mit Meuchel-Mord/ verknüpffet.
Nachdem der heilige König David den Ehebruch
begangen/ verführte ihn der Satan auch zum
Meuchel-Mord: und wäre zu wünſchen/daß ſol-
che Sünden mit ihm aufgehört. Wer dieſe Ge-
ſchicht lieſet/ wird ein treuloſes Paar/in ſolchen
ſeinen Fußſtapffen/antreffen.

Ein reicher Edelmann/ zu Truxillo/in Peru/
Namens Petrus von Barbaran/hatte/mit ſei-
ner Mildigkeit/viel Freunde gemacht/und daher/
bey Männiglichen/ein gutes Lob. Aber gleichwie
Fett/und Oel/gar leicht Flammen fahen: Alſo
ward auch der Reichthum dieſes Edelmanns end-
lich/ von einer unziemlichen Brunſt/ entzündet:
denn/wo Reichthum vorhanden/ da ſuchen Up-
pigkeit und Geilheit gern einen Zutritt. Seine
Begierden entzügelten ſich/mit der Zeit/ ſo gar/
daß ſie auch keine Schaam noch Scheu mehr be-
hielten/das heilige/ und bis an den Tod unauflös-
liche Band der Ehe zu zerreiſſen.

Vor vielen anderen/ buhlete er eine Verhey-
rathete/die ihre Zucht und Ehre eben ſo wenig be-
dachte/und ſich höchſt-verdächtig machte/indem
ſie den von Barbaran viel öffter beſuchte/ weder
einer ehrbaren Ehefrauen zuſtehet. Weßwegen
ihr Ehe-Herr nöthig befand/ ſie ernſtlich zu erin-
nern/ ſie ſolte dergleichen verdächtige Gemein-
ſchafft

ſchafft fliehen/ und bey keiner ſich einfinden/ es befehle ihr denn die äuſſerſte Nothwendigkeit; weil die Sicherheit der Ehre und Keuſchheit dabey nichts/ denn ein pur lauteres Miracul ſey. Mit dieſer gelinden und beſcheidenen Vermahnung/ hoffte der gute Mann ſie/ in ſeiner Liebe/ und bey ihren Ehren/ zu erhalten: aber es war zu ſpat: ihre Zucht lag ſchon in der Aſchen.

Selten zwar bleibt diß Feuer ohne Rauch/ dabey das tauſend-äugige Gerücht den geilen Laſter-Brand mercket: doch erfahren es gemeinlich diejenige/ ſo damit geſchimpffet werden/ am langſamſten: und alſo kam auch dieſer gute ehrliche Mann allererſt/ eine gute Zeit hernach/ dahinter mit was für zierlichen Hirſch-Federn ſein ſaubres ehrliebendes Gemahl ihn gecrönet/ wie ſchändlich ſie ſich der Ehe-ſchänderiſchen Unzucht aufgeopffert hätte.

Diß war ihm ein Mord in ſeinen Beinen/ und ein blutender Stich im Hertzen/ daß man ihn ſo ſchmählich betrogen: geſtaltſam er auch ſolches/ mit keiner mittelmäſſigen Rache/ zu ſtraffen trachtete. Aber die Argliſt eines Weibes iſt viel verſchmitzter/ Schaden zu thun/ denn der Manns-Bilder. Sie/ die allbereit/ von dem ſechſten Gebot/ abgewichen/ beſchloß/ mit ihrem Ehebrecher/ auch das fünffte zu übertretten/ und ihrem Mann die Eyferſucht/ durch Gifft/ hinweg zu nehmen: welches ihm auch die leidige Schlange in ſeinen Trinck-Becher that.

Da er nun hievon erkranckte/ und wenig Zeit mehr zu leben hatte; beſuchte ihn Petrus de Barbaran/ zum Schein der Freundſchafft/ und Un-

ſchuld: kunte doch damit dem Krancken das nicht wieder/aus dem Sinne/ winden/ weſſen er/durch ſo viel unbetrügliche Zeugen und Zeichen / verſiſichert war : zudem bekräfftigten ihm ſowol die plötzliche Kranckheit/als die ſeltzam: Art und Empfindung derſelben/nur gar zu glaublich/daß ſeine Gedancken nicht fehleten. Darum wandte er ſich/ zum Petro / und erſchreckte ihn / mit dieſen / von Thränen unterbrochenen/harten Worten: Den ſchmertzhafften Schimpff / die ſchändliche Schmach / und Buben-Stücke / ſo ich / weil euer beyder verrätheriſches Meuchel-Stück mir zuvor kommt / bey lebendigem Leibe nicht rächen kan/will ich/nach meinem Tode/ rächen; will dir folgen / und dein Verfolger ſeyn/ wo du geheſt / und ſteheſt / ſo lang du lebeſt. Mehrers zu reden / verhinderte der Tod/ welcher ſeinen Geiſt/gleich nach dieſen Rach-eyfrigen Worten/ hinweg riß.

Wiewol nun dieſe bittere und feindſeelige Droh-Worte/als was Seltzames/überall durch die gantze Stadt / den Leuten in den Mäulern herum lieffen / und unterm Volck / mancherley Muthmaſſungen erweckten : würckte doch die allgemeine Gunſt gegen dem Petro (oder vielleicht gegen des Peters ſeinem Seckel) ſo viel / daß die meiſten ihn entſchuldigten / und des Geſtorbenen allzu bittere Rachgier verdammeten. Die Richter lieſſens auch ſo/ohne einige Unterſuchung/ dabey beruhen.

Aber der folgende Tag zeigete / daß GOtt viel anders urtheile / weder die Menſchen / und die Wünſche der Unſchuldigen / bey Ihm / ſtärcker

ſeyn/weder die Gewalt der Schuldigen: wie der Beſchreiber dieſer Geſchicht/ Brulius/ redet; vielleicht aus dem Grunde/ als ob deſſen letzter Wunſch GOtt hätte gefallen; da doch ein ſo rachgieriger Wunſch Ihm nimmer gefallen kan. Petrus hat/ in erſchröcklicher Geſtalt/ des Abgeleibten Geiſt erblickt: der eine brennende Fackel in der Hand führte/und mit noch viel ſchröcklicherer Stimme/nach ſeinem Tode/ weder im Leben/ ihn alſo anſchnarrete: Dieſe Fackel/ſo ich hier in der Hand halte/und dein Leben/werden/in gleicher Minuten/ erlöſchen.

Seine Haare ſteifften ſich auf/ für Entſetzung/ wie Borſten; ſeine Knie fiengen an/zu ſtraucheln; und fehlte wenig/ daß der grauſame Schrecken ihn nicht auf der Stelle / gleich erſtickt hätte. Nachdem aber der Geiſt wieder gewichen: kam er wieder zu ſeinen Sinnen/und auf den Schluß/ eine rechte ernſtliche Buſſe zu thun. Er gieng hin/ zu den Auguſtinern/klagte ihnen/mit Zittern und Beben/was ihm wäre begegnet; gab den Wollüſten/und allen Eitelkeiten/ einen Scheide-Brief; Beſuchte täglich die Kirchen/empfieng oft das Nachtmal/ und theilte die Allmoſen ſo reichlich aus/als wäre er die Mildigkeit ſelbſt. Nichts deſtoweniger ſtellte ſich die entſetzliche Geſtalt ihm ſchier alle Stunden des Tages/ und auch bey vielen nächtlichen/vor Augen: bis er es endlich gewohnet ward/und/ als Einer/ der/ durch Beicht und Communion/ſein Gewiſſen ſchon hatte entladen / ſo gar ſehr nicht mehr dafür erſchrack. Schlieff/aß/ oder tranck er nur ein wenig über die Nothdurfft; oder ließ ſich anderswo in welt-

liche

liche eitle Diſcurſen ein: ſo war dieſer unermüdete Mahner zugegen / und zeigte ihm bedraulich die Abnahme der Fackel als eine Erinnerung/und Bild-Zeichen ſeiner gleich als abnehmenden Lebens-Friſt: daher er ſich endlich weiter um nichts angenommen/ ohn um rechtſchaffene Buſſe/ Kaſteyung des Leibes / Ausſpendung der Allmoſen/ Beſuchung des Gottesdienſtes / und andächtiger Leute. Diß hat ſo gewährt/bis ins zehende Jahr: da endlich die Fackel / oder Kertze / ausgebrannt/ und gleich darauf auch dem Peter das Lebens-Flämmlein ausgieng: deſſen Ende deſto glückſeliger geweſen/weil er/ gantzer zehen Jahre/ mit einem bußfertigem Wandel / ſich dazu gerüſtet. Muß man derhalben billig den Ruhm Göttlicher Barmhertzigkeit erhöhen/die dieſen einen ſo groſſen Sünder / ſo wunderbarer Weiſe/ zur Buſſe beruffen hat. (a)

Dieſe Hiſtori kommt ziemlich weit her/ und iſt/ aus West-Indien / nach Europa geſegelt: darum wird einer dieſelbe lieber glauben/als der andere; in Betrachtung/daß die ſchiffende Warheit gerne Schiffbruch leidet/und ſolche Erzehlungen/ denen man/ in der Nähe/ nicht gründlich nachfragen kan / am hertzhaffteſten vorgebracht werden. Gleichwol iſt es nicht gar unglaublich/daß ſich der Handel würcklich alſo zugetragen: ſintemal man der Exempel wol mehr hat / daß die erſchienene Geſtalt des Entleibten den Mörder alſo verfolgt habe.

Ein Lacedämoniſcher Kriegs-Oberſter / Namens/Pauſanias/entführte einem ehrlichen Bürger/

(a) Brulius parte 1. Hiſtoriæ Peruanæ, lib. 8. c. 4.

ger/zu Byzantz/ſeine Tochter; erwürgte ſie aber nachmals/ bey Nacht. Hierauf fieng an/ viel Nächte nacheinander/ ein Geſpenſt in Geſtalt eines Bildes ihn zu ſchrecken/ und wiederholte ihm etlichmal dieſen Griechiſchen Vers:

Σεῖχε δίκης ἄσσον μάλα τοι κακόν ἀνδράσιν
ὕβρις.

Welches in unſerem Teutſchen/dieſe Bedeutung hat:

Du muſt geſtraffet ſeyn. Weil du das
Recht gebrochen;
So wird die Ubelthat / mit Recht / an dir
gerochen.

Er hat ſich zwar hernach/in einem Tempel der Göttin Pallas / geflüchtet; aber / weil man ihn daſelbſt vermauert / von Hunger darinn ſterben müſſen/ und ſeine Mutter den erſten Stein dazu gelegt.

VIII.

Der weiſſe Diebs-Geiſt.

Stehlen und Rauben ſind Künſte der Finſternis: daher man auch die Erfahrne in dieſer Kunſt gemeiniglich/am hohen Balcken / mit der ſchwartzen Feder-Cron des finſtern Gevögels/ nemlich der Raben/ crönet. Dieſemnach hat man wol billig ſich darob zu verwundern/ daß der Geiſt/ von dem wir jetzt reden wollen / in weiſſer Geſtalt ſich gewieſen: da er doch/mit einem

Werck der Nacht/nemlich mit einem Diebſtal/in ſeinem Leben / ſeine Seele / wie er vorgeben / geſchwärtzt/ und dazu mit einem Kirchen-Diebſtal: weßwegen er / ſeinem Vorgeben nach / weil er/ ohne Wiederersetzung deſſelben/mit ſolcher Mißhandlung/abgeſtorben/ bis zu ſeiner Erlöſung/ in groſſer Pein herum wandern müſſen. Hievon habe ich / aus einem glaubhafftem ſchrifftlichem Bericht/folgende Umſtände erſehen.

Anna Dirlerin von N. N. ein Menſch von drey und zwantzig Jahren/ſo im Jahr 1656. am 10. Auguſti/ zur Welt geboren/da eben/zu N. N. das groſſe Wetter geweſen/ hat/ im Jahr 1679. am vierdten Chriſtmonats-Tage / ihrem Beichtvater bekennet/ daß ſie/ vor vier Jahren/eine böſe Bruſt bekommen/ und deßwegen/ von gedachtem N. N. aus / nach N. N. zu dem Bader daſelbſt/ gehen müſſen. Um Pfingſten 1675ſten Jahrs aber/ da ſie abermal / zu ſelbigem Bader/ gegangen ſey ihr ein weiſſer Geiſt begegnet/welchen ſie/ für den Tod / gehalten / und deßwegen / zu dem Bader/ geſagt / ſie wüſte wol / daß ſie / an dieſem Schaden / müſte ſterben ; denn der Tod wäre ſchon zweymal / mit ihr / auf Königſtein / gegangen.

Nachdem ſie aber wieder heil worden / verdingte ſie ſich / zu ihrem Bruder : daſelbſt dieſer Geiſt / in einem Jahr / viermal zu ihr gekommen : worüber das Menſch/vor Schrecken/kranck worden / doch gleichwol wiederum geneſen / und ſich nachmals / auf Königſtein/ zu einem Bierbrauer/ mit Namen Leſcher / verdungen. Allda hatte ſie/vor dieſem Geiſt/gar keine Ruhe mehr ; klag-

te es derhalben/in Beyſeyn ihres Bruders ihrem Beichtvater / nemlich Herꝛn Juglern zu Eſchenfelden. Welcher anfänglich den Sachen keinen Glauben zuſtellen wollte / auch das Menſch wieder / in ihren Dienſt / verwieß. Sie kunte aber nicht bleiben; ſondern ward / je länger je öffter/ durch die Erſcheinung des Geiſtes/geſchreckt: und merckten ſolches auch / an ihr / die Hausleute/ an dem / daß ſie offt in Ohnmacht fiel / dazu / wegen Mattigkeit der Glieder / nicht allezeit arbeiten kunte.

Hierauf klagte ſie obgedachten Herꝛn Juglern ſolches wiederum: und dieſer zeigte es Ihrer Hoch-Fürſtl. Durchl. an. Der Fürſt ließ das Menſch ſelbſt vor ſich kommen/examinirte ſelbiges ſtarck / ſtellte auch ſolche Befragung unterſchiedlich mit ihr an / und behielt ſie vierzehen Tage im Schloß: woſelbſt ſie auch keine Ruhe hatte.

Weil aber das Menſch / als ſie wieder heim nach Hauſe kam / rücklings von dem Geiſt angefaſt/und niedergeworffen ward / mit ſolchem Ungeſtümm/daß der Rücken davon gantz blau ward/ befahl ihr der Fürſt / denſelben / ſobald er wieder erſchiene/anzureden. Welches auch geſchehen/mit gewiſſen / ihr anbefohlenen Fragen: die er / auf folgende Weiſe/hat beantwortet.

Sie fragte / 1. Wer biſt du? Er/der Geiſt/ antwortete; Ich bin Lorentz Birner.

2. Sie: Von wannen biſt du? Er: Zwo Stunden von dem Bayerlande / bin ich gebürtig.

3. Sie: Was haſt du denn hie / bey mir/ zu thun? Er: Du ſolt mich erlöſen.

4. Sie:

4. Sie: Was haſt du denn gethan? Er: Ich habe / zu Nemsrieth / vor ſechtzig Jahren / einen Kelch geſtolen / ſamt einem Buch / und Altar-Tuch.

5. Sie: Was Religion biſt du? Er: Ich bin funffzig Jahre Lutheriſch geweſen / aber hernach Catholiſch worden / und auch ſo geſtorben.

6. Sie: Was ſoll ich dir denn thun? Er: Du ſolt das Geld / ſo ich bekommen / erbetteln / und wieder in die Pfarre geben: Nemlich / für den Kelch / habe ich neunzehen Gülden / für das Buch ſechs und einen halben Gülden; für das Tuch / fünff und zwantzig Batzen bekommen. Dieſes ſolt du / von ſchlechten Leuten / erbetteln.

7. Sie: Was leideſt du denn für Quaal? in einer Hitze / oder in einer Kälte? Er: Ich leide hölliſche Hitze.

8. Sie: Ich kan dich nicht erlöſen: du magſt dich erlöſen. Er: Ich wolte mich wol erlöſen / wann ich GOttes Macht hätte.

Daß ſolcher Diebſtal / am benamſten Ort / um benannte Zeit / geſchehen wäre / fanden ſich anjetzo (nemlich im Jahr 1680.) annoch alte Leute / ſo es bezeugten.

Dieſer Geiſt aber / nach Ausſage des Menſchens / wie ein langer alter Mann / trug einen langen Kittel / und an den Füſſen / Strümpffe; hatte keinen Bart; die Augen zu / und eingefallene Backen.

Als das Menſch nun das Betteln lange nicht ergreiffen wollen; hat er ſie/unterſchiedliche mahl/ gedroſſelt / (das iſt / gewürgt) da ſie ihm denn in die Hände gefallen/und gefühlt/daß er harte kalte Hände gehabt. Und als ſie es dennoch nicht thun wollen; hat er ihr geſagt/er thue ihr nicht gern etwas; aber wann ſie ihm nicht folgen wolle/ müſſe er ſie noch umbringen.

Hierauf hat ſich das Menſch/ zum betteln / bequemt. Wann ſie aber/eine Zeitlang/wieder ausgeſetzt; iſt er ihr alſobald wieder erſchienen; hat zwar nichts geredet; ſondern nur die Hände ineinander gewunden/und geſeufftzet.

Nachdem ſie nun ſo viel Geldes / als die angezeigte Snmma austrug/ zuſammen gebracht: iſt er ihr weiter hernach nicht erſchienen/und hat ſie/ nach der Zeit/ Ruhe vor ihm gehabt. Von dem erbetteltem Gelde/ hat man/ an benanntem Ort/ eine Cantzel gebaut.

Wann dieſer Geiſt kein Lügner / und teuffliſcher Betrüger geweſt / indem er ſich / für den Lorentz Birner / ausgegeben: ſo müſte er entweder ein Catholiſcher oder Evangeliſcher Geiſt geweſen ſeyn: (wiewol weder die Catholiſche/ noch Evangeliſche Religion lehret/ daß man ſtehlen ſoll.) Daß er nicht Lutheriſch / ſondern Catholiſch geſtorben/und die Evangeliſche Religion/vor ſeinem Ende/verlaſſen habe/ hat er ſelber ausgeſaat/und auch würcklich zu verſtehen gegeben/ indem er geglaubt / ihm könte noch / nach ſeinem Tode / ein Gebet zur Erlöſung gedeyen: denn ſolches kan er/aus keiner Evangeliſchen Lehr / erlernt haben. Iſt er dann / laut ſeines eigenen Berichts / Römiſch-

miſch-Catholiſcher Religion (verſtehe im Stande ſeiner Leib-abgeſonderten Seelen) geweſt: ſo verwundert man ſich billig / und fragt / warum er nicht die Erlöſung / aus der hölliſchen Hitze / vielmehr bey ſeiner Religions-Verwandten einem / nemlich bey einem Catholiſchen / geſucht / weder bey einem Evangeliſch-glaubigem Mägdlein? Hat er recht daran gehandelt / daß er von einer Religion ab- zur andern getretten; warum ſucht er dann nun eine Fürbitte bey einem Mägdlein ſolcher Religion / darinn er ſich nicht / ſeelig zu werden / getrauet hat? Wie ſoll diejenige / von welcher er / ſeiner Religion nach / nicht wol hat glauben dörffen / daß ſie / in der Evangeliſchen Religion / ſeelig werden könte / einen Geiſt / durch ihr gutes Werck der Allmoſen-Sammlung / von der Unſeeligkeit und Quaal erlöſen / und ihm den verſperrten Eingang zum Himmel damit aufſchlieſſen?

So kan demnach dieſer Geiſt nicht recht aufrichtig Catholiſch geweſen ſeyn. Denn welcher Catholiſcher Geiſtlicher würde ihm rathen / ein Evangeliſches Menſch / um ſeine Befrey- und Beruhigung / anzuſprechen / und nicht vielmehr Römiſch-Catholiſchen Leuten zu erſcheinen / welche auf ſein Begehren / viel Seel-Meſſen hätten / für ihn / leſen laſſen können? Uber das werden die Lehr-Sätze Römiſch-Catholiſcher Religion ſchwerlich zugeben / daß derjenige / welcher eine Kirche beſtiehlt / und ſolches nicht beichtet / noch bereuet / ſondern ſolchen Diebſtal auf ſeiner Seelen behält / nach ſeinem Tode / erlöſt / und ſeelig werden könne. Gleichwie auch die Römiſch-Catholiſche Geiſtli-

che dem Fefeuer zwar eine ſchwere Peyn / doch nicht hölliſche Hitze zuſchreiben.

Scheinet derhalben/dieſer Geiſt ſey weder Catholiſch/noch Evangeliſch/geweſt; ob er ſich gleich für Catholiſch hat ausgegeben. Und iſt wol zu verwundern/daß das Menſch/ nachdem ſie ja einmal ſich mit ihm ins Geſpräch eingelaſſen/und ihn ſo ſcharff geexaminirt / nicht auch / mit ebener Mühe / dieſe Frage hinzu gethan / ob er nicht etwan ein Syncretiſt wäre/ dem es gleich gelte/ bey welcher Religion er gelebt?

Ich laſſe jedwedem hierüber ſeine Gedancken: meiner Einfalt aber kommt der Handel nicht anders vor/ als / daß dieſer weiſſe Geiſt innerlich/ in ſeiner geheimen Intention / und verdecktem Zweck/ſey pech ſchwartz geweſt/und ein geſchworner Bruder deſſen/ der ſich in einen Engel des Liechts zu verkleiden pflegt / damit er ſein Werck der Finſterniß/ unter ſolcher Liechts-Larve/ möge anbringen. Denn daß der Satan bißweilen / wann er kein böſer / ſondern guter Geiſt / heiſſen und geachtet ſeyn will / diejenige Leute/ ſo er zu hinterſchleichen und zu äffen trachtet/zu Wercken der Gerechtigkeit und Gottſeeligkeit antreibe/ die Perſon eines Tugend-Lehrers bißweilen anneh-me; iſt / aus der Schrifft des Heil. Athanaſii / von dem Leben des Heil. Antonii/ ſo wol/ als gar vielen unlaugbaren Exempeln/bekandt.

Unterdeſſen begehre ich doch nicht zu widerſprechen/daß/wann ein ſolcher umgehender Geiſt/ im Namen / und in der Geſtalt eines/ vor langer Zeit allbereit Begrabenen / eine Mißhandlung bekennete / die / durch gewiſſe Zeugen / gleichwie

dieſe/ glaubhafft gemacht werden kőnte / alsdann der bőſe Geiſt / ob er gleich für ſich ſelbſt kein Liebhaber des Rechtens iſt/auf ſonderbares Verhengnis GOttes / ſolchen Handel alſo entdecken ; jedoch auch wol eben ſo bald einen andern Verſtorbenen/für welchen er ſich ausgibt/in der Erde verleumden und belügen kőnne; damit er ſein/darunter verborgenes/ Abſehen erreichen mőge.

IX.

Der ſchwehre Hund.

EIn Geiſt hat kein Gewicht; weil er keinen Leib : weßwegen der Teuffel / welcher gleichfalls ein / wiewol unſauberer / Geiſt iſt / an ſich ſelbſten auch vielweniger / als Wind/ Lufft/und Rauch/ welche doch noch/ durch gewiſſe ſubtile Erfindungen/heutiges Tages/abgewogen werden kőnnen / und der erſte zwar die Schiff-Segel/ja das gantze Schiff ſelbſten/ drucken/und in Grund ſtoſſen kan / eine Schwerigkeit an ſich hat. Nichts deſtoweniger kan er entweder ſich/ in cőrperlichen Dingen / durch kräfftige Aufhalt- oder Niederdringung derſelben/ſchwehr machen/ oder auch wol in einer bloſſen vorſtellendē Geſtalt/ den Leuten eine ſchwere Laſt auflegen/oder empfinden laſſen ; vermuthlich durch Bedruckung ihrer Arme: Welches ihm/einem ſo ſtarcken Geiſt/dem die ſtärckſte Rieſen nur Strohalmen ſind/ die er/ wie die leichtſte Federn/wegblaſen ſolte / gar ein Leichtes iſt. Und wie der Krampf-Fiſch die Arme des

des Menſchen / durch bloſſe Berührung / träg / ſtarrend / und ſchier lahm macht / ohn daß er denſelben ein Gewicht ſolte anhencken: Alſo kan noch vielmehr der böſe Geiſt den Menſchen die Arme betaſten / ohne Laſt / und eine unerhebliche Bürde zu fühlen geben / da keine leibliche Bürde iſt.

Hievon hat man / wofern den wochentlichen Relationen hierinn nachzugehen / im Jahr 1687. zu Lübeck / in Nieder-Teutſchland / ein Beyſpiel erfahren. Denn / wie man von dannen geſchrieben / auch die von dort Abgereiſete / welche ſich / in ſelbiger Reichs-Stadt / eine Zeitlang aufgehalten / erzehlet haben / ſo hat ſich / mitten im October jetzt-benannten Jahrs / in eines Schiffers Hauſe daſelbſt / ein Geſpenſt vernehmen laſſen / welches die Fenſter eingeſchlagen / den Leuten das Bette vom Leibe geriſſen / auch ſonſt allerley ſeltzame Händel und Poſſen getrieben; doch ohne jemandes Beſchädig- oder Verletzung. Unterſchiedliche Fremde / und einheimiſche Leute / ſeynd dahin gekommen: deren keiner etwas ſehen können; ohn allein ein Mägdlein; welches immerzu geſprochen: Sehet! Sehet! da geht er hin / mit groſſen feurigen Augen! und ſiehet mich an!

Hierauf hat ſich eine Manns-Perſon / nebſt vier anderen friſchen Männern / dahin begeben / welche mit bloſſen Degen in Händen / unten und oben / ja in allen Winckeln / im Hauſe herum geloffen / der Meynung / das Geſpenſt alſo zu vertreiben / oder vielmehr / den Hexen-Kerl / welcher vielleicht / in der Unſichtbarkeit / ſolche Büberey vollbrächte / zu treffen: allein man hat damals / die gantze Nacht durch / nichts gehört.

Aber /

Aber/ am 22. Octobr. hat man nahe am gelegenen Hauſe (wie es der Novellant/ wiewol undeutlich/ giebt) auf dem Boden/ einen groſſen ſchwartzen Hund gefunden: Welcher/ als man ihn wegjagen wollen/ ſich gewiderſetzt/ und die Zähne gezeigt/ wodurch die/ ſo ihn zu ſchröcken vermeynt/ ſind erſchreckt/ und zurück gehalten worden. Wie ſolches lautbar worden/ hat es viel Leute hinbey gezogen/ alſo/ daß eine ziemliche Menge Volcks/auf dem Boden/ſich angehäufft.

Ob nun gleich der Hund alſo diejenige/die auf ihn los gehen wolten mit geblößtem Gebiß/ eine Weile von der Haut hielt: wagtens endlich doch drey behertzte Kerl/ und Teufels-Trutzer/ und griffen den Hund an: der ſich zwar nicht wehrte/ noch um ſich ſchnapte; doch gleichwol auch ihnen nicht auszuweichen/ begehrte/ſondern auf ſeiner Stelle blieb/ gleich als hätte man ihn darauf feſt genagelt. Sie faßten ihn zuletzt an/in Meynung/ weil er ſich nicht wolte wegjagen laſſen/ ihn zum Fenſter hinaus werffen: aber er wolte davon nichts wiſſen/noch ſich dazu verſtehen:denn ſie vermochten ihn nicht aufzuheben. Weßwegen noch fünff andre Unerſchrockene hinzu getretten/ denen vorigen dreyen zu helffen: allein/ ob gleich ihrer nunmehr acht ihre Kräffte zuſammen vereinigt/ haben ſie doch den/gar zu ſchwehren/ Hund/ nicht aus der Stelle bringen können.

Endlich ſpricht einer/ unter ihnen: Du biſt ja wol ein gedultiger Teuffel! packe dich/ du verfluchter Hund. Da entwiſcht ihnen der Hund/und ſpringt zum Fenſter hinaus/und zwar

ein paar Elen höher/ in die Lufft/ als das Fenſter war; fällt aber letzlich wieder hinab zur Erden/ und verſchwindt.

Dieſe Leute ſeynd hierauf/ aus dem Hauſe/ gezogen/ und hat man hernach weiter von keinem Geſpenſte was gehört.

Dieſe Verunruhigung des Hauſes hat/ ohn Zweiffel/ ihr Herkommen/ von Hexen-Leuten: welche vermuthlich einen Polter-Geiſt hinein geſchickt/ auch wol ſelbſt/ unſichtbarer Weiſe/ zum Fenſter-auswerffen/ die Hand mit angelegt.

X.

Der vermeynte GOtt im Kaſten.

DAs Gold begreifft eine edle Artzney-Krafft zur Bewahrung menſchlicher Geſundheit/ und Stärckung des Hertzens: wenns aber mißgebraucht wird/ kan es Leib und Seele tödten. Je köſtlicher/ je verderblicher wird einem die Sache/ ſo man übel anlegt: und das Böſe wird nie ärger/ als ſo man das Gute dazu anwendet. Der Segen ſelbſt gedeyet denen/ zum Fluch/ die ihn entheiligen: und der Geruch des Lebens verwandelt ſich den Gottloſen/ zum Geruch des Todes. Wer die Crone des Königs auf den Raben-Stein hinſtellete/ der würde ſich damit/ zum Könige und Fürſten aller Majeſtät- und Cron-Verächter/ gleichſam crönen/ und mit der Hoheit ſolches

Ver-

Verbrechens ſeine Straffe erhöhen. Gleich alſo begehen dieſelbe eine verdammliche Sünde / welche bey der H. Communion, die geſegnete Hoſtien / heimlich wieder aus dem Maul reiſſen / und hernach / zum Gebrauch allerley abergläubiſcher Händel / verunehren.

Hievon hat man mehr / als eine Erfahrung: Wir wollen aber jetzo / aus der Lippiſchen Chronic / eine ſehr denckwürdige entleihen. Wie man zehlte 1460. hat / zum Blumberg / ein Weib / mit Namen Alheid / etliche conſecrirte Hoſtien / welche / in den Oſtern / übergeblieben waren / aus der St. Martins-Kirchen geſtohlen / in ihr Haus getragen / und daſelbſt eine Zeitlang im Kaſten verwahret: bis ihr darüber ein groſſes Schrecken und Zagen angekommen / daß ſie vor Angſt nicht gewuſt / wo ſie mit den Hoſtien hin ſolte: weßwegen ſie dieſelbe in einen Brunnen oder Pfützen geworffen. Da nun ſolches an den Tag gekommen / und das Weib bekennen müſſen; iſt ſie zum Tode verdammt worden. Alſo wird dieſe Begebenheit / vom Johanne Pideritio, im andern Theil von der Grafſchafft Lipp / kürtzlich angezogen. Welche er aber hiernechſt ſelber / mit folgenden Umſtänden / alſo erweitert:

Es wohnten / in der Stadt Blumberg / an einem Ort / welchen man den ſeeligen Winckel / nennt / zwo Nachbarinnen / gleicher Nahrung und Gewerbs; aber ungleiches Glücks: denn die eine war reich / die andere arm. Wie dieſe beyde eines Tags / zuſammen kommen / und miteinander in ein Geſpräch gerathen; maſſen es dann dergleichen Weibern / mit ungerührter Zungen / einander

ander nur vorbey zu gehen / ſchier eben ſo ſchwer fällt / als den Baum-Blättern / daß ſie nicht rauſchen ſolten / wenn ſie der Wind gegeneinander ſchlägt) ſpricht das arme Weib / ſo Alheyd hieß / zu der reichen : Mich wundert ſehr / daß euch Glück und Wolfahrt alſo täglich wachſen / und ihr reich werdet ; mir aber das Glück abgehet / und ich von Tage zu Tage ärmer werde : ſo wir doch gleichwol beyde einerley Handthier- und Nahrung treiben / dazu mit gleichem Gut angefangen. Ich bin deſſen gewiß / daß mein Ehemann / und ich / in der Arbeit und Nahrungs-Mühe / je ſo fleiſſig ſeyn / als ihr / und euer Hauswirth. Doch hilfft uns unſere Arbeit nichts. Von eurer Arbeit / werdet ihr das Glück nicht haben : es wird anderswo herkommen.

Die Nachbarin antwortete ihr freund- und nachbarlich darauf : Ja liebe Freundin / die Arbeit thut es freylich allein nicht : ſondern wer einen GOtt im Kaſten hat ; der wird wol reich ; dem fällt das Glück zu / und kan ihm an nichts mangeln. Dieſe verſtund durch den GOtt im Kaſten / den Göttlichen Segen / welcher / durch ein glaubiges Vertrauen auf GOTT / durch fleiſſiges Gebet / Heiligung des Sabbaths / und ordentliches Haushalten / als welches die Kammern voll machet / in den Kaſten gezogen wird : Welches aber die Andere mißverſtändlich aufgenommen ; wie wir ferner hören werden.

Das arme Weib wird darüber beſtürtzt : und weil ihr die Antwort der Nachbarin ein tieffes Nachſinnen erweckt ; hebt ſie das Geſpräch

bald auf / geht heim / und durchſucht ihren Kaſten. Wie ſie aber den Gott nicht darinn erblickt; macht ſie ihr die Gedancken/ihr Reichthum werde eher nicht kommen / bevor ſie des Kaſten-Gottes habhafft worden; dichtet derhalben/ſpeculirt und ſpintiſirt darauf/gleich dem Krebs im Sack/oder in der Butten/wie ſie möge/in ihrem Kaſten/einen GOtt bekommen.

Nun führet die Römiſche Kirche dieſen bekandten Gebrauch/ daß der Prieſter die Hoſtien/ bey Adminiſtrirung des Sacraments / elevirt (oder empor hebt) übers Haupt: worauf der Umſtand niederfällt/und dieſelbe anbetet: weil die/ſo dem Römiſchen Glauben anhängig ſind/glauben/ wann die Hoſtie conſecrirt und geſegnet wird / ſo bleibe es nicht Brod/ſondern werde transſubſtantiirt / das iſt / weſentlich verwandelt/ in den wahren Leib JEſu Chriſti: geſtaltſam ſie es alsdann nicht mehr für Brod/ ſondern für Chriſtum ſelbſten halten / und mit groſſer Göttlicher Ehrerbietung in einer Monſtrantzen / zeigen / auch dafür niederfallen/als vor Chriſto/Gottes und Marien Sohn; es werde gleich am Altar gezeigt / oder auf dem Felde / und durch einen Wald / herumgetragen.

Damit nun das Weib einen GOtt in den Kaſten bekommen möge; gehet ſie / am Oſter-Feſt/ gar fleiſſig in die Pfarr-Kirchen St. Martini gemeldter Stadt Blumberg; bevoraus und am allermeiſten/wann der Kirchen-Diener (oder Prieſter) mit Adminiſtrirung der Hoſtien umgehet/wann er dieſelbige conſecrirt/wann er ſie/ unter der Meß/ entweder ſelber gebraucht/ oder an-

deren austheilt / oder auch / zur Anſchauung des Volcks / in eine güldene oder ſilberne Monſtrantz verfertigt. Auf daß ſie aber könne deſto genauere Achtung darauf geben; bereitet ſie ſich gleichfalls / äuſſerlicher Anſtalt nach / zur Meß / und zum Gebrauch des Nachtmals. Und / auf Befindung / daß der Meß-Prieſter etliche Hoſtien erobert / gibt ſie ſcharffe Achtung darauf / wo er dieſelben hinlege / in Verwahrung / bis zum nächſten Gebrauch; und ſiehet alles wol ab.

Indeſſen erweitern ſich / in ihrem Hertzen / die Gedancken und Begierden / einen Gott im Kaſten zu haben: und der Satan / welcher ihr Hertz ſchon eingenommen / reitzet und ſchieret tapffer zu / ſpeyet ihr auch Mittel und Gelegenheit ein / daß es ins Werck gerichtet werde. Weil ſie alſo nicht ruhen kan: ſchleicht ſie gegen Abend / ehe denn der Meßner die Kirche verſchließt / unvermerckt hinein / und verbirgt ſich.

Als aber jedermann der nächtlichen Ruhe genießt / und am feſteſten ſchläfft / macht ſie ſich / aus dem Winckel / darinn ſie ſich hatte verſchloſſen / hervor / ſperret mit gewiſſen Inſtrumenten / ſo ihr der Satan / als geheimer Rathgeber zu dergleichen Stücklein / an die Hand und in den Sinn gegeben / die Sacriſtey / und das Sacrament-Häuslein / auf / nimmt die übergebliebene Hoſtien heraus / geht damit heim / und legt ſie in ihren Kaſten zur Verwahrung / voller Freuden und frohen Muth / daß nun die Reichthums-Götter in ihrem Kaſten begriffen. Sie macht nun ſchon eine weitläufftige Rechnung / wieviel Guts und Gelds ihr ſo häuffig zuregnen werde / wo ſie mit allem dem

Gut

Gut künfftig hin wolle / was für eine reichſeelige Frau ſie / bey dieſem vermeintem Kaſten-Gott/ und Geld-Magneten/der kein Eiſen/ ſondern gutes Silber und Gold/ nach ſich ziehen werde / mit der Zeit ſeyn wolle; als die nunmehr einen gewiſſen Schatz/in ihrer Truhen/habe. Aber das falſche Nachtliecht und Irrwiſch ihrer Hoffnung iſt gar bald erloſchen/nachdem die Sonne der Offenbahrung aufgegangen.

Wie der Prieſter die übergebliebene Hoſtien gebrauchen will / und nicht mehr findet; wird er ſehr beſtürtzt/und ſetzt den Küſter (oder Meßner) darum zur Red: der ihm aber gar keine Nachricht zu geben weiß. Worüber der Prieſter ſo viel Klagens macht / daß endlich der Handel vor die hohe und niedrige Obrigkeit gebracht wird.

Zu der Zeit regierte Graf Bernhard/ein/in ſeinem Gottesdienſte / eifriger und tugendhaffter Herr. Dieſer ließ ihm die That ſehr übel gefallen; gab derhalben Befehl / man ſolte ſcharff und genau / nach dem Thäter ſolches Kirchen-Raubs/ dafür er es aufnahm/ forſchen.

Nun hatte die Nachbarſchafft des Seligen Winckels / darinn die Thäterin wohnte / auf diß Weib kein gutes Auge: angeſehen / ſie mercklich geſpührt / daß es mit derſelben nicht recht zugienge. Denn es richtete das Geſpenſt/bey Tage und Nacht/ in und auſſer dem Hauſe / ein greuliches Geplerr/ Gepolter und Geklopff an; bevorab/ an dem Ort/ wo die Truhe ſtund / darinn die Hoſtie lag: woſelbſt ſich auch Liechter und brennende Fackeln ſehen lieſſen. So empfand auch das Weib ſelbſt / in ihrem Hertzen und Gewiſſen ſol-

chen Schrecken und Zagen / daß ſie ihr ſelbſt weder zu rathen/ noch zu helffen wuſte. Als ſie derwegen vernommen / es wäre Befehl ergangen/ daß man von Haus zu Hauſe nachſuchen ſolte; und ſie alſo/ in der Angſt/ nicht wuſte/ wo ſie/ mit der geſtohlenen Hoſtien/ſolte bleiben; warff ſie dieſelbe in ihren Brunnen: welche aber durchaus nicht zu Grund ſincken wolte/ ſondern ſtets oben auf dem Waſſer floß; wie ſehr ſie auch das Waſſer rührte und erregte.

Alſo wird das Weib auf der That ergriffen/ und gefänglich an- und in ſchwehren Verhafft genommen. Man ſäumte auch nicht lange; ſondern eilte mit ihr/ an die ſcharffe Frage. Welche von ihr / durch immer härteren Angriff / die Bekänntniß endlich erpreßte. Doch war ſie ſo boßhafft und verteuffelt / daß ſie an der That nicht allein Schuld haben / ſondern / auf Eingeben des Satans / ein junges unſchuldiges Mägdlein mit einflechten wolte. Maſſen ſie es dann/ durch ihr vielfältiges Plaudern und Lügen/ſo weit gebracht/ daß man ſelbiges auch eingelegt. Aber GOtt/der ein Schild der Unſchuld iſt / halff den Mägdlein/ daß es / nach genugſamer Verantwortung / der gefänglichen Hafft wieder erlaſſen wurde.

Graf Bernhard/der zu einer ſolchen Zeit lebte/ da Wiſſenſchafft / Verſtand/ und Erfahrenheit/ ziemlich dünn annoch geſäet waren / hielt dieſe Sache für ſo böß (wie ſie dann auch eben nicht die beſte war) und ſo wichtig/ daß er allein nicht darüber ein Urtheil würde fällen können: ließ derwegen die Fürnehmſten des Landes / ja das gantze Land / nach Blumberg / allwo er damals ſein

Hof-

Hof-Lager hielt/verſchreiben/ und zog dieſelbe zu Rath/ wie der Handel anzugreiffen/ und dieſer Kirchen-Raub/ an dem Weibe/ gebührender maſſen abzuſtraffen wäre. Nachdem derhalben die That erwogen/ fiel das Urtheil nach ſolcher Schwerigkeit/ als wie man das Verbrechen achtete; nemlich daß das Weib lebendig mit Feuer/ anderen zum Exempel/ſolte veräſchert werden.

Die Vollziehung ſolches Spruchs wäre auch/ gleich des Tages/ noch vor ſich gegangen/ dafern nicht eine Verhinderung dazwiſchen gefallen: alſo/daß ſie/ nach ergangenem Urtheil wiederum in das Gefängnis geführt/ und die Nacht noch in Verwahrung gehalten werden ſolte.

Aber es erregte der Teuffel/ aus Verhängnis GOttes/ ein ſo ſtarckes Ungewitter/ von Donner/ Blitz/ Regen/ Sturm/ und Erdbeben/ daß alle/ die zu Blumberg gegenwärtig/ ja der Graf ſelber/ der ſonſt ein muthiger und kühner Herr war/ ſehr erſchrocken/ und gar kleinmüthig worden. Des Paſtorn Haus gieng zur Stunde an/und brannte zu Grunde: weil/bey ſolchem verworrenem und beſtürtztem Zuſtande/ niemand retten und löſchen kunte. Man ſagt/ es ſey vom Himmel/ mit Donner und Blitz/ angezündet/ und ſo eilends vom Feuer gefreſſen worden/ daß keiner dazu kommen können/ um einige Rettung zu thun.

Der Wind tobte gleichfalls hefftig/ ſowol im Walde/ als im Felde/ richtete eine groſſe Verwüſtung an/ und riß unglaublich viel Bäume danieder. An der Stadt/vor dem Heu-Thor/ſtund eine groſſe Linde/ an welcher Stätte auch das

Weib endlich iſt verbrannt worden: ſelbige Linde faßte der Wind / hub ſie / mit Wurtzel und Stamm/aus der Erden/kehrte ſie dergeſtalt um/ daß die Wurtzel oben/ der Gipffel aber/ ſamt den Zweigen/unten zu ſtehen kam/und in die Erde geſteckt ward. Anderer Abentheuren/ſo dabey geſchehen/ zu geſchweigen.

Diß Ungewitter/ Donner/ Blitz/ Platzregen/ und Sturmwinde / erſchreckten männiglichen ſo hart / daß niemand / die gantze Nacht durch / vor Furcht und Angſt/ ein Auge ſchlieſſen kunte. Jederman wünſchte / mit höchſtem Verlangen/ daß es Tag werden mögte. Weßwegen Graf Bernhard GOtt gelobte: wann er dieſes entſetzliche Ungewitter würde laſſen aufhören / ſo wolte er des lieben Tags nicht völlig erwarten; daß das Weib ausgeführt/ und verbrannt wurde. Welches auch/folgenden Morgens/in aller Frühe/geſchehen. Worauf ſich allererſt das Ungewitter gelegt/ und gäntzlich geſtillet.

Den Brunnen aber/darein die Hoſtia geworffen worden / hat man verwahrt. Bey welchem ſich hernach viel Geſpenſter haben ſehen laſſen. Man erblickte auch Liechter / und brennende Fackeln. Wann auf die geſchriebene Urkunden des Kloſters Blumberg / zu fuſſen / ſo hat man auch nachmals/an dem Waſſer ſolches Schöpff-Brunnens/ groſſe Krafft/ verſpührt/ wovon die Krancken und Breſthafften / ſo es gebraucht/ geneſen/ die Blinden ſehend/ die Lahmen gehend worden; Und iſt ſchier kein Mangel/oder Gebrechen/zu nennen geweſt / ſo diß Waſſer nicht hätte heilen können. Das ward nun für eine groſſe Gnade und

Wol-

Wolthat GOttes / geachtet / und der Gerüchts-Schall davon dergeſtalt ausgebreitet / daß / aus fernen Landen / gebrechliche Leute angelangt / um aus dieſem Brunnen / die Geſundheit zu ſchöpffen.

Im nachgehendem Jahr / ließ Graf Bernhard / zur Danckſagung für ſolche göttliche Wolthat / einen Altar auf den Brunnen bauen: an welchem man Meſſe geleſen / und gebetten / daß GOTT / aus Gnaden / dem Waſſer die groſſe Krafft laſſen wolte. Darauf iſt nicht allein ein häuffiger Zulauff gebrechlicher Leute / aus allerley Nationen / erfolgt / welche ſowol für ſich des Waſſers gebraucht / als für andere etwas davon mit ſich heim genommen: ſondern man hat auch mit Verwunderung geſehen / wieviel milder Gaben die ungeſunden Leute / auf den Altar geopffert. Welches den München / als die ſolches / auf ein neues Cloſter-Gebäu beſtimmten / nicht übel gefiel. Denn des Zulauffens und Opfferns war kein Ende: Das Zutragen übertraff alle Vermuthung / alſo / daß man ſich nicht gnug darüber verwundern kunte. Aber alle Gaben und Gifften wurden zuſammen- und zurück gelegt / bis ins folgende 1462ſte Jahr: da eine ſchöne Capell daraus erwuchs / und aus ſolchem Capell-Gebäu / ein noch viel gröſſerer Zulauff und Betfahrt.

Dieſes lief dem Prior und Convent des Cloſters zu Möllenbeck zu Ohren. Welcher / ſamt anderen / hieraus die feſte Einbildung faßte / GOtt wolte hiemit zu verſtehen geben / daß daſelbſt eine Kirche / oder ein Cloſter / erbaut werden ſolte: darauf hielt man / beym Grafen Bernhard zur

Lipp/alſofort an / um Erlaubniß/ daß ſie ein Cloſter ihres Ordens/an ſelbiger Stätte ſtifften/und bauen mögten / und er / der Graf / zur Ehre des heiligen Leichnams Chriſti / ſowol durch Befehl/ als würckliche Hülffe / dazu Beförderung thun wolte: welches Gott/mit leib-und geiſtlichen Wolthaten / gegen ihm / und ſeinem Stamm-Hauſe/ Segen-reichlich erſetzen würde; Sie auch ſelbſt/ mit Wachen/ Beten/ Faſten/ Meſſen/ Vigilien/ und allen Clöſterlichen Dienſten / um die Wohlfahrt ſeines Hauſes danckbarlich zu verſchulden/ niemals hinläſſig ſeyn/ ſondern ſo viel Segens erbitten wolten/daß ihm keine Reu/aus ſeiner Willfährigkeit/ entſtehen ſolte.

Weil nun dem Grafen/ als einem Herrn/ der ihms für eine Ehre achtete/ die Ehre der Andacht und Gottſeeligkeit zu vermehren / ohnedem ihr Fürſatz gar wol gefiel: gab er deſto lieber ſein Vollwort dazu/ nebſt gnädiger Verheiſſung/ſolches ihr Chriſtliches Werck mit ſo günſtiger Bezeigung zu fördern/daß die künfftige Herren Conventualen ein Begnügen dran tragen ſolten.

Zu ſelbigen Zeiten / gieng der Gebrauch im Schwange / daß/ wenn ein Cloſter / oder Kirche erbaut werden ſolte/ man Leute abfertigte/an andere Oerter/um Geld/und andere Nothdurfft/dazu einzuſammlen: wie noch heutiges Tages / bey allen Chriſtlichen Religionen/geſchicht. Dieſen Brauch machten ſich damals die Herren von Möllenbeck gleichfalls zu Nutze; damit ſie ihr vorgenommenes Cloſter-Gebäu ſo vielmehr/ohne groſſe Schulden/mögten verfertigen: ſchickten demnach zween und zween aus / faſt durch die gantze

Chri-

Chriſtenheit; nemlich zween in Ober- und zween in Nieder-Teutſchland / zween in Dännemarck / Schweden / und Liefland / zween in Polen / zween in Engelland / Spanien / Italien / und andere Oerter. Selbige Abgeordnete / denen man verſiegelte Bitt-Briefe mitgegeben / kamen jährlich zweymal wieder an den Ort / von dannen ſie abgefertigt waren; lieferten eine unglaubliche Summa Geldes / und anderen Guts von allerley Sorten. Daraus dann leicht abzunehmen / daß dieſe Conventualen des Heil. Grabs nicht umſonſt zu hüten / ſondern / über die Nothdurfft des Gebäues / auch noch einen ziemlichen Vorrath beyzulegen / gewünſchet. Dieſes Betteln trieben ſie faſt ſieben Jahre lang / nemlich bis ins 1469ſte Jahr. Da ſie des Baues einen Anfang machten / nachdem ſie ſich dazu gnugſam gerüſtet und verſorgt hatten. Und / in folgenden Jahren / führten ſie es völlig aus. Wozu Graf Bernhard / und deſſen Bruder / der Biſchoff zu Paderborn / mit beyden Ländern / dennoch auch / ohn die ſo häuffige Steuer-Sammlung / einen ehrlichen Beytrag gethan. (a)

Simon zur Lipp / weiland Biſchoff zu Paderborn / hat / in einem geſchriebenem Edict / Anno 1481. bey Beſchreibung dieſes Kirchenraubs / gemeldet / das Weib / ſo die Hoſtien heimlich aus der Kirchen geraubt / ſey eine Zauberin geweſt / habe die Hoſtien / zu ihrer Zauberey / brauchen / und anderen Leuten damit Schaden zufügen wollen.

(a) St. Pideritii anderen Theil der Chronic von der Graffſchafft Lipp / am 592ſten und etlichen folgenden Blättern.

len. Dieſes kan/ neben dem vorigen Bericht/ gar wol beſtehen/ und der Satan/ nachdem ſie vorher die Hoſtien geraubt/ ſich zu ihr geſellet/ und ihr gerathen haben/ der Hoſtien ſich/ zu Zauberiſchen Künſten/ zu bedienen/ mit Verſprechen/ wann ſie ſolches thun/ und den Leuten damit Schaden thun würde; ſo wolte er ſie reich machen. Daher er nachmals auch ein ſolches Getöß/ und Gepolter/ um den Brunnen/ und ein ſo grauſames Ungewitter in der Lufft gemacht. Um welches willen/ ich dieſe Geſchicht dem geſpenſtigem Tumult beygerechnet/ und dieſem Werck einverleibet habe.

Erwehnter Biſchoff hat/ bemeldtem Edict/ ſonſt noch viel ſeltzame Sachen hievon eingefügt/ welche Piderítius ungereimte nennt; aber dabey nicht nahmhafft macht: weßwegen wir dieſelbe/ alldieweil ſie nicht ausgedruckt worden/ an ihrem Ort geſtellt ſeyn laſſen; und uns allein des Pauliniſchen Spruchs hiebey erinnern: Wenn wir Nahrung und Kleider haben/ ſo laſſet uns begnügen: Denn die da reich werden wollen/ fallen in Verſuchung und Stricke. (a)

XI. Die

(a) 1. Timoth. 6. v. 8. 9.

IX.

Die weiſſe Frau.

ES dörffte ſich nicht unbillig mancher darob verwundern / warum nicht ſo ſehr die Geburt / als der Tod eines Menſchen / bevoraus eines gar fürnehmen / durch unterſchiedliche Vorzeichen / gemeiniglich bedeutet werde. Denn ob zwar wol bißweilen eine hohe Geburt / durch einige merckwürdige Vorbegebenheiten / geweiſſagt wird / als durch wunderbare Träume / und dergleichen: geſchicht doch ſolches nur gar ſelten / und faſt anderſt nicht / als wann die obhandene Geburt groſſe Veränderungen nach ſich ziehen / und der Gebohrne denckwürdе Thaten verrichten wird: da hingegen die Todes-Fälle nicht allein der Fürnehmen / oder Gewaltigen / ſondern auch der Geringen / gemeiniglich faſt / durch etwas / zuvor bemercket werden.

Jch vermuthe / die allgemeine Urſach ſey dieſe / daß die Veränderung / bey dem Abſterben des Menſchen / viel wichtiger / als bey ſeiner Geburt: angemerckt / er / durch die Geburt / in die Zeitlichkeit / aber / durch den Tod / in die Ewigkeit / der Seelen nach / gehet. Die Geburt bringt ihn in den Streit / und führt ihn an den Kopff: der Tod aber ſtellt ihn vor den Kampff-Richter / entweder zur Crönung; wofern er einen guten Kampff gekämpfft: oder zur Verhöhnung und Schmach; daſern er ſich von der Welt / und ihren Lüſten / überwinden laſſen. Darum erweckt der Tod des Menſchen / bey guten und böſen Engeln /

gein/ein groſſes und beſonders Aufmercken: wobey die Geiſter ſich entweder freuen/ oder betrüben/ nachdem der Abſcheidende wird wohl- oder übel fahren. Daher die böſen Geiſter/durch einige Vorzeichen/ ihren Verdruß und Neid über den Eintritt der frommen Seelen im Paradiß; und hingegen ihre Ergötzung/ über die obhandene Verdammniß der Boßhafften/ zu verſtehen geben; auch zugleich bey den noch lebenden Leuten das Anſehen einer Allwiſſenſchafft/oder Vorwiſſenſchafft/ oder zum wenigſten eine Verwunderung über ihre Vor-Erkänntniß/ſuchen als ſolche ſtoltze Geiſter/ die von den Menſchen/ gern hochgeachtet ſeyn wollen.

Zudem richten die verworffene Engel ihr Abſehen hiebey/ ohne Zweiffel/ auch darauf/ daß die Leute/ durch ſolche Vorzeichen/ mögen bewogen werden/ die Wahrſager und Zauberer/über dieſes oder jenes Menſchen Leben und Tod/oder wegen anderer verborgener Dinge/zu befragen.

Uberdas frolocket der Teuffel über keines Menſchen Geburt; ausgenommen über eines ſolchen/der groſſes Unglück/Blutſtürtzung/Ketzerey und groſſe Aergerniſſen/ auf Erden wird anrichten: gegentheils freuet er ſich allemal über eines Menſchen Tod: weil er des Todes Anſtiffter iſt/ und alle Menſchen gern auf einmal erwürgte/ wann er dörffte.

Solten aber einige Vorzeichen/auch durch gute Engel/geſchehen; wie ihrer viele unter den Vätern/ und noch heut manche Schrifftgelehrte/ dafür halten: ſo bedeutet ſolches eine Warnung/daß man auf den Krancken Achtung geben/ oder ein

jedwe-

jedweder / der etwas davon vernimmt / in guter Bereitſchafft ſtehen / und dabey mercken ſolle / es ſterbe keiner ohngefehr / ſondern nach GOttes allweiſem und allwiſſendem Rathſchluß.

Hohe Todes-Fälle werden gemeinlich einige Tage zuvor / durch Erſcheinung eines ſonderbaren Geſpenſtes / angezeigt; ja allerdings auch wol die gefährliche Kranckheiten hoher Perſonen; wann nemlich der Geiſt / in ſeiner Muthmaſſung / irret / indem er gäntzlich ſich eingebildet / die Kranckheit werde anders nicht / als mit dem Sarck / ſich endigen; und GOtt es dannoch hernach anders ſchickt.

In unſerem Teutſchlande / iſt am ruchbarſten ſchier die ſo genannte weiſſe Frau / welche / wann der Tod / an gewiſſer groſſer und ruhm-bekandter Fürſten Palläſte / anklopffen will / ſich daſelbſt blicken läſt. Wiewol dieſes Geſpenſt / in ſolchen Teutſchen hohen Häuſern / allein nicht; ſondern auch unterſchiedlicher Orten in Böhmen / ſich ſehen läſſt; doch nur bey fürnehmen Familien. Denn es macht ſich geringen Häuſern und Wohnungen nicht gemein: womit dieſelbe Zweifels ohn auch gar wol zu frieden / und eines ſolchen Gaſtes / der eben ſo wol den Fürnehmen nicht angenehm / als ein Vorbot obhandener Traur / nicht ungern entrathen.

Es ſoll diß weiſſe Geſpenſt den Anfang ſeiner Erſcheinung / vor vielen Jahren / in Böhmen / gemacht haben / und / noch heutiges Tages / in den meiſten Schlöſſern der Herren von Roſenberg / und derer von Neuhaus / welche dieſe beyde

fürneh-

fürnehme Familien ehedeſſen beſaſſen / ſich offt zeigen.

Solches hat nicht nur etwan allererſt / in dieſem Jahrhundert / ſeinen Anfang / ſondern allbereit vor gar langer Zeit / genommen. Richterus beglaubt / (a) die weiſſe Frau habe ſchon bey vielen Lebens-Läufften / unter denen Herren von der Roſe / (oder von Roſenberg) eine Leiche zuvor angedeutet. So wird auch / von dem Jeſuiten / P. Bohuslao Balbino, die Gewißheit der noch heutigen Erſcheinung dieſes Geſpenſtes / mit unterſchiedlichen Zeugniſſen / verſichert. Denn weil er / als ein gelehrter Mann / wol verſtanden / daß das offentliche Gerücht manches Gedicht und Mährlein denen Leichtglaubigen / unter die Waaren der Warheit / mit einmengt ; hat er / von einer genauen Nachforſchung / nicht allerdings trauen wollen / daß ein ſolches Geſpenſt jemalen erblickt würde: ohnangeſehen ihm unverborgen geweſt / daß es eine uralte Sage / die / von den Vor- und Ur-Eltern / bis zu derſelben heutigen Nachkommen / erſchollen / überdas in alten Büchern / und Verzeichniſſen / zu leſen wäre. Daher er ſich hierinn eher nicht / zur Ruhe / geben können / als bis er einen glaubhafften Zeugen gefunden hätte / der da ſagen könte / er hätte die weiſſe Frau ſelber geſehen.

Derſelben fand er endlich / bey ſolcher Unterſuchung / die Menge: Darunter nicht wenige ſolcher Leute waren / die auf dem Schloß zu Neuhaus / bey Nacht-Zeit / vielmals arbeiten und wachen müſſen; als Kellner / Kuchenmeiſter / Köche / Becker /

(a) In Axiomat. Oeconomic.

cher/ Wächter/ und Schildwächter; ja ſo gar der Lands-Hauptmann und Gubernator über die gantze Landſchafft der Slavatarum, nemlich der Herr Samuel Caroli / ein gar aufrichtiger/ und wolbetrauter Herr; imgleichen der Pater der Societät Jeſu zu Praga / Herr Georgius Müller/ der/ bey der Societät / unterſchiedlichen Aemtern lange Zeit vorgeſtanden / und dem fragendem P. Balbino/ mehr als einmal/ geſagt/ er hätte ſelber die weiſſe Frau / um die Mittags-Zeit / geſehen/ da ſie / aus einem Schloß-Fenſter/ von einem öden und unbewohnten Thurn/ zu welchem / weil alle Stuffen und höltzerne Stiegen/ von Alter verfaulet und gar zu gebrechlich worden/ niemand mehr hinauf ſteigen können/ herab/ auf die unten liegende Stadt/ Neuhaus/ und ſonderlich auf dem Marckt zu geſchaut: Sie wäre gantz weiß geweſt / auf dem Kopff einen weiſſen Wittwen-Schleyer/ mit weiſſen Bändern / tragend; einer langen Statur / und gar ſittſamen Angeſichts: Als aber männiglich / auf dem Marckt / mit Fingern auf ſie gezeigt / und ſie gemerckt / daß man nach ihr hinauf geſchaut; wäre ſie zwar/ von ihrer Stätte/ nicht hinweg getretten / doch allgemach immer kleiner worden/ gleich als ob ſie hinab ſtiege / und endlich gar verſchwunden.

Herr Wilhelmus Slavata, Böhmiſcher Reichs-Cantzler / und Herr dieſes Schloſſes / thut dieſer weiſſen Frauen Meldung / in ſeinen libris Apologeticis, und ſchreibt nicht anders davon / als von einer gantz gewiſſen Sache / die allerdings

Land-

Land-kündig ſey: ſetzet auch hinzu / die weiſſe Frau könne/aus dem Fegfeuer/nicht erlöſet werden/ſo lange das Neuhauſer Schloß ſtehe; aber/ wann ſolches eingefallen / oder eingeriſſen / alsdann werde ſie auch aller Peyn entnommen werden. Welche Meynung aber dem Pater Balbino gar nicht anſtändig: als der dafür hält / dieſer Cantzler ſey / zu ſolchem Wahn (angemerckt / er P. Balbinus / die weiſſe Frau/ für viel frömmer achtet / als daß ſie noch im Fegfeuer ſchwitzen ſolte) durch die ſchwache und unglaubwürdige Authorität eines Prieſters/ der ſchon viel Leute / mit ſeinen falſchen Geſichtern/betrogen hatte/verführet worden.

Er berichtet weiter / es ſey/ bey ſeiner Zeit / und zwar auch dazumal/ wie er/ in dem Jeſuiter-Collegio zu Neuhaus / gelebt / mehr als einmal/ erſchollen/die weiſſe Frau wäre erſchienen: worauf ſelbiger Herren einer allezeit geſtorben: Und wiſſe er ſich noch/ aufs allerbeſte/ zu erinnern/ daß ſie gleichfalls / vor tödtlichem Hintritt des Gubernators/ Herrn Paul Adam Slavata/ erſchienen.

Man hat aber / von ſolchen Perſonen / denen ſie zum öfftern begegnet iſt / die Nachricht / daß ſie nicht nur/ vor dem Abſterben ſelbiger Herren/ ſich ſehen laſſe; ſondern auch/ wann eine Geburt/ oder Vermählung / oder ſonſt etwas / ſo ſelbiger fürnehmen Familie zur Herrlichkeit und ſonderbaren Ehren erſprießt / obhanden: Jedoch gebe ſie Traur- und Luſt-Begebenheiten/ durch dieſes

Zei-

Zeichen/zu unterſcheiden; daß/wann ein Sterb-Fall bevor ſteht/ ſie/ in beyden Händen/ ſchwartze Handſchuh trage; aber/ zu Bedeutung frölicher Vorfälle/ gantz weiß/ im Talar/ nach der Weiſe fürnehmer Stands-Wittwen/ einher gehe.

Wiewol Gerlachius ſchreibt / der Römiſch-Kayſerliche Geſandter an die Ottomanniſ. Porte/Freyherr von Ungnad / habe/ in Conſtantinopel/über der Tafel/gedacht/ſo offt einer vom Roſenbergiſchen Geſchlecht in Böhmen/da die Herren von Roſenberg ihren Sitz hätten / gebohren würde / ſehe man ein Weib / mit weiſſen / wann aber jemand aus ihnen ſtürbe / eines mit ſchwartzen Kleidern/ gehen. (a)

Derhalben gibt dieſes Exempel der weiſſen Frauen einen Abfall/von meiner Eingangs-Rede/ nemlich daß die Geburten der Menſchen nicht ſo ſehr/als die Sterb-Fälle derſelben/durch Vorzeichen zuvor bedeutet würden Wiewol ich dabey geſagt/ daß es/ bey den Geburten / nur ſelten geſchehe. Welches ich alſo meyne/daß nur an wenigen Orten / oder bey wenig Familien / und dazu nicht allemal/die menſchliche Geburten durch ſonderbare Anzeigungen vorher geweiſſagt worden.

Bißweilen ſiehet man ſie / mit geſchwindem Gange / als wie gleichſam gar geſchäfftig / durch das Schloß gehen / und bald diß/bald jenes Zimmer / mit einem / an ihrem Gürtel hangendem/ Bund Schlüſſel/auf-und auch wiederum zuſperren/ſowol bey liechtem Tage/ als bey Nacht/ ohn Unterſcheid. So ihr alsdann jemand begegnet/ und ſie grüſſet; ertheilt ſie ihm (dafern er ſie nur

(a) Gerlachius, im Türckiſchen Tag-Buch/am 301. Bl.

ſonſt nicht verhindern will/ in ihrem Thun) einen Gegen-Gruß/mit einer hohen lieblichen und einer alten Wittwen wohlanſtändigen Gravität/ oder Erbarkeit/und züchtig-ſchamhaften Augen; neigt zu groſſen Ehren das Haupt / und geht alſo ihres Weegs/ohne Beleidigung einiges Menſchen.

An der Gewißheit dieſes Geſpenſtes/ trage ich gleichfals keinen Zweifel: weil/wie gleich Anfangs geſagt worden/in gewiſſen Chur-und Fürſtlichen Häuſern des Röm. Reichs/ſowol Reformirter als Evangeliſcher Religion/dieſe weiſſe Frau/vor ob-erzehlten Fällen/eben ſowol geſehen wird. In der Frühlings-Relation des Jahrs 1629. ſtehet/ am 60. Blat/ daß/ in der Churfürſtlich-Brandenburgiſchen Reſidentz-Stadt / Berlin / jederzeit / ſo jemand aus dem Chur-Fürſtlichem Hauſe/ mit Tode abgehen ſoll/ſich ein Geſpenſt/ in einem weiblichen Trauer-Habit ſehen/und daſſelbe im December/ Anno 1628. auf ein neues ſich blicken laſſen/auch/da es zuvor ſtumm geweſen/ jetzo dieſe Worte geredet habe: Veni, Judica Vivos & Mortuos. Wie dann ſolches auch/in der Merianiſchen Topographia, oder Beſchreibung Brandenburgs und Pommern/ am 29. Bl. aus bemeldter Relation angezogen wird; und ohnedem/ in allen Brandenburgiſchen Ländern / bekandt iſt/daß/bey obhandenen hohen Todes-Fällen der Brandenburgiſchen Häuſer / die weiſſe Frau erſcheine.

So iſt auch unlaugbar/ daß / als zu unſerer Zeit/vor etlichen Jahren/auf einem Hochfürſtlich-Brandenburgiſchen Hauſe/ ein ſchöner junger Printz ſich unverſehens zu tode geſtürtzt / und den

Hals gebrauchen / einige Tage zuvor / die weiſſe Frau daſelbſt/bey hellem Tage ſich habe blicken laſſen. Und weil man / ohne Benennung eines glaubwürdigen Scribentens / ſolcher Erzehlung zu glauben gern verzüglich iſt : ſtelle ich den Hochfürſtlich-Brandenburgiſchen Hof-Prediger/und Theologiæ Profeſſorem, Herꝛn Johann Wolfgang Rentſchen/dar. Welcher/in ſeinem Brandenburgiſchen Ceder-Hein/ſolchen Fall/mit dieſen Zeilen/ dem Leſer verſichert.

Den 26. Auguſti des 16-8. Jahrs/ritte der tapffere Printz / von dem gantz Teutſchland groſſe Hoffnung gemacht / nemlich der Herr Marggraf / Erdmann Philipp / von der Rennbahn / zu Bareuth / ins Hochfürſtliche Schloß / und ſtürtzte/ mitten im Schloß-Hofe / etliche wenige Schritte von der Stiegen/ mit dem Pferde / daß / nach zweyer Stunden Verlauff/ er/ auf ſeinem Bette/ ſeelig verſchieden: ob er ſchon / nach dem Fall die Treppe hinaufgegangen/ und ſich/ als ob der Fall nichts zu bedeuten hatte / aus Treffiichkeit ſeines tapfferen Gemuths / angeſteller. Es hatte etliche Omina , vor ſeinem Tode / im Hochfürſtl. Schloß / gegeben und die weiſſe Frau (ſo nennet man ein Phænomenon , welches / dem Vorgeben nach / allezeit bey bevorſtehenden Fürſtlichen Trauer-Fällen / zu erſcheinen pflegt / au dieſes Printzens Leib-Stuhl ſich ſehen laſſen; auch das Pferd die gantze Woche ſich raſend und frembd angeſtellt. Worüber dieſer unvergleichliche Printz ſelbſt ſorgfaltig worden / und um

Seiner Hochfürſtlichen Durchleucht / Herrn Marggrafen / Christian Ernſten / welcher damals bey der Kayſerl. Armee ſich befunden / ſich bekümmert / auch ein mehrers nicht gewünſchet / als / daß es nur ſeinen Hrn. Vettern nichts übels bedeuten mögte. (a) Biß daher die Feder Ehren-erwehnten Profesſoris.

Ich geſchweige jetzo mancher anderer Exempel mehr: weil dieſes/ohne das/ in Teutſchland/eine ungezweiffelte Gewißheit / daß ſelbigen hohen Häuſern die weiſſe Frau/durch ihre Erſcheinung/ das Vor-Zeichen einer entweder frölichen / oder traurigen / glück- oder unglückſeeligen Veränderung / gebe.

Unterdeſſen laſſe ichs dennoch/ bey obiger meiner Rede/verbleiben/ daß der Urſprung oder Anfang ſolches Geſpenſtes in Böhmen zu ſuchen ſey. Angemerckt/die Herren von Roſenberg/ihres hohen Vermögens/Anſehens/und groſſen/Fürſtenmäſſig geführten Staats wegen / in ſo ſonderbarer Betrachtung geweſt/daß ſolche Hochfürſtliche Häuſer ſich/mit ihnen zu befreunden/kein Bedencken getragen. Ja! es gedenckt vorerwehnter Gerlachius in ſeinem Türckiſchen Tag-Buch/ der/ damals bey ſeiner Zeit / nemlich Anno 1577. noch lebende / alte Roſenberger ſey dazumal der Gewaltigſte in Böhmen geweſt / und habe auch/in der Polniſchen Wahl/ſeine Stimme mit gehabt. (b)

Die

(a) S. den Brandenburgiſchen Ceder-Hein obbenamſten Authoris, am 714. Blat

(b) Gerlachius, im Türckiſchen Tag-Buch/ am 301. Bl.

Die Gemahlin Herrn Wilhelms von Roſenberg hat Sigismundi/ Königs in Polen/ Tochter/ zur Mutter gehabt; Er ſelbſt aber/ der Herr Wilhelm/ viermal/ in Hochfürnehme Fürſtliche Häuſer geheyrathet / als ins Braunſchweigiſche / Brandenburgiſche/ Badiſche/ und Pernſteiniſche: da es dann allemal ihn ein groſſes gekoſtet / die Braut ſowol / als Dero hochanverwandte Fürſten / zu beſchencken / und dazu jene / mit anſehnlicher Morgen-Gabe / und Leib-Gedingen / zu verſehen. Unter ſothanen viererley Gemahlinnen / iſt ihm / mit der / aus dem Durchläuchtigſtem Hauſe Brandenburg / das allermeiſte darauf gangen: indem er ſich / ſolch einem hochherrlichen Hauſe zu Ehren / am herrlichſt- und prächtigſten / erwieſen / ſowol mit ſeinem Aufzuge / als anderem Weſen: Und weil das Beylager / zu Berlin / angeſtellt worden / dahin ſeine Böhmiſche Herrſchafften ihm / mit Victualien / keinen Beytrag thun können: hat er deſto tieffer / in die / wiewol hochvermögliche / Baarſchafft / greiffen / und allen Aufgang / mit Gelde / abrichten müſſen. Welches denn ein Hohes ausgetragen: Angeſehen / er / mit ſich / nach Berlin / etliche hundert Reuter aus dem Böhmiſchen Adel / geführt / und daſelbſt / auf ſeinen Koſten / unterhalten; imgleichen gantze Kutſchen voll Böhmiſcher Jungfrauen und Frauen von fürnehmer Geburt / welche der Braut / mit ihrer Geſellſchafft und Begleitung nach Böhmen / aufwarten ſolten.

Dieſem nach hat ſich die weiſſe Frau etlichen ſolcher Hochfürſtlichen Häuſer gleichfalls mit anhängig gemacht / und läſt ſich daſelbſt / bey wichti-

gen Bevorſtehungen/bevorab leidtragenden Fällen / ſo wol blicken / als auf obbemeldten Böhmiſchen Schlöſſern: und zwar nicht nur an denen groſſen Höfen allein/in welche der von Roſenberg geheyrathet; ſondern auch an theils andern Hoch-Fürſtlichen Höfen / welche mit denen vorigen in Verwandtſchafft ſtehen.

Es ſtellet obbenannter Author / Herr Pater Balbinus / hernach die Frage an / ob die weiſſe Frau ein gutes Geſpenſt ſey / und unter die Seelen oder Geiſter / ſo bey GOTT dem HErrn in Gnaden ſeynd / zu rechnen? Sein Urtheil/ als eines Römiſch-Catholiſchen Ordens-Manns/ lautet hierüber alſo:

Die Thaten ſelbſt (ſchreibt er) reden deutlich genug davon / daß die weiſſe Frau (wie man ſie/ ſchon von etlichen Jahr-hunderten hero/gewöhnlich nennet) in der Liebe Gottes beharre: denn es kan weder ein böſer Engel / noch eine verdammte Seel/ auf ſolche Weiſe ſich ſtellen und verſtellen/ daß nicht (wie wir/ durch unzehlich-viel Exempel/ belehret werden) bisweilen entweder ein böſes Wort/oder in ſolcher Pein/welche die verdammte Seelen allenthalben begleitet / einige Anzeigung der Verzweifflung / heraus fahre /oder auch ein teuffliſches und grauſames Ungeberde hervor blicke. Die weiſſe Frau aber läſt/in ihrem Angeſicht/ nichts/ als lauter ſittſame Beſcheidenheit/ Zucht/ Schamhafftigkeit/ und Gottſeeligkeit erſcheinen.

Man hat gar offt geſehen / daß ſie zornig worden/und ein finſteres Geſicht gemacht / wider diejenige/ welche/ wider GOTT / oder den Gottesdienſt/eine läſterliche Rede ausgeſchüttet; ja! daß

ſie dieſelbe auch wol mit Steinen/ und allem/ was ihr in die Hand gekommen/ verfolgt habe. Wozu noch kommt ihre Liebe / gegen die Armen und Dürfftigen. Denn alle alte Gedächtniſſen (oder Gedenck-Schrifften) ſtimmen hierinn überein/ die weiſſe Frau habe den (ſo genannten) ſüſſen Brey / welchen man den armen Unterthanen/ am Tage der Einſetzung des Heil. Abendmahls/ jährlich kocht/ am erſten / ſamt ſelbigem gantzen Gaſt-Mahl/ verordnet/ und geſtifftet. Weßwegen ſie dann / wofern entweder der böſen Zeiten / oder feindlicher Gefahr/ oder anderer Urſachen halben/ ſolche Gutthat/ an den Armen/ unterlaſſen wird/ ſich ſo unruhig / ſo übel vergnügt / ja gantz raſend und wütig / erzeigt / daß ſie gantz unerträglich wird/ und ſich nicht eher zur Ruhe gibt/ als bis den Armen die gewöhnliche Barmhertzigkeit / daß ſie geſpeiſet werden/ wiederfähret. Alsdann ſiehet man ſie erſt wieder frölich und munter / und niemanden überläſtig/ noch beſchwerlich.

Ich habe (ſchreibt er ferner) von glaubwürdigſten Leuten/ vernommen/ daß/ als/ vor dreyſſig und mehr Jahren/ die Schweden / nach Einnehmung ſelbiges Schloſſes/ und der Stadt/ den Armen dieſe Mahlzeit auszurichten/ entweder vergeſſen/ oder fürſetzlich unterlaſſen/ ſie/ die weiſſe Frau/ einen ſolchen Tumult und Getümmel erregt/ und dergeſtalt getobt / daß die Leute im Schloß ſchier darüber hätten verzweiffeln mögen. Es ward die Soldaten-Wacht verjagt/ geſchlagen / und von einer geheimen Gewalt zu Boden geſtürtzt. Es begegneten ſolchen Schild-Wachten mancherley ſeltzame Geſtalten und Wunder-blaſſe Geſichter/

(ſimulacra modis pallentia miris, gibts der Author/mit den Worten des Poetens.) Die Officierer ſelbſt wurden/ bey Nacht/ aus den Betten/ und auf der Erden herum gezogen. Da man nun gantz keinen Raht wuſte/ dieſem Ubel zu ſteuren/ ſagt einer von den Telczeniſiſchen Bürgern dem Schwediſchen Commendanten/es ſey den Armen die jährliche Mahlzeit nicht gereicht/ und räth ihm/er ſolle ſolche alſofort/nach der Vorfahren Weiſe/ geben laſſen. Nachdem ſolches geſchehen/ hat man/ im Schloß/ alſofort Ruhe bekommen/ und iſt alles überall von Geſpenſtern ſo ſtill worden/ daß allerdings auch die Winde zur Ruhe gelegt ſchienen.

Es findt ſich aber (wie mehr-beſagter Author hinzu thut) in den Jahr-Geſchichten des Neuhäuſiſchen Jeſuiter-Collegii, die weiſſe Frau habe noch eine gröſſere Anzeigung gegeben/ daß ſie ein guter Geiſt ſey. Denn als im Jahr 1604. am 24. Jenner/ der Letzte von der vorleuchtenden Neuhäuſer-Familie/die in ihrem Wappen/eine güldene Roſe im blauen Felde führte/Namens Joachim/ auf ſeinem Schloß/in tödtlicher Schwachheit lag/und niemand doch gleichwol einen Prieſter aus dem Collegio holte; klopffte die weiſſe Frau gantz leiſe an die Thür/ tratt darauf gantz anſehnlich ins Gemach hinein/ zu dem Pater Rector des Collegii/ Nicolao Piſtorio, deſſen ſich Herr Joachim meiſtentheils zum Seel-Pfleger gebrauchte/ und ermahnte ihn/ er ſolte eilen/ und das heilige Sacrament mit ſich/ zu dem Krancken/hintragen; ſintemal der Herr Joachim nicht länger/als eine Stunde/mehr zu leben hätte. Der

Pater

Pater gehorchte / lief damit fort / fand den Bettlägerigen im Todes-Kampffe / ertheilte demſelben doch noch / auf angehörte Beicht / die Abſolution / ſamt der himmliſchen Weeg-Zehrung / und überließ ihn alſo / nach ſo guter Vorbereitung / dem Himmel.

Dieſe wichtige Verrichtung nun der weiſſen Frauen begreifft einen gewaltig ſtarcken Beweiß (nach vielgedachten Patris Urtheil) daß ſie in einem trefflich-gutem Zuſtande / bey einem frölich- und glückſeeligem Gewiſſen / lebe

Solches ſein Urtheil deſtomehr zu bekräfftigen / bringt er über das noch bey / was man ſonſt von ihr erzehlet habe / nemlich / daß / als Frau Catharina von Montfort die Fr. Maria von Hohenzollern / in ihrer Kranckheit zu Bechin beſuchte / und nicht gleich eine Fackel bey der Hand war / die weiſſe Frau alſofort ſich dargeſtellt / und mit einer Fackel voran gegangen.

Daß diß Geſpenſt alle dergleichen Sachen gethan / kommt mir gar nicht unglaublich vor. Denn wie oben ſchon erwehnt / ſo zeiget ſichs eben ſo wol / an etlichen hohen Höfen in Teutſchland / wann ſolchen groſſen Häuſern ein Trauer-Fall bevor ſteht: Und höret man offt wunderſeltzam-abentheurliche Händel davon: darunter auch dieſes / daß einer groſſen Fürſtin / als ſie / mit einer Cammer-Jungfrauen / in ihrem Zimmer / vor den Spiegel getretten / um einen neuen Auffsatz zu probiren / und endlich beſagte ihre Cammer-Jungfrau gefragt / wieviel die Uhr wäre? unverſehens und plötzlich die weiſſe Frau / hinter der Spaniſchen Wand / hervor trettend ſoll erſchienen ſeyn /

und geſprochen haben; Zehen Uhr iſts / Ihr Liebden! Worauf dieſelbe hohe Fürſten zum hefftigſten erſchrocken/auch/etliche Tage hernach/ Bett-und über wenig Wochen auch gar Grablägerig worden. Wiewol ich / für die Gewißheit dieſer Begebenheit/ nicht gut ſpreche.

Ob aber ruhmgedachten gelehrten Patris Balbini Meynung / daß die weiſſe Frau eine ſeelige Seele ſeyn müſſe / glaublich / und aus dem / von ihm angeführten/gütlichem Verhalten derſelben/ wie auch ſonderbarem Eyfer für die geiſtliche Seel-Verpflegung ihrer Nachkommen/und von ihr geſtiffteten Speiſung der Armen / erweißlich ſey; darüber ſoll / an dieſem Ort / kein Streit erregt werden. Ich zweifle aber/ wann dem Herrn Pater Balbin zur Erfahrung/oder Erinnerung/ gekommen wäre / daß die weiſſe Frau eben ſowol / an unterſchiedlichen Höfen proteſtirender Fürſten / vor den Sterb-Fällen / ſich den Leuten ins Geſicht ſtelle / ob er / bey ſolcher ſeiner Meynung/daß ſie im Stande der Seeligkeit ſey/würde beharren.

Meines Theils aber will ich die Entſcheidung/ ob es der Reichs-Cantzler/ Herr Wilhelmus Slavata, oder der Herr P. Balbin / oder keiner dieſer beyden/ getroffen / ans Gericht der Herren Theologen verwieſen haben.

XII. Der

XII.

Der weiſſen Frauen Urſprung.

OBgleich / wie am Ende voriger Erzehlung/ angezeigt worden/der Herr Pater Balbinus/bey Eröffnung ſeines Urtheils von der weiſſen Frauen / einige Scrupel hinterlaſſen: verdient doch die geſchickte Feder dieſes / um die gelehrte Welt wolverdienten / Manns / daß wir ſie / von der weiſſen Frauen / noch weiter reden hören. Denn ob es ſchon nicht alles/nach unſerem Sinn und Beduncken/ lauten dörffte: wird doch viel Leßwürdiges darunter vorkommen.

Es ſey nun die weiſſe Frau ein bloſſes Geſpenſt/oder/wie der H. Pater Balbinus urtheilet/ eine Seel/und zwar eine ſeelige Seel (welches ich an ſeinem Ort geſtellt ſeyn laſſe) ſo kan man ihm gleichwol dieſen Ruhm nicht entziehen / daß / vor ihm/noch keiner/von dem Namen und Urſprunge dieſes Geſpenſtes/ſo ausführlich geſchrieben/oder ſo eigentlich Nachricht gegeben / was es für eine Perſon geweſt/und wie ſie geheiſſen/ in derer Geſtalt die weiſſe Frau erſcheint.

Er ſagt / was den Namen ſolcher Perſon anlangt/ſey die weiſſe Frau/Frau Perchta von Roſenberg ; und zwar ſeiner Einbildung nach / die Seel (meiner nach aber/die bloſſe Geſtalt) derſelben. Solches beſcheinigt er alſo/ wie folget:

Zu förderſt weiß man / daß diejenige / welche erſcheint / eine Wittwe (oder / nach meiner Red-Art/wie eine Wittwe geſtaltet)ſey;angeſehen/ſolches

ches die Wittwen-Kleider-Tracht/ darinn ſie erſcheint / zu erkennen gibt. Gleichwie auch dieſe nachgeſetzte Umſtände und Anzeigungen/ für keine andere Matron/ ſo aus dem Roſenbergiſchem/ oder Schwambergiſchem Stamm erzeugt iſt / ſich reimen wollen/ als für beſagte Perchtam: nemlich/ daß ſie/ unter den Ihrigen/ und ihren Verwandten ihres klugen Verſtandes wegen/ hoch geachtet worden/ und/ an ſtatt ihrer Neuhäuſiſchen Pupillen / die Herrſchafften gubernirt habe: daß ſie auch die Mahlzeit/ ſo man den ſüſſen Brey nennt/ für die Unterthanen geſtifftet; daß ſie das alte Neuhäuſiſche Schloß erbauet/ daß ſie/ von einem bitteren Affect (wie es der Author nennet/ und ich auf einen Groll/ Zorn/ oder Wehmuth deute) eingenommen / gelebt und geſtorben: daß ſie / ſowol an den Oertern / welche Roſenbergiſcher / als an denen / die Neuhäuſiſcher Herrſchafft ſeynd / erſcheinet; welches anzeigt/ ſie müſſe beyden Stam-Häuſern verwandt ſeyn: daß ſie beyden ſolchen Stämmen günſtig/ und ſowol dem einem / als dem anderen / die Sterb-Fälle derſelben vorher angezeigt/ auch noch vorher andeutet: daß ſie dem Peter Wok von Roſenberg allezeit gewogen geweſt/ ihn/ als er noch ein ſäugendes Kind war/ auf ihre Arme zu nehmen pflegen / und demſelben einen Schatz gezeigt / wie unten mit mehrerm ſoll gedacht werden.

Dieſe Frau Perchta aber iſt geboren zwiſchen dem Jahr Chriſti 1420. und 1430. und ihr Vater Udalricus von Roſenberg / der Zweyte des Namens/ geweſt: welcher/ mit ſeiner erſten Gemahlin/ Frauen Catharina von Wartenberg/ die im

Jahr 1436. die Welt geſegnet / dieſe Perchtam, unter andern Kindern beydes Geſchlechts / erzeugt hat. Jetzt-beſagter ihr Vatter / Udalricus (oder Ulrich) von Roſenberg / war Ober-Burggraf in Böhmen / und / durch Authorität des Römiſchen Papſts / zum oberſten Feldherꝛn über die Römiſch-Catholiſche Völcker wider die Huſſiten verordnet / und hat dieſe Tochter / die er ſehr liebte / Herꝛn Johann von Liechtenſtein / einem Steyriſchen Freyherꝛn / der ein ſehr berühmtet und gewaltiger Mann war / nachmals aber in ein gantz beſtialiſches Leben gerathen / im Jahr 1449. Sonntags vor Martini / vermählt / an welchem Tage / zu Crumlov die Hochzeit celebrirt worden. Wie man aber / in einem geſchriebenem Buch Roſenbergiſcher Geſchichte / lieſet / ſo iſt ſolche Ehe gar übel gerathen / und das Braut-Bette der guten Frauen Perchta zum Creutz-Bette / das Eh-Bette zum Weh-Bette worden: ſintemal ſie vielmehr Leides / als Liebes / darinn empfunden: indem ſie / von dieſem ihrem Eh- und Weh-Herꝛn / ſehr übel gehalten / ſehr unbillig uñ verächtlich tractirt worden / groſſe Dürfftigkeit und Mangel ausſtehn / und deßwegen vielmals ihren Vattern / und Brudern um Hülffe anruffen / ſolchemnach ſchier eben dasjenige practiciren müſſen / was man / von der Königin Crotild / des Königs in Francreichs / Clodovæi, Schweſter / und des Weſt-Gothiſchen Königs / Amalarici, Gemahlin / geſchrieben. (a)

Daher dann kein Wunder / daß ſie die ſo ſchwere und grauſame Beleidigungen / ſo der Eh-Herr ihr angethan / Zeit ihres Lebens / nicht verdauen

(a) V. Mariana lib. 5. Rer. Hiſpanicar. c. 7.

dauen können: wie der Pater Balbinus redet: Welches doch/meines Erachtens/ eine gottſeelige Chriſtin endlich verdauen / verzeihen/ vergeben/ und vergeſſen muß/ſo fern ſie ihre Seele nicht gefähren will.

GOtt/als ein Vatter der Elenden/hat endlich allem ſolchem Ubel / durch tödtliche Abforderung ihres ſo widerwärtigen Eh-Herrns / ein Ziel geſteckt: Worauf ſie/ nachdem dieſer Strick zerriſſen/ mit Freuden / zu den Ihrigen / und zu ihrem Bruder/ Heinrich dem Vierdten (welcher Anno 1451. ſeiner Famili vorzuſtehen angefangen/aber im Jahr 1457. ohne Kinder / geſtorben) nach Böhmen geeylt.

Man hat vielerley Anzeigungen / daß ſie eine rühmlich-kluge Matron geweſt: alſo gar/ daß ſie auch ihrem Bruder / Heinrich/ der Roſenbergiſchen Famili damaligem Gubernatorn / einem ganz heroiſchen Cavallier/gewiſſe Lebens-Regeln vorgeſchrieben/auch/in den wichtigſten Handlungen/von demſelben zu Rath gezogen wordē. Wie dañ/in erſt-berührtem geſchriebenen Roſenbergiſchem Buch/unterſchiedliche ihrer Send Schreiben angezogen werden/dariñ ſie dieſen ihren Bruder/von dem überflüſſigem Thurnieren/Stechen/ und Ringelrennen/dem er allzuſehr ergeben war/ abmahnet/und mit vielen Schluß-Gründen zu erweiſen bemüht iſt/es müſſe das Leben uns werther und die Zeit köſtlicher ſeyn/ als/ daß wir daſſelbe/ um der einigen Ergötzung und Luſt des Rennſpiels/ und eines ſo eitlen Rühmleins willen / ſo man durch den Obſieg dabey erhält/dem ungewiſſen Glücks-Ball und Fall ſo gefährlich unterwerffen

fen ſolte; da doch weder dem Vatterlande / noch dem Könige / daran ſonders viel gelegen ſey.

Nicht weniger dienet auch dieſes ihrer Klugheit zum klaren Gezeugnis/ daß ihr/ von den ſämtlichen Neuhauſiſchen Stamm-Verwandten / nicht allein die verwaiſete Söhne und Töchter des Meinhards von Neuhaus / welcher / durch den Georg Podiebrat/ im Jahr 1449. beydes ſeiner Würde und Lebens entſetzet war / zur Auferziehung / ſondern auch / mit Bewilligung des fürnehmſten Vormunds/ Ernſt Leskowiz/ die Regierung ihrer Herrſchafften und Güter/ anvertraut worden.

Von ſolchen Söhnen des Meinhardi, iſt der älteſte/ Namens Ulrich von Neuhaus/ im dritten Jahr/ nach ſeinem Vatter/ nemlich Anno 1452. mit Tode abgangen; die zween übrige/ Johann/ und Heinrich/ welche/ wie Hagecius gedenckt/ im Jahr 1453. noch minderjährig geweſt / haben nachmals / als ſie zu ihren vogtbaren Jahren gelangt / dennoch die Frau Perchtam, als von welcher ſie auferzogen worden / nicht von ſich laſſen wollen: worauf ſie/ zu Neuhaus ihre alte Tage zugebracht. Aber dieſer Johann/ und Heinrich/ ſeynd/ ohne Hinterlaſſung einiges Erbens / verſtorben. Worauf/ weil hiemit des Meinhardi, weiland Gubernatoren und Ober-Burggrafens/ gantzes Geſchlecht erloſchen/ Neuhaus/ ſamt allen angehörigen Herrſchafften/ Rechten/ und Privilegien/ auf die andere Neuhauſiſche Lini/ gefallen/ welche man die Telczenſiſche hieß / und zwar namentlich auf Heinrich den Vierdten / welcher die Frau Annam/ eine geborne Fürſten von Münſterberg/ zur Gemahlin hatte.

Aus

Aus dieſem allen entſteht / nach obgedachten Authoris Schluß / ein wahrſcheinlicher Beweiß / es ſey die weiſſe Frau niemand anders / als die Frau Perchta von Roſenberg: weil / mit derſelben / alles dasjenige / ſo man von der weiſſen Frauen ſagt / überein kommt.

Sein letzter und zwar / ſeiner Meynung nach / vollkräfftiger Beweiß iſt dieſer. In dem alten Gebäu des Neuhäuſiſchen Schloſſes / ſteht ein Bild / in menſchlicher Leibes-Gröſſe / welches die weiſſe Wittwe / nemlich offt-gemeldte Frau Perchtam, vorſtellet. Selbiges Bild aber ſiehet der Frauen Perchtæ, nach Auſſage aller derer / welchen ſie jemals begegnet iſt / ſo gleich / als obs derſelben aus den Augen geſchnitten wäre.

Wann nun Fremde kommen / und den Pallaſt daſelbſt beſehen / zeigt man ihnen dieſes Bild: wie man auch beſagtem Authori gethan / im Jahr 1655. als er / zum erſtenmal / ſelbigen beſchaute. Dabey dann diejenige / welche gantz nahe hinzu tretten / und / um alles genau zu betrachten / ſowol das / an dem Bilde ſchimmrende / Roſenbergiſche Wappen / als den darauf geſchriebenen Namen der Perchtæ, erblicken.

Diß ſeynd alſo des Authoris Muthmaſſungen: die auch / in gewiſſer Maſſe nemlich der Geſtalt halben / nicht unglaublich fallen: gleichwie ich von der Perſon / oder von dem Geiſt / ſo in ſolcher Geſtalt / ſich blicken läſt / ein anders Concept faſſe / denn er.

Es wird folgends / von ihm / die Frage geſtellt / was Perchta für ein Nam ſey? In etlichen Teutſchen Scripturen / wird ſie / nach Teutſcher

Red-

Red-Art / mit Verſetzung etlicher Buchſtaben/ Prechta genannt. Er hat/ lange Zeit/ gemeint/ es wär eines alten Geſchlechts Nam/ als die Namen Criſeldæ, Sigunæ, Hroznatarum, Kunatarum, Lidmirorum, und anderer mehr: daraus man vormals/ Namen der Heiligen zu machen/ ſich vergeblich unterſtanden habe. Als er aber einsmals ein kleines Regiſter etlicher alten Reliquien/ bey einer gewiſſen Kirchen/ geleſen/ hat er/ auf einem heiligen Beinlein / den Namen Perchtæ, einer Königin von Franckreich/ gefunden/ dabey ſeines Bedunckens/ leicht zu erkennen/ wer ſie geweſen. Welches der Author Zweiffelsohn alſo verſteht/ daß man nicht mehr zweiffeln könne/ was diejenige Perchta, ſo auf dem Beinlein geſchrieben ſtund/ von Perſon und Condition für eine geweſt. Denn wann er die weiſſe Frau damit meinete/ würde er ihm ſelbſten widerſprechen; nachdem er vorhin dero Eltern/ und Eh-Herrn/ deutlich genug angezeigt: Sintemal ich nicht begreiffe/ zu was Ende er diß Letzte/ von dem alſo beſchriebenem Beinlein/ ſonſt erzehle/ als das Perchta kein erdichteter / noch verfälſchter / ſondern ein rechter Nam ſey. Unterdeſſen bleibt damit der Nam Perchta noch eben ſo unbekandt / der Bedeutung nach/ wie zuvor. Wann es rathens gelte; ſo wolte ich ſagen/ Perchta ſey vielleicht/ entweder mit dem Italiäniſchen Namen Berta, einerley/ oder auch ſo viel/ als Brigitta.

Er berichtet hernach weiter / aus dem Munde etlicher alter Leute/ welcher Geſtalt die weiſſe Frau einen Schatz habe entdeckt. Womit es folgendes Verlauffs/ ſoll zugegangen ſeyn.

Als im Jahr 1539. Peter Wok, des Wilhelms Bruder/und nachmals der Letzte ſeines Geſchlechts/geboren war/und/wie mans mit fürnehmen Kindern zu halten pflegt/zu Trebona (Trzebon, ſonſt auf Teutſch Wittengau genannt) im Frauen-Zimmer/ auferzogen ward; fieng die weiſſe Frau an/ bey Nacht offt zu ihm zu kommen/ wann die Ammen/ oder Kinds-Mägde der Schlaff übernommen hatt: wiegte dieſes Kind/ nahms auch/ ſo es weinte/aus der Wiegen auf ihre Arme/ſtillete es mit ſüſſem Liſpeln/und anderen Verfahrungen/ ſo bey den Ammen gebräuchlich; lachte ihm freundlich zu/ ſpielte mit ihm/ trug ihn in den Gemächern herum/und ſpahrete an dieſem Säuglinge/gar keinen Fleiß. Kurtz/ſie ſtellete ſich ſo vertraulich bey dem Knäblein an/ daß die Ammen/und Kinds-Wärterinnen/und andere/denen dieſes Kind/Peter/ zur Warte und Pflege anbefohlen war/ſie mit ihm zu frieden lieſſen/und nicht verſtöreten/ noch ihr zu wehren begehrten/daß ſie ihn/mit ihren Händen/angrieff/und in ihre Arme legte.

Hernach hat ſichs begeben / daß ein neues Weib/in das Frauenzimmer/aufgenommen worden: Als nun ſelbiges Weib ſiehet/ daß die weiſſe Frau das Kind aus der Wiegen hebet/und herum trägt/ meint dieſe/ es ſey eine Schande/ daß man das Kind einem Geſpenſt vertraue; faſſt derhalben ein mehr/ als weiblichs/ Hertz/ tritt hinzu/ reiſſt daſſelbe der weiſſen Frauen aus den Armen / und ſpricht: Was haſt/ mit unſerem Kinde/ zu ſchaffen? Hierauf fährt die weiſſe Frau/welche bisher allzeit geſchwiegen/

mit

mit dieſer zörnigen Antwort / heraus: Was? und / du ſaubere Dirne / du dreckigter Huren-Balg / darffſt mich noch wol fragen / was mich das Kind angehe? Da du doch erſt neulich nur mit bloſſen Füſſen daher gelofſen biſt / und dich allhie eingeſchlichen haſt? Du ſolſt wiſſen / daß dieſes Kind / aus meinem Stamm / bürtig / und von meinem Bruder / durch deſſen nacheinander erzeugte Kindes-Kinder / ſolchemnach aus der Lini meines Geblüts / herkomme. Derhalben bin ich keine Fremde / ſondern gehöre ihm zu.

Gleich damit hat ſie ſich / zu allen Hof-Mägden / gewendet / und geſprochen: Und ihr habt mir / eurer gnädigen Frauen / auch niemals annoch einige Ehr erwieſen / wie ſichs gebührte: darum ſo behaltet nun euer Kind immerhin! Ich will / von nun an / nicht wieder kommen. Und / zu der Ammen / ſagte ſie inſonderheit: Warte du dieſes Söhnleins wol / und gieb fleiſſig acht auf ihn: Er wird danckbar ſeyn. Und wann er / nun erwachſen iſt / ſo gieb ihm die Nachricht / daß er mir ſo lieb ſey; und ſag ihm auch / wie ich aus dieſem Ort (wobey ſie zugleich / mit der Hand / nach der Wand hinzeigte) habe pflegen zu ihm zu kommen / und wieder dahin gehe. Nachdem ſie dieſe Worte kaum ausgeredt / iſt ſie / zu ſelbiger Wand hinein getretten / und ihnen gleich aus den Augen verſchwunden; hat auch / von ſelbigem Tage an / den Kleinen nicht mehr beſucht.

Als aber dieſer Peter Wock/ von der Ammen/ ſolches / da er nunmehr ein erwachſener Jüngling war/ erfahren: hat er lange nicht verſtanden/ was damit eigentlich gemeint würde; bis er/ in ſeinem Alter / nach Abſterbung ſeines Bruders/ Wilhelmi / in derſelbigen Wand/ zu welcher die weiſſe Frau allezeit hatte pflegen hinein zu gehen/ (nachdem er vielleicht/ durch eine neue Anzeigung/ dazu eine Ermahnung bekommen) zu graben befohlen/ und daſelbſt einen verborgenen gewaltigen Schatz angetroffen. Wovon hernach im Jahr 1611. dem Paſſauiſchen Kriegs-Heer/ welches/ weil man ihm ſeinen Monat-Sold hatte verweigert/ rebellirte/ und feindlich in Böhmen gegangen war/ etliche hundert tauſend/ ſo Kayſer Rudolphus/ von dieſem Petro/ entliehe/ gezahlt wurden: Nach deren Entrichtung / man ſelbige Völcker abgedanckt.

XIII.

Der ſüſſe Brey.

Es weiß jedermann/ im Böhmen/ zu ſagen/ von der Gaſtung / ſo der Gubernator zu Hradecz Gindrzichu (oder Neuhaus) und zu Telczy den Unterthanen / und armen Leuten/ jährlich/ in der Char-Wochen/ am grünen Donnerstage/ von undencklicher Zeit hero/ ausrichet. Man nennets insgemein den ſüſſen Brey.

Zu dieſer Mahlzeit / verſammlet ſich/ aus aller umliegenden Nachbarſchafft / eine ſolche Menge der Armen / daß alsdann / in dem Neuhauſer-Schloß / zum wenigſten ſieben tauſend / jemaln/

aber auch wol neun- oder zehen tauſend ſolcher armen Gäſte gezehlet werden: Maſſen der Pater Balbinus ſolches/ mit ſeinen eigenen Augen/ bezeugt/ als welcher öffter/ denn nur einmal/ zugeſchaut/ und dem wir auch dieſe Nachricht davon zu dancken haben.

Es ſetzen ſich je zwölffe beyſammen auf die Erden auf denen gar weit-geraumen Schloß-Plätzen zu Neuhaus: ſintemal/ in den Gemächern/ eine ſolge Menge nicht Raums genug finde. Und damit keine Unordnung/ noch Unruhe/ entſtehe; zehlet man die Tiſche/ und werden/ bey jedem/ beſondre Aufwärter geſtellt/welche zu Tiſche dienen/ die Speiſe auftragen/ Trincken bringen/ und einſchencken müſſen. Solche Aufwartung beſtehet nicht/in gemeinen Leuten; ſondern/in lauter Befehlhabern und Beamten: als da ſind/ die Amtmänner/Capitains/Burggrafen/Schreiber/und ſonſt allerley Beamten/ oder Verwalter/ deren es unzehlich viel gibt; imgleichen die Rathsherren/und andere anſehnliche Bürger der Stadt. Gemeinlich geht ſelbſt der Gubernator und Herr des Orts/mit etlichen fürnehmen Gäſten/vor dem Gepränge der Gerichte/her/trägt die erſte Schüſſel zu/ und wird ihm von einem ſtarcken Hauffen der Tafel-Diener/ nachgefolgt.

Weil es aber nicht wol möglich/ daß eine ſo groſſe Menge Volcks/ an einem Ort/ und auf eine Zeit/ zugleich eſſen kan: läſt man/ auf einmal/ der Gäſte nicht mehr ein/ als der Raum des Platzes verſtattet. Wann dieſelbe geſättigt/ läſt man ſie/ durch das Hinter-Theil des Schloſſes/ hinaus/ und führt hingegen andere

wiederum herein: bis alle vorhandene Armen geſpeiſet ſeynd/ und keiner mehr übrig/ welcher der Mahlzeit nicht genoſſen hätte.

Die Speiſen aber/ ſo man ihnen vorſetzt/ ſeynd dieſe folgende: Erſtlich wird ein dreypfündiges Brod aufgelegt; hernach eine Suppe von Bier/ oder anderer Brühe/ aufgeſetzt/ die gar fett und wohl mit Butter geſchmältzet iſt: demnechſt zweyerley Speiſen von Karpffen/ (das iſt/ auf zweyerley Art zugerichtet) und endlich der ſogenannt ſüſſe Brey; derſelbe mag gleich aus Erbſen/ Buchweitzen/ (oder Heidelkorn) oder ſonſt aus einer anderen Hülſen-Frucht/ gekocht ſeyn. Vor Alters/pflag man ein wenig Honigs brein thun: daher nennet man ihn noch heut den ſüſſen Brey. Dünnen Biers gibt man ihnen/ ſoviel ſie fordern; und zuletzt jedwedem auch ſieben Bretzel von Semmel-Meel. Die meiſten Gäſte/ſonderlich die Armen/nehmen mit ſich nach Hauſe/was ſie können; und bringen darum zween Häfen (oder Töpffe) mit ſich: In den einen werffen ſie zwey Theile von den Karpffen; ohnangeſehen/ daß dieſelbe/ in der Würtze und Zurichtung/ unterſchieden ſeynd: in den andern ſchütten ſie das Bier. Alles übrige/ſo ſich nicht theilen läſt/ als die Suppe/ das Eingeweide/ und den Brey/ verzehren ſie zuſammen miteinander.

Offtgemeldter P. Balbinus gedenckt/ es habe Graf Ferdinand von Slavata, damaliger Gubernator dieſer Famili/ zum Ruhm ſolcher Liberalität/ihm erzehlt/ daß bey dieſem Gaſtmahl der Armen/ etliche Bier-Siedens/ drauf giengen/ und gantze Fiſch-Teiche ausgeleeret würden.

Betref-

Betreffend die erſte Stifftung dieſes Mahls/ ſo ſchreibt mehrbeſagter Author/ wann man ihn ehedeſſen darum gefragt/ habe er anders keinen Beſcheid darauf zu geben gewuſt/ als/ daß die Gottſeeligkeit der Vorfahren ohne Zweiffel/ an ſolcher Gutthätigkeit gegen die Armen den erſten Anfang gemacht: Als man aber weiter in ihn gedrungen/ mit der Frage/ in welchem Jahr ſolches geſchehen/ und wie die erſte Stiffter mit Namen geheiſſen? habe er ſeine Unwiſſenheit dißfalls/ durch Stillſchweigen/ an den Tag geben müſſen. Welches ihn dann bewogen/ durch Beförderung erſtgenannten Grafens Ferdinand/ wie auch des Samuelis Carolidis, welcher damals aller ſelbiger Herrſchafften Haabe/ Güter/ und Einkommen/ an ſtatt des Regentens/ in ſeiner Verwaltung gehabt/ ſolcher alten Urkunden und Antiquitäten auch ſehr befliſſen geweſt/ die alten Briefe des Archivi (das iſt der Ur-Cantzeley oder alten Brief-Cammer/) durchzuſuchen. Da er dann erſtlich gefunden/ daß bey allen und jeden Jahren/ des ſüſſen Breyes Meldung geſchehen/ auch gar genau und richtig dabey aufgezeichnet worden/ wieviel man/ auf ſolchen Tiſch/ für ſo viel tauſend Mäuler gewendet. Der erſte Urſprung aber iſt ſo wenig/ als einiger Buchſtab/ zu finden geweſt/ daraus er/ in Original/ hätte eine Verordnung erſehen mögen/ daß der Herr des Schloſſes/ und Vorſteher dieſer Famili ſolches Gaſtmahl zu geben/ ſolte verbunden ſeyn: Welcher Stifftungs-Brief aber entweder/ in einiger Feuerbrunſt/ oder durch andere Zufälle/ in ſo langer Zeit/ wol kan umgekommen und verlohren ſeyn. Dann dieſe ſo

alte Gewonheit erſtattet ſelbſt Anzeigungs genug/ ſie müſſe nicht ohne Urſach oder ungefehr nur alſo aufgekommen/ vielweniger ſo lange Zeit hero fortgeſetzt/ und beybehalten ſeyn.

Weil dann/ aus den alten Schrifften und Ur-Briefen/ nichts zu hoffen geweſt: hat vorerſagter Graf die allerälteſten Leute herzu ruffen/ und jedweden inſonderheit befragen laſſen/ ob/ und was ſie/ wegen des Herkommens und Ur-Geſtiffts dieſer Gaſterey/ von ihren Vor-Eltern/ vernommen hätten?

Unter ſolchen Weiß-Köpffen/ befanden ſich neuntzig- ja allerdings auch hundert-jährige Greiſen: dieſelben antworteten faſt gleiches Lauts/ ſie hätten von alten Leuten/ und von ihren Vättern/ verſtanden/ es wäre ehedeſſen eine fürnehme Matron fürnehmes Stamms geweſt/ deren man die Vormundſchafft/ oder Aufſicht der verwaißten jungen Herren von Neuhaus vertraut hätte; dieſe habe man/ weil ſie/ als wie eine Wittwe/ in Wittwen-Kleidung gegangen/ die weiſſe Frau genannt; und ſey eben dieſelbe/ ſo/ wie die Vorfahren gleichfalls angezeigt/ bisweilen im Schloß erſcheine: Dieſelbe habe angefangen/ das Neuhäuſiſche Schloß zu bauen/ und viel Jahre über ſolchem Werck zugebracht/ mit groſſer Beſchwerung aller Unterthanen/ ſo die/ bey Grabung und Aufführung der Wälle/ Aufrichtung der Thürne/ Zuführung des Kalchs/ Sands/ der Steine/ und anderer Materialien/ bis zu gäntzlicher Vollendung ſolches weitläufftigen und groſſen Schloß-Gebäues/ ausgeſtanden: dabey ſie doch gleichwol ſolchen frohnenden Unterthanen freundlich zuge-

ſpro-

ſprochen / mit Vertröſtung / dieſe Arbeit und Frohn-Dienſte würden ſchon mit eheſtem zu Ende gehen; auch jedwedem ſeinen Tag- oder Arbeits-Lohn mit baarem Gelde bezahlt/und ihnen zugeruffen habe: Arbeitet für eure Herren/ihr getreue Unterthanen / arbeitet! Wann wir das Schloß werden verfertigt haben/will ich euch / und allen euren Leuten / einen ſüſſen Brey vorſetzen. Denn dieſe Art zu reden führten die Alten/ wann ſie jemanden zur Mahlzeit luden.

Nachdem endlich das Schloß in völligem Stande/ und vollendet (welches / nach Ausſage dieſer befragten Alten / im Herbſt geſchehen) hat die Frau/ ihres Verſprechens eingedenck / allen Unterthanen ein herrliches Mahl zugerichtet/und/ unter währender Mahlzeit/ zu ihnen geſagt: Zu ſteter Gedächtniß eurer Treu gegen eurer lieben Herrſchafft / ſolt ihr jährlich eine ſolche Mahlzeit haben: alſo wird das Lob eures Verhaltens/auf die ſpäte Nachkommen/fortgrünen.

Nachmals aber / (ſagten dieſe gute ehrliche Grau-Köpffe) hätten die Herren für füglicher angeſehen / daß man dieſe Mahlzeit / aus dem Herbſt / auf den Tag und Gedächtniß der Einſetzung des Heil. Abendmahls / verlegte; als an welchem ohnedem die Armen / von reichen und fürnehmen Chriſten/tractirt würden; und ſolche Veränderung des Tags wäre eben ſo über-alt noch nicht/ja ſie erſtrecke ſich noch kaum über hundert Jahre. Das war es/ was die hochbetagte Grau-Bärte davon ausſagten.

Womit der Author alles/was vorhin/von dem Geſchlecht/ Namen / und Lebens-Wandel der weiſſen Frauen geſagt/ genugſam verſichert und beſtättigt ſchätzt; und erſcheinet zugleich daraus/ nach ſeiner Meynung / warum dieſes Gaſtmahl/ für die Armen / von ihr ſo eyfrig und hefftig behauptet werde: weil ſie nemlich ihre Sachen ihr laſſe angelegen ſeyn/über ihre Wolthätigkeit und Geſtifft die Hand halte / und Verlangen trage/ daß es ewiglich bleibe.

Nachgehends macht dieſer Author / nemlich Herr Pater Balbinus / dem wir für dieſe ſo umſtändliche Nachricht/ guten Theils zu Danck verbunden ſeyn / diejenige Häuſer (oder Schlöſſer) in Böhmen nahmhafft / darinn man die weiſſe Frau erblicke. In ſeinem erſten Capitel/ darinn er/ von dieſem Geſpenſt zu ſchreiben/ den Anfang macht/nennet er die Oerter Krumlov/Neuhaus/ Trzebonn (Wittengau) Frauenberg / (oder Hluboka) das Schloß zu Bechinie , und das Schloß zu Teltzen, &c.

Hernach/im 16ten Capitel des dritten Buchs/ nahmkündigt er noch andre mehr/und ſagt/es ſey für eine der gröſſeſten Göttlichen Wolthaten zu achten/daß die Herren von Schwamberg eben ſo wol/durch der weiſſen Frauen Erſcheinung/ ihres bevorſtehenden Todes / ehedeſſen erinnert worden; ſintemal ſie ſich gleichfalls in dem Ertz-altem Schloß Kraſelow/ oder Schwamberg/ alsdann habe ſehen laſſen: Und habe er von den Bedienten dieſer Herren vernommen/ daß ſie/ vor dem Tode der letzten Gebrüder ſolcher Famili/ noch erſchienen: Ob die Göttliche Gnade dieſes

Privi-

Privilegium (ſo titulirt er es/) noch weiter heut auf die Erben ausgedehnet habe/wiſſe er nicht zu berichten; wiewol es/von etlichen Perſonen/ bejahet werde.

In dem Schloß (ſchreibt er ferner) der Berkarum (derer von Berka) und der Lippæorum ſehr altem Neu-Schloß Novvyzamek, wird noch heut/ wie bekandt / die weiſſe Frau geſchaut/ auch daſelbſt die wahre Geſtalt dieſer Verſtorbenen / jetzo aber ums Schloß herum wandrenden/ weiſſen Frauen / auf einer an der Wand hangenden Tafel gemahlt/ den Leuten gezeigt.

Hiebey erinnert er ſich / von einem Ordensmann gehört zu haben / daß etliche Jungfern und Mägde/nach Mittage/ins Schloß gegangen/allerley Schelmerey und Kurtzweil unter ſich getrieben / und zuletzt ſolches Bildnis der weiſſen Frauen / muthwilliger Weiſe einander/ mit ſtarckem Gelächter / gewieſen: Unter ſolchem ihrem Spaß/ ſey plötzlich ein Geräuſch entſtanden/ darüber ſie erſchrocken/und davon geloffen; die Letzte aber / in der Flucht / erwiſcht und durch eine verborgene Gewalt (angemerckt / ſie niemanden geſehen) beym Rock / der ihr aufgehaben ward/ angehalten / und / als ſie zu ſchreyen angefangen / kaum wieder loßgelaſſen worden: Solches habe beſagter Ordens-Mann / als welcher dabey geweſt/ ſelbſt mit angeſehen.

Das wüſte Schloß Tollenſtein / von welchem das Gerücht geht / als ob viel Schätze darinn verborgen liegen / hat gleichfalls die weiſſe Frau zur Einwohnerin / oder Beſucherin. Sie ſchauet unterweilen zum Fenſter herab: darüber

ſich alsdann die Wandersleute verwandern/ und ſie grüſſen.

Das ſeynd alſo die Oerter in Böhmen / da man ihrer anſichtig wird Daß / auch in Francken/ und in der Marck Brandenburg / an theils groſſen Höfen der Proteſtirenden / die weiſſe Frau/ zur Anzeigung wichtiger Vorfälle/ ſonderlich aber hoher Trauer-Fälle / ſich ins Geſicht ſtelle/ habe ich oben ſchon berichtet.

Sie ſey und bleibe nun / wer ſie wolle : ich verlange ſie weder weiß / noch ſchwartz / zu ſehen; will auch keines Vorzeichens zur Warnung für einer unverſehenen Lebens-Endſchafft erwarten; ſondern mich genug gewarnt achten / und täglich auch ſelbſt warnen/ mit der Warnung des HErrn: **Wachet! denn ihr wiſſet nicht zu welcher Stunde des Menſchen Sohn kommen wird.**

XIV.

Die Jungfrau zu Perenſtein.

NIcht allein Gottes/ ſondern auch des Menſchen / als des Göttlichen Ebenbildes/ Affen ſpielt der hölliſche Gauckler / und Acherontiſche Comediant: wiewol nicht/ aus Beliebung/ ſondern zur Verſpottung und Verleitung der Menſchen. In den Bergwercken/ und manchen unheimlichen Häuſern / affet er der menſchlichen Handlung ; in manchen ſowol bewohnten/ als unbewohnten Gebäuen / aber auch der

menſch-

menſchlicheu Geſtalt nach / und bildet bald dieſe / bald jene Perſon für; am meiſten aber ſolche / die durch Tod-Sünden / oder durch Selbſt-Mord / das Bild GOttes / in ihrer Seelen / gäntzlich ausgelöſcht. Denn wie dieſe des Satans Bild / in ihrem Leben getragen: alſo trägt er wiederum ihr Bild / nach ihrem Tode: und triumphirt damit / als wie ein Türck / der ſeines erlegten Feindes Harniſch anzeucht / oder den Kopff deſſelben / auf die Schau am Spieß herum führt. Hievon können wir / in folgender Geſchicht / ein Muſter ſehen.

Nachdem der Jeſuit / Pater Johannes Drachovius, im Jahr 1626. als / in Böhmen / die Reformation ſchier vollzogen worden / ſich daſelbſt auch bemühet hatte / viel Leute zur Römiſch-Catholiſchen Religion zu bringen; wie er dann würcklich auch viele derſelben dazu überredet hat: ſetzte er ſeine Reiſe / in das angräntzende Mähren: auf daß er allda gleichfalls der ſtarck fortgehenden Reformation ſeine Zunge leihen / und das / wozu man ihn geſandt / ausrichten möchte. Da er dann zuforderſt / in dem berühmten Schloß Perenſtein (wovon wir auch anderswo allbereit Meldung gethan) anlangte / und die Kayſer- und Königliche Befehl-Schreiben vorzeigte. Worauf man ihn auch alſofort aufgenommen / und im Schloß mit einem Loſament verſehen hat.

Er gewann Luſt / als ein Mann / ſo der Curioſität nicht feind / bey dieſer Gelegenheit / und guten Weile / die Gelegenheit des Schloß-Gebäues zu beſichtigen: fieng derhalben an / gleich in den erſten Tagen ſeiner Ankunfft um / und durch das Schloß zu ſpatziren; beſtieg die Thürne / durchblickte die

offen-

offenſtehende Gemächer und Zimmer/beſahe auch von der Höhe herab/die gantze Umliegenheit/oder Nachbarſchafft.

Indem er nun ſo gar emſig war / alles zu mercken / was merckens und beſehens werth; begegnete ihm endlich eine andere Merckwürdigkeit. Denn es gieng eine zierlich-aufgeſchmückte Jungfrau / aus einem Gemach / hervor / mit einem Bund Schlüſſel. Er / der ſie / für eine Hof-Dame / oder Cammer-Jungfrau / anſahe / grüſſte/ und redete ſie freundlich an. Sie ſtund ſtill / um ſein Gewerbe anzuhören. Er ſagte/ er ſey allhie angekommen / als ein Gaſt/die Unterthanen/in der Catholiſchen Religion/zu unterrichten; wolle derhalben auch ihr ſeine geiſtliche Aufwartung hiemit angebotten haben / und an ſeiner Dienſthafftigkeit nichts ermangeln laſſen.

Sie/die Schöne/ lächelte ihm hierauf überaus lieblich zu / mit einem gar züchtigem Blick / und/ gleich als ob die Schamhafftigkeit ihr keine Gegenrede zulieſſe / neigte ſie / an ſtatt der Antwort ſich gegen ihm / wie das Frauenzimmer pflegt/ gar höflich und ehrerbietig ; und gieng damit alſofort von dannen.

Nach Vergehung einiger Tage / wolte dieſer Pater eine Predigt thun ; ſuchte derwegen/damit er ſeinen geſchriebenen Aufſatz deſto unverhinderter der Gedächtnis einpflantzen könte/und ihn niemand in ſeiner Meditation verſtöhrte / die Einſamkeit. Da erblickte er dieſelbe Jungfrau abermal/und zwar in einer Sommerlauben (oder auf einem Gange) mit aufgelöſetem/und ums Geſicht herum hangenden / Haar-Locken : welche ſie/ mit

mit ſonderbarem Fleiß / kämmete; aber / nach gleichſam unverſehener Erſehung des Paters / alſofort hinterwärts / auf den Rücken / zurück warff / und ſich zu erkennen gab.

Er / der gar ernſthaffter Natur / und allezeit für einen eifrigen Mann geachtet worden / gab ihr einen Verweiß / mit dieſen Straf-Worten: Ey! es ſchickt ſich nicht / daß man am Sonntage / gar zu viel / auf das Schmücken und Putzen dencke: Beſſer / man bereite die Seel zur Anhörung Göttlichen Worts / durch ein andächtiges Gebet! Sie that / als begehrte ſie ihm zu gehorchen; verbarg ſtracks den Kamm / legte die Hand auf dem Mund / neigte das Haupt gantz ehrerbietiglich / und gieng damit hinweg.

Er ſtieg hernach hinunter / und begab ſich / aus dem Schloß / nach der Kirchen / welche gantz von weiſſem Marmel erbaut iſt; verrichtete daſelbſt den Gottesdienſt / und legte die Predigt ab. Es gefiel ihm aber nicht / daß / ob er gleich / überall in der Kirchen / die Augen herum gehen ließ / ihm doch beſagte edle Jungfrau nirgends zu Geſicht kommen wolte: gedachte / ſie mögte etwan / zur Römiſchen Religion / keine Luſt tragen / oder ſonſt / die Kirchen offt zu beſuchen / nicht gewohnt ſeyn. Darum / als er wiederum aufs Schloß kam / klagte er darüber / bey dem Schloß-Hauptmann / daß die Haus- und Hof-Genoſſen / welche anderen billig mit gutem Exempel / leuchten ſolten / ſelbſt davon blieben. Der Hauptmann (oder Commendant) fragte / was das für eine Jungfrau dann wäre / die er ſo beklagte? was ſie für Geſtalt und Kleidung / und wo er ſie vorhin geſehen hätte?

Da kams heraus/ daß das Jungfräuliche Geſpenſt/ welches/ von undencklicher Zeit hero/ im Schloß/ herum geht/ſich dieſem Pater zu Geſicht geſtellet/und denſelben betrogen. Alſo muſte er ſeinen Unwillen fahren laſſen/ und des Handels lachen. (a)

Dieſe ſeltzame Begegnung hat er/ in ſeinem Alter/ dem vor-benannten Pater Balbino, ſelber erzehlt: aus dem ich ſie allhie dem geneigten Leſer mitgetheilt. Und diß iſt dieſelbige Jungfrau von Perenſtein/ welche vormals einen frechen und verſoffenen Soldaten/ der mit ihr löffeln wollen/ todt gedruckt: wie/ am anderen Ort/von mir/in dieſem Werck/ berichtet wird. (b)

XV.

Die entdeckte Nachtmähr.

DJe Einbildung betriegt offt/ im Wachen; doch noch viel öffter im Schlaff uñ Traum/ und zwar viel härter/bey denen Melancholiſchen oder ſchwer-blutigen Leuten: Denn das Temperament des Geblüts gebiert/ſonderlich hiebey ſehr unterſchiedene Würckungen/ und macht/ nebſt der verletzten Phantaſey/ dem Menſchen allerley abentheurliche Händel vorſtellig/ſo nicht alle zu erzehlen ſeynd: alſo gar/daß ſie/im Traum/ihr ſtärckſtes Vermögen zum täuſchen üben; bevorab in einem ſolchen Traum/der von einer gewiſſen Kranckheit/ oder kräncklichen/ und übelgemäſſigten/

(a) Referente ſupra laudato Authore p. 192. lib. 3.
(b) Unter dem Titel der einbüſſenden Vermeſſenheit.

ten / Leibes-Beſchaffenheit entſtehet. Welcher Art Träume gemeinlich / die gantze Nacht durch / den Menſchen / mit falſcher Einbildung / verſtricken / das Gemüth hefftig verwirren und beſtürtzen / auch die Sinn-Geiſter dermaſſen angreiffen und bewegen / daß / obſchon alle Vorſtellungen ſolcher Träume falſch und eitel / ſie dennoch den Menſchen nicht weniger bewegen / einnehmen / und bereden / als ob es warhaffte und würckliche Begebenheiten wären.

Aus dieſer Urſach pflegt mancher / nachdem er eingeſchlaffen / zu meynen / er wache / und erblicke gewiſſe wüſte Bilder / die auf ihn anfallen. Und dahin gehört auch / was man insgemein von dem Alp / oder von der Nachtmähr / ſchwätzet / ſo auf den Schlaffenden fallen ſoll / wie eine ſchwere Laſt / und ihn dermaſſen hart beladen / daß ihm darüber gar bange werde / und er darunter ſchier erſticken müſſe: da doch ſolches / von einem dicken / groben Dunſt / herrührt / welcher theils den Gang der Sinn-Geiſter (Spirituum animalium) ſperret / theils / durch ſeine gröbliche Subſtantz / die Kräffte beſchwehrt / und ſo hart bedruckt / daß einer gar beſchwehrlich dafür Odem ziehen und Lufft ſchöpffen kan.

Indem nun ein ſolcher grober Dunſt auch der Seelen ſich / als wie ein Nebel / präſentirt / und vorſchwebet erſcheinen derſelben allerley Phantaſeyen / Bildniſſen / und gleiſcham Geſpenſter: bevorab den Melancholiſchen / das iſt / denen / die Noth von der Galle haben; und den Knaben. Etliche Medici; als Foreſtus und Hollerius, nennens das Nacht-Fräiſchlein / oder mit dem

Bayerische Staatsbibliothek München

Galeno, das kleine Fräiſchlein. Wie es dann/ aufs wenigſte/ bisweilen ein Vorſpiel des rechten Fräiſchleins iſt: daran/ nach Syſimachi Bericht/ zu Rom/ in einem Jahr/ gar viel kleine Knaben geſtorben. Welches doch gleichwol auch nicht allemal darauf erfolgt: immaſſen manche darüber klagen/ wie ſie/ zu Nachts/ gedruckt/ und geängſtet werden; doch darum hernach/ von keinem Fräiſchlein oder böſen Kranckheiten/ angegriffen werden.

In Ober-Teutſchland/ ſprechen die gemeine Leute/ wann ſie/ bey ſchlaffender Nacht/ dergleichen Beſchwehr empfunden/ es hat mich die Trude gedruckt! Geben alſo einer Hexen die Schuld/ in Meynung/ ſelbige ſey auf ſie gefallen/ und ihnen ſo überläſtig geweſt/ daß ſie ſchier erdruckt wären.

Ob nun zwar diß insgemein eine natürliche Kranckheit: kan man doch gleichwol nicht läugnen/ daß der Satan/ welcher gern/ zu der Melancholey/ ins Bad gehet/ wie man zu reden pflegt/ ſich nicht bißweilen ſolte mit einmengen/ und entweder den Leuten ſolche Hertzens-Bangigkeit unnatürlich vergröſſern/ oder auch/ unter währendem ſolchem Bedruck/ ſowol den Manns- als Weibs-Bildern eine geile Empfindung eindrucken/ und eine Luſt/ der Geilheit weiter zu pflegen/ erwecken.

Die Heiden hat der Teuffel/ ohne Zweiffel/ offt alſo vexirt und bethört. Deßwegen nennet Plinius (a) den Druck des Alps Malum dæmoniacum, und Faunorum in quiete ludibrium.

Es

(a) Lib. 25. c. 4.

Es gibt aber/ leider! die Erfahrung/ daß auch manchen Chriſten/ noch heutiges Tages/ auf Göttliches Zulaſſen/ im Schlaffe dergleichen begegne: darum erfahrne Medici den Alp/ oder die Nachtmähr/ in natür- und unnatürliche/ unterſcheiden/ und ſolches/ durch Exempel/ beglauben. Worunter inſonderheit dieſes denckwürdig und faſt lächerlich ſcheinet/ welches man/ beym D. König (a) und Freudio (b) lieſet.

Ein gewiſſer Rechtsgelehrter lag/ in einer berühmten Reichs-Stadt/ im offentlichen Wirths-Hauſe/ und zehrte auf ſeinen Koſten; ein wolgefärbter lebhaffter Mann/ der nicht allein ſeines fürnehmen Geſchlechts/ ſondern auch wolberedten Munds/ zier- und manierlichen Weſens halben/ bey jedermann gar beliebt/ aber ledig und unbeehlicht war. Derſelbe ward ſchier/ alle Nächte/ angefochten/ und mit dieſem Ubel/ faſt bis auf den Tod/ geplagt/ ja an Kräfften ſchier gäntzlich erſchöpfft/ und gantz gefährlich geſchwächt.

Er ſuchte Rath dawider/ bey den Aertzten/ und brauchte gar fleiſſig/ was ſie ihm verſchrieben; aber vergeblich/ und ohne Frucht. Indeſſen hielt die nächtliche Bedruckung immerfort an/ mattete den frommen Mann je länger je mehr ab/ und mergelte ihn gantz aus.

Endlich kommt ein Landfahrer zu ihm/ und gibt ihm den Rath: wann der Druck aufgehört/ ſolle er ſtillſchweigends aufſtehen vom Bette/ und in ein Glas ſein Waſſer abſchlagen/ hernach das Glas/ mit einem Pergament/ überall wol verbin-

 den/

(a) In Heptad. Caſ. Conſc. Miſcell. cap. 2.
(b) Quæſt. 79.

den/und in eine verſperrte oder verſchloſſene Truhen hinſetzen/alsdann erwarten/was/ nachgehenden Tags/ drauf würde erfolgen.

Der Juriſt gehorcht dem Marckſchreyer/ und nachdem er / von dem gewöhnlich-verdrießlichem Gaſt / abermal über alle maſſe abgemattet worden / thut er/ wie man ihn unterwieſen/unterläſt nichts von allen dem / was ihn der Landfahrer gelehrt. Darauf erſcheint/ folgenden Tags / um neun Uhr/ vor ihm/eine alte Runtzeln-volle Vettel: welche/in Gegenwart ſeiner/und ſeines Rathgebers/ des Landfahrers/mit vielen Thränen bittet / er ſolle doch das Trühlein aufſperren / und das vermachte Glas ausſchütten: im Widrigen/ würde ſie/ wegen Verhalten ihres Waſſers/ das Leben einbüſſen.

Solches wolte er nicht thun; ſondern ſchändete ſie hefftig aus/ und verzog eine gantze Stunde/ehe dann er ihr Hülffe widerfahren ließ. Weil ſie aber/mit Weinen und Flehen/demütig anhielt; ließ er ſich erbitten / und bewegen / die Truhe zu öffnen/und goß das Glas aus.

Gleich darauf fieng ſie an/zuſehens aller Anweſenden/ihr Waſſer zu laſſen / welches / längſt der gantzen Gaſſen/bis an ihr Haus/von ihr lieff.

Alſo hat man erkannt daß ſie eine Hexe wäre/ und dem Rechtsgelehrten bishero ſolche Plage angethan hätte. Denn/ von ſelbiger Zeit an/ iſt er gleich geſund/ und von dergleichen Druck weiter nicht beſchwehrt/noch entkräfftet worden.

Dieſer Rechtsgelehrter hat aber/ wie fromm uñ Chriſtlich er gleich/von dem erſten Verzeichner dieſer Geſchicht / wird ausgegeben/ gleichwol gar

ſünd-

ſündlich hieran gehandelt/daß er dem abergläubigem Rath des Landfahrers gefolgt: und erſcheinet hieraus / er müſſe/ in einem würcklichen Chriſtenthum/noch ziemlich ſeicht geweſen ſeyn: ſintemal er ſonſt ſein Vertrauen vielmehr auf GOtt/ und ein eifrig-anhaltendes Gebet / weder auf ein ſo verwerffliches / und aus des Satans Artzney-Kunſt entſprungenes/ Mittel/ geſetzt hätte.

Ein gleiches erzehlt Doctor Frommannus, welches/ wie er berichtet/ in ſeinem Vatterlande/ ruch- und kundbar worden: nemlich/ daß einer/ den gleichfalls der Alp/ oder die Nachtmähr/gedruckt / eben dergleichen / von jemanden erlernetes / Mittel vorgenommen / ſein / nach erlittenem Druck / aufgefangenes Nacht-Waſſer / bey der Nacht / in ein Glas gethan / und drey Tage lang fleiſſig verwahrt habe. Nach deren Verflieſſung/ die Magd zu dem Mann gekommen / und gebetten/daß er doch das Glas wider den Boden werffen wolte. Deſſen derſelbe ſich anfänglich zwar geweigert / doch endlich ſie erhört hat / auf ihr ernſtliches Angeloben/daß ſie ihm weiter nicht beſchwer- noch ſchädlich fallen wolte.

Da er nun das Glas aus der Hand geworffen/ und zertrümmert; hat die Hexe/ noch unverrucktes Fuſſes einen gantzen Strudel oder Fluß Waſſers von ſich geſtrömt/ und ihren ſo lange bishero zuſamm geſpahrten naſſen Schatz / auf einmal/ ausgeſchüttet. Iſt aber nachmals/ nachdem ſie reiff zur Straffe geweſt / zum Scheiterhauffen verdammt worden/ da dergleichen Schweſtern hingehören. (a)

(a) D. Frommann. lib. 3. de Faſcinat. Magica, parte X. Sect. 2. c. 5. p. m. 996.

Weil aber dergleichen Herbeyziehung der Truden nicht natürlich/ noch durch ſolche Einfaß- und Verſperrung des Nachts-Waſſers eigentlich geſchicht; ſondern durch des Satans Würckung/ der die Hexe alſo/ mit Aufhalt- und Hemmung ihres Waſſers/ alsdann tribulirt: ſteht leichtlich zu erachten/ daß ſolche Befreyung von dem Alp-Druck/ durch eine ſtille und eingewickelte Bündnis (per pactum implicitum) mit dem Teufel ausgewircket/ ſolchemnach von keinem wahren Chriſten/ auf dieſe Weiſe/ geſucht werde. So iſt es auch manchesmal nicht eben die Hexe ſelbſt/ ſondern der Satan/ welcher/ in ihrer Geſtalt/ erſcheint: darüber gar leicht manche unſchuldig ins Geſchrey und Verhafft/ welches der Satan offt ſuchet/ fallen könte. Wie ich mich dann eines denckwürdigen Exempels erinnere/ welches/ bey meiner Frühlings-Zeit/ vorgegangen/ und ich in meinen/ vor ein und zwantzig Jahren heraus gegebenen Monats-Unterredungen (wo mir recht/ in derjenigen/ welche die alleredelſte Rache titulirt wird) beſchrieben habe: daraus man erkennet/ daß nicht allemal ſolche Hexen ſelbſt/ ſondern vielmals auch wol der Satan/ in ihrer Geſtalt/ ſich einſtelle/ und um Beyſeitthuung des Zwang-Mittels anhält. Welches Exempel/ weil es zu Franckfurt/ in benannter Unterredung/ ſehr falſch gedruckt worden/ ich gleich nebſt dieſer entdeckten Nachtmähr/ erzehlen will; allhie aber noch beyfügen muß/ was Heurnius, in ſeiner Schrifft von den Kranckheiten des Haupts erzehlet/ und noch ein anderes/ ſo unlängſt in dieſen Jahren etlichen Perſonen begegnet iſt.

Ich erinnere mich / ſchreibt er / daß / als ich noch ein kleiner Knabe war / ich / neben einer gar ehrbaren und tugendhafften Matron / ſchlieff. Indem dieſelbe einsmals im Schlaffe lag / erblickte ich einen ſchwartzen Kerl der ſich über ſie auf das Deckbette zu legen ſchien. Deß Morgens / klagte ſie / der Alp hätte ſie befallen. Ich / ob ich ſchon nur ein Knabe war / durffte ihr doch / von ſolchem ſchwartzen Kerl nichts ſagen: weil er mich bedrauet hatte / wofern ich etwas davon ausſchwätzen würde. (a)

Endlich iſt mir auch ein Exempel jetziger Zeit bekandt / von zwo Jungfrauen; welche / weil ſie Schweſtern / und von ihren Eltern eine geringe Verlaſſenſchafft genoſſen / ſich / mit einer künſtlichen Hand-Arbeit / in einer beſtandenen Zinswohnung / bey ehrlichen Leuten / ehrlich und züchtig / fortbringen / in einer gewiſſen anſehnlichen Stadt welche hiebey zu nennen unvonnöthen. Dieſelbe haben etliche Jahre ſolchen Zins bewohnt / in einem ſolchen Hauſe / da es unheimlich / das iſt / vom Geſpenſte nicht allerdings rein ſeyn ſoll: weil ſie / bey ihrem Einzuge / nichts davon gewuſt. Allda iſt ſehr offt / und / in mancher Wochen / wol drey oder viermal / zu Nachts / etwas auf ſie gefallen / ſobald ſie ſich nur zu Bette gelegt / und hat ihnen einen ſolchen Druck gegeben / als ob ſie / mit einer überaus ſchwehren Bürde belaſtet würden: ſo daß / vor Angſt und Bangigkeit beſorgender Erſtickung / eine der anderen kein Wort zureden / noch um Hülffe ſchreyen können.

(a) Heurnius Tract. de Morb. Capitis, cap. 30.

Solches iſt ihnen nicht nur im Schlaffe / ſondern auch / und zwar mehrentheils / im Wachen / begegnet. Ja! ſie haben es vielmals / auch geſehen / zumal beym Mondſchein / zu ihnen kommen / wie ein düſteres Schatten-Bild: da ſichs denn gleich / zu ihnen / auf das Deck-Bette geworffen. Maſſen ſie erſtlich durch eine andre glaubwürdige Perſon / hernach auch ſelbſt ſolches einem / mir wolbekandtem gutem Freunde / unterſchiedlichemal geklagt / und um ſeine Meynung ihn erſucht / wie dem Ubel am beſten abzuhelffen ſeyn mögte.

Derſelbe vermeynte zwar anfänglich / ihre falſche Einbildung mahlte ihnen nur ein ſolches Schatten-Bild vor / indem ihr ſelbſt-eigenes ſchweres Geblüt ihnen die Gleichheit einer überfallenden Bürde erdichtete: Derhalben ſein Rath dieſer war / daß ſie einen verſtändigen Medicum, um eine Correction des Geblüts / begrüſſen ſollten. Weil ſie aber / auſſer dieſem Schrecken / ſonſt ſeithero geſund / dazu zu keiner Melancholey geneigt / ſondern vielmehr blutreicher Natur ſich befunden hatten: wolte ihnen ſolches nicht eingehen / daß es nur eine Täuſcherey der Einbildung wäre: zumal weil auch ein und anderes Artzney-Mittel / ſo ihnen allbereit etliche Medici dawider verſchrieben / nichts geholffen.

Uberdas klagten ſie / daß / bey Nacht nicht allein / ſondern auch bey liechtem Tage / ſowol in ihrem Schlaff-Gemach / als in den übrigen Wohn-Zimmern / ſich ein furchtſames Gepolter / faſt täglich / erhübe. So hätte ſich auch / indem ſie die Stiegen hinab oder hinauf gehen wollen / ein ſchwartzer / langer / häßlicher Mann zur Seiten

hingeſtellt: Welcher bisweilen ihnen nachgegangen/indem ſie aus der Kuchē nach der Stuben gewolt: Und ſolches hätte ſowol die eine/ im Rückſchau/als die andere/ welche hinter ihr/ in der Küchen/ſtehn geblieben/in der Mittags-Stunde/erblickt. Zudem wäre unlängſt/in Gegenwart einer gewiſſen Perſon/bey hellem Tage/ein ſolches Raſſeln/Poltern/uñ Werffen in der Stuben/entſtanden/daß dieſelbige/ſolches geſpenſtiſchen Getöſſes annoch ungewohnte/ Perſon / mit einem vor der Stirn ausbrechendem Schweiß/ihre Angſt gnugſam angezeigt / und bey ihnen / ſo lange ſie dieſes Zimmer bewohnten/einzukehren/ verredet hätte.

Weil nun ihr darüber zuletzt ziemlich-erblaſſendes/und je länger je mehr abnehmendes Angeſicht mit der Zeit/ über ſo vielfältige Angſt und Erſchreckung / eine elende Geſtalt gewann / und alſo ihrer offt-wiederholten Klage einen glaubhafften Schein gab : ſagte der gute Freund / ſie ſoltens ihrem Beichtvatter anzeigen / und ſich bey ihm Raths erholen. Ihre Antwort war/daß ſie ſolches ſchon etlichemal gethan / und derſelbe ihnen das liebe Gebet recommendirt hätte; das Ubel aber dennoch nicht aufhören wolte.

Da ermahnte ſie der Freund / ſie ſolten ausziehen/und einen andern Zins beſtehen. Und als ſie zur Entſchuldigung einwendeten/daß ſie/wichtiger Urſachen und Hinderniſſen wegen / noch unterm halben Jahr/ſolche Zins-Wohnung nit verlaſſen könten / auch der Hauswirth / ein reicher wolhabender Mann/ſie mit gerichtlicher Verklagung bedrauete/ falls ſie/ durch frühzeitigen Auszug/ ihm ſein Haus verſchreyt machen würden / und ohne

dem den/noch lange nicht verwohnten/Zins völlig wolte entrichtet wiſſen: rieth er ihnen/ ſie ſolten den Teufel verachten/und ihm weh thun mit geiſtlichen Lobgeſängen/ auch zu Nachts/ von ſeinem Fall/verſchertzten Engliſchen Hoheit/und künfftiger Verurtheilung/miteinander reden/dazu auch ſeiner ſpotten/mit Vermeldung/in was für einen verächtlichen Stand er ſich geſetzt; wie thörichte Händel er triebe/daß er/gleich einem Fatznarren/ Gauckler und Poſſenſpieler/handelte/und wie ein Jean Potage, agirte; doch aber ſtets dabey ſich/ mit veſtem Vertrauen/an GOtt halten/ und gedencken/ daß/ ohn deſſen Verhängnis/ihnen kein Härlein vom Haupt fallen könte: Wann ſich dann ein Gepolter hören lieſſe/ſolten ſie/zum Teufel/ ſprechen: Polter immerhin/ bis du müde wirſt: dir zu Gefallen/ziehet man nicht/vor der Zeit/aus; und darauf ein glaubiges Schutz- und Trutz-Lied/von Gottes Bewahrung/ſingen/auch zum öfftern ihn hören laſſen/was er/ohn GOttes Erlaubniß/für ein ohnmächtiger Teufel ſey/ der als ein obgleich grimmiger und gebiſſiger/ doch gleichwol aber angelegter Ketten-Hund/ nicht weiter reichen könne/als die ihm anhafftende Kette des Göttlichen Verhängniſſes verſtatte/ auch am Ende der Welt/ für dieſe ſeine Phantaſtiſche Verunruhigung/und boßhaffte Schrecken/ und Gauckel-Poſſen/ ein böſes Trinckgeld zu gewarten habe.

Allein der offtermahlige Schreck hatte ihnen den Muth dermaſſen ſchon geſchwächt/daß ſie bekannten/ es mangle ihnen das Hertz/ dergleichen Trutz dem Satan zu bieten/ aus Befahrung eines

nes Unglücks. Darauf der Freund verſetzte/ daß kein rechtgläubiger / und mit einem guten Gebet beharniſchter / Trutz / ſondern eher die zaghaffte Furcht und Blödigkeit den Teuffel trutziger und gewaltiger machte; ja! daß eine ſolche mißtrauige Furcht / welche Chriſten nicht gezieme/ eben das rechte Neſt gleichſam und Luder ſey / darinn der Satan / mit ſeinem Geſpenſtiſchen Larven und Gauckeleyen / ſich am liebſten aufhielte und verweilte.

Es hat doch hierauf / nachdem ſie mit ernſtlichem Gebet / und Geſange / täglich angehalten / gleichwol die Plage / ſamt der geſpenſtiſchen Erſcheinung/ etwas nachgelaſſen/ auch das Gepolter ſo gar offt ſich nicht mehr hören laſſen; ohn allein wenig Tage / vor ihrem nach einem halben Jahr erfolgtem/ Auszuge: da ſich nicht allein das Poltern und Werffen von Neuem erhebt/ und etwas die Stiegen auf- und abgerauſchet / ſondern auch das Geſpenſt wieder erſchienen; gleich als obs ihnen hiemit die Letze ſpendiren wolte.

Nachdem ſie aber/ in eine andere Wohnung/ gekommen; ſeynd ſie/ von dem an/ alles ſolches Ungemachs und Beſchwernis gäntzlich befreyt blieben. Woraus abzunehmen/ daß kein ſchweres Geblüt / noch betrügliche Einbildung / ſie vorhin gedruckt.

XVI. Die

XVI.
Das herbeygehexte Hexen-Geſpenſt.

OBſchon die aberglaubige Waſſer-Probe vieler Orten noch im Gebrauch iſt: wird ſie doch/ von allen gewiſſenhafften Rechts-lehrern/verworffen: weil ſie nicht allein ungewiß und betrüglich iſt; ſondern auch aberglaubig/und durch ſolche Scharffrichter erfunden / oder beglaubt/ die ſich verbottener Künſte verdächtig gemacht. Ich könte auch manches Exempel vorſtellen / zu beweiſen / daß manche unſchuldige Perſonen dadurch an Ehre und Blut gefährt / ja gar ſchier auf den Scheiterhauffen gekommen wären; ſo man nicht endlich den Betrug/welchen manche boßhaffte Hencker hierbey zu ſpielen wiſſen / entdeckt hätte: aber dieſe Weitſchweiffigkeit würde uns nur zu lange / von vorgeſetzter Haupt-Erzehlung / aufhalten.

Noch vielweniger laſſen redliche Rechtsgelehrte/ Richter und Schöpffen zu/ daß eine Hexerey/ durch die andere/entdeckt/oder des Teuffels Ausſage durch die Wahrſager / oder auch die / durch aberglaubige Mittel verſchaffte/Erſcheinung ſolcher Weiber / welche man / wegen eines empfangenen Schadens/es ſey an Menſchen/oder Vieh/ in ſtarcken Verdacht hat/vor Gericht einer rechtlichen Erweiß- und Anzeigung ähnlich geachtet werde.

Nichts deſtoweniger wird doch noch / bey manchen ungelehrten Gerichten/ darauf geſehen; zumal

zumal auf die Waſſer-Probe; als wie auch/ meines vollkommenen Erinnerns/ ungefehr vor 40. Jahren geſchehen zu N.N. da ſich ein Mann unterſtanden/ auf einen ſolchen hoch-verdammlichen und verfluchten Beweiß/ eine Perſon anzuklagen/ und das unverſtändige Gericht dieſelbe darauf in Verhafft/und zur ſcharffen Peyn-Frage gezogen.

Einem Bürgersmann daſelbſt fiel ſein Pferd/ bey Nacht plötzlich um/und verreckte: darauf gieng er hin zum Scharffrichter und erholte ſich Raths bey demſelben/ wie er doch die Teuffels-Hexe erfahren möchte/ welche ihm ſein gutes Roß hätte umgebracht. Dieſer Lehrmeiſter ſagte/er ſolte einen Hafen mit Fleiſch zum Feuer ſetzen/ und das Fleiſch mit etwas/ das ich nicht gantz ausſchreibe/ beſtechen: Alsdenn müſte die Trude kommen/ und bitten/ daß er den Topff mit dem Fleiſch vom Feuer weg thäte; Alſo könte er ſie dann wol ins Geſicht faſſen/ und kennen.

Jener gehorcht ſolchem Rath/ und bringt um Mitternacht (wie dann alle ſolche Händel von der Nacht/ und keinen Kindern des Liechts anſtändig/ ſeynd) das Fleiſch zum Feuer. Indem ſolches anhebt zu ſieden/ kommt eine alte erbare verwittibte Matron/ von ungefehr 70. Jahren/ daher geſchlichen; bittet/ der Mann wolle den Topff mit dem Fleiſch vom Feuer abnehmen; ſie aber werde ſchon das Pferd zahlen/ und ihm alſo den Schaden erſetzen

Er/ der nicht anderſt ſich einbildete/ als die wahre leibhaffte Perſon/ vor ſich zu ſehen/ die er ſehr wol kannte/ kunte ſich nit gnug verwundern/ daß

daß eine ſolche Frau / ſo der Fürnehmſten eine in der Stadt/dazu eines äuſſerlich-frommen Wandels / ehrlichen Gerüchts bey jedermann / auch in der Kirchen ein Liecht der Andacht und Gottesfurcht/mit Hexerey ſich beſudelt haben ſolte. Sagte derhalben: Ob ich zwar eure Perſon/ liebe Frau/ jetzo hier zu ſehen / nimmermehr hätte vermuthet/als von welcher ihm wol niemand dergleichen Gedancken machen ſolte: will ich euch doch nicht mehr quälen; weil ihr mir die Erſtattung verſprecht. Wann ihr das thut / was ihr verſprecht/und mir alſo meinen Schaden gut macht; ſo geht mich hernach eure Sache weiter nichts an; und begehre euch keine Ungelegenheit zu machen. Ich muß 40. Reichsthal. für mein Pferd haben: Und wann ihr mir die Morgen gebt; ſo habe ich ſchon ein Maul/das ſchweigen kan. Sie verſichert/ihn/folgenden Tags/ zu vergnügen: er ſolle doch nur aber / gleich alſofort / den Hafen vom Feuer wegräumen. Welches er thut.

Nachdem der Morgen angebrochen / kam der Mann zu ihr ins Haus/und begehrte das verſprochene Geld.

Sie ließ ſich ſein Anbringen höchlich befremden; nahm es auf/ für eine grobe Schmach / Ehrenrührige Verleumdung / und Beſchimpffung/ daß er das Hertz genommen/nicht allein zu ihr ins Haus herein zu platzen / ſondern noch dazu eines ſolchen Handels ſie zu zeihen / für dergleichen ſie GOtt in allen Gnaden ſolte behüten. Alles Haus-Geſinde/ ſagte ſie / könte ihr zeugen/ daß ſie keinen Tritt über die Thür-Schwellen gethan. Daneben ließ ſie ſich bedraulich vernehmen/er ſolte/von

dergleiz

dergleichem Handel ihr nur nicht zweymal ſagen/ und ſehen/womit er umgienge; oder man würde ihm durch Gericht und Recht die Augen dermaſſen öffnen / daß ihms gereuen müſte: Sie ſey ein redliches Weib: GOtt ſolle ſie/für ſolchen Künſten bewahren; er aber ſich zum Hauſe hinaus trollen/oder ſie werde zur Obrigkeit ſchicken/und ihn zur Straffe ziehen laſſen.

Er/dem das nächtliche Bild noch immer gleichſam vor Augen ſtund / wolte ſich damit nicht abweiſen / noch wegſchröcken laſſen; ſondern proteſtirte / im Fall ſie ihn nicht bezahlte/ ſo müſte er es anderſt ſuchen; wiewol ihm/mit ihrem Blut/ nicht gedient wäre; entſtünde Weitläufftigkeit/ und eine/ihrem Leben ſchädliche/Flamme daraus/ ſo wolte er entſchuldigt ſeyn.

Aber ſie gab nichts darauf; ſondern ſchändete ihn / mit Bedrohung des Gerichts / zum Hauſe hinaus.

Alſo gieng er voller Zorn und Ungedult / graden Weegs/dem Stadt-Gericht zu; klagte/nebſt Erzehlung des gantzen Verlauffs / die Frau an/ als eine Hexe/und Erwürgerin ſeines Pferdes.

Die Schöpffen des Land-Städleins waren ſolche Leute/ welche ſich beſſer auf den Feld-Bau/ als auf einen ſo ſchweren Hexen-Proceß/verſtunden; doch gleichwol/in ihrer Einbildung/verſtändig genug / ein peinliches Hals-Gericht zu halten/ über eine Frau/deren verſtorbener Mann ehedeſſen der Fürnehmſte unter ihnen geweſt war. Daher ſie ſich auch viel zu klug beduncken lieſſen / als daß ſie einen wohlgegründeten Rechtsgelehrten hätten zu Rath ziehen ſollen; wie ſonſt noch wol

andere

andere kleine Städte / in dergleichen Fällen / zu thun pflegen. Sie lieſſen / auf dieſes Anbringen des Klägers / und deſſen ſchönen Beweiß / zur Stunde die Frau (deren Namen ich / ſowol / als den Ort / um der Nachkömmlingen willen / verſchweige) gefänglich einziehen / auch / weil ſie durchaus nichts geſtehen wolte / aufs Waſſer werffen; veſter Einbildung / ſolche Waſſer-Probe ſey ein unbetrüglicher Spiegel / darinn man richtig erkennen könne / welche eine oder keine Trude ſey: Wie man denn dafür hält / daß die Unſchuldigen zu Grunde gehen / die Schuldigen aber oben ſchwimmen.

Wo ich mich / in dieſem Stuck / ſonſt noch recht erinnere / ſo iſt ſie / das erſtemal / auf den Grund geſuncken; das anderemal aber / oben geblieben: und das galt dieſen erbaren Schöpffen ſo viel / als ob der perfecteſte Juriſt erwieſen hätte / das Weib wäre eine Zauberin: alſo / daß man nicht ungeſchickt ſagen mögte / dieſe Leute hätten ihr Urtheil / aus dem Waſſer / geſchöpfft.

Jnzwiſchen wird dieſe Verfahrung / auf ihr Begehren / von etlichen Freunden / ihrem in einer fürnehmen Reichs-Stadt damals / lebendem / Eydam zugeſchrieben: welcher nicht allein / von ſeinem Handel / ehrlich bemittelt / ſondern auch / von der Alten / überdas noch eines ziemlichen Erbes gewärtig war. Derſelbe macht ſich eilends auf / mit einem Grund-gelehrten und trefflich wohl practicirten Juriſten (welchen ich gleichfalls gekandt / und nicht allein aus ſeinem Diſcurs / ſondern auch aus denen mir damals zum Durchleſen communicirten ſchrifftlichen Acten / des gantzen

Ver-

Verlauffs unterrichtet bin) und hält/ bey dem Rath deß Städtleins/an/ man wolle doch/ in der Sache fein ordentlich gehen; würde alsdann ſeine Schwieger nach rechtmäſſiger Behandlung/ und gerichtlicher Erörterung der Sachen/ eine Hexe erfunden/ ſo wollte er ſelber den Holtz-Stoß dazu ſpendiren.

Sie wollten ſich aber nicht weiſſen laſſen; berieffen ſich auf ihre Waſſer-Probe/ bey welcher ſie wäre zu leicht erfunden/ und oben geblieben.

Der Sachwalter widerlegte ihnen dieſen falſchen Wahn; ſagte/ daß ſolche Probe weder Chriſtlich/noch in den Kayſerlichen Rechten paſſirlich/ noch an ſich ſelbſt gewiß; ſondern betrüglich/ falſch und aberglaubig.

Er erzehlte dabey ein Exempel/ welches er ſelbſt hätte erfahren/ da er vorhin/ unter einem gewiſſen Hertzog/bey einem Hexen-Proceß in den peinlichem Halßgericht verordneter Präſident geweſt: Allwo man/ bevor der Hertzog ihn zum Präſidenten/in ſelbiger Sach/gedeputirt/gleichfalls eine vermeinte Trude/ mit der Waſſerprobe/examinirt/ und aus ihrem Obenſchwimmen geſchloſſen hätte/ſie müſte warhafftig eine Hexe ſeyn: Welches Bauren Weib/nach ſeiner Ankunfft/über Gewalt und Unrecht geklagt/und mit Thränen zu Gott geruffen/ er woll doch ihre Unſchuld retten. Weßwegen er die Frau hernach gantz allein einmal verhört/ und/ unter andern/ ihr die geſchehene Waſſer-Probe (ob er gleich ſelber nichts darauf hielt) vorgehalten/ um nur dadurch eine Bekänntniß von ihr heraus zu locken:

Worauf die Frau geantwortet / der Scharffrichter wäre ein loſer Schelm / hätte ſie ſo ſeltzam gebunden / und am Seil ſelber aufgehalten / daß ſie nicht zu Grunde ſincken können; Worauf er auf inſtändigſte Bitte der Beyſitzer / zugelaſſen / daß man das Weib / mögte ohne Haltung des Seils / hinein werffen: wiewol mit Proteſtation / daß es dennoch für keine Probe angenommen werden ſollte: da das Weib gleich zu Grunde gegangen; wiewol aus einem gegenwärtigen Nachen / alſofort wieder herauf gezogen worden: nachdem alſo dieſe Probe / durch Wiederholung derſelben / betrüglich geſchienen / hätte er / gerichtlicher Ordnung nach / die Sache unterſuchen laſſen mit gantzem Ernſt: Da dann endlich nichts anders / als ein falſcher Argwohn ſich entdeckt hätte / und man das Weib loß geſprochen: welches ohne Zweiffel unſchuldig wäre zu Feuer gekommen / ſo man der falſchen Waſſer-Probe nachgehen wollen.

Aber ſie verachteten das alles; wollten ihnen durchaus nichts einreden / noch ihr Waſſer-Examen verwerffen laſſen; ſondern eilten alſofort / mit der Gefangenin / an die Folter; lieſſen hingegen den Kerl / welcher den Hafen zum Feuer geſetzt / ſamt ſeinem Rathgeber / dem Scharffrichter ohn einigen Verweiß / päſſiren.

Ob derſelbige / oder ein fremder Scharffrichter / die ſtrenge Frage verrichtet habe / iſt mir entfallen; ſo viel aber noch bewuſt / daß ſie / nach zweyen Zügen / ſich endlich für eine Trude bekennt / doch / gleich nach der Peinigung widerruffen und proteſtirt habe / ihre Bekäntnis ſey falſch / und durch unleidlichen Schmertzen erzwungen.

Hier

Hierauf ließ man ſie / durch einen Geiſtlichen des Orts/ermahnen/ mit einer freywilligen Bekäntnis heraus zu gehn/und ſich von dem Satan loßzuwircken: Damit nicht etwan/ bey der dritten ihr annoch bevorſtehenden Folderung/ihr als einer vorhin/Alters halben/ faſt kraftloſen Frauen/die Seele/vor der Verſöhnung mit Gott/von der zeitlichen in die ewige Pein führe. Da ſoll ſie/ wie der Sachwalter/und auch ihr Eydam/erzehlten / anfänglich / gegen dieſem Geiſtlichen / der Zauberey-Zeihung hart widerſprochen / und geklagt haben/die groſſe Marter hätte ſie überwunden/und zu einer falſchen Ausſage genöthigt; der Geiſtliche aber demnechſt/ mit ſcharffer Bedräuung/in ſie geſetzt haben / wofern ſie nicht bald bekennete / würde ihr Meiſter Hanns bald wieder auf die Haut kommen / und ihr die Zunge löſen: Worauf ſie endlich geſtanden / das Pferd umgebracht zu haben;aber hernach ihrem Eydam als derſelbe ſie nach erhaltner Erlaubnis/in Beyſeyn etlicher dazu verordneter Perſonen beſucht/und gleichfalls darum gefragt/ ein gantz Widrigs angezeigt. Und wie dieſer ihr beweglich zugeredt/ ſie ſollte ihn doch nicht in vergebliche Unkoſten/ noch ihre Seele/durch Hinterhaltung der Warheit/in die ewige Verdammnis führen; ſondern GOtt zu Ehren/und ihrer armen Seelen/zur Erhaltung mit der reinen Warheit heraus gehn;hat ſie ihm geantwortet; ſie wolle ſich lieber laſſen brennen/ und ſterben / weder noch einmal ſo grauſamliche Pein leiden: welches ihr wiederfahren würde/ wann ſie auf ihrer Unſchuld beharrete.

Hierauf reiſet ihr Eydam / ſamt ſeinen Advoca-

vocaten/hin/zu dem Oberamtmann/ der ein für-nehmer hochangeſehener von Adel und Ritter/ und bey ſeinem König in hohen Gnaden war; be-ſchwehrt ſich/gegen demſelben/ über das unor-dentliche Verfahren des Stadt-Gerichts/und ſupplicirt um ein Inhibitorial, daß das Gericht möge einhalten/bis man vor die Sache recht un-terſuche/und nach Ausweiſung ſowol der peinli-chen Halß-Gerichts-Ordnung/als auch der be-ſchriebenen Rechts-belehrungen verſtändiger und berühmter Rechtsgelehrten/behandle.

Der Ober-Amtmann/ſo den Advocaten/als einen guten und grundgelehrten Juriſten/ der ihm ſehr wol bekannt/ hoch und werth achtete/ verhieß den Fortgang zu hemmen; ließ auch würcklich an das Stadt-Gericht einen Befehl ſchrifftlich ergehen: Welchen der Eydam des Weibes ſelber inſinuirte / und hernach wieder heim zog/an den Ort ſeiner Behauſung/als wel-cher nur 5. oder 6. Meilen von dannen; gäntzli-cher Hoffnung der Proceß ſollte/ von nun an/ anders eingerichtet werden.

Er war aber kaum hinweg/ da würckten ſie/ bey dem Oberamtmann/ ſo viel aus/durch deſſel-ben Secretar/(welcher/wie verlauten wolte/von ihnen beſchenckt worden) daß er ihnen/ welche ſich höchlich damit beſchimpfft achteten / wann man/ beſagter Maſſen/die Sache von ihnen ab-an das Königliche Land-Gericht ziehen ſollte/ die gerichtliche Verfahrung wieder loß gab; jedoch mit dieſem Vorbehalt/ daß ſie nicht ſollten zur Execution ſchreiten/ bevor er/von der Sache/ weitern Unterricht eingenommen hätte.

Weil er aber/ gleich folgendes Tages/ eine Reiſe zum Könige thun muſte/ und alſo einen fernen Weg ziehen: lieſſen ſie dem Weibe/ ſo lieber das peinliche Urtheil/ als die peinliche Folterung/ (wie man ſagte) ausſtehen wollen/ den Tod ankündigen/ auch alſofort das H. Abendmal reichen/ und gleich des dritten Tags/ nach des Ober-Amtmanns Abreiſe/ ſie/ auf dem Scheiterhauffen/ lebendig verbrennen.

Der Eydam gabe vor/ er hätte gewiſſe Nachricht/ daß ſie unter der Ausführung etliche mal geprotestirt/ ihr geſchehe Gewalt und Unrecht/ ſie ſey unſchuldig: Aber ob ſolches gewiß/ kan ich nicht verſichern; ſondern nur ſo viel/ daß ſelbige ungelehrte/ und grobe Leute/ ſolches Proteſtiren im geringſten nicht angeſehen haben würden; wann es gleich würcklich ſollte geſchehen ſeyn.

Wie der Ober-Amtmann/ bey ſeiner Ruckkunft/ erfährt/ daß das Weib ſchon in Aſche verwandelt ſey/ erſchrickt er nicht wenig; beſorgend/ es dörfte/ am Königl. Hofe/ ſofern der Eydam das höhere Gericht ſuchte/ ihm einiger Verweiß daraus entſtehen. Dann es wollte verlauten/ daß er mit etlichen Edelleuten/ ſich damals eben luſtig gemacht/ als das Stadtgericht um Relaxirung des Proceſſes gebetten/ weswegen ihn/ bey nüchternem Muth/ gereuet/ was er bey berauſchtem/ durch des Secretars Antrieb/ verwilligt hätte; welches ich aber gleichfalls nicht verbürge; ſondern allein dieſes/ daß er ſehr darob erſchrocken/ als der Advocat ihm ſolchs verwieſen. Doch weil es einmal geſchehen/ und ſeine Reputation dabey intereſſirt war; hat er ſich hernach des Stadtge-

nichts angenommen/als ſolches/von dem Eydam der Verbrannten/angefochten worden.

Dieſer verklagte die Stadt/ bey der Königlichen Regierung; des gänzlichen Schluſſes/alles das Seinige dran zu ſetzen/daß er die Stadt um den Gerichts-Zwang/und um ihre Freyheit/ſeine Schwieger aber wiederum in ein ehrliches Gerüchte bringen mögte: ohnangeſehn/ſie ſchon veräſchert und verraucht war. Bey welchem Fürſatz er auch ſo feſt ſich erhärtete/daß ihn des Ober-Amtmanns leuchtende Authorität/ und groſſes Anſehen am Königlichen Hofe/nicht erſchreckte.

Daraus erwuchs ein langer vieljähriger Proceß/ der gewaltig viel Geldes fraß : wobey viel vortreffliche Leute/und unter andern ein Königlicher Cantzler/ deſſen Feder/zu der Zeit/ der berühmteſten und gelehrteſten eine war/zu Gericht geſeſſen.

Nichts deſtoweniger verzog ſichs ſehr lange/ mit dem Beſchluß. Dann obgleich zwey mahl/ der Stadt (oder vielmehr/ wie man vermuthete/ dem Ober-Amtmann) zur Gunſt/ ein Urtheil ergieng : proteſtirte doch Kläger dagegen/ und erwies durch ſeines erſten / inzwiſchen verſtorbenen Advocatens hinterlaſſenen ſehr geſchickten / in Rechten Grundgelehrten/und überaus beredten Sohn / daß man widerrechtlich (contra omnia jura) geurtheilt; widerlegte vor offentlichen Gericht/gedachten Cantzler/ aus ſeinen eigenen gedruckten Büchern/ganz augenſcheinlich. Und als derſelbe / ſich darüber entfärbend/ nichts anders darauf/als dieſes ſagte:Ey! der Herr iſt noch zu jung / ſolche meine Schrifften anzuziehen!

antwortete der unerſchrockene junge Advocat/ mit einer höflichen Reverentz: Ihre Excellenz verzeihen mir! Sie waren/ als ſie dieſes geſchrieben/ und in Druck gegeben/ nicht älter/ als ich jetzo/ bin.

Hierauf drauete der Cantzler/mit einem Arreſt. Aber der Advocat/ welcher unter ſeiner Jurisdiction nicht/ ſondern aus einer fürnehmen Reichs-Stadt war/ließ ſich ſolches nicht abſchrecken; ſondern ſagte: Wann Ihre Excellentz mich in Arreſt nehmen; ſo verſichere ich/ Ihre Majeſtät/der König/welcher ein gerechter Potentat iſt/werden bald hiernechſt erfahren/ daß ſein Herr Regierungs-Cantzler zu N. N. mich darum in Arreſt genommen/ weil ich/aus ſeinen eigenen Schrifften/ und zwar mit behörigem Reſpect/ meine Sache defendire.

Er fuhr folgendes fort/aus unterſchiedlichen/ bewährten/ und anſehnlichen Juriſten/ deren Schrifften ſein Principal/und deſſen Diener/auf den Armen hielten/ das Urtheil zu widerlegen. Worüber ſich beſagter Cantzler hefftig alterirte.

Endlich aber ſprach der Gerichts-Präſident/ ſo ein fürnehmer Gelehrter von Adel/auch Königlicher Stadthalter und dieſem Advocaten/ſeines trefflichen Kopffs halben/gar geneigt war/ man ſolte nur abtretten/ und ein wenig in Gedult ſtehen. Nachmals ließ er den Advocaten allein zu ſich fordern/und verſprach ihm/ daß das Urtheil von den Acten weg gethan werden ſollte: Wie auch geſchahe.

Alſo gieng der Handel von Neuem wieder an. Alle Rechts-Vortheile/ ſo zu erdencken/ wurden

zu beyden Seiteu/gebraucht: darüber ſich die Sache/von einem Jahr zum andern/verlänger-te; biß der König mit Tod abgieng/und deſſelben Printz zur Regierung kam. Dieſer untergab die Sache dem geſamten geiſtlichen Conſiſtorio. Welches endlich(exceptis excipiendis) die/albe-reit vor 15. oder 16. Jahren ergangene Executi-on gerechtfertigt. Und das war dieſes langwieri-gen koſtbaren Proceſſes Ende/ mit welchem ſich auch des eifrigen Klägers Vermögen endigte.

Ob nun ſelbige Geiſtlichen nach ihren Gewiſ-ſen/oder nach Gunſt/denn der Oberamtmann war der Anſehnlichſten einer im Reich geſprochē; iſt mir unbewuſt. So viel aber erinnere ich mich noch gar wol/daß hernach ein hauptgelehrter uñ gewiſſenhafter Doctor in Rechten/welcher bey ei-ner fürnehmen Stadt Conſulent war/ und mit dem verſtorbenen älterem Advocaten ſehr wol bekannt geweſen/ auch den ihm communicirten gantzen Verlauff und Proceß wol eingenom-men/ auf Befragung/ geantwortet: Der Pro-ceß ſey/an Seiten des Städtleins/und Oberamt-mans/ weder vor GOtt/ noch gewiſſenhafften Rechts-Verſtändigen/verantwortlich/ und aus demſelben noch nicht erweißlich geweſt/ daß das Weib eine Hexe: Derhalben in ſo weit/was die gerichtliche Verfahrung beträffe/ſelbige Stadt viel ein anders Urtheil/ nemlich den Verluſt ih-res Gerichts und ihrer Freyheit verdient hätte/ nach allen Rechten: Man ſehe klar genug/daß man/um eine fürnehme Perſon nicht zu be-ſchimpffen/ das Recht ſo wunderlich gebeugt/ und den Ort/mit gebührender Abſtraffung/ver-

ſchont

ſchont hätte: Die Schuld oder Unſchuld aber des Weibs ſtehe nunmehr / bey der Erkänntnis Göttlichen Gerichts; nachdem mal dieſelbe / auf der Welt / nicht genugſam / den Rechten gemäß erörtert / und ans Liecht geſetzt worden: Der Advocat habe ohne Verletzung des Gewiſſens / bey ſolcher der Sachen Bewandnis / darinn können dienen: Zumal weil er nichts weiters geſucht / als eine rechtmäſſige Erörterung und Abhandlung der Sachen / keines weges aber die Intention geführt / die gerichtliche Verfahrung liſtig aufzuhalten / ſondern nur / zu einer gebührlichen Ordnung / und Fürſichtigkeit / zu verbinden.

Daß ich aber dieſe Geſchicht den Geſpenſtern beygefügt / iſt darum geſchehen / weil dis Weib / welches der Mann um Mitternacht / in ſein Haus zu kommen genöthigt / nach Auſſage ihres Hausgeſindes / in ſelbiger Nacht keinen Tritt aus dem Hauſe gekommen / auch das Geld für das Pferd durchaus nicht bezahlen wollen; wie ſie ohne Zweiffel willig würde gethan haben / wann ſie / in eigner Perſon / ſelbſt wäre erſchienen / damit nur der Handel vertuſcht werden mögte; zumal weil ſie von guten Mitteln geweſt / und ſolches Geld / ohne groſſe Empfindung / dem Mann leicht hätte erlegen können: daher ich dann nit anders ſchlieſſen kan / als daß der Satan / unwiſſend ihrer / in ihrer Geſtalt erſchienen; und der Kerl ein Geſpenſt / für das Weib geachtet. Wiewol die Frag / ob das Weib / mit Zauberey beruffet geweſt / und dem Satan vielleicht / auf ſeinen Antrieb / eingewilligt / an ſtatt ihrer das Pferd zu erwürgen; oder ob

ihr das verdammliche Laſter der Hexerey fälſchlich aufgebürdet worden/ ich/ zu entſcheiden/ nicht begehre.

XXVII.

Das Kirchen=Gepolter.

MAn hätte wol Urſach/ ſich darob zu verwundern/ daß/ da ſonſt der Satan die Kirchen und Schulen/ ohne Zweiffel/ für Rüſt=Kammern/ Zeughäuſer und Muſterplätze anſihet/ darinn diejenige/ ſo zur Fahnen des HErrn Chriſti geſchworen/ wider dieſen geiſtlichen Erbfeind unſerer Seelen/ und Fürſten der Finſternis/ in allerley Gewehr des Liechts/ geübt/ und mit nöthigen Kriegs=Lectionen eines Chriſtl. Rittermanns verſehen werden/ er dennoch die Heiligkeit ſolcher Oerter nicht allemal ſcheuet/ ſondern manchesmal ſich/ durch ein Geräuſch darinnen ſpühren läſt. Aber/ nach rechter Betrachtung/ wird ſolches nicht mehr bewundert werden. Denn die bittre Feindſchaft bewegt eben den Teuffel am meiſten dazu/ daß er an denen Oertern/ da ihm der gröſte Abbruch geſchicht/ ſich gern auch bißweilen geſchäfftig/ trutzig/ und durch ſeine Gauckel=Poſſen ſpöttlich erweiſet.

Solches treibt er nicht nur erſt heut zu Tage; ſondern ſchon/ vor langen und alten Jahren; wiewol/ aus unterſchiedlichen Urſachen/ etlicher Orten ſtärcker und öffter/ als anderer.

Jo=

Johannes Diaconus/ein alter und gelehrter Geiſtlicher/ ſchreibt/ (a) es habe ein Geiſt hinter einer Ecken der Betkammer/da Gregorius ſeiner Andacht abzuwarten/und GOtt zu loben pflag/ eine Wohnung gehabt/ und offt dieſen heiligen Mann/durch ſeine ungeſtümme Anläuffe/im Gebet irr gemacht/die Pferde zum Stall heraus gezogen/und zwey derſelben geſtürtzt; auch die Religioſen/ſo beſagtens heiligen Gregorii Ordens-Geſellen waren/ gar ſehr angefochten/ bald/ in Geſtalt einer Katzen/ nach ihnen ſpringend/ ſie/ mit den Pfoten kratzen und reiſſen wollen: bald/ unter der Geſtalt eines Mohren/ mit einer Lantzen/nach ihnen geſtoſſen.

Eine fürnehme/ nunmehr ſanfft und ſeelig ſchlaffende/Perſon in Teutſchland/pflag oftmals ſich verlauten laſſen/ ſie mögte wünſchen/ wann ihr Lebens-Uhr einmal ausgeloffen/ daß man ihren Leichnam / in derjenigen Kirchen/darinn andre ihres gleichen Perſonen begraben liegen/ nicht beerdigte: weil ſie/für ſelbiger Kirchen/ und zwar ſonderlich für den Grab-Gewölbern derſelben / gleichſam einen Eckel empfinde; darinn ſie auch/ ihres Bedunckens/ nicht ruhen könnte. Darum wünſchte ſie eine andere Kirche ſelbiger Stadt (die wir nicht nennen wollen) zu ihrer Ruh-Stätte. Dieſes hat ſie gleichfalls/bey ihrem bußfertigem ſchönem Abſchiede/ausdrücklich verlangt/ und ſoll ihr auch verſprochen worden ſeyn.

Nichts deſtoweniger iſt man hernach auf die Gedancken gefallen/es gebe nichts zu bedeuten/ ob

(a) Joh. Diacon. in Vita D. Gregor. lib. 4. c. 19.

ob man ihr ſolche Zuſage erfüllete/oder nicht;und würde ihrer Gedächtnis reputirlicher ſeyn / ſo man ihren verblichenen Leichnam / in derjenigen Schlaffkammer/ darinn alle Leiber ihres Standes / biß zur allgemeinen Auferſtehung / ſchlummerten/die gebührende Stätte zum Ruh-Bette verordnete. Und dieſer Meinung iſt auch nachgegangen worden.

Allein gleich / den andern und dritten Tag nach der Beyſetzung/ hat ſich ein ſolches Getümmel und Gepolter/in ſelbiger Kirchen/ſo Nachts/ als Tags/erhoben/daß man nicht anders gemeint denn es würden alle Stühle und Bäncken übern Hauffen geworffen. Dieſem nach hat man den Schluß genommen/den Leichnam wieder heraus zu heben/ und / von dannen/in die andre Kirche/ zu verſetzen. Nachdem ſolches geſchehen; hat/ in der vorigen Kirchen/das Poltern/Werffen und Fallen/ aufgehört/ in dieſer letzten aber gar kein Gerümpel ſich verſpühren laſſen.

Sollte es nun auf den Wahn des Jacob Böhmens/und auf ſeines Vorſingers/des Theophraſti, Ausſpruch ankommen; ſo hätte der verſtorbenen fürnehmen Perſon Lebens-Geiſt ſein übels Vergnügen an der vorhin verſchmähten Grab-Stätte / durch ſolches Gerümpel zu verſtehen geben wollen.

Aber die Göttliche Warheit verſchleuſſt uns billig/ für ſolchem Geſchwätze / die Ohren / und heiſſt uns glauben/ die Seele des Gerechten ſey in GOttes Hand / und keiner Unruhe mehr unterwürffig; die irrdiſche Vernunfft aber mit nichten/aus den Sternen/ wie der Böhm wähnet/

erbo

erboren / ſondern ein unabſonderliches Vermögen der Seelen; daher ſie nicht den Lebens-Geiſt / als einem ſubtilen Cörper / zugeeignet ſey; ſolchem nach auch der Lebens-Geiſt / weil er keinen Verſtand noch Willen hat / nach dem Tode / nicht unterſcheiden könne / ob dem Willen die Vergnügung widerfahren ſey / oder nicht.

Will denn einer mit dem Böhmen / antworten / die Seele habe ihr / vor ihrer Abfahrt / den Eckel für der einen / und das Verlangen nach der andren Kirchen zu ihrer Ruhkammer / hart eingebildt / und ſo tief eingedruckt; und ſolche ihre feſt-eingedruckte Begierde habe hernach den ſideriſchen Lebens-Geiſt darein geführt / (wie ſeine Red-Art lautet) nemlich in den verblichenen Cörper / oder auch nur ohne den begrabenen Leib in die Kirche / wo der Leichnam / wider ihr Verlangen / begraben lag; und weil ſie / als die noch nicht ſey zu ihrer Ruhe gelangt / die Sache ſich / vor ihrer Leibes-Abſonderung / ſo hart eingebildt / ſich nicht eher zu frieden geben können / bevor ihr Leib wieder von dannen hinweg genommen / und von der andern Kirchen übernommen wäre; hätte deßwegen der Stern-Geiſt / auf ihren Befehl ein ſolches Getöß in der Kirchen / anheben müſſen / damit ſie den Zweck ihres Verlangens / nemlich einen andern Ruh-Platz / für ihren Cörper erreichte: ſo fragt man billig dieſen ſeltzamen Philoſophum: Warum die Seele / wann ſie die Macht und Kraft habe / den Lebens-Geiſt in den Leichnam einzuführen / den Leib dann nit von neuem gar belebe / und für der Verweslichkeit friſte / ja auch unter den Lebendigen ſtets herum

herum führe? Anderer Fragen mehr zu geſchwei=
gen.

Das Gewiſſeſte iſt dieſes / daß der Satan ſolchen Tumult angerichtet / um die Leute / mit einem abergläubiſchen Wahn / zu bethören / als ob der Verſtorbenen Geiſt / der doch ſeelig abge=ſchieden war / ſich ſo unruhig befinde / und derglei=chen Tumult erweckte. Welchen Lermen dann anzurichten / Gott ihm vermuthlich deswegen ge=ſtattet / weil es Sünd iſt / wann man ſein Verſpre=chen nit hält / und inſonderheit den Sterbenden alles Verſprechen / das nicht wider GOtt / oder das Gewiſſen / geht / billig gehalten wird.

Unterdeſſen ſeynd Argliſt / und Betrug / des Teuffels fürnehmſte Studien / und tägliche U=bungen.

Es richtet aber dieſer Schröcken=und Polter=Geiſt auch ſonſt wol ohn einigen Anlaß der Be=gräbniſſen / in der Kirchen / bisweilen ein entſetz=liches Getöß an: als wie / im Jahr 1676. zu Cöſ=lin / in Pommern / gehört worden. Da / am Sonntag Exaudi (war der 7. (17.) May) mitten unter der Veſper=Predigt / um halb drey Uhr / ein groſſes Getöß / Geraſſel / Gepolter / und Ge=tümmel / oben auf dem Gewölbe / über dem Ge=ſtühl der Schuſter entſtanden. Solches Ge=rümpel u. Gepolter erhub ſich anfänglich von der Orgel her / und zwar erſtlich / mit einem ſolchen Gelaut / als wie ein grollendes / und noch etwas gelinde raſſelndes Donnerwetter: fuhr aber her=nach gar ſchleunig fort nach der Mitten des Kir=chen=Gewölbes / biß an den Chor / und zwar mit

ſol=

ſolcher Verſtärckung deß Gepolters und Gekrachs/ daß männiglich förchtete/ es würde nicht allein ſelbiges Gewölbe/ ſondern auch die gantze Kirche einfallen. Weswegen nicht nur die Schul-Knaben/ aus dem Chor/ ſondern gleichfalls ſchier die gantze Gemeine/ mit ſolcher Furcht und Beſtürtzung zur Kirchen hinaus eilte/ daß einer über den andren fiel: weil niemand wuſte/ was vorfiele/ und wovon ſolches Knallen/ Krachen und Poltern entſtünde; und man alſo auf die Gedancken fiel die Kirche würde ſie alle erſchlagen und begraben: Dergleichen Kirchen-Begräbniß aber/ bey lebendigem Leibe/ keinem angenehm war.

Nachdem endlich das Getümmel ſich geſtillet/ haben die Leute ſich zur Kirchen wieder eingefunden. Weswegen der Archidiaconus/ Magiſter Johannes Glöck/ der/ unter währendem Gepolter/ ſtillſchweigend auf der Cantzel/ war ſtehen geblieben/ in ſeiner Predigt fortfuhr/ und dieſelbe vollendete.

Nach geendigter Predigt/ wurden etliche/ auf das Gewölbe/ hinauf geſchickt; um zu ſehen/ ob etwas eingefallen/ oder ſich abgelöſet und geſtürtzet hätte: Welche aber daſelbſt dergleichen nichts geſehen noch angetroffen.

Dieſes ward mir damals/ aus dem Schreiben eines glaub- und ehrwürdigen Manns/ welches noch in meinen Händen iſt/ mitgetheilet.

Man hat es damals/ für eine Vorbedeutung/ aufgenommen/ daß ſich der Krieg würde ins Land ziehen.

XVIII.

Die erzwungene drey Vatter Unſer/ u. a. m.

DIejenige/ welche ſich/ zu der Evangeliſchen Religion/ bekennen/ glauben keine andere Vergebung der Sünden/ und Erlaſſung der Schuld/ ohne diejenige/ ſo noch in dieſem Leben/ vor der Seelen Abſcheidung/ geſchicht: weßwegen ſie auch nicht dafür halten/ daß/ nach dem Tode/ eine Seele/ welche/ ihrer Unbußfertigkeit halben/ in einen peinlichen Zuſtand gerathen iſt/ mehr davon befreyet werden könne; weil die Gnaden-Thür alsdann ſchon verſchloſſen ſey. Römiſch-Catholiſcher Seiten wird/ dem entgegen/ geglaubt/ daß/ obſchon manche Seele allhie/ vor ihrer Hinfahrt/ gebeichtet/ und von ihren Sünden loßgeſprochen/ dieſelbe (wofern ſie nicht/ allhie auf Erden/ gar heiliglich gelebt) dennoch eine Zeitlang/ im Fegfeuer/ büſſen/ und eine gewiſſe Straffe daſelbſt empfinden müſſe; jedoch/ durch Gebet/ Allmoſen/ Seelmeſſen/ und dergleichen/ daraus bald erlöſet werden könne. Womit jedweder Theil ſeinen Satz beweiſe/ will ich hie nicht erörtern/ unterdeſſen aber einen ſeltzamen Verlauff erzehlen/ und zwar ſonder einigen Zuſatz/ aus gewiſſen und unbetrüglichen Schreiben einer ſolchen Perſon/ welche damals ſich an ſelbigem Ort gegenwärtig befunden/ da dieſer Handel vorgegangen: welche auch das junge Menſch/ dem das Geſpenſt/ wovon jezt geredt werden ſoll/

erſchie-

erſchienen/ſelbſt geſehen/und ſowol nach überſtan-
dener/ als unter noch währender Anfechtung/mit
demſelben geſprochen. Maſſen dann auch/ohne
dem/noch manche Leute ſich erinnern werden/daß/
ohngefehr vor 20. Jahren/ das Gerücht dieſen
wunderlichen Fall ausgebreitet/nnd ihnen gleich-
falls verkündigt hat.

Als man zehlte 1671. am 21/11. Julii/ gieng ein
dreyzehenjähriges Mägdlein/ Anna Neidlin ge-
nannt/ Hanſen Neidels/ Metzgers zu Ezelwan-
gen/ mit Anna Maria Schickerin ehelich erzeug-
te Tochter/ von dem Dorff Lehen auf Ezelwang/
zu erſt-gedachtem ihrem Vatter/des Abends/um
das ſogenannte Bet-Läuten. Da begegnete ihr/
auf der Wieſen/ nahe bey Ezelwang/ ein Ge-
ſpenſt: für welchem das Mägdlein ſehr erſchrack/
und ſtarck anfieng/nach ihres Vaters Wohnung/
zu lauffen. Das Geſpenſt lieff ihr gleichfalls ſtarck
nach; doch entkam ihm das Mägdlein/ für diß-
mal. Als ſie nun/ zu ihren Eltern/ kam; fiel ſie
in eine Ohnmacht/ und bekam das Fräiſch (die
ſchwehre Kranckheit) ſo ſie auch/ im folgendem
Jahr/ faſt täglich hatte.

Gegen Liechtmeß/ des Jahrs 1676. ließ es
ſich ein wenig zur Beſſerung an. Da dann ihre
Eltern ſie nach Schmied-Stadt verdingten/ zu
einem Bauren/ Namens Georg Schmied. Die-
ſer war/mit dem Mägdlein/wol zu frieden. Ei-
nesmals aber/ nemlich den 29. Febr. (N. Styli)
dieſes bemeldten Jahrs/kehrte das Mägdlein die
Stuben/ und trug das Kehrig/ ungefehr um 9.
Uhr Vormittags/ hinaus: da rieff ihr jemand/
bey dem Namen/ hinter dem Hauſe. Sie mey-

nete / es wäre jemand von ihrer Herrſchafft / und gieng dahin. Als ſie nun / hinter das Haus / kam / lehnete ſich eben das Geſpenſt / an einen Apffel-Baum / und war gantz weiß angekleidet; ſahe / im Geſicht / aus / wie ein altes Weib; und ſagte zu ihr / ſie / das Mägdlein / wäre ihr ſchon / ehe es in Mutterleib empfangen / zugegeben / zu ihrer Erlöſung; derwegen ſolte ſie wol acht haben / daß ſie ſolche Erlöſung nicht unterlieſſe: wo nicht / ſo wolte ſie ihr den Kopff umdrehen.

Das Mägdlein wolte zwar / vor Furcht und Schrecken / davon lauffen; ward aber / von dem Geſpenſt / ſo feſt beym Arm gehalten / daß unterſchiedliche Leute die blaue Flecken / an dem Arm / geſehen. Hierauf fiel ſie in ihre gewöhnliche Kranckheit. Als nun der Bauer ihren Eltern ſolches zu wiſſen gemacht; haben ſie das Mägdlein wieder zu ſich in ihre Behauſung / nach Ezelwangen / genommen.

Vierzehen Tage ungefehr nach dieſem / nemlich am 14. Mertzen (der Neuen Zeit) ſtund das Mägdlein / etwas früh / ein wenig vor der Sonnen Aufgang / auf / und gieng hinaus vor das Haus / auf eine Wieſen. Da fand ſich das Geſpenſt abermal: das Mägdlein war nun aber / wegen öffterer Erſcheinung / etwas behertzter / und ſprach: Alle gute Geiſter loben GOtt den HErrn! darauf antwortete das Geſpenſt / mit deutlicher Stimm: Ich auch.

Das Mägdlein fragte: Was iſt denn dein Begehren von mir? Bete mir / ſprach das Geſpenſt / drey Vatter Unſer! Solches that das Mägdlein. Und als ſie / unter dem Beten / das

Geſpenſt anſahe/ ward ſie gewahr/ daß demſelben die Thränen über die Wangen herab lieffen.

Da ſie nun hatte ausgebettet/ bot ihr das Geſpenſt die Hand: und das Mägdlein wolte ihr auch die Hand reichen; ward aber/ von dem Geiſt/ gewarnet/ und vermahnt/ es ſolte ihr nur ein Tüchlein geben.

Indem nun das Mägdlein in den Sack griff/ und ein Tüchlein ſuchte/ ſprach inzwiſchen der Geiſt: Nun haſt du mich erlöſt! Ich will dir auch nicht mehr erſcheinen: du wirſt auch nicht mehr kranck werden.

Unterdeſſen fand das junge Menſch/ in ihrem Sack/ einen ſogenannten Schleyer/ wie ihn die Bauren-Mägdlein um den Kopff tragen/ und ſchlug denſelben in des Geſpenſts Hand. Welcher alſobald auch/ ſo weit er die geſpenſtiſche Hand berührte/ verbrann. Das übrige behielt ſie/ und ward/ von ihren Eltern/ dem Evangeliſchen Pfarrherrn ſelbiges Orts/ zugeſtellt: der es bishero annoch aufbehalten/ als eine abentheuerliche Sache. Am Ende ſolches Uberbleibſels von dieſem Tüchlein/ ſiehet man den Brand/ gantz zugeſpitzt/ wie eine ausgeſtreckte Hand. Seit dem hat die Kranckheit des Mägdleins aufgehört/ und beſagter Geiſtlicher dieſen Verlauff/ an den Hochfürſtlichen Hof/ berichtet.

Hievon ſetzte es hernach mancherley Urtheile: deren etliche ſich/ auf die Meynung Platonis, und etlicher Rabinen/ geneigt; nemlich/ daß einige/ auch ſo gar menſchliche/ Geiſter/ oder Seelen/ an gewiſſe Creaturen/ gleichſam band-feſt/ gefeſſelt/

oder verhafftet / und bey ſolcher Verhafftung einige Pein leiden: wovon ſie / durch gewiſſer Leute Gebet / welches bey ihnen die Erinnerung Göttlicher Barmhertzigkeit erwecke / befreyt und erlöſet würden.

Mir ſind auch unterſchiedliche qualificirte Perſonen / von guter Erudition / bekandt / die faſt eben dergleichen Gedancken ſtatt geben; doch / unter ſolche gebundene Geiſter / die noch Erlöſung hoffen / keine menſchliche Seele / ſondern allein etliche Mittel-Geiſter / oder die / zwiſchen Engeln und Menſchen / mitteler Natur wären / nach Art etlicher Platoniſchen Geniorum und ſubtil-beleibten Geiſter (oder Dæmonum) (wiewol der Nam Genius, unter den Römiſchen Heiden / unterſchiedliche Bedeutungen hatte) ſtellen. Dieſe / vermeynen ſie / hätten zwar / nebſt den andern boßhafftigen Geiſtern / gleichfalls einen Abfall von GOtt / doch durch die andere ſpitzfindigere verleitet / gethan; könten alſo / durch Fürbitte / noch wieder zu Gnaden kommen.

Wann aber die heilige Schrifft / ſo der einige Grund aller Gewißheiten / in dergleichen Sachen / die zur Erlöſung gedeylich / ſeyn muß / hievon nichts offenbahrt; laß ich ihnen dieſe Gedancken allein: glaube aber indeſſen / daß / weil die Sünde eine Beleidigung Göttlicher Majeſtät und Gerechtigkeit / dieſe aber unendlich iſt / keine gefallene Creatur / von ihrem Fall / wieder aufgerichtet werden könne / ohn einen Mittler / deſſen Verdienſt und Gerechtigkeit unermeßlich ſey. Ein ſolcher aber iſt uns allein / und keinem Engel / gegeben:

ben: denn er hat nur Abrahams Saamen angenommen / und nicht die Engel. (a)

Daß aber menſchliche Geiſter / oder Seelen / zur Straffe / an gewiſſe Creaturen ſollten gefeſſelt und gleichſam gebannet ſeyn / wovon ſie / durch gewiſſer Leute Fürbitte / könten erlöſet werden; erfordert eben ſo wol einen klaren Beweiß / aus Göttlicher Schrifft; ohn welchen es von der Anzahl der Gewißheiten / ausgeſondert bleibt: anderer Urſachen / ſo man dagegen einwenden könte / zu geſchweigen.

Es bekennet auch Theophraſtus ſelbſt / der doch ſonſt ein gar abentheuerlicher Heiliger iſt / und ſeine Feder / in dergleichen Sachen / offt gar ſeltzam führt / man müſſe hiebey nicht allein das Licht der Menſchen / (das iſt nicht die bloſſe menſchliche Vernunfft / oder derſelben Beduncken) ſondern auch das Licht heiliger Schrifft / gebrauchen / und allen Grund der Philoſophiæ auf daſſelbige (geoffenbahrte Liecht nemlich) ſetzen; weil diejenige Philoſophia, welche nicht ihren Fuß in der Schrifft habe / (in dieſer und dergleichen Materi) ſo viel als nichts / und das Urtheil / in ſolchen Dingen / nicht heidniſch / ſondern Chriſtlich / einzurichten ſey. (b)

Jedoch geht er dieſer ſeiner eigenen Regel nicht nach / ſondern thut / wenn er auf ſolche Materi kommt / ſehr offt einen Neben-Tritt. Wiewol es / gleich darauf im folgenden Capitel da er abermal / von der Todten-Erſcheinung / redet / das

(a) Ebr. 2. v. 16.
(b) Paracelſus de Animabus Mortuorum. p. m. 167. Edit. German. in 4to.

Anſehen hat / als habe er hierinn ſein Urtheil nach einigen / aber mißverſtandenen / Sprüchen heiliger Schrifft / geſtellet; indem er ſich alſo vernehmen läſt;

Wann ein Todter geſehen wird / ſo gedenck / er ſey ein Præſagium, oder Vorbedeutung / und zwar dieſer Meynung: Stehet er da mit Freuden / (in frölicher Geſtalt) als ein Heiliger; ſo iſt es ſo viel / als ſpräche er: Ihr ſeyd unter den Seeligen. Steht er aber anders da / (nemlich in trauriger Geſtalt) ſo iſts ſo viel / daß er noch nicht gerechnet / noch bezahlt hat / ſondern auf die Zeit ſeiner Kunden / Verzeihung / und Vergebung / oder Bezahlung / warten muß. Wann er nun darum alſo ſteht / will es ſo viel anzeigen / daß wirs uns ſollen laſſen ein Exempel ſeyn / einer dem andern zu vergeben; und betrachten die harte Erſcheinung / die alſo erſchröcklich iſt. Und ob es gleich das nicht wäre / (obs ſchon dieſe Bedeutung eben nicht hätte) wann ein Menſch alſo erſchien; ſo müſte es doch diß bedeuten / daß er übel gehandelt habe: darum geht er herum / zu einem Spiegel; auf daß niemand thue / was er gethan hat. Als zum Exempel: Wann jemand / bey einem Amt / reich worden / (und dabey ihm Kappen gemacht / oder in ſolchen frembden Röhren ſitzend / Pfeiffen für ſich / eigennütziger Weiſe / geſchnitten) hätte ſeinem Herrn / oder deſſen Leuten / das Ihrige unbillig abgenommen / und derſelbige gienge um: ſo

diente

diente er/ zum Exempel/ daß ſein Nachfolger/ der nach ihm kommende Amtmann/ ſich da hüten ſollte. Alſo erſcheinen auch Geſellen/ Gemeiner/ Gewerber/ Bundsleute/ einander: welches Zeichen ſind/ von ſolchem elenden Weſen (der Unbilligkeit) abzuſtehen. Dann weil in Chriſto Barmhertzigkeit liegt/ und nicht in Abraham: ſo iſt es gewiß/ von Chriſto/ nachgegeben (oder zugelaſſen) daß die/ ſo aus der Verdammten Zahl und ſchon verurtheilt ſind/ durch ihr Bitten ſo viel erlangen/ daß er ſie aufwecke/ damit ſie ihre Freunde/ Kinder/ und Gemeiner (oder Geſellſchaffter) warnen mögen.

Darum laſſt es euch eine Warnung/ und keine Verachtung/ ſeyn. Denn ob es gleich wahr/ daß die Hölle/ und der Todes-Schlaff/ durch Niemanden/ gebrochen wird: ſo nehmt euch doch gleichwol in acht/ daß ihr/ wider das Wort Chriſti/ in keinerley Wege/ redet. Denn dieſe Dinge ſeynd ſo geheim/ und verborgen/ daß beyde Theile wahr und bewährt erfunden werden/ und über alles bey GOTT. Einer/ der geſtorben iſt weiß viel/ und aus dem Wiſſen/ werden viel Dinge offenbar; aber alles durch die Barmhertzigkeit CHRISTI. Denn die wunderbarlichen Wercke und Offenbahrungen ſollen uns nachdrücklich erwecken. Die Welt iſt ſo verderbt daß nicht unbillig noch ein mehrers erſchiene. Denn alſo (übel) wandeln die Kriegsleute/

alſo die Kauffleute / falſche Propheten / falſche Apoſteln / falſche Chriſten / und dergleichen. (a) Unter welchen dergleichen / mit gutem Fuge dieſer offt tapffer ſchwärmende Theophraſtus mit zu rechnen iſt.

Er ſchreibt abermal / ein wenig hernach / gleicher Meynung: Die / welche nach dem Tode / in Geſtalt der Abgeſtorbenen / ſo herum gehen / und den Menſchen / auf vielerley Weiſe beleidigen / das alles ſeynd Geiſter der Menſchen / welche / auf Erden / ihren Neid / Haß / Arges / und allerley Ubels / nicht haben genugſam vollbringen mögen: die rächen ſich / nach ihrem Tod. Und ſolches geſchicht / aus der Urſach; daß GOTT da ein Exempel fürhält / wie der Neid nicht abſterbe / ſondern auch / nach dem Tode / im Menſchen bleibe; darum auch ein neidiſcher Menſch alsdenn in ewige Verdamniß fallen müſſe / ſo fern er alſo / mit Neid und Haß / abſterbe / und denſelben nicht in bußfertiger Reue fahren laſſe: Gleicher maſſen wird auch eine Warnung für Hoffart / und andern Sünden / dadurch gegeben; indem ſolche (traurige) Erſcheinungen anzeigen / daß der Erſcheinende / in ſolchen Dingen / geſtorben / und dahin gefahren.

Was des Jacob Böhmens Meynung / die er / von GOtt zu haben / vorgibt / hierüber ſey;

(a) Idem p. 168.

wird / unter dem Titel von der Erſcheinung etlicher gerichteter Malefitz-Perſonen / und von dem ſchädlich-gebanntem Geiſt / erklärt; nemlich daß die Seele den Leichnam des Verſtorbenen / durch den Stern-Geiſt / das iſt / durch den Lebens-Geiſt des Verſtorbenen / an ſich ziehe / und damit / wann ſie / mit einer gewiſſer Begierde / abgeſtorben / ſo lange umgehe / und erſcheine / bis der Leib faule.

Ob aber ſolcher Wahn / bey einem vernünfftigen Chriſten / könne hafften; wird man leicht / aus dieſer folgenden Erzehlung / mercken.

In einem alten Frantzöſiſchem Buch / ſo getitulirt wird Le Threſor & entiere Victoire de la triomphante victoire du Corps de Dieu ſur l'Eſprit maling Belzebub, obtenue à Laon, l'an. 1566. &c. iſt / neben anderen / dieſer Verlauff / enthalten.

Einer Beſeſſenen / die Nicolaa hieß / und zu Laon wohnte / iſt der Teuffel / in Geſtalt eines mit dem weiſſen Leich-Tuch umwickelten Todten / der von Leibe und Angeſichte ihrem Großvatter mütterlicher Lini / welcher / ohne Beicht / geſtorben war / erſchienen; hernach in ſie gefahren: und hat dieſer Betrüger / durch ihren Mund / geſprochen / er müſſe / im Fegfeuer / über die Maſſe ſchwere Peyn leiden / weil er die / in ſeinem Leben gethane / Gelübde nicht gehalten / noch ins Werck gezogen. Zu deren Erſtattung aber / begehrte er / man ſolte / zu ſeiner Linderung / und Beruhigung / viel Meſſen leſen / auch gar ferne Wallfahrten /

obgleich zu der allerbeſchwerlichſten Winter-Zeit / nach Compoſtel zu S. Jacob / verrichten. Und ob man ihn gleich offt beſchwur ; blieb er doch dabey/daß er der Großvatter/und von Gott daher geſchickt wäre.

Solche Lügen deſto beſſer / mit Warheits-Farben / anzuſtreichen/ erzehlte er den gantzen Lebens-Lauff ihres Anherrn gantz richtig und warhafftig. Womit die böſe Geiſter / wie der Römiſch-Catholiſche Scribent/ Nicolaus de Borre, weiland Pfarrherr in der Vorſtadt zu Lüttich/ (welcher aus obbenanntem Frantzöſiſchen Tractätlein/ dieſe Hiſtorie erzehlt) beglaubt/ viel Exorciſten ſchändlich betrogen und belogen haben. Weßwegen auch jetztbenamter geiſtlicher Author dieſelbe warnet/daß ſie ja niemals glauben ſollen/ daß die Seelen der Verſtorbenen in den Leib eines lebendigen Menſchen fahren/ſondern die betrügliche Geiſter ſolches thun.

Es iſt aber zuletzt der Betrug dieſes Lügen-Geiſtes entdeckt worden / alſo / daß er offentlich bekannt/ er wäre ein Teuffel/ und zwar der Beelzebub / und auf GOttes Geheiß / in diß Weibs-Bild gefahren / zu beweiſen/ daß er der Teuffel: Welches viele nicht geglaubt / ſondern ihn (ehe dann er ſie leiblich beſeſſen) vorhin für den/wofür er ſich ausgegeben/nemlich für ihren Großvatter/ als in deſſen Geſtalt er ihr Anfangs erſchienen war/ gehalten hätten.

Damit auch allen Leuten um ſo viel kundbarer würde/ daß dieſes Weib warhafftiglich beſeſſen wäre ; ſo hörte man / aus dem Munde / der Nicolaæ, dreyerley Stimmen ; nemlich eines muhen-

muhenden oder brüllenden Ochſens/eines bellenden Hunds/ und einer gruntzenden Sau. Das Sacrament / oder die heilige Hoſtie / nannte er den weiſſen Johannes: Und wann man ihm dieſelbe vorhielt/ hub er nicht allein das Weib über ſechs Schuhe hoch / von dem Boden / in die Lufft; ſondern auch zugleich alle die / von denen die Beſeſſene gehalten und bewahret ward/Zuſehens vieler Leute/ſowol Reformirter/ als Römiſcher Religion.

Lateiniſch redete er perfect/und antwortete dem Biſchoff von Laon, in dieſer Sprache/gar fertig/ auf alles/was er ihm vorhielt/ oder befahl. (a)

Weil dann nun der Teuffel ſelbſt bekannt/und überdas / durch würckliche teuffliſche Erweiſungen/ gnugſam entdeckt hat / daß er nicht der vermeynte Großvatter wäre/ in welchen er ſich verſtellet hatte; wird ein geſunder Verſtand dabey unmühſam erkennen / wie eitel des Theophraſti und ſeines Nachfolgers / des Böhmens/ Vorgeben ſey.

XIX. Das

(a) V. Apologia Nicolai de Borre, pro Exorciſtis, Energumenis &c. p. 69.

XIX.
Das Vatter Unſer um ein Kopffſtück.

GLeich zu Anfange Göttlicher Schrifft / hat der heilige Geiſt die Liſt des Satans / unter dem Namen einer Schlangen / vorgebildet: weil dieſe / in der Liſt / anderen Thieren weit vorgehet. Wie die Schlange / unter einem zierlich-gläntzendem Balg einen boßhafften Gifft heget: alſo pflegt der Teuffel ſeine ertz-liſtige Verſuchungen offt / mit der Larven eines Antriebs zur Andacht und Gottſeeligkeit / zu vermummen. Deſſen kan / nebenſt unzehlich vielen andern Begebenheiten / diejenige / ſo in dieſer Stadt vor etlich und zwantzig Jahren ſich zugetragen / ein exemplariſches Zeugnis erſtatten.

Als ein gewiſſer Lehr-Jung / Abends / zwiſchen Liecht und Tunckel auf der / ſo genannten / Schütt (ſo ein weiter geraumer Platz iſt / der hieſigen Fluß vorüber lauffen ſiht) ſeiner Gewonheit nach müſſig herum ſchweiffte; begegnete ihm ein ſchwartz-gekleidtes Männlein / ſo ſich für einen Handwercker anſehen ließ / und fragte / ob er nicht Luſt hätte / bey ihm / ſich in Dienſt zu begeben? Er würde / an ihm einen guten Meiſter und Herrn antreffen.

Der Jung antwortet: Ich habe ſchon einen Meiſter / und brauche weiter keines andern.

Der falſche Meiſter verſetzt: Ob du ſchon einen Meiſter allbereit haſt; könteſt du diß / worinn ich deiner brauche / doch wol daneben verrichten /

und

und dennoch/bey deinem jetzigen Meiſter/bleiben. Ich wollte dir einen guten Lohn machen/ welchen du / mit leichter Mühe / täglich erwerben und einnehmen wirſt.

Was ſolte dann (fragt der Lehr-Jung) ſolches für eine Verrichtung/ und Belohnung ſeyn?

Du ſolſt (ſpricht der vermeynte Meiſter) alle Abend / bey jetziger Dämmerungs-Zeit/ nur/ an dieſem Ort/hier am Waſſer/ein Vatter unſer ꝛc. beten; und dafür / zu Lohn / täglich ein Kopffſtück haben: welches du/auf dieſem Pfoſten (oder Stock) der hier am Waſſer ſteht/ alle Abend/ſo offt du allhie das Vatter Unſer ꝛc. beteſt / finden wirſt: muſt aber die Zeit nicht verabſäumen/noch es jemals unterlaſſen.

Der Jung gedenckt / wann er ſo leicht ein Kopffſtück zu verdienen wiſſe / und zwar mit dem Gebet / werde er ſolches / ohne ſonderliche Verabſäumung ſeiner täglichen Handwercks-Arbeit/ mitnehmen / und unſchwer verrichten können: bewilligt derhalben/ und verſpricht / es gar fleiſſig zu thun.

Der verlarvte Meiſter fragt hierauf: Wie heiſſeſt du? Und als der Jung ſeinen Namen anzeigt; ſtellet er ſich / als falle ihms ſchwer/ denſelben zu behalten/ ſprechend: Ich ſorge / daß ich deinen Namen leichtlich dörffte vergeſſen: mögte derhalben wünſchen / daß du mir denſelben aufſchriebeſt / und dabey zugleich dich / zu treulicher Beobachtung deſſen / was du mir jetzo gelobeſt/ verſchriebeſt.

Ja! ſpricht der Jung/ wo hab ich hie Feder und Papier?

Der betrügliche Meiſter ziehet alſofort eine Feder hinterm Ohr herfür/ und reicht ihm ſelbige dar/nebenſt einem Zettel Papiers.

Der Jung ſagt: Wann gleich Feder und Papier vorhanden: ſo iſt ja keine Dinte dabey!

Der ſchalckhaffte Meiſter verſetzte: Das iſt zwar nicht ohn: allein es brauchts nicht/ daß mans deßwegen aufſchiebe; man kan ſchon Rath dazu finden. Siehe! da haſt du ein Meſſer / ritze oder ſchärff nur / an deinem Arm/ die Haut ein wenig auf / ſo wirſt du ohn ſonderlichen Schmertzen / bald ſo viel Bluts bekommen / als / zur Aufzeichnung deines Namens / vonnöthen. Deſſen kanſt du hiebey dich / an ſtatt der Dinten / bedienen.

Der Jung läſſt ſich bereden / und durch den Lohn blenden; ritzet ſich/ und ſchreibt ſeinen Namen/ auf den Zettel. Welchen der liſtige Meiſter zu ſich / und hierauf / nach wiederholter Verſprechung/ihm alle Abend/gegen Sprechung des heiligen Vatters Unſers/ein Kopffſtück zu bezahlen/ von ihm Abſchied nimmt; nachdem er ihm/ gleich alſofort/ zur Angabe/eines voraus gereicht.

Der Jung kommt ſeinem Verſprechen / alle Abend / fleiſſig nach / nemlich das H. Vatter unſer/an beſtimmtem Ort/ zu beten/ und ſein Kopffſtück zu verdienen: Welches auch allemal richtig erfolgte/und an bedeuteter Stelle bereit lag

Diß gefiel ihm trefflich wohl: er fieng es aber an/übel zu verwenden/ auf Naſcherey/auch luſtig an zu ſpielen. Weil aber weder ſeine Mutter/noch der Meiſter / wuſten / woher der Jung das

Geld

Geld bekäme; vermeynte jene / der Meiſter lieſſe ihm einen Verdienſt zukommen; und dieſer gedachte / es gebe ihms die Mutter: welcher er auch deßwegen einsmals einen Verweiß gab / und ſagte / ſie ſolte es nicht thun; denn ſie würde ihren Sohn nur damit verderben / als der hiedurch / zum Müſſiggang / und in ein ruchloß-liederliches Leben geriethe: Sie ſolte es lieber ſpahren / bis er zu erwachſenem Alter gelangte. Sie entſchuldigte ſich / mit hoher Betheurung verſichrend / daß ſie / als eine arme Wittwe / ihm nichts zu geben; ſondern bishero gemeynt hätte er / der Meiſter lieſſe ihm vielleicht dasjenige / was er / durch arbeiten / verdiente.

Weil nun der Meiſter gleichfalls hiezu Nein ſagte: wurden ſie Raths / den Jungen in ernſtliche Unterfragung zu nehmen / woher er das Geld bekäme? ſintemal zu beſorgen ſtund / er dörffte es vielleicht jemanden entwenden. Da erzehlt er frey und gantz willig / wie er alle Abend / nachdem er jemanden verſprochen / bey dem Stock am Waſſer / den er auch der Mutter wieß / ein Vatter Unſer 2c. zu beten / ein Kopffſtück erhübe.

Der Mutter ward alſofort bang / und der Handel verdächtig / ſie beſorgte / daß nichts Gutes darunter ſtecken dörffte; zweiffelte auch / ob gar darum gebetet würde. Inſonderheit aber hatte ſie / auf das Blut-verſchreiben gar kein gut Auge: als welches ſie / aus keiner menſchlichen Eingebung zu flieſſen / erachtete. Solchem nach gieng ſie / zu dem damaligen fürnehmſten Prediger / dieſes Orts / Hrn. Joh. Michael Dilherrn / und

er-

erzehlte ihm den gantzen Verlauff. Derſelbe begehrte/ ſie ſollte/ des andern Tags wieder kommen/ und den Jungen/ ſamt deſſen Meiſter/ mitbringen. Welches ſie that.

Da nun der befragte Jung eben das zur Antwort gab/ was vorigen Tages die Mutter erzehlt hatte; fragte der Herr Dilherr ihn: Ob er vermeynte/ daß der kleine Mann ein rechter Menſch und Meiſter wäre? Der Jung ſagte: Das weiß ich nicht: doch ſahe er einem gleich/ und wie ein anderer Menſch.

Der Prediger verſetzte: Weil du ihm aber deinen Tauff-Namen/ mit Blut/ verſchreiben müſſen; ſo muß ſolches nichts rechts/ noch Chriſtliches ſeyn. Haſt du wol jemals gehört/ daß ein Meiſter/ wann er einen Lehr-Jungen bedingt/ und annimmt/ von dem Jungen eine Verſchreibung mit Blut gefordert?

Als der Jung hiezu Nein ſagte; fuhr jener fort/ zu fragen: Ob er ſich dann dieſes Handels begeben/ frey davon werden/ und kein Geld mehr holen/ oder lieber in Gefahr/ des böſen Feindes eigener zu werden/ ſtehen wolte/ und demſelben zu dienen begehrte? Der Jung antwortete/ er wolle/ mit dieſen Sachen/ weiter nichts zu ſchaffen haben; und gelobte dabey an/ dieſe ſeine freymüthige Erklärung zu halten.

Hierauf hieß der Prediger ihn niederknien/ betete/ mit ihm/ das H. Vatter Unſer ꝛc. und die Articul des allgemeinen Chriſtlichen Glaubens: befahl

fahl ihm auch/ daß er daheim ſolches/ neben andern erlerneten Gebeten/ fleiſſig beten ſollte.

Er/ gedachter Prediger/ ſelbſt ſchloß ihn auch ſowol in ſein abſonderliches/ als in das offentliche Kirchen-Gebet. Hernach iſt der mit des Jungen Blut beſchriebene Zettel/ in der Haupt-Kirchen zu St. Sebald/ unter dem morgentlichen Chor-Geſange/ auf den Altar geworffen/ dem Prediger heimgetragen/ und von demſelben verwahrlich aufbehalten worden. Wie ich ſolches/ ſowol aus dem Munde/ als auch der Feder einer fürnehmen Stands-Perſon/ welcher dieſes ruhm-beſagter Prediger ſelbſt erzehlt hat/ erfahren/ auch über das von etlichen andern/ die noch am Leben/ und ſich ſolches Verlauffs ſehr wohl zu erinnern wiſſen/ mich der Gewißheit verſichert habe.

XX.

Die verſtöhrten Löffler.

NJemand iſt den unreinen Lüſten geneigter/ als derſelben Urheber und Quell-Brunn/ der böſe Geiſt/ welcher/ in dem Hertzen des allerbeſten Weibsbildes/ eine unzeitige Obſt-Luſt entzündet hat: Damit ſie dadurch/ an ſtatt einer Kron oder Göttlichen Reichs-Apffels/ einen Todten-Kopff bekommen mögte. Weil dieſer weiß/ daß die Räder menſchlicher Begierden nicht leichter/ noch lieber/ in die Todes-Grube lauffen/ als ſo ſie mit geiler Luſt geſchmiert werden: Reitzt er bald

unmittelbar durch ſich ſelbſten/ bald durch die Eitelkeiten dieſer Welt/ die Leute/ zu allerley ſchnöden Beluſtigung und Ergötzlichkeit. Er verführt ihre Leiber und Gemüther/ unter die flüchtige und verwelckliche Roſen; auf daß ihr Gewiſſen/ und Geiſt/ mit tödtlichen Dorn-Stacheln/ verwundet werde.

Inſonderheit dienet die Buhler-Liebe ihm/ zu Erweiterung ſeines Reichs/ gewaltiglich: Denn Buhlerey und Hurerey ſtifften gar leicht miteinander Geſippſchafft: Und die ſolches thun/ werden das Reich GOttes/ dafern ſie ihr Hertz/ durch wahre Buſſe/ nicht reinigen/ noch in dem reinen Blut Chriſti waſchen/ nicht erben/ noch GOttes Angeſicht ſchauen. Dieſemnach ſetzt ſich der unſaubere Geiſt den Wollüſtlern und Buhlern ins Hertz/ wie der Kefer in die Purpur-Roſe; fretzet allda die innwendige Gedancken und Begierden ſo lange/ bis alle Zier der Zucht und Keuſchheit dahin fällt.

Ob nun gleich der Satan die Kohlen unzüchtiger Brunſt lieber insgemein aufbläſet/ als ausgieſſt: fügt und ſchickt es doch GOtt bißweilen ſo wunderlich/ daß dieſer Unzucht-Brand-Schürer dieſelbe auch wohl/ wider ſeinen Wunſch und Willen/ ſelbſt wieder löſchet/ durch Erſchröckung der Buhler. Wie ſolches/ bey dem Philemander/ und der Zeteandra/ (denn dieſe Namen will ich ihnen/ an ſtatt der rechten/ allhie zuſchreiben) eingetroffen.

Jener hatte zwar/ auf hohen Schulen/ und in allerley Ritter-Ubungen/ allbereit keine niedrige Stuffe erreicht: Allein/ da er an einen fürnehmen

Hof

Hof kam; machte er ſich der Fehler eines und andern Höflings bald theilhafft/ und ſowol im ſtarcken Trincken/ als Prangen/ Courtiſiren/ und Galaniſiren/ ſchier unüberwindlich; wann ſolche Ritter-Stücke nicht vielmehr für eine Niederlage/ als für eine Uberwindung/ zu achten. Es gieng ihm daſelbſt nach dem Spruch Ambroſii: Paſcitur libido conviviis, nutritur delitiis, vino accenditur, ebrietate flammatur. Böſe Brunſt wird/ durch Gaſtereyen/ geweidet/ durch Delicateſſen genährt/ durch Wein entzündet/ durch Vollerey und Trunckenheit liechter Lohe beflammt; (a)

Er gerieth gantz in Unordnung: Wie dann aus dem Becher- und Glas-Streit anders nichts/ als ein unordentlich und rohes Weſen erfolgen kan/ und derjenige/ ſo dem Bachus opffert/ gemeiniglich auch gern der Venus räuchert/ nemlich einen ſolchen Geruch/ der ſich zuletzt leichtlich in einen Geſtanck verwandelt. Denn wann er etliche Tage/ bey luſtiger Geſellſchafft/ ſich mit dem Trauben-Safft wohl genetzt; machte er eine Abwechslung/ und ſich zum Frauenzimmer hin; da er die meiſte Speiſe/ mit Löffeln/ zu ſich nahm/ und bald dieſer/ bald jener Hof-Docken aufwartete; gleich einer herum-ſchwebenden Bienen/ welche bald auf dieſer/ bald auf jener Blumen ihren Sitz nimmt/ und doch bey keiner beharrt/ ſondern ihrer bald müde/ und einer friſchen begierig wird.

Es manglete ihm auch nicht/ an Gegen-Huld. Denn ſeine höfliche Freundlichkeit/ oder vielmehr Schmeicheley/ machten ihn gar annehmlich. Vor

(a) Ambroſ. lib. 1. c. 14. de Pœnitent. Tom. 1.

andern aber war der Zeteandra / einer adelichen Kammer-Jungfrauen / mit ſeiner Aufwartung ſehr gedient. Denn weil ſie / von ihren Eltern / zwar einen fürnehmen Adel und ziemliche Geſtalt / aber geringe Verlaſſenſchafft / hatte ererbt: Gedachte ſie / des Philemanders Geſchicklichkeit würde ihn / mit der Zeit / noch wol hoch genug heben / und alſo ihr Glück ſeyn / wann ſie dieſes unſtete Wild / durch ihre Liebs-Reitzungen / könnte zum Stande / oder ins Garn bringen / und ihm den Fuß beſtricken. Darum ſtifftete Sie / mit ihm / groſſe Vertraulichkeit: In Hoffnung / es ſollten unfehlbar Trau und Treu daraus entſprieſſen. Sie vergünſtigte ihm nicht allein ihre Roſen-Lippen / zu unzehlbarer Beküſſung; ſondern verſuchte auch bisweilen / bey gantz geheimer und verſtohlner Converſation / durch gleichſam unfürſichtige oder zufällige Blöſſung ſolcher Schnee-Ballen / welche den Augen unbehutſamer Jugend leichtlich zu Feuer-Kugeln werden / in Leibeigenſchafft zu ziehen. Dahingegen er mit ſolchen Aepffeln zwar vorlieb nahm / aber an dem Baum / daran ſelbige gewachſen / ſich nicht wollte binden laſſen.

Unterdeſſen entbrannte ihr Hertz gegen ihm / je länger / je hefftiger / alſo gar / daß zuletzt darüber alle Bedachtſamkeit bey ihr gleichſam zur Aſchen ward / und ſie / wann ihre Fürſtin von andern Neben-Hof-Jungfrauen bedient werden muſte / ſich nicht entblödete / entweder ihn in ihre Schlaffkammer / auf ein geheimes Geſpräch / oder ſich / bey ihm / in die Seinige / mit Umwechslung / einzuladen. Welches nicht unfüglich / unter der Decke nächtlicher Finſternis / geſchehen kunnte: Weil ihre Wohn-

Zimmer nicht übrig-weit voneinander/ und alſo eines zum andern / unter der Gunſt des Schattens/ ja ſo bequemlich/ als unvermerckt/ hinüber ſchlich.

Ihm gefiel dieſe Vertraulichkeit auch nicht übel: Doch hütete er ſich vor den letzten/ innerſten/ und allzu tieffen Geheimniſſen: Damit daraus keine winſelnde Offenbarungen/ oder auch Eh-Nöthigungen mögten entſpringen; ohnangeſehen ſie ihn inbrünſtig liebte. Dann weil ſie mit keinen ſonderlichen Mitteln verſehen war: Dauchte ſie ihm für ſeinen Ancker kein guter Grund zu ſeyn; und/ daß ſie ihn mehr nieder drucken/ als erheben könnte. Darüber ſie offt ungedultig ward / und ihm ihren Zweck deutlich zu mercken gab; doch gleichwol ihn allezeit in Gebärden gar einfältig und unmercksam fand.

Deßwegen gedachte Sie endlich/ durch eine ſonderbare und genauere Verbindlichkeit/ dieſen flüchtigen Mercur feſt zu ſtellen / und ein ſolches Feuerwerck zuzurichten / wodurch er wohl in völligen Brand gerathen würde. Sie wollte ihm / ſage ich/ die Fackel ſo hart an die Bruſt legen/ daß er/ von Hitze übernommen/ ihr müſſte ehelich zu Theil werden.

Hierzu fand ſie Gelegenheit in ſeiner Bettlägerigkeit. Dann er bekam das Fieber: Weßwegen ſie/ gleichſam aus Mitleiden/ bey Nacht/ in Begleitung einer vertrauten Magd/ ihn offt beſuchte/ zuletzt aber/ nachdem das Fieber ihn verlaſſen/ und ſie vernommen / er würde mit eheſtem eine ferne Reiſe thun/ gantz allein in einer Nacht-Schauben zu ihm kam/ gäntzlicher Entſchlieſſung/ aus der Un-

gewißheit einmal Gewißheit zu machen / und ſo hart / mit Liebkoſungen / an ihn zu ſetzen / daß er ihrer Liebeley und Freundlichkeit eine eheliche Treue würde verpfänden müſſen.

Sie ſetzte ſich / nachdem das Liecht in ſeiner Kammer gelöſcht / zu ihm aufs Bette; und erbot ſich endlich / wann er es ihr nicht zu einer hüriſchen Leichtfertigkeit / ſondern allein zur inbrünſtigen Liebe / und hertzinniglichen Vertraulichkeit / rechnete; maſſen ſie / wider alles unzüchtige Angeſinnen / ausdrücklich und feyerlichſt wollte proteſtirt / und eine unfehlbare Verſchonung ihrer Ehren / voraus bedungen haben; ſich neben ihm an ſeine Seite (doch in ihren Nacht-Kleidern) auf- und nicht unter das Deck-Bette zu legen: Auf daß / noch vor ſeiner Abreiſe / ſie ihm eine unveränderliche Hertzens-Treu / durch ſolche Näherung ihres Hertzens / mögte bezeugen: Welches dann / ihrer gäntzlichen Einbildung / und unüberwindlichen Entſchlieſſung nach / gar wohl ohne Gefährung oder Verſehrung ihrer jungfräulichen Blum würde geſchehen können: Weil er / ihres ſicheren Wiſſens / allem unehrlichen Verfahren abgeneigt / und eines redlichen Gemüths / darzu auch vermuthlich annoch / von der ausgeſtandenen Leibs-Schwachheit / nicht ſo vollkömmlich wieder erſtarcket wäre / daß er / wann er ihr gleich einigen Gewalt anlegen wollte / welches doch ohne Uberwältigung und Zerbrechung ſeiner rühmlichen Natur-Art / nicht geſchehen würde / ſolches dennoch nicht thun könnte: Solche ſeine und ihre ehrliche Neigung ſollte ihr zum doppelten Harniſch / wider alle ungebührliche Anfechtung / dienen.

Dieſe ihre gar zu freundliche Annäherung war ihm nicht allerdings lieb : Ihre Zuverläſſigkeit dauchte ihm eine Anläſſigkeit zu ſeyn: Als welcher beſorgte/ ſeine Freyheit dörffte anjetzo ihre Arme zum Netze bekommen/ welches ihn in ein eheliches Verſprechen wickelte. Denn wiewol er glaubte/ ſie wäre nicht des Fürſatzes zu ihm gekommen/ daß ſie in Schanden wieder von ihm gehen wollte; Er auch ſelbſt ihr zu nehmen/ was er ihr nicht wieder geben könnte/ nicht begehrte: Betrachtete er doch die Gefahr/ darein ſie ſich beyde wagten/ indem Feuer und Schwefel einander ſo nahe kämen/ und daß vielleicht/ bey ſolcher ertzmündlichen Unterredung/ ihrer beyder Will und Sinn/ durch allzu feurige Entbrennung der Begierden/ plötzlich verwandelt/ ja die Vernunfft/ bey ſo inbrünſtiger Zuſammenrückung/ eingeäſchert werden/ folgends alsdann ihre Zucht erlöſchen dörffte: zumal/ weil keines unter ihnen von kaltem unempfindlichem Marmel/ ſondern ſie ſowol/ wie er/ Fleiſch und Blut/ überdas ſeiner erneuerten Kräffte Vermögen allbereit gröſſer/ als ihre Fürſichtigkeit/ und unbehutſame Einbildung/ wäre.

Nichts deſtoweniger wollte er ihr auch nicht gern einen Argwohn erwecken/ als ob ihre Zunahung bey ihm der Verdacht eines leichtfertigen Verlangens gewonnen; und ſorgte/ ſie dörffte die Verſchmähung ſolcher ihrer verliebten Leutſeligkeit ihm zur groſſen Grobheit rechnen: da es doch vielmehr eine ihm wohl-anſtändige Klugheit wäre geweſt/ wann er ihr freundlich eingeredt/ und zu Gemüth geführt hätte/ wie nahe ſie an den Rand einer Gruben tretten wollte/ darein ihre Ehre leicht-

lich könnte verfallen/und verſcharret werden. Derohalben willigte er in ihrem Vortrag/ und ließ ſie dergeſtalt zu ſich an ſeine Seite kommen/ daß/ ihrem Begehren nach/ die Ober-Decke des Bettes/ nebenſt ihren Nacht-Kleidern/ gleichwol zwiſchen ihnen noch einen Unterſcheid machten; hingegen Arme und Lippen ſich vereinigten.

Philemander merckte aber/ ſeines Theils/ gar bald/ der Stahl ſeiner vorgefaſſten Entſchlieſſung dörffte/ bey ſolchem brennenden Schwefel/ endlich wol ſchmeltzen und zerflieſſen: Er fühlte/ daß ſeine junge Bruſt ſo weich/wie ein Wachs an der Sonnen/ würde; und daß gleichfalls Zeteandra/ von Furcht- und Schaam-gemiſchter Liebe/ gleichſam zu zittern begunnte. Damit ſie nun nicht/ ihrem Vorhaben nach/ einen Diſcurs von ehlicher Verſprechung anheben mögte: ſtellte er ſich/ als ob er/ vor heiſſer Liebes-Empfindung weder hörte/ noch merckte/ was ſie ihm zu ſagen zwar unterſchiedliche mal anhub/ aber/ vor ſeiner ungeſtümmen Mund-Preſſur/ niemals vollenden kunnte.

Aber was geſchicht? Indem dieſe Beyde alſo ihrer finſtern Löffeley pflegen/ erhebt ſich/ zu Mitternacht/ in dem Vor-Gemach/ gähling ein erſchröckliches Getös und Gepolter: Wovon Zeteandra/ vor Schrecken/ ineinander ſchoß/ und auch Philemander eine groſſe Beſtürtzung empfand. Denn ſie hörten Beyde/ und zwar deſto lauter/ weil Zeteandra/ bey ihrem Eintritt/ die Kammer-Thür/ mit Fleiß/ hatte weit offen gelaſſen/ daß gleichſam ein paar Perſonen/ mit Stiefeln und Sporn/ die Stegen/ ſo zu beſagtem Vorgemach führten/ herauf kamen/ und denſelben alſobald

andre mehr nachfolgten/ jedoch gar langſam herauf träten. Weßwegen Sie zu ihm ſagte: Ach Weh; Wir ſeynd verrathen! Was wird man gedencken/ von mir/ ſo ich allhie angetroffen werde?

Gerne wäre ſie geflohen; wuſte aber keine Ausflucht: Richtete ſich doch eilig empor/ und gedachte/ von dem Lager aufzuſpringen; in Hoffnung/ weil man ſie gleichwol nicht blos/ ſondern in ihren Kleidern/ fände/ daß alsdann der Verdacht um ein Gutes dadurch gelindert und gemindert würde.

Er war aber anderer Meynung/ wollte durchaus ſie nun nicht von ſich laſſen; ſondern fand rathſamer/ ſie ſollte zu ihm/ unter die Decke ſich verkriechen: Und nachdem ſie ſolches gethan/ ſprang er heraus/ erwiſchte ſeinen/ allernechſt an der Wand hangenden/ Degen/ blöſte denſelben/ und legte ſich damit wieder zu ihr ins Bette/ gäntzlich entſchloſſen/ denjenigen/ der ſich unterſtehen würde/ ihme die Bette-Deckte wegzureiſſen/ und den Innhalt derſelben zu entdecken/ dergeſtalt zu zeichnen/ daß ihm die Luſt ſolcher Unterſuchung bald vergehen ſollte.

Indeſſen wird drauſſen/ auf einer langen Gallerie/ und in dem Vor-Gemach/ das Getümmel immer ſtärcker. Bald that es/ als ob drey oder vier Kerls/ mit ſtarckem Tritt/ in ein/ gegen ſeinem Schlaff-Gemach über befindliches/ groſſes Zimmer giengen; bald/ als ob viel Hof-Mägde einen Hauffen Bettwercks die Stegen herauf ſchleppten/ und mit den Bund Schlüſſeln ein Geklinge

machten; bald/ als lieffen viel Jagd-Hunde mit-einander herauf.

Hernach wurden unterſchiedliche/ in dem Vorgemach ſtehende/ groſſe Gehalter/ und unter andern des Philemanders Truhe/ mit groſſem Geraſſel/ aufgeſperrt/ auch gleich/ mit gantzer Gewalt und ſtarckem Knatzen/ wieder zugeſchmiſſen/ daß mans wie weit hätte hören mögen.

Zeteandra/ ſolches hörend/ ſagte/ zum Philemander: Aue! mein Engel! das ſeynd Diebe! die werden alles aufbrechen/ und auch ſeine Truhen ausleeren. Hat er nicht gehört/ wie ſie gebrochen/ und geſperret?

Er/ der weit anders urtheilte/ ſprach: Schwerlich! Ein Dieb macht mir kein ſolches Gepolter/ und lauten Lärmen/ Geklapper und Getümmel.

Warum nicht? verſetzte ſie. Vielleicht haben ſie ein Diebs-Liecht angezündet/ in Meynung/ daß alles Volck im tieffen Schlaffe liege. Wovon auch diejenige/ welche würcklich ſchlaffen/ ſo hart vom Schlaff gebunden liegen/ daß/ wie man ſagt/ ſie nicht erwachen können/ bevor das Diebs-Liecht ausgebrannt. Und darauf mögen ſich dieſe Diebe wol verlaſſen/ daß ſie ungeſcheut ein ſolches Getös machen.

Seine Gegen-Antwort war: Wäre ein ſolches Liecht vorhanden/ würde es doch wol in etwas/ ob gleich nur dunckel/ ſcheinen/ und die Finſternis ein wenig brechen. Alsdann wollte ich bald mit der Fuchtel hinaus/ und ihnen die Stegen weiſen. Denn Diebe ſeynd

doch verzagt; ob ihrer gleich viele beyeinander. Aber dis ſind keine Diebe; aufs wenigſt keine natürliche.

Nein! ſo ſage er mir doch/ (fieng ſie wieder an) was es ſey? Er ſprach: Ich verſichere ſie/ doch mit Bitte/ daß ſie ja nicht zu hart erſchrecke/ und hernach darüber erkrancke/ es ſeynd keine Geld-oder Säckel-Diebe/ ſondern Seelen-Diebe. Es iſt anders nichts/ als ein Geſpenſt.

Da ſie das vernahm/ kam ſie Grauſen/ Furcht und Zittern an; ſagte: O Herr! was fangen wir an? Was Raths? Ich vergehe/ vor Angſt und Schrecken!

Er hieß ſie gutes Muths ſeyn/ tröſtete ſie und ſprach hernach weiter: Ich weiß/ für uns Beyde/ keinen beſſern Rath/ als/ daß wir uns zuforderſt/ aus der Gefahr/ darinn wir ſchweben/ in mehrere Sicherheit ſtellen. Meinem/ in der nechſten Kammer/ Stein-feſt ſchlaffenden Diener zu ruffen/ ſcheinet nicht dienlich: Er dörffte ſchwätzen/ und hernach ihre Ehr in Diſpüt kommen. Allein! was macht man? Sie iſt jetzo/ meines Erachtens/ benöthigt/ ſich aus dem Bette zu erheben/ und auf einem Stuhl niederzuſetzen.

Gleich damit ſprang er auf/ ruckte denjenigen/ der/ ſeines Wiſſens/ zu den Füſſen des Bettes ſtund/ herauf/ und ſtellete ihn nahe zu ſeinem Kopff-Küſſen; daß ſie darauf ſitzen mögte: wozu ſie/ vor tieffer Entſetzung und Bangigkeit/ ſich kaum bereden ließ. Aber er ſprach ihr zu/ ſie ſollte ein Hertz faſſen/ und ſich an ſeine Hand/ welche er ihr

aus

aus dem Bette zureichte/ mit der ihrigen nur feſt halten/ doch noch feſter/ mit ihrem Vertrauen/ an GOtt; jedoch denſelben/ in ihrem Hertzen/ auch um Verzeihung bitten/ daß ſie Ihn verſucht/ und ihre Ehr in ſolche Gefahr geſetzt: Denn ob dieſelbe gleich unverletzt geblieben/ und ſie/ Unzucht halben/ nicht zu ihm gekommen; hätte ſie doch leicht/ ohne Zucht und Ehre/ können wieder von ihm kommen: Weil Liebe/ Nacht/ und der Menſch ſeiner ſelten lange mächtig bliebe/ wann er den Begierden die Gelegenheit/ als derſelben Kupplerin/ zum Vortheil einräumte.

Ihre Antwort war: Sie könnte es wohl wie hoch betheuren/ daß ſie gar kein leichtfertiges Verlangen mit ſich daher getragen. Er gab zu Wieder-Antwort: Ihr ehrliches Gemüth ſtünde bey ihm in ungezweiffeltem Credit: Nichts deſtoweniger/ ob gleich ihre Leiber annoch in der Vollkommenheit beharreten/ könnten doch die Gemüther gar leicht geſchwächt/ und brünſtig worden ſeyn: Der menſchliche Sinn ſey wandelbar/ und ſpringe/ nach Bewandnis der Sachen/ ſo leicht um/ wie der Wind.

Indem er alſo/ aus einem Buhler oder Löffler/ ihr Lehrer worden/ und ihr predigte; arbeitete der Polter-Geiſt drauſſen/ im Vor-Gemach/ immer erſchröcklich fort/ ſtellete ſich auch etliche mal/ als ob er gerad auf die Thür ſeines Schlaff-Gemachs/ mit einem ſtarcken Tritt/ zugienge/ und in die Kammer kommen wollte: Trat auch etliche mal würcklich auf die Schwelle der weit-offenſtehenden Thür. Darüber entſetzte Sie ſich ſo

heftig/

hefftig/ daß er ſorgte/ ſie dörffte das Freiſchlein bekommen. Denn ſie wuſte/ vor Angſt/ weder aus noch ein / und bebte ſo ungewöhnlich hart / daß/ (wie/nach der Zeit/ Philemander/ gegen einem vertrauten Freunde/ geredt) kein armer Sünder jemals/ vor dem Gerichts-Schwerdt/ ſo hart gezittert/ noch das Fieber ihn ſelbſten / den Philemander/ ſo geſchüttelt hätte/ als wie Zeteandra/ von Furcht / und Bangigkeit/ beklopffet und gerüttelt worden. Daher wohl zu glauben/ daß/ wann ſie je vorhin einen Gifft böſer Gedancken ſollte bey ſich empfunden haben / ſolches in dieſem Angſt-Bade ſie ohne Zweiffel alles wieder ausgeſchwitzet / und zwar viel ſtärcker/ als ob man ihr den ſtärckſten Theriac eingegeben hätte.

Darum ſchloß er ihren rechten Arm in ſeinen lincken; um ihre Furcht hiedurch in etwas zu mäſſigen; ſprach ihr auch tapffer zu: Sie ſollte ſich doch ſo ſehr nicht fürchten; denn je mehr ſie zitterte/ je mehr würde ſich der Teufel drauſſen daran ergötzen/ und des Schreckens nur deſto mehr machen; derſelbe könnte ihr / ohne GOttes Willen / kein Härlein krümmen: Welcher ihm über ſie keine Macht gegeben hätte; ſintemal er ſonſt ſchon längſt zur Kammer herein gebrochen wäre: Sie ſollte nur GOtt vertrauen/ und ſich verſichern/ das Geſpenſt würde nicht über die Schwelle / noch herein kommen: Und ob es gleich herein käme/ könnte es ihr doch nichts thun/ wann ſie nur betete.

Nachdem ſie nun/ durch das graueriſche Gepolter und Geraſſel/ ſchier eine gute halbe Stunde/ im Schweiß gehalten / und ziemlich mortificirt worden; lieff endlich das Geſpenſt/ als wie ein gantzer

gantzer Troupp/ eine Stiegen hinauf/ die zu dem öbern Bodem gieng/ und zeſchete abermal weiß nicht was für ein Geſchlepp/ als wie Betten/ Säcke/ und dergleichen/ mit groſſem abſcheulichem Geräuſch/ hintennach. Es fieng aber hingegen an/ auf dem Ober-Boden/ grad über ihren Häuptern/ zu rumoren/ zu trampeln/ ſtoſſen und werffen. Und wann es alſo eine Zeitlang ſich daſelbſt droben getummelt/ fiel es alsdann/ wie ein ſchwehrer Getreyd-Sack/ auf den Boden nieder/ daß die Kammer-Fenſter zitterten und klingten.

Nach ſothanem Fall/ erhub ſich dann voriges Getümmel von Neuem/ bis wiederum ein ſchwehrer Fall geſchahe. Und ſo wechſelte der Tumult wohl mehr/ als zwantzig mal/ mit dem Fall um. Unterweilen aber that es/ als ob zwantzig oder dreyſſig Kerls ihnen über den Kopff/ droben mit den Füſſen ſtampfften/ trampelten/ und ſprüngen. Solches währete droben/ ungefehr eine gantze Stunde.

Hiernächſt fuhr es höher hinauf/ zu dem dritten Boden/ oder Gaden; und tumultuirte daſelbſt gleichfalls eine gute Stunde lang: Wiewol das Gekrach und Geraſſel/ nach Proportion der Erhöhung und Entfernung/ um ein Gutes ſchwächer ward. Folgends erhub ſich das Getümmel/ und zwar gar mercklich (denn ſie kunntens allemal gantz eigentlich hören/ wann es eine höhere Stiegen hinauf lieff) nach dem vierdten/ und zu allerletzt/ nachdem es dort abermal eine gute Weil abgelebt/ und gerumpelt/ nach dem fünfften/ als den alleröberſten Gaden/ hinauf. Woſelbſt man nur/ der Höhe halben/ einen ſchwachen Hall mehr vernahm.

Alſo muſte dieſes Löffel-Paar/ in die 4. Stunden lang/ ſolchem Gerümpel und Tumult Gehör geben/ und durch dieſen Angſt-Schweiß die vorige Liebes-Hitze verſchwitzen.

Nach ſothaner vier-ſtündigen Pœnitentz/ hatte Zeteandra noch ſo viel Muths nicht/ daß ſie wieder hinaus gegangen/ und über den Schloß-Platz ihrer Wohnung zugeſchlichen wäre; ob ſich gleich Philemander erbot/ ſie zu begleiten: Sondern blieb auf ihrem Stuhl in der Gebets-Andacht/ ſitzen/ bis eine halbe Stunde gegen Tag. Da er mit ihr gieng/ und ſie/ an der Hand/ nach ihrem Zimmer führte.

Nach der Zeit kehrte ſie nicht wieder bey ihm ein: Die Luſt war ihr vergangen. Und/ über kurtze Zeit/ reiſete er/ von ſelbigem Hofe/ hinweg; ließ aber/ (wie er ſelber/ als er noch lebte/ bey Erzehlung dieſes Handels/ gedacht hat/ gegen einem vertrauten Freunde/ aus welches gar glaubwürdigem Munde/ ich/ für eine Gewißheit/ dieſe Abentheuer aufgezeichnet habe) die Erinnerung dieſer Löffeley-Vermyrrhung/ ſo bald nicht aus ſeinem Sinn verreiſen.

Sie hat/ etliche Jahre hernach/ eine andere/ und vielleicht beſſere/ Parthey/ weder ſie an dieſem Maul- und Löffel-Liebſten/ verſpührt/ getroffen/ und einem anſehnlich-reichen Mann ſich zur Ehe ergeben: Weil ſie der Aufwartung bey Hofe müde geweſt.

Philemander faſſte einen guten Schluß/ der Löffeley und des Courteſirens/ nach dieſem müſſig zu gehen/ und ſeine Zeit in rühmlichern Handlungen zu verzehren. Er hielt auf Reiſen

ſeine Blicke im Zaum/ ließ ſie/ an keiner ſchönen Geſtalt ſich verweilen; ſondern entmüſſigte ſie/ an allerley ſchau- und merckwürdigen Sachen/ womit ein tugendhaffter Welt-Mann/ſowol für ſich ſelbſt/als für ſein Vatterland/guten Nutzen ſchaffen kan.

Es fehlte aber nicht viel/ daß er endlich nicht wiederum/ mit voriger Gemüths-Kranckheit/ noch ſchwehrer befallen wäre. Denn als er aus Franckreich/ da er ſich gleichwol ziemlich in Acht genommen/ zurück in Niederland gelangte; ſuchte ein Obriſter-Lieutenant/ ſeine/ als eines politen und reſolvirten Menſchens/ Kundſchafft/führte ihn mit ſich in die Wirths-Häuſer/ zum Trunck/ und zur Würffel: Wodurch die bisherige Eingezogenheit und Sittſamkeit allgemach bey ihm verſchwand/ und die vormalige Luſt/zur Beſuchung des freundlichen Frauenzimmers/ aus der Aſchen wieder hervor glimmte. Denn eine Unordnung zeugt bald andere/ und ſchnöde Eitelkeiten reihen ſich gern aneinander. Es ſtieſſen ſich aber ſeine Begierden/in ihrem Lauff/ an die Begebenheit/ ſo wir am Ende dieſer Erzehlung vernehmen werden.

Sein guter Glas- und Spiel-Genoß führte ihn zu mancher Geſellſchafft/ und recommendirte ihm endlich eine Officiers-Wittwe/ welche/ ſo er/ der Philemander/ ihr würde höflich aufwarten/ und ſie wol bedienen/ ihn/ als einen wohlgebildeten Aufwarter/nicht allein mit ungemeiner Gunſt/ſondern auch/weil ihr verblichener Mann ihr ein groſſes Geld hinterlaſſen/ mit anſehnlichen Präſenten beſchencken würde: Wiewol mancher billig (ſeines Beduncken) darauf ſpendiren/ und ſich was koſten

ſten laſſen ſolte/ daß er das Glück/ ein ſo ſchönes Weib zu careſſiren/ erlangen mögte.

Philemander ſpitzte die Ohren/ und weil die Neigung zu günſtigen Schönheiten/bey ihm/ allbereit wiederum eingeſchlichen/ ließ er ſich gern mit dahin führen: auf daß er die/ ihm nun ſo offt geprieſene/ Geſtalt und Vortrefflichkeit ſolcher martialiſchen Venus einmal ins Auge faſſen/und mit derſelben bekandt werden mögte.

Sie nahm ſeine Beſuchung/nachdem er höflich um Erlaubnis angeſucht/ und den Ruhm ihrer wunderwürdigen Natur-Gaben/wider ihren Unwillen/zum Schilde vorgeworffen/ (will ſagen/ den ſchallenden Preiß ihrer Schönheit und Tugend zur Entſchuldigung ſeiner Einkehr/ vorgewandt/) mit leutſeliger Bewillkommung auf/ erwieß auch ſowol ſeinem Gefehrten/ als ihm/ die Ehre einer zierlichen Collation. Dagegen er ihr/ mit vielen Lob-Sprüchen/ hofirte/ und gar bald merckte/ daß ſie ihm freundlichere Blicke/ als jenem gab: angemerckt/ ſie eine ziemlich friſche Wittwe war/ die ſchöner/ als erbarer/ und viel leichter ihres Liebſten/als der Liebe/vergeſſen hatte. Wann ſie ſo viel Zier im Hertzen/als in ihren Wangen oder liebreitzenden Augen/ gehabt hätte/ wäre ſie auch gewißlich ja ſo würdig einer ehrlich-treuen Liebe/als Lobes/ geweſt.

Für dißmal/nahm er/nebſt ſeinem Führer/von ihr Urlaub; nachdem er/ihr weiter aufzuwarten/ Vergunſt geſucht/ und auch erhalten. Worauf er ihr alſo/ aus den Augen/ wich/ und im Hertzen ſitzen blieb; auch hingegen ſelbſt/ aus ihren glatten Reden/ und Angeſichts-Roſen/ einen Sta-

chel/in ſeinen Begierden/mit ſich heim trug. Denn wer einer buhleriſchen Schönheit nachgehet/dem ſpaltet ſie gar leicht die Leber.

Nachdem er ſich nun/ mit verwundtem Hertzen/ ins Bette geworffen; fieng er an zu ſpeculiren/ auf fügliche Weiſe und Gelegenheit/ wie er/ ohne Verdacht der Nachbarſchafft/eheſtens wieder bey ihr einkehren mögte. Wie er dann auch/ über vier Tage hernach/unter weiß nicht was für einem Fürwand/ wieder zu ihr/ wiewol allein/ kam/ und an der Glut ihrer funcklenden Aug-Sternen ſich noch mehr entzündete.

Er verrichtete zuforderſt ſeine verliebte Abgötterey/ thät ihr ein Lob-Opffer/ nach dem andern. Demnechſt ſpielten ſie miteinander in Karten/und zwar erſtlich um geringes Geld; hernach/um eine Diſcretion. Welche er gewann/ und/ als ſie/in ſeine höfliche Wahl ſtellete/ was für eine Diſcretion ſie ihm ſchuldig wäre; keine andere/als einen Kuß/ begehrte. Den ſchlug ſie ihm zwar ab; doch nicht eben mit den Händen; ſondern mit Worten; ließ ihn alſo rauben/ was ſie nicht ungern verlohr; ob ſie es gleich nicht ausdrücklich verwilligte. Endlich nöthigte ihn die herandringende Nacht/Abſchied zu nehmen: wobey er abermal ihrem Munde/ und ſie ſeinem Hertzen/ einen dergleichen Raub entführte.

Er gedachte/mit allererſten/ſie wieder zu bedienen/ ſeine verbuhlte Augen noch mehr/ an dieſem Feuer/ zu verbrennen: und ſchlieff/ nach einem kurtzen/übers Knie abgebrochenem/ Abend-Segen/ in ſolchen löfflenden Gedancken/ein.

Allein / nach Mitternacht / traumte ihm / als ob er / mit ihr / ſpatziren fahrend / durch jemanden / meuchelmörderiſch würde erſchoſſen. Uber welchen Traum-Schuß / er plötzlich erwachte / und / vor Schrecken / gleichſam ineinander fuhr / auch / vor ſtarcker Einbildung / anders nicht meynend / denn er wäre würcklich getroffen / ſtracks mit der Hand / nach der vermeinten Wunde / an die Bruſt griff; weil ihm dieſelbe ſehr ſchmertzte. Bald aber / da er ſich recht völlig beſann; fiel / er auf die Gedancken / der Obriſt-Lieutenant dörffte vielleicht darum / daß er der Frau Obriſtin beſſer befohlen / als er / und dieſe ihm / dem Obriſten-Lieutenant / unlängſt / als Philemander ihr aufgewartet / ſich hätte verläugnen laſſen / einen Groll wider ihn gefaßt haben / ſelbigen auch vielleicht / durch eine tückiſche Kugel / auszuführen / gedencken: Alſo nahm er den Fürſatz / dieſe neue Liebes-Kundſchafft nicht weiter fortzuſetzen / ſondern abſterben zu laſſen / auch der Conſervation des Obriſten-Lieutenants ſich allgemählich zu entziehen.

Allein dieſer gute Schluß war kaum gebohren / als er / nach fünff oder ſechs Tagen / wieder dahin fiel. Denn der Martigenis wollte die Weile zu lang werden / daß ſie ihn / der ihr Hertz ſchon gantz eingenommen / in ſo langer Zeit (angemerckt / in der Buhler ihrem Calender / ein Tag für ein gantzes Jahr gerechnet wird) nicht geſprochen: weßwegen ſie / beſorgend / er mögte in der Liebe gegen ihr wieder erkühlen / ihn / durch ihren Laqueyen / beſuchen / und nach ſeiner Geſundheit / fragen ließ / auch zugleich / in Frantzöſi-

tzöſiſcher Sprache / ein kurtzes Hand-Brieflein ſchickte / Innhalts / daß ſie ſich ihrer Schuld / wegen jüngſt verſpielter Diſcretion / durch beykommende (an einer köſtlichen Hut-Schnur von Perlen hafftende) Feder / (welche / in einem weiſſen Atlas / vernehet / von dem Laquey überliefert ward) hiemit freundlich entbinden wollte.

Er entſetzte ſich anfangs in etwas darob / und bekam ſchwere Gedancken; beſorgend / es dörffte ſeine Freyheit / die er noch zur Zeit an keinen ehelichem Zaum wollte verbinden laſſen / mit dieſer Feder ſich davon- der Martigenis in die Arme / ſchwingen: ſetzte ſich doch gleichwol bald / und ſchrieb etliche höfliche Danck-Zeilen / mit Verſprechung / eheſter Tagen ſeine Danck-Pflicht mündlich abzulegen. Dem Laqueyen verehrte er zum Trinck-Gelde / und darunter verſtandenem Lohn der Verſchwiegenheit / einen Reichsthaler.

Als derſelbe hinweg / fiengen / in ſeiner Betrachtung / Vernunfft und Liebe einen ſchwehren Krieg miteinander an: wobey aber jene endlich den Kürtzern zog / und den Platz verlohr. Denn die Perlene Hut-Schnur ward ſeinem Hertzen zu einer Schlingen / und er mit Hindanſetzung aller Gegen-Rede der Vernunfft / ſeiner Meynung nach / höflich verbunden / ſie nicht allein wiederum zu beſuchen / und ſich gegen ihr zu bedancken / ſondern auch zu allen erſinnlichen Liebs-Dienſten zu verpflichten.

Jedoch

Jedoch nahm er das Bette / in ſeinem Vorſatz / aus / und beſchloß dieſer ſeiner neuen Buhlſchafft ſo behutſam abzuwarten / daß er / mit keiner Eh-Verbindlichkeit/von ihr verſtrickt würde. Denn davon hielt ihn unterſchiedliches Bedencken ab: Als/ erſtlich / daß Martigenis / in einer Lilien-weiſſen Bruſt/kein Lilien-reines Hertz trüge: ſintemal das Gerücht nicht das Beſte von ihr redete. Denn es gieng ein Gemurmel/ als ob ſie/ noch bey Lebzeiten ihres verſtorbenen / an einer langen Schwindſucht ausgedorrten/Eh-Herrn/ mit einem und andern jungen Cavallieren/und zuletzt auch mit obgeſagtem Obriſten-Lieutenant / genauere Kundſchafft gepflogen/weder einer verehlichten Damen wohlanſtändig. Weßwegen Philemander beſorgte / ſie dörffte ihn auch dermaleins/ an ſtatt gegenwärtiger Hutſchnur von Perlen/und anhafftender Feder/mit einer Kron/ ſo ihm nicht angenehm / beſchencken / auch ſeiner Reputation nachtheilig ſeyn / daß er eine ſo verdächtige zur Ehe genommen. Zudem wünſchte er noch zuvor/etliche fürnehme Höfe zu beſuchen/und allda ſeines Glücks zu erwarten/ bevor er / auſſer Condition / zur Heurath ſchritte. Mit einem Wort; er hoffte ſie/mit bloſſer Mund-Collation/ zu vergnügen/ wie er vor einigen Jahren/ die Zeteandra damit abgeſpeiſet hatte.

Unterdeſſen ſtund er nichts deſtoweniger/ ohnangeſehen ihm die Vernunfft einen Verweiß über den andern gab / in vollem Feuer der Liebe: die ihn auch bald/ des andern Tages / zu der Martigenis / ins Loſament trieb. Mit welcher er daſelbſt / unter mancher Liebeley / Schweſter- und

Brüderſchafft ſtifftete. Es ward aber damals ihre Löffeley bald unterbrochen: Weil Martigenis/ von einigem Frauenzimmer/ eine Beſuchung bekam/ und / Ehren halben / daſſelbe freundlich empfangen muſte. Weßwegen Philemander bemüſſiget worden/ ſich/ unter dem Verſprechen eheſter Wiederkunfft/ von ihr zu beurlauben.

Er gieng / ſamt ſeinem Diener / heim/ mit einem ſolchen Muth / der ſich ſo veränderlich / als wie der Aprill-Monat/verſtellete. Bald ergötzte ihn die Erinnerung einer ſo ſüſſen Buhlſchafft/ und die ſo brünſtige Huld einer ſo ſchönen Dame/ wie gleichſam ein lieblicher Sonnen-Blick / bald betrübte ihn die Befahrung eines Eh-Netzes / von einer/die er zwar/ ihrer Schönheit und Höflichkeit halben / zur Liebes- aber nicht zur Lebens-Gefährtin / wünſchete: Welche Beyſorge aber/ wie ein untermengtes Wölcklein / allemal bald vorüber gieng / und dem wieder hervorbrechenden Sonnen-Strahl ſeiner Brunſt den Platz räumte.

Weil aber Martigenis jüngſtens ſeiner nicht froh genug worden/ noch an ſeiner beliebten Gegenwart ſich recht erſättigen können; indem die Einkehr anderer Perſonen/wie erſt gedacht worden / ihr das Gewirck ihrer damaligen Anſchläge zerriſſen/ alſo / daß ſie des Philemanders/ ihrem Verlangen nach / nicht genieſſen / noch denſelben ihr/ wie ſie gäntzlich beſchloſſen/ zueignen können; doch gleichwol ſich genugſam verſichert hielt / daß er Feuer gefangen hätte / und durch ſie entzündet wäre: ließ ſie ihn gleich/nach dreyen Tagen/ wieder zu ſich bitten.

Deſſen

Deſſen freuete und ſcheuete er ſich zugleich. Sie zu ſehen/und zu hertzen/war er begierig; ihre Begierden aber völlig zu erfüllen / ungeneigt und furchtſam: denn er merckte ihr letztes Ziel ſehr wol; nemlich/ daß ſie ihn nicht/ wie etwan vormals andere/zuletzt wieder aufgeben/ſondern mit Heyrath feſſeln wollte; und daß nicht weniger ihr Hertz von Liebe/als wie ihr ſchönes Angeſicht von Purpur / glimmete; Sie zudem auch in der Zumuthung kühner und behertzter ſeyn würde/ als vormals die Zeteandra/welche ihr Anliegen/ mit vielen Complimenten/umwickelt/ und gleich ſo deutlich heraus zu ſagen/ſich erblödet hätte. War alſo ſein Muth ein Schilff-Rohr/das bald die Sorge/ gegen den Aufgang; bald die Begier/gegen Niedergang/ beugete. Dennoch gab er ihr / die er weder zu beſitzen/noch zu verliehren/wünſchte/ die verlangte Beſuchung unverzüglich.

Seine Vermuthung fehlte nicht. Mitten unter ſeinen Liebes-Bezeugungen erklärte ſie ſich / für überwunden/ und daß ſie / von ihm / nimmer geſchieden / ſondern in einer Bündnis / bis an den Tod/mit ihm vereinigt bleiben mögte. Worauf er zwar ſich glückſeelig preiſete / doch nur mit unklaren zweydeutigen Worten/antwortete.

Sie aber ſetzte den Diſcurs fort / lenckte denſelben je länger/ je näher/ auf ihren Zweck; nemlich ihm ein ehrliches Verſprechen abzugewinnen. Und weil ſolches / ihrer Einbildung nach / nicht gewiſſer / als bey einer Lieb-brünſtigen Handlung / ihr von ſtatten gehen könte : beſchloß ſie/ ſeine Gefährtſchafft / auf eine zwey-tägige Reiſe/ zu erbitten: Damit ſie unterwegens / am ſicher-

ſten und nachdrücklichſten / beyde hievon handlen mögten.

Nachdem er ihr ſolches eingewilligt / und verſprochen; ward der zehende Tag dazu beſtimmt: an welchem ſie / auf ihrer Reiſe-Kaleſch / etliche Stunden voraus fahren / er aber / zu Pferde / nachfolgen ſolte / bis ſie / in einem verabredetem Dorff / einander antreffen. Und ſolche Abrede ward/mit einem brennendem Abſchied-Kuß verſiegelt.

Philemander / welcher / aus den flammenden Wincken/Worten/und Wangen der Martigenis / nunmehr greifflich ſpührte / daß ſie doch nicht ruhen würde/ als bis ihr brennendes Hertz/ unter einer gefüllten Bruſt/und in der Ehe/ſäſſe; führte daheim / mit ſich ſelbſten / einen ſchwehren Streit über der Frage / ob er genommener Abrede nach- oder zuwider leben ſollte. Sintemal er nichts gewiſſers glaubte / als / daß die erſte Nacht / welche ihn unterwegens / bey der Martigenis / antreffe / die letzte ſeiner Freyheit ſeyn würde: da er doch ſie nur zu lieben / und nicht zu beleben / weniger noch zu ehelichen / wünſchte.

Endlich wählte er doch den ſchlimmſten Theil; nemlich/daß er ſein gegebenes Wort halten wollte; es mögte im übrigen gehen/wie es könte: Er wolle ihr zwar nichts / wider die Ehre zumuthen; dafern ſie aber ſelbſt ihn würde reitzen/und gleichſam dazu verbinden / daß er den fünfften Grad der Buhlſchafft mit ihr beträte/ſo mögte es drum ſeyn / und ſie es ihr haben / (wie dort der erbare Judas / von der Thamar / redete) er bliebe dennoch

noch (ſeines leichtfertigen Bedunckens) ein ehr-licher Kerl/ der den Hut auffſetzen/ und davon/ in ſeine Heimath/ziehen könte: Denn gewißlich mit einer ſolchen/ die mit andern vorhin ſchon gelöffelt/ könte er/ wann ſie gleich gar eine Generalin/ oder Fürſtin/ wäre/ nicht in ehelichem Bunde leben: buhlen aber wolle er wol mit ihr; darinn er ihr auch ja nicht der Erſte ſeyn werde.

Eine ſeltſame Sache/daß ſolche Zucht-vergeſſene Geſellen ſich ſchämen/eine Verbuhlte zu nehmen/ und doch ſelbſt dasjenige/wodurch ſie/von Heurathung einer ſolchen/abgeſchreckt werden/ mit ihr zu vollbringen/weder Scham/noch Scheu tragen! da diß Letzte doch viel gröſſere Schande/ als das Erſte.

So ergab ſich nun Philemander gäntzlich dem Schluß/daß er wolte amicus amicæ usque ad aram, ein Freund vor- wo nicht gar in dem Bette/ und nicht vor dem Altar/ ſeyn: Ließ derhalben auch/zum Ritt/ ein Pferd beſtellen/ und/ gegen den angeſetzten Tag/ alle Anſtalt zur Reiſe machen/ auch die Martigenis etlichemal verſichern/daß es bey der Abrede bliebe.

Er beluſtigte ſich mittler Weile/ in ſeinem bethörtem Muth/mit allerley eitlen Betrachtungen/ was für einen ſchönen Spaß es/ auf dieſer Reiſe/ ſetzen/was für delicate Zeitkürtzung ihn alsdann erquicken würde.

Nachdem er aber/ etliche Nächte nacheinander/ in ſolcher Thorheit/eingeſchlaffen/ und gleichfalls/ in der dritten/ ſein/ in ſo leichtfertiger Liebe nunmehr wallendes/ Hertz/an lauter buhle-

riſchen Gedancken ſich ergötzte; erſchröckte ihn endlich nicht wenig dieſer Traum / wie ſeine Frau Mutter vor ihm ſtünde/ mit erblaßtem Angeſicht/ und über ſein Vorhaben tieff erſeufftzend / die Hände zuſammen ſchlüge.

Dieſem Traum folgte gleich ein anderer: Als ob er ſeinen Hut / ſamt der ihm geſchenckten ſchönen Feder/ und Perlenen Hutſchnur/ verlohren; hingegen einen kahlen Lumpen-Hut dafür aufgeſetzt hätte. Doch beharrete er noch/ auf ſeinem Reiſe-Schluß.

Aber / in der frühen Morgen-Stunde/ bekam er den dritten Traum / über welchen er ſich viel hefftiger entſetzte. Denn er ſahe etliche böſe Geiſter zu ſeiner Kammer hinein tretten / die mit lachen die Köpffe zuſammen ſtieſſen / und einander gleichſam allerley Neues erzehlten; bis zu letzt einer unter ihnen / mit Fingern / auf ſein Bette zeigend/ fragte: Wer hat dieſen wieder erwiſchet? Worauf ein anderer antwortete: Ich! Folgends plauderte und plerrte er viel Dinges daher/ wovon man nichts verſtehen kunte/ ohn allein dieſes / daß er ihm / durch einen Lock-Vogel/ gepfiffen / und durch denſelben ihn wieder ins Garn gebracht hätte. Worauf ſie alle ſämtlich/ mit ihren höniſch-geſpitzten und abentheuerlich gekrümmten Schnautzen/ ein groſſes Satyriſches Gelächter machten.

Er wachte hierüber auf/ mit harter Entſetzung: Und indem er dieſem häßlichen Traum nachdachte / ließ ſich in der Kammer / darinn es auch ſonſt nicht rein noch richtig war / ein erſchröckliches

Gepolter hören. Welches aber/als er anhub zu beten/ gleich aufhörte.

Hernach erinnerte er ſich auch des vormaligen Traums / von dem empfangenem Schuß / wie auch der beyden vorigen/ſo er/ in dieſer Nacht gehabt: Und veränderte ſeinem Schluß / in dieſen feſten Vorſatz/nicht allein die Reiſe/ ſondern auch die Buhlſchafft / ja ſo gar alle Kundſchafft / mit der Martigenis / einzuſtellen / und dem Rath Socratis zu folgen / welcher dahin geht / daß man den Gifft/der aus einem paar ſchöner Augen geſogen worden / beſſer nicht curiren könne / als durch Veränderung der Lufft/nemlich durch eine ziemlich weite Reiſe.

Dieſem nach entſchuldigte er ſich / gleich des andern Tages / bey der Martigenis / durch ein höfliches Brieflein / daß er ihr / auf der Reiſe/ das Geleit / für dißmal / nicht geben könte ; weil er / um hoher Angelegenheit willen / durch ein Schreiben / in ſeine Heimat gefordert wäre: Wann er wieder käme/ wollte er ihr ſchon wiſſen aufzuwarten ; unterdeſſen aber ſie freundlichſt erſucht haben / die ſchöne Feder ſamt der Perlenen Hut-Schnur / ſo er hiebey in einer groſſen verſiegelten Schachtel / zu getreuer Verwahrung / ihr anvertraute / fleiſſig inzwiſchen aufzuheben.

Uber zween Tage hernach / zahlte er ſeinen / auf gewiſſe Zeit angenommenen / Diener / aus/ ſamt dem Hauswirth / und reiſete davon / nach einer weit entlegenen fürnehmen Hofſtatt. Wie es der Martigenis hernach weiter ergangen/davon gab mir ſein geweſter vertrauter Freund/von

dem ich diß alles/ für die Gewißheit/ wie oben gedacht/ verſtanden/ keinen weitern Bericht.

Wir mercken unterdeſſen/aus dieſer Geſchicht/ was für ſaubere Geiſter den Löfflern/ Buhlern/ und Gallanen / auf den Dienſt warten; und daß die Buhler keine andere Patronen haben/als den Satan und ſeine Engel; imgleichen / daß junge Leute hoch-benöthigt werden/ GOtt / um ſeinen guten / auf ebener Bahn führenden / Geiſt / zu bitten: damit Sie/für unzüchtigem Hertzen / bewahrt werden / und an keinem ſchnöden Blick einen Strick gewinnen/noch aus ihrer eigenen Geſtalt und Zier/ es ſey in Wangen / oder Worten und Geberden/andern Stricke und Netze bereiten mögen; ſondern GOtt vor Augen/ und die Betrachtung im Hertzen haben/ daß der Buhlerey Ausgang / wie Salomon bezeugt / in des Todes Kammer hinunter gehe / und der Buhlerin Füſſe zum Tode lauffen.

XXI.

Das verführiſche Irr-Liecht.

DAß die ſogenannte Nacht- oder Irr-Liechter/ welche denen/ bey Nacht wandrenden/ reitenden/ oder fahrenden Leuten nicht ſelten zu Geſicht/ offt auch wol gar nahe auf den Leib kommen/ für ſich ſelbſt nicht unnatürlich/ ſondern eine Entzündung gewiſſer Dünſte ſeyen/ habe ich/ in meinen vorigen Schrifften/ unterſchiedlicher Orten/ ſonderlich aber/ in dem fünfften Diſcurs des Erd-umgebenden Lufft-Kreiſes/ mit ziemlicher Ausführlichkeit behandelt. Allda ich auch gedacht/ daß/ auf den Spaniſchen Gebürgen/ Irrwiſche ſehr häuffig beyeinander/ von den Reiſenden/ geſehen werden; und/ in Aethiopien/ oder Mohrenlande/ die Felder offt/ gantze Nächte durch/ davon leuchten/ nicht anders/ als ob ſie geſtirnt wären: imgleichem/ daß/ auf dem ſogenannten Perlen-Fluß/ in Sina/ bey Nacht ſolche Liechter auch erſcheinen/ und von den Sineſern für helle Karfunckeln geachtet/ doch gleichwol aber Jeming/ das iſt/ Nacht-Liechter/ genannt werden.

Durch ſolche Irr-Liechter nun/ kan man gar wol/ natürlicher Weiſe/ in Waſſer und Moraſt/ verleitet/ und darüber ſeines Lebens verkürtzt werden; wenn man denſelben nachfolgt: weil ſie ſich gern/ nach und nach dahin ziehen. Gleich wie aber Schererzius/ von den Meer-Liechtlein/ die ſich/ bey Stürmen/ auf die Schiff-Bäume/ oder Segel/

ſetzen/

ſetzen / oder auch ob dem Schiffe ſchweben / gantz willig geſteht/daß ſie aus natürlichen Urſachen ſich entzünden/ und den Schiffenden erſcheinen (welche Urſachen ich gleichfalls / in angeregtem Diſcurs / am 572. und etlichen folgenden Blättern/ habe angezeigt) nichtsdeſtoweniger aber doch der Satan / als ein Feind menſchliches Geſchlechts/ ſeine Gauckeley mit drein menge : damit er den Schiffleuten die Furcht und Angſt vergröſſere; daher dann ſolche Meer = Liechtlein bisweilen gleichſam / als wie eine menſchliche Stimme / ein Geheul und Gewinſel von ſich geben : (wiewol dieſes Kirren und Winſeln eben ſowol natürlich geſchehen kan) Alſo läſt ſich ſolches viel gewiſſer noch/von den Irrliechtern/urtheilen;nemlich daß bisweilen die Geſpenſter ihr Spiel damit treiben/ um die Leute in Unglück zu bringen/ indem ſie dieſelbe dadurch auf Irrweege/in moraſtige Oerter/ und Waſſer=Pfühle/ verführen.

Es erzehlte mir/vor vielen Jahren/ein erbarer Mann / der mein Reiſe=Geferth war / daß er vor kurtzer Zeit / in Geſellſchafft eines fürnehmen Manns / zwiſchen Nürnberg und Nördling/ bey Nacht / weil die Eilfertigkeit ſolche zur Gehülffin erheiſchete/geritten/und ehe dann ſie/hinter Kuntzenhauſen/an die Brucke gekommen/ eine Fackel aus ſelbigem Städlein/mit ſich genommen. Worauf/unweit vom Waſſer/etliche Irrliechter neben ihnen her zu flackern angefangen: Wetzwegen ſie/ um ſoviel mehr / die Fackeln angezündt / um der Brucken/weil/von dem hohen Waſſer derſelben ein guter Theil überſchwemmt und verdeckt war/ deſtoweniger zu verfehlen/noch von derſelben herab/

ab/in den Strom/ zu verfallen. Welches ihnen auch/bey einem Haar/ſchier wäre wiederfahren; wañ nicht der Mann/welcher mir ſolches erzehlte/ aus offtmaliger Bereiſung ſelbiges Weeges/ des rechten Strichs wäre kündig geweſt. Denn die Irr-Lichter/welche/eine Weile hinter/oder neben ihnen her/geflattert/beguntẽ ſich zu mehren/und ſie faſt irr zu machen: Indem etliche derſelben vor ihnen her fliegend/ſich auf die Brucke ſtelleten/etliche über dem Waſſer/zur Seiten der Brucken; etliche auf das Stuck der Brucken / welches unterm Waſſer ſtund. Und wie dieſe zween Reitende eben an den Ort gelangten / da der befloſſene Anfang der Brucken ſeyn muſte; wollte dem fürnehmen Mann ſchier bang werden / und ihm / ſein Pferd/ abwerts zur Seiten/ weichen: Welches ihn denn gewißlich in die Tieffe geführt hätte/ dafern nit ſein Voranreitender/und dieſer Brucken wol-erfahrner Reiſe-Geferth/ ihm zugeruffen/er ſolte ſtill halten/auch etliche Schritte zurück geritten/und ihn wieder auf den rechten Pfad gebracht hätte. Hernach ermahnete er ihn/ihm nur ſtets hertzhafft zu folgen. Alſo ritten ſie/mit gröſſeſter Behutſamkeit / durch das über die Brucken hinlauffende Gewäſſer/bis ſie den trucknen Theil derſelben erreichten / als unterdeſſen beſagte Nacht-Lichter/unweit von ihnen hin und wieder hüpfftẽ/ und hernach wiederum voraus fliegend/an/u. neben dem End-Stuck der Brucken/welches gleichfalls unter dem Waſſer/verborgen lag/ihre Gauckeley oder Flatter-Weſen anfiengen. Daraus ſie dann nicht unfüglich geſchloſſen/ daß ein Geſpenſt mit im Spiel wäre; und daß/wofern ſie nicht ein

bren-

brennendes Windlicht mitgenommen hätten/ einem von ihnen beſorglich/ im Strom / ſeine zwey Stirn-Liechter würden erloſchen ſeyn. Wie dann Unfall gemeiniglich darauf folgt / wo vorher die Fürſichtigkeit gefallen / und auch leicht das leibliche Auge denen zugeht / welchen das Gemüths-Auge/ die Behutſamkeit/ausgeriſſen iſt.

Man lieſet auch beym Fromondo / daß einer/ der ihm beſchwägert geweſt / als derſelbe bey der Nacht gereiſet/mitten auf dem Felde/ urplötzlich/ von dreyen oder vier Irrliechtern umgeben / und dergeſtalt darüber erſchrocken ſey/daß er ſich alſobald auf die Erde nieder gelegt. Da ſie dann eine Zeitlang allda verblieben / und / etliche Schritte weit von ihm/ohne einige Bewegung/ſtill geſtanden; endlich aber / nachdem er ziemlich lange/ an der Erden gelegen / und GOtt um Schutz angeruffen/von ihm weggeſprungen/und weiter/denn eine Meilwegs/über die Moſel/gefahren; Kaum aber iſt er ein paar Schritte fortgegangen ; da ſeynd ſie gleich wieder zuruck geflogen / und iſt er eben/ wie vorhin / von ihnen / umringt worden: Worüber er dann noch hefftiger erſchrocken/abermal ſich auf die Erde geworffen / und nicht eher aufgeſtanden/ als / bis ſie wieder davon geflogen/ und nicht wieder gekommen.

Solche wunderſeltſame Bewegung hält Fromondus (a) für verdächtig / und urtheilt ſie ſey/ von einem böſen Geiſt/ regiert worden. Welches ich gleichfalls vermuthe. Denn ob mich zwar meine eigene Augen dieſes gelehrt / daß dieſe Nachtliechter ſich/natürlicher Weiſe/alſo trennen/ oder ent-

(a) Lib. 2. de Meteor. c. 2.

entzweyen/ ja bisweilen aus einem drey oder vier werden und ſchneller als ein Vogel/ bis auf eine vierthel oder halbe Meil / von einer Stelle / zur andern/ fahren : giebt dieſes doch ein beſonderes Nachdencken/ und Anzeigen einer unnatürlichen Regierung/daß ſie nach ſolcher fernen Wegflucht/ zu ſelbigem Menſchen plötzlich wiedergekehrt/ ihn umringt haben/ und eine Weil bey ihm ſtill geſtanden : da ſonſt die Irr-Liechter/ wann ſie eine Stelle verlaſſen/ und weit hinweg fliegen/ ſich gemeinlich voneinander gar weit entfernen/und an unterſchiedene Oerter fliegen / auch nicht bald an die erſte Stelle wieder kehren/ zum wenigſten nicht alle.

Sonſt halte ich nicht alles/ für unnatürlich noch teuffeliſche Gauckeley / was manchem die falſche Einbildung alſo vormahlt. Als / zum Exempel/ wann dieſe Irr-Liechter bisweilen ſpratzeln und krachen/ und einen unlieblichen ſeltzamen Laut von ſich geben/ der ſchier einem wimmrenden und ächzendem Menſchen nachaffet ; ſo fallen manche/weil der Schrecken/ welcher bey Nacht das menſchliche Gemüth ſtärcker angreifft/ als bey Tage/ ihnen die recht vernünfftige Betracht- und Ermeſſung verhindert/und die wahre Urſach verdeckt/auf die Gedancken/ ſolches Aechzen/ Kirren und Spratzeln/ ſey des Satans Affenwerck/ und eines Geſpenſtes Stimme : da es doch von der entzündeten Materie entſteht/ und offt ein auf dem Heerd brennendes Holtz dergleichen Laut giebt.

Iſt demnach ſchier nicht Wunder/ daß etliche leichtglaubige und einfältige Leutlein/ wie Cardanus, bey einem Diſcurs von den Irr-Liechtern/ erinnert/ hierüber den Wahn gefaſſt/ als ob die

Seelen der Verſtorbenen / mit dieſen Flammen umhüllt/auch geſtrafft/und gereinigt würden. Und ich vermuthe/ dasjenige/ was wir oben/ aus dem Scherertzio, von dem Geheul und Winſeln der Meer-Liechtlein vernommen/ ſey eben ſo wenig eine Anzeigung teuffliſcher Mitwürckung / ſondern geſchehe allerdings natürlich; nehme doch gleichwol hiemit nicht gäntzlich wieder zurück/ was ich vorhin/ aus gedachtem Scherertzio, geſetzt; daß dennoch zu Zeiten/ auch denen gar zu abentheuerlichen Bewegungen ſolcher Meer-Liechtlein/ der Geiſt der Finſternis wol einen Zuſatz und Nebenwürckung geben könne.

Ein gantz unfehlbarer und unläugbarer Beweiß aber/ daß/ unter den nächtlichen Irr-Flammen/ manchesmal der Betrug und Tuck des Satans verborgen ſtecke/ wird / aus nachfolgender Geſchicht/ erhellen.

Es hat / vor nicht vielen Jahren/ ein verheyrathetes gemeines Weib gelebt/ wiewol/ dem gemeinen üblen Gerücht nach/ alſo/ daß ſie/ für lebendig todt / geachtet worden. Man ſollte ſagen / ihr Leib wäre ein ſolcher Heerd/ darauf heimlich viel fremdes Feuer brennete / die eheliche Treu hingegen äſcherte; und ein ſolcher Schlot oder Schorſtein/ der von mehr/ als nur einer/ unreinen Laſterbrunſt/ ſonderlich aber von Unzucht/ rauchte. Ihr funfftzig-jähriges Alter/ und Aſch-graues Haar hätten ihr eine ſtumme Predigt und Erinnerung thun ſollen/ ſolchen wüſten Rus vom Hertzen abzukehren/ und daſſelbe in Buß-Thränen zu waſchen: aber daran gedacht ſie noch lange nicht: unter der Haar-Aſchen ihres Alters glühete doch noch eine ſolche

Brunſt/

Brunſt / die einen ſtinckenden Rauch dem Geruͤcht pflegt unter die Naſen zu treiben: und hielt ſie mehr von der Waͤſche / wodurch die Gurgel / als von einer anderen womit das Auge / genetzet wird. Uberall wo etwas zum Beſten war / und es eine Froͤlichkeit ſetzte / muſte ſie mit dabey / und weiter vorn- als hind-an ſeyn. Den Kirchweihen / auch dabey angeſtellten Reigen und Mahlzeiten / war ſie gantz geweihet; verſaͤumte lieber zehenmal die Kirche / als einmal die Kirchmeß. Sie wuſte aber nicht / daß ihr die Grube ſo nahe / und die Todes-Kammer ihrer / mit aufgeſperrter Thuͤr / wartete.

Es begab ſich endlich / daß / an einem nah-gelegenen Ort / die Hebraͤer einen ſonderbaren Feyer-Tag hatten: denſelben / gedachte ſie / mit zu feyren / auf ihre Weiſe / das iſt / mit Eſſen / Trincken / und Wolleben / im Wirthshauſe: ſprach derhalben ihren Mann mit auf / und gieng / in Begleitung anderer Befreundten / dahin; nicht ſo ſehr / die Juͤden / als gute ausgeſchwaͤnckte Glaͤſer / zu ſehen / und guter Dinge zu ſeyn. Nachdem ſie nun der Geſellſchafft / mit einem guten Trunck / treulich beygeſtanden / und ſich ziemlich beweint; wird ſie / von den Ihrigen / ermahnt / aufzubrechen / und / in Begleitung anderer Weiber / heimzugehen. Darein ſie auch endlich willigt / in Meynung / ihr Mann ſey ſchon / mit anderen / voraus.

Indem dieſe nun / mitten auf dem Heim-Wege / begriffen ſeynd / und dis Weib ſpuͤhrt / ihr Mann ſey noch zuruͤck; kommt ihr die Luſt an / dem noch hinterbliebenem Zech-Gelage wieder zuzuſprechen / mit dem Vorwenden / ſie muͤſſe ihren

Mann holen: Will ſich auch/ von den Ihrigen/ durchaus nicht aufhalten laſſen/ ſondern ſtoſſt ihren nechſten Freund/ der ihr nacheilt/ und groſſe Bitte/ ſamt ihm wieder umzukehren/ anlegt/ mit Gewalt von ſich: Alſo/ daß er ſie endlich muß erlaſſen/ und ſeines Weges fortgehen. Und weil von fernen ſich gleichſam ein paar Fackeln ſehen lieſſen; meynten ihre umſchauende Gefreundte/ es käme die noch hinterſtellige Geſellſchafft daher; derwegen ſie nun bald zu ihrem Mann kommen könnte/ als welcher Zweiffelsohn unter dem Hauffen/ der ſich die Fackeln vortragen lieſſe/ ſeyn würde. Derhalben hörten ſie auf/ ihr nachzueilen/ und giengen allgemach/ Schritt für Schritt/ heimwärts fort. Uber eine kurtze Weile ſchauen ſie zurück/ und die erblickte Fackeln nicht mehr; vermuthen alſo daraus/ es ſey ſelbige Geſellſchafft/ durch des Weibs Zuruckkunfft/ bewogen worden/ den Ruckweg vorzunehmen/ und die Zeche zu erneuren: Darum/ weil es nunmehr/ des vermeynten Hauffens zu erwarten/ vergeblich ſcheinen wollte/ marſchirte der gantze Trupp/ ohn weiteres Bedencken/ nach Hauſe.

Ungefehr eine Stunde/ oder zwo hernach/ kommt auch des Weibes Mann heim/ gäntzlichen Vertrauens/ er werde ſein/ vor ihm hergegangenes/ Weib daheim ſchon antreffen. Weil er ſich aber/ in ſolcher Meynung/ betrogen findt/ und von den Seinigen vernimmt/ es hätten zwo brennende Fackeln über Feld ſich allgemählich herbey genahet/ auf welche ſie die Frau/ zugegangen: wird ihm nicht wohl bey der Sache: Sintemal er ſich wohl wuſte zu erinnern/ daß um ſelbige Zeit/ er/ und ſeine gute Brüder/ annoch auf der Zech-Banck/ bey

einem guten Trunck/ gar feſt geſeſſen: Eilt demnach/ mit etlichen nechſten Nachbarn/ zurück/ und zwar um ſo viel mehr/ weil er vernommen/ ſein Weib ſey ſolchen Wind-Lichtern entgegen gegangen/ welche einer unter ihren verlaſſenen Gefährten für keine rechte Liechter angeſehen/ ſondern verdächtig gehalten hätte/ darum/ daß dieſelbe bald wieder verſchwunden. Er kehrt wieder an den Ort/ da man getruncken/ und findet ſie daſelbſt ſo wenig/ als in den nechſten Dörffern. Ob man ſie auch etliche Tage/ ja gar etliche Wochen/ gleich nacheinander ſuchte/ ſo wol im Waſſer/ als in Feldern und Wäldern; konnte man doch/ ihres Aufenthalts und Bleibens/ nirgends keine Nachricht erhalten: denn die finſtre Nacht hatte alle Spuhr zur Erfahrung ausgelöſcht.

Daraus entſtunden nun mancherley Reden und Meynungen. Denn weil man vermuthete/ ſofern ſie etwan ins Waſſer gefallen wäre/ würde man ſie/ in ſo vielen Tagen/ ſchon gefunden haben: urtheilten etliche/ ſie wäre erſchlagen/ und in einen Puſch geworffen/ oder geſchwinde irgendswo eingeſcharrt; Etliche/ ſie wäre/ mit einem beſtimmten Soldaten/ davon gezogen; Etliche/ der Teuffel hätte ſie weggeführt; weil ſie eben damals luſtig geflucht/ als ihr nechſt-Verwandter ſie nicht wollen gehen laſſen.

Die Zeit gab endlich das Gewiſſeſte; nemlich/ daß/ nachdem ſie den beyden vermeynten Wind-Liechtern entgegen geeilt/ ſie/ von ſelbigen Irrwiſchen/ welche der böſe Feind zu ſeinem Vorhaben gemißbraucht/ in den nechſten Fluß geführt/ und darinn erſoffen wäre. Denn/ nach einem vier-

theil Jahr / hat man ſie / im Waſſer / an einem Puſch / darein ſich ihr Rock verwickelt gehabt / verarreſtirt gefunden.

XXII.
Die gehörnete Ladung.

DEr Bock ſieget ſchier allen Thieren ob / in der Geilheit: darum pflegt der Satan / in deſſelben Geſtalt / am liebſten und öffteſten zu erſcheinen / als ein Geiſt der Unkeuſchheit / und ſich nicht allein den fahrenden Hexen / ſondern auch den unzüchtigen leichtfertigen Bröckinnen / und geilen Böckinnen / welche / ihren unreinen Brand zu löſchen / ihres abweſenden Buhlens Gegenwart / durch ſeine Würckung und Hülffe herbey ſchaffen wollen / ſich wie einen Bock dar zu ſtellen / und für ein Roß zu dienen / darauf ſie ihren verlangten Buhlen mögen holen laſſen.

Wofern ſich nun einer / mit ſolchen brünſtigen Stutten / und Zucht-loſen Gemüthern / verwickelt hat; bringen ſie ihr Verlangen leichtlich zur Erfüllung / daß der Verlangte eines ſolchen gehörnten Pferdes Reuter werden / und auf demſelben zu ihnen reiten muß.

Wann ſie aber einen dergleichen Courrier / oder Poſt-Klepper abfertigen / zu einem ſolchen Mannsbilde / ſo nicht Luſt zu ihnen / noch ſich mit ihnen beflecket hat; wird das unnatürliche Pferd gemeiniglich leer wieder kommen.

Ein berühmter Kriegs-Oberſter / der unterſchied-

ſchiedlichen Potentaten gedient/und zuletzt auch/zu unſerer Zeit/ für die Chriſtenheit ſein tapffres Blut vergoſſen/ ward/ in ſeiner noch unverheyratheten friſchen Jugend / von einer verwittibten jungen Oberſtin/ zur Ehe gewůnſcht: weil er damals allbereit eines Ober-Officierers Stelle bediente.

Jhm wollte aber dieſe Parthey nicht allerdings gefallen/ als einem Cavallier/ der ſeine Streitbarkeit mit Gewiſſenhafftigkeit/ wiewol dieſe wunderſelten dem Kalb-Fell/ oder der Trompeten/ folgt/ vergemeinſchafftete: Denn es gieng die Mummelung/ als ob dieſe Oberſtin/ von verbottenen Künſten der Finſternis/ nicht rein wäre/ oder aufs wenigſte böſer Künſtlerinnen Raths ſich bedienete. Deßwegen hielt er ſich nicht lange bey ihr auf/ wan̄ er bisweilen/der alten/mit ihrem verſtorbenen Ehe-Herrn gepflogenen Kundſchafft zu Ehren/ aus ſeinem Quartier/ bey Dantzig/ zu ihr hinůber ritte: ſondern machte es kurtz/und/in dieſem Stück/nach der Vermahnung Hieronymi/welcher ſchreibt/daß man einer luſtigen Frauen ſich geſchwind entziehen ſolle/ als wie einem Hauffen glühender Kohlen.

Er verklebte für ihrer Schmeicheley/ das innere Hertzens-Ohr: ob er gleich das äuſſere/ aus Höflichkeit/ihr nicht gäntzlich entriß/ ſondern ſie/ dann und wann/wegen der guten Quartier-Nachbarſchafft/ mit Ehren-Worten (vielleicht auch/ nach Soldatiſcher Manier/ mit unterlauffenden Vexier-Worten) unterhielt.

Damit war ihr aber wenig gedient: ſie wünſchte auch Liebes-Worte / und gleichfalls Liebes-Wercke; nemlich ein ehelisches Verſprechen/ von ihm zu hören.

Hingegen kunnte er ſie nicht lieben/ ſondern vielmehr haſſen / wann er bey ihr war: welcher Eckel ihn auch gemeiniglich bald wieder von ihr vertrieb.

Dieſe Oberſtin muſte ihre Künſte an ihn gewandt/ und er vielleicht mit einem oder andern Fehler/ ſonderlich mit ſtarckem Trincken/ ſo dem Soldaten-Leben nichts ſeltnes iſt/ einige Gelegenheit eröffnet haben/ daß ſie etlicher Maſſen an ihm gehafftet; und in etwas gewürckt. Denn wiewol er gegenwärtig einen Abſcheu vor ihr trug/ und ſich bald wieder von ihr wünſchte: Wünſchte er doch abweſend das Widrige/ nemlich bey ihr zu ſeyn: Alſo/ daß ihm faſt angſt und bange ward/ bis er wieder zu ihr käme. Wann ſie dann nun beyſammen/ hörte das Verlangen auf/ und fühlte ſich ſein Hertz von ihr abgewandt/ alſo/ daß/ an ſtatt des Sehnens/ Scheu und Reu daſſelbe fülleten. Daher dann ſeine freundliche Zunge/ und ſein Gemüth/ nicht einerley Sprache redeten/ indem ihm ſtets die Luſt einer ehelichen Verſtrickung/ an eine ſolche Widerwärtigkeit/ bald erkaltete: ohnangeſehen ſie/ in ihm/ das angezündete Feuer bey der Glut zu erhalten/ keine Liſt ſpahrte.

Einsmals riß ihn / zu Mitternacht / ſeine unnatürliche Begierde in den Sattel/ daß er/ im Finſtern/ über Feld (denn ihrer beyder Quartier waren nicht weit voneinander) zu ihr ritte: wie er aber wieder von ihr geſchieden / und auf dem Heimritt war/ ſtürtzte er/ mit dem Pferde/ in einen Graben; der ihn leicht zum Grabe bringen können/ wann nicht ein guter Engel ihn behütet hätte.

Der alte gelehrte Juriſt/ Angelus, will/ man ſolle einem Ordens-Mann/ wann derſelbe/ zu einer

ner Frauens-Perſon/ ins Haus gegangen/ ſolches nicht verdencken / ſondern dafür halten / er habe wollen mit ihr beten: Und darinn urtheilet er nicht ſo gar übel: Denn die Chriſtliche Liebe muß allezeit/ in dergleichen Ungewißheit/ das Beſte hoffen. Dennoch handelt ein ſolcher unweislich/ der allein/ zu einer allein/ geht/ und ohne Noth/ bey ihr allein/ ſich etwas aufhält: Sintemal er wunderſelten ohne Verdacht wieder von ihr geht/ ſondern gemeiniglich vom Argwohn/ und böſen Schein/ wie von einem Schatten/ begleitet wird. Viel leicht- und füglicher aber klebt dergleichen Verdacht an einem Kriegs-Mann/ je leichter er denſelben pflegt aus dem Sinn zu ſchlagen. Soldaten ſind keine Engel/ und zwar alsdann am allerwenigſten/ wann ſie den leiblichen Engeln/ im Finſtern/ mit einer Beſuchung aufwarten: weil der Nacht und Einſamkeit die Zucht nicht zum Beſten empfohlen iſt; zumal/ wenn Mars und Venus alsdann einander die Viſite geben. Neſcio quo pacto aſſiduè dimicantibus difficile eſt, morum cuſtodire menſuram, ſchreibt Caſſiodorus: Ich weiß nicht/ wie es denen/ die ſtets im Kriege leben/ ſo ſchwehr fällt/ ſich/ mit ihrem Wandel und Sitten/ in gebührenden Schrancken zu halten. (a) Darum hat ſich dieſer Obriſter durch ſolchen nächtlichen Ritt/ nach einem entzündtem Weibsbilde/ in merckliche Gefahr vertiefft: Angemerckt/ er der Oberſtin/ und ihm ſelbſten/ hiedurch nicht allein den Schein einer Buhlſchafft hätte verurſachen/ ſondern auch den Satans-Künſten noch mehr Gewalt und Macht über ſich ertheilen können.

(a) Caſſiodorus l. 1. Ep. 11.

Es ſcheint aber/ die Stürtzung in den Graben habe ihn aus ſolcher Gefahr / darein er ſich geſencket/ wiederum empor heben/ uñ von ſolchen nächtlichen Ritten abſchröcken wollen. Denn weil er ſich GOtt täglich/ mit dem Gebet/ zu empfehlen/ gewohnt war/ auch von der Oberſtin hoffentlich ſich (aufs wenigſte leiblich) unbefleckt gehalten: hat GOtt ihn/ durch ſeinen Engel/behütet/daß er/weder mit dem Pferde den Hals abgekürtzt/noch hernach/ der Teuffel völlige Macht/ ihn der Anſtalt nach/ zu entführen/ gewonnen.

Nachdem er aber den gethanen Fall mit dem Pferde für eine widrige Bedeutung aufgenommen / und derhalben ſeinem Fuß den Tritt / oder Ritt / nach ihrem Quartier verwehret ; kommt einsmals/ bey Nacht/ zu ihm/ vor ſein Bette/ ein groſſer ſchwartzer Bock / weckt ihn auf mit ſeinen Hörnern / und will ihn zum Bette heraus nöthigen.

Er zwar rufft ſeinen/ in der Neben-Kammer ſchlaffenden / Knechten : aber keiner antwortet / oder erſcheint: Der Schlaff hatte ſie gleichſam gar begraben/ und unerwecklich gemacht. Er ſpringt derhalben endlich/ nachdem er ſich GOtt befohlen/ zum Bette heraus/ daß er hinlauffen/und vor ihrer Kammer anſchlagen möge : allein der Bock begehrt ihn ſo weit nicht kommen zu laſſen; ſondern verrennt ihm die Thür / dringt auf ihn zu / und ſtrebt/ ihn auf die Hörner zu ſetzen. Er ſtoſſt hingegen/mit Füſſen/hefftig von ſich; erwiſcht endlich eine an der Wand ſtehende Partiſan/und wirfft dieſelbe dem Bock vor; treibt auch denſelben/ welcher ſich hierauf ſtellete/ als ob er die Spitze in etwas

ſcheue

ſcheuete/ damit zurück/ und verfolgt ihn/ bis er/ (der Bock) nach dem Ofen zu/ allgemach zurück weichet: woſelbſt er/ im Winckel überlaut zu meckern anhebt/ und darauf verſchwindt.

Man ſagt/ daß ein ſolches Bock-Geſpenſt nicht leichtlich weiche/ bevor man ihm etwas zugeworffen/ das er mit hinweg nehme/ und derjenigen Perſon/ welche ihn ausgeſchickt/ überliefere: Ob ſolches dieſer Oberſter auch gethan/ und alſo dieſes gehörneten Poſtillons ſich ledig gemacht/ kan ich nicht wiſſen. Denn derjenige/ welcher mir dieſe Geſchicht/ aus ſeinem eigenen Munde/ erzehlt hat/ gedachte davon nichts.

Beſorglich muß er dem Weibsbilde einige Hoffnung gemacht/ ſie zu nehmen/ und hernach/ da er geſpührt/ daß ſie ihn/ durch falſche Künſte/ zu ſich ziehen wollen/ ſein Hertz von ihr abgewendet haben. Denn es wird ſelten dieſer verfluchte Bock jemanden zum Auffſitzen dringen/ der ſich nicht etwan mit einem Weibes-Stück verhängt/ und ihr etwas verſprochen/ wo nicht gar ein Pfand in Unzucht vertrauet hat: Maſſen der Exempel nicht wenig gehört/ oder geleſen werden/ daß diejenige/ ſo dieſer oder jener Dirnen die Zuſage nicht halten wollen/ nachmals/ von einem ſolchen gehörneten/ und ſtygiſchem Pegaſo, mit Gewalt aus ihren Betten/ oder auch wol mitten aus einer Geſellſchafft/ davon geführt/ doch endlich wiederum/ an ihren Ort/ zurück geliefert worden.

Doch will ich darum dieſen tapffern Obriſten/ welcher vorlängſt ſchon aus dem Streit dieſer Welt/ zu der ewigen Ruhe gelangt/ mit nichten eines leichtfertigen Handels Verdacht/ vielweniger

bezüch-

bezüchtiget; ſondern ſo viel nur geſagt haben / daß er ſich hiedurch in Verdacht leichtlich hätte bringen können / auch vielleicht / mit der Oberſtin / Anfangs ein wenig zu vertrauliche Schertz-Worte / wo nit gar Küſſe gewechſelt / und derſelben hiedurch Hoffnung zu einer heyrathlichen Verbündnis erregt habe / als wozu ohne dem die vielmalige Beſuchung gar leicht ihr hat Gedancken und Einbildung erwecken können. Wiewol auch die Beſuchung / ſeines Theils / unſträfflicher Meynung / mag geſchehen seyn; nemlich / über dem Abſterben ihres verblichenen Ehe-Herrns / ſie zu tröſten / auch ihr / mit gutem Rath / in einem und andren / an die Hand zu gehen: Welchen Troſt aber ſie nicht nur ihrem Gemüth und Hertzen / ſondern auch ihrer Bruſt ſelbſten zu appliciren / und ihre einſame Nächte damit zu tröſten / gewünſcht / als eine ſolche Wittwe / die jener Gemahlin eines hohen Potentaten / gleich geſinnt war / welche / nach tödtlichem Abtritt deſſelben / den Biſchoff / der ihr die Manier der vereinſamten Turte-Tauben recommendirte / erinnerte / er ſollte doch vielmehr des luſtigen Spatzens gedencken / von dem ſie lieber hören mögte / als von der Turtel-Tauben: Weil ſolcher Vogel beſſer / fürs Trauren / dienete / weder das traurig-girrende Turtel-Täublein.

Weil er nun / durch öfftere Beſuchung / und ſchertzhaffte Huld-Worte / ſich / ſie deſto beſſer aufzumuntern / ihrem Geiſt in etwas / doch ohne unzüchtige Gemeinſchafft / mag bequemt haben: Iſt ihr darüber die Becks-Andacht / bey Nacht / angekommen / welche ihr das Verlangen erregt hat /

ihn

ihn durch einen Bock / bringen zu laſſen / in ihr Bette.

Scherertzius gedenckt / es habe / bey ſeiner Zeit / ein Handwercks-Mann ſich / mit einer alten Vettel / heimlich verlobt; aber hernach ſie ſitzen laſſen / und mit einer Jungfrauen offentlich Hochzeit gehalten: Ungeachtet ihm die vorige Braut gedrauet hatte / welches er in Wind geſchlagen: Bis daß er / mit dieſer offentlich Heimgeführten / zu Bette gehen ſollen. Da ihm die Dräuungen und Rach-Worte der vexirten und getäuſchten Alten einfielen / und dieſe Erinnerung ihn / mit hefftiger Bangigkeit / beängſtete: Weßwegen er / gegen ſelbige erſte Nacht / einige Gäſte zu ſich lud / und um GOttes Barmhertzigkeit willen bat / ſie ſollten doch bey ihm bleiben; weil ihm / vom Satan / eine Gefahr obhanden wäre.

Solche ſeine Furcht war auch nicht vergeblich: Denn / recht in der mitternächtigen Stunde / trat ein ſolcher Bock / gerad auf den Bräutigam zu / und begehrte / er ſollte ſich aufſetzen. Da es denn groſſe Mühe brauchte / dieſen ungeſtümmen ſchwartzen Boten / ungeſchaffter Sachen / wieder fort / und hinweg zu bringen. Das liebe Gebet that hiebey das Beſte / ſonderlich des mit anweſenden Pfarrerns: Welches den Geforderten ohne Zweiffel am kräfftigſten / und noch viel ſtärcker geſchützt / als die Arme der andern Beywesenden / ſo den Bräutigam kaum und ſchier gar nicht mehr / aufhalten kunnten. Worauf das Bock-gefüſſte Geſpenſt endlich / mit einem graueriſchem Gemürmel / zurück gewichen.

Es mag aber der junge Ehe-Mann vielleicht/ nach ſolchem ausgeſtandenen Sturtz / ſich nunmehr auſſer Gefahr geſchätzt/ und deßwegen/ gegen GOtt/ die bußfertige Abbitte/ (denn das vorige war ein Noth-Gebet) nebſt ernſtlicher Bereuung ſeines an der Alten/ welche den ſchwartzen Legaten abgefertigt/ begangenen Fehlers und Betrugs/ dahinden gelaſſen haben: wie dann gemeiniglich die Weltlinge/ ſo bald GOtt die Ruthe der Anfechtung nur ein wenig hinter dem Rucken verbirgt/ oder aus der Hand legt/ auch ſo fort ihre Buſſe aus dem Hertzen legen: Er mag etwan ſeiner Liebes-Andacht ſo gar brünſtig alle Sinnen und Gedancken aufgeopffert haben/ daß er Abends vorher/ mit deſto laulichter Andacht/ GOtt dem HErrn ſein Gebets-Opffer abgelegt: da er doch/ bey ſolchem ſeinem angefochtenem Zuſtande/ nach dem Exempel Tobiä/ zuforderſt die Leber des groſſen Fiſches/ oder vielmehr des Bocks/ der teuffliſchen Verſuchung/ und Anfechtungen/ meyne ich/ wie auch ſeiner eigenen fleiſchlichen Geilheit und verübten Leichtfertigkeit/ hätte auf die Glut einer eyfrigen Bereu- und Verſpeyung derſelben/ auch der Empfehlung in GOttes Schirm/ und flehentlichen Schutz-Bitte/ werffen/ und die Buß-Andacht der Kuß-Andacht vorgehen laſſen ſollen; damit der aufpaſſende Asmodi gebannt/ und gebunden würde; bevor er das eheliche Werck/ mit ſeiner Geliebten/ vollzogen: Denn der Erfolg beweiſets/ er müſſe zu ſicher und ſorglos geweſt ſeyn/ ohne Betrachtung / daß weder die Rachgier der verſchmäheten Alten/ noch des Asmodi Argliſtigkeit / hiemit ſo gleich ruhen / ſondern wieder von

neuem anſetzen dörffte. Denn in der andern Nacht/ da er nichts weniger mehr befahrete/ war der Bock wieder da/ riß ihn aus dem Bette/ gieng mit ihm durch/ und hinterließ die Braut/ im Bette/ allein.

Nachdem er nun weitlich herum geführt/ und genug abgeängſtet worden; ſetzte ihn der Bock oben aufs Dach des Hauſes/ am Rauch-Schloot/ (oder Schörnſtein) nieder: da man ihn/ früh Morgens/ nackt und blos/ ſitzend findet/ und die Dach-Schindeln abnehmen müſſen/ bis man ihn/ der ſchier halb todt war/ könnte wieder herab/ ins Haus bringen.

Hierauf lag er/ etliche Monaten/ ſehr ſchwach zu Bette. Als es aber endlich ein wenig beſſer mit ihm ward/ lebte er/ mit ſeiner Frauen/ in Hader und Zanck/ alſo/ daß es täglich einen Haus-Krieg und Zungen-Scharmützel ſetzte/ zwiſchen denen/ die einander billig mit Liebe hätten beſtreiten/ und um den Sieg der inbrünſtigen Ergebenheit kämpffen ſollen: bis er/ ſolches täglichen Unfriedens müde/ ſich ins Soldaten-Weſen begab/ und nach Ungarn in den Krieg gieng: darinn er auch ſein Leben beſchloſſen. (a)

Eben dieſer Geiſtlicher ſchreibt/ er kenne viel Leute/ die/ in ihrem Alter/ bekannt/ ſie wären/ in ihrer Jugend/ von einem ſolchen Bocks-Geſpenſt/ bey Nacht/ etliche Meilwegs-weit/ durch die Lufft/ zu ihren Liebſtinnen (ſonſt/ auf Teutſch/ Huren) getragen: Etlicher ſolcher Bock-Reuter hätten es gleichwol bereuet/ daß ſie ſolchen unreinen Lüſten und

(a) Scherertzius de Spectris c. 9. De Hirco nocturno.

und ſchändlichem Weſen ihre jugendliche Jahre zu Dienſten ergeben gehabt.

Beym Dedekinno, wird ein Bedencken des Lerchheimeri, übhr die Bocks- und Gabelfahrt/ mit eingeführt/ darinn dieſes Exempel einer Bock-Reuterey enthalten.

Zu K. in Pommern/ hatte ein Saltz-Knecht (das iſt/ ein ſolcher Saltz-Arbeiter/ der das Saltz ſiedet/) ein altes Weib/ die eine Zauberin war; bey der er nicht gern blieb/ und derhalben einsmals vorgab/ er wollte in Heſſen wandern/ da er gebohren/ und allda ſeine Freunde beſuchen. Weil ſie aber beſorgte/ er dörffte nicht wieder kommen: wollte ſie ihn nicht weglaſſen. Nichts deſtoweniger reiſete er fort. Wie er nun etliche Tag-Reiſen zurück gelegt; kommt/ auf dem Wege/ von hinten zu/ ein ſchwartzer Bock/ ſchlupfft ihm zwiſchen die Beine; erhebt und führt ihn wieder zurück/ und zwar gerade zu/ durch Feld und Wald/ über Waſſer und Land/ in wenig Stunden/ und ſetzt ihn/ vor dem Thor/ nieder/ in Angſt/ Zittern/ Schweiß/ und Ohnmacht. Das Weib heiſt ihn/ mit höniſchen Worten/ willkommen/ und ſpricht: Schau! biſt du wieder da? So ſoll man dich lehren daheim bleiben. Hierauf that ſie ihm andere Kleider an/ und gab ihm zu eſſen/ daß er wieder zu ſich ſelbſt käme.

Beſagter Lerchheimerus vermuthet nicht unbillig/ dieſer Kerl habe ſo wenig gebetet/ als ſein Weib; darum ihm der Teuffel ſolches thun können. (a)

Eben

(a) S. das Bedencken Lerchheimeri vom Bock- und Gabel-Fahren/ beym Dedekinno, Volum. 2. p. 435. ſeqq.

Eben ſo wenig dörffte dieſer Höllen-Bock jenen Bauren mit dem Gewehr des Gebets genugſam bewaffnet angetroffen haben/ welchen er/ im Jahr 1621. auf Begehren einer Hexen/ auf die Hörner genommen/ und zu ihr gebracht. Wie ſie hernach ſelbſt/ bey ihrer gerichtlichen Verhör/ ſolches bekannt/ und geſtanden; nemlich/ daß ſie/ zur Zauberey/ gewiſſe Kräuter gekocht und beſondre Worte darzu geſprochen/ auch den Urban Volcken/ einen Bauersmann/ vom Dorff hinein/ in ihr Haus/ auf dem Bock holen laſſen; auf daß er mögte ihres Willens mit ihr pflegen: Welches er aber/ nachdem er zu ihr gebracht worden ihr abgeſchlagen. (a)

Vielleicht hat der Bauer vorhin/ mit dieſer geilen Truden/ wiewohl unwiſſend/ daß ſie eine ſolche wäre ſich ein wenig zu gemein gemacht/ in leichtſinnigen Geberden/ und unzüchtigen Vexir-Worten. Wodurch ſie in ihn entbrannt und der Satan bemächtiget worden/ ihn/ mit ſeinen Bockshörnern/ anzupacken/ und zu ihr zu führen. Nachdem aber dieſer Coridon geſehen/ und/ durch ſolche Bocksfahrt erfahren/ daß ſie eine Bundsverwandtin des Satans wäre: hat er/ für ihr einen Abſcheu bekommen/ und mit einer ſolchen ſich nicht vermiſchen wollen: auf daß er nicht dem Teuffel zum Schwager bekäme.

Wer dem Lann/ wie jene Jungfrauen (in der H. Offenbarung am 14. Cap.) folget wo es hingehet; der darf dem hölliſchen Bock nicht folgen/ wenn derſelbe ſich bey ihm anmeldet. Die

(a) Vid. Bened. Carpzov. in Jurisprud. Forenſ. Rom-G. Part. 4 Conſ. 2. Def. 9.

aber einen Bock/nicht ſo ſehr/unter den Achſeln/ wie jene bockicht=riechende/beym Horatio, als im Hertzen/in Gedancken/oder Reden tragen; mö=gen leicht von dem ſchwartzen Hexen=Bock wie=der getragen/und davon gerührt werden. Einen Chriſtlichen Menſchen aber/der ſich der Erbarkeit befleiſt/und leichten Weibsbildern keinen Anlaß zu unzüchtigem Verlangen giebt/noch durch ſtin=ckende Gedancken ſeinen Kopff zum Bocksſtall macht/ſondern der Gottſeeligkeit nachjagt/wird der teufliſche Bock wol zu frieden laſſen/ und ihn nimmermehr zum Auffſitz nöthigen. Denn/Got=tesfurcht zerbricht den Satan ſein Horn / das iſt/ſeine Gewalt und Regiment: Und ein glau=biges Gebet macht/ daß er muß anlauffen/fallen/ und mit Schanden abziehen.

XXIII.

Der verfluchte Kriegs=Raht.

ES ſeynd drey Haupt=Quellen/ daraus alle Blutſtürtzungen ihren Urſprung nehmen; Neid/ Geitz/ und Ehrgeitz. Solche drey vergifftete Blut=Quellen hat der Satan am er=ſten/zu der menſchlichen Seelen/eingeleitet; und dieſer iſts/der auch noch/ auf den heutigen Tag/ die groſſe Blut=Adern eröffnet womit die Welt/ ſonderlich das vierdte Theil derſelben / nemlich Europa/anjetzo noch beſtrömet wird. Zu dieſen

dreyen Quellen kommt nicht ſelten noch die vierdte/ nemlich der Blutdürſtige Aberglaube/ und grobe Irꝛſal in der Religion/ Trenn und Spaltungen der Kirchen; daraus / Welt-bewuſter Maſſen/ offt gantze Ströme von Blut entſpringen; indem mans/bey dem Feder-Kriege / nicht bewenden läſt;ſondern auch mit dem Schwerdt/ die Strittigkeiten entſcheiden / oder zerſchneiden will. Jemaln entdeckt ſich auch wol die fünffte Quelle; nemlich die Rachgier / wegen einiger empfangener Beleidigung; und dieſelbe iſt gemeiniglich mit Ehrſucht vermengt. Dann wann mancher hochſüchtiger Staats-oder Kriegs-Raht/oder ſonſt ein andrer anſehnlicher Mann/ der das Hertz eines Potentaten / nach ſeinem Wunſch leiten kan/entweder nicht genug geehrt/ oder in ſeinem Begehren/ unvergnügt findet; kan er ein Feuer aufblaſen/das viel Städt und Länder verzehrt.

Uber jetzt gemeldte / giebt es noch etliche Neben-Quellen/als Aufruhr, und Rebellion. Wiewol dieſe/aus den vorigen offtmals zu entſpringen pflegen.

Weil nun alle ſolche Antriebe und Bewegniſſen nicht von GOtt; ſo kan auch das daraus entzündete/Krieges-Feuer nicht von GOtt/ſondern von dem hölliſchen Mordbrenner ſeyn.

Hievon werden ausgenommen die Schutz-Kriege/ſo zu unumgänglicher Vertheidigung einer gerechten Sache/ wann kein gütlich und billiger Verſuch ſtatt findet/nothdringlich beſchloſſen und vorgenommen werden müſſen: welche man ſo wenig/ als eine Obrigkeitliche Rache/ſo durch

das Schwerdt ausgeführt wird, verwerffen kan: dafern man nicht dabey der Grauſamkeit Platz giebt/ auch alles Unternehmen/ auf einen billigen Frieden/ richtet. Auſſer ſolchem Fall werden alle Kriegsfackeln in der Höllen angezündet und ſolche Feuerbrünſte von keinem andren, als böſem Geiſt, aufgeblaſen. Denn wann GOTT/ über ein Land/ hart zörnet/ läſt er/ durch ſein Verhängniß/ dieſen ſeinen böſen Kettenhund/ ein wenig loß/ und gibt zu/ daß derſelbe herrſchſüchtigen Häuptern/ oder deren Rähten, durch ſein geheimes Eingeben / die glimmende Füncklein der Kriegs-Gierde in volle Glut und Flammen bringe.

In den Göttlichen Lehr- und Geſchicht-Büchern/ finden wir deſſen gar deutliche Exempel. Als der Satan merckte daß in das Herz Davids ein Füncklein der Ehrſucht gefallen; reitzte er denſelben/ auf Gottes Zulaſſung daß er Iſrael lieſſe zehlen; und wo GOtt dem David nicht / durch einen ſcharffen Verweiß / wie auch mit dem Straff-Schwerdt der Peſtilentz / das Gepränge der groſſen Heer-Macht verſaltzen hätte, dörffte gar leicht dieſer König, von ſolchem böſen Anreitzer/ weiter verführt worden ſeyn/ zu würcklicher Anwendung ſolcher groſſen Kriegsmacht; darüber denn Iſrael leicht auf die Schlacht-Banck hätte fallen können: wie dann auch / unter der/ von GOtt gegebenen, Willkühr / aus dreyen Straf-Ruthen eine zu erwählen / eine dreyjährige Flucht vor dem Widerſacher begriffen war.

Den Ahab überredet ein Geiſt, der ein falſcher Geiſt in aller ſeiner Propheten Munde/

ward/daß er in den Streit gen Ramoth ziehen ſollte.

Eben derſelbige falſche Geiſt weiſſagt noch heut wol / durch eines gleiſſenden und ſcheinheiligen Prophetens Mund/dieſem oder jenem groſſen Herꝛn/er könne Gott nicht beſſer dienen/denn ſo er ſeine Waffen/wider die und die wende; und überredet ihn/er verdiene damit einen Stuhl/im Himmel / indem er doch darüber die Höllenwürdigſte Thaten begeht.

Als Xerxes/zu Nachts/auf ſeinem Lager/ruhete/ oder vielmehr/wie ein Krieg- und herꝛſchſüchtiger Monarch/ in der Unruh ſchlaf-los lag/ trat daher ein ſchwartzer und ſchrecklich-geſtalter Mann/der ihn zum Kriege/wider Griechenland/ vermahnte. Derſelbige ſchwartze Gaſt kam/in folgender Nacht / abermal /ſprach/ wie vorhin/ und drohete zugleich dem Könige ein Unglück/auf den Fall weiterer Verwiegerung.

Seines Vattern Bruder/ Artabanus/wolte es ihm ausreden/vorgebend/es wäre ein Traum/ darauf man nicht gehen müſte / und wiederrieth den Krieg gar ſehr; Aber demſelben erſchien hierauf daſſelbe Geſpenſt auch im Traum / fuhr ihn hefftig an/und ſchien/ ihm / mit einem glühendem Eiſen/die Augen auszubrennen;mit fernerer Bedrohung eines noch gröſſern Ubels/im Fall er ſich gelüſten lieſſe/durch ſeine Abmahnung dieſen Fatal-Krieg (den das himmliſche Geſchick beſchloſſen hätte)zu verhindern. Allermaſſen Herodotus ſolches bezeugt.(a) Wie ſchön aber dieſer hölli-

(a) Herodot. l. 7.

ſche Würg-Engel den Xerxes angeführt; iſt der gantzen Welt noch auf heut/ bekandt.

Wann Belial/ und ſeine Rotte/ Luſt gewinnen/ zu baden/ brauchen ſie ehrſüchtige Staats- und Kriegs-Räthe zn Einheitzern; die Staat-Stuben eines herrſchſüchtigen und meineydigen Königs/ zur Badſtuben; und Menſchen-Blut dazu/ für Waſſer: welches ihnen erſtgemeldte Einheitzer/ die böſen Räthe nemlich/ zutragen müſſen. Für welche Mühe/ dieſelbe auch nicht unbelohnt bleiben. Denn/ in dieſer Zeit/ empfahen ſie dafür/ von groſſen und mächtigen Höfen/ reiche Geſchencke/ und/ nach dieſer Zeit/ wird ihnen die tieffe Ehre/ daß der König aller Mordgeiſter/ Lucifer/ ihnen wieder ein Warmbad zurichtet/ das viel Schwefel führet/ und darinnen ihnen heiß genug eingeſchwärmet wird.

Bey den Römern/ war beſchloſſen/ daß derjenige welcher den Fluß Rubiconem (heut Rugone und Piſatello) mit einer Armee/ paſſirete/ für einen Feind des Römiſchen Volcks ſollte gehalten werden. Derwegen als Julius Cæſar, mit ſeinen Völckern/ am Ufer dieſes Fluſſes/ ſtill lag/ ging er bei ſich zu Raht/ was er thun wolte; wandte ſich derhalben/ zu denen/ ſo nechſt um ihn ſtunden/ und ſagte: Noch können wir umkehren! Wann wir aber/ über jenes Brücklein/ gemarſchirt/ ſo muß hernach alles/ mit dem Degen/ ausgemacht ſeyn. Da ließ ſich am Waſſer/ ein ſehr langer Mann unverſehens ſehen/ welcher auf einen Riete pfiff. Als nun viel Soldaten hinzu lieffen/ und/ unter andern/ auch die Feld-Trompeter; riß das Geſpenſt einem derſelben die Trom-

Trompeten (oder Heer-Poſaune) aus der Hand/ ſprang damit hervor ans Waſſer/ bließ gar ſtarck den Marſch / und begab ſich / nach dem Gegen-Ufer/ hinüber. Hierauf ſprach Cæſar: So gehe es dann hin/ wohin die Zeichen der Götter/ und der Widerſacher Unbilligkeit / uns fordern! Es ſey drauf gewagt! (a)

Nit unfleiſſiger/ ſondern tauſendmal eifriger/ iſt dieſer Blutdürſtige Geiſt beſchäfftigt/ unter den Chriſten ein Kriegs-Feuer aufzublaſen. Bald erregt er Verfolgungen der Chriſtlichen Religion/ unter den Heyden; wie/ vor nicht vielen Jahren/ in dem mächtigen Königreich Japan / und Sina/ wiewol in dem erſten am blutigſten/ geſchehẽ: bald unter den Chriſten ſelbſt; als der rechte rothe Drach/ der ſich/ und ſeine Schuppen/ in dem Blut der Chriſten/ je länger je mehr / zu färben ſtrebt/ und nach dem Weib/ die das Knäblein gebohren/ einen Anfechtungs-Strom über den andern ſchieſſt; laut des alten Lateiniſchẽ Sätzleins:

Impiis ardens odiis & irâ
Nam tuis caſtris Draco ſemper infert
Bella, qui primus ſcelus atque mortem
Intulit orbi.
Hic domos, urbes, tua templa, gentes,
Et tuæ legis monumenta tota,
Et bonos mores, abolere tentat
Funditus omnes.

Maſſen der Drache/ ſo vor Wüte brennet/
Täglich das Lager deines Heers berennet:

(a) Vid. Sueton. in Jul. Cæſare l. 1. c, 31. p. 6.

Welcher die Sünde / Tod / Gefecht und
Wunden /
Erſtlich erfunden.
Dieſer will Kirche / Häuſer / nebenſt Städ-
ten /
GOttes Geſetze ſämtlich untertretten:
Chriſtliche Sitten ſuchet er zu kürtzen /
Kürtzen und ſtürtzen.

Greifft GOTT ihm denn endlich / in den Zügel / durch Wegräumung blutgieriger Ahitophels und Hamans-Geſellen / und Verleihung kluger / gewiſſenhaffter / ſanfftmüthiger Räthe: durch welche er das Hertz der Könige und Fürſten / von Vergieſſung unſchuldiges Chriſten-Bluts / und Verfolger der Glaubens-Bekenner / ablencket: ſo richtet er / durch Ehr- und Herrſucht / unter Chriſtlichen Potentaten / eine Blutſtürtzung an: Damit die Erde dennoch / auf allerhand andere Weiſe und Wege / mit Chriſten-Blut überſchwemmt / und die Hölle / an ruchloſen Leuten / deſto reicher werde.

Auf daß nun die Menſchen deutlich erkennen mögen / daß dieſer Mord-Engel bey ſo unnöthigen Kriegen / ein falſcher Geiſt / in derjenigen Staats- oder Kriegs-Räthe Munde / ſey / die ihre Herren / mit ihrem böſen Rath / wie eine / von Boßheit ſchwellende Otter mit ihrem Gifft / anblaſen: verhengt der groſſe GOtt / daß ſolches der böſe Feind ſelbſt bißweilen durch ein geſpenſtiſches Weſen / oder auf andere nachdenckliche Weiſe / gar mercklich blicken läſt.

Dahin kan auch die Frantzöſiſche Begebenheit gerechnet werden/ welche in der Normandie ehedeſſen ſich zugetragen.

Es hatte der König von Franckreich und Engelland/ eine perſönliche Zuſammenkunfft daſelbſt beſtimmt; kamen auch würcklich zuſammen/ in einer alten Capell/ und beſprachen ſich mit einander/ gar höf- und freundlich: alſo/ daß man die beſte Hofnung hatte/ es würde hiedurch der Krieg ein Loch kriegen/ und der/ auf folgenden Tag beſtimmte Friedens-Schluß glücklich vor ſich gehen.

Aber was geſchicht? Indem beyde Potentaten/ in ſo leutſeeliger Unterredung/ begriffen/ und der Handel zwiſchen ihnen ſchon ſo gut/ als beygelegt: kommt eine ungeheure groſſe Schlange/ aus einem Loch ſelbiger alten Capellen/ hervor/ fängt an zu ziſchen/ und wendet ſich gegen beyde Könige. Dieſe ziehen von Leder/ um ſich/ für dem erboſtem Ungeziefer/ zu ſchützen. Doch traut keiner dem andern mehr; ſondern ſpringen beyde/ mit bloſſem Degen/ zur Capellen/ hinaus.

Die Trabanten/ ſo nicht wiſſen/ was es bedeute/ reiſſen gleichfalls zu beyden Seiten/ das Eiſen aus der Scheide/ und ſtellet ſich jedwede Parthey um ihren König; gleich als ſolte es/ auf ein Gefecht/ loß gehen.

Diß geſchahe/ im Angeſicht beyder/ gegeneinander ſtehenden/ Armeen. Welche da ſie/ von fernen/ erblickten/ daß beyde Könige/ ſamt ihren Leuten/ gegeneinander blanck ſtünden/ alſofort einander angriffen. Die Könige lieffen zu/ und

wehreten nach aller Möglichkeit / ab; aber vergeblich: Der Mißverſtand nahm es anders auf / nemlich für eine Ermahnung / zum tapffern Gefechte. Alſo geriethen ſie hefftig aneinander / und thaten eine grauſame Schlacht zuſammen / mit ſolcher Verbitterung / als hätten ſie / an ſtatt Bluts / lauter Galle in ſich. Das Treffen währte biß in die finſtre Nacht; und blieben zu beyden Seiten viel tauſend auf dem Platz.

Hieran kunte man nachmals erkennen / daß der Hölliſche Friedens-Stöhrer das Friedens-Geſpräch / durch die groſſe Schlange / zerriſſen; indem er entweder ſelbſt / unter der Geſtalt einer Schlangen / erſchienen / oder eine natürliche Schlange / zum Loch hervor getrieben: damit die Könige darüber erſchrecken / und zum Degen greiffen auch folgends ihre Kriegs-Heere zu einem Treffen verleitet werden mögten.

Im Anfang der Regierung Kayſers Conradi des Dritten / lebte ein gottsfürchtiger Lehrer und eifriger Heyden-Bekehrer / Namens Vicelinus, in Wagria, und zwar fürnemlich zu und um Lübeck herum: welcher / ſowol bey dem vorigen Kayſer / Lothario / als hernach auch bey andern groſſen Herren / eine ernſtliche Anſtalt auswirckte / vermittelſt welcher die unglaubige Sclavi mögten zum Chriſtlichen Glauben / befördert werden.

Durch dieſes Chriſt-eyfrigen Prieſters gläubiges Gebet / ſeynd nicht wenig Krancken geheilet / und unterſchiedliche / von böſen Geiſt beſeſſene ſolches ihres verdammten Beſitzers ledig worden.

Man

Man brachte aber unter andern/ einsmals eine Jungfrau/ mit Namen/ Ymme/ zu ihm/ welche der böſe Feind gar übel plagte. Demſelben ſetzte er hart zu/ mit ernſtlicher Frage/ warum er/ als ein unreiner Geiſt ſich unterſtanden hätte/ in dieſe reine Jungfrau/ die doch ein Gefäß und Tempel des Heiligen Geiſtes wäre/ zu fahren? Worauf der Geiſt mit vernehmlicher Stimme/ geantwortet: Darum hab ichs gethan/ weil ſie mich nun/ zum drittenmal/ offendirt und beleidigt hat.

Womit (fragt er wiederum) hat ſie dich dann beleidigt?

Damit (ſagte der Teuffel) daß ſie mich in meinem Geſchäffte verhindert hat. Ich habe zweymal etliche Diebe abgefertigt/ in ein Haus zu brechen: da ſaß ſie am Feuer-Heerd/ machte gleich ein Geſchrey/ und ſchreckte ſie zurücke. Und jetzt/ da ich/ unſers Fürſten wegen/ eine Geſandſchafft in Dännemarck zu verrichten hatte/ fand ich ſie unterwegens/ meinem Vorhaben verhinderlich. Weswegen ich/ weil ſie mir nun zum drittenmal/ einen Anſtoß gemacht/ beſchloſſen/ mich an ihr zu rächen/ und zu ihr hinein gerollet bin.

Als aber Vicelinus viel Beſchwehrungen wider häuffte; ſprach er: Was treibſt du mich viel? Da ich doch ohne dem bereit bin freywillig auszufahren? Denn jetzo werde ich bald nach dem nechſten Städtlein (*) wandern/

(*) Beym Helmoldo ſteht zwar villa: aber weil er nachmals dafür oppidum ſetzt; hab ichs Städtlein geteuſcht.

dern / und meine Cameraden beſuchen / die ſich allda heimlich aufhalten. Denn das habe ich in Befehl zu thun / ehe dann ich nach Dänemarck reiſe.

Vicelinus fragte: Wie iſt dein Nam? Und wer ſeynd deine Geſellen? Und bey was für Leuten halten ſie ſich auf?

Er ſprach: Ich heiſſe Rufinus. Meiner Cameraden aber / nach welchen fragſt / ſeynd allhie zween; einer / beym Rotheſto; der andere / bey einem Weibe eben in dieſer Stadt. Dieſelbigen will ich heut beſuchen. Morgen / ehe dann die Kirche den erſten Glocken-Streich geben läſt / werde ich wieder anhero kommen / Abſchied zu nehmen / und alsdann nach Dänemarck gehen.

Diß geſagt / iſt er von ihr gewichen / und die Jungfrau / von ihrer Plage / zur Ruhe gelangt. Vicelinus befahl / man ſollte ſie / mit Speiſe und Tranck laben / und morgen frühe / vor ein Uhr wiederum zur Kirchen führen: Welches auch alſo ins Werck geſtellet ward.

Indeme aber die Eltern ſie / folgenden Morgens / hinbegleiteten zur Kirchen / fieng der Geiſt an / ehe dann ſie die Kirchthür-Schwellen betraten / und als eben der erſte Glocken-Streich geſchehen ſollte / ſie wiederum zu plagen. Aber dieſer gute Hirt / Vicelinus. hörte nicht auf / ihn zu beſtreiten / biß er / durch die Macht und Krafft / des über ihn herrſchenden groſſen GOttes / getrieben ward / wie der alte Chroniſt / Helmoldus, redet) zu weichen / und von ihr ausfuhr.

Was er aber von dem Rotheſto / vorher gemeldet hatte / das erfolgte alſo würcklich / und erſchröcklich. Denn derſelbe ward bald hierauf / von dem böſen Feinde / beſeſſen / und erhieng ſich ſelbſten. So erhub ſich gleichfalls / in Dännemarck / eine grauſame Verwirrung / nachdem der König Erich erwürgt war: alſo / daß man augenſcheinlich ſpühren kunte / es müſte ein gewaltiger Teufel dahin gekommen ſeyn / ſelbiges Königreich zu verunruhigen und den Leuten groſſe Drangſalen zu erwecken. Um welcher letzten Begebenheit willen / wir die Erzehlung / von der beſeſſenen Jungfrauen / mit beygefügt haben: um dadurch zu zeigen / wie die abgeſagte Feinde menſchliches Geſchlechts / die leidige Teuffel ſelbſt bekennen / ja ſich damit rühmen / und groß dabey duncken laſſen / daß ſie / zu den Kriegs-Empörungen / Rebellionen / und andren Plagen der Chriſten / Raht und That geben.

Es beſchreibt aber dieſe Geſchicht vorgenannter Helmoldus / im erſten Buch ſeiner Sclaven-Chronick / am 55. Capitel. (a)

Daraus hätten die Kriegs-Staats- und ungewiſſenhaffte Gewiſſens-Rähte hoher Häupter zu mercken / wem ſie den erſten Dienſt thun / und wer ihnen die Zunge regiere / wann ſie ihren Königen / oder Fürſten / zu unnöthiger Vergeudung deß Chriſten-Bluts / oder auch zu tyranniſcher Verfolgung / rathen; nemlich dem grauſamen Mord-Geiſt: der / an jenem hohen / groſſen / offenbaren / und ſchrecklichen Gericht / ihnen weiſen und bekennen wird / weß Geiſtes Kinder und Diener

ſie

(a) pag. m. 132. ſeq.

ſie hie geweſt. Alsdann muß der Anſtrich und Verniß ihres gleiſſenden Vorwands weichen/ und die Blöſſe ihrer ſchändlichen Heucheley / für dem Sonnen-Strahl der Warheit / ſich ſchämen/wann GOtt wird ans Liecht bringen/ was im Finſtern verborgen war.

Daß der Satan/zu Blut-Bädern/ Luſt habe/ und durch ſein Eingeben /dieſelbe anrichte/ wird uns folgende Abentheuer beſtättigen.

Svercher, der Dritte des Namens/ König der Schweden und Gothen/ wollte als er/ nach Abſterben Königs Canuti / zur Cron erhaben war/den Tod ſeines Vatters / Königs Caroli des VII. welchen Canutus hatte umbringen laſſen /an deſſen Kindern nicht ungerochen laſſen / und kunte nicht ruhen / bevor er einen Theil derſelben/ mit dem kalten Eiſen aufgeräumet/den übrigen/nach Einziehung der Güter/in die Acht erklärt hätte: in Meynung/ ſich / und ſeine Famili/ deſto beſſer des Reichs zu verſichern. Welches doch viel gewiſſer/durch Clementz und Güte / weder durch Tyranney / geſchehen können. Denn durch dieſes ſcharffe/und unbillige Verfahren lud er des Volcks/ſonderlich der Upländer/ Haß auf ſich/als die der Famili des H. Erici(deſſen Sohn König Canutus geweſt) ſehr günſtig waren / und entſtund endlich gar ein einheimiſcher Krieg daraus. Denn einer von den Vertriebenen/ Namens Erich/ kehrte aus Norwegen / da er zwey Jahre/als ein Exulant/ſich aufgehalten / in ſein Vatterland; erregte das/ gegen ihm wolgefliſſene Volck/ wider den König Svercher / und brachte eine groſſe Macht auf.

Olaus, Biſchoff zu Upſal/ hätte gern Unglück und Blut verhütet; rieth derhalben als ein Engel deß Friedens/ dem Könige / er ſollte vielmehr / durch gütlichen Vergleich / weder durch einen mißlichen Streich / dem Kriege ein Loch machen/und des bürgerlichen Bluts ſchonen/ er verdiente aber/für ſolchen treu meinenden Raht/keinen Danck/ſondern Undanck. Wie dann gemeinlich/wann GOtt ſtraffen will/ guter Rath unwerth iſt: weswegen auch die Verſtändigen es/ für eine Anzeigung des obhandenen Unglücks/ achteten/daß der König ſolchen nicht annehmen wollte.

Indem nun ſolche Kriegs-Wolcken aufſtiegen/und das Königliche Schwerdt der Scheiden überdrüſſig war; geſchahe es/ daß in Norwegen/ einer/um die Abend-Zeit/ zu einem Hufſchmied / kam der Tor Vot hieß / und auf dem Norwegiſchem Vorgebürge Fisle, wohnte. Denſelben erſuchte der Fremde/um Herberge/und daß man ihm ſein Pferd beſchlagen mögte. Welches der Schmied verwilligte. Und obgleich die Eiſen gröſſer ſchienen/als der Huf des Roſſes: fand ſichs doch/beym Anliegen / daß ſie gantz gerecht und gemäß dazu.

Der Schmiedt fragte hernach ungefehr. Wo er die vorige Nacht geweſt? Er antwortete: In Medeldal / und zwar meiſtens in dem Nördlicher/bey Tilemarck. Und als Jener wiederum fragte/wo er dann/in der vorgeſtrigen Nacht/übernachtet hätte? ſagte er: Im Riefylcher Jardal.

Da

Da hub der Schmied an überlaut zu lachen/ und ſagte; Nun! das iſt eine ziemliche! Du kanſt/ wie ich ſpühre / tapffer ſchneiden! Denn dieſer Weg iſt viel zu weit / und die Oerter ſind viel ferner von einander entſeſſen/als/daß man ſie in ſo kurtzer Zeit/ überreiſen ſollte.

Der Schmied fuhr hiernechſt noch weiter fort zu fragen: Wer er wäre? von wannen? und wo er hin gedächte? Er gab hierauf zur Antwort: Ich bin aus dieſer Nord-Gegend / daher gekommen / und habe lange in dem See-Kriege gewandelt. Jetzt gedencke ich in Schweden / und will mich eine Zeitlang/ dieſes Pferds gebrauchen. Mein Nam iſt Oden. (Oden aber/oder Odin hieſſen die Norweger/vor Alters ein Geſpenſt / das den Leuten viel Händel zu machen pflegte / ſonderlich da ſie noch Heyden waren / und den Odinum etwan für einen ſchädlichen Abgott hielten.) Wo du mir nicht glaubſt; ſo ſchaue nur zu / was mein Pferd für Schritte thue.

Gleich damit ſetzte er/mit dem Pferde/über einẽ Zaun/ der ſieben Elen hoch war; fuhr folgends gar ſchnell in die Höhe/ und verſchwand.

Dieſer ſchnelle Reuter iſt ohne Zweiffel des Königs Svercheri unwiſſendlich geheimer Kriegs-Rath / oder Director deß damahligen Kriegs-Rahts geweſt/auf deſſen Einblaſen er ſeine Sache nicht auf gütlichen Vertrag/ſondern auf den ungewiſſen Schwerdſtreich / gegründet: angemerckt es/vier Tage hernach / zu einer blutigen Schlacht/

Schlacht / gekommen / die dem König Svercher mißlungen. Denn ob er gleich / mit Volck / gnug verſehn / dazu / von dem Dännemärckiſchen Könige / Waldemar / mit ſechzehen tauſend Mann verſtärckt war: lag er / im Treffen / dennoch unten / und ward aufs Haupt geſchlagen. Nachdem er ſich wiederum erholt / erneuerte er / über zwey Jahre hernach / den Krieg / und wagte noch eine Schlacht: darinn er ſelber / ſamt ſeinem Feld-Herrn / und vielen andern von der Ritterſchafft / ums Leben kam. (a)

Ein dergleichen Odinus iſt ohne Zweiffel / vor etlichen Jahren / in Franckreich eingekehrt / und hat nicht allein daſelbſt dem Kriegs-Rath fleiſſig beygewohnt / ſondern auch bishero die Mord-Fackeln / oder den grauſamen Mord-Brand / angegeben / womit dieſe ſonſt in der Chriſtenheit vordem berühmte und gewaltige Nation nicht allein die verbrannte Städte / Flecken und Dörffer / ſondern auch zugleich ihre eigene Reputation / in die Aſche geſetzt.

O XXIV.

(a) Loccenius lib. 3. Hiſtoriæ Suecanæ in Sverchero I. p. 80. ſeqq.

XXIV.

Das geſpenſtiſche Kriegs-Getümmel.

Theophraſtus Paracelſus iſt / in Artzeney- und Curirung des Leibs/offt fürtrefflich/und ein ungemein-glücklicher Medicus; in der Cur des Gemüths und der Seelen / wovon er ſeinen Schrifften hin und wieder viel mit eingeſtreuet/ hingegen ein ungeſchickter Artzt geweſt/ beydes mit Lehr und Beyſpiel: wie dieſelbe geſtehen müſſen/ die ſeine Schrifften nicht obenhin geleſen: daher es/ ſo viel die Glaubens- und Lebens-Richtigkeit angeht/ wohl redlich mit ihm geheiſſen: Artzt/ hilff dir ſelber!

Gleichwol trifft man/unter mancherley Unkraut des Irrthums/ und Aberglaubens / nicht ſelten auch/ in ſeinen Büchern/ gleichwie in einem verwilderten und übel-gewarteten Garten/ jemaln doch auch einige wohlriechende Blumen/ an; davon aber die übel-riechende ſelten fern bleiben. Er ſetzt/ ſage ich/ bißweilen einige gute Belehr- und Erinnerungen; über wenige Zeilen aber hernach/ gemeiniglich auch etliche irrige dazu. Daß alſo die Schrifften dieſes Welt-berühmten Manns/ (der auch ſonſt/in der Gold-Kunſt/ nebſt der Feder/ die groſſe Scheeren ziemlich gebraucht) einen trüben Wein/ ſo voller Hefen iſt/ gantz ähnlich.

Für ein ſolches Gemiſch der Warheit und Irrthums/ kan auch angeſehen werden das Urtheil/ welches er/ von dem Umgehen der Verſtorbenen/

und von dem Vorzeichen bevorſtehender Kriegs-Empörungen/ fället: dergleichen ſich in dieſen ſeinen Worten entdeckt.

Wo die Rumpel-Geiſter gehen / und ein Kriegs-Geſchrey gehört wird; da iſt groſſes Blut-Vergieſſen obhanden. Deß freuen ſich die Teuffel/ lachen und ſpielen einige Zeit vorher/ davon/ als wollten ſie ſprechen: Wir haben ein gewiſſes Spiel! Sehe ein jeglicher auf ſich ſelbſt / wer da præfigurirt wird; daß er ſich beſſere / und leide die Buſſe. Und ihr Klöſter/ ſo vorhin gewiſſe Zeichen habet/ erfreuet euch deſſen nicht: es ſeynd klägliche Zeichen. Solches ermeſſet / aus eurem Leben/ das ihr führet.

Dieſe Vermahnung iſt gut / und nicht zu verwerffen: aber Nachgeſetztes / ſo er gleich hinangeklebt / das hinckt gleichſam mit einem Fuß/ nemlich an dem einen Gliede dieſer Rede: Dann es müſſen alle Dinge wieder vergolten/ und hinwieder / mit aufgehäuffter Maſſe / gemeſſen werden: alsdann ſo geſchicht der Eingang zum Reich GOttes/ und davor (oder eher) nicht. Darauf verſtehet das Klopffen der Todten/ allein zu vergleichen ihr Ubels gegen dem Nächſten. (a) Das iſt; wie ichs begreiffe/ das Klopffen der Todten geſchicht dieſer Meynung/ daß man dasjenige / ſo ſie ihrem Nächſten bey Leben zu kurtz gethan/ wiederum ſoll erſetzen.

Daß niemand / wann er ſeinem Neben-Chri-

(a) Theophraſt. Paracelſ. in libro Philoſophiæ de Animabus Mortuorum.

ſten wiſſentlich Ubels zugefügt/ oder etwas entwendet/bevor er ſolches/ ſo viel möglich/ wiederum vergütet und erſtattet hat/ ins Reich GOttes komme/ iſt gewiß: wann es verſtanden wird/ von der Erſtattung/ ſo bey Leben geſchicht. Daß aber/ nach dem Tode/ der Seelen kein Eingang ins Reich GOttes zugeſtanden werde/ bevor alles/mit gehäuffter Maſſe/ wiederum gemeſſen worden; ſtelle ich an ſeinen Ort: ſorge aber/ derjenige/ ſo in muthwilligen Sünden/ und unwiſſentlicher Aufhaltung ungerechten Guts/ abſtirbt/ werde das Angeſicht GOttes in Ewigkeit wol nicht ſchauen; es mag gleich/ nach ſeinem Tode/ jemand der Seinigen/ das Genommene wieder geben/ oder nicht: wiewol auch dieſer eben ſo wol ſich beflecket/ ſo er wiſſentlich ein unrechtes Gut behält/ und nicht von dem Erb-Gut ausmuſtert/ daß es wiederum an ſeinen rechten Herꝛn gelange/dem es entzogen worden. Denn GOtt ſiehet fürnemlich nach dem Hertzen des Abſterbenden. Wann darinn der böſe Fürſatz noch ſteckt/das Entwendete nicht wieder zu geben: So kommt die Seele/ vor GOttes Gericht/ wie eine Diebin/ und hat ihr Urtheil/ als eine Diebin/ zu gewarten. Ob ihrs aber/ wann ihr Erbe das Entfrembdete ſeinem rechtmäſſigen Herꝛn wieder zueignet/ künfftig/ an jenem groſſen offenbaren Gerichts-Tage/ etwas erträglicher deßwegen ergehen werde/ wird uns ſolcher Gerichts-Tag ſelbſt offenbaren. Wann einer/ im Diebſtahl/ ergriffen iſt; ſo ſchilt ihn das weltliche Gericht gleichwol einen Dieb: Ob gleich alles Geſtohlene/ durch ſeine Eltern/ oder Freunde/ bezahlt würde. Denn das Recht iſt dennoch gebrochen.

Wir ſetzen aber dieſes hiemit auf die Seiten/ was Theophraſtus von den klopffenden Geiſtern der Todten hat hinangehenckt; und ziehen/ zu weiterer Betrachtung/ das Vorderſte/ welches er/ von den Krieg-weiſſagenden Rumpel-Geiſtern/ und Krieg-deutendem Geſchrey/ ſagt. Daß ſolches kein falſcher Wahn/ noch Einbildung/ ſey/ wird/ durch mancherley Begebenheiten beglaubt.

Im Weinmonat/ 1608ten Jahrs/ lieſſen ſich/ im Lande Angoulesme, in Franckreich/ bey liechtem Tage/ am Himmel/ viel kleine Wölcklein ſehen: welche hernach auf die Erde fielen/ und zu einer Menge Kriegs-Volcks ſich formirten/ welches man ungefähr auf eine Armee von zwölfftauſend Mann ſchätzte. Die Perſonen ſolcher Mannſchafft hatten eine ſchöne und gerade Länge/ Waffen/ blaue Fähnlein/ Trommelſchläger/ und ihren eigenen Feld-Hauptmann; zogen gar ordentlich/ gleich einem marſchirenden Kriegs-Heer/ daher: weßwegen die Leute/ in der Nachbarſchafft/ flohen/ ihre beſte Sachen zuſammen rafften/ und hinweg fleheten. Da ſie nun zu einem groſſen Walde kamen/ fiengen ſie gewaltig an zu ſchieſſen; und verſchwanden darauf alſofort/ nachdem ſie ihren Heerzug um 1. Uhr nach Mittage angefangen/ und bis fünff gegen Abend fortgeſetzt: da ſich alles/ im Augenblick/ verlohren. (a)

Dergleichen geſpenſtiſches Kriegs-Heer hat/ wie man/ bey dem Pohlniſchen Biſchoff und Geſchicht-Verfaſſer/ Cromero, lieſet/ eines mals die

(a) Meteranus im 28ſten Buch ſeiner Niederländiſchen Geſchichte.

die Pohlen verſühret/ in die Niederlage gebracht. Dann als Ladislaus ein Schloß in Pommern belagert hatte; erblickten die Schildwachten / zu unterſchiedlichen malen/ viel Kriegs-Hauffen: weßwegen die Pohlen endlich / in Meynung / es wären rechtliche natürliche Regimenter / denſelben entgegen ruckten. Inzwiſchen aber fielen die Belägerte heraus/ verbrannten den Pohlen ihre Hütten und Lager-Zelte / nöthigten auch dieſelbe damit / wegen obhandenen Winters/ unverrichteter Sachen/ abzuziehen.

Ob aber ſolche Vorſtellungen von guten oder böſen Engeln geſchehen/ kan man nicht allemal wiſſen. Vermuthlich läſſt es GOtt / wann er die Noth-Leidende dadurch erretten / oder auch die Frommen warnen will/ bißweilen durch gute Engel verrichten. Als wie er dort die Syrer ein Geſchrey hören ließ/ von Roſſen/ Wagen/ und groſſer Heers-Krafft. (a) Welches Geſchrey / ohne Zweiffel/ von guten Engeln erweckt worden. Jedoch kan Er eben ſo wol zulaſſen / daß die böſe Engel denen Tyrannen und Gottloſen/ von welchen die ſchwächere und gerechtere Parthey überzogen/ oder beſtritten wird/ auf dergleichen Art / einen Schrecken einjagen/ der ſie/ mit Spott/ Schande und Verluſt plötzlich zuruck treibe.

Nicht ſelten gibt es auch wol unter den Armeen oder Beſatzungen/ ſolche Künſtler/ welche geſchwinde die Geſtalt eines Kriegs-Heers/ oder etlicher Reuter-Squadronen / zuwege bringen können. Dergleichen ich in meiner Jugend/ unterſchiedliche Exempel/ ſo in dem dreyſſig-jährigen Teutſchen

Kriege/

(a) 2. Reg. 7.

Kriege/ ſowol unter der Käyſerlichen/ als Schwediſchen Armee/ vorgegangen/ glaubwürdig habe erzehlen hören.

Unter Königs Guſtaphi Adolphi Reuterey/ ſoll ein gewiſſer Officier/ wann er ſich/ auf Parthey-gängen/ gegen einer ſtärckeren Parthey/ zu ſchwach befunden/ gleich ein paar Squadronen mehr/ oder wol ein gantzes Regiment/ dem Feinde ins Geſicht/ und ihn dadurch in die Flucht gebracht/ bisweilen auch wol etliche/ die ſonſt an Mannſchafft ihm überlegen geweſt/ mit ſehr wenig natürlichen Soldaten/ in Begleitung vieler unnatürlichen/ aus dem Quartier geſchlagen/ und verjagt haben. Und auf Käyſerlicher Seiten hat der damals ſehr berüchtigte Immer-Nüchtern/ mit eben dergleichen Stücklein/ den Schweden manchen glücklichen Streich beygebracht/ und treffliche Beuten gemacht; aber endlich/ von dem Meiſter ſolcher Kunſt/ ſich verlaſſen befunden/ und in ſolcher verdammlichen Sünde/ unter der Scheuren-Ritter/ und Flegel-Fechter/ nemlich der Bauren/ ihren Knütteln/ Aexten/ und Wagen-Stangen/ die ihm den gefrornen Leib mürbe geklopfft/ ſeinen unſeligen Geiſt aufgeben müſſen/ und kein ſolches Glück zuletzt noch gehabt/ wie die zween erfahrne Kriegs-Männer/ von welchen Scherertzius ſchreibt/ daß ſie/ bey ſeiner Zeit/ aus ſolcher Mord-Gruben des Teuffels/ durch GOttes Barmhertzigkeit/ endlich noch heraus gezogen/ und errettet worden.

Dieſe zween hatten ſich allbereit/ eine lange Zeit/ mit ſolcher Teuffels-Kunſt im Kriege beholffen/ auch viel andere darzu gleichfalls verleitet/ und unter andern Stücklein/ gantze Compagnien oder

Squadronen von Reutern/ durch Geſpenſter/ den Bauren/ vorgeſtellt/ wann ſie Luſt gewonnen/ ein Dorff auszuplündern. Endlich hat GOtt dieſen verblendeten Teuffels-Sclaven/ unter Anhörung ſeines Worts/ das Herz gerührt/ daß ſie den Greuel ſolcher Händel in Betrachtung gezogen/ und in ihrem Alter/ bey dem Miniſterio (oder Dienern der Kirchen) ſich demütig angegeben/ und/ mit Bewilligung des Raths daſelbſt/ etliche Muſter ihrer Teuffels-Poſſen daher gemacht/ hernach offentliche Kirchen-Buſſe gethan/ und ſeynd alſo/ aus des Satans Banden/ gnädiglich erledigt worden. (a)

Eben des Tages/ als obbemeldter Schwediſcher König/ Guſtaphus Adolphus, in der Haupt-Schlacht vor Lützen/ in Sachſen/ geblieben/ ſeynd ein paar Männer/ in der Nacht vorher/ miteinander auf der Reiſe geweſt/ als ihnen/ nicht weit von dem Uplandiſchen Dorff Rasbokil, mitten auf einer Wieſen/ die bey der Kirchen ſelbiges Dorffs liegt/ plötzlich ein ſchröckliches Getös ſtreitender Kriegs-Leute zu Ohren geflogen. Dabey ließ ſich ſo mancherley Geſchrey ſolcher Leute/ die einander reſolut zu fechten anfriſchen/ oder aufeinander zuſchmeiſſen/ oder fliehen/ oder den Fliehenden nachſetzen/ ingleichem ſo manchen Donner des blitzenden Geſchützes hören/ daß ſie/ vor übermachter Furcht und Beſtürtzung/ nicht wuſten/ wohin ſie ſich wenden ſollten. Und ob ſie gleich/ in der finſtern Nacht/ mit ihren Augen/ nichts ſo eigentlich unterſcheiden kunnten: bildeten ſie ſich doch nicht anders ein/ als ihr Untergang wäre nicht weit/ und daß ſie denen mit-

(a) Schererzius de Spectris, in fine Admonitionis decimæ lit. J.

miteinander Treffenden alle Augenblick müſſten in die Hände fallen. Endlich ſeynd ſie doch davon geſtrichen/ und in die nechſte Nachbarſchafft entloſſen: da ſie/ in äuſſerſtem Schrecken/ des lieben Tages mit Verlangen erwarteten/ und/ weil/ nach Anbrechung deſſelben/ ſich/ in denſelben Feldern/ nichts dergleichen ereignete/ wovon ein ſolches Getümmel hätte entſtehen können/ nunmehr genugſam verſtunden/ daß es ein geſpenſtiger Lärmen müſte geweſt ſeyn.

Nicht lang hernach kam die Zeitung in Schweden ein/ daß die Schwediſche Armade zwar ein Haupt-Treffen erfochten; aber dabey ihren König eingebüſſt hätte. (a)

Im Jenner/ des Jahrs 1575. wurden auf den Bergen in Languedoc/ viel ſeltſame Geſpenſter geſehen: Welche/ in groſſer Anzahl/ wie Feuer-Flammen/ erſchienen/ und allzumal ſonder Köpfſe/ ſich mit abentheuerlichem Verkehren/ Wenden/ und Springen/ hefftig gegeneinander ſchlugen/ (b) wiewol ich zweiffle/ ob ſolches ein rechtes Geſpenſt/ und nicht vielmehr ein natürliches Irr-Liecht/ geweſt. Denn die Irrwiſchen werden nicht ſelten/ von den vorbeyReiſenden/ für feurige Männer angeſehen/ und ſpringen bald zuſammen/ bald vonſammen. Doch treibt der Teuffel bisweilen auch ſein Spiel damit: wie/ an einem andern Ort/ allhie beſchrieben wird.

Zu Riga/ in Liefland/ erhub ſich daſelbſt einsmals

(a) Scheferus in Memorialibus Sueticæ Gentis p. m. 12.
(b) Franckf. Herbſt-Relation / von An. 1665. am 74. Blat.

mals/ (im Jahr 1664.) bey Nacht/ ein ſolches Geräuſch/ auf freyem Marckt/ als ob viel Pferde vorhanden/ und ein Hauffen Wägen nacheinander führen. Weil dann die Stadt-Wacht vermeynte/ ſolcher Lärmen und Getümmel entſtünde von irgend etlichen Nacht-Schwärmern/ und ruchloſen Leuten: gedachten ſie dieſelbe zu hinterſchleichen/ und zu fahen; kunnten aber niemanden erdappen: weil alles Geſpenſt plötzlich verſchwand.

Als man ſchrieb 1670. erfuhr man/ aus Paris/ daß/ zu Coupes, in Touraine, am $\frac{5}{15}$. Auguſti/ Abends um 10. Uhr/ ein ſchröckliches Lufft-Zeichen/ in Geſtalt eines groſſen langen und feurigen Balckens/ erſchienen/ und Männlichen in Furcht geſetzt/ er würde den Wald anzünden. Weßwegen auch der Marquis de Choupes ſtürmen ließ/ und die Bauerſchafft zuſammen bringen: damit ſie/ auf begebendem Fall/ löſchen mögten: Deſſen es aber nicht bedurfft hat: weil dieſes feurige Weſen ſich ſelbſt wieder in die Höhe gezogen/ und/ durch einen ſtarcken Knall/ in zwey Theile getheilt. Worauf man zwey mächtige Kriegs-Heere/ in der Lufft/ gegeneinander ſtreiten geſehen: welche/ in Kriegsmanierlicher Ordnung/ eine gute Weile/ ſcharff zuſammen gefochten/ uñ zwar ſo lebhafft/ daß man auch den Knall des Schieſſens gehört. Dis währte ſo lange/ bis die Uberwundene/ in groſſer Confuſion und Unordnung/ zurück wichen. Die Uberwinder aber blieben noch eine kleine Weile in ſchöner Poſtur ſtehen. Zuletzt ward alles/ durch einen ſtarcken Wind/ zu Boden geriſſen. Folgenden Tags hat man/ in ſelbiger Gegend/ viel Kohlen und Aſche gefunden. Inmaſſen vorbenamter Marquis

ſolches unterſchiedlichen fürnehmen Herren/ durch Schreiben/ zu wiſſen gefügt.

Von Berlin ſchrieb man/ unterm 8. Januarii, 1675ſten Jahrs/ daß ſich daſelbſt/ in der Stadt/ und drauſſen um ſelbige herum/ zu Nachts/ bis an den lichten Morgen/ eine Reuterey von vielen Regimentern in der Lufft ſehen lieſſe, die ſo augenſcheinlich gegeneinander ſtritten/ daß man das Handgemenge gar eigentlich erkennen/ die Degen-Klingen hören/ auch das Feuer der gelöſeten Karabiner und Piſtolen deutlich ſehen/ doch keinen Knall vernehmen können. Dabey ward berichtet/ es wäre ſolches Geſpenſt zuletzt gar/ bis an die Vor-Wachten/ kommen/ und dreyen Reutern auf die Haut gedrungen/ hätte auch dieſelbe gar angerührt: welche/ in Meynung/ es wären rechte Männer/ Feuer darauf gegeben: anfangs hätte man davon wenig/ oder nichts/ glauben wollen: als man aber nachmals nicht allein verſchiedene Reuter/ ſo die Wacht gehabt/ ſelbſt beſprochen/ indem es wol acht Tage lang gecontinuirt/ ſondern auch ihre Officierer/ die es mit angeſehn/ ſolches bekräfftigt; ſey man bewogen worden/ die Sache zu glauben.

Zu Anfang des Heu-Monats/ 1677ſten Jahrs/ begab ſich dieſes zu Lübeck von viel hundert Leuten angeſchautes Wunder. Die Sonne wollte faſt untergehen/ als etliche tauſend Kugeln heraus fuhren/ theils wie Feuer-Mörſel- und Stück- theils wie Muſqueten-Kugeln/ welche aus dem Abend gegen Mitternacht/ als wie nach dem Thum-Hofe zu/ geflogen/ aber von dannen wieder zurück/ nach dem Mühl-Thor/ und nach dem Morgen ſich drehend/ gegangen. Nachdem ſolches länger als

eine Stunde/ gewährt; ſeynd ſolche Kugeln/ wie gelieferte oder beſtandene Bluts-Tropffen/ auf die Erden gefallen/ etliche groß/ etliche klein; und alſo auf der Erden liegen geblieben. Wenn man aber dieſelbe aufgehoben/ und das Blut zu faſſen vermeynt/ iſt es weg geweſt: und wenn man die Kugeln wiederum niedergelegt/ iſt/ wie zuvor/ Blut da geweſt/ und geblieben/ bis es endlich verſchwunden.

Eben in demſelbigen Jahr ereigneten ſich in dem Stifft Bremen/ laut eines von dannen/ unterm 7ten Octobris, abgegebenen Schreibens/ allerley böſe Vorbedeutungen. Denn es lieſſen ſich viel Geſpenſter/ gleich gewaffneten Kriegs-Leuten/ ſehen; welche den Reiſenden ſo entſetzlich fielen/ daß auch die aus Hamburg gehende Poſt-Wägen deshalben den Weg/ bey Ottersburg/ eine Weile nicht gebrauchen kunnten/ ſondern einen andern ſuchen muſten. Um ſelbige Zeit ſoll ſich auch/ auf der Orler-Heide/ eine Stunde von Bremervörde/ ein groſſes Kriegs-Heer präſentirt/ und die Schildwachten ordentlich geruffen haben/ Wer da?

Zwiſchen Lands-Kron/ in Schonen/ und Barſebeck hat es/ am Grünen-Donnerſtage/ (als am 17ten Aprilis, Neuen Calend.) 1679ſten Jahrs/ um 9. Uhr/ in der Lufft/ ein Gefecht abgegeben/ nicht anders/ als ob 13. oder 14. Truoppen einander feindlich angriffen/ und mit Feuer begrüßten. Man kunnte alle Salven hören/ auch Menſchen und Pferde an der Kleidung und Farbe erkennen. Gemeldte Kriegs-Hauffen bunden dreymal miteinander an/ verfolgten hernach einander in Norden/ und kamen den Zuſchauern allgemach aus dem Geſicht.

Eben deſſelbigen Jahrs iſt/ in Engelland/ eine Relation in Druck gegangen/ darinn vermeldet worden/ es hätte ſich am 5ten Octob. zu Rothwell ein Lufft-Geſicht/ in folgender Geſtalt/ präſentirt: Erſtlich ſollte ſich eine dick-finſtere Wolcke aufgethan haben/ daraus drey Männer hervor getretten/ unter denen einer/ zur rechten Hand/ in einem Prieſterlichen Habit aufgezogen/ ſich zu einer finſtern Wolcken genähert/ und ſelbige mit ſeinen Waffen eröffnet: worauf man Blut und Waſſer herum lauffen geſehen. Demnechſt traten zwantzig andere Perſonen auf/ in adelichem Habit: auf welche die drey erſte Perſonen los giengen/ und ſie mit Blut dergeſtalt beworffen/ daß ſie ſich in Confuſion retiriren müſſen. Nach dieſem ſollte ſich eine andere majeſtätiſche Perſon präſentirt haben/ deren eine von den dreyen entgegen gegangen/ und mit ihr geredet; indem die zwo andere hinter dieſelbe getretten/ und ihr alle Ehr erwieſen: Endlich habe man etliche Schüſſe/ und ein groſſes Freuden-Geſchrey/ aber bald darauf ein Winſeln der Sterbenden/ gehört.

Als am 23ſten May/ 1680ſten Jahrs/ in der Käyſerlichen freyen Reichs-Stadt Lübeck/ bey der Nacht/ zwiſchen den Frey- und Sambſtage/ die gewöhnliche Soldateſca die Wache gehabt/ hat ſowol die Wacht am Mühl-Thor/ als die am Burg-Thor/ gleich nach einem Viertheil über 2. Uhren (vor Tags) ein Geräuſch in der Lufft vernom̃en/ als ob eine Raquete darinn herum ſchwärmete. Da ſich nun die Schildwachten darnach umſahen/ wurden ſie gewahr/ daß der Himmel gantz feurig und offen. Gleich damit geſchahe ein Schlag/

Schlag/ als ob eine Muſquete würde gelöſt. So erblickte ſie auch eine aus dem Himmel herab-hangende groſſe feurige Kugel; und hernach noch zwo andere. Nachdem dieſe Bildung eine groſſe Viertheil-Stunde ſchaubar geweſt; ſeynd ſie/ nechſt dabey/ einer andern Figur gewahr worden/ vor welcher ſich die vorige verlohren. Und endlich kam auch die dritte dazu. Was aber dieſe zwo letzte Figuren abgebildet/ kan ich nicht ſagen: weil die Franckfurter-Relation/ darinn dieſes Lufft-Geſicht ezehlet wird/ ſich auf einen Kupffer-Riß deßfalls bezeucht/ und doch ſolche Kupffer-Figur nicht dazu geſetzt. Vermuthlich ſeynd es auch Vorſtellungen militariſcher Waffen oder Actionen geweſt. Die Wacht kunnte nicht genugſam ſagen/ wie erſchröcklich ſie anzuſehen geweſt.

Es hat aber dieſes Geſicht/ gleichwie es in Norden/ ein Viertheil nach 2. Uhr/ hervor gekommen/ alſo auch/ in Norden/ ſich wieder verlohren/ und zwar/ wegen anſchimmrenden Tages/ nemlich/ gegen halb 4. Uhr; aber mit vielem Knallen und Kra-chen. Es ſoll ſo erſchröcklich ſeyn anzuſehen geweſt/ daß die Schildwachten geſtanden/ ihnen wäre vor Angſt der kalte Schweiß ausgebrochen. Weßwegen ſie auch ihren Wachten zugeruffen/ die ſo bald heraus gekommen/ und es alſo ſämtlich angeſchaut. Maſſen dann auch/ von einigen Deputirten des Raths/ ſowol die Unter-Officierer/ als Soldaten/ des Morgens/ nach der Predigt/ abgehört worden. Und hat ein Corporal/ ſo die Wach damals mit gehabt/ die gantze Erſcheinung/ weil er zeichnen können/ dem Rath entwerffen müſſen; wovon die Copey an unterſchiedliche Oerter verſandt worden.

Ich zweiffle zwar nicht wenig / ob dieſes ein Geſicht / oder ein Geſpenſt / und nicht vielmehr ein natürliches Phænomenon, oder feuriges Lufft-Zeichen / zu nennen: in Betrachtung / daß die Natur mancherley feurige Figuren / als Kugeln / und dergleichen / in der Lufft hervor bringt. Jedoch pflegt bisweilen auch was übernatürliches mit untergemengt zu werden / un̄ den Menſchen zur Warnung / oder zum Schrecken / entweder von den guten oder böſen Geiſtern. Und weil / über dieſe Lufft-Erſcheinung / die Zuſchauer ſo hart erſchrocken: mag auch dieſelbe wol / aus natür- und übernatürlicher Fügung / gemiſcht ſeyn; weßwegen wir ſie allhie mit eingerückt. Im Aprilmonat / 1684. J. erfuhr man von Leuten / die aus Jütland von Hadersleben nach Hamburg gereiſet / daß der Fährmann zu Aeſtens-Fähr / und nebſt ihm 20. Perſonen / von Morgen bis Abends zu 6. Uhren / in der Lufft ein groſſes Getümmel von Trompeten und Trummeln / mit groſſer Beſtürtzung / gehört / auch dabey gar eigentlich vernommen / daß der Marſch von Weſten käme. Entſetzlich iſt auch dieſes geweſt / was man unweit Schwerin / in Mechelburg / etliche Jahre zuvor / bey Nacht / gehört und geſehen; nemlich / des Tags ein grauſames Donnern und Blitzen; und des Nachts etliche Schwerdter u. Säbel / ſo Creutzweiſe übereinander geſtanden. Unter dem währenden Donner-Wetter / hat man einen ſtarcken Lärmen / von Trummeln und Trompeten-Schall / mit einem erbärmlichen Zeter-Geſchrey / Mord! Mord! vernommen; welches bey die anderthalb Stunden gewährt / und die Reuter / ſamt den Dragonern / bewegt / zu den Waffen zu greiffen; in Meynung / es wären feindl. Völcker vorhanden.

XXV.

Das Vorſpiel des Würg-Engels.

DEr Satan iſt ein ſolcher Comödiant/ welcher nicht nur den traurigen Unglücks-Geſchichten/ nach ihrer würcklichen Vollziehung/ nachafft/ ſondern auch vor derſelben/ durch gewiſſe geſpenſtiſche Gauckeley/ dieſelbe vorſtellet. Dazu ihn vermuthlich zweyerley antreiben: Erſtlich/ die Begierde/ ſeine Vorwiſſenſchafft kund zu machen; hernach die Ergötzlichkeit/an dem menſchlichen Schaden und Verderben. Denn dieſelbe muntert ihn auf/ daß er/ von dem obhandenen blutigen Trauer-Spiel der Menſchen/ſeiner Rotte ein höniſches Vorſpiel macht/ und daran/ als wie in einer Comödiantiſchen Vorſtellung/ ſein Müthlein weidet. Er formirt ihm gleichſam eine Ideam, oder Ab- und Vorbild ſolches böſen Erfolgs/ damit/ den er/ durch ſeine mördliche An- und Einſchläge/ oder Einſpeyung/ auszuwürcken bemühet iſt; und erluſtigt ſich darinn/ als wie ein rachgieriger Menſch ſeine Erquickung/ an der Betrachtung des hoffentlich bald obhandenen Unfalls ſeines Widerſachers/ empfindet/ und wann er/ bey ſeines gleichen/ davon Meldung thut/ gleichſam/ als wie mit Händen und Füſſen/ weiſet/ und Spiegel-ärtig entwirfft/ was die Anſchläge/ womit er bishero ſchwanger gegangen/für eine ſchröckliche Geburt erzeugen/ und was für eine entſetzliche Geſtalt dieſelbe/ in ihren Umſtänden/ gewinnen werde.

Jedoch darff man darum nicht ſicher genug urtheilen / als ob GOtt nicht auch ſein allweiſes Abſehen/bey ſolchen Vorſpielen/ hätte. Angemerckt / deßwegen auch nicht alle vorbedeutliche Kriegs-Zeichen den böſen Geiſtern/ſondern manche auch wol/bevorab die/ſo durch Erſcheinungen geſchehen/den heiligen Engeln vermuthlich beyzumeſſen. Und wann gleich die meiſten Vorſpiele/ ſie mögen gleich durch ſeltſame Lufft-Geſichter/ oder durch Gepolter / Getümmel / und ſeltſames Geräuſch/oder auf andere Weiſe/ſich verſpühren laſſen / den böſern Geiſtern als Liebhabern und Spöttern unſrer Unglücks-Fälle / zuzuſchreiben: ſo lauffen ſie doch/auch wider das Ziel ihres Verlangens/ zum Ziel der Göttlichen Fürſehung: die ſolche Vorſchrecken den verworffenen Geiſtern zuläſt/ daß die Leute/ ſo noch zu bekehren ſind/ dadurch geſchröckt / und in ihrer Ruchloſigkeit der obhandenen Straffe eingedenck werden ; um derſelben Linderung/von dem gerechten GOTT/ zu erbitten; imgleichen / daß die Atheiſten / und Verächter / dadurch überzeugt werden / es geſchehen ſolche Dinge/ nemlich die Plagen / Trübſalen / und böſe leidige Fälle / nicht ungefehr; es ſey ein ruchloſer Selb-Betrug / daß manche Epicuriſch- und Sadducäiſch-Geſinnte wähnen/ daß weder Auferſtehung/noch Engel/ noch Geiſt/ noch Geſpenſt; ſondern ſolches eitel falſche Einbildung / oder leeres Geſchwätz und Fabelwerck ſey. Denn ſolchen ſchlimmen Anſchauern muß die Sache bißweilen/ mit ſolchen ſchlimmen Farben/ illuminirt werden. Denen die GOtt und ſeinem Geiſt nicht glauben wollen / daß es Engel und

Teuffel gebe/ und nicht der bloſſe Zufall/ ſondern der Rath des Himmels / in allen menſchlichen Vorfällen/ regiere/ muß bisweilen der Teuffel mit ſeinem Gepolter predigen / daß eine ſcharffe Abrechnung obhanden / und der Richter aller Welt denen / die keinen Teuffel / noch Geſpenſt / glauben/ um ſich in des Teuffels Wercken/ deſto-mehr zu üben / Teuffels genug auf den Hals ſchicken könne/ ſowol leib- als geiſtlich.

Daß aber die Geſpenſter gemeiniglich einen blutigen Ernſt / durch mancherley ſchreckhaffte Vorſpiele/ weiſſagen/ ſoll / mit unterſchiedlichen Beyſpielen/ allhie weiter beglaubt werden.

Im Jahr 1553. hörte man / in den Sächſiſchen Feldern / etliche Täge und Nächte vorher/ ehe dann Mauritius/ Churfürſt zu Sachſen/ und der kriegeriſche Marggraf Albrecht von Brandenburg/ gegeneinander/ auf die Wahlſtatt ruckten / ein ſtarckes Geraſſel / Geſchrey und Geheul/ als wie das Jauchzen oder Lamentiren derer zu lauten pflegt/ die im Streit entweder oben oder unten liegen. Nachmals machte die Schlacht / in welcher der Churfürſt ums Leben kam / eine Erklärung darüber. (a)

Im vorigen dreyſſig-jährigen Teutſchen Kriege/ haben/ zu Erffurt/ kurtz vor Einnehmung ſelbiger Stadt / die Stücke/ Röhre / Spieſſe / und andere Gewehre/ im Zeughauſe daſelbſt / ſich geregt. Die Schildwachten ſeynd/ durch Geſpenſter/ vom Wall hinab geworffen/ und hat ſich das/ auf dem Wall ſtehende Geſchütz/ ſelbſt umgewendet/ auf die Stadt zu.

Der-

(a) Job. Fincel. de Miracul. ſui Temp. apud Lycosth.

Dergleichen ſoll auch/ im Jahr 1624. zu Göttingen/ geſchehen ſeyn/ ehe dann der General Tylli es eingenommen. (a)

Der von Lohhauſen erzehlt / daß / nachdem zu Hameln / da der Kayſerliche General-Stab lag/ im gehaltenen Kriegs-Rath/ der Schluß gefallen/ daß man Magdeburg angreiffen und belägern ſolte/ bey ſtillem und klarem Wetter / plötzlich ein grauſamer Sturm und Windsbraut entſtanden/ wodurch die Räder von den Mühlen/ die Bäume aus der Erden geriſſen/ und durch die Lufft getragen worden. Wie erſchröcklich und jämmerlich hernach beſagte Stadt Magdeburg zerſtört worden/ alſo gar/ daß der Kayſerliche Hof ſich darob/ nachdem ſolches erſchollen/ entſetzet hat/ ſolches iſt menſchlicher Gedächtnis viel tieffer eingedruckt/ als daß es allbereit vergeſſen wäre.

König Carolus Guſtavus / jetzt-regierenden Königs in Schweden Herr Vater/ hatte gar ſtarcke Kriegsrüſtungen / wider Pohlen/ vorgenommen; aber ſein Abſehen und Ziel noch bey ſich behalten: alſo / daß wenigen wiſſend war / welcher Gegend ſolche/ noch auf dem Amboß liegende/ Donnerkeile/ die man ſo eyfrig ſchmiedete / ſolten einſchlagen. Theils riethen/ auf Pohlen; theils/ auf Dännemarck; theils / auf das Röm. Reich / welches von ſolcher Armatur würde beſchreckt uñ verunruhigt werden; und unterdeſſen kunte ſich doch niemand / ohn etwan ein oder anderer Geheimer Rath / der Gewißheit hierinn verſichern. Denn dieſer Kriegs-verſtändige König ließ zwar

P 2 vielen

(a) Chriſt. Joh. Hundshagen, in Tractatu de Poteſtate Dæmonum, lit. Q.

vielen ſeine zugerüſtete Waffen / aber niemanden ſein Hertz ſehen / ohne GOtt dem HErrn allein / dem die tieffſte Geheimniſſen der Potentaten lauter Klarheiten / und die dickſte Finſterniſſen Liecht ſind. Und diejenige ſubtile Geiſter / welche auch die allerverdeckteſte Rathſchläge offt behorchen / müſſen ohne Zweiffel auch wol gemerckt / oder gewuſt haben / was für einen Boden ſolche Zurüſtung würde erſchüttern. Denn es begab ſich im Hornung ſelbigen 1655ſten Jahrs / auf einer Wieſen in Uplande / bey hellem Tage / daß ein Soldat / als er in die allernechſt dabey ſtehende Kirche zur Predigt / wiewol ein wenig ſpät / gehen wolte / unfern von ſelbiger Kirchen / eine vollkommene Schlacht-Ordnung vieler gewaffneter Regimenter erblickte. Weßwegen er / gantz erſchrocken / hinlieff / ſolches denen Leuten / die er am erſten erreichen kunte / anzuzeigen. Darüber erhub ſich in der Kirchen alſobald ein Gerücht / als ob unverhofft ein Feind ins Land gefallen / und hart in der Nähe ſtünde. Weil nun jedweder / der was zu verliehren hatte / beſorgen muſte / es dörffte ihm Haab / Gut und Blut / darauf gehen; lieff alles was Füſſe hatte / zur Kirchen hinaus: und der Pfarrer / ſich nicht geſandt achtend für lauter leere Stühle und Bäncke / folgte endlich ihnen nach.

Da ſie nun kaum zur Kirchen-Thür hinaus getretten / kamen ihnen / an der mittäg- und mitternächtlichen Seiten / der Kirchen / zwo vollkommene Armeen / auf erſtgedachter Wieſen / zu Augen / welche in vollem Schlagen gegeneinander begriffen waren / und gar hitzig einander befochten.

Roß

Roß und Mann / Zaum und Zügel / Karabiner/ Piſtolen/ Muſqueten/ Picken/ Helleparten/ Partiſanen und Degen ſchauete man ſo augenſcheinlich / daß die meiſte Zuſeher nicht anders gedachten/ denn es wäre ein rechter Ernſt / und wahres Feld-Treffen. Man ſahe gar eigentlich/ wie einer den andern / entweder mit dem Degen/ oder mit der Kugel aus dem Sattel brachte/ oder ihm einen Hieb an den Kopff verſetzte. Hie gab einer die Flucht / für jenem/ der ihn verfolgte: und geſchahe ſolche Verfolgung nicht nur mit gantzen Truppen/ ſondern auch eintzelner Weiſe/ alſo daß einer dem andern nachſetzte / durchs Geſträuch und Gebüſche/ bis er ihn entweder mit der Piſtol oder Klingen erlegte.

Unweit von dannen ſahe man auch zwey Schiff-Heere / die mit ihren Maſten / Seilern/ ausgeſpannten Segeln/ und ſpielenden Flaggen/ allerdings ausgerüſtet waren. Auf ſelbigen ſtund eine groſſe Menge Schiff- und Kriegsvolck/ deren ſehr viele ins Waſſer hinab fielen; weil ſie entweder tödlich verwundt / oder gar getödtet waren: Es erſchien die geringſte Unvollkommenheit nicht an dem / wodurch ein blutiges See-Treffen vollkömmlich/ und nach dem Leben/ vorgeſtellt werden mögte. Denn es waren auch Stücke und Muſqueten zu ſehen/ welche Feuer und Flamme ſpeyeten/ ſamt einem dicken Rauch und Schmauch; wie bey Losbrennung der Stücke und Muſqueten zu erfolgen pflegt. Jedoch blitzte es ohne Donner: denn das Knallen und Krachen/ welches ſonſt in würcklichen Schlachten gehöret wird / ließ ſich nicht hören. Neben der Seiten / ſpatzierte ein

Mann von mehr als männlicher Länge / in einem breiten Hut / und langen Rock / der ihm bis auf die Füſſe hieng: derſelbe ſtellte ſich / als einer / der zuzuſchauen begehrte / wie es mit der Schlacht mögte ablauffen. Eben dieſer lange Mann gieng / über eine kleine Weile / dem nechſten Dorff zu: Und als er dahin gelangt / verſchwand er / ſowol als alles andere.

Uber einen Monat hernach / ſeynd / auf eben demſelbigen Felde / ein Hauffen ſchwartz-bekleidte Leute / in langen Leid-Mänteln / und ſehr breiten Hüten / erblickt worden: welche aber / ohne Bewegung / gantz müſſig und ſtill geſtanden / und endlich verſchwunden.

Das vorige Geſicht hat Zweiffels ohn den hitzigen Krieg Königs Caroli Guſtavi / mit Polen / Dännemarck / und andern Potentaten / bedeutet; das letzte aber ſein früh-zeitiges Abſterben. (a)

Zu Königs Guſtavi Adolphi Zeiten / iſt man / zu Dantzig in Preuſſen / wie auch auf der Oſt-See / gleichfalls eines Schiffs-Heers in den Wolcken / anſichtig worden: Welches von Mitternacht gekommen / und gegen Mittag ſeglend / zum öfftern Feuer gegeben / alſo / daß man unzehlich viel feurige Kugeln hat heraus fliegen ſehen. Worauf / bald hernach / dieſer König / mit ſeiner Armee / in Preuſſen angelangt / (b) und wider die Kron Polen einen ſchweren harten Krieg angefangen. Aus welcher Blut-Quelle hernach der noch viel breitere und längere Blut-Strom des dreyſſigjährigen

Kriegs

(a) Scheferus in Memorialibus Suecicis.
(b) Idem p. 11. dicti libri. Num. 6.

Kriegs in Teutſchland/ zum Theil (denn Franckreichs Anhutſchung hat gleichfalls ſolchen Teutſchen Krieg mächtig befördert) entſprungen iſt. Angemerckt/ damalige Römiſch Kayſerliche Majeſtät/ Ferdinand der Andere/ der Kron Polen eine anſehnliche Armee / unter dem Feldmarſchall Arnheim/ zu Hülffe geſchickt: wordurch der ſtreitbare König/ Guſtavus/ endlich/ in einem Treffen/ übermannt/ und ſich zurück zu ziehen/ gezwungen/ obſchon nicht gäntzlich gedämpfft und überwunden / ward; auch zuletzt / mit den Polen / einen Frieden / oder Stillſtand/ auf gewiſſe Jahre/ ſchloß/ und nachmals auf den Teutſchen Boden/ wider die Kayſerliche Kriegs-Heere/ gieng/ unter andern dieſes / für eine Urſach des Kriegs anziehend/ daß man ſeinen Feinden / den Polen/ hätte geholffen.

Im Jahr 1629. am vierdten Tage nach Pfingſten/ giengen etliche Fiſcher/ um den Abend/ aus zu fiſchen / bey dem Land-Gut Lykaos, ſo in dem Gebiet der Grafen von Winſigsburg liegt/ auf dem nahe dabey liegendem See Landſiœ; Indem ſie nun damit geſchäfftig waren/ ſahen ſie/ von Norden her / etliche ſchwartze und dicke Regen-Wölcklein auffſteigen/ die auch bald würcklich einen ſtarcken Regen gaben. Aber/ unter ſolchen Regen-Tropffen/ fand ſich eine gewaltige Menge entſetzlich funcklender Feuer-Tropffen vermengt/ und zwar ſo weit und breit/ als man den See mit dem Geſicht abmeſſen kunte. Was/ von ſolchem Feuer/ in den See fiel / das erlöſchte: was aber den Fiſchern die Kleider berührte / das brannte ſie/ gab auch gewiſſe Brandmähler / und ſo kleine

Stücklein / als wenn man die Baumblätter mit Feuer brennet. Hierüber fielen dieſe Fiſchers-Leute in ſolche Furcht und Schrecken / daß ſie aller kranck wurden / und vor Mattigkeit kaum heimgehen kunten. Etliche unter ihnen ſeynd auch / nicht lange hernach / geſtorben.

Folgenden Jahrs / nahm der denckwürdige Krieg Königs Guſtavi Adolphi / in Teutſchland / ſeinen Anfang. (a)

Um die Zeit / da der Schmalkaldiſche Bund aufgerichtet ward / ſahe man in der Lufft etliche Reuter: Denen bald die mit Fauſtkolben gewaffnete Bauren folgten. Drittens / erſchien aus einem Waſſer ein hoher Thurn / und nicht weit von dannen ein Mann / der daſelbſt Waſſer ſchöpffte / aber darnach von einem Drachen verfolgt ward. Die zwey erſte Geſpenſter ſeynd bald verſchwunden: Aber die andern haben ſich noch lange ſehen laſſen.

Peucerus vermeynt / es ſey hiedurch der Ausgang des Schmalkaldiſchen Bundes bedeutet worden. (b)

Im Jahr 1538. kurtz vor dem erſten Kriegs-Zuge Philippi / Landgrafens zu Heſſen / ward ein Burgermeiſter der Stadt Schmalkalden / bey Nacht / dieſer Bilder anſichtig. Ein alter Mann ſaß am Tiſch und ſchlieff / mit niedergehencktem Kopff. Auf der nechſten Banck daneben / lag ein Löw. In derſelben Kammer präſentirte ſich eine Menge Perſonen / ſo mit langen Röcken bekleidet waren /

(a) Idem p. 11. N. 7.

(b) Peucerus de Divinatione. Et Johannis von Münſter Chriſtlicher Unterricht von Geſpenſtern p. 15.

waren/ in Geſtalt ſolcher Männer / die ſich worüber berathſchlagen. Wider ſelbige richtete ſich endlich der Löw von der Banck auf / gleich als wollte er mit den vordern Pfoten auf ſie zuſpringen und anfallen. Darum lieffen ſie eng zuſammen/ widerſetzten ſich ihm mit Dolchen / und ſtieſſen damit zum öfftern auf ihn zu; trieben ihn auch endlich in die Enge / und nachdem ſie einen Seſſel auf ihn geworffen / hieben ſie ihn den Schwantz ab. Aber er würckte ſich bald hernach wiederum unter dem Seſſel hervor / bekam auch ſeinen Schweiff (oder Schwantz) wieder. Sie grieffen ihn hierauf wiederum etlichemal an: aber er begegnet ihnen ſo grimmig / daß ſie zur Kammer hinaus flohen; und er hingegen wieder auf ſeinen vorigen Platz/ nemlich auf die Banck/ ſprang.

Weil ſie aber bald wiederum anfiengen aus- und einzugehen / und ihn gleichſam umzubringen trachteten; ergrimmete er/und ſprang ungeſtümlich auf ſie zu. Darüber fiengen ſie ängſtiglich an zu ſchreyen/ſtreckten die Arme nach dem ſchlaffenden Alten hin/und weckten denſelben auf. Der erwacht / und bedrauete mit ſeiner rechten Hand den Löwen. Dieſer wich hierauf zurück / ſahe den Alten etlichemal an / und legte ſich endlich wiederum an ſeinen vorigen Ort/ auf die Banck. Aber gleich damit verwandelte er ſich / in die Geſtalt Chriſti/ ſtund aufrecht und predigte. Da fielen die Männer vor ihm nieder/gleich als wollten ſie um Verzeihung bitten: und nachdem ſie Gnad erlangt hatten; verſchwanden alle dieſe Bilder miteinander. (a)

(a) Peucerus de Divinat, lib. 15. c. 5.

Zu Bahus/ im Königreich Schweden/ ſchaute man/ Anno 1671. im Monat Aprilis/ bey hellem Sonnenſchein/ drey Kriegs-Heere/ ſamt einer Schiffs-Flotte / und dreyen Thürnen am Himmel.

Bey Aveſtfors, ſoll ſich auch damals ein Grab geöffnet haben. Welches man/ für ein Kriegs-Zeichen/ausgedeutet: weil/bey dem vorigem Däniſchen Kriege/dergleichen Oeffnung ſich begeben haben ſoll.

Im Jahr 1673. ſtunden/über Poſen/in Groß-Polen/ am dritten Octobris / des Morgens/ bey angehendem Tage/zwey Kriegs-Heere gegeneinander / in der Lufft / dabey zugleich ein ſtarcker Stücken-Donner/und hartes Getöß von allerley Kriegs-Waffen erſchallete. Eine von ſolchen beyden Armeen/nemlich die gegen Aufgang ſtund/ wich am erſten/ und verſchwand. Worauf eine groſſe Menge Kugeln / über beſagter Stadt / in die Höhe auffſtiegen/und in der Lufft zerſprangen. Es ward diß Kriegs-Geſicht nicht allein in- ſondern auch auſſerhalb Poſen/ geſehen/ bis auf acht Meilen weit. Und zu Bromberg hat ſich dergleichen ſehen laſſen.

In Dännemarck haben Anno 1682. am 26. May/ etliche Bauersleute von Alguſtort und Blarkholm aus dem Glauchiſchen/ am 25. Aprilis/ zu Morgens / ungefehr gegen acht Uhren/ als ſie auf der Reiſe nach Helſingburg / begriffen geweſt / mit Erſtaunen wahrgenommen / daß / hinter ihnen her / etliche Geſchwader von Reutern/ etwan vier bis fünff Compagnien ſtarck/ ſo ſtarck geritten/daß drüber ein dicker Staub/auch groſſer Dampff/

Dampff/und Rauch/hinten/und zur Seiten/aufgegangen; das Erdreich aber dennoch ſo hell geglänțt / als ob es die Sonne ſelbſt geweſt wäre. Gedachte Reuterey aber war hingegen ſchwartz bekleidet / auch dazu bemäntelt; und ſaß auf lauter ſchwartzen Pferden / mit vielem Dampff und Glantz umgeben. Sie ſetzten Sporenſtreichs/drey oder vier in einem Gliede reitende / nach Süd-Oſten zu: aber/ als ſie mitten auf das Ouidinger Feld kamen; verſchwanden ſie daſelbſt alle / bis auf zween Männer: Welche/auf ihren ſchwartzen Roſſen/ in ihrem ſchwartzen Habit / eine Weile ſtill gehalten. Hierauf ſeynd/nebenſt dieſen ungefehr zwantzig groſſe und weiſſe Männer / und zwar einer ſolchen Höhe / als ob einer auf dem andern ſtünde/erſchienen/ und nicht anderſt anzuſehen geweſt/als wären ſie aus der Erden hervor gewachſen. Uber welches Geſpenſt/ ſie eine ſolche Furcht und Erſchrockenheit betroffen/ daß ſie geſchwinde ihren Weeg fortgeführt/und ſich weiter nicht umgeſehen.

Dieſes haben die Bauren / in Beyſeyn vieler glaubhafften Perſonen / mit dero höchſtem Eyde bekräfftigt.

Aus den Spaniſchen Niederlanden lieff / im Früh-Jahr 1682. Bericht ein/daß/zu Mernen/ kurtz nach dem Eintritt des Brachmonats / faſt alle Nächte/ſich Geſpenſter ſehen lieſſen/und zwar in dieſer Geſtalt: Erſtlich ſahe man eine Perſon/ in lang-weiſſen Kleidern: Welcher ſechs paar andere/in ſchwartzem Habit/gefolgt/und hernach vier bis fünff Squadronen aufgezogen/ die ſich geſtellt/als wolten ſie die Stadt überfallen. Worüber

über etliche Soldaten dermaſſen erſchrocken/ daß ſie zu Boden gefallen / auch nachmals / weiter daſelbſt Schildwacht zu ſtehen/ ſich geweigert.

Nachdem die / von den Tartern vertriebene Sineſer/ unter ihrem Anführer: dem Coxenga, einen Anſchlag / auf die fruchtbare Inſel / Formoſa / geſchmiedet / der ihnen auch endlich / zur gäntzlichen Eroberung ſelbiger Inſel; und mercklichem Schaden der Oſt-Indianiſchen Compagnie/ im Februario 1662. Jahrs/ hinaus geſchlagen / und gelungen; iſt vorher / nemlich am 15. Aprilis 1661. in Seelandia / (ſo hieß die Haupt-Feſtung ſelbiger Inſel) ein ſeltſamer Rumor/ auf dem Bollwerck / Mittelburg genannt / entſtanden/ wovon alles in der Corps de garde ſchlaffendes Volck / miteinander augenblicklich aufgewacht/ und zu ſeinem Gewehr geſprungen. Etliche erwiſchten ihre Piquen/ präſentirten ſich mit geblößtem Degen: Etliche brenneten ihre Lunten an; und ein Theil legte auch geſchwinde den Harniſch an; gäntzlicher Einbildung/ es wäre etwan ein Feind eingebrochen. Als aber einer den andern fragte / um die Urſach dieſes Auflauffs? wuſte keiner dieſelbe zu ſagen.

Folgende Nacht darauf / ſahen ſie / um Eins gegen Tag / ihre / in dem Hafen liegende / drey Schiffe alle ſämtlich gleichſam in vollem Brande ſtehen / und mit den Stücken gegeneinander loß brennen; da man doch gleichwol keinen Schlag/ noch Gekrach / davon vernahm. Hingegen erſchien denen/ welche auf ſelbigen Schiffen geſtanden/ die Feſtung Seelandia nicht anders / als ob dieſelbe in vollem Feuer ſtünde / und auch aus

ihren

ihren Stücken Feuer ſpeyete. Sobald aber der Tag anbrach / war alles miteinander verſchwunden.

Man hat auch viel Geſpenſter / vor der Feſtung / geſehen / die miteinander auf dem Felde gefochten.

Am 29. Aprilis ſelbigen Jahrs / ſahe man / Vormittags / in dem Waſſer vor dem neuen Werck / einen Mann / der ſich dreymal nacheinander aus dem Waſſer erhub: da man doch nicht erfahren kunte / daß jemand wäre ertruncken. Nachmittags ließ ſich / unter dem Bollwerck Hollandia / im Waſſer / ein Meer-Weib mit lang-gelbem Haar ſchauen / und that ſich dreymal nacheinander aus dem Waſſer hervor. Maſſen ſolches einer / der es ſelber mit angeſehen / und überall ſich mit dabey befunden / (a) glaubwürdig erzehlt.

Es gedenckt dieſer geſpenſtiſchen Vorzeichen auch C. E. S. in dem verwahrloſetem Formoſa / mit dieſen Zeilen:

Himmel und Erde gaben / durch ihre Anzeigungen / zu verſtehen / daß dem Formoſaniſchem Staat ſein Ende und Untergang über dem Haupt hienge; dafern man nur hätte glauben wollen / daß die ſich ereignete Omina, oder Wunderzeichen / eines bevorſtehenden Unglücks / Vorboten wären: denn man deren allda verſchiedene beobachten können. Das ungemeine / groſſe und er-

(a) Albrecht Herport in ſeiner Oſt-Indianiſchen Reis-Beſchreibung am 56. Bl. ſeqq.

erſchröckliche Erdbeben / welches ſich / in vorhergehendem Jahr ereignete / ſchien ein unfehlbarer Vorbott des Himmels-Zorns / und androhender Straffe / zu ſeyn. So gieng auch / unter dem gemeinen Mann eine ſtarcke Sage / daß im Canal ſich eine Meer-Frau hätte ſehen laſſen. Die Soldaten erzehlten einander / daß eins des Nachts / in der Compagnie Rüſtkammer / ein ſolcher Tumult und Geklirr (Geraſſel und Gerümpel / Gekling und Gethön) von allerhand Waffen untereinander gehört worden / als ob etliche tauſend Mann einander eine Bataille lieferten. Welches aber nur / für ein gemein Gerücht / gehalten / von niemand geglaubt wurde. Von gleicher Natur war auch dieſes / daß man ſagte / wie man eines von den Ecken des Bollwercks / in heller liechter Flamme / geſehen hätte; imgleichen / daß man / auf dem Galgen-Felde / zwiſchen dem Caſtell und der Stadt / ein jämmerlich Heulen und Winſeln gleichſam ſterbender Menſchen gehört hätte / da man der Holländer und Chineſer Stimmen eigentlich unterſcheiden können. Und / auf eine andere Zeit / ſahe man das Waſſer / um den Canal / in Feuer und Flammen verändert; und viel dergleichen Dinge mehr. Daß aber / vor dem Kriege / dergleichen Reden vorgegangen / iſt gewiß und warhafftig: und in währendem Kriege / ſind gleichfalls unterſchiedliche Dinge vorgefallen / die man / auf dieſe Vorbedeutungs-Zeichen / leicht-

leichtlich appliciren / und als Erfüllungen derſelben/ ziehen kan. (a)

Ob nun ſelbige Geſichter / und Getümmel / durch gute/oder böſe Geiſter/vorgeſtellt worden; ſteht ſo gar eigentlich nicht zu verſichern: Sintemal GOtt / durch beyde / eine Warnung geben kan. Ob gleich die Teuffel offt/theils aus Spötterey/theils aus Begierde einen Ruhm der Vorwiſſenheit damit zu erlangen / keineswegs aber die Leute für Unglück zu warnen/ dergleichen Getümpel und andere Vorzeichen anzuſtellen gewohnt: läſſt es doch GOtt ihnen deßwegen zu/ daß die Menſchen dadurch gewarnet / und zu einem weislichen Nachdencken / wie auch zum Gebet um Abwendung alles Unglücks / mögen / aus dem Schlaff ihrer Sicherheit/ermuntert werden. Wiewol ich darum nicht dawider ſtreite/ daß bisweilen eben ſowol dieſer Art Vorzeichen / durch gute Engel/ geſchehen können.

Was inſonderheit die dreymalige Erhebung eines Manns aus dem Waſſer betrifft; geſchicht ſolches auch in Norwegen / und anderswo / vorher / wann die Ertrinckung eines Menſchens obhanden iſt; und vermuthlich / durch einen böſen Geiſt.

Die Erſcheinung der dreyen Schiffe / in vollem Brande / iſt ein Vor-Gemähl geweſt des Treffens / ſo dieſelbe drey Holländiſche Schiffe/ mit den Sineſiſchen Juncken (oder kleinen Schiffen) vor dem Caſtell/gehalten: darinn / durch ein Sine-

(a) C. E. S. am 101. Bl. deß verwahrloſeten Formoſä.

Sineſiſches Brand-Schiff / der eine Holländer in Brand gebracht / doch den Brand endlich noch gelöſcht / und ſich mit der Flucht / nach vergeblich-langer Gegenwehr / gerettet. Ein anders aber iſt im Rauch aufgegangen; und das dritte hat gleichfalls die Flucht genommen.

Ob auch ſchon die Haupt-Feſtung Seelandia / zu allerletzt / nach ſcharffem und tapfferm Widerſtande / durch Accord am 1. Febr. 1662. übergegangen: ſeynd doch vorher viel Holländer / auf dem Lande / von den Sineſern / und zwar in einem allgemeinem Gemetzel / ihrer fünffhundert jämmerlich ermordet: darunter auch ſechs bis ſieben Prediger / ſamt einer groſſen Anzahl Schulmeiſter / geweſen.

Dieſes Unglück wird unterſchiedlichen Urſachen beygemeſſen. Tavernier, und theils andere / melden / die von der Oſt-Indiſchen Compagnie hätten / durch ihre Ungewiſſenhafftigkeit / Ruchloſigkeit / Ungerechtigkeit / Geitz / Schinderey / Unbarmhertzigkeit / und mehr als barbariſche Grauſamkeit / ſowol gegen den Indianern / Sineſern / und Portugieſen / als gegen ihren Sclaven (andrer Abſcheulichkeiten zu geſchweigen) ihnen den gerechten Zorn GOttes / und mit demſelben den Verluſt der trefflichen Inſel Formoſa zugezogen / auch den vorigen Segen / in ihrem Handel / damit verſchertzt; inſonderheit aber dieſe Rache den Sineſern abgereitzt / durch ihr feindſeliges und gantz unchriſtliches Verhalten gegen denſelben: indem ſie denſelben / als von den Tartern vertriebenen Leuten / den Handel nach Japan / und andern Orten / dazu ſie doch eben ſo viel Rechts /

als die Holländer/ gehabt/ mit feindlicher und tyranniſcher Gewalt wehren wollen/ dieſes arme Volck/ unter dem Fürwand/ als ob es See-Rauber wären/ blut-durſtiglich verfolgt/ und dadurch dieſelbe wider ſich verbittert/alſo/daß ſie ihnen endlich die Spitze zu bieten/und ſolche Wüterey/durch Abnehmung der Inſel Formoſa/ zu vergelten/ beſchloſſen. Man leſe nur das Buch des Taverniers/ von den Grauſamkeiten der Holländer in Indien/ darinn er/ wie auch andrer Orten/ ihre Tyranney/ wie an anderen Leuten/ alſo auch an dieſen Sineſern/ ſo abmahlet/ daß man für der bloſſen Farbe/ und Conterfeytung ſolcher Teuffeley/ ſich entſetzen muß: Daher auch / ſeinem Bericht nach/ das Sprichwort entſtanden. So bald ein Holländer über die Linie komme/werde er/aus einem Menſchen/ ein Teuffel.

Hernach werden auch die/ auf Formoſa / im Schwange gegangene Laſter/ und ſchlechtes Chriſtenthum/ von dem C. E. S. für Stricke geachtet/ dadurch ſolcher Unfall herbey gezogen worden ſey. Die Formoſaniſche Prediger und Schulmeiſter (ſchreibt er) waren auch Leute/ von Fleiſch und Blut gemacht/ die gern was Gutes aſſen und truncken/und mit Gewalt groß ſeyn wolten. Worüber ſie viel Tumults machten/ und gantze Bücher ſchrieben/ daß man ihre Perſonen nicht gnug ehrte/ und was dergleichen mehr war: ſo daß endlich/dieſe Brüder zu befriedigen/ durch die hohe Obrigkeit verordnet wurde/ daß die Prediger/wann ſie auf den Dörffern wären/ dem Politico, der allda das Commando hatte/ die rechte Hand laſſen ſollten:

ten; wann ſie aber / mit dem Politico, in Tayouan, wären / der Politicus ihnen alsdann die rechte Hand laſſen ſollten. Dergleichen Ehr-Strittigkeiten / von denen rechten Chriſten-Märtyrern / erregt zu ſeyn / ich niemals geleſen habe. Zwar iſt nicht ohn / daß bemeldte Prediger den Leuten / auf Formoſa / ſich allezeit ſehr eyfrig erzeigt / die Hertzen der Formoſanen zu bekehren: allein es geſchahe / um anders willen / als die Felle oder Häute zu bekommen; deren einige wol gantze Schiffs-Ladungen nach Japan übergeſandt. Welches ihnen nicht wenig eintrug: Immaſſen ich einen kenne / der / auf ſolche Weiſe / zum wenigſten / zwo Tonnen Goldes geſammlet / und nach Hauſe gebracht. Wiewol ich ihnen ſolches nicht mißgönne. Denn wer des Altars pflegt / ſoll ſich vom Altar nähren.

So weit dieſer C. E. S. am 268ſten Blat / des verwahrloſeten Formoſä. Der aber ſolchen Schluß / wer dem Altar dienet / ſoll ſich vom Altar nähren / ꝛc. ungereimt dazu ſetzt. Denn vom Altar ſich nähren; welches gantz billig / iſt viel ein anders / als um Gewinns willen / dem Altar dienen / GOttes und des Mammons Knecht zugleich ſeyn wollen. Häute und Felle könnte man / wenn man ſie übrig hat / auch noch / mit gutem Gewiſſen / um ein Billiges / verkauffen: aber daß ein Diener der Kirchen einen groſſen Profit daran ſucht / einen eigenen Handel damit treibt / davon reich zu werden trachtet / und nicht ſo ſehr / um die Ausbreitung Chriſti Namens / als um ſolches

Pro-

Profits/ und Nutzens willen/ die Leute bekehren will/ das ſteht mehr einem Bauch-Knecht/ als Diener GOttes/ zu/ das heiſſt/ mit GOttes-Wort Gewerbe treiben/ und an den Leuten handthieren. Kein Kriegs-Mann flicht ſich in Händel der Nahrung: auf daß er gefalle dem/ der ihn angenommen hat: (a) Darnach hat ſich auch ein guter Streiter JEſu Chriſti zu achten. Petrus warnet die Aelteſten/ ſie ſollen wohl zuſehen/ daß die Heerde Chriſti/ nicht um ſchändlichen Gewinns willen/ weiden; ſondern/ von Hertzen-Grund. (b)

Wir wollen aber noch ein paar Exempel/ aus der Ferne/ holen.

Ums Jahr 1590. führten die Oſt-Indiſche Portugieſen/ auf der groſſen und reichen Inſel Zeylan/ einen ſchwehren Krieg/ mit dem Könige der Zingaleſen daſelbſt/ Don Johann genannt; der ein mächtiger und ſtreitbarer Herr war. Zu ſelbigem Groß-Könige/ oder Kayſer/ Don Johann/ kam ein Portugieſiſcher berühmter/ und ſtoltzer Kriegs-Mann/ mit Namen Dominicus Corre, ſonſt der Goliath beygenannt/ übergeloffen: weil ihm die Portugieſen einige Unbilligkeit angethan hatten. Dieſer rachgierige Ubergänger begnügte ſich nicht daran/ daß er unterſchiedlichen München/ und andern geiſtlichen Perſonen/ Naſen und Ohren abgeſchnitten/ und ſonſt allerley Schimpff zugefügt hatte; ſondern brachte auch mit ſich gefänglich einen Printzen/ Namens Bandaar, der viel Aufruhr und Verrätherey geſtifftet. Wodurch Don

 Johann

(a) 2. Tim. 2. v. 4.
(b) 1. Petr. 5.

Johann ſehr erfreut/ beſagten Dominicum Corré, in des Printzen Stelle/ den er/ mit vielen Peinigungen/ verdienter Maſſen/ ließ umbringen/ ſetzte.

Indem nun dieſer Dominico Corré, an den Kayſer/ Don Johann/ die Huldigung ablegte: zerbrach ein ſtarcker dicker Baum/ ohne Gewalt eiziges Sturms/von ſich ſelbſten/zu Stücken. Welches ohne Zweiffel ein Geiſt gethan/ und dadurch anzeigen wollen/ daß dieſem neuen Fürſten/ und Verräther ſeiner Lands-Leute/ der Fall nicht weit wäre. Maſſen es dann auch die Einwohner für ein böſes Zeichen hielten.

Die Zeit beſtättigte ſolche Vermuthung auch gar bald/ mit würcklichem Ausgange. Denn als hierauf König Don Johann/des verdächtigen Zeichens ungeachtet/ unter dieſem Dominico Corré, und ſeinem Bruder/ Simon Corré, als Feld Oberſten/ein Heer ausſandte/ um Galé zu erobe ren; wurden ſie ſchändlich geklopffet/ und zerſtäubert; auch dieſer Dominico Corré ſelbſt/den Portugieſſen/auf verſprochenes Quartier/ſich gefangen zu geben/ gedrungen/ nachmals aber/ wider ihr gethanes Verſprechen/ in der Stadt und Veſtung Columbo/ umgebracht. Worüber aber König/ Don Johann/ſich dergeſtalt ereifert hat/ daß er etliche Portugieſen den Elephanten vorwerffen/ etlichen aber Naſen/ Ohren/ Hände und Männlichkeit/ abſchneiden laſſen/ und ſie alſo nach Columba geſchickt/ mit Erklärung/ im Fall ſie/ die Portugieſen/ hinfüro die Gefangene nicht in Freyheit ſtellen würden/ ſo ſollte ihren Gefangenen gleicher Geſtalt mitgefahren werden.

Wie die Soldaten/ in Columbo/ vernahmen/ daß ihre Spieß-Genoſſen ſo ſchändlich zugerichtet worden: wollten ſie dem General Don Jeronymo d'Oviedo den Hals brechen; als der ſolches Unheil verurſacht hätte/ indem er mehr-beſagten Dominicum Corré, wider verſprochenes Geleit/ ums Leben bringen laſſen/ und ſchrien: Schlag todt/ den Hund! Dieſer/ da er ihren Grimm ſahe/ und ſolchen ſchönen Zuruff hörte/ fiel in groſſe Sorge und Angſt/ um ſein/ am ſeidenen Faden hangendes/ Leben/ nicht wiſſend/ wohin er ſich wenden und bergen ſollte. Weßwegen er/ aus vollem Halſe/ rieff: Senhores Soldados, miſericordia! Ihr Herren Soldaten! Gnade! Gnade! ſie trungen immittelſt/ mit ihren Degen/ auf ihn zu/ und ſollten ihn/ ohne Zweiffel/ auf dem Platze ermordet haben/ dafern nicht die Münche und Prieſter ihr Leben gewagt/ und darzwiſchen lauffende mit gefaltenen Händen für ſein Leben gebetten hätten. Indem dieſe alſo für ihn/ mit Bitten und Flehen/ bemühet geweſt/ hat er ſich unterdeſſen verſchloſſen/ und in ein Cloſter verſteckt/ auch eher nicht wieder blicken laſſen/ als bis der Aufſtand/ der gleichwol ſechszehen Tage währete/ ſich in einen friedlichen Ruh-Stand verwandelte. (a)

Alles dis Unweſen hat vermuthlich das Geſpenſt/ ſo den Baum zerbrochen/ zuvor bedeuten wollen.

Joachimus Camerarius, der zu ſeiner Zeit eine rechte Schatz-Kammer vieler/ und zwar fürnemlich hiſtoriſcher/ Wiſſenſchafft geweſt/ ſchreibt/

(a) Baldæus, in Beſchreibung der Inſel Zeylon/ am 208. Blat.

es finde ſich/ an einem Vor-Gebürge/ zwiſchen grauſamen Meer-Klippen und Felſen/ ein Ort/ da vielmals vorher/ bisweilen aber auch wol eben zu derſelbigen Zeit/ wann/ in einem andern Theil des Erdbodens/ eine Schlacht/ oder ſonſt ein anderes groſſes / blutiges Unglück / geſchicht/ das Meer-Waſſer aller blutig erſcheine / und auf dem Waſſer/ als wie menſchliche Leichnamen/ deren die meiſte ohne Kopff/ oder ſonſt geſtümpelt/ als nemlich ohne Hände/ oder Füſſe/ daher zu ſchwimmen ſcheinen. (a) Er meynet aber ein See-Gebürge in Norwegen.

XXVI.

Die Lufft-Paucke.

ES lehrt uns die tägliche Erfahrung/ leider! und bezeugts der/ überall in der Welt/ aufgehende Stucken-Rauch/ daß der gerechte GOtt eine groſſe Zorn-Schaale/ über unſere gegenwärtige Laſter-Zeit/ ausgegoſſen. Weil wir aber unſere Hände/ von der Ungerechtigkeit/ darum noch nicht abziehen; ſondern/ durch würcklich-übles Verhalten / uns der Erfüllung jener Weiſſagungs-Worte/ und die Menſchen thaten nicht Buſſe für ihre Sünde/ theilhafft machen: ſo ſteht auch ſeine zornige Rach-Hand/ über unſere Zeit/ noch ausgereckt.

Indem man aber/ deſſen/ was Chriſtliche Lehrer/

(a) Joach. Camer. Centur. 1. Horar. ſucciſiv. cap. 73.

ter / zur Abwendung gröſſerer Verwüſtungen / Hohen und Niedrigen rathen / wenig achtet; ſo verkündigt er / durch allerley Schröck-Wunder / daß er die Geiſſel noch ſo wenig aus der Hand gelegt / als wie wir den böſen Verdienſt derſelben ablegen. Und weil / mancher Orten / die lebendige Poſaunen entweder nicht ruffen wollen / oder nicht dörffen; ſondern das Maul halten müſſen: ſtellet er bisweilen ſelbſt übernatürliche Prediger auf / in der Lufft / und läſſt entweder durch ſeine Engel / oder / auch Verhängnis-weiſe / durch die Geſpenſter / ſolche Wunder-Stimmen und Gethön erſchallen / daraus nicht wol etwas andres / als Vorſpiele der fortſetzenden Kriege / zu vermuthen.

Darunter rechnet man billig auch dieſes / welches man unlängſt erſt / nemlich am 24ſten Junii / 1685ſten Jahrs / aus Mümpelgard geſchrieben. An jetztbemeldtem Tage ward / nach wohlbeglaubter Leute Bericht / des Morgens / um neun Uhr / eine Meilwegs von Mümpelgard / in ſchöner und heiterer Lufft / ein Paucken-Schlag gehört: Worauf / zu unterſchiedenen malen / auch ſtarcke Salven erfolgt: Worüber einige Bauers-Leute dermaſſen erſchrocken / daß ſie / in Meynung / es ſtünde irgendswo eine Schlacht-Ordnung in der Nähe / gleich aus dem Walde heimgeeilt.

Es hat ſolches Paucken-Schlagen und Schieſſen eine gute Weile gewährt. Und iſt gleichwol / von jetztgemeldten Bauers-Leuten nicht allein nur / ſondern gleichfalls anderswo in der Nachbarſchaft / wie auch zu Mümpelgard / und da herum in der Nähe / gar eigentlich gehöret worden: Bis endlich

der Schall und Knall/ gegen Weſten/ in die Höhe geſtiegen/ und ſich daſelbſt verlohren.

Weil nun weit herum ſelbiger Gegend damals keine Völcker lagen; auch die Unterthanen kein Gewehr haben dörffen: hat jederman geſchloſſen/ es ſey ein Wunder-und Vor-Zeichen kriegeriſcher Unruhe. Ob aber ſolches Vor-Zeichen ein guter/ oder ein böſer Geiſt/ gegeben/ wird wol niemand leichtlich entſcheiden: Wiewol ich beſorge/ gleichwie gemeiniglich der Würg-Engel bey obhandenen Blut-Läufften/ auf mancherley Art/ ſeine Vor-Spiele treibt; alſo habe er auch durch dieſen Paucken-Streich/ und durch die knallende Salven/ ſein Frohlocken/ über die Calamitäten des Erdbodens/ der ohne dem jetzt im Blut ſchwimmet/ bezeugen wollen.

Dergleichen dörffte auch das erſchröckliche Knallen/ Schieſſen/ und der groſſe Lärm vorbedeuten/ ſo man im Decemb. dieſes 1689ſten Jahres/ in der Gegend von Zülch/ laut einer Wochen-Zeitung aus Cölln/ gehört haben ſoll.

Wie ein hochgelehrter Mann unlängſt aus Heilbrunn geſchrieben; ſo giebt es/ in den Gräbern ſelbiger Stadt Heilbrunn/ ein Anzeichen/ wann eine groſſe Kriegs-Unruhe obhanden: indem ſich/ in ſolchen Begräbniſſen/ alsdann ein ſtarckes Klopffen hören läſſt. Maſſen ſolches nicht allein/ vor dieſem/ zu unterſchiedlichen malen/ und zwar/ unter andern/ vor dem vorigen Frantzöſiſchen Kriege/ ſondern auch nicht lange vor dem/ im Herbſt/ des 1688ſten Jahrs/ geſchehenem Einbruch der Frantzoſen ins Reich/ beobachtet worden. Eben dieſelbige Perſon/ welche ſolches überſchrie-

ſchrieben/ hat unlängſt einen guten Freunde Bericht gegeben/ daß man/ bey angehendem jetzigen Winter/ 1689ſten Jahrs/ wiederum dergleichen Getöß/ Poltern und Klopffen der Gräber vernommen. GOtt verhüte/ daß die Erfüllung ſolcher Vor-Bedeutung nicht etwan/ entweder durch das feindliche Schwerdt/ oder durch einreiſſende Sterb-Seuchen/ viel Gräber fülle!

XXVII.

Das Nach-Spiel des Würg-Engels.

WJe ſich ein Meiſter noch vielmehr / nach Ausfertigung ſeines Wercks/ weder über den bloſſen anfänglichen Entwurff deſſelben/ beluſtigt: alſo empfindt der Blut-dürſtige Mord-Geiſt noch gröſſere Ergötzung an den Blut-Bädern/nachdem ſie ſchon vollenbracht/ als wann er dieſelbe allererſt zu befördern/ und anzuſtifften/ bemühet iſt. Und ſolche ſeine Ergötzung giebt er hernach noch lange Zeit mercklich zu ſpühren. Die heydniſche Römer triumphirten/ nach einem Siege/ nur einmal; dieſer ſtarcke Gewapnete aber viel Jahre nacheinander/ ja wol etliche hundert Jahre offt darüber/ wann er ein allgemeines groſſes Unglück angerichtet/als da ſind Krieg und Blut-Vergieſſen.

Solches kan man leicht ſchlieſſen/ aus dem Getöß und Lärmen/ ſo er gemeiniglich an ſolchen Oer-

tern/ da ein Scharmützel/ oder blutiges Treffen/ vorgegangen/ nachmals hören läſſt; wie auch aus den geſpenſtiſchen Erſcheinungen/ ſo man daſelbſt bisweilen erblickt. Denn ſolches iſt eine Anzeigung/ daß er/ über ſolche geſchehene Blut-Händel jubilire/und ſich gleichſam einen Meiſter/ Erfinder und Angeber derſelben/ rühme. Wie ſolches dieſe Geſchichte bezeugen.

Lucius Florus, der die Feldzüge der Römer fein kurtz und nett beſchrieben/ meldet/ bey Erzehlung des zweyten Macedoniſchen Kriegs/ man habe gleich deſſelbigen Tags an welchem König Perſes in Macedonien/ geſchlagen und gefangen worden/ ſolches zu Rom erfahren: Angeſehen/ zween Jünglinge/ auf weiſſen Pferden/ am See Juturna, den Staub und das Blut abgewaſchen: welche geſagt/ ſie kämen aus Macedonien/ und wären bey dem Haupt-Treffen daſelbſt geweſen. Weil dieſelbe nun gantz mit Blut beſpritzt waren/ und die Pferde ſo wol/ als ſie/ die beyden Reuter ſelbſt/ dem Anſehen nach/ kaum verſchnauffen kunnten: glaubte man/ zu Rom/ insgemein/ es wären Caſtor und Pollux geweſen. (a) Ich aber glaube/ es ſey ein Teuffels-Geſpenſt geweſt/ das/ in ſolcher Geſtalt/ welche die Römer dem Caſtor und Pollux anzudichten pflegen/darum erſchienen/ damit dieſer abgöttiſcher Wahn/ bey den Römern/ erfriſchet/ oder bekräfftet werden mögte.

Pauſanias gedenckt/ bey Beſchreibung der Schlacht/ bey Marathon/ einer Stadt/ die man heut Maraſon nennet/ und ungefähr zehentauſend Schritte

(a) Florus lib. 2. Rer. ab urbe condita, c. de Bello Macedonico ſecundo.

Schritte von Athen liegt/ daß man/ zu ſeinen Leb-Zeiten/ in ſelbigen Feldern/ alle Nächte/ ein Geſchrey gehört/ als gleichſam vieler wiehernden Pferde; auch Geſpenſter/ in Geſtalt ſtreitender Kriegs-Leute/ erſchienen; ingleichem/ daß diejenige/ welche dahin kämen/ ſolches anzuhören/ und die Geſpenſter zu ſehen/ von ihnen übel tractirt würden.

Doctor Spon/ welcher ſelbige Gegend durchgereiſet/ ſchreibt/ daß ihn die Einwohner ſelbiges Dorffs/ und andre in derſelben Gegend/ berichtet hätten/ daß ſie annoch/ gar offt/ bey nächtlicher Weile/ einige unbekandte Stimmen hörten/ die ſie erſchröckten. Solches bekräfftigte ſein/ und ſeiner Gefärthen/ Wirth/ ein Albaneſer/ bey dem ſie zur Herberge lagen/ vermeldend/ daß er offt dergleichen gehört/ und ſonderlich einen Laut/ der einer klagenden Weibs-Stimme ähnlich wäre; wann er aber an den Ort gienge/ wo er es vernommen/ zöhe ſich ſolche Stimme weiter hinweg. (a)

Nachdem der unruhige/ und durch ſeine ehrſüchtige Gemahlin zu einem rebelliſchen Friedens-Bruch verreitzte/ König Odacker/ in dem ſcharffen Treffen/ mit dem ſieghafften Kayſer Rudolph/ dem Erſten/ aus dem Hauſe Habsburg/ welcher mit der Römiſch-Teutſchen Reichs-Cron beehret worden/ nahe bey Kuſtendorf/ auf dem Marckfelde/ das Feld/ ſamt dem Leben/ verſpielt hatte/ und/ nebſt vierzehen tauſend der Seinigen/ erſchlagen war; lagerte ſich der Kayſer/ damaliger Gewonheit nach/ auf die Wahlſtatt/ und beharrete darauf drey Tage;

(a) D. Jac. Spon/ im ſechſten Buch ſeiner curiöſen Reiſen.

Tage; indem die Erſchlagene/ ſamt dem feindlichen Lager/ geplündert wurden. Unter ſelbiger Zeit hat man/ um Mitternacht/ daſelbſt mancherley Geraſſel/ Tumult/ Getös und Waffen-Klang/ gehört. Man erblickte auch bisweilen eine groſſe Schaar von Geiſtern. So lieſſen ſich auch/ nach der Zeit/ viel Geſpenſter da ſehen/ in Geſtalt mancher bekandter Leute/ ſo bey ſelbigem Haupt-Ernſt das Leben verſchertzt hatten. (a)

Nach dem Blut-reichen Heer-Gefechte/ ſo zwiſchen dem Römiſchen Könige/ Ferdinand dem Dritten/ glorwürdigſten Andenckens/ und der Schwediſchen Armee/ bey Nördlingen/ gehalten worden; hat man/ viel Jahre hernach/ zu Nachts/ in ſelbiger Gegend/ ein Feld-Spiel von Paucken/ Trummeln/ und knallenden Stücken/ vernommen; als eine Jubel-Freude des Menſchen-Feindes/ über das Blut der Menſchen/ und über die Blut-Bäder der zerriſſenen Chriſtenheit.

XXVIII.

(a) Felix Malleol. lib. 2. de Nobilitate c. 30. apud Beſoldum in Diſcurſ. de Vitæ & Mortis conſideratione fol. 111.

XXVIII.

Der ſchmätzende Todte.

Daß / um die Gräber und Bein-Häuſer / manches mal ein ungewöhnliches Gepolter / Gekrach / oder anders Getös / oder ſeltſamer Schall / vernommen werde / iſt nichts Neues / noch Unerhörtes. Man lieſet / (a) daß die Teuffel den Leichnam des Ertz-Ketzers Valentini, von dem geheiligten Ort der Grab-Stätte / bey Nacht / mit groſſem Geräuſch / heraus geriſſen: ingleichem / daß Pabſt Sylveſters / des Zweyten / Gebeine / im Sarg / gerauſchet. (b) Und daß ſolches nicht eben allemal / in den Gräbern der Unſeelig- ſondern auch wohl bisweilen der Seelig-Verblichenen / geſchehe / vermeynen etliche / zu beweiſen / mit den Gräbern der heiligen Märtyrer / und anderer berühmter Heiligen. Worzu auch der Licentiat Garmannus, in ſeinem gelehrten Tractätlein / de Miraculis mortuorum, mit einſtimmet; indem er das Gezeugnis S. Hieronymi anziehet / welcher ſchreibt / daß die Teuffel / bey den Begräbniſſen Eliſä / Johannis des Täuffers / und des Abdiä / (oder Obadiä) zu brüllen pflegen. (c) Wiewol der angezogene Ort Hieronymi eigentlich ſonſt / auf diejenige böſe Geiſter / zielet / welche / aus den Beſeſ-

(a) Apud Anton. Daurulcium, part. 3. Flor. Exempl. c. 7. tit. 16. §. 5. p. 45.

(b) Teſte Simonettâ l. 5. c. 50.

(c) Vid. Hieronym. ad Euſtach. de vita Paulæ.

Beſeſſenen / brülleten und ſchrien / wenn man dieſelbe zu den Ruh-Stätten der heiligen Märtyrer führte: wobey man / in der erſten Kirchen / ſich / zum Gebet und anderem Gottesdienſte / zu verſammlen pflag. Welcher Meynung auch der Author des Buchs De duplici Martyrio, ſo Roterodamus dem heiligen Cypriano (wiewol beſorglich unfüglich) zurechnet / ſchreibt: Verùm ubi jam ad monumenta Martyrum pelluntur morbi, rugiunt dæmones, terrentur Monarchæ, coruſcant miracula, concidunt idola, tum apparet, quàm ſit efficax ac potens Martyrum ſanguis. (a)

Inſonderheit ſollen dieſe verdammte Mord-Geiſter / bey- oder kurtz-vor obhandener Peſt / mehrmalen unterſchiedliche Vorzeichen / in- oder bey den Grab-Stätten / geben; laut gemeiner Ausſage. Warum ſie ſolches thun / ſteht leicht zu begreiffen. Sie ſind überaus ehrſüchtige Geiſter / die / in allen Sachen / einen Schein Göttlicher Vollkommenheit / zumal der Allwiſſenheit / ſuchen / und ſolchen / durch dergleichen Vordeutungen obhandener Niederlagen / oder groſſer Sterb-Seuchen / bey gemeinen Leuten / zu finden / oder aufs wenigſte ſich damit groß und hoch-verwunderlich zu machen / hoffen: Immaſſen dem Satan kaum etwas ſo ſchmertzlich thut / als die Verachtung bey den Menſchen.

Nicht unfüglich fügen andere auch dieſe Beweg-Urſach hinzu. Die böſen Geiſter mercken /

(a) Liber de Duplici Martyrio, S. Cypriano vulgo adſcriptus p. m. 515.

cken/ daß GOTT erzörnt/ und die Zeit ſeiner Straffe kommen ſey: Weil ihnen nun ſolches eine hertzliche Luſt/ Freude/ und ſonderbare Ergötzung iſt: als geben ſie ſolche ihre Frolockung/ durch allerley ſchröckhaffte Vor-Zeichen zu vernehmen.

Ich halte aber/ es geſchehe nicht/ aus jetztbemeldten Urſachen/ ſo man ſonſt insgemein vorbringet/ allein; ſondern noch aus drey-oder viererley andern. Denn es will/ drittens/ der leidigeBöswicht/ der Menſchen auch damit ſpotten: ſintemal er der allerherbſte Spott-Vogel iſt. Und/ (fürs vierdte) will er ihnen gern damit Furcht und Schrecken einjagen; zumal denen/ die es ſelbſt hören: auf daß ſie kleinmüthig werden/ oder wol gar darüber erkrancken/ und/ ſo es GOtt verhängt/ durch gählingen Schrecken/ deſto leichter die Peſt an den Hals bekommen mögen.

Fünfftens trachtet er/ den Leuten dadurch abergläubiſche Gedancken und Einbildungen einzudrucken/ als ob entweder nothwendig nun dieſer oder jener ſterben müſſen; oder/ ob werde ein ſolches Geräuſch/ Getös und Gepolter/ von den Seelen der Abgeſtorbenen/ erregt.

Heutiges Tags aber/ da man/ GOtt Lob! wohl weiß/ daß der Teuffel keine Göttliche Allwiſſenheit habe/ und dennoch nicht läugnet/ daß er ſehr viel Dinges/ durch gewiſſe Merck-Zeichen/ zuvor wiſſe/ iſt (ſechſtens) meines Vermuthens ſein fürnehmſtes Abſehen und Hoffen dieſes: daß er die

die Hertzen / welche nicht veſt an GOTT hangen / hiedurch neige / und lüſtern mache / zur Wahrſagerey: damit ſie zu den Hexen und Wahrſagern gehen mögen / wenn ihnen etwas geſtohlen / oder eine unheilſame Kranckheit zugeſtanden / oder ſonſt eine Luſt ankommt / den Ausgang dieſes oder jenen Handels vorher zu erfahren; was für einen Bräutigam ſie zu gewarten haben; wie lang ihr alter Mann / oder altes Weib / noch Brod freſſen / und / ihrem Verlangen nach einer neuen Speiſe / im Wege ſtehen werde? oder was ihnen ſonſt für Glück und Unglück / in ihrem Leben / bevor ſtehe? Wie denn der gottloſen Leute keine geringe Anzahl iſt / die / aus ſolchen Urſachen / entweder die Hexen / oder Hexen-Meiſter / oder die / ſelten-beſſere / Zigeuner (welchem Geſchmeiß billig keine Chriſtliche Obrigkeit / einen einigen Tritt / auf dero Grund und Boden / geſtatten ſollte) zu Rath ziehen / und / auf dergleichen fürwitzige Fragen / gewiſſen Bericht von ihnen verhoffen. Denn mit ſolchem Angel / gelüſtender Vorwiſſenſchafft / fähet der Teuffel viel tauſend Seelen / und reiſſt die / ſo GOtt nicht recht vertrauen / viel tieffer damit in GOttes Ungnade und Zorn.

Auf ſolches Ziel / nemlich auf vorgedachtes unterſchiedliches Abſehen / ſtreichet es alles zu / was man / in den Gräbern / und auf den Kirch-Höfen / oder auch vor den Wohn-Häuſern derer / daraus mit nechſtem eine Leiche getragen werden ſoll / Düſterliches und Schaueriſches ſiehet oder höret. Da ſtimmet er gleichſam (das iſt / bewegt) bald den

Nacht-

Nachtvogel/zum Schreyen; bald den Hund/zum abſcheulichen und ungewöhnlichen Heulen. Bald läutet er eine Glocken/in den Häuſern: Bald rumort/oder klopfft er/in den Leich-Truhen/oder Gräbern.

Maſſen man/unter anderen/im Jahr 1665. zu Lützen/in eines Schuſters Grabe/ein ſtarckes Klopffen gehört.(a) So bezeuget Herr Licentiat/Chriſtianus Fridericus Garmannus, in ſeiner curiöſen Schrifft/von den wunderbaren Sachen der Todten/daß er/nebenſt anderen/einsmals/zu Merſeburg/ſelber auch dergleichen gehört/indem man daſelbſt einen Mann/ſo der Römiſch-Catholiſchen Religion war/zur Erden beſtättigt hat. (b)

Vor allen/iſt dieſes inſonderheit abentheuerlich/und einer Betrachtung wol würdig/daß/wann gifftige Sterb-Seuchen graſſiren/bisweilen die Todten/bevorab die/ſo weibliches Geſchlechtes ſind/ihre Grab-Tücher/Todten-Hembder/und anderes Leich-Geräth belecken/ja/mit einem lauten Schall/nicht anders dran ſaugen/als ob man eine Sau ſchmätzen hörte; und ſo weit ſie/mit dem Maul/um ſich her/reichen können/alles auffreſſen. (c)

Von ſolchen/in- und auſſer dem Grabe unruhigen Todten (oder vielmehr Teuffeln) werden unterſchiedliche Exempel gefunden. Deren ſonderlich dieſe zwey denckwürdige/in der Böhmi-

R ſchen

(a) Stockmann Hodoget. peſtilent. q. 14. p. 125.
(b) Garmannus de Miracul. Mortuorum lib. 1. Tit. 3. p. 26.
(c) Vide Stockmannum p. 121.

ſchen Chronick des Hagecs / zu leſen. Im Jahr 1357. hat man / im Dorff Blow, eine Meile von der Stadt Cadan / in Böhmen / einen Vieh-Hirten begraben: Welcher aber / nach ſeinem Tode / alle Nächte / aufgeſtanden / durch die Dörffer gegangen / und die Leute erſchreckt / auch mit ihnen nicht anders geredet / als ob er noch am Leben wäre. Wobey es aber nicht geblieben: ſintemal er auch etliche derſelben erwürget hat: und wer / von ihm / bey Namen genennet worden / der iſt / acht Tage hernach / geſtorben. Solches Ubel zu dämpffen; haben die Nachbarn ihm einen Pfahl durch den Leib ſchlagen laſſen: deſſen er aber nur gelacht (oder vielmehr ſein Geſpenſt; denn ihm ſelbſten wird / in der Höllen / nicht viel Lachens zu Muthe mehr geweſen ſeyn) und geſprochen: Ihr meynt / ihr habt mir einen gewaltigen Poſſen geriſſen / indem ihr mir einen Stecken gegeben / womit ich mich deſto beſſer der Hunde erwehren kan.

Folgends haben ihn zween Hencker verbrannt: da er dann die Füſſe an ſich gezogen / und bald / wie ein Ochs / gebrüllt / bald wie ein Eſel geſchryen. Als der Hencker ihm auch einen Stich in die Seiten gab / floß viel Bluts heraus. Hiemit nahm das Ubel ein Ende.

In dem Böhmiſchen Städtlein Levin / ſtarb Anno 1345. eines Töpffers (oder Haffners) Weib / ſo man für eine groſſe Hexe hielt / plötzlichen Todes / ehe dann man ihr gerichtlich lohnen konte: und glaubte man / der Satan hätte ſie gewürgt: weßwegen ſie / auf einem Scheidwege / begraben worden. Wo ſie hernach vielen

Leuten /

Leuten / in mancherley / und unter andern in Viehes Geſtalt / erſchienen / auch etliche derſelben ums Leben gebracht. Hierauf hat man ſie ausgegraben / und erblickt / daß ſie ihren Schleyer / unter der Zeit / halb gefreſſen: welchen man ihr blutig / aus dem Halſe gezogen. Man ſchlug ihr einen eychenen Pfahl durch die Bruſt: darauf kam das Blut häuffig heraus gefloſſen. Nachdem ſie aber wieder verſcharret worden; riß ſie den Pfahl heraus / und ermordete mehr Leute als zuvor. Weßwegen man endlich den teuffliſchen Schelmen-Balg mit ſamt dem Pfahl verbrannte / und die Aſche / ſamt dem Erdreich / ins Grab ſtreuete. An der Stätte / wo der Cörper verbrannt war / hat man etliche Tage über einen Würbel-Wind; aber ſonſt hernach weiter von ihr nichts geſehen / noch einige Ungelegenheit mehr erlitten. (a)

Es gedenckt auch Zeilerus, in ſeinen Trauer-Geſchichten: Er habe zu Eywanſchitz in Mähren im Jahr 1617. und 18. zu unterſchiedlichen malen / von glaubwürdigen Bürgern des Orts erzehlen hören / daß daſelbſt / vor etlichen Jahren / (nemlich von ſelbiger Zeit zuruck zu rechnen) ein / dem Anſehen nach ehrlicher / Bürger / auf dem Kirchhofe ſelbiger Stadt beerdigt worden; aber ſtets bey der Nacht aufgeſtanden ſey / und Leute umgebracht habe. Dieſer ließ allezeit ſeinen Sterb-Kittel bey dem Grabe liegen: und wann er ſich wiederum niederlegte; zog er denſelben wieder an. Es wurdens aber einmals die Wächter auf dem Kirch-Thurn gewahr / als er vom Grabe weg gieng; eilten derhalben hinab / und trugen

(a) Hagec. in der Böhmiſchen Chronick.

ihm den Sterb-Kittel hinweg. Da er nun/ wieder zum Grabe kommend/ ſeinen Kittel nicht antraff; rieff er ihnen zu/ ſie ſollten ihm den Kittel wieder geben/ oder er wollte ihnen allen die Hälſe brechen. Welches ſie auch/ in groſſem Schrecken/ gethan.

Aber nachmals muſte der Hencker ihn ausgraben/ und zu Stücken zerhauen. Worauf man weiter nichts geſpührt. Der Scharffrichter zog ihm einen langen groſſen Schleyer / aus dem Maul hervor / welchen er ſeinem Weibe vom Kopff hinweg gefreſſen hatte. Dieſen zeigte der Nachrichter dem umherſtehenden Volck/ und rieff: Schauet! wie der Schelm ſo geitzig geweſen! Nachdem er aus dem Grabe genommen war/ ſagte er: Sie hätten es jetzo wol recht getroffen; ſonſt/ weil ſein Weib auch geſtorben/ und zu ihm gelegt wäre/ wolten ſie beyde die halbe Stadt umgebracht haben. (a)

Kormannus ſchreibt / es bezeuge die Erfahrung / daß etliche Todten / in den Begräbniſſen/ ihre Kleider aufgefreſſen; und ſage man / daß hierauf bald ihre nechſte Verwandten ſterben. Conradus Schlüſſelburg erzehlet deſſen (b) unterſchiedliche Begebenheiten. Und Hondorff gedenckt/ es habe/ an Lutherum M. Georgius Rörer geſchrieben / daß / in einem Dorff/ ein begrabenes Weib / im Grabe / ſich ſelbſten angefangen zu freſſen: thut auch hinzu/ was Lutherus darauf geant-

(a) Zeiler. im 1. Theil der Trauer-Geſchichte p. 25. ſeq.
(b) Memorante de Kormanno, parte 7. de Mirac. Mortuor. c. 64.

geantwortet. (a) Maſſen auch / in den Tiſch-Reden Lutheri / dieſer Abentheuer gedacht wird. (b)

Rollenhagen bringt gleichfalls ein Exempel vor/nebſt Bericht/daß man deßwegen dem Verſchiedenen/bevor ihm der Mund geſchloſſen worden/ einen Stein und Pfenning ins Maul zu ſtecken pflegen: damit/ wann er im Grabe anfienge zu beiſſen/er einen Stein und Pfenning vor ſich finden/ und des Freſſens ſich enthalten mögte. Solches ſoll auch / wie er hinzu thut / vieler Orten (zu ſeiner Zeit) in Sachſen / geſchehen ſeyn. (c)

Um Freyburg herum/ hat ſich / laut der Freyburgiſchen Chronick/ im Jahr 1552. auf unterſchiedenen Dörffern dergleichen zugetragen; als/ zu Hermsdorff / Dittersbach und Claußnitz; (d) und Anno 1553. in der Schleſien / bey regierender Peſtilentz; imgleichen/ zu Sangershauſen/ im Jahr 1565. wie in dem Anhange der Leich-Predigten M. Heinrich Rots/gefunden wird (e) Zu Mersburg ſoll nicht weniger ein gleiches ſeyn verſpührt worden: maſſen D. Adamus Röter (f) in ſeinen Peſt-Predigten beglaubt.

Wann nun ſolches Ungeheuer/ nemlich der ſchmätzende Todte/vermercket wird; nimmt er

(a) Vid. Hondorfii Theatrum Hiſtoric. in præcept. 2. p. 147.
(b) Tiſch-Reden L. Tit. 24. p. 211. ſeq.
(c) Rollenhagius l. 4. Mirabil. peregrin. c. 20. n. 5.
(d) S. Molleri Freyburgiſche Chronick pag. 254.
(e) Martin. Bohem. de Peſt. conc. 2. apud Garmannum.
(f) In concion. peſtil.

der gemeine Hauffe/als eine Vorbedeutung/auf/ der Sterb werde nicht allein lange anhalten; ſondern auch die Leute härter quälen/als ſonſt: und prophezeyet/der Todte werde die nechſten Anverwandten nachholen.

Damit nun nichts Ubels / wie ſie zwar beſorgen / weiter daraus entſtehe: bemühen ſie ſich demſelben / auf folgende Weiſe / vorzukommen/ und daſſelbe/aus dem vermeinten Grunde/ zu heben. Sie öffnen das Grab / reiſſen dem Todten die/ von ihm gefreſſene / Tücher / und Kittel / mit Gewalt / aus dem Maul/ ſtoſſen hernach dem Schlucker / mit dem Grabſcheit / den Kopff ab: der Einbildung/es werde/nachdem ſolchem Saugen / Schmätzen / Freſſen / und Benagen ſowol des Fleiſches / als des Kittels / geſteurt worden/ auch der Serb-Seuche damit geſteuert / und ein Ziel geſteckt ſeyn.

Was aber ſolches Schmätzens / Saugens/ und Freſſens im Grabe eigentliche Urſach wol ſeyn mögte/ und ob ſolche Verfahrung / mit dem Leichnam/wie allererſt erzehlt worden/zu billigen/ oder nicht; das gilt Betrachtens.

In der bloſſen Natur / wird man ſchwerlich allhie einen Grund finden. Denn daß vielleicht das Thier Hiæna (oder Vielfraß) welches ſonſt gern die Gräber viſitirt / und die todten Cörper frißt / ſolches Getöß/ und Schmätzen / im Grabe anrichten ſolte; wird keine Vernunfft glauben. Wahr iſt es / daß ſelbiger Vielfraß die Begräbniſſen aufgrabe / die todte Leichnam hervor ziehe/ und nach ſeiner Hölen trage: bey welcher man gemeinlich einen groſſen Hauffen von Menſchen-

Beinen/

Beinen / und Aas-Knochen / findet. Weßwegen die Türcken / wie Busbequius ſchreibt / (a) ihre Begräbniſſen / mit ſchweren Steinen / bedecken: damit ihre Verſtorbene / für dieſen Thieren / wie auch für Hunden / und Wölffen / deſto ſicherer liegen mögen. Aber der Vielfraß friſſt die Cörper / oder Todten-Gerippe / und nicht die Kleider oder Grab-Tücher der Todten. So wird auch nur ein gewiſſer Theil des Leibs bißweilen befreſſen; da hingegen der Vielfraß den gantzen Cörper verzehrt. Das Grab bleibt / bey dieſer Begebenheit / zugeſcharrt / und unaufgegraben: der Vielfraß aber muß es erſt aufgraben / ſo er den Todten erreichen will. Und welches das allermeiſte / ſo geſchicht diß ſeltzame Todten-Schmätzen / in ſolchen Ländern / darinn gar kein Vielfraß iſt.

Eben ſo ſchlechten Schein hat es / daß es Fragens oder Beſinnens werth wäre / ob etwan die Nachtvögel Striges, ſo man ſonſt Uhu nennet / (wiewol jemaln auch die Hexen dadurch verſtanden werden) hieran ſchuldig ſeyn ſolten. Denn gemeldte Nachtvögel ſeynd / auch ſchon bey den Alten / ſonſt im Geſchrey / daß ſie ſowol den Säuglingen / als den Säug-Ammen ſelbſten / bey Nacht / die Brüſte ſaugen / imgleichen auch / mit ihren Schnäbeln / die Ziegen melcken / und groſſen Appetit zu Menſchen-Blut haben. Maſſen / neben andern / der alte Poet / Ovidius, deſſen / in dieſen ſeinen Verſen / Meldung thut:

(a) Epiſt. Turc. 1. p. 93.

Sunt avidæ volucres, non quæ Phinëia menſis
Guttura fraudabant; ſed genus inde trahunt.
Grande caput, ſtantes oculi, roſtra apta rapinæ,
Canities pennis, unguibus hamus ineſt.
Nocte volant, puerosque petunt nutricis egentes,
Et vitiant cunis corpora rapta ſuis
Carpere dicuntur lactentia viſcera matris,
Et plenum poto ſanguine guttur habent.
Eſt illis Strigibus nomen: ſed nominis hujus
Cauſa, quod horrendâ ſtridere nocte ſolent. (a)

Er will ſagen: Es ſeyen fraß-gierige Vögel; und nicht zwar die Harpyen; ſondern ein Geſchlecht/ ſo davon herkommt. Der Kopff iſt groß: die Augen ſtehen ihnen weit und ſtarren gleichſam. Der Schnabel iſt ihnen/ zum Raube/ gewachſen. Sie haben graue Federn / und krumme Klauen / mit langen Nägeln. Fliegen zu Nachts herum/ greiffen die Säuglinge an / raffen ſie mit ſich fort aus der Wiegen / und verderben ſie/ indem ſie ihnen das Blut auszapffen ꝛc.

Daß es nun dergleichen Vögel / ſo viel die Geſtalt betrifft/ gebe; ſteht nicht zu zweiffeln. Denn es ſeynd keine andere/ als die Nacht-Eulen: aber/ daß ſie den Ziegen die Milch / und den Unmündlingen das Blut / ausſaugen ſollten / iſt falſch. Welches auch Plinius bekennet/ wenn er ſchreibt: Er halte für ein Mährlein/ daß die Striges, oder Nacht-

(a) Ovid. l. 6. Faſtor.

Nachtvögel/den Kindern die Brüſte ſollten aus-ſaugen; ſo wiſſe man auch nicht / was es für ein Vogel ſey. (a)

Es mögte leicht / wie Garmannus vermeynt/ jemand einwenden/ daß gleichwol bisweilen den Kindern würcklich das Blut alſo ausgeſogen werde. Maſſen/der berühmte Bartholinus ſolches/ mit dieſem Exempel vergewiſſert. Drey kleine Kinder eines Prieſters zu Lykisholm in Fünen/ welche/in ihrem gewöhnlichem Gemach/ beyſammen ſchlieffen/ weinten/ und ſchryen ungewöhnlich/und erzeigten ſich überaus unruhig: Weil ſie fühlten/daß ſie/von jemanden/ würden gleichſam gemelckt/oder ausgeſogen. Und als die Eltern ſolchen kleinen Knaben ihre Bruſt-Wärtzen (oder Zitzen)beſahen/welche/wie einer ſäugenden Frauen/weit heraus gezogen waren/fand ſichs/daß der Kinder Argwohn nicht vergeblich wäre. Darum beſtrich man ihnen die Brüſte mit bitteren Säfften. Hierauf ward ihnen der Nabel ſo hart ausgezogen / oder hervor gezogen / daß er nicht allein augenſcheinlich heraus ſtund / ſondern auch das eingedruckte Merckmahl zeigte / dabey man die Gröſſe des Mauls / ſo daran gezogen hatte / gar kenntlich abnehmen kunte. (b)

Die Gewißheit dieſer Geſchicht läſſt man gar gern zu: allein daß ſolches eine Arbeit bemeldter Nachtvögel ſey/muß erſt erwieſen werden. Wie ſollten dieſelbe / zu einem verſperrtem Zimmer hinein kommen? Man würde ihrer ja anſichtig wer-

(a) Plin. 11. c. 29

(b) V. Th. Bartholini Cent. 1. Hiſtor. anatom. 9. p. 20.

werden. Darum iſt es Hexenwerck geweſt / und durch des hölliſchen Nacht-Vogels Mitwürckung geſchehen.

Man ſpühret jemaln / daß den Kindern / durch Hülffe des Satans / von den Unholdinnen / die Adern geöffnet ſeyen / mit der Nadel / oder mit dem Nagel / oder auf andre Weiſe: angeſehen / ſolches / an denen hinterbliebenen kleinen Narben / und Bluts-Tropffen / welche bey den ſchreyenden Kindern gefunden worden / nachdem die ſichtbarlich ihnen erſchienene Katzen wieder davon geloffen / und verſchwunden / leicht zu erkennen. (a) Alſo kan gleichfalls auch dieſes Ausſagen der Kinder / durch die Hexen / geſchehen. Wiewol bißweilen auch eine natürliche Urſach dabey Platz findet. Denn Garmannus ſchreibt / es habe Schwenckfeld ſolches vor långſt allbereit gemerckt / daß / an den Bruſt-Wärtzlein der Kleinen / jemaln ſich ein weiſſes Eyter / eräugne / ſo einer Milch ähnlich ſiehet / und von den gantz kleinen Blåtterlein der Wartzen (oder Zitzen) ausgedruckt wird. Er beſtåttigt ſolches auch / mit ſeinem eignem Anblick: ſintemal er ſelber in acht genommen / daß auf den Wärtzlein neugeborner Kinder etliche weislichte Tröpfflein gelegen: welche / von den Ammen / nur denen Mägdlein / aber / weiß nicht aus was für Aberglauben / keineswegs den Knaben / ausgedruckt werden. Wann nun ſolcher unausgedruckten Feuchtigkeit allzuviel wird; entſtehet davon eine Entzündung und ſolche Geſchwulſt / daß man offt nicht anders meynen ſolte / als es håtte jemand an der Bruſt ge-

(a) Ut Spinæus, & ex illo Jordanus refert, Tr. de Eo, quod eſt in morbis divinum c. 40. p. 149.

geſogen/und ſie gar ſtarck angezogẽ. Worauf alsdenn den Kindern der Schlaff benommen wird/ und ſie jämmerlich weinen. Daher bisweilen der Wund-Arzt dazu kommen/und ein ſolches Knäblein/von wegen der abergläubiſchẽ Thorheit ſeiner Ammen/viel leiden muß. Was den Nabel betrifft; kan derſelbe/durch Blähungen/ und vieles Weinen/hervor getrieben werden. Aber doch thut nit ſelten auch der Teuffel/durch ſeine Schuppen/die Truden/den armen Kindern ſolche Quaal an.

Es iſt ſonſt auch ein faſt gemeiner Wahn/unter gemeinen Leuten/ daß ein Nacht-Geſpenſt (welches man/ in Sachſen/die Jüdgen nennt/) den Leuten bisweilen das Haar ſauge/und mit ſeinem Speichel ihnen daſſelbe/ als wie mit einem Leim/ zuſammen kleiſtere. Daraus alsdenn/ihrer Meynung nach / die Mahrlocken / oder Mahrenflechten/oder(wie ſie andrer Orten benamſt werden) die Schrötlings-Zöpffe / entſtehen. (a) Wovon der Author einen merckwürdigen Verlauff/ſo in ſeiner Nachbarſchafft/vor wenig Jahren/vorgegangen/erzehlt. Daſelbſt kam eine Magd in Verdacht/ als ob ſie ſchwangeres Leibs wäre: Und nachdem ungefehr ein ertränccktes Kind angetroffen worden/gieng das Gerücht/ ſie hätte ihre Leibes-Bürde heimlich abgelegt / und erſtickt/oder ertränckt. Als ſolches dem Richter zuſchallet/wird ſie gefänglich eingezogen/und wegen beharzlicher Ableugnung/von den Ammen beſichtigt. Welche nach Uberlegung der Sachen/ einhellig dahin ſtimmten/ſie habe heimlich gebohren; zumal weil ihre Brüſte Milch gaben. Jedermann hielt

(a) V. Schenck. l. I. Obſ. med. p. 6.

hielt ſie nun für gnugſam überwieſen/und für eine Kinds-Verthunerin: allein ſie fand/bey einer ſo verzweiffelten Sache/ doch eine Ausflucht; vorwendend/ſie hätte die Jüdgen/ welche/ durch nächtliches Brüſte-ſaugen / die Milch zuwege brächten; zeigte auch zugleich einen Mahr-Locken/an ihrem Kopffe. Man brachte ſie dennoch an die Folter: aber / weil ſie / auf ihrem Vorwand/ ſteiff und feſt beſtund/ ward ſie endlich losgeſprochen.

Wie bey ſolchen Mahr-Locken / und Verſtopffung der weiblichen Monat-Roſen / gar wol ſich/in den Brüſten/eine Milch-ähnliche Feuchtigkeit ſammlen möge/ iſt den Medicis / von Alters/ ſchon bekandt geweſt; aber damit / im wenigſten/ dem Wahn/ als ob das Saugen und Schmätzen der Todten/entweder mit den Mahrflechten/oder mit dem Saugen oberwehnter Nacht-Vögel/einige Gemeinſchafft hätte/nicht geholffen.

Jch halte dafür/ die Einbildung von den Strigibus, oder Milch-ausſaugenden Nacht-Vögeln / ſey bey den Alten daraus entſtanden / daß die Hexen bisweilen den Kindern alſo zugeſetzt / und zwar vielleicht in Geſtalt gewiſſer Raub-Vögel: oder weil / vorerzehlter natürlicher Weiſe / auf den Wärtzlein der Kinder ſich ein ſolches überflüſſiges Milch-weiſſes Naß gefunden. Und kan ſeyn / daß / indem die Kinder hievon Schmertzen erlitten/etwan bisweilen eine Uhu/ oder Nacht-Eule/ zu Nachts hinbey geflogen: angemerckt/ dieſe Nacht-Vögel gern/ um des Unſchlitts willen / dem Liecht / und anderen Sachen/ ſo ihnen zur Speiſe dienlich / nachtrachten.

ten. Daraus ſie vermuthlich geſchloſſen/es müſte keine Nacht-Eule/ (weil ſie von dieſer ſolches nicht vermuthen) ſondern ein ſonderbares Geſchlecht anderer Nachtvögel ſeyn.

Geſetzt aber/es wäre diß Mährlein eine Warheit; ſo würden ſolche Nachtvögel doch nur leiſe ſaugen/und mit keinem Schmätzen/wie das Saugen der Todten / in den Gräbern geſchicht. Sie würden auch nur die Zitzen / und keine Todten-Kleider / noch das nechſte Fleiſch um den Hals herum/ abſaugen / noch etwas abnagen/ herab beiſſen oder das Fleiſch des Leichnams abfreſſen: Sie würden die Lebendigen / und nicht die Todten; die ſo über der Erden/ und nicht diejenige/ ſo unter der Erden ſeynd/verletzen.

Was die Herren Ebräer/ von der Schlangen Azazel / fabuliren / daß dieſelbe den Menſchen-Cörper in der Erden nage und verzehre; imgleichen von einer gewiſſen Maus / welche den Leib/ ſobald derſelbe nur der Erden einverleibt worden/ alſofort anhebe / ſo grauſamlich zu beiſſen / daß er darüber laut ſchreyen müſſe; laſſen wir ihnen/ für einen bekandten Jüden-Schnitt/ unaufgehalten paſſiren/ und die Feder / mit mehrer Erörterung ſolches Geſchwätzes / unbemüht. Keines beſſern Werths iſt faſt das Mährlein des gemeinen Pöbels: welches den Todten-Gräbern hierinn die Schuld zueignet/mit dem Vorgeben/ wann dieſelbe den Todten aufs Angeſicht / das iſt / mit dem Antlitz unter ſich legen / oder ihm Haare in den Mund thun / und keinen Erdkloß unters Kien legen/ ſo werde ein ſolches Spiel daraus.

Pau-

Pauſanias / wiewol ein Heide / zielet doch viel beſſer und etwas näher; wenn er ſchreibt / man habe von den Prieſtern zu Delphis die Nachricht empfangen / ein ſonderbarer Teuffel / der lange und ausſtehende Zähne / einen ſchwärtzlich-blaſſen und Todtfarben / abſcheulichen Cörper habe / und mit einem Fuchs-Balge umkleidet ſey / freſſe und verzehre den Todten dermaſſen das Fleiſch vom Leibe / daß ihnen kaum die bloſſe Gebeine übrig bleiben. Hie hat der Satan / von ſich ſelbſten / einige Warheit / doch mit Lügen vermenget / geſagt.

Beym Saxone Grammatico / lieſet man eine abentheuerliche Erzehlung dieſes Inhalts: Aſſuit und Aſmund / zween vertrauteſte aber heidniſche Freunde / verſchwuren ſich gegeneinander / welcher von ihnen beyden den andern überlebte / der ſollte ſich mit dem anderen lebendig begraben laſſen. Nachdem hernach Aſſuit / an einer Kranckheit / geſtorben; hat den Aſmund ſeine Freundſchafft / und endliche Verbindung / (die er aber nicht ſchuldig geweſt wäre / zu halten / als einen Selbſt-Mord) bewogen / ſich in eine groſſe Höle oder weite Grube / darein man den Leichnam ſeines verblichnen Freunds / mit einem Hunde und Pferde / gebracht hatte / verſperren zu laſſen. Wiewol er ziemlich viel Speiſe zuvor mit ſich hinein genommen; auf daß er / eine lange Zeit / davon zu leben hätte. Endlich marſchirt daſelbſt einsmals König Erich / mit dem Kriegsheer vorbey / und weil er vermuthet es liege allda ein Schatz vergraben / läſt er die Grab-Höle des Aſſuits öffnen / den Aſmund heraus / und wieder ans Tages-Liecht führen. Welcher

cher/ im Angeſicht gar wüſt und häßlich/ ſahe/mit Eyter und Blut überfloſſen. Denn Aſſuit war/ bey Nachtzeiten/ wieder lebendig worden/ hatte/ mit dem Aſmund / gerungen / und ihm das lincke Ohr herab geriſſen. Geſtaltſam dieſer / als der König ihn gefragt / woher er die Wunde bekommen? dieſes was/ in folgenden Lateiniſchen Zeilen enthalten / in alt-Gothiſcher Sprache / zur Antwort gegeben:

Quid ſtupetis, qui relictum me colore cernitis;
Obſoleſcit nempe vivus omnis inter mortuos.
Neſcio, quo Stygii numinis auſu
Miſſus ab inferis ſpiritus Aſſuiti
Sævis alipedem dentibus edit,
Infandoque canem præbuit ori.
Nec contentus equi vel canis eſu,
Mox in me rapidos transtulit ungues,
Diſciſſaque genâ ſuſtulit aurem.
Hinc laceri vultus horret imago,
Emicat inque fero vulnere ſanguis.
Haud impunè tamen monſtrifer egit:
Nam ferro ſecui mox caput ejus,
Perfodique nocens ſtipite corpus.

Welches ich/ dem Teutſchen Leſer zu Gefallen/ in teutſche Reimen hiemit verſetze:

Was ſteht ihr ſo entſetzt/ daß ich ſo mißgefärbet/
Vor euren Augen/ bin? Wer ſeinen Aufenthalt

Lebendig hat bey dem / den die Verweſung
kerbet;
Der wird ſo greulich wüſt / ſo blaß und
ungeſtalt.
Aſſuitens Geiſt iſt aus dem Schatten-
Schlund' erlaſſen;
Was für ein Höllen-Götz' es auch ver-
ſchaffet hat:
Er kam herauf! Sein Maul / und grimme
Zähne fraſſen
Das Roß/und auch den Hund. War doch
damit nicht ſatt:
Er warff / gleich einem Wolff / auch mir die
ſcharffe Klauen
Ins Angeſicht. Er riß die Backen mir
entzwey /
Und nahm mir auch das Ohr: davon iſt
hier zu ſchauen
Mein Antlitz ſo zerritzt / und eurer Augen
Scheu/
So wundt / ſo voller Blut! Doch gieng diß
ungenoſſen
Dem Ungeheur nicht hin: Ich griff dar-
auf zum Schwerdt/
Und ſpaltet ihm den Kopff: den Leib hab'
ich durchſtoſſen/
Mit einem Pfahl; den Leib / der meinen
hat verſehrt.

Dieſe Abentheuer / ſo Kornmannus / aus dem Saxone Grammatico erzehlt/ich auch ſelbſt/ vor dieſem/ bey ſelbigem Hiſtorico/ geleſen/ ſcheinet zwar etlichen Umſtänden nach / einer Fabel gleich;

gleich; und doch gleichwol vielleicht / in etlichen Stücken / etwas daran zu ſeyn; nemlich ſo viel / daß man deß Aſmunds / oder eines andren Verſtorbnen todten Cörper / bald nach deſſen Beyſetzung und noch vor der Verweſung / wieder gefunden / von einem unterirdiſchen Grab-Geſpenſte / auf obbeſchriebene Art / übel zugerichtet. Wozu man hernach etwas mehrers gedichtet. Es dörffte aber auch wol würcklich geſchehen ſeyn / daß Aſmund / zu dem Aſſuit / ſich lebendig verſperrt habe: (weil die alte Nord-Völcker theils aus Ruhmſucht / theils aus vermeynter Treu / und Pflicht / viel ſeltſames Dinges unternommen;) und daß man einige Zeit hernach / da er unterdeſſen von den bey ſich habenden Speiſen gelebt / auch vielleicht durch verborgene Ritzen etwas Luffts genoſſen / ihn / aus Vermuthung eines Schatzes / wieder hervor gebracht; oder daß er / gar bald wieder herausgenommen / inzwiſchen aber / unter der Erden / vom Geſpenſte / auf vernommene weiſe / tractirt ſey (denn der Geiſt des Unglaubens iſt mächtig über die Kinder des Unglaubens) oder auch / daß / nachdem er vorlängſt erſtickt war / der Teuffel / in ſeiner Geſtalt / nemlich mit dem todten Leichnam des Aſmunds umgeben / dem König Erich / alſo erſchienen wäre.

Wiewol nun dieſes lauter Ungewißheit / und keinen rechten Grund hat / folgends auch keines rechten Schluſſes fähig iſt: ſpühret man doch ſo viel daraus / daß ſchon damals der ſchmätzende Tod wo nicht dem Namen / doch der Würckung nach / unter den Heiden bekandt und ruchba[r] geweſen: anderſt würden ſie / im Fall dieſes Vorge-

ben / von dem Aſſuit und Aſmund / gleich ein pur lauteres Mährlein wäre / ſolchen Umſtand nicht leicht dazu gedichtet haben / nemlich daß dem Aſmund das Ohr im Grabe abgefreſſen worden / und er deßwegen dem Leichnam des Freſſers einen Pfahl durch den Leib getrieben. Denn daraus geht die ſtarcke Muthmaſſung / es ſey dieſes Mittel / das Schmätzen und Freſſen des Todten zu ſtillen / bey den alten Heyden ſchon üblich geweſt.

Unterdeſſen hat man im geringſten nicht zu zweiffeln / daß ſolches Saugen / Schmätzen / und Freſſen des Todten / anders nichts / als des Teuffels Gauckeley / oder / wie es Lutherus nennet / des Teuffels Geſpenſt / Betrügerey / und Boßheit: welcher unter des Begrabenen Perſon ein ſolches Schmätzen / Lecken und Beiſſen im Grabe verübt.

Gleichwie nun dieſer boßhafte Geiſt / fürnehmlich bey Peſt-Läufften / da er Gottes Scharffrichter iſt / groſſe Gewalt hat: alſo kan er auf Gottes Verhängnis / nit allein eine Peſtilentz / ſo über den gantzen Erdboden ſich ausbreitet / erregen; ſondern iſt auch / als ein rechter Verderber uñ Würg-Engel / bemüht / durch mancherley Schreck-Poſſen / zum Untergange menſchliches Geſchlechts / ſolches Verderben zu erweitern / und fortzuſetzen.

Beſagter Garmannus vermuthet auch nicht ohne Vernunft / daß ſolches Spiel eben ſowol bisweilen / von den Zauberern und Hexen / angerichtet werden könne. Dann man findet / in den Geſchichten / daß ſie ſehr / nach dem Fleiſch der Abgeſtorbenen trachten / und ſolches für ihre delicateſte Speiſe halten: und um ſothaner Lecker-Bißlein

deſto unverhinderter zu genieſſen / ſich gern in Hunde oder Wölffe (dem äuſſerlichen Anſehen und ihrer Einbildung nach) verwandeln; deßwegen auch zu Nachts um die Gräber herum ſtreichen / und ſogar derer am Hochgericht henckenden Cörper nicht ſchonen. Das Blut der zarten Kinder ſchmecket ihnen / für den beſten Wein; und das Fleiſch derſelben/für die köſtliche Torten oder Paſteten. Wiewol ſie nicht allemal um Eſſens oder Trinckens willen/ſondern auch zu ihrem zauberiſchen Mord-Gifft / und anderem Hexenwerck/ deſſelben begehren. Geſtaltſam ſie deßwegen ihrer Hexen-Salbe offt das Fett von einem Knaben / und ſoviel Menſchen-Bluts/ als ſie bekommen können/einmiſchen.

Mit Verwunderung habe ich geleſen / daß ein ſonſt gar gelehrter Mann dieſes hat einer Sympathiæ zwiſchen den Lebendigen und Todten / zugeſchrieben. Und ſoll/ſeines Berichts/das Freſſen und Schmätzen des Todten ſich alsdenn veranlaſſen / wann dem Verſtorbenen der Daum nicht aus der Hand gethan/noch das Maul ihm allerdings frey und unverdeckt gelaſſen worden/geſtaltſam ſolches nothwendig geſchehen / und der Todten-Gräber allezeit ſchwören müſſe / daß er ſolches wolle in acht nehmen: denn ſonſt ſteckte der Verſtorbene die noch lebende Blutsverwandten/ und das gantze Geſchlecht an: Deſſen ſey dieſes ein Zeichen/ daß / wenn man dem Todten ein leinen Tuch ums Maul gelegt/er daſſelbe hernach zu käuen und zu freſſen pflege: maſſen ſolches die Vorübergehenden / wie bekandt / nicht ohne Auffſteigung der Haare / bisweilen hören. Er erzehlet

dabey / es habe / vor nicht vielen Jahren / eine alte Vettel / an einem Leichnam ſolches zu thun/ ſich vorgenommen/nemlich/demſelben den Mund zu verdecken/ oder das Tuch ihm ins Maul zu ſtecken: Aber / auf Gottes Eingebung / ſey es geſchehen / daß man den todten Cörper / vor der Begräbniß noch einmal vorher beſichtigt/ und in dem Munde das Tuch erblickt habe; worüber das loſe Weib / weil ihr Vorhaben darüber ans Liecht gebrochen/zu gerichtlicher Straffe gezogen worden.

Vorerwähnter Author vermeynt/ es ſtecke eine natürliche Urſach darunter / die auf einer Sympathia gegründet ſey; ſoviel dieſes nemlich betrifft / daß andere dadurch angeſteckt werden: und zwiſchen dem Leichnam und dem Tuch / ſetze es eine Antipathia; daher der Verſtorbene nicht leid / daß ihm das Maul mit Kleidern/ oder Tüchern verſtopfft werde. Wem dieſes ungereimt vorkommt / ſpricht er / der ſolle was beſſers vorbringen: Denn Fridericus Garmannus habe es/ in ſeiner Schrifft de Miraculis Mortuorum, noch nicht gethan.

Aber Garmannus hat freylich eine weit beſſere Antwort darauf gegeben; indem er / nebſt vielen fürnehmen Theologis, es der Gauckeley des Satans/oder einer Hexerey/zugeſchrieben. Denn ſolches läßt ſich viel gewiſſer vermuthen / als dieſes/ daß zwiſchen dem Tuch und dem Leichnam eine Antipathia ſey. Warum ſollte die Antipathia nur eben alsdenn ſich regen/wenn das Tuch im Maul ſteckt / und nicht eben ſowol wenn es ſonſt nur dem Todten um den Hals liegt? Und wie wird

der

der Author(a) beweiſen/daß allen ſolchen Leichen/ die nach ihrer Einſcharrung geſchmätzt / vorhero/ ehe ſie zu Grabe gebracht worden / das Tuch im Maul geſteckt? Wie wird er doch immermehr einen Vernünfftigen überreden/daß einige Synpathia einem Todten ſolche ſtarcke Bewegung mache/die ihme die Zähne zum Beiſſen/das Maul und den Rachen/zum Nagen/Freſſen und Verſchlingen eines Tuchs errege? ja die ein ſolches ſtarckes und lautes Schmätzen erwecke/welches auch/über der Erden von den Lebendigen gehört werde? was man ſolches zu beſcheinigen/von dem Bluten der Erſchlagenen bey Gegenſtellung des Mörders / vorbringet / iſt viel ein anders/ und hiemit unvergleichlich / dazu auch nicht beweißlich / daß ſolches aus einer Antipathia herkomme: wie ich anderswo mit mehrerm dargethan.

Hie dörffte mancher anſtehen / ob den Zaubetern auch wol möglich fallen ſolte/ohne merckliche Verſehrung der Begräbniſſen/ſolches ins Werck zu ziehen? Aber es iſt ohne Zweiffel/daß ſie nicht nur im Grabe / ohne äuſſerliche Verſehrung deſſelben/ ein Getöß zuwege bringen / ſondern auch gar wol ein Stücklein Fleiſches/ob ſchon das Grab nicht mercklich eröffnet wird/durch ihre Teuffels-Kunſt / von dannen heraus practiciren können. Wem dieſes unnatürlich und derhalben unmöglich ſcheint/der betrachte/ daß ſie einen unnatürlichen Meiſter und Helffer bey ſich haben/ der ſie ja ſo leicht in ein verſchloſſenes und zugeſcharrtes Grab / als wie in einen verſperrten Weinkeller/ und

a) Schwimmerus in Curioſitatibus Diſſertat. 4. De Singularibus circa hominem p. 67. ſeq.

und wieder heraus bringen kan. Denn daß viele meynen/ der Satan bilde ihnens nur im Traum/ oder in einer Verzuckung/ ſo ein/ als ob ſie da und dort in einen Weinkeller fahren / iſt keine durchgehende Gewißheit: Weil man unbetrügliche Merckzeichen hat / daß ſie nicht allezeit nur in der Einbildung / ſondern vielmals auch in der That/ hinein fahren: Ob ſie gleich dennoch mehrmals vom Satan dabey geblendet werden / als ob ſie würcklich daſelbſt freſſen und ſöffen; da er ihnen doch unterdeſſen / entweder gar nichts / oder nur Aas/ Koht/ Kröten/ Frösche/ und dergleichen Ungeziefer/ verſchafft/ welches ſie für niedliche Speiſen angeſehen: nemlich wann keine Göttliche Zulaſſung da iſt/ dem Wirth des Weinkellers würcklich etwas auszuſauffen. Denn wann der Teuffel keine Macht findet/ ihnen ein rechtes Geträнck/ und natürliche Speiſe zu verſchaffen; gibt er/ als ein ſtoltzer Geiſt / der nicht gern für einen ſo ohnmächtigen Teuffel angeſehen ſeyn mag / welcher über eines Chriſten Haab und Gut/ ohne Göttliche Verſtattung/ keine Macht habe / und demſelben keinen Kreutzer / keinen Tropffen / kein Bröſamlein / entwenden dörffe / ſich doch ungern ſo bloß/ daß ſeine Creaturen mercken/ wie genau ihm ſeine Gewalt von dem Allgewaltigen beſchnitten/ wenig Vermögens er habe / ohn deſſen Erlaubnis den Seinigen das geringſte Bißlein zuzuwenden/ und kurtz zu ſagen/ was für ein armer Teuffel er ſey. Solches ſein Unvermögen nun zu bedecken und zu verlarven/ und eines Theils auch/ aus teuffliſch-feindſeeliger Luſt / die betrogene Menſchen möglichſt zu äffen/ ſetzt er ihnen allerley Greuel in die

die Stelle/würtzet dieſelbe mit Verblendung falſcher Einbildung / blauen Dünſten / und Bethörung ſowol der Augen/als des Geſchmacks: Oder ſpeiſet und träncket ſie/mit bloſſem Betruge/ und trüglichem Beduncken: Alſo/daß ſie ſich bey ihrer Heimkehr/ viel hungeriger und durſtiger befinden als zuvor. Doch hat man die Gewißheit/daß die Geſchmeiß bisweilen gleichwol auch würcklich die Wein- und Bier-Fäſſer bediebe / würcklich den Kühen die Milch raube.

Wann ſie dann alſo warhafftiglich bisweilen in verſperrte Gemächer fahren (die ihnen aber der Satan / als ein Tauſendkünſtler / der keines Schloſſers noch Zimmermanns bedarff / unvermerckter und unſichtbarer Weiſe / behend auf- und zuſperret) warum nicht eben ſo leicht / in die/ ihnen von ihm wunderſchnell und ungemerckt aufgethane Gräber?

Doch iſt mir nicht entgegen / ſo jemand ſpricht/ er bilde ihnen vielmals auch dieſes nur alſo ein/ daß ſie hinab in die Begräbniſſen fahren/verrichte indeſſen das Freſſen und Saugen an ihrer Statt: denn dadurch wird ihre jemals perſöhnliche Hinabkunfft zu dem todten Cörper nicht umgeſtoſſen/ noch zu einem eitlen Wahn gemacht.

Was verüben ſie nicht offt an den Lebendigen/ kommen ſie nicht offt zu den Sechswöchnerinnen/ unvermerckt/ und bemühen ſich ihnen das Kind zu ſtehlen? Bringen ſie nicht bisweilen/ nur mit äuſſerlicher Anrührung/die Kinder in Mutterleibe um? Condronchius bewähret diß letzte / mit dem Exempel an einer Edelfrauen/ welcher eine Trude den Leib nur angerührt / und damit die

Frucht/ in ihrem Leibe/ getödtet hat/ alſo daß dieſelbe hernach Stückweiſe ihr abgegangen. (a)

Zu mehrer Beſtättigung dieſes/ zieht offtangezogener Author auch das wunderliche Hertzfreſſen der Perſiſch- und Arabiſchen Hexen an/ aus dem della Valle: welches/ weil mir ſolche Erzehlung dieſes berühmten und weitgereißten Italiäners bekandt/ wie von demſelben ſelbſten/ allhie völlig vernehmen wollen. Er ſchreibt davon alſo/ wie folget.

Es war eine alte Araberin / Namens Meluk , gefänglich (zu Combru) eingezogen / welche der Hexerey beſchuldiget worden / und daß ſie einen Jüngling / von Ormus gebürtig / welcher für dieſem ein Chriſt geweſt / zu Combru aber erſt neulich ein Mahometaner worden / bezaubert / oder / wie ſie es insgemein nennen / ſein Hertz gefreſſen haben : Welches ſie aus Rachgier gethan : weil dieſer Jüngling mit ihrer Töchter einer ein Zeitlang in Unzucht gelebt / dieſelbe aber hernach / aus weiß nicht was für Urſachen / verlaſſen. Geſtalt dann dieſer Jüngling / welcher ſich in einem jämmerlichen Zuſtande / und in Gefahr ſeines Lebens befand / ſelbſt einer von den Anklägern geweſen.

Dieſe Gattung der Zauberey / welche / von den Indianern / das Hertz der Menſchen freſſen / genennet wird / und ſonder Zweiffel nichts anders iſt / als was wir bezaubern nennen / welches / durch der Hexen böſes und ſchäd-

(a) Condronchius l. 2. de Morb. venef. c. 3.

ſchädliches Anſchauen / geſchicht / daß offt-mals der Tod darauf erfolgt / iſt nichts neues / noch anderswo unerhörtes; dieweil vor Alters beydes in Sclavonien / als in dem Lande der Triballier / dergleichen Leute viel zu finden geweſt / wie bey Abrahamo Ortelio zu leſen / welcher es / ſeiner eigenen Bekänntnis nach / aus dem Plinio genommen / der aus des Iſigoni Bericht erzehlet / daß dieſe Art der Zauberey ſowol bey dieſen als vielen andern Völckern üblich geweſt ſey. Wie dann ſelbige noch bis auf den heutigen Tag / in dieſen Ländern / inſonderheit aber bey den Arabern / welche an dieſem Perſiſchen Meerbuſem / an deſſen Weſtlichem Ufer / wohnen / ſehr gemein iſt.

Was die Art derſelben betrifft / ſo geſchicht ſie / durch die Augen und den Mund: indem die Zauberinnen denjenigen / deſſen Hertz ſie freſſen wollen / eine gute Weile mit unverwendeten Augen anſehen / und etliche gewiſſe teuffliſche Worte heimlich bey ſich brummeln: Womit ſie / Krafft ſolcher Bezauberung / und des böſen Geiſtes Mitwürckung / ſoviel zuwege bringen / daß dieſelbe Perſohn / ob ſie ſchon friſch und geſund iſt / in einem Augenblick in eine unbekandte und unheilſame Kranckheit fällt / wodurch ſie / wie ein Schwindſüchtiger / in kurtzer Zeit dergeſtalt wird ausgezehrt / daß ſie endlich davon ſterben muß. Und dieſe ihr Würckung thun ſie bisweilen der-

maſſen geſchwinde / daß ein Menſch wann ſie ſein Hertz / wie ſie zu reden pflegen / gantz aufgefreſſen / (dann ſie können es / nach ihrer Kunſt / entweder gantz / oder nur zum Theil verzehren / und machen / daß ein Menſch gantz und gar oder nur halb / und entweder bald / oder nach und nach / ausdorret) zum öfftern / in wenig Tagen / ſeinen Geiſt aufgeben muß.

Die Einwohner nennen aber darum dieſe Art der Zauberey / das Hertz freſſen; weil ſie in der Meynung ſeynd / der Teuffel verblende der Hexen Augen dergeſtalt / daß ſie vermeinen / des Bezauberten Hertz und Eingeweide gehe / in Krafft ihrer Zauberey-Worte / unſichtbarer Weiſe / von ſeinem Leibe / heraus / und ſie eſſe daſſelbe: Woran ſie dann / wie ſie vorgeben / einen über alle Maſſen angenehmen Geſchmack empfinden / ſogar / daß ſie offtmals / ohne allen vorhergehenden Haß und Feindſchafft / unſchuldige Perſonen / ja ihre nechſte Bluts-freunde / auf ſolche Weiſe tödten. Wie man dann von dieſer gefangenen Hexen ausgeben / daß ſie / vor etlichen Jahren / ihre eigene Tochter / auf ſolche Art / hingerichtet habe.

Dieſes alles geſchicht / wie ſie ſagen / weil ſie ihre Luſt hierzu antreibt / daß ſie das Hertz einer Perſon / als eine / ihnen ſehr angenehme Speiſe / ohne Anſehung einiger Freund- und Verwandtſchafft / freſſen

müſſen /

müſſen / und ſich deſſen nicht enthalten können.

Dieſen verfluchten Leuten nun/gibt der Teuffel ſolche Perſonen in den Sinn/ über welche er/wegen ihrer ſchwehren begangenen Sünden/ groſſe Macht bekommen hat. Und daß dem alſo ſey/daß der Teuffel/ in dergleichen Fall / dieſen Unholden den Luſt/zu einer ſolchen Speiſe/ eingebe ; nimmt de la Valle, von einer gleichmäſſigen Geſchicht ab ; welche von einem Auguſtiner-München aus Portugall/und glaubwürdigen frommen Mann/ſo zu ſeiner Zeit Prior ihres Convents / in Hiſpahan, geweſt/erzehlet worden iſt. Dieſer ſagte ihm/daß einsmals/ an einem den Portugieſen zuſtändigen Ort / an den Gräntzen des fruchtbaren Arabiens/ein Araber um dergleichen Verbrechen willen gefangen worden / den der Capitain oder Stadthalter dieſes Orts/ehe er ihn hinrichten laſſen/um ſich der Warheit dieſes Zauber-Wercks/ welches in dieſem Lande für ſo gewiß gehalten wird/zu erkundigen/ als er vor ihn gebracht worden/gefragt/ob er das Innwendige aus einer Cucummern/ ohne Oeffnung derſelben/ heraus nehmen könte;welches der Zauberer mit ja beantwortet hat. Als er nun einen Cucummern bringen laſſen/ und der Zauberer / in des Capitains Gegenwart/denſelben eine Zeitlang ſteiff angeſehen/und ſeine Zauber-Worte heimlich geſprochen/ hat er endlich geſagt/er habe ihn gantz und gar verzehrt: nachdem man nun die Cucummer aufgeſchnitten/ wäre dieſelbe inwendig gantz leer geweſt.

Dieſes ſchreibt er/ſey nichts unmögliches: weil der Satan/deſſen Hülffe ſich die Zauberer bedienen/

nen / aus GOttes Verhängniß / groſſe Macht über die untere Geſchöpffe hat / ſolches und noch ein mehrers/auſſer allem Zweiffel/thun kan : So ſey auch kein Wunder / daß er an den Menſchen/ welche vernünfftige und von Natur ſo edle Geſchöpffe ſeynd / dergleichen Würckungen zuwege bringen könne / alldieweil es gar leicht geſchehen könne/daß/wo nicht die Seele/wegen ihrer Vortrefflichkeit/jedoch zum wenigſten der Leib/als der unedlere Theil/dergleichen Würckungen des Satans unterwürffig werde. Welches della Valle nicht allein von den Unglaubigen / die/ in gewiſſer Maſſe / ſchon ſein ſind; ſondern auch / von den Chriſten/verſtehet/ wann ſie in offentlichen Sünden leben; dahero der Teuffel Macht über ſie bekomme; oder aber wann es ihm GOtt/ aus verborgenen Urſachen/über fromme und gottsfürchtige Leute verhenget.

Hierbey erzehlte dem Author dieſer Pater ferner/ daß / als ein ſolcher Zauberer (ob es eben dieſer oder ein anderer geweſt / den man um dergleichen Verbrechen willen eingezogen/weiß der Author nicht) gefragt worden; ob er das Hertz des Portugiſiſchen Capitains eſſen könne? Er geantwortet/ Nein ; und darbey geſagt/ daß die Francken (worunter er alle Europäiſche Chriſten verſtund; weil dieſer Nam denſelben / ohne Unterſchied/in Orient gegeben wird) etwas in der Bruſt hätten / welches ſie wie ein ſtarcker Harniſch beſchützte/und dermaſſen hart ſey/daß die Zauberey keineswegs durchdringen könne. Dieſes kan (wie der Author gar recht urtheilet) auſſer allem Zweiffel/nichts anders ſeyn/als die Krafft der H. Tauf-

ſe/

ſe / welche die Rüſtung des Glaubens / und die Freyheit der Kinder der Kirchen iſt/wider welche die Pforten der Höllen nichts vermögen.

Die zu Combru gefänglich-eingezogene Zauberin hat anfänglich ganz nichts bekennen wollen: als man ihr aber mit dem Tode gedrauet / und ſie zu dem Ende auf den Platz / allwo della Valle ſie geſehen/ſamt dem bezauberten Jünglinge/führete / geſtund ſie zwar die That nicht : ſagte jedoch daß ſie ihm / wann man ihr zulaſſen würde/ allein bey ihm in ſeinem Hauſe zu ſeyn/ vielleicht wieder zu ſeiner Geſundheit helffen könte. Womit ſie dann bekannte/ daß ſie eine Hexe wäre.

Man hält es aber in dieſen Ländern für gewiß/ daß dieſen Leuten / wann es mit ihnen nicht aufs äuſſerſte kommen / wieder könne geholffen werden. Unter denen vielfältigen Weiſen aber/ſie wieder geſund zu machen/ iſt dieſes eine/daß die Zauberin etwas kleines / wie ein Körnlein von einem Granat-Apffel/ ausſpeyet. Welches dann der bezauberten Perſon Hertz ſeyn ſoll. Wann nun der Krancke dieſes Ausgeſpeyete / als ein Stück ſeines Eingeweids/ begierig in ſich ſchlucket : So kommt auf ſolche Art das Hertz / ihrem Wahn nach/wieder in ſeinen Leib/und wird derſelbe nach und nach wieder geſund.

Man ſagte dem della Valle noch weiter / daß die Zauberinnen / wann ſie bißweilen das Hertz gantz und gar aufgezehrt / (welches vielleicht der natürliche Lebens-Safft iſt) oder daſſelbe gekocht aufgefreſſen / den Bezauberten nicht wieder geſund machen könten. Weil aber della Valle dieſes ſelbſt nicht geſehen/und weil es unnatürlich zugehet:

gehet: ſo iſt er der Meynung/daß es nit würcklich/ ſondern durch des Teuffels Verblendung geſchehe: Und wann es wahr iſt / daß dieſe Krancken wieder geſund worden/ſo geſchicht ſolches darum/ weil der Teuffel aufhöret/dieſe Leute zu peinigen/ und ihre Leiber zu verzehren.

Nachdem nun die Zauberin Hoffnung gegeben/dieſem Jünglinge wieder zu helffen/haben die Mahometiſche Amtleute verſprochen / wann ſie ſolches thun würde/daß ihr kein Leid widerfahren ſolte. Worauf ſie dieſelbe/ihrem Begehren nach/ in ihre Häuſer/ ſo nicht weit voneinander geweſt/ haben gehen/jedoch die Hexe/durch einen Stadt-Diener/damit ſie nicht entfliehen mögte/verwahren laſſen. (a)

Ich muß aber bekennen/daß dieſe Beweißthümer / ſo von der Anrührung ſchwangerer Weiber / und von dem ſogenanntem Hertz-freſſen genommen worden / uns hiebey weiter nicht nutzen können/als nur theils zur Befeſtigung deſſen/was oben geſagt iſt / nemlich von der Zauberer / und Unholden / Begierlichkeit nach Menſchen-Blut und Fleiſch. (Denn ob gleich die Arabiſche Unholden dem Menſchen das Hertz nicht würcklich freſſen: kommet ihnen doch ſolche Einbildung ſo ſüß vor/als ob ſie es mündlich genöſſen.) Theils aber zur Beſtättigung deſſen/daß/weil ſie/ durch bloſſes auswendiges Anrühren mütterlichen Leibes/ die inwendige Furcht deſſelben zerſtücken können/ auch nicht unglaublich ſcheine/ daß ſie ebenfalls/durch Würckung des böſen Feinds / zu den Todten

(a) de la Valle, im dritten Theil ſeiner Reisbeſchreibenden Send-Briefe / am 218. Bl.

Todten hinab kommen/ ohne ſichtbare Eröffnung des Grabes/ und daſelbſt/ von dem Leichnam/ ein Stück Fleiſches rauben können.

Viel erwehnter Herr Garmannus vermeinet/ daß was ſolche Hertz-Auszehrung belangt/ ſolches bißweilen auch wol natürliche Urſachen thun könten; als/ zum Exempel/ der ſubtil-durchdringende Wetter-Strahl: welcher denen/ ſo damit betroffen werden/ alles Eingeweide verzehrt/ und ſie alſofort tödtet. Allein/ wie dieſes Exempel ſich beweislich dazu füge/ kan ich nicht wol faſſen: Denn der Blitz-Strahl verzehrt dem Menſchen kein Eingeweide/ er fahre ihm denn würcklich in den Leib/ oder auch wol gar durchhin. Welches aber der Arabiſchen Unholdin ihr Aug-Strahl und ſteiffer Anblick nimmermehr thun kan. Gleichwie auch ihre bloſſe Anrührung/ durch keinen ſchwangeren Leib zur Frucht hinein dringen kan; wofern es nicht etwan/ durch eine Antipathiam, geſchehe) ſondern der Satan verpflantzet die ſchädliche Würckung unnatürlich ſelbſt hinein/ in das Inwendige des Menſchens; und erfordert die anrührende Hand/ oder Anblicke der Hexen/ nur darum dazu/ daß er ihr einbilde/ ſie thue es ſelbſt/ in Krafft der groſſen Kunſt/ und Gaben/ ſo er ihr verliehen; auf daß ſie/ an dergleichen Mord-Stücken/ deſto gröſſere Ergötzung habe/ auch um ſo vielmehr darauf erhitzet werde. Wiewol auch dieſe Urſach dabey iſt/ daß er für ſich allein/ ohne Einwilligung und Geheiß eines ſo böſen Menſchens/ keinen Menſchen alſo umbringen darff; auch deßwegen gern einige Zuthuung oder äuſſerliches Zeichen ſolcher Verrichtung/ von den

Unhol-

Unholden/ erfordert/ daß ſie des Mords ja ſo vollkömmlich ſich ſchuldig machen mögen/ als ob ſie denſelben/ mit eigenen Fäuſten/ vollenbracht/ und ihn gar nicht/ zum Executorn/gebraucht hätten: Damit ſie nemlich deſto tieffer/ und feſter in ſeinen Stricken/bleiben/und am jüngſten Gericht deſto härter verdammt werden. Denn ſonſt brauchte er ihrer dazu gar nicht. Wann aber gelobter Herr Garmannus es alſo vielleicht meynet/ daß es der Teuffel/ mit natürlichen/ wiewol dem Menſchen unbekandten/ Mitteln/ auch wol zu wegen bringen könne: So widerſpreche ich ſolches nicht.

Dieſem nach kan die Befreſſ- und Abzehrung der begrabenen Todten gar wol auch bißweilen mittel- und unmittelbar/ von den Hexen/ und Zauberern/ geſchehen; wie dick-beſagter Garmannus nicht unfüglich erachtet. Doch aber thut es vermuthlich der Satan/ am öffterſten/ ſelber/ und zwar unmittelbar; bevorab was das Gefräß der Kleider betrifft. Denn eine Hexe mag zwar wol das Fleiſch eines todten Leichnams; aber nicht die Leich-Kleider deſſelben/ freſſen.

Hie mögte man billig ſich verwundern/ warum ein ſo verſchmitzter Geiſt ſolche alberne Gauckel-Poſſen treibe/ und nicht vielmehr unterdeſſen/auf andere Räncke/ ſinne/womit er die Menſchen überliſten und fahen könnte?

Aber man muß betrachten/ daß dieſer ſchädliche Menſchen-Verderber ſeine allerſchlaueſte Liſt offt/ mit dem allereinfältigſten Schein/ von auſſen verlarve/und keine unter allen ſeinen Bübereyen/ſo lächerlich ſey/oder ſo alber und tölpiſch ſchiene/

ſcheine / darunter er nicht unſere Thränen ſuche/ und einen betrübten Hinterhalt verdecke.

Die Schrifft-Verſtändige ſagen / ſein Zweck beſtehe in dieſen Stücken: Erſtlich / daß er die Leute/ſo zum Argwohn und Aberglauben geneigt/ würcklich dazu bewege/diejenige aber/welche vorhin im Aberglauben ſtecken / darinn deſto feſter und tieffer wurtzeln mache. (a) Und dahero vermuthen etliche/der Teuffel erwecke ſolchen Schall nicht in den Gräbern der Todten; ſondern in den Ohren der Abergläubigen. (b) Welches aber keine Gewißheit: Sintemal offtermeldter Garmannus / zu Mersburg / im Grabe eines Schuſters/ ſelbſt auch ein ſtarckes Klopffen gehört/und doch nicht abergläubiſch iſt. Wie denn auch ſonſt viel Leute/die gar nicht aberglaubig ſind/noch darum aberglaubig werden/dergleichen hören. Ich ſelbſt habe mehr denn einmal ein Geſpenſt rumoren oder klingen gehört / und nebſt mir andere Perſonen mehr: ohnangeſehen/ keiner von uns aberglaubig war/ noch / GOtt Lob! drüber worden iſt. Und wann der Satan würcklich die Kleider der Todten zerfrißt (oder hinweg partirt) warum ſollte er nicht auch würcklich im Grabe klopffen/oder ſchmätzen ?

Unterdeſſen bleibt dennoch / an ſeiner Seiten/ dieſes der Zweck/ daß er verſucht/ ob er damit die Leute zum Aberglauben verleiten / und in ſolche Sicherheit verführen könne / daß ſie / von dem Vertrauen auf die Göttliche Fürſehung abwei-

(a) D. Geyer Tr. Superſtit. c. 2. §. 2.
(b) D. Roberus Serm. de Temp. 35. p. 690.

chen/ und / zu den Gräbern der Todten / verleitet werden mögten: damit ſie nemlich in den Wahn gerathen / als ob nicht der / durch ihre Sünden gereitzte/ Zorn GOttes; ſondern die/ alſo freſſende und ſchmätzende Todten / eine Urſach des ſo häuffigen und ſtarcken Sterbens ſey. Maſſen alſo die Tübingiſche Theologi (a) hievon gar recht urtheilen. Wiewol dieſes gleichfalls nicht allemal die rechte Urſach ſeyn kan: Weil die Wenigſten / ſo es hören / ſolches für eine Urſach/ ſondern die Meiſten es / für eine Vorbedeutung des ſtarcken Sterbs halten; etliche gar alberne und aberglaubige Leute ausgenommen; auf welche der Satan in dieſem Stück ſein Abſehen wol richten dörffte. Und weil der Teuffel ein Ertz-Verleumder iſt / ſo ſucht er / fürs dritte / hiedurch auch den guten Leumuth des Verſtorbenen zu kräncken/ und ihn noch unter der Erden anrüchig zu machen. Woraus er (vierdtens) zwiſchen den Verwandten und andern Leuten/ſo davon reden/oder auch drauf dringen/daß man ein ſolches Grab öffnen/und den Begrabenen köpffen ſolle / Haß und Feindſchafft ſpinnet.

Inſonderheit ſpielet er dieſe Gauckel-Poſſen gern unter der Geſtalt der Weibsbilder: um das weibliche Geſchlecht deſto übler zu berüchtigen: weil von demſelben der Heiland gebohren iſt: Und dann auch darum / weil er die Weiber deſto leichter mit Aberglauben zu bethören / und eine ſo viel gröſſere Erndte des Aberglaubens/ von dem Unkraut dieſer ſeiner Gauckeley/ verhofft.

Dane-

(a) Apud Duntem, in Caſ. Conſcient. c. 22. S. 1. q. 19. p. 4.

Daneben trachtet er gleichfalls / die Menſchen hiedurch / vermittelſt des Schreckens / an Leib und Leben zu gefähren. Denn er / der die Natur perfect verſteht / weiß / daß aus Schrecken / mancher gar leicht die Peſt an den Hals bekomme: ſintemal ſehr offt (wie Helmontius, und die Erfahrung/ beglauben) auf einen bloſſen Schrecken für der Peſt / die Peſt entſtanden: ob gleich keine materialiſche Urſach vorhanden geweſt/woraus man ſie hätte erlangen können. Auf was Weiſe ſolches zugehe / gedencke ich / an dieſem Ort/ um Unordnung zu verhüten/ nicht weitläufftig zu erörtern. Man ſchlage nach den Tractat Helmontii, und Kircheri, von der Peſt. Welcher letzter gleichwol dem erſten hierinn widerſpricht/daß die Peſt/ durch bloſſen Schrecken/ und erſchrockene Einbildung/ ohn einigen vorher obhandenen Saamen ſolcher Seuche / ſollte bey jemanden entſtehen können: weil der Schrecken keine Peſt auszuwürcken vermöge/es ſey denn die Lufft/womit der Erſchreckende umgeben/vergifftet/auch einiger Zunder des Giffts ſchon bey ihm vorher verborgen: Worauf alsdenn der zuſtoſſende Schrecken den völligen Ausbruch der Peſt leicht befördern könne: Denn ein ſolcher Schrecken/ſo aus einer ſtarcken Einbildung entſproſſen/ ziehe einen Schwermuth und Traurigkeit des Hertzens gleich nach ſich; worüber die zum Hertzen ſich ſammlende Spiritus vergröbt werden / und endlich der Lebens-Geiſt den äuſſerlichen Gifft annehme:

Aber es ſcheinet / daß / wie Helmontius der Einbildung / und dem Schrecken / allzuviel /

alſo hingegen Kircherus ihnen allzuwenig zu⸗eigne.

Wann dieſer / durch die umgebende Lufft/eine ſolche verſtehet / womit der Erſchreckende aller⸗nechſt umfangen iſt ; oder auch nur eine ſolche / die ungefehr auf anderthalb hundert Schritte nur von ihm iſt ; ſo wäre es gefehlt. Denn mir ſeynd unterſchiedliche Exempel bekandt / daß in Peſt⸗Zeiten/ etliche Perſonen / die nicht allein in gäntzlich reinen Häuſern / ſondern auch wol ſechs oder ſieben hundert Schritte/ ja bis auf achthun⸗dert weit/von angeſteckten Häuſern entfernt ge⸗lebt / auch vorher im geringſten ſich nicht übel be⸗funden / durch bloſſe Einbild⸗ und Erſchröckung die Peſt bekommen haben. Daher auch zu ſchlieſ⸗ſen/ daß nicht allemal / noch bey jedwedem / dem der Schreck die Peſt an den Hals jagt / allbereit vorher ein Zunder / oder bequeme Materi zur Peſtilentz/ verborgen ſtecke.

Solches können dieſe folgende / mir ſelbſten wolbekandte / und bey meiner Anweſenheit ſelbi⸗ges Orts geſchehene Fälle erweiſen. Eine mir nahverwandte Perſon/verfügte ſich/ etwas ſpät/ ins Bad / ſo im Hauſe war / mehr aus Gewohn⸗heit/ als Nothwendigkeit: ſintemal ihr gantz wol war/ ſowol an Muth als Blut. So befand ſich auch um ihre Wohnung kein angeſtecktes Haus: Die nechſte Gaſſen / von forn und hinten zu/ wu⸗ſten von keiner Unreinigkeit. Nachdem aber die Dienerin mit dem Liecht ein wenig von ihr hin⸗aus / in das Vorgemach / wo man ſich ab⸗ und ankleidet/getretten lauft der helle Mond ohnge⸗fehr über ein kleines Wölcklein/und bildet in dem

Bad

Bad-Stüblein / gleichſam einen weiſſen Menſchen-Schatten aus: Darüber erſchrickt ſie (die ſonſt vor der Peſt ſich wenig zu fürchten pflag) gähling; in Meynung/ es ſey ein Geſpenſt; befindt ſich darauf gleich übel / und bekommt die Peſt. Wiewol ſie nicht daran geſtorben.

Ich erinnere mich ebenfalls noch dieſes nachgeſetzten gantz vollkömmlich. Da ich ungefehr das zehende Jahr überkommen/ geſchahe es / daß unſere Köchin/ ein ſtarckes/ geſundes Menſch/ als ſie früh Morgens die Fenſter-Läden aufthat / einen Sarg vorüber tragen ſahe: worüber ſie/ als welche ihr einbildete / er gehöre für eine Peſt-Leiche/ da doch eine andere drein gebettet werden ſolte/ die ziemlich weit von unſerm Hauſe war/ erſchrack/ und alſofort einen Schauer empfand. Gleich darauf iſt ihr ein groſſer Beulen/ oder Geſchwür/ aufgefahren: mit welchem ſie noch wol fünff / wo nicht ſechs Tage / ohne Offenbahrung ihres Zuſtandes / herum gieng / und mit ihrer Neben-Magd aß und tranck; aber unleidlich ſtanck. Ungefehr aber am ſechſten Tag / als die Meinigen/ welche auf eine Hochzeit auſſerhalb/ doch nahe bey der Stadt/ unterdeſſen verreiſt/ und etliche Tage ausgeblieben waren/ wieder heimkamen nahm die Schwachheit bey ihr ſo ſehr zu / daß ſie / auf dringende Befragung / ihre Beſchaffenheit geſtund und deßwegen hinaus in einen Garten vor der Stadt gethan ward: Woſelbſt ſie/ nach einem harten vierwochentlichen Lager/ doch wieder aufgeſtanden/ und geſund worden.

Verſtehet aber Kircherus, durch die umſtreichende oder umfangende Lufft/ die gantze Lufft einer

ner ſolchen Gegend/ da es ſtirbt; ſo geſtehe ich nicht ungern / daß dieſelbe gemeinlich / durch die Ausdunſtung der Sterbenden / und der Leichen / bey ſolcher Zeit / dem Erſchreckenden einen Gifft behende einhauche/ und ohne dieſelbe ſchwerlich der bloſſe Schrecken eine Peſt verurſachen möge. Denn ohne Furcht/ Schrecken/ und Anklebung/ wird ſolche allgemeine Lufft nicht bald einem geſunden und behertzten Menſchen (wofern er anders auch ſonſt nur ſauber Haus hält / und nicht etwan allererſt / aus einer reinen / in die unreine Lufft kommt) die Peſt zuſchantzen: es wäre dann/ daß die ſubtile gifftige Würmlein / ſo bey Peſtilentz-Zeit/ in der Lufft/ bey gantzem Schwarm herum fliegen/ auf ihn angeflogen kämen. Welche/ auch ohne Schrecken (ſintemal man ihrer/ auſſer einem Vergröbungs-Glaſe/ nicht anſichtig wird) bald dieſem / bald jenem / ob er gleich bey keiner Peſt-Leichen/ nahe wohnet / die Peſtilentz zu führen können.

Hingegen verweiſet Kircherus dem Helmontio gar recht / daß derſelbe das Weſen der Peſt einig und allein der Einbildung und dem Bilde des erſchrockenen Archæi (oder Werckmeiſters der Lebens-Geiſter) zuſchreibt und nicht zugeben will/ daß ſie ſonſt auch/ auſſer ſolcher erſchrockenen Einbildung / jemanden anſtecken / oder an ihm hafften könne: (a) denn ſolches ſtreitet wider die Erfahrung. Gleichwie nicht weniger Helmontius darinn irret / daß er läugnet/ die Peſt könne auch wol/ aus einem Einfluß des Geſtirns / entſpringen. Welches abgeſchmackten Irrthums die-

(a) Vid. Kircherum de Peſte, p. m. 56.

dieſer ſonſt ſcharff-ſinnige Mann / heutiges Tags / unterſchiedliche / und zwar in der Stern-Kunſt wolerfahrne / aber dabey ihrem eigenem Geduncken allzuſehr ergebene / Köpffe zu Gefehrten hat.

Aber / daß wir wiederum in unſer voriges Gleis tretten; ſo weiß der argliſtige Mörder von Anfang / der Satan / gar wol / und beſſer / als Helmontius, daß ein Menſch auch ohne ſchreckhaffte und furchtſame Einbildung / mit der Peſt-Seuche vergifftet werde; und zwar / unter andern / durch den gifftigen Dunſt / welcher aus den geöffneten Gräbern hervor ſteigt: zumal / bey Peſt-Zeiten. Weßwegen Böckelius, in der Hamburgiſchen Peſt-Ordnung / erinnert / man ſolle bey ſolchen Sterb-Läufften / die Gräber fein tieff machen / und alsdann keine fürnehme Leichen / in den Kirchen / beſtatten; ſondern ſowol / als wie die Gemeinen / auſſerhalb der Stadt beerdigen laſſen. (a) Ja! andere rathen / man ſolle die Peſt-Leichen nicht verweſen laſſen; ſondern in groſſe Gruben werffen / und mit aufgeſtreutem lebendigen Kalch verzehren. Welches aber Herlicius verworffen / als eine unchriſtliche Verfahrung. (b)

Belangend nun die Frage / ob es billig und recht / daß man ſolche ſchmätzende Todten aufgrabe / ihnen die Leich-Tücher oder Sterb-Hemder / aus dem Maul reiſſe / und den Kopff abſtoſſe? ſo wollen ſolches / weder die Natur- und Artzney-Verſtändige / noch die Politici, noch die Rechts-

 gelehr-

(a) Hamburgiſche Peſt-Ordnung Böckelii c. 9. S. 3.
(b) Herlicius part. 1. Peſt-Ordn. c. 8. p. 209.

gelehrte / noch die Theologi , allerdings billigen.

Der Natur- und Artzney-Kündiger widerräth es / um der böſen ſchädlichen Dämpffe willen / ſo aus dem Grabe herauf dunſten / und eine Peſt erwecken könten : Derhalben / nach ſeinem Rath / das Grab ungeöffnet bleiben ſollte. Ob man gleich vorgibt / diß Abentheuer ſey entweder eine Urſache / oder ein Zeichen der Peſtilentz: gewinnen ſolche Leute doch damit keinen Fug / alſo zu verfahren. Denn eine Urſach kan es gar nicht ſeyn: weil / ehe ſich der ſchmätzende Todte hören läßt / die Peſt allbereit ihrer viel gemeiniglich hat aufgerieben ; auch ſonſt kein Beweiß zu geben ſteht / daß hiedurch der Sterb ins Zunehmen gerathen ſolte. Geſetzt aber / es ſey ein Zeichen : was hilfft es denn / daß man das Zeichen wegräumt / ſo man die Urſach nicht aufheben kan? Wann gleich das Vorzeichen wird weggeſchafft ; iſt damit die Erfolgung noch nicht gleich verhindert / oder abgeſchnitten. Wann gleich (ſchreibt Garmannus gar recht /) der Comet verſchwunden ; ſeynd darum Peſtilentz Hunger / und Krieg / noch nicht verſchwunden.

Der Politicus, und Rechts-Gelehrte / werdens auch nicht loben ; ſondern ſagen / daß die Gräber / bey allen netten und höflichen Völckern / der unverſtörlichen Ruhe gewidmet / unverſehrlich / Gewalt-frey / und gleichſam heilig geachtet worden : dannenhero auch in Rechten gedacht wird / daß die Vorfahren es für ein Sacrilegium, oder grobe Ubelthat / und als wie einen Kirchen-Bruch / gehalten / ſo man die Steine von den Gräbern wegnehme /

nehme/ den Raſen daſelbſt ausrauffte/ und das Erdreich aufgrübe. Ja/ es ward die Gewalt-That an den Gräbern/ und Verſtreuung der Aſchen/ für das ärgſte Schelmſtück/ gerechnet. (a) Deßwegen hat man auch nicht leicht/ über einen todten Cörper/ die Hand der Juſtitz ausgeſtreckt/ oder einige gerichtliche Straffe ergehen laſſen; wofern der Thäter nicht die Gött- und weltliche Majeſtät beleidigt/ oder verfluchte Hexen-Thaten begangen. Maſſen die Beraubung oder Ab-Erkänntniß der Begrabung/ von den Rechts-Erfahrnen/ jederzeit/ unter die gröſſeſte und härteſte Gerichts-Straffen gezehlet worden. Daraus denn leicht zu erſehen/ wie übel und unverantwortlich dem Begrabenen geſchicht/ wenn man ihn/ um bedeuteten Wahns willen/ wieder aufgräbt/ und köpffet.

Der Theologus wird ſprechen/ es lauffe wider die heilige Schrifft; welche/ die Todten zu fragen/ verbeut; nun ſey aber dieſes gleichſam eine Befragung der Todten/ wenn man von ihnen ein Vorzeichen der Peſtilentz nimmt: es werde dadurch der Aberglaube fortgepflantzt; Könte der todte Cörper eine Peſt erwecken; ſo wäre GOttes Allmacht und Providentz nichts: Wann es aber je würcklich alſo geſchehe; ſo käme es anders nicht/ als aus Göttlicher Zulaſſung/ her: und würde demnach ſolches abergläubige Mittel den Göttlichen Willen nicht ändern; ſondern vielmehr ſeinen Zorn/ zur Rache/ wetzen. (b) Geſtaltſam

(a) Teſto Turnebo l. 14. c. 21.

(b) Has rationes M. Wolfgangus Græfius, Superintendens Sangerhuſanus dedi, allegante Rothio, & Garmanno.

ſtaltſam etliche Theologi dafür gehalten/die Peſt riſſe / um ſolches Aberglaubens willen / noch ärger ein.

Wie/ wann aber die Verſtorbene eine Trude geweſt / welche einen Sterb erregt hätte/und ſolcher/nach ihrer Beerdigung/eher nicht nachlieſſe/ bis man ihr / im Grabe / den Kopff abgehauen? Es erfordert diß aber zuforderſt einen klaren gerichtlichen Beweiß/ und Uberführung / daß es eine Hexe geweſt: und alsdann wird die Obrigkeit wiſſen/was ihr Ambt erheiſchet. Privat-Leuten ſteht nicht zu / derſelben vorzugreiffen / oder ſich einer Eröffnung des Grabes eigen-willkührlich anzumaſſen. Demnechſt gilt es noch Fragens/ob die verſtorbene und begrabene Hexen auch eine Peſt erregen können/oder jemals erreget haben? Und ob man darum ihnen / im Tode / den Hals abſtoſſen ſolle?

Einmal kan man nicht läugnen/daß die Zauberinnen / wann ſie noch am Leben / auf Göttliche Verhengniß / in vielerley Weiſe / die Brunnen und Waſſer vergifften / oder ſonſt den Leuten allerhand gifftige und zauberiſche Sachen / an die Fenſter/ Bäncke/ Haus-Thüren/ bisweilen auch wol an die Kirch-Thüren ſtreichen/ oder ſtreuen/ (welches Seneca (a) peſtem manu factum, eine mit der Hand gewürckte Peſtilentz nennet) und ihnen/ auf ſolche Art/ die Peſt zubringen können. Wie denn auch nicht zu läugnen / daß ebenfalls/ nach dem Tode ſolcher verfluchten Beſtien / eine Peſt erfolgen könne. Daß aber ſolche Peſt den verſtorbenen Hexen alsdenn zuzuſchreiben ſey / wird daraus nicht folgen.

Die

(a) l. de Ira. c. 6.

Die Städte und Republiquen (ſchreibet Garmannus) mögen ihnen ſelbſt vielmehr deſſen Schuld geben / weil ſie dem göttlichen Donner-Wort wider die Unholden (die Zauberer ſolt du nicht leben laſſen) nicht gnug gethan. Darum / weil ſolche Teufels-Sclaven der Höllen oder des Scheiderhauffens/ würdiger / als einer ehrlichen Begräbniß; hat alsdann Zweiffels ohn die Göttliche Gerechtigkeit/mit ſo ſeltſamer Begebenheit/und harten Straffe/ die Obrigkeit gleichſam anſpornen wollen / dergleichen Unmenſchen / nach dem Tode/ noch einer Straffe und Schmach zu unterwerffen. Maſſen/es nicht mangelt/ an Exempeln / durch welche GOtt zu erkennen gegeben / daß die verfluchte Leiber dieſer Gottloſen nicht werth von der Erden / die ſeiner Füſſe Schämel iſt / bedeckt zu werden/ ꝛc.

Was will nun hieraus anders geſchloſſen werden / als daß / wann unbetrügliche Anzeigungen/ Beweißthümer und Zeugniſſen vorhanden / die Verreckte ſey eine Hexe geweſt/ doch aber ehrlich begraben worden/ alsdann ſie billig / auf Obrigkeitlichen Befehl/ wieder heraus geworffen / und (geſtalten Sachen nach) entweder noch verbrannt oder an einen unehrlichen Ort eingeſcharrt werde? wie man deſſen unterſchiedliche Beyſpiele vorſtellen könte; wenn es die Weitläufftigkeit nicht hinderte.

XXIX.

XXIX.

Der Verzweifflungs-Rath.

Hoffnung erhebt die Seele zu GOtt: Verzweiflung ſtürtzt ſie von GOtt hinab in den Abgrund. So lang der Menſch noch/auf dem Ancker der Hoffnung/ruhet; können ihn keine Wellen der Anfechtung verſchlingen: Darum thut der Satan ſeinen möglichſten Verſuch/ daß er ihn von ſolchem Noth-Ancker/ durch allerley gifftige Einſpeyungen/ Schrecken/ und gefährlichen Antrieb/verzucke und verrucke/von der Hoffnung in die Verzweifflung ſtürtze. Hiezu erſiehet er die bequemſte Zeit und Neigungen des Menſchen/ nemlich der Schwermut und Traurigkeit: bey welcher er ſeine Stricke und Tücke am allerfüglichſten weiß anzubringen. Er bemüht ſich/ſolche Schwermuth / durch allerley Eingebungen/ noch ſchwehrer zu machen/ daß ſie/zu einer ſolchen Laſt ſich ergröſſere/die das Hertz unterdrücke/und alle Lebens-Luſt/allen Troſt/ darinn erſticke. Er trachtet / dem Menſchen einzubilden / bey GOtt ſey weder Hülffe noch Gnade mehr zu hoffen/alles Gebet umſonſt und verlohren: Derhalben man den Gewiſſens-Wurm nicht beſſer ertödten könne/als ſo man ſich ſelbſten ertödte/ und dieſes verdrießlichen Lebens mit eigener Hand/abhelffe. Und dieſe Meuchel-Liſt gelingt ihm leider! bey vielen. Etlichen aber erzeigt GOtt die Gnade/ daß ihr Glaube/oder Hoffnung/ nicht gar erlöſche; oder ſo ſie erloſchen / endlich noch durch tröſtliches Zuſpre-

ſprechen/ wieder anglimme; und ſie alſo von dem Styx-Ufer der Verzweifflungs-Flut und des Abgrunds ewiger Verdammniß endlich zuruck geriſſen werden. Laßt uns ſolches/durch ein Americaniſches Beyſpiel/ beſtättigen.

Zu Lima/ in Weſt-Indien/ lebte ein ruchloſer Geſell/ der von Laſtern gleichſam aller auſſätzig und kothigt war/und faſt keinen Ort in Peru bewandelt hatte/der nicht von ihm mit einer groben Schande beſudelt wäre. Weßwegen auch die hölliſchen Laſter-Geiſter ihn allbereit nicht anders als ihr eigenes Gut mit ihren Verzweifflungs-Stricken/ nach ſich reiſſen wollten. Sie trieben ihn vielmals ſichtbarlich zum Strick: weil/ ihrem Verlaut nach/ ſeine übermachte Buben-Stücke der Göttlichen Gnaden-Thür allbereit den Riegel hätten fürgeſchoben. Täglich drängeten ſie auf ihn zu/ mit dieſen ſaubren Raths-Ertheilungen: **Lieber! henck dich doch nur! Was verzeuchſt du lang? was du nur erwiſchen kanſt/ was dir nur am erſten in die Hand kommt/ das brauche zum Strick: worauf warteſt du?** Unter ſolchem Zuſprechen/ reicheten ihm dieſe verfluchte Galgen-Prediger/ und Seelen-Hencker/ offtmals ſelbſt ein Seil von der Sänfften; bißweilen auch eine Binden/ oder anderes Tuch. Es fehlte nicht viel/daß der Laſter-Bube dieſer Böſewichter verrätheriſches An- und Eingeben nicht hätte werckſtellig gemacht: aber die unermeßliche Barmhertzigkeit GOttes wachte/ für den groſſen Sünder/ in ſolcher ſeiner tiefſſten Gefahr/ alſo/ daß er mitten in ſeinen höchſten Aengſten bißweilen GOtt/ bißweilen/ (als ein

Ver-

Verwandter der Römiſchen Religion) die Fürbitte der Heiligen anrieff. Da ihn denn die verdammte Seel-Häſcher gemeiniglich darüber verſpotten, mit dieſen Reden: Narr/ was haſt du/ mit GOtt und den Heiligen zu ſchaffen? Darffſt du auch noch wol ſo unverſchämt ſeyn/ und dir einige Gunſt verſprechen/ von denen die du ungeſcheut/ſo unzehlich offt und ſo lange Zeit zu Zorn gereitzet/ſo hefftig erbittert haſt? Kein Körnlein Hoffnung bleibt dir übrig: darum hilff dir davon; wie lang wilt du verweilen? Alſo muſte der elende Menſch immerzu mit der Verzweifflung ringen. Er hatte keine Luſt mehr zu leben; und doch auch nicht Künheit genug zu ſterben: weil ihm ſein böſes Gewiſſen den Tod und das darauf folgende Gericht/ machte ſcheuen.

Zu gutem Glück/ merckte ein Soldat/ der ſein guter Freund war/ aus ſeinen Geberden und andern Zeichen/ daß er in tieffer Traurigkeit ſteckte; wiewol ihm die Urſach derſelben war verborgen: darum rieth er ihm/ nach der Auguſtiner Kirchen zu gehen/woſelbſt man damals/wegen des einfallenden hohen Feſts/ die Veſper ſang: weil die Muſic ihm/bey ſolchem ſeinem Schwermuth/ einige Linderung geben könte. Das thut er/und beſucht in Begleitung dieſes ſeines guten Freunds/ die Veſper-Muſic; ſpühret auch/ daß ihm bey Anhörung des geiſtlichen Lob-Geſinges/ das Bley der teufflichen Anfechtungen von dem Hertzen fällt: gleich wie dort der unruhige Geiſt vom Könige Saul wiech/ wann David ſeine liebliche Harpffen ſpielte. Darum kam er offt wieder in

dieſe Kirche/und empfand allezeit dergleichen Erleichterung. Diß führte ihn auf die Gedancken/ eine allgemeine Beicht zu thun: ob gleich die böſen Geiſter/ äuſſerſtes Vermögens/ ihn davon abzuhalten/ ringeten.

Als er nun folgenden Tages/nach der Beicht/ vielmehr Lufft ums Hertz hatte/ und bald vor dieſem/ bald jenem Altar der Kirchen/ ſeine Gebets-Andacht verrichtete? gieng er neben einer Capellen hin / darinn ein ſchönes Creutz-Bild verehret ward; hub zwar ſeine Augen auf/gegen dem Altar zu; wäre doch gleichwol nicht hinein gangen/ wann er nicht aus dem Munde des Crucifixes dieſe deutliche Stimme hätte gehört: Sohn! ehre mich auch! Alſo tritt er hinein / wirfft ſich in tieffſter Demuth vor dem Creutz-Bilde nieder/ und bittet/ der Gecreutzigte wolle um ſeiner theuren Wunden willen/ ihm unwürdigſten Sünder ſeine Barmhertzigkeit nicht verſagen/ noch daſſelbe in dieſem Elende laſſen umkommen und verderben/was ſeine unendliche Güte erſchaffen und erlöſet hätte.

Unter dieſen Thränen-naſſen Seuffzern/ iſt ſein Hertz von ſolcher Andachts-Flamme entzündet worden/daß er ſich redlich aus dem Laſter gebrochen/ und hernach ein ſtrenges bußfertiges Leben geführt / ja zuletzt gar in ſelbiges Auguſtiner-Cloſter aufgenommen zu werden gewünſchet/ welches er auch erlangt/und ein rechtes Wunder der Heiligkeit geworden. Den Namen/das Geſchlecht/ und Vatterland dieſes armen Sünders hat der Geſchicht-Erzehler P. Antonius de la Calancha/aus erheblichen Urſachen/verſchwiegen

Ob aber der Umſtand von dem redenden Crucifix gewiß / oder ein Zuſatz ſey; laſſen wir allhie ungeſtritten. Eine Warheit / die gar weit muß über See ſchiffen/pflegt ſonſt leicht Schiffbruch zu leiden. Unterdeſſen dörffte mancher ſagen / es könte dem Schwehrmüthigen etwan ſo vorgekommen ſeyn / in einem Geſicht/ als ob das Crucifix dergleichen zu ihm ſpräche: Ich aber ſtelle zu eines jeden freyen / und auch mir ſelbſten vorbehaltenen / Willkühr / mir oder ohne Unterſcheid zu glauben alles / was in jetzt-erzehlter Geſchicht iſt enthalten. (a)

XXX.

Der fluchende Spieler.

Plutarchus der gelehrte und verſtändige Scribent/hat gar vernünfftiglich geredt: Diejenige/ welche alles das Ihrige auf ein Spiel ſetzen/ und der Würffel vertrauen / ſpielen nicht. (b) Sie treiben / meynet er/ kein Spiel; ſondern einen Handel / von groß wichtigem Ernſt: Denn wer gern und eiffrig ſpielet/der kan leicht Haab und Gut verſpielen/ und aller ſeiner Wohlfahrt verluſtig werden.

Dieſes trifft nicht nur ein bey ſolchen Spielern/ die von hohem Capital / oder reichlich begütert/ und mit ſtattlichen Einkünfften verſehen; ſondern

(a) Dieſe Geſchicht iſt genommen aus der Peruaniſchen Geſchicht-Beſchreibung P. Brulii.

(b) Plutarch. in Apophtheg.

dern auch/und zwar noch vielmehr/bey denen/die mittelmäſſiges / oder wohl ſchlechtes Vermögens ſeynd. Wer aus einem vollen Beutel / zu ſpielen anfängt/der kan/mit einem leeren aufhören. Fürſten und Herren/wann ſie gleich viel tauſend auf-und zuzuſetzen haben: können ſie auch wol viel tauſend verlieren: Darüber hernach die Schatzkammer allgemach entſchätzt / das Land in Schulden geſetzt/und mit geliehenen Geldern gedruckt wird; Worauf alsdann/bald dieſe/ bald jene Herrſchaft/Amt/oder Gut/fremden Herren verpfändet/oder wol gar veräuſſert wird/ und zu äuſſerſtem Nachtheil der Unterthanen / einen andern Herrn bekommt.

Königen ſelbſten iſt die Würffel kein Spiel/ ſondern ein groſſer Ernſt. Denn ſie ſetzen kein ſchlechtes drauf. Chokier meldet/er habe einen König geſehen/der in anderthalb Stunden von 16. bis 17000. Ducaten verlohren: wovon er viel rühmlicher einen wolverdienten treuen Miniſter / oder die Armen / mildiglich hätte beſchencken können. (a)

Vielweniger aber hat einer/der beydes von Stande und Vermögen/nicht übrig groß iſt/das Würffel-oder Kartenſpiel für ein Spiel anzuſehen: weil es ihn/in noch gröſſere Ungelegenheit/ ſtürzen kan/als Fürſten und Könige; die ihren Einbuß leichter verſchmertzen; weil ſie denſelben leichter zu erſetzen wiſſen; und derhalben ſich nicht der Ungedult noch Verzweiflung/ ſo unterwerffen/wie manche gemeine Leute thun/wann ſie von dem mißlungenem Wurff/ allzuhart getroffen /

(a) Chokier in Aphoriſm. polit. c. 20.

und ihres Geldes verluſtig worden. Denn dieſe büſſen nicht nur dabey ihr Geld ein/ ſondern auch ihr Gemüt: welches nicht leichter/als bey Würffeln und Karten / verrucht und belaſtert wird. Der Verluſt entzündet Zorn / Haß/ Hader/ Neid/Schlägerey: und wird mancher / über dem Spiel erſtochen.

So erweckt auch der Spiel-Eyffer vielerley andre Laſter und Todſünden; als Betrug / Verabſäumung des Amts/ Beruffs / Gewerbs und derjenigen Fürſorge / womit man den Seinigen verbunden iſt. Insgemein aber/lernt man nicht leichter Fluchen/Schwören/Sacramentiren/als beym Karten-oder Würffel-Spiel: Wer/in der Gottslaſterung / gern will Meiſter werden / der findt dazu keine bequemere Schul/als dieſe.

Gewinnſt du deinem Geſpielen viel ab/ſo verlierſtu hingegen viel ein gröſſers Kleinod / nemlich die Chriſtliche Liebe: indem du deinen Nechſten/ ohne Noth / in Schaden und Nachtheil bringſt / und mit Feindſchafft wider dich beflammeſt. Verlierſt du hingegen viel; ſo mag dich bald die Ungedult aller Scheu und Gottesfurcht berauben/und dir zum fluchen oder Gottsläſtern/ das Maul weit aufreiſſen. Daran hat der aufmerckende böſe Geiſt alsdann auch ſein Freudenſpiel und treffliches Wolgefallen / daß du dich ſo ſchön einſegneſt/in ſeine Gewalt/ und zur Höllen. Deßwegen verhengt Gott auch nicht ſelten/ daß dieſer verfluchte Spielgenoß/der bey dergleichen Spielen/dabey Sacrament / Gotts Element/ T. holen! herum ſchwärmen/ kein Spiel noch Schertz/ ſondern den gröſſeſten Ernſt anwendet/

det/die Seele des Spielers anſich zu ſpielen/ſich bißweilen ſichtbarlich zu erkennen giebt: wie wir an hiernechſt vorſtellender Geſchicht/ erſehen.

Im Chriſtmonat des Jahrs 1686. ſpieleten in der Königl. Dännemärckiſchen Veſtung/ Glückſtadt/auf der Hauptwacht daſelbſt/ etliche Soldaten/in dem Corps de Garde, oder Wacht-Hauſe/mit Würffeln: wobey einem das Glück ſo übel wollte/ daß er ſchier alles ſein Geld verlohr: Und/wie man keinem Gelde eifriger nachjagt/als einem ſolchen/ das unterm Spiel davon geflohen iſt; alſo verpechte gleichfalls der Verdruß dieſem unglücklichen Spieler an die Würffeln ſo hart/ daß er durchaus nicht ablaſſen wollte/ſondern/ durch Aufſetzung ſeines geringen Uberreſts/das Verſpielte wieder zu gewinnen gedachte.

Die Mitſpieler/ welche ihn/mit den Todten-Beinen/ſo hart geworffen uñ beſchädigt hatten/ riethen ihm er ſollte das Spielen/ vor diß mal/ anſtehen laſſen biß zu einer andren Zeit/ da man ihm Revange geben/ und wieder mit ihm ſpielen/ wollte: weil er doch ſehe/ daß ihm anjetzo die Würffel nicht günſtig. Er aber/der auf des Spilen gantz erhitzt/ und über ſeinen Einbuß/voll Unmuts war/begehrte/das Spiel nicht aufzugeben; ſondern vermaß ſich mit einem hohen Fluch/nemlich des Teuffels zu ſeyn/ wann er nicht das Verlorne wolte wieder gewinnen; gleich als ob wollen und können/oder verſuchen und gelingen/ nothwendig müſten auf einander gehen/ und die verdroſſene Ungedult gewünſchtern Erfolg zu hoffen hätte/ als die freymüthige Fürſichtigkeit.

Da nun hernach die Stund-Uhr ſchlug/welche dieſen fluchenden Würffler/ zu ſeinem anbefohlenen Poſten/abfoderte/und das Spiel unterbrach; erſchien ihm ein entſetzliches Unthier / in Geſtalt eines grimmigen Bären. Er/als Schildwächter ſchrie 2. biß 3. mal. Wer da? Das Monſtrum antwortete: Ich bins/ dem du heut Abends dich ergabſt.

Darüber gerieth er/der das Fluchen nur für ein Compliment aus der Soldaten-Rhetoric geachtet/und nicht gemeint/daß es der Teuffel ſollt für Ernſt aufnehmen/in groſſe Furcht/Angſt/ und Schrecken: Alſo ſetzte er ſeine Zuflucht zum Gebet. Welches ihm den/ob gleich ein Weile hart zuſetzenden Geiſt/nicht allein von der Haut hielt/ ſondern zuletzt auch gar/zu weichen zwang. Daran man denn ein augenſcheinliches Beyſpiel hat/ daß das geiſtliche Gewehr viel ſtärker und ſtreitbarer ſey weder das leibliche/und daß dieſer Behemoth/mit ſeinen feſten Schuppen/ alle Pfeile und Lantzen trutze/aber einem bußfertigem Gebet müſſen gewonnen geben.

Der ſo angefochtene Soldat geſtund auch nachmals/als ihn die Officirer darüber examiniret/daß es ihm alſo wäre ergangen. Wie er dann hierauf gleichfalls/ gegen dem Schloß-Prediger/ ſeine Sünde/ mit Thränen erkennet/ und dieſer auch folgends/in einer Predigt/ſolches Exempel/ andern dergleichen zornigen Fluchern / zu einem Warnungs-Spiegel vorgeſtellet hat.

Vor etlich und zwantzig Jahren / iſt in einer Land-Stadt/ſo der Reichsſtadt Nürnberg gehörig/dem Thorwarter daſelbſt/auf ſein grauſames

Flu-

Fluchen und Verwünſchen / gleichfalls was begegnet. Er hatte / in einem / nahe bey ſelbiger Stadt liegendem Städtlein (oder Flecken) unterſchiedliche Spiele verlohren / und ziemlich eingebüſt / warf derhalben die Karten auf den Tiſch / mit dieſer Verwünſchung / daß er des Teuffels ſeyn wolle / ſo er mehr zu ſpielen begehre.

Die Mitſpieler aber redeten ihm zu und friſchten ihn an / er ſolte den Muth ſo bald nicht aufgeben / ſondern bedencken / daß das Glück eben ſowol / in ſeiner Ubelgunſt / als Wolgunſt / wandelbar: und gleichwie laut des alten Sprichwort / der ſo zu erſt gewann / zuletzt ein armer Mann würde; alſo müſte man zugleich auch dieſes darunter verſtehen / daß der / welcher erſt ein armer Mann durch ſpielen geworden / zuletzt ein reicher Mann würde: darum ſolte er das Spiel fortſetzen / und eines beſſern Glücks gewärtig ſeyn.

Er wendet vor / ſeine harte Verfluchung wolle ſolches nicht geſtatten: es mögte ihm leicht drüber ein Unglück wiederfahren.

Der Satan hat gemeiniglich / bey den ruchloſen Spielern / etliche Zungen / in ſeinen Dienſt / welche ihm zum Vortheil reden / auch allerdings wañ ſie / mit Worten / ihn verkleinern: Alſo fanden ſich auch jezo ſolche Mäuler hiebey / welche dem Thorwarter gantz unzeitig vorſchwätzten / man ſey dem Diebshencker (alſo titulirten ſie den Teuffel) keinen Eyd zu halten ſchuldig / und ſolche Verwünſchung längſt in der Luft verſchwunden: er ſolle in Gottes Namen / wieder mitmachen und ſein Heil verſuchen: Das Glück werde ſchon zuletzt noch kommen. Alſo läſt er ſich überreden / und hebt von

Neuem wieder an/zu ſpielen. Ob er wiederum etwas dabey erobert / oder noch mehr verlohren habe; iſt mir nicht bewuſt.

Nachdem es Abend worden / gehet er ſeines Wegs heim. Bald aber hernach/ kommt ein Hirt mit Schaafen / und rufft ihn bey Namen: Schreck! mache mir doch die åuſſere Gattern auf: daß ich die Schaafe kan um den Graben hintreiben. Er / der anderſt nicht gedenckt/als es ſey ein bekandter Schåfer/geht hin/ und macht auf. Da tritt der Hirt gegen ihm herein/und ſpricht: Weiſtu / daß du mir dich haſt heut ergeben/und gelobt mein zu ſeyn / ſo du weiter wůrdeſt ſpielen ? Hiedurch haſt du deine Freyheit verſpielt / und biſt nunmehr mein.

Wie dieſe Prætenſion und Anſpruch dem Thorwårter můſſen gefallen haben/ſteht leicht zu ermeſſen. Er ward ſeines eigenen Namens/nemlich des Schreckens/ gantz voll; rieff aber den Namen JEſu an / und flohe davon/ſo eilfůſſig/ als ihm mőglich viel; ließ auch alſofort die Geiſtlichen zu ſich erbitten: welche/ mit ihm / beteten. Denen er auch dieſe ſeine Sůnde reuig bekennete/ und/ von dem ungeſegneten Hirten/ als deſſen Schlacht-Schaf er zu werden/nit begehrte /weiter unangeſprochen blieb. Wie ihn derſelbe dann auch nicht nachgeſetzt/ als er/ den HErrn JEſum anruffend / davon geſtrichen; ſondern ſamt den Schaafen/verſchwunden.

Es geht aber darum nicht allezeit ſo gnådig ab: wie man mit vielen Exempeln/kőnnte beglauben. Denn diſer ſchreckliche Bår/und hőlliſche Beſtie/

der

der Satan/weiſet nicht allemal ſo nur allein den Fluchern ſeine Tatzen;ſondern hat auch manchem wol gar den Halß damit gebrochen/oder umgedreht/ oder ihn mit ſich davon geführt/und den Leib zeriſſen/die Seel aber hinab/ in das Reich der Flucher und Verfluchten/ geriſſen.

Manchem Ruchloſem fahren zwar die Flüche nach einander heraus/ als wie der Rauch aus dem Schlott/und ein Dampf aus einen Moraſt/oder gerührtem faulen Hauffen; ohne daß ihn darüber der Teuffel/mit der geringſten Anfechtung/ ſchreckte. Aber er ziehet gegen den allerwichtigſten Böſewichtern/ ſeine Bären-und Löwen-Tatzen gern ein; biß er Macht gewinnt/ Leib und Seele dahin zu reiſſen.

In dem jüngſten Frantzöſiſchen Kriege der Frantzoſen und Holländer/hat ein Soldat unter der Armee des Herzogs von Luxenburg/zu Utrecht da er nebenſt andern in Beſatzung gelegen/als er geſpielt/einen böſen Wurff / mit den Doppel-Steinen/ gethan/und ſich ſo heftig darüber erboſt/daß er den St. Chriſtoph verflucht/weil er GOtt den HErrn/(nemlich das Chriſtkindlein) nicht im Meer erſäufft hätte/da er denſelben/ auf den Schultern hindurch getragen. Denn (ſagte der Ertz-Bube) auf ſolchen Fall/ würde der Teuffel mehr Gewalt haben / als er jetzo hat/ und ich würde gröſſere Macht haben/ durch den Teuffel. Solte man nicht gedencken/ die Hölle hätte gleich ihren Rachen aufgeſperrt/ u. den gottloſen Vogel im Augenblick verſchlungen? oder der Teuffel dieſes Teuffels-Kind/ das ihm gröſſere Gewalt/weder GOtt dem HErrn,

wünſchete/alſofort überwältiget/und zerriſſen? Nichts iſt ihm gleichwol darauf wiederfahren.

Eben in ſelbiger Stadt/ſpielte ein Frantzöſiſcher Edelmann unglücklich/ und verlohr/ſamt dem Gelde/ſo gar alle Chriſtl. Ehrfurcht für der Göttlichen Majeſtät/daß er die Karten unten mit beiden Händen/oben mit den Zähnen faſſend/und nach dem Himmel hinauf ſchauend/ſagte: So ich denſelben hätte/ der eine Urſach meines Spiel-Verluſts iſt/wollte ich ihn/ wie dieſe Karte/ zerreiſſen. Das geſagt/zerriß er ſie/zu kleinen Stücken. Beſtie! Wann du nicht die Langmut GOttes hernach vielleicht noch erkannt und Buſſe gethan haſt; daran ſchier ſehr zu zweiffeln: ſo iſt kein Zweiffel/Gott habe dich/durch einen unſeeligen Tod/ſchon zur ewigen Straffe gezogen, Denn die Verweilung der Rache macht keinen glückſeliger/ſondern vergröſſert ihm ſein noch bevorſtehendes Unglück. Seynd dieſe zwey Gottsläſterer nicht gleich über dem Spielen/dem Satan in die Klauen gefallen: hat er ſie doch vermutlich/nach der Zeit/ durch feindliches Kriegs-Geſchoß nunmehr längſt zur Beute bekomen. Man laſſe ſich derhalben nicht wundren/noch im Fluchen ſicher machen/daß die wenigſten Flucher vom Teufel/corrigiret und geſchreckt werden/und den allerabſcheulichſten Gottsläſtern vielmals kein Ubels begegnet: Denn der Satan begehrt ſolche frevelhaffte Buben nicht/ vor der Heimholungs-Zeit/zu ſchrecken: ſie mögten ſonſt/wie obiger Soldat in Glückſtadt/ zur Reue greiffen/ und ſich bekehren. Er ſieht ſie in ſeinem Netze herum hupffen; will derwegen nicht/ mit Prügeln/

dar-

darunter werffen/ ſondern der Zeit lieber erharren/ daß er Leib und Seel zugleich berücke/ ihren verſtockten Geiſt endlich / in endbeharzlicher Ruchloſigkeit/ überfalle/ und zum Raube dahin nehme.

XXXI.

Die beſeſſenen Kinder.

IN Betrachtung/ daß der Allmächtige/ aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge eine Macht zugerichtet hat/ damit er vertilge den Feind / und den Rachgierigen/ ſollte man ſich wol verwundern/ daß dennoch der Feind bißweilen Macht bekommt/ auch kleine Kinder zu beſitzen/ und zu plagen.

Es kan ſolches aber entweder/ auf boßhaffter Eltern böſen Fluch / oder aus andern GOtt bekandten Urſachen / geſchehen; und zwar jemaln auf ſolche Weiſe/ daß die Hexen den kleinen Kindern was zu freſſen/ oder zu trincken geben/ darin ihnen ein böſer Geheim-oder Haus-Geiſt beygebracht wird: wann die Eltern ſolche Kinder nicht fleiſſig zum Gebet und zur Gottesfurcht halten/ noch auch ſelbſt/ in ihrem täglichen Morgen-Gebet/ Gott dem HErꝛn empfehlen. Wiewol GOtt ohnedem/ in ſeinem verborgenem Gericht/ noch wol andre gerechte Urſach findet/ auch über frommer Leute/ froñe Kinder ein ſo hartes zu verhengen: darunter/ ohn einigen Zweiffel/ ein groſſer Nutz und Erbaulichkeit ſolchē armen Kindern ge-

ſucht wird. Denn ſothaner grauſamen Plage Erinnerung kan nachmals denen aufwachſenden Kindern/ihr Lebenlang/zu einer Vorbewahrung für Ruchloſigkeit/auch dem Allerhöchſten zur Glori/und den geplagtē Kindern ſelbſten/zu künftiger Erhöhung ihrer Herzlichkeit in jenen Leben dienē; ſintemal ſie/in dieſem Leben (dadurch zu einem deſto glühenderm Eyfer im Gebet / und in aller Gottſeeligkeit/entzündet werden.

Eine ſeltene Begebenheit/hat ſich/ungefähr für etlich und dreiſſig Jahren/in einem Dorf nahe bey Delitſche / einem Landſtädtlein / drey Meile von Leipzig/zugetragen/ mit einem ſechsjährigem Knäblein. Welches der Teuffel in leiblichen Beſitz genommen/und erbärmlich gequält.

Daß es beſeſſen ſeyn muſte/entdeckte ſich gar leicht/durch die Läſterworte/ ſo es/oder vielmehr der Satan/aus ſeinem Munde/heraus ſchüttete/ und gleichfalls die Diener des Göttlichen Worts/ wann dieſelbe/einer um den andern/ dahin kamē/ um mit beten und ſingen den böſen Geiſt zu vertreiben/verachtete und auslachte. Unter welchen er doch etliche/ derer erbarer und gottsfürchtiger Wandel/in der Gemeine ungemein/und in groſſen Ruhm war/ vor andern ſonderlich fürchtete/ und für ihrer Ankunfft ſich ſcheuete/auch mit zornigen Ungeberden es vorher anzudeuten pflag/ wann ſie aufm Wege waren/zum Kind hinzugehen. Wobey die Herren Geiſtliche mercken können/was für einen herzlichen Nachdruck die Vermählung des Lebens mit der Lehr wider den böſen Feind gebe: Welcher nicht ſo viel auf den Prieſter-Rock/ als auf den/der denſelben würdig hat

angelegt/ gelebet. Bey einer wolgeſetzten Rede/ vonGott und Gottſeligkeit/ fürchtet ſich der ſtarcke Gewapnete ſo geſchwinde nicht / wann eine ſchön-klingende Schelle nur / und kein thätiger Glaube dabey iſt.

Es kan kein Geiſtlicher/durch eigene Krafft/ den Satan in die Flucht treiben; ſondern der H. Geiſt/deſſen Amts-Diener der Geiſtliche iſt/ muß es / durch den Geiſtlichen thun. Iſt dann der Heil. Geiſt nicht bey ihm;wie er denn bey keinem ungeiſtlichen Geiſtlichen / wohnet: Was für ſonderliche Progreſſen will dañ ein ſo Geiſtloſer Geiſtlicher in dem der Geiſt dieſer Welt herrſchet/wider den Fürſten der Welt und Finſternis/ thun? GOttes Wort kan zwar auch wol/durch den Mund eines Gottloſen Lehrers/ſeine Krafft/ in dem menſchlichen Hertzen/ erweiſen; zumal/ wenn die/ſo es hören/ gutes Gemüths und Hertzens ſind: aber doch dringt es viel ſtärcker durch/ und giebt GOTT ſeinem Donner viel gröſſere Kraft/ wenn derſelbe ſodann blitzet / auch ſelber/ von guten Exempel/leuchtet. Alſo thut das Gebet der Gewalt des Satans auch viel gröſſeren Abbruch wenn es/aus der Seelen eines andächtig-fromen Prieſters/aufſteiget/als wann ein Welt-geſinnter Pfarrherr damit/ vor Gott/angeſtiegen kommt. Dieſer letzter wird/bey weitem/ſo viel nicht/an einem Beſeſſenen/ausrichten als wie ein weltlich geſinnter Prediger ſonſt noch wol/durch ſeine offentliche reine Lehr/bey den Zuhörern/bißweilen thut. Denn weil bey den Beſeſſenen/der Streit nicht allein durch GOttes Wort / ſondern auch durch ernſt- und eifriges Gebet / muß

aus-

ausgeführt werden;dieſes aber droben vor Gott nicht angenehm iſt/ ſo es aus einem ungöttlichem und fleiſchlichem Hertzen geht; ſondern wie der Geruch eines Cainitiſchen Opfers niedergedruckt wird: ſo wird auch dem Satan ſeine leibliche Macht und Gewalt über einen Menſchen/ durch ein ſolches ungewürtztes und abgeſchmacktes/ ſchläffriges und kaltes Gebet/ ſchlecht gebrochen.

GOTT begehrt einem ſolchen ungetreuem Knecht die Ehr auch nicht zu thun/daß er auf ſein übles und unbeliebtes Gebet/dem böſen Geiſt gebiete zu weichen:wofern nicht etwan / unter dem mitbetendem Umſtande/etlicher frommen Herzen Seufzer ſolches von oben erkämpffen und gläubig erzwingen. Denn es heiſt: Dieſe Art fähret nicht aus / als durch Faſten und Beten. Welches Faſten / ſo es ohne Aberglauben / Heucheley / Einbildung eigener Heiligkeit/ aus gläubiger bußfertiger Demut/geſchicht/kein ſo ſchlechtes Ding iſt; wie man leider ! heutiges Tages/ anſiehet/ und von der Chriſtlichen Zucht bey nahe gantz ausſchlieſſt.

Ich gedencke der Zeit/daß in einer Teutſchen Stadt / da die Catholiſche / Evangeliſche / und Reformirte ihren Gottesdienſt übten ein Beſeſſener ſchrecklich vom Satan bewütet ward. Denſelben beſuchten/eine geraume Zeit/aus allen dieſen 3. Religionen/ etliche Geiſtliche; am meiſten aber / Amts halben/und ordentlicher Weiſe / die Evangeliſche/als die ein völliges Miniſterium daſelbſt hatten. Ein jedweder betete fleiſſig/uñ trutzte dem Satan/mit mancherley Macht-Sprüchen Göttliches Worts. Das war ihm ſehr zu wider/

alſo

alſo/daß er darüber oft erſchrecklich tobte. Gleich-wol blieb er ſitzen/da er ſaß: denn die Zeit war noch nicht kommen/ daß er weichen ſollte.

Unterdeſſen ſpottete er ihrer/ſeiner Art nach/ nicht ſelten/und rühmte/ ſie ſollten ihn wol nicht heraus bringen. Ein einiger Chriſtl. Evangeli-ſcher Diaconus hatte den armen Menſchen bis-hero noch nicht beſucht: weil ſeine Collegen / de-ren ziemlich viele waren / um weiß nicht was für eines Mißverſtandes / und irrigen Verdachts willen/ihn davon ausgelaſſen/und die Beſuchun-gen unter ſich ausgetheilt hatten. Nachdem aber die höchſte Obrigkeit/ſo reformirter Religion war erfahren/ daß dieſer Evangeliſche Diaconus/bey ſeiner Evangeliſchen Lehre/ ſein Wandels-Liecht auch Stadt-rühmlich leuchten lieſſe: iſt Befehl er-gangen/dieſer ſolte auch/ bey dem Beſeſſenen ein-kehren.. Da er nun zuförderſt/auf der Cantzel/die Gemeine um eine Vorbitte erſucht/daß Gott ihm wolle Gnade und Beyſtand verleihen/ und/nach Chriſtlicher Vorbereitung zum tapffren Kampff wider den Starcken / hingieng in das Haus/wo der Beſeſſene war: ſchrie der Satan / und rieff: Ach! jetzt kommt der ſchlimme Rohtbart/ dem ich werde weichen müſſen! Denn dieſer Geiſtliche hatte einen ſchönen gelben Bart/auch ein ſchönes muntres Angeſicht / ſo aus Ernſt und Freundlichkeit vermiſcht war / und ein gantz aufrichtiges Gemüth verhieß. Er that den Armen ſehr viel Gutes/und muſte ihn jedweder / ſeines trefflichen Chriſtenthums halben/loben: ausbe-nommen der Neid; welcher ihn deswegen nicht lo-ben wolte/daß er gelobet ward. Dieſer Geiſtliche

brach-

brachte es durch ſein eyfriges Gebet / und Aufmunterung der Umſtehenden zur Andacht / wie auch durch andre gläubig-hertzhafte Begegnung / dahin / daß er in wenig (iſt mir recht / in 10. Tagen) das Quartier räumen muſte: nachdem ihn der Bößwicht etlichemal / umſonſt gebetten / er ſollte ihm nur das geringſte Sand-Körnlein-oder Steinlein aus der Wand / oder eine Fenſterſcheibe / erlauben / mit auf die Wegfahrt zu nehmen.

Das hab ich / der vor angefangenen Erzehlung / mit einſchaltē wollen / zum Muſter / wie viel daran gelegen / daß der Prieſter nit nur ein H. Amt / ſondern auch ein H. Leben führe. Der Teuffel erſchrickt für einem ſolchen Diener Gottes / als für einem künftigen Beyſitzer des groſſen Gerichts / ſo über den Teuffel und ſeine Engel / und alle Gottloſen / ergehen ſoll. Jetzo wende ich mich wieder / zu dem / vom Satan geplagtem Knäblein.

Nachdem die Geiſtliche demſelben / mit ihrem viel vermögendem ernſtlichem Gebet / etliche Monaten / treulich beygeſtanden; ließ ſich der unſelige Geiſt verlauten / die Kraft deß Gebets zwinge ihn / daß er dieſe Herberge müſte verlaſſen: hingegen wolte er / morgenden Tags / um 12. Uhr / in des verlaſſenden Knäbleins jüngſtes Brüderlein / ſo nur ein Jahr erſt alt war / fahren / und daſſelbe / auf gleiche Manier tractiren.

Solches iſt auch alſo erfolgt; Denn zu angedeuter Stunde / fieng das ſechsjährige Knäblein an / ſich wiederum natürlich zu geberden; das kleinſte Kind aber hingegen erbärmlich gepeinigt zu werden. Seiner zarteſten und unmündigen Kindheit halber / war es annoch keiner Red fähig: ſonſt

ſonſt würde der Bößwicht/ durch daſſelbige/vermuthlich auch geredet haben. Unterdeſſen redeten ſeine ängſtliche Geberden deutlich genug/von der Plage/womit es behafftet wäre. Es krümmte und verzog die Lippen abentheuerlich/ bezeugte auch ſonſt/ mit allerhand jämmerlichen Bewegungen/und kläglichen Blicken/ was es für Angſt und Qual empfinde. Es brach ſich hefftig/und ward ihm ſein Bäuchlein hoch aufgetrieben.

Dieſer Fäll kam endlich dem berühmten Medico zu Leipzig/ Doctor Johann Michaelis/ zu Ohren. Welcher dem armen Kinde nach und nach/etliche Artzneyen (*) verſchrieben. Nachdem hievon dem beſeſſenem Kinde/etliche mal/ ein Träncklein eingegeben/ fuhren demſelben/über den gantzen Leib/blau-röth-und gelblichte Flecken aus; und gieng auch eine wüſte garſtige Materi/ durch den Stuhl von ihm; hiernechſt beräucherte man auch den gantzen Leib / mit gewiſſen Sachen. (**)

Nachdem man/ etliche Tage/damit zugebracht; ließ der Teuffel dem Kind bisweilen ein wenig Ruhe/daß es ſchlaffen konte. Setzte doch/ unterſchiedliche mal alsdann/ mit ſeiner Plage/ wieder

(*) Potionem ex aqua florum hyperici, tiliæ, & fumariæ, cum eſſentia ſua fumariæ compoſita, flor. hyperici, & Tincturâ corallorum, ejusque Syrupo.

(**) Suffumigium hoc conſtabat è Flor. hyperici p. iij. Herb & ſemin. autirrhini ʒij. Corallor. rubrorum, alborum, ac dentium Hominis demortui, ana ℥j.

wieder an. Weswegen man das innerliche Tränckleín nochmalen gebraucht. Worauf die ängſtliche Bewegungen/wie auch der Geſchwulſt des aufgeloffenen Leibs/ſamt der gelblichen Farbe/allgemählich nachgelaſſen/ und durch Göttliche Verleihung/das Kind wiederum zu recht gekommen. (a)

Dieſer Ausgang weiſet klärlich/ daß dieſer böſe Hund/an der Ketten/liege/und nicht weiter könne/ als ihm GOTT erlaubt. Denn ſo er/ die Plage und Quaal/ ſeines Gefallens/ hätte ſchärffen mögen; würde er dieſe zarte Kinder wol dergeſtalt zugerichtet haben/ daß ihnen bald das Leben darauf gegangen wäre, Sein Wunſch und Will zwar ſeynd eitel Mord und Tod: aber ſein Vermögen ſteht allezeit mit dem Göttlichen Willen umſchränckt.

XXXII.

Der nie beglaubte Lügen-Geiſt.

EJnes Menſchen Ausſage / der gern neben der Warheit hingeht / pflegt fürſichtigen und verſtändigen Leuten allezeit verdächtig zu ſeyn/ und iſt das der Lügner Gewinn / daß/ wann ſie hernach einmal die Warheit reden/ ihnen

(a) D. Gabriel Clauderus in Obſervat. 186. Ephemeridium Germanic. Anni 4ti Decad. 2. p. 267.

nen doch nicht geglaubt wird. Mit ſo klugem Mißtrauen ſollen alle vernünfftige Chriſten dem Geſchwätz/ den Weiſſagungen/ und Affter⸗Reden des verdammten Engels begegnen: weil ſie/ durch denjenigen/ welcher die Warheit/ und das Leben iſt/ vorlängſt ſchon treulich gewarnet worden/ für demjenigen ſich fürzuſehen/ der ein Mörder von Anfange/ und ein Vatter der Lügen iſt.

Obgleich dieſer Lügen⸗Geiſt bisweilen auch die rechte Warheit ſagt: geſchicht es doch zu keinem andern Ende/ als ſeinen Haupt⸗Zweck/ der in Lügen/ Mord/ und Verleumbdung/ beſteht/ darunter zu verbergen/ und ein beſſers Credit damit zu erwerben: wie die falſche Müntzer/ und betrügliche Goldmacher/ durch etwas wahres Silber oder Gold/ die Leichtglaubigkeit an ſich ziehen/ und vertraulich machen. In etlichen Stücken ſagt er die Warheit denen/ die ihn um künfftige Dinge fragen: auf daß ſie/ wenn er hernach die Unwahrheit ſagt/ ſolches gleichfalls/ für gewiſſe Warheit annehmen/ und dadurch in Unglück gerathen/ ſich/ und andere/ verderben mögen.

Er mengt auch darum bisweilen etwas Wahres dem Falſchen mit ein/ daß er die Leute vom Vertrauen auf den wahren GOtt abziehe/ und durch die mißbrauchte Warheit ſein Reich der Lügen pflantzte/ oder Verrätherey/ Mord/ und Todtſchlag anrichte. Ein Verräther entdeckt eben ſo wol die Warheit/ aber meineydiger und treuloſer Weiſe. Ein Verleumbder redt gleichfalls bißweilen die klare Warheit; aber nicht der Warheit zu Ehren/ ſondern ſeiner Bosheit zur Luſt; damit ſie

ihm zum Schwerdt oder Meſſer diene/dem Nächſten ſeine Wolfahrt abzuſchneiden.

Gleichwie man nun einem bekandten Verleumder/ Splitterrichter/ Heuchler/ und Neidhard/ keinen Glauben zuſtellt/noch auf ſein bloſſes Wort ſich gründet/ ob es ſchon wahr wäre; ſondern glaubwürdigern Bericht/ von wohl-beglaubten Perſonen/ ſuchet: alſo hat man noch weit höhere Urſach/ dem Teuffel nicht zu trauen/ wann er dieſe oder jene Perſohnen anrüchtig machen will; er mag gleich ſolches noch ſo hoch/ mit GOTT/ bezeugen/ und etliche ſcheinbare Sachen vorbringen/ die ſich in der That alſo verhalten. Dannenhero man auch nicht alles glauben muß/ was er/ aus den Beſeſſenen/ von vielen Leuten/ redet; ſondern ihm eben ſo wenig/ ja noch vielweniger/ trauen/ als einem leiblichen Feinde/ der von ſeinen Widerſachern nichts zu reden gewohnt/ ohn was denſelben zum Abbruch gereichen kan.

Niemand würde geſchäfftiger werden/ als die Hencker/ wenn man dem Teuffel lieſſe Kläger oder Zeugen ſeyn. Wer Zucht und Keuſchheit lernen will/ muß nicht den Ehebrecher zum Unterweiſer nehmen: und der die Warheit verlangt/ hat ſie nicht vom Lügen-Vatter zu hoffen.

Jedwedem Künſtler ſoll man/ in ſeiner eigenen/ und nicht in einer frembden Kunſt/ trauen. Lügen/ Trügen und Verleumbden/ ſeynd des Teuffels Künſte: darum kan man ihm weiter nichts trauen/ als daß er meiſterlich lügen/ trügen/ und verleumbden könne. Rühmt er ſich aber einiger Warheit; ſo ſoll mans nicht gläuben/ wenn man

keinen

keinen andern Grund hat; weil er kein Lehrmeiſter der Warheit / ſondern ein Fälſcher derſelben iſt: zumal / weil er allerdings ſelbſt ſolches unterweilen geſteht / und ſich gleichſam groß dabey duncken läſſet / daß er ein durchtriebener / verſchmitzter / und argliſtiger Lügner iſt / als der Schande für ſeine Ehre / Laſter für ſeinen Ruhm achtet / und mit der Untugend pranget. Wie wir dann / aus beygefügter Geſchicht / erkennen werden / daß er jemaln den Titul eines tapffern Lügners nicht ſcheuet: wiewol / dieſes Abſehens / damit man / durch ſolche ſeine eigne Bekänntnis / möge verführt werden / zu gläuben / weil er ſolches ſelber ſo aufrichtig geſtehe / werde er dasjenige / was er / bey ſolcher Bekänntnis / für gewiß und warhafftig ausgibt / für dißmal aufrichtig meynen.

Eines Knopffmachers / Jean Benoit Bourgeois, (Johann Benedict Burgers) Sohn / zu Montbelgard / Namens Peter / war ungefähr ſiebenzehen Jahr alt / und aller Sprachen unkündig / ausbenommen der Frantzöſiſchen / die er zudem auch nicht wohl / ſondern gar übel redete; als ihm / aus einer verborgenen äuſſerlichen Urſach / der Hals geſchwall / und alle Glieder ermatteten. Wann ihn ſolche Kranckheit anſtieß / und der Paroxyſmus befiel / welches dann gar offt geſchahe; ſchien er tieff zu ſchlaffen / und ſchnarchen / und wendete das Angeſicht nach der Wand zu.

Es kamen viel Leute / männ⸗ und weibliches Geſchlechts / ihn zu beſuchen / und zu ſehen: denen er ſeltzame Händel / ſo ſie entweder gethan / oder geredt / und wol lieber verſchwiegen geſehen hätten /

vorſagte ja bisweilen auch ihre allerheimlichſte Gedancken entdeckte. Welches alles er/ mit geſchloſſenem Munde/ ohne merckliche Rührung der Zähne und Lippen/ bald Teutſch/ bald Frantzöſiſch/ rein- und deutlich erzehlte; auch bißweilen den Leib wunder- und unnatürlich bewegte.

Gegen dem Ausgange des Chriſt-Monats/ 1656ſten Jahrs/ beſchloſſen der Superintendens/ und Paſtor zu Montbelgard/ Herr Graſſer/ und der Stadt-Medicus daſelbſt/ Doctor Johannes Nicolaus Binninger/ miteinander hinzugehn/ und den Patienten zu beſuchen. Jener hielt ſich zuvor/ bey den Eltern des Jünglings/ ein wenig auf/ im Geſpräch/ auf der Gaſſen; indem dieſer/ der Medicus, die Stiegen des Hauſes hinauf/ und Fuß für Fuß allgemach nach der Kammer/ da der Patient lag/ zugieng. Derſelbe hatte das Geſicht nach der Wand gekehrt; röchelte und ſchnarchte. Der Doctor trat nahe zu ihm hin/ beſchaute und betrachtete ihn eine Weile allein/ als der Patient endlich/ ohne ſcheinbare Rührung der Lippen/ ſprach: Ha! J'entend Monſieur Graſſer! O! ich vernehme den Herrn Graſſer! (Als wollte er ſagen/ ich ſpühre/ oder mercke/ daß der Herr Graſſer nicht weit ſey!) Bald hernach folgte der Paſtor, und kam hinauf.

Beyde/ Paſtor, und Doctor, ſtunden eine Weile/ ſchauten/ und hörten dem Jünglinge ſtillſchweigend zu: der/ als wie im ſchnarchenden Schlaffe/ mancherley ungereimtes Dinges daher plauderte/ und entdeckte; doch dieſen Zuſchauern ſtets den Rucken zukehrte.

Weil dann/ an einer rechten Beſeſſenheit/ nicht mehr zu zweiffeln; fragte der Medicus: Du Teufſel! welcher den Jüngling ſo bewegt/ tribulirt und plagt/ wie heiſſeſt du? Drauf erfolgte die Antwort: Unſer war eine Legion: Es ſeynd aber allbereit die meiſten ausgefahren. Der Medicus fuhr fort/ zu fragen/ durch was für eines böſen Menſchen Hexerey ſie hinein gekommen/ und den Leib des Patienten angefallen? Der Geiſt nannte die Unheldin bey Namen. Da ſprach der Medicus: Gelt/ du mögteſt uns gern überreden/ es ſey allhie alles voller Truden! Hierauf hörte man den böſen Geiſt/ in dem ſchnarchenden Leibe/ ein wenig lächlen/ und ſagen: Ha! ha! Il y en a par Dieu tant, que ſi vous lez voyez, elles reſſemblent ces troupes de Chevaux de Bourguignons, que vous voyez paſſer par la ville. He! he! Es ſeynd/ bey GOtt! derſelben ſo viel/ daß/ wann ihr ſie ſehen ſolltet/ ſie denen Burgundiſchen Reuter-Trouppen gleich ſcheinen würden/ welche ihr ſchauet durch die Stadt ziehen/ ꝛc.

Was er weiter hinzu gethan/ verſchweigt der Medicus, welcher dieſe Geſchicht aufgeſetzt/ und unter ſeinen andern Obſervationen drucken laſſen. Zweiffels ohn hat er es/ um etlicher Perſonen willen/ die der Satan/ in dieſer ſeiner Rede/ für Truden/ ausgegeben/ nicht mit aufzeichnen wollen: in Betrachtung/ daß/ auf dieſes Verleumders Ausſage/ nicht zu gehen/ und unterdeſſen/ durch völlige Erzehlung derſelben/ manche/ vielleicht unſchuldige/ Leute in ein übles Gerücht kommen

men könnten. Angemerckt ſolches nicht nur/ aus dem beygefügten Et cætera; ſondern aus dieſer Widerrede des Medici, faſt zu ſchlieſſen: Du weiſt/ daß du ein Lügner/ und Vatter der Lügen biſt. Schwöreſt du? Ja! weil du ſo gar vieler Hexen und Schwartzkünſtler gedenckſt/ die allhie wohnen ſollen/ ſo muß man das Widrige glauben. Seine Gegen-Rede war: Je le ſçay par Dieu bien, que je ſuis menteur; mais en cela je dis la verité. Ich weiß/ bey GOtt! wohl/ daß ich ein Lügner bin: aber hieran rede ich die Warheit.

Der Medicus ſetzte/ über voriges/ (und Zweifelsohn/ auf noch andere beſondere Worte des Feindes/ die/ mit der Feder/ nicht ausgedruckt) hinzu: Du bemüheſt dich ſehr/ uns/ mit deinen falſchen Allegaten/ (oder Anziehungen gewiſſer Sachen und Perſonen/) in den irrigen Wahn zu ziehen/ daß wir für gewiß halten ſollen/ die Seelen der Abgeſtorbenen kommen/ nach dem Tode/ weder in den Himmel/ noch in die Hölle/ ſondern ſtreinen/ auf Erden/ hie und dort/ herum. Aber deine Mühe iſt umſonſt! Die/ welche du nenneſt/ genieſſen nun der ewigen Glückſeligkeit: weil ſie/ auf der Welt/ gottſelig gelebt haben. Er widerredete: Nein/ bey GOTT! das thue ich nicht/ ꝛc. Das übrige läſſt der Medicus abermal aus.

Hiernechſt redete der Geiſt den Paſtorn an/ nannte ihn bey ſeinem Namen/ und ſtraffte ihn/ daß er ſein Amt hätte unterlaſſen/ ꝛc. Worinn aber/ und in welchem Stück/ ſolche Amts-Unter-

laſ-

laſſung/ des Satans Vorgeben nach/ eigentlich ſollte beſtanden ſeyn/ meldet der Erzehler nicht; ſondern nur dieſes/ nechſt einem Et cætera, noch dabey/ daß der böſe Geiſt/ unter vielen andern Reden mehr/ auch/ zu dem Geiſtlichen/ geſagt: Ha! Monſieur! vous eſtes de mes amis! Ey! mein Herr! Ihr ſeyd einer von meinen Freunden! Der Paſtor hat darauf verſetzt: Ich habe nichts/ mit dir/ zu ſchaffen/ Satan! Dein Theil iſt im hölliſchen Feuer.

Von dem an/ ſchwieg der Böſewicht gar lange ſtill/ und begehrte keine Antwort mehr zu geben/ ob man ihn gleich dazu ausforderte. Weßwegen endlich der Medicus, ſeiner ſpottend/ ſagte: Vor wareſt du ja/ mit deiner Antwort/ auf die Fragen/ ſo hurtig und fertig/ und nun ſchweigſt du Stock-ſtill! Da brach er/ mit dieſen Worten/ heraus: Was/ Teuffel! willt du/ daß ich dir ſage? weil du mir ja doch nicht glauben willſt/ wann ich die Warheit ſage?

Aber (alſo hub der Medicus wieder an) hör/ du ertz-boshaffter Engel! warum/ und aus was für einer Authorität/ ängſtigſt und quälſt du dieſen frommen Jüngling alſo? Ich weiß ſchon Mittel/ dich von ſeinem Leibe wegzutreiben. Denn du haſt darinn anders kein Polſter (oder Unterhalt) ohn eine ſchleimigte und melancholiſche böſe Materi/ darinn du dich Wunder-gern aufhälteſt: wann ich dieſelbe ihm/ durch Purgiren/ ausgeführt/ und dir damit dein Neſt zerſtört habe; wirſt du wohl/ ohn deinen

Danck/ ausziehen müſſen. Der Geiſt rieff hierauf (indem der Patient / eben / wie gleich bey Anfange des Geſprächs/ gleichſam ſchlaffend ſchnarchte/ und die Lippen geſchloſſen hielt) überlaut: Ha ha! C'eſt par Dieu bien à faire toy. Va! Il n' eſt pas temps: je ſortiray par vers la minuict d'un teljour. Tu l' apprendras bien; qu'ony prenne garde. Auf Teutſch: O hoh! das ſoll dir / bey GOTT! gleichwol noch Mühe geben! Geh nur hin! Es iſt noch nicht Zeit. Ich werde ausziehen / gegen Mitternacht / an dem und dem Tage / (welchen er zugleich genannt) du wirſts wohl erfahren. Man gebe nur Acht drauf.

Deſſen ungeachtet/ hat der Medicus dem beſeſſenen Jungen etliche Medicamenten geordnet: (a) aber alles vergeblich! Zuletzt iſt der Jung/ um die Mitternacht desjenigen Tags/ und in derſelbigen Stunde/ welche der Teuffel zuvor benannt hatte/ erſtickt / und der mühſeligen Sterblichkeit entzogen worden. (b)

XXXIII.

(a) Gillam Paracelſi ex juſculo, dein purgantia ex antimonio, & alia.

(b) D. Joh. Nic. Binningerus Centur. 2. Obſervat. 27. p. m. 151. ſeqq.

XXXIII.

Der gelehrte Teuffel.

GLeichwie / unter den Menſchen / einer dem andern / in der Wiſſenſchafft und Gelehrtheit / weit vorgeht: alſo auch / unter den böſen Geiſtern. Denn obgleich dieſe viel geſchwinder / ſcharffſinniger / und vollkommener / die tieffſte Natur-Geheimniſſen / und andere Wiſſenſchafften / begreiffen / als der allerglückſeligſte Verſtand eines Menſchen: ſeynd ſie doch / unter ſich ſelbſten / darinn gar ſehr unterſchieden / und einer dem andern weit überlegen. Alle Teuffel verſtehen ohne Zweiffel alle die fürnehmſte Sprachen der Welt; doch nicht alle / in gleicher Vollkommenheit / alle Wiſſenſchafften der Welt. Zudem können auch nicht alle das / was ſie verſtehen / dem Menſchen ſo lautbar und vernehmlich machen / daß es derſelbe auch verſtehen könnte. Da hingegen andere / ſonderlich die Spiritus familiares, (oder Geheim-Geiſter) dem / der ſie unterhält / und mit ihnen in verdammlicher Vertraulichkeit ſteht / alles / was menſchliche Vernunfft faſſen kan / eingeben / und gleichſam eingieſſen können / aber / indem ſie ihm einen irdiſchen Witz mittheilen / hingegen die wahre Weisheit in ihm auslöſchen / und ſeinen Verſtand gäntzlich verfinſtern / unterdeſſen / daß er ſich einbildet / er werde von ihnen ſehr hoch erleuchtet.

Solche Unvermöglichkeit manches Geiſtes aber / ſich dem Menſchen gnugſam auszudrucken /

oder verſtändlich zu machen / ſteckt nicht ſo eben darinn / daß der Geiſt ſelber nicht ſollte ſeine Gedancken deutlich genug zu beſchreiben wiſſen ; als vielmehr hierinn / daß er bisweilen ſolche Geſchicklichkeit und Geſchwindigkeit nicht hat / wie andere Geiſter / dasjenige Mittel / wodurch er eine verſtändliche Rede zuwegen bringen muß / ſo fertig / hurtig / und meiſterlich zu diſponiren / oder zu regieren.

Daher kommts / daß manche Geiſter / ob ſie gleich alles / in allerley Sprachen / verſtehen / dennoch nicht allerley Sprachen / aus dem Beſeſſenen / gleich reden: weil nemlich einer / vor dem andern / ſolche Sprachen entweder fertiger redet / oder die Zunge des beſeſſenen Menſchen beſſer zu regieren weiß.

Camerarius ſchreibt / daß ein Geiſt des Beſeſſenen / als er Griechiſch reden wollen / von anweſenden Gelehrten / ausgelacht worden ; der Geiſt aber alſofort ſich entſchuldigt habe / ſagend / er wiſſe wohl / daß er / in dem Accent, einen Fehler begangen / die Schuld ſey aber nicht ſein; ſondern des gar zu tölpiſchen Weibs / deren Zunge ſich ſo übel / zu derſelben Sprache / bequemen laſſe / daß er kaum damit etwas Frembdes reden könne.

Es hat auch / zu unſerer Zeit / vor nicht vielen Jahren / ein Geiſtlicher mir erzehlt / daß / als er den böſen Geiſt / der aus einem beſeſſenen Mägdlein redete / Griechiſch / Hebräiſch / und bisweilen Lateiniſch / angeredt / derſelbe ihm allezeit / in Teutſcher Sprache / richtig darauf geantwortet: Und als beſagter Geiſtlicher ihn deßwegen beſchämen wollen ;

weil

weil er ſonſt ſo klug-witzig und vorwiſſenhafft geſehen ſeyn wollte/ und doch ihm nun nicht/ mit einiger Antwort/ in ausländiſcher/ oder frembder Sprache/ begegnen könnte; der Geiſt dieſe Worte darauf verſetzt habe: Narr! die Geiſter verſtehen alle Sprachen; aber alle reden ſie dieſelbe nicht. Welches ſich auch ſo befunden. Denn wann er bisweilen/ mit andern anweſenden Gelehrten/ etwas Lateiniſch gediſcurrirt; hat der Geiſt alles verſtanden/ und was ihn betroffen/ zu Teutſch/ beantwortet.

Unterdeſſen gibt es doch gleichwol viel Geiſter/ die/ aus dem Beſeſſenen/ frembde Sprachen reden. Und ein ſolcher hat/ im Jahr 1673. zu Buxtehude/ im Stifft Bremen/ wie D. Th. Bartholini, aus einem Schreiben des Stadt-Phyſici des Orts/ Doctoris Joh. Ludovici Hannemanni, bezeugt/ ſich hören laſſen/ aus einem/ in Beſitz genommenem/ jungen Soldaten/ von achtzehen Jahren. Welcher/ zwey Jahre zuvor/ ſich/ dem Satan/ mit eigenem Blut/ verſchrieben/ und/ auf vier Jahre/ zugeeignet hatte. Dieſer redete ſchier kein vernehmliches/ articulirtes/ oder recht-beglie-dertes Wort/ das man verſtehen könnte: wann er aber bisweilen etwas recht ausdruckte/ und verſtändlich ausſprach/ ſo antwortete er jedwedem/ in ſolcher Sprache/ darinn man ihn anredete; es mögte gleich Frantzöſiſch/ oder Lateiniſch/ oder eine andere Sprache ſeyn.

Wann dieſer junger Menſch anfieng/ zu toben; kunnten ihn kaum vier der allerſtärckſten Männer halten. Weßwegen ein Corporal den Rath geben/ man ſollte ihm Hände und Füſſe/

mit

mit Linden-Baſt / das iſt / mit der Rinden des Linden-Baums / binden: Wie ſolches geſchehen / hat er zwar die Hände und Füſſe ſtill gehalten; aber hiernächſt den Kopff an die Erde geſchlagen: Und als daſſelbe gleichfalls / mit derſelbigen Rinden / umgeben / iſt er endlich gantz ruhig worden.

Belobter Bartholini gedenckt / er erinnere ſich nicht / etwas geleſen / oder gehört zu haben / von ſolcher Krafft der Linden / daß man damit die Geiſter ſollte ſtillen können; wenn nicht etwan der Patient mit der ſchwehren Noth behafftet / und deßwegen für beſeſſen angeſehen wird; welches offt geſchicht: daß aber ſolchen / mit der Fall-Sucht geplagten / Menſchen die Linden-Blühe dienlich ſey / iſt den Medicis unverborgen. (a)

Ich achte aber / daß / wann die Beſeſſene ſo wüten / der Satan alsdann eben ſo wol eine ſolche Zerrüttung des Geblüts / und der Sinn-Geiſter / zugleich dabey anrichte / als wie die Epilepſia (das Hinfallen / oder die böſe Sache) zu thun pflegt; daher dann bisweilen auch wol / die Wüte des Beſeſſenen in etwas zu ſtillen / von der Linden-Rinde einige Hülffe entſtehen möge.

Im Jahr 1605. quälte dieſer grauſame Menſchen-Feind ein junges zwölff-jähriges Mägdlein / zu Leuenberg / in Schleſien / erbärmlichſt. Bald ſtellte er ſie auf die Zähe / ſtürtzte ſie alsdenn plötzlich überrucks auf den Kopff / und aufs Angeſicht / alſo / daß der Rucken eine hohle Bogen-Krümme formirte. Bald legte er ſie auf den

(a) D. Th. Bartholini in Actis Medicis, Vol. 2. Obſerv. VIII. p. 11. ſeq.

den Rucken / ſtreckte ihre Arme und Beine weit empor / alſo daß dieſelbe / wie zuſamm-geflochtene Weiden / offt eine gantze Stunde in der Höhe ſtunden / und durch keinen Menſchen voneinander geriſſen werden kunnten. Bald trieb er ihr die Augen / aus dem Kopffe / hervor / ſo groß / wie ein paar Hüner-Eyer. Bald druckte und wickelte er ſie zuſammen / wie eine Kugel / beugte ihr das Haupt zu den Knien / und warff ſie / ſeltzamer Weiſe / in der Höhe herum / wie einen Ballen. Bißweilen lieff ſie / mit dem Kopffe / wider die Stuben-Thür / und wollt ſich umbringen; biß und riß / mit den Zähnen / groſſe Stücke / aus der Wand. Sonſt ſchlug er ihr auch den Kopff offt hin und wieder; ſtreckte ihr die Zunge / welche alsdenn Kohl-ſchwartz war / einer Spannen-lang zum Munde hervor; tantzte ihr auch / in Geſtalt / bald eines Mäus- bald eines Fröſchleins / bey einer Viertel-Stunden-lang / auf der Zungen / herum / und kam offt bis an die Lippen; ſprang aber endlich wieder hinab / in den Leib: Wie ſolches viel erbare Leute mit angeſehen.

Gleich hernach ſperrete er ihr den Mund weit auf / und ſchrie / ſonder einige Rühr- oder Bewegung der Zungen / hell und überlaut heraus / Judas / Pilatus / Herodes / der lincke Schächer / Fauſtus, und Scotus, wären ſeine beſte Freunde / und nächſte Räthe; rühmte ſich auch der Wiſſenſchafft aller Sprachen / und plauderte / in einer / die der Anweſenden keiner verſtund / er aber für Indianiſch ausgab / ein langes Geſchwätz daher. Offt murrete / oder brummete er / aus ihr / wie eine Kuhe.

Wann

Wann dann das Mägdlein ein wenig Ruhe/ für dem Böſewicht/ hätte; wuſte ſie/ von allem/ was mit ihr vorgegangen/nichts: ſagte doch gleichwol/ es käme ihr vor/ als ob etliche ſchwartze Hencker da ſtünden/welche ſie aufhencken wollten; aber wenn man betete/ weichen müſten. Und hat ſolche teuffliſche Plage dieſes beſeſſenen Mägdleins ein gantzes Viertheil-Jahr angehalten. (a)

XXXIV.

Die Wehrwölffe.

WJe die gemeine Comödien-Spieler/ mit alten Erfindungen/ offt wieder auftretten: ſo kommt der verdammte Schau-Gauckler/ der Satan/ mit ſeinen uralten Gauckel-Poſſen/ die er ſchon/ zu hoch-alten heydniſchen Zeiten/ getrieben/ auch bey heutigen Zeiten der Chriſtenheit/ gar offt wieder aufgezogen; bevor mit der Verwandlung einer äuſſerlichen Geſtalt/in die andere. Sintemal er nicht allein ſelber/ bey Erſcheinung in geſpenſtiſcher Geſtalt/ im Augenblick/ bald dieſes/ bald jenes Geſchöpff vorſtellt; ſondern auch ſeinen Creaturen / oder verdammten Bunds-Sclaven/ allerley unmenſchliche und thieriſche Geſtalten andichtet/ und manche/ bevorab die Hexen/ gleich-

(a) Wovon M. Tobiæ Seilers Dæmonomania, ſo im Jahr 1605. gedruckt/ vor etlichen Jahren aber/ durch jemanden anders/ wieder von neuem heraus gegeben iſt/ mehrern und umſtändigern Bericht gibt.

gleichwie Katzen / manche wie Hunde / Wölffe / Eſel / oder Pferde / darſtellet / oder ſonſt in andere Thiere verbildet.

Herodotus berichtet / von etlichen Scythiſchen Völckern / daß ſie / jährlich einmal / zu Wölffen worden. (a) So gedenckt Pauſanias, es ſey ein Fechter / Namens Demaris, zehen Jahr lang / ein Wolff geweſt / und habe endlich wiederum menſchliche Geſtalt gewonnen. (b)

Daß auch / bey den Römern / dieſe betrügliche Verſtellung ruchbar geweſen / weiſet der Virgilianiſche Vers:

Vidi ſæpe lupum fieri, & ſe condere ſylvis
Mœrim. - - - - - -

Ich hab' es offt geſehn / daß Möris von
Geſtalt
Ein Wolff ward / und verbarg ſich in Gepüſch und Wald. (c)

Viele zehlen ſolches unter die Fabeln der Alten / oder falſche Einbildungen. Dahin ſchreibt auch Plinius, nachdem er unterſchiedliche Exempel / aus anderer Leute Bericht / erzehlet hat / alles / was man / vor- und bey ſeiner Leb-Zeit / von ſolchen Händeln / geredt / oder geſchrieben; indem er ſpricht: Homines in lupos verti, rurſumque ſibi reſtitui, falſum eſſe, confidenter exiſtimare debemus, aut credere omnia, quæ fabuloſa tot ſæculis comperimus. (d) Daß die Leute ſoll-

(a) Herodot. lib. 4.
(b) Pauſan. lib. 6. El.
(c) Virgil. in Eclog.
(d) Plin. lib. 8. Natur. Hiſtor. c. 22.

ſollten in Wölffe verwandelt werden / ſollen wir kühnlich für falſch achten / oder müſſen alles glauben / was wir / von ſo vielen hundert Jahren hero / fabelhafft erfahren / &c. Man muß ſich verwundern / daß die Leichtglaubigkeit der Griechen ſo gar weit heraus gegangen. Keine Lügen iſt ſo unverſchämt / daß ſie ihres Zeugens ſollte ermangeln. (a)

Uber welche Rede Plinii, der gelehrte Thomaſius, weyland Profeſſor zu Leipzig / ſich billig verwundert: in Betrachtung / daß Plinius ſonſt die allergröbſte Lügen nicht ungern glaubt / und doch gleichwol dieſem Gerücht / von der Verwandlung / keinen Glauben geben will. (b) Er will doch gleichwol dem Plinio gern zu Hülffe kommen / mit dieſer Unterſcheidung / daß ſeine Worte / auf zweyerley Art / gedeutet werden können: nemlich / daß Plinius vielleicht die weſentliche Verwandlung eine Fabel ſchelte: in welchem Verſtande ſein Ausſpruch wohl paſſiren könne: Wofern er aber damit auch den äuſſerlichen Schein der Verwandlung verwerffen wollen / ſo habe er gefehlt.

Aber Plinius ſcheinet das Letzte zu meynen.

So wollen auch manche Medici dem Olao Magno keinen Glauben zuſtellen / in dem / was er / von den Wehrwölffen / vorbringt. (c)

Allein wie Plinius, ohne Zweiffel den alten Geſchichtſchreibern / alſo thun auch erwähnte Medici

(a) Plin. loc. ſ. cit.

(b) Vid. Diſputat. Thomaſii de Transformat. Hominis in bruta §. 64.

(c) Vid. Olaus M. Hiſt. de Gentib. ſeptentr. lib. 18. c. 45.

dici dem Olao hierinn zu viel. Denn man hat darum die Sache oder Geſchicht ſelbſten noch nicht gleich für ein pur lauteres Mährlein zu achten; wann gleich die wahre Beſchaffenheit / und Weſenheit derſelben / gewiſſer Betrachtung nach / von dem Scribenten / oder Erzehler / irrig beurtheilet wird.

Eine Fabel beſteht in einem bloſſen Gedicht / ohne einige würckliche Begebenheit / welche den Schein der Warheit unterhalten könnte: Solches kan aber / zu dieſer Geſtalt-Wandlung / nicht gezogen werden: Denn es iſt kein leeres / lediges Gedicht / daß man Wehrwölffe findet: Ob ſchon dieſes ein falſcher Wahn / daß dieſelbe / aus Menſchen / würcklich in Wölffe verwandelt / oder auch / an ſtatt menſchlicher / nur in thieriſche Geſtalt / vom Satan / jemals verbildet worden. Denn es ſtehet unterdeſſen doch gar nicht zu widerſprechen / daß der Teuffel ſolche Poſſen-Spiele würcklich treibe / und dergleichen Verwandlungen / dem äuſſerlichen / von ihm erkünſtelten / Schein nach / den Leuten in die Augen ſtelle. Wie man denn die Gewißheit ſolcher teuffliſchen Blendungen nicht allein / aus erſt-benannten ältern Scribenten / ſondern auch aus unzehlich-vielen andern jüngern und neuern überflüſſig geben könnte.

Man leſe nur des heiligen Auguſtini achtzehendes Buch von der Stadt GOttes (a) Cœlium Rhodiginum (b) Hieronymum Magium (c) Bullin-

(a) Auguſtin. lib. 18. de C. D. c. 17. 18.
(b) Cœl. Rhodigin. lib. 27. c. 12.
(c) H. Mag. l. 4. c. 12.

Bullingerum (a) Bodinum (b) Boiſſardum (c) Godelmannum (d) Remigium (e) Spondanum (f) Binsfeldium (g) Thyræum (h) Martinum Delrio (i) und andere mehr.

Unterdeſſen gehen zwar etliche / als Spondanus, und Bodinus, denen gleichfalls Peucerus, und Philippus Camerarius, hierinn beyſtimmen/ zu viel ein/ indem ſie eine würckliche Verwandlung ſolcher Hexen-Meiſter in Wölffe ſetzen/ und ſolches/ mit dem Exempel Nebucadnezars/ zu erhalten vermeynen; welcher doch / mit nichten / verwandelt / ſondern nur im Haupt verruckt worden/ und/ wie ein unvernünfftiges Vieh/ in Wäldern herum geloffen.

Die Ubrige aber haltens / für eine teuffliſche Blendung; und dennoch gleichwol/ für keine Fabel; ſondern unterſcheiden zwiſchen der Verbildung / und denen darauf erfolgenden Würckungen. Die würckliche Verbild- oder weſentliche Verwandlung iſt ein falſcher Wahn: die daraus entſpringende Würckung iſt keine falſche Einbildung/ ſondern würckliche Geſchicht. Kan demnach

(a) Bulling. lib. 2. Adverſus Magos.
(b) Bodin. lib. 2. Dæmonol. c. 6.
(c) Boiſſard. de Magia c. 6.
(d) In ſeinem Bedencken vom Blocks-Berge.
(e) N. Remig. de Dæmonolat. lib. 2. c. 15.
(f) Spondan. in Homeri Odyſſ. l. 10.
(g) Binsfeld de Confeſſ. malefic. Concluſ. 3.
(h) Petr. Thyræ. lib. 2. de Apparit. Spirituum c. 15. ſeq. usque ad c. 24.
(i) Delrio lib. 2. Disquiſit. Magic. lib. 2. Quæſt. 19. p. 207. ſeq. & alibi paſſim.

nach Plinio nicht ungemerckt hingehen / noch gut geſprochen werden / daß er den gantzen Handel / für Fabelwerck / ausgibt.

Es fallen / in den peinlichen Hals-Gerichten / hievon / bey Verhör der Zauberer / ſo viel Exempel vor / daß man die Gewißheit ſolcher Scheinwandlung / oder teuffliſchen Blend-Verſtellung / nicht aufs Läugnen ſetzen kan. Und ſolches werden folgende Geſchichte darthun.

Zu Bebburg / einem Städtlein im Cöllniſchen oder Gülichiſchem Lande / (denn beydes kan unter dem Namen Ubiorum verſtanden werden /) iſt / zu des Delrio Zeiten / und zwar zehen Jahre vor dem Druck ſeines Buchs / welches nunmehr hundert Jahre ungefähr machen / einer / mit Namen Stumpf Peter / gerichtet worden: weil er / mit einer Teuffelin / länger / als zwantzig Jahre / gebuhlt / und ohne dem viel Ubelthaten / auf ſolches ſaubern Schand-Geiſtes Antrieb / begangen.

Dieſelbe / ſeine Teuffelin / hat ihm einen breiten Gürtel geſchenckt: und wann er denſelben anlegte / ward er / vor ſeinen / und anderer Leute Augen / zu einem Wolffe. Unter ſothaner Geſtalt / oder Larven / hatte er vier Knaben erwürgt / und das Hirn ihnen ausgefreſſen. Er hatte ſich gleichfalls unterſtanden / ſeine beyde Schnuren / oder Söhns-Töchter / zu freſſen; überdas ſeine leibliche Tochter / wie auch ſeine Gevatterin / zum Weibe genommen. Welches alles nicht allein / in der gerichtlichen Abhandlung / aufgezeichnet /

ſondern auch hernach ſeinem / in Kupffer geſtochenem / Bilde beygedruckt worden. (a)

Von den Irrländern ſchreibt Camdenus, daß manche derſelben / gemeiner Sage nach / zu Wölffen / und andern Thieren / verbildet werden.

So erfährt man ohne dem gar offt / daß dergleichen Abentheuren auch in andern Ländern vorfallen / und ſolche Wehrwölffe vielmals / ſowol den Leuten / als dem Vieh Schaden thun.

Merckwürdig iſt inſonderheit / was Olaus erzehlt; nemlich / daß / bey ſeinen Zeiten / in den Nordiſchen Ländern / am heiligen Chriſt-Abend / gegen Nacht / eine groſſe Menge Wehrwölffe / an einem / unter ſich beſtimmten Ort / von unterſchiedlichen Oertern her / ſich verſammlen / hernach / ſowol Menſchen / als zahmes Vieh / verletzen / und ſo hefftig bewüten / daß von rechten / natürlichen Wölffen den Einwohnern niemahls ſo groſſer Schade begegnet / und keine dergleichen Gewalt angethan wird. Er ſpricht / man habe die Gewißheit / daß dieſe verwölffte Menſchen denen Leuten / ſo in den Wäldern wohnen / die Häuſer ſtürmen / und die Thüren aufzubrechen ſich unterſtehen: damit ſie / ſowol die Menſchen / als das darinn befindliche Vieh / freſſen mögen.

Er ſetzt / bald hernach / dieſe Geſchicht darzu. Ein Edelmann reiſete durch einen langen Wald / und führte etliche / dieſer Hexen-Kunſt nicht unerfahrne / Bauren bey ſich: wie man ſolcher Geſellen allda ziemlich viel findet. Als nun der Abend / und doch kein Wirthshaus / oder Herberge / herbey nahete: muſte man das Nacht-Lager im

(a) Delrio lib. 2. Diſquiſit. Magic. Quæſt. 19.

im Walde halten/ aber der Abend-Mahlzeit ſich verzeihen: Welches den hungerigen Mägen ein unangenehmer Handel war/ und Ungedult erregte. Endlich ſchlug einer/ unter dem Geleit/ einen Rath vor/ begehrte/ die andern ſollten nur in Ruhe ſtehen/ und keinen Lärmen noch Geſchrey machen/ dafern ſie was ſehen/ ſondern nur von fernem der auf der Weide gehenden Heerde ein wenig zuſchauen; Er wollte ſchon verſchaffen/ daß ſie/ ohne groſſe Mühe/ von dannen einen Braten/ zum Nacht-Eſſen/ haben mögten. Gleich damit begab er ſich in den duncklen Wald; auf daß ihn niemand ſehen mögte: Und hat allda die Geſtalt eines Wolffs angenommen; hernach die Heerde Schaafe ungeſtümmlich angefallen/ auch ein Schaaf angepackt/ und mit demſelben/ dem Walde zu/ davon geeilt/ hernach aber ſolches/ in Geſtalt eines Wolffes/ zum Wagen hin getragen. Welches die andern Gefärthen/ als die gar wohl um den Handel gewuſt/ zu Danck angenommen/ und gleich in dem Wagen verſteckt. Worauf der Schaaf-Dieb/ ſo ſich in einen Wolff verändert hatte/ wiederum ins Holtz gekehrt/ allda die Wolffs-Geſtalt abgelegt/ und die menſchliche wieder angezogen.

Es hat ſich auch zugetragen/ (ſchreibt er) vor nicht vielen Jahren/ daß eine Edel-Frau/ und ihr Knecht/ (wie ſie dann/ in ſelbigen Landen/ mehr Knechte halten/ als ſie ſonſt an einigem Ort der Chriſtenheit) miteinander diſputirten/ ob es wahr/ daß ein Menſch könnte in einen Wolff verwandelt werden? Welches die Edel-Frau verlachte/ und für falſch

achtete. Darauf brach der Knecht alſofort heraus / mit dieſem Erbieten / er wollte ſolches / zur Stunde / exemplariſch / im Wercke / beweiſen / ſo man ihm nur ſolches erlaubte.

Hiemit gehet er allein hinab in den Keller. Von dannen er bald hernach / wiederum / in der Bildung eines Wolffs / heraus kommt / und über die Aecker / nach dem Walde zu / ſtreicht. Aber unterwegs begegnen ihm die Hunde / fallen ihn an / und ob er ſich gleich / mit hefftiger Gegen-Wehr / wider ſie ſetzte / ihm doch ein Auge aus dem Kopffe reiſſen: Weßwegen er / des andern Tages / einäugig wieder / zu ſeiner Edel-Frauen / heim gekommen. (a)

Dieſemnach muß ſo viel zugegeben werden / daß ſolche Zauberer bisweilen würcklich / in Geſtalt eines Wolffs / erſcheinen; ob ſie dieſelbe gleich würcklich nicht haben / ſondern nur / durch eine teuffliſche Augen-Blendung / für Wölffe angeſehen werden / und bisweilen auch wol nicht / vor andern Augen / ſondern allein in ihren ſelbſt-eigenen / wie Wölffe / erſcheinen.

Podinus ſchreibt / es ſey einer aus den mächtigſten Königen der Chriſtenheit / welcher allererſt unlängſt / da er dieſes zu Papier geſetzt / (ſo ums Jahr 1579. geſchehen /) Todes verfahren war / gar offt / in einem Wolff / verändert / und / unter allen Hexen-Meiſtern / für den fürtrefflichſten / (ſo anderſt einer ſo vermaledeyten Kunſt die Fürtrefflichkeit zugerechnet werden kan) und allervoll-

kommn-

(a) Olaus M. in fine libri 18.

kommneſten/ geachtet worden; maſſen ſolches/ in vielen Büchern/ ſo in Teutſchland gedruckt/ zu leſen geweſt. (a)

Daß ſie/ in rechte natürliche Wölffe/ verändert werden ſollten/ iſt eine wahre Unmöglichkeit: denn entweder müſte die Seele des Menſchen ihren Leib verlaſſen/ und in eines Thiers Leib fahren; oder der menſchliche Leib müſte/ bey vereinigt-bleibender Seelen/ in eines Viehes oder Thiers Leib ſich weſentlich verändern: Deren doch eines ſo wenig geſchehen kan/ wie das andere. Denn was das Erſte betrifft; ſo muß/ auf Abſonderung der Seelen vom Leibe/ gleich der Tod erfolgen/ der Menſch untergehen/ und verderben. Das Geſtorbene aber wiederum recht natürlich beleben/ kan GOtt allein/ und ſonſt weder Engel/ noch Teuffel. Und könnte man noch viel leichter dem alten Pythagoriſchen Wahn/ welcher noch heut unter manchen heydniſchen Secten/ zumal in Indien/ abſonderlich aber/ und fürnemlich/ in Sina und Japan/ bey den Bonziern/ regiert/ glauben/ nemlich/ daß die menſchliche Seelen/ nach ihrer Ableibung/ wieder in andere Leiber führen/ ſowol in thieriſche/ als mit der Zeit auch wiederum in menſchliche. Wiewol etliche Gelehrte wollen/ Pythagoras habe es nicht ſo verſtanden/ wie es ihm hernach andere mißverſtändlich aufgenommen/ und eine würckliche Verhauſſung der Seelen/ aus einem Leib in den andern/ draus gemachet; da er es doch vielmehr verblühmter Weiſe geredt/ und dieſe Sitten-Lehre nur damit ausſchmücken wollen/ daß die Leute/ durch verkehrte Sitten/ ſich gleich-

 ſam

(a) Joannes Bodin. lib. 2. Dæmonol. cap. 6.

ſam/ aus Menſchen/ in Beſtien verkehrten/ nicht ſo ſehr der Haut/ als der Seelen/ und den Begierden/ nach.

Nach welcher allegoriſchen oder verblühmten Art/ auch Boethius ſehr ſchön und Lehr-reich ſchreibt; Cum ultra homines quemque provehere ſola probitas poſſit, neceſſe eſt, ut, quos ab humana conditione dejecit, infra hominis meritum detrudat improbitas. Evenit igitur, ut, quem transformatum vitiis videas hominem exiſtimare non poſſis. Avaritiâ fervet alienarum opum violentus ereptor? ſimilem lupo dixeris. Ferox atque inquietus linguam litigiis exercet? Cani comparabis. Inſidiator occultis ſurripuiſſe fraudibus gaudet? Vulpeculis exæquetur. Iræ intemperans fremit? Leonis animum geſtare credatur. Pavidus ac fugax non metuenda formidat? Cervis ſimilis habeatur. Segnis ac ſtupidus torpet? Aſinum vivit. Levis ac inconſtans ſtudium permutat? Nihil ab avibus diſſert. Fœdis immundisque libidinibus immergitur? Sordidâ ſuis voluptate detinetur. Ita ſit, ut, qui, Probitate deſertâ homo eſſe deſierit, cum in divinam conditionem tranſire non poſſit, vertatur in belluam.

Iſt/ auf Teutſch/ alſo gemeynt: Weil allein die Tugend einen jedweden/ über den menſchlichen Stand/ erhöhen kan: ſo muß nothwendig folgen/ daß Untugend diejenige/ welche ſie von dem menſchlichen Stande herunter geworffen/ unter die Würde eines

Men-

Menſchen hinab ſtoſſe / (das iſt / ſie unwürdiger / als Menſchen / mache / und ihnen die Würde eines Menſchen entziehe) daher kom̃ts / daß man den / welchen man / durch Laſter / verändert / und mißgebildet ſchaut / für keinen rechten Menſchen achten kan. Brennet jemand von Geitz / nnd reiſſt / mit Gewalt / frembde Güter an ſich? ſo kan man füglich ſprechen / er ſey einem Wolffe gleich. Hat wer ein freches und ungehaltnes Maul / das gern hadert und zancket? wird man ihn / mit einem Hunde / vergleichen können. Liebt er heimliche Ubervortheilung und Entwendung? ſo halte man ihn einem Fuchſen gleich. Brüllet er / vor unmäſſigem Zorn? ſo glaube man / er ſey von Gemüth ein Leu. Fürchtet er / als ein furchtſamer und flüchtiger Menſch / was nicht zu fürchten iſt? halt ihn einem Hirſchen gleich. Iſt er nachläſſig / dumm / und träge? ſo lebt er / wie ein Eſel. Legt er ſich / mit leichtſinniger Unbeſtändigkeit / bald auf dis / bald auf jenes? ſo iſt / zwiſchen ihm / und den Vögeln / kein Unterſchied. Senckt er ſich in garſtige und unſaubere Lüſte? ſo liebt er die Ergötzlichkeit einer ſtinckenden Sau. Alſo geſchichts dann / daß der / welcher / nach Verlaſſung der Tugend und Frömmigkeit / aufgehört / ein Menſch zu ſeyn / in ein Thier / weil er zu Göttlichem Stande nicht gelangen kan / verkehrt werden muß. (a)

(a) Boethius de Conſolat. Philoſoph. lib. 4. Proſ. 3.

Allein ich halte / daß alle diejenige / welche dem Pythagoras eine ſo gute Meynung zuſchreiben / und ſeiner Seel-Verhauſſung oder Wandlung / ein ſo gutes Färblein anzuſtreichen / bemüht ſeynd / ihre Mühe verliehren: angemerckt / aus unterſchiedlichen Stücken / gnugſam erſcheinet / daß Pythagoras, in rechtem Ernſt / die Verhauſſung oder Wanderung der Seelen in andere Leiber gelehrt; und zwar / unter andern / hieraus / daß er vorgegeben / er wäre des Mercurii Sohn / Aethalides / anfänglich geweſt: Und als ſein Vatter ihm die Wahl gegeben / zu bitten / was er wollte / ausgenommen die Sterblichkeit / da habe er gebeten / daß er / ſowol lebend / als ſterbend / ſich alles deſſen / was ſich / zu ſeinen Zeiten / begeben / erinnern mögte: deßwegen gedächte er noch deſſen allen / was er / in ſeinem Leben / vormals gethan / hätte auch ſolche Erinnerung nach dem Tode noch behalten: Nach Ableben des Aethalidä / ſey er der Euphorbus geweſt; nach dem Euphorbo, aber / der Hermotimus; wiederum / nach dieſem / ein Fiſcher / in der Inſel Delos, mit Namen Pyrrhus; und / nach dem Tode Pyrrhi, endlich Pythagoras worden.

Solchen thörichten Wahn hat er / wie Herodotus zeuget / von den Aegyptern eingeſogen. Und iſt gewiß / daß er deßwegen / von dem Fleiſch aller Thiere / ſich enthalten / auch ihm ein groſſes Gewiſſen drüber gemacht / daß er ſollte Bonen eſſen. Ja einige wollen / er habe ſich endlich lieber erſchlagen laſſen von einem / der ihn tödten wollte / als daß er wäre durch die Bonen gangen: damit er dieſelbe nicht niedertretten mögte.

Das

Das Andere/ nemlich/ daß Leib und Seele miteinander/ in eines Thiers Leib/ ſollten verwandelt werden können/ lautet eben ſo ungereimt/ und mißklingt in den Ohren aller Vernunfft. Dann wann/ durch des Teuffels Kunſt/ eine ſolche Verbildung oder Umformung menſchliches Leibes geſchehen könnte/ indem die Seele des Menſchen dennoch dem Leibe weſentlich vereinigt bliebe; ſo würde/ unter jedweden Leibes Figur/ Form/ Geſtalt und Bildung/ der Menſch wahrhafftiglich beſtehen können/ und wäre die menſchliche Seel alsdann nicht/ zu einem gewiſſen Bau oder Maaſe des Leibs/ von GOtt geordinirt oder beſtimmt: ſondern es könnte das Weſen des Menſchen eben ſowol/ unter der Bildung eines Pferdes/ Eſels/ Hanens/ oder andern Thiers/ wohnen: welches doch aller Vernunfft entgegen: Wie ſolches/ mit vielen Gründen/ könnte bewieſen werden/ wanns die Weitläufftigkeit nicht/ auszulaſſen/ verurſachte. Derohalben ſprechen wir billig mit dem heiligen Auguſtino: Abſurdum eſt, & ab omni ratione alienum, Homines in lupos mutari; licet multi veterum idipſum crediderint, & affirmârint &c. Non ſolùm animam, ſed nec corpus quidem, ullâ ratione, crediderim, dæmonum arte vel poteſtate, in membra vel lineamenta beſtialia veraciter converti. Es lautet ungereimt/ und wider alle Vernunfft/ daß Leute ſollten in Wölffe verändert werden. Ich glaube/ daß nicht allein nur nicht die Seele/ ſondern auch der Leib/ in keinem Weege/ durch der Teuffel Kunſt und Liſt/ oder Macht/ wahrhafftiglich in Gliedmaſſe-

maſſen / oder Lineamenten unvernünfftiger Thiere/ verkehrt werden können. (a)

So bleibt derhalben übrig / daß der Satan die Leute / mit falſchen Geſichtern und Vorſtellungen/ betrüge: welches auch am gewiſſeſten / von demjenigen Geiſt / zu vermuthen / der Lügen/ Betrug / Gedicht und Verſtellungen allen dem / was er mit den Menſchen handelt/ pflegt einzumengen / auch ſein gantzes Reich durch Lügen bauet; wie der Heil. Geiſt ſein Reich durch lauter Warheit.

Es kan aber der Lügen-Fürſt ſolchen Betrug/ auf unterſchiedliche Art/ ſpinnen.

Erſtlich / kan er ſelber eine Thier-Larve anziehen/ und entweder aus der Lufft/ wie auch aus andern Elementen / das Bild eines Wolffs künſtlen/ und ſelbiges/ nach Art eines natürlichen Wolffs/ bewegen.

Zweytens / kan er den Balg eines Wolffs / oder andern verreckten Thiers / annehmen / und drein fahren.

Drittens/ kan er rechte lebendige Wölffe/ oder andere Thiere/ auf ungewöhnliche Weiſe/ treiben/ bewegen/ und zwingen/ und alſo/ durch ſeine mitwürckende Krafft / unter derſelben Geſtalt / oder auch/ vermittelſt ihrer geregten und angeführten/ oder angewendeten Glieder / ſolche Händel verrichten / für deren Stiffter und Thäter man den zauberiſchen Menſchen achtet: welchen er unterdeſſen irgendswo mit einem feſten Schlaff verſtrickt hält / ihm im Traum ſolche Geſichter vormahlt/ und dieſelbe ſeiner Einbildung ſo feſt eingedruckt/

(a) Auguſtin. l. 18. de Civ. D. c. 8.

druckt/ daß der Menſch anderſt nicht meynt/ als er ſey da und dort/ in Geſtalt eines Wolffs/ herum geſtreifft/ auf den Raub. Gewinnt es dann bisweilen das Anſehen/ als ob eine ſolche Wolffs-Larve/ oder Thier-Cörper/ verletzt würde: ſo verwundet der Teuffel den rechten Leib des abweſenden Zauberers/ an eben dem Gliede und Ort/ an welchem der angenommene Larven-Cörper/ von irgend einem Menſchen/ verwundet worden.

Vierdtens/ mag er vielleicht auch wol denen Hexen und Unholden eines Wolffs/ oder andern Thiers/ Geſtalt aus den Elementen zurichten/ und ſie damit künſtlich umgeben.

Fünfftens/ kan er gleichfalls ihnen die Häute ſolcher Thiere/ als ein tauſend-künſtiger Meiſter/ geſchicklich anlegen/ und ſie damit dergeſtalt überziehen/ daß ſich Kopff auf Kopff/ Fuß auf Fuß/ Maul zu Maul/ artlich aufeinander fügen. Können doch die Sineſiſche Comödianten ſich in die Tiger- und Wolffs-Häute ſo meiſterlich bequemen/ und ſo natürlich darinn gebärden/ daß ein Unwiſſender ſie für nichts anders/ als für ſolche Beſtien/ anſehen ſollte: warum müſſte dann der Satan/ welcher die allerperfecteſte Meiſter überkünſtelt/ dergleichen nicht zu Werck richten können? Daher es dann kein Wunder/ daß/ wann ein ſolcher Uberzug zerfetzt oder durchſtoſſen wird/ alsdann der darinn-ſteckende Leib des Zauberers/ oder der Hexen/ zugleich mit beſchädigt wird. Und wann der gemachte Wolff/ aus bloſer Lufft/ oder andern Elementen/ vom Teuffel bereitet/ dem Zauberer aber/ an ſtatt einer Wolffs-Haut/ umher angelegt wird: ſo muß nicht ſolcher Lufft-Cörper/

ſondern des Zauberers Leib / den Streich / oder Stoß / fühlen / welcher / ohne Aufhaltungen / und einige Hindernis / durch den bloſſen Dunſt / auf den natürlichen Menſchen-Leib dringt / und demſelben die Haut zerreiſſt.

Sechſtens / pflegt der Teuffel auch wol nur andern Leuten / welche darüber zukommen / und gäntzlich glauben / daß ſie ſolchen Wehrwolff wahrhafftig ſehen / bisweilen auch wol nur einen betrüglichen Dunſt vorzumachen / und ihnen durch ſeine Teufels-Poſſen / dergeſtalt / vermittelſt Beweg- und Regung der Lufft / das Geſicht zu äffen / daß ſie gewiß vermeynen / dieſes oder jenes in rechter Wahrheit zu ſehen / was ſie doch würcklich in der Wahrheit nicht ſehen.

Fürs Siebende / geſchicht es doch gleichwol auch nicht ſelten / daß die Zauberer unverwandelt dabey ſtehen / und der Teuffel / an ſtatt ihrer / in Wolffs-Geſtalt / dieſes oder jenes Buben-Stück / auf ihre Bewilligung / verrichtet. Darüber ſie / die dabey-ſtehende Hexenmeiſter / dann lachen / und ſich ergötzen: wiewol von niemanden geſehen werden: es ſey dann / daß einer nach dem geſpenſtiſchem Wolffe haue / ſteche oder ſchieſſe: da alsdann das Geſpenſt / als welches unverwundlich iſt / die Wunde auf ſie verſetzt.

Ich will hiebey noch etliche Geſchichte anführen; und zwar zuforderſt ein paar aus des Lerchheimers Bedencken: daraus zu mercken ſeyn wird / daß bisweilen die Zauberer würcklich zugegen / wann der Teuffel ihnen die Geſtalt eines Wolffs einbildet / und den Schaden / an ihrer Statt / thut; bisweilen aber fern davon bleiben / und nur im Traum /

oder

oder Geſicht / ſich einbilden / als ob ſie würcklich in Wolffs-Geſtalt herum lieffen. Ich laſſe aber ſeine ſelbſt-eigene Feder reden.

Da ich in meiner Jugend / Anno 1547. zu Franckfurt an der Oder ſtudirt / bey Leben des hoch-verſtändigen Herrn Doctor Jodoci Willichii, begab ſichs im Auguſt-Monat/ daß im Lande Meckelburg / bey den Edlen Molzanen / aus ihrer Nachbarſchafft / von ihren Unterthanen / ein groſſer Rüde / oder Hund/ mit einem weiſſen Hals-Bande/ in ihren Hof kam geloffen / den fallen die Jagd-Hunde an/ beiſſen auf ihn zu/ da ſie ihm nichts angewinnen können/ kommen die Stall-Buben auch mit Gabeln und Spieſſen geloffen/ ſchlagen und ſtechen auf ihn zu. Da ward er alſobald ein Menſch nemlich/ein alt Weib. Die bat um Gnade/ man wollte ihrer verſchonen; ward angegriffen/ und gefänglich eingezogen.

Von dieſem Handel nahm Doctor Willichius, ſeiner Profeſſion ein Medicus, Anlaß und Urſach / zu diſputiren offentlich in der hohen Schule / von ſolcher Veränderung der Menſchen in Vieh/ bewies/ und erhielts/ mit Beyfall aller Gelehrten / die da waren / daß es nur eine Verblendung der Augen wäre/ welche in dieſer jetzt-erzehlten Geſchicht nicht allein den Menſchen / ſondern auch den Hunden / widerfuhre. Zu dieſem Hunds-Geſpenſte hat der Teuffel dem Weibe gerathen / und geholffen / bis ſie dadurch ins Gefängnis kommen / da hat ers

weit

weit genug mit ihr gebracht, und ſie verlaſſen.

Ich bin einmal, mit einem Kirchen-Diener, meinem Freunde, in eines Land-Vogts Haus gegangen, der einen Wehrwolff, wie man ſolche heute, auf Teutſch, zu nennen pflegt, gefangen hielt, den ließ er vor uns kommen, daß wir Geſpräch mit ihm hielten, erkundigten, was es doch für eine Beſchaffenheit mit dieſen Leuten hätte. Der Menſch gebärdete ſich, wie ein Unſinniger, lachte, hupffte, als wann er nicht aus einem Thurn, ſondern aus einem Wolleben käme. Bekannte, neben viel anderm teuffliſchen Betrug und Geſpenſt, daß er am Oſter-Tage, Nachts, daheim bey ſeinem Geſinde wäre geweſen, in Wolffs-Geſtalt, welches Ort, mehr als zwantzig Meil, von dannen war, und ein Fluß dazwiſchen, zweymal ſo breit, als der Rhein vor Cölln. Wir fragten, wie kamſt du aus dem Gefängniß? Ich zog die Füſſe aus dem Stock, und flog zum Fenſter hinaus. Wie kamſt du übers Waſſer? Ich flog darüber. Was machteſt du bey den Deinen? Ich gieng umher, beſahe, wie ſie lagen, und ſchlieffen. Warum kehrteſt du wieder ins Gefängnis? Ich muſte wol, mein Meiſter wollte es ſo haben. Rühmte ſeinen Meiſter ſehr. Da wir ihm ſagten, es wäre ein böſer Meiſter, ſprach er: könnet ihr mir einen beſſern geben, den will ich annehmen. Er wuſte von GOtt ſoviel, als ein Wolff. Es war erbärmlich, den Menſchen

anzu-

anzuſehen/ und anzuhören. Wir baten/ und erhieltens/daß er los ward/ſonſt hätte er müſſen brennen.

Kurtz zuvor wars geſchehen/ am ſelbigen Ort/ daß ein Bauer in des Vogts Haus kam/ aß da zu Nacht. Nachdem er wohl geſſen uñ getruncken/fällt er plötzlich von der Banck hinter ſich/ als wann ihn der Tropff ſchlüge. Der Vogt/ der das Ding/ wie er meynte/ verſtund/ ließ alſo ihn liegen unangerührt/ hieß das Geſinde ſchlaffen gehen. Morgends fand man vor der Stadt / auf der Weide/ ein todt Pferd/war mit einer Senſen mitten voneinander gehauen/ die lag dabey. Der Vogt ließ ſeinen Gaſt einziehen / der bekennet/ er habs gethan / es ſey eine Hexe da herum geflohen/ wie eine Lichtflamm/ welchen die Wehrwölffe feind ſind / und müſſen ſie verfolgen / nach der habe er gehauen mit der Senſen / da ſie aber unters Pferd ſich verbarg / das da gieng. und graſete/ ſey der Hieb durchs Pferd gangen/ alſo hat der Menſch bekannt/ das er nicht gethan ſondern das ihm geträumt hatte/ wie auch der Vorige. Jener lag mit Leib und Seel eingeſchloſſen/ in dem Thurn/ drum konnte er nicht über zwantzig Meil daheim ſeyn: dieſer lag mit Leib und Seel die gantze Nacht in der Stuben/ drum kunnte er nit drauſſen auf dem Felde ſeyn/ daß er die That begienge. Der Teuffel hats gethan / und es ihm ſo ſtarck im tieffen Schlaff und Traum eingebildet/ daß er gemeynt/ und bekannt/ es ſey ſein Werck/ iſt darauf verbrannt worden.

Dermaſſen ſtarcke Träume/ Einbildung/ und Melancholia, giebts inſonderheit viel/ in den Nordlichen und Mitternächtigen Orten/ in der groben dicken Lufft dem Satan zu ſeiner Würckung bequem/ darum ſich auch daſelbſt mehr Leute/ durch Schwermuth und Bekümmernis/ ſelbſt entleiben/ dann anderswo. Daß der Vogt verbot/ den liegenden Gaſt anzurühren/ geſchahe der Urſachen/ daß er glaubte/ wie viel andere/ die Seele ſey von ſolchen Leuten ausgefahren/ und verrichtete die Dinge/ die ſie hernach bekennen/ wann man ſie aber unterdeſſen anrührte/ ſo käme die Seele nicht wieder/ und blieben ſie todt. (a)

Aber daß der Satan keinesweges vermöge/ eines Menſchen Seele/ aus ihrem Leibe/ hinweg- und wieder einzuführen/ iſt oben bereits angedeutet.

Georgius Sabinus, der berühmte und leichtſchreibende Lateiniſche Poet/ ſchreibt/ es ſey dem Hertzog Albrecht/ in Preuſſen/ ein Kerl von den Bauren eingebracht/ über welchen ſie hefftig geklaget/ daß er ihnen ihr Vieh verderbte/ viel Stücke zerriſſen und erwürgt hätte. Das ſollte ein häßlicher Menſch geweſt ſeyn/ im Geſicht voll Wunden und Narben/ und da er ein Wehrwolff war geweſt/ von den Hunden hefftig gebiſſen ſeyn worden. Als ihn nun etliche/ auf Hertzoglichem Befehl/ gefragt/ wie es eigentlich darum wäre/ und damit zugegangen/ ſoll er geant-

wor-

(a) Lerchheimerus, in ſeinem Bedencken von dieſer Frage apud Dedekian. Vol. 2. Conſilior. f. 434.

wortet haben; er würde des Jahrs zweymal zu einem Wolffe; ein mal um Weyhnachten; das andere um Johannis / nach Pfingſten; um ſelbige Zeit würde er gar verwandelt / und müſte alsdann / wie ein anderer Wolff / im Gehöltze und wildem Walde / unter / und mit anderen Wölffen / herum lauffen / auch / gleich denſelben / wüten / und niederreiſſen: Bevor ihm aber die Wolffs-Haare wüchſen / und er einen gantz rauhen Wolffs-Beltz am Leibe bekäme / befiele ihn vorher groſſer Schrecken und Traurigkeit / welche er am gantzen Leibe empfünde: Man habe es damals / vor erſt / ſo dahin geſtellt ſeyn / und dabey beruhen laſſen / bis auf weiterem Beſcheid; nachmals aber mehrern Grund davon verlangt / und prüfen wollen / ob nicht vielleicht ein Betrug / und falſche Einbildung / darunter begriffen ſeyn mögte; ſolchemnach den Kerl eine gute Zeit im Gefängnis behalten / und den Loch-Hütern ernſtlich befohlen / genaue Achtung auf ihn zu geben / und fleiſſig darauf zu mercken / ob er / ſeiner Ausſage nach / auf berichtete Zeit / zum Wolffe würde. Welches aber ausgeblieben / und er / nach wie vor / in ſeiner häßlichen Bauren-Haut beharret iſt. (a)

Olaus Magnus, zu deſſen Leb-Zeiten ſolches vorgegangen / berührt es gleichfalls; aber mit dieſem irrigen Anhange / daß der Bauer ſich / in der Gefängnis / in einen Wolff verändert habe / auch hernach darauf / zur Straffe der Zauberey / auf einem Scheiter-Hauffen / ſich in Aſche verändern

 müſ-

(a) Georg. Sabinus, in lib. VII. Metamorphoſ. Ovidii.

müſſen. Er muß aber/ von weitem/ hierinn/ übel berichtet worden ſeyn. Denn Georgius Sabinus, welcher damals doch ſelbſt in Preuſſen gelebt/ ſchreibt das Widrige; nemlich/ der Bauer ſey ein Bauer/ und in eben derſelbigen abſcheulichen Geſtalt/ darinn er zum Gefängnis eingetretten/ ohn einiges Zeichen äuſſerlicher Veränderung / oder Geſtalt-Wandlung/ verblieben.

Unterdeſſen iſt gewiß/ daß der Teuffel/ welchem dieſer Bauer gefrohnet/ an ſtatt des Bauren/ das Vieh zerriſſen/ nachdem er des Bauren Begehren und Willen hinweg gehabt/ und demſelben fälſchlich eingebildt/ als ob er/ der Bauer/ würcklich ein Wolff würde/ der die Schaafe todt biſſe.

Eine faſt gleiche Probe erzehlt der vortreffliche und Welt-berühmte Medicus, Sennertus, aus dem Munde eines fürnehmen Manns/ mit dieſen Umſtänden:

Nachdem man ein gewiſſes Weib/ auf Anzeigung/ daß ſie ſich zum Wolffe verwandelte/ gefänglich eingezogen/ und ſie ſolches auch ſelbſt hatte geſtanden; hat der Magiſtrat ihr zugeſagt/ das Leben zu ſchencken/ wann ſie deſſen würde eine Probe thun. Da ſie nun/ ſolches zu thun/ verſprochen/ wann ſie nur ihre/ darzu bedürfftige/ Salbe zur Hand hätte; hat man dieſelbe/ aus ihrem Hauſe/ geholt/ und ihr gebracht. Womit ſie dann den Kopff/ den Hals/ die Achſeln/ und andere Glieder des obern Leibs/ geſchmiert/ bald hernach aber/ in Gegenwart des Magiſtrats/ niedergefallen/ und von einem tieffen Schlaff befangen worden. Nach dreyen

Stun-

Stunden aber iſt ſie gähling wieder aufgeſtanden / und / nachdem man gefragt / wo ſie / unter der Zeit / geweſen? und was ſie unterdeſſen gemacht hätte? hat ſie geantwortet / ſie wäre verwandelt worden in einen Wolff / hätte nahe bey einer / etliche Meilen von dannen / gelegenen / Stadt / erſtlich ein Schaaf / hernach auch eine Kuh / zerriſſen.

Solches nun in Erfahrung / ob ſichs alſo in der That verhielte / zu bringen / hat man / bey dem Magiſtrat ſelbiges Orts / Nachfrage gethan / und vernommen / daß dem freylich alſo / und ein ſolcher Schade unter der Heerde würcklich geſchehen wäre.

Daraus denn Sennertus, und zwar / mit guter Vernunfft / ſchlieſſt / es habs der Teuffel / im Namen dieſer Hexen / indem dieſelbe im veſten Schlaff gelegen / verrichtet / und ihr / im Schlaffe / ein ſolche Phantaſey oder Vorſtellung gemacht / daß ſie ſich ſelbſten für die Thäterin gehalten. (a)

Solches Sennertiſches Urtheil kan beſtättiget werden / durch Folgendes / was Fromannus erzehlt; daß nemlich / ſeines ſicheren Wiſſens / vor etlichen Jahren / eine Hexe bekannt habe: Der böſe Feind hätte ſie / vorm Jahr / zu einer Fliegen gemacht / daß ſie / in U. R. Haus fliegen / und die Suppe vergifften müſſen / mit gelbem Gifft / ſo der böſe Feind ihr gegeben: die Leuthe aber hätten die Suppe nicht gar ausgeſſen / daß alſo ihnen nicht geſchadet. Vor zwey Jahren hätte er ſie auch zu einer Droſchel gemacht / daß ſie nach

 N. flie-

(a) Sennertus de Morb. occult. lib. 6. part. 9. cap. 5.

N. fliegen müſſen / mit blauem Gifft / ſo ſie über den Korn-Flor herblaſen müſſen. (a)

Alſo iſt dieſe vermeynte Fliege oder Mucke / (dieſe Trude / meyne ich) im Schlaff und Traum / durch eine ſtarcke Einbildung vom Satan / bethört und verführt worden / zu glauben / ſie wäre / vom Satan würcklich / in eine Fliege / verwandelt: da doch eine ſolche Verwandlung eines ſo groſſen Cörpers / zu einer Mucken / oder zu einer Droſchel / dem Teuffel allerdings unmöglich fällt.

Beym Auguſtino kommt eine / nicht gar ungleiche / Begebenheit vor. Einer / mit Namen Præſtantius, berichtete / es wäre ſeinem Vatter widerfahren / daß er ungefähr etwas des Giffts (oder zauberiſchen Gemiſches / womit die Hexen / der gemeinen Sage nach / die Leute in Thiere verkehrten) zu ſich genommen / und darauf in ſeinem Bette / als wie ſchlummerend gelegen; Hätte aber auf keinerley Weiſe ermuntert werden können: Nach etlichen Tagen ſey er aufgewacht / und habe gleichſam wie lauter Träume erzehlt / was er alles gelitten hätte; nemlich / er wäre zum Pferde worden / und hätte / unter andern beladenen Roſſen / den Soldaten müſſen das Getreyde (oder Proviant) zutragen. Wie man dann auch nachmals erfahren hat / daß ſolche Zufuhr für die Soldateſca würcklich damals geſchehen wäre.

Uberdas gedachte er auch / er hätte zu Nachts / in ſeinem Hauſe / ehe denn er ruhete / geſehen / daß ein ihm aufs allerbeſte bekandter Philoſophus zu ihm käme / und ihm einige Platoniſche Sachen erklärte / welche

(a) D. Frommannus lib. 3. de Faſcinat. Magic. Sect. 1. 5. p. 578.

welche er ihm vor dem nicht erklären wollen/ ob er ihn gleich darum gebetten. Als man aber denſelbigen Philoſophum gefragt/ warum er ihm hiemit/ in ſeinem Hauſe/ nun gewillfahrt/ da er ihm doch in ſeinem ſelbſt-eigenen (nemlich des Philoſophi) Hauſe/ als er ihn daſelbſt darum erſuchte/ ſolches abgeſchlagen hätte; hat derſelbe geſagt: Ich habs nicht gethan; ſondern mir hat geträumt/ als ob ichs thäte. Alſo iſt dem einen/ durch eine phantaſtiſche Bildung/ bey wachenden Augen vorgeſtellt/ was der andere im Schlaff geſehen. Und beſtättigt Auguſtinus die Gewißheit dieſer Geſchicht/ indem er endlich hinzu ſetzt/ er habe dieſelbe nit von unglaubwürdigen Leuten/ ſondern von ſolchen vernommen/ welche ihm/ ſeiner gäntzlichen Verſicherung nach/ keine Unwarheit vorgebracht. (a)

Unterdeſſen werden ſolche Zauberer gleichwol nicht allemal/ durch Träume/ nur ſo überredet und geäfft/ als ob ſie/ in Wölffe/ vergeſtaltet würden: denn die Erfahrung/ daß ſie offtmals unter ſolcher vom Satan erkünſtelten Bildung/ in der Einbildung/ als ob ſie recht natürliche Wölffe geworden/ recht würcklich umher lauffen/ und ſowol Menſchen/ als Vieh/ anfallen/ iſt häuffig/ und von vielen/ nicht allein Privat-Leuten/ ſondern auch gerichtlichen Beamten/ wie auch durch die verübte Bosheiten/ mehr/ als zuviel/ beglaubt.

Sie haben aber ihre/ von ihrem ſchwartzen Meiſter/ geſetzte Zeiten/ im Jahr/ darinn ſie ſolche Wolffs-Geſtalt annehmen/ und auf den Raub auslauffen: wiewol ſie nicht eben allemal die Leute/ ſondern allein das Vieh/ beſchädigen dörffen.

(a) S. Aug. l. 18. de C. D. c. 8. & 17.

Olaus Magnus berichtet/ in Preuſſen/ Liefland und Litthauen/ geſchehe es ſehr offt/ daß ſolche böſe Leute/ gegen der Heil. Chriſt-Nacht/ an einem beſtimmten Ort/ in gewaltiger Menge/ zuſammen kommen/ und allda in Wölffe verwandelt werden; alsdann/ in derſelbigen Nacht/ mit verwunderlicher Wüte/ beydes Menſchen und Thieren/ zuſetzen/ die Häuſer anlauffen und aufbrechen/ in die Keller gehen/ das Bier auszuſauffen/ oder die Bier-Väſſer hinweg tragen: zwiſchen Litthauen/ Samoiten/ und Churland/ ſey eine Wand von einem alten eingeriſſenen Schloß/ zu ſeiner Zeit/ geſtanden/ bey welcher jährlich etliche tauſend/ zu gewiſſer Zeit/ ſich verſammlet/ und jedweder ſeine Hurtigkeit im Springen verſucht habe: Diejenige/ welche nicht über ſolche Wand ſpringen können/ ſeyen/ von ihren vorgeſetzten Befehlhabern/ mit einer Peitſchen geſchlagen. Das Mittel aber/ wodurch ſie zu Wölffen verkehrt werden/ ſoll dieſes ſeyn/ daß ſie einen/ mit gewiſſen Worten beſchwornen oder verhexten Becher austrincken. Welches ein Anzeichen/ daß es nicht allemal/ vermittelſt der ſonſt gewöhnlichen Zauber-Salbe/ geſchicht.

Bey eben dieſem Olao lieſet man/ daß auch in den nechſten Tagen nach Weynachten/ (in den Zwölffen/ pflegt mans in Teutſchland zu heiſſen) ein hinckender/ und an dem einen Fuß lahmer Knabe herum geht/ ſolche Teuffels-Sclaven/ derer unglaublich-viel ſeynd/ zuſammen zu ruffen/ und ihnen befiehlt/ daß ſie ihm folgen ſollen. Säumen ſie dann/ oder verziehen zu lange/ ſo kommt bald darauf ein langer Kerl/ mit einer Geiſſel aus eiſernen Riemen/ die ſich aber beugen laſſen; hauet damit

auf

auf ſie zu/ und treibt ſie alſo fort/ daß ſie eilends müſſen gehen. Derſelbe ſoll die elende Tropffen ſo hart geiſſeln/ daß ihnen/ weder die blut-trünſtige Narben/ noch die hefftige Schmertzen/ in langer Zeit entweichen. Sobald ſie ſich aber zur Folge bereiten/ ſcheinet ihnen die vorige Geſtalt zu verſchwinden/ und die Wölffs-Bildung ſich einzuſtellen.

Alſo kommen dann etliche tauſend beyeinander. Der Führer mit der eiſernen Geiſſel geht vorher: und das Heer derer/ die ſich/ in Wölffe verwandelt zu ſeyn/ gläuben/ folgt ihm nach.

Nach ſolcher Ausführung fallen ſie das Vieh/ ſo ihnen begegnet/ an/ beiſſen und zerreiſſen es; und rauben/ was ſie können; thun auch allerhand andern Schaden. Menſchen aber dörffen ſie alsdann nicht anrühren/ noch verletzen.

Wann ſie zu einem Fluß kommen/ theilet der Führer/mit ſeiner Geiſſel/das Waſſer/ daß es von einander zu weichen ſcheint/ und den trucknen Boden hinterläſſt: damit ſie/ ungenetztes Fuſſes/ mögen hindurch gehen.

Nachdem aber zwölff Tage verfloſſen/zerſtreuet ſich das Heer auseinander/ und kehrt ein jedweder wiederum zu ſeiner menſchlichen Geſtalt. (a)

Dieſem Scribenten/ dem Olao M. will zwar/ von manchem/ bisweilen nicht allerdings geglaubt werden: aber es mangelt nicht/ an anderen/ welche ihn hierinn ſecundiren/ und Glaub-veſt ſtellen. Unter denen Bodinus, welcher ſchreibt/ es hätten ihn glaubwürdige Handels-Leute/ und Aug-Zeugen/

(a) Vid. Olaus M. lib. 18. Rer. Septentrional. c. 45. & 47.

gen vergewiſſert / daß es / bey ſeiner Leb-Zeit / in Liefland / geſchähe. So hat ihms auch der Herzoglich-Sächſiſche Agent beym König von Franckreich / Languetus Burgundus, beſtättigt: und er es auch / in einem / ihm communicirtem Schreiben eines Teutſchen an den Conſtabel von Franckreich / geleſen. (a)

Dieſes erſtarcket auch / durch den Bericht Caſparis Peuceri: welcher ſich vernehmen läſſt / es ſeyen ihm ſothane Verwandlungen zwar allezeit vorgekommen / wie Mährlein; aber / von dem an / daß viele Leute / ſo in Liefland ihren Gewerben nachgezogen / ihm die Nachricht gegeben / es wären ſehr viel ſolcher Unmenſchen / deßwegen / daß ſie / in Geſtalt der Wölffe / andern Schaden gethan hätten / peinlich angeklagt / überführt / und / nach ihrer Bekänntnis / zum Tode verurtheilet / habe er es müſſen glauben.

XXXV.

(a) Bodin. l. 2. Dæmonol. c. 6.

XXXV.

Die Circäiſche Wandlung.

NIcht alles / was unſerm engen Vernunfft-Maas nicht eingeht / láſſt ſich deßwegen / für ein bloſſes Fabel-Werck / verkauffen. Ein höherer Verſtand kan viel künſtlen / oder erſinnen / das der niedrige nicht faſſt. Der Adler und Habicht ſehen ſchärffer / als die einfältige Täublein. Alſo kan ſich auch die Erſinnung eines Engels / weit über allen menſchlichen Begriff / ſchwingen / und ſolche wunderliche Sachen vorſtellen / deren Grund unſer Vernunfft-Auge / in der Natur / nicht erblickt: wann ſie gleich / durch Hülffe der Natur / verrichtet werden.

Solches findet ſich auch / bey vielen wunderſeltſamen Wendungen / und künſtlichen Trügereyen des verſchmitzten Geiſtes der Finſternis: Ob die Art und Weiſe ihrer Vermittelung unſern Sinnen gleich zu ſubtil und unerreichlich: können wir darum nicht gleich den Handel ſelbſten den bloſſen Einbildungen melancholiſcher Leute / oder den leeren Rocken-Mährlein / beyrechnen: Wie zwar gantze Parlementen und Gerichte / in Franckreich / ſo wol / als auch einige anſehnliche Aertzte / gethan: Welche alle Zauber-Künſte / für bloſſen Wahn-Betrug / und inſonderheit die zauberiſche Schein-Wandlung der Menſchen in Wölffe / Eſel oder Pferde / für eine pur lautere Phantaſey und Melancholey geachtet.

Daß

Daß eine gewiſſe Kranckheit dergleichen Eigenſchafften bey ſich führe/ und ihren Patienten/ mit einer veſten Einbildung / bethöre / als ſey er/ zu dieſem oder jenem Thier/ verwandelt / und habe die Geſtalt eines Roſſes/ oder Wolffs/ oder einer Katzen/gewonnen; läſſt man ungeſtritten: Wer wollte/ wider ſo viel beſchriebene/und täglich vorgehende Exempel / den Mund aufthun? Aber daß auch die Verwandlung der Zauberer in gewiſſe Thier-Geſtalten/ nur auf bloſſem Wahn der Melancholey/ beruhe/ geht der vielfältigen Erfahrung/ und auch der Vernunfft / zuwider. Denn wenn die Melancholey ſolche thieriſche Mißgeſtalten/ in dem menſchlichen Gehirn nur/ brütete; würden ſolche Melancholiſirende ihrer ſelbſt-eigenen Einbildung allein nur ſo fürkommen / und nicht andere Leute eben ſo wol ſie für ſolche Thiere alsdann anſehen: zu dem würde die bloſſe melancholiſche Einbildung nicht/ unter des Nachbarn Vieh/ ſo viel Schaden und Raub ſtifften/ wie die böſen Leute thun/ welche in (äuſſerlicher/ und vom Satan ihnen angekünſtelter) Geſtalt wilder Thiere herum lauffen/Menſchen und Vieh zu beſchädigen.

Daß die Verwandlung würcklich geſchehe/ will ich gleichwol hiemit nicht gemeynt haben; ſondern nur dieſes / daß die Schein-Wandlung kein leeres Geſchwätz ſey; nemlich die Teuffels-künſtige Vorſtellung eines Thiers / an ſtatt eines gegenwärtigen oder abweſenden Menſchens. Welche Vorſtellung kein ſolches Lehr-Gedicht iſt/ wie die Circäiſche Wandlungs-Ruthe; ſondern in vielerfahrener Gewißheit beſteht.

Ich

Ich gedencke hiemit/ weder alles für gültig zu erkennen/ noch für ungültig/ was die Alten/ von dergleichen Geſtalt-Wechslungen/ geſchrieben.

Vincentius, der von Wundern und Abentheuren viel Wunders macht/ und ein beſonders Werck zuſammen getragen/ berichtet/ aus dem Guilhelmo Malmesberienſi, daß in Teutſchland zwo zauberiſche Wirthinnen geweſt/ welche beyde die Teuffels-Kunſt gewuſt/ reiſende/ und bey ihnen zur Herberge einkehrende/ Leute/ ſo offt ſie gewollt/ in Thiere zu verwandeln: die ſie hernach denen Kauffleuten/ die aber von ſolcher Verwandlung keine Wiſſenſchafft hatten/ um ein gewiſſes Geld verkaufften. Da nun einsmals auch ein junger Menſch/ bey ihnen/ ſein Quartier genommen/ der von Comödien-ſpielen ſeine Nahrung erwarb/ haben ſie denſelben/ durch ihre Zauberey/ alſofort/ in einen Eſel/ verbildet/ der/ mit hurtiger Reg- und Bewegung der Glieder/ und durch mancherley Gebärden/ die er/ bey geſunder Vernunfft/ an ſich blicken ließ/ den Zuſehern groſſe Luſt und Verwunderung erweckte. Geſtaltſam deßwegen ein Nachbar dieſen Hexen ein groſſes Stück Geld/ für den Eſel/ geboten; damit er ſeine Kurtzweil und Spaß/ an demſelben/ haben mögte. Welche ihm den Eſel auch überlaſſen/ doch dieſe Warnung dabey gegeben haben/ daß er denſelben nur nicht ſollte ins Waſſer gehen laſſen.

Solches hat zwar der Käuffer fleiſſig/ eine lange Zeit/ beobachtet/ und den Eſel/ eine gute Weile/ von dem Waſſer/ wegbleiben laſſen/ endlich

endlich aber doch einmal aus der Acht geſtellt/ alſo/ daß der Eſel in den nechſten See gegangen/ und ſo bald er die Füſſe drein geſetzt/ gleich alſofort ſeine vorige Menſchen-Bildung wieder gewonnen. Worauf der zulauffende/ und den verſchwundenen Eſel ſuchende/ Knecht/ ihn/ der ihm ungefähr eben begegnete/ gefragt: Ob er nicht hätte irgendwo ſeinen verlohrnen Eſel geſehen? Welchem er antwortlichen Bericht gegeben/ er ſey der Eſel geweſt. Solches läſſt der Herr des Weiland-Eſels zur Stunde/ als ein groſſes Wunder/ dem Papſt zu Ohren gelangen. Dem es Anfangs Wunder-abentheuerlich vorgekommen. Dennoch hat es endlich jederman geglaubt/ nachdem Petrus Damianus, der gelehrteſte Mann ſeiner Zeit/ geurtheilt/ es könnte/ nach dem Exempel Simonis Magi, gar wol etwas dergleichen geſchehen. (a)

Deuſingius rechnet dieſes hingegen unter die Gedichte/ und gleichfalls die Abentheuren/ ſo man dem Simoni Mago zugeſchrieben/ für nichts gewiſſers; oder daß dieſes letzte aufs wenigſte eine teuffliſche Blendung nur geweſt/ was in der Hiſtori Clementis, wie auch beym Irenæo, Euſebio, und Egeſippo, als welche bisweilen den Mährlein gar zu willig geglaubt hätten/ von ihm erzehlt wird; nemlich/ daß/ als Nero, ſamt allem zuſchauenden Volck/ gemeynt/ Simon/ der Zauberer/ wäre mit dem Beil enthauptet/ er/ durch die Zauberiſche Verblendung/ dermaſſen betrogen ſey/ daß er nicht erkennte/ wie/ an Simonis Stelle/ ein Widder/ unter der Geſtalt

(a) Vincent. in Spec. lib. 3. c. 109.

ſtalt des Simons / geköpfft wäre; und ſey es darüber ſo weit gekommen / daß Simon / als wie einer / ſo von dem Tode wiederkehrt / am dritten Tage / für einen GOtt geachtet / auch deßwegen / ihm zu Ehren / vom Nerone, zu Rom / ein Bild aufgerichtet worden / mit der Uberſchrifft: Simoni Mago Deo.

Wann nun gleich dieſe Hiſtorie vom Simone Mago, ſoviel die Augen-Verblendung betrifft / wahr ſeyn ſollte; ſo iſt doch / aus dem Simone Mago, kein Widder geworden / (ſpricht Deuſingius) er iſt zu keinem ſolchen Thier warhafftig verwandelt / ſondern nur ſeine Geſtalt / und äuſſerliche Bildung / dem Widder anbequemt / auf daß der Widder / unter der erdichteten Geſtalt des Simons / mögte abgehauen werden.

Für gleiches Schlages und Spreuers ſchätzet er die Abentheuer / ſo / nach Sprengeri Bericht / in Cypern ſich ſoll zugetragen haben: nemlich / daß ein junger Engelländer / auf gleiche Weiſe / von einer Unholdin / in einem Eſel ſoll verwandelt ſeyn / und / unter ſolcher Eſels-Einbildung / drey gantzer Jahre / in unmenſchlicher Dienſtbarkeit / allerley Nothdurfft der Haushaltung habe zutragen müſſen; weil er aber dennoch bey Vernunfft unterdeſſen geblieben / man einsmals beobachtet habe / daß er / vor der Kirch-Thür / auf die Knie gefallen / und ſich alſo bezeigt / daß man von einem unvernünfftigen Thier dergleichen nicht vermuthen können: darüber ſey endlich das Weib / ſo den Eſel getrieben / in Verdacht und Verhafft gekommen / und nachdem ſie / vor den Richtern / alles bekannt / auch den Jüngling / durch ihre

Kunſt /

Kunſt/ wiederum zu menſchlicher Geſtalt gebracht/ am Leben geſträfft worden. (a)

Mir kommen zwar dergleichen Händel anderſt nicht vor/ als betrügliche Aug-Verblendungen; doch darum nicht gleich / wie Mährlein / oder bloſſe Gedichte. Der Satan hat beydes/ den Hexen/ und auch denen Verhexten / wie nicht weniger andern Leuten / ſolche Wandlung vorgeſtellt/ durch einen Augen-Betrug: indem nichts deſtoweniger diejenige/ welche alſo/ dem äuſſerlichen Schein nach / in Roſſe oder Eſel / verſtellet worden / eine Roß-Arbeit / ob gleich nicht unter gleicher Laſt/ (denn ein Roß / oder Eſel / trägt ſchwehrer / als ein Menſch) dennoch würcklich verrichten müſſen. Wiewol der Hexen-Geiſt / um ſein Gauckelſpiel nicht zu hindern/ oder zu entdecken/ vielleicht ſelber ſolchen verſtelleten Perſonen zu der Bürde/ wann dieſe gleich unmenſchlich/ und menſchlichen Kräfften unerträglich fällt/ ſonderbare Stärcke mittheilet; wie er ſonſt manchem/ der ſich ihm ergeben hat/ übermenſchlich-ſtarck / und ſchier unbezwinglich/ machet. Denn dafern oberzehlte Abentheuren ſich nur/ in dem Gehirn müſſiger Mährleinſchreiber / formirt hätten: würde man nicht / zu allen Welt- und Leb-Zeiten/ davon etliche verzeichnet/ und der Nachkömmlingſchafft nachrichtlich hinterlaſſen haben: zumal/ weil man nicht nur ſchier in allen Jahr-Hunderten / ſondern auch / in unterſchiedlichen/ weit voneinander-entfernten/ Ländern/ davon geſchrieben.

(a) Sprengerus Inquiſitor, è Guilhelmo, Tyri Archi-Epiſcopo, citante Wolfshuſio, in oratione de Lycanthropia.

Will man dem Luciano, und Apulejo gleich nicht glauben daß ſie/ von den Lariſſäiſchen Zauberinnen/ zu Eſeln verwandelt worden/ als ſie eben darum zu ihnen gekommen waren/ daß ſie erfahren mögten/ ob dem alſo/wie das Gerücht ſagte daß Menſchen in Eſel verkehrt werden könten: ſo gebricht es gleichwol nicht / an andern Scribenten / welche mehrern Credits-würdig/ und ſolche abentheuerliche Schein-Wandlung beglauben.

Ich nöthige Niemanden/dem Verfaſſer des heiligen Macarii Lebens ſeine Beypflichtung unverweigerlich zu verhuldigen / wann derſelbe erzehlt/ es habe einer/ auf eine ehrliche Bäurin/. Ehebruchsvolle Augen geworffen/und gern mit ihr buhlen wollen;weil ſie aber ſeinem unzüchtigem Verlangen zu willfahren ſich geweigert/ einen Zauberer erſucht/der entweder ihren Mann ums Leben bringen / oder das Weib gegen ihm verliebt machen/ſollte: Worauf der Trudner die Bauren-Frau/in ein Mutterpferd/ verwandelt/ dafür ſie auch / ſowol von ihrem Mann / als von den Jüngern Macarii, zu welchem man ſie hingeführt/(äuſſerlich) angeſehen worden. Wiewol ich keine Urſach finde/ ſolches eine Fabel zu ſchelten.)

So fordere ich auch von niemanden/daß er alles was Saxo Grammaticus ſchreibt / für lauter Glaubens-Articul erkenne: gleichwie hingegen Niemand / mit Fuge/von mir fordern kan/ daß ich dieſes gleich / von wahren Geſchichten/ auswerffe/ was nicht allein er / ſondern auch Crantzius,erzehlt: Wie nemlich Frotho, König

in Dännemarck/ als er das Haus einer Zauberin zerſtören wollen/ und deswegen etliche vorangeſchickt/ welche das Weib/ ſamt ihren Kindern/ greiffen ſollten; ſie aber/ die berühmte Hexe ſich in ein Pferd verwandelt/ bald hernach aber/ als der König ſelbſt angelangt / die Geſtalt einer See-Kuh angenommen/ und auch ihre Söhne in Kälber verbildet habe; in welcher Geſtalt ſie/ am Ufer des Meers herum geſchweifft/ und Weide geſucht: Biß der König / auf dieſe Meer-Kuh/ und ihre Kälber einen Argwohn bekommen/ denſelben nachſtellen/ und die Wiederkehr zum Meer abſchneiden laſſen; auch ſelbſt hingefahren / dieſelbe zu ſehen/ endlich vom Wagen geſtiegen / und ſich auf die Erden niedergeſetzt: worauf die Mutter die Hörner auf ihn geſpitzt / und ihm einen Stoß in die Seiten verſetzt/ davon er geſtorben; ſeine Soldaten aber dieſe Meerwunder mit Pfeilen durchſchoſſen/ und/ nach Erlegung derſelben/ wahrgenommen/ daß die Leiber derſelben menſchlich/ die Köpffe aber thieriſch wären. (a) Welche der Satan vielleicht dieſem Hexen-Geſinde/ mit geſchicklich anbequemten Häuten von Thierköpffen/ überzogen gehabt.

Ich ſtelle jedwedem zur Beliebung / ſolcher Erzehlung Glauben zu geben/ oder zu entnehmen: meines Theils aber / ſehe ich mich gleichwol auch nicht gezwungen/ ſolches und dergleichen / für gewiſſe Gedichte anzunehmen: denn von ſolcher Meynung werde ich abgehalten/ durch dieſe folgende Begebenheit / ſo mir ein fürnehmer Herr be-

(a) Saxo Grammat. lib. 5 · Hiſt. & Cranzius lib. 1. Da. c. 32.

beglaubt/und vor wenig Jahren/in dem Herzogthum Crain/ſich würcklich zugetragen.

Eine Frau/ die viel edler vom Geblüt/ als von Gemüth/ſich befunden/iſt ein Mitglied einer ſehr unedlen Geſellſchafft worden/ nemlich der Hexen-Verſammlung/ die einen Chriſten aller Adelichen Ehren ſeines Chriſtenthums entſetzt/ und/nebſt anderen Bocks-oder Gabel-Reiterinnen/ mit ausgefahren/zum Truden-Tantz; doch weder auf einem Bock/noch Stock/noch Beſem/ noch Gabel/ ſondern auf einem vernünfftigem Roß; nemlich auf ihres Herrn Reit-Knecht. Welchen ſie/indem er im Schlaffe gelegen aufgezäumt/und alſo auf ihm davon geritten/ wie auf einem natürlichen Pferde. Denn ſo bald ſie ihn aufgezäumt/ hat er ſich/ in die Geſtult eines Roſſes/verändert/ſie aufſitzen/und von ihr reiten laſſen müſſen.

Nachdem aber der Knecht ſolches abentheuerlichen Reuters/ und auch des ungeſegneten Orts/da ſie ihn hingeritten/überdrüſſig worden; hat er ſich einsmals/ unter währendem Hexen-Reigen/abgezäumt. Und/als ſeine Frau wieder zu ihm getretten/in Meinung/ ihn wieder heimzureiten/ iſt er behände zugeſprungen/ und hat ihr eben denſelbigen Zaum angeworffen/ womit ſie ihn bißhero gezügelt/und zum Pferde verwandelt hatte. Weil ſie nun alſofort hiedurch (dem Schein nach) zu einer Stutten ward; ſetzte er ſich hurtig auf/und ritte auf dieſem ſeltzamen Poſt-Klepper nach Hauſe: allda er es in den Stall gezogen.

Des Morgens geht er hin/und verkündigt ſeinem Herrn/ er habe auf dem Felde/ in den Schoden/eine ſchöne Stutte angetroffen / und mit ſich heimgeführet in den Stall. Der Herr geht hin/die Stutte zu beſehen; verwundert ſich über derſelben Schönheit höchlich; befihlt endlich dem Knecht / er ſolle ſie abzäumen / und ihr ein Futter vorlegen. Wie aber der Knecht ihr den Zaum abnimmt/verwandelt ſie ſich Augenblicks/ in ſeines Herrn Frau.

Hierauf hat ſowol die Frau / als der Herr dem Knecht hart eingebunden / daß er von dieſem Handel nichts melden ſollte/ ihn auch / mit Verehrung eines guten Stück Geldes / zum Stillſchweigen verbunden. Aber ſolcher ſilberner Riegel war nicht ſtarck genug / die Lippen-Thür feſt genug zu ſchlieſſen: Die Schwätz-Luſt hat ihm dennoch den Mund erbrochen / das Geheimnis ausgelaſſen/und ruchbar gemacht; wiewol nicht/ durch offentliche Aus- oder Anſage vor Gericht; ſondern nur bey einigen Bekandten: durch welche es nachmals noch weiter ausgebreitet worden. Obgedachter Herr aber / (a) der mir ſolches zugeſchrieben/hat es/aus ſeinem eigenem Munde/gehört / nachdem er ihn darum gefragt.

Dieſemnach hat man/an dergleichen Schein-Wandlungen/nicht zu zweiffeln.

XXXVI.

(a) Nemlich der Herr Baron Valvaſor: In deſſen Craineriſchem Werck auch dieſe Abentheuer/ von mir/ iſt mit angezogen worden.

XXXVI

Der mordende Zauber-Wolff.

DEr allererſte Spruch/ welchen der Teuffel/ zu dem erſten Menſchen that/ war betrüglich. Sein heilloſer Rath verſprach ihnen eine GOtt-Gleichheit: Und als ſie darüber das Göttliche Ebenbild verſchertzten / kitzelte er ſich damit/ daß er ſie in den Tod geſtürtzt. Gleicher Geſtalt unterſteurt und futtert er noch heutigs Tages alles aus/ mit Täuſcherey/ was er/ mit Gotts-vergeſſenen Leuten/ verabredet/ treibt ſein Geſpött daraus/ daß er ſie bey der Naſen herum führt/ und groſſe Wunder/ aus ihnen/ zu machen/ verſpricht/ indem er ſie/ in den allerverächtlichſten Zuſtand verſencket. Er druckt ihnen den falſchen Wahn ein/ als ob es was Groſſes ſey/ daß ſie ſich / nach Belieben / in dieſes oder jenes Thier verſtellen können / und betriegt ſie unterdeſſen doppelt. Denn was er ihnen für was Groſſes einbildet/ das iſt vielmehr ihre Verkleinerung: ſintemal es dem Menſchen / ein Wolff/ Pferd/ Hund/ Eſel/ oder Katze/ zu werden/ noch vielweniger Ehre bringt/ als ob ein Fürſt zum verächtlichſten Sclaven/ ja gar zum Kloacken-feger würde. Und überdas ergetzt er ſie noch dazu nur/ mit falſcher Einbildung: weil ſie keines Wegs/ durch ſeine Hexenkünſte/ aus der menſchlichen/ in eine thieriſche Natur/ verſetzt/ noch mit einem Thier-Cörper beleibet werden können.

Welches ſo gewiß/ daß er nicht einmal ein einiges Blutströpflein/ oder ſonſt dergleichen etwas von einem Thier-Cörper/ hervor bringen kan/ noch einige Subſtantz/ in ein rechtes Blut/ verändern/ ohne Hülffe/ und Vermittelung eines/ von GOtt erſchaffenen Thiers. Wie vielweniger wird er dann einen Menſchen zum Thier weſentlich umformen!

Aber damit/ daß ſie ſolches dannoch glauben/ und ſich von ihm gecken laſſen / treibt er ſeinen Spaß/ und ſpottet ihrer heimlich bey ſich ſelbſten indem er ſie alſo narret/ als der Meiſter in aller Spötterey / und der allergröſte Spott-und Spåh-Vogel in der Welt.

Solches kan aus dieſem Exempel/ erhellen; welches der gelehrte Medicus, Antonius Deuſingius, mit dieſen/ wiewol von mir verteutſchten / Zeilen/ erzehlt.

Als/ vor etlichen Jahren/ der Teuffel/ in einem Cölniſchem Nonnen-Cloſter/ alle Jungfrauen deſſelben/ mit ſeiner unſaubren Zauberey-angeſteckt/ und beſeſſen hatte/ alſo/ daß der meiſte Theil derſelben auch darüber endlich verbrannt ward / immaſſen ſolche Geſchicht damals/ als gedachter Deuſingius, ein Tractätlein / de Lycanthropia, hat drucken laſſen/ annoch in friſchem Andencken geweſt / und durch unzehlich viel Aug-Zeugen/ die/ zu des Authoris Zeiten annoch nicht alt geweſt/ beglaubt worden/) hat dieſer böſe Feind gemacht / daß aus einem Crucifix / eine Zeitlang/ Blut / und zwar ein recht-warhafftes/ Blut/ gefloſſen.

Dar-

Darüber verwunderte man ſich zum höchſten/ und ſchien ſolches Bluten / bey manchen Einfältigen/ (dafür der Reformirte Author Abergläubige ſetzt) einen groſſen Eiſer in der Religion / oder Andacht / zu erwecken. Als aber des Satans Gauckel-Spiel und Betrug endlich hervor brach/ und entdeckt wurde/ hub der Ertz-Böſewicht/ aus den beſeſſenen Nonnen/über die Thorheit der armen einfältigen Leute/ ein ſpöttiſches Gelächter an/ daß ſie/ an ſtatt deß Bluts unſers Heylands/ ein Hunds-Blut/ andächtigſt verehrt / und ſchier angebetet hätten; und zeigte ſelber einen geheimen Winckel in der Stadt an/ dahin er viel erwürgte Hunde zuſammen geſchleppt/ von welchen er das Blut genommen hatte/ um damit ein falſches Miracul zu machen. Alſo hat er zwar hierzu des Hunds-Bluts ſich bedienen müſſen; doch gleichwol daſſelbe in kein Menſchen-Blut/ verwandeln/ noch die Hunde nach entzogenem Blut / bey dem Leben erhalten/ noch dieſelbe / nachdem ſie verreckt waren / wieder lebendig machen können. (a)

Ob/mit dem Crucifix zu Goa / welches / nach Erzehlung des Ehrwürdigen Vatters Philippi à SS. Trinitate Carmelitæ Diſcalceati, vor vier und funffzig Jahren/ nemlich am achten Febr. 1636. aus dem Haupt häuffig Blut flieſſen laſſen/ auch die Augen geöffnet/den Kopff bald nach

(a) Deuſingius in faſciculo Diſſertationum ſelectarum, p. 127.

dieſer/bald nach jener Seiten/ gekehret / und allerley wunderliche Bewegungen gemacht / auch damit biß in den May ſelbiges Jahrs / immerzu angehalten / der Satan die täglich-zulauffende Zuſchauer gleichfalls alſo geäfft / oder der Himmel dadurch eine Vorbedeutung des erfolgten Unglücks gegeben habe/laſſe ich/ungeſchloſſen in dem Zweiffel ſtecken: Denn es iſt / bald darauff das Kloſter/in deſſen Kirchen ſolches Crucifix geſtanden/im Feuer aufgegangen. (a)

Dieſes nun zwar ausgeſtellt/ſo iſt unterdeſſen doch gewiß/daß dieſer Hundsblut-Künſtler / mit der fürgegebenen Wandlung / auf mancherley Art / ſowol denen ſogenannten Wehrwölffen ſelbſten/als andern Leuten/denen ſolche vermeinte Wölffe begegnen/die Augẽ ſamt der Einbildung/ dergeſtalt verführt/daß er die menſchliche Geſtalt ſolcher Zauberey unſichtbar macht/ und hingegen dieſelbe beydes ihren eigenem und fremdem Geſicht in Geſtalt eines Wolffs / vorſtellet / oder auch durch andre Mittel / die ich/unter dem Titel der Wehrwölffe / ſchon erzehlt habe / ſolche Wolffs-Bildung meiſterlich erkünſtle; nichts deſtoweniger aber dennoch entweder durch einen natürlichen/von ihm angetriebenen Wolff / oder durch die/mit einem Wolffsbalg überzogene / oder bloß nur unſichtbarlich beyher lauffende / verfluchte Zauberer / manches Unglück anrichte / Vieh und Menſchen umbringe.

Einen

(a) Die völlige und weitläuffige Erzehlung dieſer abentheurlichen Begebenheit findet man im Itinerario Orientali R. P. Fr. Philippi à SS. Trinit. Carmelitæ diſcalceati.

Einen leswürdigen Verlauff hat hievon Johannes Wierus, unter vielen andren / aufgeſetzt/ von zweyen Trůdnern / Namens Peter Bourgot und Michel Verdung / mit folgenden Umſtänden.

Am letzten Chriſtmonats-Tage 1521. Jahrs/ hat beſagter Peter /oder Pierre Bourgott, gegenwarts vieler Zeugen/ bekannt / daß ungefehr vor neunzehen Jahren / als in der Stadt Poligny Jahrmarckt geweſt/ein ſo ſtarcker und ſtürmiſcher Platz-Regen gefallen / daß nicht allein der Jahrmarckt zerſtört / ſondern auch das Vieh/ welches er damals gehůtet / von einander zerſtreuet worden / alſo gar/ daß man nicht gewuſt/wo mans ſuchen ſollte. Als er nun deßwegen / mit andern Landsleuten / hingegangen das Vieh/ hie und da/ aufzuſuchen/ und wieder zu verſammlen/ ſeynd ihm / ſeiner fernern Ausſage nach/ drey ſchwartze Reuter / in ſchwartzen Kleidern begegnet; unter welchen der Letzte ihn gefragt: Freund! wo hinaus? Scheint/ der Kopff ſey dir nicht allerdings wol aufgeräumt/ ſondern habſt ein Anliegen.

Er / der Peter/ antwortet: Ja! das iſt wahr: Und kommt daher/weil der ungeſtümmlich- wůtende Platz-Regen mir das Vieh von einander geſchreckt / und flüchtig gemacht / alſo / daß ſichs gantz verloffen / und verlohren: Und weil ich kein Mittel noch Weiſe erſehe / daſſelbe wieder zu bekommen/ gebe ich den Muth gantz verlohren.

Der Reuter tröſtet ihn / O des leidigen Tröſters!) ſpricht/er ſolle ſich zu frieden geben ; und verſpricht/ſo fern er ihm werde Treue geloben/ oder Glauben geben/ wollte er ihm einen Lehrmeiſter ſchencken/ der ihm alſo könnte unterrichten / daß hinfort ihm kein Vieh weder vom Wolffe/noch andrem reiſſendem Thier / angefallen würde/noch einigen Schaden empfinden/ noch einiges Stück davon mehr umkommen ſollte. Und damit er ihm ein deſto beſſers Hertz (oder vielmehr ſchlimmers) machte/ gelobte er ihm / auch alles verlohrne Vieh wieder zu ſchaffen / alſo/ daß kein einiges ſollte daran mangeln. Uberdas hat er ihm auch verheiſſen/ Geld zu geben.

Dieſer ſchlägt es nicht aus/ſondern verſpricht/ nach vier oder fünff Tagen/ wiederum daher zu kommen/an eben dieſen Ort/da ſie mit einander hievon geredet.

Hiernechſt geht er/in Geſellſchafft der Dorffleute/weiter fort/ das Vieh zu ſuchen : und kehrt vier Tage hernach/wieder an den Ort/da er den Reuter geſprochen hatte : welcher ſich auch daſelbſt wiederum antreffen ließ/ und bald von ihm erkannt ward.

Jener fragte/ob er (der Peter) ſich nunmehr bedacht / und ihm zu dienen / entſchloſſen habe? Dieſer thut eine Gegenfrage : Wer er dann ſey? Jener antwortet : Ich bin ein Knecht des groſſen hölliſchen Teuffels. Aber du darffſt dich nicht fürchten.

Da ſaget der Peter ihm ſeinen Dienſt zu / mit dieſem Bedinge/daß er gleichfalls auch ſeine

Zuſage

Zuſage halten/ und ihm das Vieh bewahren/ auch die verheiſſene Gutthaten würcklich erweiſen ſollte.

Der ſchwartze Reuter begehrt hierauf/er ſolle GOTT/der heiligen Jungfrauen Marien/ allen Heiligen/und Einwohnern des Paradieſes/ abſagen/daneben auch ſeinen Tauff-Bund/ und den Chriſam/wieder aufkündigen. Wie ſolches geſchehen/reicht ihm der Reuter die linke Hand zu küſſen; welche ſchwartz und gleichſam todt/auch eyskalt war. Daran der verwegene Menſch billig hätte mercken ſollen/ daß er/ durch dieſe verfluchte Huldigung/ ſich/ aus der Hand GOttes/ als der Hand des Lebens/in die Hand des ewigen Todes/ begäbe/und einen üblen Tauſch träffe. Hiernechſt fiel er auf die Knie/um den Satan ſeine demüthige Ehrerbietung zu erweiſen/ und nannte ihn einen Herꝛn. Welcher ihm auch verbot/daß er hinführo die Glaubens-Bekänntnis nicht mehr ſprechen ſollte.

Alſo iſt er von dem an/ in Dienſten des Teufels/verblieben/ ungefehr zwey Jahre/und niemals eher in die Kirche gekommen/ als biß die Meſſe ſchier zu Ende/oder nur nach der Conſecrirung des Weihwaſſers; womit ihn der Teuffel unbeſprengt wiſſen wollen: und ſolches hatte ihn auch ſein zugegebener Lehrmeiſter eingebunden: deſſen Name ihm damals noch unbewuſt geweſt; wiewol er nachmals ihm angezeigt/ daß man ihn Moyſet hieſſe.

Unterdeſſen ward Peter dennoch nicht unterrichtet/wie er das Vieh beſchirmen könnte: ſondern

dern es ſchien der Teuffel ſolches Amt ſelber zu verrichten / wann ſich bißweilen die Wölffe ſehen laſſen. Denn der Seelen-Wolff kunte die Vieh-Wölffe leicht abhalten; deren er einen gantzen Wald voll/ auf eins/ ohne Mühe fahen / oder erwürgen würde/ wann er nur eine einige Seele dadurch mögte gewinnen. Alſo legte dieſer unbeſonnene Hirt ſich ſelbſten einen viel gefährlichern Wolffe in die Klauen / indem er ſein Vieh/für dem natürlichen Wolffe verſichern wollte/und gab das Gröſſeſte/ für das Kleinſte/ſo liederlich hin.

Nachmals aber da man ihn des Viehhütens erlaſſen / hat er ſich des Teuffels nicht vielmehr geachtet; ſondern die Kirche beſucht / auch die Glaubens-Articul gebetet/ von acht biß in die neun Jahre.

Aber der alberne Tropff verſtund des Satans Weſen noch nicht/daß nemlich derſelbe ihn noch/ an einem langen Seil/ heimlich verſtrickt hielte/ durch Unbußfertigkeit/und Sicherheit; und daß er/wie ein hungeriger Löw/dem Raube argliſtig nachſchliche.

Nachdem der Satan dieſen von ihm in etwas/doch nicht gäntzlich/ entfernten Vogel ſo viel Jahre ungehindert herum ſchweben laſſen; hat er ihn endlich wiederum/durch einen Verführer/ Namens Michel Verdung/ an ſich gezogen. Dieſer redete einsmals mit ihm davon/ am eben dem Ort/da ſich Peter/vor neun Jahren/ dem Satan verpflichtet hatte/ und rieth ihm/er ſollte

den Bund wiederum erneuren. Welches auch der Peter verſprach; doch mit Bedinge / daß ſein Lehrmeiſter ihm / der Zuſage gemäß / Geld verſchaffen ſollte.

Hierauf kamen ſie in der Gegend bey Chaſtel Charton, zu Abends in einem Walde/zuſammen: da man andre unbekannte zuſammen lauffen/ und einen Reigen halten ſahe. In jedwedes Hand erblickte Peter eine grüne Kertze/die eine dunckel-blaue Flamme gab.

Sonſt ward ihm/von beſagtem Verdung/ auch dieſes angetragen/daß/wann er nur daran gläuben würde/er ihm zu wegen bringen wollte/ ſo leicht behände/und ſchnell zu lauffen/ als er immermehr verlangte. Welches Peter ſich auch gefallen ließ; doch vorbehaltlich / daß man das Verſprechen hielte / und ihn mit Geld verſehe. Michel verſicherte / er wollte ihm Geldes übrig genug zu wege bringen.

Hierauf muſte der Peter ſich nackt ausziehen/ und von jenem/mit einem bey ſich habendem Geſchmier/ſalben laſſen. Wovon dieſer ſich alſobald in einen Wolff verwandelt ſchätzte / nicht wenig ſich darob entſetzend / daß er ſich vierfüſſig/ und rauhärig ſehen muſte. Er ſagte/daß er hiernechſt ſo ſchnell/wie der Wind/mit fortgeloffen; und daß ſolches anderſt nicht geſchehen können / als durch ſeines/ ihn führenden Meiſters Würckung und Beyſtand; als welcher / bey ſolchem Auslauffen immerzu neben ihm herfliegend/ ihm gegenwärtig geweſt/und geholffen: wiewol er ihn nicht eher zu Geſicht bekommen/als biß er wieder in menſchliche Geſtalt verſetzt worden.

Der

Der ſaubere Michel ſalbte ſich gleichfalls und ward alsdann/in ſeinem Lauff / ſo ſchnell fortgeführt/als er ſelber wünſchte. Ja es kunnte das Geſicht/und der Augſtrahl ſo geſchwind nicht folgen/als wie er dahin fuhr. Nachdem ſie ſothane Wandlung/eine und andre Stund/erlitten;und von dem Michel wiederum geſalbt wurden / kamen ſie Augenblicks wieder/zu voriger Geſtalt.

Solche Salbe ward jedweden verehrt / von ſeinem Meiſter; nemlich dem Michel/ von dem Guillemin, als ſeinem Unterweiſer; und dem Peter von ſeinem Lehrmeiſter Moyſet. Wann dann der Peter bisweilen/nach ſo ſtreng- und ſchnellem Lauff/ſich ſo müde befand/daß er ſich kaum aufzurichten vermogte/und ſeinen Moyſet ſolches klagte; ſagte derſelbe / es hätte nichts bedeuten/ er ſollte bald curirt werden.

Einsmals/da dieſer Peter / nach des Michels Anweiſung / auch ſo geſalbt/ und in einen Wolff verkehrt worden; hat er einen jungen Knaben von 6. oder 7. Jahren/mit ſeinen Zähnen/ergriffen/und todt gebiſſen; aber/ weil das Kind ſehr geſchrien und laut geweint/ davon ablaſſen / und zu ſeinen Kleidern fliehen müſſen: allda er ſich der/ vom Michel empfangenem Unterricht gemäß mit Kräutern gerieben / und alſo ſein menſchlich Angeſicht wieder bekommen.

Er bekannte auch/der Michel hätte/ein andersmal/nebſt ihn/eben dergleichen verſucht/uñ eines Tags/unter der Bildung eines Wolfs/ein Weib welches Erbſen geſammlet erwürgt: darüber der Herr de Chuſnee ungefähr zugekommen. Welchen

chen ſie gleichfalls angefallen / in Meynung ihm zu ſchaden ! aber vergeblich.

Beyde haben gleichfalls bekannt / daß ſie auch / unter ſolcher Wolffs Geſtalt / ein junges vier=jähriges Mägdlein umgebracht / und gantz aufgefreſſen; ausgenommen den Arm / ꝛc. Imgleichen / daß ſie einem andern Mägdlein die Gurgel ausgeriſſen / deſſelben Blut ausgeſogen / und den Hals verſchlungen: auch nachmals das dritte umgebracht / und den Magen=Mund deſſelben gefreſſen; weil der Peter einen ſo heißhungrigen Rachen gehabt; Uber das / ein andersmal / ebenfalls ein Mägdlein / ſo ungefehr acht oder neun Jahr alt geweſt / in einem Garten ermordet / indem Peter ihr / mit ſeinen Zähnen den Hals gebrochen / ꝛc.

Uber das alles hat er bekannt / daß er / nahe bey dem Acker des Magiſters Petri Bongré, eine Ziege erwürgt und ihr die Kehle abgebiſſen / hernach die Gurgel vollends / mit einem Meſſer abgeſchnitten.

Der Michel war bekleidet / wann er zum Wolffe ward: der Peter aber muſte ſich zuvor abkleiden: und ſagte / daß / wann er aufgehört / ein Wolff zu ſeyn / er nicht gewuſt hätte / wo die Haare hingekommen / ꝛc.

Dieſe deß Peters peinliche Ausſage wird nicht allein vom Bodino (a) und Thyræo (b) ſondern auch / und zwar am ausführlichſten / vom Wiero (c als

(a) lib. 2. Dæmonol. c. 6.
(b) lib. 2. de Spirituum Apparit. c. 15.
(c) Joh. Wierus lib. 6. de Præſtig. c. 11.

als aus dem ſie die andern genommen / beſchrieben.

Jetzt erſagter Bodinus ſchreibt / es ſey / im Jahr 1573. am 18. Jenner / einer mit Namen Ganner, ein Lyoner/ vom Parlement zu Dole / zum Feuer verurtheilt/ darum/ weil er am Feſt Michaelis/bey einem Walde / in den Weinbergen / eine Viertheil Meil von der Stadt Dole ein Mägdlein/im zehenden/ooer zwölfftem Jahr ihres Alters/mit ſeinen Wolffs-Klauen/(wie ſie ihm vorgekommen) gefangen / und mit ſeinen Zähnen todt gebiſſen / nachmals demſelben das Fleiſch von Hüfften und Armen herab geriſſen / und gefreſſen / auch davon ſeinem Weibe etwas heimgetragen. Gleichwie er nicht weniger / nach einem Monat / in gleicher wölffiſcher Geſtalt/ein anders Mägdlein erwiſcht/ und umgebracht; welches er aber nicht/ wie er geſonnen war / ſeinem ſchling-gierigem Rachen einſchieben können; weil drey Leute ihn davon verſtört/ und/ den Raub zu hinterlaſſen / genöthigt. (a)

(a) Joannes Bodin. lib. 2. Dæmonol. c. 6.

XXXVII.

Der Vorbot des Unglücks.

MAn lieſet beym Apulejo / der Heyde Socrates habe ſeinen Leib- oder Natur-Engel (oder Geburts-Geiſt) welchen die Lateiner Genium, und ſonſt auch Dæmonem nennen / ſtets um ſich gehabt: der alles zuvor gewuſt. (a) Und alle Platoniſten waren der Meynung / ſolche Geiſter wären ein Mittel-Geſchlecht / zwiſchen GOtt und Menſchen; nemlich ſo man dieſen Namen in ſonderbarer Bedeutung nimmt. Denn ſonſt verſtunden ſie dadurch mehr als einerley: nemlich bald denjenigen GOtt / der alles erzeugte; bald den Geiſt / oder die Seele / oder das Gemüth des Menſchen; als welche Seele / ihrem Wahn nach / ein Dæmon, oder Geiſt / nach dem Tode / und Lar, genannt würde / ſo fern ſie ein tugendhafftes Leben geführt; hingegen aber Larva hieſſe / ſo ſie übel gewandelt bey Leibes-Leben. Wovon / neben anderen / Auguſtinus im eilfften Capitel des IXten Buchs von der Stadt Gottes / und deſſen Gloſſirer / der gelehrte Vives, zu leſen. (b)

Jn dem ſonderbarem und eigentlichſtem Verſtande aber / achteten ſie den Genium, für des Menſchen Natur- und Schutz-Geiſt / der alles vorher ſehe / was ihm werde begegnen / ihn auch re-

(a) Vid. Apulejus de Deo Socrat. & Max. Tyrius Diſſert. Phil. 20. 27.

(b) Vid. Auguſtin. de C. D. c. 11. p. m. 841.

regiere/ ihn / von ſeiner Geburt an/ in ſeiner Hut und Pflege halte. Solche Genios meynet Cenſorinus, wann er ſpricht: Genius eſt Deus, cujus in tutela, ut quisque natus eſt, vivit: Der Genius (oder Geburts-Geiſt) iſt ein GOtt in deſſen Hut und Schutz einer/ ſobald er geboren iſt/ lebet. (a)

Daher die Heiden auch/ an ihrem Geburts-Tage / dieſen ihren vermeynten Geburts-Geiſt verehreten. (b)

Wir gedencken uns / in Erklärung der vielfältigen und unterſchiedlichen Bedeutungen des Genii, allhie nicht weiter auszubreiten; ſondern allein nur dieſes noch dabey zu erinnern / daß etliche unter den heidniſchen Secten/zweyerley Genios, oder Geburts-Geiſter / einen guten und böſen/ oder glück- und unglücklichen/ ſetzten/ deren jener dem Menſchen / in ſeiner Wolfahrt mit ſeiner Fürſichtigkeit beywohnete: dieſer aber ein Begleiter und Anzeiger ſeines Unfalls/ſonderlich des Todes/wäre. Wiewol andere beydes/ nemlich ſowol das Unglück / als das Wohlergehen der Regierung eines einigen Genii heimſtelleten.

Für einen ſolchen Genium nun/oder Geburts- und Schutz-Geiſt/ achteten ſie diejenige Geſpenſter/ welche manchen Leuten / ſowol fürnehmen als ſchlechten / bisweilen kurtz vor ihrem Ende zu erſcheinen pflegen. Kayſer Pertinax ſoll/ wenig Tage vor ſeinem Untergange / erzehlt haben / er hätte/ als er in einem Fiſch-Teich geſchaut/ im Waſſer ein Schatten-Bild erblickt/ welches ihm mit

(a) Cenſorin. c. 3. de Die natali.
(b) Vid. Turnebus lib. 16. adverſar. c. 19.

mit entblößtem Schwerdt / den Tod gedrauet. Wie Sabellicus berichtet. (a)

Julius Capitolonus aber / welcher als ein älterer Beſchreiber der Hiſtoriæ Auguſtæ, oder alten Römiſchen Kayſer / hierinn billig mehr gelten ſoll / ſagt nicht / wie Sabellicus / daß Pertinax in den Fiſch-Teich ſchauend / ein ſolches Schatten-Bild erblickt habe; gleich als wann drunten / im Waſſer / der Schatten eine ſolche Geſtalt abgebildet hätte; wie zwar ſolches aus dieſen Worten Sabellici, cum in vivarium inſpiceret, in aqua umbram conſpexiſſe, quæ gladio ſtricto mortem minabatur, mögte geſchloſſen werden: ſondern / den Kayſer Pertinax habe bedunckt / als ſehe er / auf dem Fiſch-Teiche / einen Kerl / der mit dem Schwerdt über ihn her wolte; und daſſelbe ſey / drey Tage vorher geſchehen / ehe dann die Kriegs-Knechte ihn umgebracht. (b)

Dem Kayſer Tacito iſt ſeiner verſtorbenen Mutter Geſtalt erſchienen / und hernach an einem andern Ort / auch der Geiſt ſeines todten Bruders: Denen er hierauf bald iſt nachgefahren. Wie / nechſt andern / Fulgoſus gedenckt. (c)

Durch ſolche Erſcheinung ihrer verſtorbenen Bluts-Freunde / ſeynd manche Heiden überredet worden / die Seele des Abſterbenden würde zu einem Dæmone, und entweder zu einem guten oder böſen Geiſt / der hernach alſo erſcheine / wenn der Menſch ſterben ſollte. Wiewol / vorgeſagter Maſſen / andere ſolche erſcheinende Geſtalt

(a) Sabellic. l. 1. c. 4.
(b) Jul. Capitolin. in Pertinace, c. 5.
(c) Lib. 1. c. 4.

vor dem Tode/für einen böſen Genium, oder Unglücks-Geiſt des Menſchen/ geſchätzt.

Caſſius Severus / von Parma / war ein Poet / der manchen guten Vers geſchrieben/und deßwegen auch/ in dieſem Horatianiſchem Verſe gelobt wird:

Scribere, quod CaſsI Parmenſis opuſcula vincat.

Es werden auch/vom Plinio und Suetonio/ſeine Send-Schreiben angezogen. Dieſer hat / als Brutus und Caſſius wider den Auguſtum und Antonium ins Feld geruckt/die Apolliniſche Lauten niedergelegt / und den Bogen ergriffen / und ſich wider dieſelbe mit eingemengt/ alſo/ daß nach Porphyrii Bericht/er unter ihnen ein Oberſter zu Fuß worden. Allein der gute Mann hat ſich auch jener ihres Unglücks/ ſowol/ als ihrer böſen Sache/ theilhafftig gemacht. Denn nachdem ſie im Kriege unten gelegen/ und ſich ſelbſt umgebracht; iſt Quintilius Varus vom Auguſto beordert worden/dieſem Caſſio Severo/ welcher ſich/ nach der Niederlage gen Athen begeben hatte/den Reſt zu geben. Der ihn auch daſelbſt/ohnangeſehen er ihn nicht mehr in martialiſchen Gedancken/ ſondern über den Büchern/angetroffen/ getödtet.

Wenig Tage aber zuvor/ ehe denn ſolches geſchahe/lag dieſer Severus / auf ſeinem Lager / zu Mitternacht/gantz ſchlaflos/betrübt und bekümmert/um den traurigen Ausgang des See-Treffens / bey Actio, durch welchen Streich alle ſeine Hoffnung zu Boden gangen/ und ſein daniedergelegtes Hertz jetzo bedruckt war von ſchweren Sorgen/der feindliche Zorn-Stachel des Obſiegers

gers dörffte es gleichfalls/ erſter Tagen/ durchſte-
chen. Indem ihm ſolcher Kummer die Augen of-
fen hält/ ſiehet er einen Kerl von ungeheurer
Gröſſe zu ihm tretten/ der im Angeſicht Mohren-
ſchwartz/ mit einem wüſten wild-verworrenem
Bart/und langem Haar. Welcher/als Severus
fragte/ wer biſt du? antwortete: Ich bin ein
böſer Geiſt (oder Engel.)

Er/der nicht weniger/über einen ſo ſchrecklichen
Namen/ als abſcheuliche Geſtalt/ ſich zum heff-
tigſten entſetzte/ ſchrie zur Stunde ſeinen Knech-
ten/ und forſchte/ ob ſie jemanden von ſolcher
Bildung/ in ſein Schlaff-Zimmer/ hätten ein-
oder ausgehen geſehn? Und weil ſie verſicherten/
es wäre niemand hinein getretten; begab er ſich
zur Ruhe/und ſchlummerte ein wenig ein. Aber
das wüſte Bild kam ihm abermal vor. Weil ihn
ſolcher Anblick dann gantz verunruhigte/und alles
Schlaffs gäntzlich beraubte: befahl er/ Licht her-
ein zu bringen/ und daß die Jünglinge nicht von
ihm weichen ſollten.

Es hat ihm Auguſtus/über dieſes Geſicht/ gar
bald eine Auslegung gemacht/und über eine kleine
Zeit hernach/das Leben nehmen laſſen.

Wir/ als Chriſten/ glauben keine gute und bö-
ſe Natur-Geiſter/ wie die abergläubige Heiden;
geſtehen doch unterdeſſen gern/ daß fürnehmen/
zumal regierenden Perſonen ihr Tod/ durch ge-
wiſſe Vorzeichen/ gemeinlich vorbedeutet werde/
und ſolche Vorzeichen/ durch Erſcheinung gewiſ-
ſer Geſtalten/ihnen bißweilen auch wol ſelbſten zu
Geſichte kommen.

Als der Türckiſche Sultan / Mahomet der Zweyte / welcher Conſtantinopel eingenommen / von Rhodis ritterlich abgewieſen / und mit Schanden heimzuziehen bemüſſiget worden; hat er hernach beſchloſſen / ſolchen Hohn zu rächen / und noch eins davor zu gehen: iſt aber unvermuthlich mit einer tödtlichen Kranckheit überfallen und erſtickt. Kurtz zuvor ſoll ihm (wie Cuſpinianus erzehlt /) indem er einen luſtigen Wald vorüber geritten / zwiſchen den Zweigen eines Baums / ein herrlicher und majeſtätiſch-gebildeter Jüngling / in übermenſchlicher Länge und weiſſer Kleidung / erſchienen ſeyn / der ein Schwerdt geblöſſet / und ihm den Tod gedrauet / mit dieſen Worten: Siehe! mit dieſem Schwerdt / will ich dich erwürgen.

Uber ſolches Geſicht iſt er dermaſſen erſchrocken / daß er zu Boden gefallen / gleich von Sinnen / und bald hernach auch vom Leben / gekommen. (a)

XXXVIII.

(a) Cuſpinian. in Mahomete ſecundo, fol. 769.

XXXVIII.

Das Vorzeichen des König-Mords.

DEr Reichs-Apffel herrſchet nicht über den Todten-Kopff; ſondern dieſer ſtoßt endlich jenen hinweg / und dem Könige die Cron ab. Ja manche/indem ſie nach einer Cron greiffen / befördern dadurch ihren Tod nur deſto eher: weil die Unruhe der ſchweren Regierung/ mit lauter Verwirrungen über ſie / wie ein Meer voll Wellen / zuſammen ſchlägt / und die Kräffte ihrer Lebens-Geiſter deſto hefftiger ſchwächet: gleichwie die Fackel deſto geſchwinder verflackert/ je ſtärcker ſie von den Winden angeblaſen wird. Etliche aber werden auch wol/in der Cron/ durch einen gewaltſamen Tod ausgelöſcht; da ſie auſſer derſelben noch wol länger auf Erden hätten geleuchtet. So iſts dem Könige Heinrich gegangen: welchen / wann er die Polniſche Cron nicht verlaſſen/ und der Frantzöſiſchen nicht nachgeeilt/ auch der Tod ihn ſo bald nicht erhaſchet hätte.

Daß es ihm ſo ergehen würde / hat neben andern dieſe ſeltzame Begebenheit vorher angezeigt/ welche ich/ weil ſie von einem Geſpenſte vermuthlich hergerührt/ unter den geſpenſtiſchen Sachen billig mit anziehe. Dieſelbe beſchreibt Megiſerus/ in ſeiner Kärndteriſchen Chronic: Dem ich auch ſeine eigene Zeilen hiebey laſſen wollen ; ob ſie gleich eben nicht ſo gar nett noch zierlich geſetzt ſind:

Als im Jahr 1544. in der Stadt S. Veit/ lautbar worden/ daß König Heinrich in Polen und Franckreich/ ſchon Frieſach erreicht/ und zu S. Veit folgends ſein Nachtlager halten würde; hat ein Ehrſamer Magiſtrat daſelbſt/ gegen Ihrer Majeſtät Ankunfft/ alle Dinge wol beſtellt/und in einem ſchönen wolerbaueten Hauſe/ Herren Moritz Schmelzern zuſtändig dieſelbe einlogiren laſſen; da ſie über Nacht geblieben iſt.

Des folgenden Tages/ als der König aufgeſtanden; gieng er in die Pfarr-Kirche zur Meſſe/ mit ſeinem gantzen Hof-Geſinde: allda dem Könige eine wunderliche und denckwürdige Abentheuer zugeſtanden iſt. Denn/ wie der König auf einem ſchwartz-Sammeten Tuch (welches man/ vor dem Altar da die Meſſe gehalten worden/ ihme ausgebreitet) auf gebogenen Knien liegend/ mit groſſer Andacht gebettet; begab es ſich/ daß das Todten-Haupt (ſo an den Füſſen des Crucifixes vor dem Altar geſtanden) gähling ſich ledigte/ und alſo unglücklich auf den König fiel/ mit einem ſolchen groſſen Gewalt/ daß er ſich für dem Fall nicht kunte erhalten/ ſondern zu Boden ſtürtzen muſte.

Hierüber iſt der gute König ſehr übel erſchrocken: Dann er ohnZweiffel nicht anders ſich darauf beduncken ließ/ als dieſes würde ihm ein gewiſſes Præſagium und unfehlbare Anzeigung ſeyn einer unglückhafften Reiſe;

oder

oder daß es ihm / in ſeiner Regierung / nicht zum Beſten würde ergehen.

Als er nun aus der Kirchen gangen / hat er ſich hierauf zu der Früh-Suppen begeben. Doch erzeigte er ſich gantz bekümmert und traurig: Daraus jederman vermuthet / es wäre dem Könige kein geringer Unfall zugeſtanden. Er aß auch geſchwind / welches er ebner maſſen den Seinen zu thun befahl. Nach verrichteter Mahlzeit / machte er ſich geſchwinde mit den Seinigen zu Roß / und poſtirte alſo davon; kam erſtlich auf Villach / darnach auf Venedig / und zuletzt in Franckreich: Da er / nach vieler Empörung und Widerwärtigkeit / wie bekandt / meuchelmörderiſcher Weiſe / mit dem Meſſer erſtochen worden. (a)

Vor dem unglückſeeligen Ende / Heinrichs des Vierdten / ſetzte es auch mancherley Omina. Zu S. Denys lieſſen ſich vielerley unglückliche Anzeigungen ſpühren. Der König (Heinrich der IVte) und die Königin / wurden / von einem Nacht-Raben / ſehr verunruhigt und ſchlafflos gehalten: Denn dieſer Nacht- und Leich-Vogel / krochzte und ſchrie / am Fenſter ihres Schlaffs-Gemachs / die gantze Nacht durch.

Das Gewölbe ſelbiger Kirchen / darinn die Könige begraben liegen / ward offen gefunden / und der Stein / womit mans zu verſperren pflegt / abgethan.

Bb 5 In-

(a) Megiſerus, im 12ten Buch der Kärndteriſchen Chronick / Cap. 13. Bl. 1589.

Indem zu S. Denys die Crönungs-Ceremonien mit der Königin vorgiengen / und dieſelbe ſich wiederum von dem Altar zu ihrem Thron verfügte: wäre ihr die Crone / ſo aus Edelgeſtein gewirckt war / zweymal vom Haupte gefallen / wenn ſie nicht die Hand daran geſchlagen hätte.

Man nahm auch dieſes für kein gutes Zeichen auf / daß ihre Wachs-Kertze von ſich ſelbſten erlöſchte.

Wenig Tage zuvor traumte der Königin / zu der Zeit als die Jubilirer ihr eine Crone verfertigten / daß zween treffliche Diamanten / die ſie ſelbſt zu Auszierung der Crone / hergegeben hatte / in Perlen ſich verwandelten. Welches / in den Traum-Deutungen / auf Thränen gedeutet wird. Hernach kam ihr abermal im Traum vor / wie der König / bey der kleinern Stiege des Louvers / mit einem Meſſer / erſtochen würde. (a)

XXXIX.

(a) De Serres in Henrico IVto, ubi etiam plura recenſet.

XXXIX.

Die vor-erblickte Leichen.

ES ſolte uns Menſchen billig ein Nachdencken geben / in was für einer Würde wir/ vor andern Creaturen ſtehen/ daß gemeinlich / ein menſchlicher Sterb-Fall / durch einige Vorbildung/zuvor bedeutet wird: welches doch/ wenn gleich das theurſte Pferd umfällt/ nicht geſchicht. Denn wir haben eine unſterbliche Seele empfangen: darum wann dieſe ſoll ausziehen/ und in die Ewigkeit reiſen / wird entweder durch gute / oder böſe Geiſter/ ein Zeichen gegeben / als wie bey dem Aufbruch einer Fürſtin/ die Zuſchauende ſich vorher bewegen / und einander wincken oder zuruffen: Jetzt ſteigt ſie zu Wagen / und tritt von der Herberge heraus!

Und ſolches geſtattet der Allmächtige ohne Zweiffel deßwegen / damit der Menſch deſto öffter in die Betrachtung geführt werde / daß ſein Lebenslauff von GOTT richtig gemeſſen / ſein Ruh-Mahl vorher beſchloſſen / und ihm ein Ziel geſetzt ſey/ das er nicht werde überſchreiten.

Zu dem Ende/ wird auch offt manchem der obhandene Todes-Fall eines andern im Geſichte zuvor gezeigt: Denn obſchon ſolches mehrmalen/ durch ein Geſpenſt/ geſchicht: wendet doch GOtt auch die Schreck-Geſichter der böſen Feinde den Seinigen zum Beſten / und dem Verruchten zur Entſetzung/daß ſie von ihrer Ruchloſigkeit mögen ablaſſen.

Als

Als der Hochwürdige Fürſt / Conrad Wilhelm / Biſchoff zu Würtzburg / und Hertzog in Francken ꝛc. am 14. Julii 1684ſten Jahrs / fürs letztemahl / eine Spatzierfahrt / in ſeinen Luſt-Garten auf Veitshochheim / zu Waſſer anſtellete / und das adeliche Jungfrauen-Cloſter / Unterzell / vorbey fuhr; ſahe deſſen / am Fenſter ſtehende Frau Schweſter / als Priorin ſelbiges Jungfern-Cloſters / daß vor ihrem Herrn Brudern / dem Biſchoffe / in einem Schiffe / darinn er fuhr / eine ſchwartz-bedeckte Todten-Bahr ſtünde: welche aber niemand / auſſer ſie allein / ſehen können. Die Bedeutung hat der 8te September ſelbigen Jahrs eröffnet: als an welchem dieſer Herr ſeine Sterblichkeit erfüllet hat; nachdem die Nacht vorher ſein Leib-Pferd im Stall umgefallen und geſtorben.

Eine adeliche Jungfrau / zu Coppenhagen / in Dännemarck / kunte es allezeit / wann ſie erwachte vom Schlaff / zuvor ſehen / ſo offt jemand aus ihrer adelichen Famili / er mögte ſich gleich befinden welcher Orten er wollte / ſterben würde. Imgleichen / ob es ein Manns- oder Weibsbild wäre. Denn ſo es ein Weibsbild ſeyn ſolte; erſchien ihr daſſelbe viel anderſt / als wanns einem Mann galt.

Dieſe Edel-Jungfrau hat ſolches dem berühmten Medico / D. Thomä Bartholini / in Gegenwart des Königlich-Dännemärckiſchen Cantzlers / Chriſtiani Thomäi / eines vortrefflichen Herrn / erzehlt / mit Verſicherung / daß ſie hierinn niemals gefehlt. Welches ihr auch jetztbeſagter Cantzler gezeugt; der ſonſt ein warhaffter Mann / und

Feind

Feind alles Aberglaubens geweſt: weil er unterſchiedliche Exempel hievon gewuſt / da der Ausgang würcklich alſo darauf erfolgt iſt. Sie hat aber daneben gemeldet/ daß ihr ſothane Geſichte ſchlechte Freude brächten / ſondern ſie vielmehr dadurch ſehr beängſtigt/gequält/und im Gemüth verwirret würde; deßwegen ſie auch gewünſchet/ ſolcher natürlichen und gleichſam ihr angebohrnen Eigenſchafft / (wie es dieſer Medicus nennt) befreyet zu werden. Daher/an der Glaubhafftigkeit dieſer Geſichte/kein Zweiffel hafftet: bevorab weil ſie es nicht im Traum/ſondern wachend/allezeit geſehen.

Iſt demnach nicht gleich für ein Mährlein und Aberglauben zu ſchelten/daß manche Leute/wider ihren Willen/Geſpenſter ſehen; manche gar keine: ob gleich ſolches nicht dem güldnen Sonntage beyzumeſſen / wie man insgemein irrig vorgibt / indem man ſpricht / die Leute / welche alles ſehen/ was andren nicht erſcheint/müſſen güldne Sonntags-Kinder ſeyn. (a)

Von einer Wäſcherin erzehlt Diemerbrœkius (b) daß ſie den Tod der Frauen des Dimmeri de Raet, in einem Geſicht / vorher geſehen habe: indem/ über dem Tabulat/ in ſeinem Hauſe / bey der Thür der vordern groſſen Schlaff-Kammer/ihr Geiſt erſchienen ſey/ohne Kopff/mit den beſten Kleidern angelegt / und den Thür-Schlüſſel in der Hand gehalten / mit ſolchen Gebärden/ als wolte er die Thür auffſperren.

Diß

(a) D. Thom. Bartholini Hiſt. Anatomic. Centur. 3. Hiſtor. 58. p. 115.

(b) De Peſte lib. 4. Hiſt. 6.

Diß Weib hat gleichfalls dabey ſich verneh- men laſſen/ daß ihr ſolche Erſcheinung der Geiſter gewöhnlich vorkäme aber höchſt-verdrießlich und zuwider wäre. Alle diejenige aber/ derer Geiſt ihr ohne Kopff erſchien/ ſturben/ innerhalb wenig Monaten.

Vorgedachter Bartholini gedenckt hiebey/ es finden ſich/ in ſeinem Vatterlande derer Leute viel/ da ſie ſonſt mit keinem Aberglauben verſtrickt/ dennoch betheurlich verſichern/ daß ſie derer/ wel- che ſterben ſollen/ Geſtalt (oder Geſpenſt) erbli- cken.

XL.

Der ohne Kopff.

Von dem Ende voriger Erzehlung/ nehme ich Anlaß/ noch etwas mehr/ von den ohn- köpffigen Geſpenſtern/ zu reden.

Wann ſich dieſelbe ſehen laſſen/ pflegen ſie mehrmahlen einen gewaltſamen und auch wohl ſchmählichen Tod vorzubilden. Man könte ſol- ches/ mit ſehr vielen Begebenheiten/ darthun: weil dergleichen aber dem Leſer ohnedem nicht wenige bewuſt ſeyn werden: ſollen nur eine oder zwo/ und zwar ſolche/ davon ich die Gewißheit habe/ anjetzo vorkommen.

Eine/ mir in Ehren bekandte/ wiewol nun- mehr ſchon längſt begrabene Wittwe/ iſt eins- mals zu Abends/ kurtz vor der Feuer-Glocken/ in dieſer Stadt/ mit einer ihr bekandten Magd/ ei- nen

nen gewiſſen Ort vorüber gegangen ; allda bey hellem Mondſchein/ein Geſpenſt an der Mauern geſtanden / in Geſtalt eines Weibsbildes / ohne Kopff/welchen es vorn in den Händen hielt/ ſonſt aber wie ein Weib gekleidet ſchien.

Die Magd ſo damals auswendig ſaubrer als inwendig geweſen / und noch vor Jungfrau geachtet ſeyn wollen / weiſet dieſer neben ihr gehenden Frauen das Geſpenſt / und ſpricht : Seht! was ſteht dort für ein ſchönes Müſterlein: Die Frau hebt an / für ſolchem Anblick / ſich zu fürchten und antwortet: Laſt uns geſchwind unſers Weges gehen! es iſt nicht viel Guts. Das kühne Menſch hebt darüber an ſpöttlich zu lachen; rollet auch endlich mit lautem Gelächter davon / und treibt ihre Schelmerey und Kurtzweil damit/als ſie von ihrer Begleiterin vernimt/ das Geſpenſt habe eben einen ſo geblühmten Schurtz / und auch ſolch ein Ober-Röcklein angehabt/ wie ſie/ die Magd nemlich.

Nicht lange Zeit hernach / begeht dieſe Dirne/ an der in heimlichen Unehren erzeugten Frucht ihres Leibes/ nach der Geburt/ einen Mord: auf daß ihr ehliches Verlöbnis dadurch nicht mögte ruckgängig werden : ſintemal ſie ſich allbereit einem Handwercks-Geſellen/ welcher zwar um ſelbigeZeit an einem fremden Ort arbeitete/verſprochen hatte/und durch ſolche mördliche Verthuung ihres Kindes / ihre Untreu zu verbergen meynte. Weil aber die Stätte / wo ſie das umgebrachte Kind eingeſcharrt / von jemanden wol gemerckt: iſt die That dadurch an den Tag und dem Gericht zu Ohren gekommen. Worauf ihr/durch Urtheil

und

und Recht / das Leben abgeſprochen / und auch würcklich/an der offentlichen Richtſtatt / mit dem Schwerdt genommen worden.

Dieſer geſpenſtiſcher Ohnkopff iſt ohn Zweifſel eben derſelbige Mord-Geiſt geweſt / der ihr vorher die Unzucht / folgends auch hernach den grauſamen Kinds-Mord eingegeben / und damit den Weg zum Rabenſtein gebahnet hat. Denn die Bluts-Tropffen der Menſchen seynd dieſem Blut-dürſtigem Mörder eitel Muſcateller-Trauben/und Purpur-braune Weinbeeren.

Jch erinnere mich auch eines traurigen Falls so ſich mit einem fürnehmen Kriegs-Officier begeben: Der ſich als ein von Natur gar ſchwehrmüthiger Cavallier / zu unterſchiedlichen malen/ ſelbſt zu entleiben getrachtet / und daran verhindert worden/auch von ſolchen verzweiffelten Gedancken zwar etlichemal geneſen; doch / nach vielen Jahren/um gewiſſer Urſach willen/wiederum dem Unmuth und Lebens-Verdruß ſich ſo gar ergeben/ daß er Hand an ſich gelegt/ und mit einem Selbſt-Mord ſein unglückſeeliges Ende beſchleunigt hat. Dieſer iſt nach ſeinem Tode zum öfftern (wie man für gewiß redete) daher geritten/ ohne Kopff / und hat die Schildwachten in die Flucht geſchreckt.

Alſo ſtellt der hölliſche Mord-Engel/und verdammte Schauſpieler ſeine Aufzüge an/mit dem Schaden und Unglück der armen Menſchen! und ſolches läſſt der Allmächtige zu/ auf daß andere Leute / von böſen Thaten / und von der Selbſt-Tödtung deſtomehr mögen abgeſchreckt werden/

wann

wann ſie ſolche geſpenſtiſche Mißgeſtalten ſehen/ oder hören.

XLI.

Der gerührte Epicurer.

WEr ſich nicht/ durch den Finger GOttes/ den Heil. Geiſt/ rühren und bewegen läßt; den rührt zuletzt die Fauſt/ oder Klau/ des böſen Geiſtes: Welche nicht heilſam/ wie jener/ iſt; ſondern ſchädlich und tödtlich. Solcher Tödtlichkeit wird zwar ein Gottes-vergeßner Menſch gemeiniglich erſt nach dem Tode/ da ſeine Seele in völliger Gewalt des Satans iſt/ innen: aber doch verhängt GOtt/ daß die Satans-Fauſt bißweilen auch/ noch wol vor dem Tode einen verruchten Menſchen leiblich rührt/ und zwar ſo unſanfft / daß er darüber in ſolchen Stand verfällt/ darinn ſich weder Puls noch Odem noch Glied mehr rührt. Siehe hievon dieſes Muſter an!

Ein Schleſiſcher Edelmann lebte gar unordentlich/ und liebte den Trunck ſehr. Die meiſte Zeit pflag er/ des Tags über/ zu ſchlaffen; hingegen die gantze Nacht durch/ nach Art derer Kinder/ welche nicht des Liechts/ ſondern von der Nacht/ ſeynd/ mit Freſſen uñ Sauffen zuzubringen. Darüber gerieth ſeine Geſundheit in Unrichtigkeit: wie ſolches die üble Farbe genugſam zu erkennen gab/ und gemeiniglich diejenige/ welche / mit dem

Bacchus / gar zu vertraulich umgehen / ſich auch endlich mit dem Æſculapio bekandt machen müſſen: Wann ihnen anderſt ſolche Kundſchafft nicht / durch unverhoffte Anmeldung des Stygiſchen Fuhrmanns / Charontis, abgeſchnitten wird / und ſie durch eine plötzliche Hinfahrt / ein Ende nehmen mit Schrecken.

Dieſer / von Sitten und Wandel ſo unedle / Edelmann hatte / vor etlichen Jahren / einen Ableib gethan. Denn wie der Trunck ein Vatter vieler Laſter iſt / und aus dem Uberfluß des Weins gerne Blut fließt: Alſo hatte auch dieſem edlen Trunckenbold ſeine beſtialiſche Säufferey eine andre Blutſchuld ausgeheckt / nemlich den Todſchlag. Ein Säuffer und Beſoffener gleicht mehrmaln dem wütenden Vieh / das gern diejenige / ſo ihm nicht aus dem Weege gehen / zu Boden ſtoßt. So machte es dieſer viehiſche Menſch auch: Er ſchwärmete in der Nacht einsmals bey vollem Rauſch herum / mit bloſſem Degen / gieng auf jedweden / der ihm begegnete / loß / wie ein Unſinniger / und ſtieß zuletzt einen übern Hauffen.

Solche Thaten laſſen dem Gewiſſen ſchwerlich Ruhe / ſo lange es annoch nicht recht geheilt iſt durch ernſtliche Buſſe; ſondern treiben es immer an / zu gröſſerer Ruchloſigkeit / und zwar ſonderlich zur ſtetigen Säufferey: Gleich als ob / durch ſo naſſe Unruhe / die wahre innerliche Hertzens-Ruhe wieder herbey gebracht / oder der nagende Gewiſſens-Wurm / in Bier und Wein erſäufft / und nicht vielmehr nur ein wenig eingeſchläffert / unterdeſſen aber gemäſtet / vergröſ-

gröſſert / und vergrauſamet würde. Ob unſern Edelmann dieſer ſein Todſchlag nicht gleichfalls hernach beunruhigt / und bewogen habe / das bellende Zitzen-Hündlein / durch ein vorgeſetztes friſches Glas zu ſtillen und beſchwichtigen / kan ich eben nicht verſichern: ſo viel aber iſt gewiß / daß er alle Sorgen des vergoſſenen Bluts / wann je ſeine Ruchloſigkeit einiger Empfindung derſelben ſolte Raum gegeben haben / mit Reben-Blut täglich abgewaſchen / und erträncket habe: Denn der Trunck war hinfort ſein Alltägliches; da ihm doch das unſchuldige Blut / ſo er im Trunck geſtürtzt / denſelben vielmehr hätte vereckeln und verhaßt machen ſollen.

Gleichwie aber ſolche verruchte Epicurus-Geſellen das letzte Ende wenig bedencken: Alſo kommt es ihnen gemeiniglich auch / wann ſie daran am allerwenigſten gedencken. Und ſo giengs auch dieſem edlen Epicurer. Als er / nach begangenem frevelhafftem Todſchlage / noch etliche Jahre in vollem Sauſe ſo fort lebte / geſchahe es endlich / im Jahr 1624. daß er zu Mitternacht ein groſſes Geraſſel von Wagen und Pferden hörte. Es ſchien / als ob die Thüren ſeines Hauſes geöffnet würden: dadurch er in die Einbildung geführt ward / es würden etwan frembde Gäſte kommen; als die ſich auch nicht ſelten bey ihm einzufinden pflagen. Derwegen ſtund er auf vom Bette und ſchauete zum Fenſter hinaus: Da er dann nicht anders meinte / als es käme ein Gaſt zu ihm daher geritten ans Fenſter / der auf einem hohen und langem Pferde ſaß / und von Perſon nicht kleiner war / als das Pferd. Derſelbe ritte zu ihm hin

ans Fenſter/und rührte ihm ſein Haupt an. Darüber lieff ihm ein Schauder durch den gantzen Leib/ von gählingem Schrecken.

Zu Morgens da er auffſtund / fand und fühlte er / daß ihm der Kopff unmenſchlich geſchwollen: Und ſolches erblickten auch die Umſtehende / mit Verwunderung. Man ſchickt hin ins nechſte Dorff zum Bader: der ihm ein erweichendes Pflaſter auflegt. Endlich dringt durch Ohren und Naſe/ und durch zwey in den lincken Backen aufgebrochene Löcher die Materi häuffig heraus/ theils aber in den Schlund und in die Lunge. Zuletzt wird auch der Medicus, Doctor Daniel Winckler/geholt. Derſelbe traff ihn gar ſchwach an / und ſahe / daß der Eyter-Wuſt nicht in dem untern ſondern obern Backen / einen Ausgang hätte/ die Mäuslein ſelbſt (muſculi) weiß / und gleich wie geſotten/ſahen/die gantze Haut aber als wie abgeſondert wäre: weßwegen er zu dem Patienten ein ſchlechtes Hertz gewann.

In folgender Nacht / iſt die Materi ihm mit groſſem Ungeſtümm auf die Lufft-Röhre gefallen/ und hat ihn erſtickt.

Dieſe Geſchicht erzehlt benamſten Fürſtlich-Lignitziſchen Doctoris leiblicher Sohn / Doctor Gottfried Winckler / und ſtellt hernach die Frag an / ob behertzte und tapffre Leute auch wol Geſpenſter zu ſehen bekommen? Weil Theodorus Byzantinus der Meinung geweſt/ (a) daß ſolche Perſonen / die reſolvirtes Muths ſeynd / niemals oder/ wunderſelten ein Geſpenſt erblicken; und zwar darum/weil ſie ihnen/ihrer angebornen

Stand-

(a) Referente Wiero de Præſt. Dæm. l. 2. c. 25.

Standhafftigkeit wegen / dergleichen nichts einbilden? Ruhm-gedachter Doctor Winckler vermeint / ſolches ſey nur von falſchen Geſpenſtern zu verſtehen / die in einer durch Furcht gefälſchten Einbildung beſtehen. Ich halte aber dafür / und weiß Exempel / daß zwar behertzte Leute ſo leicht ihnen kein Geſpenſt einbilden / als furchtſame; dennoch aber bißweilen auch wol meinen / daß ſie ein Geſpenſt ſehen oder hören / da doch würcklich keines iſt : wiewol ſie dafür ſo nicht erſchrecken / wie andere Leute.

Folgends ſtellt er die Frage vor : Ob der Teuffel / aus natürlicher Krafft / einen ſolchen Geſchwulſt des Haupts habe können zuweg bringen? Welche er / durch das angeführte Zeugnis Wieri, beantwortet: der Teuffel könne die Humores (oder Feuchtigkeiten) und die Geiſter (oder Spiritus) der inn- und äuſſerlichen Sinnen erregen. (a) Hernach dieſes des berühmten Sennerti Urtheil: Der Satan richte / rege und bewege die / im Leibe verborgene / böſe Feuchtigkeiten / oder verderbe auch wohl die guten / verleite dieſelbe in mancherley Theile des Leibes / und ändere alſo die natürliche Conſtitution oder Beſchaffenheit derſelben / ja verkehre etliche derſelben / auf GOttes Zulaſſung / in dem menſchlichem Leibe mit Gewalt; überdas errege er / nach Bewegung der Geiſter (oder Spirituum) und Humoren / mancherley Affecten; und könne auf dieſe Weiſe Kranckheiten verurſachen. (b)

(a) Wierus d. l.
(b) Vid. Sennerti Prax. lib. 6. P. 9. c. 5. p. 408.

Solches bequemt wohlgemeldter Doctor, Gottfried Winckler / endlich auf beſchriebenen Fall dieſes Schleſiſchen Edelmanns/ und ſpricht/ weil derſelbe ein Cachecticus geweſt/das iſt: weil er voll böſer ungeſunder Feuchtigkeiten geſteckt/ und einen corrumpirten Leib gehabt / habe der Teufel durch natürliche Krafft / oder auch nur/ mittelſt des Schreckens / die ſchlimme Materi/ und ungeſunde Feuchtigkeiten/leichtlich aufregen/ und nachdem er ſie bewegt / ins Haupt hinauf führen können: woſelbſt ſolches / zu Verurſachung einer noch gröſſeren Corruption oder Verſchlimmerung/nicht wenig geholffen: Zuletzt habe er die Materi allda flüſſig gemacht / und dermaſſen getrieben / daß ſie dem Edelmann in die Lufft-Röhre flieſſen / und ihn alſo erſticken müſſen. Welches auch mit der Vernunfft ſehr wohl überein kommt. (a)

XLII.

Die tödtliche Erſchröckung.

DAß dem Satan nicht unrecht geſchicht/ wenn man ihn ſowol einen Schrecken-Geiſt/ als einen Mord-Geiſt nennet / iſt aus tauſendfältiger Begebenheit Welt-kündig/ und beydes zugleich / durch dieſe nachgeſetzte Geſchichte unſerer Zeit/ bewährt / womit er nicht allein

(a) Vid. Obſervat. 28. Anni ſexti Ephemeridum German. p. m. 60. ſeq.

allein einen Schrecken-Geiſt/ſondern auch benebenſt einen Mord-Geiſt ſich erwieſen; indem er diejenige/ſo für ſeinem Gauckelwerck erſchrecken/ durch Schrecken ums Leben gebracht.

Ein gar ehrliche und erbare Frau war/ vor etlichen Jahren/ von einer ſchwehren Kranckheit kaum aufgeſtanden/ doch annoch mit einem wieder aufgebrochenem Fiſtel-Schaden am Arm moleſtirt/und hatte/nach vollzogener Hochzeit/kaum zwo oder drey Wochen ſich ein wenig beſſer befunden; als bey der Nacht in der Nachbarſchafft eine Muſic gehört ward. Wie nun den jungen Frauen ſowol/ als Jungfrauen/ Geſang und Säiten-Spiel die Ohren kitzelt: alſo iſt auch dieſe junge Frau deßwegen vom Bette aufgeſtanden/und hat das Fenſter aufgemacht; um des vernommenen Luſt-Schalls mit beſſerer Aufmerckung zu genieſſen. Worauf aber alſofort/ von dem Dach etwas Schwartzes vor ihren Augen und Füſſen nieder zu fallen ſchien.

Darüber erſchrickt ſie ſo gewaltiglich/ daß ſie/ mit Zittern und Zähnklappern/ ſich zu ihrem Mann wieder ins Bette legt/ und alſobald/ über einen Fieber-Froſt/ klagt.

Früh morgens wird vor-gerühmter Doctor, Gottfried Winckler/ geholt: welcher ihr ein mit Bezoar vermiſchtes Schweißtrüncklein eingibt/ und hernach einige Hertz-ſtärckende Mittel vorſchreibt.

Nichts deſtoweniger erſchaurete ſie nochmals im Bette durch und durch/ſchloß auch den Mund ſo feſt zu/ daß man ihr denſelben mit keiner Spatel (oder Wund-Eiſen) kunte öffnen. Endlich

kam dazu das Fraiſchlein (die fallende oder böſe Kranckheit) welche ihr nach einem und andren Anfall mit höchſter Betrübnis ihres Ehemanns/ den Garaus gemacht. (a)

XLIII.

Das Peſt-Geſpenſt.

WJe GOtt Luſt hat zum Leben; alſo der Teuffel zum Tode: Denn er iſt der Urheber und Einführer des Todes. Darum trachtet er ſtets dem Menſchen nach dem Leben/ und nicht nur nach ſeiner Seelen/ ſondern auch nach ſeinem Blut: und wann ein Reich oder Land/ durch groſſe Ruchloſigkeit/ das Zorn-Schwerdt des gerechten GOttes ſchärfft/ wirds ihm als dem Mörder und Todſchläger der Welt/ gleichſam in die Hand gegeben/ und verſtattet/ das Land/ entweder durch Anſtifftung blutiger Kriege/auf die Schlachtbanck zu führen; oder mit plötzlichen Seuchen deſſen Einwohner zu erwürgen/ als ein Scharffrichter des Göttlichen Gerichts. Bey ſolcher Execution gibt er ſich bisweilen durch gewiſſe Zeichen zu erkennen: um die Leute deſto härter zu erſchrecken/ und beynebenſt ſeine Rach-Luſt oder Freude/ an ihrem Verderben/ als gleichſam bravirend/ blicken zu laſſen. Geſtaltſam er auch deßwegen manchesmal

(a) Obſervat. 32. Anni VI. Ephemeridum Germanic. p. 65.

mal ſonderbare Vorzeichen gibt / wann / bey gifftigen Sterb-Läufften/dieſes oder jenes Haus mit der Peſt angefeucht/und hingerichtet werden ſoll.

Der Allmächtige/ohne deſſen Verhängniß/ er keine Lauß todt ſchlagen könte / läſſt ſolches darum geſchehen/ damit die Leute deſto leichter mercken ſollen/es begegne ihnen ſolches Unglück nicht ungefehr; ſondern durch eine hohe Zulaſſung/ohn welche der Mord-Geiſt ſich dergleichen nichts dürffte erkühnen: und daß ſie deutlich verſtehen ſollen/er habe ſeine Hand ausgereckt zur Straffe/ ſeine Pfeile zugerichtet zu verderben: Es ſey kein ſchlechtes Zorn-Feuer droben angebrannt; Weil er dem Mord-Teufel ſo viel Erlaubnis zum Würgen gegeben: Auf daß ſie alſo heilſamlich erſchrecken/und durch wahre Buſſe / wo nicht den Leib/ doch gewißlich die Seel/erretten/auch deſto ernſtlicher zu GOtt um Gnade/ Barmhertzigkeit und Stillung der Plage / flehen mögen. David hat vorhin ſchon / aus der Abwürgung ſo vieler tauſend Schaafe/ Hertz-bekümmerlich gemerckt/daß dasjenige/was der HErr ihm/durch den Nathan/ angedräuet/kein Schertz oder Kinder-Spiel wäre: Doch erſchrack er noch weit mehr / als der Engel zwiſchen Himmel und Erden erſchien/ und das Schwerdt über Jeruſalem ausſtreckte: Er erzitterte darob / und ward ihm ſein Hertz dadurch noch mehr zerbrochen / mit wahrer Reu. Gleicher Meinung verhängt der Höchſte auch ohne Zweiffel dem böſen Geiſt / daß er bißweilen ſeine Mord-Klauen/ gegen einem hochverſündigten Ort/durch ſichtbare Anzeigungen/blicken läſt:

auf daß nemlich die Menſchen deſto beſſer in ſich gehen / und ihre bußfertige Reu geſchärfft / der Frommen aber ihr Glaubens-Schwerdt wider dieſen Ertzfeind / ſamt dem Vertrauen zu GOtt / gewetzt werde / und die Andacht des Hülff-ſchreyenden Gebets deſtomehr entzünde. Denn es heiſt: Wenn du (HErr) ſie züchtigeſt / ſo ruffen ſie ängſtiglich.

Unterdeſſen iſt des Satans Zweck / wie zuvor angezeigt ward / dieſer / daß er morde und würge / wie ein Wolff unter den Schaafen wütet. Darum / damit die Seuche deſtomehr und leichter den Menſchen verderbe / und ſolche ſeine Mord-Begier deſto beſſer von ſtatten gehe / auch / durch Beſtürtz- und Erſchreckung / womit ohnedem der Peſt-Pfeil befidert wird / in dem armen Menſchen / der Muth / ja / wo möglich / auch die Hoffnung und das Vertrauen auf GOTT / erlöſche / hingegen Kleinmüthigkeit / Zaghafftigkeit / und Mißglauben / den Platz beziehe. Und ob er gleich manchesmal wol beſorgt / es werde ihm ſolcher ſein Wunſch / nemlich auch die Seele / mit Mißglauben / zu verletzen / nicht verhängt werden / ſondern vielmehr das Gegentheil / nemlich eine ernſtliche Bekehrung der Leute / daraus entſtehen: getröſtet er ſich doch deſſen / daß er gleichwol indeſſen ſein Müthlein in etwas kühlen könne / an denen / die ſein Feind / GOtt der HErr / erſchaffen hat / und die deſſen Anhang in ſeiner heiligen Tauff geworden / der ihm ſeinen Schlangen-Kopff hat zertretten.

Zudem hat er noch ein anders Ziel dabey: nemlich dasjenige / was er / bey allen ſolchen vorbedeut-

bedeutlichen Sterb-Zeichen/ ſo von Geſpenſtern herkommen/ ſuchet: daß er ſich/ als ein ſtoltzer Geiſt/ groß und formidabel/ oder gefürchtet mache/ und eine ſonderbare Verwunderung ſeiner Vorwiſſenheit errege. Aus welcher Urſach er auch offtmals aus Beſeſſenen mancherley Sprachen redet. Denn er wolte gern adorirt ſeyn: und wann er es ja ſo hoch nicht bringen kan/ wünſchet er/ daß man aufs wenigſte ſeines hohen Witzes/ ſeiner Scharffſinnigkeit/ Liſt/ Verſchlagenheit/ und tieffen Wiſſenſchafft/ ſich tief verwundere: als womit er ſich in ſeinem Unglück und ſchmählichem Stande ſeiner Verworffenheit etlicher maſſen tröſtet und ergötzt.

Im eilfften Jahr der Kayſerlichen Regierung Conſtantini, iſt/ wie Diaconus und Sigebertus erzehlen/ Aſche vom Himmel gefallen; worauf eine grauſame Peſtilentz gefolgt. Da ſich denn ein Geſpenſt blicken laſſen/ welches mit einem Jäger-Spieß herum gegangen/ und damit an die Häuſer geſchlagen. Und ſo manchesmal es damit an die Thür ſchlug; ſo manche Perſonen ſturben aus dem Hauſe. (a) Regino Prumienſis ſchreibt/ es ſey ein guter Engel/ neben dem böſen/ herein getretten/ und habe dieſem/ dem boßhafften nemlich/ Befehl gegeben/ wo und wann er anſchlagen ſollte: und daß ſolches im zwey und achtzigſten Jahr ſelbigen Welt-Alters ſich zugetragen.

Andere vermelden auch dabey/ es ſey der Gifft ſo ſchnell und ſtreng geweſt/ daß die Leute/ wann ſie nur gejähnet/ oder einmal genieſet/ alſofort todt

(a) P. Warnf. l. 6. de Geſtis Longob. c. 2.

todt zur Erden gefallen. Daher/von ſelbiger Zeit an/die Gewonheit aufgekommen/daß man/wenn einer nieſet/ ſpricht: **Wohl bekomme es ihm! GOtt helffe!**

Paulus Diaconus Warnefridus, bey welchem ich das vorhergehende geleſen / ſetzt / im zweyten Buch der Longobardiſchen Geſchichte/ein andere Sterb-Seuche/und dabey erſchienene entſetzliche Geſpenſt-Abentheuer.

Kurtz vor dem tödtlichen Hintritt Kayſers Juſtiniani, erſchienen in Mayland und dem Montferat (denn beydes wird unter dem Namen Liguriæ, begriffen: angemerckt / beſagter Diaconus es deßwegen provinciam maximam, ein ſehr groſſes Land nennet;) gähling ſonderbare Zeichen in den Häuſern/ an den Thüren/ Gefäſſern/Geſchirren und Kleidern. Je mehr man dieſelbe abzuwaſchen / bemühet war / je mehr und ſcheinbarer gaben ſie ſich zu erkennen.

Im Jahr hernach / fuhren den Leuten an ſchamhafften und anderen heimlichen Orten gewiſſe Beule auf / in Gröſſe einer welſchen Nuß: Darauf bald eine unerträgliche Fieber-Hitze/wie es Diaconus nennet / folgte/ wovon der Menſch/ in dreyen Tagen den Tod nahm. Die aber/ ſo den dritten Tag überlebten / hatten Hoffnung wieder aufzukommen. Ich vermuthe/es ſey ein ſtrenges Peſtilentz-Fieber oder die Peſt ſelbſt geweſt.

Uberall ſahe man Leidweſen und Thränen. Die Leute lieſſen ihre Häuſer ledig / und flohen davon / alſo / daß allein Hunde und Katzen / dem

Hun-

Hunger/ nemlich ihrem ſelbſt-eigenen/ zur Speiſe daheim blieben. Das Vieh gieng auf der Weide ohne Hirten. Wo man heut die Städte/ Schlöſſer und Dörffer/ voll Volcks antraff / da fand ſich über etliche Tage keiner Mutter Kind/ ſondern eitel Wüſteney und Verödung: Denn die Furcht / für dem Schwerdt des Würg-Engels, hatte alles in die Flucht getrieben. Die Kinder flohen von den hinſterbenden Eltern / und lieſſen dieſelbe unbeerdigt liegen: deßgleichen thaten die Eltern an den Kindern: alſo / daß nicht allein über die Leute / ſondern auch über Liebe und Barmhertzigkeit/ die Peſtilentz kam/ und dieſelbe vertilgte. Ließ ſich dann ja noch einer ſo hertzhafft antreffen / daß die Liebe ſtärcker bey ihm war/ als der Tod/ und ihn bewog / aller Lebens-Gefahr ungeachtet / ſeine Nechſten zu begraben; ſo muſte er ſolches Lob mit ſeinem Leben erkauffen/ und ſelber hernach unbegraben liegen. Man hörte keine andere Stimme/ als die Seufftzer der Sterbenden. Alle Haus- und Feld-Arbeit feyerte. Das Getreyde überreiffte ſich / und blieb ungeerndtet: weil kein Schnitter und Heimführer vorhanden. Am Weinſtock hingegen die ſchönſte Trauben/und ſchienen ihre über-zeitige Beerlein ſich in Thränen zu verwandeln; weil ihnen das Laub allbereit entfiel / und doch kein Reb-Meſſer ſich blicken ließ/ dieſelbe abzuſchneiden. Weiden und Auen waren in Grabſtätte verkehrt/und die Wohnungen der Leute den wilden Thieren zum Lager worden.

Wie nun die böſe Geiſter ſich der Menſchen Unglücks und Thränen eben ſo ſehr erfreuen/ als

wie die Fiſche des Waſſers / und den Erſchrockenen gern ihren Schrecken vergröſſern: alſo erzeigten ſie ſich auch/bey ſolchen kläglichem Zuſtand der Sterblichen nicht müſſig; deſſen ſie auch/von Anfange her/ die rechte Haupt-Stiffter/ nemlich des Todes Diener und Einführer ſeynd. Sie erweckten / bey furchtſamer Nacht / einen ſolchen Trompeten-Schall/ als ob man zum Streit und Kriegs-Gewürge blieſe: Wobey viel Leute ein Getümmel/Geräuſch und Gemürmel hörten/als wie eines Kriegs-Heers. Nulla erant veſtigia commeantium, nullus cernebatur percuſſor: & tamen viſus oculorum ſuperabant cadavera mortuorum. Das iſt: Man ſahe nirgends keine Fußſpuhr/wo der Marſch gegangen auch keinen Soldaten/der da nieder hieb; und doch gleichwohl eine ſolche Menge von todten Leichnamen / daß man das Ende derſelben nicht abſehen kunte. (a)

Ich glaube/diß ſey derjenige Sterb geweſt/deſſen Procopius gedenckt / wann er ſchreibt / als zu Coſdrois und Juſtiniani Zeiten / die gewaltige und verwunderliche Sterb-Seuche den gantzen Erdboden verheerte/habe man die böſe Geiſter/in menſchlicher Geſtalt/herum wandlen geſehen/beydes an offentlichen und privat-Orten: welche die Leute geſchlagen; und die / ſo von ihnen einen Schlag bekommen / wären alſofort darauf mit der Seuche befallen worden: Etlichen ſey ſolches zu Nachts/im Traum/widerfahren; etlichen aber bey wachenden Augen/ am hellen Tage. (b)

Unter

(a) Idem. lib. 2. c. 5. f. m. 6.
(b) Procop. lib. 2. de Bello Perſico.

Unter der Regierung Kayſers Conſtantini Copronymi, verfinſterte ſich einmal die Lufft gar gähling / und darauf erfolgte ein erſchröckliches Erdbeben/ durch gantz Syrien und Paläſtinam; und demnechſt eine grimmige Peſtilentz: welche/ in Calabrien und Sicilien / ihren erſten Anfang genommen / nachmals auch Conſtantinopel angegriffen / und dermaſſen ausgeleert / daß es ſchier gantz verödet worden. Alle Monumenten/fürnehme und gemeine Begräbniſſen / Seen/ Gärten und Weingärten / wurden dergeſtalt mit Leichen überfüllt / daß kaum Platz mehr übrig war/ die Todten zu begraben. Hiezu kam dieſe Wunder-Begebenheit / daß man an den Kleidern derer/die mit der Peſtilentz behafftet waren/gewiſſe Mackeln oder Flecken erblickte/die von unſichtbarer Hand darein gedruckt worden / wie gewiſſe Mahl- und Vor-Zeichen ihres alſofort darauf erfolgenden Todes. So wurden auch diejenige/ welche von der Peſt angefallen worden / von Geſpenſtern erbärmlich geplagt: Wie Theophanes und Theodorus Studita, (a) beglauben.

Wie man 1531. zehlte/graſſirte durch Teutſchland überall die Peſt. Zu der Zeit hörte ein Bruder im Prediger-Kloſter zu Lübeck/ der/ vor andern / die Küche verſorgen muſte / einsmals / bey der Nacht/ da er auf ſeinem Lager ruhete/ unter ſich/ in dem Gaſt-Hauſe/ ein Geräuſch/ und bisweilen eine Stimme / welche / am Küchen-Fenſter/ ihm zurieff: Koch! richte an / für die Brüder die verreiſen ſollen. Er fragte hierauf von ihnen: Wieviel werden ihrer verreiſen?

(a) In Oration. de S. Platone,

reiſen? Die Stimme antwortete: Sechs und dreyßig aus dem Convent; und zween Fremde werden mit ihnen reiſen.

Ob nun gleich dieſer Kloſter-Koch bißhero nicht anders gedachte / als daß ihm ein Menſch alſo zugeruffen hätte: Verwunderte er ſich doch gleichwol drüber / daß man ihn zu Mitternacht aufweckte/und zur Küchen berieff; ſtund derhalben auf / und ſchauete durchs Loch in das Gaſt-Haus hinein: da er dann eben ſo viel Brüder/ als die Stimme ihm angezeigt / am Tiſch ſitzen ſahe / und zwar mit weiß-verhüllten Häuptern/ wie diejenige / ſo man alſofort begraben will. Darob erſchrickt er / geht wieder ins Bette/ und fürchtet ſich die Sache lautbar zu machen. Nachdem aber der Ausgang alles beſtättigt / und man aus dem Convent ſechs und dreiſſig Brüder/nebſt zweyen andern / ſo von Hamburg kommen waren / begraben hatte; ſagte er offenbarlich aus / was er geſehen hätte. (a)

Gregorius Nyſſenus, ein gelehrter Griechiſcher Lehrer / erzehlt / im Leben des Gregorii, beygenamt des Wunderthätigen/es habe ſich/in Griechen-Land/ begeben / daß das Volck den Comödien / und anderen Schau-Spielen / in ſolcher Menge zugeloffen/und ſich hinein gedrungen/daß gantz kein Raum mehr übrig geblieben/ und viele nicht hinein gekönt : Da nun die Leute geklagt/ über den gar zu engen Platz / und andere ſich beſchwehrt/es würde gar zu voll/weßwegen ſie allzu hart gedrengt würden; hätte der Satan überlaut zur Antwort darauf gegeben / und geruffen: Es würde

(a) Albert Krantz im Buch Wandaliens / c. 29.

würde bald leer genug werden / und an Leuten mangeln / welche die Stadt erfüllen oder beſetzen mögten : Worauf auch zur Stunde / unter noch währendem Schau-Spiel / durch des Teuffels Würckung / auf GOttes Verhängnis / unter die häuffige Menge deß Volcks eine ſo ſtrenge Peſtilentz gekommen / daß / in gar kurtzer Zeit / die gantze Stadt von Menſchen erſchöpfft / und zur Wüſten worden. GOTT verhüte in Gnaden / daß / bey unſrer verderbten Zeit / da / bey ſo kläglichem Zuſtande andrer Chriſtlichen Länder / die mit dem Kriegs-Hungers- und Peſtilentz- oder auch mit dem Gewiſſens-Schwerdt / ſo tödtlich geſchlagen und verwundet werden / dennoch die Comödien / nebſt allerley andren üppigen Schauſpielen / ſo häuffig einreiſſen / und man den Rauch von benachbarten Wänden / nicht mit bußfertigthränenden / ſondern gleichſam von Uppigkeit lachenden / Augen / anſiehet / nicht auch dergleichen / zur wohlverdienten Straffe erfolge.

In den Saltz-Gruben des Americaniſchen Königreichs Peru / iſt den Indianern ein Geſpenſt / ſo groß / wie ein Rieſe / erſchienen ; aber mit einem aufgeſchnittenen Bauch / daraus das Gedärm hervor gehangen : und auf den Armen hat es zwey kleine Kindlein getragen. Nachdem daſſelbe ihnen eine ſchwehre Plage angekündigt / iſt es / vor ihren Augen verſchwunden. Diß hat zwar das einfältige Volck verachtet / darum / weil es / bey ſcheinender Sonnen / erſchienen : aber / daß ſolches Drauen nicht vergeblich geſchehen / iſt durch die / gleich hernach eingeriſſene / Sterb-Seuche / bald entdecket worden. Maſſen ſolches Chieza, in

ſeinen Peruaniſchen Geſchicht-Schrifften berichtet. (a)

Im Orient/ ſollen gleichfalls/ nach Anzeigung Kircheri, in ſeinem Tractat von der Peſt/ noch auf den heutigen Tag/ die Leute/ von den teufliſchen Geſpenſtern/ mit der Peſt jämmerlich geplagt werden; indem weiß nicht was für eine hölliſche Unholdin ihnen/ auf den Leib geht/ und ſie mit einem Pfeile empfindlich trifft: Wovon ſie alſofort niederfallen/ und den Geiſt aufgeben. (b) Wiewol ich zweiffle ob darunter auch die Türcken mit zu verſtehen ſey. Denn Gerlachius ſchreibt/ in ſeinem Türckiſchen Tag-Buch/ daß/ in Türckey/ weder Türcken noch Chriſten etwas dergleichen/ nemlich von Sterb-Geſpenſtern/ ſehen.

Eben daſelbſt gedenckt er/ es habe beym Nacht-Eſſen/ und Tafel-Diſcurs/ einer Namens Schmeiſſer/ erzehlt/ daß/ zu Schwatz/ in Tyrol/ ſich ein Geſpenſt zur Sterbens-Zeit ſehen lieſſe/ bald klein bald groß/ und hoch/ wie ein Haus/ machte/ und zu welchem Fenſter es hinein ſchauete/ aus demſelben Hauſe die Leute/ ſtürben; und ein ſolches Geſpenſt auch/ zu Insbruck geſehen würde.

XLIV.

(a) Chieza part. 1. Hiſtor. Peruanæ, c. 24.
(b) P. Kircher. de Peſte, Sect. 1. c. 10. p. m. 42.
(c) Gerlachius im Türckiſchen Tag-Buch/ am 301. Bl.

LXIV.

Der Wald-Pfeiffer.

VOr etlichen Jahren / hat ſichs zugetragen / daß ein reicher Vieh-Händler / der ehedeſſen ein Metzger geweſen / nunmehr aber / nur dann und wann / über Land oder Feld gieng / um Vieh einzukauffen / einsmals nach Biſſingen / ſo nicht übrig weit von ſeinem Aufenthalt war / gereiſet / und allda unter ſeines Gleichen gerathen / die ſich nach getroffenem Kauff / mit ihm / bey einem Glaſe / luſtig gemacht / wobey ihnen die Pfeiffer / und andere Spielleute / aufgewartet. Indem er nun von dannen wieder heimkehren wollte / muſte er nothwendig / durch ein Holtz / darinn es nicht allerdings richtig; wie des Orts ſattſam bekandt / und deswegen keiner gern ſo leicht allein / zumal bey Abend-Zeiten / dadurch gehet. Dieſer Mann aber / als welcher ziemlich behertzt / ſcheuete ſich im geringſten nicht / ohne Gefehrten / ſeinen Heim-Weg dadurch zu nehmen: ohnangeſehen / die Sonne ihre Strahlen bereits eingezogen / und der Himmel / von dem Abend-Schatten ſich angebräunet hatte.

Nachdem er nun ein Stuck Weeges hinter dem Rucken gelegt; vernimmt er von fernen / im Walde / ein Schallmey: Die gleichwol viel näher lautete / als / daß ſie / in irgends einem Dorff / geſpielt werden ſollte; So gab es / ſelbiger Gegend / weder Heerden / noch Hirten: und ließ auch die Gelegenheit dieſes Orts nicht zu / daſelbſt einige natürliche Spielleute / viel weniger eine luſtige

Zech-Zunfft/ zu vermuthen: Daher ihm die Sache abentheurlich vorkam.

Einen Weg/ wie den andern/ ſetzte er ſeinen Weg fort: bis/ ſeines Vermerckens/ die Schallmey/ von der Seiten zu immer näher kam/ und zwar ſo nahe/ daß er endlich ein wenig ſtill ſtund/ um zu erwarten/ was daraus werden/ und etwann für ein Pfeiffer hervor kommen mögte. Da ward er zuletzt gewahr/ daß/ zwiſchen den Bäumen/ und durchs Gebüſch/ einer gerad auf die Land-Straſſe zugienge/ in welcher er ſtund/ und hart an ihn kam. Derſelbe hatte ein grünes Käpplein auf. Wie die übrige Kleidung oder Geſtalt/ beſchaffen geweſt/ wuſte diejenige Amts-Perſon/ welcher es der Vieh-Händler ſelbſt/ ein paar Tage hernach/ mündlich erzehlt hat/ ſich nicht mehr zu erinnern. Es muß aber dennoch dieſer Wald-Pfeiffer oder Schallmeyer ſo ſeltſamen Muſters geweſt ſeyn/ daß der Mann denſelben für nichts Guts gehalten. Denn nachdem der Pfeiffer/ biß auf drey oder vier Schritte zu ihm getretten/ und vor ihm ſtehen bleibend/ immerzu auf der Schallmey luſtig fortgepfiffen; hat der Furcht-loſe und unerſchrockene Mann/ nach einem kurtzen Zuſchauen/ denſelben angeredt/ mit dieſen Worten: Du Kerl! laß ſchauen/ kanſt du was wackers/ ſo mache mir eins/ auf die ſieben Worte Chriſti am Creutz.

Hierauf iſt der erbare Pfeiffer/ ſamt dem Schall ſeiner Schallmeyen/ angeſichts verſchwunden. Das heißt: Ein Wörtlein kan ihn fällen!

XLV.

Der böſe Junckher.

UM Eger läſſt ſich / auf dem Felde / nahe bey ſelbiger Stadt / nicht ſelten ein Geſpenſt / in Geſtalt eines Manns-Bildes / ſehen / welches die Leute den Juncker Ludwig nennen: Weil einer des Namens ehedeſſen da gelebt / und die Grentz- oder Marck-Steine des Feldes betrüglich verruckt haben ſoll: weßwegen er / bald nach ſeinem Tode (oder vielmehr der böſe Geiſt / in ſeiner Geſtalt) angefangen / umzugehen / und die Leute durch ſeine Begegnung / zu erſchröcken.

Zu unſren Zeiten / hat die Gewißheit ſolcher geſpenſtiſchen Erſcheinung eine Jungfrau erfahren / wie ich aus beglaubter Erzehlung eines ihrer Befreundten / habe verſtanden. Dieſelbe geht einsmals allein / vor dem Thor / in ſelbiger Gegend / die dieſes böſen Junckers wegen ſo berichtigt iſt: und wie ſie ungefähr an die Stätte kommt / wo der Marck-Stein / wie man ſagt / verruckt ſeyn ſoll; wandelt ihr ein ſolcher Mann / wie ihr vordem mehrmalen das Juncker Ludwigs-Geſpenſt beſchrieben worden / entgegen / geht auf ſie an / und greifft ihr / mit der Fauſt in den Buſem. Wovon dieſer gleich aller ſchwartz worden / das Geſpenſt aber verſchwunden.

Sie geht hierauf / in tieffſter Entſetzung / heim / zu den Ihrigen / (deren etliche noch am Leben / und diß alles bezeugen) ſpricht / ſie habe ihren Theil / und findet ſichs / daß ihr die Bruſt aller erſchwartzt

ſey. Die/ ſo dergleichen Schrecken einnehmen/ werden gemeiniglich lagerhafft/ und todt-kranck/ ſterben auch wol gar darüber hin: Das iſt auch dieſer Jungfrauen wiederfahren: Denn die hat/ noch ſelbigen Tags ſich zu Bette/ und am dritten hernach das Leben von ſich gelegt.

In dem Orientaliſchen Reuſſen/ ſoll vormals wie Petrus Gregorius (a) berichtet/ gleichfalls ein grauſames Mord-Geſpenſt zur Zeit der Erndte/ in der Mittags-Stunde/ in Geſtalt einer Leid-tragenden Wittwen/ durchs Feld herum gewandelt/ und den Schnittern Arme und Beine zerbrochen haben; dafern ſie nicht gleich/ ſo bald ſie des Geſpenſtes nur anſichtig worden/ niedergefallen/ und es angebettet.

Es wollen einige dafür halten/ daß ſolche Geſpenſter/ ſo um den Mittag ſich blicken laſſen/ in der Bosheit alle andere übertreffen: Und iſt ſolche Meynung ſchon ziemlich grau. Origenes will/ daß die Kinder des frommen Hiobs/ in der Mittags-Stunde von dem Hauſe überfallen/ und erdruckt worden: Und ſagt/ daß deßwegen die Heiligen/ weil ihnen ſolches unbekandt/ allezeit zu GOtt gebetet/ Er wolle ſie behüten/ ſo wol für der Seuche/ die im Mittage verderbet/ als die im Finſtern ſchleichet: (aus dem 91. Pſ.) denn wie bey finſterer Nacht Zeit/ alſo ſetzen auch/ unter der Mittags-Zeit/ die Teuffel/ mit ihren Verſuchungen/ am hefftigſten an. (b)

Ich

(a) De Republ. lib. 12. c. 20.

(b) Autor Commentar. in Jobum, qui Origeni tribuitur.

Ich glaube aber / wer ſich ſo wol zu Mittags / als Morgens-Abends-und Nacht-Zeit/ mit einem glaubigen Gebet verwahrt/der ſey ſo wol dem Mittags-als Nachts-Teuffel/ und allen andern gnugſam gewachſen / und könne ſagen / wie David: Wann ſich ſchon ein Heer wider mich legt/ſo förchtet ſich dennoch mein Hertz nicht. (a) Es muß aber der Menſch auch ſeines ordentlichen Beruffs warten/ GOtt nicht verſuchen/ noch vermeſſen ſeyn / und auch im Stande der Gnaden erfunden werden: alsdann wird ihn der Teuffel wol gehen laſſen/und ſich ſo wenig an ihm/als wie an einem Engel/ vergreiffen.

(a) Pſ. 27.

XLVI.

Die Verlaſſenſchafft des geſpenſtiſchen Panquets.

INsgemein hinterlaſſen die Geſpenſter nichts als Geſtanck/ und Erkranckung denen Leuten/ welchen ſie erſcheinen: In dieſer Geſchicht-Erzehlung aber/ wird ihre Verſchwindung eine reiche Beute von gutem Silber hinterlaſſen / und ob gleich wider Willen / einem Potentaten ſolches abſtehen.

Mir haben etliche glaubhaffte Leute die Gewißheit bezeugt/ daß/ zu Friedrichs/ des Dritten/ Königs in Dennemarck und Norwegen/ Regierungs-Zeiten/ folgende Abentheurlichkeit vorgegangen.

Man hatte eine offentliche Zuſammenkunfft nach Flensburg (wiewol ein andrer mir/ von einem andern Ort geſagt) ausgeſchrieben: Welcher auch der/ nunmehr ſeelig-ruhende König/ durch ſeine Gegenwart/ einen Glanz gegeben; als/ unter andern Cavalliern und Edelleuten/ gleichfalls einer dahin zog/ den man ſchier unter die Ruchloſen zehlete/und der weder Teuffel/noch Geſpenſt/ glaubte: wie man denn/jetziger Zeit/ ſolcher Leute noch wol genug antrifft/ die ein Geſpött daraus machen/ wann ſie/ von Geſpenſtern / reden hören/ und es alles/ für betrügliche Einbildung/ ausgeben.

Dieſer Cavallier/ oder Edelmann/ war ſo ſpät angelangt/ daß nirgends Raum mehr für ihn übrig

übrig geblieben/ohn allein in einem ſolchen Hauſe/ da ihm der Wirth aufrichtig zu vernehmen gab/ es wären alle ſeine Zimmer/ von Fremden/ ſchon eingenommen/ bis auf ein einiges: Darinn er aber ſelber ihm nicht rathen möchte/ zu übernachten/weil das Ungeheuer daſelbſt gewaltig rumorte/ und ihme leicht/ durch übermachten Schrecken/gefähren dörffte.

Er/ deſſen Verwegenheit dergleichen Gefahr/ ebenſo viel/als Sicherheit/oder kindiſch- und abergläubiſche Thorheit/ und vielleicht dieſes/ für eine rechte Gelegenheit den unerſchrockenen Muth zu bewahren achtete/ gab lächlend zu verſtehen/ daß er/ für Mährlein/ oder falſchen Einbildungen/keine Furcht hätte: bat nur/ um ein Licht. Welches er auf den Tiſch ſtellete/ und gantz allein dabey ſitzen blieb; um deſto gewiſſer mit wachenden Augen/ ſich zu verſichern/ daß er nichts geſehen hätte/oder/ im Fall ſich ja etwas ſehen lieſſe/ er/ beym Licht/ erkennen könnte/ ob es nicht etwan ein gemacht- oder erdichtetes Geſpenſt wäre/ und daſſelbe fein beleuchten mögte.

Der Wirth willfahrte ſeiner Vermeſſenheit/ ließ ihm Lichts genug/ und wünſchte ihm eine beſſere Nacht/ weder er für ihn hoffte; in Meynung/ dieſer freche und kühne Gaſt hätte vielleicht eines Schweiß-Bads vonnöthen/ welches er anjetzo in dieſem unſicherem Zimmer/ wolfeil genug bekommen würde.

Solche Vermuthung fehlte auch nicht. Es war die Nacht noch nicht gar halb; als ſich/ nach

nach / etwas / in dem Saal / anfieng / immer ſtärcker zu rühren / und ein Getöß über das andre hören ließ. Welches aber ſein gefaßter Muth / zu überhärten / und wider den anſchaurenden Schrecken ſich männiglich zu halten ſtrebte. Unterdeſſen ergröſſerte ſich das Geräuſch / und machte ihm gleichfalls / mit der Zeit auch / vor Furcht / ſeine Haut gleichſam rauſchen / als ein Aſpen-Laub: wie ſehr er auch / ſich ſelbſten zu bereden / bemühet war / daß mans nicht achten müſte / der Beſtürtzung den Streit anbot / und die Flucht-fertige Hertzhafftigkeit anzuhalten / ringte.

Nach einem ziemlich-langen Vorſpiel / Gepolter / Gauckeley / und Getümmel / kommt / durch den Schlot und Kamin / (angemerckt / man derer Oerter des Camin-Feuers ſehr gewohnt iſt) bald ein Bein / bald ein Arm / hernach der Bauch / Bruſt / und endlich der Kopff herab / und / wird aus ſolchen partibus integrantibus, oder Haupt-Stücken und fürnehmſten Theilen menſchliches Leibs / geſchwind ein gantzer menſchlicher Cörper / in Geſtalt eines Laquayens / oder Trabantens / zuſamm geſetzt. Gleicher Weiſe fallen ihrer mehr / nach ein ander / herab. Welches alles der Edelmann / mit erſtarrten Augen ſo anſiehet / biß zuletzt die Thür des Saals aufgeht / und der helle Hauffe einer völligen Königlichen Hoffſtatt herein geht.

So bald hatte ſich derſelbige nicht zu dem Tiſch genahet / als unſer redlicher Edelmann / von dem Tiſch auffſprang / und ſich / mit aller ſeiner Reſolution / hinter den Ofen / retirirte: Weil er / von denen im Wege ſtehenden / menſchlich-gelar-

larvten Geſpenſtern / zur Thür nicht hinaus kunte. Er ſahe / wie man / im Augenblick / die Tafel deckte / und mit Königlichem Tractament anhäuffte / auch mit vielem ſilbern und güldnem Trinck-Geſchirr beſetzte.

Wiewol er ſelbſt / unter dieſen verdächtigen Gäſten / ein Gaſt zu ſeyn / ſchlechten Appetit hatte: kam doch bald einer / und begehrte / er ſollte / als ein Gaſt und Fremdling / mit zur Tafel kommen / uud vorlieb nehmen. Weil er aber ſich weigerte / ward ihm ein groſſer ſilberner Becher dargereicht / um denſelben / auf Geſundheit / reſolut Beſcheid zu thun. Der gute Kerl / welcher nunmehr gar ſtarck glaubte / daß es würcklich Geſpenſter gäbe / und ſich / vor grauſender Beſtürtzung / kaum beſann / nahm das Trinck-Geſchirr zwar an; zumal weil es ſchien / als würde man ihn nöthigen. Jedoch weil ihm / ehe denn er anſetzte / ein ſchreckliches Grauſen anſtieß; fieng er an in ſolcher zitterenden Angſt / GOtt ſanzuruffen / um Schutz und Bewahrung.

So bald hatte er dieſe Anruffung kaum gethan / als / im Augenblick / aller Pracht / alles Geplerr / und das gantze Banquet / ſamt den ſeltſamen und ſtoltzen Gäſten / verſchwand.

Der Nam JEſus iſt nicht nur ein Schild / ſondern auch Schwerdt / ja ein rechter Donnerſchlag / wider die böſe Feinde / wodurch ſie / aller ihrer Stärcke / Liſt / und gauckliſchen Pracht / ungeachtet in die Flucht geblitzet werden.

Ob nun gleich alles andre / nemlich die Hofſtatt / ſamt den Speiſen / im Augenblick dem Auge entriſſen war: behielt doch nicht allein der Edelmann

man den ſilbernen Becher / welchen man ihm gereicht hatte zum Austrincken / in der Hand: ſondern es hinterblieb auch alles Silber-Geſchirr / ſo auf die Tafel kommen war / ſamt dem einigen Licht / welches ihm gehörte. Daher er ſolches / am folgenden Morgen / zu ſich genommen / in Meinung es für ſich zu behalten. Als aber der regierende König / Friedrich der Dritte / hievon Bericht empfangen: Iſt alles / von demſelben / in Beſchlag genommen / unter dem Titel / daß es ſolche Sachen / ſo der höchſten Lands-Obrigkeit heimfällig wäre. Allein weil der Edelmann einen rechtlichen Anſpruch darauf zu haben vermeinte / als auf einen ſolchen Fund / den GOtt ihm / für ſeine ausgeſtandene Todes-Angſt und Lebens-Gefahr / hätte zu Theil werden laſſen: (Wie dann auch / drittens / der Hauswirth ſich wol hätte mit drum anmelden können) ließ man dieſe Frage an die Juriſtiſche Facultäten unterſchiedlicher hoher Schulen gelangen: welche alles dem Könige zugeurtheilt.

Wo aber beſagtes Silberwerck eigentlich herkommen / hat man nicht erfahren / und derhalben der König es / als einen gefundenen Schatz / oder verlaſſenes und ihm heimgefallenes Gut / für ſich eingezogen. Vermuthlich iſt es ein vergrabener Schatz geweſt / oder ein ſolches Silberwerck / das der Teuffel / von vielen reichen und fürnehmen Hexen / verſammlet: die / aus Sorge entdeckt zu werden / weder ihren Namen / noch Wappen haben darauf ſtechen laſſen. Wie man denn auch ſo / ohne dem / ſelten ein ſilbernes Tafel-Geſchirr / im Fall es nicht etwan eines Königs oder Fürſtens

iſt /

iſt/ mit Namens, Buchſtaben/ oder Wappen, bezeichnet antrifft. Es kan doch gleichwol auch diß Silber-Geſchirr / von vielen Beutelſchneidern / zuſammen getragen ſeyn.

Der verruchte Edelmann hat allein / zur Vergeltung ſeines Angſt-Schweiſſes / die Gewißheit und Beweiſung erhalten / daß gewißlich Teuffel und Geſpenſter ſeyen / die einem zwar Schätze zeigen/aber nicht zueignen. Womit er müſſen vorlieb nehmen: als einer / der dieſen Schatz / im Schweiß ſeines Angeſichts / nicht gegraben / ſondern nur ungefähr erblickt / und gefunden hatte / dazu nicht in ſeinem eigenen Hauſe; ſondern in eines andern.

Ich gebe aber dieſe Erzehlung/ wie ich ſie habe empfangen; und erinnere mich/ daß ich eins faſt dergleichen anderswo geleſen. Weiß aber nicht/ ob an beyden/oder nur an einem Ort/ſolches ſich begeben: Denn es geſchicht dergleichen wol öffter/ als einmal/ oder an einem Ort allein; wiewol mit etwas veränderten Umſtänden.

XLVII.

XLVII.

Die Entruckte und wieder Gefundene.

DAß der Wolff ein erhaſchetes Schaaf unerwürgt fahren läſt / wenn ihm die Jäger oder Hirten / eilig nachſetzen / iſt ſo eben nicht hoch zu verwundern: die Furcht / er dörffte ſelber gefangen werden / zwingt ihm den Fang wieder ab / und die Sorge für ſeinen eignen Peltz reiſſt ihm ſolchen Raub wiederum aus den Klauen. Wann er aber das Schaaf den Leuten allbereit weit aus den Augen / und aus aller Wiſſenſchafft hinweg geführt / alſo / daß man ſeine Fußſtapffen und Höle / da er es hinein geſchleppt / nicht erſpüren kan; ſo iſt es wol ein Wunder-Glück / und ſonderbare Rarität / daß man das arme Schaaf unzerriſſen wieder findet. Alſo auch je gefährlicher das hölliſche Raubthier uns Menſchen nachſtrebt / und je tödtlicher und grauſamer ſein grimmiger Rachen auf uns erhungert iſt / deſto Wunderwürdiger iſts / daß dieſer Mord Geiſt / wann er einen etwas verwirrten und blöden / oder auch wol Vernunfft-geſunden Menſchen den Leuten aus den Augen / an einſame Oerter / entruckt und verborgen hat / da denſelben niemand aufſuchen noch retten kan / dennoch / durch einen unſichtbaren Fern-Zwang / genöthigt wird / einen ſolchen abwegig-verführten Menſchen nicht allein unbeſchä-

beſchädigt zu laſſen / ſondern auch denſelben den Leuten wieder ins Geſicht zu ſtellen / und wiederum unverletzt / an einen ſolchen Ort zu liefern / von dannen man ihn leichtlich abholen kan.

Solcher Fern-Zwang geſchicht / durch die Krafft des Gebets der Glaubigen / und zwar am kräfftigſten der Chriſtlichen Gemein: Welches / wie es Petro die Feſſeln ablöſete / alſo noch heut die Bande Belials zerbricht / und ihm ſeine Macht bindet / daß er den / leiblich gefangenen / oder entführten / Raub nicht verſchlingen kan; ſondern unangebiſſen wieder quittiren muß.

Wie mancher Sinn-zerrütter Menſch wird / von dieſem Menſchen-Feinde / aus der Obacht ſeiner Hüter / hinweg gepartirt / und an verlaſſene öde Oerter verleitet / da er ohne menſchliche Hülffe / verderben und entweder durch Hunger / oder Waſſers-Noth / oder Stürtzung / ums Leben kommen müſſte / wann nicht der Engel GOttes dieſen grimmigen Löwen den Rachen zuhielte; will ſagen / ihm ſeine Gewalt und Anſchläge hemmete / den Verirreten bewachte / und endlich wiederum zu den Seinigen brächte.

Wie mancher / ob er gleich am Verſtande unverſehrt iſt / wird dennoch eben ſo wol / auf Göttliche Zugebung / von einem Geſpenſt / in unwegſame Wege / in Wälder und Gebürge / hinweg geraffte / und daſelbſt / eine Zeitlang / unter des Satans unvollkommener Gewalt / aufgehalten / mit höchſter Gefährung ſeines Lebens / doch aber endlich

lich durch der Seinigen Fürbitte / der vor Augen ſchwebenden Noth wiederum abgenöthigt / und in Sicherheit zurück geführt.

Dieſe Gnade iſt / unter andern / wiederfahren einem Mann / auf der Dennemärckiſchen Inſel Ferroë, in dem Städtlein (oder Flecken) Süderſee. Derſelbe hat ſich / im Jahr 1668. verlohren / alſo / daß man in vielen Tagen keine Nachricht erholen können / wo er wäre geblieben ; denn böſe Leute haben ihn / durch ihre Hexerey / hinweggepartiert. Nachdem aber die Seinige nicht abgelaſſen / für ſeine Erhaltung / uud wieder Zurechtführung / eifrig zu beten : iſt er doch endlich wieder zu ihnen gelangt / ohne einigen Schaden ; aber / in vierzehen Tagen ſtumm geblieben ; zweiffels ohn / von tieffer Entſetzung.

Als er wiederum zu ſich ſelbſt gekommen / hat er bekandt / er hätte / Zeit ſeiner Abweſenheit / nichts Ubels empfunden ; ohn allein / daß ihm / da er wiederum heimgewollt / etliche Geiſter ſehr moleſt gefallen. Maſſen dieſe Begebenheit der Dennemärckiſche Theologus / Doctor Lucas Jacobi Debes / in ſeiner Feroa reſerata, oder Beſchreibung der Feroëniſchen Inſel / unter andern merckwürdigen Sachen / erzehlt. Welcher auch dieſes / was ſich kurtz zuvor / am 2. Auguſti ſelbigen Jahrs / zugetragen / beglaubt.

Als die Tochter Olai Johannſen zu Velberſtadt / aus der Kirchen wieder nach Hauſe gehen wollen / und ſelbigen Tags ſich mit beym heiligen Nachtmal eingefunden: hat ſie ſich unterwegs verlohren / und iſt etliche Tage über geſucht / aber nirgends angetroffen. Weswegen man zuforderſt / in

der

der Kirchen zu Kalbach / auf der Cantzel / für ſie bitten laſſen / und danebenſt / mit Suchen und Nachforſchen / fleiſſig angehalten.

Worauf ſie / am neundten Tage / von etlichen Vieh-melckenden Mägdlein / in der Nachbarſchafft / zwiſchen zween groſſen Steinen / gefunden worden. Den Kopff hatte ſie in ihre leinene Tücher eingewickelt / und gab die geringſte Anzeigung einiger Rede nicht.

Nachdem ſolches ihren Eltern angeſagt; eilen dieſelbe zu ihr hin / und heiſſen ſie aufſtehen. Da hebt ſie an zu reden / und berichtet / ſie ſey von einem mächtig-hohem Hügel herab gelaſſen / wovon niemand ſonſt leichtlich / ohne Gefährung am Leben würde entkommen ſeyn. Ihre Kleider waren gleichwol gantz / und nichts daran zuriſſen / dazu auch die Schuhe ſauber und unbeſudelt: ob es gleich in ſelbigen Tagen immerzu aneinander geregnet hatte. Weil ſie aber / innerhalb ſolcher neun-tägigen Zeit / die geringſte Speiſe nicht zu ſich genommen: griff ſie / gleich nach ihrer Heimkunfft / friſch wiederum in die Schüſſel.

Das Kirchen-Gebet hat nemlich / bey dieſem Mägdlein / das Beſte gethan / und demſelben für eine lange Leiter gedient / von dem gewaltig-hohen Hügel wiederum herab zu kommen. Dieſer iſt alſo Urſach genug gegeben / nebſt dem 91ſten Pſalm / zu beten: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen / von welchen mir Hülffe kommt. Meine Hülffe kommt vom HErrn. Durchs liebe Gebet / iſt ihr vom Himmel / Engli-

ſche Hülffe zugekommen: Und der HERR iſts/ der alle Hülffe thut.

XLVIII.

Der Höllen-Spiegel.

WAnn einer / indem er mit den Beinern oder gefärbten Augen / (mit Würffeln und Karten) ſpielt / über ſeinem Haupt eine / am ſeidenen Faden hangende / Partiſan oder Helleparten / erblicken ſollte; würde vermuthlich ihm das Spiel aus der Hand / der Muth aus dem Hertzen fallen / und er ſich lieber des Spiels auf ewig verzeihen / als unter einem ſo gefährlichen Ernſt mehr zu ſpielen begehren. Und dafern man ſich / in einem Spiegel / doppelt ſehen ſollte / nemlich zugleich lebendig und tod (wie / nach Erzehlung des Petro de Caſtillo, am 389ſten Blat ſeines Schau-Platzes der Welt / ein Spanier dergleichen Spiegel erkünſtelt hat) oder zugleich an einer Herrn-Tafel / und auf einem brennenden Scheider-Hauffen ſitzend: ſo würden vermuthlich ihm / in allen ſeinen ſchnöden Begierden / die Wolluſt-Ströme verſiegen.

Um ſo viel gröſſere Urſach hätten die Füllerey-Krieger / und alle Wollüſter / von ihrem verdammten Spiel aufzuſtehen / und ihren Laſtern ſtracks abzudancken: weil ihnen Eſaias einen Spie-

Spiegel weiſet/darinn ſie/wann es ihnen nur belieben mögte/einen Betracht- und bedachtſamen Einblick zu thun / mitten in ihrem üblen Wohlleben / das Weh/ und zwar ein ewiges Weh / an einem Stroh-Hälmlein/ das iſt/an dem gebrechlichem Faden ihrer ungewiſſen Lebens-Friſt/über ſich erſehen könten. Denn er zeiget ihnen/in ſeinem Weiſſagungs-Spiegel / die / über ihrem Haupt ſchwebende/ und Fall-fertige Lantze des ewigen Todes/ ſamt dem nach ihnen weit aufgeſperrtem Rachen der Höllen ; indem er rufft: Weh denen/ ſo Helden ſind/ Wein zu ſauffen/ und Krieger in Füllerey! ꝛc. Wie des Feuers Flamme Stroh verzehrt/und die Lohe Stoppeln hinnimmt: alſo wird ihre Wurtzel verfaulen / und ihre Sproſſen auffahren wie Staub. (a)

Weil aber manche ſolchen Spiegel keines Auges würdigen / und ihren rohen Lüſten keinen Blick/vielweniger das Hertz/ entwenden mögen; ſondern/wie derſelbige heilige Gottesmann klagt/ das Geſetz des HErrn Zebaoth verachten/ und die Rede des Heiligen in Iſrael läſtern ; oder / welches eben ſoviel / ein höhniſch Sprichwort draus machen/und ihren Spott damit treiben: ſo verhengt GOtt / daß bißweilen ein anderer Spiegler auftritt / der ihnen ihren Zuſtand conterfeytet/ nemlich in was für Gefahr / und böſem Verdienſte ſie leben / und wie ſie lebendig im Tode/ja gleichſam ſo gut ſchier als im Rachen der Höllen/ſtecken. Geſtaltſam ein ſolcher Teuffels-Spiegel etlichen Officirern/ die ſowol unter dem

(a) Eſa. 5.

Regiment Bacchi/ als Martis/ gedient/ und mit gläſernen Piſtolen einander befehdet / vor nunmehr vier uñ ſechzig Jahren/ vorgeſtellet worden.

Ein gewiſſer Obriſter/ als er/ im Jahr 1630. nach vielem / aus dem Mantuaniſchen Kriege erobertem / Raube / Brandſchätzung der Städte/ und Auspreſſung des Landmanns / merckte / daß er ſelber dem Tode zum Raube werden muſte: ſetzte er ein Teſtament auf / und bezeugte ſeinen letzten Willen/ eben ſo ſchön/ als wie er bishero im Leben ſein Gemüth bezeuget hatte/ nemlich als ein trefflicher Geſellſchaffter Epicuri/ der ſich ſo wenig um die Hölle / als wie um den Himmel / bekümmerte. Denn dieſe ſeine letzte Willens-Erklärung vermogte/ daß man ihm zuförderſt eine prächtige und koſtbare Leich-Begängniß anſtellen/ und hernach alles / was von ſeiner Verlaſſenſchafft noch übrig/ welches kein Geringes war / denen andern Hauptleuten und Officirern ſeines Regiments/ die mit ihm zu Felde gegangen/ zukommen und gemein ſeyn ſolte: aber mit dieſem Bedinge / daß ſie/ ihm zu Ehren / und ſeiner dabey zu gedencken/ ſich dafür luſtig machen ſolten / mit Sauffen/ Freſſen/ und Buhlen/ und gleich/ nach ſeiner Beerdigung/ ein ſolches Luſt- und guter Dinge Leben anfangen/ auch nicht ſchlieſſen/ noch damit aufhören/ ſo lang das Geld währete.

Ob vielleicht dieſer Kriegs- und Füllerey-Oberſter / der kein ſchöners Teſtament hätte erſinnen können/ wenn ihm gleich Epicurus ſelbſt für einen Notarium / aufgewartet / den Aufſatz gemacht/ und durch ſeinen Wahl-Spruch/ Ede, bibe, lude &c. geſiegelt hätte/ gehofft habe/ es dörffte etwan

wan ſeine Seele / nach ihrem Ableiben / in eines/ unter ſolchen ſeinen ernannten Erben/fahren/und ſolcher Geſtalt eine behägliche Wohnung antreffen / oder ſonſt / nach dem Tode / unter ihnen unſichtbarer Weiſe / herum flattern / und der Luſt beywohnen/ kan ich nicht wiſſen. Beſſer hätte er unterdeſſen ſein Teſtament nicht einrichten können / wann er gleich niemals einem Chriſtlichen Potentaten/ſondern dem Aſſyriſchen Sardanapal/vorher zu Felde gedient. Beſſer hätte er auch nicht / als durch ſolchen ſeinen letzten Willen/ bezeugen können/daß auf ein ruchloß Leben gemeinlich auch ein ruchloſes Ende folgte. Ob auch gleich weder die Kirchen noch Wittwen/noch Waiſen/ noch andere Armen/ Urſach gefunden/ diß Teſtament zu loben : werdens doch vielleicht die Weinwirthe/die Maitreſſen/ die Spielleute/ und ohne Zweifel/ vor allen andern / die Teufel / gerühmt haben : angemerckt / unſchwer zu erachten ſteht/ was für Engel ſich / für Heimführer / und Erben der Seelen dieſes erbaren Teſtament-Machers/ angetragen/und ſie davon getragen/zu ihrem guten Bruder dem Sadducäiſchen Schlemmer/ welcher / beym Evangeliſten Luca/ über peinliche Hitze in der Flammen ſeufftzet.

Nun dieſer ſeiner letzten Meynung ward / mit ſtrengem Gehorſam / nachgelebt / und jener ruchloſen Banquetirer ihr Glas-Spruch : Laßt uns wolleben / weils da iſt ! redlich wiederholt/ und treulich erfüllt. Die eingeſetzte Erben/ und zugleich Executores und Ausrichter dieſes Teſtaments / fiengen / bald nach anſehnlicher Beſtattung des Leichnams / einen Krieg an / mit

Bechern und Gläſern/ und ſetzten ſonder Spiegel-Fechten / einander tapffer mit den Bacchus-Waffen auf die Haut / fraſſen und ſoffen/ lieſſen dabey die Geigen luſtig aufmachen / auch bißweilen eine willige Jungfer zum Reihen kommen/die Luſt hatte ihr Kräntzlein/um einen Wett-Streit der Buhlerey/ Preis zu ſetzen/ und zu vertantzen/ oder dem ſchon längſt vertantzten Ehren-Krantze / mit Leichtfertigkeit und Unzucht / nachzutantzen.

Indem ſie aber/eines Tages / eine dergleichen Frölichkeit / die aller Erbarkeit zur Traurigkeit gereicht / angeſtellet hatten / und reſolut einander zuſetzten/bey Halb- und Gantzen ſoffen/und ſpeyeten: erhub ſich drauſſen ein gähling Geräuſch/ ob würden ein Hauffen raſſelnder Ketten die Stiegen herauf geſchleppt. Selbiges Gerümpel/ Geraſſel und Getöß kam immer näher / und endlich gar bis an das Gemach / darinn dieſe Aſotiſche Erben ihr beſtimmtes Erb-Recht genoſſen/ das Erbe miteinander verſchlemmeten / und den Schweiß mancher Bürger und Bauren durch die Gurgel flieſſen lieſſen / ſich toll und voll ſoffen : und meldete ſich mit ſo lautem Schall an / daß ſie alſofort des Jauchzens/ Turnirens / Scalirens/ Schandirens / Sacramentirens / Jubilirens/ drüber vergaſſen/und über das düſterliche/furchtſame Ketten-Geraſſel/ſich hefftig entſetzende/alſofort ihrer unſinnigen Schwärmerey die Ketten/ das iſt / ein kurtzes Einhalt ! anlegten: um zu erwarten/was die Ketten drauſſen etwan bedeuten oder beſchlieſſen mögten. Ihre Erſchröckung vertauſendfältigte ſich aber/als ſich die Thür von ſelbſt en

ſten öffnete/ über den grauſamen Anblick/ der ſich ihnen drauſſen vor dem Zimmer zu ſchauen gab: Denn es erſchien ein groſſes ungeheures Feuer/ in welchem ein jedweder ſeine Geſtalt / unter der grimmig-flammenden Lohe/erblickte.

Die Abſcheulichkeit ſolcher Erſcheinung / und daraus entſtehender Beſtürtzung / verderbte das Gelag / und zerſtreuete es alſofort voneinander. Ja es hat dieſer Feuer-Spiegel ihnen ſo übel gefallen/daß etliche nach wenig Tagen/ von Schrecken/über ſolchem immerzu vor Augen ſtehendem Höllen-Bilde/ den Tod genommen; Andere/ nach etlichen Monaten; alle ſämtlich aber/innerhalb Jahres-Friſt/geſtorben: ausgenommen ein einiger / der es einem Mann von groſſer Würde ſelbſt erzehlet hat / und damals noch am Leben geweſt / als derjenige / welcher dieſe Geſchicht/ dem Beſchreiber derſelben / aus deſſelbigen groſſen Ehren-Manns Munde/ beglaubt hat. (a) Wie es dann eben derſelbige Officier / welcher noch übrig geblieben/auch ſonſt/ bey aller Gelegenheit/ eben ſowol andern zu erzehlen pflegen.

P. Caſpar Schottus/ ein gelehrter Jeſuit/ berufft ſich auf P. Nicolaum Mohr/ſeinen Collegen und Profeſſorn der Philoſophiä / auf der Hohen Schule zu Würtzburg / der ihm / nebſt dem vorigen/auch dieſes nachgehende/ſo münd- als ſchrifftlich vergewiſſert habe:

(a) P. Caſpar Schottus hoc, & ſequens exemplum, à P. Nicolao Mohr, in Herbipolenſi Academia Philoſophiæ Profeſſore, ſibi, ex ore Viri magnæ dignitatis, communicatum, refert lib. 1. Mirabil. Spectrorum, c. 5. p. m. 209.

Als ein Religios / oder Ordens-Mann / ſeiner löblichen Gewonheit nach / kurtz vor Mitternacht/einsmals ſich/in den Chor der Kirchen/zum Gebet verfügte ; bemüſſigte ihn ein gewiſſes Geräuſch / nach dem Mittel-Theil der Kirchen hinzuſchauen : Allda er ein groſſes Feuer geſchürt ſahe/ und / über dem Feuer / einen groſſen Keſſel / in welchem er drey Perſonen / ſeiner Religion/ſo des Orts wohnhafft/und ihm ſo wol ſonſt/Kundſchafft wegen/ als vom Angeſicht/ aufs allerbeſte bekandt waren/erblickte. Und ſelbige Perſonen ſeynd alle drey / noch in demſelbigen Jahr / geſtorben.

Dieſen Ordens-Mann hat auch benamſter Pater Nicolaus Mohr aufs beſte gekandt. (a)

In der Italiäniſchen Landſchafft/da ehedeſſen die Peligni wohnten / (heutiges Tags nennt man ſelbigen Land-Strich Valva)ſoll ſich/wie Alexander ab Alexandro ſchreibt/ dieſer abentheurlicher Fall begeben haben / den anfangs männiglich für eine Fabel/hernach aber Jedermann für eine wahre Geſchicht / gehalten ; nachdem man/ von vielen glaubwürdigen Perſonen/ gewiſſe Nachricht darüber eingezogen / die nicht aus falſchem Geſchwätze / oder fliegenden Reden / ſondern durch gantz gewiſſe und gründliche Urkunden/ in Erfahrung gebracht worden. Und weil auch einige / geiſtliche Scribenten Evangeliſcher Religion kein Bedencken gehabt / denſelben ihren Schrifften einzufügen : wollen wir ihn gleichfalls allhie nicht ausſchlieſſen / dennoch aber für keine Gewißheit ausgeben.

(a) Idem ibid.

In bemeldter Landſchafft der Peligner/ führte ein Herr/ in einer gewiſſen Stadt/ welche Alexander/ gewiſſer Urſachen halben/ (vermuthlich darum/ weil/ zu ſeiner Zeit/ die Famili dieſes Herrns noch in groſſem Anſehen geweſt) nicht nennen wollen/ ein ſehr prächtig- und herrliches Leben; daneben aber über die Einwohner ſelbiger Stadt/ die ſeinem Gebiet unterworffen war/ eine tyranniſche und grauſame Herrſchafft: wie denn gemeinlich dem Pracht und übermäſſigem Gepränge der Gebietenden/ die Seuffzer der Gehorchenden für Trabanten beyher- und nachlauffen. Er hielt die Leute unbarmhertziglich/ ſtraffte die leichteſte Fehler/ mit harter Züchtigung des Leibes/ oder deß Beutels: nicht/ aus einem Eyfer der Gerechtigkeit; ſondern/ aus einem ſchein-heiligem Geitze/ und Tyranney. Wenn ſie gleich das Ihrige noch ſo gehorſamlich verrichteten: brach er doch leicht eine Urſach vom Zaun/ ſie in Straffe zu nehmen. Da alsdenn keiner übler daran war/ als der/ welcher übel mit Gelde verſehen: denn einem ſolchem giengs an die Haut/ und viel ärger/ als manchem Sclaven/ dem man/ zur Früh-Suppen/ die Prügel-Suppen anrichtet: ohne Zweiffel darum/ daß man lieber ſeinen ſauren Schweiß ihm in den Kaſten geben/ als es auf eine Leib-Straffe ankommen laſſen ſollte. Wie es dann/ unter gemeinen Bauersleuten/ wol ſo zehe Leder giebt/ die ſich lieber/ mit dem Prügel/ tapffer ſchmieren laſſen/ und mit einer Knüttel-Suppen vorlieb nehmen/ als daß ſie/ mit einem Groſchen/ ihrer Haut/ die Unzerriſſenheit/ erkauffen/ oder ſich von dem Kercker ablöſen ſollten. Allermaſſen/

unter andern/nach Olearii Zeugniß/ die Bauers-Leute in Moſcauen / vor andern / ſolcher Natur ſeynd.

Nun hatte einsmals ein guter/ſtiller/aber nur armer und wenig-geachteter Menſch / ihm einen Jagdhund / den er gar werth / ja werther als Menſchen/hielt/ bis auf den Tod geſchlagen (vermuthlich darum / daß der Hund offt in ſein Hüttlein gekommen/ und was gefreſſen.) Deßwegen ließ er denſelben vor ſich fordern / ſchändete ihn hefftig aus / und warff ihn in das allerſchlimmſte Gefängniß / mit Bedrohung / daß er ihn noch ſchärffer hernach vornehmen wollte. Sein Tractament war Waſſer und ein wenig Brods; ſein Bettwerck der Kercker-Stock; ſein Federwerck die Feſſeln.

Nach etlichen Tagen aber / als die Hüter ihm gewöhnlich zu eſſen bringen wollten; kunten ſie ihn nirgends finden: ohnangeſehen die Kercker-Thüren / nebſt allen Zugängen / aufs feſteſte verſchloſſen und verwahrt geweſen. Sie meldeten ſolches dem Herrn an: der es anfangs nicht glaubte / und ihn nochmals/ wiewol vergeblich / ſuchen ließ. Uber drey Tage hernach / als indeſſen das Gefängniß für aller Ausflucht gar ſtarck verriegelt blieben / findt man den Gegangenen wieder/ an voriger Stelle. Welcher den Loch-Hütern rufft / daß man ihm mögte was zu eſſen bringen. Dieſe entſetzten ſich / über ſein erſchrocknes und beſtürtztes Geſicht / und fragten/ wo er geſteckt? wie er entkommen/und wieder gekommen wäre? wo er geweſen? woher er eine ſo häßliche und gräßliche Geſtalt gewonnen? Er hingegen / der

gleich-

gleichſam in tieffem Schrecken zu ſeyn ſchiene/ begehrte / man ſolte ihn ſchleunig vor den Herrn kommen laſſen; denn er hätte demſelben etwas wichtiges und unverzügliches anzudeuten.

Demſelben erzehlte er ſeltzame und faſt unglaubliche Händel: Wie er nemlich/ aus groſſer Ungedult / und Furcht für der angedräueten Todes-Straffe/ den böſen Geiſt zu ſich beruffen; welcher auch/wiewol in garſtiger und ſchrecklicher Geſtalt/ erſchienen/ und/ nach getroffenem Vergleich / ihn durch die eiſerne Thüren / doch nicht ohne ſchmertzhafften Druck/ hinweg gebracht/ hernach an hölliſche Oerter geführt / nemlich in gar tieffe und weite Abgründe: da er die Marter und Quaal der Gottloſen geſehen/viel Könige und Fürſten daſelbſt / in finſtern Klüfften und Schlünden/ gefunden; viel Männer und Weiber kläglich Heulen und Wehklagen gehört: Viel Päpſte/ fürnehme Biſchöffe und Prälaten / wären allda / in ihren köſtlichen Infuln / in ihrem Schmuck von Purpur/Seiden/Gold und Edelgeſteinen / doch gantz betrübt und höchſt-traurig/ geſeſſen; wobey auch mancherley andre klägliche Geſtalten von Leuten allerhand Stands/Ordens und Alters/zwiſchen tieffen Schrunden in unterſchiedlicher Quaal gelegen. Andere ſteckten in einem tieffen Moraſt / müſten darinn / Tag und Nacht / ohn Ende / um ihrer Ubelthaten willen/ groſſe Schmertzen leiden: Darunter hätte er viele erblickt / die ihm/ bey ihren Lebzeiten / bekandt geweſen; ſonderlich einen von eines Herrn vormals vertrauten Freunden; von welchem er auch wäre erkannt und gefragt worden/ wie es jetzo in

der Welt ſtünde? Was man/in ſeinem Vatterlande/gutes machte? Als er nun gemeldet/daſſelbe würde/von einer ſchweren Herꝛſchafft/und grauſamen Dienſtbarkeit/ gepreſſt; hätte ihm eben derſelbige befohlen/ſeinem Herrn anzuſagen/er ſollte ſich forthin für ſolcher Tyranney hüten; denn es wäre ſchon eine Stelle allhie auch für ihn ledig und bereitet (welche er ihm auch/ nechſt neben ſich/ gezeigt.) Und damit ſein Herr ſeinem Bericht mögte glauben/ſolte er demſelben ſagen/ daß er ſich nur erinnern mögte des geheimen Anſchlags/ welchen ſie beyde gemacht hätten/ als ſie miteinander dem Kriege nachgezogen/ davon ſonſt/ auſſer ihnen beyden/ kein Menſch wůſte.

Als nun dieſer ſolchen Pact/ nebſt allen dabey vorgeloffenen Umſtänden/ Bedingnůſſen/ und Worten/ſo genau erzehlete/ gleich ob er perſönlich mit dabey geweſt wäre: entſetzte ſich der Herꝛ darob zum höchſten/und fragte: Ob denn diejenige/ welche in ſo köſtlicher Kleidung allda geſeſſen/anders/als andere Leute/ gepeinigt würden? Er antwortete/ ſie würden/ mit ewigem Feuer gemartert/litten unaufhörliche Quaal und Schmertzen; und das alles/ was/ wie Gold und Purpur/ an ihnen gläntzte/ wäre nichts/ als lauter feurige Glut: Maſſen er/ ſolches zu verſuchen/ nach einem ſolchen Purpur-Kleide die Hand geſtreckt: Und wiewol er daſſelbe/auf geſchehene Warnung/ nicht gerührt; hätte er dennoch/ weil er die Hand ſchon etwas zu nahe hinbey gehalten/ dieſelbe hefftig verbrannt. Wie ſie denn auch voller Blaſen/ Battern und Schweren

ren war/gleich als ob ſie/ aus einem heiſſen Pech/ oder brennenden Schwefel/ hervor gezogen wäre. Er ſoll auch von Angeſicht ſo ſcheußlich und wüſt ausgeſehen haben/ daß ihn Weib und Kind faſt nicht mehr gekannt / ſolchemnach dieſe ſeine häßliche Geſtalt-Aenderung offt beweinet. Wiewol er/ bald hernach/ kranck und entlebt worden. (a)

Ich ſpreche nicht gut/ für die Gewißheit dieſes Vorgebens: Will es darum auch nicht gleich verwerffen: weil der Author ſich auf genaue Urkunden berufft. Dennoch könnens die Reichen und Gewaltigen/ für ein Lehr-Gedicht/ annehmen/ und dabey betrachten / was für einen Purpur/ oder Scharlach die Hölle denen anlege/ welche/ auf dieſer Welt/ihren Purpur/oder Reichthum/ wider die Unſchuld und Gerechtigkeit/ anlegen/ und kein aufrichtiges Hertz / ſondern argliſtigen Witz/ politiſchen Betrug/ Geitz/ Ehrſucht/ und hochmüthigen Frevel/ darunter bedecken.

XLIX.

Die Sataniſche Mord-Cur.

SO ein wohl-bemittelter reiſender Mann/ wenn ihm ungefehr / nahe an einem ſehr unſichern / von vielen Raub-Vögeln und Mördern durchlaurten Walde/der Wagen umſchlüge/

(a) Alexander ab Alex. l. 6. Genial. dier. c. 20.

ſchlüge/ſich in das Raub-Gebüſche vertiefſte/und denen wiſſentlichen Raubern überlaut zurieffe / ſie ſolten hervor kommen/ und ihme ſeine köſtliche Waaren wieder aufladen helffen ; würde er wol keine ſchlechte Thorheit / doch keine ſo groſſe noch ſchädliche begehen/als der/ welcher zu den Knechten des Teuffels/von dem Wege ordentlicher und erlaubter Cur/ hintritt/ und ſie / wann entweder der Wagen ſeines Glücks umgeworffen/oder an dem Wagen ſeines Leibs/ das iſt / an ſeiner Geſundheit / etwas zerbrochen iſt / um die Wieder-Aufricht- und Ergäntzung / begrüſſt. Denn gleichwie zu beſorgen / jene / die Straſſenrauber und Buſchklepper / dörfften die/ mit dem umgefallenem Wagen an der Erden liegende Waaren zwar gern aufheben/ aber für ſich; oder aufs wenigſte die allerkoſtbareſte mit ihren Raub-Klauen ausklauben/ und davon raffen : alſo ſteht viel gewiſſer zu befahren/der Teuffel werde denen / welche ſich / durch ſeine Sclaven/ um ſeine Hülffe und Cur bewerben/weit mehr ſchaden als nutzen; mehr verderben als beſſern ; tieffer verwunden als heilen ; und ihnen einen viel gröſſern Raub ausführen / weder ein leiblicher Straſſenrauber. Denn ſo er je ihrer Leibs-Geſundheit einige Hülffe erweiſet/ geſchicht es doch/ auf keinen andern Anſchlag/ als hingegn ihre Seel in tödtliche Seuche/ja in den ewigen Tod ſelbſten/zu ſtürtzen/ und alſo ihr theuerſtes Gut und Kleinod / zum Artzt-Lohn an ſich zu reiſſen.

Es gelingt auch die leibliche Cur des Satans denen/ die ſie ſuchen / wunderſelten am Leibe: oder ſo ſie ja / durch ſeinen Raht / heil wer-

den/ wird hingegen das Ubel/ auf einen andern/ doppelt verſetzt/ und alſo ein ſolcher gewiſſenloſer Teuffels-Patient/ mit zwiefacher Blut-Schuld/ belaſtet: indem er nicht allein/ durch dieſen verfluchten Mord-Artzt/ in Tod-Sünde fällt/ und ihm/durch kurtze Rettung des Leibes/ die Seele in die Rappuſe gibt/ (denn ein wiſſentlicher Satans-Patient ſteht in des Satans Pflichten und Anſprüchen/ ſo lang/ bis er ernſtliche Buſſe thut) ſondern auch verurſacht/ daß der Neben-Chriſt um Geſundheit/ wo nicht gar ums Leben/ kommt: da doch ein wahrer Chriſt lieber für ſeinen Nechſten das Leben laſſen/ als ſein Leben/ durch des Nechſten Tod/ erkauffen ſoll.

Diß hat vor wenig Jahren gar nicht betrachtet eine Jungfrau hochfürnehmen Herkommens: welche zwar der Author, aus dem ich von ihr rede/ nicht nennet; doch/ ihres gottloſen Fürnehmens halben/ in dieſer Hiſtori/ Canidiana zu heiſſen/ wol verdient; weil ſie nemlich eine ſolche ſaubre Künſtlerin/ wie vormals die Canidia zu Neapolis geweſt/ auf welche Horatius ſo übel zu ſprechen iſt/zu Rath gezogen/ und ſich in des Satans Cur begeben hat.

Dieſe/von ihrer Verfahrung anjetzt ſogenannte/ Canidiana iſt/ durch vielfältiges Melancholiſiren und Trauren/ wie auch Unordnung im Eſſen/ endlich in Aberwitz gerathen/ auch dabey/wie gewöhnlich zu geſchehen pflegt/ von dem Miltz- und Seiten-Weh angefochten worden. Weßwegen ſie unterſchiedliche Medicos nacheinander um Raht erſucht; und doch keine Hülffe empfunden hat: immaſſen dieſes Ubel gemeiniglich

ſehr

ſehr verſtockt / und halsſtarrig iſt / groſſe Gedult und Zeit erfordert / manchesmal auch / wofern es zu tieff eingewurtzelt / durch kein anders Pulver / als den Grab-Staub / vertrieben wird.

Weil dann Canidiana / auf Erden / keine Hülffe mehr vermuthet / auch vom Himmel keine hofft / noch des Sinns iſt / wie jene glaubige Seel / die da ſang: Meine Hülffe kommt vom HErrn / der Himmel und Erden gemacht hat: begehrt ſie Mittel / aus der Höllen; und ihre Verbeſſerung / von dem Verderben; befihlt / man ſoll zu einer alten Vettel / die deßfalls ſehr berüchtigt war / gehen / und ihrenthalben ſich Raths bey derſelben erholen. Und alſo ſetzte ſich Canidiana / durch Beſchickung dieſer Canidiæ / auch der Seelen nach / unter die thörichte Jungfrauen / nachdem ſie vorhin / dem Verſtande nach / ſich auch mit Thorheit oder Witz-Verruckung bekräncket fand.

Canidia läſſt der Canidiana zuruck entbieten / ſie wolle ihr / folgenden Tages / um die ſchier anbrechende Morgenröthe / gantz gewiß Rath und Hülffe verſchaffen: warnet doch gleichwol dabey ernſtlich / es ſolle ihr alsdann ja bey Leibe niemand / aus ſelbigem Hauſe / entgegen kommen. Welches auch alle Mägde und Aufwärterinnen der Canidiana fleiſſig beobachteten / und ſich / um ſelbige Zeit inne hielten.

Aber was geſchicht? Ein anders Weibsbild / nemlich die Haushalterin / (Haus- oder Küchenmeiſterin) ſo von dieſem Handel gar nichts wuſte / ſteht / ihrer Gewonheit nach / früh auf / und kommt der Vetteln unverſehens entgegen.

Die-

Dieſelbe war vorher ſo friſch / wie ein Fiſch im Waſſer: aber ſo bald ſie dieſer alten Hexen anſichtig worden/ empfand ſie eine hefftige Bangigkeit des Hertzens / und Glieder-Zittern: Wozu hernach auch die Convulſiones (oder Krampff-Riſſe) einbrachen; wodurch dann das gute Menſch dermaſſen von Kräfften kam/daß ſie am neundten Tage/gegen Abend/ihren unſchuldigen Geiſt aufgab.

Währender Kranckheit / hat dieſe / von dem teuffliſchen Mord-Artzt hingerichtete/ Weibs-Perſon beſtändiglich ausgeſagt / ſie ſey friſch und geſund aus dem Hauſe gegangen/ aber gleich/mit dem erſten Anblick dieſer ihr unbekandten Vettel/ von der Kranckheit angegriffen; ob ſie gleich die Urſach nicht gewuſt.

Da nun dieſe Arme hin- und aufgeopffert war; erlangte die Jungfrau ihre Geſundheit plötzlich: nachdem ihr/ von beſagter Teuffels-Vettel / etliche wenige natürliche Mittel gereicht waren; ohne Zweiffel zu dem Ende/daß ſie/die alte Canidia/ bey anderen ſich nicht einer unnatürlichen Cur/ und Verhexung der geſtorbenen Hausmeiſterin/ verdächtig machen mögte.

Der Verfaſſer dieſer Geſchicht / Doctor Gabriel Clauderus, Fürſtlicher Hof-Medicus zu Altenburg / muthmaſſet / aus der Ertödtung ſelbiger Hausmeiſterin/ die alte Hexe habe gedacht/ wann ſie von der krancken Jungfrauen hinweg gegangen/dieſe Kranckheit heim- und behutſamlich / auf eine andere gantz fremde Perſon zu verpflantzen/die nicht in dieſe Haushaltung gehörte;

wann ihr nicht ungefehr ein andere Weibs-Perſon begegnete. (a)

Hieraus kan man leicht abnehmen / wie nöthig es ſey / daß einer / bevor er über die Haus-Schwellen tritt / ſich / mit dem lieben Gebet / wol verwahre: auf daß er / wider die leib- und geiſtliche Pfeile des Böſewichts / geharniſcht einher gehe.

Unterdeſſen dienet dieſes ſolchen Gottesvergeſſenen Leuten zum Warnungs-Spiegel / die mit Vertrauen und Glauben dem Höchſten abfällig werden / (denn wo kein Vertrauen zu GOtt / da iſt auch kein Glaube an GOTT) und ſich / mit verdammten Aberglauben / an den Baal Peor hencken / indem ſie dieſen für ihren Abgott annehmen / und durch Erſuchung ſeines Raths / ihn gleichſam / in ihren Nöthen / anbeten und anruffen; ob gleich nicht mit äuſſerlichen Gebärden / oder Worten / dennoch mit dem Hertzen / und Vertrauen. Sie empfangen / unter der äuſſerlichen Schein-Hülffe / einen tödtlichen Seelen-Gifft / und gemeiniglich auch / zu einer zeitlichen Straffe / den Tod für das Leben; die Verwundung / für die Heilung; die Verſchlimmerung / für die Beſſerung; das Verderben / für die Erhaltung.

Solche Rathgeberinnen und hölliſche Aertztinnen aber / welche durch ihre Segenſprecherey / oder andere abergläubiſche Mittel / und teufliſche Curen / ſich / und ihre Patienten / dem zeitlichen und

(a) D. Gabr. Clauder. Obſervat. 79. Anni 3. Ephemerid. Dec. 2. Medico-Phyſicar. German. p. 185.

und ewigen Fluch unterwerffen / ſeynd eines ſolchen Tractaments werth / dergleichen in der Grabſchrifft/welche Samuel Sturmius, in ſeinem Tractat / welchen er Medicum non-Medicum titulirt/einer zauberiſchen Vettel/zu wolverdienten Ehren/aufgeſetzt/ ihnen zuerkennt wird. Ich will es / zum Schluß dieſer Geſchicht / mit anknüpffen.

HIC. RECUBAT.
CASCA. LUSCA. ET. PANDA. ANUS.
DIGNA. ROTA. SECURI. IGNE. ET. LAQUEO.
OBSEQUIOSA. DIABOLI. SERVA.
PERNICIOSA. EREBI. ATE.
OMNIBUS. BONIS. INVISISSIMA.
NULLO. DIGNANDA. NOMINE.
PIIS. CHRISTIANIS. PROPRIO.
UT. TAMEN. SCIAS. LECTOR. QUÆ. FUERIT.
SAGA. PHARMACEUTRIA. FUIT.
HANC.
TROS. ET. RUTILUS.
ADORABAT.
IPSA.
EX. ÆGROTANTIS. INDUSIO. ORACULA. EDIDIT.
CURATURA. NOVEMPLICI. LIGNO.
OMNIA. MORBORUM. GENERA. SCILICET.

OMNIBUS. VERBA. DEDIT.
OMNIBUS. EXITIUM. ADTULIT.
NUNC.
REAPSE. EXPERIETUR.
NISI. VERAM. EGERIT. POENITENTIAM.
QUAM.GRAVE.SIT. DIA. PROFANASSE. NOMINA.
HINC. PIE. LECTOR.
DISCE. CAVERE.
INSIDIOSAS. PHARMACEUTRIAS.
OBSEQUIOSAS. DIABOLI. SERVAS.
PERNICIOSAS. EREBI. ATES.
ET. TU.
QUI.HANCCE. CONSULUISTI.
QUI. MENDACI. CREDIDISTI.
MOX. ABI. ET. AGE. POENITENTIAM.
ALIAS.
QUAM.GRAVE. SIT. DIA.PROFANASSE. NOMINA.
BREVI. TU. QUOQUE. EXPERIERE. (a)

L. Das

(a) Samuel Sturmius, in Medico, non-Medico p. 21. ſeqq.

L.

Das übel⸗geſegnete Character⸗Mittel.

WEr mit einer Kranckheit behafftet iſt / der wird nicht hingehen / zu einem grimmigen Löwen / oder Tieger / und ihm / von ihren Klauen / den Puls fühlen laſſen / noch ihrer Cur verlangen: weil er weiß / daß es reiſſende und grauſame Beſtien ſeynd / die ihn erwürgen / und verſchlingen würden. Was iſt denn verblendters und unbeſonneners / als daß ein Menſch zu dem erſchröcklichen hölliſchen Raub⸗Thier / dem leidigen Satan / dem heilloſen und boßhafften Ertz⸗Feinde menſchliches Geſchlechts / der wie ein brüllender Löw / mit einem unerſättlichen Hunger / herum geht / und ſucht welchen er verſchlinge / hingeht / um bey demſelben Rath und Hülffe zu ſuchen? Gewißlich einem Löwen / der auf den Raub ausgegangẽ / verlangt niemand zu begegnen: und wer will dieſem Blut⸗dürſtigem Würg⸗Engel / der alle Löwen und Bären an Grimmigkeit weit übertrifft / und dem gantzen menſchlichen Geſchlecht ſeine erſte Paradiſiſche Glückſeligkeit zerbrochen / trauen / und ſeines Raths pflegen? will man Artzeney von demjenigen bitten / der lauter Gifft zu miſchen gewohnt? und Lebens⸗Erhaltung ſuchen / bey dem / der den Tod in die Welt gebracht hat? Es iſt eine Anzeigung / daß die / ſo ſolches thun / keine Kinder des Liechts / ſondern von der Nacht ſind: ſonſt würden ſie ihr Vertrauen von dem / der des

Menſchen Heil und Liecht iſt/nicht wegwerffen/zu dem Fürſten der Finſterniß/ der des Menſchen Verderber und Verblender iſt.

Gleichwie aber die / ſo ihr Geſicht verlohren/ oder im Finſtern wandeln / gar leicht den Kopff ſehr übel zerſtoſſen / oder zerfallen: alſo werden gemeinlich auch die/ſo den Satan/der im Schatten des Todes herrſchet/zum Doctor annehmen/ an ſtatt gehoffter Heilung/mit Verwundung/abgefertigt / und macht er ihnen aus übel / viel ein ärgers. Wie man denn kein Exempel trifft/daß jemanden ſeine Hülffe / obgleich nicht alſofort/ doch endlich mit der Zeit/nicht mehr geſchadet/als genützet hätte.

Gar offt erzeigt ſich die böſe Würckung auch wol gleich zur Stunde: wie ich / mit ſehr vielen Fällen / ſolches beweiſen könte. Unter andern/ erinnere ich mich / daß Leute ſich / bey den Unholdinnen um Heilung der Kopff-Schmertzen/oder der Haupts-Blödigkeit / beworben / und drüber gantz raſend worden.

Doctor Adamus von Lebenwald ſchreibt / in ſeiner Obſervation: Er ſey einsmals zu einem franck-liegendem Abbt beruffen; unterwegens aber / auf der Reiſe / ein Bauren-Jung vor ihn geführt worden / der funffzehen Jahre alt / und ſehr guter Leibs-Beſchaffenheit / aber ſeines Geſichts gäntzlich beraubt war. Man ſpührte gleichwol keinen Fluß ; ſo empfand er auch keinen Schmertzen/ und ereignete ſich keine Macul oder Flecken;ausgenommen/daß die Augäpffel gröſſer und ſchwärtzer ſchienen.

Als nun Ruhm-erwehnter Medicus, nach der

Urſach

Urſach ſolcher entſtandenen Blindheit/forſchete; antwortete man ihm/es hätte niemals dem Knaben was an den Augen/ oder am Haupt gefehlt/ auch ſeine Eltern nichts dergleichen an ſich gehabt; aber/ vorm halben Jahr / wäre er von einem Tertian-Fieber angegriffen: Deſſen ſich zu entledigen/er (Zweiffels ohn auf der Eltern Geheiß) zu einem Jäger gegangen/ der ſich des Curirens dann und wann zu unterſtehen pflegen. Wie dann viel ſolcher Leute/ mit abergläubiſchen Sachen/ den Raht ordentlicher Aertzte zu übertreffen vermeynen / und bey gemeinen einfältigen Pöfel-Leuten weidlich aufzuſchneiden gewohnt / wie glücklich und augenblicklich der und der / durch das leichte und geringe Mittel / ſo ihm gereicht/ wiederum geneſen ſey.

Der Jäger hat den Jungen (wie die Leute ferner berichten) einen kleinen Zettel gegeben / mit gewiſſen Characteren bezeichnet / (womit er viel andre gleichfalls zu curiren gewohnt) daß er denſelben einſchlucken ſolte. Daraus dann unſchwer abzunehmen/ bey wem dieſer ſaubre Jäger ſolche Medicin ſtudirt habe; nemlich/daß er/ mit aberglaubiſchen Teufels-Künſtlein/nach mancher Jäger Weiſe/ ſich beholffen / und des Theophraſti ſchönen Raht gefolgt: welcher ſich nicht entfärbt hat zu ſchreiben/ wenn man den Teufel commandiren und zwingen könne / daß er zur Artzeney gewiſſe Characteren gebe;ſo ſoll mans/an ſtatt eines Krauts/ nehmen/ und eben ſo kräfftig achten.

Es mag ſeyn/ daß der Satan einem und anderen/dem dieſer Kerl dergleichen Characteren/ wie Pillen einzuſchlingen gerathen / dadurch geholffen/

ſen / hingegen das Ubel wiederum / ſeiner Weiſe nach/auf einen andern/mit doppelter Verſchlimmerung / geworffen: ſo iſt es doch dieſem armen Jungen häßlich mißlungen. Denn nachdem er kaum den Zettel hinab geſchluckt; hat ſich in ſeinem Kopff/ ein ſolches Getöß / und zugleich ein ſo ſtarcker Klang/Sumſen und Gethön/erhebt/als ob alle Glocken der gantzen Welt / wie er ſagte/ ihm/vor ſeinen Ohren/geläutet würden Und auf dieſe Veränderung iſt gleich alſofort der gäntzliche Verluſt ſeines Geſichts erfolgt. Ehren-gedachter Doctor von Lebenwald verordnete ihm ſolche Mittel/wodurch die Seh-Nerven/von der zugefallenen Feuchtigkeit/mögten entladen/das Haupt aber und die Augen/ geſtärckt werden; aber vergeblich/und gantz umſonſt. Hin war hin! (a)

Wann GOtt/ der das Auge gemacht / einen Menſchen / mit der Entäugung oder Blindheit ſtraffet/ wird demſelben keine natürliche Artzeney die Augen wieder aufthun; bevor ſich der Göttliche Zorn/durch beharrliche Buſſe/in Gnade verwandelt. Welches geſchicht/wann das innerliche Auge des Gemüths ſeine Schau-Fehler redlich beweint: wofern nicht/zur Straffe ſolcher begangenen Tod-Sünde / eine leibliche Blindheit/ bis an den Tod / droben verhengt und beſchloſſen iſt/ damit der Geiſt ſehend und ſeelig werde/ auch denen Verführern/die ein ſolches armes Kind/zu einer ſo verdammten Cur / verleitet haben / der Verweiß ihres ſchändlichen und verfluchten Raths immerdar vor Augen ſtehe.

LI. Das

(a) Vid. Obſervat. CVI. Dec. 2. Anni 2. Ephemerid. Phyſico-Medicar. Germ. p. m. 261.

LI.

Das erlegte Geſpenſt.

DEr Satan wird/ durch den Leviathan und Behemot / unter andern / deßwegen für-gebildet/weil er eben ſo wenig der Spieſſe und Lantzen achtet/als wie dieſe ungeheure Waſſer-Geſchöpffe / ſo mit ihren dicken Schuppen/ wie mit einem feſten Harniſch / geſichert werden. Er iſt ein Geiſt / und alſo vom Eiſen unverwundlich. Und ob er gleich bißweilen / in einem Aas-Cörper / oder todten Leichnam/ herum wandert; könte er denſelben eben ſowol / für der Schärffe des Schwerdts / Stein-feſt machen / als wie er einem lebendigen Menſchen/für der Kugel/ ſichere Gewehrſchafft leiſten/und demſelben die Wunden verhüten kan; damit die Seele deſto tödtlicher beſchädigt werde.

Er läſt aber bißweilen ſeinen angenommenen Balg gern durchſtechen und ſtümmeln; um die Leute zu äffen: oder wird / von einer höhern Gewalt / bezwungen / das Zeichen ſeines Betrugs/ ihm ſelbſten zur Verachtung und Verſpottung/ damit man ſeine Gauckel-Poſſen kennen lerne/zu hinterlaſſen: wie aus folgendem erſcheint.

Lerchheimerus erzehlet / in einem Bedencken von teufliſcher Buhlſchafft / es ſey / von vielen anſehnlichen Männern der Unſern / ſo in Welſchland geſtudirt / beglaubt worden / daß zu N. der Teuffel / in einem Hauſe / ſehr getu-

multuirt / und den Leuten ſo überläſtig gefallen/ daß niemand darinnen wohnhafft verbleiben können: wie man dergleichen Exempel mehr / in den Geſchicht-Büchern findet.

Zuletzt haben zween kühn-behertzte Geſellen es gewagt / und / nachdem ſie ſich / mit Gewehr gerüſtet / eine Nacht darinn / dem Teuffel zu Trutz/zu bleiben/ beſchloſſen/ und die Vermeſſenheit hören laſſen / daß ſie den Teuffel vertreiben wollten.

Derſelbe kommt in der Nacht an ſie / gleich einem ſchwartzen Kerl. Sie entſetzten ſich für demſelben nicht ſonders / ſondern gehen auf ihn loß / hauen und ſtechen auf ihn; empfinden auch endlich / daß er einen Leib habe. Welcher letzlich vom Geiſt verlaſſen wird / und zu Boden fällt.

Morgenden Tags / hat man ſelbigen Cörper beſichtigt/und erkannt / daß er der Leichnam wäre von einem Diebe / der / vor wenig Tagen / vor ſelbiger Stadt gehenckt / und vom Galgen bald hernach weggekommen war / alſo / daß man nicht gewuſt / wohin. (a) Ob aber das Geſpenſt hiemit habe nachgelaſſen / das Haus zu verunruhigen; wird weiter nicht gemeldet. Auf dieſer beyder Geſellen ihr Fuchteln/Hauen/Stechen/hat er wol nicht daſſelbe verlaſſen; auch nicht aus beſchwerlicher und allzu harter Empfindung derer / ihm von ihnen verſetzten / Streiche: ſondern vielmehr darum / daß er ſie gecken / und ihnen

(a) Lerchheimer, apud Dedekinum Vol. II. p. 441. ſeqq.

nen einbilden mögte / er lieſſe ſich vielmehr mit leib- weder geiſtlichen Waffen / vertreiben: auf daß er ſie dadurch noch ruchloſer machen könte.

Auf gleiche Weiſe hat er auch ſeine Aufzüge und Kurtzweil vormals / mit den alten Heiden / in den Nord-Ländern getrieben. Olaus Magnus, und Saxo Grammaticus, ſetzen davon unterſchiedliche Exempel / wie die alte Gothiſche und Schwediſche Kämpffer / in heidniſchen Zeiten / mit den Satyrn / oder bock-gefüßten Wald-Männern / Hexen / Truden / Geſpenſtern / und Geiſtern der Verſtorbenen / ſich herum geſchmiſſen.

Inſonderheit meldet beſagter Olaus, es habe der Schwediſche König / Regner / als ein ſtreitbarer und tapfferer Kämpffer / wider einen gantzen Truppen nächtliches Ungeheuers / welches ihm ſeine grauſame Stieffmutter / Thorilda / die zweiffelsfrey eine redliche Hexe geweſt / auf die Haut geſchickt / die gantze Nacht durch geſtritten / und / nach angebrochenem Tag-Licht / auf dem Felde / mancherley Larven / und ungeheure Geſtalten / angetroffen / ſo daſelbſt / als gleichſam für tod / gefallen: unter welchen auch die Geſtalt der Thorild ſelbſt ſich befunden / und zwar voll Blut und Wunden. (a)

LII. Die

(a) Vid. Olaus lib. 3. Rer. Septentrional. c. De pugna contra Faunos.

LII.

Die einbůſſende Vermeſſenheit.

WElcher Menſch / ohne Gottesfurcht / ſich mit dem geſchwornen Menſchen-Feinde/dem Teuffel/aufnimmt/der begeht die allergrǒbſte Unbeſonnenheit/und ruchloſeſte Vermeſſenheit/und wird/mit der bloſſen Fauſt in eine Hechel/ oder ſpitziges Meſſer/ſchlagen. Die es thun/ſeynd gemeinlich verwicht/und Epicuriſches Gemůths/und erſchrecken wenig fůr der Hǒllen: darum ſie auch nicht glauben/daß der Teuffel/als der hǒlliſche Geiſt / ein ſo erſchrǒcklicher Lǒw ſey/ wie ihn der H. Geiſt beſchreibt. Und ſolcher Unglaube verleitet manchen/ zu ſo verwegenem Frevel / daß er / ohn glaubige Anruffung GOttes/ mit Geſpenſtern zu kǎmpffen/und zwar mit fleiſchlichen oder irrdiſchen Waffen/ oder auch wol mit dem Teuffel zu kurtzweilen / und einen Schertz zu treiben/ ſich erkůhnt.

Es gelingt aber ſolchen Epicuriſchen Frevelern/und Verſuchern Gottes/offt ſehr ůbel. Viele derſelben ſeynd/nachdem ſie/ruchloſer Weiſe/den Geſpenſtern auf die Haut (alſo zu reden) gegangen / mit grauſamen Schrecken gǎhling geſchlagen / und mit der hinfallenden Seuche oder andern Kranckheiten/oder auch wol gar/ mit einem jǎhen Tode/ betroffen worden.

Schererzius ſchreibt / es ſey / bey ſeiner Lebzeit / auf einem gar feſten Schloß / in Bǒhmen/

gar

gar offt ein Geſpenſt erſchienen / in Geſtalt einer fürnehmen Frauens-Perſon / welche daſelbſt zuvor gelebt: und ſelbigem Geſpenſt ſey / um der offtermaligen Erſcheinung Willen / von den Hofleuten / ein beſonderer Nam zugeeignet worden.

Es befand ſich aber / unter den Schildwächtern / ein gottloſer und verſoffener Kerl; welcher / wann ſich das Geſpenſt bey Nacht ſehen ließ / vielmals allerhand liederliche und eitle Reden führte. Weßwegen man ihn / zu unterſchiedlichen malen warnete / er ſolte ſolche unterwegen laſſen / damit ihm nicht etwan einmal ein Unglück begegnete. Aber er verachtets: der Wein den er ſtets im Kopffe trug / gab ihm ein verwegenes Hertz / alſo / daß er / in ſeiner Toll-Kühnheit / verharrete / und bey Erblickung der geſpenſtiſchen Geſtalt / gar ſchlimme Worte zum Maul heraus warff.

Als nun die Geſtalt / etliche mal nacheinander / ſich ihm ins Geſicht gegeben / und er ſeine vorige Flüche wiederholte; ermahnte ihn ſein Cammerad / gleich wie vorhin / zur Gottesfurcht / Mäſſigkeit / und Chriſtlicher Beſcheidenheit. Welche löbliche Erinnerungen aber dem naſſen und verruchtem Tropffen ja ſo viel galten / als der Sau eine Hand voll Roſen / oder Perlen. Ja er gab ſo wenig drauf / daß er vielmehr dem Geſpenſt gerad entgegen gieng / und ſich verlauten ließ / er wolte daſſelbe in die Arme nehmen / und umfahen. Indem der andere / ihn zu halten ſich bemühete / aber nicht gnug halten kunte; ſtund das Geſpenſt ſtill / vor ihren Augen. Da tratt er nahe hinzu / und umfieng es mit beyden Armen; empfieng aber / zu danck-

danckbarlicher Erkanntniß/eine ſo holdſelige Gegen-Umfahung/daß er tod zu Boden fiel. (a)

Wohin ſeine ruchloſe Seele verfallen ſey/ſteht leider gnugſam zu vermuthen. Schwerlich hat ſie ein andrer / als eben dieſer böſe Geiſt / welchen er ſo freventlich in die Arme genommen / zu ſich genommen/und eine betrübte Straſſe geführt.

Was dieſes für ein Schloß ſey/findt man in den Miſcellaneis hiſtoricis Regni Bohemiæ: darinn der Author / P. Bohuslaus Balbinus, vermeldet/ es erſcheine auf dem Schloß Perenſtein / (oder Pernſtein) in Mähren/ ein Jungfräuliches Geſpenſt: welcher der Miſſionarius, P. Johannes Drachovius, für eine rechte Jungfrau angeſehen/ und zur Catholiſchen Religion bekehren wollen (maſſen ſolches / an ſeinem Ort/ ausführlicher erzehlt worden.) Von eben dieſer geſpenſtiſchen Jungfrauen/bey ihm dem P. Balbino, als er einsmals in ſelbigem Schloß ein Gaſt geweſt/eine Geſchicht erzehlt worden / die er aber von keinem ſo anſehnlichem (oder glaubwürdigem) Mann/ als wie die erſt-erwehnte/ ſo dem Miſſionario begegnet iſt / ſondern nur von dem Thorwärter des Schloſſes/ vernommen ; nemlich es habe ſich/ im Anfange heutigen Sæculi oder Jahrhunderts/unter den Knechten einer gefundẽ/welcher/nachdem er von andern gehört/daß eine Jungfrau treflich-ſchöner Geſtalt bißweilen ſich ſehen lieſſe/geſchworen/ er wolle ſelbiger Jungfrauen / ſo bald ſie ihm nur begegnete/einen ſteiffen Schmatzer recht aufs Maul gebẽ/es möchte ihr gleich lieb oder leid ſeyn: Wie ſehr ihm nun gleich die andern ſolches widerrathen/

(a) Scherertzius de Spectris Admonitione octava.

rathen/und was für Gefahr drauf ſtünde/treulich zu Gemüth geführt; habe er ſich doch nichts dran gekehrt/ſondern ſeinen vermeſſenen Fürſatz/mit wiederholtem Eyd-Schwur/bekräfftigt: Nach wenig Tagen/ſey ihm die Jungfrau/als er eben ſeine Haut tapffer voll geſoffen/bekommen/er auch gleich auf ſie an- in ihre Arme gefallen/ um ihr einen Kuß zu geben: Welches ſie auch/dem Anſehen nach/nit ausgeſchlagen; aber nicht jungfräulich/ſondern gar gröblich und ſo hart und genau ihn umfaſſet habe/daß ſie durch ſolche Umfahung dieſem unzeitigen und unglückſeeligen Buhler die Seele aus der Bruſt gepreſſt. (a)

Dieſemnach hat der Schloß-Pförtner dem P. Balbino keine Zweiffel- ſondern glaubwürdige Begebenheit hieran erzehlt: ſintemal/wie zuvor erwehnt worden/mit Schererzii Bericht/als zu deſſen Lebzeiten ſie ſich zugetragen/dieſelbe bezeugt und beſteifft wird. Denn ob gleich Schererzius das Schloß in Böhmen verſetzt/welches Pater Balbinus in Mähren ſtellet; bleibt es doch einerley Ort und Geſchicht. Denn weil Mähren und Böhmen miteinander gräntzen/ und zwar ſonderlich das Schloß Pernſtein ſich zu Böhmen nahet; hat es Schererzius zu Böhmen gerechnet. Dem es vielleicht/vor Schererzii Zeit/auch wol/durch einen gewiſſen Vergleich/mag einverleibt/und nach ſeiner Zeit/durch eine Veränderung/wiederum an Mähren gekommen ſeyn. Daß aber beyde einerley Schloß bezielen/erhellet gnugſam aus den Umſtänden. Denn Schererer-

(a) P. Bohuslaus Balbinus lib. 3. Miſcellaneor. Bohem. p. 192. b.

rerzius ſpricht/es habe in einer fürnehmen u.wol-gebornen Jungfrauen Geſtalt ſich ſehen laſſen. Und Balbinus ſchreibt/ ſie ſey dem Pater Drachovio, in zierlichem Jungfrauen-Schmuck/erſchienen. Schererzius ſagt/es ſey ein gar feſtes Schloß (Eſt in Bohemia noſtra arx munitiſſima, gibt er es/ zu Latein:) Und Balbinus nennet es arcem celeberrimam cum ampliſſima ditione, ein gar berühmtes Schloß / dazu ein groſſes Stück Landes gehört. Aus dieſer Nachricht/ erfolgt eben ſowol/daß Perenſtein müſſe ein feſtes Schloß ſeyn / wie / es beym Schererzio gerühmt wird: Denn die Schlöſſer/denen eine weitläufftige Herrſchafft (oder Länderey) anhängig iſt/werden gemeinlich mit feſten Wercken verſichert.

Hernach / ſo beſcheinigts auch der Nam des Schloſſes Pernſtein (denn alſo muß es / und nicht Bären-Stein/ geſchrieben werden) daß es ehedeſſen müſſe zu Böhmen gerechnet worden ſeyn: angemerckt / das Wort Perſten (oder Prſten) Böhmiſch iſt / und einen Ring bedeutet: Denn / vor Alters / hat das Geſchlecht derer von Berſten / einen Aur-Ochſen/mit einem Ringe in der Naſen/ im Schilde geführt Vor etlich hundert Jahren aber iſt die Ausſprache ihres Geſchlecht-Nams endlich verübeit (oder verderbt) und für Perſten oder Prſten Perenſtein geſprochen worden.

Hiezu kommt auch dieſes noch / daß Schererzius, zu der Zeit/ da er dieſe Geſchicht ſeinem Tractätlein von Geſpenſtern eingezeichnet / ein Paſtor oder Prediger zu Tachau in Böhmen geweſt: daher die Vermuthung erſtarckt/er müſſe/

von

von dieſem Handel/ guten Grund gehabt haben/ und dieſes Schloß damals noch Böhmiſch geweſen / oder darum/ weil es an Böhmen ſtöſſt/ insgemein zu Böhmen mit gerechnet ſeyn.

Alſo hat man nun nicht allein eines ſchlechten Schloß-Pförtners zu Pernſtein/ ſondern auch eines gelehrten Manns Gezeugnis/ daß dieſes kein Gedicht/ ſondern warhaffter Verlauff ſey. Der uns zum Beyſpiel dienet/ wie betrüglich der Satan die Häßlichkeit und Abſcheulichkeit ſeines Zuſtandes und Zwecks wiſſe zu zieren.

Doctor Johannes Niderius, weyland ein Münch/ Prediger-Ordens/ welcher ums Jahr 1430. geflorirt/ gedenckt/ in ſeinem Formicario, er habe / zu Nürnberg / Gegenwarts vieler Biſchöffe aus Teutſchlande/ von Biſchoff Petern von Augsburg/ erzehlen gehört/ man habe um die Zeit/ als der Huſſiten-Krieg in Böhmen ſchier angehen wollen/ gegen einem gewiſſen Thal/ an den Böhmiſchen Gräntzen/ bey Nacht-Zeit/ nicht allein ein Geſchrey vieler/ widereinander-fechtenden/ Reuter gehört; ſondern auch offt die Reuter ſelbſt/ in Kleidern/ von allerley Farben/ geſehen: Worüber einsmals/in dem nechſt dabey-gelegenen Schloß/ zween kühnen reiſigen Knechten die Luſt angekommen/ ſolchem Lärmen perſönlich zuzuſchauen/ und ſich alſo der rechten Gewißheit zu verſichern / geſtaltſam ſie ſich deßwegen / bey Nachte / zu Pferde geſetzt/ und dahin geritten: Bevor ſie aber näher hinzu gelangt / hätte ſich der eine geſcheut / weiter hinbey zu reiten/ und zu ſeinem Gefärthen geſprochen: Wir wollen uns daran begnügen laſſen/ daß wir dieſes geſehen. Ich mag dieſen Aben-

theuren nicht näher kommen. Die Alten haben zu ſagen pflegen / man müſte / mit dergleichen / nicht viel ſchertzen: Der andere aber habe ſeiner geſpottet / und ihn / als einen verzagten feigen Menſchen / verlacht; gleich damit ſein Pferd angeſtochen / und ſey den erblickten Nacht-Reutereyen / die er für eitel Schatten-Werck / und Spiegel-Fechten / geachtet / gar keck und unerſchrocken entgegen geritten; Alſobald aber ſey / aus dem vorderſten Trouppen / ein Reuter hervor gekommen / der ihm den Kopff weg gehauen / und darauf die Ruckkehr / zu ſeinem Trouppen / genommen. Wie ſolches der andere / welcher aus Furcht ein wenig zurück geblieben war / geſehen / habe er ſich auf die Flucht begeben / und / wie es ſeinem Kameraden ergangen / im Schloß angezeigt: folgenden Morgens wäre der entköpffte Rumpff / an der Stätte / da die Enthauptung geſchehen; der Kopff auch unweit davon / in demſelbigen Thal / gefunden / wo man bishero die Reuter geſehen; doch aber keines Menſchen Fußſtapff / noch einiger Hufſchlag / verſpühret worden; ſondern / an theils moraſtigen / und kothigten Oertern / nur einige Spuhr-Zeichen von Vögel-Klauen. (a)

Daß man / vor bedeutetem Huſſiten-Kriege / ſolche falſche Reuter geſehen / iſt allerdings glaublich. Was aber die geſpenſtiſche Enthauptung des Reuters betrifft; will ich eben nicht verſichern / daß nicht etwan das gemeine / und nicht ſelten zu viel ſchwätzende Gerücht / mit der Zungen / dem Kerl einen ſo ſtarcken Hieb gegeben / davon ihm der Kopff / in dem Sinn der Leichtglaubigen / herab gefallen: gleich-

(a) Johann. Nider. lib. 5. Formicar. c. 1. fol. 335.

gleichwie ich eben ſo wenig/ gleichwol auch unfehlbar ſagen kan/ daß es ein Fehl-Streich oder Gedicht des Gerüchts ſey geweſt: Denn/ wofern der freche und unbeſonnene Reuter/ der hinzu geritten/ vorhin ein ruchloſes Leben geführt; wie dann/ unter den Reiſigen/ die Gottesfurcht ſelten daheim/ ſondern offt über Feld reiſet; könnte GOtt dem Satan/ deſſen wütendes Heer ohne Zweiffel ſolcher nächtlich-ſtreitende Reuter geweſt/ wol verhängt haben/ dieſen vermeſſenen Waghals zu enthälſen.

Sonſt wird auch von einem Freyherrn geſagt/ der/ in Oeſterreich/ ein Schloß an ſich gehandelt/ darinn ein Geſpenſt herum zu wandlen pflegen/ in Geſtalt eines alten Manns/ der aber bishero niemanden was Leydes zugefügt; daß der Käuffer den Schluß gefaſſt/ ſolchem Alten/ ſo bald er ihn erblickte/ eine tapffere Maulſchellen zu geben. Welches er auch/ mit groſſer Reſolution, in Gegenwart des Verkäuffers/ (angemerckt/ das Geſpenſt eben/ indem ſie beyde davon geredet/ ſich ein- und ihm recht an die Seiten geſtellet/ nicht anders/ als ob ſeine Perſon/ bey dem Verkauff/ gleichfalls intereſſirt wäre) verrichtet habe: denn weil er ſein Wort nicht umziehen/ noch für erſchrocken/ oder furchtſam/ angeſehen ſeyn wollen/ habe er ſich/ gegen dem Geſpenſte/ umgewandt/ und geſprochen: Alter! ich ſage dir! weiche! oder ich gebe dir eins vors Ohr! Deſſen ungeachtet aber/ das Geſpenſt ſtill geſtanden/ als wie einer/ ders erwarten will; weßwegen der Baron zugeſchlagen; aber dafür dieſen ſchlechten Danck bekommen/ daß ihm das Geſpenſt/ mit

ſeinen Klauen/ oben auf dem Kopff/ einen Griff gethan/ wovon er zu Boden/ und in tödtlichem Schrecken/ gefallen/ alſo/ daß er ſich/ in etlichen Stunden/ nicht beſinnen/ und von den Umſtehenden/ mit allerley Krafft-Waſſern/ kaum wiederum ein wenig erquickt worden. Nach welcher Rache der alte Böſewicht verſchwunden/ und mit ſolchem Geſtanck/ aus dem Schloß/ Urlaub genommen. Wie/ am 913. Blat/ meiner erſten Schau-Bühne/ dieſes etwas umſtändlicher zu leſen ſeyn wird.

So erinnere ich mich auch/ daß vor 18. Jahren/ in einer gewiſſen Reichs-Stadt/ ihrer zween/ mit der Latern/ über einen geraumen Platz/ da bisweilen ein Geſpenſt wandeln ſollte/ gegangen; denen eine weiſſe Geſtalt/ wie ein Weibsbild/ mit verhülltem Angeſicht/ entgegen gekommen: dem der Eine/ weil er gemeynt/ es wäre eine feyle Schweſter/ die ſich/ etwan/ mit jemanden/ beſtellt hätte/ unters Geſicht geleuchtet/ und ihr daſſelbe entdecken wollen; aber darauf/ von ihr/ gifftig angeblaſen worden: Wovon ihm nicht allein ſein Geſicht alſobald aufgefahren; ſondern er auch in eine plötzliche Kranckheit gefallen/ überdas eine Zeitlang an ſeiner Vernunfft ziemlichen Einbuß erlitten.

LIII. Der

LIII.

Der Schwache wider den Starcken.

WAnn wir / mit Gottesfurcht / geharniſcht ſeynd; iſt der hölliſche Rieſe / gegen uns / ein ohnmächtiges Kind / ja ein todter Hund / der zwar den Rachen weit auffſperret / aber nicht beiſſen kan; ein von dem himmliſchen Simſon erſchlagener Löw / der nicht verſchlingen kan; ſondern ſich / von einem Unmündlinge und Säuglinge / muß erſchröcken laſſen / und fliehen. Tritt aber der Menſch ohne Glauben / und andere Rüſtung / mit dieſem Starcken / in den Kampff; ſo fordert gleichſam ein Kind den ſtärckſten Milo aus / zum Ringen / und der Stroh-Halm den Eich-Baum; das Papier den Marmel.

Daß der Satan ein mächtiger Geiſt / und durch leibbare Waffen nicht überwindlich ſey / wird / in heiliger Schrifft / deutlich angezeigt / indem ſie ihn einen Starcken / (beym Eſaia am 53ſten) und beym Hiob / wiewol fürbildlich / den Leviathan / und Behemoth / auch durch den Mund Chriſti ſelbſten / einen ſtarcken Gewapneten / einen Fürſten dieſer Welt nennet / und / durch die Apoſtoliſche Feder / die böſen Geiſter Gewaltige genennet werden / mit denen man nicht alſo / wie mit Fleiſch und Blut / zu kämpffen habe. Geſtaltſam uns auch deßwegen derſelbige Apoſtel nicht auf irrdiſche Kriegs-Gewehr / ſondern auf geiſtliche / weiſet /

wenn wir von dem böſen Feinde angefochten werden. Denn er recommendirt uns den Harniſch GOttes / (nemlich das Göttliche Wort) und die Ergreiffung des Glaubens-Schilds / als mit welchen wir auslöſchen können alle feurige Pfeile des Böſewichts: (a) ſo wir nemlich ihm / durch Fürwurff göttlichen Worts / und eines glaubigen Gebets / Widerſtand thun: Als welches die rechte Donner-Keule ſind / ſo dieſen ungeheuren Rieſen können zerſchmettern. Maſſen auch Jacobus keinen andern Widerſtand verſteht / wenn er uns zurufft: Widerſtehet dem Teuffel; ſo fliehet er von euch: Nahet euch zu GOtt; ſo nahet Er ſich zu euch. (b) Zu GOtt nahet man ſich durch glaubige Anruffung. Denn der HErr iſt nahe / ſpricht David / allen / die ihn anruffen / ꝛc. (c) Wo aber der HErr nahe iſt / da muß der böſe Feind weichen / fliehen / und ſich entfernen.

Derhalben fehlen diejenige gar gefährlich / und handlen ſehr unweislich / welche dem Teuffel Eiſen und Stahl vorwerffen / oder / mit Pochen und Schnarchen denſelben abzutreiben / ſich erkühnen. Auf GOTT und ſein Wort / kan und ſoll man zwar / wider ihn pochen: Aber ein ſolcher Pocher muß auch bey GOTT dem HErrn in Gnaden / und in einem guten Beruff ſtehen / daß er auf ſein Amt pochen könne. Wer hingegen einen faulen Schuncken im Saltze hat; dem ſtehet nicht beſſer zu rathen / er fliehe / wann der Satan ihn anficht / behän-

(a) Epheſ. 6. v. 16.
(b) Jacob. 4. 7. 8.
(c) Pſ. 145. v. 18.

behände zu GOtt/ mit einem bußfertigen Seuff-tzen/ und widerſtehe alsdenn dem Satan getroſt/ im Glauben. Wer ſich aber auf ſein eigen Hertz verläſſt/ den erklärt die heilige Schrifft für einen Narren/ und der Satan/ wann er nicht gar/ ihm den Hals zu brechen/ Erlaubnis von oben hat/ agirt und vexirt ihn etwas/ indem er ſich vor ihm erſchrocken ſtellt.

Etlichen iſt es aber übel bekommen / die ihrer Hertzhafftigkeit zu viel getraut/ und dieſem grauſamen Feinde eine bloſſe menſchliche Entſchlieſſung oder Großmüthigkeit entgegen geſetzt : Sie ſind entweder beſchädigt / oder wol gar erwürgt/ oder wenigſtens ſpöttlich zu dem Haſen-Marſch getrieben worden.

Zu Leipzig lebte/ vor einigen Jahren/ ein gelehrter Docter der Artzeney. In demſelben war gar keine Furcht für Geſpenſtern : Daher er / ob es gleich/ in etlichen Zimmern ſeines Hauſes/ ſonderlich bey dem Privat / nicht heimlich / ſondern an einem ſo unſaubern Ort/ der unſaubere Geiſt ſehr geſchäfftig war/ dennoch es alles für nichts achtete. Einsmals/ da es allbereit dunckel worden/ erinnerte ihn die natürliche Leib-Erleichterungs-Nothdurfft eines Abtritts an gemeldtem Ort: weßwegen man ihn mit dem Licht begleiten wollte: welches er aber nicht geſtattete / noch mit ſich in den Gang hinein nahm.

Vielleicht hat er/ durch allzu groſſe Kühnheit/ GOtt verſucht ohne Noth/ ſich in die Finſternis/ im Finſtern / gewagt / um den Leuten im Hauſe ſeine Hertzhafftigkeit zu beweiſen : ſintemal / aus dem betrübten Erfolge / ſolches ſchier erſcheinen

will. Denn nachdem man lange ſeiner gewartet/ und endlich/ aus Beſorgung/ es dörffte ihm ein Unfall begegnet ſeyn/ nach ihm geſehen; hat man ihn in tieffer Beſtürtzung angetroffen. Das Geſpenſt hatte ihn/ auf dem heimlichen Gemach/ angegriffen/ und hefftig gedruckt: Darüber er ſo ſehr erſchrocken: daß er davon kranck worden/ und den Tod genom̃en. Welches mancher Geſpenſt-Verlacher/ der gar nicht glauben will/ daß es Geſpenſter gebe/ zu mercken hätte.

Mit nicht geringerer Gefahr/ doch gleichwol noch mit dem Leben/ iſt anderswo Reptelin/ ein damals angehender junger Kriegs-Mann/ davon gekommen. Dieſer/ der nunmehr/ unter einem fürnehmen gekrönten Haupt/ eine anſehnliche Kriegs-Stelle bedient/ wollte den Krieg/ von Grund auf/ lernen; um dermaleins den Ruhm ſeines Vatters/ der/ nach lang-jähriger und anſehnlicher Bedienung unterſchiedlicher hohen Häupter im Felde/ zuletzt/ für die Chriſtenheit/ſein Blut ritterlich vergoſſen hatte/ zu erſteigen: Weßwegen er/ die untere Staffel nicht gleich zu überhupffen/ wünſchte: Zumal/ weil ſeine Jugend ihm auch noch keine erhabenere verſtattete. Alſo gab er einen gefreyten Corporal damals ab/ als er eins/ von Weingarten nach Heidelberg gehend/ ſich verſpätete/ und das nechſte Thor ſchon geſchloſſen antraff. Welches ihn bewog/ einen Umweg/ nach einem andern Thor/ zu nehmen: in Hoffnung/ ſelbiges mögte vielleicht noch offen ſeyn.

Indem er derhalben/ aus aller Krafft/ längſt dem Graben/ fort eilet; höret er jemanden/ zu Pferde/ gar ſchnell und ſtarck hinter ihm hertraben:

und/

und / weil er vermuthet / derſelbe Reuter gedencke etwan auch noch in die Stadt / ſchauet er ſich um / und ſiehet einen / auf einem weiſſen Pferde / immer näher kommen. Endlich / da es ſchien / derſelbe wäre ihm nunmehr nahe am Rücken; wendet er ſich um / und wird gewahr / daß es ein ſchwartzer Kerl / aber ohne Kopff / ſey. Weil derſelbige nun ihm hart auf den Leib drängete / und dazu / an einem ſolchen Ort / da er ſo behände nicht ausweichen kunnte; über das auch die Beſtürtzung ihn / als der leicht merckte / es müſte kein natürlicher Reuter seyn / eingenommen hatte: riß er von Leder / und warff dem falſchen Reuter die Spitze vor.

Der Kopff-manglende Kerl verliert ſich zwar hierauf Augenblicks ihm aus dem Geſicht: hingegen aber umfaſſt den Reptelin ein ſtarcker Wind / der / ihn in den Graben hinab zu ſtürmen / trachtet. Er thut ſein äuſſerſtes hingegen / und ſtrebt / mit aller Macht / zurück. Zuletzt wird ihm der Hut vom Haupt geriſſen / und in den Graben geworffen; er ſelbſt aber / bey den Haaren / gleichſam erfaſſt / und in etwas wie erhöhet. Damit hatte das Streben und Widerſtreben ein Ende.

Hierüber kommt ihn noch viel hefftigers Grauen und Entſetzen an: alſo / daß er den Graben verläſſt / und auf das nechſte Dorff zuläufft: da man ihn / als einen vom Geſpenſt Erſchröckten / mit einigen Sachen gelabt / und die Nacht über beherberget.

Die jungen Soldaten können jemaln etwas mehr / als beten / oder ſeynd ſonſt bisweilen gar

zu muthig/ und keine Engel. Daher lagert ſich auch nicht allemal der Engel des HErrn um ſie her. Gleichwol muß Reptelin noch/ als ein junger feiner Menſch/ im Geleit eines guten Engels/ gegangen ſeyn: ſintemal ihn ſonſt der ſchwartze Reuter beſorglich ſelbſten/ an ſtatt des Huts/ in den Graben würde hinab geſtürtzt haben.

Dieſes iſt mir/ von deſſen nahen und glaubwürdigen Verwandten/ mehr als einmal/ erzehlt/ mit Bericht/ daß ihm/ von Jugend auf/ die Geſpenſter ſehr gefähr geweſt/ und zugeſetzt. Deſſen auch noch ein anderes Exempel dabey ward angeführt/ ſo ihm/ da er noch ein Knabe/ ungefähr zwiſchen 15. und 16. Jahren/ geweſt/ wiederfahren: nemlich/ daß er/ von etlichen beſuchten guten Freunden/ ſpät/ doch bey hellem Mondſchein/ heim-gehend über einen Kirchhof/ einen ziemlich groſſen Hund erblickte/ der/ von der Kirch-Thür herkommend/ ihn zwerchs vorüber lieffe. Er/ der ſich zwar verwundert/ daß der Hund gleichſam aus der Thür hervor gekommen/ doch gleichwol nichts Ungleiches vermuthet/ lockt denſelben zurück; in Meynung/ es ſey ein rechter Hund.

Derſelbe kehrt auch gleich wieder um/ laufft auf ihn zu/ und will ihn mit Gewalt anfallen. Er ſtoſſt von ſich/ und will ihn mit ſeinem in der Fauſt habenden Spatzier-Stäblein/ von der Haut halten; bis ſich der Hund/ in eine abentheuerlich-groſſe Katze/ verwandelt. Welche ihm gleichfalls zuſetzt/ alles Widerſtands ungeachtet/ hinterwärts aufſpringt/ und ſich auf ſeinen Nacken wirfft/ wie eine ſchwehre Bürde. Wie ſehr er ſich nun gleich bearbeitete/ ſie herab zu ſchütteln:

fehlte

fehlte doch alle ſeine Bemühung. Sie bezahlte ihm das Umſich-Schlagen der Hände / mit ihren Tatzen / ſo reichlich / daß ſeine blutig-zerkratzte Hände und Wangen / in vielen Jahren / die Mahlzeichen behielten.

Mit ſolcher Angſt- und Schrecken-Laſt muſte er faſt bis in die dreyſſig oder viertzig Schritte wo nicht weiter / ſich ſchleppen. Endlich / da er ſpührte / daß er / mit ſeinem Schütteln und Schlagen / nichts richtete / ſondern nur eine ſchädliche Rache damit beförderte; hub er an / das Vatter Unſer zu beten: Und nachdem er ſolches ausgebetet / fiel ihm die Katze vom Halſe. Worauf er / wie ein flüchtiges Wild / heimflohe zu den Seinigen. Denen ſeine Erblaſſung eher / denn die Rede / anzeigte / es müſte ihn ein Schreck betroffen haben: Weßwegen ſie ihn alſofort angeſtrichen / und zur Ruhe gebracht. Nachdem dieſer Reptelin hernach dem Kriege lang nachgezogen / iſt die wahre Gottesfurcht von ihm ausgezogen / und er ein übler Chriſt worden.

Johannes Niderius, weyland ein Doctor der Theologiæ, und Prediger-Ordens / der ums Jahr Chriſti 1430. geflorirt / gedenckt unter anderen / es habe / in ſeiner Gemein / ein krancker Mahler ſich befunden / welcher mit dreyerley Gebrechen verletzt worden: Von Farben habe er einem Todten gleicher / als einem Lebendigen / geſehen; am Gehör ſey er halb taub / auch mit der Zunge nicht fertig / ſondern ein Stammler geweſt.

Als beſagter Niderius, von ſolchen ſeinen Gebrechen / und daß ſolche ihm ein Geſpenſt verurſacht haben ſollte / vernommen; hat er dieſen Mahler

ler beſucht/ und ſich den rechten Verlauff erzehlen laſſen. Welchen ihn dann derſelbe/ mit dieſen Umſtänden/ beſchrieben.

Als ich/ ſagte er/ einsmals/ in meiner Jugend/ mit etlichen guten Geſellen/ gegen Abend/ in einem Wein-Hauſe/ gezecht; gieng ich hernach/ bey Nacht/ allein über Feld/ mit meinem Degen an der Seiten/ und eilte auf einen Meyerhof/ (oder Fuhrwerck) zu. Da ich nun zwiſchen den Weinbergen war/ ſchienen mir etliche ſchröckliche Geſtalten/ nicht zwar auf der Land-Straſſen/ ſondern neben dem Wege her/ entgegen zu kommen: Weßwegen ich/ von jugendlicher Unbeſonnenheit/ und Wein erhitzt/ aus dem Wege ſprang/ meine Fuchtel heraus riß/ gegen dem Ort des Geſpenſtes einen Streich über den andern führte/ und doch nichts traff/ auch niemanden/ den ich treffen könnte/ mehr vor mir ſahe. Indem ich aber ſolche Lufft-Streiche that/ fühlte ich/ daß weiß nicht was für eine Lufft durch mich fuhr: Durch welche ich gleich alſofort angeſteckt/ und mit dieſen Gebrechen/ die ihr an mir ſehet/ behafftet ward. (a)

(a) Johannes Nider. in Formicar. lib. 5. c. 1. fol. 335.

LIV.

Das gezüchtete Großſprechen.

MAn hat nicht allein aus dem allgemeinen Gerücht / ſondern auch / aus manchem glaubhafften Munde / und vielen Augzeugen / die ſichere Gewißheit / daß in gewiſſer / bevorab hoch-fürnehmer / Familien Häuſern / oder Schlöſſern / die Geſpenſter / in beſonderer Geſtalt erblickt werden: In etlichen / wie ein Hund; in anderen / wie ein Pferd; anderswo / wie eine Weibs-Perſon / nemlich / wie eine Jungfrau / oder Wittwe; anderer Orten / wie ein Münch; noch anderer / wie ein Cavallier / oder dergleichen. Solche Geſpenſter erſcheinen zwar gemeiniglich / und am allermeiſten / wann ein Todes-Fall obhanden; doch gleichwol auch nicht ſelten / zu anderer Zeit / eben ſo wol / und ohne Sterbens-Bedeutung. Geſtaltſam / auf einem Fürſtlichen Schloß in Teutſchland / welches ich nicht nenne / ein ſolches menſchlich- und zwar geiſtlich-gebildtes Geſpenſt ſich ſehen läſſt / welches bisweilen die Leute ſchröckt.

Es iſt unlängſt geſchehen / daß der Fürſtlichen Edel-Knaben einer / indem er hinauf / in ein gewiſſes Zimmer / wollen / im Vorübergehen vieler Liechtlein anſichtig worden / in einem Ofen / welcher doch / bey damaliger Sommers-Zeit / nicht eingeheitzet war. Darüber er ſich zwar höch-

höchlich verwundert/ auch in etwas entſetzt; doch gleichwol endlich ſeinen Gang fort/ und zur Stuben hinein ſetzt.

Wie er hinein gekommen/ tritt ein groſſer Kerl/ wie ein Münch gekleidt/ ihm entgegen/ mit tieff-liegenden feurigen Augen/ und einem/ an der Seiten tragenden/ Bund Schlüſſel. Er über ſo unvermutheten Anblick ſchier von ſich ſelbſten Veräuſſerter/ weicht plötzlich hinter ſich/ und ſchauet ſich wieder nach der Thür um. Aber das Geſpenſt eilt auf ihn zu/ erwiſcht ihn beym Flügel/ ziehet ihn nieder/ und etliche mal auf den Boden hin und wieder: darüber er ein jämmerliches Zeder-Geſchrey nach dem andern thut/ und zwar ſo laut/ daß es dem Fürſten ſelbſten/ unten in ſeinem Zimmer/ zu Ohren dringt. Worauf derſelbe befiehlt/ man ſoll eilend hinauf lauffen/ und ſehen/ wie dem Edelmann geſchehen ſey/ daß er ſo ſchreyet.

Sie finden ihn zwar allein/ und von Schrecken erſtummt/ dennoch aber/ in ſeinen ſtarrenden Augen/ blaſſenden Wangen/ und zitterenden Gebärden/ die Anzeigungen eines eingenommenen ungemeinen Schreckens. Welcher ihn auch dermaſſen gefangen hielt/ daß er allererſt/ nach einer Stunde/ reden und berichten kunnte/ was ihm widerfahren.

Dieſen lachte hernach ſein Cammerad/ ein anderer Edel-Knabe/ der ziemlich friſch war/ aus/ und ſagte/ er ſollte dem München nur ein paar wackere Ohrfeigen gegeben/ und reſolut um ſich geſchlagen haben/ ſo würde er ihm wol von der Haut geblieben ſeyn: Und vermaß ſich/ daß er/ wann

wann das Geſpenſt ihm einmal aufſtoſſen ſollte/ demſelben tapffere Stöſſe geben wollte. Jener antwortet/ er könne es verſuchen/ und ſein Ritter-Stücklein erweiſen: Der Erfolg müſſe es dann lehren/ ob er ſo viel Hertzens in der Fauſt habe/ als in der Zungen.

Nach etlichen Tagen kommt der ſo muthig-redende andere Edel-Knabe/ in eben daſſelbige unſichere Gemach/ um für ſich ein weiſſes Hembd zu holen/ nichts weniger mehr/ als an ſeine Rede/ gedenckend. Indem er nun/aus einer Truhen/ das Leinen Geräth hervor langen will / wird an die Stuben-Thür geklopfft. Er nicht anderſt vermeynend / als / es ſey etwan die Wäſchin / oder ein Hof-Laquey / oder Trabant/ oder ſeiner Mitgeſellen einer; ſpricht: Herein! Herein! darauf tritt der entſetzlich-groſſe Münch hinein/ von ihm hingegen aller Muth hinaus.

Wo war jetzo diejenige Fauſt/ welche das gekappte Geſpenſt ſo tapffer behandeln und ſchlagen ſollte? Im Schieb-Sack! Das Hertz ſchoß ihm nicht in die Fäuſte/ ſondern in die Füſſe/ und friſchte denſelben an/ zum Ausreiſſen. Aber der Münch wollte ihn ſo nicht ohne Rechenſchafft paſſiren laſſen; ſondern packte ihn an/ und verſetzte ihm ein paar ſolcher Maulſchellen/ daß ihm Naſe und Maul davon bluteten; und ſagte: Jetzt gieb mir die paar Ohrfeigen/ ſo du mir gedrauet haſt!

Aber er/ der einen ſo böſen Creditorn/ mit gleicher Müntze zu bezahlen/ ſich nicht getrauete/ ward fallit / gieng durch / ſprang zur Stuben hinaus / lieff und flohe/ mit groſſem Geſchrey/ die Stiegen hinab/

hinab / und mahlte gleich Anfangs mit ſeinem blutenden Maul / folgendes auch mit wortlicher Erzehlung / ſeine Begegnis ab.

Uber einige Zeit hernach hat daſſelbige Geſpenſt ſich auch einer Wäſchin daſelbſt dargeſtellt / und derſelben / durch die grauſame Entſetzung / eine viertheil-jährige Bettlägerigkeit verurſacht.

Dieſes bezeugt uns / daß / wider den ſtarcken Gewapneten / niemand wehrhafft erfunden werde / ohn allein derjenige / welcher den Harniſch GOttes hat angezogen / und daß einer / der ſieghafft ihn will bekämpffen / ſich nicht auf ſich ſelbſten / ſondern auf GOtt / verlaſſen müſſe.

LV.

Der Unerſchrockene für dem Schröcker.

INsgemein muß das Natürliche / für dem Unnatürlichen / erſchrecken. Den allertrutzigſten Todes-Verlachern vergeht das Lachen/ und verkehrt ſich in Zittern/ wenn er ſeine dürr-beinigte und erd-farbene Fauſt nach ihnen ausſtreckt. Ich habe die allerkühnſte und verwegenſte Eiſenfreſſer Laub-ähnlich beben geſehen/ da ſie dem Richt-Schwerdt halten muſten. Und ſo man dem Verderber der Natur nicht/ mit dem übernatürlichem Gewehr des Geiſtes/ begegnet/ wird er noch eher den Muth/ als die Blut- und Lebens-Glut/ in uns erſticken und auslöſchen.

Weit tieffer würde der Schreck denjenigen aus ſich ſelbſten reiſſen/ der mit dem Satan/ und ſeinen Larven/ ohne GOttes/ und ſeiner heiligen Engel/ Beyſtand/ ſich in ein Gefecht wagen/ und/ durch ſeine eigene Hertzhafftigkeit / ſich / wider denſelben / wollte anführen laſſen / zum Widerſtande. Denn die Exempel zeugen/ daß diejenige / welche ſich / auſſer ſolchem würcklichen Streit / für Ritter und Löwen/ ausgeben/ wenns zum Handel kommt / in Haſen verwandelt werden / und ſo feſt ſtehen / wie ein Laub-Blätlein / für dem Sturm / oder wie der Haaſe bey der Trommel.

Cajus Caſſius, der Mitgenoß/ an dem Meuchel-Mord Julii Cæſaris, war / in den Wahn-

Sätzen der epicuriſchen Sect ſo gar eingebeitzt / daß er die Geſpenſt-Erſcheinung für eitle falſche Phantaſey achtete / als ein guter Vorſpieler vieler heutigen Ruchloſen/ die ihm in dieſem Wahn nachgeigen: geſtaltſam er deßwegen den Brutum verlachte / als derſelbe ihm erzehlte / was für ein wüſter Mohr ihm/ bey Nacht/ erſchienen wäre/ und ſich/ für ſeinen böſen Engel/ ausgegeben hätte: allein/ da der Tantz an ihn ſelbſten kam/ ward er weich / und ſein Eiſen-vermeyntes Hertz zu Wachs. Er hätte ſich bemühet, bemeldtem Bruto alles damit auszubilden / daß er ſagte / es wären ſolche Geſichter lauter bloſſe Einbildung / die keinen tapffern Männern erſchienen. Als aber in den Philippiſchen Feldern das Treffen geſchahe; erſchien ihm / wie theils Hiſtorici berichten / ein Geſpenſt / in Geſtalt Julii Cæſaris, welchen er hatte helffen umbringen/ zu Pferde/ und machte/ mit einem bedrohlichen Blick, ein ſolches Gebärde/ als wollte es/ mit gantzer Gewalt/ auf ihn anſetzen. Da ſteckte er das Haſen-Panier auf/ und ließ ſich/ durch ſolchen Anblick/ in die Flucht treiben/ legte auch hernach dieſelbige Hand/ ſo ſich am Cæſar meuchleriſch vergriffen hatte / eigenmördlich an ſich ſelbſten.

Dennoch kan nicht geläugnet werden/ daß dieſes bisweilen ſeinen Abſatz finde. Denn es gibt jemaln ſolche behertzte Leute/ die keinem Geſpenſt ausweichen / ſondern einen glücklichen Trutz bieten / und darüber keinen Schaden / vielweniger ſonderlichen Schrecken/ empfangen.

Dieſelbe unterſcheide ich in dreyerley Gattungen/ in Heyden/ in gute Chriſten/ und böſe Chriſten.

ſten. Mancher Heyde erſchrickt deßwegen für keinem Geſpenſt / weil er gar nicht weiß / noch glaubt / daß es der Satan ſey; und derohalben/ wann er einer großmüthigen Natur iſt/ deſtowe- niger ſich dafür fürchtet: In Meynung / es ſey der Geiſt eines Verſtorbenen/ nemlich die See- le: Welche die Heyden Umbram, den Schat- ten-Geiſt/ nannten. Damit ſolche Heyden / in ihrem Wahn/ deſto veſter beharren mögen; ſtel- let ſich bisweilen das Geſpenſt / als fürchte ſichs/ für ihrem Trutz / und fleucht für ihnen / wie für jenem Laconier: welcher / da er zu Nachts / auf dem Grabe/ ein weiſſes Schröck-Bild erblickte/ mit ſeinem Spieß darauf zulieff / und darnach ſtieß/ ſchreyend: Quò fugis, anima denuò mo- ritura! Wo fleuchſt du nun hin / du Seele! Wann du noch nicht gnug dran haſt / daß du einmal abgeleibt / will ich dir noch ein- mal den Tod zu ſchmecken geben. Denn das Geſpenſt verſchwand für ihm.

Hernach ſo ſind / unter frommen Chriſten / manche mit einem beſonderen Helden-Geiſt be- gabt: Daher ſie viel weniger/ als andere Glaubi- ge/ über die Erſcheinung eines Geſpenſts ſich ent- ſetzen; ſondern alſofort eine glaubig-tapffre Re- ſolution faſſen/ dem Satan Trutz zu bieten/ und ſeiner zu ſpotten. Je ſtärcker derhalben der Glau- be/ in ihnen ſich/ ermuntert; je leichter wird der Teuffel/ von ihnen/ in die Flucht getrieben. An- gemerckt/ dieſes boshaffte Unthier den ſchwach- glaubigen und furchtſamen Chriſten offt mehr Mühe macht / und ihrer vielen / mit Schrecken/

gar hart anſtehet/ bis ſie/ durch anhaltendes Gebet/ ihm obſiegen.

Unter böſen Chriſten aber finden ſich auch jemaln manche/ die behertzt auf ein Geſpenſt/ angeſehen/ und darüber nicht den Kürtzern ziehen/ ſondern daſſelbe verjagen. Und ſolches kan zweyerley Urſachen haben. Denn entweder darff ſie der Satan alsdann noch nicht verletzen; weil ſie vielleicht in ihrem Beruff ſind/ und ihres Amts/ um ſelbige Zeit/ pflegen/ (daher er auch der unglaubigen Obrigkeit/ in ihrem Beruff/ durch ſeine Hexen/ ſelten was Leyds zufügen kan.) Oder/ er begehrt ſie nicht zu verletzen/ und begnügt ſich allein damit/ daß er ſie ein wenig vexire: auf daß ſie von ihrem Laſter-Weſen/ und verruchtem Wandel/ nicht abgeſchröckt/ ſondern vielmehr darinn beſteiffet werden mögen.

Mir iſt/ in meiner Jugend/ ein gewiſſer Ehren-Mann bekandt/ und verwandt geweſt/ der zwar eben der Gottſeligſten keiner/ ſondern/ als ein Welt-Mann/ weltlich geſinnt ſchien; doch mit keinen ſcheinbaren Laſtern behafftet/ ſondern erbar und polit war/ aber fehlbar in Handhabung der Gerechtigkeit/ und Abſtattung der Gebühr/ gegen ſeiner nechſten Bluts-Freundin/ als deren ihm anvertrautes Erb-Gut/ ſo ungefähr in vierdthalb tauſend Reichs-Thalern beſtund/ er fein mit ſich aufgehen laſſen/ und verprachtet hatte/ und ihr keinen Heller wieder bezahlte; alſo/ daß ſie ein armer Waiſe und ohne Braut-Schatz/ als den ihr leiblicher Bruder/ ohne Noth/ überflüſſiger Weiſe/ verdiſtillirt hatte/ ſitzen bleiben muſte. Auſſer dem/

ſag ich/ war er ein geſchickter/ernſter/gravitätiſcher Mann/ und groſſes Muths.

Dieſem zeigt einsmals ſeine Frau an/es ſitze droben/in ſeiner Cantzley-Stuben/auf ſeinem Stuhl/ ein Mann/ der ihm von Geſtalt/ Perſon und Kleidung/ ſo gleich/ als er ſelber. Weßwegen er hinauf geht/ und ſie folgen heiſſt. Da er nun das Geſpenſt ſitzend fand/ und ſchreibend/ angelegt mit einem dergleichen Schlaff-Rock/ als wie er damals ſelber am Leibe trug; wollte ſie ihn zurück halten/ und bat/ er ſollte nicht näher hinzu gehen; weil das Geſpenſt nicht weiche. Aber er wirckte ſich los von ihr/ gieng beherꝛt auf das Geſpenſt zu/ und hieß es aufſtehen/ ſprechend: Da gebůhrt mir/ und nicht dir/ zu ſitzen! Steh auf/ und weiche! Du haſt hie nichts verlohren! Worauf das Geſpenſt/ nachdem er zugleich den Stuhl ergriffen/ und geruckt/ verſchwunden. Und dieſer Geſchicht werde ich auch/ wo mir recht/ in meiner Schau-Bühnen einer/ wiewol etwas umſtändlicher/ gedacht haben.

Dieſelbe habe ich zu erſt/ aus dem Bericht einer glaubhafften Perſon/ vernommen/ und als hernach/ über Tiſch/ einsmals dieſer Diſcurs vorfiel/ gegenwarts ſelbiges meines Vettern; lächelte er dazu: und fieng ſeine Liebſte darauf an zu erzehlen/ daß er mehr als einmal/ zu Mitternacht/ wann gegen ihrer Schlaff-Kammer über/ in der Rüſt-Kammer/ unter den Harniſch und Armaturen/ ein erſchröckliches Getös und Getümmel/ ſowol/ als in dem Gange vor ihrer Kammer/ ſich hören laſſen/ ihres bittlichen Abhaltens ungeachtet/ aufgeſtanden/ die Kammer-Thür aufgeriſ-

ſen / ohne Liecht hinaus gegangen / zu beſagter Rüſt-Kammer und geruffen: Was iſt das für ein Lärmen und Getümmel? Stille! und halt ein! Worauf es gleich nachgelaſſen / und eine Weil geruhet.

Daß dieſes kein Gedicht wäre / kunnte ich deſto leichter glauben / weil wir / an dem Ort ſelbiges Schloſſes / dahin man uns / als Gäſte / und Verwandten / quartirt hatte / ſelbſten / die gantze Nacht durch / ein entſetzliches Poltern und Rumoren / drauſſen vor unſerm Schlaff-Gemach / hörten. Wie ich dann mit Warheit ſagen kan / daß / zu zweyen malen / ich / zu Mitternacht / aus dem Schlaff erwachend / gehört / wie die / in unſerer Kammer / an der Wand hangende Laute / und Pandor / von ſich ſelbſten ſpielten / als ob ſie von menſchlicher Hand geſchlagen würden. Darüber ich das mal / als ein junger Knabe von fünffzehen Jahren / ziemlich Angſt ſchwitzte / auch ſo viel erlangte / daß folgende Nächte / nicht allein das Licht / wie vorhin / brennen / ſondern auch von des Amtmanns Dienern einer / bey meinem Bette / auf der Madratzen / ſchlaffen muſte.

Der Amtmann ſelber aber pflag / wenn man dergleichen vorbrachte / nur darüber zu lachen / und zu verſichern / daß er / manches mal / gantz allein / bey Nacht / mitten durch den Schloß-Saal / mit dem Liecht gienge / und alsdann aller Tumult zur Stunde ſchwigtig würde / ſo bald er nur einen Fuß dahin ſetzte.

Ich halte dafür / weil er einen offentlichen Gewalt führte / und / an ſtatt ſeines Fürſtens / daſelbſt auf dem Schloſſe ſaß / habe der Teuffel ſich / für

ihm /

ihm/als einer Obrigkeitlichen Amts-Perſon/ſcheuen/ und einhalten müſſen: Denn eine ſonderbare Gottesfurcht dieſes Mannes/ an welchem mehr Welt-Witzes/ als himmliſche Weisheit/ leuchtete/ hat ihn gewißlich nicht erſchröckt.

Noch vielweniger leib- und zeitlichen Gewalts hat der Satan über die Fürſten und Herren ſelbſt: Denn ſie ſeynd/in ihrem Stande/GOttes Stadthalter/ Spiegel und Bilder: Maſſen der Apoſtel/ ohne Unterſcheid/ ſie/ und ſo gar auch die heydniſche Obrigkeit/ GOttes Dienerin titulirt. Daher gemeiniglich dieſer Geiſt der Finſternis / und des Schreckens/ in Gegenwart einer ſolchen Perſon / die von GOtt eine Macht / und zu befehlen hat/ ſtill ſeyn/ und erſtummen muß. Wie man deſſen vielfältige Beyſpiele hat/ und/ meines guten Erinnerns / vor nicht gar vielen Jahren dergleichen geſchehen/ da der böſe Geiſt/ als man einen/ in der Alraun-Wurtzel ſitzenden / Spiritum, auf des Burgermeiſters Befehl/ in die Cantzley getragen/ und daſelbſt ſeiner Ankunfft erwarten müſſen/ unterdeſſen viel Weſens / und Proteſtirens / gemacht/ alſo gar/ daß er geredt/ und doch niemand den Redenden geſehen; ſobald aber der Burgermeiſter zur Cantzley hinein getretten / ſchwigtig worden/ und das Urtheil leiden müſſen/ ohn einiges weiteres Widerſprechen und Proteſtiren/ daß man den Alraun / durch den Hencker/ untern Galgen begraben ſollte.

Jedoch begiebt ſichs jemaln/ daß er/ aus ſonderbarer Verhängnis GOttes / auch wol Regiments-Perſonen/ wiewol wunderſelten / und zwar zu ſolcher Zeit / da ſie eben nicht / in ihren Regie-

rungs- oder Amts-Geſchäfften/ begriffen/ ſich hören oder ſehen läſſt. Ein gewiſſer König/ als er/ ſeiner Gewonheit nach/ einsmals/ früh gegen Tage/ in ſeiner Nacht-Schauben/ ſich ans Fenſter gelegt/ hat/ in der Lufft/ ein ſtarckes Knallen gehört/ als ob viel Geſchütze gegeneinander krachten/ und Karthaunen-Kugeln ſauſſten: daraus er geurtheilet/ es würde/ mit nechſtem/ ein Krieg einbrechen. Welcher auch bald darauf erfolgt iſt. Von dergleichen Exempeln wir/ unter den Kriegs-Geſpenſtern/ etliche mehr eingeführt haben.

Aber es läſſt GOtt bisweilen auch wol andre geſpenſtiſche Händel/ welche eben nicht dem gemeinen Zuſtande/ oder dem gantzen Lande/ eine groſſe Zerrüttung bedeuten/ ſondern auf ihre eigene Perſon/ oder auf die Ihrige/ zielen/ ihnen entweder zu Ohren/ oder zu Geſichte kommen: entweder ſolchen groſſen Herren/ oder andern anſehnlichen Leuten/ dadurch ein Nachdencken zu erwecken: damit ihnen mancher einſchleichender atheiſtiſcher Gedanck/ als ob weder Engel/ noch Teuffel/ noch künfftige Rechenſchafft/ obhanden ſey/ vergehe; oder daß ſie in ſich gehen/ und von ihrem gar zu ungebundenem Leben (wie es denn offt/ an groſſen Höfen/ ein unordentliches Weſen ſetzt) abſtehen ſollen; oder/ wofern ſie in ihrem alten Sauerteige bleiben/ daß auch ſolche Geſpenſter ſie dermaleins/ vor jenem ſtrengen Gerichte/ ihrer Ruchloſigkeit überzeugen mögen.

Seynd aber ſolche Regenten tugendhafft; ſo geſchicht vermuthlich ſolche göttliche Zulaſſung darum/

rum / daß ſie dadurch ſollen um ſo viel mehr aufgemuntert werden/ dem Fürſten der Finſternis/ durch ein gerechtes und GOtt-gefälliges Regiment/ an ſeinem Reich deſto gröſſern Abbruch zu thun. Und ſolchen Regiments-Perſonen begegnet darüber gar nichts Ubels/ noch einige Verſehrung an der Geſundheit ihres Leibs oder Verſtands: wie zwar ſonſt gemeine Leute vielmals darüber im Haupt zerſtreuet werden.

Ein anſehnlicher Mann berichtete mich/ da ich die Ehre ſeiner Converſation und Beſuchung hatte / es hätte ein gewiſſer Potentat / den er mir auch nannte/ ſeinem Fürſten für gewiß erzehlt/ daß einsmals ſein Groß-Herr-Vatter einen Edel-Knaben/ von der Abend-Tafel/ abgefertigt / ihm etwas aus einem groſſen Zimmer des Schloſſes zu holen: Wie der Edel-Knabe in ſelbiges Gemach hinein getretten/ habe derſelbige/ an dem daſelbſt-ſtehenden Tiſch/ einen ſchreibenden München erblickt: weßwegen er / voller Schrecken / davon geloffen/ und es einem Cammer-Juncker angezeigt: Welcher mit ihm hingegangen/ und eben daſſelbige Bild an bemeldtem Tiſch geſehen: Hievon ſey alſobald bey der Tafel die Mummelung gangen/ und zwar ſo lange/ bis es der Potentat ſelbſt vernommen. Der alſofort aufgeſtanden/ und/ in Begleitung etlicher/ ſowol Wind- als anderer Liechter/ nebſt einigen Hof-Junckern und Edel-Knaben / ſelbſt hinauf gegangen/ in beſagtes Gemach; um ſich/ durch den Augenſchein/ ſelbſt zu unterrichten/ ob ihm die Warheit / oder eine falſche Einbildung wäre vorgetragen: in Betrachtung/ daß Furcht und Schrecken ein ſolches Ehe-Paar/ die manche Mißgeburt/

geburt / nemlich Selbſt-Betrug / und irrigen Wahn / miteinander erzeugten: Da ſie nun insgeſamt in mehr-gedachtes Zimmer hinauf gekommen / habe ihnen ihr eigener Anblick alles bekräfftiget: Angeſehen / der Münch / in aller ſeiner Erbarkeit / unverrucktes Stuhls / fein ſtill geſeſſen / und / bey einem auf dem Tiſch ſtehenden Liecht / ſteiff fortgeſchrieben: Nachdem ſie aber ſolches / eine kleine Weile / von Fernem angeſehen / ſey endlich der Potentat ſelber / und zwar allein / nahe hinzu getretten an den Tiſch habe den geſpenſtiſchen Secretar beherzt angeredt: Was machſt du hier? Welcher ihm geantwortet: Hie ſitze ich / und ſchreibe deine Sünden auf! Worauf der Potentat geſprochen: Hat dir GOtt die Macht gegeben / ſo ſchreib immerhin! und habe ſich hiernechſt / ſamt ſeinen Aufwartern / wiederum zu dem Zimmer hinaus gewandt.

Selbiger Potentat iſt ſonſt ein Herr geweſt / der Redlichkeit und Gerechtigkeit lieb gehabt / auch die Diener GOttes werth gehalten: aber / bey der Hofſtatt / mag es jemaln ziemlich friſch daher gegangen ſeyn: Wie ſolches / laider! an groſſen Höfen / keine Rarität. Welches zwar / weil es faſt etwas gewöhnliches / von undencklichen Jahren her / bey uns Teutſchen / den Vorwand eines Hof-Rechts behält; vor GOtt aber doch gleichwol unrecht iſt / und unſerm Ankläger freylich ſeine Klag-Verzeichnis tapffer füllet; alſo / daß / wofern ſolche / vermittelſt wahrer Buſſe / durch Chriſti Blut / in der Gnaden-Zeit nicht ausgelöſcht wird / ſie / vor jener ſtrengen Verhör / alle diejenigen / ſo davon nicht abgeſtanden / ſie mögen Hof-oder Stadt-

oder

oder Dorff-Leuthe ſeyn / wird zittern machen / und ihnen dort noch vielmehr das bebende Hertz / weder allhie der Fuß / taumeln. Ich gebe aber dieſe letzte Erzehlung wieder / wie ich ſie eingenommen / ohne Aufgeld.

LVI.

Die unheimliche Wüſteney.

DAß der Teuffel ſich gern / wie an andern einſamen / öden und verſtöhrten Oertern / alſo auch gleichfalls in den Wildniſſen und Wüſteneyen / ſehen laſſe / lehrt die Erfahrung derer / welche durch wüſte und unbewohnte Wildniſſen bisweilen reiſen. Solches deuten etliche alſo / gleich wäre ihm wohl dabey / und liebte er ſolche rauhe und unfreundliche Gegenden / als ein melancholiſcher Trauer-Geiſt / vor andern Plätzen. Aber ich halte dafür / stünde es in ſeiner Gewalt / er bliebe nicht lange in der Wüſten / oder in einem wüſten und zerbrochenen Schloß; ſondern ſetzte ſich lieber / bey den meiſten Hofſtätten / mitten an die Tafel / in ſichtbarer Geſtalt: Im Fall ihn nur ſein eigener argliſtiger Zweck nicht auch nur ſelbſt daran verhinderte: Welcher dieſer iſt / daß er die menſchliche Seelen fahe: Weßwegen er ſie lieber / in geheimer unvermerckter Gegenwart / mit Sicherheit körnet / weder mit offenbarer Gewalt erſchröckt. Denn er hat ſeine

Stricke

Stricke ins Verborgen gelegt; wer kan ſie ſehen?

Ich glaube/ die böſen Geiſter haben ungern ihren Aufenthalt in den Wüſteneyen; und werden gemeiniglich darein/ von den Engeln/ gleichſam gebunden; wie der Ehe-Teuffel Aſmodi/ von dem Engel Raphael; bisweilen auch wol/ um der Menſchen Boßheit willen/ ihn/ heraus zu gehen/ verhängt und erlaubt.

Jedoch zweifle ich gleichwol daneben auch nicht/ daß ſie vielmals ſich/ auf eine Zeitlang/ freywillig hinein begeben; nemlich alsdann/ wann ſie mercken/ daß jemand/ durch ſolche wüſte/ oder abgelegene Oerter/ allein/ oder mit einem furchtſamen Gefärthen/ ziehen will: da ſie dann alſofort in einem Augenblick/ ihm/ auf hundert Meilen/ nachfahren können/ wie ein Blitz/ und im Nu mitten in derjenigen Wüſten ſeyn/ da er durchziehet. Und ſolches geſchicht/ meines Vermuthens/ von ſolchen Geiſtern/ welche inſonderheit auf eine gewiſſe Perſon Acht haben/ und lauren/ wie ſie derſelben einen Tuck erweiſen/ oder zum wenigſten etwas zuwider thun mögen/ aus feindſeliger Rachgier; ſollte es auch nur gleich in einer bloſſen Schröckung oder Bangmachung beſtehen. Denn daß die böſe Feinde nicht nur allen Menſchen insgemein nachſtellen; ſondern auch auf jedweden Menſchen abſonderlich mercken/ und genau allen ſeinem Wandel nachſpühren; lehrt uns GOtt ſelbſt/ da er zum Satan ſpricht: Haſt du nicht Acht gehabt auf meinen Knecht Hiob?

Oder

Oder ſie laſſen ihnen manches mal auch wol darum eine Wüſteney/ vor andern Städten/ wohl gefallen; weil daſelbſt der Menſch/ durch Raub/ oder Mord/ oder andere Unglücks-Fälle gar leicht Schaden nehmen / und nicht ſo leicht Hülffe erlangen kan / als wie an bewohnten Orten: Darüber ſie ſich dann höchlich ergötzen. Oder/ weil ſie ſelbſt/ durch Verführung in abwegige/ irrſame/ rauhe/ und ungebähnte Hecken / und Moräſte / ihn in Noth und Gefahr zu bringen / hoffen. Oder; weil etwan an dieſer oder jener Stätte eines Waldes/ oder Gebürges/ eine Niederlage/ Ableib/ oder Ermordung/ ſchon vor langen Jahren/ geſchehen/ auf ihr mörderliches Eingeben: darüber ſie/ noch lange Jahre hernach/ ihre Freude haben. Denn der Satan iſt ein Mörder von Anfang/ und freuet ſich / Böſes zu thun / oder anzuſtifften: derohalben er die Stätte oder Gegend / da ihm ſolches gelungen/ und/ auf ſein Anſpinnen/ ein Menſch umgekommen / nicht anders / als wie ſeinen Triumph-Platz/ betrachtet/ und keine Zähren darüber/ wie Julius Cæſar über die Erſchlagene / fallen läſſt; ſondern darüber frohlockt; bey ſeinen verdammten Mitgenoſſen ſich auch gar breit und groß damit macht / als ein ruhmſüchtiger Geiſt. Oder er entweicht / auch vielmals wol / mit Fleiß / in die Wüſten / freywillig / aus Verdruß und Unmuth / über den Verluſt eines entweder geiſt- oder leiblich-beſeſſenen Menſchen / daraus er / durch Gebet und Buſſe / vertrieben worden. Denn das kräncket ihn viel härter / als den Türcken / wann er eine Haupt-Veſtung/ oder groſſe Schlacht / verlohren. Er ſchämt ſich für ſeines

nes gleichen Geſipp / für andern verfluchten Geiſtern / daß er mit Schanden weichen müſſen; ſowol / als für den heiligen Engeln: Die ſeiner alsdann gleichſam lachen und ſpotten: Gleichwie ein verleumbderiſcher Kläger und Diffamant, wann er / im Gericht / zu ſchanden worden / und mit ſeiner Klage ab- ja wol gar der Stadt verwieſen / nicht gern / ſeinen Feinden und Freunden zum Spott / in der Nähe mehr herum geht / ſondern die Ferne ſucht: Damit ſeine Schande ausgelöſcht / und ſeiner vergeſſen werde. Nicht weniger treibt ihn / ohne dem / darzu das Gebet / und gottſeliges Chriſtenthum etlicher frommer Leuthe / dafür er nicht ſtehen kan / auch nicht in ſelbiger Gegend bleiben mag; damit er ſolchen Greuel (wie / in ſeinen Augen / die wahre Gottesfurcht iſt) nicht länger anſehen dörffe. Denn wo die Karte patſcht / das Ronda ſchallt / Hagel und Donner / unter tauſend Sacramenten / Blitzen / Zancken und Haddern / Rauffen und Schlagen / Schmeiſſen und Beiſſen / Neiden und Affterreden / Huren und Buben / Freſſen und Sauffen / leichtſinniges Tantzen und Schauſpielen / Geitzen / Schinden und Schaben / Stoltziren / und dergleichen / in dem Schwange geht; da hat er ſeinen Freuden- und Tummel-Platz. So aber daneben etwa / in ſelbiger Stadt / mancher lebendiger Tempel GOttes iſt / und wider des Satans Reich / mit den Waffen des Liechts / bevorab mit dem ſieghafften Gebet des Glaubens / ſtreitet / durch tägliche Anruffungen und Seufftzer / um die Zerſtörung der Wercke des Teuffels: nimmt er / aus groſſem Widerwillen und Eckel / bisweilen gern ſeinen Abſcheid

aus

aus einer ſolchen Gegend; durchwandert dürre Stätte/ und ſuchet daſelbſt/ für ſeinen ſchwürigen/ Neid-eitrenden/ gifftigen Muth/ Ruhe.

Mehrentheils aber geſchichts/ ohne Zweiffel/ Gefängnis-Weiſe/ daß manche Teuffel/ in den Wüſten und Wildniſſen/ ihren Aufenthalt haben: weil ſie allda/ durch Göttlichem Befehl/ vermuthlich/ eine Zeitlang/ eingeſperrt leben/ und weiter nicht kommen dörffen. Weßwegen ſie daſelbſt alsdann mehr regieren/ und den Wanderer erſchröcken/ als anderswo.

Nach muthmaßlicher Entdeckung der Urſachen ſolches ihres Aufenthalts in den Wildniſſen; ziehen wir die Erfahrungen nun auch herbey.

Als der Admiral Adrianus Patritius, von dem Conſtantinopolitaniſchen Kayſer/ mit einer Kriegs-Flotte/ abgeſchickt war/ die Stadt Syracuſa/ in Sicilien/ zu entſetzen/ und/ durch Ungewitter/ getrieben ward/ in einen Peloponneſiſchen Haven/ welchen man den Habichts-Haven nannte/ einzulauffen/ auch/ durch widrigen Wind/ daſelbſt etliche Tage verarreſtirt lag: erfuhr er/ von den Vieh-Hirten ſelbiger Gegend/ beſagte Stadt Syracuſa wäre bereits über. Nun war ſolches/ natürlicher Weiſe/ zu wiſſen/ wegen weiter Abgelegenheit ſolcher Stadt/ unmöglich. Derohalben wollte er den Grund von ihnen haben/ woher ſie ſolches hätten: und erfuhr darauf/ daß ſie es/ von den Geſpenſtern/ ſo in der Wildniß ſich aufhielten/ verſtanden. Denn/ wie Curopalates erzehlt/ der Ort/ wo die Kayſerliche Flotte vor Ancker lag/ und den man die Pfütze (oder den

Pfuhl)

Pfuhl) hieß/ war/ zu beyden Seiten/ ſehr dick bewäldert: und daſelbſt hörten die weidende Hirten/ einsmals in der Nacht/ daß die böſen Geiſter miteinander redeten/ Syracuſa wäre geſtern erobert/ und geſchleifft. Welches die Hirten gar bald ausgebreitet/ alſo/ daß das/ von einem zum andern lauffende/ Gerücht endlich vor den Admiral kam. Welcher/ nachdem er die vorgeforderte Hirten darum befragt/ und dieſelbe es ihm beſtättiget hatten/ Verlangen empfunden/ ſolches/ mit ſeinem eigenem Gehör/ zu erlernen/ geſtaltſam er deßwegen auch/ nach dem Ort/ ſich hinführen laſſen/ und die Geſpenſter gefragt: welche geantwortet/ es ſey nicht anders/ Syracuſa ſey übergangen. (a)

Dieſe Wiſſenſchafft haben die Geſpenſter keinesweges in ſich ſelbſten gehabt/ als wären ſie allwiſſend geweſt; ſondern/ durch Communication anderer Geiſter/ welche entweder über Meer zu ihnen gefahren/ und ihnens verkündigt haben; oder/ durch etliche ausgeſchickte Kundſchaffter/ aus ihrem Mittel. Denn ſie ſind ſchnelle Geiſter/ die den Wind weit übertreffen/ und einen Augenblick in der Geſchwindigkeit überwinden/ ja mit unſern Gedancken dergeſtalt wettſtreiten/ daß ſie/ meines Vermuthens/ eben ſo ſchleunig/ als wir mit einem Gedancken/ von einem fernen Ort zum andern/ fliegen. Denn ob ſie gleich bisweilen wol etliche Stunden Friſt begehren/ wann ſie den Wahrſagern etwas/ aus einer Ferne von etlichen hundert Meilen/ entdecken ſollen;

(a) Joannes Curopalates in Compendio Hiſtor. fol. 42.

ſollen ; wie / bey den Lapponiſchen Paucken / geſchicht : růhrt ſolches doch / aus andern Urſachen / her ; nemlich weil ſie zuvor andere Geiſter / ſo in ſolcher Ferne herum flattern / drum vernehmen můſſen / und auch ſelbige dennoch nicht allemal ſolches gleich wiſſen / ſondern deßwegen auch wiederum / von andern / erſt ſich eines Berichts erholen. Inſonderheit aber geſchicht ſolche Verweilung hauptſächlich darum / daß derjenige / ſo den Wahrſager befragt / glauben möge / des Wahrſagers Geiſt ſey gewiß / am begehrtem Ort / indeſſen geweſt. Zudem braucht der Geiſt auch einmal mehr Můhe / als das andre / daß er der Phantaſey des entzuckten Wahrſagers die Vorſtellungen recht eindrucke.

Man lieſet beym Plutarcho, aus welchem es auch Euſebius Cæſarienſis (a) angezogen / daß / hinter Britannien / viel wůſte Inſeln gelegen / deren etliche mit böſen Geiſtern angehäufft / welche daſelbſt Sturm und Platzregen erregt / und den Leuten / ſo etwan dahin gerathen / allerley Blendungen vorgemacht hätten.

Bey einer unter den Echinadiſchen Inſeln / ſoll ſich / wie genannter Plutarchus zeuget / dieſe Abentheuer zugetragen haben. Als des Oratoriſchen Profeſſors Æmiliani Vatter nach Italien geſchiffet / und zwiſchen gedachten Echinadiſchen Inſeln der Wind ſich gäntzlich gelegt / ſeyen ſie / zu Nacht / bey Paxis angelangt : und indem die gantze Schiff-Geſellſchafft allerdings wachte / hat man / aus der Inſel Paxis (Paxis iſt aber eine

(a) Lib. 5. de Præparat. Evangel. c. 9.

Inſel im Joniſchen Meer / oder vielmehr zwo nahe beyſammen gräntzende Inſeln / ſo man heut Pacſu und Anti-Pacſu nennet) eine ſtarcke Stimme gehört / die dem Egyptiſchen Schiffer / Thamno, mit Namen geruffen.

Da nun männiglich die Ohren ſcharff ſpitzte / um zu vernehmen / was ſolches Geſchrey bedeutete / um ſelbige Stimme doch immermehr vorbringen würde; ließ ſie ſich abermal hören / und zwar mit dieſen ausdrücklichen Worten: Thamne! wann du wirſt bey dem Mäotiſchen Meer-Pfuhl ſeyn; ſo zeig es an / daß der groſſe Pan geſtorben ſey.

Hierüber ſeynd ſie alleſämtlich ſehr erſchrocken. Der Schiffer (oder Steuermann) aber hat daſſelbe / was ihm die Stimme befohlen / ausgerichtet / und / als ſie / bey benanntem See-Pfuhl / angelangt / über das Schiff-Bort hinab / ins Waſſer ſehend / mit lauter Stimme dasjenige / was die Stimme von ihm hatte begehrt / ausgeruffen; nemlich dieſes: Der groſſe Pan iſt geſtorben! Worauf man alſofort gleichſam viel / und zwar unzehlich viel Leute / ſeufftzen gehört / mit groſſer Verwunder- und Beſtürtzung aller / die ſich auf dem Schiff befunden.

Wie ſie nun endlich nach Rom gekommen; iſt ſolches beym Kayſer Tiberio erſchollen: welcher darauf dieſe Leute vorfordern und abhören laſſen. Die ihm ſolches einhellig beglaubt haben; alſo / daß er ſich deßwegen ſehr hat darob verwundert.

Von

Von vielen Geiſtlichen pflegt dieſe alte Geſchicht gedeutet oder wenigſtens applicirt zu werden/ auf die Scheidung des HErrn Chriſti am Creutze: weil es/ wie man vermeynt/ um die Zeit ſeines Leidens und Sterbens/ oder vielmehr in der Nacht/ nach ſeinem Scheiden/ ſich begeben: in Betrachtung/ daß Pan zwar für einen Hirten-Götzen/ bey den Poeten ausgegeben worden; die Philoſophi aber Dominum univerſitatis, den HErrn aller Dinge/ darunter verſtanden.

Ich ſchätze aber gar nicht für glaublich/ daß GOtt/ auf ſolche dunckle Weiſe/ durch gute Engel/ die Scheidung habe den Heiden wollen verkündigen laſſen/ und zwar unter dem Namen eines heidniſchen Abgotts. Daß die böſe Engel ſo ehrerbietig/ von dem gecreutzigtem HErrn ſolten geredet haben: Magnus Pan mortuus eſt, der groſſe Pan iſt geſtorben; glaube ich noch weniger: Es mögte dann/ dieſer argliſtiger Meynung/ von ihnen geſchehen ſeyn/ daß die Wunder der Sonnen-Finſterniß/ und des Erdbebens/ ſo zur Zeit des Leidens und Sterbens Chriſti geſchehen; weil ſie weit und breit erſchallen und ruchbar werden dürfften; mögten in einen Mißverſtand bey den Heiden verfallen/ und nicht für eine Bezeugung deſſen/ daß der HErr aller Herrn geſtorben/ ſondern daß der Hirten-Götz Pan/ verblichen/ aufgenommen worden.

Es gefällt mir auch nicht übel die Ausdeutung/ welche ein Römiſch-Catholiſcher Scribent drüber verfügt; nemlich weil der Teuffel/ und Fürſten der Finſterniß/ ihre/ vor Chriſti Geburt/ in der Welt ausgebreitete/ Herrſchafft/ Anſehen/

und Großmachung / nach der Menſchwerdung und Creutzigung Chriſti/gewaltig eingebüſt/ und ſie / von dem Fürſten des Liechts und Lebens / im Triumph gefangen geführt worden ; ſo hätten ſie ſich lieber für ſterblich und würcklich-geſtorbene/ als für bezwungene/geachtet wiſſen wollen. Maſſen dann Plutarchus dieſe Geſchicht deßwegen anziehet / daß er den Wahn / als ob etliche Götter/ zumal die Fauni, Satyri, und Panes, ſterblich wären/und zuletzt mit Tode abgiengen/mögte beſtättigen.

In der Aſiatiſchen Tartarey / liegt / zwiſchen Oſt und Weſt/eine grauſam groſſe Wildniß und Wüſteney/ ſo man / nach der Stadt Lop / die Wüſte Lop nennet. In ſelbiger Wüſten findet man weder Laub noch Gras ; ſondern einen unfruchtbaren traurigen Boden / welcher ſehr bergigt/und an denen Orten/wo er eben mit Sande ſo tieff bedeckt iſt/ daß man dadurch waden muß. Und weil ſie alſo mit keiner Weide verſehn ; wird ſie auch / weder von Thieren / noch Menſchen bewohnt.

In ſolcher entſetzlichen Wüſten / ſiehet / und hört man / bey Tage / und noch viel öffter / zu Nachts/mancherley Teuffels-Geſpenſter. Dannenhero ſich die reiſende Handels-Leute/ſehr wol müſſen fürſehen / daß ſie nicht zu weit von der Geſellſchafft abweichen/ vielweniger einer allein/ von denen Ubrigen/ ſich abreiſſe/ oder etwas fern zurück bleibe. Denn wann jemanden die Hügel und Berge ſeinen Gefehrten aus dem Geſicht gebracht ; ſo wird er ſie nicht leichtlich wieder finden: Sintemal allda die böſen Geiſter der

Stimme

Stimme der voraus gehenden Geferthen nach-affen / dem Zuruckgebliebem damit ruffen / und zwar bey ſeinem Namen. Wodurch er dann / vom rechten Wege ab- und ins Verderben ver-leitet wird.

Vielmals laſſen ſich daſelbſt / in der Lufft / Trommel und Heerpaucken / bißweilen auch Mu-ſicaliſche Inſtrumenten hören. Weßwegen dieſe Wüſte überaus gefährlich iſt zu reiſen. (a)

Daß die böſe Geiſter bißweilen gern / in öden und wüſten Oertern / hauſen / aus einem Abſcheu für dem Gebet und frommen Wandel etlicher Chriſten / ſchlieſſt man nicht unfüglich auch hier-aus / daß ſie / wann heilige und gottſeelige Leute ſich an dergleichen Oertern / um daſelbſt deſto un-verhinderter GOtt zu dienen / wohnhafft nieder-gelaſſen / aus Feindſeeligkeit und Haß ſelbige Ge-gend quitirt haben.

Deſſen gibt Beda ein Beyſpiel / in ſeiner En-gelländiſchen Hiſtori. Die Inſel Lindis war ei-ne Behauſung vieler böſen Geiſter / zudem un-gebaut / von allen Bäumen / Früchten / und an-dern Gewächſen / gantz ungeehrt / (b) überdas gantz arm und Mangel-reich an Waſſer. Als aber der gottsfürchtige Cudberecht dahin gezo-gen; um daſelbſt ein ſtreng- und heiliges Leben zu führen: ſeynd gegentheils die Teuffel hinaus gezogen / und anderswohin gewandert. Denn

 wie

(a) M. Paul. Venetus lib. 1. c 44.

(b) Denn die Fruchtbarkeit iſt des Feldes Ehre: da-rum Laub / Gras / und Früchte / im Lateiniſchen ruris & veris honores getitulirt werden.

wie ein guter kräfftiger Geruch/ und häßlicher Geſtanck/ einander vertreiben; alſo werden die verfluchte Geiſter verdrungen/ wo fromme Chriſtliche Seelen hinkommen; es ſey dann/ daß zu Bewehrung ihres Glaubens/ ſtandhafften Vertrauens/ und Unterhaltung der Gedult und Demuth/ bißweilen die boßhaffte Geſpenſter/ an dem Ort/ wo ein Gottsfürchtiger lebt/ auf GOttes Verhängniß/ noch eine Zeitlang beharren. Es iſt hierauf/ nachdem die unreine Geiſter das Land verlaſſen/ ſelbiges/ von den Knechten GOttes/ bewohnt/ gebauet/ und auf ihr fleiſſiges Gebet/ mit geſunden Spring-Quellen/ und Früchten/ geſegnet worden. (a)

Manchesmal begibt ſich aber auch wol das Widrige/ nemlich/ daß/ wie allererſt geſagt/ die Teuffel ſolche Oerter/ daß ſie bißhero ihr Bleibens gehabt/ nicht gleich verlaſſen; ſondern noch wol ärger/ eine Zeitlang/ bewüten/ und ſich gewaltiglich ſträuben/ wider Gott-ergebene Einkömmlinge: ob ſie gleich denſelben nichts angewinnen können/ ſondern auch allerdings alsdann/ wann ſie zu gewinnen ſcheinen/ verlieren/ und wann ſie trotzen/ verzagt ſind. Cum altiori vitâ proficimus, maligni ſpiritus, qui ſemper benè agentibus invident, nobis inferiores ſunt, ſpricht Gregorius. Wenn wir/ mit unſrem guten Wandel/ es höher bringen/ ſeynd die böſen Geiſter/ die unſer Wolverhalten immerzu beneiden/ ſchwächer als wir. Er ſetzt aber/ bald hernach/ dazu: Nec unus ſpiritus malus Electorum ſingulis, ſed innumeri deputantur, ut

(a) Beda lib. 4. Hiſt. Angl. c. 28.

ut de conſecuta eorum victoria tantò ſit copioſior fidelium gloria, quantò eis irrogata fuerint prælia graviora. Es werden jedwedem Auserwählten nicht nur einer / ſondern unzehlich viel böſe Geiſter beſtimmt: auf daß die Glori der Glaubigen deſto häuffiger ſey / wann ſie / über ſolche Menge der Geiſter den Sieg erhalten / je ſchwerere Kämpffe und Treffen ihnen verordnet ſeynd. (a)

Daher vermeynen etliche / geſchehe es / daß ſich die Menge der Teuffel / an ſolchen Orten / offt mehr hören laſſe / wo keine Leute ſeynd / die nach der Teuffel Willen und Gefallen leben; ob gleich der Frommen daſelbſt / wo die Geſpenſter hauſen / nur wenig beyſammen wohnten: wo aber die böſe Geiſter viel Menſchen antreffen / die ihnen gehorchen / daß ſie ſich daſelbſt nicht ſehen laſſen / oder kaum geſpührt werden: weil ſie ſich damit begnügen / daß man nur ihren Willen thut / und alsdann ſich ſtill halten.

Aber daraus läßt ſich keine beſtändige Gewißheit / ja kaum eine ſtarcke Vermuthung / machen / daß die unreine Geiſter viel mehr poltern und rumoren ſolten da / wo gottſeelige / als wo gottloſe Leute leben. Denn das Gebet der Glaubigen iſt der Rauch / ſo dieſe Hummeln vertreibt: Und wo ſolcher edler Rauch häuffig aufſteigt / da pfleget es diß hölliſche Geſchwürm nicht lange zu machen; ſondern ſich bald an andere Oerter zu retiriren. Säue wühlen lieber auf einem Miſthauffen / weder unter den Lilien und Roſen / herum.

(a) Gregor. in Reg. c. 7.

Darum glaube ich gäntzlich / wo viel Chriſten-Leute beyſammen / da könne des Satans Rotte nicht lange dauren. Maſſen man auch viel Exempel zu Zeugen hat/daß ſolche Wohnungen/ſo vor dem ein Aufenthalt der Geſpenſter geweſt / rein und befreyt worden / ſobald eifrige Chriſten dieſelbe bezogen.

Doch gibt es hierinn Abſätze. Denn wann irgend ein unruhiger Geiſt/ von den heiligen Engeln / in die Wüſten banniſirt und verwieſen iſt/ und hernach etwan einige fromme Leute/ zur Zeit der erſten Kirchen / aus Andacht / und Welt-Flucht/oder auch ſich/ für Verfolgungen/ zu verbergen daſelbſt ihren Aufenthalt geſucht; ſo kan erſt-erzehlter Spruch Gregorii wol ſtatt finden/ und erfüllet werden; nemlich daß die Geſpenſter ſolchen Einſam-lebenden viel Unruhe machen/und es ihnen/von GOtt / auch zugelaſſen werde: damit die Frommen ihnen deſto rühmlicher mögen obſiegen. Denn die Einſamkeit und verlaſſene Abgelegenheit der Oerter macht gemeinlich dem Satan ein Hertz / und bildet ihm ein / er werde ſolchen frommen Leuten deſtomehr Schreckens einwerffen/ je weiter ſie die Gemeinſchafft andrer Leute von ſich geworffen und entfernt haben: er werde ihnen / wann bißweilen einer oder andrer aus ihrem Mittel/allein hie oder dort in der Einöde wandelt deſto leichter beykommen mit Furcht und Kleinmüthigkeit / je weiter ſie von menſchlicher Hülffe und Beyſtande entſeſſen ſind.

Uberdas halten ſich die verworffene Engel an ſolchen unleutſamen Orten häuffiger beyſammen/ als an Volck-reichen. Dann wo ſie wenig

oder

oder nur eintzelne Leute finden/und zwar in ſolcher Gegend/ die ihnen den Teuffeln nemlich/von den Heil. Engeln / gleichſam zu einem Verhafft / auf gewiſſe Zeit/ etwan angewieſen iſt / da zerſtreuen ſie ſich nicht ſo voneinander/als wie in bewohnten Oertern / da ein Teuffel dieſes/ der andere jenes Haus umher beſchleicht/und ſucht welchen er verſchlingen möge. Weil nun/an einſamen Oertern/ ſonderlich in Wüſteneyen / entweder nur wenig/ oder gar ſelten/Menſchen leben/daran dieſe Feinde menſchliches Geſchlechts ſich verſuchen könten/ und ſie dennoch gleichwol unruhige/ fürwitzige/ und ehrſüchtige Geiſter ſind / die immerzu gern Schaden thun mögten: ſetzen ſie alsdann daſelbſt/an ſo unmenſchlichen Orten/ mit Rath und That/ Liſt und Verſuch/ wider die wenig daſelbſt befindliche Menſchen/deſto öffter und ſtärcker an/ je langweiliger ihnen allda die Zeit wird.

Aber wann ſolche wenig Perſonen ſich gleichfalls daſelbſt / mit glaubigem Gebet / und aller Gottſeeligkeit / wider ſie verbinden ; müſſen ſie doch gleichwol zuletzt/mit Spott und Schanden/ abziehen/und ſich von ihnen heben/ ja wol gar ſelbige Gegend räumen/ und eine andre ſuchen.

Welches doch nicht eben alſo aufzunehmen/ als bliebe hernach gar kein böſer Feind mehr/ um ſolche ſieghaffte Chriſten: denn diß gantze Leben iſt doch eitel Verſuchung: darum können dennoch wol einige Verſucher / heimlich herum ſchleichen/ und auf ihren Wandel Achtung geben. Sondern/durch offentlichen Schrecken ſie weiter anzufechten / wird ihnen nicht mehr erlaubt: und haben ſie ſelbſt auch keinen Magen mehr dazu;

weil es nur für ſie ſpöttlich zu letzt ablaufft. Darum ſie alsdann / um das ihnen verhaßte Gebet / und nüchternes gottſeeliges Leben / als den Dorn ihrer (geiſtlichen) Augen / nicht mehr anzuſehen / lieber ſich auch von ihnen entfernen; doch aber / nach einiger Zeit / als rachgierige / und unermüdete Feinde / wieder umkehren / und auf Gelegenheit lauren / ob ſie Macht und Verhängniß überkommen mögten / ihre ſchreckende Anfechtung zu wiederholen.

Man lieſet / beym Gregorio Turonenſi, daß die zween Gott-ergebene Brüder / Lupicinus und Romanus / in der Lorenſiſchen Einöde / ein ſtrenges Leben geführt / und ſich mit nichts / als mit den Wurtzeln der Kräuter tractirt. Welche Lebens-Strengheit den böſen Geiſtern ſehr verhaſt geweſen: deßwegen ſie täglich / nach ſelbigen frommen Leuten mit Steinen geworffen: ſintemal / ſo offt ſie / ihrer Weiſe nach / auf die Knie gefallen / GOtt / mit einem andächtigen Gebet / anzuruffen / alſofort ein gantzer Stein-Regen auf ſie angefallen; alſo / daß ſie offt verwundt / und groſſen Schmertzen darob erlitten: Doch ſey endlich / durch ihr beharrliches Gebet / dieſer Feind überwunden / und von dannen gäntzlich zu weichen / gedrungen worden: geſtaltſam ſie hernach das Ubrige ihres Lebens / in ſelbiger Einſamkeit / gottſeelig / und ohne weitere leibliche Anfechtung von ſolchen Geſpenſtern / zurück gelegt. (a)

Alſo muß der Satan / wider ſich ſelbſten ſtreiten / indem er die / welche GOtt lieben / beſtreitet; und

(a) Gregor. Turonenſis in vita SS. Lupicini & Romani.

und / indem er ſie zu drucken trachtet / ſich ſelbſten unterdrucken. Wann er nach den Frommen mit Steinen zielet / trifft er ſeinen eigenen Schlangen-Kopff/und die Steine werden ihnen zu Edelgeſtein verwandelt/durch einen ſtandhafften Glauben.

LVII.

Die kundſchafftende Mucke.

DEr ſtoltze Schand-Geiſt / Lucifer / hat jederzeit / den Wahn / unter den Heiden / auszubreiten / groſſe Mühe angewandt/ als ob ihm alle Dinge kund wären: damit er die Glori der Allwiſſenheit / als einer Göttlichen Eigenſchafft/erwerben/und folgends für einen Gott angebetet werden mögte. Geſtaltſam er / zu dem Ende/die Oracula oder Antworten aus den Götzenbildern auf die Fragen der Ungläubigen/ vormals eingeführt / dazu auch noch / bey vielen Heiden in Aſia/ Africa/ und America/ unterhält. Denn hiedurch hat er die arme Verblendten / in ihrem geiſtlichen Sclaventhum / deſto feſter verſtricken/und ſein Reich über ſie befeſtigen können. Weil ihm aber der Ausgang aller Sachen nicht bewuſt: hat er ſeine Rath-Frager vielmals / mit duncklem und Rätzel-artigen / oder zweiffelhafften / und zweydeutigem Beſcheide / trüglich abgefertigt.

Es

Es verhindern ihn / neben andern / an einer unfehlbaren Wiſſenſchafft und Vorwiſſenſchafft menſchlichen Glücks / und bevorſtehender Ausgänge / dieſe dreyerley: Erſtlich / daß er nicht Hertzen und Nieren prüfen / noch den innerſten Grund der Gedancken gründen kan / wie GOtt. Denn ob er gleich bißweilen / ja gar offt / auch eines Menſchen Gedancken wol weiß: hat er doch ſolches nicht / wie GOtt aus einer natürlichen Allwiſſenheit / die von Ewigkeit her iſt; ſondern allein / aus ſeiner natürlichen Scharffſinnigkeit / Merckſamkeit / oder genauer Beobachtung gewiſſer Merck- und Kenn-Zeichen / daraus er gleich mit einem Blick ergreifft / wie / der Vernunfft nach / die Sache lauffen werde / oder was der Menſch vermuthlich bey ſich ſelbſten dencke / und geſonnen ſey. Wo aber ſolche Merckzeichen ſich nicht ereignen; ſo hat er auch keine Känntniß menſchlichen Gedanckens: als den er unmöglich anders / ohn bey einer oder andern Würckung / oder kundbaren Beſchaffenheit / oder ſcheinbaren Vermuthung abnimmt. Wo derhalben ſolcher Zeichen keine ihm vorkommen / da verſteht er / von des Menſchen Gedancken / wie auch An- und Ausſchlägen ſeines Vorhabens / ſo viel / als wie ein Spion von den Einfällen / die ein hoher Potentat annoch keinem eröffnet / noch ſeinem eigenen Hemde vertrauet hat.

Die zweyte Hinderniß beſteht hierinn / daß GOTT ihm auch nicht einmal alles zu wiſſen / oder zu erfahren / verſtattet / was er ſonſt noch wol könte / durch gewiſſe Muthmaſſungen / oder Gemercke / ausſpühren; ſondern ihm vielmals ſeinen

nen Engliſchen Verſtand-Blick anhält / daß er dißmal nicht ſehen kan / was er ein andersmal wol ſehen könte. Gleichwie er damals / als der Stab Moſes / aus dem Staube Läuſe erweckte / ſolches nicht nachthun kunte; da ihm doch ſonſt / dergleichen Ungeziefer / vermittelſt Zubereitung natürlicher dazu gehöriger Mittel / hervor zu bringen / ein andersmal gar wol möglich fiele / ſo es GOtt zulieſſe. Kan er Ratzen / Mäuſe und Fröſche / aus gewiſſer / dazu geſchickter / Materi / auf gewiſſe Art / zuwege bringen / warum nicht auch Läuſe? Hätte er doch nur dem Pharao / und ſeinen Leuten / eine Blendung / vor den Augen / machen dörffen / und einbilden / als ſehen ſie Läuſe / (wie denn etliche dafür halten / daß er auf ſolche Blendungs-Weiſe die Schlangen nachgeafft habe) ob er gleich würcklich keine erweckte. Ja er hätte nur / unſichtbarer Weiſe / von denen Läuſen / die Moſes erregt hatte / einen Theil auffſammlen / und nachdem ſeine Zauberer auch in den Staub geſchlagen / dieſelbe alsdenn wiederum ſichtbar werden laſſen können; da es dann das Anſehen würde gewonnen haben / als hätten ſeine Diener / die Zauberer / ſolche Läuſe gleich jetzo / auf den Streich des Stabes / allererſt hervor gebracht. Aber weil der Finger Gottes ihn / an einem ſo verächtlichem Ungezieſer / zu Schanden machen wolte: kunte er / bey dieſer hochwichtigen Gelegenheit / nicht thun / was er vermuthlich / bey anderer / und auſſer ſolchem Wett-Streit mit dem Finger GOttes / gar wol und leicht hätte geleiſtet; wiewol dennoch nicht / aus Krafft einer Schöpffung / wie der Schöpffer;

ſer; ſondern durch die/ ihm wohlbekandte/ natürliche Hervorreitzung derer/ in der erſchaffenen Natur allbereit verborgenen/ und dazu füglichen Kräffte/ (applicando ſcil. activa paſſivis, wie die Schulen reden.)

Gleichwie nun damals ihm ſeine Geſchicklichkeit zur Ungeſchicklichkeit / und das Liecht ſeiner Scharffſinnigkeit verdunckelt worden: alſo verbindt GOtt ihm / bey mancher Gelegenheit / die Augen ſeines Verſtandes/ daß er bißweilen nicht weiß/oder begreifft/ was er ſonſt gar leicht wiſſen oder begreiffen könte / nemlich durch muthmaſſen und errathen. Denn GOtt kan ihn/auch in den allerſchlechteſten und leichteſten Sachen/ gar leicht verwirren / daß er im Zweiffel/ oder gar in der Unwiſſenheit ſtecken bleiben muß / bis es dem Allerhöchſten und Allwiſſenden gelegen/daß er es wiſſen mag.

Die dritte Hinderniß iſt dieſe / daß / wenn er gleich / durch Erblickung der auf- und auseinander gehenden Urſachen / gar behende einen Entwurff des Ausſchlags / oder endlichen Ablauffs/ bey ſich machet; ihm dennoch nicht kund iſt / ob GOTT nicht etwan noch / durch dieſe oder jene Rathſchlüſſe der Menſchen / einen Strich ziehen/ und eine andere Bahn gehen werde; ob er nicht dem Menſchen/wie dort dem Sennaherib/ einen andern Muth machen / oder ſonſt etwas drein ſchicken werde / wodurch die genommene Entſchlieſſung den Krebsgang gewinnen müſſe?

Daß er die Gedancken der Menſchen nicht ſehe/ ſondern bißweilen nur/ wie ein geſchwinder und tieffſinniger Geiſt errathe; lehret uns der ent-

entfallene Traum Nebucadnezars: welchen der Satan ſeinen Werckzeugen/den Zauberern/nicht einblaſen kunte; weil er ihm ſelbſten war verborgen/ und GOtt vom Himmel allein ſolches verborgen Ding kunte offenbaren.

Daher ſchreibt derjenige Griechiſche Lehrer/ welcher die Quæſtiones ad Antiochum verfaſſt hat: Die Teuffel verkündigen ſolche Dinge/ welche ſie/ wie man wähnt/ vorher zeigen können/ auf dieſe Weiſe zuvor/ daß ſie es gantz liſtig erforſchen. Zum Exempel/ ſie ſehen offt/ als Geiſter/ zuvor/ den Regen/ welcher/noch bey den Indianern iſt; kommen derhalben/ in Egypten/ mit ihrer Anzeigung/ zuvor/ und wahrſagen/ durch Hexerey oder Träume/ es werde eine groſſe Uberſchwemmung des Nil-Stroms kommen: und/ ſo machen ſie es auch/ in andern dergleichen Sachen. Manchesmahl lügen ſie auch. Will ſie einer darauf erwiſchen; erſinne er bey ſich ſelbſten nur eine Frage: als; Wieviel Pfennige muß ich morgen ausgeben? fordere hernach den Wahrſager/ oder Zauberer/ zu ſich/ und frage/ ob er wiſſen könne/ was er bey ſich habe beſchloſſen? Da wird er erfahren/ daß der Wahrſager-Geiſt gar nichts drum wiſſe. (a)

Unterdeſſen laſſen doch ſo viel hundert Erfahrungen uns nicht läugnen/ daß der Satan ſehr viel menſchliche Begegniſſen vorher entweder errathen/ oder ausſpähen könne. Denn es ſeynd dieſer

(a) Author Quæſtionum ad Antiochum, Quæſt. 99.

dieſer verdammten Geiſter unzehlich viel / dazu dieſelbe / über den gantzen Erdboden / unter ſich ausgetheilt: damit ſie alles / was ſowol in offentlichen / als in gemeinen Wohn-Häuſern / wie auch auf dem Felde / im Wald / und auf dem Meer / vorgehet / in heimlicher und unſichtbarer Lauſche liegende / wie die Spuhr-Hunde ausſpähen / einander im Augenblick zutragen / und auch den Wahrſagern (wofern es GOtt zuläſt / und ſie ſelbſt nicht / mit Fleiß / die rechte wahre Beſchaffenheit fälſchen wollen) entdecken mögen.

Wenn derhalben ein böſer Geiſt / entweder / vermittelſt eines Wahrſager-Spiegels / oder auf andre Weiſe / von Regiments oder Privat-Sachen eine Antwort geben / und nicht / wie er vielmals pflegt / vorſetzlich lügen will: ſo erfährt er / im Augenblick / von andern ſeines gleichen Geiſtern / die ſich / als Spionen und Kundſchaffter / an dieſem oder jenem Ort / gewöhnlich befinden / was daſelbſt für Raht- und Anſchläge verfaſt werden: oder er vermuthet / aus Betrachtung mancher Umſtände / und Urſachen / was für ein Erfolg daraus entſtehen werde. Seynd keine ſolche Urſachen annoch vorhanden / welche dieſen oder jenen Erfolg nothwendig nach ſich ziehen müſſen: ſo ſtellt er die Antwort auf Schrauben / alſo / daß ſie nachmals ſich drehen laſſe / wie es ihm / zur Verſicherung der Ehre ſeiner Vorwiſſenſchafft / am bequemſten kommt.

Manchesmal gibt er auch wol dasjenige / was er ſeinen Hexen / oder Rathfragern / verkündigen will / nach Art und Gelegenheit der Sachen / ſel-

ſelber an / und breitet die Gemüther derer / durch welche es verrichtet werden ſoll / dazu. Zum Exempel: Wann er einen Krieg vorher weiſſagt; ſo weiß er ſchon / daß ſeine Rott-Genoſſen / die andere Mord-Geiſter in der Staats-Stuben dieſes oder jenes ehrſüchtigen Potentatens / die Hertzen der böſen Räthe / aus GOttes Verhängniß / eingenommen / mit blutigen Rathſchlägen; weiß auch allbereit / daß GOtt / über dieſes oder jenes Land / welches voller Sünden-Hügel ſteht / und deſſen Miſſethaten bis an den Himmel reichen / befohlen habe / an die reiffe Laſter-Straff-Erndte / die Hippen oder Sicheln anzuſchlagen: und daß dem Satan verhängt worden / gleichwie vormals den David / alſo anjetzo dieſen oder jenen König zur Muſterung / und Rüſtung zu reitzen. Er hört auch / als ein genauer Aufmercker / und ſchneller Protocollirer / was in der geheimen Rahts-Stuben / zumal ehrſichtiger Statiſten / für Stimmen gegeben werden. Alſo kan er leicht daraus ſeinen Schluß formiren / wo ſolche geheime Handlungen hinaus brechen werden.

Gleicher Geſtalt wird er andrer beſonderer Anſchläge / ſo wider eines oder andern Menſchens Leben und Wolfahrt verfaſſt werden / einträchtig. Denn er ſtellet / durch ein heimliches Eingeben / den Handel ſelber an: und entdeckt es auch wol hernach wiederum (wann GOtt die Vollziehung nicht geſtatten will) demjenigen / welchen es an den Hals hätte gehen ſollen.

Solches bezeugt der Verlauff / zwiſchen dem Longobardiſchen Könige Cunibert / und etlichen ſeiner Vaſallen. Wovon Megiſerus alſo ſchreibt:

Im Jahr 695. erhub ſich im damaligem Hertzogthum Friaul / ein ſchädlicher Auflauff. Es war ſelbige Herrſchaft/ vor einer guten Zeit / vom Vectar / auf dem Landar / und als dieſer mit Tode abgangen / auf den Rodoald / einen fürnehmen und edlen Longobardiſchen Fürſten kommen. Als aber auf einen Tag / in dieſem Jahr / der Hertzog Rodoald von der Stadt Friaul (heutiges Tages Cividat de Auſtria genannt) abweſend war ; hat ein Longobardiſcher Herr / ſo von der Veſte Reumen herkommen / hiezwiſchen das Hertzogthum angefallen / und ſolches / ohne des Königs Cuniperts , welcher über die Longobarder herrſchte / Verwilligung in ſeinen Gewalt bracht. Wie aber deſſen Rodoald verſtändiget worden / hat er ſich über dieſem Handel faſt entſetzet ; iſt doch alsbald in Hiſterich kommen. Daſelbſt ſaß er zu Schiffe/ ſchiffte von dannen / auf dem Adriatiſchen Meer / gen Ravennon ; und von dannen flohe er gen Pavia / zu dem Könige Cuniperto. Und war Ausfridus, an dieſem noch unvergnügt/ daß er das Hertzogthum Friaul erlanget hatte : dann er gerieth in ſolche Hofſart und Blindheit / daß er nicht allein von dem König abgefallen ; ſondern gedachte auch das Königreich zu erlangen. Doch währte ſolcher Hochmut nicht lange : Denn als er ſich ernſtlich nach Kriegs - Volck umgeſehen/ und damit gleich ausziehen wollte ; hat ihn der König / zu Verona, ergriffen / wegen

wegen ſeiner Mißhandlung ihm ſeine Augen ausſtechen/und ins Elend verweiſen laſſen.

Darnach / von dieſer Zeit an / hat Aldo, des Rodoaldi Bruder/ das Hertzogthum erlanget/ und iſt demſelben ſieben Jahre vorgeſtanden. Es hat aber König Cunipertus, dieſen Hertzog Aldonem, und ſeinen Bruder Grauſonem, in groſſem Verdacht gehabt / als ob ſie ihm nach dem Reich ſtünden; derowegen er ihm vornahm / ſie tödten zu laſſen. Und damit er ſolches in mehrer Stille und geheim hielt / vertrauete er es allein einem ſeiner Leib-Trabanten. Wie nun an einem Tage Aldo und Grauſon, ihrem Brauch nach / zu dem Könige giengen/ und deme aufwarten wollten; und ſie/ aus ſonderbarer Schickung GOttes / von einem unbekannten Menſchen / treulich gewarnet worden/ daß ſie ſich für dem Könige mit Fleiß fürſehen ſollten/ als welcher nun ein böſes Gemüth gegen ihnen gefaſſet hätte / und mit ihnen nicht wol zufrieden wäre. Auf welche Warnung / ſie beyde alsbald / ihre Geſundheit und Leben zu erhalten / in den Tempel zu dem Altar S. Romani, ſo zu nechſt an der Hand war / gelauffen kamen / und daſelbſt vermeynten / ihre Freyheit zu finden. Welches/ als es der König verſtanden/ gedachte er nicht anders / als wann ihnen ſein Vorhaben und Rathſchlag/ von dem obgenanten Trabanten wäre entdecket worden. Drüber er ſich ſehr erzürnet/ auch den Leib-Trabanten übel angefahren

und geſtrafft/ daß er alſo freventlich ſein Geheimniß ausgeſchwätzet hätte. Wie es aber der Trabant ſtarck widerſprochen/ und zu einer rechtmäßigen Entſchuldigung fürwandte / daß er immerdar bey dem König geweſen / und mit ihnen zu reden keine Gelegenheit gehabt/ derowegen er von ſeinem Könige unfüglich beſchuldiget würde: Ließ der König fleiſſig von Aldone und Grauſone erkundigen/ woher und von wem ſie doch ſeinen geheimen Willen erfahren hätten: Sie zeigtem dem Könige an/ daß ſie deſſen / von einem lahmen Menſchen/ der ihnen unverſehens entgegen gekommen/ wären unterricht worden. Als ſolches der König gehört / hielt er dafür und glaubte / daß es gewißlich ein Geiſt / und kein Menſch wäre geweſen. Aus dieſer Urſach/ würdigte er ſie hinwiederum ſeiner Freundſchafft. (a)

Wir haben dieſes bishero/ mit des Megiſeri eignen Feder erzehlt: die ſich hierinn auf Paulum Diaconum, und Carolum Sigonium, beziehet; aber gleichwol das Denckwürdigſte davon auslässt/ darum es uns allhie zu thun iſt / auch die Sache/ ſo unfleißig und unvollkömmlich vorbringt/ daß ſie drüber ſchier gar eine andre Geſtalt gewinnt/ nemlich/ als ob/ ſothane Entdeckung den beyden/ in Lebens-Gefahr ſchwebenden/ Brüdern / von GOtt/ durch einen Engel/ und nicht vielmehr/ durch ein Geſpenſt/ Warnungs-Weiſe eröffnet wäre.

(a) Hieronym. Megiſer. im 5ten Buch der Kärndteriſchen Chronick/ Cap. 43. am 420. Bl.

wäre. Gleichwie er auch ſonſt in der Hiſtori/ einige Fehler begeht: deren etliche ich beyläuffig vorher verbeſſern muß/ durch richtigere und völligere Erzehlung dieſer Geſchicht/ bevor ich dieſelbe/ zu unſrem Zweck richte.

Erſtlich wird man beym Diacono, nicht finden/ König Cunibert/ (das iſt Kuhnhart/ oder vielmehr ſo viel/ als Königsbart) habe die beyde Gebrüder Aldonem (welcher ſonſt/ beym Diacono Ado benamſet wird) und Grauſonem, in Verdacht gezogen/ als ob ſie ihm nach dem Scepter ſtrebten: ſondern daß ſie vormals/ wider ihn/ ſich mit ſeinem Feinde/ eingelaſſen/ und allbereit Pardon erhalten. Wir wollen den Urſprung kürtzlich erörtern.

Als der Longobarder König Partarithus/ für dem Grimoald/ Hertzogen von Benevent/ der ſich zum Longobardiſchen Könige aufgeworffen hatte/ von einem Reich ins andere fliehen muſſte/ und endlich aus Franckreich/ nach Engelland/ zum Könige der Britannier/ die nunmehr vom Sächſiſchen Fürſten beherrſchet wurden/ ſegelte/ auch allbereit ein ziemlich Stück Weges längſt dem See-Strande/ fortgeſchifft hatte: erſchallete eine Stimme/ vom Ufer/ welche fragte: Ob Partarithus/ in ſeinem Schiffe/ ſich befinde? Und als man Ja! antwortete; rieff ſelbige Stimme abermals: Sagt ihm/ daß er wiederum in ſein Vatterland kehre! Denn es iſt heut der dritte Tag/ daß Grimoald/ aus dieſem Licht hinweg geſchieden. Worauf Partarithus zur Stunde umgewandt/ nach ſelbigem Ufer zu/ und weil man daſelbſt denjeni-

gen / der alſo geruffen / nirgends erfahren kunte / geurtheilt / es wäre keines Menſchen / ſondern himmliſchen Botens / Stimme geweſt. Daher er auch gleich / von dannen / nach Pavia / gereiſet / und allda wiederum / zum Könige / mit Freuden / aufgenommen worden.

Ob ſolche Stimme eines heiligen Engels / oder vorwitzigen böſen Geiſts / geweſt / kan man nicht gewiß wiſſen: wiewol es ſcheint / ſie ſey von einem guten Herkommen.

Nachdem nun König Partarithus ſieben Jahre auf dem Thron geſeſſen; verordnet er / im achten ſeiner Regierung / dem Printzen Cunibert, als ſeinen Sohn / zum Reichs-Genoſſen / und hat / nebenſt demſelben zehen Jahre regiert.

Unter ſolcher Zeit / ſtund Alahis / Hertzog zu Trident / auf / wider König Partarithum / und rebellirte demſelben. Welcher zwar den Alahis belagerte / aber durch einen ſtarcken Ausfall zurück geſchlagen / und zu fliehen gezwungen worden. Nichts deſtoweniger iſt doch hernach / durch den Königlichen Printzen Chunibert / Alahis / bey dem alten Könige / ausgeſöhnt; und als derſelbe dennoch / etliche mal / den aufrühriſchen Kopff aus dem Mittel ſchaffen wollen; hat Chunibert / der dem Alahis / von langer Zeit her / ſehr hold war denſelben durch ſeine Fürbitte / nicht allein beym Leben / ſondern ihm auch die Belehnung mit dem Hertzogthum Brixia (oder Breſcie) erhalten.

Nachdem aber Partarithus das Haupt gelegt und zur Scheidung geneigt; erhebt ſich hingegen der undanckbare Alahis / wider den neuen König Chunibert / hängt an ſich den Aldonem

und Grauſonem, zween Brůder und fůrnehme Bůrger von Brixia, nebſt vielen andern Longobardern/ und nimmt das Kônigreich ein/ alſo/ daß Chunibert die Flucht ergreiffen muß / mit groſſer Betrůbnůß der gantzen Cleriſey / die einen groſſen Patron/ und gar gnädigen Freund / am Kônige Chunibert/ verlohr.

Dieſer retirirte ſich / auf eine Inſel des Lacus Larii (Lago di Como) oder Comer-Sees: An welchem Natur-veſten / und von ihm weiter fortificirtem / Ort er verblieben; bis die feindſeelige und tyranniſche Regierung des neu-aufgeworffenen Kônigs / Alahis / jetztgenannten Gebrůdern/ und andern fůrnehmen Herren einen Verdruß / ůber ſolche Tyraney / und ein Verlangen zur Wieder-Einſetzung des vertriebenen Kônigs Chunibert/ erweckte.

Welches dann / unter andern / dieſe Begebenheit gångig machte. Der Tyrann / Alahis / zehlte ungefähr einmal Geld / und ließ unverſehens ein Můntz-Stůck davon fallen. Solches hebte des Aldonis kleines Sôhnlein / ſo eben damals zugegen war / und ſpielte / auf. Da ſprach Alahis (oder Alachis) nicht meynend / daß das kleine Kind Achtung darauf geben / und es auffaſſen ſollte / dieſe unbedachtſame Worte: Dein Vatter hat ůbrigs Geld genug: und ich hoffe / es ſoll bald in meiner Gewalt ſeyn. Wie das Knåblein Abends heimkommt / und der Vatter im Schertz fragt / was der Kônig Gutes geredt habe? erzehlt das Kind ſolche Rede des Kônigs.

Aldo (oder Ado) erſchrickt darob / denckt der Sachen weiter nach / beredt ſich hierauf / mit

ſeinem Bruder/ und etlichen vertrauten Freunden/ in geheim; macht hernach den Alahis/ mit einer angenommenen Schein-Treu/ gantz ſicher/ ihm rathend/er ſolle guter Dinge ſeyn/ und ſich mit der Jagt ergötzen: indeſſen gedencke er/ nebſt etlichen guten Freunden/ dahin zu trachten/ daß des Cuniberts Haupt ihm/ innerhalb wenig Tagen geliefert werden möge.

Indem ſolches der Tyrann gläubt/ und auf die Jagt reitet; macht ſich Aldo auf/ mit etlichen ſeiner Eyd-Genoſſen (oder Conjuranten) nach der Inſel; bittet den König Cunibert fußfällig/ um Verzeihung/ und verſpricht demſelben Beförderung/ zu ſeiner Wiedereinſetzung.

Hierauf wird/ an einem abgeredtem Tage/ Cunibert/ zu Pavia/mit allgemeiner Frohlockung/ bewillkommt/ und dem Alahis/ durch einen Currier ſpöttiſch angedeutet/ Aldo und Grauſo hätten ihr Wort gehalten: es ſey nicht nur der Kopff/ ſondern auch der gantze Leib des Cuniberts zu Pavia (da die Königliche Reſidentz war) gegenwärtig.

Alahis erſchrickt; ermuntert ſich doch bald/ und bringt eilends ein Kriegs-Heer auf ſo wol/als König Cunibert. Dieſer bot ihm ein Duell an/ ſo damals/bey den Longobardern/ſehr üblich war: aber Jener wollte nicht daran; ſondern lieber eine Schlacht liefern: Welche er/ und das Leben dazu/ einbüſte. Dem Leichnam wurden Kopff und Beine abgehauen/ der Rumpff aber Thieren und Vögeln vorgeworffen.

Als nun König Cunibert wiederum in guter Ruhe ſaß; kunte doch ſeine Rachgier annoch nicht ruhen/ noch dem Aldoni und Grauſoni, das Ver-

Verziehene vergeſſen. Er beſprach ſich derhalben mit einem ſeiner vertrauteſten Miniſtern/ wie man dieſe beyde Brůder nunmehr mögte / andren zum Exempel/ abſtraffen / und des Lebens berauben. Daß aber ſolcher Vertrauter/mit dem er es abgeredet/ ſollte ein Trabant geweſen ſeyn/wie Megiſerus ſetzt/ iſt falſch. Diaconus nennet ihn Stratorem, welches eigentlich einen Stallknechte bedeutet/ und gleichfalls auch einen Wegbreiter/ der voraus zu reiten pflag/vor der Armee/um die Wege/dadurch der Marſch gehen ſollte/zum Durchzuge zu bequemen. Weil aber Diaconus kein gar guter Lateiner/ noch Griech/ iſt: vermeyne ich/ Strator ſolle/ bey ihm/ ſo viel zu bedeuten haben / als Πρωτοςράτωρ: welches einen Ober-Marſchall (oder Cron-Marſchall)und zugleich Ober-Stallmeiſtern/ bedeutete. Denn einem bloſſen Stall-Knecht ſo wichtigen Handel zu vertrauen / wäre eine ſehr unwitzige Anſtalt. Uber ein ſo fürnehmes Blut / pflegt man keine ſo geringe Purſch zu Rath ziehen/ ob es rathſam/ daß es vergoſſen werde/ oder nicht; ſondern die geheimſte Räthe und Staats-Bediente. Derhalben iſt vermuthlich/ König Cunibert habe ſeinem Ober-Stallmeiſter und Hof-Marſchall dieſen Handel vertraut/ und ſich/ bey demſelben/ Raths erholt/ wie am füglichſten/und kürtzeſten/ dieſes Vorhaben zu vollziehen wäre: damit nicht etwan eine Unruhe/ oder Empörung/ daraus quellete/ noch Aldo und Grauſo/ wann ſie etwan im geringſten mercken ſollten/ was man ihnen für eine Kappen zugemeſſen/ gleichfalls entwiſchen mögten / wie ſie dem Alahis entkommen.

Indem nun der König / in einer verſchloſſe- nen Kammer / mit einem ſeiner geheimteſten Räh- te allein / am Fenſter ſteht / und über das Leben beſagter beyden Brüder einen tödtlichen Schluß fället ; kreucht eine groſſe Mucke / an demſelbigen Fenſter : dieſelbe will der König mit ſeinem Meſ- ſer zertheilen ; trifft ihr aber nur ein Bein / wel- ches ſie / vor dem Meſſer fallen und zurück laſ- ſen muß / indem ſie ihre übrige fünff Beine / ſamt dem gantzen Leibe / mit der Flucht ſalvirt / und das Königliche Meſſer / welches ihren Kopf gemeynt / einen Fehlſchnitt thun läſt.

Faſt um dieſelbige Zeit des Tages / machten ſich auf die zween Brüder Aldo und Grauſo / welche / von dem / was über ſie beſchloſſen / annoch nichts wuſten / auch zu dem Könige / wegen deß ihm neulich geleiſteten ſtattlichen Dienſtes / nichts wenigers / als einer tödtlichen Ungnade / ſich verſa- hen ; und wollten nach dem Königlichen Pallaſt hinaufgehen / zur Tafel. Da begegnete ihnen / vor dem Burg-Thor / ein vermeynter lahmer Krüp- pel / der auf einer Steltzen gieng / und eines Beins beraubt war : und warnete / ſie ſollten nicht hin- auf gehen / wann ſie anders jemals wieder von dan- nen zurück gehen wolten : denn es wäre die Tod- ten-Glocke über ihren Kopff gegoſſen / und der Schluß geſtellet / ſich / ſo bald ſie kämen / ihrer zu verſichern / und ſie hinzurichten.

Solche Warnung lieſſen ſie nicht auf die Er- de fallen : ſondern flohen alſofort zurück / in die nechſte Kirche des Märtyrers Romani.

Wie König Cunibert / von ſolcher ihrer Flucht / berichtet wird ; meynet er / ſein vertrauter

Raht /

Rath/ dem er den Anſchlag mitgetheilt/ habe geſchwätzt/ und das Geheimnuß heimlich entdeckt: verweiſet derohalben ihm die vermeynte Untreu gar ſcharff. Dieſer aber bezeugt/ mit des Königs ſelbſteigenem Wiſſem/ er habe/ nach dieſer Unterredung/ annoch keinen Fuß aus dem Zimmer geſetzt/ noch mit einigem andern Menſchen ſeit dem/ daß er da vor dem Könige ſtehe/ ein einiges Wort geredt.

Weil dann der König ſolches ſelber geſtehen muſte/ und doch auch nicht zu erſinnen wuſte/ durch was für eine Ritze ſein gehaltener Blut-Rath/ oder blutiges Geheimniß/ mögte durchgeſchlupfft/ und den beyden Brüdern zu Ohren geflogen ſeyn: ſchickte er hin/ und ließ fragen/ warum ſie ſich an den heiligen Ort geflüchtet hätten? Sie lieſſen zur Antwort ſagen: Darum/ weil man ihnen angezeigt/ der König wollte ihnen den Kopff nehmen. Dieſer ſandte wieder hin/ und begehrte ernſtlich zu wiſſen/ wer ihnen dann ſolches hätte kundt gethan? Denn ſolches müſte er kurtzum wiſſen; und ſo ſie ihm denſelben nicht nenneten/ könnte ihnen keine Gnade wiederfahren. Hierauf erzehlten ſie/ daß ihnen ein Krüppel entgegen gekommen/ dem ein Bein abgenommen geweſt/ und/ an ſtatt deſſen/ ihme eine Steltze gedient; welcher ihnen angedeutet/ es wäre ein Schluß verfaßt/ ſie ums Leben zu bringen.

Daraus merckte der König alſobald/ diejenige Mucke/ deren er einen Fuß abgeſchnitten/ wäre ein böſer Geiſt/ und ſeines Schluſſes Verräther geweſt. Gleich damit ließ er ihnen andeuten/ ſie ſollten auf ſein Königliches Wort/ von

in der Kirchen heraus und zu ihm kommen; verzie-he ihnen nun hiemit völlig und von Hertzen / und nahm ſie auf in ſeine Gnade; hat auch nachmals ein paar getreuer Miniſtern an ihnen gehabt. (a)

Dieſe Erzehlung Diaconi will zwar dem hauptgelehrten Welſero, der ſich gleichfalls / mit wenigem berührt / nicht wol eingehen. Wie dieſe ſeine Zeilen deutlich genug anzeigen: Ferunt rem monſtri ſimilem, quam ego, ut a Paulo proditam invenio, referam, magis ne præteriiſſe videar, quam, quod in eum modum geſtam narranti fidem accommodandam exiſtimem. Das iſt: Man erzehlt hiebey eine Sache / ſo einer Abentheuer gleich ſiehet: welche ich / ſo wie ſie / vom Paulo Diacono, beſchrieben / berichten will: mehr / damit es nicht das Anſehen gewinn / als ob ich ſie vorbey gangen / weder / daß ich dafür hielte / man müſte dem / welcher ſie / mit ſolchen Umſtänden / vorgebracht / Glauben zuſtellen. (b)

Allein ich verwundere mich über ſolches Urtheil dieſes / ſonſt hochweiſen Manns; daß nemlich derſelbe dem Diacano, in dieſer Beſchreibung / nicht gläuben will; da er doch ihm / und andern Scribenten / wol andre viel ſchwehr-glaublichere Sachen gläubt. Meines Bedunckens / iſt gar keine Schwehrigkeit / dieſe Erzehlung zu glauben / in derſelben anzutreffen. Dann was iſt bekandters /

(a) Paulus Diaconus de Reb. Geſtis in Longobardor. lib. 6. c. 3. fol. 31.

(b) Welzerus lib. 4. Rerum Boicarum fol. m. 128.

ters/ als daß der Satan ſich offt/ in eine Mucke/ oder Hummel/ verſtellt? Man frage nur die Schöpffen/ und andere Gerichts-Beamte/ ſo der Hexen-Verhör beywohnen/ ob nicht offt dergleichen Hummeln/ oder Mucken/ manchesmal/ von den Unholden/ hinweg fliegen/ wann ihnen die Unempfindlichkeit vergehen ſoll? Daß der böſe Geiſt bißweilen auch/ in Geſtalt der Lahmen und Krüppel/ erſchienen/ könte man eben ſo wol mit mehr/ als einem Exempel/ bewähren. Und was iſt endlich gewiſſers/ als/ daß er/ in den Geheim-Stuben groſſer Potentaten/ unvermerckt beobacht/ was man daſelbſt vornehme?

Sollte aber vielleicht dieſes die Sache verdächtig machen/ daß geſagt worden/ das Geſpenſt hätte gewarnt: ſo muß man bedencken/ daß auch wol andre Leute/ durch Geſpenſter/ für zeitlichen Unglück gewarnet worden: nicht aus Gunſt gegen dem Menſchen: ſondern entweder auf GOttes Befehl/ dem der Teuffel/ auch wider ſeinen Willen/ gehorſamen muß: oder aus einem weitern Abſehen eines/ darunter ſuchenden/ gröſſern Vortheils. Weil der Teuffel/ ohne Zweiffel/ dem Könige Cunibert das böſe Vorhaben ſelbſt eingegeben/ und GOtt nicht gewollt/ daß es ins Werck geſetzt würde: hat vielleicht der Anſtiffter/ zur Straffe uud Beſchämung ſolches ſeines Tucks/ von oben Befehl empfangen/ ſelbſt die Gefährten dafür zu warnen/ und alſo ſein eigenes Gewebe ſelbſt zu zerreiſſen.

Hats GOTT ihn aber nicht geheiſſen/ daß er warnen ſollte; ſo hat der Satan was andres darunter geſucht/ und/ keineswegs/ aus Mitleiden

den / die Warnung gethan. Vielleicht iſt er etwan / mit einem der beeden Brůder / oder mit Jemanden andern von ihrer Famili / in Bůndniß geweſt: weswegen er denſelben / zur Beharzlichkeit / in welcher verfluchten Bůndniß / dadurch verpflichten / und zugleich fůr ſich ſelbſten / eine Hochſchåtzbarkeit ſeiner Vorwiſſenſchafft erwerben wollen. Wie dann Lerchheimerus, welcher / in ſeinen Deciſionibus, dieſe Begebenheit auch anfůhret / gleichfalls auf ſolche Meynung kommt. Und giebt es auch Exemplariſchen Beweiſes genug / daß ſolche Warnungen jemaln auch wol / von bőſen Geiſtern / geſchehen.

Das Hildesheimiſche Teuflein / Hudgin / hat manchen / und damaligen Biſchoff von Hildesheim ſelbſten offt / fůr Schaden gewarnet / wie bekandt; aber viel einen grőſſern Schaden dardurch geſucht. Wenn ſich der Teuffel vertrau- und freundlich machen will; ſo iſt gewiß eine verdeckte Feindſeeligkeit vorhanden.

Uns aber dient dieſe Geſchicht allhie / zur Beſtåttigung obiger Rede; daß nemlich die Weis- oder Wahr- und Vorſagungen des Satans bißweilen in keiner bloſſen und ſcharffſinnigen Muthmaſſung / ſondern auch wol in ſeiner eigenen Eingebung / Anſtifftung / und Anhőrung bőſer Rahtſchlåge / ihren Grund haben.

LVIII.

LVIII.

Das wütende Heer.

UNter dem wütenden Heer / verſtehet man-cher inſonderheit den geſpenſtiſchen Aufzug deß ſo genannten treuen Eckards / insge-mein aber meynet man / heutiges Tages / damit das Jagt-Geſchrey und Gebell der Hunde / ſo der Teuffel / manches mal / bey Nacht / in den Wäl-dern / anrichtet. Und in dieſer letzten Bedeutung / iſt es zu nehmen / was ich jetzt erzehle.

Aus gutem Grunde / wird der böſe Feind / in heiliger Schrifft einem Jäger und Vogel-Beitzer verglichen / der dem Winde und Geflügel Stricke und Garnen legt. Seine Verſuchun-gen ſeynd Netze und Lock-Körner / womit er die unfürſichtige Seelen zu fahen bemühet iſt. Und wie ein unverdroſſener Jäger / weder Hitze noch Kälte ſcheuet / ſondern Tags und Nachts dem Wilde nachſtellet / auch ob er gleich etliche mal mit ledigem Garn heimkehren muß / dennoch bald wiederkommt / dem Fange obliegt / und lauſchet: alſo / wann ſchon der geiſtliche Jäger bisweilen mit ſeinen Pfeilen einen bloſſen ſchießt / und fehl zielet / und ſeine aufgeſpannte Stricke nichts / als leeren Wind / fahen: wird doch ſeine Unverdroſ-ſenheit dadurch nicht abgeſchreckt / ſondern ermun-tert; ſeine gefährliche Jagt-Luſt und Fang-Gierde nicht abgekühlt / ſondern allererſt heiſſer entzün-det. Die Lufft-Streiche ſeynd ſeines Hirſch-fängers Wetz-Steine / daran ſie nur geſchärffet werden.

werden. Dannenhero der Menſch/ die gejagte Hündin/ immerdar alle Tritte beäugen muß: daß er den Schlichen dieſes unermüdeten Jägers nicht zum Raube werde; und dem zeitlichen nicht zu ſehr nachjagen/ damit er nicht erjagt noch gefangen werde von dieſem argliſtigem Jäger/der die Sicheren am erſten berückt.

Auſſer ſolchen unſichern Jägerey aber/ ſtellet der böſe Geiſt manchesmal auch wol eine ſichtbare Jägerey / oder vielmehr ein Affen-Spiel der Jagt/ an: den Leuten entweder zum Spott/ oder Schrecken; oder auch/ daß er ſie/ zumal wann er ſich / in eines Verſtorbenen Geſtalt/ dabey ſehen läſt/ mit falſcher Einbildung / es ſey der Verſtorbene ſelbſt/ der alſo in den Wäldern herum gehet/ und jagt / betrüge. Wie dann vor dieſem die Dännemärcker geglaubt / der Geiſt ihres ruchloſen Königs Abel ritte / in den Wildniſſen / und einig andrer Orten / auf der Jagt ſichtbarlich herum: da es doch ein Aufzug des Teuffels geweſt.

Man verſichert / daß es manchesmal auch wol etlicher annoch lebenden Perſonen Geſtalt/ und Weiſe zu jagen / gar lebhaft vorſtelle.

In meiner Jugend / ward ſolches in einem gewiſſen Lande / von einem hochbegüterten alten Cavallier/ der ſeinen Unterthanen ſehr übel / unchriſtlich/ und tyranniſch/ mitzufahren pflag/ gar ſtarck geredet; nemlich daß man / da er noch lebte / gar offt/ in den Wäldern / ſein Ebenbild erblickte/ darneben auch ſeine Stimme gar känntlich ſchreyen hörte. Ob der bloſſe und allgemeine Haß ſeiner Wut/ oder die Warheit / ſolches Ge-

rücht

rücht ihm erweckt habe/ kan ich nicht wiſſen: ſo viel aber iſt meiner Gedächtniß noch bekandt / daß er über die Maſſe gern zu jagen / und die arme Leibeigne Leute damit genug abzumatten pflag: wann ſie aber/ aus Ungedult/ davon / in andre Länder / entfliehen wollten / und/ durch ſeine Nachſetzung / wieder erhaſchet worden/ pflag er ſie ſehr übel zu tractiren.

Es ſey nun gleich ſolche geſpenſtiſche Erſcheinung ſeiner Perſon/ auf der Jagd/eine Geſchicht / oder Gedicht: So glaube ich doch gar gern/ GOtt laſſe dergleichen Vorſtellung dem Satan offtmals zu/ ſolchen Leuten zum Spott/ die ihr Hertz / mit dem Jäger-Netze gantz verſtrickt / hingegen das Band der Liebe / gegen ihre geplagten Unterthanen / gäntzlich zerriſſen ; den Wald mehr / als den Himmel/ verlangt; ein Wild höher / als GOtt / und ſein Wort / geſchätzt haben ; gleich jenem Edelmann / von welchem Johannes Riſt erzehlt / daß / als man ihm / in ſeinem Letzten/ ermahnt/ ſich/ mit dem Zehr-Pfenning des heiligen Abendmals zu verſehen / und GOtt / durch ein bußfertiges Gebet zu empfehlen / er / auf ſein gut Hollſteiniſch/geantwortet: Ja/Ja/ dat kümt noch wol! (Es hat noch gute Zeit damit!) hingegen alle ſeine Jagd-Hunde herbey holen laſſen / und nachdem dieſelbe / ihrer Weiſe nach / ein groſſes Jagd-Geheul und Gebell angefangen/mit gefaltenen Händen / ſeines Theils gar beweglich an Seiten der Umſtehenden aber gantz lächerlich / geſprochen : O du lewe GOtt! welck een arm verlaren Hüpken hinterlat ick! (Ach du lieber GOtt! welch ein arm- und ver-

lohrnes Häufflein hinterlaſſe ich!) und alſo/ mehr für ſeine Hunde als für Seel und Seeligkeit/ Weib und Kind/ geſorgt. Von dergleichen Jagt-verpichten/ ruchloſen Perſonen/ ſage ich / ſteht gar leicht zu glauben/ daß der Teuffel/ nach ihrem Tode ihr Gedächtnis / in den Wäldern/ offt begehe/ ihrer Geſtalt und Jagt-Manier nachaffe / und die Leute dadurch erſchrecke.

Es liegt ein paar Meilen / von hieſiger Stadt / ein groſſes Dorff/ und allernächſt daran ein Wald. Daſelbſt muſte ich einsmals / auf der Reiſe / im Wirthshauſe/ übernachten. Als ich nun/ nach dem Abend-Eſſen mich ungefähr um halb zehen/ ſchier zur Ruhe legen wollte/ und mit meinem Reis-Gefährten am Fenſter ſtund; erhub ſich/ in dem Walde/ ein überaus lautes Jagt-Geſchrey/ Gebell/ und andres Getümmel / nicht anders/ als ob man / in vollem Hetzen begriffen wäre. Und ſolcher Jagt-Lärm währete ſchier/ meines Erinnerns/ eine halbe Stunde; ſchallete bald lauter/ bald gelinder/ oder leiſer/ bald näher/ bald weiter: Biß er ſich endlich tieff in den Wald hinein zu ziehen / und zu verliehren ſchien. Ob es hernach/ da ich allbereit ſchlieff / nicht wieder angefangen zu jagen / kan ich nicht wiſſen.

Deß Morgens berichtete uns der Wirth/ daß es / um den Neu-Mond / (der damals eben im An- und Eintritt war) allezeit ſich alſo hören lieſſe.

Dieſem nach glaube ich / ſeit dem / um ſo viel leichter/ was der Theologus, Doctor Müller/ in ſeinem Informatorio, gedenckt/ daß ein Fürſtlich-

Mecklen-

Mecklenburgiſcher Secretar ihm erzehlt habe/ er hätte ſich einsmals/im Walde/ dergeſtalt verirrt/ daß ihn die Nacht daſelbſt befallen/ und ſich/ bald hernach/ ein groſſes graueriſches Geräuſch und erſchröckliches Getümmel/ als gleichſam einer ſtarcken Jagt/ von weitem hören laſſen: weßwegen er eilends abgeſtiegen/ ſein Pferd an einen Baum gebunden/ unter dem nechſten dabey ſtehendem ſich auf die Erde gelegt/ und in ſeinen Reis-Mantel gewickelt: Da dann endlich das (ſo genannte) wütende Heer näher gekommen/ mit einem entſetzlichen Jagt-Getös/ Gehetze und Geheul/ hart neben ihm vorbey getrabt/ ohne einige Berühr- oder Verletzung ſeiner Perſon.

Zu Tours in Franckreich/ ſpricht man/ König Hugo reite deß Nachts herum/ und ſchmiere diejenige/ ſo ihm begegnen/ tapffer ab. Ich vermuthe/ es ſey/ vor Alters/ gleichfalls daſelbſt der Jag-Teuffel/ oder das wütende Heer/ bey Nacht-Zeit/ umher geritten/ und nachdem ſolches/ mit der Zeit/ aufgehört/ hernach ein Kinder-Mährlein daraus gemacht worden/ womit man die Kinder im Zaum gehalten. Nach welchem Geſpenſt/ nemlich des Hugonis, man die Hugenotten (oder Reformirten in Franckreich) endlich benamſet hat: Maſſen ſolches dieſer Bericht Thuani bezeugt:

Wie/ in jedweden Städten/ der Gebrauch/ daß man die Kinder/ und einfältige Weiblein/ mit allerley ertichteten Abentheuren/ Geſpenſtern/ und Polter-Geiſtern/ erſchreckt: alſo ſpricht man/ zu Tours, daſelbſt reite König Hugo, zu Nachts/ um die Stadt-Mauren/ ſchlage die Leute/ ſo ihm be-

gegnen / oder raffe ſie gar hinweg. Solchen Namen hat man hernach / von ſolchem Geſpenſte / den Reformirten in Franckreich angehenckt / und ſie Hugenotten benamſt; Weil ſie gleichfalls / bey Nacht / zur Predigt / und zum Gebet / ſich verſammleten; indem ſie es / bey Tage / nicht durfften wagen. (a)

Wiewol von dem Urſprung ſolches Namens der Hugenotten unterſchiedlich geſchrieben wird. Denn etliche geben aus / das Wort Hugenots (oder Hugenotten) ſey daher entſproſſen / daß ſie ſich des Königs / und Königlichen Geblüts / von Hugone Capeto her / angenommen / und ſolches defendirt haben. Andre ſprechen; als die Faction zu Amboiſe geſtillet / oder vielmehr / im Jahr 1559 offenbart worden / da habe ein junger Teutſcher / damals gefangener / Edelmann / nachdem ihn der Cardinal in Lothringen vor ſich bringen laſſen / und wegen der Conſpiration befragt / in Lateiniſcher Sprache geantwortet: Huc nos, Sereniſſime, Princeps, advenimus &c, Welches die ungelehrte Frantzoſen dahin verſtanden / als ob er ſich einen Hugenotten genennt hätte. Solcher Mißverſtand iſt zwar wol zu glauben; angemerckt / ums Jahr 1581. in Franckreich / über ſechs und dreyſſig tauſend Perſonen / unter den Geiſtlichen / ſo Aemter gehabt / geweſen / deren kaum 150. recht haben Latein reden können; wann anderſt dem Verfaſſer des alten Büchleins / ſo le Cabinet du Roy de France titulirt / und Anno 1581. in Octav gedruckt worden hierinn ſicher genug zu trauen. Allein wofern

ſichs /

(a) Thuanus lib. 24. Hiſtor. p. m. 1104.

ſichs / mit beſagtem Mißverſtande / alſo verhält; erfolgt daraus vielmehr der Schluß / daß ſelbiger die rechte Wurtzel des Namens Hugenot nicht ſeyn könne. Denn weil die ungeſtudirte Frantzoſen dieſe beyde einſylbige Worte: Huc nos &c. für Hugenot aufgenommen; ſo muß nothwendig das Wor Hugenot allbereit zuvor bekandt geweſt ſeyn.

Martinus Cruſius will mit dieſen Namen / von obgemeldtem Hugone Capeto, herführen; doch / durch einen andern Weg / nemlich weil die Reformirte beſchuldigt worden / als ob ſie / von ihrem Könige abgefallen; wie Hugo gethan.

Wiederum ziehen andere dieſen Namen her / von Johann Huſſen: Aber / wie mich dunckt / gantz irrig: denn der Nam Huß und Hugenot, ſtimmen im Laut wenig überein.

Viel einen beſſern Schein hat es / was Gerlachius, in ſeinem Türckiſchen Tag-Buche / aus dem Bericht eines Frantzöſiſchen Mahlers / erzehlt; nemlich der Hugenotten-Nam komme her / von einem alten Hauſe oder Geſchlecht: Dann es ſey / in einer Stadt / da der König / eine Zeitlang / Hof gehalten / ein Thurn geſtanden / darein die von der Religion (das iſt / die Reformirten). mit guter Wiſſenſchafft und Zuſehen der Hof-Diener / zuſammen gekommen / und ihren Gottesdienſt verrichtet: Selbiges Haus / Thurn und Geſchlecht / habe des Hugis Haus geheiſſen; daher man ſie hernach die Hugenotten genannt. (a)

(a) Gerlach im Türckiſchen Tag-Buch / am 308. Blat

Dieſes iſt etlicher maſſen verwandt / mit der Urſach / welche Chytræus in ſeiner Sächſiſchen Chronic / davon anziehet ; da er ſchreibt: Der Hugenotten Nam ſoll / wie man ſagt / im Jahr 1561. erſtlich / in Franckreich zu Tours an der Lovre, aufkommen ſeyn : da die Leute / ſo der reformirten Religion anhängig geweſt / bey S. Hugons-Pforten ſich verſammlet und zuſammen kommen / und daher / von den Bürgen / Hugenotten ſeynd genennet worden. (a)

Unter ſolcher Mannigfaltigkeit der Ableitung dieſes Namens führet die allererſte und dieſe letztere / in meinen Augen / den Preis. Ja ich halte gäntzlich dafür / daß beyde / an ſeinem Urſprunge / auf gewiſſe Art / Theil haben. Die allererſte Quelle zwar ſcheint dieſe zu ſeyn / ſo Chytræus angezeigt : nemlich die Zuſammenkunfft bey S. Hugons-Pforten / in einem Hauſe / welches hernach / wegen ſolcher nahen Pforten / von andren / für ein Haus oder Thurn Hugonis, ausgegeben worden. Weil aber die Römiſch-Catholiſche ſolchen / von beſagter Pforten urſprünglich alſo genannten Hugenotten Spinnen-feind geweſt ; haben ſie vielleicht / aus verbittertem Eyfer / hernach / mit der Zeit / eine andere Erklärung darüber gemacht / nemlich daß der Nam Hugenott / von dem Geſpenſt des Königs Hugonis, herkäme / und nachmals die Reformirten / in ſolchem Verſtande auch Hugenotten genannt. Geſtaltſam auch Camerarius deswegen dieſen Namen von ſolchem

(a) David Chytræus, im II. Theil der Sächſiſchen Chronic am 147. Blat / beym Jahr 1561.

chem Geſpenſt herleitet/ wann er ſchreibt/ *Hugenot* (oder vielmehr Hugo) ſey ein Geſpenſt/ ſo ſich/ zu Orliens, bey Nacht/ ſehen laſſe/ daher/ wie man vermeine/ die Hugenotten ihren Namen haben ſollen. Wiewol Thuanus, für Orliens, Tours ſetzet.

So muß derhalben/ in den alten Zeiten/ ein gewiſſes Geſpenſt/ in Geſtalt Hugonis, einige Jahre nacheinander/ etwan gejagt/ endlich aber ſich verlohren haben. Weswegen die Nachzeit/ in Franckreich/ es für ein Mährlein aufgenommen/ und zum Kinder-Schröcken gebraucht. Wofern ſonſt nicht dieſe Meynung/ ſo ich/ vors allerletzte/ aus einem Frantzöſiſchen Scribenten/ erzehlen will/ alle die vorhergeſetzte überwindet. In der Stadt Genf/ iſt vormals eine gewiſſe Religions-Genoſſenſchafft entſtanden/ welche ſich wiederum/ im Jahr 1536. in zweyerley Hauffen oder Secten/ zerſpaltet; davon man eine die Eignots/ und die andere Mammelus, geheiſſen. Aber dieſe letzte wurden endlich/ von jenen/ zu Grunde gerichtet/ und ausgerottet/ alſo/ daß damals die Eignots den Platz allein behielten. Und dieſe überbleibende waren alle/ zu der Zeit/ der Römiſch-Catholiſchen Religion beypflichtig. Nachdem aber folgends die Stadt Genf/ mit der Stadt Bern/ in Bündniß uud gutes Vernehmen/ ſich begeben; riſſen die Religions-Strittigkeiten und Verwirrungen/ daſelbſt gleichfalls ein/ und zerriſſen die Eigenots zu Genf wiederum in zwey Theile: Eines beſtund in Römiſch-Catholiſchen; das andere/ in reformirten Proteſtanten. Welche letztere Parthey/ von Jahren zu

Jahren/ zunahm/ über die Catholiſche den Meiſter ſpielte/ ſelbige gar zur Stadt hinaus ſchlug/ und verjagte: alſo/ daß die Eignots (welche nunmehr reformirter Religion waren) zu Genf allein blieben/ und ein groſſer Theil derſelben der Zwingliſchen Lehr beyſtimmte/ wie gleichfalls ihre Bunds-Verwandte/ die von Bern. Weswegen man/ nachdem die Reformirten in Franckreich der Genfer Kirchen-Ordnung und Diſciplin angenommen/ dieſelbe Hugenots (da ſie zuvor Lutheraner genannt wurden) benamſte/ und alſo den vorigen Namen Eignots/ der ſo viel/ als Eyd-Genoß oder Bunds-Genoß bedeutete/ mit der Zeit in den Namen Hugenots verwandelt hat. (a)

Allein es will mir nicht allerdings zu Sinne/ daß der Name Hugenot, von Eignot, ſollte entſprungen/ oder ſo viel/ als Eignot, geſagt ſeyn: angemerckt/ Eignot und Hugenot, unterſchiedlich lauten/ auch Thuanus ohne Zweiffel/ hierinn mehr Glaubens/ als einig andrer Scribent/ verdient/ und ohne Zweiffel die gründliche Nachricht hiervon gehabt/ als ein fürnehmer und hochgelehrter Präſident des Parlements. Jedoch glaube ich/ der Nam Eignot habe einigen Anlaß/ zu dem Spott-Namen Hugenot gegeben; ob gleich die Römiſch-Geſinnte die Wörter Hugenot, und Eignot, an ſich ſelbſt nicht für einerley genommen. Dann es kan ſeyn/ daß man die/ ſo da eigentlich zuvor Eignots hieſſen/ endlich/ nachdem ſie/ aus

Furcht/

(a) Spon. t. T. vie du Mareſchall Tavannes le Labour. Addit aux Memoires de Caſteln.

Furcht/ ihren Gottesdienſt und Zuſammenkunfft/ bey Nacht/ angeſtellt/ per paranomaſiam, durch eine ſchimpffliche Vernennung und Wort-Verdrehung/ an ſtatt Eugenots/ Hugenots genannt/ nachdem entweder ehedeſſen warhafftig/ oder dem Kinder-Gedicht und Mährlein nach erdichteter maſſen/ herumſtreinenden Geſpenſte Königs Hugonis.

Wir laſſen aber dieſe ſtrittige Muthmaſſung fahren/ und ſchreiten zu einer andern unſtrittigen Geſchicht.

Nachdem zwiſchen Könige Heinrich/ dem Vierdten/ und dem Könige in Spanien/ der Friede getroffen; ſuchte jener (Heinrich der Groſſe nemlich) allerley Ergötzungen/ und unter andern die Jagd-Luſt. Darinn er aber bisweilen der Sachen zu viel that/ und die Maſſe zu weit überſchritte/ daß ihm endlich dieſe Abentheuer begegnete.

Er hatte einsmals/ in dem Forſt bey Fontaineblau, eine Jagd angeſtellt; als er einen Hauffen Hunde bellen/ auch dabey das Jäger-Horn ſchallen/ viel Leute ruffen und ſchreyen hörte/ allerdings wie es zugeht/ wann man dem aufgetriebenen Wilde nachſetzt. Solches lautete zwar Anfangs/ als obs noch ziemlich fern/ und ungefähr eine halbe Frantzöſiſche Meile weit/ von ihm wäre/ es kam aber/ in einer Minuten/ gar nahe.

Diß begunte ihn zu verdrieſſen/ daß ſich jemand erkühnen dörffte/ ihm ſeine Luſt zu zerſtöhren/ in einer ſolchen Gegend/ die den Königen

in Franckreich allein / zu ihrer Ergötzlichkeit / vorbehalten wird: ſchickte derhalben den Grafen von Soiſſon hin / nebenſt etlichen andern; um ſolche kůhne Jåger aufzuſuchen. Derſelbe reitet / mit ſeinen Gefåhrten / fort / kan aber nichts antreffen. Sie hören zwar alle das Geſchrey / und das Getöß; bekommen aber weder Menſchen / noch Hunde / ins Geſicht; können auch keinen gewiſſen Ort finden / da das Gehetz ſich hören låßt.

Nachdem ſie alſo eine Weile hierum vergeblich bemůht geweſt / tritt / aus dicken und finſtern Hecken / ein langer ſchwartzer Mann hervor / und redet ſie an.

Was er ſagte / kunten ſie / vor Beſtůrtzung / ſo gar eigentlich nicht verſtehen. Etlichen dauchte / als ob er ſpråche: M' attendez vous? Wartet ihr auf mich? Etlichen / als ſagte er: M' entendez vous? Verſteht ihr mich? oder wiſſt ihr / wer ich ſey? und was ich hiemit ſagen wolle? Andren aber kan es / und zwar faſt am glaublichſtem / vor / als ſpråche er: Amendez vous! Beſſert euch!

Weil / nach ſolcher redenden Stimme / das Geſpenſt gleich verſchwand; fanden ſie nicht rathſam / weiter fort zu reiten. Nachmals befragte man die Schåfer / Köhler / und andere Arbeits-Leute / welche ſich / in dieſem Walde / gemeiniglich aufhielten; und vernahm / von ihnen / ſo viel Bericht / daß ſie offt einen ſchwartzen Mann geſehen / der mit Hunden aufgezogen kåme / gleich ob er jagen wollte / doch ihnen gleichwol kein Leid thate;

und /

und / von ihnen / der groſſe / oder lange Jäger genannt würde.

Der Frantzöſiſche Erzehler dieſer Geſchicht / de Serres, vermeint / ſolche Geiſter und Geſpenſter erſcheinen bisweilen auf Göttliche Zulaſſung / darum / damit die Leute mercken mögen / daß die ewige Providentz ſie nicht unverſehens überfalle / ſondern vorher warne; Inſonderheit aber / durch diß Geſpenſt / den König Heinrich erinnern wollen / ſich alſo zu erluſtiren / daß er unterdeſſen nicht vergäſſe / ſeine Unterthanen / bey ihrem Recht / zu ſchützen / Gericht und Gerechtigkeit zu handhaben. (a)

Nun iſt nicht ohn / daß GOTT dergleichen geſpenſtiſche Erſcheinungen freylich denen / die wenig an ihn / ſondern nur an Luſt und Uppigkeit / gedencken / zu mehrer Uberzeugung ihrer unchriſtlichen Ruchloſigkeit / wol mag begegnen laſſen: aber diejenige / ſo den Warnungen Göttliches Worts / und ſeiner Lehrer / das Ohr verſchlieſſen / werden ſchwehrlich durch des Teuffels Erſcheinen und Zuſprechen ſich bekehren. Und beſorge ich / die Erſcheinung dieſes Geſpenſtes habe vermuthlich dem Könige nicht viel Gutes bedeutet; ſondern die Herbeynahung ſeines traurigen Mord-Endes / durch den Meuchel-Mörder Ravaillac. Denn als Bruto und Caſſio Severo von Parma, ein ſchwartzer Kerl erſchienen / ſeynd ſie bald darauf ums Leben gekommen.

So ſchreibt man auch / dem Biſchoff Bruno-ni ſey gleichfalls / auf der Donau / ein Mor erſchienen / als er Abends darauf / bey Einbrechung deß

(a) De Serres in Henrico IV. fol. 749.

des Saals/darinn er ſich mit dem Kayſer/ befand/ todt geblieben.

Es wollen auch etliche / eben dieſem Könige/ Heinrich dem Vierdten/ ſey/ kurtz vor ſeiner Ermordung/ ein Mann vors Bett getretten / mit einem brennenden Licht/ welcher ihm gedrauet/ und alſo gewarnet: Wirſt du nicht Buſſe thun/ ſo ſoll dein Leben/ mit allernächſtem/ ausgelöſcht werden/ wie ich diß Liecht löſche: Welches er zugleich umgekehrt / und ausgethan.

Es iſt zwar dieſer Herr/ von Natur / großmüthig / gnädig/ gütig und freundlich / aber dabey der Welt-Luſt gar zu anhängig / und eben damals auch/ in einem weit- und hochausſehendem Anſchlage / begriffen geweſt / der dem Römiſchen Reich / zu groſſem Nachtheil und Unruhe hätte gereichen ſollen. Aber den Faden ſolches Gewircks (oder Anſchlags) hat das meuchelmördliche Meſſer abgeſchnitten (ehe denn er völlig ausgewirckt.

Zu des Griechiſchen Kayſers Iſaaci Comneni Ablegung des Regiments / ſoll/ wie Zonaras, aus dem Thraceſio, berichtet/ ein Geſpenſt Urſach gegeben haben/ auf dieſe Weiſe. Der Kayſer war auf das Jagen / ſo erhitzt: Aber einsmals ſtieß ihm ein wilder Hauer (oder wild Schwein) grauſames Anblicks auf: Dem er / zu Pferde/ im vollem Sporn nachſetzte. Aber der Bogger ſtürtzte ſich ins Meer / und verſchwand plötzlich. Hingegen fuhr ein Glantz oder Strahl/ wie ein Blitz/ den Kayſer vorbey: davon er/ vor

Schrecken / vom Pferde fiel / auch eine Weile / wie erſtaunt / auf der Erden liegen blieb / und mit dem Munde ſehr ſchäumete. Die meiſten hielten dafür / es wäre kein natürlicher Bogger / ſondern ein Geſpenſt / geweſt. Endlich hat man ihn / in einem Fiſcher-Nachen / nach ſeiner Burg geführt. Da er eine Zeitlang kranck gelegen / und / in Meinung / er würde nicht wieder aufkommen / das Haar abſcheeren laſſen / ſolchem nach das Regiment verlaſſen / uud in ein Kloſter gegangen: Darinn er auch / nach wiedererlangter Geſundheit / die übrige Lebens-Zeit zugebracht. (a)

Von einem vormaligen Marggrafen zu Brandenburg / ſchreibt man / daß er der Jagd allzuſehr nachgejagt / und mehr einen Jägermeiſter / als Regenten abgegeben. Als er aber einsmals einem wilden Schwein ſehr inſtändig und eifrig nachgeeilt; habe er ſich darüber / in dem Walde verirrt / alſo / daß ſeine Jagd-Leute und Diener ihn verlohren / und er / deß Nachts über / in der Wildniß / ſein Quartier nehmen müſſen. Je weiter er geritten / je finſterer iſt es ihm / vor den Augen / worden. Weil nun / im Finſtern / zumal in einem Walde übel fortzukommen / und man leicht mit dem Pferde / ſtürtzet; dabey dann weder Arm noch Bein / ja ſo gar der Hals ſelbſt / für den Bruch verſichert ſeynd: hat er ſich müſſen gefallen laſſen / abzuſteigen / nnd unter einem Baum niederzuſitzen.

Wie

(a) Zonaras Tom. 3. Annal. fol. m. 128. 2.

Wie grauerisch bey ſolcher Entfernung von allen Menſchen / einen ſolchen Herꝛn/ der mit vielen Menſchen umgeben/ und von ihnen bedient zu ſeyn/ gewohnt war/ vorgekommen/ zumal bey der häßlich-ſchwartzen und unleutſeeligen Nacht/ fällt leicht zu ermeſſen. Noch gleichwol hätte dieſer Herꝛ damals mit Einſamkeit lieber vorlieb genommen / als ſich von einer höchſt-verdrießlichen und unmenſchlichen Geſellſchafft/ beſchreckt gewuſt. Denn es iſt nicht lange angeſtanden/ da hat der hölliſche Nach-Affer/ der Teuffel/ vor ſeinen Ohren/ gleichfalls ein Jagt-Gehetz angeſtellt/ und iſt er/ von allerhand teufliſchen Geſpenſtern/ grauſamlich angefochten und geplagt worden: darum/ daß er die armen Unterthanen/ mit ſeiner unmäßigen Jägerey/ gar zu unbarmherziglich mitgenommen/ und zu Schanden gebracht. Daher er dann daſelbſt ein ziemliches Schweiß-Bad ausſtehen/ und lernen müſſen/ daß Fürſten und Herren/ wann ſie in ihrem Beruff ſtehen / auch ſolchem hohen Beruff gemäß wandlen/ als Göttliche Stadthalter/ vom Satan geſcheuet/ und geförchtet werden; wann ſie aber ſolchen ihren Obrigkeitlichen Stand / mit Uppigkeit / Ruchloſigkeit / und Bedruckung der Unterthanen/ überſchreiten/ alsdann ſie hingegen den Satan und ſeine Anfechtungen zu ſcheuen haben. Denn wie zwar die Jagt an ſich ſelbſten einem Regenten nicht verboten / noch ſeinen Stand aufhebt / oder umſtoſſt: Alſo iſt dennoch eine ſo übermachte Jagt/ welche der Regierung Abbruch / und den Unterthanen Schaden thut / unfürſtlich / und keinem Obrigkeitlichem Stande zu- oder anſtändig. Daher dann auch nicht zu verwundern /

daß

daß der Teuffel / wann er ſolche Herren antrifft / die gar zu offt im Forſt herum reiten / und ſich durch Verirrung dann einmal allein antreffen laſſen (wiewol vermutlich der Teufel ſelbſt dieſen Marggrafen unvermerckter Weiſe / in die Irre / verführt hat) alsdann ſie nicht / wie Regenten und des Himmels Anwalten / ſondern wie des Himmels Rebellen / betrachtet / und wie ruchloſe Leute tractirt.

Darum hat auch dieſer Fürſt / nachdem er ſolche Jäger- und Schreck-Geiſter um ſich gehabt / ſolchen Nacht-Schweiß / Tribulirung / Angſt / und Schrecken / ihm zu einer guten Correction dienen / durch ſelbige ſich zur Beſſerung bewegen / und die / in dieſem Angſt-Bade ausgeſchwitzte / Jagt-Sucht hinfort nicht mehr ſo einnehmen laſſen.

O wie heilſamlich würden manche groſſe Herren nicht allein ihrem Lande / und Fürſtlichem Hauſe / ſondern auch ihrer / mit ſo vielen Netzen gefährten / Seelen / vorſtehen / wann ſie / aus ſolchem Beyſpiel / die Betrachtung ziehen mögten / unter was für eine Angſt-Preſſe diejenige Herren / nach dieſem Leben verfallen müſſen / welche / in dieſem Leben ihren Unterthanen / durch ſtetige Preſſuren / das Leben ſo mühſeelig und bitter / wie den Tod / machen! können die Geſpenſter anjetzo / da ſie noch / mit beſchrenckter Macht / den Menſchen nur anfechten / dannoch auf GOttes gemeſſene Zulaſſung / einem übel-regierendem Herꝛn ſolchen Schweiß austreiben; was wird ihm dort nicht für Bangigkeit das Hertz beklopffen / wann alle dieſe geſetzte Schrancken weggenommen / und der böſe Geiſt völligen Gewalt über ihn erlangt hat.

Weil dann/auf der Jagd/ſich leicht ein Unglück begeben kan/und indem der Menſch dem Wilde nachſetzt/der Satan hingegen dem Menſchen nachjagt/ſonderlich aber denen groſſen Herren daſelbſt nachſchleicht/wann ſie von dem Hauffen ſich zu weit abſondern/und entweder/durch Gefahr von einem ſchådlichen Thier/oder auch wol durch ein Geſpenſt ſie manchesmal/zumal diejenige/ſo den Forſt öffters/als die Gerichts- und Regiments-Stuben beſuchen/erſchreckt: Hat man/bey dem Jagen/billig dieſe Ermahnung Scherzii zu beobachten; Ejusmodi exercitia cum pietate, ſine pauperum oppreſſione, & proximi damno, fiant: ne, dum creaturas alias capere volunt, à diabolo venatores capiantur: Solche Ubungen můſſen/mit Gottesfurcht/ohne Druckung der Armuth/und Schaden des Nechſten/geſchehen: damit die Jåger/indem ſie andre Creaturen wollen fahen/nicht ſelbſt/vom Teuffel/gefangen werden. (a)

LIX.

(a) Scherertz. de Spectris. c. 1. Num. 6.

LIX.

Der ſchädliche Jäger-Blick.

DAß der Baſilisk / aus ſeinem ertzgifftigen Augen tödtliche Strahlen ſchieſſe / und diejenige / welche von ihm angeblickt worden / ſterben müſſen / wird / ſchon lange / unter die Gedichte geſetzt; wiewol die würckliche Erzeugun eines Baſilisken / vor unlanger Zeit / von etlichen wiederum hat wollen behauptet werden. Ich übergebe ſolches den Natur-Kündigern / zu mehrer Unterſuchung. Und ſtelle aber allhie dem Leſer einen andern Baſilisken vor / nemlich den alten Drachen / der das menſchliche Geſchlecht / mit dem Sünden-Gifft / verderbt hat. Derſelbe kan auch wol / durch bloſes Anſehen ſeiner heßlichen Erſcheinung einen Menſchen an ſeinen Sinnen und Verſtande / und an der Leibes-Geſundheit tödtlich gefähren. Mancher / der ihn / in irgend einer angenommenen Geſtalt / erblickt / nimmt von ſolchem Schrecken / den Tod / oder verliert ſeine Vernunfft. Aus vielen Geſchichten / die ſolches bezeugen / ſoll anjetzo eine neuliche erzehlt werden.

Um Martini 1684ſten Jahrs / gehet ein neunjähriger Knabe und Wäiſe / Namens Peter Winckler / nachdem er ſeinen Groß-Vattern um Erlaubniß gebetten / von dem Dorff Urſpring / ſo auf dem Ulmer Boden ligt / gantz allein / nach dem Dorff Ballendorff / da er gebohren; zweiffels

ohn ſeine Verwandten daſelbſt zu beſuchen: und ergötzt ſich daſelbſt mit Spielen. Nachdem er ſeine Freud und Luſt allda gebüſt / und wieder heimzu ſeinem Großvatter / kehren will: verfehlt er deß Wegs / und geht / in einem dicken weitreichendem Walde / etliche Stunden / irre.

Da erblickte er unverſehens einen Jäger / welcher einen Hirſchen nachgeſetzt / der mit rücklingsgeworffenen Gewigte vor ihm / und ſeinem Birſch-Rohr / flohe. Derſelbe vermeinte Jäger ſchoß bald darauf nach dem Wilde / und fällete daſſelbe / nicht ohn erſchröckliches Krachen / zu Boden; ergriff auch ſelbiges / indem der Knabe noch zugegen / bey den Füſſen / ſchleppte es ins Gebüſche / und verbarg es in den Hecken. Hernach kam er / aus den Hecken / ſamt ſeinem / an der Hand leitendem / Hunde / wiederum hervor / gieng auf den Knaben zu / und fragte ihn / ob er nicht Luſt habe / nechſter Tagen / wiederum bey ihm / auf der Jagd / zu ſeyn?

Für ſolcher entſetzlichen / verfluchten / und unverhofften Geſellſchafft erſchrickt der Knabe / als welcher den Hirſchen / den Hirſch-fällenden Jäger / und Jagd-Hund ihm ſelbſten mit ſehr tieffem Nachdencken vorſtellete und einbildete: derhalben wird ihm angſt und bange / alſo / daß er erſchröcklich anhebt zu ſchreyen / und endlich in tieffeſter Beſtürtzung / nachdem er die Land-Straſſe wieder gefunden / heimkommt: da er den Seinigen / zitterend und bebend klagt / was ihm ſey begegnet / und acht Tage lang / gantz zerrüttet und beſtürtzt / bleibt.

Nach Verflieſſung ſolcher acht Tagen / brach das Ubel / ſo von ſolchem Geſicht und Schrecken

bey

bey ihm angeſetzt / endlich recht aus: denn er ver-lohr die Sprache / bekam Convulſiones (oder Krampffriſſe) ſperrete und verdrehete das Maul gantz wunderlich / warff und erſchütterte den gan-tzen Leib hin und wieder / machte ein ſtrutziges / ver-kehrtes / grauſames Geſicht / gefährliche Augen und drohende Blicke / ſamt abſcheulichen und entſetzli-chen Gebärden. Wobey auch allerhand andre Zu-fälle ſich ereigneten. Solcher Geſtalt ward er gan-tzer zween Monaten / mit groſſer Beſtürtzung aller Umſtehenden gequält / und wollten / die von einem benachbartem Medico verordnete Artzneyen / nicht helffen. Darum brachten der Pfarrherr zu Ur-ſpring / welcher ihm mit geiſtlichen Mitteln / getreu-lich beyſtund / und der Pfleger zu Ballendorff / die-ſen kläglichen Fall bey dem Rath der Stadt Ulm an / und erſuchten denſelben um Hülffe. Worauf der Knabe / in das gemeine Spital daſelbſt genom-men / und der Cur Doctoris Eberhardi Gockelii untergeben worden. Welcher erkannt / daß ſolches des Knaben Ubel urſprünglich von einem geſpenſti-ſchen Larven = Geſicht herrührete / jedoch hernach natürliche Urſachen / die er / in der hierüber gedruck-ten Obſervation (a) gar vernünfftig erörtert / dazu gefallen. Weßwegen er ihm allerhand Medica-menten dawider geordnet / und dadurch / nechſt Göttlicher Hülffe / die Geſundheit ſo wol der Ver-nunfft / als der Leibes / ungefähr / nach anderthalb Monaten / wieder zuwegen gebracht.

Daß aber ſolcher Jäger unnatürlich / und der leidige Teuffel geweſt ſeyn müſſe / gaben nicht

(a) Quæ inter Anni 4ti, Decad. 4. Obſervationes Obſervatio 27. eſt.

allein die ungemeine Beſtürtzung / Angſt / und darauf erfolgende Zufälle des Knabens / gnugſam zu mercken: ſondern man kunnte es auch hieraus ohne dem leicht ſchlieſſen / daß man damals / weder von einigem Jäger / noch erlegtem Hirſchen / das geringſte vernommen / oder in Erfahrung ziehen können.

Es ſtehet aber dahin / ob nicht etwan der Knabe / als er bey den Verwandten geweſt / und mit ſeines gleichen vielleicht Büberey getrieben / auch nicht etwan dabey geflucht und geſchwohren: Maſſen man ſolches / in dieſen Jahren / von der übel-gezogenen und ruchlos-aufwachſenden Jugend / nur leider! allzuviel / und überall / höret. Welche ſchlimme und böſe Kinder-Zucht der von GOtt verhängten Macht des Satans den Zügel um kein Geringes erweitert / und beſorglich / nebenſt andren Urſachen / den gerechten GOtt bewegt / faſt alle Bäume zu Ruthen über uns zu machen.

LX.

Die boshaffte Gauckel-Jagd deß Satans.

Deß Satans Gauckeley / und Schein-Schertz verbirgt ſtets einen groſſen liſtigen Ernſt / dem Menſchen zu ſchaden; es geſchehe gleich / am Leibe / oder Gemüth / oder an der Seelen / oder an allen dreyen miteinander: Und alſo

alſo richtet er auch ſein Jäger-Spiel / auf keinen andren Zweck. Denn daß er / für ſich ſelbſt nur / darinn einen Spaß und Kurtzweil ſuche / darff man nicht gedencken : ſondern er hat allezeit ein tückiſches Ziel darunter verborgen. Kan ſeine larviſche Schatten-Jagd gleich keinem Menſchen antreffen / den ſie / mit Furcht und Schrecken / zum Nachtheil ſeiner Geſundheit / überſchütte : ſo verhofft ſie doch / manchent der ſolche Teuffels-Jagd von fernem höret / oder etwas davon erfährt / in den Wahn zu verführen / als ob gewiſſe verbannte Seelen der Verſtorbenen in den Wäldern dieſer Geſtalt erſcheinen / und durch ſolches Jagen ihre Unruhe bezeugen.

Den Heyden hat er ein anders dadurch einbilden wollen / nemlich daß ihre Götzen / Apollo / Diana / und Hercules / ein ſolches Gehetz in den Wildnüſſen / anſtelleten : damit ſie alſo deſto fester / in der Abgötterey mögten verſtrickt werden. Hiedurch ſeynd vormals die Parther und Perſer überredet worden / daß Hercules / bey dem Berge Sambolos, welcher / wie unter andern / Alexander ab Alexandro, zeuget / (a) in Perſien gelegen / jagte. Und / um ſie / in dieſem Wahn / deſto mehr zu verſtärcken / pflag er / zu gewiſſer Zeit / den Pfaffen daſelbſt / im Traum zu befehlen / ſie ſolten Pferde zur Jagd rüſten / und bey dem Tempel Herculis hinſtellen. Nachdem dann die Pferde / mit Pfeil-gefüllten Köchern / verſehen worden ; lieffen ſie / in den Wäldern hin und wieder herum: kamen aber / zu Nachts / wieder mit ledigen Köchern / voller Schweiß / und vom Jagen gantz keichend /

(a) Lib. 2. c. 14.

chend/wie die Pferde/die man ſtarck und eiligſt geritten/ und ſtets im Galopp hat gehen laſſen. Demnechſt zeigte ihnen der Abgott / Hercules / (oder vielmehr / unter deſſen angenommenen Namen / der Teuffel) wiederum in einem Nacht-Geſicht an/in welcher Gegend des Walds er gejagt hätte. Da man dann hie und dort / unterſchiedliche gefällte Stücker Wildes/ im Nachſuchen fand. (a)

Ob aber nunmehr gleich der Satan / unter der Larven eines vermeynten Gottes / ſeinen Betrug nicht länger bergen kan : ſtellt er deswegen doch ſeine Gauckel-Jagd nicht ein ; ſondern trachtet unter den Chriſten/andre Verführungen/ oder auch Leib- und Lebens-ſchädliche Schröckniſſen/dadurch anzurichten;ſonderlich bey furchtſamen oder auſſer ihrem Beruff wandlenden/oder GOtt nicht veſt vertrauenden Leuten. Wiewol er bißweilen auch wol / an Chriſtlichen und hertzhafften Perſonen / mit ſolchen ſeinen ſchreckhafften Gauckel-Poſſen/ ſich verſucht; doch nur zu ſeiner Verſpottung.

Im Jahr 1640. ſchreibt man aus Bayern/ daß daſelbſt der Satan/ mit vielen ſeines gleichen Jägern und Hunden / durch die Wälder gejagt / und was ſie von Leuten angetroffen/ dieſelbe / wie ſonſt unter den Menſchen / das Jagd-Recht gehalten wird/zum Nachaffen gebraucht. (b)

Jarrius macht einen Unterſcheid / zwiſchen denen Geſpenſtern/ſo um die Mittags-Zeit/und denen / ſo gegen Abend/ oder zu Nachts erſcheinen : und

(a) Tacitus, Annalium libro 12. c. 13.

(b) Gottfried Schultz / in den Geſchichten des 1640. Jahrs.

und ſchreibt/ daß die erſte viel boshaffter / als die letztere ſich gegen dem Menſchen erzeigen / denſelben viel hefftiger anfechten / ſo wol mit geiſtlichen Verſuchungen/ als leiblichen Verletzungen. Zu ſolchen Mittags-Geſpenſtern / rechnet obbeſagter Medicus den böſen Jäger/ ſo den Knaben / deſſen in voriger Geſchicht Meldung geſchahe / den Schrecken und Kranckheit / an den Hals gejagt.

Den alten Heiden pflag der Wald-Geiſt/ unter der Geſtalt eines Ziegen-Manns/ oder Bock-gefüßten Menſchens / viel Bosheit und Buben-Stücke zu erweiſen. Dieſen/ der gleichfalls unter die Mittags-Geſpenſter geſetzt wird / ſcheueten ſie auch deswegen gar ſehr: Weil er gar grimmig und boshafft mit denen umgieng/ vor welchen er ſich ſehen ließ. Und ſoll ein ſolcher Pan / oder Geiß-füſſiges Geſpenſt/ einsmals/ auf einem waldechten Gebürge/ neun Bauren / welche Holtz daſelbſt gefället / mit ſeinem ſcharff-klingendem oder ſchnarrendem Gange/ und grimmiger Leibs-Geſtalt/ dergeſtalt erſchröckt haben/ daß ſie gleich darüber geſtorben.

Ungefähr vor funfftzig und etlichen Jahren/ haben ſich / auf einer berühmten hohen Schul in Teutſchland / etliche Studenten bey einem ſtarcken Trunck/mit einander luſtig gemacht/biß in die Nacht. Als ſie nun/in dem nechſt der Stadt liegendem Walde / von Fernen / das wütende Heer/ mit einem Jäger-Geſchrey vorüber ziehen hören; ſchreyet derjenige Student / welcher die andre / auf ſeiner Stuben bewirthete / zum Fenſter/ mit einem in der Hand haltendem Glaſe/

bey vollem Rauſch hinaus: Es gilt einmal / auf deine Geſundheit! Bring mir aber auch / wenn du was fäheſt / ein Wildpret mit. Als er nun des Morgens aufſteht / hangt ein Viertel von einem verrecktem Pferde / an ſeinem Fenſter / welches von Maden und Schmeißfliegen wimmelte / und einen unerträglichen Geſtanck ausſtreuete. Daher der unbeſonnene Student bemüſſigt worden / ſelbiges Aas / durch den Hundſchlager / wegnehmen zu laſſen; kurtz aber darauf um ſeine Vernunfft gekommen.

Von anderthalb Jahren / erzehlte mir ein Doctor Juris, mein geweſter ſehr geneigter Gönner und Freund / der nunmehr zu den Engeln gegangen / daß er einsmals / von ſelbiger Univerſität / nach Beſuchung etlicher guten Freunde daſelbſt / und ziemlich ſtarcken Valet-Trunck / mit einem Gefehrten ziemlich ſpat hinweg geritten: auf daß man ihm / mit keinem Trunck / weiter mögte zu ſetzen: Weil ihm dann / vor Erreichung der noch zu weit-ligenden Stadt / die Nacht überfallen: ſey er gezwungen worden / um die Verirrung zu verhüten / ſamt ſeinem Ritt-Gefehrten / abzuſteigen / nahe bey einem wolbekandtem Bach / und die Pferde an einem Baum zu binden: Wie ſie aber kaum / auf ihren an Hauptküſſens Statt untergelegten / Reitmänteln / eingeſchlummert; wären ſie / von einer vorbeyfahrenden Jägerey / plötzlich aufgeweckt: Da ſie dann / bey ſchallendem Jägerhorn die Hunde bellen / die Jäger ſchreyen / gehört / und der Zug gantz nahe her / ihnen vorbey gegangen: Worüber nicht allein ſie fein wol geſchwitzt / ſondern auch ihre Pferde gezittert / und mit den

Füſ-

Füſſen geſtampfft: und ſolches Spiel habe ſchier die gantze Nacht durch gewährt/ indem der Lärm/ bald in der Ferne erſchollen/ bald aber ſich wieder zu ihnen genahet/ und in völligem Trabe vorbey gegangen.

LXI.

Die grauſame Heimholung.

DUrch das Heil. Tauff-Gelübde/ verlobt ſich der Menſch mit GOtt; durch Ergebung an den Teuffel/ mit dem Teuffel/ und muß/ aus dieſer letzten Verlöbniß/ einer Heimholung gewärtig ſeyn/ dergleichen folgendes Exempel weiſet.

Abraham Pollier/ (oder Boullir) ein/ aus der Schweitz bürtiger/ (der nie gebohren zu ſeyn hätte wünſchen mögen/) hatte anderthalb Jahre Chur-Pfaltz/ für einen gefreyten Corporal/ gedient/ als er ſich hernach in die Grafſchafft Hohenlohe begeben/ und unterm Herꝛn Grafen von Hohenloh-Pfedelbach und Waldenburg/ für einen Musquetier/ oder wie andre wollen/ für einen Dragoner/ werben laſſen. Wie nun/ aus dieſer Profeſſion/ wol zu vermuthen/ es werde ihn das Geld nicht gedruckt/ noch deſſen einen Uberfluß gehabt haben: Alſo hat ihn die ungeſtümme Geld-Begierde/ zu einem böſen und Seel-verderblichem Handel/ verleitet/ daß er nemlich/ mit dem leidigen Satan/ einen Bund gemacht/ und von demſelben

Geld genommen/ mit Bedinge / ſolches innerhalb gewiſſer Friſt wieder/oder ſich ſelbſten zur Zahlung/ ihm zu geben/ mit Leib und Seele.

Wer hat jemals einen gefährlichern Creditorn/ oder Herleiher/ gehabt/ als den allgemeinen Ertzfeind menſchliches Geſchlechts / welcher Tag und Nacht darnach ſtrebet/ wie er uns in den ewigen Schuld-Thurn bringen möge? Wer bleibt unbetrogen/ von einem ſolchen Gläubiger/ der keinem niemals Glauben hält/ und aller Redlichkeit abgeſchwohrner Feind iſt? Einen ſolchen Betrüger hatte der verruchte Pollier (oder Boullier) vor ſich: als der/ von ſeinem vorgeſtreckten Gelde/ kein andres Capital/ noch Zinſe/ eigentlich wieder begehrte/ ohn den Schuldner ſelbſten/und derhalben denſelben ſo argliſtig umzutreiben wuſte / daß er niemals / mit der völligen Bezahlung / kunnte aufkommen / ſondern ihm allemal / wann er das Geld (ſo vermuthlich wol ohne dem/ in keiner anſehnlichen Summa/ beſtanden/) ſchier beyeinander gehabt/ ein Thaler daran gemangelt.

Es ſcheinet / der Soldat habe ihm ſich für das Geld/ verſchreiben/ und ſolche Verſchreibung mit Wieder-Erlegung des Geliehenen/ wieder auslöſen ſollen: Der Teuffel aber ihn/ wenn er etwan wiederum einiges Geld geſammlet / um von dem Teuffel ſich los zu machen/ zu Spielen/ Freſſen und Sauffen/ gereitzt: damit es wiederum herdurch gejagt würde/ und der Verſtrickte alſo/ bis an den geſetzten Termin / ihn verhafftet und verpfändet bliebe.

Zwar ſoll der Bauer/ bey dem er zu Kuhe- bach im Quartier gelegen/ ihm ein gutes Zeugniß gegeben haben/ daß er ſich bey ihm wohl gehalten/ und nie einigen Fluch von ſich hören laſſen. Wie- wol dennoch das Schreiben eines Gräflichen Amt-Vogts ihm/ aus gemeinem Ruff/ viel ein ſchlechteres Zeugniß ertheilt/ nemlich daß er ſich/ wie ein Ruchloſer/ der mit dem Satan einen Pact hätte/ erwieſen.

Solche Ruchloſigkeit beſtehet eben nicht bloß allein in Fluchen und Schwöhren/ oder andren wilden Sitten; ſondern auch wol/ ohne Fluchen/ in Meidung der Kirchen/ Unterlaſſung des Ge- bets; oder in Freſſen und Sauffen/ Rauben und Stehlen/ Huren und Buben/ Schlagen und Rauf- ſen/ und dergleichem rohem Weſen Zweiffels ohn iſt eines und andres/ an dieſem unſeeligem Men- ſchen/ erfunden worden/ ſonderlich die gäntzliche Enthaltung vom Gottesdienſte. Denn ſonſt wird berichtet/ er ſey immerzu ſchwehrmüthig und trau- rig geweſt: Traurigkeit aber wird wunderſelten/ vom friſchem und wilden/ oder frechem Thun/ begleitet. Jedoch pflegen ſolche/ mit dem Satan verwickelte/ Menſchen/ nüchternen Muths/ zwar melancholiſch zu ſeyn; aber um ſo viel mehr die Zeche beſuchen/ damit ſie die Trauer-Gedancken/ im Wein oder Bier mögen erſäuffen.

Wie man denn ſagen wollen/ es wäre eben dieſer heilloſe Menſch/ Tags vor ſeiner ungeſeg- neten Abholung/ aus dem Quartier/ ſamt ſeinem Quartier-Mann/ ins Wirthshaus gegangen/ um ſeine Traurigkeit zu vertrincken: und indem er daſelbſt/ mit andern/ ſich ein wenig luſtig gemacht/ ſey

ſey einer / vor Anblick wie ein Jäger / oder / nach andrer Bericht / wie ein Werber / oder Kriegs-Officier / hinein getretten / und hab ihm angedeutet / als wäre die Zeit vorhanden / er müſte mit gehen : da nun der Pollier gebetten / er ſollte ihm doch vergönnen / ſich heut noch luſtig zu machen ; ſey der Fremde / mit dieſem Beſcheide / er mögte heut immer noch bleiben / er wolte ihn ſchon zu finden wiſſen / zur Stuben wieder hinaus getretten / und davon gegangen ; alſo / daß niemand anders gemeint / denn es wäre etwa ein Officier / der ihn hätte aufgefordert / zum Marſch : als aber dieſer Dragoner hernach / mit ſeinem Quartier-Wirth / heimgegangen / und ſich / ſamt dem Sohn des Wirths / oben auf den Boden / ſchlaffen gelegt ; ſey um Mitternacht / ein grauſames Getümmel entſtanden / welches den Sohn des Bauren geſchreckt / daß er hinab geloffen / zu ſeinem Vatter / und ihm angezeigt / was um das Bette / darinn er bey dem Dragogner gelegen / für ein furchtſam- und entſetzliches Getöß / Gepolter und Geras / ſich erhoben : Da nun der Bauer ſamt ſeinem Geſinde / mit einem Licht hinauf gegangen / habe ſich der Soldat / aus dem Bette ſchon verlohren gehabt / und nirgends im Hauſe gefunden.

Ich habe / als dieſer Fall / 1684ſten Jahrs / ruchbar; und zwar / mit jetzt angezeigten Umſtänden / von einer glaubhafften Perſon / an welche ſolcher ausführlich geſchrieben war / erzehlt worden / eben deswegen einen Geiſtlichen in derſelbigen Geſellſchafft / und näheren und gewiſſen Bericht hievon / ſchrifftlich erſucht ; auch / ſo viel derſelb / von einigen Gräflichen Amtleuten / erfahren kön-

können/durch ſeine Willfährigkeit erhalten. Darinn ward aber ſolcher Umſtände nicht gedacht:ſondern nur dieſer nachgeſetzten; die auch/ mit den beygeſchloſſenen Abſchrifften einiger Amts-Briefe/ mir zugleich beglaubt wurden.

Den 4ten Aprilis (1684ſten Jahrs) als am Freytage nach dem Oſter-Feſt/gab der Dragoner ſeinem Quartier-Wirth/ etlicher maſſen/ ſeinen ſchlechten Zuſtand zu erkennen/ſagend er hätte eine böſe Zeitung (daraus zu vermuthen/ der Bauer müſſe ihme etwan eine ſonderbare Traurigkeit angemerckt/ und nach der Urſach ſeines betrübten Blicks oder Weſens vielleicht gütlich angefragt haben;) Als der Bauer zu wiſſen verlangt/was für eine? antwortete jener: Man wird mir abdancken. Der Bauer/ dem das Wort abdancken gar zu gut oder frühzeitig/ und derhalben ja ſo unglaublich als unvermuthlich/ lautete; ſintemalen den Land-Leuten nichts tröſtlichers/ als die Abdanckung/ ins Ohr fällt/ fragte wiederum: Warum? und wie kan das ſeyn? der Krieg geht ja erſt recht an/ und die Trouppen werden ja verſtärckt. Der Soldat verſetzte: Mein Herr/ glaube ich wol/ danckt mir nicht ab: Aber ein andrer wird mir abdancken/ nemlich der Teuffel (GOtt ſey bey uns!) Der Bauer ſpricht: Da behüte GOtt vor; Jener beantwortets: Es iſt nicht anders: Denn ich habe Geld darauf genommen. Er fuhr fort/ und that hinzu/ daß er/ gegen Vorſtreckung ſolches Geldes/ mit dem ſaubren Geſellen/einen Vergleich geſtifftet/ und wann er/ vermöge deſſelben/ das Geld wieder erlegen

wollen/ hätte ihm (wie Anfangs gedacht) allemal ein Thaler gemangelt.

Selbigen Abends/iſt er/wie in beſagtem Nachricht-Schreiben ſtehet/ aus des Bauren Hauſe/ oder wie es/ in einem beygelegten Amts-Briefe/ lautet/ aus dem Quartier und Bette/ da er gelegen/ hinweg- und nimmer wieder heimgekommen.

Ein Jäger hätte ihn erretten können/ wie man vermeint: wann er nicht in die Gedancken gefallen/ es wäre derjenige närriſche Menſch/ ſo in ſelbiger Gegend herum wandelte. Denn man hat dieſen armen Menſchen unter den Klauen des hölliſchen Raub-Thiers/ erbärm- und jämmerlich ſchreyen/ auch zu GOtt flehen hören/ daß er ihn doch nur noch einmal zu Gnaden annehmen wollte. Welches auch/ in angezogenem Schreiben des Beamten/mit dieſer Umſtändlichkeit/ bekräfftigt wird: Man habe gleich des andern Tags/ nachdem ſich der Kerl verlohren/ nemlich Montags früh/ denſelben in etlichen Flecken/ ſchreyen gehört/ alſo/ daß er um Hülffe geruffen/ und auch zu GOtt geſchryen; ihm aber niemand zugeloffen; und als man ſeinen Degen/ Rock/ und Hut/ nahe bey Feßbach/ beſagten Montags/ ſeinen Leib aber nicht gefunden; gleichwol aber er/ auch noch mehrer Orten/ als nemlich zu Hach/ Etzlinsweyler/ und Cuntzelsbach/ ſchreyend gehört worden; habe man dafür gehalten/ daß er mit dem böſen Feinde gerungen/ und endlich durch die Lufft entführt ſey.

Nichts deſtoweniger hat / bald darauf / ein Fiſcher aus dem Dorff Kocher-Stätten/nachdem er/ morgens früh (wird der achte Aprilis/ nemlich am Dienſtage/ geweſen ſeyn) ſeine gelegte Angel-Schnur hinwiederum aus dem Waſſer nehmen wollen/ ein paar lederne Hoſen/ ſamt dem Hemde/ am Köcher-Strom gefunden; dabey man wargenommen/ daß ein Menſch/ deß Orts / ins Waſſer gekommen. Schier über acht Tage hernach aber / hat allernächſt am bemeldtem Dorff / der Vogt ſelbiges Orts/unterm Spatzirengehen / einen todten gantz nackend ausgezogenen Leichnam erblickt/ und denſelben alſofort laſſen anländen.

Wie er / aus dem Waſſer gezogen worden / hat man in acht genommen/ daß ihm der Hals herum gedrehet geweſen/ und die Bruſt blaue Flecken gehabt. Wiewol andre/ um ſolche Verſtellung / nichts haben wiſſen wollen. Man hat ihn endlich / unterm Hochgericht begraben.

Hie dörffte wol mancher Chriſtlicher Leſer zu wiſſen verlangen / ob nicht für einen ſo armen / vom Teuffel entführten/ Menſchen / noch Gnade und Seligkeit zu hoffen/ oder dieſelbe ihm ſchlechts abzuſagen ſey?

Die Hoffnung mögte etwan ſich dieſes / als eines Anckers / getröſten / daß gleichwol der Entführte zu GOtt geſchryen/ um Gnade und Barmhertzigkeit : Nun werde gleichwol die Gnaden-Thür eher nicht/als durch den zeitlichen Tod/ den Unbußfertigen verriegelt ; und GOtt verſpreche / wann ſich der Sünder bekehre/ ſolle er leben / und nicht ſterben/ nemlich des andren Todes.

Dem

Dem kan begegnet werden / mit der Antwort/ daß zwar die Gnaden-Thür wol allen und jeden Spät- oder End-Büſſern/noch unverſchloſſen ſey / vor dem letzten Athem ; wann ſie rechte warhaffte End-Büſſer ſeynd ; daß aber auch manchem muthwilligen Gnad-Verächter die Gnaden-Thür / droben in GOttes verborgenem und gerechtem Gericht/noch wol vor dem zeitlichen Tode/ auf eine andere Weiſe zugeſchloſſen werden / oder vielmehr/ nachdem er ſie ihm ſelbſten / durch lange Verſtockung/ zugeſperrt / hernach unaufgeſperrt verbleiben könne : Keines Weges zwar dieſes Sinns / als ob einigem / wann gleich / am äuſſerſten Lebens-Ende/ bußfertig zu GOtt flehendem/ Tod-Sünder/ die Gnadenthür unaufgethan verbleibe : ſondern/ in dieſem Verſtande ; daß GOtt auch wol/in ſeinem Gericht/jemaln/ja vielmaln/ beſchleuſſt/manchem Frevler ſeines Heil. Geiſtes/ der die Buß in uns würcken muß / nicht mehr zu würdigen. Denn gleichwie er zwar allen / die Buſſe thun/ Gnade verſprochen : Alſo hat er hingegen niemanden verſprochen / daß er ihn/ von ſeinem fürſetzlich-böſen Pfad/ und muthwilligſt-gereitzter Ungnade/durch Wiederſchenckung der Buſſe/wiederum in den Stand der Gnaden ſetzen wolle: ſondern die Wiederverleyhung der Buſſe geſchicht aus freyer Gnade/ ohne Verbindlichkeit einiger Verheiſſung ; da hingegen die Gnade/durch Verheiſſung an eine würckliche Buſſe / ſich verbunden. Und/ hat er da ſeine gerechteſte Urſachen / warum er dieſen zur Buſſe bringt/ jenen nicht. Wiewol dennoch keiner zweiffeln ſoll/GOtt wolle gern allen Menſchen geholffen ſehen / und auch ihm gerne helf-

helffen/ wenn er ihn zur Buſſe läſſt ermahnen/ oder das Gewiſſen ſelbſt ihm zum Buß-Mahner wird. Denn bey dem verboſſten Menſchen ſelbſten ſteckt der Fehler/ wann GOTT die Verſtockung/ und End-Beharrung in Sünden/über ihn verhängt.

Derohalben muß ſolche Rede/ daß die Gnaden-Thür bis ans Ende verſperrt bleibe/ ja nicht/ auf Muthwillen/ gezogen; oder/ ſo es ja geſchehen wäre/ deſto hertzlicher ſolches GOtt abgebetten werden: ſintemal GOTT ſonſt/ in ſeinem verborgenen Gericht/ ſolche Fälle über einen muthwilligen Ubertretter verhängen dörffte/ durch welche ihm die Gnaden-Thür verrennt/ und er/ um die Buſſe/ folgends auch um die Gnade/ verkürtzt würde: Oder er dörffte/ mit dem Geiſt der Buſſe/ und des Glaubens/ gegen einem/ in fürſetzlicher Bosheit lang-beharreten Böſewicht/ der bishero ſeine Anerbietungen mit dem Rücken angeſehen/ an ſich halten/ und ihn hinfort ungeregt zu laſſen/ das iſt/ in einen verkehrten Sinn dahin zu geben/ um des ſchröcklichen Undancks und Verachtung willen/ beſchlieſſen. Welches allen Leidtragenden/ ob ſie gleich viel/ und offt/ und ſchwehr/ und wiſſentlich/ geſündigt hätten/ zur Aufrichtung/ hingegen allen Sichern und Ruchloſen zur Warnung dienet.

Fürs andere könnte man gleichfalls antworten/ daß/ obſchon ein Gottloſer/ nachdem er vorhin nichts nach GOtt gefragt/ mitten in der Todes- und Höllen-Angſt/ erſt zu GOTT um Gnade ſchreyet/ es doch noch dahin ſtehe/ ob ein ſolches Geſchrey mit rechter Reue der Sünden vermengt/ und aus einem glaubigen Vertrauen zu GOTT/

als ohn welches keine wahre Buſſe ſeyn kan/ herrühre / oder nur aus einer tieffen Beſtürtzung/ Furcht/ Angſt/ und verzweiffelter Zaghafftigkeit/ entſtehe? Wen die Fluth erſäuffen will/ der rufft auch wol denjenigen an um Rettung/ dem er im Hertzen feind iſt.

Man kan dieſem entgegen ſetzen/ der entführte Soldat müſſe kein verzweiffeltes/ oder bloſſes Zeter- und Angſt-Geſchrey / ſondern auch ein bußfertiges/ zugleich gethan haben; weil der Satan ſo lang mit ihm gerungen: Denn ſonſt hätte er ihn leicht im Augenblick erwürgen/ oder davon führen können / und würde des Soldatens Ringen weniger denn nichts dagegen verfangen/ noch ihn aufgehalten haben: weil denn ſolcher Verzug / und verhinderliche Widerſtehung des Soldatens/ nothwendig einem gläubigen Buß-flehen zuzuſchreiben; ſo ſey daraus abzunehmen/ GOtt habe nur/ über den Leib/ dem böſen Feinde/ Macht gegeben/ die Seele aber begnadet.

Darauf kan gleichwol/ zur Gegen- oder Nach-Antwort/ gegeben werden: daß das ſo lange Ringen/ mit dem Satan/ eben kein unfehlbares Zeichen eines kämpffenden/ bußfertigen Glaubens ſey: angemerckt/ GOtt wol darum dem Satan den völligen Gewalt über dieſen Elenden eine Weile könne aufgeſchoben und vorenthalten haben/ daß andern Leuten ſolches klägliche Zeter-Geſchrey zu Ohren kommen/ und zum Schröck-Exempel dienen mögte/ für dergleichen verfluchten Teuffels-Bündniſſen ſich deſto ernſtlicher zu hüten/ und daß auch den irrigen Gedancken vorgebauet würde/ als

ob

ob dieſer Dragoner nur/ von der Compagnie/ wäre durchgegangen/ und ausgeriſſen.

Hernach könte man noch weiter darauf antworten: daß/ obſchon vielleicht ein Glaubens-Fünckléin/ in dem Fleh-Geſchrey zu GOtt/ mögte geglimmt/ und ſolches dem Satan ſeine Gewalt eine Zeitlang gehemmet haben; dennoch zu beförchten ſtehe / der Satan dörffte nicht nur äuſſer- ſondern auch innerlich/ mit ſeinen feurigen Pfeilen/ dieſem Zeter- und Hülff-Schreyer/ ſo hart/ ſo halsſtarrig/ ſo erſchröcklich zugeſetzt haben / daß bey dieſem darüber der Glaube endlich aufgehört / Verzweifſlung an die Stelle getretten/ und ihn der Macht des böſen Feindes völlig unterworffen hätte.

Meine einfältige Meynung nun endlich betreffend: ſo muß die rechte Gewißheit der Gnade oder Verdammnis über dieſen Elenden freylich allererſt / von dem allerletzten / allgemeinen Offenbarungs-Gericht erwartet werden. Denn die Entführ- und Erwürgung des Leibes giebt kein unbetrügliches Zeichen der Verdammnis; unterdeſſen doch aber eine groſſe Sorge/ und kleine Hoffnung. Denn es iſt nicht ohn/ daß man Exempel hat/ wie auch ein bußfertiger Sünder / vom Satan / um dergleichen Bündnis willen / zerriſſen/ die Seele aber / wie man billig gläubt / ihm entriſſen / und errettet worden: aber da iſt eine aufrichtige und gewiſſe Reu-Bezeugung / darzu eine gläubige Hoffnung auf GOttes Gnade / aus des / bald hernach weggeführten/ Menſchens eigenen Worten / vorher verſpührt worden. Welches hie nicht ſo deutlich geſchehen. Derohalben / bey mißlicher Bewandtnis / man leichter ſagen kan: Ich

fürchte fürwahr / die göttliche allezeit verſpottete Gnade wird ſchwerlich auf ihm ſchweben; weder alſo: Ich habe gute Hoffnung / er ſey ein Kind der Seligkeit worden / und zu Gnaden kommen.

Felix, quem faciunt aliena pericula cautum.
Der iſt klug und glückſelig / der ſich fremder Gefahr / zu ſeiner Verſicherung / das iſt / zur Fürſichtigkeit / benutzet!

LXII.

Der gehemmte Bad-Teuffel.

DJe Bäder der Alten waren gar weitläufftig / und viele derſelben überaus prächtig. Unter ſolchen seynd zwar nicht alle dem Antoniniſchem und Diocletianiſchem ähnlich: deren jenes Wunder-hoch / von dem ſchönſten Marmel aufgebaut / und mit mächtig-groſſen Säulen geziert war; dieſes aber auch jenem / weder in der Gröſſe / noch anderer prächtiger Ausarbeitung / um einen Fuß-breit gewichen / ſo gar / daß es gleichfalls vielmehr eine entſetzliche Höhe gehabt / daran hundert und viertzig tauſend Menſchen / viel Jahre lang / gebauet. (a) Ob nun gleich anderer Privat-Perſonen / oder auch gemeiner Stadt offentliche Bad-Häuſer / ſolchen groſſen Herren es nicht gleich thun kunnten: mangelte es ihnen doch nicht / an ziemlicher Weitläufftigkeit und Vielheit der Stu-

(a) Vid. Andr. Palladium de Antiquit. Urbis Romæ.

Stuben/ oder Kammern: Wofür ich billig Gewölber ſchreiben ſollte: angemerckt/ ſie unterſchiedliche gewölbte Gaden gehabt/ welche/ ſowol oben/ als unten/ in gewiſſe und mancherley Gemächer abgetheilt waren.

Dergleichen Båder richteten auch die Städte/ in andern Ländern/ an/ wo die Römer/ mit ihrem Regiment/ hingelangten. Denn dieſe verpflantzten/ nebſt ihrem Obgebieth/ auch zugleich ihre Sitten/ und Weiſe zu leben: Welche/ von den frembden Ländern/ in ſo weit/ als ſie gemächund ergötzlich fielen/ gar gern nachgemacht wurden. Denn Wolluſt unterhält die meiſten Affen. Wiewol ſie/ die Römer ſelbſt/ an denen Orten/ da ſie regierten/ oder/ als hohe Befehlhaber des Kayſers/ zu gebieten hatten/ gemeiniglich auch allerley Bequemlichkeiten/ und unter andern auch die Bäder/ ſtiffteten.

Weil nun ſolche Bäder/ von vielen/ zur Uppigkeit und Wolluſt/ nur mißbraucht worden/ indem die wenigſten/ mit gleichem unſträfflichen Sinn/ wie Tertullian, gebadet/ und demſelben nicht ein jedweder hat mit Warheit nachſprechen können: Non lavor diluculo Saturnalibus, ne & noctem & diem perdam; Attamen lavor honeſtâ horâ & ſalubri, quæ mihi & calorem & ſanguinem ſervet. (a) Ich bade nicht/ in Faſtnachts-Zeiten/ mit anbrechendem Tage: damit ich nicht beydes/ die Nacht und den Tag/ einbüſſe: doch gleichwol bade ich/ zu einer Stunde/ da es erbar/ und heil-

(a) Tertullian. in Apologet.

heilſam iſt/ ſowol die Wärme/ als das Blut/ zu erhalten: Weil/ ſage ich/ nicht ein jeglicher ſo mäſſig und ziemlich badete; ſondern mancher/ aus pur lauterer Wolluſt/ Weichlichkeit/ und Zartheit/ alſo/ daß/ gleichwie der Leib mit warmen Waſſer/ alſo das Gemüth mit dem Unflath geiler und üppiger Gedancken/ übergoſſen würde: ſo erwählte auch der böſe Geiſt/ in manchen Bädern/ ſein Wohn-Haus und Thurnier-Platz/ und pflag diejenige/ welche ſich/ ohne Geſellſchafft/ oder bey Nacht-Zeiten/ darinn aufhielten/ offtmals ſehr zu ſchröcken.

Dergleichen/ vom Geſpenſt vexirter/ Bäder gedenckt Gregorius Nyſſenus, im Leben Gregorii Neo-Cæſarienſis, und ſchreibt/ daß die Geſpenſter darinn viel Ubels geſtifftet/ alſo daß keiner/ der bey Nacht hinein gegangen/ am Morgen wieder heraus gegangen/ ohn allein der Diaconus Gregorii Neo-Cæſarienſis: welchem/ weil er ſich/ mit dem Zeichen des H. Creutzes/ geſegnet/ nichts Ubels darinn begegnet iſt.

Es beſchreibt ſolches erſt-berührter Gregorius Nyſſenus, mit dieſen Worten:

Als der Diaconus, am Abend/ gantz müde von der Reiſe/ in die Stadt gekommen/ hat er ſich/ zur Erquick- und Erfriſchung ſeines Leibs/ eines Bades benöthigt zu ſeyn geachtet. Es regierte aber/ an ſelbigem Ort/ ein gar boshafftes Geſpenſt/ und rechter Mord-Geiſt: welcher daſelbſt denen/ welche/ nach eingebrochener Finſternis/ darinn badeten/ den Kopff (ſo zu reden) häßlich zwagete/ das iſt/ ihnen am Leben Schaden that. Darum pflag mans/ ſo bald die Sonne untergangen/ zu ſchlieſ-

ſen / und niemanden mehr / darinn zu baden / erlauben. Dieſer Diaconus aber hält inſtändig an / mit Bitten / man ſollte ihms doch öffnen / und das Bad / deſſen er ſo hoch / zur Erquickung ſeiner Müdigkeit / anjetzo bedörffte / nicht verweigern. Der Meiſter / oder Vorſteher ſelbiges Bades / bezeugte ihm aufrichtig / daß er noch wol gröſſere Urſach wüſte / warum das Bad / bey gegenwärtiger ſpäther Zeit / mehr ſchädlich / als nützlich wäre / und er ihm / durch die geſuchte Aufſperrung / nur eine Thür / zu ſeinem Untergange / aufthun würde: weil bishero noch keinen Menſchen / der / um dieſe Nacht-Zeit / hineinzugehen / ſich gewagt / ſeine eigene Füſſe wieder heraus getragen: ſintemal der Teuffel ſie alle übermeiſtert / und ihrer vielen / ſo nichts um ſolche Ungelegenheit gewuſt / es gar übel ergangen / indem ſie / an ſtatt geſuchter Leibs-Erquickung / die Unterdrückung oder Erſtickung / oder aufs wenigſte harte Verletzung deſſelben empfunden / und hernach / an ſtatt warm Waſſers / in heiſſen Thränen der Ihrigen gebadet / ja aus dem Bade / bald hernach / ins Grab getragen worden. Er hielt aber ferner an / man mögte ihn doch nur hinein laſſen: alſo reichte ihm der Aufſeher den Schlüſſel / und begab ſich / von der Badſtuben / damit hinweg.

Nachdem er nun hinein gekommen / und ſich abgekleidet; hat der Teuffel bald mancherley Schrecken erregt / durch furchtſames Poltern / Raſſeln und Werffen; auch nach der Hand / ſich in allerley Geſtalten ſehr entſetzlich vorgeſtellet / und unter andern wie Rauch und Feuer. Weil aber beſagter

ter Ertz-Diaconus ſich mit einem glaubigen Gebet verwahret/ und offt geſegnet: iſt dem Satan dadurch ſeine Gewalt und Macht gebrochen/ und zunicht worden. Wobey inſonderheit der heilige Gregorius von Neu-Cäſarien/ von Fernem/ auch abweſend viel ausgerichtet: indem er eben damals dieſen verreiſeten Diaconum, in ſeinem Abend-Gebet und Nacht-Seufftzern/ der göttlichen Bewahrung fleiſſig empfohlen.

Als nun der Diaconus genug gebadet/ und vermuthlich nicht nur natürlich/ ſondern auch/ etlicher Maſſen/ vor Angſt/ geſchwitzt; und der Teuffel die ihm von GOtt geſetzte Schrancken nicht übergehen dürffen: hat dieſer/ der Böſewicht nemlich/ beym Heraus-Gehen des Diaconi, überlaut geſprochen: Wäreſt du nicht von deinem Hüter ſo recommendirt/ und durch des Gregorii Stimme ſo eiferig verbeten worden; ſollteſt du mir/ mit dem Leben/ wol nicht ſeyn davon gekommen. Das Zeichen des Creutzes/ damit du dich geſegnet/ iſt dein Schild/ und gedachte Stimme dein Harniſch geweſt/ wider meine Pfeile.

Dieſer Mann hat alſo ein geſegnetes Bad gehabt/ da/ wo andere ungeſegnet gebadet/ und das Leben verſchwitzt. Daran wir ein Beyſpiel erkennen/ daß GOtt allenthalben Meiſter und Gebieter ſey/ auch allerdings an ſolchen Orten/ wo/ ſo zu reden/ alle die lebendigen Teuffel los und ausgelaſſen ſind; und daß derjenige/ welcher unter des Höchſten Schutz iſt/ auf Löwen und Ottern gehen könne.

Was den Gottloſen zur Niederlage/ das geräth den Frommen zum Triumph: und wer den Stärckern zum Schutzherrn hat/ dem müſſen die Starcken/ im Streit/ gewonnen geben.

LXIII.

Das Berg-Männlein.

DAß nicht nur/ in der Lufft/ und auf Erden/ fürnemlich an wüſten Oertern/ in Wildniſſen/ und ſonderlich an ſolchen Städten/ da groſſe Miſſethaten/ und ſchändliche Buben-Stücke geſchehen/ die böſen Geiſter ſich aufhalten; ſondern auch/ und zwar viel öffter/ unter der Erden/ in den Berg-Gruben/ in ſichtbarer Geſtalt/ ſich den Arbeitern weiſen; iſt/ durch tägliche Erfahrungen/ unläugbar worden: und bezeugen ſolches nicht nur die Berg-Leute/ ſondern auch manche gelehrte Scribenten.

Olaus Magnus vergewiſſert es/ mit dieſen ausdrücklichen Worten: Man weiß gewiß/ daß die Teuffel/ welche man Wigtelein/ oder Berg-Männlein/ nennet/ denen Einwohnern des Landes zur Hand gehen/ und viel Arbeit verrichten; ſonderlich in den Stollen und Bergwercken/ da ſie die Steine zerbrechen/ und zerſchlagen/ und alsdann in die Eymer werffen/ womit man ſie heraus zeucht/ die Rollen einheben/ die Seiler darum thun; als wollten ſie gleichſam viel

ausrichten. Sie laſſen ſich auch bisweilen ſehen / und erzeigen ſich / in angenommener Geſtalt der Berg-Leute; verlachen / verblenden ſie / und treiben allerhand Geſpött mit ihnen / um ſie dadurch zu betrügen; ruffen ſie bisweilen an einem andern Ort. Wenn ſie dann dahin kommen / ſo iſt niemand vorhanden. Sie werffen ihnen etwas unter die Hand: Und wenn ſolches die Arbeiter wollen angreiffen / ſo iſt nichts mehr da; ſondern verſchwindt. (a)

Faſt dergleichen zeuget Lavaterus, wenn er ſchreibt: Die Metall-Gräber bezeugen / daß in etlichen Ertz-Gruben Geſpenſter / oder Geiſter / ſich ſehen laſſen / die nach der Berg-Leute Weiſe bekleidet. Dieſe lauffen herum / in den Schachten / Grüfften / und Ertz-Gängen / ſcheinen / ſich / mit allerley Arbeit / zu bemühen / da ſie doch nichts thun; Adern aufzugraben / das Ausgegrabene zuſammen zu tragen / in die Eymer auszuſchütten / ꝛc. Man ſagt / daß ſie wunder-ſelten den Berg-Leuten was Leydes thun / dafern ſie / von denſelben / nicht ausgelacht / oder mit Schelt-Worten angegriffen werden: Denn ſo werffen ſie nach ihnen / mit Sand-Steinlein / (oder groben Sande) oder verletzen ſie auf andere Weiſe. Man ſagt aber / daß ſie fürnemlich in ſolchen Ertz-Gruben wandeln / die voll Metalls ſtecken.

Er erzehlt hievon ein Exempel dieſes Innhalts. Bey Tafuns, in dem Graupüntneriſchen Alp-Gebürge / war eine Silber-Grube / darein der

(a) Olaus M. L. VI. c. 9.

Burgermeiſter des Orts/ Namens Peter Buol, ein braver Mann/ viel Geldes geſteckt/ auch keinen ſchlechten Gewinn daraus erhoben: In ſelbiger Gruben iſt ein Berg-Teuffel geweſt/ welcher/ wann die Arbeiter das Gegrabene in die Eymer ſchütteten/ gemeiniglich am Freytage/ ſich ſehr geſchäfftig angeſtellt/ und das Metall/ aus einem Gefäß ins andere/ gegoſſen. Welches der Burgermeiſter ſich nicht hat verdrieſſen laſſen; doch aber/ ſo offt er in den Berg hinab fahren/ und wieder hinauf ſteigen wollen/ ſich/ mit dem Zeichen des Creutzes/ geſegnet; und niemals/ von dem Geiſt/ beleidiget worden. Es begab ſich aber/ eines Tages/ daß der Berg-Teuffel ſehr ungeſtümm und beſchwerlich ſich erzeigte: Darüber ward einem Arbeiter der Kopff warm/ alſo/ daß er ihn/ mit vielen Schelt-Worten/ ſich forttrollen hieß/ an den Galgen/ und dazu/ im Zorn/ weitlich fluchte. Wie nun das Gebet des Menſchen Harniſch/ wider den Böſewicht/ iſt; alſo iſt der Fluch ſeine Entwaffnung und Blöſſung/ gegen der Gewalt des Teuffels: und das ereignete ſich hier alſofort. Denn der Geiſt erwiſchte den wünſchenden und fluchenden Bergknappen beym Kopff/ und ſetzte ihm denſelben ſo übel zurecht/ daß das Antlitz auf dem Rucken zu ſtehen kam. Doch iſt der Menſch nicht gleich davon todt/ ſondern noch eine Zeit hernach/ mit alſo verdrehetem Kopff/ und verkehrtem Angeſicht/ im Leben geblieben. Geſtaltſam ihn viel Leute/ ſo zu des Lavateri Zeiten annoch gelebt/ wohl gekannt/ und in ſolcher Miß-Geſtalt geſehn. Jedoch iſt er/ wenig Jahre nach ſolcher Verſtellung des Haupts/ geſtor-

geſtorben. Dieſes Exempel hat Lavaterus, aus der Feder eines gelehrten und gottsfürchtigen Manns/ der ihms vergewiſſert/ ſeiner Schrifft von den Geſpenſtern einverleibt. (a)

Georgius Agricola, ein Mann / der in dem Bergwerck/ und deſſen Gelegenheiten/ ungemeine Erfahrenheit gehabt / ertheilet / durch ſein Gezeugnis/ und ausführliche Beſchreibung/ uns die Verſicherung / daß es keine Mährlein / was man von den Berg-Geſpenſtern insgemein ſagt. Wir mögen (ſpricht er) drüber lachen/ oder nicht/ ſo iſt doch gleichwol / aus der Erfahrung / gnugſam bekandt / daß / in etlichen Berg-Gruben / eine Art von Teuffeln herum gehe: Deren etliche den Metall-Gräbern keinen Schaden thun; ſondern nur / in den Gruben / (und Klüfften) oder Schachten/ herum ſchweiffen / und fleiſſig zu arbeiten ſcheinen; da ſie doch nichts verrichten. Denn bald durchgraben ſie einen Gang / (oder Ader) bald faſſen ſie das (vermeyntlich) Gegrabene in den Eymer/ bald arbeiten ſie an der Rolle / als wollten ſie etwas hinauf ziehen; bald vexiren ſie die Berg-Leute / und machen dieſelbe irre. Am allermeiſten thun ſie ſolches / in denen Gruben / daraus viel Silbers gegraben / oder / zu erlangen / gehoffet wird. Andere aber ſeynd gar ſchädlich; wie der / welcher / vor etlichen Jahren / die Ertz-Gruben zu St. Annäberg / ſo man die Roſen-Cron heiſſet / der-

(a) Lavater. de Spectris, part. I. c. 16.

dermaſſen verunſicherte/ daß er zwölff Berg-knappen/ wie vielen Leuten bekandt iſt/ um-gebracht/ auch deßwegen ſelbige Grube/ ohnangeſehen ſie Silber-reich war/ verlaſ-ſen worden.

Bald hernach ſchreibt er: Etliche/ unter ih-nen/ ſeynd/ wie gedacht/ ſo böß/ daß die Berg-Leute ſie ſcheuen/ wie die Peſtilentz/ und vor ih-nen fliehen. Andere hingegen ſeynd ſanfftmüthi-ger: und die Berg-Graber ſehens nicht ungern/ ſondern wünſchens vielmehr/ und haltens für ei-ne glückliche Bedeutung/ daß dieſelbe offt herzu kommen/ und ſich/ mit ihrer (Gauckel-) Arbeit hören laſſen. (a)

Eben dieſer Author machet anderswo/ zwi-ſchen dieſen Berg-Teuffeln/ eben dergleichen Unterſcheid/ und berichtet/ daß etliche ſehr tru-tzig/ grauſam und ſchröcklich/ anzuſehen/ den Bergknappen ſehr gefähr/ und auffſätzig ſeynd. Dabey ziehet er abermal an/ zum Exempel/ den Annäbergiſchen Geiſt/ in der Roſen-Cron; mit fernerem Bericht/ daß derſelbe erſchienen in Ge-ſtalt eines ſehr lang-hälſigen Pferdes/ mit grim-migen Augen/ und einen Dampff/ aus ſeinem Rachen/ geblaſen; und/ wie vor geſagt/ zwölff Arbeiter ums Leben gebracht. Ein ſolcher iſt auch (ſeines Berichts) der zu Schneeberg ge-weſt/ der eine Kappen getragen/ und/ in der Georgens-Grube/ einen Bergknappen von der Erden auſgehoben/ und auf der öberſten Stätte der

(a) Agricola in Dialogo de Re metallica, qui inſcri-bitur Bermannus.

der allertiefſten Hölen/ (oder Gewölbes) ſo ehemals Silber gab/ niedergeſetzt/ nicht ohne Verletzung ſeines Leibes. Und/ bey den Türcken/ iſt ein Jud gezwungen worden/ eine Gewinn-reiche Grube zu quittiren/ von einem Metall-Teuffel/ der den Leuten offt erſchienen/ in Geſtalt einer Ziegen mit güldnen Hörnern.

Pſellus (ſchreibt er weiter) ſetzet ſechſerley Arten der Geiſter/ und giebt dieſe für ſchlimmer aus. Etliche Philoſophi nennen dieſe Geiſter/ die ſchädlich/ und boshaffter Natur ſind/ viehiſche und unvernünfftige. Hernach giebt es auch Sanfftmüthige/ welche von etlichen Teutſchen/ wie auch Griechen/ Cobali benahmſet werden: weil ſie es den Leuthen nachmachen. Denn ſie lachen/ gleichſam vor Freuden/ und ſtellen ſich/ als ob ſie gar viel thäten/ da ſie doch das Geringſte nicht thun.

Von anderen werden ſie Berg-Männlein genannt/ nach der Statur/ oder angenommener Leibes-Maſſe/ ſo man/ an ihnen/ insgemein erblickt: denn ſie erſcheinen/ wie Zwerge/ dreyer Spannen lang; und zwar/ wie alte Männlein/ gekleidt wie die Berg-Männer/ in einem gekappten Hembde/ und mit einem/ um die Lenden herabhangendem Leder. Dieſe pflegen den Ertz-Gräbern keinen Schaden zu thun; ſondern ſchweiffen herum/ in den Schachten/ und Gängen/ ꝛc. ꝛc. darinn man allbereit die Metallen gräbt/ oder auch vermuthen kan. Weßwegen die Berg-Leute dadurch/ von

der

der Arbeit / nicht abgeſchröckt; ſondern / als durch ein gutes Zeichen / aufgemuntert werden / deſto hurtiger und eyfriger drauf zu ſetzen / und ſtärcker zu arbeiten. (a)

Schwenckfeld und Schickfuſius erzehlen / von einem Venetianiſchen Kauffmann / daß / als derſelbe den ſognannten Rieſen-Grund / an den Böhmiſch-Schleſiſchen Gräntzen / durchgeſucht / er endlich / an dem Fluß / auf eine Wieſe / unfern von dem Urſprunge des Fluſſes Zacke / gekommen / und daſelbſt / unter gar hohen Felſen / viel Goldes und Edelgeſteinwercks gegraben; daran ihn zu verhindern / ſich ein böſer Geiſt ſehr bemühet habe / und deßwegen mancherley Geſtalt an ſich genommen; deſſen ungeachtet / der Venetianer gleichwol tapffer fortgegraben / gleich / als ſehe er dergleichen nichts / da gleichwol die Einwohner ſo viel Muths nicht haben / dieſem Kauffmann es nachzuthun; weil / ihrem falſchen und furchtſamen Wahn nach / ſelbiges Geſpenſt ſehr vielen Leuten den Hals umgedrehet haben ſoll. (b)

Balbinus ſchreibt / daß / gleichwie / ſchier auf oder an allen Böhmiſchen Metall-Bergen / Kirchen der Heiligen ſtehen / alſo unter denſelben die Berg-Hölen von den böſen Geiſtern bewohnt werden / welche / in der Finſternis daſelbſt / nemlich in den Ertz-Gruben / dominiren. Inſonderheit berichtet Zacharias Theobaldus von den Geiſtern in dem Cubitenſiſchem Diſtrict, daß ſich dieſelbe den Metall-

(a) Idem in fine libri de ſubterran. animantib.
(b) Balbinus in Miſcell. hiſtor. Bohem. l. 1. c. 6. §. 2. p. 13. in fine.

Metall-Gräbern offt ins Geſicht ſtellen/ wie alte Männer/ ſo drey Elen lang/ denen der Bart bis auf den unterſten Bauch herab hange; und zwar bisweilen in Bergmanns-Kleidern/ mit Laternen/ Schlägeln/ Hämmern/ und andrem Geräth/ aufgezogen kommen; und ſo man ihrer nicht ſpottet/ noch ihnen ſonſt einige Widerwärtigkeit zufügt/ ſondern ſie mit Frieden läſſt/ werden ſie einem keine Beſchwernis machen: An gewiſſen Orten aber doch/ wüten ſie/ und erſcheinen in grimmiger Geſtalt.

Aus einem geſchriebenen Buch/ von dem Cutnenſiſchem Bergwerck/ gedenckt erſterwehnter P. Balbinus, daß man ſie/ zu Cutna, offt/ in groſſer Anzahl/ habe geſehen/ zu den Berg-Gruben hinein-oder heraus fliegen; und wann kein Bergknapp drunten/ ſonderlich aber/ wann ein groſſes Unglück und Schade obhanden geweſt/ habe man die Geiſter hören ſcharren/ graben/ ſtoſſen und ſtampffen/ und andere Berg-Arbeiten mehr vorſtellen/ bisweilen auch wol/ nach gewiſſer Maſſe/ wie die Schmiede auf dem Amboß pflegen/ das Eiſen umkehren/ und mit Hämmern ſchlagen.

In eben denſelbigen Berg-Hölen höret man auch vielmals gar ſubtil klopffen oder hämmern/ und bicken/ als ob drey oder vier Schmiede etwas ſtieſſen. Dannenhero ſolche Geiſter/ von den Böhmen/ Haus-Schmiedlein benahmſet werden. (a) Wiewol dieſe nicht nur/ in den Berg-Gruben/ ſondern auch in manchen Häuſern/ gehört

(a) Idem l. 1. c. 16. p. 45.

hört werden/ vorab/ wann eine merckliche Veränderung zu Freud/ oder zu Leyd/ vorgehen ſoll.

In der berühmten Berg-Gruben zu Kuttenberg/ welche man Smytna genannt/ haben/ Anno 1509. die böſen Geiſter/ auf eine Zeit/ angefangen/ gewaltig zu arbeiten. Man hörte viel Tage und Nächte nacheinander/ von auſſen zu/ wie geſchäfftig ſie ſich erzeigten/ mit Graben/ und anderer Arbeit. Solches wird/ in der Cuttnenſiſchen Hiſtori/ für eine Vorbedeutung gehalten des Tods-Falls der Berg-Leute daſelbſt; die hernach/ in ſelbiger Gruben/ das Leben eingebüſſt. In ſelbiger Hiſtoriſcher Beſchreibung wird vermeldet/ daß/ zehen Jahre hernach/ eben daſelbſt/ der Teuffel/ in groſſer Anzahl/ und unterſchiedlicher Geſtalt/ aus unterſchiedlichen Orten/ durch die Lufft geflogen/ und von den Bürgern des Orts geſehen worden. (a)

Manche wunderliche Köpffe werffen alle dergleichen Erzehlungen unter die Mährlein: und wann ſie je nicht läugnen können/ daß die Berg-Leute offt etwas ſolches ſehen / oder hören; begehren ſie doch nicht zu geſtehen/ daß es Berg-Geiſter ſeyn; ſondern ſchreiben es den ſtarcken Einbildungen zu. Wenn aber ſolche Einbildungen hiebey Raum fänden; würde der verſtändige und hoch-erfahrne Medicus, Thomas Bartholinus, der ſonſt in allen ſeltzam-lautenden Sachen/ nach Möglichkeit/ natürliche Urſachen hervor ſuchet/ und wofern ſich nur der geringſte Schatten derſelben äuſſert/ alſofort die Natur/

 für

(a) Idem lib. 3. c. 16 §. 3. p. 197. a.

für eine Würckerin ſolcher Begebenheiten / erkennet / nicht ſchreiben: Die Norwegiſche Berg-Gruben machen / daß wir / an denen unterirꝛdiſchen Teufflein / nicht zweiffeln: ſintemal dieſe daſelbſt / nicht ſelten / erſcheinen. Und ſolches zu beglauben / zeucht er an / aus einem Schreiben ſeines Sohns / Chriſtophori Bartholini, der / aus Curioſität / mit ſeinem Oheim / Johannes Finch / die Silber-Gruben allda beſichtiget hat / dieſe folgende Nachricht / welche ich / aus der Lateiniſchen / in Teutſche Sprache verſetzen will.

Den Berg-Arbeitern bringen fürnemlich die unterirꝛdiſche Geſpenſter Hoffnung zur guten Ausbeute / wenn ſichs begiebt / daß man ſie erblickt. Ich ſelbſt (ſagt er) habe / mit demjenigen Berg-Mann / geredet / dem / als er / in der Gruben / gearbeitet / ein Berg-Teuffel / mittelmäſſiger Statur / mit einem langen Bart / aber über dem gantzen Leib ſchwartz / an die Seiten getretten. Als dieſer ſchwartze Geſell angekommen / redete er kein Wort; ſondern bot den Arbeiter / aus einer Büchſen / ein Taback-Pulver dar. Derſelbe aber ward darüber ungedultig / daß ihn der Geiſt / in ſeiner Arbeit / irre machte; und warff die Taback-Büchſen / aus der Hand / zur Erden. Hierauf flog ihm der Erd-Teuffel gleich ins Geſicht: Dieſer ſetzte ſich / mit ſeinem in der Hand haltendem Inſtrument / behertzt zur Wehr; zog aber bald den Kürtzern / muſte die Flucht ergreiffen / und aus der Gruben hinauf eilen. Indem er nun / den Schacht hinauf zu ſteigen / ſich äuſſerſt bemühet / fühlet ſein Rucken

eine ſo überaus ſchwehre Bürde zum Anhange/ daß er / ſolche Gefahr / mit äuſſerſter Krafft-Anſtreckung/ ſich kaum entziehen kunnte.

Endlich iſt er doch/ durch GOttes Hülffe/ entrunnen; hat ſich aber/ von den Nägeln des Teufels/ ſehr übel zugerichtet / und verwundt / ſein Hembd zerriſſen / auch ſonſt überall ſeinen Leib / wie eine gemahlte Tafel / das iſt / gebräunet/ gebläuet/ und blutrünſtig gefunden; alſo / daß / bis auf dieſen Tag / ihm die Wundmahlen/ aus dem Geſichte/ noch nicht vergangen.

Neulichſt (ſetzt derſelbe jüngere Bartholinus hinzu) hat ein anderer Berg-Knapp den Herrn Finchen ſehr demüthig gebetten / er mögte doch erlauben / daß er in eine andere Ertz-Grube verſetzt würde; weil ihme ein unterirrdiſches Geſpenſt ſo hefftig zuſetzte / daß er ſeiner anbefohlenen Arbeit nicht recht vorſtehen könnte. Demſelben hat man dieſen Rath gegeben / daß / ſobald das Geſpenſt käme / er demſelben alſofort / ehe denn jenes die Arme bewegte/ eine Ohrfeige geben ſollte.

Es urtheilet aber der ältere Bartholinus Chriſtweislich / es ſtecke mehr Krafft/ und Nachdruck/ darinn / daß man andächtig bete / und ſich / mit dem lieben Creutz / ſegne: Sintemal ſolches die rechte πανοπλία oder Rüſtung/ wider den Satan / iſt. (a) Denn jener heilige Führer und Lieutenant Chriſti / ſpricht nicht: Gebet dem Teuffel Ohrfeigen; oder bietet ihm Axt / Schlägel/ und Stöſſe an! ſondern: Ziehet an den Har-

 niſch

(a) D. Thom. Bartholin. Vol. 2. Act. Medic. Obſerv. 8. p. 111. 12.

niſch GOttes: daß ihr beſtehen könnet/ gegen die liſtigen Anläuffe des Teuffels. Ergreiffet den Schild des Glaubens. (a) Und ein anderer Vorgeher/ in dem Goliaths-Kampffe/ vermahnt gleich alſo: Widerſtehet dem Teuffel veſt/ im Glauben. (b)

Es hauſen aber nicht nur in unſern Europäiſchen Berg-Gruben; ſondern auch/ in anderen/ ſo auſſerhalb Europa liegen/ dergleichen Geſpenſter. Die Schwartzen (oder Mohren) in Guinea/ pflegen/ von den Ertz-Gruben und Schachten daſelbſt/ wunder-ſeltzame Sachen (Mährlein giebts der Author Africæ; aber unbillig: ſintemal es gar zu wohl glaublich iſt) zu erzehlen; nemlich/ daß man daſelbſt ein groſſes Getümmel und Geſchrey höre/ und ſich niemand (aufs wenigſte kein Heyde) unterſtehen dörffe/ allda (allein etwan) zu bleiben: Jmgleichen/ daß die Berg-Leute und Gold-Gräber offtmals mit Gewalt heraus gejagt werden; da ſie doch niemand ſehen können: Daß auch/ zum öfftern/ ein güldner Hund/ oder dergleichen Thier ſich ſehen laſſe; doch gleich wiederum pflege zu verſchwinden. Und was dergleichen Geſpenſter mehr. (c)

Wie nun dieſe Exempel uns gnugſam überführen/ daß ſolche unterirrdiſche Geſpenſter/ in keiner bloſſen Phantaſey/ oder falſchen Einbildung des Menſchen/ beſtehen; ſondern ein würckliches Weſen ſeyen: alſo gelüſtet manchen Leſer/

zu

(a) Epheſ. 6. v. 11. 16.
(b) 1. Pet. 5. v. 9.
(c) Neue Africaniſche Beſchreibung fol. 460.

zu wiſſen / wofür ſolche Geiſter dann anzuſehen / für rechte Geiſter / oder für Mittel-Geſchöpffe / zwiſchen Menſchen und Thieren? für lauter Teuffel / oder theils für gute Engel? Derohalben werde ich hievon etwas diſcuriren.

Petrus Tyræus wähnete / die Cobeln / beydes in den Häuſern / und Bergwercken / wären gar keine Teuffel / noch Geiſter; ſondern gewiſſe kleine Menſchlein / oder vielmehr ein Mittel-Geſchlecht zwiſchen Menſchen und Thieren / die unter menſchlicher Leibs-Geſtalt / mit ihrer beſondern und eignen Seele belebt / und an geheimen Oertern verborgen steckten / jedoch bisweilen den Leuten ſich ins Geſicht ſtelleten.

Dieſem Wahn hat nachmals auch Philippus Theophraſtus Bombaſtus von Hohenheim / ſonſt insgemein Paracelſus benamſt / aus gewöhnlicher Luſt-Seuche ſeltzamer Meynungen / ſeine Stimme zugelegt / und dieſelbe eiferig verfochten; vorgebend / GOTT hätte / ohne die Nachkommen Adams / über das noch viererley Menſch-Arten erſchaffen / mit Fleiſch / Bein / und Vernunfft / begabt / und denſelben / in jedwedem Element / eine Wohnung gegeben / darinn jedes Geſchlecht ſeine Republic haben / durch Handel und Wandel / und Arbeit / ihme ſelbſten Nahrung und Kleidung verſchaffen ſollte: Unter denen nennete man diejenige Pygmäer / und Gnomos, welche unten in der Erden lebten; die aber / ſo in den Waſſern / Nymphen und Undenas; die / in der Lufft / Sylphas und Meluſinas; und endlich die / im Feuer / Vulcanen / und Salamandern.

Ich will ſeine ſelbſt-eigene Worte erzehlen: welche/ weil ſie faſt eben ſo abentheuerlich und unförmlich geſetzt ſind/ als wie die Meynung ſelbſt lautet/ einem forſch-gierigen Auge billig vorgelegt werden/ gleich einer wunderſamen Mißgeburt/ die ſowol dem Anſchauer eine Weil an ſich halten kan/ als wie eine ſchöne Geſtalt.

Das ſollen wir wiſſen/ (ſagt er) daß GOtt/ in allen Elementen/ lebendige Creaturen geſchaffen hat/ und nichts hat laſſen leer ſeyn/ nicht allein Unvernünfftiges / ſondern auch Vernünfftiges. Als nemlich / im Waſſer/ ſehet ihr die Fiſche; in der Erden / den Talpam, (oder Maulwurff.) Wie ihr nun da ſehet / alſo gedenckt nicht anders / im Lufft/ im Himmel ſeynd dergleichen Animalia, die da leben: als / im Lufft / Matene, das iſt / Mücken; im Himmel / Tortelleos. Noch auch zu dem / eine lebendige / empfindliche Creatur/ in Geiſtes Weiſe: als / im Waſſer/ die Nymphen; in der Erden / die Gnomi; im Lufft / die Lemures; im Himmel / die Pennates.

Was er aber / durch die Gnomos, verſtehe/ nemlich die Berg-Männlein/ erſcheinet aus dieſen ſeinen folgenden Zeilen.

Damit ich (aber) deſto leichter verſtanden werde/ von was für Superis ich rede; zeige ich ſie hie an / daß ſie ſeynd im Firmament/ und wohnend im ſelbigen / mit allen Weisheiten und Verſtanden / und Künſten / und dergleichen Würckungen über die Natur: bey uns in der unſern (ſoll vielleicht heiſſen

unteren)

untern) Globul gleich den Berg-Männlein/ Lemuribus, &c. alſo ſollen wir wiſſen/ daß nicht allein wir Menſchen/ auf Erden/ ſolchen Verſtand allein haben/ alſo/ als ob es ſonſt nichts wäre/ als allein der Menſch/ in dem der Verſtand wäre: ſondern es ſeynd noch mehr/ in denen ſolcher Verſtand/ und mehrer auch iſt/ dann im Menſchen/ in allen dem/ das die Natur antrifft/ im natürlichem Verſtande. Denn GOtt iſt wunderderlich/ in ſeinen Wercken und Geſchöpffen/ der ohn End wunderbarlich den Menſchen/ als den edelſten Creaturen/ ſelbſt alles zu philoſophiren befohlen hat/ und zu erforſchen die Natur; damit ſie die Wunderwerck GOttes herfür zeige/ ꝛc.

Hernach will er/ zwiſchen dieſen allen/ und uns/ den Unterſchied eröffnen/ wie folget:

Wie ich gemeldet habe/ von den Saganis der vier Elementen/ wie ſie in denſelbigen wohnen/ nicht bey uns Menſchen; ſo iſt/ zwiſchen denſelbigen/ und uns/ ein ſolcher Unterſcheid: Daß wir Menſchen ſeynd durch GOtt geſchaffen/ innen und auſſen mit der Seele ohne Tod: welche Seele die andern nicht haben: wol menſchliche Vernunfft und Kunſt/ aber menſchliche Seele nicht/ ſondern menſchlich ſeynd ſie. Die Gnomi haben alle Kunſt der Menſchen/ und beweiſens auch; die Nymphen auch; alſo auch die andern. Da iſt aber keine Seel/ für die Chriſtus geſtorben ſey; allein für die

Menſchen; und für die Menſchen / mit deren Blut und Fleiſch er geredt hat.

Hieraus könnte man zwar ſeine ſeltzame und mißbürtige Meynung allbereit zur Gnüge erfaſſen; weil er aber die Wunder-Brut ſeines eigenſinnigen Gehirns noch beſſer an die Sonne legt / und erklärt; müſſen wir ſeinen thörichten Einfällen noch weiter aufmercken.

Vom Menſchen (ſchreibt er) ſollen wir wiſſen / daß er keines Elements iſt: ſondern er iſt frey / alſo / daß er nicht der Erden / nicht des Waſſers / nicht des Himmels / nicht des Luffts / allein iſt: ſondern aus ihnen allen lebt er / und wandelt in ihnen allen / und alle Dinge ſeynd von ſeinetwegen geſchaffen / und er iſt der / dem ſie gehorſam müſſen ſeyn. Aber die Gnomi bleiben in der Erden / mögen des Luffts / des Firmaments / des Waſſers / nichts / gleich einer Scheer-Maus: Die Nymphæ, im Waſſer allein / gleich einem Hering: Die Lemures, im Lufft / gleich einem Vogel. Der Menſch aber iſt nicht in Elementen cörperlich; ſondern frey auf der Erden / und nicht in der Erden; auf dem Waſſer / und nicht im Waſſer; unter dem Himmel / und nicht im Himmel; neben dem Lufft / und nicht im Lufft: und iſt doch in allen vieren der Centrum (das *Centrum*) in den alle vier Operationes, und ihren Reflexum auf ihn geben / und ihre Radios alle in ihnen. Damit ſo wiſſet die Unterſcheid auch / die da iſt

zwi-

zwiſchen dem Verſtand des Menſchen und den Saganis, ein Unterſcheid zwiſchen ihren beyden Weisheiten / Kunſt / Würckungen und Manſionen (oder Aufenthalt und Quartier.) Aber alles ſolches melde ich darum an / daß der Menſch nicht ſoll vermeynen / es ſey kein Ertz-Mann nicht / als er allein; ſo doch die Gnomi noch beſſer ſind / und gar im Ertz wohnen: oder / daß er allein wiſſe / was im Waſſer ſey / ſo doch die Nymphæ im Waſſer darinnen gar ſeynd vielmehr wiſſend: deßgleichen auch nicht mehr wiſſe / was im Lufft ſey / als die Lemures, oder daß er allein der Philoſophus ſey des Luffts; die Lemures wiſſen noch mehr: alſo auch die Superi mehr wiſſen / im Firmament / denn der Menſch. Der Menſch weiß allein zu philoſophiren / was ihm zukömmt; als / was auf dem Erdreich iſt / als Laub und Gras / und was die Mineralia aus dem Waſſer herfür treiben; was das Firmament / und aër, herfür geben; da gehet ſeine Philoſophey an. Aber die Saganæ wiſſend / was in der prima materia iſt / im ſelbigen zu philoſophiren und operiren; das mehr iſt / und höher zu achten / denn die Philoſophey der ultimæ materiæ. Wiewol der Menſch primam materiam auch verſteht: ſo iſt ihm doch gleich / als einem / der von Ferne / in einer Schmieden / ſiehet ſchmieden: Der darinn iſt / iſt gewiſſer / denn der / der darfür iſt / ꝛc. (a) Was er weiter

(a) Theophr. Paracelſ. lib. Meteor. c. 4.

dazu thut/ gehört hieher nicht/ und wird derhalben billig vorüber gegangen.

Solche ungeſunde Lehre treibt dieſer ſonſt berühmte Geſundmacher und Artzt/ auch an andern Orten mehr; ſonderlich/ in der Schrifft von den Nymphen/ Sylphen/ Pygmäern/ und Salamandern; wie nicht weniger/ im fünfften Tractat ſeines Buchs von der geheimen Philoſophia, da er/ von den Menſchen und Geiſtern unter der Erden/ handelt. Woſelbſt er/ diejenige zu widerlegen/ bemühet iſt/ die ſolche Berg-Männlein/ Kobeln/ und Schrötlein/ entweder für gute Engel/ oder für eine Gattung böſer Geiſter/ oder für bloſſe Geſpenſter/ für Hexen-Wercke/ für Seelen der Verſtorbenen/ oder derer/ die ihre Schätze vergraben/ oder für eitle und leere Einbildungen und falſche Geſichter/ achten. Er lehret/ auf was Weiſe ſie dem Satan/ etlicher Maſſen/ verwandt/ und/ in welchem Verſtande/ ſie/ ob ſie gleich beleibt/ dennoch Geiſter können genannt werden. Er will ſie lieber Sylphes und Pygmäos/ als mit ihren/ ſeinem Vorgeben nach/ eigentlichem Namen/ genannt wiſſen/ weder Schröt- oder Berg-Männlein/ wie man ſie insgemein ſonſt heiſſt. Wie ſolches dieſer ſein Diſcurs/ in bedeutetem Buch/ von der geheimen Philoſophia, ausweiſet.

Sie ſind nicht Geiſter/ wie andere Geiſter; aber den Geiſtern gleich zu rechnen/ in aller Vermöglichkeit und Kunſt; haben doch Fleiſch und Blut/ wie die Menſchen: das ſonſt kein rechter Geiſt hat; Wie dann Chriſtus ſagt/ zu ſeinen Jüngern.

Und

Und / über ein wenig hernach / ſchreibt er: Wollen ſie je Geiſter genennt werden / ſo mag mans irrdiſche Geiſter nennen / von wegen deß / daß ſie / unter der Erden ihr Chaos und Wohnung haben / und nicht / wie andere rechte Geiſter / in Lüfften wohnen. Derohalben man dieſer irrdiſchen Geiſter ſonderlich viele findt / ſpührt / ſieht und höret / wo groſſe Schätze / und Reichthum / verborgen liegen. Alſo auch / wo köſtliche gute Bergwercke von Gold und Silber ſind: Denn daran haben ſie ihre Luſt und Freude / verhütens / und laſſens nicht gern von ſich. Wie dann die Berg-Leute von ihnen viel erfahren haben; werden auch viel von ihnen verhindert und angefochten / in mancherley Weiſe und Wege / etwan von ihnen verfolgt / geſchlagen / oder geworffen. Hingegen erzeigen ſie auch offt groſſe Wolthat / und verkündigen einem den Tod. Alſo / wo mans höret klopffen / zum erſten / andern / und dritten mal / demſelbigen Ort bedeuts einen Tod des Berg-Manns / der daſelbſt ſeine Arbeit hat. Entweder er wird vom Bergwerck bedeckt / oder kommt ſonſt um ſein Leben. Das iſt nun bey den Berg-Leuten eine gewiſſe Erfahrenheit / und die Berg-Verſtändige haben groſſe Achtung auf ſolche Dinge. Es ſind auch dieſe Geiſter der böſeſten Geiſter / ob allen andern Geiſtern / die nicht Teuffel ſind; ſonderlich / wem ſie übel wollen. So iſt auch / zwiſchen dem Teuffel / und dieſen / ein groſſer Unterſcheid,

ſcheid. Der Teuffel ſtirbt nicht ab; ſo dieſe (doch) abſterben. Darum mangelt ihnen dieſes allein/ das iſt das/ daß ſie abſterben/ nach langem Leben: ſonſt würden ſie auch billig Geiſter genannt; aber zuvor nicht: Denn die Geiſter leben ewig/ und ſterben nicht ab. Darum/ was Leib/ Fleiſch und Blut hat/ dem Tod unterworffen iſt/ und je einmal abſterben muß. (a)

Er iſt auch/ mit der gemeinen Sage/ daß der Teuffel reich/ und ein Herr über alle Schätze ſey/ nicht zufrieden; ſpricht/ der Teuffel ſey die allerärmſte Creatur/ beſitze nichts/ theile auch nichts aus/ verlange auch nichts; ſondern die Beſitz- und Austheilung derſelben ſtehe dieſen Sylphen und Pygmäern zu. Von welchen er dieſes hirnſchellige Urtheil fället.

Es ſind rechte weſentliche Leute/ deren in allen vier Elementen wohnen/ die in den erſten Zeiten der Natur offt ſind für GOtt gehalten/ und angerufft worden. Und das ſind eben die/ davor uns GOTT der Allmächtige warnet/ in ſeinem Gebot/ in der erſten Tafel Moyſi/ wir ſollen nicht andere Götter/ neben Ihm/ haben/ weder die im Waſſer; da meynet er die Nymphen; noch die unter der Erden; da er die Sylphes und Pygmæos meynet: denn Er allein ſey ein eyferiger GOTT/ der da heimſuche ſolche Miſſethat der Vätter/ an ihren Kindern/ bis in das dritte und vierdte Glied. Was

(a) Idem lib. de occulta Philoſoph. Tract. 5.

er vorhin/ von ihrer Leib- und Sterblichkeit/ geſetzet/ das beſtättigt er nicht allein bald hierauf; ſondern ſpricht ihnen auch das ewige Leben ab/ wann er ſagt: Sie ſind beydes/ dem natürlichen und ewigen Tode/ unterworffen/ und ſind des ewigen Lebens/ und der ewigen Freude beraubt.

Doch giebt er gleichwol ſo viel zu/ daß auch dieſe Geiſter (wie ſeine Worte lauten) dem Teuffel nahe verwandt/ und offtermalen auch GOttes Hencker ſind. So ſind ſie auch offt unſere Warner/ Wächter/ und Beſchützer/ in groſſen Nöthen/ helffen offt einem aus dem Gefängnis/ und dergleichen Hülffe mehr.

Scheinet/ Theophraſtus habe ſich (wie gelehrte und gewiſſenhaffte Medici dafür halten) dieſer ſchwartzen Noth-Helffer jemaln bedient/ oder aufs wenigſte ihrer abergläubiſchen Erfindungen; und dafür ihnen/ zur Danckbarkeit/ dieſes Lob ſprechen wollen.

Ob er ſie nun gleich für ſolche Noth-Helffer ausrufft; will er doch keinem rathen/ daß er ſie zu ſich ruffe/ oder/ durch ſchwermüthige Gedancken und Einbildungen/ einen Zutritt öffne. Geſtaltſam dieſe ſeine Rede ſolches verwarnet.

Wie wir ſie aber zu uns bringen/ daß ſie uns leiblich erſcheinen/ zu uns kommen/ mit uns reden/ uns helffen/ und rathen/ ꝛc. iſt nicht gut/ daſſelbige offentlich zu beſchreiben/ und anzuzeigen; um groß Ubels und Mißbrauchs willen/ ſo mit (unter) würde lauffen. Aber ſo viel ſage ich doch/ daß

allein unſer Glaube / unſere Gedancken / und unſere Imagination, ſolches kan und vermag. Darum man einen ſolchen Menſchen/ der alſo / mit traurigen / ſchwermüthigen / böſen Gedancken / und Imaginationibus, beladen / und überfallen wird / nicht allein ſoll laſſen; ſondern / bey ihm / frölich und guter Dinge ſeyn / viel mit ihm reden / von viel und mancherley kurtzweiligen Dingen / ihn auch ernſtlich ermahnen / daß er ſolcher Imagination vergeſſe / und ihm die böſe gefährliche Gedancken aus dem Sinn ſchlage. Denn weder der Teuffel / noch dieſe irrdiſche Geiſter / feyren / ſondern verfügen ſich bald zu ſolchen Leuten. Daher kommts / daß etliche Leute / und fürnemlich die Kindbetterinnen / zu Nacht / im Schlaffe / gedruckt werden / daß ſie vermeynen / ſie müſſen erſticken / können darzu nicht ſchreyen / oder jemands ruffen / zu Morgens ſprechen / mich hat heunt Nacht eine Trut gedruckt / iſt ein alter Mann / oder alt Weib / geweſen / ꝛc. Haben je und allwege vermeynt / es ſeyen Hexen: ſo doch die Hexen leiblich durch keine beſchloſſene Thür / oder Fenſter / mögen / noch können einkommen / wie dieſe Sylphes, und Pygmæi, können. O du zweifelhafftiger Menſch! und kleinglaubiger Petrus! der du dich einen jeglichen Wind bewegen läſſeſt / und ſo leichtlich ſinckeſt! Du biſt / an ſolchen / ſelbſt ſchuldig. Dein verzweiffelter Glaub / der ſo ſchwach und klein in dir iſt / auch deine eigenſinnliche

böſe

böſe Gedancken / bringen dich dahin / und fügen dir ſolches zu. Darzu haſt du einen Magneten in dir verborgen / damit du ſolches an dich zeuchſt. Das iſt der himmliſche Magnet / über alle andere Magneten / die da Eiſen und Stahl aufheben / und an ſich ziehen; auch über die Quintam Eſſentiam oder conſtillirten Magneten / welche das verfallen und verborgen Eiſen verrathen / und offenbar machen. Dann der himmliſche Magnet iſt einer ſolchen groſſen Macht / daß er / über hundert oder tauſend Meil / ja alles / was er will / aus den vier Elementen an ſich zeucht / wann er in ſeine Exaltation geht. (a)

So viel man aus dieſem allen begreifft / vermag die Meynung Paracelſi dieſes: Daß die Berg-Männlein ſolche Pygmäer ſeyen / wovon die Alten geſchrieben; und daß ſie ſolche Menſchen / die zwar mit uns nicht allerdings eines Geſchlechts / jedoch / dem Weſen nach / wahre Menſchen / und von uns nicht unterſchieden / als allein an der Seelen; unterdeſſen doch der Vernunfft ſich ſowol gebrauchen / als wie wir / ja / mit Wiſſenſchafft / Kunſt und Klugheit / uns alle weit überſteigen. Alſo eignet er ihnen hiemit denn auch rechte natürliche Leiber zu: ſintemal er ſchreibt / daß ſie einen wahren und begliederten Leib haben / leben und ſterben / auch etwas würcken / künſteln / und dergleichen.

Seine Urſachen / oder Beweißthüme / darauf er dieſen ſeltzamen Wahn gegründt / ſcheinen folgen-

(a) Idem ibid.

folgende zu ſeyn: Erſtlich: Weil GOTT der HErr allmächtig / und von unendlicher Krafft; daher Er viele und mancherley Dinge ſchaffen könne. Zweytens: Weil dieſe Dinge unſern Sinnen begreifflich / und bekandt ſind. Drittens: Weil ſie Blut und Gliedmaſſen haben. Vierdtens: Weil ſie leben / und lebendige Würckungen thun / wie wir Menſchen; auch / gleich uns Menſchen / ſterben.

Hieher gehört / an ſtatt ſeines fünfften Beweißthums / was er / in ſeiner Schrifft von den Meteoris, ſetzt. Ich ſage ſolches darum / daß wir / in der Meteorica, wiſſen ſollen / daß verſtanden Geſchöpff (verſtändige Geſchöpffe will er ſagen) mit menſchlicher Vernunfft und Sinnlichkeit / in ſolchen Elementen wohnen und ſeyn. Dann nehmet euch für viel Wunderwerck / ſo durch die oberſte Generationes geſchehen / in die Erden herab / die ohne ſolchen Verſtand nicht geſchehen mögten. Denn wie mögte es ſeyn / daß ein Strahl ſo gerad in das Ort ſchlagen müſſte / und nicht in ein anders? Daraus gut zu nehmen / und zu ermeſſen iſt / daß ſolches durch Verſtand geſchicht der Obern / id eſt, Superorum. Die Superi ſeynd die Penates. Und ſolches zeige ich darum an / daß wir endlich und gründlich verſtehen und wiſſen ſollen / daß ſolche Creaturen im Firmament ſeynd / die ſolche Wiſſenheit tragen / wie ein Geiſt: was in der Welt iſt / daß auch / im Firmament / Wiſſenſchafft bey ihnen ſey. Dann ſich ſoll in dem Niemands

ver-

verwundern; Es iſt warhafftig von Gnomis, von Nymphis, ſo iſt es doch wunderbarlich. Jedoch iſt es ſchon über des Menſchen Verſtand/ wie bißher; ſo iſt es doch alſo/ und das Werck beweiſet es. (a)

Aber es müſte einer ein ſehr ſchwaches Geſicht haben/ der nicht den Ungrund alles ſolches Geſchwätzes erblickte/ und wird derhalben unvonnöthen ſeyn/ durch ausführliche Widerlegun/ denſelben zu entdecken. Es ſeynd kaum ſo viel Zeilen/ als grobe Fehler darinn. Unter denen dieſer nicht der Geringſten/ ſondern Anſehnlichſten einer iſt/ daß er die Berg-Männlein für Pygmäer achtet: daraus ſeine ſchlechte Erfahrenheit in den Geſchicht-Büchern hervor blickt. Denn die ſogenannte Pygmæi, oder Trochlodytæ (wie ſie/ von theils Alten/ genennet worden) wohneten zwar in Hölen; doch darum nicht überall/in allen Ländern; dazu auch eben nicht in Berg-Hölen/oder Ertz-Gruben.(b) Wiewol andere/ zwiſchen den Pygmäern und Troglodyten/ unterſcheiden/ und jene für ertichtete Zwerg-Völcker/ dieſe aber für rechte/ doch ſehr wilde Völcker ausgeben/ die/ wie Mela ſchreibt/ keine rechte Ausſprache gehabt/ ſondern mehr gekirret und geſchnarret/ weder geredet/ in die Hölen gekrochen/ und daſelbſt/ von Schlangen ſich genährt. (c)

(a) Idem c. 4. Meteororum.
(b) Vid. Ariſtot. l. 8. animal. c. 12.
(c) Mela lib. 1.

Weil die Paracelſiſche Pygmæi ihren Urſprung und Untergang nehmen/entſtehen und vergehen; ſo erfordert man billig von ihm ein urkundlich-hiſtoriſches Gezeugniß ihrer Geburt / Herkunfft und Fortpflantzung? Seynd ſie gebohrne Menſchen/ſo müſſen ſie je/ aus fleiſchlicher Zuſammenkunfft und Vermiſchung beyderley Geſchlechts/ männ- und weibliches / erzeuget ſeyn / wie andere Menſchen und Thiere. Von ſolcher Erzeugung und Unterſcheidung des Geſchlechts der Berg-Pygmäer iſt / in keinen hiſtoriſchen Schrifften/ ein einiger Tüpffel zu finden/viel weniger von ihm etwas dargethan : Alſo haben ſie keiner anderen Gebähr-Mutter ihren Urſprung zu dancken/ als ſeiner Phantaſey. Es mögte denn das Pygmäer-Geſchlecht etwan / nach Spagyriſcher Kunſt/ aus menſchlichen Saamen / in einem Diſtillir-Glaſe (Cucurbita) oder Pferde-Bauch / durch die Putreficirung/ hervor gebracht ſeyn. Maſſen er eine ſolche Erzeugung und Urſprung ſonſt ſolchen Geſchöpffen zuzueignen pflegt / die uns / ſeines Vorgebens / an Weisheit übertreffen / und dieſelbe Geſchöpffe zu erkennen / für eines der höchſten Geheimniſſen preiſet / ſo GOtt denen tödtlichen und ſündlichen Menſchen hat wiſſen laſſen. Ja! er titulirt ſolches ein Miracul / und Magnale Dei, ein Geheimniß über alle Geheimniſſe ; ſo auch billig ein Geheimniß bleiben ſoll / bis zu den allerletzten Zeiten/ da nichts verborgen bleiben/ ſondern alles offenbar werden wird.

Daß er aber die Gnomos dieſer Zahl auch mit einrechne/und allen Geſchöpffen/ ſo auf ſolche

Weiſe

Weiſe entſtehen/ groſſe Wunder zulege/ erhellet aus dieſem ſeinem Zuſatze.

Wiewol ſolches bis anhero dem natürlichen Menſchen iſt verborgen geweſen: ſo iſt es doch den Sylveſtris, und den Nymphen/ und Rieſen nicht verborgen/ ſondern vor langen Zeiten offenbar geweſen; daher ſie auch kommen. Dann aus ſolchen homunculis, ſo ſie zu männlichen Alter kommen/ werden Rieſen/ Zwerglein/ und andere dergleichen groſſe Wunderleute/ die/ zu einem groſſem Werckzeug und Inſtrument/ gebraucht werden/ die groſſen gewaltigen Sieg/ wider ihre Feinde/ haben/ und alle heimliche und verborgene Dinge wiſſen/ die allen Menſchen ſonſt nicht möglich ſeyn/ zu wiſſen. Dann durch Kunſt/ überkommen ſie ihr Leben/ durch Kunſt überkommen ſie Leib/ Fleiſch/ Bein/ und Blut; durch Kunſt werden ſie gebohren. Darum ſo wird ihnen die Kunſt eingeleibt und angebohren/ und dörffen es von niemand lernen/ ſondern man muß von ihnen lernen. Dann von der Kunſt ſeynd ſie da/ und aufgewachſen/ wie eine Roſe oder Blum im Garten/ und werden der Sylveſtern und Nymphen Kinder geheiſſen/ darum/ daß ſie mit ihren Kräfften und Thaten/ nicht Menſchen/ ſondern ſich Geiſtern verglichen. (a)

(a) Idem lib. 1. de Rer. natura, ſ. de rer. natural. generat.

Aber ich muß aufhören / die Paracelſiſche Weiber-Mährlein zu beſchreiben: ſintemal eben ſo wenig Geſchmacks und Saltzes/in ſeinen Worten/ als in ſeinen Gedichten/ zu finden.

Jedoch damit ſeine vermeinte Beweißthümer nicht gar unbeantwortet bleiben: wollen wir ſie ein wenig auf die rechte Vernunfft-Wage legen. GOtt (ſchreibt er) iſt allmächtig / und unendlicher Krafft. Wohl! aber gibt das einen Beweiß / daß Er / um ſolcher ſeiner unermeßlichen Krafft und Allmacht willen / alles ſchaffe und wircke/ was dem Paracelſo träumet/ oder zu fabuliren / beliebt? Mit der Weiſe / lieſſe ſich gleichfalls beweiſen/daß alle Abrahams-Kinder/ aus den Steinen/bürtig wären: Denn Chriſtus ſagt/ GOTT könne dem Abraham auch aus den Steinen Kinder erwecken. Mit eben ſo einem ſtrohernem Beweiß-Grunde haben etliche Stern-Kündiger dar zu thun gehofft / daß auch die Sterne von verſtändigen Geſchöpffen / bewohnt würden; weil GOttes Weisheit und Allmacht viel gröſſer / weder ein Menſch ermeſſen könte / zudem auch der Erdboden allein viel zu klein und zu gering wäre/daß die darauf wohnende Menſchen Jhn genugſam loben und ehren könten. Was für eine Albertät iſt es aber doch/ daß man entweder die Zahl / oder die Lobſprechung der Menſchen / der unendlichen Allmacht GOttes vergleicht?

Von nicht beſſerm Korn und Schrot iſt ſein zweyter Schluß: Weil wir die Cobeln mit unſern Sinnen / erfaſſen; ſo müſſen es natürliche Cörper ſeyn. Oder: Weil wir ſie

ſehen/

ſehen / ſo müſſen ſie natürliche Leiber haben. Denn hierum wird eben geſtritten / ob ſie / weil ſie uns zu Geſichte kommen / in einer gewiſſen Geſtalt / in einem rechten Leibe / oder nur in einer phantaſtiſchen und ſchattirten Fürſtellung / uns erſcheinen? Angemerckt / aus ihrer bloſſen Annehm- und Fürſtellung menſchlicher Figur / kein Schluß gezogen werden kan / für ihre wahre Leiblichkeit / oder menſchliche Weſenheit. Sonſt müſte ein Conterfeyt auch ein Menſch ſeyn / weil es einem Menſchen gleich ſiehet / und der Spiegel einen rechten menſchlichen Leib erfaſſen / indem er die Geſtalt des Menſchen erfaßt / oder zuruck gibt.

Den dritten Schluß / daß ſie Blut / und einen begliederten Leib haben / muß Paracelſus erſt beweiſen. Denn was ſelbſt unerweißlich iſt / kan / zu Erweiſung / eines andern / nicht taugen. Vielleicht hat Paracelſus einem Bergmännlein zur Ader gelaſſen / oder das Maul blutig geſchlagen / daß er ſo ungeſcheut ihnen Blut zuſchreibt. Welches aber ſchwerlich geſchehen iſt: ſintemal er / ohne Zweiffel / eine ſonderbare Eſſentz / Tinctur / und dergleichen / daraus bereitet / und allen Sachen / ſo von Menſchen-Blut kommen / weit vorgezogen hätte: Weil jene / ſeinem Schwarm nach / viel eines edlern Herkommens. Nachdemmal aber in allen ſeinen Schrifften / kein Tröpfflein davon anzutreffen: ſo glaubt man auch nicht / daß er jemals einiger Eſſentz / oder Tinctur / von ſeinen erträumten Pygmæis, fähig worden.

Noch ungereimter fabulirt er / mit ſeinem vierdten Beweiß/von dem Abſterben der Cobeln und Bergmännlein. Vielleicht hat er einen darunter zu Grabe curirt/oder begleitet/und daraus die Kühnheit eines ſo vermeſſenen Ausſpruchs erlangt.

Gantz erbärmlich / kräncklich / und hyppocratiſch gefärbt/ſiehet ſein fünffter Beweiß/ der von dem richtigen und ungefehlten Einſchlagen des Strahls genommen iſt. Der Strahl von einer Fackel/von einem Liecht/oder Feuer/wie auch aus der Sonnen/ fähret auch gantz richtig / an gewiſſen Ort; ſolte deßwegen eine vernünfftige Creatur darinn ſitzen? Eben ſo übel geht die Folge von ſtatten / welche mit des Paracelſi ſeinem Strahl geflogen kommt.

Betreffend aber dieſes ſein Fürgeben / daß die Berg-Männlein becörpert ſeyen; ſo iſt nicht ohn daß etliche fürnehme Schrifft- und Vernunfft-Lehrer der Meynung geweſt/es wären alle Engel und Geiſter beleibt / und niemand ohne Leib / als GOTT allein. Vor anderen hat Michaël Pſellus, ein gelehrter Philoſophus, der ungefehr tauſend Jahre nach Chriſti Geburt gelebt / inſonderheit ernſtlich dafür geſtritten; und berufft ſich unter andern darauf / daß die Geiſter vielen Alt-Vättern leiblich erſchienen. Und der alte Lehrer Baſilius, welchen auch bemeldter Pſellus mit anzeucht/ vermeinte / daß nicht nur die Teufel / ſondern auch die Engel beleibt wären. Zur Beſcheinigung deſſen / bezeucht er ſich auf die Worte des Königlichen Propheten Davids: **Du macheſt deine Engel zu Winden /**

(o

(ὁ ποιῶν τοὺς ἀγγέλους πνεύματα) und deine Diener zu Feuerflammen: Denn die Engel und Miniſtern (oder Diener) ſo in ihre Aemter und Provintzen abgefertigt werden / müſſen ja einen Leib haben / daß ſie ſich bewegen und ruhen/und erſcheinen können. Denn auf andere Weiſe kan ſolches nicht geſchehen/als vermittelſt eines Leibes. (a)

Evodius erzeiget ſich in einer Epiſtel / an den Auguſtinum, gleich alſo geſinnt: und Auguſtinus ſelber ſtehet dieſer Meinung nicht hart entgegen; nemlich/daß die Engel etwas leibliches/wiewol gar ſubtiles / an ſich haben. Juſtinus Martyr, Tertullianus, Cyrillus Alexandrinus, Hilarius, Ambroſius, und noch andere mehr/urtheilen gleich alſo.

In dieſem Welt-Alter (oder Seculo) haben gleichfalls etliche ſolcher Meinung beygepflichtet. Darunter auch der gelehrte Medicus und Philoſophus Sonerus, weiland Profeſſor, auf der hohen Schul zu Altdorff: welcher aber mit weit anſehnlichern Beweißthümern / weder beſagte Vätter / hervor kommt. (b) Und hiedurch / ſollte man gedencken / hätte Paracelſus nun viel zu fürnehme Beyſtimmer hierinn / als daß man ſeinen Satz ſo gar verwerffen / und verhöhnen könte.

(a) Hæc Pſellus in Dial. de Operat. Dæmon. edit. Pariſienſ. Gilberti Gaulmini. p. 38. Et Baſilius ipſe lib. d. Spir. S. c. 16.

(b) Vid. Comment. illius in lib. 12. Metaphyſ. Ariſtot. c. 8. p. 671. ſeqq. & imprimis Diſp. de Problem. Miſcell. Philoſ. Probl. 10. in Phil. Altorph. p. 521. ſeqq.

Allein es fehlet noch Himmel-weit / daß darum ſeine Meinung ſo erträglich wäre/ als dieſer trefflichen Lehrer ihre. Denn ob gleich dieſe den Engeln rechte Leiber zueignen; verſtehen ſie doch keine ſolche / wie die Unſrige / die natürlich / und aus den Elementen gemiſchet/ dazu den Affecten/ Gemüths-Regungen / und Leidſchafften (oder Paſſionen) unterworffen ſind; ſondern ſolche/die über unſere leibliche Natur weit erhöhet / und einer himmliſchen Art/dazu unſichtbar/unvergänglich / und unſterblich/ ja alſo beſchaffen/ daß man ſie/mit gutem Recht/ Geiſter nennen könte. Alſo haben ſie demnach den Engeln/ und Teuffeln/keinen bloſſen Leib nur / ſondern neben dem Cörper/ aber vielmehr zu dem Cörper / auch noch anders/ das gantz ſpiritaliſch / zugeſchrieben; bevorab Auguſtinus. Denn ſonſt hätten ſie ihnen eine weit ſchlechtere Natur / als den Menſchen / zugeeignet. Welches hoch gefehlt wäre / und ihnen (den lieben Vättern) nicht zuzumeſſen: ſintemal ſie vielmehr die engliſche zwiſchen GOttes / und der Menſchen / als ein Mittel-Subſtantz / betrachten.

Aber ſo glimpfflich geht Theophraſtus nicht; ſondern macht die Berg-Geiſter / zu Menſchen/ und menſchlichen Cörpern / ja / wann mans recht nachdencket / zu viehiſchen Cörpern; ſintemal er dieſelbe nicht allein dem Leibe / ſondern auch der Seele nach/ für ſterblich / ausgibt. Derhalben kan ſolcher Mißverſtand der lobwürdigen Vätter dem groben und ungeſchwungenem Fürgeben Paracelſi, zu keiner Decke gereichen.

Hernach ſo iſt auch bemeldte Muthmaſſung gedachter Vätter von allen andern Vättern/ dazu vielen jüngern Lehrern der Schrifft und Philoſophiæ, gründlich widerlegt; auch ſo gar von dem Lateranenſiſchen Concilio für einen ſolchen Satz/ der zwar eigentlich nicht ketzeriſch/ dennoch von Ketzerey nicht gar fern ſey/ erklärt worden.

Den Schein-Gründen beſagten Soneri, welche/ auf Ariſtoteliſchen Grund-Sätzen/ guten Theils gebauet/ und meiſterlich wol beſchönet worden/ hat der in GOtt nunmehr ruhende Profeſſor Felwinger, die Farbe abgewiſcht/ und das Gegentheil richtig behauptet. (a) Wiewol auch vor dieſem der ſcharffſinnige Scheiblerus ſolchen Wahn der engeliſchen Leiblichkeit/ mit guter Vernunfft beſtritten/ und überwunden/ und zwar unter andern/ mit dieſen faſt kräfftigen Folgereyen. Wann die Engel einen Leib hätten; müßten ſie materialiſch ſeyn/ gewiſſe Maſſe und Statur/ und folgends die Impenetrabilität/ haben. Das iſt/ ſie würden/ wegen der dreyfachen Cörper-Maß/ nicht können durchdrungen werden/ noch ihrer viele zugleich in einem Punct (wodurch das Grichiſch Wörtlein πȣ̃ allhie verſtehe) noch/ mit einem andern Cörper zugleich/ auf einer Stelle/ ſeyn. Welches doch gleichwol falſch/ und ſich viel anders befindt: angeſehen/ die Engel/ in einem über all feſt vermaurtem/ und verſperrtem Gefängniß/ erſchienen/ und

(a) Vid. Comment. Ejus in Alpha Majus Ariſt. Metaphyſ. c. 7. Qu. 1. p. 211. ſeqq.

und ihre Gegenwart ſtellen können. Wie man deſſen gewiſſe Exempel hat. Daraus erſcheinet/ daß weder die Länge / noch Breite noch Dicke/ und Feſtigkeit der Mauren / den Engeln widerſtehe / oder verhinderlich falle. So lieſet man auch in heiliger Schrifft / daß in einem einigen Beſeſſenen eine gantze Legion / das iſt / ſechs tauſend / oder ſiebendhalb tauſend Teuffel ihr Quartier gehabt. Welche groſſe Menge / bey einem einigen Menſchen / keinen Raum hätte gehabt/ wenn ein jeglicher böſer Engel daſelbſt einen ſolchen beſondern Ort beſeſſen / davon er einen andern Teufel / und deſſen vermeinten Leib / hätte ausgeſchloſſen. a) Noch ein und anders / ſo dieſer Hochgelehrter zum Beweiß darſtellet / laß ich aus: Weil es mit lauter Kunſt-Wörtern geſetzt worden / die in unſrer Teutſchen Sprache/ dem Leſer gar zu ſchwer vorkommen dörfften.

Wer von dergleichen Gegen-Gründen einen Auszug und Kern verlangt / kan auch des gelehrten Spaniſchen Rechtslehrers / Franciſci Torreblancæ Dæmonologiam (b) durchſehen: darinn er dieſelbe / in etwas engerer Verfaſſung antrifft.

Ich muß aber dennoch bekennen/daß diejenige Vätter / ſo die Engel für einiger maſſen beleibt ausgegeben/doch noch einen Ruck-Streich thun/ und damit alle bisher angezogene Gegen-Schlüſſe/zu Boden legen mögten. Denn ſie könten unterſcheiden einen engliſchen und menſchlichen Leib/ und

(a) Scheibler. Oper. Metaphyſ. l. 2. c. 4. Tit. 3. art. 3. N. 28.

(b) Lib. 2. c. 28. N.

und ſagen/jener ſey gleich den glorificirten Leibern der Heiligen im ewigen Leben. Welchen dieſes zugeeignet wird/ von gar fürnehmen Theologis, daß es geiſtliche/dennoch aber rechte/wahre Leiber ſeyn werden/ denen gleichwol kein Mauer/ noch ſonſt etwas widerſtehen ſolle; ſondern die alles durchdringen/ ja auch wol (wie etliche noch dazu thun) ihrer viel miteinander/ in einer Stelle/ſeyn werden können. Kan doch die Lufft/kan doch der ſubtile Wetter-Strahl/ durch andre harte Cörper fahren/und hört darum doch nicht auf cörperlich zu ſeyn: Wieviel leichter würde denn ein glorificirter Leib/ohne Anſtoß/alles gleichſam durchfliegen: Nun könten aber ſolche Engliſche Leiber den glorificirten Menſchen-Leibern gleich ſeyn: Weßwegen es nichts Ungereimtes/ daß man jenen eben die Vollkommenheit zurechnete/ deren dieſe dermaleins ſollen theilhafft ſeyn: Weil denn der Engel Leiber nicht/gleich unſern ſterblichen Leibern/ natür- ſondern gleich jenen unſterblichen/ übernatürlich ſeyen; ſchlieſſe man/mit denen/wider ſie vorgebrachten Urſachen/ ſo viel als nichts. Und das gewinnet keinen ſchlechten Schein. Denn/durch gemeldte Urſachen/ können den Engeln nur natürliche/ und keine über unſere jetzige Natur erhabene/Leiber abgeſprochen werden.

Hie muß gewißlich die Vernunfft das Gewehr niederlegen/ und den Glauben allein die Sache ausmachen laſſen: Welcher einen ſolchen Schluß macht: Was die heilige Schrifft ſelbſt ſagt/das fehlet nicht. Sie ſagt/ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Bein: Darum fehlet ſolches nicht. Wie wann aber jemand dennoch wiederum

auch

auch dieſen Streich ausnehme/und verſetzte: Ob der Engel gleich weder Fleiſch noch Bein habe; könne er doch wol einen andern/viel ſubtilern und himmliſchen Cörper haben? Da würde es abermal ſchwehr zugehen/ daß man die Sache recht hebte. Daß ein glorificirter Leib eine Mauer durchdringen könne; beweiſt der auferſtandene Leib des Allerheiligſten. Daß aber viel verherrlichte Leiber/ gleich wie die Geiſter/ miteinander auf einer Stelle/ und gleichſam in einem Punct/ ſich enthalten könten; wie zwar etliche berühmte Theologi eben ſowol dafür halten; bedarff eines Beweiſes: und denſelben wird man/ weder aus Heil. Schrifft/ noch aus gründlicher Vernunfft/ aufbringen. (Von dem verhimmelten Leibe des Sohns GOttes/ wird allhie nicht geredt) Auguſtinus und andere Lehrer/ ſagen gleichwol/daß die verklärte Cörper haben ſollen veri corporis modum die Maſſe oder Quantität eines rechten Leibes. Und ſolches erfolgt auch aus dem Troſt-Spruch Hiobs: Ich werde/mit dieſer meiner Haut/ umgeben werden. (a) Und jener Märtyrer/ im zweyten Buch der Maccabäer/ tröſtet ſich damit/ GOtt werde/ ihm dieſe ſeine Glieder wol wieder geben. (b) Soll uns denn ein Corpus organicum, ein begliederter Leib wieder gegeben werden; ſo muß ein ſolcher Leib auch ſeine rechte Quantität und Gröſſe haben. Welches aber/ gar nicht ſeyn könte/ wann viel glorificirte Leiber/ gleich wie die Geiſter/ auf- und in einerley Punct/ beyſammen ſeyn könten. Denn es

(a) Hiob. 19. v. 26.
(b) 2. Maccab. 7. v. 11.

es könten nicht einmal einer einigen Perſon Gliedmaſſen / ohne Zerrittung / und gäntzliche Entgliederung/ſich in einen Punct concentriren: angemerckt / ſonſt Fuß/ Hände / Kopff / von ihrer Stelle weichen/ und alle miteinander nur ein einigen Tupff formiren müſten. Welches gar ungereimt / und der Natur eines wahren Menſchen-Leibs gar nicht gleich: ſintemal alle Quantität und Maſſe deſſelben dabey würde verſchwinden: Welches mit keinem Buchſtaben der Schrifft/zu behaupten ſteht/auch die Eigenſchafft und Natur eines wahren Leibes gantz umkehrt/ dazu den Unterſcheid zwiſchen einen Geiſt und Menſchen/guten Theils aufhebt.

Will man dagegen einwenden / die Schrifft ſage/daß wir ſeyn werden/wie die Engel Gottes; ſo ſchickt ſolches ſich daher im geringſten nichts. Denn der HErr zielte damit hauptſächlich nur/ auf dieſes / daß man im Himmel ſo wenig / als die Engel / heurathen würde: und ob man ſelbigen Spruch auch wol noch weiter / auf die Behendigkeit / Klugheit / Unſterblichkeit / und theils andere engliſche Vollkommenheiten / gar wol zugleich mit ziehen kan: Läßt ſich doch ſolches nicht durchaus auf alle engliſche Eigenſchafften bequemen: Denn ſonſt würde Leib und Geiſt endlich gar einerley.

Will man aber vorſchützen/es müſſe ſolches erfolgen aus dem/ daß man den verklärten Leibern eine unverhinderliche Durchdringung alles Gegenſtands zuſteht; ſo iſt es noch weit gefehlt/ daß/ aus ſolcher Durchdringung / ſolches nothwendig zu ſchlieſſen wäre. Mit der Durchdringung alles

Ge-

Gegenſtandes / wird die gewiſſe Quantität und Maſſe des Leibs nicht aufgehoben; aber durch die Zuſammenziehung vieler Leiber auf einerley Stelle/müſte ſie nothwendig aufgehaben und vernichtet werden. Laß einer zwey oder drey Tröpfflein des alleredelſten Syriſchen Balſams in die Hand fallen: So werden ſie im Augenblick mitten durch die Hand dringen/und an der auswendigen Seiten der Hand ihre Feuchtigkeit blicken laſſen. Es dringe nun gleich die gantze Subſtantz des Balſams / oder nur der ſubtile Ausfluß oder Dunſt/ deſſelben hindurch (wiewol die Reisbeſchreibung des Hanns Werli von Zimber meldet / man ſehe die Feuchtigkeit ſelbſt / auf der umgewendeten Hand) ſo iſt der Ausfluß / und Dunſt / dennoch auch ein Cörper. Ein wol-rectificirter Spiritus/ oder Wein-Geiſt / dringt gleich durch die Haut. Aber darum läſſt ſich noch nicht ſchlieſſen / daß zween oder drey Tropffen/oder derſelben Dünſte einerley Mittel-Tupff / oder eben denſelbigen Tüpffel/zum Ruh-Platz erwählen/den etwan andere Balſam-Dünſte allbereit eingenommen/ noch daß zwey oder drey zugleich ausgeſchüttete Tropffen ſich alſo zuſammen ziehen / daß einer eben daſſelbige Tupff-Spitzlein bedeckt / welches der andere und dritte. Denn daraus entſtünde eine Confuſion oder Verwirr- und Vermiſchung leib- und geiſtlicher Natur.

Dieſemnach bleibt die Durchdringung wol ſtehen; ob gleich die Concentrirung/oder Verengerung und Einſchlieſſung vieler verklärten Leiber in einerley Tupffel nicht beſtehen kan. Damit lieſſe ſich nun/meines Bedunckens/die irrige Meinung

derer/

derer/welche den Engeln und allen Geiſtern/ſo böſen als guten/einen ſubtilen Cörper zumeſſen/ am gewiſſeſten des Irrthums überweiſen. Denn ob gleich der glorificirte Leib/ zu einem verſchloſſenen Kercker/eindringen könte/ſowol als wie der Engel/oder Geiſt: So hat doch der Engel / oder Geiſt/ keine gewiſſe Quantität/ oder Abmeſſung/ wie der glorificirte Leib. Wiewol ich dieſe meine Gedancken einem Verſtändigern/ zur Verbeſſerung gern untergebe.

So nun gedachte Meynung etlicher Vätter von den engliſchen Leibern / aus angezeigter Urſach/ nicht gelten kan; welche dennoch viel beſſern Schein hat / als Paracelſi ſeine: Wird gewißlich dieſe ſeine viel ungültiger / und keines Hellers werth ſeyn: Weil dieſer den Berg-Geiſtern rechte/ natürliche/ elementariſche/ und ſterbliche Menſchen-Leiber anflickt.

LXIV.

Der Zwerg- und Kindleins-Geiſt.

NJcht allein in den Bergwercken / ſondern auch wol anderer Orten / laſſen ſich bißweilen kleine Männlein blicken: die man für Vorboten eines obhandenen groſſen Unglücks/ achtet; zumal wann ſie anderswo / als in den Bergwercken/ ſich den Leuten ins Geſicht geben. Wiewol man nicht allerdings gewiß ſeyn kan / ob ſolche Männlein eben allemal böſe/ und nicht bißweilen vielleicht wol gute engliſche Geiſter ſeyn. Denn man weiß / daß bißweilen auch wol die H. Engel/in Geſtalt kleiner ſchöner Knaben/ bevorab manchen Sterbenden/ kurtz vor ihrem Ende/erſchienen.

So wollen wir dann / in der Ungewißheit/ ob dieſes für einen böſen oder guten Geiſt zu halten ſey/erzehlen/was im Jahr 1686.am 8.Junii/aus Baſel/für eine gewiſſe Zeitung/ geſchrieben worden; und nicht die würckliche Begebenheit/ ſondern nur das Urtheil von derſelben/bezweiffeln.

Es ſoll ſich bey jetzo benamter Zeit/in der Bündtiſchen Gegend / zugetragen haben / daß zween Edelmänner/mit ihren Dienern/ auf dem Wege nach Chur/ an einem Buſch/ ein kleines Kind erblickt/welches in Leinen gewickelt da gelegen:weßwegen der eine Edelmann/aus Mitleiden/ſeinem Diener befohlen / abzuſteigen / und ſolches Kind

auf-

aufzuheben: Auf daß mans/ ins nechſte Dorff/ mitnehmen könnte. Wie nun der Diener abgeſtiegen/ hinzu getretten/ das Kind angefaſſt/ und aufheben wollen; hat er es nicht von der Erden erheben können. Worüber die beyde Edelleute ſich höchſtens verwundern/ und dem andern Diener befehlen/ er ſollte gleichfalls abſitzen/ und dem erſten helffen. Welchem aber damit ſo wenig geholffen/ daß ſie beyde/ geſamter Hand/ deſſelben nicht mächtig werden/ ja es nicht einmal von der Stelle rücken können. Nachdem ſie aber lange genug daran gezogen/ und vergeblich gehoben; hebt das Kind an zu reden/ und ſpricht/ ſie ſollten es nur liegen laſſen; denn ſie würden es doch nicht von dannen hinweg bringen können: unterdeſſen wolle es ihnen nur ſo viel anzeigen/ daß es anjetzo ein köſtliches und fruchtbares Jahr geben/ aber ſehr wenig Leute ſolches erleben würden. Sobald er ſolche Worte ausgeredt/ iſt es verſchwunden.

Worauf die beyde von Adel/ in höchſter Beſtürtzung/ fortgeritten/ und/ wie ſie nach Chur gelangt/ es daſelbſt angezeigt/ auch/ vor dem gantzen Rath/ endlich abgehört worden: daher man der Gewißheit ſolcher Begegnis gnugſam verſichert iſt. Ob es aber ein heiliger Engel/ oder ein Geſpenſt/ geweſen; das wird ſo leicht nicht zu entſcheiden ſeyn. Sollte aber/ weder ein fruchtbares Jahr/noch ein Sterb/oder keine gewaltſame Austilgung vieler Leute durch das Kriegs-Schwerdt/ darauf erfolgen; ſo würde es für eine bloſſe geſpenſtiſche Gauckeley/ und Betrug des Satans/ zu achten ſeyn. Denn der heiligen Engel Weiſſagung fehlet nicht: ſondern GOtt läſſt dasjenige/ was ſie

verkündigen / kommen; es ſey dann / daß es / mit dieſer / darunter verſtandenen / Bedingung / wofern durch Buſſe das Unglück nicht abgewandt werde / angedrohet worden.

Im Jahr 1644. am 18ten Auguſti / zog der Churfürſt zu Sachſen / Johann Georg der Erſte / die Stadt Chemnitz vorbey; als ſeine Leute / in einem Gehöltze ſelbiger Gegend / ein wildes Weiblein fiengen / ſo nur eine Elen lang / ſonſt aber recht menſchlich geſtaltet war. Ihr Angeſicht / Hände und Füſſe / waren gantz glatt; der übrige Leib aber aller rauch. Selbiges Weiblein fieng an zu reden / und ſagte: Ich verkündige und bringe den Frieden im Lande.

Der Chur-Fürſt befahl / man ſollte ſie wieder lauffen laſſen: Weil vor etwa 25. Jahren auch ein Männlein / in gleicher Geſtalt / gefangen worden / welches den Unfrieden und Krieg verkündigt hätte. (a)

Diß muß entweder ein Engel / oder Teuffel / geweſen ſeyn: Denn unvernünfftige Thiere können ja nicht reden. Ich beſorge aber / es ſey ein Teuffels-Geſpenſt geweſt: ſintemal man nicht lieſet / daß die Engel in einer rauhen Geſtalt jemals wären erſchienen. Der Satan ſucht bisweilen das Anſehen / als ob er geſandt ſey / was Gutes zu verkündigen / wann er ſiehet / daß er daſſelbe nicht länger verhindern darff. Die heiligen Engel erſcheinen gemeiniglich in einer ſchönen / holdſeligen / oder gar ernſthafften / ehrwürdigen / und anſehnlichen Geſtalt / und keiner ſolchen Miß-Geſtalt.

Iſt

(a) Gottfried Schultz / im 1644ſten Jahr ſeiner Chronic.

Iſt derhalben zu vermuthen/ es habe ſich daſelbſt ein Wald-Teuffel gern/ und für Spaß/ fangen laſſen: Angemerckt/ der Satan ſeine Luſt daran hat/ daß er die Menſchen äffe/ und ihnen einen Aufzug mache.

LXV.

Der ſchalck- und ſchadhaffte Geiſt.

WJe ſich eine groſſe Schlange vielfältig krümmet und wickelt: Alſo ſchlängelt und wirret die Seelen-Otter/ der böſe Geiſt/ ſeine Händel inn- und durcheinander/ um das rechte Haupt ſeines Anſchlages und Ziels deſto beſſer zu verſtecken. Er macht allerhand Gauckelenen den Leuten vor die Augen: Damit ſie ſein rechtes Abſehen nicht erſehen ſollen: Welches niemals etwas anders iſt/ als Schaden und Unglück zu thun/ fürnemlich den Unſchuldigen. Denn weil er ein Verleumder und Verdammter iſt; führt er/ wider die Unſchuld/ einen unverſöhnlichen Zorn und Groll: Auf daß er demjenigen/ der ihn verdammt und überwunden hat/ einen Verdruß/ in ſeinen Gliedern/ erzeigen möge. Die Ferſen des triumphirenden Schlangen-Treters ſitzen ihm nunmehr viel zu hoch/ nemlich zur Rechten Gottes; daher er ſie nicht mehr ſtechen kan: Weil aber die Glaubigen auch dahin zu kommen trachten/ da Chriſtus iſt/ nemlich in ſeine Herrlichkeit; haſſt er

ſie/ als Diener und Knechte/ ja als geiſtliche Glieder ſeines Uberwinders/ und richtet auf jedweden derſelben ſeine Stiche täglich/ auf mancherley Weiſe. Das iſt/ er trachtet/ ihnen Schaden zu thun/ an Leib und Seele. Damit ſie aber ſich deſtoweniger dafür hüten mögen: weiſet er nicht gleich den Angel; ſondern verdeckt ihn/ unter mancherley abentheuerlichen Poſſen/ darein ſich die Unfürſichtigen vergaffen und vernarren/ bis ſie ſich bethört/ und übern Tölpel geworffen ſehn. Er läſſt bisweilen etliche Warheiten (oder vielmehr Verrätherey en) mit unterlauffen/ wann er ſeine Lügen und Läſterungen zu Felde treibt/ oder unter die Leute führt: und vermengt ſein gifftiges Unkraut mit etlichen leeren Waitzen-Hälmlein: und daß er Unluſt ſtifften könne/ beluſtigt er zuvor diejenige/ die auf Narrentheidungen verlüſtert ſeynd.

Solches wird/ in dieſer Geſchicht/ gnugſam erſcheinen/ ſo ſich/ in einem Dorff am Rhein/ zugetragen.

Daſelbſt that ſich ein ſchalckhaffter Geiſt hervor/ und viel (falſche) Miraculn; machte den Gaffern mancherley Poſſen-Spiel/ und Augen-betrügliche Blendungen vor. Daran ſolche Zuſeher/ welche ſeine Liſt nicht merckten/ ihre Luſt und Kurtzweil hatten/ und alſo manche Stunde/ ſo ſie hätten GOtt/ und ihrem Beruff/ zueignen ſollen/ dieſem Ertz-Betrüger und Verleiter zuwendeten. Hiedurch hat er je länger je gröſſeren Gewalt erlangt/ den Einwohnern allerley Beſchwers und Uberlaſt zuzufügen. Wie denn/ allezeit diejenigen/ ſo ſich an dieſem Wunderthäter ergötzen/ zuletzt einen Ubelthäter an ihm finden/ und im Ende erfahren müſ-

ſen/

ſen/daß alle ſeine Kunſt-Stücke auf Buben-Stücke hinaus gehen.

Anfangs ließ ſich der Böſewicht von niemanden ſehen; warff aber / mit der Zeit / nach den Leuten/ mit Steinen / und klopffte an die Thüren. Bald hernach verbarg ſich der hölliſche Spitzbube unter einer menſchlichen Geſtalt / und beantwortete die ihm aufgegebene Fragen; entdeckte auch bald dieſen / bald jenen Diebſtahl / nebſt anderen Unthaten; beſchuldigte aber offt auch manchen Unſchuldigen/ und warff vielen Leuten eine Kletten an: daraus groſſer Unwill / Zwietracht und Hader / entſtund. Er fieng gleichfalls an/ nach und nach Hütten und Scheuren anzuzünden / und manche gar abzubrennen.

Einem gewiſſen Mann aber ſetzte er inſonderheit hefftig zu: wo derſelbe gieng und ſtund/ſtellete er ſich ihm an die Seiten/ und brannte ihm ſein Haus ab. Er verhetzte/ wider ihn/ die gantze Nachbarſchafft dermaſſen/ daß er ſeines Lebens nicht ſicher genug war; indem der Ertz-Lügner und Verleumder ihm aufdichtete / um ſeiner vielen Ubelthaten willen wäre dieſer Ort verflucht und verſchreyt. Alſo muſte der gute Mann unterm freyen Himmel bleiben: Denn jederman ſcheuete und meidete ihn/ als einen Menſchen / an dem lauter Flüche klebten/ und der den böſen Geiſtern zur Plage übergeben wäre: Weßwegen er nirgends eingenommen/noch beherberget ward/ gleich/ als ob er die Peſtilentz am Halſe hätte. Wollte nun der Mann/ in der Nachbarſchafft/ ſeines Lebens ſicher ſeyn; ſo muſte er / zur Bewehrung ſeiner Unſchuld / ein glühend Eiſen in Händen tragen : Und weil ihn ſelbiges

nicht verletzte; ließ man ihn endlich aus dem Verdacht. Nichts deſtoweniger hat ihm dennoch der vermaledeyte Geiſt/ auf dem Acker/ ſein Getreyde angezündt. Weil dann/ von Tag zu Tage/ dieſer Verfolgte noch verhaſſter/ und zum allgemeinen Scheuſal ward: brachte man zuletzt die Sache vor dem Biſchoff von Maintz. Welcher hierauf etliche Prieſter abfertigte/ die das Feld da herum mit Weihwaſſer und geweihetem Saltz beſprengen ſollten. Darauf gab der Böſewicht anfänglich nicht viel; ſondern warff etliche mit Steinen/ daß ſie bluteten: Als man aber/ mit dem Gebet/ und Beſchwörungen/ angehalten; hat er endlich aufgehört zu toben/ und ſich nirgends mehr hören noch ſehen laſſen.

Dieſen oder dergleichen Verlauff findt man/ bey unterſchiedlichen alten Scribenten; ſonderlich beym Sigeberto und Vincentio, wie auch Wierio. (a) Es würde aber zweifels-fern der Höllen-Bube keine Macht bekommen haben/ ſo viel Unweſens anzurichten; wann die fürwitzige Leute ſich nicht hätten mit ihm in die Rede begeben/ und mit ſeinen Poſſen ihren Schertz getrieben. Mit Löwen/ Leoparden/ und Bären/ iſt nicht gut ſchertzen; vielweniger mit dem Teuffel/ gegen dem die Löwen eitel Schäflein ſeynd. Wer den vermeynten Miraculn des Teuffels ſeine Augen und Luſt verpfändet; der handelt viel ungereimter/ als ob ein Fürſt/ an einer ſpringenden und hüpffenden Sau/ ſeine Ergötzlichkeit ſuchte/ und verunehrt GOtt/ indem er den Feind GOttes ſo viel achtet/ daß er ſeinen Gauckelwercken gern

(a) Lib. 2. c. 22. de Præſtig.

gern zuſiehet: Denn der verdammte Geiſt ſoll/ in eines Chriſten Augen/ viel zu gering dazu/ ja lauter Greuel ſeyn.

LXVI.

Die geharnete Seide.

MAn ſagt / der Satan habe einen Kauffmann zu Lyon gelehrt/ den Tafft glåntzend zu machen. (a) Ob ſolches gewiß / oder ein falſches Gerůcht; kan ich nicht verſichern. Wann es aber wůrcklich geſchehen: wåre es doch keine ſo abentheuerliche Sache/ als dieſes/ daß er jemanden kan Seide harnen machen. Wie folgende Geſchicht bezeugt.

Ein fůrnehmer Edelmann/ deſſen Namen und damaligen Aufenthalt kundbar zu machen/ich Bedencken trage/ ward/ von gewiſſen Leuten/dermaſſen verhext/ daß er/ an ſtatt des Nacht-Waſſers/ allezeit blaue/ rothe/ grůne/ leibfarbene/ und gelbe Seiden/ von ſich ließ. Die Aertzte erkannten ſolche Abentheuer fůr Hexen-Werck; verſuchten doch gleichwol allerley natůrliche Heil-Mittel dawider: deren aber keines ſolchem unnatůrlichem Ubel obſiegen kunnte.

Wie nun manche Edelleute/ ja noch wol fůrnehmere Perſonen / bey dergleichen Zuſtånden/ gar leichtſinniger Weiſe/ von ihrem Felſen/ Chriſto/

(a) S. die Ehre des Hertzogthums Crain am 85ſten Blat des XI. Buchs.

ſto/ mit ihrer Hoffnung/ abſetzen/ und/ an ſtatt beharzlicher Anruffung GOttes um Hülffe/ ſich zu den Wahrſagern/ Zeichendeutern/ Beſchwörern/ und Teuffels-Bannern wenden: ſo machte es nun auch Baſilorus, (alſo ſoll er allhie dißmal heiſſen) er ließ einen Scharffrichter holen/ der den unrühmlichen Ruhm führte/ daß die Hexereyen ſeiner Kunſt weichen müſten/ ja die Geiſter ſelbſt/ von ſeinen kräfftigen Beſchwörungen/ bezwungen würden: Maſſen denn derſelbe deſſen unterſchiedliche Prob-Stücke abgelegt.

Der Diebs-Würger kommt/ und begehrt/ den Augenſchein ſolches ſeidenen Harns/ vor erſt/ einzunehmen. Womit der Edle ihm auch willfahrte: und ſahe man/ als die Nothdurfft des Waſſer-Abſchlagens ſich anmeldete/ kein Waſſer/ ſondern lauter Seiden/ aus der männlichen Fontain und Waſſer-Kunſt/ hervor ſteigen. Manchem geitzigen Krämer dörffte ſolches ein gewünſchter Handel ſeyn/ daß er lauter Seide harnen könnte; und er noch wol darzu wünſchen/ daß auch ſein Koth (mit Erlaubnis zu reden) in eitel Gold/ und ſein Schweiß in Perlen/ verwandelt würde. Wiewol vermuthlich dieſes keine rechte Seide/ ſondern eine teuffliſche Augen-Verblendung/ geweſt: ſintemal der Satan ſchwerlich ſo viel Macht hat/ daß er ſo viel natürlicher Seiden den Seiden-Krämern entziehe.

Nachdem nun der Hencker dieſe Gauckel-Poſſen des Teuffels/ nemlich die Hervorbringung der Seiden von ſo mancherley Farben/ mit angeſehen; hat er geſagt/ es käme von Hexen her/ auch ſich erbotten/ durch ſeine Beſchwörungs-Kunſt/ ihm die-

dieſenige ins Geſicht zu ſtellen/ welche ihm ſolches angethan. Er giebt ihm zuforderſt einen Tranck ein/ (vermuthlich das poculum magnanimitatis, oder Geträncke der Großmüthigkeit) und unterrichtet ihn/ ſamt denen übrigen Beywesenden/ derer noch zween geweſt/ wie ſie ſich/ gegen ſeiner vorhabenden Handlung/ hätten zu verhalten/ damit ihnen kein Leid widerführe.

Folgends gehet er zur Stuben hinaus/ und in den Keller hinab/ um den Satzungen ſeiner verdammlichen Kunſt gemäs zu verfahren/ und bleibt ſehr lange/ nemlich bey anderthalb Stunden/ aus.

Indeſſen läſſt ſich nicht allein/ drauſſen vor der Stuben/ im Hauſe/ ein grauſames Getümmel/ ſondern auch rings um das Schloß her/ ein gewaltig-brauſender Sturm hören: und war denen in der Stuben kaum ein Glied/ oder Häclein übrig/ das nicht erſchaurete/ oder zitterte/ vor Furcht und Grauſen.

Endlich kommt der erbare Teuffels-Banner wieder herauf/ und zu ihnen: ſein Angeſicht ſiehet aber blaß/ wie eine Leiche: die Schweiß-Tropffen liegen ihm dick vor der Stirn: und giebt er ihnen zu verſtehen/ ſie könnten nunmehr/ da alles Getös vorüber/ auſſer Gefahr/ mit ihm hinab ſteigen in den Keller: woſelbſt ſich die Anſtiffter dieſer Hexerey würden ſtellen müſſen. Alſo gehen ſie/ zu Mitternacht/ als die gemeiniglich ſolchen Wercken der Finſternis gewidmet wird/ insgeſamt hinunter. Und nachdem allda der Scharffrichter ſich/ ſamt ihnen/ in einen gemachten Kreys/ geſtellt/ und ſeine Beſchwörungen vollbracht/ treten zwo ihnen ſehr

wohl-bekandte Perſonen zu ihnen hinein: unter welchen der Hencker die Aelteſte gefragt: Warum ſie dieſem Herꝛn dieſe Beſchwernis zugefüget? Weil ſie nun/ das erſte- und andere mal/ keine Antwort giebt; fragt er/ zum dritten mal. Darauf ſpricht die Perſon/ (oder vielmehr das Geſpenſt:) Was haſt du darnach zu fragen? Davon bin ich dir/ keine Rechenſchafft zu geben/ ſchuldig. Gleich damit wendt ſich das Geſpenſt zu einem der Anweſenden/ welcher damals/ bey dieſem Edelmann/ ſich nur/ als ein Gaſt/ eingefunden/ und ſagte: Was haſt aber du hiebey zu ſchaffen? Welcher darüber hefftig erſchrocken. Und iſt die erbare Verſammlung/ ohne Beſſerung des Patientens/ voneinander geſchieden. Was es aber endlich für einen Ausgang mit demſelben gewonnen; iſt meiner Gedächtnis entſuncken. Unterdeſſen zweiffle ich nicht/ daß der böſe Geiſt ſich/ in Geſtalt der Perſon/ allda habe geſtellet.

LXVII.

LXVII.

Der Isländiſche Schatten-Geiſt/ auch vermeynter Natur- und Schutz-Engel.

Es waltet/ unter uns Chriſten/ noch heut zu Tage/ die Frage/ ob jedweder Menſch einen beſondern Leib-Engel habe? Etliche/ vorab die Römiſch-Catholiſche/ bejahen es. Andere verneinen es/ oder nehmens/ auf Wenigſte/ für keine Gewißheit an: Weil wir keine Göttliche Nachricht davon haben/ und es/ von unſerer Vernunfft/ nicht erlernen können. Denn (ſprechen ſie) das geoffenbarte Wort GOttes lehret uns zwar/ daß die Engel uns behüten; meldet aber von keinem abſonderlichen Engel/ der einem jeglichen Menſchen wäre zugeordnet.

Die heydniſche Weiſen zweiffelten daran gar nicht: ausgeſchloſſen die Peripatetici und Epicurer. Sie glaubten/ der Menſch würde/ von ſeiner Geburt an/ durch einen Schutz-Engel/ bedient/ oder beobachtet: Welchen ſie auch deßwegen Genium, das iſt/ den Geburts-Engel/ hieſſen; entweder darum/ weil er/ ihrem Wahn nach/ zuwegen brächte/ daß wir gebohren würden; oder weil er/ nachdem wir zur Welt gebohren worden/ uns in ſeinen Schutz nähme: Dieſer Geburts-Engel/ oder Genius, müſte des Menſchen ſo unausſetzlich hüten und wahrnehmen/ daß er

keinen Augenblick von ihm zu weichen/ ſondern von Mutterleibe, bis an den Tod/ ihn zu begleiten/ verbunden bliebe: Jmmaſſen Cenſorinus die Bedeutung des Genii, und deſſen vermeynte Amtspflicht/ alſo erklärt. (a)

Pindarus, und theils andere alte Poeten/ ſtunden in gleichen Gedancken: Jmgleichen die Platoniſche Philoſophi, Plotinus und Proclus. Plato ſelbſt hielt dafür/ es wären einem jedweden Menſchen eintzelne/ oder eigne und beſondere Zeugen/ Hüter und Aufſeher/ zugegeben/ die ſich/ unſichtbarer Weiſe/ allzeit um ihn finden/ und nicht allein ſeine würckliche Verrichtungen / ſondern auch Gedancken / bemerckten. (b) Eben dahin gehet auch die Rede Epicteti, GOTT habe einem jeglichen einen Schutz-Engel zugeordnet / und dieſem den Menſchen in ſeinen Schirm anbefohlen: derſelbe Schirm-Engel entſchlummere nicht / könne auch nicht / von ſeinem Untergebenen / dem Menſchen / getäuſchet und hintergangen werden.

Die alten Kirchenlehrer ſtimmen faſt alle hiemit überein/ daß ein jedweder ſeinen beſondern Schutz-Geiſt habe. Und ſolches ſchloſſen ſie/ aus der Apoſtoliſchen Geſchicht-Beſchreibung/ darinn gedacht wird/ nachdem Petrus/ durch den Engel/ aus dem Kercker erledigt worden/ hätten die Seinige/ nachdem die Magd/ Rhode/ angeſagt/ daß er vor der Thür angeklopfft / und ſie ſeine Stimme gehört hätte/ gemeynt/ es wäre ſein Engel. (c) Denn es war

(a) Cenſor. de Die nat. c. 3.

(b) Plato apud Apulejum de Deo Socratis p. 50.

(c) Act. 12.

war dieſe Meynung/ unter den Jüden/ (die Saducäer ausgenommen) gar gemein/ daß GOtt jedweden Menſchen einem gewiſſen Schutz-Engel hätte/ zur Hut/ anvertraut.

Dieſes laſſen ſich auch/ wie geſagt/ die alten Kirchenlehrer gefallen/ und beſtättigen es/ wiewol in geſünderem Verſtande/ weder die Heyden/ hin und wieder/ mit ihren Zeugniſſen.

Origenes ſchreibt: Wir bekennen/ daß auch theils Engel dienſtbare Geiſter ſeyen/ die von GOTT ausgeſandt werden/ zu denen Leuten/ ſo die Seligkeit ererben ſollen; und daß dieſelbe bald hinauf fahren/ in die reinſte Himmels-Oerter/ ja auch zu den Uberhimmliſchen; um die Gebete der Menſchen vorzutragen; bald wiederum herab fahren zu den Menſchen/ und zu jedwedes Nutzen etwas mitbringen; nachdem jemand einer Wolthat/ oder Gnade/ würdig iſt. (a) Eben hierauf ziehet er auch angedeutete Stelle aus der Apoſtel Geſchichten/ in dieſer Rede: Von dem Petro/ nachdem derſelbe aus dem Kercker geführt/ und an die Thür geklopfft/ ſprachen diejenige/ welche damahls im Hauſe waren/ es iſt ſein Engel! So vernimme man hieraus/ wie des Petri ſeiner/ alſo ſey auch ein andrer beſondrer Engel des Pauli/ und ein anderer Apoſtel habe gleichfalls einen andern/ und alſo nach gleicher Weiſe ein jedweder.

Chry-

(a) Origenes adverſ. Celſum.

Chryſoſtomus zeucht eben denſelben Schluß daraus wenn er ſpricht: Sie ſprachen / es iſt ſein Engel. Und es iſt wahr / daß ein jedweder ſeinen Engel hat. (a) Und anderswo ſchreibt er: Die Engel ſeyen anfänglich / nach der Zahl und Austheilung der Völcker / zum abſonderlichen Schutz einer jeglichen Nation / vertheilet worden; nunmehr aber ſeynd ſie / nach Anzahl der Glaubigen / zu Wächtern beſtellt: wie wir leſen / daß ſie gleichfalls / im Alten Teſtament / den Heiligen beygeſtanden. (b)

Wobey zu beoachten / daß Chryſoſtomus dafür hält / es werden nur den Glaubigen allein Schutz-Engel zugeordnet.

Welcher Meynung auch Baſilius iſt / und ſolche / mit dieſen Worten / klärlich ausdruckt: Nicht allen und jeden / ſondern allein den Gottsfürchtigen und Guten / ſtehen die Engel vor / ꝛc. Daß einem jedweden Glaubigen ein Engel an der Seiten ſtehe / und wie ein Zuchtmeiſter und Hirt / ſein Leben regiere / muß niemand widerſprechen / welcher der Worte des HErrn eingedenck iſt: Sehet zu / daß ihr nicht jemand von dieſen Kleinen verachtet. Denn ich ſage euch / ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vatters im Himmel. (c) Und: Der Engel des HERRN lagert ſich um die

(a) Chryſoſt. in c. 12. Act.
(b) Idem in Epiſt. ad Coloſſ. Homil. 3 5.
(c) Matth. 18. v. 10.

die her/ ſo ihn fürchten. (a) Und: Jacob ſpricht: Der Engel/ der mich erlöſet hat/ von allem Ubel/ der ſegne die Knaben. Geneſ. 48. v. 16. (b)

Dieſen pflichtet gleichfalls bey/ nebenſt anderen/ Anaſtaſius Nycænus, und Petrus Damianus: Welcher ſchreibt/ es ſeyen uns/ von Zeit unſerer Geburt an/ die Engel zu Hütern und Wächtern verordnet. Womit auch Hilarius einhellig iſt.

Hingegen ſchreiben andere Kirchen-Scribenten allen und jedweden Menſchen einen beſondern Schutz-Engel zu; als Gregorius Thaumaturgus, Methodius, und vor dieſen auch Didymus: Welcher aber ſetzt/ daß die Frommen/ von den Engeln des Liechts; und die Böſen/ von den Engeln der Finſternis/ bewahret werden. Wiewol/ meines Erachtens/ dieſe Mißſtimmung leicht zur Harmonie und Einſtimmigkeit gebracht werden kan.

Hieronymus rühmt es für eine beſondere Begnad- und Beehrung der Menſchen/ daß ein jeglicher/ unter ihnen/ mit ſeinem eigenen Schutz-Engel/ verſichert wird. Es gereicht (ſchreibt er) den Seelen zu groſſen Ehren und Würden/ daß jedwede/ gleich vom Anfange der Geburt/ einen/ zu ihrer Hut beſtimmten/ Engel hat. (c)

Unter den proteſtirenden Theologis wollen etliche/ ſowol evangeliſcher als reformirter Religion/

(a) Pſal. 34.

(b) Baſil. Homil. in Pſ. 33. p. 220.

(c) Hieronym. lib. 3. in Matth. 18. v. 10.

gion / dieſe Meynung nicht verwerffen: Ob ſie gleich dieſelbe / für keinen Glaubens-Articul/ erkennen. Der gelehrte Gerardus Voſſius ſcheinet hierzu allerdings geneigt / indem er dieſe Worte gebrauchet: Ex eo etiam id evincitur, quod legimus Act. XII. 15. cùm ancilla Rhode dixiſſet, ſe agnoſcere vocem Petri præ foribus ſtantis, hi, quibus illud nunciabat, dicerent, Ὁ ἄγγελος αὐτȣ̃ ἐςιν. Ut indè liqueat, communem fuiſſe opinionem inter Judæos, ſingulis hominibus Angelum à DEO cuſtodem attributum. Es wird dieſes (nemlich / daß jedweder Menſch ſeinen Engel habe) daraus erobert / daß wir / im zwölfften Capitel der Apoſtel Geſchichten / leſen / es hätten diejenige / welchen die Magd / Rhode / angekündigt / ſie vernähme die Stimme Petri / der vor der Thür ſtünde / geſagt: Es iſt ſein Engel. Daß alſo daraus erhellet / es ſey damals / unter den Jüden / dieſe Meynung gemein geweſt / GOTT habe jedwedem Menſchen einen Schutz-Engel zugeeignet. (a)

Er hält gleichfalls dafür / daß gantzen Königreichen und Völckern gewiſſe Engel vorſtehen. Wie wir anderswo ihn hierüber vernehmen werden.

Philippus Camerarius iſt / in ſeinen Horis ſive operis ſubceſivis, derſelben Meynung. Ja mancher will nicht allein jedwedem Menſchen / und Lande ſondern auch jedwedem Geſchlecht der Thiere

(a) Voſſ. de Orig. & Progr. Idololatr. lib. 1. cap. 7. p. m. 56.

Thiere und Pflantzen/und jeglichem Element be-ſondere Schirm-Engel zuſchreiben; als Aretus, Andreas Cretenſis, Caſſianus. (a) Und dieſes ſeynd auch des H. Auguſtini Gedancken.

Von andern aber/will dieſes/ daß ein jeglicher ſeinen eigenen Schutz-Engel um ſich habe / für unſcheinbar angeſehn werden: weil / wie ſie ſpre-chen/uns der vorgeſchützte Spruch H. Schrifft/ Es iſt ſein Engel! nicht dazu zwinge.

Etliche Gelehrte deuten das Wort Engel all-da nicht auf einen Geiſt; ſondern auf einen Bo-ten. (b) Daher es auch Iſidorus Clarius alſo überſetzt hat: Es iſt ſein Bot.

Andere ſprechen / man brauche ſolcher Erklä-rung nicht einmal; ſondern könne es näher ha-ben; angemerckt / es der heilige Scribent nicht aſſertivè (oder Bekräfftigungs-Weiſe) ſon-dern nur relativè (Erzehlungs-Weiſe) geſetzt habe/ nemlich zu deuten/ daß damals ſelbige / all-da verſammlete Heiligen in ſolcher Meynung geſtanden. (c)

Calvinus ſchreibt / wer diejenige Sorge / ſo GOTT für uns trägt/nur auf einen Engel allein einſchränckt oder verbindet/der thue ihm ſelbſten/ und allen Gliedmaſſen der Kirchen/groß Unrecht/ und ſcheine dadurch ſoviel zu ſagen/als ob die Eng-liſche Hülff-Schaaren / womit wir / im Streit/ allenthalben umringt ſeyn / vergeblich uns ver-ſprochen wären: die H. Schrifft ſage nicht: Er

Rr hat

(a) Et Collect. 1. 3. c. 12. & Collect. 8. c. 7.

(b) Brochm. Tom 1. Syſtem. Theolog. art. de Aug. c. 2. quæſt. 1. p. 244. Scharp. Curſ. Theol. col. 366. & alii.

(c) König in Caſ. Miſcell. p. 78.

hat ſeinem Engel; ſondern/ ſeinen Engeln/ über dir befohlen/ꝛc. (a)

Aber dieſer/des Calvini, Beweiß iſt der ſtärckſten keiner. Denn aus gleichem Grunde (oder Schein-Grunde) könte ich folgern: GOtt hat/ uns zu Dienſte/ die heilige Frohn-Boten ausgeſandt; derowegen hat er nicht den Ertz-Engel Gabriel allein/ ſondern alle heilige Engel/ zu der hochgebenedeyteſten Jungfrauen/ geſandt.

So ermangelt die Auslegung derer/ welche/ wie vor gemeldet/ wollen/ die/ ſo in dem Hauſe geweſt/ hätten einen Boten dadurch verſtanden/ eines vernünfftigen Scheins/ und laufft wider die Apoſtoliſche Beſchreibung. Welche berichtet/ die Magd habe drinnen angezeigt/ ſie hätte Petri Stimme erkannt. Darzu ſchickt ſich gar nicht dieſe Antwort: Es iſt ſein Bot. Denn ſie kunten leicht gedencken/ daß Petri Stimme/ und ſeines Botens Stimme unterſchiedlich lauten müſten/ und die ſo genau horchende Rhode ſolchen Unterſcheid leicht würde erkannt haben. Bleibt alſo dieſes das Vermuthlichſte/ daß ſie gemeynt/ es wäre ſein Engel.

Ich will/ in dieſer Strittigkeit/ mich zu keinem Richter aufwerffen; doch unterdeſſen meine unvorgreiffliche Gedancken nicht verheelen.

Daß ein Gottsfürchtiger allezeit einen Engel um ſich habe/ ſteht bey mir weit auſſer dem Zweiffel: ſintemal der obangezogene Pſalm ſolches gar deutlich/ mit dieſem ſchönen Troſt-Spruch/ vergewiſſert: Der Engel des HErrn lagert ſich um

(a) Calvin. lib. 1. Inſtit. p. 48.

um die her / ſo Ihn fürchten / und hilfft ihnen aus. Daß er aber keinen mehr / als nur einen allein / um ſich habe; kan ich nicht verbürgen; ſondern glaube vielmehr / daß mancher Menſch/ zumal ein ſolcher/ an welchem andren Leuten viel gelegen/ mehr als einen um ſich habe. Solten einem Chriſtlichen Fürſten und Regenten die Augen aufgehen; würde er ohne Zweiffel wol hundert Engel um ſich ſehen/ ſowol als manchen Hof-Teuffel; und ſich entſetzen/ wie genau ſie zu beyden Theilen / die gute Engel zwar zu ſeinem Schutz / und des Landes Wolfahrt; die Böſen aber / zu derer beyder Verderben / und Erwecking vieles Jammers / vieler Ungerechtigkeit/ böſer An- und Rathſchläge/wachen und aufmercken.

Wie dem allen ; ſo darff ich doch gleichwol auch nicht kecklich / für verwerfflich / ausgeben / daß ein jeglicher Menſch einen beſondern Engliſchen Hüter habe. Denn es folget nicht / wann gleich ein Menſch viel Engel um ſich hat/ daß/ unter denſelben / nicht einer inſonderheit / auf ihn/ verordnet ſey/ihn/wie einen Augapffel/zu bewahren. Ob aber ein ſolcher Schutz-Engel/von der Geburt bis an den Tod / bey ihm verharre / und unterdeſſen/durch keinen andern Leib-Hut-Engel des Menſchen/ werde abgewechſelt / kan ich nicht ſagen ; Beydes kan vermuthet werden. Dann die Engel ſeynd Gedancken-ſchnelle Geiſter / die im Augenblick ſeyn können wo ſie wollen : darum könten ihrer zween / deren einer in Indien / der andere in Teutſchland wäre / in einer Stunden/ mehr als tauſendmal einander abwechſeln / und

des Zuſtandes ihres / hie und da / anvertrauten Pfleglings berichten: alſo ſcheinets / es dörffte ein ſo ſchneller und vielmaliger Umwechſel der Oerter ihnen behäglicher / weder die unabgelöſte Schild=wache bey einer Perſon / fürkommen. Daher denn mancher die Folge ziehen mögte / es ſey die Abwechslung am ſtärckſten zu vermuthen.

Allein es kan die Engliſche Schnellheit / an der andern Seiten / eben ſo leicht der Sachen einen Schein geben; nemlich daß ein eigener Leib=Engel allſtets und immerzu ſeinen Anvertrauten beobachte; doch einen Weg / wie den andern / in einem Augenblick / auch andre fern=entweitete Oerter / auf erhaltenen Göttlichen Befehl / beſuchen / und in dem andern oder dritten Augenblick wieder bey ſeinem Anbefohlenen ſeyn.

Man muß ſich / von den Engeln / keine ſolche Eigenſchafft einbilden / wie von einem Menſchen / als ob ſie durch ſtetige Beobachtung eines gewiſſen Menſchens / immerzu an einem Ort verarreſtirt blieben. Die Engel der Kleinen tragen allezeit ihr Schutz=Kind in den Augen; und ſehen doch allezeit das Angeſicht ihres Vatters im Himmel: Das iſt überaus nachdencklich / und zeuget von einer Schnellheit der Engel / die im Augenblick / von der Erden / in den höchſten Himmel / ſich hin= und wieder zurück ſchwingen kan: ob ſie ſchon nicht / gleich wie GOtt / allgegenwärtig ſeynd. Ja! es will noch mehr ſagen: nemlich / daß die Engel / wo ſie gleichſam gehen und ſtehen / von GOttes Angeſicht erleuchtet werden; das iſt / in GOtt / alles Augenblicklich erkennen / ſehen / und erfahren können / was ſie wiſſen und erfahren ſollen;

ſollen; ſolchemnach in demſelbigen Augenblick/ ja vielmehr immerzu/wiſſen/und ſehen/wie es ihrem Schutz-vertrautem Menſchen gehe.

Dieſes voraus geſetzt/braucht es im geringſten keines Abwechſels/ daß ein Schutz-Engel der Freuden genieſſe/ ſeines eignen Pfleglings zu warten/und doch beynebſt vor GOttes ihm überall gegenwärtigem Angeſicht anderer Menſchen Beſchaffenheit zu erkennen/ auch zu noch vielen andern Dienſten/ ſeinem Schöpffer und HErrn aufzuwarten.

Will mir hie jemand antworten/ man möge durch dieſe Engel-Schnellheit/und durch ihre Anſchauung Göttliches Angeſichts/ eben ſo bald bewogen werden/ zu vermuthen/ daß ein Schutz-Engel bißweilen wol ihrer drey/ vier/ fünff/ oder zehen/ ja wol funffzig Menſchen/ unter ſeinem Schutz habe; begehre ich mich nicht zu widerſetzen; denn es iſt gar wol möglich. Aber eine Unfehlbarkeit/in allen dieſen Vermuthungen/zu geben/wird uns wol fehlen/ ſo lang wir annoch aller Fehlbarkeit nicht entnommen/ und gleich den Engeln vor GOttes Angeſicht ſtehen.

Unterdeſſen iſt/ aus H. Schrifft/ beweißlich/ daß der Menſch/ zumal der Glaubige/ ſeinen Schutz-Engel habe: ob er mehr/ als einen/habe/ oder wann er nur einen hat/ ob derſelbe allezeit/ ohnabgewechſelt/ Zeit ſeines Lebens/ ihn begleite/und ihn nur einig und allein/oder auch zugleich mehr Menſchen/ unter ſeiner Obachtung habe; ſtelle ich aus/ bis meine Seele/ von den Engeln/ meiner glaubigen Hoffnung nach/ in Abrahams Schoos/ getragen wird; finde mich doch immit-

telſt geneigt/ zu einer Muthmaſſung/daß/obgleich mehr als ein Engel/ von dem gnädigen und liebreichen GOTT/ einem frommen Chriſten/ zu Dienſte ausgeſendet werden/ und auch/ ohne Zweiffel/ mehr/ als einer/ ſich freuen/ ſein Gebet vor GOtt zu tragen/ dennoch gar wol einer/ vor anderen/ ihm zum ungeſchiedenem Gefehrten/ Beobachter/ und Schützer/verordnet ſeyn könne; doch alſo/ und dergeſtalt/ daß eben derſelbige nichts deſtoweniger/ ohne Müh und Verhinderung/ daneben noch eines andern Menſchen Hüter und Schutz-Engel ſeyn könne; und derjenige/ deſſen ſonderbarer Bewahrer er iſt/ dennoch gleichfalls/ von dem Schutz und Schirm anderer heiliger Engel/nicht ausgeſchloſſen ſey.

So will ich derhalben nicht ſtreiten/ daß einem eigenem Engel jedweder Chriſten-Menſch vielleicht inſonderheit/von GOtt/ zur Aufſicht/ anbefohlen/und ohnedem doch überdas auch andern Engeln die Beſchirmung deſſelben/ in gewiſſer Maſſe/ recommendirt ſey: damit nemlich mehr/ als einem Engel allein die Ehre ſolches/dem Gliede Chriſti geleiſteten/Dienſtes mitgetheilt werde/ auch nicht nur ein Engel/ ſondern viel Engel miteinander/ ſich ſeines Wolverhaltens/ritterlichen Kampffs/ und endlichen Obſiegs/ erfreuen mögen. Denn nebſt der ſonderbaren und ſpecial-Aufſicht/ ſo einer inſonderheit über jemanden führet/ kan dennoch auch wol eine allgemeine/ ſo ihrer viele über denſelbigen haben/ ſtatt finden.

Uber einen Sünder/ der Buſſe thut/ freuen ſich auf Erden alle Chriſtliche Lehrer/ die/ durch

ihre

ihre offentliche Ermahnungen auf dem Predigt-Stuhl/ an ihm gebauet; inſonderheit aber ſein eigener Seel-Sorger und Beicht-Vatter/ deſſen Fürſorge ſeine Seele ſich anvertrauet hatte: und über eben denſelbigen Sünder/ wird Freude ſeyn/ im Himmel/ vor den Engeln GOttes; inſonderheit aber vor demjenigen Engel/ der (vermuthlich) ſeiner inſonderheit und allezeit/ mit fleiſſiger Obachtung/ gewartet. Daher auch Lazarus nicht nur von einem/ ſondern von etlichen Engeln/ in Abrahams Schoß getragen ward.

Manche Platoniſten wollen die menſchliche Seele ſelbſten/ für des Menſchen Schutz-Geiſt/ halten. Und gewinnt es einen groſſen Schein/ daß Plato ſelber der Meynung geweſt; wenn man bedenckt/ daß er dem Menſchen eine materialiſche Form/ oder cörperliche Seel/ zugeſchrieben/ ſo wol als auch ein uncörperliches Gemüts-Weſen/ oder unmaterialiſchen Geiſt/ oder unleibbare abſonderliche Form/ welche einem jeglichen Menſchen beywohnete/ wie eine abgeſonderte Subſtantz/ und doch bißweilen auſſer ihrem Hauſe/ herum ſchweiffte/ auch den Menſchen vertraulich unterrichtete/ und durch geheimes Eingebē belehrte.

Von dem Genio, oder Geburts-Geiſt Socratis/ erzehlt/ dieſer Meynung/ Apulejus/ daß derſelbe ſtets ſeiner/ nemlich deß Socratis/ gehütet/ als ein ſonderbarer eigener Aufſeher/ und geheimer Haus-Wächter/ der das Böſe an ihm geſtrafft/ das Gute gebilligt/ in gewiſſen Dingen gute Vorſehung gethan/ für Gefahr und Unglück vorher gewarnet/ in der Gefahr ſelbſt ihn beſchirmt

 und

und im Nothſtande ihm hülfflich beygeſprungen habe (a)

Maximus Tyrius berichtet/ der Genius, oder Geburts-Geiſt Socratis ſey aufrichtig / vertraulich/ gemeinſam und leutſeelig geweſt ; habe ihn/ wenn er durch ein allzu tieffes Flüß-Waſſer gehen (oder ſchwimmen) wollen / zurück geruffen/ und/ als er den Alcibiadem lieben wollen/ ihm ſolches widerrathen/ꝛc. (b)

Plutarchus hält dafür / es ſey dieſer Genius des Socratis / in keinem Geſichte beſtanden; ſondern es habe ſich etwan eine gewiſſe Stimme ihm hören laſſen/und eingeſprochen/ was er thun ſollte. (c)

Obangezogener Apulejus urtheilet gleichwol nicht / daß der Genius Socratis, deſſelben Seele/ oder verſtändiges Gemüth geweſen ſey : ſondern ein Geiſt/ aus der hohen Ordnung: gleichwie ſonſt auch Plato ſelber / von der Ausſchweiffung menſchlicher Seelen bey ihres Leibes Leben / nichts gehalten. Maximus Tyrius ſetzt/ es ſey einer / aus dem Geſchlecht ſolcher Geiſter / geweſt / die mitten zwiſchen Himmel und Erden ſchweben / von welchen er als ein Heide / alſo redet :

Es iſt gewiß / GOtt bleibt / an ſeinem Ort / indem er den Himmel regiert / diſponirt und ordnet daſelbſt alles miteinander : Derhalben hat er einige unſterbliche Kräffte/ welche man die andre Unſterbliche (oder Affter-

(a) Vid. Apulejus de Deo Socr. p. 51.
(b) Max. Tyrius Diſſ. 26. p. 265.
(c) Plutarch. de Socrat. Genio p. 588.

Affter-Götter nennet / mitten zwiſchen Himmel und Erden/ geſtellt. Dieſe ſeynd ſo mächtig nicht / als wie die Götter; vermögen doch gleichwol mehr als die Menſchen; ſie ſeynd der Götter Bediente / Vorſteher der Menſchen / den Göttern am nechſten/ fleiſſige Verpfleger und Verſorger der Leute. (a)

Ob nun gleich Plato/vorberührter Weiſe/dieſes für Mährlein annimmt / daß die menſchliche Seel / bey lebendigem Leben / bißweilen / auſſer dem Leibe / wallen ſolte: ſeynd unterdeſſen doch alle Platonici der Meynung/ daß die Seel / nach ihrer Ableibung/ ein Dæmon, das iſt/ ein ſolcher ſeeliger Geiſt/oder Götter-Dienerin werde.

Seine Worte führt er alſo: Wenn ſich die Seele aufgemacht / aus dieſen Oertern / ihren Leib ausgezogen (wie ein Kleid) und der Erden / zur Verweſung / hinterlaſſen; wird ſie / gleich zu ſelbiger Zeit / aus einem Menſchen/ ein glückſeliger Engel-Geiſt (δαίμων) beluſtigt ihre reine Augen / in ihren Schau-Lüſten: wird auch daran / durch keine Finſterniß des Leibs / noch Unterſchiedlichkeit der Figuren/ verhindert / oder darinn irre gemacht; noch / durch einige Grobheit der Lufft / davon ausgeſchloſſen: ſondern befindt ſich in ſolcher Genieſſung / daß ſie das Schöne ſelbſt mit ihren Augen / anſchauet / und völliger Freuden genießt. Wann ſie nun hie alsdenn ihres vergangenen Lebens gedenckt; betrübt ſie ſich drüber; indem

(a) Max. Tyr. Diſſert. XXVI. de Dæmone Socr.

ſie aber / an ihr nunmehr anderes und gegenwärtiges Leben / gedenckt ; freuet und preiſet ſie ſich glückſelig. Sie beweint auch andre/ ihr anverwandte Seelen/die annoch/ auf Erden / herum getrieben werden / und wallen ; mögte gern / aus Liebe / gegen den Menſchen/ mit ihnen umgehen/ (converſiren) und ihnen / wenn ſie ſtraucheln oder fallen / unter die Arme greiffen. Immittelſt iſt ihnen (den abgeleibten Seelen) dieſes Amt/ von GOtt / auferlegt / daß ſie jedwedem Menſchen / welches Geſchlechts oder Stands ſie auch ſeynd / ſo wol in gutem als böſem Glück / ingleichem dem Verſtande / Gemüt / und der Kunſt/ bey≈und vorſtehen; mit dieſem Bedinge / daß ſie den Frommen Hülffe leiſten : denen / welchen Gewalt und Unrecht angethan wird / Rache (oder Sicherheit) verſchaffen / und ihre Beleidiger ſtraffen. Jedoch verrichtet nicht ein jeglicher Dæmon (oder Schirm≈Geiſt) alles miteinander : ſondern hat auch daſelbſt ein jeglicher ſeine beſondere Verrichtungen ; dieſer eine ſolche ; Jener eine andere. (a)

Wir/ als Chriſten/haben GOtt≈lob/ aus Heiliger Schrifft / hierinn eine viel beſſere Wiſſenſchafft ; nemlich/ daß unſere Seele / in keine Dæmones verwandelt/ noch einiger maſſen/ wofern ſie Chriſt≈glaubig abgeſchieden / mehr betrübt / oder mit Beobachtung der hinterlaſſenen Sterblichen/weiter verunruhigt werden ; glauben hingegen ungezweiffelt/daß die Engel GOttes unſe-

rer

(a) Idem Diſſert. 27. p. 278.

rer/ mit ihrer unſichtbaren Hut/ unfehlbarlich pflegen/ und daß niemals ein einiger getauffter Chriſt/ohn Engliſche Obacht/ wandle.

Für mich ſelbſt aber halte ich auch dieſes/ für wohlvermuthlich/ daß/ nebſt etlichen andern Engeln/auch einer inſonderheit/auf dieſen oder jenen Menſchen acht habe/ und denſelben in ſeiner Hut halte: gleichwie eben ſo vermuthlich/ daß/ ob gleich alle böſe Engel/wie brüllende Löwen/umher gehen/und ſuchen/welchen ſie verſchlingen mögen; dennoch auch wol ein oder anderer böſer Geiſt dieſem oder jenem Menſchen inſonderheit aufpaſſe/ und denſelben an Leib und Seele zu gefähren/ ja würcklich zu beſchädigen trachte: dahingegen ein guter Engel eben einen ſolchen/von dem böſen Engel belaurten/Menſchen/ im Fall dieſer GOtt fürchtet/ inſonderheit bewahrt/ daß der Satan keine Macht an ihm finde/ noch ihn ſtürtzen und verderben könne.

Dennoch glaube ich darum mit nichten/ daß/ wann vielleicht der Menſch/nebſt andren Engeln/ auch einen ſolchen ordentlichen Schirm- und Leib-Engel/ von ſeiner Geburt an/ hat; weßwegen er auch einen ordentlichen und beſondern böſen Engel/ von ſeiner Geburt an/ nothwendig haben müſſe. Denn die guten Engel empfahen von Gott/ Ordre und Befehl/ dieſes oder jenes Menſchen inſonderheit zu warten; mit nichten aber die böſe Engel/ auf dieſen oder jenen zu lauren: ſondern der Böſe thut ſolches/aus eigner boßhaffter Bewegung: und kan alſo geſchehen/daß die Teuffel/ gleichwie andere Verrichtungen/ alſo auch dieſe

Jäge-

Jägerey / dergeſtalt unter ſich austheilen/ daß einer dieſem der andre jenem Menſchen/ immerzu nachſchleiche um denſelben / ſobald er ſich / durch geiſtliche Unachtſamkeit und muthwillige Sünden/ des Engliſchen Schutzes entblöſſet / zu erhaſchen/ und anzufallen.

Es ſollen von beyderley / nemlich ſowol von den Mord- als Hort-Engeln / ſowol von den Schutz- als Trutz-Geiſtern/ von den Hut-Engeln/ ſage ich/ ſowol/ als von den Wut-Engeln / in denen folgenden Erzehlungen/ nach und nach/ etliche gar denckwürdige Beyſpiele angeführt / anjetzo aber die Einbildungen etlicher Isländer allhie zur Betrachtung geſtellet werden/ von denen Geniis, oder Schatten-Geiſtern der Menſchen / welche ſie/ ihres beſtändigen Vorgebens / mit ihrer Scharffſichtigkeit erblicken.

Dieſe Leute ſagen/ daß ſie ohne Gebrauch einiger Kunſt/ oder Artzeney / und ohne einige Leibs- oder Verſtands-Erkranckung/ von Kindheit auf/ eine ſolche Geſichts-Schärffe haben/ daß ſie eines Menſchen Schatten- oder Natur-Geiſt / (Umbras ſive Genios) in Geſtalt einiges Thiers/ gantz klar / kennt- unterſchied- und eigentlich / vorhertretten ſehen / auch/ aus den Geſtalten ſelbiger Schatten-Geiſter / urtheilen können / was der Menſch für eine geheime Inclination, oder innerliche Zuneigung habe/ und wie er geſinnet ſey.

Inſonderheit muß einer dieſe Zweyerley an ihnen hiebey verwundern.

Erſtlich: Daß ſie offt dieſes oder jenes Menſchen Zukunfft/ etliche Stunden zuvor wiſſen ; und wenn man ſie / um die Urſach ſolcher Vorwiſſen-

ſchafft/

ſchafft/ fragt/ zur Antwort geben/ es werde alsdann ſchon des erwartenden Menſchens vorauslauffender Schatten erſehen / als der bißweilen/ einen weiten Weg/vor ſeinem Leibe hergehe.

Zweytens: Daß ſie / aus der Geſtalt ſolches Schattens/die geheime Rath- und Anſchläge deſſelbigen Menſchens / oder zum wenigſten die Art und Neigungen derſelben/errathen können. Als zum Exempel/ aus der Wolffs-Bildung ſelbiges Schattens/ſchlieſſen ſie/ er ſey geſinnt zu rauben/ oder vom Gemüth gar raubſüchtig. Iſt der Schatten-Geiſt gebildet/wie ein Fuchs; ſo weiſſagen ſie/ der Menſch gehe/ mit liſtigen Räncken/ um / ſey verſchlagener und betrüglicher Natur. Präſentirt die Bildung einen Löwen; ſo vorverkündigen ſie / derſelbe Menſch gehe an / Löwenmüthiger Weiſe / mit edler Entſchlieſſung / und Tapfferkeit.

Wofern auch auf die Auſſage der Dännemärckiſchen Handels-Leute / die jährlich dahin reiſen/ ſicher genug zu gehen/ſo verkündigen ſie (die Isländer) denſelben vielmals zuvor/daß ſie ſich/ für dieſem / oder jenem / ob er gleich annoch nicht ihr offenbarer Feind / hüten ſollen : als welches ſie hieraus vermuthen/weil beeder Theile Genii (Natur-Engel/oder Leib-Geiſter) einander zuwider/ und bißweilen miteinander ſtreiten : daher ſie dann ſchlieſſen/ es müſſe / zwiſchen beyden Perſonen/ein geheimer Groll gehegt werden/ der zwar noch nit ausgebrochen/ doch gleichwol in kurtzem/ zur offentlichen Ruptur / hinaus ſchlagen werde. Und ſolches ſoll/nach gedachter Kauffleute Auſſage/nachmals auch in der That/alſo ergehen. Im-

maſſen

maſſen der berühmte Däniſche Medicus Doctor Olaus Borrichius dieſe Relation/ zu denen Actis Medicis, geſteuret / (a) doch aber nichts darüber ſchlieſſen / ſondern das Urtheil / von ſolchen Geniis, oder (vermeynten) Natur⸗Geiſtern/ eines jedwedem Verſtande und Gutdüncken heimgeſtellt ſeyn laſſen wollen.

Es fällt aber / meines einfältigen Ermeſſens/ nicht ſchwer/ zu vermuthen/ was ſolche Thier⸗gebildte Schatten für Genii, oder Geiſter/ ſeyn müſſen; nemlich keine Natur⸗ſondern Geſpenſt⸗Geiſter. Von denen man nicht gewiß ſagen kan/ daß ſie eben ſolchen Perſonen allſtets das Geleit geben/ vor welchen ſie/ herzulauffen/ ſcheinen. Gleichwie es auch eine wahre Unmöglichkeit/ daß einiger Adler/ oder Lux/ geſchweige dann einiger Menſch/ ſolche Geiſter/ natürlicher Weiſe/ ſolte erblicken können. Sondern/ ſo fern die Ausſage der Isländer anderſt gewiß; wie ich denn dafür halte; muß der Satan dergleichen Leuten / als wie in einem Spiegel/ ſolche Thier⸗Schatten in die Augen werffen: gleichwie er/ bekandter maſſen/ manchen Lapländern/ ob ſie gleich ſich bekehrt haben von der Zauberey/ dennoch offt wider ihren Willen die Leute zu Geſichte ſtellet/ welche wol 40. oder 50. Meil Wegs annoch von ihnen entfernet ſind.

Es können aber ſolche Isländer / welche ſich ſolcher Vorblicke/ und Vorwiſſenſchafften/ rühmen / ſchwerlich rein vermuthet werden / von einem heimlichen Verſtande mit dem Teuffel: Oder / ſo ſie je in keine ausdrückliche Bündniß mit

(a) Vid. Acta Medica & Philoſophica Hafnienſia Thomæ Bartholini Vol. 2. Obſerv. 80. p. 199.

mit ihm verhängt ſind/ müſſen ſie/ zum Aberglauben ſehr geneigt ſeyn: daher alsdann der böſe Geiſt durch ſolche Geſichter/ ſie zu belüſtigen/ und in ſeinen Dienſt zu reitzen/ ſtrebet. Einmal iſt diß was Ungezweiffeltes/ daß die Vorverkündigung eines jeglichen Zu- oder Abneigungen / Haſſes/ und Grolls/ weder aus menſchlicher Wiſſenſchaft/ noch von einem guten Geiſt/ entſpringe; ſondern von einem ſolchen wahrſageriſchem Zigeuner-Geiſt / der bey dergleichen Leuten / durch ſeine Weiſſagerey/ den Aberglauben ſtärcken/ und ſie/ zu einem Pact mit ihm / verleiten; auch / durch Entdeckung dieſes oder jenes geheimen Grolls/ Groll/ Haß/ und Feindſeeligkeit allererſt ſtifften/ oder vermehren / die Gemüther widereinander entrüſten und noch hefftiger verbittern/ will; benebſt auch/ ſolche fremde Kauf- und andre Leute die dergleichen Iſländiſchen Vorverkündigungen gern Gehör reichen/ von Jeruſalem nach Endor/ vom Vertrauen auf GOtt / zu abergläubiſchen Wahrſagern zu ziehen/ trachtet: auf daß ſie der (vermeynten) Lux-Augigkeit oder Scharffſichtigkeit ſolcher Iſländer mehr / als der ewigen Fürſichtigkeit und Fürſorge GOttes trauen/ und ſich an die unnützen Schwätzer/ ſo gemeiniglich des Teuffels Kuppler ſind/ mit fürwitzigem Forſchen und Rathfragen/ hencken ſollen.

Mir kommen gewißlich ſolche Lux-Augen/ der Iſländer / ſamt ihren Vorſchauungen/ und erblickten Geneiis, nicht beſſer vor/ als die Augen jenes Egyptiſchen Wahrſagers/ und die Genii, ſo derſelbe/ geſehn zu haben/ ſich rühmte: Von welchem Egypter/ Plutarches berichtet/ daß derſelbe

die

die Kunſt gewuſt / zukünfftige Dinge / aus den Geburts-Zeichen eines Menſchen zu weiſſagen. Dieſer (ſchreibt beſagter Plutarchus) hat / entweder der Cleopatra zu Gefallen / oder weil es die Warheit war / dem Antonio offenbarlich bewieſen / ſein trefflich-blühendes hohes Glück würde / von der Fortun Cæſaris (Octavii Auguſti) vertunckelt / und ihm gerathen / er ſollte ſich von dieſem jungen Menſchen / aufs allerfernſte / entfernen. Denn dieſes (Auguſti) ſeinen Genium (oder Geburts-Geiſt) ſagte er / ſcheuet dein Genius: welcher allezeit aufrecht und hoch einher tritt / wo er allein iſt; aber / wann jener herbey nahet / niedriger / kleinmüthiger und verzagter wird. (a)

Wir wollen demnach ſolche vermeynte Genios lieber böſe Speon- und Unglücks-Geiſter / als Geburts- oder Natur-Geiſter / nennen / und ſicherlich glauben / daß ſie um kein Haar ehrlicher weder derjenige / welcher zum Bruto, und Caſſio Parmenſi, geſprochen: Ego ſum malus tuus Genius! Ich bin dein böſer Leib-Engel! oder: Ich bin dein Unglücks-Geiſt!

Im Fall aber dieſer oder jener Menſch einen gewiſſen Leib-Engel / und beſondern Schutz-Engel hat; ſcheinet derſelbe / ſolcher Art zu ſeyn / als wie der / deſſen der Franzoß Gabriel Cappuys gedenckt; wann er ſchreibt: Er habe eine ehrliche / gar gottsfürchtige und züchtige Frau gekannt / die / durch ungewöhnliche und lange Verſtopffung der Monats-Zeit / irrig im Haupt worden /

(a) Plutarchus in Antonio.

den. Welches ihr/zu unterſchiedlichen malen wiederfahren / und allemal ziemlich lange bey ihr angehalten. Unter ſolchem beſchwerlichen Zuſtande/ dabey nicht allein die Geſundheit des Leibs / ſondern auch des Verſtandes/Noth gelitten/hat ſie vielmals den unbeſonnenen oder wahnſinnigen Sinn und Schluß gefaſſt / ihren Ehemann im Schlaff/und nachmals ſich ſelbſten/umzubringen: Welches doch der gütige GOTT noch immerzu gnädiglich abgewandt.

Als aber eines Tags der Hüter/welchen man ihr zugeordnet / andern obliegenden Geſchäfften nachgegangen; iſt ſie geſchwinde aus dem Bette aufgeſprungen / und im bloſſen Hemde hinab geloffen in den Garten an ihrem Hauſe / und hat ſich/ in dem daſelbſt befundenen Brunnen / der ſieben oder acht Klaffter tieff war / am Seil / bis auf den Boden hinab gelaſſen. Nachdem ſie allda / bis ans Kien / ein Weile im Waſſer geſtanden ; iſt ſie hernach/an demſelbigen Seil/wieder herauf geſtiegen/ und gantz naß wiederum in ihre Kammer gekommen.

Uber wenig Tagen hernach/ ſtellet ſie ſich / als habe ſichs mit ihr gebeſſert/und führet einen ihrer Söhnen/welcher zwiſchen vier und fünff Jahren war/ bey ſich an der Hand; des raſenden Fürſatzes/denſelben/ſamt ſich ſelbſten/ in den Fluß hinab zu werffen. Wie ſie dann auch / bis auf die Brücke gekommen/ und allda etlichemal hin und wieder gegangen. Das Kind lächelt ihr holdſeelig zu/ gibt ihr auch tröſtliche Worte/und hält ſie damit auf.

Als ſie aber nach Hauſe kam / ward ſie / über eine kurtze Zeit hernach / durch eine Läſſe an der Roſen=Ader/und gelinde Blut=Reinigung/(oder Purgation) ihrer Kranckheit ledig; erzehlte aber/ da ſie nunmehr ihrer Vernunfft wiederum mächtig/ daß ihr / in ſolchen beyden gefährlichen Zuſtänden ein weiß=bekleidter Mann / wunder=liebliches Angeſichts erſchienen/welcher ihr/wann ſie ſich verletzen oder ums Leben bringen wollen/ die Hand gehalten / und gleichſam mit einem freundlichen Lächlen ſie ermahnt / ſie ſollte auf GOtt hoffen: Imgleichen/als ſie in dem Brunnen geweſen / und ihr weiß nicht was für eine ſchwere Laſt den Kopff untergeſtoſſen/ um ſie gar unters Waſſer zu ſencken/ ja ſo gar ihr auch das Seil aus den Händen reiſſen wollen/aufdaß ſie zu Grunde gehn mögte; ſey eben dieſe ſchöne Perſon zu ihr gekommen / habe ſie bey den Achſeln angefaßt/ und ihr geholffen / daß ſie wiederum heraus geſtiegen: welches ihr ſonſt/aus eignen Kräfften/ für ſich allein / zu thun / wäre unmöglich geweſt: Nicht weniger habe er ſie hernach im Garten getröſtet/ auch/ in der Stille/ nach der Kammer zugeführt; und ſey darauf verſchwunden: Wie ſie auch/ nach der Zeit / ſich zu der Brucken genahet/ ſey er ihr gleichfalls begegnet / und von weitem nachgefogt/ bis ſie wieder zurück gekommen. Maſſen ſie ſolchen Bericht/ bey vorfallender Gelegenheit mehr als einmal/ ſowol ihrem Mann/als ihrem Seelſorger / und auch andren guten Freunden/ pflegte zu wiederholen.

Nachdem ſie zu völliger Geſundheit gelangt/ war ihr höchſtes Verlangen/ nach einem ſeeligen

Ab=

Abſchied aus dieſer Welt: darum ſie auch täglich GOtt anrieff. Derſelbe erhörte ſie hierinn/ nicht übrig lang hernach. Wie ſie dann/ über einen Monat/ nach ihrer Wiedergeneſung/ deſſen eine nicht undeutliche Vorbedeutung bekommen. Denn/ als ſie wollen in die Kuchen gehen/ iſt ihr der obere Aug-Zahn/ aus dem rechten Kiefer/ ohn einig vorher oder hernach empfundenen Schmertzen/ in die Hand gefallen. Welches ſie aufgenommen für ein Vorzeichen ihres obhandenen Endes/ und ſich auch durchaus nicht eines andern bereden laſſen wollen. Dergleichen auch im dreyſſigjährigen vormaligem Teutſchen Kriege/ eben ſowol dem Kayſerl. Generaln/ Grafen von Gallas/ begegnet iſt. Denn als dieſer/ zu Lintz (wo mir recht) am Stein gelitten/ iſt ihm/ eines Tags/ unvermuthlich ein Kiefer-Zahn freywillig heraus gegangen/ und gleichſam das Bild einer Todten-Bahr darauf von ihm erblickt worden: Welches er ſeinem Beichtvatter gezeigt/ und/ als eine Fürbildung ſeines nah-bevorſtehenden Endes/ ſelbſt ausgelegt; auch die rechte Bedeutung damit wol getroffen: angeſehen/ er des Lagers nicht wieder auf- ſondern in wenig Tagen ins Grab gekommen.

Dieſer Frauen hat gleichfalls die Erfüllung Recht geſprochen; und zwar vier Wochen nach dem Ausfall ihres Backen-Zahns. Wodurch vermuthlich GOtt ſo viel ihr anzeigen wollen/ daß ſie ihr meiſtes Brod/ in dieſem weltlichen Angſt- und Thränen-Thal/ ſchon geſſen/ und deſſen/ in kurtzer Zeit/ hiernechſt wenig mehr beiſſen würde. Es hatte/ nach ſolchen 4. Wochen/ das wenigſte

Anſehen einer Kranckheit/ mit ihr; als ſie/ an einem Morgen/ früh/ da ſie eben aufſtehen/ und ihren Haus-Geſchäfften obliegen wolte/ ſich bezwungen fand/ im Bette zu bleiben; auch ihren Ehemann/ als derſelbe über ein paar Stunden/ zu ihr vors Bette kam/ ihrer/ von den ausgefallenen Zahn geführten Reden und Gedancken erinnerte/ mit angehenckter Chriſtlicher Ermahnung/ er ſolte ſich in GOttes Willen ergeben. Nach einem zwantzig-tägigem Lager/ rühmte ſie/ gegen ihrem Seelſorger/ was für vortreffliche Erlöſungen ihr offt von GOtt wiederfahren: dabey ſie alles/ was oben gedacht worden/ wiederholte. Sie erzehlte auch noch viel andere dergleichen Sachen; und nahm daher deſtomehr Anlaß/ der Göttlichen Vorſorge/ und Vergewiſſerung ihres Heils/ ſich zu verſichern/ und zwar mit vielen ſehr ſchönen Troſt-Reden. Da nun endlich der Tag ihres Endes herzu kam/ lächelte ſie: Und als der Seelſorger nach der Urſach fragte/ antwortete ſie gar leiſe: Ich ſehe meinen Menſchen: O wie iſt er ſo ſchön! Bald nach ſolchem/ ſchrie ſie laut: Wart! warte mein! Worauf ſie/ nicht lange hernach/ nechſt Geſegnung der Ihrigen/ und Sprechung vieler tröſtlichen Reden von ihrer ſeeligen Hoffnung/ unterm Gebet der Ihrigen/ verblichen. Sie ſelbſt betete mit/ und unter ſolchem ihrem inbrünſtigen Gebet/ ſchloß ſie die Augen zu/ gleich als ob ſie ſchlieffe: verſchied darauf/ mit ſo lieblichem Angeſicht/ als man jemals/ in ihren Lebzeiten an ihr erblickt hat.

Was in dieſer Erzehlung gedacht worden von der ſchwehren Laſt/ ſo ihr den Kopff unterſich geſtoſſen / und ſie gar ins Waſſer ſencken wollen / halte ich für keine bloſſe Einbildung/ ſondern hefftige Zuſetzung des Mord- und Würg-Engels/ den ich zuvor einen Trutz-Engel hieß. Denn daß um einen ſolchen Menſchen / der ihm ſelbſten fürſetzlich das Leben abbrechen will/der Mord-Geiſt gar geſchäfftig ſey/daran zweiffelt kein Chriſt/und lehrt es auch die Erfahrung nur leider allzuviel. Mir iſt ein dieſem Fall ähnliches Exempel bekandt; daß ein ſonſt frommes aber etwas dabey einfältiges Dienſt-Menſch/als ſie gewahr wordẽ/daß die Ratzen und Mäuſe alle/ihr von ihrer gebietenden Frauen/in Verwahrung gegebene Schaaf-Käſe zernagt hätten/aus groſſer Angſt und Furcht der Streiche (welche ihr auch/ob ſie gleich nichts dafür kunte/ ohne Zweiffel gantz mildiglich wären mitgetheilt worden) in einen gewaltig-tieffen Brunnen geſprungen. Denn nachdem ſolches/zu ihrem groſſen Glück/der Schloß-Becker von fernen geſehen/ und an ſeine Haus-Thür einen ſtarcken Streich gethan/damit ſeine Becken-Knechte ihm geſchwinde folgen mögten / hernach zum Brunnen geloffen / und ſich in dem einen Eymer hinab gelaſſen: haben bey die 6. ſtarcke Perſonen alle ihre Kräffte dran geſtreckt / bey der eiſernen Brunn-Ketten / ihn/ ſamt der Schloß-Kuchen-Magd/ herauf zu ziehen. Sie war/ auf ſein Zuſprechen/mit einem Fuß allbereit zu ihm in den Eymer / womit er zu ihr hinab gefahren war / geſtiegen; blieb aber / mit dem andern/ im Waſſer/ welches doch nicht ſumpffigt noch lettigt/ ſondern

gar tieff geweſen / ſtecken: wie ſehr ſie ſich auch bemühte / denſelben nach ſich zu ziehen: und klagte / daß ihr derſelbe Fuß / mit ſtarcker Gewalt zurück gehalten / und hinab gezogen würde. Daher auch die / ſo droben an der Ketten zogen / eine gute Weile umſonſt gearbeitet / bis mehr Hülffe gekommen / und man ſie / mit groſſer Gewalt / heraus geriſſen. Darüber ihr gleichwol der böſe Geiſt / von demjenigen Fuß / welchen er bißhero aufgehalten hatte / den Schuh abgeriſſen; den ſie drunten hat hinterlaſſen müſſen.

Eben ſo wenig iſt dasjenige / was die Todſchwache Frau / von dem vor ihr ſtehendem trefflich-ſchönem Menſchen geſagt / und darüber gelächelt / für eitel Phantaſey / oder Irrthum einer verderbten Einbildung zu achten. Denn man weiß auch dißfalls dergleichen Begebenheiten gar viel. Allhie / in dieſer Stadt iſt / vor wenig Jahren / ein tugendhafftes gottsfürchtiges Weibsbild geſtorben: Vor deren Ende / ſich die Thür / zuſehens andrer Leute / von ſelbſten geöffnet / und die krancke Frau drauf geſagt: Schau! da kommt ein kleiner allerſchönſter Jüngling / mich abzuholen / und winckt mir / ich ſolle ihm folgen! eine viertheil Stunde hernach / iſt ſie entſchlaffen.

LXVIII.

LXVIII.

Der angefochtene Unglücks-Verhüter.

WEr Unfall verhütet/ der beraubt den hölliſchen Unglücks-Stiffter einer groſſen Freude und Hoffnung: darum trachtet dieſer/ ſich/ an einem ſolchen/ zu rächen. Ich will/ unter vielen Beyſpielen/ eines hervor ziehen.

Man hat den fünfften Sonntag in der Faſten/ der Judica ſonſt genannt wird/ den Schwartzen Sonntag benamſt/ und ihn darum mit ſolchem Namen geſchwärtzt/ weil/ gemeiner Sage nach/ in der Wochen/ die mit demſelben eingeht/ gemeiniglich gern ein und anders Unglück geſchicht. Ob ſolches ſich alſo befinde/ will ich jetzo nicht unterſuchen; ſondern nur ſo viel melden/ daß ich manchen dergleichen Sonntag erlebt habe/ deſſen Woche von keinem ſonderlichen Unglück begleitet worden: wiewol ich mich hingegen auch etlicher erinnere/ darinn ſich gar traurige Fälle zugetragen: Wofür doch gleichwol andre Täge und Wochen auch nicht privilegirt ſeynd.

Nichts deſtoweniger will ich wol glauben/ daß/ in dieſer Wochen/ der Satan geſchäfftiger ſey/ ein Unglück zu ſtifften/ und ihm ſolches darum offt von oben verhengt werde/ weil manche Ruchloſen/ in derſelben/ an ſtatt eines bußfertigen Wandels/ und obliegender Vorbereitung zur Andacht gegen der herannahenden Marter-Woche/ ein

gottloſes Weſen treiben: oder weil ihm auch ſonſt etwas / aus verborgenem Gericht GOttes / zugelaſſen wird / gegen ſelbiger herannahenden heiligen Zeit / zu trachten / wie er Leid und Unfall erwecken möge / ſonderlich bey denen / die in keiner guten geiſtlichen Rüſtung ſtehen. Wiewol eben ſowol auch manchen Frommen alsdann / auf GOttes Verhängniß / zur Ubung ihres kämpfſenden Glaubens / und ſtreitender Gedult / bisweilen ein Unglücks-Fall widerfährt.

Es mag aber endlich für ein Tag ſeyn / was es wolle: ſo iſt man an keinem für dem Satan ſicher / wann man unordentlich lebt / und der rohen Welt mit ſeiner Nachfolge oder Geſellſchafft beypflichtet / ſolchemnach eben ſo wenig / wo vielleicht nicht noch weniger / an dem ſchwartz-genanntem Sonntage.

Solches hat / im Jahr 1556. an dieſem Sonntage / ein junger Edelmann in der Laußnitz / erfahren / nachdem er früh Morgens in einem Dorff / mit andern jungen Edelleuten / derer ungefehr neun oder zehen geweſt / zuſammen gekommen / und ſamt ihnen die Kirche beſucht. Unter denſelben hatten ihrer zween einen adelichen Hof in ſelbigem Dorff / wohnten auch / weil ſie beyde noch unverheurathet / beyſammen. Von dieſen wurden / nach angehörter Predigt / die Fremde eingeladen / in ihre Behauſung zum Mittagsmal / und / um ſie deſto luſtiger zu machen / fieng man an / ihnen bey Halben zuzutrincken. Mit ſolchem ſtarcken Trunck hat man auch angehalten / bis an den Abend. Wie nun / unter jungen Leuten / ſolches Gezech ſelten ſich friedlich endet: alſo erhub ſich

auch

auch/ ſelbiges Orts/ zwiſchen zweyen Gäſten/ ein Zanck/ um ein Glas Bier/ ſo einer dem andern nicht wollen (auch vielleicht nicht können) mehr Beſcheid thun: und nahm der Hader dermaſſen zu/ daß ſie endlich einander nach den Köpffen griffen/und ſich mit ſolchen Maulbieren beſchenckten/ wornach der rothe Safft floß.

Hieraus beſorgte ein junger frommer zwanzig-jähriger Edelmann/ nemlich derjenige/ deſſen Anfangs gedacht ward /es dörffte/ſo dieſe zween wider einander ergrimmeten nicht von ſammen geſchieden würden/zuletzt auf ein groſſes Unglück hinaus gehen: weil ſie zwar / nachdem man ſie voneinander gebracht / ſich zuſammen verſöhnt/ aber doch den Groll noch im Hertzen hatten/ und immerzu aufeinander ſtockerten; darüber endlich der Fauſtwechſel wieder angehen / und alſo das Letzte ärger werden dörffte/als das Erſte. Solchem Unheil wollte das gute Gemüth gerne vorkommen / und nahm derwegen einen ſolcher beyden Zäncker mit ſich heim / nach ſeines Vatters Hauſe; vermeynend/ wenn man von zweyen gegeneinander glimmenden Bränden einen hinweg rückte/ hätte man nicht leichtlich eine Brunſt zu fürchten.

Der Vatter läßt ihm die Einkehr des mitgebrachten Gaſts angenehm ſeyn; nöthigt denſelben zum Niederſitzen / und läſt ihn den beſten Trunck auftragen.

Nachdem ſie nun manchen guten Becher / oder Glas/ miteinander geneigt/ und ſich wol berauſchet; begibt ſich der Vatter/ſamt dem Gaſt ſeines Sohns/ zu Bette/ wie auch das gantze

Hausgeſinde: und bleibt der Sohn/ als welcher den gantzen Tag über gezecht / und einen ſteiffen Rauſch geladen hatte / allein mit den Armen / auf dem Tiſche liegen. Welches der Vatter nicht groß achtete / ſondern ihn liegen ließ: in Meynung/ weil ſolches ſchon vorhin mehr geſchehen / würde es dißmal auch nichts zu bedeuten haben/ und er/ wann er den Rauſch ein wenig ausgeſchlaffen / das Bette ſchon wiſſen zu finden.

Indem nun das übrige gantze Haus im erſten und feſteſtem Schlaffe liegt; wird der / in der Stuben gleichfalls am Tiſch eingeſchlummerte Sohn/ durch ein ſtarckes Rauſchen und Ratzlen/ erweckt / von etlichen zum Stubenfenſter hinein kriechenden Geſpenſtern: deren er zwar bald anſichtig worden/ und ſie/ mit Entſetzung / angeblickt/ doch gleichwol/ wieviel ihrer/ oder was es wäre/ nicht eigentlich erkennen können/ ohne daß er ſich bedüncken laſſen / es wären kleine ſchwartze Männlein/die nicht viel länger/als ungefehr eine Spanne. Dieſes Geſchwärm hebt an / um ihn her/ auf- neben- und unter dem Tiſch/ und Bäncken zu krabeln / und herum zu rauſchen; bis ein Liecht in die Stube kommt. Darüber ſtoſſt ihn ein groſſer Schrecken / Furcht und Grauſen an: weßwegen er eilends nach der Thür trachtet/aber kaum nur vor den Tiſch kommt / als er / bey der Stubenthür / alſofort eines groſſen ſchwartzen und auch ſchwartzbärtigen Kerls gewahr wird/ und daß auch/ neben ihm/ auf einem Leuchter/ ein groſſes Liecht ſteht.

Indem er dieſem zuſchauet / und nicht hinaus kan/ſetzen ſich indeſſen die kleine ſchwartze Männlein

lein rings um den Tiſch/ werden aber aus kleinen alſobald groſſe Männer; bringen auch behende/ unter dem Tiſche/mehr Liecht- und Leuchter/hervor: alſo/daß er/verſpührend/wie es hinter ihm gleichfalls liecht werde/ und ſich/von dem bey der Thür ſtehendem Mann/ umwendend/viel Leuchter/und auf jedwedem ein brennend Liecht ſtehen ſieht/ nebenſt vielen Kannen/ und gefüllten Bier-Gläſern; den Tiſch aber / mit groſſen lang- und ſchwartz-gebärteten Männern/ überall beſetzt/die in ſchwartzen Mänteln ſaſſen/ zerſchnittene weiſſe Wämſer / und auf dem Kopff lange und Braunſchweigiſche ſchwartze / mit langen ſchwartz- und weiſſen Hanen-Federn beſteckte / Hüte trugen/ ſo mit ſilbernen und güldnen Borten eingefaſſt: Unter welchen Sitzern/ ſeines Beduncken s/ etliche ſeinen Mitgeſellen/mit welchen er den gantzen Tag über getruncken / ähnlich ſahen / und einer nach dem andern zu ihm ſagte: Hanns / es gilt dir! Hanns / es gilt! Hanns / thu beſcheid! Haſt du heut können ſauffen / ſo kanſt du mit uns jetzt auch ſauffen. Muſt ſauffen/oder wir drehen dir den Hals um.

Solcher grauſamer Anblick / und zuſchreyendes Anfordern/machte ihn ſchier halb tod. Doch ermunterte er ſich / fiel vor dem Tiſch nieder auf die Knie / hub die Hände auf / und wollte beten.

Gleich damit fand ſich bey ihm ein Mann / in einem weiſſen Kittel / mit ſchönen gelben und langen Haaren/ſo freund- und liebliches Angeſichts/ als einer Jungfrauen immermehr: wiewol er

nicht gewahr worden/wie derſelbe hinein gekommen: Derſelbe ſprach zu ihm: Hanns! trinck nicht mit ihnen: denn ſobald du ſolches thuſt/werden ſie dir den Hals brechen. Sondern bete/ und ruffe zu GOTT dem HErrn/ im Namen JEſU Chriſti. Der wird dich/ aus dieſen gegenwärtigen Nöthen / erretten / und von dieſer böſen Geſellſchafft ledig machen / daß ſie dir nichts wird können anhaben.

Hierauf hat er zwar angefangen zu beten; auch / weil er / bey ſolchem Schrecken / ſich nicht wol beſinnen können/der Mann im weiſſen Kittel ihm drein geholffen / und hernach zu ihm geſagt: Indem er ſeinen Gaſt heut mit heimgeführt / hätte er einen Todſchlag verhindert: welcher noch den Abend geſchehen wäre / wann derſelbe bey den andern geblieben: und hierinn beſtünde zum Theil die Urſache / warum dieſe üble Geſellſchafft ihn/ vor andern/ anföchte/ und ihm ſo hart zuſetzte.

Ehe er wieder von ihm geſchieden / hat er ihms vorher geſagt / ſie würden übel mit ihm verfahren/ ihn plagen und martern. Er ſolte ſich aber nichts dran kehren / ſondern ſeines Gebets warten / auch damit fleiſſig anhalten / mit ihnen ja nicht trincken/ und ſich nicht umſehen / ſo lieb ihm ſein Leben: Der allmächtige GOTT würde ihm ſchon beyſtehen / und ihn / durch ſeinen Sohn / JEſum Chriſtum erretten: Das Wahrzeichen ſolcher Errettung ſolte dieſes ſeyn/ daß ſie/ ſobald der Hahn zum erſtenmal krehete: ihn verlaſſen/ und ſich alle von ihm verlieren würden. Neben

dem

dem hat er ihn auch vermahnt zur Buſſe / und Beſſerung des Lebens / und daß er ſich hinführo ſolte hüten/für dem viehiſchen Freſſen und Sauffen / auch für Fluchen und Schwören bey GOttes Namen/ Marter und Wunden.

Endlich band er ihm auch ernſtlich ein/ er ſollte ſich nichts hindern laſſen / morgenden Tags zur Beicht und Abendmahl zu gehen/ auch diß alles/ wie es ihm ergangen / ſeinen Mitgenoſſen erzehlen/und ſie ermahnen/ daß ſie gleichfalls/ bey Zeiten / ehe der ſchröckliche Zorn GOttes über ſie anbrennete / von ihrem rohen gottloſen Weſen abſtehen / Buſſe thun / und ſich bekehren / auch gleichfalls darüber die Abſolution ſuchen/und das hochwürdige Sacrament empfahen ſolten. Nach ſolcher Vermahnung/iſt er allgemählich an ſeiner Seiten/hinterwärts/entwichen/ und verſchwunden.

Der junge Edelmann hat nachmals hoch und theuer bezeugt/ er habe ſich nichts gefürchtet / ſo lange dieſer ſchöne Menſch / den er / ohne Zweiffel / für einen guten Schutz-Engel gehalten / ſich zugegen befunden ; ſondern es ſey ihm ſehr wohl geweſt.

Sobald derſelbige aber hinweg war / tratten zu ihm ein paar ſchwartzer langer Männer / von gleicher Geſtalt/ wie die am Tiſche ; ausgenommen/daß ſie weite und lange Pluderhoſen trugen/ ſo bis an die Erde hiengen ; dergleichen er an den andern/die am Tiſche geſeſſen/nicht geſehen ; imgleichen groſſe Augen wie die Käſe-Näpffe hatten. Jedweder tratt ihm an ſeine Seite/faſſte ihn

an/

an/ und zwickte ihn dermaſſen in die Ohren / daß man davon die Mahlzeichen länger/als vierzehen Tage hernach geſehen: weil er denen/ welche am Tiſch ihm zugetruncken/nicht Beſcheid thun wollen. Weßwegen er auch / ſeines Beduunckens/ hefftig geſchrien/ und ſich gewundert/ daß es niemand gehört. Wiewol das Geſinde geſagt/ daß es zwar ein Geſchrey vernommen/aber vermeynt/ der Vatter ſchlüge den Sohn; oder daß vielleicht der Sohn noch mehr Gäſte bekommen hätte/ die ſich miteinander raufften; darein es nichts zu reden / vielweniger ſich drein zu mengen hätte: Weßwegen ſie nicht aufgeſtanden / und darüber wieder eingeſchlaffen.

Uberdas lagen ihm etliche andere ſchwartze Männer zum Füſſen unterm Tiſche/zupfften und rupfften ihn / blöckten und plerrten ihn auch abſcheulich an.

Solche ſeine Plage hat ſo lange gewährt / bis der Hahn zum erſtenmal gekrehet : Worauf ſie / im Augenblick mit groſſem Ungeſtümm/ ſamt Liecht und Leuchtern/und allem mitgebrachtem auf dem Tiſche ſtehenden Geſchirr / verſchwunden / und ihn in der Stuben allein gelaſſen.

Da er nun hernach in etwas ſich wieder erholt/ und beſonnen/ iſt er/ auf allen Vieren / zur Stubenthür hinaus gekrochen/ſo lange winſelnd und heulend/bis das Geſinde und der Vatter davon aufgewacht / ein Liecht ſchlagen laſſen / und hingegangen/zu ſehen/ was ſeinem Sohn fehlete. Welchen er / an der Stubenthür / liegen gefunden/

den/und gefragt/was ihm ſey? wie er daher kommen? ob jemand bey ihm geweſt / und ihm was Leides zugefügt?

Der Sohn bittet/ der Vatter wolle dißmal ſo eigentlich und genau doch nur nicht nachfragen: über drey Tage werde er es ihm ſchon ſagen: Soviel aber könne er ihm unterdeſſen nicht verhalten / daß ein Mann im weiſſen Kittel bey ihm geweſen / welcher ihm hätte befohlen / auf den künfftigen Morgen / zur Beicht und hochwürdigem Sacrament zu gehen: wie er auch / mit GOttes Hülffe/ zu thun gewillet ſey. Der Vatter mercket daraus / er müſſe ein Geſicht haben geſehen; hält derhalben mit fernerer Nachfrage ein/ und nimmt ihn mit ſich/ in ſeine Kammer/ zu Bette.

Deß Morgens gehet der Sohn hin / zum Pfarrer / beichtet / und erzehlt demſelben / was ihm die Nacht über begegnet; begehret darauf die Losſprechung / und das heilige Sacrament.

Der Pfarrer entſetzt und verwundert ſich darüber gar hoch; ſiehet es auch für bedencklich an/ ihm ſo gleich die Abſolution/ und das heilige Sacrament/mitzutheilen; weil er vorigen Tags/mit ihm / bey denen beyden Junckern geſpeiſet / und bis der Hader angehen wollen / daſelbſt verblieben war. Doch hat er ihm endlich/auf Befindung/ daß er bey ſeinem Bericht und Chriſtlichem Vorhaben / beſtändig beharrete / gewillfahrt / und / nach geſprochener Abſolution/das heilige Abendmahl gereicht.

Uber den dritten Tag hernach/ machte er nicht allein/vermöge ſeines Verſprechens/ſeinem Vatter/ſondern auch vielen andern Leuten/kund/was ihm wiederfahren; inſonderheit aber ſeinen Zechbrüdern: denen er dabey zugleich treulich rieth/ ſie ſollten doch hinführo ein anders Leben führen. Allein es kam ihnen vor / wie ein Mährlein/ oder Schwanck/oder Traum/ſo ihm in der Nacht/bey vollem Rauſch/ſolche Geſpenſter fürgemahlt hätten / die ihm / in rechter Warheit nicht erſchienen wären: darum verlachten ſie ihn / giengen ihre alte Gänge/und kümmerten ſich um nichts.

Nichts deſtoweniger hat es der Pfarrer ſelbiges Orts / auf Bewillig- und Ermahnung des jungen Edelmanns/ dem es geſchehen / offentlich von der Cantzel verkündigt. Jobus Fincelius, welcher dieſe aufgezeichnete Geſchicht/durch offentlichen Druck kundbar gemacht / gedenckt / (a) ihm ſey ſowol der Nam / als der Ort wol bewuſt.

LXIX.

(a) Apud Strigenitium in Præfatione Gallicinii, & M. Caſparum Titium, Artic. 8. de Diabolis, p. m. 157.

LXIX.

Der hofmeiſtrende Geiſt.

VJel Menſchen leben unmenſchlich und viehiſch / und erheben ihr Hertz ſo wenig zum Himmel empor / als wie eine Maſt-Sau ihren Kopff / zu dem Geſtirn / aufrichtet. Um ſolche epicuriſche Säue / oder Säuiſch-genaturte Leute / die wenig / nach GOtt fragen / bekümmern ſich die Engel GOttes auch wenig / und äuſſern ihrer Geſellſchafft ſich gar weit. Hingegen ſtifften die böſen Geiſter / mit ſo irrdiſch-geſinnten und ungöttlichen Gemüthern nur allzugern eine (wiewol ungetreue) Vertraulichkeit. Dannenhero ſchreibt der gelehrte Bodinus gar nicht fein / noch Chriſt-vernünfftig; Jhn beduncke / es können ſothane Leute / auf keinerley Weiſe / weder mit böſen / noch guten Geiſtern / in Geſellſchafft kommen; weil / zwiſchen ſolchen zweyfüſſigen Säuen / und den Geiſtern / als derer Subſtantz unleiblich und gantz geiſtlich iſt / ein gar zu groſſer Unterſcheid ſey. Denn die leidige Erfahrung widerlegt es / und ſtellet / leider! tägliche Beweisthümer dar / daß die böſe Engel / als unreine Geiſter / ein unreines Hertz für ihr beſtes und liebſtes Quartier halten.

Er führt zwar an den Spruch Jamblichi, die Seele eines Menſchens / der ſeine Gedancken auf was Böſes wendet / und ſich darinn freywillig bemühet / verarte ſich / in eine teuffliſche Natur; Anfangs zwar mit ſtummer / nachmals aber mit

ausdrücklicher Bewilligung und Vergleich: allein damit widerſpricht er ihm ſelbſten / und bekräfftigt / daß viehiſche Leute / die ja auch unter denen Böſen ſind / mit böſen Geiſtern in Gemeinſchafft tretten / und dieſe ſich zu jenen geſellen.

Er ſagt hernach weiter: Wer ſich hingegen des Guten befleißt / ſein Gemüth zu GOTT / und zur Tugend erhöht / und ſeine durch GOttes Gnade gereinigte Seele / erſtlich auf die ſittliche (oder Gemüths-) Tugenden / alsdann auch folgends auf die geiſtliche legt / der könne vielleicht mit einem Engel GOttes eine ſolche Geſell- und Cammeradſchafft gewinnen / durch welche er bewahrt und erhalten / auch deſſelben Gegenwart empfinden / und ſolche Sachen / ſo ihm derſelbe gebeut oder verbeut / erkennen werde.

Dieſes aber (ſpricht er) wiederfahre ſehr wenigen / auch nur aus ſonderbarer Gnade und Wohlthätigkeit GOttes. Welches Averröes die **Erlangung des Verſtandes** genannt / und darein die gröſte Glückſeeligkeit aller Menſchen geſtellt. Er / der Bodinus, ſetzt hiernechſt dazu das Exempel Socratis, welcher beym Platone rühmt / er genieſſe dieſer Göttlichen Glückſeeligkeit / daß ihm ein gewiſſer Geiſt beyſtehe / ſo ihm / von Kindheit auf / überall ſey nachgefolgt.

Weiter bemühet ſich dieſer gelehrte Frantzoß / ſolches / durch unterſchiedliche Exempel Heil. Schrifft / und endlich mit dieſem denckwürdigem Beyſpiel zu vergewiſſern.

Er

Er hat/ wie er ſchreibt / von einem Menſchen/ welcher dazumal / als er ſeine Dæmonomaniam geſchrieben/nemlich Anno 1579. und 80. noch gelebt/ vernommen/ derſelbe hätte einen Geiſt zum beharrlichen Gefehrten; welchen er damals allererſt kennen gelernt/als er ſieben und dreiſſig Jahre alt war. Denn wiewol/ ſeiner Meinung nach derſelbige Geiſt / die gantze Zeit ſeines Lebens um ihn geweſt: (maſſen er ſolches gemuthmaſſet / ſowol aus den vorher gehabten Träumen / als Geſichtern / wodurch er gewarnet worden / für gewiſſen Laſtern und Fährlichkeiten ſich zu hüten:) ſo hätte er ihn dennoch niemals zuvor ſo vollkömmlich gemerckt / als wie von gemeldtem 37ſten Jahr ſeines Alters an. Solches aber iſt ihm / ſeinem Bericht nach / wiederfahren / nachdem er zuvor nicht aufgehört / ein gantzes Jahr durch GOTT von Hertzen Abends und Morgens/anzuruffen/daß Er einen guten Engel ſenden wolte / der ihn in allem ſeinen Thun und Fürnehmen führen und leiten mögte: Vor und nach ſolchem Gebet aber/ hätte er eine beſtimmte Zeit zur Betrachtung Göttlicher Wercke angewendet / bißweilen zwo oder drey Stunden geſeſſen bey der Bibel / dieſelbe mit ernſtlicher Aufmerckung und Andacht geleſen / und in ſeinem Geiſt erforſchet / ob er daraus ergreiffen mögte / welche dann unter allen ſtrittigen Religionen doch die rechte wäre / und mit der Warheit überein treffe. Dabey er dann nicht ſelten dieſe aus dem 143. Pſalm genommene Verſe geſprochen:

Me, Deus, informa, quæ ſit tua ſancta voluntas,
Morigerasque manus præſta, greſſusque ſequaces:
Namque eris ecce Deus ſemper mihi: tramite recto
Spiritus ille tuus, divinaq; virgula ducat!

GOtt lehre mich/ ſey an der Seiten!
Und zeig mir deinen Willen an:
Laß deinen Geiſt / und Stab / mich leiten/
Mein GOtt! auf einer ebnen Bahn!

Er ſagte/ daß er die Weiſe derjenigen gar nicht loben könte/ die GOtt båten / daß er ſie in ihrer vorgefaßten Meinung wolte erhalten: Nachdem er alſo immerzu / mit ſolchem Gebet / und Leſung heiliger Schrifft / angehalten / håtte er / beym Philone, dem Hebråer / im Buch von den Opffern/ gefunden/ es könte ein guter/ frommer/ vollkommener / und von GOtt gereinigter Menſch/ GOtt dem HErrn kein gröſſers noch angenehmers Opffer thun / als ſo er ſich ſelbſten dem HErrn opfferte: Solchem Rath folgend / habe er GOtt ſeine Seel aufgeopffert.

Von der Zeit an / ſeynd ihm (wie er ſagte) Tråume und Geſichte voll Belehrungen gegeben/ bald dieſen/ bald jenen Fehler zu corrigiren / bald einiger Gefahr vorzubeugen / bald dieſen bald jenen ſchwehren Knoten / ſowol in Göttlich- und menſchlichen Dingen / aufzulöſen/ oder aus einer Beſchwerlichkeit ſich heraus zu wickeln. Unter andern habe ihn gedunckt / als hörte er im Schlaffe GOttes Stimme / welche zu ihm ſpråche: Ich will

will deine Seele erhalten. Ich bin der/ welcher dir erſchienen.

Nachmals klopffte der Geiſt alle Morgen um drey oder vier Uhren an ſeine Thůr. Wann er dann aufſtund/und die Thůr aufthat/ ſahe er niemanden. Der Geiſt aber fuhr fort / ſolches alle Morgen zu thun/ und weckte ihn/ wann er nicht aufſtund. Deßwegen begunte er ſich endlich zu fůrchten/ und gedachte/ es wåre ein bőſer Geiſt: ließ derhalben nicht ab/ GOtt aneinander zu bitten/er wolle ſeinen guten Engel ſenden: ſang auch offtmals die Pſalmen / welche er ſchier alle auswendig kunte.

Hierauf offenbarte ſich ihm der Geiſt / als er wachte/und klopffte nur leiſe an. Selbigen Tags vernahm / und hőrte er gar eigentlich / daß der Geiſt zum őfftern ein Glas anrůhrte: Darůber ihn keine geringe Entſetzung ankam. Als er nach zweyen Tagen / ſeinen guten Freund / einen Kőniglichen Secretar / (der gleichfalls Anno 1580. noch am Leben war/als Bodinus diß Buch drucken ließ) mit einer Mahlzeit/ zu Mittage bewirthete: klopffte der Geiſt an die nechſte bey dem Gaſt ſtehende Banck: worůber derſelbe ſich anrőthete / und zu fůrchten begunte; er aber ihm zuſprach/ſagend: Erſchreckt nicht! ihr habt euch deßwegen nichts zu fůrchten! Und damit er ihm die Furcht deſto beſſer mőgte aus dem Sinn bringen/erzehlte er ihm die wahre Beſchaffenheit.

Von ſelbiger Zeit an/ iſt der Geiſt allzeit um ihn geweſt / und er / von demſelben / durch ein empfindliches Zeichen / erinnert und abgemahnt/

oder angefriſchet worden. That er was Ungeſchickts / oder Unrechts / gab ihm der Geiſt einen gelinden Streich ans rechte Ohr; widrigen Verhaltens aber / ans lincke. So einer kam/ ihn zu betriegen / oder zu hintergehen/ empfand er den Streich am rechten Ohr: Dafern aber ein redlicher Mann/ der es gut mit ihm meinte/ und ihm was Gutes zu erweiſen gewillet / ihn beſuchen wollte/ fühlte er den ſanfften Schlag / am lincken Ohr. Wann er was Böſes (oder Ungeſundes) eſſen oder trincken wolte ; ward ihm ein Zeichen gegeben/ſowol/als wann er zweiffelte/oder ſäumte/ etwas fürzunehmen. Gedachte oder ſetzte er ihm was Ubels vor / ward er durch ein Zeichen davon abgekehrt. Hub er unterweilen an/GOtt mit Pſalmen zu loben/ oder von ſeinen Wunder-Wercken zu reden ; fühlte er ſich durch eine geiſtliche Krafft darinn geſtärckt und beſtättigt ſeyn. Und damit er die eingegebene Träume / von den Phantaſeyen / könte unterſcheiden / die von ungeſundem Geblüt oder Zerrittung und Verwirrung des Gemüths zu entſtehen pflegen/pflag ihn der Geiſt um die zweyte oder dritte Stunde zu wecken: Und nachdem er darauf wieder eingeſchlaffen / alsdann ward ihm durch warhaffte Träume angezeigt / was er von dem / darüber er im Zweiffel ſtund/ glauben oder thun ſollte / oder was ihm vorſtoſſen würde: alſo gar/ daß von ſelbiger Zeit hero/ihm faſt nichts begegnet iſt/ſo ihm nicht vorher angedeutet worden ; er auch nichts für glaubwürdig geachtet / deſſen er nicht vorher wäre erinnert worden.

Er

Er bat zwar GOtt täglich / daß er ihn wollte ſeinen Willen/ Geſetz und Warheit lehren: und wandte einen Tag in der Wochen an / zu Leſung und Betrachtung heiliger Schrifft/lobte GOtt/ mit ſingenden Pſalmen; brachte alſo denſelbigen gantzen Tag / welchen er gäntzlich feyerte / in frölicher Andacht zu / und kam alsdann keinen Tritt aus dem Hauſe; bediente ſich aber hiezu nicht des Sonntags/an dem ſonſt andere ihre Andacht zu verrichten pflegen: Weil / wie er ſagte / am Sonntage lauter Uppigkeit und Ruchloſigkeit getrieben würde.

Sonſt bezeigte er ſich in allen ſeinem Thun und übrigen Handlungen / eines frölichen Gemüths/ pflag auch hierauf anzuziehen die Worte der Schrifft: Vidi facies Sanctorum lætas.

Im Fall er bey irgend einer Geſellſchafft / kein gar zu gutes Geſpräch gehalten / oder etliche Tage das liebe Gebet unterlaſſen hatte; ward er/im Schlaffe alſofort daran erinnert. Wofern er ein Buch las/ das nicht gut war; ſchlug der Geiſt alſobald auf das Buch/ daß er es ſolte weglegen. Was ſeiner Geſundheit nicht dienlich/dafür warnete er ihn: und wann er kranck war / curirte er ihn aufs allerfleiſſigſte. Kurtz zu ſagen: Er erzehlte dem Bodino hievon ſo vielerley/ daß es dieſer für unzehlich achtet / und nicht alles wiederholen können.

Inſonderheit ward er von dem Geiſt ernſtlich erinnert / früh aufzuſtehen / und zwar gemeinlich um vier Uhr: Angemerckt/ ihm (wie er berichtete) ſich eine Stimm im Schlaff hören ließ / welche ſprach: Wer wird am erſten aufſtehen/ zu

beten? Jmgleichen ward er offt vermahnt/ Allmoſen zu geben. Und je mehr Allmoſen er gab/ je mehr giengen ihm ſeine Sachen von ſtatten: Jn allen ſeinen Geſchäfften / war das Glück mit geſchäfftig.

Als ſeine Widerſacher ihm nach dem Leben ſtunden / und in Erfahrung gezogen hatten / er würde zu Waſſer reiſen; hatte er im Traum ein Geſicht / als ob ſein Vatter zwey Pferde ihm zuführte/ein rothes und ein weiſſes. Darum ſchickte er aus / um zwey Lehn-Pferde: Worauf der Knecht ihm ein weiſſes und ein rothes brachte; ob er dieſem gleich/wegen der Farbe/ nichts hatte befohlen.

Bodinus hat ihn einmal gefragt: warum er den Geiſt nicht offenbarlich anredete? Und darauf zur Antwort empfangen: Er hätte zwar ſolches einsmals an den Geiſt begehrt; welcher aber gleich darauf einen ſtarcken Schlag / als wie mit einem Hammer / an die Thür gethan; damit zu verſtehen gebend/daß ihm ſolches nicht angenehm wäre. Er verhinderte ihn auch offt / am gar zu langen Leſen und Schreiben; damit ſeine Sinnen etwas ruhen mögten / und er auch der Betrachtung ein wenig abwarten könte. Gar offt kam ihm eine gar ſubtile/oder gantz leiſe/ und unabgeſetzte (oder unarticulirte) Stimme zu Ohren: Was aber dieſelbe habe andeuten wollen/ davon gedenckt Bodinus weiter nichts.

Als dieſer Author jenen fragte: Ob er jemals die Geſtalt des Geiſtes geſehen? antwortete er: Wachend hätte er ſie niemals geſehen/ohn allein einen hellen Schein/ in Form einer runden

Blat-

Blatten: Wie er aber einsmals in äuſſerſter Lebens-Gefahr geſtanden / und GOtt von gantzem Hertzen gebetten / er ſolte ſichs doch gefallen laſſen / ihm ſein Leben zu retten; habe er / früh Morgens / da er noch im Schlaff gelegen / über dem Bette ein kleines Knäblein erblickt / im weiſſen wiewol ſich auf Purpur-Farbe neigendem Rock / von Angeſicht trefflich ſchön / und von Geſtalt hochverwunderlich. Und dieſes beſtättigte er vielmals / daß es gantz gewiß wäre.

Ein andersmal / da ihm abermal eine groſſe Gefahr zunahete / und er ſich eben zu Bette legte; verhinderte ihn der Geiſt / und ließ ihm keine Ruhe / bis er vom Bette aufgeſtanden; Weßwegen er die gantze Nacht durch im Gebet beharrete / und / folgenden Tags / wunderbarer und unglaublicher Weiſe den Fäuſten der Mörder / oder Henckers-Buben (†) entrann. Nach Uberſtehung ſolcher Lebens-Gefahr / hörte er / ſchlaffend / eine Stimme ruffen: Jetzt ſoll man ſprechen: Wer unter dem Schirm des Höchſten ſitzt / ꝛc.

Summa / in allen Fährlichkeiten / und Schwerigkeiten / Reiſen / und Unternehmungen / erſuchte er GOTT um Rath. Und als er in einer Nacht bat / GOtt wolte ihm ſeinen Segen geben; bekam er im Schlaff ein Geſicht / darinn ihn ſein Vatter ſegnete.

Bodinus beſchließt dieſe / aus dem Munde ſelbiger Perſon geſchöpffte / Erzehlung / mit dieſem Urtheil: daß man ſich nicht zu verwundern habe / daß

(†) Carnificum manus ſteht / beym Bodino.

daß ſich auch die böſen Geiſter zu den Leuten geſellen/ wann auch die Engel und gute Geiſter der menſchlichen Geſellſchafft ſich theilhafft machen. Daß ein jedweder ſeinen guten Engel habe/ will er nicht gewiß ausgeben/weil ſolches ſchwer falle/ recht zu verſichern. Wo er aber mit jetzt-erzehlter Geſchicht hinaus trachte/ iſt gleich Anfangs erwehnt; nemlich er will dadurch erweiſen/ daß der Engel GOttes/mit einem tugendhafften und Gott-ergebenem Menſchen/eine ſonderbare und genaue Vertraulichkeit ſchlieſſe/ ihn allenthalben begleite und ſchirme; wiewol ſolches nicht allen Tugendhafften/ ſondern nur ſehr wenigen wiederfahre.

Allein die Stellen/ ſo er deßwegen aus Göttlicher Schrifft zu Zeugen rufft/ beweiſen weiter nichts/ als eine Engliſche Beſchirmung aller und jeder gottſeeligen Menſchen/ und keine ſo ſonderbare ungeſchiedene immerwährende Gegenwart eines einigen/ auf eine gewiſſe Perſon nur/ beſtimmten Engels: Denn daß der Engel des HErrn ſich um die her lagere/ ſo Jhn fürchten/ wird nicht nur etlicher wenigen/ſondern allen und jeden Gottsfürchtigen zum Troſt/ im Pſalm gelehrt.

Nichts deſtoweniger geſtehe ich dem Bodino gar gern/ daß dennoch etlichen Perſonen von GOTT die Gnade einer ſonderbaren und ſehr mercklichen/ ja augenſcheinlichen Engel-Hut vor andern zu theil werde. Denn wie GOtt ſeine Gaben unterſchiedlich/ und nicht nach einerley Maß/austheilet/dieſem mehr Erkänntniß giebet/ denn jenem/auch bißweilen im Geſicht was offenbaret/

baret / was Er einem andern unentdeckt läßt; weil ohnedem jederman an der allgemeinen Offenbahrung ſeines heiligen Worts und Willens/ zu ſeiner Seeligkeit die Genüge hat: Alſo kan Er auch wol/mit ſonderbarer Entdeckung der Engel-Hut / einen vor den andern beehren / und behulden.

Um den Elias lagerte ſich ſowol eine Engliſche Hut/ als wie um den Eliſa/ und um den/von den Arrianern verfolgten / Athanaſium ; gleichwol ward nur dem Ertz-Vatter Jacob/und dem Eliſa / und ſeinen Knaben / nicht aber dem Elias / noch dem Athanaſio, das Heer der Engel ſichtbarlich gezeigt: ohnangeſehen dieſen ſowol / als jenen/der Engel des HErrn geholffen.

Aber daß ein Engel jemals einen Menſchen ſolcher Geſtalt ſolte zum Hofmeiſter verordnet ſeyn/daß er demſelben täglich hätte gewiſſe Erinnerungen ſeines Thuns und Laſſens geben müſſen; deſſen wird man in heiliger Schrifft gar keine Fußſtapffen erſpühren: angemerckt / GOtt zu dem Ende ſein Wort uns zur Richtſchnur verordnet / daß wir darnach unſern täglichen Wandel abmeſſen und einrichten ſolten/und deßwegen keiner andern ſo ordentlichen Offenbahrungen / oder übernatürlichen Anzeigungen / benöthigt ſeyn mögten.

Ich widerſpreche deßwegen nicht / daß die Göttliche Liebe manchen/ ihr/ durch fleiſſiges Gebet/ ſonderlich wolbefohlenen Menſchen/entweder durch ein Geſicht oder Traum / für Unglück warne/ja auch wol bisweilen manchem Ruchloſen

alſo

alſo auſſerordentlich zur Buſſe wincke / oder auch von verkehrter Beharrlichkeit ihn abſchrecke: Denn es überzeugt hierinn die gewiſſe Erfahrung allen Zweiffel. Und ſolche wunderbare Warnungen / oder auch merckliche Träume werden vermuthlich durch einen Engel / dem Menſchen vorgebildet.

Als Abt Otto zu St. Lamprecht / Rudolff von Liechtenſtein / und Heinrich von Waldſee / beym König Jacob in Arragonien anlangten / um deſſelben Fräulein Tochter / Eliſabeth / vor Kayſer Friederichen zu werben; war / in der Nacht vorher / dem Fräulein im Traum ein ſchöner Fürſt erſchienen / der Friedrich hieſſe. Da nun erſtbenamte Geſandten Kayſer Friederichs / (dem ſeine Schönheit den Beynamen des Schönen erworben) durch ihre Ankunfft und Werbung ſolchen Traum ihr eines Theils wahr machten: trug ſie deſtoweniger Bedencken / nebenſt ihrem Herrn Vatter / in dieſe beharrliche Anſuchung zu willigen; bevorob weil das Bildniß des ſchön-geſtalten Kayſers / mit der Geſtalt / welche ihr der Traum hatte vorgeſtellt / ſich aufs beſte verglich. Maſſen ſie dann hierauf um Pfingſten / in Teutſchland / gen Baſel begleitet / allda prächtig eingeholt / und mit dem Kayſer gecopulirt / auch hernach mit offentlicher Crönung zu einer Römiſchen Kayſerin beehret ward.

Noch viel verwunderlicher iſt der Traum Kayſers Caroli des Vierdten / damals aber nur Königlich-Böhmiſchen Printzens / geweſt. Bey deſſen Herrn Vatter / dem Könige Johann / hielt der Königliche Dauphin / oder älteſter Printz von Franck-

Franckreich/um Beyſtand an/wider den Hertzog von Savoyen/ als mit welchem er Krieg führte; bekam auch darauf gute Vertröſtung. Indem König Johann Völcker zuſammen bringt/kommt einsmals gedachten ſeinem Printzen/ Carl/ im Traum ein Kriegs-Heer zu Geſicht/ und unter demſelben ein ſchön-gebildeter Jüngling; welcher aber/ mitten aus dem Kriegs-Hauffen/ hinweg geführt ward/an einen beſondern Ort/allda er männiglichen vor Augen ſtehend/ ſeines Geſchlecht-Gliedes beraubt ward. Worüber Printz Carl ſich höchlich verwundert/ und nachdem er allernechſt bey ſich einen andern Jüngling von ungemeiner Herrlichkeit und Anſehen erblickt hatte/denſelben fragt? wer doch immermehr der Jüngling ſey/ mit dem man ſo ſcharff verfahre/ und aus was Urſach man ihm ſolche peinliche Schmach angethan? Jener antwortet: Es iſt der Dauphin/ erſt-gebohrner Sohn Königs in Franckreich/ der dieſe Straffe empfäht. Den Unzüchtigen pflegt mans ſo zu machen.

Da Printz Carl des Morgens aufgeſtanden war; berichtete er ſeinen Herrn Vatter was ihm geträumt/und bat/derſelbe mögte den Marſch der Hülff-Völcker nur contramandiren: denn der Dauphin würde ſchwerlich mehr der Völcker verlangen; ſondern ohne Zweiffel allbereit des Lebens beraubt ſeyn.

Der König kehrte ſich an ſolche Rede nichts/ ſagte/ man müſſe auf Träume nicht gehen/ noch ſo viel darauf halten: und ließ den Zug der Völcker vor ſich gehen.

Nach-

Nachdem man aber / ungefehr zwo Tagreiſen / mit den Völckern fortgerückt / flog die Zeitung daher / es hätte den Dauphin / unter Belägerung eines Schloſſes / ein Pfeil an die Scham getroffen / darüber er ſein Leben eingebüſt. Maſſen Carolus hernach / zur Erinnerung dieſes überaus denckwürdigen Traums / eben an dem Ort / wo ihm ſolches Traum-Geſicht vorgeſtellet worden / ein Stifft gebauet / und ſelbiges mit Einkünfften reichlich verſehen hat / der Bayeriſche Scribent / Adelzreiter / gedenckt / es habe dieſer Königliche Printz Carl / in Italien / ſich mit vielen Eh-Frauen befleckt / und ohne Zweiffel dieſen Traum zur Warnung bekommen / ſich an dem Dauphin zu ſpiegeln. (a)

Dieſer herrlich geſtalter Jüngling / der ihm auf ſeine Frage antwortlichen Unterricht gegeben / iſt vermuthlich eben derjenige Engel geweſt / welcher den Traum gebildet; und nicht ſeine eigene Seele.

Georg Friederich / Marggraf zu Brandenburg / ein vortrefflicher Herr / befand ſich im Traum gleichſam auf ſeinem Grabe / welches er in der Kirchen zu Heilbrunn / bey ſeinem Leben / ſehr koſtbar hatte verfertigen laſſen und ſahe / daß daſelbſt ein Engel-Bild umgefallen wäre. Dieſer Traum bewegte ihn alſofort einen Kammerdiener auf Heilbrunn zu ſchicken. Welcher es alſo in der Warheit befunden / und das umgefallne Bild mit ſich gebracht. Weil nun alſo der Augenſchein erwieß / daß es kein leerer Traum geweſen: legte der tugendhaffte Fürſt alle andre Sachē aus dem Sinn /

(a) Adelzreiter. Parte 2. Hiſtor. Bavar. lib. 3. Num. 16.

Sinn/und ſchickte ſich zum ſeeligen Ende. Maſſen er auch kurtz darauf am 22ſten Aprilis 1603ten Jahrs/ die Ewigkeit angetretten/ und ſein hochfürſtlicher Leichnam/ das herꝛliche Engel-Bild/ in die Verweſung gefallen. (a)

Laßt uns von ſo hohen zu niedrigen Perſonen ſchreiten. Einer/ mir ehedeſſen in Ehren bekandtē/ Jungfrau traumte/ wie ſie von vier groſſen Hunden angefallen würde/ welche ihr den Rock zerriſſen. Gleich des folgenden Tags giengen zweymal/ und in zweyen Gaſſen/ doch in einer Stunde/ 2. groſſe Hunde/ ſolchem nach in allem 4. und zwar eben von ſolcher Farbe/ wie ſie ihr im Traum warē vorgekommen/ auf ſie loß: unter denen die beyde letzte ihꝛ ſo hefftig zuſezten (vielleicht weil ſie/ als eine reiſende Perſon/ in ſelbiger Stadt fremd war) daß ſie ſich nicht mehr zu retten wuſte/ und ohne Zweiffel von ihnen zu Boden geriſſen wäre/ wann nicht die Leute zugeeilt/ und dieſe beyde grimmige Rüden mit Steinen und Prügeln/ vertrieben hätten. Nichts deſtoweniger/ hat der allerböſeſte ein groſſes Stück ihr aus dem Schurtz geriſſen.

Mir ſelbſten kam/ in meiner Jugend/ im Schlaffe vor/ als ob bey einer Hochzeit eine gewiſſe Perſon/ die Hanns genannt ward/ mich kurtzum mit einem Rohr erſchieſſen wolte/ und ich ſchier keinen Raum auszuweichen fand: es käme aber zuletzt meine Baſe (ſo eine Wittwe war) und ſchändete den Kerl weg/ daß er mit ſeiner Büchſen fortgehen müſte. Folgenden Tags fiel mir/ über dem Mittag-Eſſen/ ungefehr dieſer Traum ein/

(a) Hr. J. W. Rentſch/ am 686ſten Blat des Brandenburgiſchen Ceder-Heins.

ein/den ich/gegenwarts meiner ſeeligen Fr. Mutter Schweſter/bey der ich zu Tiſche gieng/erzehlt/ und zu der andren/gegen mir überſetzenden/ Baſen / beym Zutrincken/ lächlend ſagte : Ich bin der Frau Baſen unſterblichen Danck ſchuldig / weil ſie mich dieſe Nacht vom Sterben errettet hat.

Dieſe antwortete / ich ſollte dieſen Traum nicht allerdings verachten ; ſondern heut daheim/ ohne Geſellſchafft/ bleiben ; Denn es wäre eben dieſen Morgen ein groß Unglück geſchehen/indem einer Corporal-Frauen/ihr Kind/durch einen unfürſichtigen Schuß / auf den Arm getödtet worden.

Als ich nach dem Eſſen aufſtund / hinauf nach meiner Studier-Stuben / zu gehen ; reichte ſie mir den Schlüſſel zum Obſt-Bodem / darauf allerley delicate Baum-Früchte lagen : damit ich / bey empfindendem Appetit / nehmen und eſſen könnte / ſo viel mich gelüſtete : vermeinte alſo / dieſe Obſt-Kugeln ſollten mir dienlicher ſeyn/weder die / ſo man mir im Schlaffe hätte ſpendiren wollen. Welches ich auch nicht ungern annahm. Und dieſer Schlüſſel iſt/nechſt GOtt/damals/für dem Tode/ mein Schild geweſt.

Nach meiner Stuben/ gieng der Weg/ durch einen Saal / deſſen Fenſter / auf meine Stuben-Fenſter/ hinſchauten : und in ſelbigem Saal/ ſtund der Diener am Fenſter / welchen gedachte meiner Fr. Mutter Schweſter / weil ihr ſeeliger Herr unlängſt erſt mit Tode abgangen war/ annoch bey ſich in Dienſten/ eine Zeitlang behielt/ und auch die andre Baſe/ ſo ihres verſtorbenen

Herrn

Herrn gleichfalls längſt-begrabenen Brudern Tochter / und ſowol / wie ſie / ein gar Chriſtliche Wittwe war / zur Geſellſchafft bey ſich im Hauſe hatte. Beſagter Diener / ſo ein Engelländer von Geburt / putzte damals eben ein paar Röhre ab / welche er verliehen / und nun allererſt wieder heim bekom̃en hatte. Ich ſtund ein wenig ſtill bey ihm / und fieng an von guten Röhren mit ihm zu reden. Als er mir aber eines derſelben ſchier gerad entgegen richtete / und bloß allein das Zünd-Pulver anzufeuren gedachte / der Meinung es wären beyde Röhre ungeladen (maſſen er dann auch vorhin eines ſchon losgebrannt und ungeladen befunden hatte) wolte ichs nicht geſtatten; ſondern ſprach in Schertz und Ernſt zu ihm: Ich traue euch nicht: Ihr heißt Hanns! und ein Hanns hat mich heut erſchieſſen wollen. Worauf er / mit Lachen / das Rohr wieder zu dem Fenſter und auf die Fenſter-Simſen niederlegte; damit er es vorher noch weiter ſaubern und blancken mögte; ich aber meines Weges fort und herum nach der Studir-Stuben zu gieng.

Weil ich nun ſo gleich nach der Mahlzeit nicht ſtudiren wolte: gedachte ich / in der Arcadia des Herrn von Sidney / um des zierlichen Stili willen / ein paar Blätter zu leſen / und ſetzte mich / ſamt dem Buch / auf den Stuhl / an das / jedoch / eröffnete Fenſter / nachdem ich obberührten Schlüſſel neben mir niedergelegt. Kaum hatte ich ungefehr etliche Blätter durchgeblickt / als ich aufſtund / das Buch aus der Hand legte / und nach dem Schlüſſel griff / um auf den Boden zu gehen / und ein paar guter Borſtörffer zu holen. Indem ich

aber zugleich die lincke Hand empor hebe / und in Gedancken den Kopff kratze / druckt ermeldter Diener das jenige Rohr / welches er gleichfalls Kugeln-leer zu ſeyn gemeint / los / und hält es gerad gegen mein Fenſter zu: Alſo / daß er vermuthlich mich unfehlbar getroffen hätte / ſo ich nicht um einen Augenblick zuvor aufgeſtanden / und ungefehr um eine Handbreit zuruck gewichen wäre / ehe der Schuß geſchahe.

Denn weil derjenige / dem er die Röhre geliehen / dieſes eine auf einen Wolff ſehr ſcharff geladen hatte: fuhren / nebſt einigem groben Hagel / zwo Kugeln durch mein Fenſter / zwar GOtt Lob! ohne meine Verletzung / doch gleichwol über alle maſſe gefährlich: Angemerckt / die eine Kugel hart an der Bruſt / genau unter meinem aufgehabenen lincken Arm vorbey / und die andere gleichfalls genau vorüber paſſirte. Beyde ſchlugen in die Wand hinein; der Hagel aber / zur rechten und lincken Seiten / neben mir dergeſtalt hin / daß mich kein einiges Schrot darvon berührete; aber die Fenſter häßlich zerläſtert und gelöchert wurden.

Wie der Diener aus dem Geklinge der in den Hof hinab gefallenen Fenſter-Gläſer merckt / daß er unwiſſend ſcharff geſchoſſen / eilt er meiner Stuben zu: weil ihm bekandt war / daß dieſelbe gerad gegen ſeinem Fenſter über. Vor Beſtürtzung kunte er kein Wort reden / ſondern ſahe mich nur an / und gab durch die Geſichts-Erblaſſung ſeinen Schrecken zu verſtehen: gleich wie ich auch / vor Entſetzung / nicht ſtracks / ſondern über eine kleine Weile allererſt / lächlend / zu ihm ſagte:

Seyd

Seyd nur gutes Muths! Ich lebe noch! Jetzt iſt mir mein Traum redlich ausgangen. Nehmt/ ein andersmal euere Röhre beſſer in Acht.

Indem er hierauf höchlich um Verzeihung bat; kam obgemeldte Baaſe dazu/ſchändete ihn ärgerlich aus/ und wann ich mich noch recht erinnere/ſo hat ſie ihm ein paar tapffere Maulſchellen gereicht. Denn man hatte drunten ſowol den Schuß als die klingende Gläſer gar ſtarck gehört.

Daß ſolche Träume/aus natürlichem Vermögen der menſchlichen Seelen / ihren Urſprung nehmen ſolten/ wie ein und anderer Medicus geſchrieben/ welcher der Seelen eine weiſſagende Krafft zugerechnet / gehet aller Vernunfft zuwider und könte/wann ſolche Weitläufftigkeit allhie nicht zu ungelegen fiele / mit vielen gewiſſen Beweiß-Schlüſſen widerlegt werden. Es muß entweder von einem guten oder böſen Engel / oder unmittelbar von Gott dergleichen Verwarnung/ ſo durch wachende oder traumende Geſichter geſchicht/entſpringen.

Wann aber jemand fragte / wozu ſolche vorbedeutliche Träume ſollten nützen / nachdemmal die Erfüllung dennoch entweder würcklich erfolgen / oder der Traum eitel Phantaſey geweſen ſeyn müſte? So antworte ich / es nütze faſt viel denen/die GOtt fürchten. Denn die werden dadurch bewogen / ſich GOtt deſto fleiſſiger im Gebet zu befehlen / daß Er ſie für Unglück behüten/ und im Fall der Traum vielleicht was Böſes weiſſage/daſſelbe gnädiglich abwenden wolle.

Zudem wird bey manchem kalt-ſinnigen / bevorab jungen Menſchen / dadurch ein Nachdencken und ernſtliche Betrachtung Göttlicher Allwiſſenheit und Vorſehung erweckt. Und wann junge Leute / in ihrer unbedachtſamen Jugend / gleich nicht allemal ſolchen Begegniſſen ſonders viel nachſinnen: thun ſie es doch gemeiniglich in ihrem månnlichem / oder auch wol allererſt im betagten Alter. In welchem ich mich ſolcher Håndel nicht ſelten erinnere / und darmit zur Danckſagung für Göttliche Hut anſporne. Denn das Alter betrachtet das Vergangene viel anders / weder die Jugend das Gegenwårtige. Und weil GOtt zuvor ſiehet / daß der Menſch dermaleins zu ſolcher Erkånntniß werde kommen; errettet er ihn / durch ſeine zuvor kommende Güte / aus der Gefahr / kehret das andringende Ubel zurück / oder lindert es aufs wenigſte / und bricht ihm ſeinen Gewalt: oder ſo er demſelben ſeinen Lauff ungehemmt lååſt / gibt er dem Menſchen / welcher damit verunglückt und beladen wird / durch ſolche merckliche und ſeltſame Tråume zu mercken / daß ihm ſolches nicht / ohn GOttes Willen ungefehr zugefallen / ſondern durch deſſen Verhångniß alſo vorher zugedacht ſey / entweder zur Straffe / und Züchtigung / oder zur Verſuchung.

Daß aber vielmals würcklich dadurch der Unfall ruckfållig werde / lieſſe ſich / durch mancherley Fålle / bezeugen. Ich kan es auch / mit dieſem meinem eigenem Exempel / bewåhren. Håtte mir der Traum nicht gedråuet / es wollte mich einer / den man mit lauter Stimme / Hanns nannte / durchaus erſchieſſen; ſo wåre ich beſorglich / vor dieſem

Diener

Diener meiner ſeeligen Frauen Mutter Schwe- ſter/ſtill geſtanden/als er ſchertzend das Rohr gegen mir losfeuren wolte; hätte auch/als ich in der Nacht/ aus dem Angſt-Traum erwachte / nicht eine (wiewol damals ziemlich kurtze) Bitte zu GOtt gethan/daß Er mich behüten wolte.

Wann ſolches die menſchliche Seele ſelbſt mir hätte geweiſſagt / würde ſie auch wol zugleich die Umſtände etwas beſſer dabey mir vorgeſtellet haben; als / zum Exempel / an welchem Ort ich in ſolche Gefahr kommen / durch was für eine Perſon damit angefochten / und wie daraus gerettet werden ſolte: Dergleichen Umſtände die Engel/ mit Fleiß/auslaſſen. Wie kunte doch meine Seele errathen/daß meine Baſe/ durch Uberreichung des Schlüſſels / das mir bevorſchwebende Unglück würde verhindern? Welches doch gleichwol derjenige muß gewuſt haben/welcher mir den Traum gebildet. Es muß durch Göttliche Offenbahrung ihm ſolches ſeyn entdeckt worden; nemlich/ daß ich/ durch Ergreiffung des auf dem Fenſter-Simſe liegenden Schlüſſels / den Schuß behende entweichen würde.

Ich muß noch ein merckwürdiges Exempel beyfügen. Der Hoch-Wohlgeborne Freyherr/ Herr Joh. Weichard Valvaſor/ ſchreibt / in ſeinem groſſen Werck/welches die Ehre des Hertzogthums Crain getitulirt wird/es habe ein gewiſſer Cavallier in ſeiner und etlicher andrer Gegenwart erzehlt/ihm hätte getraumt/ wie ihn ſein beſtes Pferd bäte/er ſolte doch dißmal ſeiner mit der vorhabenden Reiſe verſchonen; wo nicht/ſo würde es bey dem erſten Berge umfallen. Weil er aber

dennoch ſolches nur/ für einen natürlichen bloſſen Traum/ geachtet: habe er dennoch des andern Tags eben dieſes Pferd vor andern zu ſeinem Ritt erwählt / und ſey / in Geferthſchafft etlicher anderer Herren / darunter auch hochgedachter Freyherr von Valvaſor geweſt/ folgenden Tags fortgereiſet. Wie ſie nun ein Stuck Wegs miteinander fortgeritten; iſt das ſonſt vortreffliche Pferd bey dem erſten Berge niedergeſtürtzt / und Augenblicks mit hoher Verwunderung ſeiner Geferthen tod geblieben.

Wie iſt es doch möglich / daß die Natur oder menſchliche Seele/ſolche noch verborgene Obhandenheiten eine Zeitlang zuvor ſolte wiſſen/ und/ aus eigener Krafft/durch ſich ſelbſten/ihr ſelbſten/ im Traum vorſtellig machen? Derhalben flieſſen nothwendig ſolche nachdenckliche und zutreffende Träume / aus einer übernatürlichen Urſach/ und vermuthlich von einem Engel.

Will nun jemand/ mit Bodino, ſolches einem ſonderbaren Schutz-Geiſt oder Schirm-Engel/ gleich wie die Träume/ welche derjenige Menſch/ dem er einen abſonderlichen und angeſchiedenen Schutz-Geiſt zugeeignet/ ſoll gehabt haben / zurechnen: begehre ich ihm darinn weder bey- noch abzuſtehen; ſondern allein dieſes für gewiß zu ſetzen/ daß ſolcher Warnungs-Träume Eingeber ohne Zweiffel ein Engel ſey. Obs ein abſonderlicher / jedwedem Menſchen zugeeigneter / oder bald dieſer / bald jener Engel ſey / davon kan ich/ wie vorhin gemeldet / keine Gewißheit und Unfehlbarkeit machen.

Es mag aber ein beſonders dem Menſchen zur Leib-Hut gewidmeter / und ihm zugeeigneter Schutz-Engel / oder ein allgemeiner / jedoch für dißmal zu ſeiner Bewahrung verordneter Engel ſeyn: ſo glaube ich doch nimmermehr / daß GOtt der HErr einigem Engel Befehl gebe / durchgehends / bey allem Fürnehmen und Handel / einen Menſchen zu- oder abzumahnen: ob ich ſchon oben zugeſtanden / und noch geſtehe / es werden etlichen Menſchen bißweilen ſolche Engel-Hut merck- und empfindlich zu erkennen gegeben / auch wol ein ſolcher Engliſcher Wächter oder Beſchützer ſeinem Bewachten öffter als einmal / ſicht- und ſcheinbar / in einer angenommenen gewiſſen Geſtalt. Und darum will ich zwar die Warheit der Erzehlung oder Begebenheit / ſo wir aus der Feder Bodini vernommen / nicht beſtreiten; aber doch auch nicht dafür bürgen / daß der Geiſt / welcher demſelbigen Menſchen ſo geheim und vertraulich worden / fromm und heilig / das iſt / ein guter Engel geweſt: Angemerckt / unterſchiedliche Sachen denſelben ſehr verdächtig machen / und in Zweiffel eines aufrichtigen Zwecks bringen.

Es will aus denen Umſtänden / welche Bodinus gibt / an derſelbigen Perſon ſchier eine geiſtliche Hoffart / Scheinheiligkeit / Offenbahrungs-Begierde / und Enthuſiaſterey / hervor blicken: Wenn man betrachtet / daß dieſelbe mit dem geoffenbartem Wort GOttes unvergnügt / GOtt inſtändigſt angeruffen / Er wolte ſeinen Engel ſenden / der ſie in allem Thun und Fürnehmen / führen und leiten mögte. Welches Gebet beſorglich nicht / auf das gewöhnliche Engliſche Geleit /

leit/oder auf denjenigen Dienſt/welchen die Heil. Frohn-Geiſter allen denen/ſo die Seeligkeit ererben ſollen/ auf göttlichen Befehl / thun / gerichtet worden; ſondern/auf eine ſolche ſonderbare vertrauliche Gemeinſchafft/Converſation/und ſinn- oder empfindlichen / ja gleichſam ſichtbaren/ oder aufs wenigſte vernehmlichen Beyſtand/und Hofmeiſterey eines eigenen ihr zugeordneten Engels/ dergleichen nachmals/ihrer Meinung und Einbildung nach/erfolget iſt: imgleichen/auf eine auſſerordentliche Erleuchtung in Glaubens- und Religions-Sachen / wodurch ſie in der Bibel die Unfehlbarkeit in Religions-Strittigkeiten erkennen könte. Welche man doch/durch ordentliche Mittel/nemlich durch Leſen und Anhörung Göttliches Worts/wie auch vernünfftige Gegenhaltung anderer Religions-Sätze/nechſt einem andächtigem Gebet/wol erhalten kan; und deßwegen um keine ungemeine/ ſondern um nöthige und gewöhnliche Erleuchtung und Oeffnung des Verſtändniſſes am Göttlichen Wort/beten muß. Denn ungemeine/auſſerordentliche Erleuchtungen/ oder Gaben/ unmittelbaren Beyſtand/ hat GOtt keinem verſprochen; ob er ſie gleich etlichen / aus freyem Willen/ ſchencket/ und den Apoſteln / oder erſten Lehrern/bey erſter Anrichtung chriſtlicher Gemeinen/vorher im alten Teſtament/bey dem Propheten Heſekiel verheiſſen hat; damit ihre noch nicht ausgebreitete Lehere / unter Jüden und Heiden / ohne Irrthum gepflantzet / und durch groſſe Wunder / als eine Glaubens- und Wandels-Richtſchnur/ beſtättigt würde. Seit dem ſolches geſchehen/ und die Lehre der Evangeliſten und

Apo-

Apoſtel/ nebſt denen Göttlichen Regel-Büchern altes Teſtaments/ für eine unbetrügliche Lehr/ und Offenbarung Göttliches Willens/ von dem Chriſten-Volck angenommen iſt/ kan niemand mehr/ ohne hoffärtige Einbildung/ oder geiſtlichen Stoltz/ GOtt/ in ſeinem Gebet/ um unmittelbare Erkänntniß und Wegweiſung im rechten Chriſten-Wandel/ erſuchen; ſondern muß ſich an das gegebene Wort halten/ und Gott bitten/ um Beyſtand des Heil. Geiſtes/ daß er Jhn und ſeinen Heil. Willen/ daraus unbetrüglich erlerne/ auf ſolche Weiſe/ die GOtt allen Chriſten vorgeſchrieben; nemlich daß er ſelber/ aus reiner Heil-begierigen/ und keiner Ehr-ſüchtigen/ Intention/ oder bloſſen Wiſſens-Lüſternheit/ in der Schrifft/ unter fleiſſiger Anruffung GOttes/ fein mit einfältigem und glaubigem Hertzen/ forſche/ nach dem Grunde der Warheit/ und was er nicht gnugſam begreifft/ von den chriſtlichen Lehrern erfrage.

Alsdenn wird der Heil. Geiſt/ mit Erleuchtung unſrer Augen/ und mit ſeiner Würckung nicht ausbleiben/ daß man die rechte Warheit erkenne/ oder in der erkandten befeſtigt werde.

Wer aber über das/ nach einem ſonderbaren Liecht trachtet: der ſteckt ſich in tieffe Gefahr/ daß ſeiner innerlichen Ehrſucht/ und geiſtlich-ſtoltzen Einbildung/ nicht ein Jrrliecht/ auf GOttes gerechtes Verhängniß/ begegne. Und ein ſolches dörffte eben dieſem Mann/ dem Bodinus einen/ auf denſelben inſonderheit beſtimmten Schutz-Geiſt/ zum Directorn aller ſeiner Handlungen/ zuſchreibt/ vielleicht/ auf ein dergleichen hoffärtiges Gebet/ wiederfahren ſeyn.

Es iſt gewißlich/von einem ſolchen Mann/ der ein gantzes Jahr durch die H. Schrifft ſo ernſtlich geleſen/ und GOtt um die Sendung eines guten Engels/ſo inbrünſtig dabey angeruffen / wol was ſeltſames / daß ihm allererſt Philo/ der Hebräer/ im Buch von den Opffern weiſen müſſen / der Menſch könne GOtt kein angenehmers Opffer thun/ als ſo er ſich ihm ſelbſt opffere: da doch ſolches die H. Schrifft/an mehr als einem Ort/und zwar viel beſſer und deutlicher weiſet / was / und wie man GOtt/für geiſtliche Opffer thun müſſe; nemlich zu forderſt im Glauben und Gebet/ſeinen Sohn/der da iſt die Bezahlung für unſere Sünde/ zum vollgültigen (wiewol am Creutz einmal aufgeopfferten) Verſöhn-Opffer; und hernach unſern Willen zur gäntzlichen Ergebung und gehorſamer Gelaſſenheit / wie nicht weniger das Danck-Opffer/ des Lobs und der Liebe / für alle ſeine leib- und geiſtliche Wolthaten darbieten.

Hernach ſo will mir dieſe Verfahrung und Manier gantz nicht Engliſch ſcheinen/daß der vermeinte Schutz - Geiſt ihm bald einen gelinden Streich ans Ohr gegeben / wann er etwas Geſchicktes/ oder Ungeſchicktes/ gehandelt; bald ein Glas angerührt / bald an die Banck geklopfft: Denn ſolches haben gemeinlich die Polter- und Geheim-Geiſter im Gebrauch.

Drittens/ kan dieſes nimmermehr eines guten Geiſtes Eingeben ſeyn / daß er den Sonntag nicht hat mit der Gemein zugleich feyren wollen/ ſondern denſelben verworffen / und aus eigener Wahl/einen andern Tag in der Wochen/ zu ſeinem Sabbath oder Gottesdienſt erkohren. Und

weil

weil ſein Schutz-Geiſt ihm ſolches nicht gewehrt/ da er ihn doch anderer viel geringerer Sachen ſtets erinnert hat; ſehe ich nicht / wie es ein guter Geiſt könne geweſen ſeyn. Denn daß von vielen gottloſen Leuten / der Sonntag / durch allerley Ruchloſigkeit/ wird entheiligt/ entbindt mich gar nicht meiner Schuldigkeit / denſelben zu heiligen und zu feyren; ſo wenig mich dieſes/daß der meiſte Hauff den heiligen Namen GOttes mißbraucht/ oder läſtert/beurſachen kan/ denſelben nicht gläubig anzuruffen/noch zu loben.

Guckt derhalben der Sonderling und Enthuſiaſt/aus dieſes wunderlichen Heiligens Wandel/ faſt ſcheinbarlich heraus/ſowol als der ruhmredige Maul- und Schein-Chriſt. Wäre er ein rechter ungefärbter und ſo eiffriger Chriſt geweſt/wie er ſich beym Bodino rühmt/ſo würde er nicht bisweilen / ſeiner eigenen Bekänntniß nach / ſich mit unnützem Geſpräch / und eitel-ſinniger Geſellſchafft/beruſſet/noch etliche Tage das liebe Gebet eingeſtellt haben: Sintemal auch allerdings kein laulechter/geſchweige dann ein wahrer Chriſt/ einen einigen Tag ungebetet läſſt vorüber gehen.

Daß ihm endlich ſein eingebildeter Schirm-Geiſt/auch zum Früh-Gebet offt aufgeweckt/verbeſſert mir meine Meinung von ſelbigem Geiſt noch nicht: Weil derjenige/ ſo ſich in einen Engel des Lichts zu verſtellen weiß/offtmals auch ſo thut/ und unter ſolchen Schönbart ſeinen Schalck/den Wolff unterm Schaafs-Peltze verbirgt.

Beym Athanaſio lieſet man / daß der Teuffel die Ordens-Leute offt ermahnt habe/des Nachts aufzuſtehen / zu beten / und GOtt zu loben mit Pſalmen.

Wie

Wieviel einfältige Chriſten hat dieſer Betrü-ger/zu fleiſſiger Anhörung Göttliches Worts/zum Gebet / zur Wohlthätigkeit gegen den Armen/ und allerley andern gottſeeligen Wercken/aufge-muntert/wann er ſich/bey ihnen/in ein guten Cre-dit ſetzen/ und ihnen einbilden wollen/ er wäre ein guter Englicher Geiſt! Schreibt doch Bodinus ſelber/ es habe eine Hexe/ zu Bloys, als ſie ein be-zaubertes Weib curiren wollen/befohlen/man ſol-te zu Mitternacht in der Sanct Marien-Kirchen die Meſſe des Heil. Geiſtes ſingen laſſen. Und von einem Meiſter aller Hexenmeiſter / ſagt er / daß derſelbe ſchreibe/wenn man Schätze graben wol-le/müſſe man/nach gemachten Kreiſen/(und aber-glaubiſchen Characteren) gewiſſe Pſalmen ſpre-chen / als: Aus der Tieffen ruffe ich HErr ꝛc. GOtt ſey uns gnädig ꝛc. u. a. m. Jmgleichen Vatter Unſer ꝛc. Gegrüſſt ſeyſt du Maria! ꝛc. Ich glaube daß ich ſehen werde das Gute des HErrn ꝛc. Requiem æternam &c. Item/ auf vier mit ſaubern Pergament überzogene Täf-lein/ dieſe Wort ſchreiben: Alles / was Odem hat/ lobe den HErrn! oder / alle gute Geiſter loben den HErrn!

So lieſet man/ im 12ten Articul der Entſchei-dung / welche von der Sorbonne zu Paris/ im Jahr 1398. wider die Zauberer heraus gegeben worden / daß der Satan/ einfältige oder ſolche Leute die ſeiner Argliſt noch unerfahren ſeynd/be-triege/indem er ihnen befehle/ zu faſten/ zu beten; auch zu dem Ende offtmal der H. Hoſtien miß-brauche.

Wann

Wenn es nun gewiß iſt / daß der Satan / bey zauberiſchen Händeln/manche Heil. Sprüche zum Deckmantel der Tod-Sünde / ſo man dadurch begeht / mißbrauchen läſſt : warum ſolte er nicht eben ſowol / wann es GOtt zugibt / auch ſeinen ſubtilen Betrug / und heimtückiſchen Zweck/ bey den Sonderlingen und Enthuſiaſten / damit ſchmincken/ verheelen/ und verlarven?

Solchem nach kan ich auf dieſen Schutz-Geiſt/ welchen Bodinus, mit manchen falſch-gedeuteten/ Sprüchen heiliger Schrifft zu beſcheinigen / bemüht iſt / kein gutes Auge haben / noch ihn auſſer Verdacht laſſen.

Es ſoll ſich auch niemand irren laſſen / daß der Geiſt dieſem Menſchen / in Geſtalt eines kleinen Knäbleins im weiſſen Rock / einsmals / und ein andersmal / wie ein heller Scheiben - runder Schein / erſchienen : Denn es ſtellet ſich gleichfalls der Satan/in ſo beliebter Zier/ Geſtalt und Glantz/ manchen Leuten bißweilen vor/ wann er das verführiſche Irrlicht ſeines Eingebens/für einen Leit-Stern/verkauffen will. Manche Zauberer und Schwartzkünſtler / erblicken ihn / in Geſtalt eines kleinen zarten Kindes: wie / in meiner Jugend-Zeit/ in einer Reichs-Stadt / er allezeit einem Hexen-Weibe/ in ſolcher Bildung/ vorgekommen / auch ſich / wann er zu lange bißweilen ausgeblieben / von ihr mit Ruthen hat ſtreichen laſſen/wie ein kleiner Bube. Und daß er auch wol/ in weiſſen Röcken / jemalen ſich ihnen / zumal denen/ die einen Geheim- oder eignen Haus-Geiſt/ bey ſich führen / präſentirt / wie ein Büblein / iſt

gewiß.

gewiß. Maſſen er auch / um ihnen ſich deſto annehmlicher zu machen / ſich allerley leutſeeliger Namen angemaßt/und ihnen befiehlt/ daß ſie ihn den weiſſen Geiſt / oder das kleine Herrlein/ꝛc. tituliren ſollen: Wie der gelehrte Italiäner/Paulus Grillandus / aus der / von ihm als Richtern/ bey peinlicher Verhör der Zauberer / eingenommenen Bekänntniß und Auſſage / ſeiner Bezeugung nach/ſolches erfahren hat. Weßwegen man/ auf ſolche äuſſerliche Erſcheinungen / eben ſo wenig ſich kan ſicherlich verlaſſen.

Der Hoch-Ehrwürdige Pater, und gelehrte Jeſuit/ Bohuslaus Balbinus, beglaubt/ in ſeinen Collectaneis hiſtoricis Regni Bohemiæ, daß/ in einer gewiſſen Böhmiſchen Land-Stadt / welche er nicht gern nennen wollen/die ſogenannte Haus-Geiſterlein/in einem Hauſe daſelbſt/ regiert/ und bey den Leuten des Hauſes das Anſehen guter Geiſter gewonnen haben: Weil ſie ein paar ausbündig-ſchöner Büblein / als wie von fünff Jahren/ erblickt / welche man faſt alle Tage geſehen/ miteinander geſchlungenen Armen und Füſſen/ ſpielen und lachen. Maſſen auch die Einwohner ſelbiges Hauſes deßwegen dieſelbe gantz andächtig verehrten / und für heilige Schutz-Engel achteten. Dagegen dieſe vermeinte Engel-Knaben ſich auch danckbar erzeigten / ihnen die Pferde ſtriegelten/ der Kühe/ Schaafe/ Gänſe/ und Hüner fleiſſig warteten: Alſo/ daß alles Vieh/ nach der Hauswirthin beſten Wunſch / geſund / fett/ und fruchtbar/ und ſo ſchön ward/ daß alle Nachbarn diß Haus darum neideten.

Zuletzt gelangte dieſer wunderliche Handel vor gemeldten Pater Balbin, als derſelbe einsmals des Orts / im Schloß / bey dem Grafen ſich befand. Weßwegen er dahin geht/ und von den Leuten im Hauſe die Verſicherung einnimmt / es habe ihn das Gerücht hierinn nicht betrogen; ſintemal es ihnen allen nur allzuwol bekandt ſey.

Es koſtete ihn groſſe Mühe / ſie zu überreden/ daß es böſe Geiſter und Kobalten wären: Denn ſie erzehlten vielerley Bequemlich- und Nutzbarkeiten / und gute Dienſte / ſo ihnen von dieſen lieben Engelein geleiſtet würden; welche ja gar nichts böſes thäten; ſondern / wann ein Unglück obhanden / nur weinten / und Gegen-Stands/ wann etwas Gutes ſolte erfolgen / fröhlich lachten.

Er befahl endlich / man ſollte ihm ruffen / wann ſolche Engelein wieder kämen. Das geſchahe: Man ſagte ihms an / als ſie wieder zugegen waren: Darum machte er ſich ſtracks auf / ſie zu ſehen. Allein ehe er noch zur Thür hinein getretten / ſeynd ſie verſchwunden. Zuletzt ſeynd ſie / wie er glaubte / durch die heilige Sachen / ſo er den Leuten ausgetheilt / vertrieben / und alſo der Göttlichen Ehren/ wornach ſie allem Anſehen nach getrachtet / verluſtigt worden/ auch hernach niemals wiederum erſchienen. (a)

Ich

(a) P. Balbinus in Collectan. Hiſt. Regni Bohem.

Ich mögte wünſchen / dieſer hochgelehrte Mann hätte hernach / da er die Weiſſe Frau / und ihre Sittſamkeit / züchtigen Anſehens / und Laſter-Haſſes willen / für eine ſeelige Seele / und für keinen böſen Geiſt / erkennen wollen / dieſes ſeines eigenen Exempels von den ſchönen Knäblein / ſich wieder erinnert.

Unterdeſſen habe ich ihm / an dieſem Ort / billig zu dancken / für diß / von ihm entliehene / Beyſpiel: Welches mir beſtättigen hilfft / daß die böſe Geiſter offt / unter einer ſchönen annehmlichen Geſtalt / ſowol des Geſichts / als der Wercke / verborgen ſtecken: dergleichen einer auch beſorglich obgedachtem Sonderling Brillen verkaufft / und ſeine heimtückiſche Boßheit / in den Glantz einer gütigen Schönheit / verſteckt hat; wie manche Vergiffterin / in einem zierlichen Pocal / oder Glaſe / den Tod / ſamt ihrer Meuchel-Liſt / verheelet.

LXX.

LXX.

Der vermeynte Fürſten- und Nation-Geiſt.

NJcht zu leugnen iſts / daß die böſe Geiſter ſich austheilen unter die Völcker / und an unterſchiedliche Reichs-Höfe: um deſto füglicher Empörungen / Aufruhr / blutige An- und Rathſchläge / Blut-Bäder / erſchröckliche Niederlagen / Verfolgungen der Chriſtlichen Kirchen / und allerley Ketzereyen / anzurichten. Weil nun die Engliſche Geiſter ihren guten Fleiß / und heilige Klugheit / der Liſt des Satans ſtets entgegen ſetzen / und dawider ſtreiten: ſchließt man nicht unfüglich / daß ſie gleichfalls / zur Verhütung groſſer Land-Verwüſt- und Blutſtürtzungen / wie auch der Unterdruckung des wahren GOttes-Dienſtes / von dem Allmächtigen / an gewiſſe Höfe / in die König- und Fürſtliche Rath-Stuben / abgeordnet werden: damit / auf bußfertiges Gebet frommer Chriſten / manch böſes Fürnehmen zuruck gehe / und manches ſchädliches Decret oder Verlaß abgegraben werde.

Dieſes gewinnt keinen geringen Schein / aus den Worten Königs Nebucadnezars: Siehe! ein heimlicher Wächter fuhr vom Himmel herab / ꝛc. Und: Solches iſt im Raht der Wächter / beſchloſſen / und im Geſpräch der Heiligen berathſchlagt. (a) Denn da werden die heiligen Engel Wächter benamſet; nicht al-

 lein

(a) Daniel. 4. v. 10. 24.

lein weil ſie / für das gefangene Volck GOttes in Babel wachten : ſondern auch / weil ſie den Königlichen Regiments-Baum / das iſt / den Babyloniſchen König ſelbſten / bewachten / und auf ſeine Anſchläge Achtung gaben ; eines / und zwar fürnehmſten Theils / damit dieſelbe nicht / zu völliger Ausrottung des Jüdiſchen Volcks / oder allzu groſſer Bedrängniß deſſelbigen hinaus ſchlügen ; andren Theils / damit / nach dem Göttlichen Rathſchluß / ſeine Gewalt und Macht / ſo ihm von oben gegeben war / andren Heiden und Königreichen zur Geiſſel und harten Zucht-Ruthen / doch aber gleichwol auch denen / ſo ſich ergaben / zu einem Schatten und Schirm gereichten : endlich aber auch darum / daß ſeiner eigenen Perſon / als dem güldnen Haupt des Monarchiſchen Bildes / daran ſo vielen Ländern ſo viel gelegen / und das von GOtt ſelbſten / Rache zu üben / ausgerüſtet war / nichts am Leben widerführe ; er aber dennoch / durch eine ſcharffe Zucht-Ruthe / zur Erkäntniß einer höhern Gewalt / die über ihn zu gebieten hätte / gebracht / und ſein / ſamt dem Glück gewachſener / Hochmuth gedemüthigt würde.

Bey demſelbigen Propheten / gedenckt auch der heilige Engel deß Engels aus Perſen- und Griechenland / mit welchen er hätte / für das Volck GOttes / zu ſtreiten. (a) Welches gnugſam ausweiſet / daß ſo wol gute als böſe Engel / dieſes oder jenes Staats / je zwar zur Erhaltung deſſelben / durch Abwendung alles deſſen / was der Kirchen GOttes könnte zum Nachtheil gedeyen ; dieſe aber / zur Verderbung / Stürtzung / oder Verfüh-

(a) Daniel. 10.

führung deſſelben / wider die Gerechtigkeit / und rechtgläubige Frömmigkeit / auf gewiſſe Maſſe ſich annehmen.

Ich unterſtehe mich zwar hiemit nicht / einen Engel / an einen gewiſſen Ort / oder an ein gewiſſes Land / dergeſtalt gleichſam zu binden / und einzuſchrencken / daß ſeine Obacht demſelben gantz unverruckt / und einig allein gewidmet ſey? ob mir gleich bekannt / daß nicht nur die Heyden / ſondern auch manche gelehrte Chriſten / ſolches dafür halten: wie man dergleichen / beym Conſt. Lando, (a) Lilio Greg. Gyraldo, (b) Juſto Lipſio, (c) Philipppo Camerario, (d) und andren mehr / findet; wiewol alſo / daß die Heiden Land-Götter / jetzt-genannte Chriſten aber Engel daraus machen: Gleichwol begehre ich deßwegen nicht / die Meynung zu verſpotten / daß GOtt gewiſſen Engeln dieſes oder jenes Land / Reich / Fürſtenthum / oder Stadt / zu fleiſſiger Hut und Aufſicht / anweiſe.

Iſraels Götter ſind weder Feld- noch Berg-Götter / wie die Syrer wähneten: dennoch hatte Iſrael ſeinen Engel / der zwiſchen das Iſraelitiſche und Egyptiſche Heer tratt. Und haben ohne Zweiffel noch alle Länder / darinn Gerechtigkeit im Schwange geht ſo wol als alle löbliche Städte / GOttes- und Raths-Häuſer / ja alle Fürſten und Könige / ihren heiligen Wächter / der ſich um ſie her lagert. Geſtaltſam auch der gelehrte Voſſius

(a) In Explic. vet. Numiſmat.
(b) Syntagm. 15. Hiſt. Deor.
(c) Lib. 1. Phyſ. Stoic. c. 19.
(d) Centur. 2. Hor. ſubciſiv. c. 14.

ſius eben dieſer Meynung ſich vernehmen läſſt/ die Stimme/ ſo/ im Tempel zu Jeruſalem / kurtz vor deſſen Zerſtörung/ erſchollen/ und überlaut geruffen: Μεταβαίνωμεν ἐντεῦθεν, Laſſet uns von hinnen fahren! ſey/ auf Göttlichen Winck/ durch die Schutz-Engel/ geſchehen. (a)

Viele ſchreiben die Warnungs-Zeichen/ oder Geſichter/ ſo vor einer groſſen Niederlage gemeinlich erſchallen / ſolchen Reichs- oder Nation-Engeln / gleichfalls zu. Nun iſt nicht ohn/ daß/ wenn zwey Kriegsheer feindlich zuſammen rücken/ vermuthlich gute und böſe Engel dem Spiel nicht allein zuſehen; ſondern auch / zumal wenn die Wolfahrt der Kirchen / oder des Reichs/ mit auf dem Spiel ſtehet/ auf gewiſſe Art dabey etwas mitwürcken; ob ſie gleich nicht/ mit ſicht- ſondern unſichtbaren Pfeilen/ ſtreiten. Wer will zweiffeln / David habe im Treffen / ſtets einen beſondern Engel um ſich gehabt/ der ihn wol angeführt/ und ſeine Königliche Perſon / als einen Augapffel GOttes/ in Schutz gefaſſt?

Ob nun wol erſt-beſagte Warnungs-Zeichen/ ſo manchesmal einer gewaltigen Niederlage zuvorgehen/ bisweilen von einem guten / und vielleicht einem Schutz-Engel des Reichs/ geſchehen: halte ich dennoch / daß ſie mehrmalen / von den böſen Engeln entſtehen; zumal wenn ſie in erſchröcklich- und geſpenſtiſcher Geſtalt / erſchienen/ wie dem Römer / Bruto. Denn zu dieſem tratt/ wie Plutarchus beſchreibt / zu Nachts / da er in ſeinem Gezelt

(a) Vid. Voſſ. de Orig. & Progreſſus Idolatr. l. 1. in fine cap. 7.

Gezelt allein/ beym Liechte ſaß und las / ein Mohren-ähnliches Geſpenſt hinein/ mit aufgeworffenen Wurſt-Lippen; und als der behertzte Brutus fragte: Quis hominum, vel Deorum es: Du ſeyeſt ein Menſch/ oder der Götter einer; wer biſt du: ſagte der hölliſche Mohr: Ich bin dein böſer Geburts-Geiſt. Morgen wirſt du mich in den Philippiſchen Feldern/ ſehen. Worauf Brutus antwortete: Videbo: Ich wills ſehen.

Denn die böſe Geiſter / ob ſie gleich äuſſerlich bisweilen warnen; reitzen ſie doch indeſſen heimlich den Menſchen an / und befördern ihn zu ſeinem Sturtz: Sie ſuchen / mit der falſchen Warnung/anders nichts/als ihm den Muth zu nehmen/ und ſich in groſſes Anſehen einer unfehlbaren Vorwiſſenſchafft zu bringen.

Als der Portugalliſche König / Sebaſtian / ſich/ zu dem unglücklichen Treffen/ bereitete/ darinn er/ ſamt ſeiner fürnehmſten Ritterſchafft / von den Mohren erlegt ward; erblickte ſein/ ihm ſehr werth- und hochgeſchätzter/ Feld-Hauptman Taboras, in der vorhergehenden Nacht / ein Rieſen-langes Manns-Bild / in ſchwartzem Trauer-Kleide; erſchrack aber dafür ſo gar nicht/ daß er vielmehr gantz kühn-müthig fragte: Was iſt dein Begehren? Warum folgſt du mir nach? Das Geſpenſt gab zur Antwort: Ich trage Leid um das Königreich / und um dich / und um mich.

Der Portugieſiſche Hiſtoricus vermeynt / es ſey der Schutz-Geiſt des Königreichs Portugall

geweſt/ welche die obhabende klägliche Niederlage der Seinigen bejammert habe. (a)

Daß dieſer ein Schutz-Engel der Cron Portugall geweſt/ wie gemeldter Author vermuthet/ dörffte manchem unvermuthlich vorkommen: weil ein guter Engel ſich ſelbſten nicht betrauren kan. Man könnte dagegen einwenden/ die gute Engel traurten zwar nicht würcklich; ſtelleten ſich aber vermuthlich alſo/ um den Menſchen dadurch füglich vorzubilden/ daß ihnen ein groſſes Unglück bevorſtehe: gleichwie ſie auch in leiblicher Geſtalt/ erſcheinen/ doch unbeleibt ſind. Darauf läſſt ſich auch wieder antworten/ es ſey zwar/ zwiſchen Trauren/ und traurig ſich gebärden/ ein Unterſcheid; allein der Engel habe ausdrücklich geſagt/ er trüge auch Leid um ſich ſelbſt: Zudem bequeme ſich die traurige Geſtalt/ als eine Schrecken-Würckerin/ beſſer zu der böſen/ als zu der guten Geiſter Manier. Denn von den Guten wird man nicht bald leſen/ daß ſie Jemanden/ in leidiſcher und melancholiſcher Geſtalt/ erſchienen wären.

Will man hie vorbehalten das Beyſpiel des Engels/ der dem David/ bey der Tennen/ mit dem bloſſen Schwerdt/ zwiſchen Himmel und Erden/ erſchienen: ſo antworte ich darauf/ es habe die Erſcheinung ſelbiges Engels ein andres Abſehen gehabt/ als die Vorbedeutung eines völligen Untergangs; nemlich dieſes/ daß David deſto gröſſere Reue empfinden/ Buſſe thun/ und deſto ernſtlicher GOtt/ um Aufhebung der Peſtilentz/ anruffen mögte.

Will

(a) Faria in Epitome Regni Luſitani.

Will man mir entgegen ſetzen die Erſcheinung der Engel / welche Sodom umgekehrt ; ſo gebe ich zur Antwort / daß dieſelbige den Sodomitern nur / wie natürliche / ſchöne Jünglinge / erſchienen : aber dem frommen Loth allein ſich geoffenbaret daß ſie Engel wären / und zwar zu ſeiner Errettung.

Mann könnte noch weiter anhalten / und ſprechen : Wann GOTT / durch heilige Leute / den Gottloſen das Verderben / im alten Teſtament / angekündigt habe ; warum Er nicht eben ſo wol / durch heilige Engel / den Leuten bisweilen ſollte ihren Untergang anzeigen laſſen ? weil Er dem stoltzen Nebucadnezar ſeine Straffe / mit dieſen Worten: Dir NebucadNezar wird geſagt / rc. vermittels eines heiligen Wächters / angekündigt. Aber dem mag begegnet werden mit dieſer Ausrede : Es ſey zwiſchen einem Propheten / oder Prediger / und einer Engliſchen Botſchafft / ein groſſer Unterſcheid : Jene ſeyen GOttes ordentliche Boten / zu ſeinem Volck / geweſt / wie die Lehrer noch heut ; die Engel aber auſſerordentliche : Durch die Propheten und Lehrer / hab er die Niederlage gedrohet / mit ausdrücklichen Worten / oder ſolchen Geſichten / welche den Propheten gezeigt worden ; damit ſich aufs wenigſte noch etliche bekehren / und mercken mögten / die erfolgende Plage / oder Niederlage / wäre eine Straffe von GOtt ; aber ſolches hätte man / aus der Rede dieſes vermeynten Schutz=Geiſtes der Cron Portugall / nicht abnehmen können : Zudem geſchehe ſolche Göttliche Straff=Verkündigung ſelten ſo ſpat erſt / biß das Unglück ſchon an der Thür ſteht :

Dem Nebucad Nezar aber ſey die Straffe / zur Beſſerung und Verhütung ſeines gänzlichen Verderbens / angedeutet; und nicht zur Weiſſagung eines feſtbeſchloſſenen Untergangs / angezeigt; wie dieſes Geſpenſts Rede darauf gegangen: Geſetzt aber / es wäre ein guter Engel geweſt; ſo ſey doch darum noch nicht gewiß / daß es eben der Cron Portugall Schutz-Engel geweſen.

Ich enthalte mich zwar hierinn eines gewiſſen Ausſpruchs; verdrucke indeſſen doch nicht meine Mutmaſſung / daß es ehe wol ein böſer Schröck-Geiſt / als ein Engel / geweſt; weil ſeine Worte / weder zur Warnung / noch Raht / noch Bekehrung / ſondern einig und allein zur Verfeigung und Zaghafftigkeit / gereichen kunnten; auch dergleichen Beyſpiel etlichen heidniſchen Fürſten / vor ihrem andringendem Verderben / begegnet seynd: weßwegen unter der / äuſſerlich angemaſſten / Leid-Tragung deß Geſpenſtes / eine heimliche Schaden- und Unglücks-Freude vielmehr zu vermuthen.

Was die Finger betrifft / ſo dem gottloſen Belſazer das Mene tekel, upharſin &c. geſchrieben; iſt ſolche für keines Engels Erſcheinung zu achten; ſondern kan unmittelbar ſolches Geſicht alſo von GOTT verſchafft worden ſeyn. So leugne ich hiemit auch nicht / daß GOTT bißweilen auch wol / durch einen guten Engel / die Straffe anzeigen laſſe: allein alsdann wird er ſolches auch gemeiniglich dabey deutlicher zu erkennen geben.

Beym Ammiano Marcellino begegnet uns ein Exempel/ ſo dem obigen faſt ähnlich. Denn als der verfluchte und meyneidige Chriſten-Verfolger Julianus, in der Nacht vor ſeinem Umkommen/ um/ dem Julio Cæſari nachzuaffen/ unter dem Gezelt/ nachdem er vom Schlaff aufgewacht/ ſaß/ und etwas ſchrieb/ von etlichen tieffen Philoſophiſchen Sachen; erblickte er die Geſtalt deß Genii publici, wie es Marcellinus, als ein mehr heidniſch-weder Chriſtlicher/ Scribent/ nennet; nemlich den vermeynten Schutz-Geiſt deß Römiſchen Volcks/ oder Reichs; welcher ihm/ in Gallien/ da er zur Kayſerlichen Regierung erhaben war/ zu Geſicht gekommen. Derſelbe präſentirte ſich anjetzo/ in einer traurigen Geſtalt/ mit Verhüllung ſo wol des Haupts/ als des gewöhnlichen Füll-Horns (Cornu Copiæ) und gieng durch die Teppichte traurig davon. (a)

Vielleicht könnte hieher auch füglich gezogen werden/ nemlich auf den vermeynten Genium publicum, das/ was Livius ſchreibt: es habe ein gemeiner Hauptmann/ Namens Cæditius, im Jahr 360. nach Erbauung der Stadt Rom/ der Obrigkeit zu Rom angedeutet/ er hätte bey Nacht/ eine Stimme/ die menſchliche Stimmen übertroffen/ gehört/ welche ihm befohlen/ ihnen anzuzeigen/ es würden die Gallier kommen/ und Rom verderben. Weil er aber ein ſchlechter Mann war: haben ſie ihm keinen Glauben gegeben. Aber der Glaube iſt ihnen hernach in die Hand/ und über den Hals gekommen. Denn Brennus

(a) Ammian. Marcellin. libro 25. c. 2. p. m. 417. in folio.

hat Rom eingenommen/ viel Volcks erwürgt/ die Häuſer verbrennt/ und alles verwüſtet. Wie ſolches/ in deß von Freundsberg Ritterlichen Kriegs-Thaten/ bey Beſchreibung der Stadt Rom / Eroberung durch das Kriegs-Heer Kayſers Caroli V. aus dem Oroſio angezogen wird. (a)

Eben darauf gehen auch Zweifflesohn dieſe Zeilen Livii: Expiandæ etiam vocis nocturnæ, quæ nuncia cladis ante bellum Gallicum audita, neglectaque eſſet, mentio illata; juſſumque, templum in Nova via Ajo Locutio fieri. Es iſt auch (im Rath) gedacht worden der nächtlichen Stimme/ welche/ vor dem Galliſchen Kriege / hatte angezeigt/ daß eine Niederlage vorhanden wäre / aber in den Wind geſchlagen war: und hierauf gieng der Raths-Verlaß/ daß man/ am neuen Wege/ dem Ajo Locutio einen Tempel bauen ſollte. (b)

Wiewol Florus meldet / ſolcher Tempel / ſey dem Jovi Capitolino aufgerichtet / wann er ſchreibt: Ædes Jovi Capitolino facta, quo loco, ante urbem captam, vox audita erat, adventare Gallos: Dem Capitoliniſchen Jupiter iſt ein Tempel bereitet worden, an dem Ort, da man, vor Einnahme der Stadt, eine Stimme gehört hatte, die Gallier kämen herzu. (c)

Beym

(a) S. deß von Freundsberg Ritterliche Kriegs-Thaten 5tes Buch/ am 106ten Blat. Und Oroſii lib. c. 19.
(b) Livius lib. 3.
(c) Flori Epitome libr. 5. T. Livii.

Beym Beſoldo, wird einer wunderlichen Begebenheit gedacht. Als Ferdinandus, König in Neapolis in Sicilien / mit Tode abgegangen; ward / an ſeiner ſtatt der Sohn / Alphonſus, Hertzog in Calabrien / wieder zum Könige gewählt. Dieſer ſetzte / in die Fußſtapffen des Vaters / ſeine Tritte ſo unausſetzlich / als ob der alte Tyrann noch ſelbſt regierte.

Der Alte war / im allgemeinen Haß deß Volcks / geſtorben: wegen ſeines / gar tyranniſch-geführten Regiments. Er war einer grauſamen Natur / und groſſer Blutſchuldner. Mitten unter der Gaſtungs-Frölichkeit / da man nichts anders vermuthete / als daß er luſtig und gutes Muts wäre / ließ er offt nach den Leuten greiffen / und / ohn alle Barmhertzigkeit / ihnen das Leben nehmen. Gegen dem Volck verhielt er ſich auch ſonſt gantz unbillig / griff demſelben überall ein / in ſeinem Handel / Gewerbe / und Nahrung. Es war kein Gewerbe / noch Kauffmannſchafft / zu erſinnen / da ſich dieſer unerſättliche Herr nicht hätte mit eingeflochten. Ja er war ſo filtzig und geldhungerig / daß er ſich auch nicht entfärbte / die Säue gewiſſen Leuten auszutheilen / und ihnen auferlegte / ſolche / auf ihren Koſten / ihm zu mäſten; damit er ſie hernach deſto theurer im Verkauff könnte ausbringen. Geſchahe es / daß etliche ſolcher Schweine etwan / zufälliger Weiſe / umkamen / oder verreckten; ſo muſten diejenige / welchen dieſelbe auszumäſten / aufgebürdet worden / den Schaden ihm gut machten.

In Apulien und andrer Orten / ließ er ſo viel Oels und Getraids / als ihm beliebte / aufkauffen: ver-

verkauffte es hernach wiederum / in ſo hohem Preis / als ihm müglich. Im Fall dann das Getraide begunte wolfeil zu werden / wegen überflüſſiger Menge: ſo zwang er doch die Leute / daß ſie muſten von ihm allein daſſelbe nehmen / (nach dem Tax nemlich / welchen er ſetzte) und ſonſt Niemand ein Körnlein / oder Oel=Tröpflein verkauffen durffte / als lange ihm noch was / von dem Seinigen / übrig war. Durch welche Tyranney er ihm den gemeinen Fluch des Volcks einſammlete: deſſen ſich alle ſolche Leutbedränger theilhafftig machen / und durch ihre verdammte Schinderey / ihnen die ewige Verdammniß erwuchern.

Fanden ſich / unter dem Adel / (oder andren fürnehmen und wohlhabenden Leuten) einige / die / aus einer guten Haushaltung / ein ehrliches Vermögen erlangten; ſo liehe er denſelben ein Stück Geldes ab / und was ihm ſonſt / unter ihren Sachen / gefiel. Wollten ſie kein Vorlehn thun; ſo nahm er ihnen es mit Gewalt hinweg. Hin und wieder hielte er viel Pferde / und Stuttereyen; aber auf andrer Leute Koſten: welche ihm ſolche unterhalten / aufziehen / und ausfuttern muſten.

Als nun zuletzt der Tod dieſem unerſättlichem Könige die Finger ſtarren / und zu fernerem Scharren / Raffen / uud Reiffen / ungeſchickt machte; gab ihm das Volck einen ſolchen Seegen mit ins Grab / der gemeiniglich ſolcher Herren Leiche zu begleiten pflegt.

Sein Sohn / Alphonſus, erbte ſamt der vätterlichen Cron / auch die vätterliche Sitten / prä=

präſentirte ſich / in der Grauſamkeit / Geilheit und Gottloſigkeit / als ein perfectes Ebenbild ſeines Vatters. Beyde ſchändeten gar viel Weibs-Bilder; bewieſen der Kirchen gar keine Ehr; ſondern verkaufften die geiſtliche Kirchen-Aemter. Wie dann der Alte / nemlich König Ferdinand / das Biſtrhum zu Taranto, um dreyzehentauſend Ducaten / einem Jüden überlaſſen / welcher vorgegeben / er wolte ſelbiges / für ſeinen Sohn / der ein Chriſt wäre / kauffen. Seinen Knechten / und Hof-Dienern / ſchenckte Ferdinand Abteyen / und andres dergleichen / an ſtatt eines Lohns / oder Solds; wiewol bisweilen / mit dieſer Bedingung / daß ſie ihme ſeine Habichte und Falcken eine Zeitlang unterhalten / zahm machen und abeichten / oder ſonſt etwas dergleichen verrichten ſollten.

Alphonſus verachtete über das auch die viertzigtägige Faſten / begehrte nicht zu beichten / noch zu communiciren. Dannenhero begunte ihn endlich ſein übles Gewiſſen dermaſſen zu verfolgen / daß er / weder Tag / noch Nacht / ruhen kunnte / und ihm / im Schlaffe / diejenige Edel-Leute / ſo von ihm umgebracht waren / allezeit vorkamen.

Als nun dieſer Alphonſus erfuhr / daß ſein Sohn / Printz Ferdinand von Rom weggezogen / hingegen Carl von Anjou, des Königs in Franckreich Bruder / mit einem Kriegs-Heer in vollem Anzuge wäre; beſchloß er / die Königliche Regierung nieder zu legen: und / wegen ermangelnder Hoffnung / das auf ihn erbitterte Volck anderſt zu ſtillen / gedachte er ſeinem Sohn / Ferdi-

nand das Regiment zu übergeben: in Meynung/ weil dieſer Printz annoch niemanden hatte beleidigt/ ſo würde/ wann derſelbe ſich auf den Königlichen Stuhl geſetzt / der Unterthanen Zorn ſich legen/und ihnen die Luſt zu den Frantzoſen wol vergehen.

Damals hat dem Königlichen Leib- und Wund-Artzt/ Jacobo, und zwar in dreyen unterſchiedlichen Nächten/ ſich ein Geſpenſt gezeigt/ in Geſtalt des verſtorbenen tyranniſchen Königs/ Ferdinandi; und denſelben erſtlich mit gelinden/ hernach aber mit bedraulichen ſcharffen Worten/ befohlen/ in ſeinem Namen/ dem Alphonſo anzudeuten/ er ſollte ſich nur keine Hoffnung machen/ daß er dem Könige in Franckreich würde können Widerſtand thun; ſintemal es oben alſo beſtimmt wäre/ daß ſeine Nachkommen/ von unzehlich-vielen Unfällen/ angefochten/ auch endlich dieſes ſo herrlichen Königreichs beraubt/ und gar ausgetilgt werden ſollten: darum daß ſie alle beyde ſo viele böſe Stücke miteinander begangen/ und zwar abſonderlich deswegen/ was er/ der Vatter/ Ferdinand/ auf ſeinen/ des Sohns/ Alphonſi, Antrieb/ in der St. Leonhards-Kirchen/ bey Neapolis/ hätte verübt.

Was ſolches für eine Unthat geweſt/ iſt zwar nicht ausdrücklich gemeldet worden: doch haben die Leute dafür gehalten/ Alphonſus hätte/ an demſelben Ort/ ſeinen Vatter/ Ferdinand/ überredet/ daß er viel fürnehme Herren/ welche er ſchon lange gefänglich gehalten/ heimlich lieſſe umbringen.

Dieſes mag vermuthlich dem Könige Alphonſo die Furcht verdoppelt haben. Geſtaltſam er alſofort eine köſtlichſte fahrende Habniß in vier Galeeren eingeladen/und/mit ſolchem Schrecken/ als ob ihn die Frantzoſen ſchon umringt hätten/ nach Sicilien davon geflohen; ja hierinn eine ſo ungemeine Furcht ſpühren laſſen/ daß er ſeiner Schwiegermutter geſagt/ dafern ſie nicht alſofort ſich aufmachte/ er ſie allein ſitzen laſſen/ und davon ziehen wolte. Und/ da ſie gebetten/ nur drey Tage doch noch zu warten/ welche noch daran mangelten/ ehe dann er ein gantzes Jahr regiert hätte: hat er geantwortet/ ſo ſie ihn nicht ziehen lieſſe/ wollte er ſich zum Fenſter hinaus ſtürtzen.

Alſo iſt er/ eben an dem Tage/ da ſein Vatter Ferdinand/ ein Jahr vorher/ mit Tode abgegangen war/ ſeines Königlichen Scepters quitt- und flüchtig davon gegangen/ in ein Cloſter. Darinn er Buſſe gethan/ doch kein gantzes Jahr mehr gelebt. (a)

Das Geſpenſt aber/ welches ihm/ durch ſeinen Hof-Wund-Artzt/obbemeldtes hat anbieten laſſen/ wird/ von etlichen/ für ſeinen/ und deß Königreichs/ Schutz-Engel/ geachtet.

LXXI.

(a) Beſoldus de Regib. Sicil. & Neap. p. m. 1152 ſeqq.

LXXI.

Der warnende Reichs-Engel.

WJr wollen die vorige Handlung/ von den Fürſten und Reichs-Engeln/ mit neuen Exempeln/ und Erzehlungen/ anjetzo noch weiter beleuchten.

Der Frantzöſiſche Author/ Claude Duret ſtellet die Frage/ ob es gewiſſe Engel gebe/ welche Regierer/ Fürſten/ Schutzherꝛn und Patrons/ oder/ wie man ſie ſonſt gewöhnlich zu nennen pflegt/ Protectores der Monarchien/ Königreichen/ und Republiquen ſeyn? und ob ſolche Herꝛſchafften nicht können vergehen/ oder verändert und umgekehrt werden/ ehe ſie/ von ſolchen Engeln/ verlaſſen und aufgegeben worden? (a) Er bejahet ſolches/ und führet zur Beſtättigung/ dieſes ein/ daß die Spannier/ als Feinde der Cron Franckreich/ gantz ſichere/ und von langer Zeit hero ungezweiffelte Gewißheit habender/ Ertz-Engel S. Michael/ welcher vormals Protector und Schutz-Engel des Volcks GOttes geweſt/ habe das Königreich/ gleich bey erſter Aufrichtung deſſelben/ unter ſeine Aufſicht und Schirmung/ von GOtt bekommen/ und von ſo viel hundert Jahren hero/ ſeit dem behütet und erhalten; bewahre und

(a) Claude Duret, au Diſcours de la Verité des cauſes, & effectus des deſcedançe, mutations, changements &c. & ruines des &c. Royaumes & Republiques, Chap. 21. pag. 397.

und erhalte daſſelbe auch / noch heutiges Tages / wider die Schutz-Engel und Geiſter andrer Monarchien / Kayſer- und Königreiche / und Republiquen.

Er ſchreibt ferner / es hätten die Spannier / weil ihnen ſolches bewuſt / vor etlichen Monaten / in einer gewiſſen Spanniſchen Stadt / dieſem Ertz-Engel mit abſcheulichen und gottloſen Gebeten / oder vielmehr zaubriſchen Beſchwörungen (avec certaines maudites & impies oraiſons, ou pluſtot incantations & conjurations) geruffen / ihn / wegen künfftigen Zuſtandes der Cron Franckreich befragt / und zu bereden getrachtet / daß er ſeine Protection dieſem Königreich entziehen / und ihnen verſtatten wollte / ſelbiges alſofort anzugreiffen / und einzunehmen. Der Ertz-Engel hätte aber geantwortet / ihm wäre von GOtt / nach Verfallung des Jüdiſchen Reichs / die Gubernir- und Verwaltung Franckreichs / biß ans Ende der Welt / anbefohlen; ſolchemnach in ſeiner eignen Willkühr und Macht nit davon abzudancken. (a)

Aber Limnæus erklärt ſolche Relation dieſes Frantzöſiſchen Scribentens / für ungewiß (oder vielmehr ungegründt) gottlos / und ungereimt. Er fragt ob die andre Engel / welche / laut dieſer Relation / andren Königreichen / wider Franckreich / geholffen / gute / oder böſe Engel ſeynd? Seynd es / ſpricht er / gute geweſt: ſo hat der Ertz-Engel Michael / wider dieſelbe / der Cron Franckreich nicht beyſtehen ſollen: weil ſie nichts Unrechts / wider dieſelbe / vorgenommen. Denn wo die Beſtreitung recht und billig; da iſt

Yy die

(a) Idem chap. 21. p. 409.

die Vertheidigung unrecht und unbillig. Seynd es aber böſe Engel; ſo iſt kein Wunder/ daß ſie/ auf Erden/ wider den Heil. Ertz-Engel Michael/ nichts ausgerichtet/ als welcher ſie ſchon vormals/ im Himmel/ überwunden/ und geſtürtzt. Es iſt auch (thut er hinzu) damit nicht genug/ daß man die Spannier einer ſo gottloſen Beſchwörung bezüchtigt: man muß ſie deſſen auch recht überweiſen/ und den Ort/ nebſt andren Umſtänden/ benennen/ durch welche ein ſolches freyles Beginnen mögte hell und klar dargethan werden. Wann einer von den Engeln durch Beſchwörung eine Entdeckung Göttlicher Geheimnuſſen vermeynte zu erzwingen/ was würde derſelbige anderſt thun/ als dem Teuffel eine Herꝛſchafft über die Heil. Engel zueignen?

Er beſchämte dieſen unverſchämten Frantzoſen noch ferner/ mit dieſen Fragen: Haben die Spannier den Heil. Ertz-Engel Michael geſehn/ oder reden gehört? So ſie ihn geſehen; durch was für Anzeigungen ſeynd ſie vergewiſſert/ daß derjenige: den ſie geſehen/ St. Michael wäre? Denn er hat ja ſein gewiſſes Angeſicht/ wie ein Menſch: ſo er eines hat/ welches ſeynd dann die Lineamenten/ wodurch er von dem Engel Gabriel/ und andren ſo wol Engeln/ als Ertz-Engeln/ könnte werden unterſchieden? Vielleicht hat er ſich/ für den Ertz-Engel Michael ausgegeben/ und kan doch ein ſolcher/ der ſich einen Engel des Lichts genannt/ ein Engel der Finſterniß geweſen ſeyn/ ꝛc. (a)

Ich

(a) Limnæus lib. 1. c. 13. Notit. Franciæ pag. 294. ſeq.

Ich vermuthe / ein jeglicher frommer und verſtändiger Chriſt / was für einer Religion er auch seyn mögte / wird hierinnen dem Limnæo Beyfall geben / und beſagte Frantzöſiſche Relation / für einen wackern Aufſchnitt erkennen. Ob aber demſelben hierinn beyzuſtimmen ſey / daß er zweiffelt / ob es wahr / daß die Fürſtenthümer / Reiche / und Republiquen / gewiſſen Engeln anvertrauet ſeyen / in ihren Schutz / daran zweiffle ich gar ſehr. Vereor (ſpricht er) ne credulitas & imaginatio hîc utramque faciat paginam: Ich fürchte / es dörffte diß alles nur in leichtgläubiger bloſſer Einbildung beſtehen.

Warum ſollte ſolches eine falſche Einbildung ſeyn / da es doch dem Chriſtlichen Glauben und GOttes Wort nicht entgegen lautet / daß gewiſſe Engel um die groſſen Häupter ſchweben / und derſelben wol warnehmen? Warum ſollte GOtt ſeine Heil. Engel nicht ſo wol gantzen Königreichen / als jedweden Chriſten / zu Hütern und Bewahrern geben / und ſolche Aufſicht / ſo wol unterſchiedlichen Engeln / als auch dieſem oder jenem Engel inſonderheit anbefehlen? Aber ob ein ſolcher Land- Reich- oder Königs-Engel immerzu / für dieſes oder jenes Königreich / Republic / oder Stadt / nur einig und allein wache / und ſonſt kein andres Land mehr beſchütze / oder auch nicht jemaln durch einen andern Engel abgewechſelt werde: darüber begehre ich nicht zu urtheilen; ſondern ſage / mit eben dieſem Limnæo: Rem, quæ meam excedit profeſſionem, ſtrictius examinare haud placet.

Unterdeſſen gläube ich doch gäntzlich/ daß nicht allein Königreiche und Länder/ ſondern auch/ um derſelbigen willen/ die regierende Häupter derſelben/ unter eines Engels Beobachtung ſtehen/ und gleichfalls von einem argen böſen Geiſt/ja vielmehr von vielen/ belaurt werden. Es zweiffelt/ mir gar nicht/ daß in einem Reiche/ unzehlich viel böſe Geiſter herum flattern/ um ſo wol an Leibe/ *Blut* und Gut/ als an der Seelen/ die Einwohner deſſelbigen zu beſchädigen/und gleichfalls/bey fürnehmen Hofſtädten allezeit eine groſſe Menge ſolcher geiſtlichen Spionen/ in den Staats- und Rahts-Stuben/ herum kriechen/ um daſelbſt das Regiment/ und den gantzen Hof/ (oder eine fürnehme Stadt) mit Land-oder Stadt-verderblichen Eingebungen vergifften/ und ſolche Rathſchläge ihnen einſpeyen/ die zu Hochmuth/ hochkoſtbarem Pracht/ Ausſaugung und Preſſuren des Volcks/ allerhand Ungerechtigkeit/ auch wol gar zu blutigen Kriegs-Empörungen/ gerathen. So reitzte Satan den König David/und ſtund wider Iſrael. Daneben ſtelle ich auch dieſes faſt auſſer Ungewißheit/ daß/ unter allen ſolchen Hof- und Staats-Teuffeln/ einer inſonderheit für ſich dieſen oder jenen Hof wähle/ zu verleiten; (im Fall es ihm von oben nicht verbotten wird) und als ein abgeführter hölliſcher Machiavelliſt/der mit ſeinen ſubtilen Netzen viel andre böſe Geiſter übertrifft/ beydes dem Fürſten/ und dem Fürſtenthum eine Staats- und Seelen-Ruin auszuwircken/eyfrigſt arbeite. Derjenige Geiſt/welcher auftrat/ mit dieſer Erbietung/ daß er den gottloſen König Ahab überreden wollte/ zu einem unglücklichen Feld-Zug wider die

Syrer/

Syrer/ und ein falſcher Geiſt ſeyn/ in ſeiner Propheten Munde/ hat ohne Zweiffel inſonderheit/ und beharzlicher als alle die andre um den Königlichen Stuhl Ahabs ſchwebende/ Geiſter/ ſeine Pfeile auf dieſen König gerichtet/ bis er ihn endlich geſtürtzt: nachdem er vorhin/ durch den Mund der verfluchten Jeſebel/ ihm eine ſolche Peſtilentz eingeblaſen/ welche viel tauſend arme Seelen in Iſrael ermordet hat; nemlich den abſcheulichen Baalsdienſt/ und die Aufräumung der Propheten des HErrn.

Gleich alſo halte ich für gewiß/ daß auch mehr/ dann ein oder etliche Engel den Thron eines fürnehmen Regierers und deſſen gantzes Land beaugen; um einen frommen König zu ſchützen/ oder eines boshafften Tyrannens Fürnehmen zu beobachten und demſelben geſtalten Sachen nach/ zu widerſtehen; und daß nichts deſtoweniger unter ſolchen Engeln/ inſonderheit einer oder andrer ſolcher Auffſicht obliege. Wie dann der Engliſche Großfürſt/ Michael/ in Heil. Schrifft vorgeſtellet wird/ als ein Regenten- und Schutz-Engel/ der die Obrigkeiten und Länder ſchützet/ auch für die güttliche Lehr ſtreitet. Unter welchem Ertz-Engel vermuthlich viel andre Engel ſtehen/ und in die Länder/ zu derſelben Bewahrung/ wie auch Behütung ihrer Regenten/ ausgetheilet ſeynd.

Ob aber ein ſolcher Fürſten- und Königs-Engel/ von deſſen Geburt an/ bis zum Ende ſeines Lebens/ denſelben unabgeſondert bewache/ in ſeine Hut und Obacht faſſe/ und ſolches Amt indeſſen keinem andrem Engel überlaſſe; wie zwar der Heil. Lehrer Blaſius/ von jedwedem Chriſten ſchreibt: Cuilibet Fidelium eſt Angelus aſſi-

 ſtens,

ſtens, Patrem Domini JEſu, qui eſt in cœlo, videre dignus, (a) davon will ich lieber gelehrte Theologen reden laſſen / als mich eines Schluſſes unternehmen.

So viel ſage ich allein / daß / wann groſſe Herren / vor ihrem Unglück / Fall / oder Niederlage / bißweilen durch eine Erſcheinung gewarnet werden / oder andren Perſonen ſolcher Fall des Regentens / durch ein Geſicht / vorher verkündigt wird / man nicht allemal wiſſen / noch gewiß unterſcheiden könne / obs durch einen guten Schutz-Engel / oder böſes Geſpenſt / geſchehe.

König Jacob in Schottland / dieſes Namens der Vierdte / ließ / im Jahr 1513. dem Könige in Engelland / Heinrich dem VIIIten / einen Krieg ankündigen / und ruckte bald darauf / mit ſeinem Kriegs-Heer / bis gen Lumnich: Allda er einen Tag oder etliche ſtill lag / und die Völcker ein wenig ausruhen ließ.

Dieſen Krieg hatten im die fürnehme und klügſte Herren des Königreichs Schottland treulich widerrathen / ſonderlich die Grafen von Archambaut, Duglaß / und etliche andre. Allein ſein geheim- und vielgültigſter Rath war ſein eigenſinniger Kopff / welcher lieber etliche gewiſſenloſe / und von Ludwig dem XIIten / Könige in Franckreich beſtellte / Leute anhörte / als andre / die es mit ihm / und der Cron redlich meynten. Denn benannter Frantzöſiſcher König bemühete ſich / ihn / wider gedachten König Heinrich / in den Harniſch zu reitzen / damit dieſer / von der Arbeit / ſo er den Frantzoſen zugeſchnitten hatte / mögte abgezogen / und

(a) Baſil. Pſ. 48.

und anderswo beſchäfftiget werden; gedachte alſo/ die Schotten ins Feld zu treiben/ und/ wie ſtarcke Bären-Hunde/ dieſem grimmigen Leoparden auf die Haut zu hetzen; damit König Heinrich ſeinen Streit-gierigen Degen/ an den ſtreitbaren Schotten ſtumpff hauen/ hingegen Franckreich indeſſen im Trucknen ſitzen/ und dem Spiel müſſig zuſchauen könnte. Wie denn die Frantzoſen/ in ſolchen Stücklein/ zu dieſer Zeit/ noch hundertmal geübter ſeynd/ und niemals dem hölliſchen Mord-Engel einen gröſſern Dienſt gethan/ als jetzo/ da gantz Europa ſchier/ durch ihre Anſtifftung/ die Fauſt an den Degen geſchlagen.

Indem nun alſo der König/ an beſagtem Ort/ eine Veſper ſingen ließ/ und dem Himmel damit gleichſam ein Cainitiſches Opffer präſentirte/ in Meynung/ derſelbe würde ſeine Waffen ſchon beglücken/ wann er ihm nur/ wie jetzt auch offt in Franckreich/ nach einer ungerechten Eroberung/ durch abſcheulichen Mißbrauch des Te Deum Laudamus, geſchehen iſt/ Lippen und Zähne/ hingegen Hand und Hertz dem Würg-Engel widmete: ſahe man einen älterlichen Mann/ gar ehr- und anſehnlicher Geſtalt/ daher kommen/ mit unbedecktem Haupt/ in einem blauen Rock/ ſo mit einem Gürtel aufgebunden war. Sein röthliches Haar hieng ihm über die Schultern herab: aber vorn am Kopff war er kahl. Dieſer ehrwürdiger Alter begehrte mit dem Könige/ zu reden; drang derhalben durch das Volck: und als er/ ihm ſelber Platz machend/ nahe hinzu kam/ tratt er/ ohne gemachte Reverentz/ oder andere höfliche Ceremonien/ vor den König/ lehnete ſich auf ſeinen Stuhl/

und ſprach zu ihm: Herr! Ich bin zu euch geſandt / euch zu vermahnen / daß ihr ſollt wieder umkehren und nicht weiter fortrucken. Werdet ihr aber dieſe meine Erinnerung verachten; ſo werdet ihr / und alle die / ſo mit euch ziehen / in Unglück kommen. Neben dieſer Abwarnung iſt mir auch anbefohlen worden / euch anzudeuten / daß / wann ihr euch / mit den Weibs-Bildern / gar zu gemein machet / und ihrem Raht folget / ſolches euch / zur Schande und Untergang gereichen werde.

Diß gredt / drang er ſich mitten durch das Volck wieder hinweg.

Als die Veſper ein Ende hatte; ließ der König dieſen Alten ſuchen: allein er fand ſich nirgends mehr. Viele / die ihn ſolche Vermahnung ablegen ſahen / hätten gern von ihm ein mehrers / und recht eigentliche Umſtände vernommen; darum ſchaueten ſie ſich auch fleiſſig nach ihm um: kunten aber nicht erfahren / wo er ſich hätte hingewendet. Unter ſolchen hat ſich dabey gefunden eine gelehrte / verſtändige / und gar tugendhaffte Perſon / Namens David Lindes von Berg: welcher hernach dem Beſchreiber dieſer Geſchicht / Buchanano / ſolches erzehlete.

Weil aber / deſſen ungeachtet / der / zur Straffe gantz reiffe / König in ſeinem Fürnehmen fortfuhr / und / wider alles Abrathen ſeiner fürnehmſten Räthe / den Engelländern eine Schlacht zu liefern / mit dreyzehen tauſend Mann / auf dreyſſig tauſend anzugehen / ſich erkühnte: ſchlug ihn / ſamt dem Kern des Schottländiſchen Adels / das feind-

feindliche Schwerdt zu Boden: (a) und muſie alſo derjenige/ welcher die Warnung verſchmähet hatte/ den Königen und Fürſten/ zum Warnungs-Spiegel dienen/ daß man unnöthige Kriege zu unterlaſſen/ ja ſo hohe Urſach habe/ als wie ein unnöthiges Würffel-Spiel ums Leben.

Es hat das Anſehen/ der Mann/ welcher dieſen König alſo gewarnet/ ſey ein guter Engel/ und vielleicht ein ſolcher geweſt/ der für den König/ und das Reich gewöhnlich die Auffſicht getragen.

Ob aber dieſes Nachfolgende/ durch einen guten/ oder böſen Engel/ geſchehen/ ſteht bey mir in gröſſerem Zweiffel.

Zur Zeit Königs Jacobi des Fünfften/ logirten drey Edelleute deß Grafens von Aetholia/ unfern vom Hauſe jetzt beſagten Königs: und nachdem ſie eingeſchlaffen waren/ beduanckte um Mitternacht ungefehr einen unter ihnen/ welcher gegen der Wand zu lag/ nemlich den Daniel Stuart/ wie jemand zu ihm nahete/ und mit der Hand ihm gelinde/ ſo wol über den Backen/ als über den Bart/ ſtreichend zu ihm ſagte: Auf! man will den König umbringen! Darüber wachte er auf: und indem er/ dieſen Traum zu betrachten/ begunte; fuhr/ in dem andren Bette/ ſeiner Cameraden einer auf vom Schlaffe/ und ſchrie: Was tritt mir auf die Füſſe? Der Stuart antwortete darauf: Vielleicht iſts eine Katze/ die etwan bey Nacht da herum ſtreicht.

(a) Georgius Buchananus lib. 3. Hiſtoriæ Scotic.

Gleich damit ſprang auch der Dritte / welcher bißhero noch geſchlaffen/ auf / fiel zum Bette hinaus / und fragte / wer ihm einen ſo harten Backenſtreich hätte gegeben? Hiernechſt daugte ſie / als ob Jemand mit groſſem Getöß und Gepolter/ zur Kammer-Thür hinaus gienge.

Indem nun dieſe drey von Adel / von dieſer Abentheuer / miteinander redeten; gab das / im Hauſe des Königs aufgehende/Pulver einen grauſamen Schlag: wovon das Haus einfiel/ und deß Königs Tod erfolgte. (a)

• Deß Tags zuvor / ehe denn gedachter Schottländiſcher König/ Jacobus der Fünffte/ umgebracht worden/ fieng Jacob Londin / ein Schott/ ehrliches Geſchlechts/ nachdem er lange am Fieber darnieder gelegen/ ungefehr um die Mittags-Zeit / gähling und gleichſam gantz erſchrocken/ an/ den Seinigen zuzuſchreiben? Auf! Auf! kommt dem Könige zu Hülffe! Die Mörder umringen Ihn/ und wollen Ihn erwürgen! Uber ein Kleines hernach / fieng er an zu weinen / und mit jämmerlichen Lamentiren zu ſchreyen: Ach! es iſt nicht Zeit mehr / zu helffen/ der arme Herr iſt todt! Gleich damit gab dieſer Febricitant ſeinen Geiſt auf. (b)

Dieſes habe ich nur beyläuffig mit anhängen wollen: weil es / mit dem / was den dreyen Edelleuten widerfahren/ einige Verwandniß hat: will aber hiernächſt noch ein drittes Exempel / welches/ auf die gute oder böſe Königs-Engel/vielleicht

(a) Idem lib. 18.
(b) Idem lib. eod.

leicht gedeutet werden möchte/beybringen/und dieſe Materi beſchlieſſen.

Nicht lange vor der Schlacht/ welche die Ungarn/ ſamt ihrem Könige/ Ludwig/ bey Mohatz verlohren/ ſaß einsmals dieſer König in ſeiner Burg/ zu Ofen/ zur Tafel/ bey einem ziemlich-ſchlechten Tractament (wie ihm dann die Ungariſchen Herren faſt alles entzohen/ und ihn dazu ſchimpflich hielten; hingegen ſelbſt ſich/ mit Königlichem Pracht/ aufführten/ und großherrlich lebten) als zu dem verſchloſſenen Burg-Thor ein elender Krüppel kam/ und mit kläglichem Geſchrey begehrte/ man ſollte dem Könige anzeigen/ daß er mit ihm reden müſte; weil er ihm nothwendig etwas anzuzeigen und zu offenbaren hätte/ daran ſeine und des gantzen Königreichs Wolfahrt hienge.

Gleichwie nun gemeiniglich einem Elenden/ bey Hofe/ weder Thor noch Ohr geöfnet/ ſondern ein ſolcher/ mit Verachtung/ abgewieſen wird; alſo achtete man auch dieſes Krüppels nicht. Deßwegen hub er an mit ſtärckerem Geſchrey/ kläglichem Heulen und Weinen/ zu bitten/ man wollte es doch dem Könige anzeigen. Weil er dann des Flehens und Bittens kein Ende machte: wurden etliche/ durch ſein ernſtliches Anhalten/ bewegt/ ſolches an den König gelangen zu laſſen: weil er geſagt/ daß er ſolches Geheimniß Niemanden/ als dem Könige ſelbſten/ offenbaren könnte.

Der König fertigte hierauf einen ſeiner fürnehmſten Hofbedienten ab/ mit Befehl/ daß er ſich ſollte ſtellen/ als ob der König/ und fragen/ was dann es dann für eine Heimlichkeit wäre?

Wie

Wie nun dieſer zum Krüppel kommt / ſich für den König ausgiebt / und begehrt / der Krüppel ſolle ihm entdecken / was er dann heimliches wiſſe; ſpricht der Krüppel: Du biſt nicht der König: Ich habe dir nichts zu ſagen. Weil der König nicht hören will; ſo geh hin / und ſag ihm / daß er in kurtzem werde umkommen. Diß geſagt / iſt er / vor aller Augen verſchwunden. Die Hof-Leute / wie auch die Wacht / und der König ſelbſt / gaben nichts darauf. (a) Aber die Mohatziſche Niederlage / dabey dieſer junge König / in der Flucht / von ſeinem / auf ihn gefallenem / Pferde / in einem moraſtigen Bach / jämmerlich erdruckt / und erſtickt worden / iſt hernach kläglich genug darauf erfolgt.

Dieſe und dergleichen Geſpenſter zehlet Lipſius / unter die Genios, oder Schirm-Engel: Welches ich dahin geſtellt ſeyn laſſe; aber mein vorgemeldtes Bedencken widerhole / daß man mehrmals nicht wiſſen könne / ob es gute / oder böſe Engel ſeynd / die ſolche unglückliche Vorbotſchafft ablegen.

LXXII.

(a) Leunclavius parte 3. Hiſtor. Turcicæ f. m. 383. Et Lipſius in Monitis politic. c. V. Monito V. Num. XI.

LXXII.

Die tödtliche Voegeher.

DJe Nacht iſt niemands Freund: und wenn ſie jemanden / ohne Geſellſchafft / antrifft / giebt ſie ihm offt Grauen und Schrecken zu Geſellen. Darum wird einer / der bey Nacht allein reiſet / von den Geiſtern der Finſterniß / am erſten alsdann angefochten und erſchröckt: weil der Schatten / zur Vergröſſerung der Furcht / und furchtſamer Einbildung / ein groſſes kan beytragen: Wie nachgehender Fall bezeugt.

Antonio de Coſtilla, ein fürnehmer / und tapfferer Spanniſcher Edelmann / der ſich / aus mancher groſſen Gefahr / mit behertzter Gewalt / heraus geriſſen / auch ſonſt gar leicht in Harniſch zu bringen war / ritte eins wol mondirt / und eine leichte Lantze in der Hand führend / nach dem Dorff Villa nova, und verweilte ſich daſelbſt / in ſeinen Geſchäfften / ſo lange / bis die finſtre Nacht einfiel. Indem er nun ſo ſpat wiederum den Ruckweg nehmen muſte / vermeynte er / es wäre nicht fein / wann er nicht zuvorderſt / bey einer kleinen / nechſt vor dem Dorff ſtehenden / Capellen / darinn eine brennende Lampe hieng / die mit einem höltzernen Gitter vermacht war / ein kurtzes Gebetlein verrichtete: Betete alſo / auf ſeinem Pferde / bey ſich ſelbſten / und ritte alſo etwas langſam vorüber.

Indem er aber / in die Capellen / einen Blick hinein warff; ſahe er drey Geſpenſter / welche

gleich-

gleichſam aus der Erden hervor zu ſteigen ſchienen / mitten aus der Capellen heraus tretten / und vor ihm ſtill ſtehen. Er ſchauete dieſe drey ſeltſame Heiligen / die drey Geſpenſter ſage ich / welche das Angeſicht verhüllt hatten/ eine Weile an/ und begunnten ihm die Haare vor Schrecken / empor zu ſteigen / gleichwie hingegen der ſonſt friſche Muth zu ſincken : derhalben warff er das Pferd herum/ und ließ es fort gehen.

Aber gleich alſofort ſahe er / dieſe drey ſaubre Larven-Geſichter vor ſich hertraben/ nicht anderſt/ als ob ſie mit ihm reiſen wollten. Er/ dem ſolcher Vortrab gantz nicht angenehm war / befahl ſich GOtt/ und verſuchte/ durch öfftere Verwendung ſeines Pferdes/ dieſer ungeladenen Gefehrten ſich zu entladen; konnte doch damit ihrem Vortrabe ſeinen Nachtrab nicht entwenden; ſie blieben immerzu vor ihm. Als er nun ihrer nicht loß werden kunte; faßte er einen Muth/ rüſtete ſich zum Streit/ und ſetzte/ mit ſeiner Lantzen/ Spornſtreichs auf ſie zu: muſte aber gewahr werden/ daß die Geſpenſter / eben in ſolcher Maſſe und Schnellheit ſich bewegten / als wie ſein Pferd. Gieng daſſelbe fort ; ſo giengen ſie zugleich mit: ſtund es / ſo ſtunden ſie auch ſtill/ und blieben ſtets/ in gleicher Weite/ vom Pferde: alſo/ daß er/ ohn ſeinen Danck / dieſe mißfällige / ſchaueriſche und und graueriſche Geſellſchafft behalten muſte/ bis in den Vorhof ſeines Hauſes.

Als er nun daſelbſt vom Pferde abgeſtiegen / und zu der/ ihm aufgethanen Thür hinein getretten war; lieſſen ſich eben dieſe Geſpenſter wiederum vor ihm ſehen. Dennoch gieng er fort/ biß

zu

zu der Kammer / darinn ſich ſeine Frau befand; und rieff / ſie ſollte ihm aufmachen. Nachdem er hinein gegangen / verſchwunden zwar die Geſpenſter; ihm aber darum die Entſetz- und heftige Beſtürtzung ſo gar nicht / daß ſeine adeliche Eheliebſte / aus ſeiner blaſſen Farbe / Gedancken ſchöpffte / er müſte etwan unter ſeine Widerſacher gerathen / und ihm ein Unglück begegnet ſeyn. Darum fragte ſie gar fleiſſig darnach; kunnte dach nichts von ihm heraus bringen: ſchickte derhalben hin / zu einem fürnehmen gelehrten Mann / der ihm ſehr angenehm / und ſein beſter Freund war / auch alſofort ſich einſtellete. Als derſelbe ſahe / daß ſeine Todten-ähnliche Geſichts-Blaſſung / und verwirrter Blick / eine ungemeine Gemüths-Veränderung anzeigten; lag er ihm an / mit dringender Bitte / er mögte von ſich ſagen / was ihm wäre begegnet.

Solche inſtändige Bitte erweichte endlich ihm ſein ſteinernes Schweigen / alſo / daß er es alles umtzändlich ereehlte. Hierauf tröſtete ihn jener / mit gar beweglichen und vernünffeigen Reden / als deren er ein guter Meiſter war / aufs allerbeſte; ermahnte ihn auch / er ſollte dieſen Abentheur / ſamt der Furcht / aus dem Sinn ſchlagen / nnd zu Nacht etwas eſſen; begleitete ihn auch endlich / in ſeine Kammer / zu Bette / und / nach Hinterlaſſung eines brennenden Liechts auf dem Tiſche / gieng er von ihm hinaus: auf daß er ruhen und ſchlaffen mögte.

Kaum war dieſer aber zur Kammer hinaus getretten / da fieng Coſtilla an / überlaut Mordio, und Zeter zu ſchreyen / und um Hülfe zu ruffen: weßwegen

wegen alle / im Hauſe befindliche / Perſonen / zu ihm / in das Schlaff-Gemach / hinein eilten. Denen ſagte er / daß / ſo bald man ihn allein gelaſſen / die drey Geſpenſter wieder zu ihm gekommen / in den Boden gegraben / ihm die Augen voll Staub und Erden geworffen / und ſchier damit geblendet hätten: Wie man denn auch / nach Beleucht- und näherer Beſichtigung / ſolches augenſcheinlich verſpühret. Darum ließ man ihn nicht mehr allein; ſondern verſchaffte ihm allezeit gute Geſellſchafft. Es wollte aber nichts verfangen: die Furcht und Erſchröckung / welche den Muth dieſes ſonſt überaus hertzhafften Manns gar eingenommen / und gäntzlich erobert hatten / thaten / bey demſelben / eine ſo tödtliche Würckung / daß der ſiebende Tag ſein letzter / und er / ohne Zuſtoſſung einiger andern Kranckheit / des Todes / war.

Torquemada urtheilet nicht übel / daß zwar mancher Medicus dieſes Geſicht einer ſchwehren melancholiſchen Feuchtigkeit / und ſehr verletzten Einbildung / zurechnen dörffte; aber dennoch von würcklicher Erſcheinung ſolcher Geſpenſter / ſolche verderbte Phantaſey / urſprünglich entſtanden / und das Ubel folgends / durch einen groſſen Zuſatz ſolcher furchtſamen und erſchrockenen Einbildung / dermaſſen überhand genommen / daß der Mann endlich drüber ſterben müſſen. (a)

Es iſt beſorglich / daß dieſer Edelmann nicht gar zum beſten eben in der Gnade GOttes / folgends auch nicht in gäntzlichem Schutz der Heil. Engel / geſtanden: weil er / als ein gähzorniger Cavallier /

(a) Torquemada, im dritten Geſpräch / p. m. 268. ſeq.

vallier/ mit der Fuchtel ſo fertig und hurtig/ allezeit heraus geweſt. Zudem/ hat er es auch damit verſehen / daß er nicht ſo ſehr mit dem Gebet/ als mit der Lantzen/ deren doch der geiſtliche Behemoth und Leviathan/ als welcher Schuppen wie veſte Schilde ſeynd/ nur ſpotten/ auf die drey Geſpenſter angerannt/ und dazu beſorglich/ mit ungedultigem Fluchen und Sacriren. Worauf dieſelbe weitere Macht gewonnen/ ihm ſeine Einbildung/ mit Furcht und Schrecken/ dergeſtalt zu bepflantzen/ daß endlich der Tod daraus erwachſen iſt.

LXXIII.

Die erſcheinende Malefitz-Perſon.

EIn vortrefflicher / haupt-gelehrter / und hoch-erfahrner Medicus dieſer Zeit / hat denen Ephemeridibus Germanicis Anni ſecundi eine Obſervation einverleibt / ſo er intitulirt Calvariæ recenter è patibulo deſumtæ miram deſtillationem: Wunderliche Deſtillirung einer/ neulich oder friſch vom Hochgerichte herabgenommenen Hirn-Schaalen. Von ſelbiger Deſtillation erzehlt er hierauf/ was folgt/ und zwar mit folgenden Worten; welche ich aber/ aus dem Lateiniſchen/ allhie Teutſch geben will.

In der fürnehmſten Medicament-Officin unſerer Stadt / iſt eine / vom Hencker erkauffte / und neulichſt vom Galgen genommene / Hirn-Schaale geſtanden / ſo bey Nacht-Zeit / in einer Retorten / hat ſollen calcinirt werden. Um Mitternacht iſt / in dem Laboratorio, ein gewaltiger Tumult entſtanden / bald dieſe bald jene Thür mit Gewalt aufgeriſſen / und ungeſtümmlich wieder zugeſchlagen / ja ein ſolches Getümmel / Gepolter / Werffen und Toben / gehört worden / daß man nicht anders vermuthen ſollen / als es würde alles umgekehrt / und übereinander zu liegen kommen. Gleichwol hat man / folgenden Tags / nichts verändert noch verruckt / ſondern die Thüren wohl verſchloſſen / auch ſonſt alles an ſeiner Stelle / und in behörigem Stande gefunden / ohn einigen Schaden oder Bruch.

Von dem Beſitzer ſolcher Officin ſelbſten / bin ich / als ich nach dieſem Handel fragte / berichtet / daß ſolches Werffen und Rumoren eher nicht angegangen / als bis die Hirn-Schaal (welche nicht von einer gehenckten / ſondern bey Würtzburg geräderten Malefitz-Perſon / genommen) würcklich in der Retorten geſtanden / und auch länger nicht gewährt / ohn bis der Spiritus gäntzlich herüber gezogen. Worauf alles ſtill geſtanden / und man weiter nichts gehört.

Wohlgedachter Doctor ſetzt / in dem angehenckten Scholio, und Erklärung / noch eine andere Abentheuer hinzu / ſo / nach Hinrichtung einer Kinds-Mörderin / ſich begeben. Etwas gleiches (ſchreibt dieſer hochgelehrte Mann) hat ſich zugetragen / mit einer Kinds-Würgerin: Welche /

nach-

nachdem ſie abgehauen worden/ folgende Nacht darauf/ in einem weiſſen Kleide/ dem Loch-Hüter vorm Bette erſchienen/ und ein ſchönes geiſtliches Lied/ welches ſie/ bey Leibs-Leben/ im Gefängnis/ offt mit wohl-lautender Stimme geſungen/ nochmals wiederholet hat.

Eben in derſelben Nacht/ hat man/ in der St. Peters-Kirchen/ (dahin gemeiniglich derer/ mit dem Schwerdt gerichteten/ Cörper getragen/ und in ſelbige Kirche/ welche ein paar Büchſen-Schüſſe weit drauſſen vor hieſiger Stadt ſteht/ ſo lang geſtellet wird/ bis man ihn/ nach Untergange der Sonnen/ auf dem Kirchhofe daſelbſt/ begräbt) woſelbſt ſie mir (ad extemporaneam ſectionem Anatomicam aliquot vicibus celebrandam) um eine unvorbedachte und hurtige anatomiſche Zergliederung etliche mal/in Gegenwart einer anſehnlichen Verſammlung/ mit dem Cörper vorzunehmen/ überlaſſen worden/ ein hefftiges Geräuſch/ Getös/ und ſo ſtarckes Gerümpel und Gekrach/ gehört worden/ daß die nechſt daran Wohnende geſorgt/es dörften alle Stühle und Bäncken übern Hauffen ſeyn gefallen. Dennoch hat man/ am folgenden Morgen/ alles unverſehrt und unverſchoben befunden.

Er eröffnet endlich ſeine Gedancken hievon/ in dieſen Lateiniſchen Zeilen. Utrum hæ actiones à ſpiritu corporis vitali, qui jam è corpore dimiſſus reditum ſuum quaſi molitur, & nonnunquam ſub ſpectrorum forma hominibus imponit, & conſternat; an verò Satanicis adſcribendæ ſint impoſturis, dubium eſſe videbitur. Cùm verò tales, ad mortem deſtinatæ

perſonæ Deo ſe seriò commendent, nec quicquam ipſis commercii ſit cum diabolo, facilè fuerit judicandum; ſoli ſpiritui vitali haſce actiones adſcribendas eſſe. Spiritum autem vitalem in corpore intelligo primum in eo motorem, vitæ authorem, Archæum, quin vitam ipſam; qui, quæ ratio ipſi dictat efficit, illius ſe movens voluntate & inſtinctu, naturalibusque, vitalibus, & animalibus actionibus præeſt. Hic, ex interfecto egrediens corpore, depoſito cadavere, liber jam exiſtens, cum aura ſeſe vitali in aëre iterum unit, & in illa lætatur, tanquam in propria ſua natura: quia, dictante Philoſopho, omne eò revertitur, unde exivit. (a) Iſt / auf Teutſch / ſo viel geſagt: Ob dieſe Handlungen / von dem Lebens-Geiſt / welcher nun / da er aus dem Leibe erlaſſen iſt / gleichſam wieder umzukehren trachtet / auch bisweilen / unter Geſtalt der Geſpenſter / die Leute betrügt und erſchröckt; oder ob ſie den Trügereyen des Satans zuzuſchreiben ſeyen / dörffte faſt ein zweiffelhafftes Anſehen gewinnen. Weil aber ſolche / zum Tode beſtimmte / Perſonen GOtt dem HErrn ſich ernſtlich empfehlen / und mit dem Teuffel nichts zu ſchaffen haben: Hat man leicht zu ſchlieſſen / daß dieſe Actionen (oder Händel) einig allein dem Lebens-Geiſt zuzuſchreiben ſeyen. Durch den Lebens-Geiſt aber verſtehe ich den erſten Beweger im Leibe / den Urheber des Lebens/

(a) Vid. Obſervationem, quæ eſt dicti anni ſecundi centeſima nonageſima ſecunda.

bens/ welchen man den Archæum nennet/ ja das Leben ſelbſt: Welcher Lebens-Geiſt dasjenige verrichtet/ was die Vernunfft ihm ſagt / nach deren Willen und Eingeben er ſich bewegt / und allen natürlichen / lebhaff-ten und ſinnlichen Handlungen vorſtehet. Wann derſelbe / von dem getödtetem Cör-per / heraus geht / befindt er ſich / nach Ab-legung des Leichnams / nunmehr frey ; ver-einigt ſich demnach wiederum in der Lufft/ mit der aura vitali, oder Lebens-Lufft/ und ergötzet ſich darinn / als wie in ſeiner eige-nen Natur. Denn wie der Philoſophus ſagt/ ein jedes gehet wieder dahin / von wannen es iſt heraus gegangen.

Er will ſo viel/ daß der Lebens-Geiſt/ aus der aſtraliſchen Stern-Lufft / dem menſchlichen Lei-be eingepflantzt ſey / und / wann der Leib geſtor-ben / nach ſolcher lebhafften Stern-Lufft / wie-derum hinauf fahre.

Ich ſtehe dennoch an / ob dieſer berühmte / und in der Natur tieff-erfahrne/ Medicus, ſol-ches ernſtlicher Meynung / oder vielmehr nur / aus Luſt / und anderen / zur Aufmunterung ei-nes weiteren Nachſinnens / und zur Erweckung eines Gegen-Schertzes / dieſe Zeilen geſetzt; Oder endlich auch / ob er es nicht ſo ſehr / für ſeinen ſelbſt-eigenen / als für des Theophraſti Satz / dargegeben? Ohnangeſehen er dieſen da-bey eben nicht nennen wollen / in Betrachtung / daß gelehrte Leuthe / (zumal in der Artzney-

Kunſt) ohne dem ſchon wiſſen würden / daß Theophraſtus dieſes ungemeinen Sinns wäre. Denn daß dieſer Welt-berühmte Mann / der Paracelſus, welchen ſehr viel ausbündig-gelehrte Medici für ihr Auge / in der Artzney / achten / und der gewißlich auch / zur Erhöhung dieſer preißwürdigen Kunſt / durch ſeine ungemeine Erfahrenheit / mehr als eine Stuffen gelegt / die erſcheinende Geſtalten der Verſtorbenen / nicht für die Leiber derſelben / auch für keine Teuffel / ſondern für des Menſchen eigenen Geiſt / gehalten / mag nicht verneinet werden.

Aber gleichwie ſolche Paracelſiſche Meynung an ſich ſelbſten wunderlich; alſo verwundere ich mich auch nicht unbillig über ſeine ſo unterſchiedliche und faſt mißhällige Beſchreibung ſolches Geiſtes. Denn bisweilen ſtellet er den umgehenden Geiſt der Todten alſo vor / daß derſelbe ſeinem anderswo beſchriebenen Spiritui vitali, oder Lebens-Geiſt / nicht allerdings gleich ſiehet. Laſſt uns doch einen andern Diſcurs dieſes abentheurlichen Geiſt-Beſchreibers betrachten.

In dem Buch von den Seelen der Abgeſtorbenen / beſchreibt er den Lebens-Geiſt alſo:

Es iſt (ſagt er) übernatürlich / daß ein verſtorbener Menſch ſolle aufſtehen / und gehen / für Eins; zum Andern / daß er ſein Blut und Fleiſch / bey-oder an ſich habe / darinn er gebohren iſt. Drittens / ſo liegt ſein Cörper in der Erden / und faulet. Der Geiſt aber / der ſich von ihm geſchieden hat / gehet.

het. Wie die Schrifft ſagt: Und der Geiſt geht wieder zu dem/ der ihn gegeben hat.

Der Geiſt iſt nicht die Seele: Sondern wenn es möglich wäre / ſo wäre der Geiſt der Seelen Seel / wie die Seel des Leibs Geiſt iſt. Der Geiſt des Menſchens iſt nicht der Leib / iſt auch nicht die Seele! ſondern ein Drittes im Menſchen / alſo / daß der Leib ruhet in der Erden: Das iſt: er würcket nichts mehr / er iſt der Arbeit entledigt / und in den Schlaff gelegt / bis zu ſeiner Auferweckung. Die Seele iſt an dem Ort / da man zahlen muß / bis zum letzten Quadranten. Nun iſt der Geiſt / da GOtt ihn hinſchicket; bey Ihm / bey der Seelen / beym Leben / oder in der Wohnung der Menſchen. Wann ichs recht vorſtellen ſoll; ſo iſt der Geiſt der Schatten der andern Beyden. Wie man etwan ſolches an der Imagination möge vorbilden. Der Menſch imaginirt. Nun iſt die Imagination weder Leib / noch die Seel / ſondern der Geiſt. Der weichet nicht vom Menſchen. Dann / im Geiſt liegen des Menſchen Urtheile über die Seele / und über den Leib / und dergleichen. Wiſſet deſtohalben: Den Leib ſiehet niemand aufſtehen: Dann der Menſch iſt in der Erden. Alſo auch die Seele ſiehet keiner aufſtehen: Denn ſie iſt eben ſo wol da / wohin GOtt ſie beſcheidet; wie den Leib / der in die Erde beſcheiden wird. Den Geiſt aber ſiehet man / und die anderen zween nicht.

Darum ſiehet er dem Leibe gleich/ und ſiehet auch der Seelen gleich: Denn da ſind beyder Schatten. (a)

In dieſer Rede Theophraſti erblickte ich keine recht kenntliche Spuhr eines ſolchen Spiritus vitalis oder Lebens-Geiſtes/ der aus dem Geſtirn herrühre; ſondern einen gantzen anderen/ der noch edler und vollkommner ſeyn müſte/ als die Seele ſelbſt: In Betrachtung/ daß er ihn gleichſam für eine Seele der Seelen will geachtet wiſſen.

Wie hoch er aber dieſen umgehenden Geiſt erhebt und veredelt; ſo tieff erniedrigt er ihn doch wiederum anderswo: Indem er ihn für verweslich und ſterblich ausgiebt/ doch aber nichts deſtoweniger wiederum ſolche Eigenſchafften des Geiſtes mit einmiſchet/ die einer ſterblichen Subſtantz nicht zugeſchrieben werden können; als nemlich/ Vernunfft/ und Weisheit/ welche er dem Geiſt zueignet; ſo ſie doch vielmehr der Seelen ſollten zugerechnet werden. Daß er alſo/ bey dieſer Beſchreibung der umgehenden Geiſter/ einen rechten unbeſtändigen Flatter-Geiſt an ſich ſpühren läſſt.

Der vernünfftige Leſer laſſe ſich nicht verdrieſſen/ dieſen ſeinen Diſcurs/ den er anderswo hievon führt/ durchzublicken: Denn es wird/ zur Beleuchtung vorbeſchriebener Meynung von den umgehenden Todten/ dienen.

Das Geſtirn (ſchreibt er) theilt ſich in zween Theile; Deren eines/ im Stern-Him-

mel;

(a) Theophraſtus Paracelſus in Fragmento libri de Animabus Mortuorum, p. m. 166. ſeq.

mel; das andere / im Globo der Erden iſt. (Er will ſagen / das erſte ſitze am Firmament / oder an der Veſten der Fix-Sterne; das zweyte / in der Himmels-Sphär oder Himmel-Creiſe / der nechſtens die Erd-Kugel umgiebt; unter welchem letzten er vermuthlich den Planeten-Himmel verſteht.) Daraus erfolgt nun / daß in dem Geſtirn / zweyerley Weſen ſey; ein beſonders in dem Geſtirn der Veſten; und wiederum ein beſonders / in dem Geſtirn der Erd-nahen Himmels-Sphär. Das Geſtirn in der Sphär der Globul (oder Planeten-Creiſe) iſt eines ſolchen Weſens / daß daraus erwächſt alles / was der Erd-Cörper / und die Elementen / geben. Alles / aus der Erden / treibt das Erd-Geſtirn (ſo will ichs mit einem kurtzen Wort / lieber nennen / weder mit dem Theophraſto, das Geſtirn der Erd-Globul) die Früchte heraus: Denn ohn das Geſtirn könnte es nicht geſchehen. Gleicher Weiſe geht es / mit allen andern Dingen / ſo aus der Erden wachſen.

Das andere Geſtirn am Himmel (nemlich das Firmament) hat ſeine beſondere Würckung: das iſt / es trifft nicht allein den Menſchen an: Und wiewol beyderley Geſtirne / das obere und niedere / miteinander verwirrt (in Correſpondentz begriffen) und vermählt ſind / miteinander lauffen / ſich dergleichen / und (harmoniſch) vereinigen: führen ſie doch dieſen Unterſcheid / daß das Ober-Geſtirn die Sinne regiert; das Unter-Geſtirn die Gewächſe. Das iſt / das obere giebt dem

thieriſchen (oder beſſer nach dem Lateiniſchen zu reden/ animaliſchen) Verſtand; das untere die Gewächſe/ ſo aus der Sphæra erwachſen.

Von dem Geſtirn der Globul will ich hie nichts ſagen; deſſen Philoſophey allein/ in Früchten und Gewächſen/ beſteht: ſondern/ von dem ſinnreichen Geſtirn/ iſt mein Fürnehmen/ zu reden. Wir ſollen wiſſen/ daß der Menſch eben alſo/ in zweyerley Leiber/ unterſchieden ſey; nemlich in einen Leib der Globul, und in einen Leib der Sinnen; ſolchemnach/ in einen ſichtbaren oder greifflichen Leib/ und in einen unſichtbaren/ oder ungreifflichen; als nemlich/ in den Leib der dreyen erſten Elementen des Saltzes/ Schwefels/ und Mercurs; und in das Geſtirn/ ſo weit es den Menſchen betrifft. Alſo heiſſt ſein Leib Blut und Fleiſch: und was in ihm unbegreifflich/ heiſſt der Geiſt. Iſt demnach der Menſch Blut und Fleiſch/ und ein Geiſt. Nun iſt aber Blut und Fleiſch der Menſch nicht; ſondern der Geiſt/ in demſelben iſt der Menſch. Denn (NB.) der Geiſt iſt des Menſchen Weisheit/ Sinn/ Vernunfft: und dieſe Stücke ſeynd der Menſch: der Leib aber iſt ein Thier.

Der Geiſt iſt ein Subject (oder Unterthan) des Geſtirns; und der Leib ein Unterthan des Geiſtes: alſo regiert das Geſtirn den Menſchen/ im Geiſt; und der Geiſt des Menſchen regiert den Leib/ in ſeinem Blut und Fleiſch. Dieſer Geiſt iſt tödtlich (oder

ſterb-

ſterblich) in dem / daß er nicht die Seel iſt. Denn ein anders iſt die Seel. Denn die Seel iſt ein anders / und über die Natur: von welcher Seelen ich hie nicht rede; ſondern allein von dem / das in Adam geſchaffen. Dieſes trifft allein die Natur an / nemlich Blut und Fleiſch / und derſelben Geiſt. Darum / wer nicht neugebohrn wird / der ſtirbt: der Geiſt mag ihn nicht erhalten: ſondern er kommt in den Tod: Alſo iſt eine Vereinigung / mit dem Geſtirn / und dem Menſchen / mit den Elementen / und den Menſchen; und iſt allda eine einige Verbündnis / zwiſchen welcher keine Theilung / oder Scheidung / gefunden werden mag. Aber das mag ſeyn: die Seele ſcheidet ſich davon / (nemlich im Tode) verläſſt dasjenige / was aus der Machina mundi gebohren iſt / und nimmt an ſich das Ewige. (a)

Dieſe Rede eröffnet uns den rechten Sinn Theophraſti, von dem / was er des Menſchen Geiſt nennet / und in der ob-erzehlten Beſchreibung edler / als die Seele ſelbſten / ausrufft; in dieſer aber weit unter dieſelbe ſetzt / indem er ihn / für unſterblich / darinn erklärt: Zugleich vernehmen wir auch daraus / daß er ſolchen Geiſt / von dem Geſtirn / herab holet / und denſelben / wiewol gantz unvernünfftig / des Menſchen Vernunfft / Sinn und Weisheit nennet. Von welchem er auch /

(a) Theophraſtus in ſeiner Erklärung der gantzen Aſtronomiæ, am 256. Bl. Teutſcher Edition, Parte X. Operum ipſius.

auch/ nicht lang hernach/ fabulirt/ daß dieſer aſtraliſche Menſchen-Geiſt (der ihm allein der Menſch/ und hingegen der Leib ein Thier iſt) eben ſo wol in dem Firmaments-Geſtirn würcke/ als wie ſelbiges hohe Geſtirn in ihm.

Wie übel/ und ungereimt auch dieſes geredt ſey/ daß der menſchliche Geiſt ein Unterthan des Geſtirns ſey/ (nemlich ein ſolcher Geiſt/ der des Menſchen Weisheit und Vernunfft ſeyn ſoll) gleichwie der Leib dem Geiſt unterworffen; bedarff keiner Erörterung/ bey denen/ welchen der Spruch bekandt iſt:

Aſtra regunt homines, Sapiens dominabitur aſtris:

Der Stern regiert den Mann/ er rührt ihm das Gehirn;
Wer aber witzig iſt/ herꝛſcht über das Geſtirn.

Das Geſtirn kan dem Menſchen ſeine Geiſter ſubtiliſiren und ſchärffen; mit nichten aber ihm die Weisheit und Vernunfft ſelbſten mittheilen: welches keine Kräffte des Geſtirns/ ſondern der Seelen/ ſind.

Denn Theophraſtus verſteht dennoch gleichwol/ durch ſolchen Stern-Geiſt des Menſchen/ anders nichts/ als den Spiritum vitalem, oder Lebens-Geiſt des Menſchen. Und eben dieſen aſtraliſchen Lebens-Geiſt ſchätzt er für die umgehende oder erſcheinende Geſtalt eines verſtorbenen Menſchens/ welche wir ein Todten-Geſpenſt zu nennen pflegen. Angeblickt/ ſolches/

unter

unter vielen andern Sachen/ aus dieſer ſeiner aber-glaubiſchen und wahnwitzigen Lehre von der Nigromantia erſcheint. Wodurch der Todten-Weiſſagung oder Wiſſenſchafft / mit den Geiſtern der Verſtorbenen/ umzugehen/ verſteht/ und dafür Necromantiam hätte ſetzen ſollen. Man höre doch nur/ wie gottlos und verteuffelt ſolcher ſein Bericht lautet.

Damit ihr (ſpricht er) Nigromantiam, und Nigromanticum (die ſchwartze Kunſt / und den Schwartzkünſtler) recht verſtehet; ſo mercket / daß Nigromantia ausgetheilt wird in fünfferley Species. Welcher ſolche fünff Species kan / und weiß / der kan die Nigromantiam (oder ſchwartze Kunſt) und iſt ein Nigromanticus : und iſt dieſe ſchwartze Kunſt (oder Todten-Wahrſagerey) das andere Glied der Aſtronomiæ (†) oder Stern-Kunſt.

Das erſte Fundament ſolches aſtronomiſches Gliedes iſt dieſes : Nach dem Tode des Menſchen / wann das Ewige / und das Sterbliche/ voneinander geſchieden ſind; ſo NB. hinterbleiben zween ſterbliche Geiſter auf Erden/ die der Menſch hinter ſich läſſt; nemlich der elementariſche / und ſideriſche.

Jetzt

(†) Aber keiner redlichen und Chriſtlichen / ſondern abergläubigen/ verdammten/ und teufliſchen Sterndeuterey: Womit der Noſtradamus, und viel andere Frantzöſiſche Satans-Lehrlinge / ſich beholffen : wie man / von beſagtem Noſtradamus, bey dem de Pontis, einem Catholiſchen Edelmann/ und Officier Königs Ludwig des XIII. hierüber ein merckwürdiges Exempel lieſet.

Jetzt folgt/ auf das/ die Erkänntnis der erſten Species. Wer ſolche zween Geiſter erkennet/ was ſie ſeyen/ und ihre Eigenſchafft/ Weſen und Art/ weiß; derſelbe kan die erſte Gattung der Nigromantiæ &c. Wer alſo die Geiſter eines verſtorbenen Menſchen erkennet/ in ſolcher Geſtalt/ wie gemeldt; der iſt vollkommen/ in der erſten Specie: und heiſſt/ mit ihrem rechten Namen/ Cognitio Mortalium, die Erkänntnis der Sterblichen.

Um die zweyte Speciem iſt es alſo beſchaffen. Wer mit ſolchen Mortalibus Spiritibus ſchaffen/ handlen und gebieten kan/ daß ſie ſein Geſchäffte vollbringen/ der kan die andere Speciem Nigromantiæ. Welches/ nach dieſer Gleichheit/ zu verſtehen/ als wann ein Herr/ mit ſeinem Knechte/ ſchafft und gebeut/ daß er dis oder jenes thun muß. Was alſo/ in ſolcher Geſtalt/ einem Diener zu thun möglich iſt/ das iſt auch möglich/ durch den (vom Leibe) verlaſſenen Geiſt/ zu thun: jedoch aber alſo/ daß man ſie laſſe Diener ſeyn/ und nicht Herren; auch dabey betrachte/ weß Sinnes er (nemlich der Geiſt) lebendig (das iſt/ da der Menſch noch lebte) geweſen ſey: und dieſe Species heiſſt/ mit ihrem rechten Namen/ Tortura Noctis.

Mercket weiter/ von der dritten: daß ſolche ſchwebende Geiſter/ in vielerley Art und Wege/ vom Geſtirn gebohren werden/ und ſchwebend ins Chaos verwerden/ und ſterben. Das iſt: Sie werden gebohren/

und

und durch den Tod wieder verzehrt; andere wiedergebohren / und auch wiederum verzehrt; Wie wir Menſchen auf Erden / einer wird / der andere ſtirbt. Wer nun dieſelbe (Geiſter der Verſtorbenen) erkennt / wie der Artzt die Kräuter brauchen kan; der kan die dritte Speciem Nigromantiæ: und die heiſſt / mit ihrem rechten Namen / Meteorica Vivens.

Nun weiter / von der Vierdten ſollt ihr wiſſen. Welcher / in einen Menſchen / greiffen kan / ohn deſſelben Verletzung / das iſt / ohne Eröffnung; zu gleicher Weiſe / als wie einer / in ein Waſſer greiffend / einen Fiſch heraus nimmt / und doch das Waſſer kein Loch gewinnt: Oder / wie einer was ins Waſſer hinein legt / welches doch darüber kein Loch empfähet: derſelbige kan die vierdte Speciem Nigromantiæ. Das iſt / er mag in einen Leib greiffen / und etwas / im Greiffen / heraus nehmen / auch etwas hinein legen. (*) Dieſer ihr eigentlicher Nam heiſſet Clauſura Nigromantica.

Alſo mercket / zum Fünfften: Wer da kan und weiß / einen ſichtbaren Leib unſichtbar zu machen / und denſelben zu verdecken. Zu gleicher Weiſe / als wie die Nacht mit ihrer Finſternis / den Menſchen unſichtbar macht; oder / als wann einer / mit

(*) Wer das thun will / muß gewißlich / als ein guter Hexenmeiſter / den Satan / um ſeine Klauen / begrüſſen / und es durch den Teufel thun / Domine Theophraſte!

mit einer Wand/ verdeckt würde; oder dergleichen: der kan die fünffte Speciem Nigromantiæ; welche mit ihrem rechten Namen Obcœcatio nigromantica heiſſt. Wie die Natur und Kunſt/ durch ein ſolches erwehntes Mittel / einen Sichtbaren kan unſichtbar machen: alſo vermag dieſe fünffte Species Nigromantiæ, einen ſichtbaren Leib / mit einem Unſichtbaren / zu verdecken.

Solcher Geſtalt nun machen die fünff Species einen gantzen Nigromanticum, und handlen durch die natürliche Krafft. Und wiewol ſie dem kleineren Licht der Natur verborgen; ſeynd ſie doch dem gröſſern Licht der Natur offenbar. (a)

Gleicher Meynung ſetzt er auch/ unweit hernach/ in einer andern Erklärung der gantzen Aſtronomiæ, die Cryſtall-Schau / und Spiritus aſtrales zu der Nigromantia, und titulirt beyde eine Kunſt. Von den aſtraliſchen Geiſtern aber ſchreibt er inſonderheit: Dieſe Species der Nigromantiæ lehret/ mit den ſideriſchen Geiſtern / handeln/ ſo ſie vom Leibe geſchieden werden; alſo/ daß ſie müſſen/ wie ein Knecht/ dem Menſchen dienen. (b)

Wer ſonſt Theophraſtum nicht kennt; der/ meyne ich / kan / aus ſolchen ſeinen Reden / leicht ergreiffen/ was für ein ſauberer Geiſt ihm / bey der

(a) Idem lib. 1. Philoſophiæ Sagacis, p. 42. Editionis Germanicæ, Parte X.

(b) Idem in der andern Erklärung der gantzen Aſtronomey/ am 265. Bl.

dergleichen Philoſophirung/ die Feder geführt. Unterdeſſen haben wir hieraus gnugſam verſtanden/daß er den aſtraliſchen Geiſt/für den Lebens-Geiſt des Verſtorbenen/halte.

An einem andern Ort nennet er dieſe beyde Geiſter/nemlich den aſtraliſchen und elementariſchen/ nur Cörper / und hat doch im Vorhergehenden geſagt/ ein Necromanticus könne ſolch einen Stern-Geiſt commandiren / wie einen Diener oder Knecht / den er nicht müſſe herrſchen laſſen. Welches ja dem Cörper einen Verſtand zueignet: wie er dann vorhin auch dem ſideriſchen Geiſt Sinn und Vernunfft zugeſchrieben.

Dieſen Stern-Geiſt/ oder Stern-Cörper/ gibt er aus/für die Geſpenſter; nach Anweiſung dieſer ſeiner eignen Worte:

Spectrum (oder Geſpenſt) ſeynd die Geſichte/ ſo die aſtraliſche Cörper/ von einem geſtorbenen Menſchen/geben. Denn der Menſch hat zween Cörper: einen von den Elementen; den andern/ vom Firmament. Der vom Element ſtirbt/ und fault in der Erden: und iſt derjenige/ welcher vergraben wird. Der andere ſchwebt in Lüfften 2c. und auf Erden 2c. Wo nun ſolche ætheriſche Cörper eines verſtorbenen Menſchens geſehen werden; da iſt ein Spectrum. Dieſelbige fliehen/ vor den rothen Korallen; zu den braunen/ nahen ſich ſich. (a)

(a) Idem Parte VII. Tractat. de Corellis p. m. 58. b.

Daß bißweilen/ aus den Gräbern / ein Dunſt herauf ſteige/ welcher von manchen / bey Nacht-Zeit/ für ein Geſpenſt werde angeſehen/ kan man wol zugeben: aber was Theophraſtus will/ iſt ein anders.

Mir geht nicht eben ſo ungern ein / was Licetus, und theils andere gelehrte Naturkündiger urtheilen/daß ſolche von den Gräbern auffahrende Dämpffe oder Dünſte/ eine menſchliche Figur bißweilen gewinnen mögen. Wiewol dennoch eines und anderes ſolches auch leicht umſtoſſen dörffte; angemerckt/ſich billig fragen lieſſe: Wie es möglich / daß ein ſolcher Dunſt / der / bey des Menſchen Leben / keine menſchliche Bildung gehabt/nach dem Tode des Menſchen allererſt ſolche erlangen ſolte/ da die weſentliche Form / nemlich die Seele/welche in Mutterleibe/den Leib für ſich in einem bequemen Wohnhauſe zurichtet und ausbreitet / ſchon hinweg iſt? Und warum dann nicht eben ſowol ſolches geſchehen ſollte / an einer ſolchen Stätt/da man entweder einen verreckten Hund oder Katze eingeſcharrt? (wie dann manche Leute/wann ſie das Vieh lieb gehabt/ſolches nicht für die Raben werffen/ ſondern durch jemanden/ unter einen Baum im Garten einſcharren laſſen.) Davon man gleichwol hernach niemahls/ bey Nacht/einen Dampff in Hunds-oder Katzen-Geſtalt/empor ſteigen ſiehet. Doch begehre ich es/ wie gedacht/ſo hart nicht zu widerſprechen.

Gleichwie ich mich eben ſo wenig denen allhie hart widerſetze/ welche vorgeben/ der Lebens-Geiſt könne bißweilen / über dem begrabenen Leichnam/in einer Leichnams-förmigen/oder vielmehr

mehr Leichnam-ähnlichen/ (wiewol ohne gar eigentliche/ und in behörige Glieder ausgetheilte/ oder diſponirte) Figur/ erblickt werden. Denn daß von dem Geſtirn gewiſſe leibbare Strahlen hervor gehen/ (wieviel hochgelehrte Natur- und Artzney-Verſtändige heut wollen/) und der Seelen ſowol/als andern Cörpern unter dem Mond/ das Vermögen beyden im Leibe zu würcken/ und zu bleiben verſchaffen/wird/von etlichen mit ziemlichen Farben/ begleiſſet. Unter welchen/auch der hauptgelehrte D. Benjamin Broechuyſius, Königlich-Engliſcher Medicus; welcher einen ſubtilen und vortrefflichen Diſcurs darüber / und unter andern dieſe Worte führt:

Ex omnibus corporibus egrediuntur radii tenuiores, qui figuras rerum ſecum vehunt, ſive potiùs extrinſecus aliis cum vehiculis aëris, ſimilibusque illas componunt, & intra activitatis ſuæ ſphæram obtinent; quasque in loco tenebroſo ipſas mediante vitro convexo pellucido demonſtrant, & docent nos, quousque ſubjectum planè in aliud converſum non fuerint; Spiritumque vitalem easdem functiones, ut antea, quantum poſſibile, perficere. Sic paſſim hyemali tempore variis picturis imaginibusque vitra feneſtrarum congelata eſſe cernimus; & prætereа mirum in modum Achatis lapillos varias imagines rerumque Simulachra repræſentare comperimus: unde Spiritus activitatem aliis corporibus dimiſſam ibidem dominium quoddam exercuiſſe, luculenter probamus. Sed quia organis illa corpuſcula carent requi-

ſitis, ideoque ſenſiles operationes perficere nequeunt: ſed potiùs, obumbrationes quasdam dare, Spiritus ille ſatagit.

Quare nec obſtat, quin alibi aliàs peragere non deſinat: nec etiam magna obrepit contemplanti difficultas, cur circa ſepulchra violentâ morte interemtorum ſpectra obſerventur. Spiritus quippe ille, necdum plenè & planè deſtructus ob indiſſolutum ejus vinculum, exhalationibus quibusdam imprægnatus formam humanam induit; id eſt per poros corporis interemti tranſiens, & peculiarem adhuc activitatis ſuæ Sphæram obtinens, & poſtea ad aërea impingens corpuſcula, ex iis non poteſt non formam ſibi adaptare, qua cum hominis figuram quodammodo refert, repræſentatque: quia Spiritus ille vinculis corporeis nondum ſolutis ſimile operari ſemper intendit; ad locaque maximè ſibi congrua meat, quamdiu intactus remanſerit. Verùm ex dictis cauſa manifeſta videtur, quare non longum temporis ibidem commorari poſſit: tum quod indeſinenter à concauſis aliis mutationem incurrere debeat; cum etiam quod non novum quoddam pabulum, quo alioquin reficitur, ſibi acquirere poſſit, quia nihil per potum, & cibum, aliasque concauſas porrigitur, ſubminiſtraturque; unde noviter præſentiâ quâdam ad illas ſolitas operationes neceſſariò adſit; ſed potiùs repagulis disruptis à corpore illo liber aliis cum vehiculis, & quidem ſimilibus aut diſſimilibus, ſimilia vel diſſimilia perficit, modò ſubjecto

debito

debito requiſitisque inſtrumentis polleat organicis. (a)

Es iſt zwar in dieſem Diſcurs / kein einiger Noth-feſter Beweiß. Sintemal weder die zu Winters-Zeiten ſich / an den gefrornen Fenſtern ereignete Manigfaltigkeit der Figuren / noch die mancherley Bildniſſen auf den Marmel-Steinen / welche vielmehr der / überall / auch ſo gar tieff in dem Buſen der Erden / wunderlich-ſpielende Natur / als dem Lebens oder Stern-Geiſt / zuzuſchreiben / uns gnugſam / zu dieſem Schluß verbinden kan / daß ein um die Gräber erſcheinendes Geſpenſt / eines erſchlagenen / und allda begrabenen Menſchens Lebens-Geiſt ſey.

Die Figuren an den befrornen Fenſtern / ſeynd niemals einem Thier oder Menſchen / vollkömmlich / oder durchaus gleich / und entſtehen zufälliger Weiſe / aus unterſchiedlicher Diſponirung der Feuchtigkeit / wormit die Fenſter-Gläſer überzogen werden / wie auch zugleich durch unterſchiedlichen Anſatz der Kälte / welche einen Theil des Glaſes ſtärcker oder ſchwächer angreifft / als den andern / und alſo an einem Eck oder Ort / den am Fenſter hafftenden feuchten Nebel oder Dunſt / (der eben wol nicht überall gleiche Dicken hat) mehr zuſammen- oder einzeucht / oder nachdem er gefroren / voneinander reiſt / oder dehnet / weder am andern. Welches dann nothwendig mancherley Figuren nachaffen und etlicher maſſen vorbilden muß: Wiewol der gröſſeſte Aff dabey in des Menſchen Phantaſey ſteckt /

(a) D. Benjaminus Broechhuyſius, in Rationibus Philoſophico-Medicis &c. p. 562. ſeq.

der ihm ſelbſten alsdann/ bald diß/ bald jenes/ dabey ein- und vorbildet: allerdings/ wie man/ an dem Gewölck / ſich allerley Thiere einbilden kan; da doch kein herumſchweiffender Lebens-Geiſt/ſondern die ungefehre Zuſammenſtoß- oder Fügung der Theile des Gewölcks / Anlaß gibt/ daß der Anſchauer die Figuren ſothaner Wolcken-Striche / oder Züge / mit gewiſſen Sachen kan vergleichen.

Und warum ſolte nicht eben ſowol der / von dem Begrabenen auffſteigende ſubtilſte Leibs-Dunſt/ durch eben dergleichen Gründe/ die dieſer Author führt / für einen Stiffter ſolcher erſcheinenden Geſtalt oder Figur/ ſich aufwerffen/ oder ausgeben können?

Noch lieber würde ich / mit dem Doctor David von der Becke, ſolche Erſcheinung eines begrabenen Leichnams ob dem Grabe denen annoch unausgelöſchten Ideis des menſchlichen Leibes zuſchreiben. Durch welche Ideas er aber keinen bloſſen Entwurff oder Vorbildung in Gedancken verſtehet; ſondern ſolche Signaturen/ welche würcklich / auch auſſerhalb unſers Gedanckens/ in dem Saamen eines Cörpers ſtecken. Ja er nimmt ſie auch/ für den Saamen ſelbſt/ alſo / daß ihm Idea, ſemen, und forma, einerley ſeyen. (Wiewol hie kein ſemen prolificum, ſondern bloß eines jedweden Dinges innerliches würckliches und erſtes Grundweſen / und Urkrafft ein gleiches zu erzeugen/ gemeynt wird.)

Durch dieſe Ideas geſchicht es / ſeiner Meynung nach / daß die Erſten / weil ſie offt von Schlangen freſſen/ nach ihrer Erſterb- und Fäu-

lung

lung/ bey Sommers-Zeiten / in Schlangen ſich auflöſen / oder deutlicher zu ſchreiben / daß / aus ihrem faulenden Fleiſch / Schlangen erwachſen. Denn ſolche Ideæ, oder Semina, ob ſie gleich / durch den Tod ihres Cörpers / darinn ſie bishero gewohnt / ihrer Fruchtbarkeit beraubt / und unfruchtbar worden / ſeynd darum dennoch nicht gäntzlich alsdann ausgerottet; ſondern bleiben in den todten Cörpern noch übrig / und werden auch / in den Leichnamen verſtorbener Leute / allerdings gewiſſe Zeichen ſothaner Idearum verſpührt.

In dem deſtillirten Menſchen-Blut / hat man jemaln mancherley Ideas der Theile menſchliches Leibs in acht genommen. Welches den Borellum bewogen zu ſagen / man könte / in denen Ideis, durch eine erlaubte Necromantiam, den Vatter/Großvatter/und die gantze Stamm-Reihe / ja ſo gar die alte Römer / Hebräer / und wen man wolle / als wie gleichſam in einem Auferſtehungs-Schatten/wiederum ans Liecht bringen / in ihrer recht eigentlichen Geſtalt; ſo man nur die Aſche (oder Staub) und Gebeine derſelben aufhübe.

Dieſem ſtimmt auch der von der Becke bey / vermeynend / es ſtehe ſolches in der Natur Gewalt/ſo tieff gegründet und gewurtzelt / daß kein Zweifel daran möge hafften.

Worauf er dann weiter dieſe Folgerey macht: Wann die ſeminales Ideæ (oder ſaamhaffte Signaturen und Urzeichnungen) der unvernünfftigen Thiere / ob ſie gleich andern mächtigern Formis (oder Bildungs-

und Geſtalt-Kräfften) unterwürffig worden / dannoch unvertrieben bleiben und beharren: Wie ſolten denn die Ideæ des menſchlichen Leibes / nachdem ſie / von dem bewegendem Geiſt verlaſſen worden / gleichwol auch nicht annoch in dem Leichnam vollkömmlich ruckſtändig verbleiben?

Er ſetzt vor und hernach noch unterſchiedliche Beyſpiele mehr / daran man ſolches möge erkennen: Unter welchen inſonderheit dieſes mercklich iſt / daß die Egypter / und die Bewohner der Inſul Madagaſcar, viel Heuſchrecken freſſen / und nachmahls wann ſie verbleichen / aus ihren todten und faulenden Leichnamen hingegen wiederum Heuſchrecken erwachſen.

Woher / fragt er / kommt ſolches? wird mans hie nicht willig müſſen geben / daß derer gefreſſenen / und von denen Ideis ſeminalibus humanis (denn ich will dieſes um ſo viel lieber / als deutlicher / Lateiniſch ſetzen) in die Subſtantz des Menſchen-Fleiſches verwandelten Heuſchrecken Ideæ (Ur-Bildniß-Kräffte / oder Bildungs-Sämlein) auch allerdings durch ſo vielerley Digeſtionen und Verdauungen nicht gäntzlich ausgetilgt ſeyn / ſondern annoch völlig / ob gleich unterm Joch der ſämtlicher Ideen eines Menſchens / in ihrem Stande verblieben.

Um deßwillen verwirfft er auch die Meynung derer / welche ſetzen / es können Fröſche / durch einen warmen Sonnen-Schein / ohn einigen vorhandenen Saamen oder Ideâ, aus dem bloſſen Leimen / formirt werden; welcher Meynung viel Ge-

Gelehrte ſeynd: da hergegen / er / der Author, urtheilet/ es ſey noch niemals ein Froſch aus bloſſem Leimen/durch die Sonnen-Wärme/ hervor gebracht. Denn was ſolte/ ſpricht er / im Leimen/ für eine Geſchicklichkeit oder Möglichkeit zur Erzeugung eines Froſches wohnen/ und zwar mehr zur Hervorbringung dieſes/ als eines andern Thiers? Sondern wann ſichs jemals begeben/daß die/ auf den Leimen fallende Sonnen-Strahlen einen Froſch daraus gebrütet; ſo müſſen abſonderliche und eigentliche Ideæ ranarum formatrices (das iſt/ Bildungs-Kräffte) in dem Leimen/ verborgen geweſt ſeyn / welche aus zertrettenen / oder gequetſchten und verfaulten / nachmals mit dem Leimen vermiſchten / Fröſchen entſtanden.

Letztlich kommt er auch / auf die Geſtalten/welche bey Nacht-Zeiten/bißweilen/auf den Begräbniſſen/ geſehen werden / und ſchließt / aus vorher erwehnten Urſachen / daß dieſelbe nicht allemal/ für Teuffels-Geſpenſter/zu achten/ auch nicht für Erſcheinungen guter Engel; weil es bißweilen natürlich geſchehen könne / daß des verſtorbenen Cörpers Ideæ, vermittelſt einer centraliſchen Wärme / erhaben werden : welche man nicht allein bey nächtlicher Zeit / ſondern auch bey Tage/ allda ſehen würde / wann es das viel ſtärckere und gröſſere Sonnen-Liecht verſtattete/vor welchem eben ſowol die Sterne am Tage/unſichtbar ſeyn müſſen.

Jedoch will er gleichwol auch nicht läugnen/ daß unterweilen der Satan ſolche Geſtalten und

Phantaſeyen erwecke/ um/ bey leichtglaubigen Leuten/den Aberglauben zu vermehren/und ſie in ſein betrügliches Netz zu führen: Denn es könne/ſo GOtt es zuläſſt/ geſchehen/ daß der Teufel/ welcher ſonſt/ als ein Geiſt/ leiblichen Augen unſichtbar iſt/ die ſämtliche Ideas oder Bildungs-Zeichen des todten Cörpers anziehe/ und damit eine gewiſſe Perſon als den Samuel/ oder einen andern/ deſſen Ideas er angezogen/ vorſtellig mache. (a)

Es dörfften zwar dieſer Meynung gleichfalls nicht geringe Anſtöſſe und Einwürffe begegnen. Denn es könte kräfftig verneinet werden die Beharrlichkeit derer Idearum, welche allbereit der Gewalt einer andern Form oder ſeminaliſchen Ideæ unterthänig worden/ bevorab/ wann dieſelbe würcklich allbereit ſich/in eines andern Cörpers Fleiſch und Blut verwandelt haben. Welche Verwandlung ſchwerlich ohne vorhergehende Corruption des Verwandelten/ geſchehen kan. Dahero alsdann auch/ ſamt der verwandelten Materi des verzehrten/ verdauten/ und theils in menſchlich Fleiſch und Blut verwandelten Thier-Cörpers/ nothwendig auch die Signaturen ſolcher Materi mit corrumpirt/ und die vormalige Geſchicklichkeit oder natürliches Geſchick zur Hervorbringung eines neuen Cörpers/ der ihres Geſchlechts oder Gattung ſey/in ihnen ſich verlieren/aufhören/ oder aufs wenigſte aller Krafftlos werden muß.

Wer

(a) D. Davidis von der Becke/ Experimenta & Meditationes circa Rerum naturalium Principia, p. 243. ſeqq.

Wer nicht glauben kan / daß die Sonne aus dem bloſſen Leimen Fröſche erwecken könne / ohn vorhin darinn befindlichen Idealiſchen Saamen / der gehe hin zum Nil-Strom: da wird er / nach deſſen Abflut / allerley unter dem Waſſer / Zeit währender Flut / erzeugtes Ungezieffer erblicken / und unter andern Mäuſe / ſo halben Theils gebildet / halb aber noch ungebildet ſeynd: Welche aus keinen ſeminaliſchen Mäus-Ideis bürtig ſeyn können; ſondern aus dem Nil-Leimen. Denn die Mäuſe hecken nicht unterm Waſſer Jungen. Will man aber ſagen / ſolche halb-geformirte Mäuſe ſeyen aus denen / bey der gähen Uberſchwemmung des Landes erſoffenen und unterm Waſſer verfaulten Mäuſen erbohren: ſo frage ich / warum dann der halbe Theil ſolcher Mäuſe nur gebildet / die andere Helffte aber annoch ein purer Leimen / und nicht vielmehr auch eine Maus-ähnliche fleiſchichte / ob gleich annoch ungebildete / Materi iſt? Er gehe hin / zu den Blumen und Blättern: die können ihn lehren / daß ohne zuvor vorhandenen Idealiſchen Saamen der Sommer-Vogel oder Zwiefalter und Raupen / ſolches Geziefer / aus Blumen und Laub erwachſen könne.

Aus Raupen werden Spinnen / aus Würmern Mucken und Fliegen; aus dem faulenden Aas eines verreckten Rind-Viehes / oder Pferdes / gleichfalls Fliegen und Bienen; aus dem (mit Erlaubniß zu ſchreiben) Roß- oder Küh-Miſt / Kefer: da doch das Würmlein keine Mucken / der Ochs und das Pferd auch weder Fliegen / noch Bienen frißt / noch einige Idealiſche Signa-

tur der Bienen oder Fliegen/ in einem Fleiſch hat/ ſo lang er noch lebendig iſt.

Derohalben erſcheinet aus dem/ daß/ aus den faulenden Leichnamen der Egypter Heuſchrecken erwachſen/ nicht gleich eine nothwendige Folge/ daß die Signatur derer gefreſſenen Heuſchrecken ſolche Bruten formire: weil das Aas eines Ochſens dennoch Bienen und Fliegen zeuget/ ob der Ochs gleich niemals Bienen/ oder Mücken/ verſchlungen.

Wie mir nun ſolches gar ſchwehr eingehet/ daß die ſeminaliſche Signatur/ welche einer andern unterwürffig worden/ nicht aufgelöſet werden könne; und des Borelli Vorgeben/ von natürlicher Vorſtellung der Geſtalt und Bildung der Vorfahren/ gar ſeltſam lautet: alſo ſcheinet hingegen dieſes ſo gar ungeſtalt noch ungereimt nicht/ daß die von ihrem ſelbſt-eigenem todten Leichnam empor ſteigende ſämtliche Ideæ, oder Signaturen/ einige Menſchen- oder vielmehr Leib-ähnliche Geſtalt/ bey Nacht/ formiren könten.

Doch glaub ich nicht/ daß ſolche Geſtalten ſo articulirt oder begliedert erſcheinen könten/ wie manches Geſpenſt/ bey den Gräbern/ erblickt wird: ſintemal zu ſolcher völligen Bildung/ die Signatur/ oder Idea, allein nicht gnugſam bekräfftet iſt. Aus den hinterſtelligen Signaturen oder ſeminaliſchen Ideis der ruinirten Leiber/ macht die Natur keine ſo vollkommene Geſtalten mehr; ſondern nach und nach/ ſchlechtere; als zum Exempel/ aus dem Aas-Fleiſch/ ein fliegendes Geziefer/ oder Maden/ und dergleichen.

chen. Und wann die in einem todten Leichnam annoch verborgene Ideæ, die rechte Form oder Geſtalt eines Corporis organici oder beglliederten Leibes uns/ bey Nacht/ fürmahlen könten: ſo müſten die/ im verreckten Aas eines Hunds oder andern Viehes/ ſolches gleichſam thun: Welches doch bishero noch/ von keiner Erſcheinung/ bezeuget worden.

Das Exempel der Egypter/ und Enten/ treibt oder zwingt mich nicht / zur Erkennung einer begliederten Geſtalt aus denen / im Leichnam hinterbliebenen Ideis. Dann erſtlich erzeugt die Natur/ viel leichter und williger / Schlangen / Drachen / Eidexen / und allerley gifftiges Ungeziefer/ weder einen Menſchen: bringt jene/ aus allerley Corruptionen/ oder Fäulungen/ offt hervor/ ohne Paarung und Vermiſchung des Männ- und Weibleins/ wie die Natur-Forſcher beglauben; dieſen aber nicht. Mylius ſchreibt/ daß/ aus zwey grünen Raſen/ ſo man dieſelbe dergeſtalt übereinander legt / daß ſie mit ihrem Graſe aufeinander ſchlieſſen/ und hernach ſolche alſo übereinander gelegte Raſen ans Ufer eines Waſſer-Teichs hinlegt/ alsdann viel kleine Aele aus ſolchen Raſen erwachſen ſollen. Solte aber dieſes eine Ungewißheit/ und müſſige Speculation ſeyn: ſo iſt doch gewiß / daß man/ auf gewiſſe Art/ aus gepulveriſirten Aalen/ Schlangen/ und zerſtoſſenen Schnecken / lebendig-junge Aalen / Schlangen/ und Schnecken/ natürlich wieder hervor bringen könne.

Aus einem verſtorbenen menſchlichen Leichnam aber/ wird man nimmermehr einen lebendi-

gen

gen wieder hervor bringen / ſondern / in ſolcher Kunſt / allein GOtt den HErrn / für den einigen Meiſter erkennen müſſen.

Dieſemnach könten / aus denen faulenden Egyptiſchen Cörpern (im Fall ſonſt nur die Erzehlung nicht / in einem bloſſen Gerücht / auſſer gründlicher Gewißheit / beruhet; angemerckt / der Author das Wort fertur, Man ſagts / dazu ſetzet) die in ſelbigem Lande häuffigſt befindliche Heuſchrecken / welche / von den Einwohnern / geröſtet / und alſo geſſen werden / gar wol Heuſchrecken erwachſen; ob gleich der geſtorbene Egypter / in ſeinem Leben / nie keine Heuſchrecken verſucht hätte: Denn die Sonnen-Wärme / und die in Egypten unbeſtändige / mehrentheils warm-feuchte Lufft kan ſolches / auch wol ohne Speiſung und Genieſſung vieler Heuſchrecken / auswürcken.

Gleicher maſſen zweiffle ich nicht / daß eben ſowol / aus einer todten und faulenden Enten / wann das ſtinckende Fleiſch derſelben / an einem dazu bequemen Ort / und in einer darzu getemperirten Lufft läge / gewiſſe Schlänglein von der Sonnen ausgebrütet werden dörffte: ob dieſelbe gleich von keinen Schlangen was gefreſſen hätte. Denn wann ſolches ſchon nicht allemal geſchicht / daß ein faulendes Fleiſch der todten Enten Schlangen gebiert: ſo folgt darum noch nicht / daß es niemals geſchehen könne. Die Lufft iſt nicht allemal geſchickt / Schlangen zu zeugen: doch weiß man Exempel / daß ſie jemalen auch Würmer / Schlangen / Mäuſe / Hamſter / (ſonderlich in Norwegen) und Fröſche / herab geworffen.

Im Jahr 1348. fielen / in dem obern Aſien / und im Reich Cathay, unglaublich viel Würmer / und kleine Schlangen / aus der Lufft herunter; durch welcher Geſtanck das gantze Land vergifftet / und mit einer grimmigen Peſtilentz angeſteckt ward / die gantz Aſien durchwütete / und gewaltig verheerte; auch Egypten / Africam / Griechenland / und Italien angriff; hernach gleichfalls in Franckreich / Spanien / Engeland / Teutſchland / Polen / und andern Nord-Ländern / ihren Gifft ausbreitete / und dieſelbe häuffigſt begräberte. (a)

Daß aber damals / in ſelbiger Lufft / ſollten die Ideæ ſolcher Ungeziefer vorher ſich befunden haben (nemlich die Signaturen verreckter Schlangen und Würmer) wird keine geſunde Vernunfft glauben: ſondern die Natur hat ſie / durch GOttes ſonderbahres Straff-Geſchick / aus allerley gifftigen Dunſt / in der Lufft gebildet / und vermuthlich eine gewiſſe Conjunction des Geſtirns auch einen Einfluß dazu verliehen.

Kan nun die mit ſchädlichen Dünſten geſchwängerte Lufft / Schlangen / und anders Ungeziefer gebähren: wie ſolte dann nicht auch der faulende Menſchen-Cörper Heuſchrecken generiren können / (in einem Climate, das / zur Ausbrütung ſolches Ungeziefers ſehr geneigt iſt /) ohne daß derſelbige Menſch / bey Lebens-Zeit / einige Heuſchrecken verzehrt hätte? oder aus verweſenden todten Enten keine Schlangen erwachſen können / es hätte dann vorher die Ente Schlangen gefreſſen?

Her-

(a) Kircherus de Peſte p. m. 145.

Hernach/ und fürs Andere / ſo hat die Erfahrung daſſelbe vergewiſſert / was manche für ein Gedicht gehalten / daß aus dem Fleiſch eines begrabenen Menſchens / nicht allein Schlangen/ ſondern auch Kröten / bißweilen geboren werden können. So dann ſolches/ ohne vorhergefreſſene Schlangen / geſchehen kan: wie ſolten dann nicht / aus der Fäulung des Egyptiſchen verweſenden Menſchen-Fleiſches/auch ohne vorher gefreſſene Heuſchrecken / die Heuſchrecken generirt werden können? Kan ich alſo / in denen vorgelegten Exempeln / keine Verbindlichkeit erſehen/ die mich bemüſſigte / zu glauben / daß ſolche ſeminales Ideæ, welche allbereit/unter der Herrſchafft eines neuen Subjects (oder Leibes) liegen / und ihren vorigen ſelbſt-eigenen ſchon verlohrn haben/ einige Krafft mehr beſitzen / aus einem fremden Cörper / der ſie gleichſam in gewaltſamen Arreſt gefangen hält/eine ſolche Würckung zu thun/ daß ſie die Geſtalt ihres vormaligen eignen Cörpers/ auch nur der bloſſen äuſſerlichen Figur nach / geſchweige dann organicè, das iſt/mit Vorſtellung der Gliedmaſſen/ſolten ausbilden können.

Unterdeſſen ſcheinet gleichwol dieſes nicht unvermuthlich/ daß/ ſo lange die ſeminales Ideæ, in ihrem ſelbſt-eigenen Cörper/ noch ſeßhafft / und von demſelben annoch nicht verdrungen ſeynd/ ſie wol jemaln über dem Grabe ihres eingeſcharrteu Leibes die Figur/ oder den Schatten eines Leichnam-ähnlichen Cörpers / wiewol ohne deutliche und gar kenntliche/oder richtig- und genau-ebene Vorbildung der Glieder / überhaupt / und allein einer gewiſſen Statur nach / präſentiren könne:

ob

ob ſchon ſolche Schatten-Statur bald gröſſer/ bald kleiner erſcheinen könnte/ als der Cörper ſelbſt/ in ſeinem Leben/ geweſt: Denn ſolches wird in etwas wahrſcheinlich gemacht/ durch die künſtliche Wiedergeburt der Pflantzen/ aus ihrer Aſchen/ oder Staube. Und darum habe ich oben erwehnt/ daß mir dieſe Meynung faſt williger eingienge/ weder die Erſcheinung des Spiritus vitalis über der Grabſtätte: In Betrachtung/ daß der Lebens-Geiſt ſchwerlich mehr ſich/ in dem todten Leichnam/ laſſe beherbergen; nachdem er/ als das Band/ welches Leib und Seele miteinander verbindt/ ſich abgelöſet von ſeinem natürlichen Sitz. Sintemal das Lebhaffte zu dem Erſtorbenen kein Verlangen mehr trägt/ und alſo ſchwerlich der Lebens-Geiſt/ im Leibe/ der nunmehr dem Tode gantz unterworffen liegt/ ſich nicht gern übrig-lange aufhalten/ noch ſo lange beharren wird/ bis ſolcher todter Leichnam gäntzlich verweſet/ und in eine andere Subſtantz/ nemlich in Wurm und Staub/ verkehret worden.

Ich halte zwar die Erſcheinung eines Cörper-Schattens über den Gräbern/ wann dieſelbe nicht unnatürlich/ noch ein Geſpenſt iſt/ für nichts anders/ als für einen gewiſſen/ von den Begrabenen herauf-fahrenden Schwefel-Dunſt: welcher/ wofern ihm einige Ideæ, oder ſämtliche Signaturen/ einvermiſcht ſeynd/ vielleicht wol eine/ doch unbegliederte/ Geſtalt des Leichnams/ ausbilden mag: Geſetzt aber/ es ſey entweder der Spiritus aſtralis, (oder ſideriſche Lebens-Geiſt) oder die Idea ſeminalis; wie ich dann mich oben er-

klårt habe / daß ich / weder das eine / noch das andere / gar zu hart widerſprechen wolle: ſo hat es doch mit dem aſtraliſchen Menſchen-Geiſt Theophraſti eine viel andere Gelegenheit. Denn er ſchrånncket denſelben ſo nicht ein / um die Begråbnis / und um den begrabenen Cörper / wie der Doctor Broechhuyſius ſeinen Spiritum vitalem, und der Doctor von der Becke / ſeine ſeminales Ideas; ſondern låſſt ihn bald in freyer Lufft / bald auf Erden herum flattern / bald in die Håuſer ſpatzieren / allda den Leuten zu erſcheinen / zu poltern / klopffen / und werffen.

Wie er aber / an vorhin-angezogenen Stellen / dieſen aſtraliſchen Geiſt / oder ſpiritualiſchen Cörper / für ſterb- und verzehrlich angiebt; alſo preiſet er ihn gegentheils / in ſeiner Schrifft / von der Scheidung natürlicher Dinge / unverweslich. Wie aber die Unverweslichkeit mit der Verzehr- und Sterblichkeit ſich vergleiche / kan ich nicht begreiffen. Wir werden abermals am beſten ſolches / von ihm ſelbſten / aus ſeiner eignen Feder / vernehmen: Welche alſo / in gedachter Schrifft / davon redet.

Die erſte Separation (oder Abſonderung) gebührt uns / von dem Menſchen anzufahen: weil er die kleine Welt iſt / und die groſſe ſeinetwegen geſchaffen worden / daß er ſoll derſelben Separator ſeyn. Die Scheidung aber der kleinen Welt gehet erſt an / im Tode. Denn im Tode des Menſchen ſcheiden ſich zween Leiber voneinander; der himmliſche / und irrdiſche: das iſt / der Sacra-

cramentaliſch- und Elementariſche. Der eine fährt über ſich / wie die Adler: der andere fällt unter ſich / zur Erden / wie Bley.

Der Elementariſche verweſet / wird ein faules Cadaver, in die Erde vergraben / und nicht mehr geſehen. Der ſacramentaliſche / das iſt / der himmliſche und ſyderiſche / verweſet nicht / wird nicht vergraben / und beſitzet keine Stätte. Derſelbige Leib erſcheinet dem Menſchen / und wird / nach dem Tode / geſehen. Von ſelbigem kommen her (NB.) die Spectra, die Viſiones, und übernatürliche Geſichte. Daher hat die Cabaliſtiſche Kunſt ihren Urſprung genommen / bey den alten Magis &c. Nach dieſer Scheidung ſcheiden ſich auch / im Tode des Menſchen / die drey Subſtantzen voneinander / Leib / Seel und Geiſt / ein jedes von dem andern / an ſeinem Ort / in die Arch / (†) in den Anfang (daraus er urſprünglich herkommen: Der Leib / in die Erden / wiederum zu der prima materia Elementorum) zu dem Ur-Stoff der Elementen / oder Ur-Weſen aller materialiſchen Dinge: die Seele zu der prima materia Sacramentorum: Der Geiſt wiederum zu der prima materia, des lüfftigen Chaos. (a)

(†) Im Lateiniſchen wird der Griechiſche Accuſativus ἀρχὴν ſtehen: welches der unverſtändige Dolmetſcher die Arche geteutſchet.

(a) Idem lib. de Separatione Rerum naturalium lib. 8. Parte VI. p. m. 170. edit. German.

Dieſen Theophraſtiſchen Satz hat vermuthlich vorhin ruhm-ermeldter Medicin-Doctor/ zu ſeinen angezogenen beyden Exempeln/ appliciren/ und als ein Paradoxon, oder ungewöhnliche Meynung/ denen/ die auf ungemeine Meynungen erhitzt ſind/ oder dieſelbe gern erörtern/ gleichſam zum Ziel oder Spiel ſetzen wollen. Und ſolche Vermuthung beſcheinigen mir dieſe ſeine/ unter andern/ hiebey gebrauchte Worte/ dubium eſſe videbitur, es will/ allem Anſehen nach/ bezweifelt werden. Wann und wofern er nun alſo/ ex mente Theophraſti, (nach dem Sinn Theophraſti) hievon geſchrieben: ſo hat man nicht ihm/ ſondern dem Theophraſto, deſſen Satz er/ der gelehrten Welt zur Betrachtung/ aufgeſtellt/ das/ was man dawider hat/ entgegen zu ſtellen.

Sonſt iſt nicht ohn/ daß manche andere/ durch das Anſehen Theophraſti, bewogen worden/ dieſer ungegründeten Lehre deſſelben ernſtlich beyzupflichten; nemlich/ daß die Erſcheinung des Verſtorbenen nichts anders/ als deſſen geweſener aſtraliſcher Lebens-Geiſt ſey. Darunter auch Comenius, und der ſogenannte Philoſophus Teutonicus, Jacob Böhm/ begriffen. Welcher letztere aber den Leuten Mäus machen oder einbilden wollen/ als ob ihm dieſe Erkänntnis vom Himmel/ und vom Heiligen Geiſt/ geoffenbart wäre: da doch/ in den meiſten Stücken/ Theophraſtus ſein heiliger Geiſt geweſen: wie derjenige/ welcher beyde geleſen/ leicht erkennen wird/ und/ neben anderen/ der gelehrte reformirte Theologus, Becmannus, dieſen Brunnen der

Böhmiſtiſchen Wahn-Sätze meiſter-und augenſcheinlich hat aufgedeckt.

Unterdeſſen iſt nicht ohne/ daß der Jacob Böhm gleichwie manche andere/ aus dem Theophraſto entliehene/ Sätze/ alſo auch dieſen/ ein wenig verändert/ und/ bey der Todten-Erſcheinung nicht nur den bloſſen Lebens-Geiſt/ ſondern auch Leib und Seele des Abgeſtorbenen/ mit ins Spiel zeucht. Wovon dieſes ſein Sendſchreiben an einen Edelmann/ der ihn/ um die Urſach eines gleichſam thränenden Leich-Steins/ muß gefragt haben/ den klaren Augenſchein gibt/ und dieſes wortlichen Lauts iſt.

Am H. V. S.

Vom 1. Januarii/ 1662.

Die Frage anlangend; iſt dieſelbe dunckel im Verſtande/ und dörffte einen Joſeph/ der es erklärte: (†) Dann es iſt ein magiſch Ding/ und faſt wunderlich/ darauf gar übel zu antworten iſt/ dann es gehet aus der Magia.

2. Jedoch E. Geſtr. mein Bedencken darüber zu eröffnen/ nicht/ daß ich darüber wollte ſchlieſſen/ und Urtheil fällen/ will ich mein Bedencken kurtz-ſummariſch anzeigen/ und E. Geſtr. und anderen von GOtt er-

(†) Gleichwol rühmt ſich dieſer Jacob Böhme/ GOtt habe ihm viel ein höhers Liecht gegeben/ und höhere Ding geoffenbart/ als dem Moſes: und daß er/ auf ſein eiferiges Anruffen/ bald dieſe/ bald jene Offenbarung erhalten: wie daß er denn nicht dieſe viel geringere Sache hat erklären können?

erleuchteten Männern / ihr Bedencken auch laſſen. Hätte mir es aber GOTT gegeben zu prüfen / das ſtelle ich zu E. G. Judicio, welche die Gelegenheit der bewuſten Perſon mehr weiß / als ich / dann alle Dinge gehen nach der Zeit / Maas und Ziel deſſelben Dinges.

3. Ein harter / grober Mauer-Stein hat kein Leben / das beweglich wäre / dann das elementiſche / vegetabiliſche Leben ſtehet darinn ſtille / und iſt mit der erſten Impreſſion eingeſchloſſen / aber nicht dergeſtalt / daß es ein Nichts ſey. Es iſt kein Ding in dieſer Welt / da nicht das elementiſche ſowol / als das ſyderiſche Regiment / innen läge / aber in einem mehr beweglich und würckende / als im andern / und können doch auch nicht ſagen / daß die vier Elementen / ſamt dem Geſtirne / nicht ihre Würckung täglich in allen Dingen hätten.

4. Weilen aber dieſes ein harter Stein iſt / ſo iſt das Mirackel faſt über den gewöhnlichen Lauff der Natur / ſo kan man gar nicht ſagen / daß eine gewöhnliche Urſache in Stein habe / daß die Würckung des Steins ſolches errege: ſondern es iſt eine magiſche Bewegnis von dem Geiſte / deſſen Bildnis in dem Steine ausgehauen / und abgemodelt worden.

5. Dann ein Stein ſtehet in dreyen Dingen / wie dann auch alle Weſen in dieſen dreyen Dingen ſtehen / aber in zweyerley eingeſchloſſen / als in einem geiſtlichen / und

einem leiblichen/ und die drey Dinge/ darinn alles ſtehet/ was in dieſer Welt iſt/ das iſt Sulphur, Tartarus, Mercurius; in zweyen Eigenſchafften/ als in einer himmliſchen/ und einer irrdiſchen/ gleichwie GOtt in der Zeit wohnet/ und die Zeit in GOtt/ und iſt doch die Zeit nicht Gott/ ſondern aus Gott/ als ein Bild der Ewigkeit/ (*) mit welchem ſich die Ewigkeit abmahlet. (**)

6. Alſo iſt auch der Menſch aus der Zeit/ und auch aus der Ewigkeit/ und ſtehet auch in drey Dingen/ als im Sulphure, Mercurio, und Tartaro; in zweyen Theilen/ als eines aus der Zeit/ als der äuſſere Leib/ und das andere in der Ewigkeit/ als die Seele.

7. Weiln dann der Menſch/ und die Zeit/ ſo wol die Ewigkeit in einem Regiment ſtehet im Menſchen/ ſo iſt uns die Frage jetzt nachzuſinnen: Dann der Menſch iſt eine kleine Welt aus der groſſen/ und hat der gantzen groſſen Welt Eigenſchafft in ſich: Alſo hat er auch der Erden und Steine Eigenſchafft in ſich. Dann GOtt ſprach zu ihm/ nach dem Fall: Du biſt Erde/ und ſollſt zu Erde werden/ das iſt Sulphur, Mercurius, und Tartarus: darinn ſteht alles in dieſer Welt/ es ſey Geiſtlich (***) oder Leib-

(*) Iſt/ von einem ſo hoch-erleuchteten Theoſopho Myſtico, nicht wohl geredt: Denn die Zeit/ welche endlich kan kein Bild der unendlichen Ewigkeit ſeyn.

(**) So müſſte ſich die Ewigkeit geflügelt abmahlen/ und die Unermeßlichkeit mit einem Keulen ſich meſſen.

(***) Er meynt aſtraliſch-Geiſtlich.

Leiblich / bis auf dieſe Seele / welche in ſolcher Eigenſchafft nach der ewigen Natur Recht ſtehet; wie ich in meinen Schrifften gnug dargethan habe.

8. Wann nun der Menſch ſtirbt / ſo verlöſchet das äuſſere Liecht im äuſſern Sulphure mit ſeinem äuſſerlichen Feuer / darinn das elementiſche Leben hat gebrennet / ſo zerſtäubet der äuſſere Leib / und gehet wieder in das / daraus er iſt kommen / die Seele aber / welche (NB.) aus der ewigen Natur iſt erbohren / (†) und dem Adam vom Geiſt GOttes eingeführet worden / die kan nicht ſterben: denn ſie iſt nicht aus der Zeit; ſondern aus der ewigen Gebährung.

9. Und ſo es nun iſt / daß die Seele hat ihre Begierde etwan in zeitliche Dinge eingeführt / und ſich damit gepreſſet / ſo hat ſie deſſelben Dinges Eigenſchafft in ihre Begierde eingepreſſt / (imprimirt oder eingedruckt / will er ſagen) und hält es magiſch / als hätte ſie es leiblich. Den Leib kan ſie zwar nicht halten / verſtehet den elementiſchen / aber den ſyderiſchen Leib hält ſie / bis ihn das Geſtirne auch verzehret.

10. Und

(†) Durch dieſe ewige Natur verſteht er die Göttliche. Denn er giebt anderswo für / der Menſch ſey / der Seelen nach / aus der Göttlichen Subſtantz und Weſen / gleichwie auch die Engel / bürtig. Wie er dann / in ſeinem erſten Theoſophiſchen Sendſchreiben / gantz deutlich ſchreibet: Der Menſch ſey nicht allein ein Weſen aus der geſchaffenen Welt / ſondern ſeine Krafft / Materi / und eigen Weſen / das Er ſelbſt iſt / ſtehet und inqualirt mit allen dreyen Principien Göttliches Weſens.

10. Und geſchicht offt/ daß ſich Leuthe laſſen nach ihrem Tod ſehen/ in Häuſern/ mit ihrem eigenen Leibe/ aber der Leib iſt kalt/ todt und erſtarrt/ und der Seelen-Geiſt ziehet den nur durch den Sternen-Geiſt an ſich/ alſo lange/ bis der Leib faulet. Es wird auch mancher Leib/ vom Sternen-Geiſt/ alſo ſehr eingenommen/ durch der Seelen Begierde/ daß er langſam verweſet.

11. Dann der Seelen Begierde führt den ſyderiſchen Geiſt darein/ daß die Elementen gleichwie mit einem Stern-Leben geimpreſſet werden: ſonderlich/ ſo die Seele noch nicht zur Ruhe kommen iſt/ und daß ſie ihr/ bey Leben des Leibs/ hat etwas zu hart eingebildet/ und iſt ihr der Leib indeſſen/ ehe ſie hat ihre Begierde aus dem Dinge wieder ausgeführt/ abgeſtorben/ ſo laufft ihr Will noch immerdar in derſelben Impreſſion, und wollte gern ihre Sache in Recht verwandeln/ kan aber nicht/ ſo ſucht ſie Urſach ihres Haltens/ und wollte gern in der Ewigkeit in Ruhe ſeyn/ aber das geimpreſſte Ding mit dem Stern-Geiſt hat ſein Treiben/ bis es das Geſtirn verzehrt. Vor Zeiten/ im Pabſtthum/ (dis ſeynd noch des Böhmens Worte) iſt etwas davon gehandelt worden; aber nicht mit gnugſamen Verſtande.

12. So kan E. Geſtr. dieſem nun leicht nachſinnen/ wie es zugegangen ſey/ daß die Leich-Steine haben Waſſer geweinet: Es

iſt nicht geſchehen aus des Steins Gewalt/ ſondern aus Gewalt des Geiſtes/ deſſen der Stein iſt/ deſſen Bildnis er iſt: So iſt es auch nicht aus der Seelen eignen Eſſenz geſchehen; ſondern (NB.) magiſch/ durch den Stern-Geiſt. Das Geſtirn am Seelen-Geiſte hat ſich in den ſyderiſchen Geiſt im Stein geimpreſſet. Alles nach Begierde der Seelen. Sie hat hiemit angedeutet/ daß ihr etwas Schwehres bey Lebzeiten im Gemüth gelegen/ und derſelbe Schwermuth iſt nach dem ſyderiſchen Geiſt in ihr geweſen. Dann Chriſtus ſprach: Wo euer Schatz iſt/ da iſt auch euer Hertz. Item/ in der Offenbarung JEſu Chriſti ſtehet: Es ſollen uns unſere Wercke nachfolgen.

13. Mein geliebter Herr! Allhie weiter zu richten/ gebührt mir nicht. Bedenckt euch/ ob nicht gemeldete Perſon/ vor ihrem Ende/ etwas ſchwehres anliegend hat in ſich gehabt/ ob ihr jemand groß Unrecht gethan/ oder ob die Kümmernis um ihren Ehe-Gemahl oder Kinder ſey geweſen/ woſern ſie eine Heil. Perſon geweſen/ und aber geſehen/ daß die Ihrigen etwan einen böſen Weg gegangen/ daß ſie mögte alſo durch den Gewalt des ſyderiſchen Geiſtes/ durch den Stein ſolche Andeutung zur Beſſerung haben gegeben. Bedencket euch nur recht/ mein edler Herr! Ich laſſe mich beduncken/ ich werde es ziemlich unter dieſer obgenannten Dingen einem getroffen haben.

14. Weil

14. Weil ich aber die Perſon nie gekannt/ auch nichts von ihr weiß / ſo ſtelle ich E. Geſtr. das Judicium ſelber anheim/ ſie werdens beſſer wiſſen/ als ich / was ihr angelegen ſey gewesen. Ich ſchreibe allein von der Möglichkeit / wie es geſchehen kan / und ſtelle weiter kein Urtheil.

15. Daß aber ſolches mögte verlacht werden/ laſſe ich mich nichts irren. Ich verſtehe/ GOtt Lob! Denn ein ſolches Wiſſen hab ich nicht (NB.) von oder durch Menſchen gelernt / ſondern es iſt mir gegeben worden / und wollte es / mit weiterer Erklärung/ genug gründen/ ſo ich ſollte von menſchlicher Eigenſchafft ſchreiben / wie ein Menſch im Leben und im Tode ſey/ ꝛc. (a)

Und ich laſſe mich noch viel weniger dieſes Menſchen Geſchwätz irren oder abſchröcken / zu ſagen / daß ihm unmöglich dieſe abergläubiſche Fratzen von GOtt / der ein GOtt der Warheit iſt / eingegeben. Denn ſein Geheim-Geiſt / der ihm ſolches eingeblaſen / iſt die ſchwärmende Feder Theophraſti: von dem er fürſätzlich ſtillſchweigt/ um deſto mehr/ bey leichtglaubigen Leuten/ den Schein zu erhalten/ als habe ihm dieſes und dergleichen der hohe Geiſt/ mit deſſen Begabung er ſich überall rühmt / geoffenbart. Man halte nur jetzt-angezogenen ſeinen Brief gegen vor-erzehlte Reden Theophraſti: ſo wird einem bald

(a) Aus dem 22. Sendbriefe der Theoſophiſchen Sendſchreiben J. Böhmens / am 115. und folgenden Blättern/ neueſter Holländiſcher Edition.

bald unter Augen leuchten/ daß/ wider ſein ruhmrediges Vorgeben/ er dennoch dieſes von einem Menſchen / und zwar von einem ertz-abergläubiſchen/ nemlich/ von beſagtem Theophraſto, gelernt.

Der Böhm ſpricht/ das/ was mit dem Grab-Stein des Edelmanns vorgegangen/ ſey ein magiſch Ding. Woher hat er ſolches / ohne von dem Theophraſto gelernt? der / im zweyten Buch Philoſophiæ ſagacis ſpricht: Wir ſollen wiſſen/ daß die Cœleſtis magia auch/ durch die Abgeſtorbene/ geſchicht; als nemlich/ daß die Monumenten und Gräber magicas operationes, magiſche Würckungen / haben/ ꝛc. (a)

Der Böhm vermuthet/ der Seelen der verſtorbenen Frauen dörffte vielleicht groß Unrecht geſchehen ſeyn/ vor ihrem Ende. Eben dergleichen wird man/ in der Schrifft Theophraſti de Animabus Hominum poſt mortem apparentibus, finden; nemlich/ daß ſolche Leute entweder mit Haß/ oder Neid/ oder Rachgier/ oder ſonſt mit einiger Begierde/ abgeſtorben/ die/ nach ihrem Tode/ umgehen.

Aber hierinn weicht/ ſo viel mir wiſſend/ der Böhm von ſeinem Lehrmeiſter/ dem Theophraſto, ab/ daß er den kalten Leichnam des Verſtorbenen dem herumwandlendem Stern/ und Lebens-Geiſt/ ankleidet und zueignet; wie wir/ aus ſeinem Sendſchreiben/ vernommen. Welches aber Theophraſtus nicht thut; ſondern den umgehenden Lebens-Geiſt/ für den Schatten ſo wol

(a) Theophraſt. lib. 2. Philoſophiæ ſagacis p. m. 180.

wol der Seelen/ als des Leibs/ ausgiebt. Maſſen ſolches dieſe Theophraſtiſche Worte ausweiſen: Den Geiſt ſiehet man; aber die anderen zwey (nemlich Seel und Leib) nicht. Darum ſiehet er dem Leibe gleich / ſiehet auch der Seel gleich: dann da ſeynd beyder Schatten. (a) Das iſt: der Stern-Geiſt iſt ſo wol der Seelen/ als des Leibs/ Schatten.

Gleichwie aber Theophraſtus gar ohne Vernunfft/ und ſelbſt-widerſprechlich ſchreibt/ der nach dem Tode erſcheinende Stern- und Lebens-Geiſt ſehe beydes der Seelen/ und dem Leibe gleich/ da er doch kurtz zuvor ſagt/ man ſehe weder den Leib/ noch die Seele; und dennoch nichts deſtoweniger die unſichtbare Seele für ſichtbar dargiebt/ indem er ihr den Lebens- oder Stern-Geiſt/ ſowol/ als dem Leibe/ in der Geſtalt/ vergleicht: alſo phantaſirt der Böhm mit nicht geringerer Unvernunfft/ indem er nicht erblödet/ zu ſagen/ der Seelen-Geiſt ziehe den kalten und erſtarrten Leichnam/ durch den Stern-Geiſt/ an ſich. Denn wie wird die Seele doch/ vermittelſt des Stern-Geiſts/ den begrabenen Leichnam/ aus der tieffen Erden/ ohne Eröffnung und Aufſcharrung des Grabes/ hervor ziehen? Und wann ſolches Anſich-Ziehen nur ſo lange geſchicht/ bis der Leib faulet; ſo müſte/ nach Verfaulung des Leichnams/ kein Geſpenſt mehr/ in des Verſtorbenen Geſtalt/ erſcheinen. Daß ſich aber ſolches anders befinde/ giebt die häuffige Erfahrung: denn man weiß/ daß manches Geſpenſt/ in Geſtalt deſſen/ der ſchon längſt verweſet iſt/ noch

lange

(a) Idem de Animabus Mortuorum p. m. 16.

lange hernach erſcheinet. Iſt demnach dieſes Manns Vorgeben ſo wol / als ſeines Lehrmeiſters und Vorgehers / Theophraſti, ſeines / lauter Ungrund / und darzu der H. Schrifft allerdings entgegen.

Was ſonſt / in angeführtem Sendſchreiben / von der Seelen / gemeldet worden / daß ſie aus der Ewigkeit geboren ſey; damit ruckt er an die Gräntze des Manichäiſchen Irrſals. Denn die Manichäer lehreten / die Seele wäre ein Particul oder Theil GOttes. Cerdo, und Marcion, die zween Ertz-Ketzer / ſchwärmeten / der / von GOtt dem erſten Menſchen eingeblaſene / Athem wäre μέρος τι τῆς θείας ὀυσίας, ein Stück oder Theil des Göttlichen Weſens. (a) Dahin will auch dieſer Böhmiſcher Spruch: angemerckt / er an unterſchiedlichen Orten / und zwar gleich Anfangs in der Vorrede ſeiner Auroræ, oder Morgenröthe / mit ausdrücklichen Worten / ſetzt / der Menſch ſey / aus der Göttlichen Subſtantz / erſchaffen / und ein Theil divinæ auræ, Göttlichen Weſens / der Seelen nach; aber dem Leibe nach / aus dem Geſtirn / ꝛc. habe aber / nach dem Fall / eine monſtröſiſche (oder abentheurliche) Geſtalt gewonnen: und was ſonſt der wol redlich monſtröſiſchen Händel / in ſelbiger finſteren Morgenröthe dieſes Manns / hervor blicken. Ja / er kommt endlich ſo weit / daß er ſich nicht ſcheuet / zu ſprechen / GOtt habe alles / was erſchaffen iſt / aus ſich ſelbſten / (nemlich aus ſeiner eigenen Subſtantz) erſchaffen. Maſſen ich ſolches / mit vielen Sprüchen unterſchiedlicher ſeiner Bücher / warhafftiglich belegen könnte / wann es unſer

(a) Vid. Epiphanius in Hæreſi LXVI.

unſer vorgeſtellter Zweck allhie zugebe. Es ſagt aber ein rechtglaubiger Chriſt / mit dem Auguſtino, anders dazu; nemlich / die Seele ſey kein Theil GOttes; ſondern ein Geſchöpff GOttes / (a) ab illo, non de illo factam, (a) von Ihm / nicht aus Ihm / gemacht.

Unterdeſſen mögen diejenige / welche ſo hertzhafft ausgeben / es ſey / in den Böhmiſtiſchen Schrifften / nichts enthalten / ſo dem reinen Glauben / und der heiligen Schrifft / entgegen / zuſchauen / wie ſie / mit dieſem Send-Briefe des Böhmens / ſolches vergleichen. Denn derſelbe begreifft allein Irrthümer gnug. Die ich aber nicht alle mag hervor-noch zur Erörterung ziehen. Denn wir müſſen / von unſerer Materi / nicht gar abweichen.

Was für ein Geiſt es ſeyn müſſe / obs der Lebens-Geiſt / oder vielmehr der Todes-Geiſt / nemlich der Satan / der / entweder in der Geſtalt des gehenckten / oder geköpfften / oder geräderten Ubelthäters erſchienen; kan man / aus andern Geſchichten / noch deutlicher mercken.

Im Winter-Monat / des Jahrs 1674. ward / aus Luxenburg / berichtet / daß daſelbſt ein Soldat widriger Religion / von der Garniſon ausgeriſſen / welchen die Bauren angehalten / und wieder hinein gebracht. Als ihn nun das Kriegs-Recht zum Tode verdammte / nahm er die Römiſch-Catholiſche Religion an / in Hoffnung / dadurch

(a) Auguſtin. Epiſt. 157.

(b) Idem lib. 1. de Origine animarum cap. 4. & lib. 3. cap. 3.

durch ſein Leben zu erretten: Nachdem aber die Juſtitz das Urtheil darum nicht ändern wollen/ begehrte dieſer gottloſe Menſch/ von ſeinem Cameraden/ einen Brandwein/ zum Valet-Trunck/ wovon er gantz voll/ und wie unſinnig/ nach dem Galgen geeilet. Da es nun an dem/ daß er die Leiter hinauf ſteigen ſollte; bat er wieder um Gnade/ die aber nicht erfolgen wollte. Worauf er anfieng/ den angenommenen Glauben zu verfluchen/ den Prieſter mit dem Crucifix von ſich ſtieß/ und mit dem Hencker ſich dergeſtalt herum zerrete/ daß ſie beyde gantz ermüdet und blutig waren. Da ſie ſich nun beyderſeits wohl abgemattet/ rieff der gottloſe Menſch nochmals um Gnade; aber wieder vergebens. Darauf ſagte er/ mit groſſer Ungeſtümm/ zum Hencker/ er ſollte ſein Amt ſchleunig und wohl verrichten: Fieng darauf an/ die umſtehende Kriegs-Officier zu ſchmähen/ und rieff: Iſt dann alle Menſchen-Hülffe verlohren/ ſo will ich/ ins Teuffels Namen/ auf die Leiter ſteigen.

Ob welcher grauſamen Verzweiffelung die Umſtänder und Zuſeher nicht unbillig erſchrocken/ und ihm der Prieſter zugeruffen/ ſich zur Buß zu ſchicken/ und GOtt um Verzeihung zu bitten. Den er aber wieder von ſich geſtoſſen/ und damit die Leiter hinauf geſtiegen. Als er aber den Strick vermerckte; tobte er dergeſtalt/ in der Höhe/ daß er ſich endlich wieder zur Erden ſtürtzte. Der Hencker verfolgte ihn von Stund an/ und brachte ihn wieder auf die Höhe/ und machte ihn dergeſtalt veſt/ daß er letzlich ſterben muſte.

In folgender Nacht / als vier Soldaten die Runde giengen ; begegnete ihnen ein feuriger Geiſt / welcher ſie nicht allein ſehr erſchröckt / ſondern gar / mit aller Ungeſtümm / einen Brandwein abforderte. Als nun einer aus ihnen fragt / wer er ſey ? Antwortete der Geiſt : Weiſt du nicht / wer geſtern gehenckt worden ? Womit er verſchwunden.

Vier Perſonen / die man hierüber zu Rede geſetzt / und examinirt / haben ſolches mit einem Eyde betheuret. (a)

Ich halte / dieſer umgehender Geiſt dörffte füglicher ein Brandweins-Geiſt / weder der Stern-Geiſt / und billiger der verdammte Geiſt des Todes / als der Spiritus vitalis, oder Lebens-Geiſt tituliret werden.

Ein glaubwürdiger Prieſter / der nunmehr vorlängſt in GOtt ruhet / hat für gewiß erzehlet / daß / als er / zu Stendel in der Marckt / ein Diaconus geweſt / daſelbſt ein Brandweinbrenner die Hirnſchaal / von einem gehencktem Diebe / in den Kolben gethan / um den daraus deſtillirten Spiritum ſeinem Brandwein einzumiſchen ; damit dieſer deſto häuffiger ſollte abgehen: wie bisweilen dergleichen Leute aus verfluchtem Geitz / mit ſolchen aberglaubiſchen Händeln ſich behelffen. Indem er nun damit / zu Nachts (denn ſolches ſeynd Wercke der Finſterniß / und geſchehen durch die Kinder von der Nacht) umgehet ; tritt der / vor etlichen Tagen gehenckte / Diebe (oder viel-

(a) Franckf. Faſten-Relation anni 1674. am 49. Bl.

mehr der böſe Feind/ in deß Erhenckten Geſtalt) zu der/ ſelbſt-eröffneten/ Thür hinein; ſchauet die Umſtehende eine Weile an / und ſpricht endlich / Gevt mi min Hövt wedder! (Gebt mir mein Haupt wieder!)

Iſt dieſes der Spiritus vitalis, oder Lebens-Geiſt/ geweſt; ſo muß derſelbe weit mehr nach/ als vor dem Tode vermögen: weil er/ ohne Hände/ die Thür aufthun können. Die Hände/ ſo an ihm erſchienen / müſſen keine rechte menſchliche Hände geweſen ſeyn; ſondern nur ein Schatten-Bild der Hände / ſo wol / als wie der gantze Leib/nur ein bloſſes nachgeafftes Bild deß natürlichen/der bereits unterm Galgen eingeſcharret war. Oder / ſo es der rechte natürliche / am Galgen erbraunte Cörper geweſen / muß der Lebens-Geiſt demſelben einen andren Kopff angefügt / und hernach den gantzen Leichnam / in einen ſubtilen uncörperlichen Geiſt / verwandelt haben: auf daß er mit demſelben aus der zugeworffenen Erden / ſonder Aufgrabung derſelben / herauf fahren könnte / und dem aberglaubigen Brandweinbrenner ihn darſtellen. Er muß gleichfalls ihm eine neue Zunge ſelbſt formirt/ oder ohne Zunge geredt haben. Endlich muß er auch Wiſſenſchafft und Verſtand gehabt haben; weil er etwas geredt: denn Reden erfordert einen Verſtand. Letzlich muß er gleichfalls/ denn ſolches folgt hieraus unwiderſprechlich) eine vernünfftige Seele bey ſich geführt haben: Sintemal der Verſtand eigentlich nicht deß Lebens-Geiſts / ſondern der vernünfftigen Seelen unabtrünniges Eigenthum iſt. Hat er dann eine vernünfftige Seele bey ſich gehabt: ſo

ſo muß das Umgehen eines ſolchen Böhmiſtiſchen Spiritus vitalis oder Lebens-Geiſt / wie auch das Klopffen/ Poltern/ Werffen und Reden deſſelben/ mehr der Seelen ſelbſten / weder dem Lebens-Geiſt zugeſchrieben werden / und diejenige Seele/ alſo einen Polter-Geiſt/einen Jean Potage, oder Comödianten und Spieler agiren : Welche doch / im Fall ſie ſeelig ihres Leibs iſt entſtrickt / in der Hand GOttes ruhet/ da keine Qual ſie anrühret.

Ein noch viel friſcheres Exempel hat mir/ nicht längſt erſt / ein hochgelehrter Medicus erzehlt: Welches ſich / im Jahr 1688. und alſo allererſt gantz neulich zugetragen. Man hatte den Cörper eines Kerls / welcher um ſeiner gepechten und unbeſchnittenen Nägel willen / auf dem Rabenſtein / ſeinem empfangenen gnädigem Urtheil gemäß/ das Gerichts-Schwerdt durch den Hals geſchnitten / aus Obrigkeitlicher Vergunſt / zur anatomiſchen Zerlegung erhalten / und geſchicklich zergliedert / die Haut aber hernach anderswo einem Weisgerber übergeben/ um dieſelbe aufs beſte zu ſäubern.

Indem nun der Meiſter eines Tags / und zwar zur Mittags-Zeit / daran arbeitete/ tratt der juſtificirte / enthauptete und enthäutete Maleficant zu ihm/ Gegenwarts der Meiſterin / hinein/ ohne Haut / alſo / daß ſich alle die Mäuſe in dem Fleiſch vollkömmlich entdeckten / und zu erkennen gaben. Er ſahe den Meiſter gar ſcharff an/ und ſprach endlich : Gieb mir meine Haut wieder! Uber eine Weile hernach / kam er wieder / und wiederholte ſein Begehren / mit eben

dergleichen Worten. Darauf aber der Gerber einmal ſo wenig antwortete/ als das andere; ſondern dieſen ſeltſamen Haut-ohnigen Geſellen mit Stillſchweigen/ wieder fortgehen und verſchwinden ließ.

Jedoch hat ihn die Erſchröckung kranck- und auf etliche Tage bettlägerig gemacht; die fleißige Cur aber ſeines Medici bald wiederum aufgerichtet.

Daß ſolches würcklich geſchehen/ iſt bey mir/ nach genugſam eingenommener Verſicherung und glaubwürdiger Nachricht/ unſtrittig: daß es aber deß Haut-entblößten Menſchen-Cörpers Lebens-Geiſt geweſt/ glaube ich keinem Paracelſiſten zu gefallen; ob gleich ſeine Gelehrtheit und Erfahrung ihn biß ans Geſtirn erhübe; er beweiſe mir dann erſt/ daß der Spiritus aſtralis, oder vitalis reden/ verſtehen/ den zerlegten Leib wieder zuſammen ſetzen/ auch durch ſich ſelbſten/ aus eigener Krafft/ wieder beziehen/ bewohnen/ beleben/ regen/ bewegen/ damit einhergehen/ ja/ was noch mehr iſt/ in dem das Sceleton, oder anatomiſch-aufgezogene/ und in einer Anatomi-Kammer aufgeſtellte Geripp/ würcklich an ſeinem Ort ſtehet/ mit eben demſelbigen ſeinem getödtetem und zergliedertem Leibe/ dennoch in gantzer und unzergäntzter Leibes-Vollkommenheit/ (biß auf die manglende Haut) dem Gerber erſcheinen/ mit demſelben reden/ und gleich Augenblicks wieder verſchwinden könne. Wann GOtt ihm ein ſo langes Leben verwilligt/ biß er mir das beweiſet/ ſo ſtirbt er gewißlich nimmermehr/ ſondern

lebt gantz gewiß / biß an die Auferſtehung der Todten.

Wann ich nicht glauben ſoll / daß die Todten nicht offt / ſondern nur einmal / nemlich am letzten Tage dieſer Sterblichkeit / auferſtehen ; ſo habe ich / dieſe Auferſtehung eines begrabenen oder auch anatomirten Leichnams / welche der Spiritus vitalis zuwegen bringen ſoll / zu glauben / noch viel geringere Urſach.

Man ſagt / daß auch zu etlichen Schmieden / vor etwan dreyſſig Jahren / indem ſie etliche Gleichen oder Glieder von einer Diebs-Ketten / untern Hammer gehabt / zu Mitternacht einer / der den Gehenckten natürlich gleich geſtaltet / nachdem er ein paar mal angeklopfft / endlich / durch die aufgeſprungene Thür / hinein gekommen / den Hammer ergriffen / und drey Schläge damit / auf den Amboß / gethan / hernach wieder hinaus gegangen und verſchwunden: Unterdeſſen hätte / bey Gefahr Hals-umdrehens / keiner ein Wort ſprechen dörffen.

Daß nun der Böhmiſtiſche Spiritus vitalis gleichfalls ſolche drey Streiche / mit dem Hammer verrichtet hat / kan ich übel glauben. Wer mich deſſen überreden will / muß mich erſt gantz umſchmieden / oder ſchmeltzen / damit ich gantz unglaubliche Dinge glauben könne. Er müſſte mir vorher eine ſolche Kette / von ſo hoher und unfehlhaffter Authorität / ſchmieden / daß ich meine Vernunfft damit feſſeln und gefangen nehmen könnte / unter dem Gehorſam ſeines eitlen Fürgebens. Und alsdann wollte ich ihm zu Gefallen glauben / der alſo hammerende Spiritus vitalis

müſſte etwan/ in ſeiner Jugend/ eine Zeitlang/ für einen jungen Schmidtknecht gearbeitet/ aber das Handwerck verloffen/ und ſich der Raben-Kunſt hernach befliſſen haben/ die er nicht ausgelernt/ ſondern daran erwürgt ſey. Noch lieber aber glaubte ich/ es wäre einer von den Vulcaniſchen Geſellen geweſt/ die/ wie Torquemada erzehlt/ etlichen Reiſenden einsmals begegnet ſeyn/ und gefragt/ Wohin? zur Antwort gegeben: In den Berg Aetna.

Ich erinnere mich/ daß/ als ich noch ein Jüngling war/ in einer fürnehmen Reichs-Stadt/ ein ruchloſer Huren-Jäger gefänglich eingezogen/ und beym Scharffrichter/ (nach ſelbiger Oerter Gewonheit/) in die Eiſen gelegt ward; damit ihm/ durch Urtheil und Recht/ ſein Recht/ folgender Tagen/ wiederführe: Weil er ein ehebrecheriſches Weib/ ſo mit ihm in Unzucht zugehalten/ nachdem ſie ſich untereinander entzweyet/ im Zorn mit dem Meſſer entleibt hatte. Zu demſelben iſt/ bey Nacht-Zeiten/ mehr als einmal/ die Erſtochene/ und allbereit/ wiewol ohne Geſang und Klang/ Begrabene/ gekommen/ mit geblöſſter Bruſt/ deren Wunde mit rother Seiden zugenehet war/ ſo wie man ſie in den Sarck hatte gelegt. Diß Geſpenſt hat dem Gefangenen offt ein Meſſer dargereicht/ damit er ſich mögte entleiben. Wofür er/ ob er gleich ſonſt die Verwegenheit ſelbſt/ dermaſſen ſich entſetzt und gefürchtet/ daß ſo wol er/ als derjenige Henckers-Knecht/ welcher bey ihm gewacht/ um mehrere Geſellſchaft gebetten.

Vor vielen Jahren iſt/ zu Königsberg in

Preuſſen / dieſes Unglück geſchehen. Ein Student / welcher / deß andern Tages / eine Predigt / zu ſeiner Ubung / ablegen wollen / geht gegen Nacht / über die Gaſſen. Ihm begegnet ein andrer Student / der ſich betruncken / und dieſem / nach einigem Wort-Wechſel / ausforderte. Welcher / da er ſich billig mit dieſer Entſchuldigung / ihm gebühre kein Balg-Eiſen / ſondern das Schwerdt des Geiſtes / zu führen / entſchuldigen / und dem andern verruchten Menſchen entweichen ſollen / gar willig und bereit geweſt / mit jenem anzubinden / und etliche mal geſchryen / man ſollte ihm doch einen Degen geben. Der ihm endlich auch gereicht worden: Und weil ſich hernach keiner / zu ſolchem Degen / bekennen wollen: hat der gemeine Wahn geglaubt / der Teuffel hätte es gethan. Welches auch nicht unrecht geredt. Dann was einer / durch einen andren / thut / das ſcheint er ſelbſt gethan zu haben. Der Satan hat es ohne Zweiffel demjenigen eingegeben / der den Degen hergeliehen: damit das Mord-Gefecht nicht mögte hinterbleiben. Weil aber derjenige / welchen er hiebey / zu ſeinem Werckzeuge / und Beförderer des Rauffens / gebraucht / ſich nicht kund geben / ſondern lieber den Degen verlieren / als ſich in Gefahr der Straffe ſetzen wollen / iſt der Herr des geliehenen Degens verſchwiegen blieben / und der Verdacht / auf deſſen Principal / oder Anſtiffter / den Teuffel / gefallen / als hätte derſelbe ſelbſt den Degen überreicht.

Wie dieſer nun den Degen / ſo aber ein Hieb-Degen war / überkommen; geht er auf den andren / der eine Stoß-Klinge führte / damit loß. Es wird ihm aber gar bald zu fühlen gegeben die Gewiß-

heit der Weiſſagung Chriſti: Wer das Schwerd nimmt/ der wird durchs Schwerd umkommen. Wer Gefahr liebt/ der kommt darinn um. Denn ſein Gegner hat ihn durchſtoſſen/ alſo/ daß er auf der Stelle todt geblieben/ und ſeine Seele beſorglich/ an einen betrübten Ort/ gefahren.

Nachdem nun ſolches/ bey Hofe/ erſchollen; iſt Churfürſtlicher Befehl ergangen/ daß man den Erſtochenen nirgends anders/ als an ſelbiger Stätte/ da er gefochten und entleibt worden/ nemlich bey einer Gaſſen-Rinnen/ begraben ſollte. Welches auch ſo geſchehen.

Der Thäter war dem menſchlichen/ aber nicht dem Göttlichem Gericht/ entflohen: Und weil ihm ſein Buſem-Hencker nirgends unverfolgt/ noch ruhen ließ/ über das auch die Geſtalt deß Ermordeten immerzu erſchröckte/ und hiedurch ſeinen nagenden Wurm das Gebiß deſto ſchmertzlicher ſchärffte: kam er endlich wieder/ und gab ſich ſelber an/ bittend/ ihm/ durch Urtheil und Recht/ ſeiner Qual abzuhelffen/ weil ihm der Entleibte überall erſchiene/ und hierdurch ſeinem Gewiſſen eine unerträgliche Marter erweckt würde. Es wird an Churfürſtlchen Hof berichtet/ und mit dieſer Sententz verabſcheidet: daß man dieſem Thäter das Haupt abſchlagen/ hernach aber ſeinen Leichnam unter dem Hoch-Gericht begraben ſollte/ andren zum Beyſpiel/ daß man deß gottloſen und verfluchten Duellirens müſſe müſſig gehen. Welches Urtheil/ in Betrachtung der löblichen Intention, nicht kan getadelt werden/ von einem einigen Menſchen/ der ein rechter Chriſt ſeyn will.

So

So wir nun fragen / was das für ein Geiſt ſey / der in Geſtalt der Entleibten / den Thätern erſcheine? dörffte mancher ſprechen / es ſey nichts anders / als eine bloſſe ſtarcke Einbildung des böſen Gewiſſens / welches ihm / in den verzweiffelt-traurenden Gedancken / die Geſtalt des Ermordeten vorſtelle / und ſo tieff eindrucke / daß der Ubelthäter anders nicht meyne / denn er ſehe würcklich deß Umgebrachten ſeine Geſtalt. Solches wollen wir nicht ſchlechter Dings verwerffen / daß nemlich bißweilen die ſtarcke Einbildung einem ſchwehrmüthigen Gewiſſen falſche Geſichter und Vorſtellungen formire. Aber doch halte ich gäntzlich dafür / daß offt beydes ſich beyeinander finde / nemlich ein ſtarcke Einbildung / und eine würcklich-erſcheinende Geſtalt. Denn wann das böſe Gewiſſen erzittert / und aus der Ruhe vertrieben iſt; ſo verſucht gern der unruhige Mord-Geiſt / der böſe Feind / ſein Aeuſſerſtes / ob er einen ſolchen zaghafften Menſchen möge entweder zur Verzweifflung / oder doch zum wenigſten auf Rabenſtein / Galgen und Rad bringen: weil Menſchen-Blut ſein Freuden-Wein iſt. Und ſolche ſeine Anfechtungen ſchärffet er alsdann / durch Erſcheinung in der Geſtalt des Ermordeten.

Denn ſo es allemal / in bloſſer Einbildung deß geängſteten Gewiſſens / beſtünde; würden andre Leute bißweilen ſolcher erſcheinenden Geſtalt deß Erwürgten nicht auch / ſondern nur der Thäter allein / anſichtig werden. Welches letzte doch / durch obiges Exempel deß ehebrecheriſchen Todtſchlägers / widerlegt wird: weil die erſtochene Ehebrecherin demſelben / in ſeinem Verhafft / nicht

allein; ſondern auch denen/ ihn bewahrenden/ Henckers-Knechten / allemal zugleich ſichtbar worden.

Sollten wir Theophraſti, oder des Böhmens Lehr-Sätze hierüber anhören; müſſte ſolches der Stern- und Lebens-Geiſt auch gethan haben/ und zwar/ nach des Böhmens Wahn ſolcher Lebens-Geiſt/ in dem kalten Leichnam deß ermordeten Weibes/ zu dem Gefangenen hinein getretten ſeyn. Da man denn wol billig erſt fragen mögte/ wie der Lebens-Geiſt den tieff-vergrabenen Cörper aus der Erden hervor ziehen/ und wieder hinein sencken können / daß man deſſen keine Spuhr-Zeichen ſollte erblickt haben? Imgleichen wie er den Leib / durch die verſchloſſene Thür der Henckerey / ſo behende hinein bringen können? Und wie doch immermehr ein ſolcher todter Leichnam / im Augenblick / oder Zurücktretten / und wieder Hinausgehen / vor den Augen des Gefangenen/ und ſeiner Hüter/ habe verſchwinden können/ ſo es nicht ein Teuffels-Geſpenſt/ ſondern ein natürlich-beleibter Lebens-Geiſt der Entleibten geweſt.

Derhalben ſoll man dergleichen Todten-Geſpenſt / für keinen Spiritum vitalem, ſondern infernalem; nicht für den Lebens-Geiſt / ſondern Höllen-Geiſt/ achten.

❧)o(❧

LXXIV.

Der ſchädlich-gebannte Geiſt.

ALs der Hort unſers Lebens zeigen wollte/ daß er den Teuffeln zu gebieten hätte/ und dieſe erſchröckliche Cerberi/ dieſe grimmige Höllen-Hunde/ Wölffe/ Löwen/ Leoparden/ Bären/ Ottern/ Schlangen und Drachen/ wie grauſam ſie auch ihren Rachen/zum Verſchlingen/ aufriſſen/ gleichwol immerzu/ an den Ketten ſeines Verhängniſſes geſchloſſen giengen; erlaubte er ihnen/ auf ihr Bitten und Betteln (Denn ſie baten ihn ſehr/ ſpricht der Evangeliſt) in die Säue zu fahren: Nachdem er mit dem Wort/ Fahr aus/ du unſaubrer Geiſt! denjenigen gebändigt und gebannt/ der bis daher/ alle Ketten und Banden zerriſſen hatte/ kurtzum ungebunden ſeyn wollen. Dieſes koſtete die Gadarener zwey tauſend Säue/ welche ſich darüber ins Meer ſtürtzten/ und ihren Herren/ denen doch noch die allergarſtigſte und gröbſte Sau im Hertzen ſaß/ das Nachdencken hinterlieſſen/ daß/ an eines einigen Menſchen Heil/ mehr gelegen/ als an viel tauſend Schweinen: Dahingegen man/ heutigs Tags/offt/ um etliche Schweine zu behalten/ lieber die Menſchen darauf gehen läſſt/ und Hunde werther als die Leute/ hält.

Wie nun der Satan ein argliſtiger Gäuckler iſt/ der/in allem/den Göttlichen Kraft-Wercken nachaffen will: Alſo macht er auch hierinn eine

Nach-

Nachfolgungs-Larve; indem er ſeinen Dienern/ den zauberiſchen Teuffels-Bannern/ das äuſſerliche Anſehen erwerben will/ ob ſie durch eine gewiſſe Kunſt/ und ſonderbare Beſchwöhrungs-Krafft/ Geiſter vertreiben könnten/und die Macht hätten/ſolche boßhaffter Geiſter zu binden und zu verweiſen/ wohin es ihnen beliebte: Alles zu dem Ende/ damit er/ durch ſolchen ihren Dienſt/ ſie in den Augen unglaubiger Leute groß mache/zugleich aber ſchleichender Weiſe/ auch ſich und ſein Reich vergröſſere/ und nicht nur die Seele des Beſchwörers dadurch immer feſter an ſich verſtricke/ ſondern auch andre/ die durch den Rath und Gebrauch ſolcher verdammten Teuffels-Banner ſich beflecken/ unvermerckt ſich mit einverwickeln mögen in die Netze/ womit alle/ derer Hertz nicht feſt an GOtt ſitzt/ gefangen werden/ zum ewigen Tode.

Ihre Leichtglaubigkeit aber deſto trüglicher zu äffen; bildet er ſolchen Leuten/ ſo wol/ als den Beſchwörern ſelbſten/ ein/ als ſtecke in denen Worten und Characteren/ oder Kräutern ſo dieſe gebrauchen/ eine abſonderliche Krafft und Würckung/ wodurch er gedrungen werde/ von dannen zu weichen; läſſt ſich gleichſam in einen Sack ſchieben/ und in den Wald hinaus vertragen; indem er dem Beſchwörer ein Aas/oder dergleichen etwas/ dem der Teuffel eine menſchliche Form eingebildet/ zu tragen giebt. Und wann jener ſolches hinaus geſchleppt; läſſt er bisweilen nach/ in dem Hauſe/ darinn er/ in Geſtalt eines Verſtorbenen/ bißhero umgegangen/ und die Leute erſchröckt/ zu poltern; wol vergnügt/ daß er denen/ welchen zu

Gefallen er / von dannen gantz entfernet zu ſeyn / ſich ſtellet / mitten im Hertzen hingegen zu ſitzen kommt. Denn wer ſein Vertrauen / zu Teuffels-Künſten / darunter ſolche Beſchwöhrungen gehören / ſetzet; deſſen Hertz beſitzt der Satan geiſtlich / mit Aberglauben / Meyneyd / und Mißtrauen an GOTT / und befeſtigt ſolchen ſeinen heimlichen Sitz / indem er ſich von einem Ort / zum andern / von ihnen / dem äuſſerlichen Schein und Beduncken nach / alſo verſetzen läſſt.

Ob derohalben gleich / im Hauſe / bißweilen es hierauf ſtill / und kein Geſpenſt mehr geſehen / noch erwittert wird: geſchicht doch / durch eine ſolche Teuffels-künſtliche Ausbannung / weit gröſſerer Schade / als Gewinn. Denn die Seele deſſen wird tieff verwundet / der ſeine Wohnung / auf ſolche Weiſe / von der Unruhe läſſt heilen. Und weil dieſe Teufels-Beſchwörer gemeiniglich den böſen Geiſt an ſolche Oerter verbannen / da die Leute durchreiſen müſſen; kan auch hieraus viel Unheils erwachſen: Zumal wenn ſie ihn / in dieſes oder jenes wildes Thier / verweiſen. Daher auch kein Chriſt dem böſen Geiſt Erlaubniß giebt / an dieſen oder jenen Ort / oder in einiges Thier / zu fahren. Denn obbemeldtes Exempel deß HErrn Chriſti / da er den Teuffel erlaubt hat / in die Säue zu fahren / berechtiget keinen Menſchen / deßgleichen zu thun. Er / als der Schöpffer / hatte ſolches Macht / und ſeine erhebliche Urſachen dazu. Ein bloſſer Menſch aber hat keine Ordre / noch Gewalt von oben empfangen / dem böſen Geiſt / dieſes oder jenes einzuräumen / zur Wohnung und Auffenthalt /

halt/ damit er nur von den Beſeſſenen oder von einem verunreinigtem Hauſe/ ausfahre.

Was für Unglück manchesmal daraus erfolgt/ kan uns dieſes annoch nicht gar alte/ Exempel zeigen/ und zugleich darthun/ was ein ſolcher umgehender Geiſt (oder vermeynter Spiritus vitalis) für ſchöne Händel anrichten könne.

Vor wenigen Jahren iſt/ in einer Teutſchen Stadt/ eines erbaren Manns Geſtalt/nach ſeiner Begräbniß/ erſchienen/ und das Haus dadurch ſo ſehr verunruhigt worden/ daß man einen Teufels-Banner (gleich als wäre ein ernſtliches Gebet nicht mächtig/noch ſtarck genug/ den Starcken Gewapneten zu vertreiben) bedungen/ ſolchen überläſtigen Gaſt aus dem Hauſe zu weiſen. Derſelbe hat ihn in den nächſten Wald/ getragen: da der/ im Sack ſteckende/ Geiſt den Teuffels-Banner gebetten/ ihm zu erlauben/ daß er in einen eben damals vorbeylauffenden/ Wolff fahren mögte. Welches der Beſchwöhrer eingewilligt.

Hierauf iſt ſelbiger Wolff alſofort ſehr erwildert/hin und wieder/durch Dörffer/Felder und Wälder/ herum geſtrichen/ hat gewaltig viel Leute gebiſſen/ und hart beſchädigt; inſonderheit aber viel Kinder zerriſſen. Und ob ihm gleich ſo wol die Wildſchützen/ als die Bauren/ gewaltig nachgeſtellet; iſt er ihnen doch allezeit entkommen: indem er/ ſo bald ſie/ auf ihn gezielt/ entweder unſichtbar worden/ und ſich aus ihren Augen im Augenblick verlohren; oder/ ob er gleich hart vor ihnen geſtanden/ im Nu gar fern- und weit auſſer dem Schuß/ von ihnen geweſt: Weßwegen man

auch

auch gemeynt / es müſſte etwan ein Wehrwolff ſeyn.

Endlich aber kehrt er / in einem Flecken / ein / und ſetzte auf ein Kind an. Welches ihm entſpringt / in ein Haus kommt / und die Gattern geſchwinde nach ſich zuſchlägt. Der Wolff will hinüber / und dem Kinde nachſetzen ; wird aber durch eine Magd / mit einem Scheit Holtzes / abgewieſen ; erblickt hierauf einen Hahnen / und eilt demſelben nach : weil vielleicht der / in ihm wohnende / Spiritus vitalis (oder Böhmiſtiſcher Lebens-Geiſt deß Verſtorbenen) Appetit zum Hüner-Fleiſch gehabt. Der Hahn hat aber keinen Appetit noch Luſt / ſich von ihm freſſen zu laſſen ; ſondern hupfft oder fleucht über einen Brunnen. Der Zottichte / das iſt mit dem Wolffs-Pelz überkleidete / Spiritus vitalis (Theophraſtiſch-Böhmiſtiſcher Stern-und Lebens-Geiſt) will ihm nachſpringen ; nimmt aber die Maſſe zu kurtz / und fällt hinab in den Brunnen.

Da kommen die Bauren herbey / deponiren und hobeln den gefangenen Wolff / mit Prügeln / Steinen / Stangen / Gabeln / und dergleichen / ſo grob / daß der Spiritus vitalis , und zwar der rechte natürliche / von ihm weicht / das iſt / daß er das Leben darüber einbüſſt ; nachdem kurtz vorher / vermutlich auch Spiritus infernalis , der böſe Geiſt / auf GOttes Geheiß / von dieſem reiſſenden Thier ausgefahren / und ſelbſt daſſelbe in den Brunnen getrieben. Man ſoll ihn aber kaum / und nicht eher / haben erwerffen können / bevor man ihn / mit einem ſehr groſſen und ſchwehrem Stein / zerquetſchet : Sintemal die vorigen

Steinwürffe ihn ſo wenig gedämpffet / daß er ſich vielmehr mit gantzer Gewalt wieder empor gearbeitet / und ſchon biß auf die Helffte hinauf gekommen / als ihn zuletzt die Laſt beſagten ſchweren Steins getroffen und erſchlagen. Worauf ein abſcheulicher Geſtanck von ihm gegangen.

Hernach hat man dieſen erſchlagenen Wolff / aus Befehl / aufgehenckt : um vielleicht dadurch / wie gebräuchlich andre Wölffe ſcheu zu machen. Uber das iſt ihm ein Parruck aufgeſetzt / und die Larve eines menſchlichen Angeſichts verbunden.

Nachdem er aber etliche Tage / am Eck eines Waldes / alſo gehangen ; iſt er / ungeachtet der Galge ſehr hoch war / dennoch herabgeſtohlen / und hernach der letzte Betrug ärger / denn der erſte worden : angemerckt / nicht allein das vorige Manns-Geſpenſt / in dem Hauſe / wiederum angefangen / umher zu gehen / und viel erſchröcklicher / als vorhin zu thun ; ſondern auch der Wolff gleichfalls in den Wäldern / von neuem erblickt worden.

Es hat dieſer Wolff / unter andern / einen achtjährigen Knaben erwiſcht / und im Rachen eine starcke halbe Meil fortgetragen / biß ihm bey zwantzig immer nachſetzende Perſonen wieder denſelben abgejagt / daß er ihn endlich hat fallen laſſen ; nachdem er ihm drey Löcher gebiſſen ; eines an der Wangen und Kinnbacken / unterm Ohr ; das andre zwiſchen dem Halſe und Rucken ; das dritte / in der Seiten.

Man giebt vor / der Mann / in deſſen Geſtalt das Geſpenſt erſchienen / habe bey anvertrauten Pupill- und Allmoſen-Geldern / untreulich gehan-

handelt. Welches ich aber/ an ſeinem Ort ſtehen/ und unverbürgt laſſe: In Betrachtung/ daß offt mehr geredt/ als erwieſen wird/ und daß es ſolchen abentheurlichen Händeln gehe/ wie den Quellen/ und flieſſenden Waſſern/ welche/ je weiter ſie lauffen/ von deſto mehr zu ihnen eingehenden neuen Bächen einen Zufluß bekommen/ und auch/ indem ſie zwiſchen zweyen bewohnten Gaſſen nur vorüber wallen/ bald hie bald da/ aus dieſem oder jenem Hauſe/ einiger Unrath zu ihnen hinab geworffen wird. Weßwegen ich auch den Namen nicht habe ausdrucken wollen: Ohnangeſehen mans biß noch/ für die beſtändige Wahr- und Gewißheit/ ausgiebt.

Man ſetzt auch dieſes hinzu/ daß ein- oder andrer der Meynung/ es ſey die verdammte Seele des erſchienenen Manns/ in den Wolff gefahren/ und alſo herum geſtreint/ durch die Wälder; welches aber andre hätten widerſprochen/ und es/ für den böſen Geiſt/ gehalten.

Gewißlich müſſte aber ein ſolcher Menſchen-Geiſt/ oder auch Spiritus vitalis, wol ein rechter Narr ſeyn/ daß er ſich/ im Brunnen/ von den Ruſtevern/ oder Bauren/ ſo ängſtigen/ tribuliren und werffen/ imgleichen von einem ruſſigen Schlotfeger/ beſchwören lieſſe/ und nicht bey Zeiten Reißaus nähme. Dieſer Teuffels-Banner/ der Schlotfeger/ ſoll davon geloffen ſeyn/ aus Furcht/ die hohe Obrigkeit dörffte ihn auf die Haut greiffen/ und durch den Hencker das Leben aus dem Leibe/ mit dem Schwerdt (welche Banniſirung am gewiſſeſten von ſtatten geht) verbannen laſſen. Wie dann alle Gewiſſenhaffte Obrigkeit/ bey Ver-

meidung göttlicher Ungnade/ ſolche Teuffels-Bannerey/ hart abzuſtraffen / und auszurotten / verbunden iſt; ſo fern ſie ſich nicht ſolcher ſchröcklichen Sünden theilhafftig machen will.

Unlängſt berichtete mich ein Glaubwürdiger / daß ungefehr vor 23. Jahren / zu N. N. in eines Beckers Haus / ein Polter-Geiſt viel Getümmels gemacht / und abſonderlich in den obern Gemächern des Hauſes ſo getobt / daß niemand darinn ruhen können. Wann die Geiſtlichen dahin kamen/ wiech er zwar aus dem Zimmer / und ließ ſich nicht ſehen; hingegen aber/ oben auf dem Boden hören; zog allda gleichſam einen Schubkarrn/ und lachte überlaut.

Unter andern / iſt ein Metzger aus Ungarn / in diß Beckers-Haus eingekehrt: Weil er mit dem Hauswirth in guter Kundſchafft geſtanden; und hat mit Vorwendung groſſer Müdigkeit/ bey demſelben um eine Nachtherberge bittlich angehalten. Der Wirth ſpricht / er wollte ihn gern aufnehmen und beherbergen; habe aber keine andere Gelegenheit darzu übrig/ als eine obere Kammer: welche ihm aber nur die äuſſerſte Ungelegenheit machen dörffte: indem es ſehr unheimlich darinn/ und ein boßhafftes Geſpenſt daſelbſt regiere. Der Metzger läſſt ſich verlauten / das gebe wenig zu bedeuten; er gebe / auf ſolche Sachen nichts; werde wol dadurch hinſchlaffen/ und der Polter-Geiſt ihn wol ungetribulirt laſſen müſſen. Alſo wird er/ nach eingenommenem Nacht-Eſſen / und verſchmäheter Warnung / hinauf gewieſen/ legt ſich zu Bette/ und hebt an tapffer zu ſchnarchen.

Er

Er hat aber die ſüſſe Ruhe kaum ein wenig geſchmeckt/ ſo hebt das Geſpenſt an zu tourniren; kommt auch endlich ihm vors Bette/ packt ihn an/ und wirfft ihn zum Bette hinaus. Weßwegen er ſich droben zu bleiben / nicht mehr getrauet/ und drunten im Hauſe ſchlaffen müſſen.

Es hat ſich / über eine Zeit hernach / dieſer Polter-Geiſt verlohren; nachdem man ſich lange vergeblich bemühet hatte / ihn heraus zu bringen: Wiewol man nit erfahren können/ auf was Weiſe und Vermittelung er ausgetrieben worden. Es bewohnte aber eben in ſelbigem Hauſe/ einen Zins jemand / der ſich Juncker ſchelten ließ/ weil er auch/ auſſer dem Städtlein / auf dem Lande/ einen Hof/ mit ſeiner Frauen hatte erheyrathet / dennoch aber meiſtens in der Stadt ſich/ mit ihr / aufhielt. Dieſer wuſte um das Geheimniß / und hatte es zwey Jahre lang bey ſich behalten: vertraute es aber zuletzt derjenigen Perſon / von welcher ich den Bericht empfangen; nemlich / daß man dem Haus-Wirth gerathen/ die Schlöſſer deß Hauſes/ mit einem ſonderbaren Naß (welches ich / mit Fleiß / ungenannt laſſe) anzuſtreichen: Worauf ſich das Geſpenſt/ von der Zeit an / habe weder ſehen/ noch hören laſſen.

Solche gewiſſenloſe Leute treiben den Teuffel / aus dem Hauſe/ in ihr Hertz: darüber er/ durch ſo gottloſen Aberglauben und Mißbrauch / zum Herrn und Regenten geſetzt wird.

LXXV.

Der Kobalt oder Kobel.

DJe Kobalten / ſo man/ in Niederteutſch/ Koboldēn/ und in Ober-Sachſen Cobel nennet/ ſeynd eine Gattung von Geſpenſtern/ oder Haus- und Stall-Teuffeln/ ſo/ zu Nacht/ in denen Häuſern / da man ſie gern / hingegen keinen redlichen Fleiß / noch Vertrauen auf GOtt/ hat/ herum gehen/ und Knechts-Arbeit verrichten/ auf beſchehenen Ruff erſcheinen / die Stegen herunter gehen/ die Thür öffnen/ Feuer ſchieren/ Waſſer ſchöpffen/ Speiſe/ und alles/ was ſonſt im Hauſe vonnöthen/ zurichten; da ſie doch unterdeſſen gantz nichts würcklich ausrichten/ wie / von ihnen/ Wierus ſchreibt. (a)

Welches doch eben nicht durchgehends allemal ſich ſo verhält; ſondern allein von ſolchen Kobaltiſchen Geſpenſtern/ zu verſtehen/ die der gottloſe Hauswirth nicht ausdrücklich dazu erfordert hat / daß ſie ihm knechtiſche Dienſte thun ſollen. Denn wann er ſie dazu beſtimmt / und in ſeinen Dienſt angenommen; ſo verſorgen ſie das Vieh / und theils andre häusliche Verrichtungen; Wiewol hingegen ſeiner Seelen dadurch übel gedienet wird.

Diß Teuffels-Geſchmeiß hat ſeinen Namen Kobald deßwegen/ ἀπὸ τῆς κοβαλείας, das iſt/ von

(a) l. 1. de Præſtig. Dæmon. c. 22. §. 5.

von Schmeicheley / Heucheley / und Nachäfferey / bekommen: weil es den Sitten und Gewonheiten der Leute nachaffet / und mit Bedienung ihnen ſchmeichelt: Wie etliche Gelehrte vermeinen. Wiewol ich der Meynung bin / diß Wort / Kobalt / oder Kobel / welches allein / in ſolcher Bedeutung unſerm Teutſchland bekandt / habe ſeine Benennung vielmehr / von dem ſchädlichem Metall / welches die Bergleute Koblet nennen. Denn da ſie unſre Alten den Teuffel / wegen der Gifftigkeit dieſes Metalls / den Kobelt benamſet / habe ich / vom Theobald / erleenet / aus dieſem ſeinem Unterricht: Der Cobelt / zumaln ſo er ſpreyſſig und heiß-gretig (das iſt unartig /) iſt ein Ertz-Schelm / wie der Teuffel in der Höll / ein ſehr gifftig ſchädlich Metall; er halte gleich Silber / oder nicht. Er raubt / im Feuer / mattet / und friſſt viel Bley / (das iſt / er verdirbt / und bringts zu Schanden) biß man von ſeiner Unart / das Silber bringt / ꝛc. Daher die alte Teutſchen den Teuffel den ſchwartzen Kobelt / und ſeine zaubriſche Höllaunen / Cadartin / Unholdin / Truden / und Unholdinnen / und Hexen / Kobel genennet. Welche Wörter / am Hartze / noch bekandt ſind. (a)

Es iſt zwar nicht ohn / daß / wie Agricola erinnert / dieſer Nam ſolchen Geſpenſtern / von den Griechen / gleichfalls gegeben worden: Angemerckt / der Scholiaſtes Ariſtophanis ſchreibt /

(a) Theobald. in Arcanis Naturæ p. m. 116.

κοβάλυς eſſe dæmones quosdam Dionyſiacos, aſperos & immites; Kobaln ſeyn gewiſſe verlarvte Geiſter/ die ſehr rauhe und grauſam. Und wie derſelbige lehret/ ſo hat man auch/ bey den Alten gewiſſe Rauber und Mörder alſo genannt/ die mit einer Keulen (oder Mord-Kolben) ſich auf den Raub begaben. Allein wann ſchon das Wort κόβαλος dem Griechen nicht nur einen verſchmitzten Heuchler/ Schmeichler/ Betrieger/ Schwätzer/ und Ubelthäter (denn alle ſolche Bedeutungen finden darunter Statt) ſondern auch einen Buſchreuter und Geſpenſt bedeutet: ſo folgt daraus noch nicht nothwendig/ daß unſer Teutſches Wort Kobalt davon herſtamme. Denn was wiſſen diejenige Berg-Leute/ die Müller/ Haus-Knechte/ bey denen die Kobalts einkehren/ vom Griechiſchen? So doch dieſelbe vermuthlich/ am erſten/ ihnen den Namen Kobalt gegeben? Wann gleich andre/ und vielleicht gelehrte Leute/ denſelben ihnen zugeeignet hätten; würden doch ſchwehrlich die gemeine Leute/ denen ſolche Geiſter erſchienen/ unterlaſſen haben den Namen/ welchen ſie ihnen vorher gegeben/ fahren zu laſſen/ und den Griechiſchen dafür anzunehmen. Oder im Fall ja etwas dran/ daß auch unſre Teutſche hiebey den Griechen ein Wort abgeliehen: So mags etwan der Name Kobel ſeyn. Aber der Name Kobalt/ ob er ſchon Gleiches bedeutet/ ſcheinet dennoch von beſagtem boshafften und giftigem Metall/ dieſen Geſpenſtern beygelegt zu ſeyn. Obſchon derſelbe vorher ſelbſt auch wol/ aus dem Griechiſchen/ entſproſſen ſeyn mögte.

Geor-

Georgius Agricola (a) ſetzet derſelben zweyerley Gattungen. Deren eine den Leuten ſelten erſcheinet; da ſie (die Kobalten) doch täglich einen Theil der Arbeit verrichten/ und deß Viehes warten. Dieſen haben die Teutſchen den Namen Gütel gegeben: Weil ſie den Menſchen Guts zu thun/ und ihm hold zu ſeyn/ ſcheinen. (Scheinen ſag ich: Denn/ unter ſolchem falſchen Schein/ ſteckt ein böſer Tuck verborgen.) Die andre aber nennet man Trullen. Welche ſo männ- als weibliche Geſtalt/ annehmen/ und bey manchen Nationen/ ſonderlich aber bey dem Suionibus, das iſt/ bey den alten Rügianern und Schweden/ in Knechtiſchen Dienſten geweſen ſeyn ſollen.

Dieſes Gelichters ſind auch/ wie es ſcheint/ geweſt die in alter Rutheniſcher (oder Reuſſiſcher) Sprach alſo genannte Coltri, ſo ehedeſſen/ wie Delrio, aus dem Johanne Meletino berichtet/ von dem alten Sarmatis oder Polacken / verehret worden. Welche glaubten/ dieſe Coltri hätten ihre Wohnungen an verborgenen Oertern im Hauſe/ oder in den Holtz-Stöſſen. Dieſelben unterhalten ſie/ ſchreibt Meletinus/ gar wol/ mit allerley Speiſen: Weil ſie aus fremden Scheuren das Getraide heimlich zu ſtehlen/ und ihren Unterhaltern zu zutragen pflegen. Wann aber ſelbige Geiſter/ an einem Ort/ Wohnung und Unterhalt verlangen/ erklären ſie dem Haus-Vatter ihren Willen/ auf dieſe Weiſe: Sie tragen/ bey Nachte etliche Scheiter Holtzes zuſammen/ und werffen den Kot und Miſt von mancherley Thieren / in die Milch-

(a) Lib. de Animant. ſubterran.

volle Eymer. Wenn nun der Hauswirth deſſen gewahr worden/ und weder die Scheiter von einander- noch die Roß- oder Küh-Aepffel/ Schaaf- oder Ziegen-Lorbeer/ von dem Milch-Eymer heraus wirfft; ſondern von der verunreinigten Milch mit ſeinem gantzen Haus-Geſind iſſet: alsdenn ſollen ſie daſelbſt erſcheinen und bleiben. (a)

Durch die zweyte Art der Cobalden/ verſtehet Agricola die Geſpenſter/ ſo man Bergmännlein nennet: Weil ſie/ in den Bergwercken/ meiſtens/ in Geſtalt alter kleiner Männlein/ erſcheinen/ und daſelbſt mancherley Gauckeley treiben/ den Bergleuten/ ſowol in der Kleidung/ und ertichteter Arbeit (angemerckt ſie in der That nichts ausrichten) als in der Geſtalt/ nachaffen/ vielmals auch wol allerhand Ungelegenheit machen/ und Schaden thun. Weil aber anjetzo von dieſen Berg-Böswichtern/ allhie zu handlen/ meines Vorhabens nicht iſt; ſondern allein/ von denen inſonderheit ſogenannten/ Cobalten/ oder Haus-Teuffeln: als will ich hierauf etlich ſeltſame hiſtoriſche Muſter dieſer Abentheuer vorſtellig machen. Deren eines ſoll ſeyn jener berüchtigter Haus-Geiſt/ oder Cobalt/ zu Hildesheim/ deſſen Johannes Trithemius/ und aus ihm Wierus/ gedenckt.

Dieſer böſe Geiſt/ der gleichwol den Schein der Güte und Frömmigkeit/ eine Zeitlang geſucht/ ließ ſich lang/ im Stifft Hildesheim ſehen/ in Bauren-Kleidern/ mit einem bäuriſchen kleinen Hütlein. Wovon man ihn auch Hudgen (oder Hüt-

(a) Del-rio l. 2. Diſquiſit, Mag. quæſt. 27. Sect. 2.

Hütchen) auf Niederſächſiſch aber Hödeckecken) genannt. Derſelbe trieb viel wunderſeltzame Händel: Wie denn der Teuffel ſich gar gern/ eine Weil/ für einen Narren/ gebrauchen läſſt; wann er Narren machen/ und die Leute/ von der himmliſchen Weisheit/ von wahrer Gottesfurcht ableiten will. Er ſchien gern/ bey Leuten zu ſeyn/ gleich als ob er ſeine Luſt und Freude/ an ihrer Gemeinſchafft trüge; redete mit jederman/ fragte und antwortete gar geſpräch- und freundlich: alſo/ daß man ihn/ nach ſolchem äuſſerlichem Uberzuge ſeiner Büberey/ gar füglich hätte den freundlichen Teuffel tituliren mögen. Bißweilen redet er/ in leib-ähnlicher Geſtalt; bißweilen/ in der Unſichtbarkeit. Niemanden fügte er was Leides zu; er wäre denn/ von demſelben/ am erſten beſchimpfft: Wer ſeiner aber ſpottete/ dem vergaß ers nicht; ſondern bewieß ihm wiederum einen Schimpff. Denn wie ſollte der Geiſt der Rache etwas ungerochen laſſen?

Als Burchard/ Graf von Luca, durch Grafen Herman von Winſenburg/ erwürgt war/ und die gantze Grafſchafft Winſenburg in Gefahr der Plünderung ſtund; tratt dieſer Hudgen/ zu dem Hildesheimiſchen Biſchoff/ Bernhard/ als derſelbe ſchlieff/ vors Bette/ weckte denſelben auf/ und ſprach: Steh auf/ O Kahlkopff! und führ ein Kriegsheer zuſammen! Denn die Grafſchafft Winſenburg iſt/ nach Erwürgung ihres Herrn/ ledig/ und verlaſſen: und mag jetzo/ mit leichter Mühe/ unter deine Botmäſſigkeit/ geſetzt werden. Der Biſchoff ſtund auf/ brachte ſein Kriegsvolck eilig zuſammen/

überzog damit / und bezwang die Graffſchafft: welche er / mit Einwilligung des Kayſers / dem Hildesheimiſchen Stifft auf ewig einverleibte. Eben dieſen Biſchoff hat derſelbige Geiſt / ungefragt / für mancherley Gefahr / gewarnet. Welches aber kein Einfältiger alſo annehmen ſoll / als hätte er ſolches / aus Gutherzigkeit / gethan: denn er hat ihn dadurch / an ſeiner Seelen / gefähren wollen. Denn wer ſich den Satan lehren läſſt / was für Glück oder Unglück er zu gewarten habe / und denſelben nicht von ſich ſchaffet; der wird des Satans Knecht. Die Apoſtel hieſſen den Teuffel verſtummen und ausfahren; ob er gleich rühmlich von ihnen redete: Dieſe Menſchen ſind Knechte GOttes des Allerhöchſten / die euch den Weg der Seeligkeit verkündigen. (a)

Alſo hätte auch der Biſchoff / wenn er eine einige Ader eines rechtſchaffenen apoſtoliſchen Hirtens an ſich gehabt / dem Hudgin ſo viel Platzes nicht einräumen ſollen.

Welch ein mächtiger Unterſcheid iſt / zwiſchen dem Meyländiſchen Heil. Biſchoff Ambroſio / und dieſem Hildsheimiſchen / geweſt. Als böſe Leute jenem die Teuffel auf die Haut hetzten / um denſelben zu verderben; entſchuldigten ſie ſich / mit dem Fürwand / er hätte eine feurige Mauer um ſich / gleichwie ſie auch / von dem H. Apoſtel Johannes / ſagten / daß ſie nicht einmal / zu ſeiner Thür / riechen dörffen. Aber dieſem Hildesheimer ſind ſie gar vors Bette kommen. Wie er denn

(a) Actor. 16. v. 17.

denn auch/ auf deß Teuffels Erinnerung/ die Grafſchafft eingenommen.

Am Hofe dieſes Biſchoffs / erſchien Hudgen gar offt; gieng gemeiniglich aber den Köchen zur Hand/ ſchwätzte auch vielmal/ mit ihnen in der Kuchen. Und als man nun ſeiner ſo gar gewohnt worden / daß keiner ſich für ihm fürchtete; begunte ein kleiner Koch-Jung / ihn zu verachten/ zu verſpotten/ und zu beſchimpffen/ beſchüttete ihn/ ſo offt er nur kunte/ mit unſauberem Waſſer. Das verdroß ihn ſehr. Geſtaltſam er deßwegen den Koch ſelbſten bat/ den Knaben zu ſtraffen/ daß er ſolche Büberey unterwegen lieſſe; mit Bedrohung/ er würde ſich ſonſt ſelbſten/ für ſolchem Hohn/ zu rächen wiſſen. Aber der Koch lachte ihn aus/ und ſprach: Biſt du ein Geiſt/ und fürchteſt dich für einen kleinen Jungen? Dem antwortet das Teuflein: Weil du / auf meine Bitte/ den Buben nicht züchtigen wilt: will ich nach wenig Tagen/ dir zeigen/ wie ich mich/ für ihm fürchte. Und hiemit gieng er/ im Zorn hinweg. Aber nicht lang hernach/ da der Jung/ nach dem Abend Eſſen/ allein in der Küchen ſaß/ und vor Müdigkeit ſchlieff/ kam der Geiſt/ erwürgte und zerſtückte ihn/ warff folgends die Stücker in einen groſſen Hafen/ und ſetzte denſelben zum Feuer. Als ſolches der Kuchen-Meiſter erfuhr/ fieng er dem Hudgin an zu fluchen. Welcher hierob noch hefftiger erbittert/ über alle Braten/ ſo/ für den Biſchoff/ und deſſen Hof-Leute/ angeſpießt waren/ und am Feuer ſtunden/ abſcheuliche Kröten zerdruckte/ alſo/ daß/ mit dem Gifft und Blut derſelben/ das Fleich getröpffelt ward. Weil nun

der

der Koch ihn wieder deswegen ſchmähete/und ausſchändete; ſtieß er denſelben von einer ziemlichen Höhe/ nemlich von der Brücken/ in den Graben hinab. Und weil man in Sorgen fiel/ er dörffte anzünden; muſſten alle die Hütter/ auf den Mauren ſo wol der Stadt/ als des Schloſſes/ fleiſſig wachen.

Ein reisfertiger Mann/ der ſeiner Frauen/ weil ihm ihre Geilheit bekandt war/ nicht viel trauete/ ſagte im Schertz/ zum Hudgen: Mein guter Cammerad! Laß dir mein Weib doch anbefohlen ſeyn/ biß zu meiner Wiederkunfft/ und ſchaue/ daß du wohl acht auf ſie habeſt. Da nun das Weib/ in Abweſenheit des Manns/ mit ihren Ehebrecheren/ ſich luſtig machen wollte/ und viel Buhler zu ſich ins Bette reitzte: tratt (oder legte ſich) der Geiſt/ unſichtbarlich/ allezeit ins Mittel/ warff die Huren-Hengſte zum Bette heraus/ und ließ keinem zu/ ſie zu berühren/ geſchweige zu beſchlaffen. Und ob gleich/ deſſen ungeachtet/ dieſe brünſtige Camelin alle Nächte/ ja ſchier alle Stunden/ andre Buhlen in ihre Schlaff-Kammer führte/ um ihren geilen Brand zu löſchen: Warff doch der Geiſt einen nach dem andren/ ſo bald ſie nur/ ſie anzurühren/ ſich unterſtunden/ weit von dem Bette hinweg/ auf die Erden.

Endlich/ als der Mann wieder heimkehrte/ und nicht weit mehr/ bis zu ſeinem

Hauſe hatte; lieff ihm der erbare Commiſſarius frölich entgegen und ſagte: Mir iſt deine Wiederkunfft trefflich lieb; Damit ich der Unruhe und Mühe / ſo du mir aufgeladen haſt/ einmal abkomme. Der Mann fragte: Wer biſt du denn? Er ſprach: Ich bin Hutgin, dem du/ bey deiner Abreiſe/ dein Weib / in ſeine Hut anbefohlen. Siehe! ich habe Ihrer/ deiner wegen/ gehütet/ und ſie/ für dem Ehebruch/ verwahrt; wiewol mit groſſer und unabläſſiger Mühe. Allein ich bitte/ du wolleſt ſie meiner Hut nicht mehr untergeben: Denn ich will lieber der Schweine in gantz Sachſen / als eines einigen ſolchen Weibes Hut/ auf mich nehmen / und Gewehrſchafft für ſie leiſten: So vielerley Liſt und Rencke hat ſie erdacht/ mich zu hintergehen / und freyen Paß und Spaß/ zur Erfüllung ihrer Luſt-Begier erſonnen.

Unzehlich viel andre / ſo wol ernſt- als lächerliche Händel / und Abentheuern / hat dieſer Geiſt getrieben: Welche man nicht leicht beſchreiben kan / und die man auch ſchwerlich alle glauben würde / ob ſie gleich jemand alle beſchriebe. Unter andern / ſoll er einen Geiſtlichen / der ein ungelehrter und einfältiger Idiot geweſt / als derſelbe zu einem Synodo, oder Zuſammenkunfft / erfordert worden/ durch einen Ring/ ſo von Lorbeer-Laub/ und

und andren Sachen / zuſammen geflochten war / auf gewiſſe Zeit trefflich gelehrt gemacht haben. Endlich hat vorbeſagter Biſchoff / Bernhard / durch die Kirchen-Beſchwöhrungen / ihn vertrieben / und aus dem Biſtthum zu weichen / gezwungen. (a)

Zu Magdeburg (wie Schreiben unterm 18. Febr. 1675. melden) hat ſich in gedachtem Jahr / dieſe ungemeine Geſchicht zugetragen: daß ein Weib von Kalbe einen Becken / in einem Sack mit Saltz / einen Kobalt ins Haus gepracticirt. Als nun das Saltz im Hauſe ſtund / lieff der Sack gantz hoch auf: Darum der Beck ſeinen Jungen befohlen / ſich darauf zu ſetzen / und das Saltz nieder zu drucken. Ehe man ſichs aber verſahe / warff der Kobalt den Jungen mitten ins Haus; ſchlug zugleich einen Kachel aus dem Ofen / auch etliche Krüge und Gläſer entzwey. Worauf viel Leute von der Gaſſen zuſammen geloffen / welche alles mit Verwunderung angeſehen. (b)

LXXXI.

(a) Wierus ex Trithemio l. c.
(b) Fr. Relat. an. 1675. p. 86.

LXXVI.

Die übernatürliche Korn-Pyramiden.

DJe Gelehrten halten insgemein dafür/ der Teuffel könne ſolche Dinge / welche aus freyem Willen / geſchehen / nicht gewiß vorher verkündigen; nemlich ſolche / die abſolut, und vollkömmlich / an dem Willen GOttes hangen; als da ſind die Gubernamenten / Regier- und Veränderungen der Herꝛſchafften/ Königreichen und Republiquen: Weil die Hertzen der Königen in GOttes Hand ſeynd/ der ſie lencket/ wie die Waſſer-Bäche: Hernach auch ſolche/welche/ aus freyem menſchlichen Willen / erfolgen; als/ zum Exempel / was ich morgen vornehmen/ thun / und gedencken werde: Und drittens / ſolche / die allerdings zufälliger Weiſe ſich zutragen werden; ſo lang ſie noch keine gewiſſe und abgezielte Urſach haben.

Jch vermeyne aber / weil der Satan täglich wachet/ für die Zerrütt- und Verunruhigung der Regimenter / ſo könne er doch / aus denen von GOTT ihm geſetzten / Schrancken hierinn viel muthmaſſen.

Fürs Andre / kan der Teuffel aus denen Sachen ſo ihm bewuſt / ſo viel wahrſcheinliches ſchlieſſen / und nach ſolcher ſeiner Vermuthung / vorher ſagen. Denn durch ſeine lange und unzehlich-viele Anmerckungen/ hat er eine groſſe Erfahrung erlangt. Zu dem iſt er auch mit engli-

ſcher

ſcher Scharffſinnigkeit begabt / und verſtehet gar ſtattlich die Kräffte der Natur / auch wozu dieſelbe den menſchlichen Willen / vermittelſt der begierlichen Krafft/Gemüths-Regungen/ und auch äuſſerlichen Sinnen / reitzen und neigen können. Er weiß aller Menſchen Temperament / ſamt den Affecten / und was daraus für Würckungen zu entſtehen pflegen. Daher kommts/ daß er offt / auf ein Haar / eintrifft / mit ſeiner Vordeutung / was die Leute beginnen werden ; oder / daß GOtt dieſes oder jenes Volck ſtraffen / dieſes oder jenes Kriegsheer/ durch Schwerdt/ Hunger / und Peſtilentz/ umkommen/ dieſer Menſch von jenem getödt / oder ein Fürſt vom Thron künfftig geſtürtzt werde : Denn auch dieſes kan er / aus dem Eyfer und ſtarcker Verderbnüß der Zuſammgeſchwohrnen/ oder Unachtſamkeit und Unfürſichtigkeit des Fürſtens/ abnehmen.

Fürs Dritte / kan der Satan noch vielmehr ſolche Sachen zuvor verkündigen / die aus nothwendigen Urſachen / als nothwendige Würckungen / flieſſen / und von andren natürlichen Urſachen nicht verhindert werden mögen ; als da ſeynd des Himmels-Lauff / die Finſterniſſen / Zuſammentrettung der Geſtirne / und dergleichen.

Fürs Vierdte / hat man nicht zu zweifflen / der Teuffel behalte alle Sachen im Gedächtniß / was entweder aus einer Offenbarung / kund / oder/ in ſeiner unſichtbarer Gegenwart/ gehandelt worden.

Fürs Fünffte / kan ihm / von dem / was gegenwärtig iſt/ oder würcklich vorgehet / nichts

tunckel/

tunckel/ geſchweige/ etwas verborgen ſeyn. Denn etwas durch äuſſerliche Handlung zur Würckung gekommen/ das iſt dem Teufel wol bekandt: ausgenommen/ wann GOtt will/ daß es ihnen verborgen bleiben ſoll.

Fürs Sechſte/ kan er offt/ wiewol nicht allemal/ die Gedancken der Menſchen errathen; aber nicht unfehlbar vorher wiſſen: ſondern nur mutmaſſen/ und abmercken/ entweder aus gewiſſen Zeichen/ oder auch aus denen Phantaſeyen und Vorſtellungen/ ſo er ſelber ihnen bisweilen zuwegen bringt.

Daß aber anfänglich geſagt worden/ er könne die Reichs- und Regiments-Veränderungen nicht zuvor wiſſen; muß/ mit dieſem Beſcheide/ angenommen werden/ daß er ſie nicht vorher wiſſen könne/ gantz ungefehlt/ und aus ihm ſelbſten. Denn er kan ſie ſonſt/ aus gewiſſen wahrſcheinlichen Vermutungen/ zuvor vermercken; ob gleich nicht/ mit gantz unbetrüglicher Vermerckung. Es beglauben die Geſchicht-Schrifften/ daß er gleichwol offt einen zukünfftigen Regenten zuvor verkündigt hat: als die künfftige Gelangung Theodoſii/ zum Kayſerlichen Thron. Der Mutter/ des Tyrannen Neronis/ hat er ja/ als ſie ihn fragen laſſen/ zur Antwort gegeben/ ihr Sohn würde regieren/ aber ſeine Mutter umbringen. Worauf ſie geſprochen: Occidat, modò imperet! Er mag mich immerhin tödten/ wann er nur herrſchet! (a)

(a) Vid. Binsfeld. in Rub. Cod. de Maleſ. & Mathemat Not. 10.

Daß der Satan auch / von künfftiger Zufälligkeit / oder auch von ſolchen Handlungen / ſo am freyen Willen des Menſchen hangen / keine Vorwiſſenſchafft habe; braucht eben ſo wol eine gewiſſe Unterſcheidung. Denn daß ſie ihm ſo gewiß / ſo ungezweiffelt / und Irrthums-frey ſollten vor-kündig ſeyn / wie dem allwiſſenden GOTT / kan man / ohne Verunehrung Göttlicher Allwiſſenheit / nicht ſetzen. Unterdeſſen zeugen doch warhaffte Geſchichte / daß er auch die manches mal vorher wiſſe / und richtig anzeige; ſolchem nach ſeine Vorwiſſenſchafft / in obigen Schrancken allein / ſich nicht allezeit ſchlieſſen laſſe: darunter auch wol billig dieſe für eine mitpaſſiren kan / ſo ſich / in dieſem Welt-Alter / in Norwegen begeben hat.

Ein Bergwerck-Schreiber daſelbſt führte dieſe kluge Weiſe / daß er ſeine Korn-Böden / Küchen / und Keller / weil der Ort ſeines Aufenthalts / von den Städten / weit abgelegen war / fein zu rechter Zeit / früh verſorgte / und ſo offt er in die benachbarte Städte reiſete / allezeit etwas mit ſich heimführte / womit er ſich / wider den Winter / und Krieg des Magens / mögte wehren. Daher ſchaute man / allerdings auch in ſeiner Schlaff-kammer / alle Behalter voll Gewürtz; daß ich nicht / von ſo mancherley Feld-Früchten / und Gemüß-Korn / einmal ſage.

So offt nun dieſer Berg-Schreiber / entweder in der Kirchen des GOttes-Dienſts / oder in der Berg-Gruben / ſeines Amts / wartete; ſo offt ſahe er / wenn er gegen Abend / heimkam / daß alles ſein Gewürtz / und andre Früchte / die man

ver-

verſpeiſt/ als Korn/ Gerſten/ Erbſen/ Senff/ ꝛc. durchs gantze Zimmer/ in Form der Pyramiden/ gantz Kunſt-richtig/ hie und da/ empor gerichtet/ waren; und zwar ſo nett/ zierlich/ und perfect/ daß jener Schleckerey- und Tafel-Meiſter Apicius, mit ſeiner Kunſt/ ſich dafür hätte verkriechen müſſen.

Er entſetzt ſich darob/ und läſſt ſeinen Pfarrherrn zu ſich bitten/ und bey demſelben ſich Rahts zu erholen/ und zu vernehmen/ was davon zu halten ſey. Der ſpricht/ er könne es für nichts andres/ als teuffliſche Gauckeley/ erkennen: zumal/ weil er ſo wol auf dem Bette/ ja gar unter den Bett-Tüchern/ als auf dem Pflaſter/ gleichſam gantze Legionen (oder Regimenter) von Erbſen/ Senff/ Korn (oder Roggen) und andren rundlichten Körnern/ die man/ viel Meil Wegs weit von dem Bergwerck/ vergebens geſucht/ zu kleinen Pyramiden oder Thürnlein aufgerichtet ſahe. Und weil man wol wuſte/ daß das Centrum oder Mittel-Tupff des Gewichts (Centrum gravitatis) ſo richtig und genau zu finden/ in keines Mathematici Vermögen ſtünde/ damit er beydes ſo ſchleunig/ und ſo accurat oder vollkömmlich/ dergleichen runde Körnlein/ alſo aufthürnen mögte: vermahnet er den Schreiber; er ſollte fleiſſig beten/ und dadurch des böſen Feindes Gauckelwerck von ſich treiben.

Wiewol nun dieſer ſolchem fleiſſig nachkam; wurden dennoch die/ voneinander zerhäuffte/ Pyramiden gar offt wieder aufgehäufft/ und aufs curiöſeſte formirt. Derhalben ward er Sinnes/ dieſe/ bisher ziemlich lang verſchwiegene Aben-

theuer den Anwohnern der Berg-Gruben zu eröffnen/ und/ was ſie ihm rathen würden/ anzuhören. Dieſe ſagten gleich/ mit frölichem Blick/ er ſollte gutes Muts ſeyn : es würde ihm hiemit nichts Böſes bedeutet : Denn es treiben nur die unterirrdiſchen Berg-Geiſter alſo ihren Schertz und Kurtzweil/ und weiſſagten ihm damit/ er würde nicht Hungers ſterben ; ſondern ſeine übrige Lebens-Zeit/ unter einer groſſen Menge Korns/ und allerley Hülſen-Früchten zubringen. Er glaubte dieſen Land-Leuten ſo viel davon/ als er wollte/ das iſt/ gar wenig.

Uber zwey Jahre hernach muſſte er / in ſeiner Verrichtung nach Coppenhagen reiſen : da ihm ein grober ungeſchickter Bader ſo übel geſchrepfft/ daß er ihm / mit dem Laß- oder Schrepff-Eiſen/ die Knie-Sennen durchgehauen : weßwegen er den Doctor Olaum Borrichium holen läſſt / und von demſelben Hülffe begehrt. Welchem er damals/ für die lange Weile/ dieſen poſſirlichen Handel von den Korn-Pyramiden erzehlt/ und über die thörichte Weiſſagung ſo wol der Geiſter / als der Bauren/ weidlich lacht.

Aber/ (wer ſollte ſich nicht darob verwundern?) ſechs Jahre hernach/ nemlich von Zeit der erblickten Korn-Thürnlein an/ wird er/ gantz unvermutet/ über das Königliche Korn-Haus geſetzt/ und folgends General-Proviant-Meiſter über die gantze Königliche Flotte. Welchem Amt er/ mit groſſem Lobe/ vorgeſtanden/ und offt gelächelt/ wann ihn beſagter Doctor Borrichius, bey Gelegenheit/ ſeiner eigenen Erzehlung von den Korn-Pyramiden erinnert hat.

Dieſer

Dieſer berühmte Doctor / welcher den Handel ſelber beſchrieben/ (a) ſchlieſſt ſolche Erzehlung nicht unbillig mit dieſer Frage : Wer wird hier erachten / woher die genii præſides ærariarum, oder Geiſter/ ſo den Bergwercken vorſtehen/ ſolche zufällige Sachen haben zuvor wiſſen können?

Daß er ſie præſides ærariarum nennet / iſt für ſie zu viel/ denn es seynd ſolche Berg-Geiſter keine gute/ ſondern böſe Engel/ die nicht/ als Präſidenten / oder Vorſteher / ſondern als Gefangene/in denen Bergwercken/und denen benachbarten Oertern herum flattern; Ob ſie gleich allerley Gauckeley und Büberey darinn treiben.

Seine Schluß-Frage aber zu beantworten/ dörffte nicht ſo leicht fallen : Unſer Verſtand reicht/ in dieſem Leben ſo hoch nicht / daß er die Höhe der Scharffſinnigkeit eines Engels ſollte erſteigen/ und ſo genau alles faſſen oder begreiffen können/ durch welches ein Geiſt zukünfftige / und zwar zufällige Sachen- manchesmal vorher ſiehet.

Jedoch halte ich dieſes Exempel für keines der allerſchwehreſten; ſondern für ein ſolches/ das er wol leicht habe in Vorwiſſenſchafft bringen können. Denn er hat ohne Zweifel mancherley Beſchaffenheiten in Betrachtung/ und daraus eine ſtarcke Mutmaſſung gezogen/ dieſer Berg-Schreiber würde ſeine Feder dermaleins/ in höheren Geſchäfften / noch gebrauchen. Zuforderſt hat er an ihm verſpührt eine ſonderbare haushalteriſche Em-

(a) In Actis Medicis D. Thomæ Bartholini Vol. 3. Obſervat. 68. p. 171.

Emſigkeit / und eine geſchickliche Vorſehung des Haus-Weſens / wie auch ſonderbare Luſt / und Sorgfalt / für Küchen / Keller und Speicher / allerley Vorrath / zu rechter Zeit / um wolfeilſten Preis einzukauffen: Zweytens / einen Verſtand / Fähigkeit / und Unverdroſſenheit / zu einer viel gröſſern Oeconomie, Diſpenſation, und Hausmeiſterey / und zu einem Commiſſariat in Verwaltung einer hochfürnehmen Proviand-Meiſterſchafft; Drittens / eine gewiſſe Art und Manier ſich / bey hohen Leuten angenehm zu machen / und ihre Gunſt zu gewinnen / durch bequeme Reden / Geberden / und dienſthaffte Aufwartung; welches die gewöhnliche Mittel ſeynd / ſich bey den Groſſen einzuwerben / und das Hertz derſelben / ſamt dem Ohr / zu fahen. Vierdtens / hat er vermuthlich / bey dieſem Mann / auch ein Verlangen / nach der Verbeſſerung ſeines Zuſtandes / und Gedancken auf ein höheres Amt / gemerckt: welche nicht wol auf was anders / als auf Proviand-Weſen / oder dergleichen Verwaltung / gezielt haben mögen. Wiewol diß letzte etwas ungewiß; nemlich daß er ſo eben / nach einer Proviandmeiſterey / ſollte getrachtet haben / und nicht vielmehr ein fürnehmers Amt bey dem Bergwerck gehofft.

Es kan aber / fürs Fünffte / der Geiſt auch wol / zu Koppenhagen / bey etlichen Groſſen eine groſſe Neigung bey dieſem Mann verſpührt haben: weil ihnen ſeine gute Qualität / durch ſeine Freunde und Patronen / bekandt gemacht / auch er ſelber ſich bisweilen mit einem und andren / womit man die Sache recht nachdrücklich zu erzehlen

len pflegt / bey dieſer oder jener vielgeltenden Perſon / ſich lange vorher vielleicht recommendirt hat: daher man / ihm die Proviandmeiſter-Stelle / ſo bald dieſelbe wird ledig werden / beym Könige auszuwürcken / ſchon lange vorher entſchloſſen geweſt. Aus welchem allen der Geiſt die Mutmaſſung gefaſſt / dieſer Mann würde dermaleins Proviandmeiſter über die Königliche Flotte werden.

Ich geſtehe aber gerne / daß gleichwol dieſe erzehlte Merckzeichen nicht alle von gleicher Gewißheit; ſonderlich dieſes / daß der Schreiber / nach einer höheren Verwaltung getrachtet hätte: weil er nemlich ſelber die Weiſſagung der Bauers-Leute / welche ihm damit gleichſam gratuliren wollen / verlacht hat. Zudem hat / aus allen obberührten Obſervationen / der Geiſt dennoch keine ſo genaue Wiſſenſchaft ſchöpffen können / daß dieſer Mann eben zum General-Proviandmeiſter würde gemacht / und nicht vielmehr ſonſt mit irgend einem andren Amt vom Hofe angeſehen werden: wenn er je ſich / bey den Groſſen / auf erſterwehnte Weiſe beliebt gemacht / und ihm daſelbſt / durch beförderliche Mittel / hohe Patronen erweckt hätte.

Derhalben muß der Teuffel vielleicht noch andre / uns gantz verborgene / Gründe haben / daraus er die Vorwiſſenſchafft / oder aufs wenigſte ſtarcke Vermutung ſolcher ſonderbaren zufälligen Obhandenheiten erlangen könne.

LXXVII.

Die beſtraffte Vorſchau des Bräutigams.

ES iſt ein ungereimter Handel / daß man von dem / der alles zeitlichen und ewigen Unheils erſter Urheber iſt / ſein zukünfftiges Heyl / Glück und Wolfahrt zu erfahren / ſich Tod-ſündlich erkühnt / und denjenigen Geiſt um Rath / oder Nachricht und Vorverkündigung begrüſſt / der alle ſeine Rath- und Anſchläge / auf deß Rathfragers Verderben ſtellet / und eben / durch ſolches ungeſegnetes Rahtfragen / Macht gewinnt / den Fragenden entweder / durch einen böſen Rath / oder auf andre Weiſe / in Schaden und Unglück / wo nicht gar um den Hals / zu bringen.

Mit dieſer ſchädlichen Thorheit / beflecken ſich auch viel mannſüchtige Dirnen / welche / zu erkündigen / wer ihr Liebſter und Heyrath werden ſolle / auf Anleitung alter abergläubiſcher / und wol gar zaubriſcher Vetteln / bey gewiſſen heiligen Zeiten / gemeiniglich aber in der Nacht vor dem S. Andreas- oder hoch-heiligem Chriſt-Feſt / an einem Creutz-Wege / oder vor dem Küchen-Herd / ſich niederſetzen / alsdann entweder / zum heiligen Andrea / die abergläubiſche Frage thun / oder ſonſt andre beſondere Worte ſprechen / und alſo / auf die Erſcheinung des vermeynten Bräutigams / warten. Dabey ihnen aber insgemein dieſe ſaubre Bedingung ernſtlich eingebunden wird / daß / wann

wann jemand erſcheinet / ſie nicht reden / noch an GOtt gedencken / viel weniger GOtt nennen / und anruffen ſollen.

Etlichen Einfältigen / welche der Satan zu furchtſam / oder noch ein wenig gewiſſenhafft / achtet / wird dergleichen von dem Wahrſager-Geſchmeiß nicht vorgeſchrieben / ſondern nur etwan ein umgekehrtes / oder von hinten zu betendes Vater Unſer. Wodurch manche junge Menſcher in die Gedancken verführt werden / es ſey keine Sünde / weil es ja ein heiliges Gebet: ohnbedacht / daß die Mißbrauchung heiliger Gebete / zur Wahrſagerey und teufliſchen Fragen / eben die gröſſeſte Sünde ſey.

Es bleibt aber ſolcher verdammlicher Fürwitz nicht ungeſtrafft. Denn entweder bleiben ſolche Zitrönlein unverheyrathet ſitzen / in armſeeliger Einſamkeit; oder kommen zu Fall / und mit Schanden eher ins Gefängnuß / als in den Eheſtand; oder führen eine böſe Ehe mit ihrem Mann; oder werden alſofort im Haupt verrückt / oder dermaſſen erſchröckt / daß ſie den Tod drüber nehmen.

Vor fünff und zwantzig Jahren ungefehr hat ſich in einer Stadt / die ich nicht nenne / ein einfältiges Weibs-Stück / zu dergleichen Handel / bereden laſſen / und an einem Creutz-Wege übernachtet: Maſſen denn ſolches Werck der Finſternis / im Finſtern / getrieben wird. Daſelbſt iſt ſie / durch ein Geſicht / ſo hefftig erſchröckt worden / daß man ſie frühmorgends / als wie todt / angetroffen / und ob gleich die Lebens-Kräffte wie-

dergekehrt / dannoch der Verſtand ausgeblieben. Daher man denn keinen Bericht von ihr erholen können / wie ihr geſchehen: weil ſie / immerzu im Haupt verſtreut / nicht wuſte / was man ſie fragte: ausbenommen / daß ſie / nach etlichen Tagen / mit ſeufftzen / geſprochen: Ach! verzeihe es GOTT der Alten / wie hat ſie mich armes Kind angeführt! Kurtz vor ihrem Ende / welches bald darauf folgt / iſt ſie wieder / zu völliger Vernunfft / gelangt / und hat ſo viel berichtet; daß / nachdem ſie die gewöhnliche Mißgebräuche / an dem Creutz-Weege abgeſtattet / ihr / gegen über / auf dem Dach / eine feurige Todten-Baar erſchienen: worüber ſie in ſolchen Schrecken gefallen / daß ihr Hertz und Sinn entfallen ſey.

Vor vielen Jahren / trieb gleichen Fürwitz ein junges und wolgeſtaltes Menſch in Oeſterreich / die ihres Gleichen noch wol in Ehren bekommen / ſo ſie / mit GOtt und Ehren / es angefangen / der Göttlichen Vorſehung getrauet / und der Zeit ihres Glücks erwartet hätte. Denn der Menſch kan es je nicht beſſer treffen / noch ſicherer gehen / als wenn er die Vorwiſſenheit ſeines Glücks oder Unglücks derjenigen Allwiſſenheit heimſtellet / welche zu den Ihrigen ſpricht: Ich will dich mit meinen Augen leiten! Wer aber / mit des Teufels Augen / der ein Geiſt der Finſterniß iſt / vor ſich aus und ins Zukünfftige ſchauen will; der muß anſtoſſen und fallen. So iſt es auch dieſer Oeſterreicherin ergangen.

Sie hat / auf Einrathen einer alten / dem Satan wohlbefohlenen / und in ſeinen Dienſten

ver-

verrunzelten / Mutter / zu Mitternacht / mit erforderten Ceremonien / ihren Liebſten zu ſehen begehrt. Worauf ein Schuſter mit einem Dolch / daher tritt / ihr denſelbigen zuwirfft / und darauf ſchnell wiederum aus dem Geſichte kommt. Sie hebt den nach ihr geworffenen / Dolchen auf / und ſperret denſelben in eine Truhe. Nach kurtzer Zeit / wird ihr eben dieſer Schuſter zur Ehe.

Die Frucht der Sünden gehet nicht allemal auf / zu einerley Zeit: Einer erndtet den ausgeſäeten böſen Saamen langſamer ein / als der andre: Denn die Göttliche Rache verbirgt ſich bißweilen / und ſchlummert eine Zeitlang; wacht aber hernach einmal plötzlich auf / und bricht deſto ſchröcklicher / über den Unbußfertigen / aus. Solches iſt auch dieſem Weibe widerfahren / etliche Jahre nach ihrer Verheyrathung. Denn wie ſie eins nach der Sonntags-Veſper / zu ihrer Truhen / gehet / um eines und andres hervor zu ſuchen / gegen den morgenden Tag / zur Arbeit; kommt ungefehr der Mann drüber zu / und bittet / ſie ſolle ihn doch einmal ſehen laſſen / was ſie Gutes in dieſer Truhen habe / welches er bishero noch nicht erlangen können. Ihr erſchrockenes Widerſtreben vermehrt ihm ſein Gelüſten: und weil ſie mit Güte nicht will / ſondern ſich ſehr dawider ſträubt; ſtoßt er ſie mit Macht auf die Seiten / ſchauet hinein / erblickt den längſt-verlohrnen Dolch / erwiſcht denſelben alſo fort / und begehrt kurtzum zu wiſſen / wie ſie zu dem Dolchen gekommen / den er einsmals verlohren habe? Die Beſtürtzung gibt wenig Raums zu einer Erfindung / oder

oder errichtetem Vorwand. Sie wuſte gar nichts vorzuſchützen: der Schreck hatte ihr ſo wol aus dem Sinn/ als aus dem erblaſſeten Angeſicht/ alle Farben weggelöſcht: alſo ſprang endlich die gepreſſte Warheit heraus/ und bekannte ſie/ auf ſein ernſtliches Andringen/ es wäre ja eben derſelbige Dolch/ den er hinterlaſſen/ in derſelbigen Nacht/ da ſie um ihn gebettet hätte.

Hierauf ergrimmet er/und ſpricht: Ey du tauſend Sacraments-Hur; ſo biſt du die redliche Dirne/ welche mich/ in ſelbiger Nacht/ ſo unmenſchlich hat geängſtet! Und ſtoſſt ihr damit den Dolchen mitten durchs Hertz. Wofür ihm hingegen das Gerichts-Schwerdt/ durch den Hals/ gedrungen.

Man erzehlet dergleichen Begebenheiten/ wiewol mit Veränderung der Perſonen/ Oerter/ und andrer Umſtände/ noch mehr. Bey Hamburg ſoll ein Mann-hungrige Schweſter eben ſolches Mittel fürgenommen/ und darüber einen Forſt- oder Wildmeiſter erblickt haben. Welcher/ weil ſie/ vor Schrecken/ ſich zu ſegnen/ angefangen/ ſeinen Hirſchfänger nach ihr geworffen/ und damit verſchwunden. Sie aber verwahrt den hinterbliebenen Hirſch-fänger/ mit allem Fleiß.

Es ſteht nicht lange an/ da bekommt ſie den Wildmeiſter ins Ehe-Bette: ob es nicht mit einiger Argliſt und auf unziemliche Weiſe geſchehen/ ſteht dahin/und gar nahe bey der Vermuthung. Denn ſolche Tröpffinnen/ die/ von dem ewigen Feinde ihres GOttes/ die Perſon/ ſo ihnen ſoll

zur Ehe werden erkündigen wollen / ſeynd auch nicht zu fromm dazu / daß ſie denſelbigen / deſſen Geſtalt ihnen der böſe Geiſt vorgeſtellt / durch gewiſſe Rencke und Netze / an ſich leichtfertig verſtricken / und entweder durch Unzucht / oder Liebes-Träncke / oder andre böſe Künſte / gefangen nehmen.

Doch dieſes der Ungewißheit heimgeſtellt / auf was Weiſe ſie nemlich dieſes Wilprets fähig worden / ob ſie demſelben die Garnen geſtellet / oder ob es freywillig drein gegangen / und ihre Schönheit vielleicht das Netz geweſt: ſo hat ſie doch gewißlich nur gleichſam / um ihren Hencker / oder Scharffrichter gebuhlt. Denn / nachdem ſie / mit dieſem Forſtmeiſter / ein Kind gezeugt; begiebt ſichs / daß er nach einer Sache fragt / die in ihrem Kaſten ligt: und zwar eben denſelbigen darinn ſie den Hirſchfänger / in einer Beyladen / bishero fleißig aufgehebt hatte. Sie / die eben das Kind ſäugt / und derhalben nicht gern aufſteht / reicht ihm den Schlüſſel / zu eben derjenigen Truhen / mit Bericht / in derſelbigen werde er ein ſolches finden / wie er begehre: und gedenckt nicht daran / daß der Hirſchfänger in der Beyladen liege. Er / der vordem noch nicht geſehen / was ſie / in ſelbiger Truhen alles hätte / bekommt / Luſt dieſelbe gäntzlich zu erörtern; und wird / nach Eröffnung der Beylade / ſeines vormaligen Hirſchfängers / mit höchſter Befremdung gewahr; ergreifft denſelben / weiſet ihn ſeiner Frauen / und will durchaus wiſſen / woher ſie ſolchen habe? denn es ſey ſein Hirſchfänger / der ihm / in der Andreas-Nacht / weggekommen. Und weil ihm

ihre Beſtürtzung zu mercken giebt / daß es nicht richtig darum; ſetzt er deſto inſtändiger an ſie / mit Erforderung einer gründlichen Bekänntnis.

Da ſie nun gantz heraus geht / und das Geheimnis von ſich bricht / wie er nemlich / in ſelbiger Nacht / da ſie gebetet / ſelbigen Hirſchfänger nach ihr geworffen: überwältiget ihn der gähe Zorn ſo grauſamlich / daß er unter dieſen Worten: Haſt du Schand-Balg / ſolche Mittel gebraucht? und mich damals in ſo ſchreckliche Angſt geſetzt? mit einem grimmigen Streich / ihr die eine Bruſt / und dem daran ſaugenden Kinde zugleich den halben Kopff / weggehauen.

An einem andern Ort / ſetzt man / für den Wildmeiſter / oder Schuſter / einen Metzger; für den Dolchen und Hirſchfänger aber / ein Meſſer: und wer weiß / ob man nicht wiederum anderswo einen Schneider mit der Scheer dafür angiebt / oder einen Schwerdtfeger mit einem Hiebdegen?

Wie dem allen; ſo iſt doch wol glaublich / daß / was an einem Ort / mit dieſer oder jener Perſon / ſich zuträgt / ſolches auch wol an andren Orten / andren Perſonen / die ein Gleiches fürnehmen / begegnen könne; oder daß / was warhafftiglich an einem gewiſſen Ort / vorgegangen / ſelbiges hernach / durch diejenige / ſo es gehört / aber den rechten Ort aus der Acht gelaſſen / einem andren Ort / und auch andren Leuten / zugeſchrieben wird. Denn es giebt / zur Verwerffung oder Läugnung einer Geſchicht / nicht Beweiſes gnug / wenn dieſelbe an unterſchiedlichen Oertern / un-

terſchiedlich vorgebracht wird. Unter dieſen dreyen Begebenheiten / welche / mit Umſtänden einander ſo nahe verwandt / halte ich die Wieneriſche für die allergewiſſeſte: ſintemal die Leute noch am Leben / welchen dieſes / von ſolchen Perſonen / beglaubt worden / die ſich damals zu Wien aufgehalten / als der Schuſter um gedachter That willen ſeinen Kopff hergeben müſſen.

Man will auch dieſes unter die unerdichtete Sachen rechnen / was / vor ſchon langer Zeit / ebenfalls / unfern von Wien / auf einem Schloß / ſoll paſſirt ſeyn. Eine alte Köchin hatte drey Edel-Jungfern unterrichtet / wie ſie ſich bey Herzuforderung ihrer erſcheinenden künfftigen Eheliebſten / hätten zu verhalten; nemlich ſie ſollten / von allen ihren Mittags- und Abend-Eſſen / ein wenig aufheben / und ſolches Bißlein / nebſt einem Trüncklein Weins / auf den Tiſch ſtellen / auch ein Karten-Spiel auflegen; alsdenn würden ihre drey Bräutigams / ſo aber mit gewiſſen Worten / von ihnen zu Gaſt geladen werden müſſten / ſich zur Tafel einfinden. Welches ſie alles getreulich in Acht genommen und erfüllet / und zwar viel fleiſſiger / als die Zehen Gebot / zumal das erſte / andre / und dritte.

Wie nun dieſe drey ſaubere Charitinnen (oder Närritinnen) ihre abergläubiſche / und den Chriſten unziemliche Narrentheidungen / verrichtet / auch ihre künfftige Liebſten eingeladen; ſtellen ſich drey Cavalliers ein / ſitzen zu Tiſch und eſſen / (jedweder von dem Teller derſelben / deren Liebſter er werden ſollte) heben auch nach der kurtzen Mahlzeit / an / zu ſpielen. Einem unter ihnen ent-

entfällt endlich ein Karten-Blat: weßwegen eine der Jungfern/ aus Höfligkeit/ hinzu tritt/ und ſich unter den Tiſch erniedriget/ um das Blat wieder auf zu langen. Indem wird ſie gewahr/ daß dieſe drey Cavalliers gefüſſet ſeynd/ wie die Böcke; und entſetzt ſich dermaſſen darob/ daß ſie der Bedingung/ kein Wort zu reden/ vergiſſt/ und mit einem lauten Zetter-Geſchrey anhebt: JEſu! ſey mir gnädig. Mit welchen Worten ſie zugleich eiligſt davon fleucht/ in ihrer Mutter Kammer

Ihr Cavallier laufft ihr nach; muß aber/ vor der Kammer-Thür/ ſtehen bleiben; und ſpricht: Hätteſt du dich nicht/ in dieſe Kammer/ retirirt/ die mir verbotten wird/ ſollte es dir ergangen ſeyn/ wie deinen Geſellinnen. Die der Teufel alle/ nemlich die zwo übrige Jungfern ſamt der Magd/ als der Angeberin dieſes Handels/ auf Stücken zerriſſen.

Ob mir nun gleich dieſer grauſame Ausgang/ für gewiß/ aufgetragen worden: laß ich ihn doch/ zwiſchen Gewiß- und Ungewißheit/ Geſchicht und Geticht/ ſchweben: und verwundre mich/ wenn es würcklich alſo geſchehen/ daß keine Geſchicht-Bücher eines ſo denckwürdigen Handels Meldung gethan. Doch wird manches/ der Famili zu Ehren/ bisweilen unterdruckt/ oder von dem Druck ausgelaſſen.

Dieſes folgende ſoll/ wie ein anſehnlicher Mann/ ſo noch im Leben/ bezeugt/ in rechter Warheit/ ſich/ zu N. N. in der Schleſien/ als er ſich daſelbſt bey Hofe aufgehalten/ begeben haben. Drey Hof-Jungfern haben/ in einer

heiligen

heiligen Nacht/ gleichfalls ſich/ an einen gedeckten Tiſch/ geſetzt/ und über das drey Teller/ an ſo viel ledige Stellen gelegt/ für ihre erwartende Liebſten/ welche/ auf ihre Einladung ſollten erſcheinen. Worauf nur zween Cavalliers hinein gekommen/ und ſich zu zweyen Jungfrauen an den Tiſch geſetzt: der dritten verhoffter Beyſitzer aber ausgeblieben. Als nun dieſelbe darüber traurig und ungedultig worden/ endlich auch/ nach langem vergeblichem Harren/ aufſteht/ und ſich ins Fenſter legt: erblickt ſie/ gegen ihr über/ einen Sarck/ darinn eine Perſon liegt/ ſo ihr gantz gleich geſtaltet. Worüber ſie/ vor Schrecken/ erkranckt iſt/ und bald hernach geſtorben.

Am allergewiſſeſten kan ich/ für eine Gewißheit/ ausgeben/ was einer fürnehmen Jungfrauen/ die ich gekandt/ wiederfahren. Dieſelbe war noch zart/ und im zwölfften Jahr ihrer blühenden Jugend/ als eine von ihren Mägden ihre jugendliche Einfalt überredet/ ſie ſolle/ in der Andreas-Nacht/ ſich zum Feur-Herd gantz allein ſetzen/ und nur das Vatter Unſer rückwärts ſprechen: Alsdenn werde ſie ihren künfftigen Bräutigam zu ſehn bekommen. Wie das Mägdlein ſolches thut; öffnet ſich die Küchen-Thür/ und tritt eine weiſſe Geſtalt herzu. Worüber ſie die Einbildung bekommt/ die von ihr hinaus gegangene Magd ſey es/ habe ein weiſſes leinen Tuch um ſich gewickelt/ und gedencke/ ihr einen Schertz-Schrecken zu machen: weßhalben ſie ihr zurufft: Du Närren/ meynſt du nicht/ ich wiſſe/ du ſeyeſt es.

Das weiſſe Bild tritt hierauf näher zu ihr. Da erſieht ſie/ daß daſſelbe/ im Angeſicht/ gantz

Todten-färbig/ wie eine Leiche. Und weil ſie hieran merckt/ es müſſe ein Geſpenſt ſeyn; ſchreyet ſie der/ drauſſen vor der Küchen ſtehenden Magd/ zu/ ſie ſolle ihr zu Hülffe kommen. Da weicht das Geſpenſt hinter ſich/ in eine Ecken/ und verſchwindt. Die Magd aber eilet zur Thür hinein/ ſpricht ihr zu/ ſie ſolle ſich nicht fürchten/ und nachdem ſie vernommen/ was ihr ſey erſchienen/ macht ſie ihr dieſe Auslegung darüber/ ihr Bräutigam werde der Tod ſeyn.

Nun hat zwar dieſe Jungfrau hernachmals/ da ſie zu mehrerem Verſtande gelangt/ ſich gantz züchtig/ erbar/ und Chriſtlich/ gehalten/ auch ein Alter von 67. Jahren erreicht; aber viel Unruhe/ und Mühſeligkeit ausgeſtanden: und ob ihr gleich zwo Heyrathen/ zu unterſchiedenen malen/ angetragen; hat ſichs doch/ beydes mal/ wiewol ohn ihre Schuld/ zerſchlagen. Und weil ſie über das um ihr Erbgut/ von böſen Leuten/ ſchelmiſch betrogen worden; iſt ſie ledig verblieben/ biß an ihr Ende.

Von einer Magd ſagt man/ daß dieſelbe ſich/ wie manche alsdann thun/ nackt ausgezogen/ und hinterwärts/ mit einem Beſem die Stuben gekehrt; in Hoffnung/ ihren Bräutigam zu erblicken. Darüber Jemand von Hinten zu (der Teufel nemlich) ihr einen Streich/ auf den Rücken/ gegeben. Womit die Göttliche Zulaſſung vermutlich ſo viel ſagen wollen/ daß ihr der Beſem billig den Buckel kehren ſollte. Es hat aber ihre Vernunft die Striemen davon empfangen: angemerckt/ ſie gleich raſend worden.

Mancher Orten haben ſolche ſaubere Schweſtern

ſtern im Gebrauch / daß ſie drey Gläſer auf den Tiſch ſtellen/ das erſte voll Waſſers/ das zweyte voll Biers/ das dritte voll Weins. Das Waſſer ſoll eine Ehe und Ehmann von geringen Mitteln bezeichnen : das Bier ein ehrliches Auskommen/ im Eheſtande; der Wein eine reiche Heyrath.

Hievon ſetzt Doctor Frommannus, in ſeiner Schrifft de Faſcinatione Magica, ein ſonderbares Exempel/ und berichtet / es habe bey ſeinen Eltern/ eine Magd gedienet/ welche/ durch dergleichen Mittel/ eine Weiſſagung ihres Heyrath-Glücks geſucht / und von ihrer Edel-Frauen/ in deren Dienſten ſie damals geſtanden/ ſich bereden laſſen/ dieſe verfluchte Weiſe zu begehen/ und zwar in Geſellſchafft zweyer Mitdienerinnen. Jedwede hat drey Gläſer vor ſich geſetzt; die Edel-Frau aber / in der Kammer ſtehend/ durch die offenbleibende Stuben-Thür / dem gantzen Verlauff zugeſchaut; indem die drey Dirnen Faden-nackt am Tiſch geſeſſen / und auf den Anblick ihres Liebſten geharret.

Hierauf iſt zum erſten / ein Hausknecht (oder vielmehr der in deſſen Geſtalt verſtellete Geiſt) hineingetretten/ hat das Glas mit dem Waſſer genommen / und ſich damit fortgemacht. Nechſt dieſem iſt einer/ wie ein Büttner / erſchienen / hat das vor der andern Magd ſtehende Bier-Glas erwiſcht / und darauf ſeinen Abtritt genommen. Der dritte händigte ihm ſelbſten das Wein-Glas ein/ und tratt auf/ als ein Dorff-Schulmeiſter / in ſchwartzer Kleidung / und leinen Strümpffen. Dieſer gieng/ mit dem Weinglaſe/ davon.

Es ſoll auch ſolche ſtumme Vorſagerey der

Ausgang beſtättigt haben / wie die dritte Magd beſagten Frommanniſchen Eltern dabey angezeigt. Die erſte/ welcher das Glas mit Waſſer gehört/ iſt mit einem Knecht/ in Eh-und Weh gekommen/ hat ſchmales Brod mit ihm beiſſen/ und ihren Durſt/ mit Waſſer/ ſtillen müſſen/ vermutlich alſo den Schweiß des Angeſichts offt mit Thränen vermiſcht. Die andre iſt beſſer berathen worden/ mit einem wolhabenden Büttner/ bey dem ſie keine Noth gelitten; im Fall ſie nicht etwan ſonſt eine böſe Ehe mit ihm geführt: angemerckt/ dergleichen/ alſo angefangene/ Heyrathen hernach ſelten ohne Zwietracht/ und Widerwärtigkeit/ bleiben. Was ſie aber ſelbſt/ die dritte/ welche dieſes erzehlet hat / für einen Bräutigam gewonnen/ iſt dem Author unwiſſend: weil ſie aus ſeiner Eltern Dienſten/ und auch gar aus ihrem Heimat hinweg gekommen/ in die Fremde: da vielleicht ein Schulmeiſter auf dem Lande ſie geheyrathet. (a)

Zu dieſer Materi ſchickt ſich zwar beſſer ſeufftzen/ als lachen: doch kan einer kaum ohne Gelächter/ leſen was vor nicht vielen Jahren/etlichen Mannlüſternen Dorff-Nymphen in Crain iſt widerfahren/als ſie ſich/ am H. Chriſt-Abend/ vertraulich/ auf einen nächtlichen Spatziergang in einem kleinen Wald/ zu einer Brunnquellen/ verbunden.

Ein junger Bauren-Kerl hatte unvermerckt alles angehört/ was die zwo junge Bäurinnen miteinander geredt/ und welchem Ort ſie ihre Waſſer-Weiſſagung beſtimmt hätten. Weil er dann trefflich gern einen dieſer Beyden zur Braut gehabt

(a) Vid. D. Frommannus de Faſcinatione Magica lib. 3. Part. 6. c. 7. p. 79.

habt hätte: gieng er/ vor ihnen/ heimlich hinaus/ in den Wald / nach der bezielten Brunnquellen: und weil dieſelbe / von einem hart daran ſtehendem Baum überzweiget ward/ ſchätzte er ſolchen Baum gar dienlich und bequem zu ſeinem Wunſch / nemlich daß die beyde Bauren-Mägde/ in dem quellendem Wahrſager-Spiegel/ ſein Ebenbild erblicken mögten; erwehlten derhalben ſelbigen Baum / zu einem Gerüſt / darauf er ſeine / und auch des Warſager-Geiſtes/ Perſon/ zu ſpielen wünſchte/ kletterte alſo denſelben hinan / und ſetzte ſich auf einen Aſt/ welcher auf dem Waſſer-Pfuhl (denn dieſe Waſſerquelle macht daſelbſt eine etwas breite Pfützen) hervor hieng. Allda wartete er/ mit heiſſer Begierde und Verlangen ihrer Ankunfft. Er hoffte/ der Betrug ſollte ihm deſto beſſer gelingen / weil er ihnen/ unter andren dieſen Vergleich abgeborget hatte / daß keine ein Wort reden / noch über oder hinter ſich/ ſchauen ſollte; wie ihnen vermutlich eine alte Vettel ſolchen Unterricht mitgetheilt. Denn ſonſt hätte er beſorgen müſſen / die ziemlich-klare Nacht dörffte ihn/ für ihrem Anblick/ nicht gnugſam verbergen.

Nachdem ſie nun ihrem Vorgänger endlich gefolgt / und die Brunnquell im Holtz erreicht hatten; guckten beyde ins Waſſer / in Vermutung / eines friſchen jungen Pflug-Ritters darinn anſichtig zu werden. Wie jener ſolches merckt/ lenckt und ſtreckt er den Kopff / auf dem Aſt / beſſer vorwärts hinaus/ nach aller Möglichkeit: damit das Waſſer ſeine Geſtalt deſto gewiſſer empfangen mögte. Aber der Aſt / ſo vermuthlich ſchon etwas älterlich und gebrechlich / oder ſonſt einer ſol-

chen Bürde nicht gewachſen war/ ward ungetreu/ und brach/ehe denn ſichs der Dorff-Courtiſan verſahe. Darüber dann dieſer plötzlich ſich gezwungen fand /an ſtatt ſeines Ebenbildes/ oder Schattens und Conterfaits/ ſich ſelbſten/ als das lebendige Original ihnen im Waſſer zu unterwerfen. Denn er fiel herab/ plumpte und platzte in die Brunnquelle hinein/mit ſo ſchröcklichem Geräuſch/ daß die zwo Waſſer-Schauerinnen / in der Einbildung / es führe der lebendige Teufel von oben herab / und ſtürtzte ſich vielleicht / mit einer beſeſſenen Sau (wie dort mit zwey tauſend) ins Waſſer/vor groſſer Entſetzung/die Flucht nahmen/ ein furchtſames Wett-Rennen nach ihrem Dorff anſtelleten.

Sie ſeynd aber hernach hierauf in groſſe Kranckheit gefallen/ und hat die Eine es gar/ mit der Haut bezahlen müſſen. Wie dem lieb-brünſtigem Craineriſchem Corydon das Kühlbad bekommen; läſſt der Herꝛ Author ungemeldt. Man hat hierauf dem Wäldlein den Namen Kurbenborſt, das iſt / Huren-Wald gegeben. (a)

LXXVIII.

(a) S. das XVI. Capitel des ſiebenden Buchs Topographiſch-hiſtoriſch. Beſchreib. des Hertzogthums Crain.

LXXVIII.

Das Unglück-weiſſagende Cryſtall.

DAß denen / welche / durch abergläubiſche Mittel / ihr künfftiges Ergehen / vorher zu ſehen / begehren / von Ewigkeit her / eine Straffe beſtimmt ſey / mercket man allerdings hieraus / daß dieſenige / welche ihren Bräutigam vom Teufel zu wiſſen begehren / gemeiniglich einen böſen Anblick / oder widrige Antwort / erhalten / oder mit einer üblen und widerwärtigen Ehe gefeſſelt werden. Da ſie hingegen / durch fleiſſiges Gebet / eine erfreuliche hätten hoffen und erharren können. Solches ſoll abermal / durch eine Geſchicht bezeugt werden.

Eine Jungfrau zu N. N. welche ſo wol von Geſtalt / als Geſchlecht / fürnehm war / trug Gunſt und Liebe gegen einem feinen jungen Geſellen / der ſolche Liebes-Huld / mit gleich-verliebter Gegen-Huld / beantwortete: alſo / daß ſie beyde / ein eheliches Paar zu werden / inbrünſtig verlangten. Aber beyderſeits Eltern wollten nicht drein willigen: und ſolches machte den beyden Verliebten groſſe Hertzens-Qual.

Wie ſich der Satan aller menſchlichen Leidens-Reg- und Bewegungen wider der Menſchen Heil und Wolfahrt / zu bedienen trachtet: alſo ſtrebt er mit ſonderbarem Eifer darnach / wie er / durch eine eigenſinnige / und den Eltern ungehor-

ſame / Liebe / die Leute / in göttliche Ungnade / und groſſes Hertzleid bringe. Und zu ſolcher Verführung / brauchte er ſolche Leute / die ſchon von ihm verführt ſeynd; als die Unholden / Wahrſager und dergleichen Geſchmeiſſes andre mehr. Bey dieſen beyden Lieb-entzündten / ergreifft er dergleichen Mittel.

Eine alte Vettel / welche / ſchier in allen fürnehmen Häuſern ſelbiger groſſen Stadt / einen Zutritt und Kundſchafft hatte / kam / zu dieſer Liebverwundten Jungfrauen / auch: um ſie / in ihrer Traurigkeit / zu tröſten / (rechter zu ſagen / ihrer Wunde einen Gifft einzuſtreichen) und ſagte ihr / was ſie gerne hörete; nemlich die Perſon / in welche ſie entzündet wäre / würde ihr endlich doch noch unfehlbar zu theil werden.

Diß war der Jungfer ein Lied / das ſie gern hörte / und kam ihr vor / wie eine Labung / auf den Brand ihres Hertzens. Sie begehrte aber / von der Alten hierüber mehrere Erläuterung / und fragte: Woher ihr ſolches eigentlich kund wäre? Das Weib ſprach: Ich habe die Gnade / von GOtt / künfftige Dinge vorher zu entdecken: darum kan mir dieſes ſo wenig / als viel andres / verborgen ſeyn. Euch aber alles Zweifels / an dem / was ich / von eurer künfftigen Heyrath / euch anzeigen werde / zu befreyen; ſo will ich euch / wie es damit gehen werde / in einem Cryſtall / ſo klärlich weiſen / daß ihr meine Künſt ſollet loben. Allein wir müſſen eine ſolche Zeit dazu auserſehn / da eure Eltern nicht daheim ſeynd; alsdann ſollt ihr Wunder ſehen.

Die

Die thörichte Jungfrau läſſt ſich ſolches Erbieten gefallen: und / nachdem alſo der Schluß getroffen/ erwartet ſie der Zeit / mit Verlangen / daß ihre Elteen nach ihren Landgütern hinaus fahren: Worauf ſich die Zauber-Vettel alſofort / bey ihr einfindet/ und von ihr/ in ihre kleine Kammer geführt wird. Weil aber die Jungfer/ bey dem Weibe allein zu bleiben/ ſich fürchtet/ und darob ein Grauſen empfindet: gehet ſie hinauf / in die Studier-Stube des damaligen Präceptorn ihres Brudern / nemlich des Joh. Riſtens: welcher damals noch ein Student geweſt/nachmals aber als ein gelehrter Poet / und zierlicher Redner / durch ſeine Feder gar berühmt worden/und dieſen Verlauff ſelber umſtändlich beſchrieben. Demſelben vertrauete ſie ihr Vorhaben / mit hoher Bitte / er wolle doch hinab kommen/ und mit dabey ſeyn/ wann ihr die Wahrſagerin / die ſo hoch verlangte Sache / nemlich ihr bevorſtehendes Heyraths-Glück/im Cryſtall/ würde vorſtellig machen.

Er bemühete ſich ſehr / dieſen ſündlichen Vorwitz ihr auszureden/ ſie um GOttes Willen bittend/eines/in GOttes Wort ſo hoch verbotenen Handels / müſſig zu gehen / daraus ihr leicht ein groſſes Unglück entſtehen könnte. Aber/ihre ungehaltene Liebe trieb viel ſtärcker dazu an / weder er davon ab: Ihre Begier war viel zu heiß / und brünſtig/ als daß ſie/ durch ſein höchliches Widerrahten/ wäre erloſchen. Sie wollte / ſeines Bittens/Ermahnens/und Warnens/ungeachtet/kurtz um/ durch die Cryſtall-Guckerey/ des Ausgangs mit ihrem Liebhaber/ſich erkundigẽ. Er ließ ſich endlich / durch ihr überhäufftes / und mit Thränen

vermengte / Bitten / erweichen / daß er / von ſeiner Studierſtuben / mit ihr / hinunter gieng zu vernehmen / was doch das alte Wetter immermehr wurde vorbringen. Wiewol er daran nicht weislich gehandelt: ſintemal er vielmehr der Jungfrauen ihre unziemliche Bitte hätte rund abſchlagē / ſie ihres Tauffbundes / und wie ſie / denſelben entgegen / mit dem Satan ſich hiedurch verhängen / ja ihre zeitliche und ewige Wolfahrt verſcherzen würde / erinnern / anbey auch bedrauen ſollen / wofern Sie / von ſolchem ſündlichen Fürhaben / nicht abſtünde / daß er alsdann / ihren Eltern ſolches anzuzeigen / Gewiſſens halben verbunden würde. Uber das wäre ihm beſtens angeſtanden / die alte Vettel / gleich mit rauhen Worten / aus dem Hauſe wegzuſchänden / als einen Zuſeher dabey abzugeben: wodurch er beſorglich ſich der Sünden dieſer Jungfrauen etlicher maſſen / theilhafftig gemacht. Denn es mögte ein unſinniger Menſch noch ſo beweglich anhalten / und bitten / ich ſollte ihm doch zu einem Meſſer / damit er ſich verletzen könnte / beförderlich ſeyn; oder mit ihm hingehen an einem gewiſſen Ort / da er ein zugerichtetes Gifft ſtehen hätte; und zuſchauen / was es für eine ſeltſame Würckung an ihm thun würde: ſollte ich darum dem Unſinnigen hierinn willfahren? Oder ſo ich mit dahin gienge / ſollte es auch wol andrer Meynung / mit gutem Gewiſſen können geſchehen / als daß ich das Gifft mögte hinweg reiſſen / und den melancholiſchen / oder abſinnigen Menſchen / von ſeinem ſchädlichen Vorſatze / verrucken wollte? Eben ſo wenig hätte dieſer Student / durch die thränende Bitte der von unſinniger Liebe brennenden / Jungfrau-

frauen / ſich erweichen laſſen ſollen/ der verfluchten Handlung mit ſeiner Gegenwart beyzuwohnen / und dadurch derſelben Fortgang zu befördern: bevorab / da er wuſte / daß dergleichen in GOttes Wort hart verbotten. Des Teufels Wercke muß kein Chriſt / ſolcher Geſtalt / mit anſchauen / aus Lüſternheit / oder einem Andren zu Gefallen; ſondern vielmehr dieſelbe zerſtören helffen / und ruckgängig machen / ſo viel ihm möglich fällt.

Allein die damals noch etwas unbedachtſame Studenten-Jugend dieſes Manns hat es ſo weit eben nicht ausgerechnet / noch das bloſſe Zuſchauen für Sünde geachtet: indem ihm nicht eingefallen / daß die Sache dadurch / zu ihrer Werckſtelligkeit / an ſtatt ſchuldiger Verhinderung/eine Beförderung erreichte. Wie man denn aus ſeiner / ſelbſt aufgeſetzten / Erzehlung / nicht anders kan ſchlieſſen / als daß ihn nachgehends ſolche Bitt-Gewehrung / und Beywesenheit / gereuet hat.

Da ſie nun in die Kammer kamen; fanden ſie das Weib ſehr geſchäfftig. Sie zog ihr Wahrſager-Geräthlein aus einem kleinen Korbe hervor: ſahe aber ungern / daß die Jungfer / ihn mitgebracht; ſagte / ſie könnte es ihm in den Augen anſehen / daß er / von ihrer Kunſt / nicht viel hielte. Worauf er weiters nichts antwortete / als / ſie ſollte nur fortmachen; man würde es ja bald erfahren / was ſie für eine fürtreffliche Künſtlerin wäre.

Hierauf ſäumete ſie ſich nicht lange; ſondern fieng folgender Geſtalt an / ihr Expergefex (wie es der Author giebt) zu machen. Sie breitete ein

blau-

blau-ſeiden Tüchlein/ worauf wunderliche Bilder von Drachen/ Schlangen/ und andrem Urgezie-fer/ genehet/ oder geſtickt waren/ über die Tafel: ſetzte auf dieſes Tuch/ eine grüne gläſerne Schale; und legte darein ein andres goldfarb-ſeidnes Tuch (mercke/wie der verdammte Geiſt/ ſein verfluchtes Gauckel-Werck äuſſerlich ſchmückt/und ſeinen/mit Gunſt zu ſchreiben/ Teufels-Dreck ſo anſehnlich heraus putzt/ und zieret/ als ob es gar was beſon-ders/ und gleichſam der !edelſte Bieſem oder Schlagbalſam/ der eines ſibernen Büchslein wür-dig wäre!) Endlich ſetzte ſie auf beſagtes Gold-far-nes Tuch/eine zimlich-groſſe Cryſtallene Kugel; und bedeckte dieſelbe gleichwol auch/ mit einem weiſſen Tüchlein/ nicht anderſt/ als ob ſie ein groſſes Hei-ligthum verhüllete.

Bald darauf/ hub ſie an bey ſich ſelber et-was zu murmeln/ auch wunderlich ſich zu geber-den. Und wie nun ſolche Ceremonien/ oder viel-mehr teuffliſche Narren-Poſſen/ geendigt waren; nahm ſie die Cryſtallene Kugel/ mit groſſer Reve-rentz und Ehrerbietung/aus der gläſernen Scha-len/ rieff die Jungfrau/ ſamt dem Studenten / zu ſich/ gegen das Fenſter/ zeigte ihnen die cryſtallene Kugel: Darinn ſie anfänglich nichts ſahen. Bald aber tratt/ in dem Cryſtall/ die Braut her-vor / in überaus köſtlicher Kleidung/ und zwar eben ſo prächtig angethan/als ſie/ an ihrem Hoch-zeit-Tage geweſt; wiewol der Herr Riſt demſel-ben hernach nicht beygewohnt/ aber deßwegen/ von andren ehrlichen Leuten / Bericht empfangen hat.

Ob nun gleich die Braut uͤberaus herꝛlich gekleidet erſchien: ſah ſie doch (in dieſem Cryſtall) ſo betruͤbt und jaͤmmerlich aus; hatte auch dabey eine ſolche Todten-Farbe/ daß man ſie/ ohne groſſes Mitleiden/ nicht kunte betrachten. Sie ſchaueten das Bild an mit nicht geringem Schrecken. Welcher aber bald darauf ſich noch ungleich mehr vergroͤſſerte; als gerad gegen der Braut uͤber/ der Braͤutigam hervor kam/ mit einem ſo grauſamen und entſetzlichem Geſicht/ (da er doch ſonſt ein gar freundlicher Menſch war) daß man dafuͤr haͤtte zittern moͤgen. Er war geſtiefelt und geſpornt: hatte einen grauen Reiſemantel mit guͤldnen Knoͤpffen um: unter welchen er zwo neue Piſtolen hervor langte/ und/ in jeder Hand/ eine hielt. Die in der lincken Hand/ richtete er an ſeine eigene Bruſt/ oder vielmehr aufs Hertz. Die in der rechten ſetzte er der Jungfer Braut recht fuͤr den Kopff. Hieruͤber wurden dieſe beyde Anſchauer/ mit einem ſolchen Schrecken/ uͤberfallen/ daß ſie weder aus noch ein wuſten: biß er endlich die eine Piſtole/ welche er der Liebſten recht an die Stirn geſetzt hatte/ loßdruckte/ mit einem dumpffigten (oder dumperen) Knall oder Puffen.

Darob erſtaunten die Cryſtall-Gucker/ nicht anderſt/ als ob das Wetter bey ihnen nieder- oder vielmehr eingeſchlagen haͤtte/ und der Himmel ſamt der Erden ihnen auf der Bruſt laͤge. Sie ſtunden gantz erſtarrt: biß ſie endlich/ halb gehend/ und halb kriechend/ zur Kammer hinaus kamen: da nun das Geſinde genug zu thun fand/ (ſo geht man wieder davon/ wenn man nach Endor

ge-

gegangen!) ſie ein wenig wieder zu erquicken/ und zur Ruhe zu bringen.

Der alten Hexen war/ bey der Sache/ auch nicht wol zu Muth; als die vielleicht nicht gedacht/ daß ſolche Händel vorfallen ſollten: weßwegen ſie über Hals und Kopff/ zum Hauſe hinaus lieff/ auch/ wie der Author vermutet/ ſo bald nicht wieder gekommen iſt.

Unterdeſſen kunnte er ſolches teufliſchen Geſichts/ in einer geraumen Zeit/ nicht vergeſſen; lag etliche Nächte ſchlafflos/ und bekam offt einen groſſen Schrecken: Welches der Jungfrauen/ wie ſie vielfältig klagte/ ebenmäſſig iſt widerfahren.

Dieſes Schreck-Eys kunte gleichwol die/ in dem Hertzen der Jungfrauen fort glimmende/ Liebe nicht auslöſchen; hingegen aber auch ihre Hoffnung den/ihr im Wege liegenden/ ſchwehren Stein/ nemlich den Widerwillen der Eltern/ nicht wegräumen: derſelben Sinn und Entſchlieſſung blieb gantz eiſern/ und von aller Bitte der Tochter ungebogen. Es beharrete ſo wol die leibliche Mutter/ als der Stieff-Vatter/ auf dieſem Schluß unerweichlich/ daß dieſe Heyrath durchaus nicht vor ſich gehen ſollte. Ja ſie brachten es vielmehr/ durch Bedrauung/ und harten Zwang/ dahin/ daß die Jungfrau einen fürnehmen Fürſtlichem Bedienten/ in der Nachbarſchafft/ die Ehe verſprechen muſte.

Das ſetzte eine traurige Würckung/ und gebar dieſe aufgedrungene Heyrath der unglückſeligen Braut eitel Hertzleid. Sie brachte ihre Zeit zu/in lauter Seufftzen/Weinen/ und Klagen: und

ihr erſter Bräutigam ergab ſich gleichfalls dem Unmuth und Verdruß ſo gar zu eigen / daß er dadurch in die äuſſerſte Verzweifflung geriſſen ward.

Inzwiſchen ward der Hochzeit-Tag angeſetzt / und / wegen Erwartung unterſchiedlicher Fürſtlicher Perſonen / welche dieſem Vermählungs-Feſt ſollten beywohnen / um ſo viel herzlicher darauf zugerüſtet. Der Braut Bruder ward/ nebenſt dem Erzehler dieſes Verlauffs/ von der Hohen Schul zu Roſtock/ allda ſie beyde miteinander bishero ſtudirten / nach Hauſe gefordert. Jener aber zog allein hin ; weil dieſer keine Luſt hatte/ auf ſolche/ ihm gantz unglückſeelig ſcheinende/ Hochzeit zu kommen.

Wie nun / nach in allen Dingen ſo herzlich und prächtig gemachter Anſtalt / als ob man dem Unglück das Opffer krönen wollte / der Tag herbey kam/ daß die Braut / in ihrem gröſſeſtem Gepränge/ ſollte abgeholet werden ; ſchickte die Fürſtin ihre Leib-Kutſche/ſamt etlichen darinn ſitzenden Hof-Damen/mit ſechs Pferden/und etlichen Reutern/ in die Stadt. Welchen ſich der Braut fürnehme Anverwandten / und andre anſehnliche Freunde/ theils zu Pferde beyfügten/ſolchem nach/ mit einem zierlichen Aufzuge/ in ſchöner Ordnung/ zur Stadt hinaus fuhren und ritten.

Diß hatte der vorige / nunmehr gäntzlich enthoffte Bräutigam alles gar genau ausgekundſchafftet / und dem andren / ohngeachtet derſelbige weit höheres Standes / als er / war / ſeine Liebſte ſo ſchlechtshin nicht zu überlaſſen/ ſondern demſelben kurtze Freude zu machen / beſchloſſen/

Die-

dieſem nach ein paar ſchöner neuer Piſtolen machen laſſen: des teuffliſchen Vorſatzes / mit der einen der Braut / und / ſo bald ſolches geſchehen / mit der andren ihm ſelbſten den Reſt zu geben.

Solchen unmenſchlich-grauſamen Doppel-Mord werckſtellig zu machen / hat er ein wolgelegenes Haus / ſo etwan das zehende oder zwölffte vom Thor war / dazu auserſehen: weil die Braut allda muſſte vorüber fahren. Indem dieſelbe nun / in groſſer Herzlichkeit / und äuſſerlichem Pracht / (auswendig voll Perlen / inwendig voll Zehren) mit Wagen und Reutern / unter dem Zuſchauen einer groſſen Menge / von allen Orten zulauffenden / Volcks / daher fuhr; gab der verzweiffelte Liebhaber Feuer in die Kutſche. Doch gieng es dem Satan nicht / nach ſeinem Willen: denn der Schuß geſchahe ein wenig zu frühe / alſo / daß die unſchuldige Braut gantz unverletzt blieb / und allein einer adelichen Damen / die im Schlage ſaß / ihr Haupt-Schmuck / welchen ſie / der Zeit Gewonheit nach / etwas hoch trug / vom Kopff herunter geſchoſſen ward. Worüber ſie / aus Schrecken / in Ohnmacht ſanck / deswegen auch aus der Kutſchen gehebt / und in das nechſte Haus getragen / werden muſſte: auf daß man ſie daſelbſt mögte erquicken.

Indem aber faſt jedermann der Kutſchen zueilete / und der Thäter aus dem Geſchrey / merckte / daß er gefehlt / und die Braut im wenigſten verletzt wäre: flohe er / durch das Haus / zur Hinter-Thür geſchwind hinaus / ſprang über / ob gleich ziemlich-breites / Wäſſerlein (wie er dann über-

überaus fertiger Füſſe war) und kam alſo/ wie eifrig man ihm auch nachforſchte/ endlich davon.

Nachdem aber die Unruhe ein wenig geſtillet war; verfolgte die Braut ihre Reiſe/ und gelangte/ ſamt ihrer hoch-anſehnlichen Geſellſchafft/ noch zu rechter Zeit / auf dem Fürſtlichen Hauſe an: allda die Hochzeit zwar / mit übergenugſamen Pracht / aber geringer Vergnügung der hertzbetrübten Braut/ ward gehalten: alſo/ daß man wol ſagen mögen/ ſie habe bey ihrem Brauttantz nicht auf Roſen getantzt. So war auch hernach ihr Ehe-Garte kein Roſen-Garten; ſondern gleichſam eine traurige Wüſte mit Hecken und Dörnern verwachſen. Denn ihr Ehemann hatte einen harten / boßhafften und feindſeligen Kopff; tractirte dieſes ſchöne/ holdſelige und (auſſer obigen Fehler) tugendreiche Bild nicht/ auf menſchliche/ ſondern beſtialiſche Weiſe / und handelte ſie über alle maſſen übel. Ob ſie ihm gleich noch ſo freundlich unter Augen gieng/ auch/ durch GOttes Segen/ ihm ein liebliches Kindlein zur Welt brachte; halff es doch alles nichts: er war und blieb im Hauſe ein Löw/ ſetzte ihr täglich vor den Buchſtaben E. ein W. Er beſchimpffte und ſchmähete ſie unaufhörlich/ auch wol in offentlichen Geſellſchafften/ und fürnehmer Leute Gegenwart. Täglich muſte ſie ſeine Fäuſte prüfen. Manchesmal ſchlug ſie dieſer Weiber-Teufel gar zum Hauſe hinaus/ und muſte ſie manche Nacht drauſſen bleiben. Daher für einen ſolchen groben Knorren/ und feindſeeligen Saturn/ eine zornige Xantippe ſich nicht übel ſolte geſchickt haben / die ihm in die Haar geflogen wäre / oder einen Nacht-

Scherben über ihm ausgeleert/ oder ſonſt/ gegen ſeinen Fäuſten / ihre Nägel angeſetzt / und ſeinem Geſicht eine Katzen-Signatur damit aufgedruckt hätte. Wiewol zu zweifeln / ob Xantippe ſelbſt/ für dieſem wütenden Unhold / die Klauen nicht hätte ein- und den Kürtzern ziehen müſſen. Denn gegen einem böſen Rekel (oder Rüden) richtet auch die allerzornigſte Haderkatze nicht viel aus; wann ſie ihn nicht etwan / durch ihr Zungen-Schwerdt dämpffet / und für den Nachbarn ſchamroth macht. Welches aber/ bey manchen Weiber-Dreſchern/ nichts verfängt.

Unterdeſſen zog ſich dieſes fromme Hertz ſolches ſo ſehr zu Gemüth/ daß ſie / noch kaum dreiſſig Jahr alt/in der beſten Blüte ihres Lebens/vor Kummer/ Gram / und Hertzleid/gleich einer Roſen / verwelckte und tödtlich verblaßte. Diß iſt aber die Straffe ihres ſündlichen Vorwitzes geweſt/welchen ſie/ an der Cryſtall-Schau/ verübet hat; andern aber eine Warnung/ſich für Wahrſagerey zu hüten. Weil ſie ſich hat verleiten laſſen/ von der alten Vetteln/ und der Abmahnung des Studentens kein Gehör geben / ſondern den Ausgang ihrer Liebe / vom Teufel wiſſen wollen: iſt ihr dafür ein gleichſam leiblicher Eh-Teufel/ an ſtatt eines lieben und frommen Ehemanns/ zu Theil/ worden.

Allein hiemit iſt der gottloſe / unbarmhertzige/ und grauſame Weiber-Tyrann/nemlich ihr Ehemann/darum nicht gerechtfertigt/noch der göttlichen Straffe entgangen. Denn nachdem dieſer Haus-Drach ſein gutes / tugendhafftes / ſchönes und junges Ehweib zu Tode gequält und geängſtet

ſtet hatte; fiel endlich der Böſewicht bey ſeinem Fürſten in die höchſte Ungnade; alſo / daß ihm alles das Seinige genommen worden/ und er zuletzt ohne Ehr und Gut / auch / wie der Author vermuthet / ohne die Göttliche Gnade / als ein rechter Atheiſt/Ohne-GOtt/und Epicurer/eines elenden Todes geſtorben.

Nicht weniger haben auch die Ehr- und Geldſüchtige Eltern/ an ſtatt gehoffter Freude/ein nagendes Hertzleid dafür zu Lohn bekommen / daß ſie ihr Kind mit Gewalt und Zwang zu einer Perſon genöthigt / die demſelben gantz zuwider war. Kinder ſeynd den Eltern zum Gehorſam verpflichtet: gleichwol muß ihr Will auch dabey ſeyn/wenn ſie ſich ehelich ſollen verſprechen. Gezwungene Eh gebiert Weh; gleichwie die Verehlichung/ wider der Eltern Willen/ eben ſowol Unglück nach ſich ziehet.

Wir müſſen uns aber auch / nach dem entrunnenen und verzweifeltem Liebhaber umſehen/und melden/wie es demſelben hernach ergangen. Der hat nachgehends die Grillen fahren laſſen / und eine glückliche Heurath gethan / iſt auch ein gar reicher Mann worden/ der fürnehmen Städten in ſeiner Profeſſion rühmlich gedient / und auch noch zu der Zeit / als vielgemeldter Author dieſe Geſchicht beſchrieben / bey erwünſchtem Wohlſtande ſich befunden. (a)

Hie dörffte mancher fragen / wie der Teufel vorhero wiſſen können/ daß der erſte Bräutigam die Braut würde umbringen wollen / und zwar

 mit

(a) Aus der alleredelſten Zeit-Verkürtzung J. Riſtens/ pag. 255. ſeqq.

mit einer Piſtolen? Aber darauf ſteht leicht zu antworten. Weil er gewuſt/ daß die Eltern ſie dieſem erſten Liebhaber nicht geben wolten; hat er demſelben die Gedancken ſelber eingegoſſen: Zumal nachdem ſie ihm/durch ihre/den Eltern unbeliebte Liebe/und ſonderlich auch die Braut/durch ihren Vorwitz/Macht eingeräumt/dergleichen Vorſatz dem erſten Bräutigam einzuſpeyen. Wie dann der Author ſchreibt/er erinnere ſich/daß dieſer verzweiffelte Liebhaber/ noch ehe und bevor ſeine Liebſte dem Fürſtlichen Bedienten ehelich verſprochen worden/zu ſagen pflegte: Ehe er leiden wolte/ daß ſeine Liebſte einem andern als ihm ſolte zu Theil werden/ wolte er lieber ein paar Piſtolen nehmen/ und mit der einen die Jungfrau/ mit der andern ſich ſelbſten erſchieſſen: daß er alſo mit dieſen böſen Gedancken und unchriſtlichem Vorſatze/ ſchon lange ſchwanger gangen: Welches auch der Author/als der täglich mit ihm umgienge/ leichtlich wahrgenommen. Dieſemnach hat der Satan unſchwer ſolches vorſtellen können/ was er demjenigen Menſchen ſelber ins Hertz gegeben/ und derſelbe ſchon eine gute Zeit bey ſich im Schilde geführt.

LXXIX.

LXXIX.

Die geſpenſtiſche Buhl-ſchafft.

Alle Ordnungen Gottes trachtet ſein Feind/ der Satan/ durch ſchändlichen Mißbrauch zu beflecken/ oder gar umzukehren. Sonderlich aber ſucht er alles hervor / was dem heiligen Eheſtande zum Abbruch gereichen kan / und der ordentlichen Fortpflantzung menſchlichen Geſchlechts nachtheilig iſt. Er verleitet deßwegen die Unzüchtigen nicht allein zur Hurerey und Ehebruch/ ja gar zu ſtummer Unzucht / und abſcheulichen Sodoms-Laſtern; ſondern auch wol/ welches entſetzlich zu hören/ zu verfluchter Buhlſchafft mit ihm/ dem unſaubern Geiſt ſelbſten.

Dazu treibt der Schand-Geiſt diejenige / ſo mit ihm / in einen ausdrücklichen Bund/ ſich einlaſſen: auf daß die natürliche Erzielungs-Krafft/ ſo der allerhöchſte dem Menſchen verliehen/ möge verſchwendet / verſchüttet / vergreuelt / dem natürlichen Gebrauch / nemlich der Vermehrung vernünfftiger Geſchöpffe/ und des Reichs Chriſti/ entzogen / hingegen zu den vermaledeyteſten Greueln und Vermehrung des hölliſchen Reichs/ verkehret werden : wie nicht weniger darum/ daß dergleichen Teufels-Bräuterey den abtrünnigen Gottes-Verläugner ihm deſto feſter verſtricke / je tieffer er dadurch in GOttes Zorn geſencket wird.

Die böſen Geiſter wiſſen/ aus der Lufft / Erde und Waſſer/leicht einen Cörper zu bereiten/oder auch die Leichnam unlängſt⸗verſtorbener Gottloſen / wie nicht weniger der verreckten Thiere/ Aas⸗Gerippe / in ſolche Bequemlichkeit zu ſetzen/ daß ſie damit ihren Sclaven / oder Sclavinnen/ zu verfluchter Geilheit/ und veneriſcher Luſt / dienen können / bald nach männ⸗ bald nach weiblicher Manier. Es wird hievon nicht leicht einiger Zauberer / oder Hexe / unbeſudelt bleiben : wiewol auch manche andere / die ſeiner Vertraulichkeit pflegen/ dieſem unreinen Geiſt hierinn/ zu einer Cloack ſich bewilligen / oder auch wol ſelbſt antragen.

Ein gelehrter Philoſophus und Profeſſor der berühmten hohen Schule zu Jena / (a) meldet/ in einer Diſputation, es ſey / vor unlanger Zeit/ in dem benachbartem Dorff / eine Trude (oder rechter zu ſchreiben/ Drute) ergriffen / und zum Scheiterhauffen verurtheilt: Die habe unter andern bekannt / der Satan habe zum erſtenmal wie ein Soldat gekleidt ſie angeredt / ihr Treu und Huld verſprochen / hernach ſie / im Namen aller Teufel / umgetaufft / und nach ſolcher Um⸗Tauffe / wobey ſie GOtt/ und ſeine Diener/und alle die GOtt anbeten/verläugnen und ihnen abſagen müſſen / ſie durch den Beyſchlaff erkannt / ſey auch täglich wieder bey ihr eingekehrt/ und habe mit ihr der Geilheit gepflegt.

So bekannte auch im Jahr 1520. Anna Schneiderin / die ehedeſſen zu Friedersdorff / hernach

(a) Joh. Chriſtoph. Hundshagen in Diſput. de Dæmonum Poteſtate § 8.

hernach zu Pritſchendorff/ gewohnt/ ehe denn ſie ſterben muſte / daß ſie / mit einem Incubo , oder Buhl-Teufel eine Zeitlang zugehalten. Welchen Doctor Eiſenberg / vorderſter Paſtor zu Dresden/Sonnabends vorher/ von ihr getrieben ; da ſie Montags darauf bußfertig geſtorben/ und ihr Feuer-Recht gedultig ausgeſtanden. (a)

Bißweilen beſudelt dieſer Schand-Geiſt wol andere Perſonen mit ſeiner Buhlſchafft/wann ſie gleich ſich nicht in ſeine verfluchte Pflicht begeben haben / ſondern nur ſonſt von geiler Brunſt entzündet / oder zur Buhlerey geneigt / und unkeuſches Hertzens ſeynd.

Es iſt/wie Boëthius aus dem Cardano erzehlt/ in regione Marrhæa, (ſo vielleicht Marria heiſſen/ und die Landſchafft Marry in Schottland ſeyn ſoll) eine Jungfrau ſchwanger befunden : und als die Eltern wiſſen wollen / wer ſie geſchwächt und geſchwängert hätte? hat ſie geantwortet/ ſie würde/ bey Tag und Nacht/ von einem ſchönſten Jünglinge beſucht / wiewol unwiſſend von wannen er käme. Ob ſie nun ſolcher ihrer Antwort ſchlechten Glauben zwar zugeſtellt; ſeynd ſie nichts deſtoweniger/ am dritten Tage hernach / auf Anzeigung der Magd / daß der Jüngling wäre wieder kommen / nach geſchwinder Aufſperrung der Thür/hinein getretten in die Schlaff-Kammer/ mit Fackeln und Windliechtern / und haben ein greuliches Ungeheuer/ in ihrer Tochter Umfahung angetroffen. Worauf/ nebenſt den Nachbarn/auch der Prieſter ſelbiges Orts / zugeloffen / und ſolchen Scheuſal mit an-

(a) S. Weckins Dresdiſche Chronic im letzten Capitel.

geſchauet. Dieſer ſoll das Evangelium Johannis recitirt/und/ als er an die Worte / Und das Wort ward Fleiſch/ ꝛc. gekommen/ der Teufel alles Bettwerck angezůndt/hernach einen ſchrecklichen Knartzer gehen laſſen / und ſich alſo davon gemacht haben. Folgenden Tags hat die Tochter ein Monſtrum oder abentheuerliche Mißgeburt gebohren. (a)

Nicht viel Jahre hernach / hat in einem Flecken der Landſchafft / kaum vierzehen tauſend Schritte von der Stadt Aberdon in Schottland/ ein Jůngling ſich/bey dem Biſchoff ſelbiges Orts/beklagt/er wůrde offentlich/von einer Teufelin/ (oder weiblich-geſtaltem Geſpenſt-Bilde) angefochten; wuſte derſelben und ihres ſo ſchåndlichen Beginnens / ſich / auf keinerley Weiſe / zu befreyen. Der Biſchoff befahl dem Jůnglinge/ er ſolte ſein Hertz und Gemůth zum Faſten und Beten gewöhnen. Hiedurch iſt der Teufel überwunden/und die Flucht zu geben gezwungen worden. (b)

Torquemada führet ein paar denckwůrdige Geſchichte hievon ein. Zu Calaris, in Sardinien/ ward eine ſehr ſchöne Edelfrau/ von ſiebenzehen oder achtzehen Jahren/ durch eine Zauber-Vettel ſo weit verreitzt / daß ſie mit einem Teufel Gemeinſchafft und Verſtåndniß machte: und derſelbe ſaubre Galan kam bißweilen zu ihr / in Geſtalt eines ſchön-gebildten Jung-Geſellen: darunter er ſie betrog / und ſeines Gefallens ſo lang miß-

(a) Boëthius lib. 8. Hiſtor. Scotiæ ex Cardani lib. 16. de Variet. Rerum c. 93.

(b) Del-rio in Disquiſit. Mag.

mißbrauchte / biß ſie hefftig in ihn verliebt ward.

Nachdem er ſie / mit ſo ſchändlichem und vermaledeytem Spiel / eine lange Zeit unterhalten / iſt von ihr ein Gerücht erſchollen / ſie wäre eine Hexe. Ob man ihr nun ſolches gleich / mit unwidertreiblichen Erweiſungen und Zeugniſſen / unleugbar dargethan: hat man doch alle Mühe / die Erkänntniß der Sünden von ihr zu erhalten / verlohren. Sie blieb gantz verſtockt / und feſt in der eingebildeten Hoffnung / der Teufel würde ſie erretten / wie er ihr hätte verſprochen. Die unſelige und hölliſche Liebesbrunſt gegen dieſem erſchröcklichen und ſchön-verlarvtem Engel des Abgrunds trieb ihr hingegen manche abſcheuliche Geheimniſſen zum Munde heraus / alſo / daß ſie bisweilen Sachen ſagte / worüber ſich die / ſo ſie verſtunden / mit groſſer Beſtürtzung entſetzten.

Sie ließ ſich alſo lebendig ins Feuer ſetzen / rieff ihrem Teufel aneinander: der aber ſo wenig antwortete / als wie Baal den herumhinckenden und ſchreyenden Pfaffen. Alſo verdarb ſie jämmerlich / zeitlich und ewig / und fuhr ihre betrogene arme Seele aus dem irrdiſchen in das hölliſche Feuer. (a)

Alſo gefährlich iſt es / daß ein junger Menſch ſeinen fleiſchlichen Begierden ſich gäntzlich überläßt! ſie können ihn dergeſtalt gefangen nehmen / daß er nachmals ſchwerlich ihrer kan los werden. Sie verbinden ihm die Augen / oder Ge-

(a) Anton. Torquemada in der dritten Tag-Reiſe.

dancken/für der Gruben/und dem Pfuhl/der mit Pech und Schwefel brennet.

Bey eben dieſem Spanniſchen Scribenten/ findet man einen wunderbaren Fall ſo einer andern Edel-Jungfer begegnet iſt / und zum Beyſpiel gereicht/ daß auch wol ſolche junge Leute/ die ſich eben nicht / mit dem Teufel / verbinden / bißweilen / von dieſem Höllen-Buben / geſchändet worden.

Eine andere adeliche Jungfrau/ auch zu Calaris, (oder Cagliari) in Sardinien (oder Sardegna) reich/ ſchön/ von groſſem Anſehen/ und von vielen Tugenden / erblickte einen Ritter / ihren Nachbarn / eine wolbegüterte und annehmliche Perſon; und verliebte ſich in ihn/ betrachtete ihn mit ſonders groſſer Affection und Liebes-Neigung; offenbahrte ihm ihre Gedancken dennoch nicht weiter.

Als etliche Zeit ſolcher Geſtalt verfloſſen/ſpähete ein Teufel dieſe Jungfrau aus / nahm die Geſtalt des gedachten Ritters an ſich / und hintergieng ſie ſolcher maſſen / daß er ſie zu ſeinem Willen brachte / mit dem Bedinge / daß ſie einander die Ehe verſprachen. Sie empfieng ihn/der Meynung/als wäre es der Rittersmann/ und ließ ihn etliche Nächte gar in ihre Kammer kommen. Allda ſchlieffen ſie beyſammen / und brachten / auf ſolche Weiſe / etliche Monaten zu. In welcher Zeit der Teufel ſie beredete / daß ſie ihm nirgends keinen Boten ſchicken ſollte ; dieweil ihre Sache verſchwiegen bleiben müſte; und wann er ihrer anſichtig würde/ wolte er ſich gleichfalls ſtellen/ als

als kennete er ſie nicht. Daher kams/daß/ob ſie ſchon bißweilen den rechten Ritter ſahe / ſie doch/ ihrer Abrede nach/gar kein Liebes-Zeichen an ſich ſpühren ließ. Wie ſie denn anch/wann er mit ihr kaltſinnig redete / in den Gedancken ſtund / und ſeiner Diſſimulirung und äuſſerlichen Stellung/ zuſchrieb / daß er keine Anzeigung einiger Kundſchafft von ſich gabe.

Eine Zeit hernach / gab die Mutter der Jungfrauen ein Heiligthum / ſolches am Halſe zu tragen. Der ertichtete Ritter ſtellte ſich / als ob er einen Abſcheu davor hätte und blieb aus. Solcher Geſtalt paſſirten viel Monden vorbey/in welcher Zeit der natürliche Ritter ſich anderswo verliebte. Wie die Jungfrau das hörte/ begunte ſie mächtig darob zu eifern : und weil ſie ſolchen ſchmertzhafften Verdruß länger nicht erdulten kunte ; ſandte ſie ihm einen Boten / und ließ ihn bitten/er mögte doch zu ihr kommen : ſie hätte etwas mit ihm zu reden.

Der Ritter wuſte zwar die Urſach nicht : jedoch / weil er ein holdſeliger und höflicher Cavallier war ; gieng er alsbald zu ihr / fand ſie allein/ und ſagte daß er / auf ihr Begehren / erſchienen wäre / von ihr zu vernehmen / was ſie ihm Gutes ſchaffen wollte.

Als die Jungfrau ihn ſolche frembde Reden führen hörte / als ob er ſie kaum kennete ; fieng ſie an / ſich wider ihn zu beklagen / daß ſchon eine geraume Zeit verfloſſen/ in welcher er ſich ihrer entſchlagen / und ſie weder zu ſehen / noch mit ihr zu reden/ gewürdiget.

Der Ritter verwunderte ſich ſehr / als dem/ was zwiſchen ihr und dem Geſpenſte vorgegangen / gantz unbekandt war : und antwortete ihr auf ſolche Art/daß ſie in dieſe Rede heraus brach: Es brauchte anjetzo des Verſtellens gantz nicht/ ſintemal kein Menſch bey ihnen wäre. Sie fuhr auch endlich im Zorn mit Scheltworten heraus/ und ſprach: Dieweil er ihrer Liebe ſo lang genoſſen/wäre es nicht billig / daß er ſie gedächte zu verlaſſen; ſondern an dem / daß er ſeinem Verſprechen ein Genügen thun müſte/ weil er ihr die Ehe zugeſagt: und wann er anders geſinnt/wolte ſie es nicht allein GOtt und der Welt klagen/ ſondern auch keinen Fleiß ſpahren ihn zu zwingen / ſeine Zuſage ins Werck zu richten / weil er es nicht mit freyem Willen thun wollte.

Der Ritter / noch mehr als zuvor erſchrocken/ gab zur Antwort / daß er von der Sprache gar nichts verſtünde/und daß ſie ſich irrete; dieweil er niemalen mit ihr heimlich oder in der Stille geredet/ihr nichts verheiſſen/ und daß ſie keine Anforderung an ihm hätte.

Die Jungfrau vermeinte raſend und unſinnig über dieſer Antwort zu werden / ſagte darauf : Wiſſet ihr dann nicht / daß ihr ſo und ſo mit mir umgangen ſeyd ? und erzehlte ihm/von Punct zu Punct/ alles / was ihr von dem Betrüger / unter der Geſtalt des Ritters/war begegnet. Sie ſagte weiter: Ihr könnet nicht umhin/ſondern müſſet mein Ehemann ſeyn/und ich eure Frau.

Der Ritter fieng gantz beſtürtzt dawider an zu proteſtiren/und das Widerſpiel zu bezeugen/daß ſie ſich irrete/ nur ſolches zu gedencken/ um wie-

viel

viel mehr zu erweiſen: und als ſie deßwegen ſtritig wurden/ nannte ihm die Jungfrau den Tag der Verlöbniß/ an welchem ein hohes Feſt geweſen. Darauf ſchwur der Ritter einen Eyd/ daß er nicht allein denſelbigen Tag/ſondern auch drey Wochen zuvor/und hernach/weder in der Stadt noch in ſeinem Hauſe/ viel weniger in dem Ihrigen geweſen; mit dem Verſprechen/ ſolches ſo klar zu beweiſen/ daß ſie damit würde zu frieden ſeyn: proteſtirte auch ferner/ daferne ſie jemand unter ſeinen Namen betrogen/ ſo könte und wolte er die Schuld nicht tragen. Damit ſie aber an der Warheit ſeines Vorgebens nicht zu zweifeln hätte; wolte er ihr ſolches gleich dieſelbige Stunde darthun: ließ gleich darauf/ ohne von ihr einen Schritt zu weichen/ ſieben oder acht Perſonen aus ſeinem und andern Häuſern/ zu ſich fordern. Die/ ohne Wiſſen zu was Ende ſolches geſchahe/ erklärten und eydlich bekräfftigten/ daß der Ritter die Warheit redete/ und daß er die gantze Zeit mehr als funffzig Meilen von dannen geweſen.

Die edle Jungfrau ward/über ſolcher Ausſage ſehr betrübt und traurig/ und fieng an etlicher ſonderbarer Sachen/ in vergangener That/ ſich zu erinnern/ woraus ſie geſchwinde abnahm/ daß kein ſterblicher Menſch dieſelben verrichten können. Solche gaben ihr nun endlich ſo viel zu mercken/ daß es des Teufels Betrug geweſen: Alſo fieng ſie an/bald nachdem der rechte Ritter wieder von ihr geſchieden/den Urſprung dieſes Irrthums genauer zu betrachten: und nachdem ſie ihre thörichte Begierde verflucht/ und ſich ſelbſt gedemütiget

thiget hatte / beſchloß ſie / nicht mehr an den Eheſtand zu gedencken; ſondern begab ſich in ein Cloſter / und vollendete allda ihre übrige Lebens-Zeit. (a)

Daß aber dieſe adeliche Jungfrau ſo tugendhafft geweſt/wie ich ſie Eingangs dieſer Geſchicht-Erzehlung mit der Feder des Torquemada, beſchrieben; kan ich meines Theils mir nicht wol einbilden: ſondern beſorge vielmehr / ihr Hertz und Gedanck habe vorher in geilen Lüſten gewallet. Aeuſſerlich mag ſie zwar wol einen erbaren Schein/ und ſcheinbares Weſen / geührt haben; ihr Inwendiges aber voll Unflats böſer Begierden geweſen ſeyn. Schwerlich wird ſie Chriſtum geliebet/und gewißlich wenig gebetet haben: ſonſt hätte ſie ſich dem Willen des vermeinten Ritters / in welchen ſie ſo feurig entbrannt war / zur Mißbrauchung/ nicht untergeben; alſo auch der Teufel keine Macht an ihr gefunden ihren Leib ſo ſchändlich zu vergreueln. Denn es iſt nicht glaublich/daß er einige Weibsperſon dörffte ſchänden/ dafern ihr Gemüth eine Lilie / und ihr Hertz dem H. Geiſt gewidmet iſt.

Man lieſet beym Wilhelmo Pariſienſe, daß einsmals ein Soldat ſich eingebildet / er ſchlieffe bey einer ſchönen Jungfrauen / (oder vielmehr häßlich-ſchönen Metzen) aber/am Morgen befunden / daß er / von dem grauſam-ſtinckenden Aas eines verreckten Eſels/ die Nacht über unterhalten worden / und er bey ſelbigem / auf einem kothigten Miſthauffen gelegen.

Wie

(a) Author l. cit.

Wie man zehlte 1626. begegnete einem Weibe im Walde einer zu Pferd / und ſprach ſie an / um einen Beyſchlaff / gegen die Bezahlung. Sie bewilligte ſolches / um ſechs Reichsthaler! empfieng dieſelbe von ihm / und umfieng ihn darauf / unwiſſend / von was für einem ſchönen Geſellen ſie bedient würde. Nach vollbrachter Schande / wiſchte ſie das Maul / wie jene Unzüchterin / von welcher der weiſe König ſchreibt: Sie ſpricht / ich habe kein Ubels gethan. Sie hub das Geld eine Zeitlang fleiſſig auf: Endlich aber / da ſie es ihren Mann geben wolte; fand ſie / für ſechs Reichsthaler / ſo viel Roßäpffel.

Man merckt aus dieſen Umſtänden gar leicht / was diß für eine Bröckin geweſt. Die ihre Ehre und eheliche Treu / um ſechs Thaler feil trägt; mag wol werth ſeyn / daß der Teufel ihr dieſelbe / um dergleichen Pferd-Obſt abkauffe / und mit allen Ehren / eine Teufels-Hur heiſſen.

Inſonderheit iſt merckwürdig / was der Italiäner della Valle, von einer beſondern Secte und Orden unter den Oſt-Indiſchen Heyden / nemlich von denen ſo genannten Gioghi, die eine gewiſſe Art der Einſiedler iſt / erzehlet.

Dieſe heydniſche Ordens-Leute gehen herum betteln; ſtreichen ihren Leib an vielen Orten mit einer rothen Farbe an: darunter etliche etwas gelbes von Sandelholtz / andere aber von Saffran miſchen. Sie führen ein ſtrenges Leben / gehen nackend / tragen einen langen Bart / und gantz ineinander verwirrte Haare / die bißweilen ſo ſtarck oder ſteiff wie ein Horn. Ihrer viele überſtreuen ſich gantz mit Aſchen / färben auch den

Leib und das Geſicht / mit einer weiſſen Farbe über die ſchwartze / vermittelſt eines gewiſſen Steins, der ſich zu Meel reiben läßt / wie Kalch. Offt ſeynd ſie auch mit unterſchiedlichen Farben angeſtrichen / oder vielmehr beſudelt. Welches abſcheulich / und faſt einem Teufels-Bilde gleich / zu ſehen / von ſolcher Geſtalt und Form / wie man in unſern Comödien die Teufel vorſtellet. Die Aſche / ſo ſie auf den Leib ſtreuen / ſoll von verbrannten Todten-Cörpern ſeyn / welche ſie / die gantze Zeit ihres Lebens / alſo tragen.

Sie leben vom Allmoſen / verachten Geld und Gut / ſamt allen andern weltlichen Dingen; leben in Gemeinſchafft / unter dem Gehorſam ihrer Häupter; haben keine beſtändige Wohnung; ſondern lauffen in der Welt von einem Ort zum andern umher. Ihre Wohnungen ſeynd die gemeine offentliche Plätze / die Gaſſen / die Gänge und Vorhöfe der Tempel / und die Bäume; ſonderlich aber diejenige / welche wegen einiges Aberglaubens / bey ihnen in Ehren gehalten werden. Sie ertragen / mit groſſer Gedult / ſowol bey Tage als Nacht / beydes alle rauhe Lufft / und übermäſſige Hitze der Sonnen.

Sie üben ſich, auf ihre Weiſe / ſowol in geiſtlichen Dingen / als in Wiſſenſchafften. Allein ſolche beyderley Ubung beſteht mehrentheils in nichts anders / als in den Geheimniſſen der Kräuter / und andrer natürlichen Dinge / imgleichen in der Weiſſagungs-Kunſt / in der ſchwartzen Kunſt / und Zauberey / deren ſie ſehr ergeben ſind / und ſich berühmen / daß ſie Wunder-Dinge damit ausrichten können. Sie rühmen ſich / vermittelſt

ihres Betens/ Faſtens/ und dergleichen Sachen/ Offenbahrungen zu erlangen: Welche doch eigentlich anders nichts seynd / als eine Gemeinſchafft mit dem Teufel/ der ihnen unter mancherley Geſtalt erſcheinet / und ſie auf vielerley Weiſe äffet/ indem er ihnen bißweilen zukünfftige Dinge vorher verkündigt.

Sie nehmen keine Weiber; ſondern thun ein ſtrenges Gelübde der Keuſchheit; zum wenigſten/ dem äuſſerlichen Schein nach: denn man weiß/ daß viele unter ihnen / heimlich allerhand Boßheit treiben.

Unter ſolcher Boßheit iſt nicht die geringſte/ daß ſie ſich manchesmal fleiſchlich vermiſchen / mit dem Teufel. Wiewol ſie nicht glauben / oder zum wenigſten nicht ſagen/ daß es der Teufel; ſondern vorgeben/ daß es gewiſſe unſterbliche / geiſtliche und unſichtbare Weiber ſeyen: Deren ſie viertzig zehlen / und die von ihnen / durch unterſchiedliche Geſtalten / mancherley Namen / und verſchiedene Würckungen/ unterſchieden werden. Dieſelbe werden/ von ihnen/ geehrt/ als Göttinnen / und an vielen Orten auf wunderliche Weiſe angebetet; alſo gar / daß auch etliche Mohriſche Fürſten in Indien / und unter andern einer von den dreyen Königen / welche in Decan, Telengane, und Meslepaton, (zu della Valle Zeiten) das Regiment hatten / noch bis auf damahlige Zeit/ wegen des überbliebenen alten Heydenthums/ ob er gleich ſonſt eigentlich ein Mohr war/ einer von dieſen Weibern (oder Teufelinnen) in einer gewiſſen Höle/ unter einem hohen Berge / in ſeinem Lande / in welcher dieſes unſterbli-

liche Weib/ wie man ſagte/ ihre beſondre und geliebte Wohnung hatte/ hohe Feſte hielt/ und groſſe Opffer that.

Wenn nun jemand von den Gioghi, durch langwierige geiſtliche Ubungen / darzu gelangen kan/ daß ihm eine von dieſen Weibern erſcheinet/ ihm zukünfftige Dinge verkündigt/ und die Gunſt erweiſet/ durch ſie noch andre Wunderwercke zu thun / ſo wird er von ihnen für einen Mann / der in dem Grad groſſer Vollkommenheit ſtehet/ gehalten; allermeiſt aber/ wann er von einer ſolchen unſterblichen Frauen für ihren Sohn / Bruder/ oder ſonſt in einem andern Grad der Verwandſchafft / abſonderlich aber / wenn er für ihren Mann angenommen wird/ und diß Weib fleiſchliche Gemeinſchafft mit ihm hat / der Gioghi auch ſich aller andern Weiber in der Welt enthält: Denn alsdenn preiſet man ihn für einen geiſtlichen Mann/ der eine übermenſchliche Natur überkommen habe; und die thörichten Leute verſprechen ſich auch unzehlich viel Wunder-Dinge von ihm. (a)

Alexander ab Alexandro gedenckt / es habe ſich einsmals der Teufel in Geſtalt einer trefflich-ſchönen Jungfrauen / vor ſein Bette geſtellt. (b)

Albertus Krantzius berichtet / es habe der böſe Geiſt offtmals die Geſtalt eines gewiſſen wolgebildten Edelmanns angenommen / und ſey alſo offt

(a) della Valle in dem vierdten Sendſchreiben ſeiner Reiſe; an unterſchiedlichen Blättern.

(b) Alex. ab Alexandro lib. 2. Genial. dier. c. 9.

offt erblickt worden / als ob er von der Schlaff-Kammer der Kayſerin Kunigund / Heinrichs des Andern Gemahlin / heraus käme: wodurch ſie in Verdacht und übles Gerücht kommen / als ob ſie / mit einem jungen von Adel / gar zu vertraulich umgienge. Weil ſie aber nachmals / mit bloſſen Füſſen / auf eine glüende Pflugſchaar getretten; wie ſolche Probe der Unſchuld damals im Gebrauch war; und unverſehrt davon gekommen: hat ſie damit ihre Unſchuld bezeugt / und man dafür gehalten / der Teufel hätte ihr ſolchen Poſſen geſpielt / daß er / in Geſtalt beſagten jungen Edelmanns erſchienen; um ſie in ſolchen Verdacht zu bringen. (a)

Ich erinnere mich eines Exempels / bey Manlio: Nemlich / daß einſt der Teufel einem Edelmann / in Geſtalt und Kleidung / nachgeafft / und ſamt etlichen Gefehrten / die ſo gut geweſen / als er / vielmahls zur Zeche gegangen / bey einem Wirth in Rotenburg: da er ſich / für reich und hochbemittelt ausgegeben / auch / durch ſeinen erdichteten Pracht / ſolches zu beglauben ſich bemühet / und alſo um dieſes Manns ſchöne Tochter geworben / unter dem Schein / als ob ihre ſonderbare Schönheit ihn hiezu gezwungen / und ſeinen ſo fürnehmen Adel / wie ein ſtarcker kräfftiger Magnet an ſich gezogen hatte.

Weil aber der Jungfrauen Vatter einigen Argwohn und Zweifel empfangen / ob die Sache recht zugienge; und deßwegen ein paar Geiſtliche / um ſelbige Zeit / da der falſche und hölliſche Freyer

(a) Krantz. lib. 4. c. 5. Metrop.

ſich wiederum eingeſtellet / und um den Hand-Streich / oder das Verſprechen / anhalten wollen / in ſein Haus geladen: ſollen dieſe / aus GOttes Wort / haben angefangen zu reden. Welches der verfluchte Betrieger nicht hat leiden können; (ſintemal es wider ihn das allerſieghaffteſte Schwerdt iſt) ſondern gleich alſofort ſeine üble Empfindung an den Tag gegeben. Worüber er dann erkannt worden / und mit Schanden und Geſtanck gewichen. (a)

Lerchheimerus berichtet / es ſey nicht zu ſondern nahe bey Rotenburg / geſchehen / und erzehlt es auf folgende Weiſe:

Nicht weit von Rotenburg an der Tauber / kommt in eines ehrlichen Manns Haus einer / wie ein Edelmann / mit zween Dienern / deren einer pfeiffen kunnte / der andere geigen; gibt für / er begehre des Manns züchtige und wohlerzogene Tochter zur Ehe; ſtellet Gaſterey an / banquetirt / tanzt / und iſt frölich / wie die Buhler und Freywerber pflegen. Der Wirth merckt / daß es nicht recht zugehe / ſondern Bubenwerck und Betrug ſey; ſpricht zum Gaſt / es ſey eine ungleiche Heurath; Edel und Unedel reime ſich nicht zuſammen; er ſolle ſich anderswo bewerben / und ſeiner müſſig gehen. Der läſſt nicht ab; kommt ein andersmal wieder. Da ladet der Wirth einen Kirchendiener dazu und redet mit demſelben aus heiliger Schrifft. Das verdreußt den Gaſt;

(a) Manlius in Locis communib.

Gaſt ; ſpricht / wenn man wolle frölich ſeyn / ſolle man von anderen Sachen reden.

Da fährt der Wirth heraus/ und ſpricht : Ihr ſeyd Buben / und unſere Feinde! ſeyd kommen / mich und die Meinigen zu beſchädigen : Es ſoll euch aber / wills GOTT / fehlen. Wir ſeynd getaufft / und trauen auf unſern HERRN Chriſtum / der uns/ wider eure Liſt und Macht / wohl ſchützen wird/ ꝛc.

Zur Stunde fahren ſie davon / laſſen einen böſen unleidentlichen Geſtanck hinter ihnen / und bleiben drey Leichnam / die vorhin am Galgen gehenckt / in der Stuben.

Der Author thut dieſe ſeine Meynung hinzu: In einem ſolchen angenommenen Manns-Leibe/kan ſich der Satan mit den Hexen vermiſchen. Was für Lieblichkeit bey ſolcher Buhlſchafft ſey/ und was er von ihm gebe/ iſt zu erachten/ ꝛc. (a)

Beym Camerario , lieſet man (b) ein viel ſchröcklichers Beyſpiel/ von einem Freyherrn: welchen der/in eine Jungfrau vermummte/ Satan / Anfangs betrogen / und eine Zeitlang mit ihm gebuhlt ; hernach aber/ da er ihm ein anders rechtes Frauen-Bild zur Ehe genommen/ ihn erwürget

(a) Lerchheimerus , in ſeinem Bedencken/ von des Satans Beyſchlaff / ſo zu finden im II. Volumine Dedekinni, am 441. Bl.

(b) In Meditat. Hiſtor. Cent. I. c. 70.

würget und damit beſtättiget hat / daß ſeine Umfahungen ärger als Henckers-Stricke / hölliſche Banden / Ketten der Finſterniß / und Feſſeln des ewigen Todes / ſeyen.

Vor vier und zwantzig Jahren / las ich *in einem* Schreiben von Wien / daß damals / (im Herbſt-Monat 1665ſten Jahrs nemlich) ein Edel-Knabe / ungefehr ſiebenzehen Jahr alt / um eine Jungfrau gebuhlt / und derſelben zu Gefallen manchen Tritt gethan; vermuthlich ſie zu ſeinem Willen zu überreden / und ihrer Lilien zu mißbrauchen. Worauf ihm endlich einmal / in der Jungfrauen Geſtalt / der Teufel begegnet / mit ihm ſchändliche Unzucht getrieben / und ihm dabey alle Manns-Kräffte völlig benommen. Hernach habe dieſe vermeinte Jungfrau / oder hölliſche Buhlerin / darauf gedrungen / er ſolte neben ihr ſich dem böſen Feinde verſchreiben / mit Leib und Seel: Welches er auch vollzogen: Solche verdammliche Bündniß wiederum zu zerreiſſen / hätten die Geiſtliche / im Kayſerlichen Spital / groſſe Mühe und Arbeit mit ihm. Was es endlich / mit ihm / für einen Ausgang genommen / habe ich nicht erfahren.

Was jenem Schaarwächter-Lieutenant zu Lyon / begegnet ſey / iſt von ſo vielen Federn bekandt gemacht / daß ich es allhie nicht mit einmengen mag. Was iſt es aber Wunder / wann ſolche ſaubre Geſellen / die alſo dem Weidwerck nachſpühren / jemalen ein ſolches Wild fangen / von welchem ſie ſich ſelbſt viel ärger gefangen / und mit Belials-Banden verſtrickt werden? Wunderns würdig iſt vielmehr die Göttliche Langmuth / daß

Sie dem Satan nicht verhängt / ſolche Huren-Hengſte/ nach vollbrachter Greuelthat/gleich auf Stücken zu zerreiſſen. Es iſt nicht lange/ daß ein ruchloſer frembder Trompeter/einem bey abendlicher Zeit vor den Thüren ſchöne geiſtliche Lieder ſingendem armen Weibe/mehr als einmal/einige Müntze hinab warff / und endlich überlaut ruffend/fragte: Seyd ihr eine Hur? in Hoffnung/ſie ſolte kommen / und ihm ſeine huriſche Luſt büſſen. Weil ſie aber fort ſang/und zwar ein ſehr andächtiges Lied/ deſſen jedweder Vers / mit dem allerheiligſten Namen JEſus / geziert iſt: ward er zornig / daß ſie nicht aufhören / noch zu ihm kommen wolte; fieng an zu ſchreyen/und den Namen des HErrn JEſu mit einem garſtigen abſcheulichem Wort zu läſtern und zu ſchmähen. Solte es nun jemanden wol Wunder nehmen / wann einem ſolchen verhurten Gottsläſterer/ und Ertz-Böſewicht / der böſe Feind eine Maſquerade gemacht/ und ein Subject von dem Schind-Anger/ in ertichteter Weibs-Geſtalt / demſelben in die Umfahung geführt hätte? Aber er hat ſeinen letzten Athem noch nicht gezogen. Wer weiß/ob ihm nicht einſt eine ſaubre Avernus-Nymphe ſeine Huren-Brunſt ſtillet / oder / ſowol wegen ſeiner Leichtfertigkeit / als entſetzlichen Gottsläſterung/ jener hölliſche Moloch ihn / mit ſeiner glüenden Umfahung/nach dem Tode nicht ewiglich drucken werde. Solche ruchloſe Frevler / deren gantzes Leben eine geiſtliche Buhlſchafft mit dem Satan iſt/liegen ſo ſchon tieff genug in ſeinem Netze: darum braucht er der Mühe nicht / um ſolche ſich/ durch leibliche Buhlerey/ erſt zu bewerben.

Ich muß aber noch etliche Exempel auch / aus der Praxi Criminali des hochberühmten Juris-Conſulti, Carpzovii, beybringen/ und zwar aus den Rechts-Sprüchen / ſo die Scabini zu Leipzig/ an unterſchiedliche umliegende Oerter/in etlichen peinlichen Proceſſen wider einige Zauberinnen/ ertheilt haben.

Im Brachmonat 1589ſten Jahrs / hat C. B. in ſcharffer Frage/damit ſie/ vermöge (ergangenen) Recht-Spruchs/ angegriffen worden/auch hernachmals in gutem bekannt/ daß ſie/ ungefehr vor eilff Jahren / von einer Weibs-Perſon/ die Krauſeköpffiſche genannt/einen Segen/ dadurch ſie Menſchen und Vieh die fahrende Dinger zu- und abſegnen könte / gelernet : und daß ſie ihr zugeſagt / einen Mann zuzuweiſen / der ihr nicht allein die Kunſt beſſer als ſie / ſondern auch viel anderes mehr/lehren könte: und daß darauf eine Manns-Perſon / ſo ſchwartze Kleider angehabt/ zu ihr in einen Garten gekommen/mit welchem ſie ſich verbunden / daß ſie ſeine Buhle und eigen ſeyn/auch ſich von GOtt ab / und zu ihm begeben wolte; und daß ſolcher ihr Buhle auch / dieſelbe Nacht zu ihr ins Bette kommen / und ſie mit ihm ſeinen Willen vollbracht : dagegen er ihr einen Thaler gegeben / mit Zuſage / ſie reichlich zu ernähren. &c. (a)

Anno 1608. hat die Gefangene V. M. in gutem bekannt/und geſtanden/&c. &c. daß ſie mit dem Teufel umgegangen/ und zu unterſchiedenen malen mit ihm zu ſchaffen gehabt/ und unmenſchliche verbot-

(a) Benedicti Carpzovii Practica nova Criminal. Part. 3. Quæſt. 5. N. 8. fol. 334.

verbottene Unzucht getrieben: Sie hätte den Teufel Schönhanns heiſſen müſſen: Welcher offtmals/ beydes in ihrem Wittwenſtande/ und auch bey ihres vorigen Ehemanns Leben/ wenn er abweſend geweſen/ mit ihr geſſen und getruncken/und wenn er angekommen/ habe er ihr einen Bauch voll Milch mitgebracht/ſo er/durch ſeinen Rachen/in ein Gefäß/ welches ſie ihm dargeſtellt/ ausgeſpyen/daraus ſie hernach Butter und Käſe gemacht/ſolches zum Theil im Hauſe verbraucht/ theils auch verkaufft / das Ubrige aber für das Vieh/auch wol gar weggeſchüttet ꝛc. (a)

In demſelbigen 1608ten Jahr/ bekannte und geſtunde die Gefangene G. J. daß ſie/mit dem Teufel vor 28. Jahren/ungeachtet ihr Ehemann noch im Leben/ ehelich ſich verbunden; und/ daß ſich derſelbe Lucas/ und er ſie Margaretichen/ genannt: er wäre zum erſtenmal zu Königshofen zu ihr kommen/ und (hätte) geſagt/ wann ſie ſeines Willens pflegen wolte/ſie ihr Lebenlang gnug haben ſollte: darauf ſie in der Stuben auf der Erden/ mit ihm unmenſchliche Unzucht getrieben; dafür er ihr einen Thaler zur Verehrung gegeben; welchen ſie zu ſich genommen/ gewechſelt/ und ausgegeben: Seither deſſen wäre er noch zweymal bey ihr geweſen/einmal zu Treben/ das anderemal zu Renſchen; damals er im Felde/ als ſie gegraſet/zu ihr gekom̃en/ weiſſe Strümpfe/und einen leinen Kittel an- auch einen Braunſchweigiſchen Hut aufgehabt; und ihr zu Treben 18. Gr. und zu Renſche 1. Thaler/ deßwegen/ daß ſie unmenſchliche Unzucht mit ihm vollbracht/

(a) Idem fol. 336. N. 20.

gegeben und zugeſtellt: immaſſen auch / für ſechs Jahren/gedachter ihr Buhle/ Lucas / zu Rotenſchirmbach dergleichen Unzucht mit ihr geübt: dafür ſie von ihm einen Thaler empfangen: Als ſie zur gefänglichen Hafft gebracht worden/ wäre er zu ihr in den Thurn kommen / und die verbottene Unzucht abermal mit ihr getrieben; hätte ihr aber nichts gegeben/ſondern ſie vermahnt/ſie ſolte nicht ſchreyen/ noch etwas von ihm ſagen/ oder ſonſten bekennen; wie denn auch endlich ihr Buhle Lucas/ an einem Mittwochen / als gleich der groſſe Sturmwind geweſen/zu ihr ins Gefängnis kommen / und geſagt/ ſie würde bald andre Poſt und Bottſchafft erfahren; und zugleich das Werck der unnatürlichen Unzucht mit ihr vollbracht; auch ihr den Rath gegeben/ daß ſie ſich ſelbſten umbringen und erhencken ſolte; darzu er ihr einen Strick dargereichet: nachdem ſie es aber nicht thun wollen/ wäre er wieder von ihr gewichen / und hätte den Strick mit ſich genommen. Wann ſie mit ihrem Buhlen zu ſchaffen gehabt/hätte ſie weiſſe Elben/ und derſelben allezeit 10. bekommen / ſo gelebet / ſpitzige Schnäbel und ſchwartze Köpffe gehabt / und wie die junge Raupen hin und wieder gekrochen; welche ſie zur Zauberey gebraucht ꝛc. Ferner habe ſie auch die weiſſe Elben mit ſchwartzen Köpffen in den Brandwein gethan/und darin zergehen laſſen / dieſelbe auch klein zerrieben / in Kuchen gebacken / und ſolches auf ihres Buhlen/ Lucaſſen/ Befehl: Welcher geſagt/wenn ſie zu jemand Feindſchafft hätte / ſolte ſie demſelben die Kuchen/oder den Brandwein/beybringen/ drauf der-

derſelben/an Gliedern und Leibe/ übel würde geplagt und gemartert werden ꝛc. ꝛc.

Die Gefangene D. M. hat Anno 1613. geſtanden/ daß vor 18. Jahren/ wie ihr Mann geſtorben/und ſie traurig/ auf ihrem Acker/ weil es/ ihrem Wunſch nach nicht fortgehen wollen/ herum gangen/ der böſe Feind in einem ſchwartzen Kleide und rothen Hut zu ihr gekommen/ und ihr angemuthet / ſie ſolte ſich ihm ergeben; und wiewol ſie an den Füſſen geſehen/daß es der Teufel geweſen/hätte ſie doch darein gewilligt/ihm/ dem Teufel/die lincke Hand darauf gegeben/und dargegen von ihm einen halben Gulden an halben Batzen angenommen / auch hierauf mit ihme verbottene unmenſchliche Unzucht verübet und getrieben. Folgends darauf hätte ſie Gottes im Him̃el gäntzlich ſich verziehen/demſelben abgeſagt/u. daß ſie nimmermehr kein Theil an Ihm haben wolle/ſich erklärt ꝛc. ꝛc. Ihr Buhle ſey allezeit/nach gehaltenen Conventen/mit ihr heim zu Hauſe gefahren/auch ſonſt/ ſeiter ihrem Verlöbniß / wochentlich zweymal zu ihr kommen/habe ihr einen halben Batzen mitgebracht/und Unzucht mit ihr getrieben. (b)

Eben deſſelbigen Jahrs bekannte M. H. daß neben der Bötticherin/von welcher ſie die Zauberey gelernt/drauſſen im Graſe immer ein ſchwartzer Rabe gegangen/ ſo ihr Buhle geweſen / welchen / nach ihrem Abſterben / ihre Tochter zum Buhlen angenommen: dieſelbe hätte auch ihr (der M. H.) einen Hanen zum Buhlen zugewieſen/den ſie Juncker Han geheiſſen : derſelbe / wenn er

mit

(a) Idem fol. 337. a.
(b) Idem fol. 338.

mit ihr zu thun gehabt/wäre als ein alter Mann/ im grauen Bart/und blau bekleidet geweſen/hätte keine Füſſe/ſondern nur Hundesklauen/und einen rothen Federbuſch aufgehabt: mit welchem ſie ſo offt und viel zu ſchaffen gehabt/ daß ſie nicht gedencken könte/ wie offt es geſchehen ꝛc. Nach verrichtetem Werck hätte ſie alle Viertel Jahr ein paar Elben gezeugt/welche eines Fingers lang geweſen/ und gantz buntſtreiffig ausgeſehen/wie die Raupen ꝛc. (a)

Auch in demſelbigen Jahr/hat die Gefangene J. S. in ihrer Urgicht/und dann auch hernach in Guten bekannt/ ꝛc. ꝛc. daß anfänglich die gerechtfertigte M. T. ihr ihren Buhlen / ſo ſie Juncker Hanns heiſſe/zugewieſen; welcher auf dem Felde/da ſie Gras geſchnitten/ zu ihr kommen/ und geſagt: Junge Frau! wolt ihr mich haben? darauf ſie ihn/ ungeachtet ſie ihren Ehemann gehabt genommen/und mit ihm zu ſchaffen gehabt: Das erſtemal hätte er ihr einen Thaler gegeben/ ſo wieder zerſchmoltzen und weggekommen. Solchen ihren Buhlen hätte ſie 4. Jahre gehabt/und im Hauſe auf dem Boden gehalten; ſo ihr zwar Anfangs viel zu bringen zugeſagt / aber ſolches nicht gehalten/ ſondern jedesmal nur etwan auf ein zwey oder drey Pf. werth/zubracht. Sie hätte mit ihm böſe Dinger oder Elben gezeugt/(mit welchen ſie viel Ubels geſtifftet/ auch dem Paul Henningen ſeine Schaafe/mit 2. paar Elben/die ſie ins Heu gethan/getödtet und umgebracht ꝛc. ꝛc. Die A. S. derer Buhle Juncker Greger geheiſſen/ wäre nach ihr auf den Blocksberg gefahren kommen/

(a) Idem fol. 338.

men / und hätte auch (wie der Juncker Caſpar) helffen Kuchen backen ꝛc. Der alte A. S. wäre auch aufm Blocksberge geweſt/hätte mit der Taſchin/ ſo krumm und lahm wäre / getantzt und geſprungen: Imgleichen auch M. W. der auch ein Zauberer wäre/und eine Frau Teufelin hätte/die hübſch und ſchön wäre/ und einen ſchwartzen leinwandten Rock mit einem Vorſtadt-Schweiffe trüge/ ſo ihm auch in einer ſchwartzen Lade Geld gebracht; Ihr Buhle wäre im Thurn/ darinn ſie geſeſſen / in Geſtalt einer grauen Gans / bey ihr geweſen / und hätte ſie zweymal mit ihm zu ſchaffen gehabt ꝛc. (a)

Anno 1621. hat die Gefangene M. P. ꝛc. bekannt: daß ſie mit dem T. zu ſchaffen gehabt/und zu ſolchem Werck von der M. J. gebracht worden/ indem der T. in Geſtalt eines Manns / zu ihnen beyden gekommen / und anfänglich mit der M. J. im Kraut/ hernach auch mit ihr / zu thun gehabt; und hätte ſelbigesmal der Teufel Bären-Klauen am lincken Bein / und einen groſſen hofmänniſchen Rock an/ auch Federn aufm Hut / gehabt: Nach ſolcher Vermiſchung/wären Elben von ihr gekommen / ſo wie ſchwartze und graue Fliegen ausgeſehen ꝛc. (b)

Im Jahr 1622. hat die Weiß Barbara in ſcharffer Frage bekannt ꝛc. ꝛc. daß ſie die Zauberey von der Münnichin / ſo vor deſſen verbrannt worden/ gelernt: Welche zu ihr geſagt: Ich will dir einen Buhlen zuweiſen / von dem du was lernen kanſt; der auch alſobald zur

Stelle

(a) Idem p. 339.
(b) Idem fol, 340. 2.

Stelle geweſt / und ihr auf die Buhlſchafft einen ſchönen Thaler gegeben; hätte geheiſſen Juncker Hanns Baſtian; wäre ein hübſcher Mann geweſen / ſo einen groſſen ſchwartzen Bart gehabt / und einen blauen Hut / mit roth- und weiſſen Federn; einen hübſchen Fuß; der andere Fuß aber wäre eine Pfote geweſt mit blauen Strümpffen: An der lincken Hand hätte er lange Nägel gehabt: mit dem ſie über 20. Jahr gebuhlt: Es hätte ſie zwar gedaucht als wenn ihr Mann bey ihr gelegen / und mit ihr zu thun gehabt / jedoch aber wäre ihr Buhle gantz kalt geweſen. Von ihm hätte ſie gelernt / was ſie wider etliche Perſonen verübt; wäre auch / mit dieſem ihren Juncker / Hanns Baſtian / in die 10mal auf dem Blocksberge geweſt / hätte daſelbſt ſich luſtig und guter Dinge erzeigt / Kuchen gehabt / gegeſſen und getruncken / auch mit ihrem Juncker getantzt; mit mehrerm Bericht / daß derſelbe wochentlich / auf gewiſſe Tage / als des Dienſtags / Donnerſtags und Sonnabends / auf eine Stunde / bey ihr geweſen / und wann er ſeinen Willen mit ihr geübt / wäre er wieder davon gangen / und hätte nichts geſagt ꝛc. (a)

Die M. L. hat (Anno 1622.) bekannt / daß ihr Juncker / der böſe Feind / in Geſtalt eines Manns / zu ihr gekommen; dem ſie / in alle Ewigkeit eigen zu ſeyn / zugeſagt ꝛc. darauf er ihr / zu Beſtättigung einen Dreyhellers-Pfenning gegeben: er habe / als er zum erſtenmal bey ihr geſchlaffen / ſchwartze Kleider an- einen ſchwartzen Hut auf- einen gelben Federbuſch / rothe Strümpffe / und einen Küh-Fuß gehabt / ihr daſſelbemal einen Gro-

(a) Idem fol. 343.

Groſchen zu Lohn gegeben: Er heiſſe Hanns ꝛc. Sie habe von ihm/ nach vier Wochen/ 5. Paar böſer Dinger gezeugt und geborn; die wären wie weiſſe Würmer geweſen/ und hätten ſchwartze Köpffe gehabt; die habe ſie der Hirtiſchen Margarethen in das lincke Bein gebracht/ und gezaubert/durch nachfolgenden Spruch: Im Thum ſteht die Roſenblum/ſie iſt weder braun noch fahl/ ſo müſſen die Hufſdinger zerſtäuben/ und zerfahren/ und kommen der Hirtiſchen Margarethen/in des T. Namen/ an. Wie er aber/ zum andernmal/ zu ihr kommen/ und mit ihr zu thun gehabt/ſey es in ihrem eigenem Hauſe/ in der Stuben = = = = (etliche Worte laſſe ich mit Fleiß aus) geſchehen/ als ihr Ehemann in der Scheuren geweſen; und habe er zum ſelbenmal graue Kleider und Hut/ einen braunen Federbuſch/gelbe Strümpffe/ und den rechten Fuß wie ein Eſel gehabt/und ihr nicht mehr denn 3. Pf. zu Lohn gereicht. Daſſelbemal habe ſie von ihm 3. Paar böſer Dinger gebohren/ die ſie der Juſtinen Stillin in das lincke Bein gezaubert/ und ihr alſo groſſen Schmertzen gemacht: dabey die Gefangene weiter berichtet/daß ihr Buhle in den 18. oder 19. Jahren/ ſo offt bey ihr geweſen/und mit ihr Gemeinſchafft gehabt/daß ſie es nicht zehlen könne; ſey noch geſtern bey ihr im Thurn geweſen/und habe bey ihr geſchlaffen; in währender Captur und Verhafftung/ſeye er 5. mal bey ihr geweſen/ und habe ihr jederzeit nicht mehr denn 3. Pfennige zu Lohn entrichtet. (a)

(a) Idem in fine Patris Primæ fol. 344.

Alſo mag man / von dieſer Teufels-Buhlerin wol recht ſagen / daß ſie eine arme und hart-verblendte Hur geweſt die nicht allein ihre Ehr/ſondern auch die Seel/ um wenig Pfennige/ dem allerbetrüglichſten Ertz-Wucherer verkaufft hat.

Bey dem Viadana wird / in deſſen Schrifft de malignis Spiritibus, einer Druten oder Zauberin gedacht / deren Ruchbarkeit ſich weit ausgebreitet/unter dem/ ihr insgemein zugeeignetem Namen der Baderin. Nachdem dieſelbe gerichtlich verhafftet/und zur Verhör gezogen worden; hat ſie ausgeſagt und bekannt/ daß / als ſie einsmals aus begierlicher Fleiſches-Luſt/ihrem Buhler nachgezogen / ihr der böſe Feind / auf dem Felde / in Geſtalt eines ſchönen Jünglings erſchienen / und ſie beſchmeichelt habe / ſeinen ſchändlichen Willen mit ihm zu vollbringen: Indem ſie aber ſich nicht anderſt eingebildet / als es hätte ein brünſtiger und veneriſcher Jüngling ſolches Schandwerck mit ihr vollbracht ; hätte er / nachdem er ſie zu Fall gebracht / darauf gefragt: Ob ſie ihn kennete ? Da ſie nun Nein geſagt / habe er ſich ihr zu erkennen gegeben/und geſagt / er ſey der Teufel ſelbſt / und wie ſie ſehe/ bey weitem ſo ſchwartz und ſchändlich nicht / wie ihn die Pfaffen beſchrieben: Sie ſolte es nur mit ihm halten; ſo würde es ihr / an zeitlicher Luſt und Freude / niemals mangeln; er wollte ihr / in allen Nöthen / beyſtehen/ und alle Lebens-Mittel verſchaffen.

Da ſie nun hierzu eingewilligt/ und GOtt/ ihrem Schöpffer/ erſchröcklichſt abgeſagt/ habe ſie/ bis ins achtzehende Jahr / dem Teufel / in allen

Stücken/zu Gebot ſtehen/ eine Schande/ Laſter/ und Boßheit/über die andre verüben müſſen. (a)

Man könte ſolcher entſetzlichen Fälle noch viel mehr anführen/und dadurch befeſtigen/daß ſolche leichtfertige und verhurte Leute gar leicht endlich den Satan ſelbſten zum Courtiſan bekommen/ und von demſelben / mit abſcheulicher Vermiſchung bekothet werden: aber es iſt unvonnöthen/eine ſolche Kundbarkeit/mit mehrern Begebenheiten zu beſtättigen. Ich ſetze nur/zum Beſchluß/ dieſe Zeilen eines hochgelehrten Theologi, welche er jetzt-erzehltem/und von ihm auch angezogenem Verlauff mit der Baderin/beygefügt.

Wer ſolte hieraus nicht eigentlich abnehmen und ermeſſen/ in was für einem gefährlichen Stande diejenige ſich befinden / welche ihren ſündlichen Lüſten und Neigungen keinen Widerſtand thun/ noch der Sataniſchen Anläuffe ſich erwehren wollen ? Alſo willig und gern gehen die dumme Welt-und Huren-Vögel/ in das ihnen gelegte Netz und Garn ein! Alſo fliegen die Mucken Hauffen-weiſe in das Gewebe der teufliſchen Spinnerin! darinn ſie ſo lange verwickelt bleiben / bis ſie zu letzt gar von ihr verſchluckt und aufgefreſſen werden. (b)

(a) Viadana lib. de malign. ſpiritibus.

(b) Herr Spizelius, in ſeinem hoch-erbaulichem Buch/ die gebrochene Macht der Finſterniß / genannt / am 38. Bl.

LXXX.

Die angefochtene Ein-ſamkeit.

DEr Satan hat das menſchliche Hertz zum Ziel ſeiner Pfeile geſteckt: darum ſpannet er auf ſelbiges ſeinen Bogen überall/ und trachtet ihm allenthalben beyzukommen / auf allerley Weiſe. Wie nun ein leiblicher Feind diejenige Zeit/und den Ort gern erwählt/ da ſein Gegner den wenigſten Beyſtand um ſich hat: alſo ſetzt auch der geiſtliche Feind dem Menſchen am vortheilhaffteſten zu/ zu ſolcher Zeit / und bey ſolchem Aufenthalt/ da derſelbe ſich / auſſer aller menſchlichen Geſellſchafft befindet: auf daß er ihn alsdann / mit ſeiner Liſt / zu zaghaffter Kleinmüthigkeit/ Furcht/ und Mißtrauen an GOtt / bringe: Indem niemand zugegen/ der ihn / mit Troſt / aufmuntere / und ihm ein Hertz zuſpreche.

Alſo macht er es den reiſſenden Thieren nach/ welche ſich am allergrimmigſt- und häuffigſten erweiſen in groſſen Wildniſſen / die von aller Leutſeeligkeit entfernet ſind / da ſie ihre meiſte Wohnungen und Lager haben. Er begegnet dem Menſchen zum öffterſten da/ wo er keinen Menſchen bey ſich hat; nemlich an einſamen und unbewandelten Orten: weil ſelbige/ zum Schrecken/ am gelegneſten und furchtſamſten / und er der Furchtſamkeit ſeine Larven am nachdrücklichſten vorſtellen kan. Daher er nicht allein/ für dieje-

nige/

nige/welche er/mit Verzweifflung und mißtraui-
gen Gedancken anſicht / die Einſamkeit beobach-
tet; ſondern auch zu ſeinen geſpenſtiſchen Erſchei-
nungen und Erſchreckungen / gern wüſte Oerter
ausſucht.

Daß unwandelbare Oerter ſein Wandel-
Platz/und die unweegſame ſein Weeg ſeyen/findt
ſich in Heil. Schrifft. Eſaias drohet den Feinden
der Kirchen eine ſolche Zerſtörung/ daß nicht nur
Dornen in ihren Palläſten / Neſſel und Diſteln
in ihren Schlöſſern wachſen ſollen; ſondern auch
ein Feld-Teufel dem andern daſelbſt begegnen/
und der Kobold darinn herbergen/und ſeine Ru-
he daſelbſt finden werde. (a)

Dahin kan gleichfalls gezogen werden / die
Weiſſagung Johannis / Babylon ſey eine Be-
hauſung der Teufel / und Behaltniß aller unrei-
nen Geiſter worden. (b) Denn ob zwar hie-
durch fürnemlich eine geiſtliche Teufels-Behau-
ſung bezielet wird / die in unreinen Lehren der
Teufel / wie nicht weniger in unreinem Wandel/
begriffen iſt: Wird doch zugleich damit auch be-
ſtättigt die Gewonheit der böſen Geiſter; nemlich
daß ſie gern wüſte Oerter / zu ihrer Wohnung/
einnehmen / und daſelbſt in erſchröcklicher Ge-
ſtalt/denen ſo ungefehr dahin kommen/ſich blicken
laſſen.

Zudem gibts das Exempel jenes argliſtigen
Verſuchers/der ſich an dem Sohn des Allerhöch-
ſten / in der unleutſamen Wüſten / machte ; der

(a) Eſa. 34.
(b) Offenbah. Joh. 18.

Hoffnung / daſelbſt am allergelegneſten/ Jhn zu überrittern / und zu fällen / wo die Abgelegenheit ſelbſt/ auf des Verſuchers Vorgeben/ mit einzuſtimmen/und nebſt dem Holtz auch die Steine zu ruffen ſchienen/Er/der HErr/wäre von GOTT verlaſſen/und hätte denjenigen für keinen Vatter Jhm einzubilden/ der ihm/an ſtatt Brods/ harte Steine vorlegte.

Deßwegen ſchreibt auch Cyrillus , aus glaubwürdigem Bericht und Zeugnis anderer Leute/ über obangezogene Worte Eſaiä: Man ſagt/die böſen Geiſter wohnen gern / an wüſten Oertern. (a) Welches auch die Erfahrung bekräfftiget. Denn wann der unſaubre Geiſt/durch eines frommen Prieſters/und anderer glaubiger Chriſten kämpffendes Gebet / beſtritten und hart gedrungen wird/von einem leiblich-beſeſſenen auszufahren; bittet er jemaln um Erlaubniß / in dieſen oder jenen Wald/oder Feld/hinzufahren/und daſelbſt ſich aufzuhalten. Maſſen man inſonderheit erzehlet / daß die Teufel den gottſeeligen Biſchoff zu Paris/ St. German/ bittlich erſucht haben/wann ihnen je verbotten ſeyn ſolte/unter den Menſchen zu wandlen / daß ihnen dann nur doch frey gelaſſen würde/ durch eine einſame Wüſteney herum zu ſchweiffen. (b)

Daß er/ in einer ſo traurigen Gegend/ als ein rechter Traur-Geiſt / dem / welchen er allein darinn antrifft/ſehr moleſt und beſchwerlich falle; iſt vor-

(a) Cyrill. in c 34. Eſaiæ.
(b) Fortunat. Epiſcopus Pictavorum, in Vita S. Germani, c. 30.

vormals mancher Einſiedler wol innen worden; bevorab der gottſeelige Antonius.

Von dieſem ſchreibt der heilige Athanaſius, (wiewol etliche zweifflen/ob es Athanaſii Schrifft/ und nicht vielmehr eines andern alten Lehrers ſey) er habe gewünſcht/GOtt mit reinem Hertzen zu dienen/und gehorſamlich nach ſeinem göttlichen Willen zu leben; ſolchem nach dem Exempel Eliä zum Muſter gewählt/ und nach ſolchem Spiegel ſeine Lebens-Art zu bilden beſchloſſen: weßwegen er dann nach etlichen Begräbniſſen/ unfern von einem Meyerhofe/ oder Land-Gut/ ſich aufgemacht/ und eines derſelben zur Behauſung oder Hütten erkohren: Ohne Zweiffel/ damit ihn ſolches Monument ſeiner Sterblichkeit täglich mögte erinnern; als zu welchem Ende die Gräber eigentlich/ von den Alten/ Monumenta benamſet worden. Daſelbſt verharrete er gantz allein in einer groſſen Marmel-Truhen/ und ließ ihm/ von einem Bruder/ mit dem er wol bekandt/ die tägliche Nothdurfft an Speiſen bringen.

Dem Teuffel/ welcher/ nach unſers Heilandes Bericht/ wüſte Städte oder Oerter durchwandert/ (wie denn noch heut manche Wüſten/ mit böſen Geiſtern/ und verführiſchen Geſpenſtern/ bevorab die Aſiatiſch-Tartariſche/ angefüllet ſind) gefiel das nicht: Er beſorgte/ diß dörffte Anlaß geben/ daß mit der Zeit ſelbige Einödе wohnbar würde. Derhalben verſammlete er etliche ſeiner finſtern Rott-Geſellen zu ſich/ und wiſchte eines Tages über den Antonium her; ſchlug und zerkratzt denſelben/

ben mit ſeinen Klauen ſo übel / daß ihm / vor Schmertzen / ſchier hören und ſehen vergieng/ und er ſich weder wenden/noch regen/noch reden kunte. Das war der Willkomm!

Des andern Tags/ kommt beſagter ſein Proviſor/oder Verſorger/und Speiſebringer/findet ihn auf der Erden halb tod liegen / und die Thür zum Eingange der Begräbniß zerbrochen. Weßwegen er ihn aufhebt / und auf ſeinen Schultern nach dem Meyerhofe trägt. Dahin / von den benachbarten Oertern / viel Volcks zuſammen kommet; willens/ dem in ihrer Einbildung ſo gut als ſchon todten Antonio, die letzte Ehren-Dienſte zu erweiſen.

Indem nun dieſe Gutherzige bey dem Todtähnlichem Cörper / bis ſchier nach Mitternacht/ gewacht/und zuletzt ihre Müdigkeit vom Schlaff überſchlichen wird ; ermuntert ſich hingegen der in Ohnmacht gelegene Antonius, ſchöpffet Odem/ richtet / mit einem ſtarcken Seuffzer / den Kopff empor / ſchauet ſich umher / und weil er mercket / daß niemand mehr / ohn der allein / welcher ihn daher getragen hatte / wache; fordert er denſelben durch einen Winck zu ſich / und bittet inſtändigſt / er ſolle der andern keinen aufwecken / ihn aber unterdeſſen wiederum nach ſeiner vorigen Grab-Wohnung zuruck bringen. Der ihn auch erhört/und wiederum dahin trägt.

Alſo blieb er daſelbſt / nach voriger Gewohnheit/ allein : und weil die noch groſſe Leibs-Mattigkeit ihm nicht geſtattete / auf ſeinen Füſſen zu ſtehen ; lag er auf ſeinem Antlitz und betete. Nach dem Gebet aber / rieff er / mit heller Stimm:

Schauet!

Schauet! hie iſt der Antonius nun wieder; ich fliehe für eurem Kampffe nicht; ob ihr gleich noch ſchärffer an mich ſetzet. Niemand kan mich ſcheiden von der Liebe Chriſti. Er ſang auch dabey den Pſalm: Der HErr iſt mein Liecht und mein Heil/ ꝛc. Ob ſich ſchon ein Heer wider mich legt; fürchtet ſich doch mein Hertz nicht. (Pſ. 27.)

Diß geſprochen/ und geſungen; hörte er gleichſam jemanden zu andern alſo reden: Was dunckt euch? Dieſen hat weder der Huren-Geiſt überwinden/ noch die neuliche ſchmertzhaffte Bläuung mürbe machen können; beſondern er noch wol das Hertz/ uns auszufordern/ und zu trutzen. Wir müſſen ihm den Hochmuth vertreiben/ und ein wenig anders begegnen: daß er innen werde/ mit was für Gegen-Streitern ſeine Kühnheit es aufgenommen. Auf dieſes vernahm er eine brummlende Beyſtimmung der andern Geiſter.

Gleich damit erhub ſich ein gählinges Gekrach/ wovon der Grund und Boden des Orts ſelbſt erbebte. Die Wände des Grab-Gewölbs riſſen ſich voneinander: und erblickte er einen groſſen Hauffen böſer Geiſter/ in Geſtalt reiſſender Thiere und Schlangen. Uberall ward die Gegend vor ſeinen Augen mit Löwen/ Leoparden/ und Bären/ mit Wölffen/ wütig-grimmenden Büffel-Ochſen/ Schlangen/ Ottern/ Drachen/ Scorpionen angefüllt: die alle/ jedes nach ſeiner Art/ einen entſetzlichen Laut von ſich gaben. Die Löwen brülleten/ und draueten ihm/ mit ausgebreiteten Klauen. Die Bären brummeten: der zornig-

brummende Stier präſentirte die Hörner / zum Stoß; der Wolff heulete: das Panterthier / oder Pardel / machte ſich fertig / zum augenblicklichen Anſprunge. Die Schlangen und Ottern ziſchten und bließen.

Vor dem bloſſen Anblick dieſer Abentheuren / hätte mancher vergehen mögen; ſo grauſam und entſetzlich waren ſie anzuſehen! und vor dem entſetzlich-grauſamen Gelaut ihres Gebrülls / ſollte auch wol dem Allerbehertzeſten das Hertz / natürlicher Weiſe / enthertzet ſeyn. Aber St. Antonius / ob zwar ſein Fleiſch von der neulichen Verletzung / annoch ſehr ſchwach / war doch im Geiſt gar ſtarck und ſtandhafft; machte aus dieſen Schreck-Larven ſeiner Widerſacher nur ein Geſpött / und ſagte: Hättet ihr einige Macht / oder Gewalt; wäre einer unter euch mir Feindes genug / zum Kampffe: Weil aber der HErr eure Macht zerbrochen und euch entkräfftet hat; gedenckt ihr / mir / durch eure Menge / einen Schrecken einzujagen: da dieſes doch eine Entdeckung eures Unvermögens iſt / daß ihr euch in unvernünfftige Beſtien verſtellet.

Und bald fieng er wiederum an zu reden: Könnt ihr mir was thun / und der HERR hat euch Gewalt über mir gegeben; wolan! hie bin ich / fallet herzu / und verſchlingt mich / wanns euch erlaubt iſt! So ihr aber deſſen keine Macht habt; warum bemühet ihr euch ſo vergeblich? Denn das Zeichen des Creutzes / und der Glaube an den HERRN Chriſtum / iſt uns Chriſten eine un-

unüberwindliche Mauer. Sie hingegen droheten / brummten / biſſen die Zähne aufeinander / vor raſender Ungedult und Verdruß / daß es / mit ihrer Verſuchung ſo kahl ablieff / und er ihrer noch darzu ſpottete.

Hierauf ließ der / welcher ſein Schild war / ſeines Beyſtandes Gegenwart leuchten. Denn als Antonius ſeine Augen aufhub / ſahe er / daß ſich die Spitze des Dachs voneinander thät / und ein heller Glantz / der alle Finſterniſſen vertrieb / zu ihm herab fuhr. Worauf nicht allein alle die geſpenſtiſche Larven / ſondern auch ſeine Leibs-Schmertzen / alſofort verſchwunden. Das Haus / oder die Hütte / ſo kurtz zuvor / von den Teuffeln / zerbrochen worden / iſt gleichfalls wiederum zur Stunde ergäntzt. (a)

Wobey ich gleichwol nicht ungemeldet laſſen kan / daß / in dieſer Erzehlung / ſo dem Heil. Athanaſio fälſchlich (wie einige wollen) zugeſchrieben wird / etliche Umſtände ſich nicht wol miteinander zu vergleichen ſcheinen. Denn / im Anfange derſelben wird gedacht / er habe ſich in ein Begräbnis eingequartirt ; und zuletzt wird doch ein Haus / das einen Giebel oder zugeſpitztes Dach gehabt / dafür geſetzt. Aber daraus ergeht noch kein Schluß / die gantze Erzehlung ſey ein Gedicht ; ſondern nur dieſer / daß ſie etwas einfältig dißfalls verfaßt worden. Zudem kan auch noch wol ſolche Ungleichheit verglichen werden. Denn die Alten haben manche Grab-Gebäue ſo raumlich

(a) Vid. Vita S. Antonii, à S. Athanaſio, vel, quisquis author eſt, deſcripta.

und bequemlich eingerichtet / daß auch die Lebendige darinn wohnen können / wie in einem kleinen Hauſe: Weßwegen vielleicht der Beſchreiber des Lebens S. Antonii, es ſey gleich Athanaſius, oder wie es das Anſehen hat / ein anderer geweſt / den obern Theil ſolcher Grab-Wohnung einem Giebel oder Dach-Spitzen verglichen.

In derſelbigen Lebens-Beſchreibung dieſes frommen und gottſeeligen Einſiedlers / wird auch gedacht / als Antonius durch die Wüſten einsmals gegangen / habe er eine ſilberne auf der Erden liegende Schüſſel erblickt: als er aber den Betrug des Teuffels gemerckt / und geſprochen: O du Kerl! das iſt eines von deinen Kunſtſtücklein! du ſollt mich / in meinem Vorhaben / nicht irre machen: daß du verdammt ſeyeſt / mit deinem Gelde! (oder Silber!) ſey darauf die Schüſſel vor ſeinen Augen verſchwunden / wie ein Rauch: Nachmals habe er / auf der Reiſe kein ertichtetes / ſondern recht wahres groſſes Stück rothen Goldes erſehen: und weil daſſelbe keine Verblendung der Augen / ſondern ein natürliches Gold geweſt / ſey er in Zweiffel gerathen / ob es / wie das vorige Silber / vom Satan / oder etwan von GOtt / ihm zur Verſuchung / dahin gelegt wäre; ſolchem nach eben ſo ſchnell davon geloffen / als wie man heutiges Tages / dem Golde zulaufft.

Der gelehrte und wolberedte Jeſuit / P. Engelgrav / erzehlt aus der Lebens-Beſchreibung des Paters Alvarez, daß / als dieſer Pater einsmals die Mariam Diatiam beſuchet / er / ohne das Bette derſelben / auch noch ein anderes kleines Bettlein /

in

in einem Winckel ihrer Cellen/ erblickt/und derwegen gefragt habe / wozu ſelbiges Bettlein dienete ? . worauf ſie ihm aufrichtig bekannt / ein böſer Geiſt hätte ſie einsmals gar erſchröckt und tractirt; ſeit dem ſie ſich allezeit ſo ſehr gefürchtet / daß ſie nicht in der Cellen allein übernachten dörffen / ſondern ein Mägdlein zu ſich genommen. Hierum hat der Pater Alvarez ihr einen ſcharffen Verweiß gegeben/ daß ſie / nach ſo vielen Zeichen der Göttlichen Vorſehung / Krafft welcher Er die hölliſchen Geiſter binde / noch ſo kleinglaubig wäre / und eine ſo ſchwache Zuverſicht auf GOTT ſtellete: Welcher doch allgegenwärtig wäre / und ſie nicht würde Hülff-los laſſen. Wann ihr/ ſagt er / dieſes Beyſtandes ermangelt / was wird euch dann ein ſolches Kind viel helffen?

Er hat auch eher aus der Cellen nicht weg gewollt / bevor man ſolches Bettlein weggenommen/und hinaus geworffen. Wobey er ihr/zum Troſt und Belehrung / dieſen Spruch des Tugendlehrers/Sirach recommendirte: **Wer den HErrn fürchtet / der darff für nichts erſchrecken/noch ſich entſetzen: dann er iſt ſeine Zuverſicht.** Sir. 34. v. 16.

Iſt ſehr fein und Chriſtlich erinnert worden/ und ſolte ſich nicht übel auch der ſchöne Verſicul des 27. Pſalms dazu geſchickt haben **Der HErr iſt mein Liecht / und mein Heil ; für wem ſollte ich mich fürchten? Der HErr iſt meines Lebens Krafft ; für wem ſollte mir grauen?** (a) Es

(a) P. Henricus Engelgrave in Luce Evangelica ; Domin. IV. poſt Epiphan. p. 128.

Es führet hernach bemeldter P. Engelgrave/ neben andern / auch den Xaverium an : welcher/ zu Nachts/ ohne alle Scheu / durch die Wüſten/ zu dieſer oder jener beſonders ſtehenden Kirchen/ allein gegangen / um daſelbſt ſeine Andacht zu verrichten.

Allein die Chriſten ſeynd nicht alle im Glauben gleich geübt und ſtarck : Zudem iſt auch einer von Natur behertzter als der andere. Das Frauenzimmer / und die kleine Knaben / werden allemal leichter erſchrecken / als ein erwachſener Mann: Ob ſie dennoch auch gleichwol an GOtt glauben Ihnen dienet zwar die Bekehrung/mit obigen / und andern heiligen Sprüchen / zur Erbauung und Verſtärckung ihres Glaubens: Aber weil die erſte Beweg-oder Entſetzungen den Menſchen plötzlich überfallen/und leicht in eine Kranckheit ſtürtzen : So verdencke ich keinem/zumal keinem Furchtſamen / daß er graueriſche Oerter lieber mit einem Geferthen/ als gantz allein/ durchwandle. Denn der Satan wird allezeit leichter und viel härter einen / welcher ſich allein befindt/ als ihrer etliche/ die beyſammen ſeynd / erſchrecken. Weßwegen er auch der Einſamkeit am meiſten zuſetzt.

Ich gedencke noch vollkömmlich deſſen / was mir/ da ich noch ein kleiner Knabe war/ einsmals wiederfuhr. Hinter dem Hauſe/darinn mein ſeeliger Vatter wohnete / war ein langer Garten/ welcher zu beyden Seiten/ von unterſchiedlichen ziemlich-weit hinaus reichenden Zimmern begleitet ward; bis man endlich / da wo der Garten

auf-

aufhörte/an ein Hinterhaus gelangte: Welches unten einen Stall für Pferde und Gutſchen; oben aber unterſchiedliche gute Wohnzimmer/ und unter andern ein langen Saal hatte/darinn/ weil dieſes Hinterhaus von etlichen Jahren her niemand beſtanden/ anderſt nichts als eine Bettſtätte voll Stroh ſtund.

Gleichwie ich nun daſelbſt offt/längſt dem Garten hinab/ allein herum zu lauffen / und zu ſpielen pflag: alſo gieng ich einſt auch gantz allein / mit einem kleinen Stecken in der Hand / die Stiegen dieſes Hinterhauſes hinauf / und ſchauete mich in denen offenſtehenden Gemächern ein wenig umher; bis ich zuletzt auch in den Saal kam/ und allda/wegen der bequemen Breite und Länge/weiß nicht was für ein Spiel trieb. Uber ein Kleines aber ließ ſich / unter gedachter Bettſtätte/ ein ſolches Murren und Brummen gar laut und zwar immer ſtärcker hören / als ob eine groſſe Menge Katzen alſo murrete / wie ſie pflegen / wenn man ihnen Speck gibt / oder ſie eine Maus gefangen haben. Ich achtete ſolches anfänglich nicht beſonders viel / in Meynung / es wären rechte Katzen da; gieng auch hin/ mit dem Stecklein dieſelbe zu erſchrecken/und hervor zu treiben. Weil aber/ehe dann ich gar die Bettſtätte erreichte / das Murren viel ſtärcker / und gar abſcheulich / zu lauten begunte: bekam ich ein Schauren und Grauen; ob ich gleich/ von Geſpenſt und Poltergeiſtern; annoch nie was hatte reden gehört/ noch/was ein Geſpenſt wäre/verſtund: daher ich auch/an nichts dergleichen/gedachte. Nichtsdeſtoweniger überfiel mich/ ſamt der Einbildung/ daß ſolches überaus

aus düſterliche Murren kein Katzenhader/ſondern gantz was anders ſeyn müſte / ein groſſe Furcht: welche mich endlich bewegte den Rucken zu wenden/und allgemach Fuß für Fuß (angemerckt/ich ſorgte / wann ich geſchwinde davon lieffe / und mich flüchtig und furchtſam anſtellete / ſo dörffte mir weiß nicht was gleich nachſetzen / und in den Rucken eilen) mit einem ſumſenden Geſinge / als ob mir nichts darum wäre/die Thüre zu ergehen/ und die Stiegen wieder hinab zu tretten.

Als ich nun gantz hinunter- und wieder in den Hof-Platz / der nechſt vor der Stiegen lag / gekommen war ; da fieng ich erſt an / das Haaſen-Panier aufzuſtecken / und ſtrich tapffer davon; ſahe auch nicht eher hinter mich ; ohn bis ich ungefehr dreyſſig Schritte zurück gelegt hatte. Da wagte ichs/und wandte mich um ; zu ſehen/ob mir wer nachfolgte. Indem ich aber alſo ein wenig ſtill ſtund ; kam geſchwinde ein groſſer Hund die Stiegen herunter geloffen deſſen Geſtalt mir einen deſto gröſſern Schrecken machte/ je häßlicher ſie war. Denn er ſahe als wie halb geſchunden ; alſo/daß Wechſelsweiſe bald eine Handbreit mit dem Fell überzogen/bald eben ſo viel von der Haut gantz entblößt/ und blutig-rohes Fleiſch war/und demnach vier oder fünff Theile ſeines Rückens keine Haut hatten.

Ich ſtund gantz erſtaunt/ und blickte dieſen geſchundenen Hund mit erſchrockenen Augen an ; bis er/von der Erden/hart vor der Stiegen/über ſich auf das Dach / womit die Stiege oben / vor dem Regen bedeckt / hinauf ſprang/ ohngeachtet ſelbiges Dach gleichwol gern anderthalb Mann

hoch

hoch von dem Boden ſeinen niedrigſten Anfang nahm. Folgends lieff er immer höher das gantze Haus-Dach hinan/ bis an die oberſte Höhe; richtete ſich daſelbſt auf die Hinter-Füſſe/ und verſchwand im Augenblick.

Darüber gerieth ich in ſolche Angſt/ und ſo harte Entſetzung/ als ob ein Blitz vor mir wäre in die Erde geſchlagen. Und weil ich förchtete/ der ſchändliche Hund dörffte wieder kommen / mir nachzueilen; kürtzte ich mir die Flucht / und lieff nicht den langen Weg nach dem Vorhauſe zu: ſondern retirirte mich nechſtens in die gleich hart bey mir zur Seiten liegende Badſtube; Welche doppelte Thüren hatte: und blieb allda zwiſchen den zweyen Thüren/ nachdem ich die vordre hinter mir zugeſchlagen / ſtehen / gantzer zwo oder dritthalb Stunden. Biß endlich die Meinigen / ſo mich überall ſuchten / auch an das Bad kamen. Denen ich durch ein weinendes Geſchrey/ zu mercken gab / wo ich ſteckte / und alſo endlich ſolches meines Gefängniſſes befreyet ward.

Man bemühete ſich / mir das / was ich geſehen zu haben/ mit Thränen klagte / aus dem Sinn zu reden; labte mich auch mit Sachen / ſo für den Schrecken dienlich. Nachdem ich aber einen gröſſern Wachsthum erreichet hatte/ beſtättigte man mir dieſes/ daß ich damals müſte ein Geſpenſt geſehen haben: weil mein Geſicht gantz blaß geweſt wäre / und die Augen einen ſolchen verworrenen/ und beſtürtzten Angſt-Blick gegeben hätten / der einen ungemeinen Schrecken bezeugte.

LXXXI.

Das ſcheinheilige Geſpenſt.

MAncher Spähvogel und Land-fahrender Schau-Spieler/ſtellet bißweilen wol einen groſſen Potentaten für/und verbirgt ſich unter dem nachgeäfftem Königlichen Rock: alſo thut auch bißweilen der Satan: er verkleidet ſich jemaln in groſſe Heiligen GOttes/ ja! in den Allerheiligſten ſelbſten/um die Leute dahin zu verleiten/ daß ſie GOtt verſuchen/ oder auf geiſtliche Hoffart gerathen/ und beſondre Offenbarungen verlangen mögen. Den blinden Heiden ſtellet er ſich vor / als einen Gott / und fordert von ihnen Göttliche Verehrung ; wie der Schaam-loſe Schand-Geiſt dem Sohn Gottes ſelbſten anſinnen durfft. Als die Weſt-Indiſche Heiden über die Gewalt und Streitbarkeit der Chriſten/ und wie wenig er ſie dawider zu ſchützen vermogte/ ſondern vielmehr überall ſeine Götzen - Häuſer niederreiſſen laſſen muſte / ſich höchlich verwunderten: gab er ſich für Chriſti Bruder/ oder liebſten Freund / aus: um durch ſolche Lügen / ſie in der Lügen/wider die Warheit/ zu behalten.

Durch den Mund der Jüden-Betrüger/ gab er bald dieſen/bald jenen Verführer aus/ für den Meſſias. Durch viel falſche Propheten/ja durch alle grund-falſche Lehrer rufft er: Siehe hie iſt Chriſtus! ſiehe! da iſt er!

Aber den Enthuſiaſten/ und allen / die ſich / an der Gnade ſeines geoffenbarten Worts nicht

laſſen genügen/macht er eins an/unter ſolchen Larven und Farben/ welche ihnen am angenehmſten: äffet und täuſchet ſie bisweilen / nicht allein mit ſonderbarer Eingebung oder Träumen / ſo dem auswendigen Schein nach / auf einen wunderheiligen und ſtrengen Wandel/ den innerlich-verborgenen Ziel nach aber / auf geiſtlichen Stoltz / Verſuchung GOttes/Verachtung anderer Leute/ Verlaſſung der ordentlichen Werck-Mittel oder Unterweiſungen zur Seligkeit/ nemlich der Göttlichen Lehr und Sacramenten / zwecket; ſondern auch manchesmal mit ſichtbarlicher Erſcheinung einer falſch-angemaßten Geſtalt Chriſti.

Hiemit ſucht er/ als der rechte Verſucher zum Böſen / auch wol frommen Leuten einen betrieglichen Aufzug zu machen/den H. Martino hat er ſich angemeldet / für den HErrn Chriſtum; iſt aber bald darüber zu Spott / und ein Betrieger erfunden worden. Der Witwen/ Theodorä bildete er ſich für / in der Geſtalt GOttes.

Einer Nonnen zu Bologna (oder Bononien) erſchien er/mit Blut-trieffenden uud Dorn-gecröntem Haupt/wie der Heyland am Creutze/und künſtelte ihr die fünff Wunden-Malen daher. Wiewol es/ in kurtzem/ offenbar ward/ daß dieſer verfluchte Comödiant/ ſolche Bildung hätte ertichtet. Maſſen Petrus Ribadenaira / der es mit angeſehen/ ſolches bezeugt. (a) So iſt auch nicht unbekandt / was dem berühmten Ludovico Granatenſi für eine Abentheur begegnet ſey/ mit einem

(a) Lib. 2. de Tribunal. c. 15.

Weibe/ das gleichfalls ſchier auf ſolche Weiſe/ von Satan genarret worden. (a)

Denckwürdig aber iſt / vor andren/ dieſes/ was Boiſſardus erzehlt. Im Gebiet Franciſci Pici/ Grafens von Mirandula/ lebte ein Weibs-Bild/ ſo einen guten Lebens-Wandel führte / und mit Beten und Faſten GOtt täglich dienete. Dieſe offenbarte ihrem Beicht-Vatter / in der Beicht/ ihr erſchiene alle Tag der HErr Chriſtus / in Geſtalt eines wunderſchönen zwölff-jährigen Knabens / und einem hell-glänzendem Kleide; um den Kopff trüge er eine weiſſe Binden / daran ein wunderhelles Creutz-Zeichen/ wie ein Carfunckel funckelte; von dieſem Knaben / würde ſie immer zu ermahnet/ ſie ſollte ja/ in einem Chriſtlichen Leben/ und unbefleckten Sitten / verharren; nach welcher Belehrung / der ſchöne Knabe verſchwinde.

Der Prieſter erzehlt ſolches dem Pico. Welcher / als ein überaus ſcharffſinniger Kopff / nach dem Wandel der Frauen/ und was es/ mit ihrer Gottesfurcht/ für Bewandniß hätte/ fleiſſig geforſchet. Da er nun von dem Prieſter verſtanden; daß es nur allererſt drey Jahre/ ſeit dem ſie dieſe ſtrenge Lebens-Art angefangen/ und annoch zu keiner ſolchen heil. Vollkommenheit gelangt / die eines ſo göttlichen Geſichts würdig wäre / und ſeines Geſprächs genieſſen mögte; über das auch die Frau erzehlte/ daß dieſer vermeynte Chriſt-Knabe/ in ſeinem Geſpräch/ viel abgeſchmackte und liederliche Sachen lehrete / neben dem auch zukünfftige Dinge weiſſagte / zu deren Erfüllung er eine Zeit an-

(a) Vid. Didacum in Vita Ludovici Granatenſis.

angeſetzt/ die allbereit/ ſondern einigen würcklichen Erfolg/ verfloſſen wäre: machte Picus/ aus dem allen/ einen Schluß/ das Geſichte müſte nicht von Chriſto/ ſondern vom Teuffel/ ſeyn; der ſich/ in einen Engel des Lichts / ja in den HErrn der Engel ſelbſten/ verſtellet hätte/ um das einfältige Weib zu betriegen. (a)

Der Satan verhält ſich hierinn / gleich denen betrüglichen Sophiſten/ von welchen Seneca ſchreibt / daß ſie es denen Apotheckern ſeiner Zeit nachgethan; welche die Büchſen/ darinn Gifft verborgen geweſt / mit gar anſehn- und ehrlichen Uberſchrifften oder Titeln/ zierten. Wie möchte ein Titel/oder Schein und Fürgeben/ heiliger/ oder höher ſeyn/ als deſſen ſich dieſer Ertz-Betrüger/ im Jahr 1121. angemaſſt? Da er / wie Nicolaus Remigius erzehlt/ gern für die hoch-heilige Dreyfaltigkeit/ hat angeſehen ſeyn wollen / und deßwegen einen Ordensmann/ in einer Geſtalt mit dreyen Häuptern/ erſchienen; um demſelben deſto leichter einzubilden / er wäre eben die hochgelobte Dreyeinigkeit / in deren Betrachtung jener ſeinen Geiſt bishero ſo tieff verſenckte / und täglich übte: mit Vermeldung/daß er/als der dreyeinige GOtt/ ſich ihn / ſeiner vortrefflichen Verdienſte/ ſonderbaren Andacht und Gottſeeligkeit halben / hiemit ſichtbarlich vor Augen ſtellete: damit er denſelben nun / in augenſcheinlicher Gegenwart/ könnte anbeten.

Aber der Mönch merckte die ſcheinheilige Schelmerey gar bald; ſchändete den Böſewicht heff-

(a) Boiſſard. Div. p. 83.

hefftig aus / an ſtatt fußfälligen Anbetens / und trieb ihn alſo / ſeiner ſpottend / von ſich.

Derſelbige Remigius gedenckt auch / er habe / von des Hertzogs in Lothringen geheimen Rath / Melchior Ehrich / gehört daß Theodorus Maillot welcher nachmals über eine gewiſſe Landſchafft in Lothringen Unter-Land-Richter (oder Landverweſer) worden / in ſeiner Jugend / ſich in ein ſchönes / aus einer hoch-anſehnlichen Famili bürtiges / Jungfräulein verliebt / und daſſelbe zur Heyrath gewünſcht; aber ſich gantz ohne Hoffnung geſehen / das ſchöne Bild zu erlangen. Weil er damals annoch nur arm und dürfftig / dazu von ſchlechter Condition / als ein Aufwarter geweſt / und alſo kein Hertz gehabt / ſich um ſie anzumelden.

Wie nun manche Leute / wann es nicht nach ihrem Sinn gehet / und der Zweck ihrer Begierden von der Hoffnung allzuweit / entfernet iſt / gemeiniglich zu verzweiffelten Mitteln / greiffen: Alſo beſchloß auch dieſer Verliebter ſeinem Verlangen eine Bahn zu eröffnen; es möchte / auch gleich derſelbe erlaubt oder verbotten / Chriſtlich oder verdammt / ſeyn. Er hatte die Nachricht / ſein Mitknecht / ein geborner Teutſcher / hätte einen Geheimgeiſt / der zu aller Dienſt-Erweiſung gar hurtig und willig wäre: Alſo gieng er zu ihm: vertraute ihm ſein Anliegen / und bat / er ſollte ihm behülfflich zu ſeinem Zweck ſeyn / wann er Rath dazu wüſſte / und ihn dafür nicht undanckbar finden.

Dem Teutſchen dünckte dieſes / eine erwünſchte Gelegenheit / ſeine Centner-ſchwehre Angſt- und Sorgen-Bürde von ſich ab- und auf einen

andren/ zu wältzen: ſintemal/ in wenigen Tagen/ ſeine Zeit/ aus war/ darinn er entweder den böſen Geiſt einem andern zubringen/ oder ſeinen Hals/ ihm umdrehen laſſen muſte/ vermöge deß/ mit dem Satan getroffenen/ Vergleichs. Derhalben war er mehr als froh/ daß jemand vorhanden/ der/ an ſeiner Stelle/ ſich in die Bande des Teuffels begeben/ und ihn damit davon erledigen wollte: beſtimmte demnach den unbeſonnenen Jüngling eine Frühſtunde des folgenden Morgens/ darinn ſie/ in einem verſchloſſenen und geheimen Zimmer/ wollten zuſammen kommen/ und allda deß ehrlichen Handels miteinander eins werden.

Kaum/ waren ſie daſelbſt/ bey einander/ als zur Stunde die Thür aufgieng/ und eine Jungfrau lieblicher Geſtalt/ freundlichen Blicks/ und züchtigen Geberden/ hinein tratt. Denn/ auf ſolche angenehme Weiſe/ wollte ſich der Teuffel Anfangs ſtellen: damit der Maillot/ für ſeinem erſchröcklichem Anblick/ ſich nicht entſetzen/ noch in ſeinem Vorhaben/ wendig werden mögte. Dieſe vermeynte Jungfrau gab für/ ſie wollte ihm die/ ſo ſehr gewünſchte/ Heyrath leichtlich zu wegen bringen dafern er dem nur würde getreulich nachkommen/ was ſie ihm würde vorſchreiben.

Indem er nun hiezu die Ohren ſpitzte/ und mit Verlangen erwartete/ ihre Meynung zu vernehmen; hub ſie an/ ihn zu ermahnen/ daß er ſich vor allen Dingen/ hüten ſollte/ für Dieberey/ Trunckenheit/ Unzucht/ Gottsläſterung/ Fluchen/ Beleidigung und Ubervortheilung des Nächſten/ und für allen andren dergleichen Seel-befleckenden Laſtern mehr: gegentheils ſollte er ſich in der Got-

tesfurcht üben/ armen und dürfftigen Leuten / von ſeinem Vermögen/eine erkleckliche Beyſteuer thun/ auch/zweymal in der Wochen/ ſich ſelbſten / durch Faſten / Caſteyen / und ſo wol das offentliche / als tägliche Gebet ja nicht unterlaſſen; ſondern alles/ dasjenige / was eines Chriſten-Menſchen Pflicht erforderte / mit unfehlbarem Fleiß / beobachten und verrichten: denn ſo er ſich/ zu ſolchem allen/ mit ausdrücklicher Zuſage würde verbinden / würde er die verlangte Dame/ ohne ſonderliche Müh/ und Schwerigkeit/ zur Braut und ehelichen Liebſten bekommen. Nachdem ſie ihm ſolchen Vortrag gethan/und einen gewiſſen Tag geſetzt / gegen welchen ſie hierauf ſeiner antwortlichen Erklärung gewärtig ſeyn wollte / gieng ſie behände zur Thür wieder hinaus.

Maillot ließ ſich / wegen eines ſo trefflichen Anerbietens bedüncken / im Himmel zu ſeyn: ſein Hertz hub an/ vor Freuden/ zu wallen: ſeine Hoffnung befand ſich gleichſam in einem Paradis der Liebe; ſeine Gedancken und Einbildungen flatterten ſchon/ wie ein Sommer-Vögelein/ auf lauter Roſen-Blumen/ herum; bevorab/ weil er vernahm/ daß ſeine Vergnügung/ auf ſo ehrliche und Chriſtliche Conditionen/ erfolgen ſollte.

In dem / ſonſt trefflich-wolgebildetem Bilder-Hauſe des Herrn M. Jacob Daniel Ernſtens/ wird dieſer Verlauff/ zwar aus demſelben Remigio, aber zum Theil mit etwas veränderten Umſtänden/ erzehlt: Nemlich/ der Jüngling habe verſprochen / dem allen nachzukommen / und die Jungfrau ihm einen gewiſſen Tag benennet/an dem er wieder Nachricht von ihr haben ſollte/

te/ von dem/ was ſie immittelſt ausgerichtet: Und wie ſich die Freude eines Menſchens/ mit dem Queckſilber/ vergleicht/ welches ſich ſchwehrlich in einen Gefäß behalten laſſe/ wann es erwarmet; alſo habe der Maillot ſeine vermeynte Glückſeligkeit auch nicht verſchweigen können/ ſondern einem ſeiner vertrauten Freunde eröffnet: Welcher die Sache ihm nicht wollen gefallen laſſen; ſondern jenem mit vielen Worten/ erwieſen/ daß der Satan/ welcher ſich in einen Engel des Lichts verſtellen könnte/ einen Betrug vor hätte/ und alſo ſüß zu pfeiffen pflegte/ ehe er die Albernen berückte: durch welche vernünfftige Reden er ſo viel zu wegen gebracht/ daß jener ſeinen gefährlichen Vorſatz habe fallen laſſen/ und dadurch einem groſſen Unglück entgangen ſey.

Aber beſagter Teutſcher Author hat vielleicht/ auf ein andres Buch/ welches ſich auf den Remigium mag beruffen haben/ ſich verlaſſen. Denn Remigius ſchreibt nicht/ daß der junge Menſch gleich alſofort das Verſprechen gethan/ dem allem nachzukommen; ſondern/ wie oben ſchon gedacht iſt/ daß die falſche Jungfrau ihm einen Tag ernannt habe/ an welchem ſie hierauf von ihm eine Antwort vernehmen wollte. Er ſagt auch nicht/ daß der Jüngling ſolche ſeine Freude nicht verſchweigen können/ und dieſelbe einem ſeiner vertrauten Freunde eröffnet habe: ſondern die Umſtände gehen/ beym Remigio, alſo. Als die Jungfrau dem Jünglinge/ berichteter maſſen/ eine gewiſſe Bedenck-Zeit beſtimmt/ und damit von ihm geſchieden; hat der Maillot/ weil er geſehen/ daß ſie ihm/ mit ſo heiligen und erbaren

Bedingungen/eine ſo groſſe Wolthat verſprochen dafür gehalten / man müſte nicht lange ſäumen / ſolche treffliche Anerbietung/ mit Danck und Beliebung anzunehmen. Jedoch begunte er / der Sachen je länger je mehr nach zu dencken/und/mit ſcrupulirenden Gedancken zwiſchen Furcht und Hoffnung/ zu ſchweben: bis endlich ein/ mit ihm in einem Hauſe ſich aufhaltender / Prieſter/ aus ſeinem Geſichte / gemerckt / er müſte ein heimlich-ſchwehres Anliegen auf ſeinem Hertzen haben / ſolchem nach ihn freundlich angeredet/ und durch bewegliches Zuſprechen / von ihm die Urſache ſeiner ſo Kummer-zeugenden Blicke erforſchet/ auch zuletzt überredet hat / daß er hinfüro ſich / mit dem Teuffel/ durchaus in keine Unterredung mehr einlaſſen ſollte.

Alſo iſt der Teutſche / in ſeiner Hoffnung/ betrogen und bald hernach / laut ſeines / mit dem böſen Feinde gegangenen Vergleichs / demſelben verfällig worden / indem er / auf ebener und offentlicher Straſſen reitend/ plötzlich vom Pferde herab auf den Kopff geſtürtzt / und gleich im Augenblich / ſo wol dem zeitlichen/ als ewigem Tode / in den Rachen gefallen. (a)

Eben dieſer Author/ Remigius, meldet/ daß der Teufel/gegen einem beſeſſenem Weibs-Bilde / zu Laon, in Franckreich / ſich im Anfange gleichfalls gar heilig geſtellet/ als er/ wie ein ſchwartzer Mann / aufgezogen kommen ; und von nichts anders zu ihr geredt/ als von heilig- und unſträfflichem Wandel / von Zucht/ Keuſchheit/ Andacht / Got-

(a) Nicol. Remigius lib. I. Dæmonolatriæ pag. m. 64. ſeqq.

Gottesfurcht / und fleiſſiger Beſuchung des Gottesdienſtes: dazu er ſie / vor allen Dingen / ermahnte. (a)

Solche Weiſe führen eben ſo wol manche Dienerinnen des Satans / nemlich Druten und Zauberinnen. Wie dann mehrgedachter Remigius bezeugt / es habe / bey ſeiner Zeit / eine Frau ſich / vor allen andren / äuſſerlich / als einen Ausbund der Frömmigkeit / erwieſen / allemal zum GOttes-Dienſt fleißig eingeſtellt; ſey in der Kirchen ſtets die letzte geweſt / und ungern heraus gegangen. Das Gebet unterließ ſie ſo gar auf der Gaſſen nicht / zeichnete ſich auch zum öfftern dabey mit dem H. Creutze. Es gieng kein Tag vorbey / an dem ſie nicht / vor einem Altar / gekniet hätte. Das Pater Noſter / oder den Roſenkrantz / trug ſie allezeit / an der Hand; faſtete auch / an gewöhnlichen Tagen / gar ſtreng; redete / mit jederman / gantz freundlich und demüthig: alſo / daß ihr gantzes Weſen anderſt nichts / als ein demütiges / gottſeeliges / und zur Andacht gar ſehr geneigtes / Hertz bezeugte. Dannenhero auch ein gewiſſer ehrlicher Zunfftmeiſter / an dem man nichts zu tadeln wuſte / mit dem Magiſtrat / eben ſcharff darum expoſtulirte / daß er dieſe Frau / welche / in ſeiner Einbildung / gleichſam ein heiliger Engel / und rechter Spiegel der Gottesfurcht war / hätte in Verhafft nehmen laſſen.

Nichts deſtoweniger ward / nach beſchehener Unterſuchung dieſes / von ſo vielen Heiligkeiten (oder vielmehr Scheinheiligkeiten) berühmte / Weib eine Ertz-Zauberin erfunden / und vieler

(a) Idem pag. 66.

Ubelthaten überführt/ auch dafür/ mit dem Brande/ abgeſtrafft. (a) Solche Larven der Gottesfurcht lernen die Teuffels-Kinder von ihrem Vater: der/ in dieſer Kunſt/ Meiſter iſt.

Athanaſius gedenckt/ im Leben St. Antonii/ dieſer habe ſeine Jünger/ für der betrüglichen Verſtellung der böſen Geiſter/ gewarnet. Darunter dieſer Bericht enthalten. Es pflegen auch bisweilen die Teuffel/ mit einem lieblichen Geſinge/ zu erſcheinen/ und zu pſalliren. Sie ſprechen/ mit ihrem unreinem Munde/ auch wol die Sprüche Heil. Schrifft gar andächtig daher. Denn es geſchicht offt/ daß/ wenn wir leſen/ ſie/ wie ein Echo/ oder Wiederſchall/ die letzten Worte uns nachſprechen. Sie wecken auch die Schlaffenden auf/ zum Beten: damit ſie ihnen den Schlaff brechen/ und eine unruhige Nacht machen mögen. Viel Münche werden auch/ von ihnen/ beſtrafft/ denen ſie/ in Geſtalt der berühmteſten München erſcheinen/ und ihre vormalige Sünden/ darum ſie Wiſſenſchafft haben/ vorrupffen.

Allein man muß ihre Beſtraffungen/ ihre Ermahnungen zum Faſten/ ihren betrieglichen Rath/ daß man Vigilien halten müſſe/ verachten. Denn darum/ nehmen ſie ſolche uns bekandte und gewöhnte/ Bildniſſen und Geſtalten an ſich/ damit ſie/ unter einem Schein der Tugenden/ uns ſchaden und deſto leichter ihren Gifft drein miſchen/

(a) Idem pag. 59.

miſchen / und unſchuldige Hertzen / durch eine Larve der Erbarkeit / verführen können/ꝛc. Derhalben der HErr/ als er auf Erden kommen war / und die unſaubren Geiſter die Warheit von ihm redeten / (denn ſie ſagten : Du biſt Chriſtus / der Sohn deß lebendigen GOttes !) verſchloß Er / der die gebundene Zungen der Menſchen aufſchloß / dieſen alſo ſchreyenden Geiſtern die Mäuler : Auf daß ſie nicht / mit der Predigt und Lehr der Warheit / den Gifft der Bosheit mögten vermiſchen ; auch wir gleichfalls / zu Folge ſeinem Exempel / wenn ſie gleich uns / zu nützlichen Sachen / riethen / ihnen in keinem Stuck unſre Einwilligung und Gehör geben ſollten. Denn es ſchickt ſich ja nicht / daß nachdem uns / von dem HErrn / die Freyheit erworben / und die Unterweiſungen zum Leben / aus Heiliger Schrifft vorgeſtellet worden / wir den Unterricht und das Muſter zu leben nehmen ſollten vom Teuffel / der ſeinen Orden (ſein Fürſtenthum) verlaſſen / und das heilige Reich Chriſti freventlich angegriffen. Darum hieß der HERR ihn auch ſchweigen / da er aus der Schrifft redete. Denn / zum Gottloſen / ſpricht GOTT : Warum verkündigeſt du meine Rechte / und nimmſt meinen Bund in deinen Mund ? ꝛc. ꝛc. Chriſtus hat / als der HErr / dem Teuffel / ſtill zu ſchweigen / gebotten : Auf daß wir dem Teuffel nichts glauben / ſondern ihn überwinden ſollen.

NB. Trei-

NB. Treiben ſie uns an/ zum Beten/ oder rathen uns zum Faſten; ſo laſſt uns daſſelbe/ nicht auf ihre Vermahnungen/ ſondern nach unſerer Gewonheit thun/ ꝛc. (a)

Sie pflegen/ (ſpricht dieſer GOtt-ergebene Mann etwas weiter hernach) bey Nachte/ herbey zu kommen/ und ſich/ für Engel GOttes/ aus zu geben/ unſern Eifer zu loben/ ſich unſerer Beharrlichkeit zu verwundern/ und künfftige Belohnungen zu verſprechen. Wann ihr nun dergleichen Engel ſehet/ ſo bewaffnet ſo wol euch/ als eure Häuſer/ mit dem Zeichen des Creutzes; alsdann werden ſie gleich verſchwinden: Denn ſie ſcheuen ſelbiges Sieges-Zeichen/ an welchem der Seligmacher hat ausgezogen die Gewaltigen der Finſterniß/ und ſie Schau getragen öffentlich/ ꝛc.

Gleich hierauf giebt er einige Merckzeichen/ und Belehrung/ wie man die gute und böſe Geiſter mögte unterſcheiden/ und redet davon alſo:

Es fällt die Unterſcheidung guter und böſer Geiſter nicht ſchwehr: ſondern wird/ durch GOttes Gnad-Verleyhung alſo entdeckt. Der heiligen Engel Anblick iſt lieblich/ ruhig/ und holdſelig. Denn ſie ſtreiten nicht/ ſchreyen nicht/ machen nicht viel Geplers/ und wird man ihre Stimme nicht hören: Sondern ſie eilen ſtillſchweigends und leicht herzu/ begieſſen das Gemüth/ mit Freude/ Frölichkeit/ und Zuverſicht: Denn

(a) Divus Athanaſius in Vita S. Antonii p. m. 453. ſeq.

Denn der HErr / als der Brunn und Urſprung wahrer Freuden / iſt mit ihnen.

Alsdann befindt ſich auch unſer Gemüth nicht unruhig; ſondern ſanfft / ſtill / und ruhig / als welches von dem friedſamen Liecht der Engel leuchtet. Alsdann brennet die Seele / vor Verlangen nach den himmliſchen Belohnungen; mögte / wann ſie könnte / (oder ihrs frey ſtünde) stracks die Hütten ihres Leibs aufbrechen / der ſterblichen Gliedmaſſen ſich entladen / mit dieſen (Engeln) welche ſie ſiehet / davon ſcheiden / und gen Himmel eilen.

Es ſind auch dieſe liebe und heilige Geiſter ſo gütig / daß wann einer / nach der Weiſe und Bewandniß menſchlicher Gebrechlichkeit / für ihrem wunderbaren Glantz / erſchrickt / ſie alle Furcht ihm alſofort aus dem Herzen wegnehmen. Als Gabriel / mit dem Zacharia / im Tempel redete / und die Engel den Hirten die Göttliche Geburt der Jungfrauen verkündigten; ermahnten ſie die Leute / ſich nicht zu entſetzen / noch zu fürchten; gleich wie auch die H. Wächter im Grabe des HErrn thaten: und alſo wurden ſie / ohne weiteren Schrecken / behertzt angeſchaut. Denn die Furcht entſteht nicht allein nur / aus der Erſchrockenheit des Muths; ſondern offtmals auch aus Erblickung groſſer Dinge.

Der böſen Geiſter Geſichter aber und Blicke ſeynd grauſam / ihr Gethön (Schall / und Geräuſch) düſterlich nnd entſetzlich / ihre Gedancken (oder Eingebung ihrer Gedancken) un-

unſauber und garſtig / ihre Reg- und Bewegungen (oder Geberden) wie der ungezogenen Knaben / oder Rauber: Daraus alſobald der Seelen eine Furcht / und den Sinnen eine Beſtürtzung / zutritt / und ein Haß der Chriſten / eine Traurigkeit und Schwermuth bey den Einſam-Lebenden / eine Uberdrüſſigkeit der Seinigen (oder ſeiner guten Freunde) eine (gählinge) Befahrung und Furcht des Todes / eine Begierde der Bübe- rey / die Ermüdung und Verdruß der Tugend / und die Unvernunfft des Hertzens.

Derohalben ſo / nach der Furcht / und empfangenem Schrecken / eine Freude / Zuverſicht und hertzliches Vertrauen zu GOtt / und unausſprechliche Liebs-Bewegung erfolgt; ſollen wir dabey mercken / es ſey uns Hülffe (von oben) gekommen: Weil das Vertrauen der Seelen eine Anzeigung der Gegenwart Göttlicher Majeſtät iſt. (a)

LXXXII.

(a) Idem ibid.

LXXXII.

Der geſtraffte Flucher.

JE heiliger und würdiger das Chriſtenthum / und der Chriſtliche Nam / iſt / je ſünd- und sträfflicher befleckt ſich derjenige/ der unter demſelben unwürdig und ärgerlich wandelt. Abſonderlich gereicht demſelben zu Unehren und Läſterung/ bey Heyden/Jüden und Türcken / das verfluchte Fluchen und Schwören / ſo mancher/der ein Chriſt heiſſt/wider ſeine Chriſten-Pflicht/ heraus ſtürtzt / ohne Betrachtung / daß GOtt denen Aergernißgebenden viel ein ſchwerere und tieffere Verſenckung beſtimmet hat/ als ob ſie/ mit einem angehängten Mühlſtein / ins Meer geworffen würden/ wo es am tieffſten iſt.

Einen Jüden wird man nicht bald hören fluchen ; er habe ſich dann/ unter böſen Chriſten/ daran gewöhnt : Einen Türcken noch viel weniger. Darum auch/ wenn man bisweilen/ mit ſolchen Unglaubigen / vom wahren Chriſtlichen Glauben / zu reden kommt / ſie gemeiniglich den Chriſten/ unter andern groben Laſtern / inſonderheit das Fluchen vorwerffen.

Bey den Heyden / war das Fluchen und Ubels wünſchen nicht ungebräuchlich ; doch nicht in ſolchem Schwange und täglichem Gange / wie leyder ! bey uns Chriſten. Dazu fluchten ſie ſo erſchröcklich nicht / wie unſre Maul-Chriſten. Goliath fluchte dem David ; aber bey ſeinem Abgott : Und der Fluch traff ihn ſelbſten. Bi-

leam

leam ward / dem Moabiter-Könige / beruffen / Iſrael zu verfluchen: Solches war nur / zu zeitlichem Verderben und Untergange des Iſraelitiſchen Volcks / angeſehen: was aber der böſe Chriſt flucht / das trifft offt Leib und Seel an: Denn / er wünſcht / daß ſeinen Nechſten der T. holen möge. So gottlos und teufliſch hat jemals kein heidniſcher Fluch gelautet.

Wann die Lacedämonier im Zorn / jemanden verfluchten / ſo wünſchten ſie / daß er immerzu mit dem Bauweſen bemüht seyn / und alles von einem Tage zum andern verſchieben / und ein Pferd unterhalten / und ſein Weib ihn mit Hirſch-Federn crönen / das iſt / ſich an einen Ehebrecher hencken / mögte: Wie Suidas (in voce ὁ ἐκοδομῶν) beglaubt. Sonſt pflagen auch die Römer einem Reiſenden / von dem ſie ſich hoch beleidigt achteten / dieſen ſchlimmen Reiſe-Wunſch mit auf den Weg zu geben / daß er dieſe Reiſe ewiglich fortſetzen / und nimmermehr endigen mögte. Dieſes Ubel-Wunſches gebraucht ſich auch der ernſt- und tugendhaffte Cicero, wider ſeinen Tod-Feind / den laſterhafften Piſonem, da er ſpricht: Tibi proficiſcenti evenit, ut omnes execrarentur, malè precarentur, unam tibi illam viam, & perpetuam eſſe vellent. Dir widerfuhr es / als du fortzogſt / daß alle dich verfluchten / und dir ſehr übel nachwünſchten / du mögteſt dieſen einigen Weg immerdar ohne Ende fortreiſen (a) (und nimmermehr wiederkommen.

An-

(a) Cicero in Piſonem c. 14.

Andrer härterer Flüche enthielten ſich vernünfftige Heiden: gemeine liederliche Leute aber wünſchten einander Seuche und Tod an den Hals; wie heutiges Tags unſere ſchöne Chriſten ſich / mit der Peſtilentz / und Freiſchlein oder der ſchwehren Kranckheit fein bewünſchen / und zwar manchesmal um eines Dinges Willen / das keiner Bohnen werth. Dahero läſſt derſelbige Cicero, ein andersmal / ſich alſo vernehmen: So ich ja jemals euch was Ubels wünſchete; welches ich offt zwar gethan; darinn auch mein Gebet / von den unſterblichen Göttern / iſt erhört worden: Wolte ich darum euch keine Kranckheit / noch den Tod noch einige Marter und Quaal wünſchen. Denn das iſt ein Thyeſteiſcher Fluch bey jenem Poeten (Ennio) wozu ſich kein verſtändiges / ſondern liederliches Lumpen-Gemüth / und gemeiner Pövel-Sinn bewegen (oder aufbringen) läßt / (a) als wann es alſo lautet:

Ut tu naufragio expulſus, uſpiam ſaxis fixus aſperis,
Eviſceratus latere penderes (ut ait ille) ſaxa ſpargens tabo,
Sanie, ſanguine atro. (b)

Welchen heilloſen Fluch dieſer heidniſche Poet gleichwol nicht ſelber thun / ſondern nur die ſchändliche Weiſe boßhaffter / gähzorniger / und

(a) Idem in Piſonem c. 18.
(b) Ennius apud Ciceronem lib. 1. Tuſculan. Quæſt. c. 44.

ungehaltener Tollköpffe damit vollſtellig macht. Iſt auf teutſch ſo viel gewünſcht:

Daß dich das Meer werff' aus / an rauh-
geſchärffte Klippen!
Die müſſen / Böſwicht / dir zerſtoſſen deine
Rippen /
Und ſpieſſen dir den Leib / wie ein geſpitz-
ter Pfahl /
Daß Darm / Blut / Eiter / kleb' am Stein
zu deiner Quaal!

Unter uns Chriſten aber findt man ſolcher Ottern die Menge / die ihren Gifft / in und durch die Zähne / heraus flieſſen laſſen / mit dieſen / und noch ärgern Fluch-Wünſchen: Daß dich das Rad zerſtoſſe! Daß dich der Tod würge! der T. breche dir den Hals! und reiſſe dich auf Stücken! daß dich hundert tauſend / und getrettene Tonnen voll T. müſſen holen! ꝛc. Von dergleichen grauſamen und ertz-verfluchten Flüchen man bey keinem Heiden viel gehört: Denn ſie verſtunden die Tieffe ſolcher Boßheit nicht; weil ihnen das Reich der Höllen / und des Teufels unbekandt war: Und / ob ihrer viele gleich eine Quaal der gottloſen Seelen/nach dieſem Leſen / etlicher maſſen glaubten; nahmen ſie es doch insgemein nur ſo an / als wahrſcheinliche Meinungen und Gedancken ihrer klügſten Philoſophen; bildeten ihnen gleichwol ſothane Seelen-Quaal bey weitem ſo erſchröcklich nicht ein / als wie ſie den Chriſten aus Heiliger Schrifft / zur Warnung / entdeckt worden. Sie haben zwar

auch/wenn einer groſſe Ubelthaten und Laſter begangen/ oder ein ſchweres Unglück geſtifftet / bisweilen demſelben die Höllen-Götter auf den Hals gewünſchet; aber / was ſolches für böſe Geiſter und grauſame Peiniger wären/nicht gewuſt: Ob ſie ſchon dieſelbe für zornig / grimmig/ und rachgierig gehalten.

Als Craſſus ihm von dem Römiſchen Zunfft-Herrn/oder Volck-Vertretter (Tribuno Plebis) Atteio, ſeinen Feldzug wider die Parther nicht wehren laſſen wolte; ließ jener ihn / durch einen Stadt-Knecht / ein wenig anhalten. Ob auch gleich die andere Zunfft-Herren ſich ihrem Collegen dem Atteio hierinn widerſetzten; ließ dennoch der Stadt-Knecht Craſſum ſo bald nicht fahren/ bevor Atteius voraus geloffen war / nach dem Stadt-Thor zu/ und allda / auf dem Heerd/ ein Feuer anmachen ließ. Wie nun Craſſus endlich daſelbſt war angelangt; warff Atteius einiges Rauchwerck/ was ſonſt/ zu einem ſolchen Opffer/ gewidmet war/auf die Glut; wünſchte dabey dem Craſſo, mit harter erſchröcklicher Verfluchung ſeiner Perſon/alles Ubel auf den Hals; rieff auch zugleich die grauſame und abſcheuliche Höllen-Götter an / daß ſie ſolchen ſeinen Fluch und Wunſch am Craſſo wolten erfüllen. Die Römer hielten dafür/dieſe geheime und uralte Vermaledeyungen hätten ein ſolche Krafft / daß derjenige / wider welchen ſie geſchehen wären / denſelben nicht entgehen / auch dem Verfaſſer ſothaner Flüche ſelbſten es nicht wol bekommen könte. (a)

(a) Plutarchus in Craſſo, & v. Pauſanias in Achaicis pag. 395.

Was für eine grauſame Niederlag hernach Craſſus von den Parthern erlitten / und wie er ſelber/ durch ſeinen Tod / dieſelbe nobilitiren müſſen/ braucht keines Erzehlens: Weil es denen/ die in den Römiſchen Geſchichten nur mittelmäſſig beleſen ſeynd/ ſo ſchon bewuſt iſt.

Im Jahr 1668. hat ein Nußkärner/ zu Altenburg/ darum daß er/ wegen überhäuffter Zufuhr/ aus ſeiner Waar dasjenige nicht einmal wieder löſen können/ was ſie ihm ſelbſten gekoſtet / aus verzweiffelter Ungedult / einen und andern böſen Fluch gethan/ vielleicht dieſes ſaubern Innhalts/ daß ihn der T. mögte holen/ und durch alle Lüffte hinweg führen! wie ſolche ungehaltene Leute gemeinlich zu intoniren pflegen / wenn es ihnen widerſinniſch geht / und in ihrem Thun mißlingt: Dieſes geſchahe eben kurz vor dem H. Chriſt-Feſt; dagegen er ſich billig mit einer viel andern Andacht hätte bereiten ſollen. Er wolte gleichwol nachmals/ als ſolches HH. Weihnacht-Feſt hart vor der Thür war/ die Weiſe begehen/ und ſich in die Früh-Predigt begeben; und hatte beſorglich ſein boßhafftes Fluchen dem lieben GOtt nicht ernſtlich abgebetten: Wie dann manche Ruchloſen/ darum / weil ſie nicht gleich Augenblicks die böſe Würckung ihres heilloſen und toll-kühnen Fluchens vor ihren Augen ſehen/ noch deßwegen einigen Gefahr ſich beſonders viel beſorgen / ſondern einen im Zorn ihnen entwiſchten Fluch ſoviel / als einen Wind vom Leibe und ſich eben deßwegen/ weil der Fluch in gähem Zorn heraus gefahren/ zu keiner Buſſe verpflichtet/ achten: da man doch vielmehr bedencken und glauben ſolte / daß der

Segen

Segen an dem nicht hafften könne/von deſſen un-gehaltenem Maul / in der Boßheit / der Fluch ſo fertig und hurtig heraus geht; und daß GOTT unſere unerkannte Sünde vor ſich ins Liecht ſtelle; ob wir gleich die Decke der Vergeſſenheit oder der Entſchuldigung mit der gereitzten Ungedult/ darüber ziehen. Denn er hat eine Schatzkam-mer / darein er die Zorn-Schätze hinterlegt und verſiegelt: welche uns / ſo wir nicht durch thrä-nende Reu ſolches Siegel auflöſen / und unſere Miſſethaten / von dem Regiſter ſolcher ſeiner Zorn-Schätze auslöſchen/in die zeitliche und ewi-ge Armuth ſtoſſen können.

Indem nun dieſer Nußkärner / mit unberei-tetem und ungereinigtem Hertzen / zu gedachter Früh-Predigt gehen will/ der Einbildung/ ſeine Miſſethat ſey ſchon vergeben / oder vielmehr / er habe keine Miſſethat gethan / und ſich über einen Fluch / der ihm ſo viel als eine wurmſtichige Nuß gegolten/keine Gedancken zu machen: Wird er unterwegs von einem Bock angepackt / der ihn mit den Hörnern aufgeſaſſt/ und über eine ſtarcke Meil Wegs durch die Lufft nach Altkirchen führt: woſelbſt man ihn/ auf dem Kirchhofe / bey einem Grabe liegend / und im Angeſicht ſehr zerkratzt angetroffen.

Er hat ſich aber allda endlich kaum aufgerich-tet/als ihn der Bock von neuem ergriffen/und bis vor die Stadt / auch über etliche Oerter / herum geführt: geſtaltſam ihn auch etliche Leute bey ſol-chem Herum-ſchweben erblickt haben. Jedoch iſt er daſelbſt bald ſeines verfluchten Horn-Roſſes

wieder los worden / und eilends wieder ins Städtlein gangen. (a)

Glückſeelig iſt der / welcher ſich an dergleichen Correction eines andern ſpiegelt / und mit David zu einer ſolchen Entſchlieſſung greifft: Ich habe mir fürgeſetzt ich will mich hüten / daß ich nicht ſündige mit meiner Zungen ; (b) eingedenck lebend der Worte des Hauslehrers: Wenn einer wieder flucht: was hilfft dem ſein Beten?

Im Hornung 1675ſten Jahrs / hat ſich / beſage damaliger Francfurter Relation / folgendes in der Kayſerlichen freyen Reichsſtadt Lübeck / bey einem entſtandenen hefftigen Sturmwinde / begeben. Es waren im Wirthshauſe / zum guldenem Engel / einige gute Freunde zu Gaſt. Als nun der Hausknecht ſelbigen um 2. Uhr mit der Latern heimgeleuchtet hatte / und im Rückwege / mit abſcheulichen Fluchen / über den S. Marien-Kirchhof nach Hauſe gehen wolte: ward er auf jetzt-beſagtem Kirchhofe von dem böſen Geiſt weggerafft / und bey zwo Stunden in der Lufft herum geführet / endlich aber / mit der Latern an dem Arm / vor dem Wirthshauſe wieder nieder geſetzt.

Da er nun wieder zu ſich ſelbſt gekommen / hat er zitternd und bebend angeklopffet / und ſich zu Bette bringen laſſen: Allwo er / ohne Eſſen und Trincken / auch mit wenigem Reden ſtill gelegen. An ſeinem Leibe war zwar nichts zu ſehen: in allen Glie-

(a) Johannes Quirsfeld / im dritten Hundert ſeines hiſtoriſchen Roſen-Gebüſches am 1028ſten Bl.

(b) Pſalm 39.

Gliedern aber fühlte er groſſen Schmertzen. Inſonderheit bekannte er / vor ſeinem Beicht-Vatter / daß er nicht wüſte wohin er in gedachten 2. Stunden vom böſen Feind geführt worden. (a)

Eben in ſelbigem Jahr erſchallte aus Emden eine Zeitung / daß der böſe Geiſt einem ruchloſen und fluchenden Spieler erſchienen/denſelben ſehr übel getractirt / endlich in die Lufft geführt / und nachgehends wieder herunter geſtürtzt. (b)

Uber eilff Jahre hernach / nemlich im Brachmonat 1686. hatte man in den wochentlichen Zeitungen/der böſe Feind hätte zu Franckenberg/ einen ruchloſen Flucher/ſeiner eigenen Bekänntniß nach / in die Lufft / und der Stadt-Thurn-Spitzen gleich/geführt/doch hernach unverletzt wieder herunter auf die Erde gebracht.

Aus dieſen dreyen Geſchichten erſcheinet die ſonderbare Hut und Langmuth GOttes: welche den Zügel doch nicht gar / aus der Hand / hat wollen fahren / ſondern denen drey verwigten Fluchern/ nur einen Schrecken/ zur Bekehrung/ geben laſſen; wiewol/ſo ſie für ſo gnädige Züchtigung/keine Beſſerung/ zur Danckbarkeit/ erwieſen haben / zu ihrer deſto ſchwerern Verdammniß.

(a) Franckf. Re'at 675. Bl. 8.
(b) Franckf Herbſt. Rel.t. um 93. Bl.

LXXXIII.

Das Schreck-Bild.

WIe ein frommer und getreuer Vatter ſeinen Söhnen/ſonderlich denen/ die ihm allzufriſch vorkommen / und die Zucht ſchier verſchmähen wollen/nebenſt andern wolgemeinten Erinnerungen/ bißweilen den/ ungefehr vorübergehenden Scharffrichter / und deſſelben/ an der Seiten führendes breites Richt-Schwerdt weiſet/zur Warnung für einem ſchmählichen Tode: alſo ſteller GOTT manchen Leuten/ die ſich nicht gern in den Schrancken ſeiner Gebote halten / noch durch ſeiner Boten Lehre wollen ziehen laſſen / zuläſſiger Weiſe jemaln wol den hölliſchen Würger ins Geſicht: der ſie durch ſeine Erſcheinung/ erſchreckt / und ihnen einen ſolchen Anblick gibt / dafür ſie erzittern müſſen. Welche ihnen nun ſolches zum Nachdencken dienen laſſen / daß GOtt auch einen Scharffrichter habe/dem er ſie übergeben könne; und deßwegen ſich bekehren: die handeln klüglich. Welche aber dieſes in den Wind und der Vergeſſenheit heimſchlagen / denen wächſt die Straffe ihrer Halsſtarrigkeit deſto höher.

Mir iſt von einer glaubhafften Perſon verſichert worden / daß einem fürnehmen Jünglinge/ welchen auch ich wol gekannt / aber den Namen/ ſamt dem Ort / aus gewiſſer Bewegniß / ungemeldt laſſe/dieſe Abentheuer wiederfahren. Beſagter Jüngling ließ ſich mehr / von ſeiner Eigen-

willig-

willigkeit / weder von guter Ermahnung / regie-
ren/ und gehorchte faſt niemanden / als ihm ſelb-
ſten/und ſeiner Wildheit. Wie dann diejenige/
welche von den Ihrigen / gar zu fruchtlos / und
ohne Zaum / erzogen werden / eben ſo ſelten zur
Sittſamkeit / Erbarkeit und Tugend gedeyen/
als wie ein ungepflügter Boden/zu einer Frucht-
barkeit.

Da nun dieſer junger Muthwill/von den Sei-
nigen/ vernommen/ daß er über etliche Tage/ mit
ihnen/ zur Beicht und heiligem Abendmal gehen/
und derhalben ſich dazu ſchicken müſte: hörte er
folgends/nachdem er/zu Mitternacht vom Schlaf-
fe erwacht war/drauſſen vor ſeiner Kammer/und
an den Fenſtern/einen plötzlichen Sturm-Wind/
und ein ſonderbares ungewöhnliches Raſſeln.
Endlich geht die Kammerthür auf / und ein ab-
ſcheulich-ſchwartzer Kerl herein / mit einer hohen
Hauben/ feurig-blickenden Augen / hoch-aufge-
worffenen und geſchwollenen Wurſt - Lippen.
Die Ohren waren den Pferds-Ohren nicht un-
gleich/ und die Füſſe gleichfalls wie Pferds-Füſſe
anzuſehen. Der helle Mond-Schein machte ohne
das zwar alles ſichtbar; dieſen ſchändlichen Moh-
ren aber dennoch über das ein beſonderer ihn um-
ringender heller Schein um ſo viel erſchröcklicher
als kenntlicher: zumal weil auch der in dem Zim-
mer hangender groſſer Spiegel / den rothen
Feuer-Glantz / ſo dem Schreck-Bilde aus den
glüenden Augen ſchoß / auffieng und wieder zu-
rück warff. Diß grauſame Bild tratt immer
näher / auf das Bette zu / und drauete dem er-
ſchrockenen Sarkon (alſo wollen wir ihn allhie

nennen) mit zweyen aufgehobenen Fingern. Als er aber/ vor Furcht und Bangigkeit / unter das Deck-Bette ſich verbarg/ ward über der Decken ein ſolches Geräuſch/als ob viel Katzen und Mäuſe darauf herum lieffen.

Uber ziemlich-lange Weile kommt er wieder hervor / in Hoffnung / der wüſte Anblick werde ſchon verſchwunden ſeyn: Aber das Ungeheuer ſtehet noch da/ winckt / wie zuvor / mit den zween vorderſten Fingern/ und drauet. Er wolte ſeinem Diener/ der in dem nechſten Zimmer ſchlieff/ ruffen; kunte aber vor Entſetzung und Furcht weder reden noch beten.

Zu letzt / nachdem er eine ziemliche Zeit in ſolcher Angſt gelegen/begunte er zu ſeuffzen/und ſich eines kurtzen Gebetleins/ welches ein Geiſtlicher insgemein auf der Cantzel zu ſprechen pflag / zu erinnern. Als er ſelbiges bey ſich ſelbſten betete; wiech das Geſpenſt allgemach hinter ſich/und verſchwand.

Hierauf rief und weckte er ſeinen Diener/und hieß denſelben bey ihm wachen/mit Vemeldung/ es müſte in der Kammer nicht richtig ſeyn. Dieſer ſuchte ihms zwar auszureden: aber er ließ ihms nicht ausbilden; ſondern brachte die übrige Nacht in groſſer Furcht zu: erzehlte auch am Morgen / etlichen Perſonen / was er für eine ſaubre Geſtalt geſehen: Die ſich dann dieſer Gelegenheit bedienten/ihn zu beſſerer Furcht GOttes zu ermahnen; damit er ſich für dem Grauen des Nachts nicht fürchten dörffte / noch/ an ſtatt Chriſtlicher Warnungen / die Dräuungen des Satans leiden.

Ich ſetze noch ein anderes hinzu/ſo mir/ von einem andern/ der völlige Gewißheit davon hat/ berichtet worden. Ein edler Student/ welcher nunmehr verheurathet lebt/lag/ nebſt andern am Tiſche/ in einem Hauſe / da ſich bißweilen einige Unfreyheit vom Geſpenſt/ vor dem zwar / nunmehr aber in etlichen Jahren nichts/ hatte ſpühren laſſen. Er war der ſtilleſt- und eingezogenſten keiner; ſondern ein friſcher Bruder/ der wacker mitmachen und in alle Thurnier-Sättel ſich bequemen kunte. Bey welcher Lebens-Art/ man den Himmel mit Gebet/und Gottesdienſte ſelten übereilet/hingegen die gemahlten Betbücher offt lieſet/ und ſo wenig für der Klingen/ als für den ſtarcken Geſundheiten / ſich verzagt antreffen läſſt.

Indem nun Pilador/ der gar nicht furchtſam war/auch ſich wenig darum bekümmert/ oder befragt hatte/ ob jemals vorhin in ſelbigem Hauſe ein wahres/oder falſches Geſpenſt erblickt/ oder etwas davon geredt worden/ einsmals droben in einem Zimmer allein iſt / und ſich aufs Faul-Bette wirfft; geht die Thür auf/und tritt jemand herein. Welchen er/ von fernen Anfangs nicht anſchauet/ vermuthend/ es ſey jemand von ſeiner Tiſch-Purſch: Deren etliche drunten beyſammen/ etliche aber annoch nicht heimgekommen waren. Weil aber der Hereingetrettene ſich etwas nähert/ und zwar in Geſtalt einer menſchlichen Perſon: blickt er endlich hin/und wartet was der Kerl gutes bringen werde; als welchen er noch/für einen rechten/ doch unbekandten Menſchen/anſahe. Jener bleibt hierauf eine Weil ſte-

hen/

hen/ und ſiehet ihn wiederum gar ſcharff an/ ohne Sprechung eines Worts. Weßwegen Pilador fragt: Was will man? Worauf jener ſpricht: Ich will dir den Hals brechen.

Da mercket Pilador/ was er für einen Geſellen vor ſich ſehe: Und weil er/ ein ſo ſchlechtes Anerbieten anzunehmen/ gar nicht geſonnen; ſpringt er gähling auf/ nimmt/ durch eine andere nähere Thür/ Reißaus und eilet die Stiegen hinab/ zu ſeinen Cameraden; bittend/ ſie wolten doch eilends mit ihm hinauf gehen/ denn es ſey ein Kerl zu ihm hinein gekommen/ der habe gedrauet/ ihn zu erwürgen. Wie ſie aber zuſammen hinauf kommen; iſt keiner mehr vorhanden. Daß es der Mord-Geiſt geweſen/ kan man alſo leicht erachten. Welcher ihn beſorglich/ wann er nicht Ferſengeld ſpendirt hätte/ einen Tuck erwieſen haben dörffte.

LXXXIV.

Der Waſſer-Teufel.

Es haben manche böſe Geiſter am Waſſer/ im Waſſer / unterm Waſſer/ und auf dem Waſſer/ ihren Aufenthalt. Zu ſelbigen gehören die Geſpenſter / welche man Waſſer-Männlein / und Waſſer-Fräulein / zu Latein aber Nixas und Nymphas nennet. Wodurch ich aber nicht die Meer-Männer und See-Frauen verſtehe: denn das ſeynd natürliche Meer-Wunder/deren Ober-Leib dem menſchlichen ähnlich; der untere aber den Fiſchen gleich gebildet. Dieſe Nixen aber/oder Waſſer-Männ- und Weiblein/ gehören unter die verdammte Geiſter. Denn Menſchen können es nicht ſeyn: ſintemal GOtt dieſen den Erdboden zu bewohnen gegeben; wie dem Geflügel die Lufft / und den Fiſchen das Waſſer. Zu den guten Engeln kan man ſie auch nicht rechnen: Denn dieſelbe thun dem Menſchen kein Leid / und begehren ihm keinen Schrecken zu machen. Für Meer-Wunder hat man ſie gleichfalls nicht zu halten: ſintemal es denſelben / am Verſtande und Wiſſenſchafft / Wahres und Falſches zu unterſcheiden/mangelt. Alſo bleibt übrig/ daß es Teufel ſeyen. Angemerckt/ die böſen Geiſter in der Lufft / im Waſſer / im Feuer/ und auf Erden / in Feldern / Wäldern / Gebürgen / theils auch unter der Erden / ihren unruhigen Aufenthalt haben / und überall dem Menſchen nachſchleichen: um entweder ſeiner

See-

Seelen oder ſeinem Leibe Schaden zuzufügen / oder aufs wenigſte ihn / mit Furcht und Schrecken/zu ängſtigen.

Jedoch darff man nicht gedencken / als wäre einer ſonderbaren Gattung der Teufel das Waſſer/ zur Behauſung/ zugeeignet / als wie zur Gefängnis : Denn ſie beziehen das Waſſer / ohne Zwang / aus freyem Muthwillen / ſowol als den Wald/oder das Gebürge; damit ſie/ auf unterſchiedliche Weege / und mancherley Weiſe / ihre Tücke / und Netze / anbringen mögen; nachdem ihnen vermuthlich ihr oberſter Fürſt/ der Lucifer/ Ordre ſtellet/ſich in gewiſſe Gegenden auszutheilen. Denn der Satan/ und ſeine Engel / ziehen umher/nicht nur zu Lande/ſondern auch zu Waſſer / und ſuchen allda auch Gelegenheit / Unglück zu ſtifften / oder eine Seele zu erhaſchen : Wie ein geitziger Wucherer ſeinem Gewinn/zu Schiffe und zu Wagen / zu Pferde und zu Fuß / nacheilet.

Daß ſolche Waſſer-Geſpenſter die Leute in Lebens-Gefahr zu bringen / oder ihnen ſonſt Furcht und Schrecken einzujagen/ trachten / hat man aus vielen Exempeln : davon wir nur etliche beybringen.

Ungefehr vor achzig Jahren/hat/in dem Meiſniſchen Städtlein / Delitz / bey Nacht/ ein Geſpenſt eine Kindbetterin mit der Stimme ihres Manns heraus geruffen/und geſchryen das Haus brennete. Sobald ſie hervor gegangen / iſt ſie Augenblicks aufgehaben/durch die Lufft geführt/ und an dem nechſten Fluß niedergeſetzt worden:

Darinn ſie / ohne Zweiffel / auch erſäufft wäre/ wenn ſie nicht gebetet / und GOtt um Hülffe angeruffen hätte. (a)

So ſoll ſich auch wie Stieflerus erzehlt / in der Stadt Meiſſen ſelbſt / bey Manns-Gedencken/ begeben haben / daß etliche Becken-Knechte / am andern Tage des Heil. Pfingſt-Feſtes / unter der Mittags-Predigt / oberhalb der Ziegel-Scheuren / gleich dem Baumgarten über / in der Elbe gebadet/ und einer unter ihnen/ der ſich auf ſeine Fertigkeit im Schwimmen / verlaſſen / zu ſeinen Cameraden geſagt / dafern ſie ihm einen Thaler auffſetzten / wolte er / dreymal nacheinander/ unausgeruht / den Fluß hin und wieder ſchwimmen.

Den andern beyden hat ſolches gefallen : derhalben ſie drein gewilligt. Nachdem es alſo der verwigte Menſch zweymal geendet / und nunmehr / zum drittenmal / nach dem Siebeneichener Schloß zu/ hinüber ſchwimmen wollen / auch nicht anders gemeint/denn er hätte es ſchon gänzlich gewonnen / und einen braven Sauff-Pfenning verdient : ſiehe! da ſpringt ein groſſer Fiſch/ wie ein Lachs / oder Rape / vor ihm in die Höhe/ und ſchlägt ihn mit ſich ins Waſſer hinab / alſo/ daß er jämmerlich zu grunde gehen / und ertrincken müſſen.

Worauf die Obrigkeit / gleich ſelbigen Tages / den Fiſchern anbefohlen / ihn / noch vor Abends / zu ſuchen. Und als dieſe ihn endlich/ ober-

(a) Chriſtoph. Hundhagen in Diſput. de Poteſtate Dæmon. cap. ult. §. 5.

oberhalb der Brücken/ gefunden; hat man / an ſeinem gantzen Leibe / Knippe (oder gezwickte Mähler) geſehen/ſo mit Blut unterloffen waren; und gar eigentlich die Narben erkennen können/ welche ihm der Nix / oder Waſſer-Geiſt / gegeben. (a)

In Crain finden ſich / nicht übrig weit von dem berühmten Cirknitzer See und von dem Schloß Stegberg / bey dem Dorff Botſchitſche, drey Löcher / welche tieff in die Erde gehen / und von lauter Felſen / und einer gähen Stiegen ähnlich ſind. Durch dieſelbe kommt man hinab/zu einem rinnenden Gewäſſer: deſſen ſich die nechſt umher liegende Dörffer / aus Mangel eines andern / zu täglicher Nothdurfft/bedienen; weil ſie ſonſt gar weit dieſelbe anderswo ſuchen müſten. Unten an ſelbigem Waſſer / ſoll der böſe Geiſt manchen Leuten erſcheinen/ und mit betrieglichen Verheiſſungen dieſelbe/zur Zauberey/verführen: immaſſen nicht wenige derſelben deßwegen auf den Scheiterhauffen ſchon gekommen. (b)

Da man 1678. ſchrieb / begab ſich / zu Dantzig/ am 7. Junii N. Cal. Morgens früh/ bey einer Faſt-Beckerin am Altſtättiſchen Graben/ etwas Wunderliches: daß als derſelben Magd/ nach der vorbeyflieſſenden Radaune gieng/ihr eine Weibsperſon von mittelmäſſigem Alter auf dem Waſſer entgegen ſchwamm/ und zwar mit ausgeſtreckter Hand.

Indem

(a) Stieflerus am 460. Bl. ſeines Hiſtorien-Schatzes.

(b) S. die Beſchreibung des Hertzogthums Crain Hr. Baron Valvaſors im Buch von den Natur-Raritäten ſelbiges Landes.

Indem nun die Magd zugreiffen/ und ſelbige zu retten ſie erfaſſen wollte/ wich die Hand zuruck. Darauf gedachte Magd geruffen/ ob ihr müglich zu helffen wäre? Der die Perſon geantwortet: Nein. Welches obgedachte Frau ſelbſt mit angehöret. Worauf von den Nachbarn das Waſſer fleiſſig durchſucht/ aber nichts gefunden worden. Nach mehr-beſagter Magd Ausſage ſoll dieſe Weibs-Perſon gegen den Strom getrieben worden ſeyn. (a)

Iſt entweder ein Geſpenſt geweſt / oder auch wol vielleicht eine Hexe/ welche der Teuffel/ weil etwan ihre Zeit um war/ eine Weile auf dem Fluß herum geführt/ und zuletzt erſäufft hat.

(a) Aus der Franckf. Relation ſelbigen Jahrs p. 74.

LXXXV.

Der Schiffbruch-Spötter.

BErnhardus, der gottſelige alte Kirchen-Lehrer/ ſpricht: Diabolus, in pœnam ſuam, locum in aëre medium inter cœlum & terram, de cœlo cadens, ſortitus eſt, ut videat & invideat, ipsâque invidiâ torqueatur; ſcripturâ dicente: Peccator videbit & iraſcetur, dentibus ſuis fremet, & tabeſcet. (a) Der Teuffel hat/ nachdem er vom Himmel gefallen/ zu ſeiner Straffe ſeine Stätte mitten in der Lufft / zwiſchen Himmel und Erden / be-

kommen: daß er ſehe und neide / und durch den Neid gequält werde / ꝛc.

Hiemit hat er Zweifels-frey darauf gezielt / daß die heilige Schrifft die Teuffel nennet böſe Geiſter unter dem Himmel / und den Fürſten / der in der Lufft herrſchet. (a) Solches begreifft unterſchiedlichen Verſtand; und kan die Lufft daſelbſt ſo wol geiſtlich / als recht eigentlich genommen werden. Geiſtlich / für die Eitelkeit / Hochſucht / und dergleichen; eigent- und leiblich aber / für das rechte natürliche Element der Lufft: als darinn der Satan / auf GOttes Zulaſſung / offt Sturm und Ungewitter erregt. Daß ihm aber / in dieſem Element / eine Stätte und Aufenthalt zugeſchrieben wird / geſchicht nicht des Sinnes / als ob er nicht eben ſowol auf Erden / und auf- oder in dem Waſſer / herum terminirte: ſondern / meines Erachtens / darum / weil ihm kein höherer Sitz erlaubt iſt / als in der Lufft / und er / ans Firmament / gleichſam nicht riechen darff: wie auch deßwegen / daß die fürnehmſte böſe Geiſter / und Fürſten der Teuffel / mit einer gröſſern Menge ſich / vermuthlich in der Lufft / als unter der Erden / oder unter dem Waſſer / aufhalten: ſintemal ſie / in der Lufft / ſowol denen Menſchen / die auf Erden / als andern / die auf dem Waſſer ſich befinden / am bequemlichſten zuſetzen / und ihrem Wandel beobachten können: Oder / weil die Teuffel / als hochmüthige und ſtoltze Geiſter / lieber und häuffiger in der Höhe / als in der Niederung / herum flattern / und daſelbſt vielleicht ihre Rathſchläge öffterer /

(a) Epheſ. 2. v. 2.

kerer/ als auf-oder unter der Erden/ oder im Waſſer/ halten: Oder auch darum/ weil vielleicht GOTT der HErr ihnen/ als gefangenen Ubelthätern/ unterſchiedliche Gegenden und Elementen zu Kerckern geſetzt/ und die gröſſeſte Menge alſo in die Lufft/ als in einen weitläufftigen Kercker/ gebannet hat: auf daß ſie/ durch den Schall und Klang der Göttlichen Lehre/ womit die Menſchen begnadet ſeynd / vermittelſt ihres hefftigen Neids/ gequält werden; wie es/ obgeſetzter Maſſen/ St. Bernhard erklärt.

Dieſes iſt einmal gewiß/ daß der Teuffel uns Menſchen kein Glück/ weder zeitliches (es ſey denn auf Betrug angeſehn) noch ewiges gönne/ ſondern alles Unglück: geſtaltſam er den Tod/ und allen Jammer/ darum in die Welt eingeführt/ daß wir allhie/ an ſtatt des Paradiſes/ ein Jammerthal bewohnen/ und/ nach unzehlich-vieler Mühſeligkeit/ des Todes ſterben mögten. Wie derhalben unſer Wohlergehn ihm ein Stachel in den Augen: alſo iſt unſer Ubelgehn ſeinem Anblick eine Roſe/ und jauchtzender Triumph. Darum frohlockt er nie ſo ſehr/ als wann er viel Menſchen zugleich in Noth und Tod kommen ſieht; kan ſich auch offtmals nicht enthalten/ ſolche ſeine Schaden-Freude und ſchöne Gunſt/ durch geſpenſtiſche Erſcheinungen/ ſowol zu Waſſer / als zu Lande / zu entdecken/ uns damit zu trutzen.

Im Jahr 1558. wollten fünff reich-beladene Schiffe von Cochin nach Portugall ſegeln: welche aber alle verunglückt / bis auf ein einiges / welches zu Lyſſabona endlich anlangte. Wie es den andern vieren ergangen/ davon hat beſorglich die

See alle Nachricht/ ſamt ihnen ſelbſten/ verſchlungen. Nur/ von Zerſcheiterung gemeldten Schiffs/ St. Benedicts/ hat man etwas in Erfahrung bekommen/ durch den Meſquitam Pereſtrellium: welcher ſeine Haut davon gebracht/ und das groſſe Elend/ ſo er/ ſamt denen wenigen Gefärthen/ die dem Tode damals entſchwommen ſeynd/ ausgeſtanden/ ſelbſt hernach beſchrieben.

Nachdem beſagtes Admiral-Schiff/ St. Benedict/ von den Sturm-Winden angegriffen/und hefftig beſtritten worden; hat es ſich zwar eine Zeitlang/ mit ſchwitzender Arbeit/ gewehrt/ zuletzt aber doch/ bey dem Vorgebürge der guten Hoffnung/ alle ſeine Rettungs-Hoffnung eingebüſſt: ſintemal der Strand daſelbſt ihm gleichſam den letzten Hertzens-Stoß/ und die Zerſcheiterung gegeben. Unter währendem Sturm/ begegneten dieſen Leuten mancherley Schreck-Geſichter und Abentheuren/ von den Geſpenſtern. Als aber der letzte Sturm/ welcher ihm den Reſt ertheilte/ obhanden war; lieſſen ſich/ in der Lufft/ viel Teufel/ und böſe Geiſter ſehen; welche einen Jubel-Reigen hielten/ und dadurch ihre Ergötzung an der Todes-Angſt dieſer Mühſeligen vernehmlich genug machten.

Als nun das Schiff endlich brach/ und einen jedweden zum Schwimmen nöthigte; ertruncken über zwey hundert Menſchen. Die übrige kamen zwar an Land; doch ſehr kranck/ und faſt tödtlich ſchwach. Gleichwol erholten ſie ſich noch wieder in etwas/ und giengen/oder krochen/zu Lande/fort/ ſo gut ſie kunnten.

Indem ſie ſich aber auf den Weg begaben: hörten ſie/ zu Nachts/ die/ allda herumſchweiffende/ Geiſter ſchreyen und pfeiffen/ nach ſolcher Art und Weiſe/ wie auf den Schiffen geſchicht: Und ſeynd dieſer dem Meer entflohenen Leute/ deren dreyhundert waren/ auf dem Lande/ durch mancherley Unfälle/ zweyhundert und ſieben und ſiebentzig umgekommen/ alſo/ daß nur drey und zwantzig am Leben geblieben: die hernach/ von den Portugieſiſchen Handels-Leuten/ ausgelöſet worden. (a)

Bisweilen ſtellen die böſen Geiſter das obhandene Unglück/ ohn ſolch äuſſerliches Frohlocken/ vor/ in einer traurigen Geſtalt. Aber ſolches geſchicht dennoch nicht aus Mitleiden; ſondern eben ſowol nur/ aus Spott und Beluſtigung an dem bevorſtehenden Verderben/ Untergange/ oder Elende der Seefahrenden.

Als im Jahr 1660. vier Holländiſche Schiffe/ von Batavia, ablieffen/ um nach Bengala zu ſegeln; ſtieg unterwegs der Boots-Leuten einer/ auf dem Jagd-Schiffe Ter Schelling/ ſo mit fünff und achtzig Menſchen/ und acht und zwantzig Kriegs-Stücken/ beſetzt war/ in das ſogenannte Kabel-Loch; um daraus etliche nöthige Seilen zu holen: und ward allda eines Geſpenſtes anſichtig/ welches/ in Geſtalt eines gantz ausgehungerten Menſchens/ mitten unter etlichen Todten/ im Meer zu ſchwimmen ſchien. Solches kunnt zwar niemand ſehen/ denn er allein: doch merckte man leicht/ daß er was Ungewöhnliches müſſte geſehen haben:

(a) Petrus Maffejus lib. 16, p. m. 317. S. auch den Oſt-Indiſchen Luſt-Garten/ am 1335. Blat.

ſintemal er ſich / nach der Zeit / gantz veränderte / und dieſe Abentheuer ſehr tieff zu Hertzen zog. Er ward gantz wehmüthig / ſtill und traurig; da er doch zuvor ein luſtiger Geſell war. Ja! es verdroß ihn / wann die Schiff-Leute nur ein leichtfertiges Wort redeten; beſtraffte ſie darüber / mit Vermahnung / ſie ſollten an GOtt gedencken / und denſelben demüthig bitten / damit das / was ihnen bevor ſtünde / mögte abgewendet werden. Uber das wünſchte er / daß einem jeden mögte gezeigt werden / was er geſehen: auf daß man ſich beyzeiten mögte beſſern. Denn es waren ihrer viele / welche mehr damit ſpotteten / als daß ſie ſich ſollten geförchtet haben. Allein die Zeit hat ſie gnugſam unterrichtet / wie unſinnig ihr Gelächter geweſen: ſintemal ihnen bald hernach ein Schiffbruch viel Leute verſchlungen / und die übrige in abſcheuliche Hungers-Noth geſetzt / darinn ihrer viele verſchmachtet / die andern aber / in groſſem Elende / und Lebens-Gefahr / unter den Heyden / herum geterminirt; bis ſie endlich / mit äuſſerſter Mühe und Noth / wiederum heim gelangt zu den Ihrigen. Wovon die Umſtände in der ausführlichen Beſchreibung dieſes Schiffs Ter Schelling / ſo dem Reiſe-Buch des Schultzens beygedruckt iſt / mit mehrerm zu leſen.

LXXXVI.

Der verführiſche Waſſer-Geiſt.

Ein liſtiger Feind legt ſich gern/ an ſolche Oerter/ die ihm zum Vortheil dienen/ ſeinem Gegner einen Streich zu verſetzen. Unſer geſchworner Ertz-Feind/ der Satan/ practicirt dergleichen: indem er/ an den Waſſern/ und bey den Brucken/ ſich lagert/ und allda auf die Leute lauret: weil ſie daſelbſt/ durch einen und andern Mißtritt/ oder Irr-Schritt/ leichtlich in äuſſerſte Lebens-Gefahr/ ja offtmals gar um das Leben kommen können. Worzu er ſie dann gar leicht kan verführen/ wann ſie auſſer ihrem Beruff wandeln/ oder/ mit gewiſſen Laſtern beladen/ an ſolche Oerter gelangen/ als mit Trunckenheit/ Unzucht/ Spielſucht/ Habſucht/ Fluchen/ Sacriren/ und andern Exercitien der Atheiſterey oder Ruchloſigkeit. Denn gleichwie ſolche Laſter/ an ſich ſelbſten/ ihm zu Stricken und Netzen gereichen: alſo zeucht er auch ſolche Leute/ die alſo verſtrickt einher gehen/ deſto leichter ins Verderben/ wann ſie/ von ihm/ an ſo gefährlichen Oertern/ angetroffen werden/ die ihm/ zur Beförderung ihres Untergangs/ am gelegenſten ſeynd.

Der Herr Baron Valvaſor erzehlt/ in ſeiner hiſtoriſch-topographiſchen Beſchreibung des Hertzogthums Crain/ unterſchiedliche Geſchichten/ die ſolches beſtättigen können. Ich will derſelben nur zwo anjetzo daraus vorlegen.

In dem Fluß Laybach / bey der / gleich alſo benamſten / Haupt-Stadt Laybach / wohnet ein Geſpenſt / welches man daſelbſt den Waſſermann nennet. Daſſelbe zeiget ſich offt zu Nachts / und hat ſich ſo bekandt oder ruchbar gemacht / daß ein jeglicher Schiffer / und Fiſcher / ſo dieſen Strom befährt / gnug davon zu erzehlen weiß.

Hoch-ehrenermeldter Herr vermeynt zwar / man füge ſolchen häuffigen Abentheuren auch wol manche Zugabe / und erdichteten Anhang bey; verſichert aber / und beſtättiget unterdeſſen gleichwol die Gewißheit / daß ein ſolches Geſpenſt allda ſich befinde / und vielmals annoch bey Nacht erſcheine / vorzeiten aber auch offentlich / beym hellen Tage / gemeiner Sage nach / aus dem Waſſer hervor geſtiegen / und ſich in menſchlicher Geſtalt laſſen blicken.

Inſonderheit hat ſich / mit dieſem Waſſer-Teuffel / im Jahr 1547. bey einem Reigen / in der Stadt Laybach / ein denckwürdiger Fall zugetragen. Es hat damals die gantze Nachbarſchafft ſich zu erluſtigen pflegen / mit einer Zuſamenkunfft bey einer ſchönen Linden / und nach gehaltenem Luſt-Mahl einen Tantz angeſtellet. Indem man nun / am erſten Sonntage des Heu-Monats / ſich gleichfalls / mit einem ſolchen Tantze / in Ehren ergötzet hat: iſt ein ſchöner wohlgekleidter Jüngling endlich dazu gekommen: der die gantze Verſammlung gantz höflich gegrüſſt / auch allen Anweſenden freundlich die Hand gebotten; welche gantz weich und kalt geweſt / und allen / von denen ſie berührt worden / eine gewöhnliche Empfindung erregt hat.

Her-

Hernach iſt eine zwar wohlgeſtalte/ aber friſche und freche Jungfrau/ von ihm aufgezogen worden zum Tantze/ Namens Urſula Schäfferin/ welche ſich/ nach ſeiner Weiſe/ meiſterlich zu bequemen/ und in alle luſtige Poſſen zu ſchicken gewuſt. Allein dieſe beyde haben ſich allgemach/ von dem gewöhnlichen Tantz-Platze/ entfernet; bis ſie/ an dem Fluß Laybach/ gekommen: allda ſie beyde in den Strom geſprungen/ in Gegenwart vieler Schiff-Leute/ und den Zuſehern Augenblicks aus den Augen verſchwunden/ auch niemals hernach mehr geſehen worden. Wie ſolches im XV. Buch ruhmerſagten Herrn Authoris umſtändlicher erzehlt wird. (a)

Allda berichtet eben dieſer hochwohlgeborner Herr; daß das Geſpenſt nunmehr beſſere Ruhe gebe; welches man der öffteren Weihung und Segnung des Fluſſes zurechne. Jedoch fügt er hinzu/ er habe gleichwol/ als er zu Laybach/ ungefähr vor vier und dreyſſig Jahren/ der Studien abgewartet/ ſelber geſehen/ daß/ als einsmals ein Bürger/ mit Namen Schmeidler/ bey hell-klarer Nacht/ von einer Hochzeit heimgehen wollen/ und gantz allein die/ ſo genannte/ Brod-Kammer vorbey gegangen/ ein Mann in einem ſchwartzen langen Rock von dem Waſſer herauf geſtiegen/ ſich zu dieſem Mann genahet/ denſelben zum Waſſer geführt/ und hinein geſtoſſen: Da er dann ohne Zweiffel hätte/ weil das Waſſer eben gar groß geweſt/ erſauffen müſſen; wann er ſich nicht hätte an die Schupffen/ allwo man die Becken/ ſo das Brod zu klein backen/ ins Waſſer

(a) Am 461. Bl. des XV. Buchs.

ſchupfft/ ſo lange gehalten/ bis die Wacht zugeeilet/ und ihn aus dem Waſſer gezogen. Worauf das Geſpenſt ſich geſchwinde hingegen ins Waſſer geſtürtzt; vermuthlich aus Unmuth/ daß man ihm den damals ziemlich bezechten Schmeidler wieder entriſſen.

In der Grafſchafft Daſſel findet ſich ein grundloſer See/ welchen man den Beſſoiſchen Meer-Pfuhl heiſſt/ und insgemein für eine Teufels-Wohnung achtet. Unfern von dieſem Pfuhl/ hat einſtens/ wie man in der Daſſeliſchen Chronic Joh. Lezners lieſet/ ein Bauer/ am Samſtage/ nach dem Veſper-Läuten/ über die gewöhnliche Zeit/ mit Pflügen noch länger angehalten/ auch ſo wol den Jungen/ als die Pferde/ mit greulichem Fluchen/ und unbarmhertzigen Schlägen/ an- und fortgetrieben/ in Meynung/ noch viel ein Mehrers zu verrichten. Wobey er ſo lange dem Teuffel gerüffen/ bis endlich ein groſſer/ ſchwartzer und ſtarcker Gaul/ aus dem Meer-Pfuhl/ ans Land geſtiegen. Welchen der unerſchrockene und verruchte Bauer/ mit wiederholtem grauſamen Fluchen/ ins Teuffels Namen/ ſeinen Pferden vorgeſpannt; in Hoffnung/ den Acker noch vollends durchzupflügen/ ehe denn er Feyerabend machte. Nachdem er alſo dem Jungen/ welcher bitterlich geweint/ ins T. Namen fortzutreiben/ befohlen/ ſoll der ſchwartze Gaul die arme ausgemergelte Pferde/ nebſt dem Jungen/ Pfluge und Bauren/ in das Boden-loſe Loch gezogen haben/

haben/ und niemals wieder etwas davon geſehn worden ſeyn. (a)

Es gedenckt gleichfalls hoch-gedachter Herr/ im IX. Buch ſeines anſehnlichen Wercks/ bey Beſchreibung des Schloſſes Pleterhof/ daß bey einem Teich des Orts vormals eine Mühle geſtanden/ nach deren Aufrichtung/ wie die gemeine Sage lautet/ ein Teuffels-Geſpenſt das Mahlen verhindern wollen/ und deßwegen/ wann der Müller das Waſſer geſperrt/ ſelbiges bey Nacht geöffnet/ hingegen/ wann jener es auf die Mühlräder geleitet/ und dieſelbe in den Gang gebracht/ dieſer/ bey einbrechender Nacht/ ſolches gehemmet habe. So ſollen auch unterſchiedliche Perſonen dieſen Teuffel/ der ſich allemal/ nachdem er ſeine Bosheit ausgelaſſen/ ſichtbarlich wieder in den Teich geſtürtzt/ geſehen haben. Jedoch will der Herr Author hievon keine Gewißheit machen; ſondern erzehlt es nur/ aus dem gemeinen Ruff. Welcher aber/ in ſolchen Sachen/ ſelten gantz erdichtet zu ſeyn pflegt; ob er gleich offt einen groſſen Zuſatz mit austheilet.

LXXXVII.

(a) Joh. Lezner in der Daſſeliſchen Chronic/ 5. Buch 1. Th. c. 13. und im 8. Buch c. 9. Jmgleichen M. Jacobus Daniel Ernſt/ im dritten Theil des hiſtoriſchen Bilder-Hauſes/ am 69. 1. Blat.

LXXXVII.

Der betrügliche Schatz-Zeiger.

WAr güldene Worte ſeynd es / womit der alte Lehrer / Petrus Chryſologus, die Gold- und Geld-Liebe abmahlt: Auri furor ardentiùs humano fervet in pectore, quàm caminus totus igneſcit incendiis; & acriùs homines diſſolvit in terra, quàm ſolvitur in calore flammarum. Crudelitatis dominus, ſævis hoſtis, amando lædit, nudat vitando, ipſum etiam captivat aſpectum, fidem frangit, violat affectum, vulnerat charitatem, turbat quietem, adimit innocentiam, ſuadet fraudes, imperat latrocinium, &c. (a) Die unſinnige Geld-Liebe glühet/ im menſchlichen Hertzen/ hefftiger/ als ein gantzer Camin/ und Schlot/ der in vollem Feuer ſtehet: und ſchmeltzt (oder trennet) die menſchliche Gemüther auf Erden/ viel kräfftiger/ weder das Gold ſelbſt durch die Hitze der Flammen geſchmeltzet wird. Sie iſt eine Herrſcherin in allerley Grauſamkeit / und eine grimmige Feindin/ welche durch Lieben verletzt/ durch (gäntzliches) Meiden entblöſet; auch ſo gar den Anblick gefangen nimmt / Treu und Glauben bricht/ die Gunſt verſehrt (oder die Begierden ſchändet) die Chriſtliche Liebe ver-

(a) Petr. Chryſol. Sermon. 29. fol. 48.

verwundet/ die Ruhe zerſtört/ die Unſchuld und Unſträfflichkeit wegreiſſt/ zu allerley Betrug den Menſchen beredet/ ihn rauben/ ſtehlen und morden heiſſt.

Er hätte billig hinzu ſetzen mögen: Die das Hertz abtrünnig von GOtt macht/ und zum abgeſagten Feinde GOttes/ und aller Menſchen/ nemlich zum Satan/ neigt/ ja demſelben gar vor die Füſſe wirfft. Doch kan es füglich / unter dem / daß ſie Treu und Glauben bricht / mit verſtanden werden. Denn wie viel unbeſonnene Geld-Geyer brechen den Bund mit GOtt / und verbinden ſich mit dem Teuffel/ daß er ihnen Schätze zeigen ſolle! welcher ſie doch gemeiniglich ſehr kahl abfertigt/ und betrügt; auch nicht allein um ihren unſchätzbarſten Schatz/ nemlich um GOttes Gnade / und ewige Seeligkeit/ ſondern auch manches mal damit in einen ſchmählichen Tod bringt.

Wir wollen den exemplariſchen Beweiß aus der Practica Rerum Criminalium, des Weltberühmten Juriſconſulti, Hn. D. Benedict Carpzovs/ hernehmen. Ein gewiſſer Mann/ welchen die von denen Scabinis eingeholte Belehrung mit den Anfangs-Buchſtaben H. K. bezeichnet / hat bekannt / daß er etlichen Leuten zugeſagt / verlohrne Dinge wieder zu verſchaffen/ und daß er/ vor ungefähr drey Jahren/ einen Geiſt / mit Namen Sibylle / auf einem Freytags-Abend/ dreymal nacheinander / geladen: Welcher auch jedesmal / als ein kleines Kind/ in menſchlicher Geſtalt/ in weißgrauen langen Kleidern/ mit einem ſeltſamen wunderbarlichen Angeſicht/ und krummen langen Naſen/

ſen/ auf dem Haupt lange dornerne Sträuche/ in Geſtalt einer Cron/ habend/ erſchienen: Weil aber H.K. in denen erſten zweyen malen/ nichts erfragen können; habe er ihn/ zum drittenmal/ geladen/ und bey dem Gehorſam/ womit er dem Oberſten der Teuffel/ Beelzebub/ verwandt/ beſchworen: Worauf er erſchienen: und/ als er ihn willkomm heiſſen/ auch nochmals/ in vor-angezeigtem Namen/ beſchworen/ daß er ihm anzeigen ſollte/ an welchem Ort im Hauſe der verborgene Schatz vorhanden/ und womit er denſelben bekommen könnte; hätte ihm darauf der erſchienene Geiſt/ Sibylle/ mit kleiner ſubtiler Stimme/ vermeldet; Er ſollte nehmen geweihet Wax/ daſſelbe mit Myrrhen und Weihrauch vermiſchen/ ein Liecht daraus machen/ ſolches anzünden/ und einer kleinen unbefleckten Dirnen (†) (oder Mägdlein) in die Hand geben/ daß ſie damit im Hauſe herum gienge; an welchem Ort daſſelbe Liecht auslöſchen würde/ daſelbſt wäre das Geld/ und der verborgene Schatz/ vorhanden: Wie er ſolches/ von dem Geiſt/ Sibyllen/ gehört/ hätte er ihn gebetten/ daß er in dem Friede/ darinn er gekommen/ wieder von ihm ſcheiden ſollte: Wie dann geſchehen/ und er darauf die Kunſt gebraucht/ und einen Thaler werth dafür empfangen: Mehr hätte er nicht gethan: Er hätte aber ein Glas zu Amſterdam/ das hieſſe er Violen-Glas; wann er das hätte/ wollte er darein wol alle Böſe (Geiſter) laden/ ꝛc. (a)

Iſts

(†) Durch eine Dirne wird in Sachſen/ und Nieder-Teutſchland/ gemeiniglich eine ehrliche Jungfrau; in den Ober-Ländern aber hingegen eine Liederliche und Leichtfertige verſtanden.

(a) Benedict. Carpzovius Part. I. Practicæ rerum criminal. Quæſt. 50. fol. m. 330.

Iſts der Mühe auch wohl werth geweſt/ um eines einigen Thalers willen ſo viel Ceremonien zu machen? der Teuffel hat vermuthlich anderswo/ von ſeinen Creaturen/ einen Thaler genommen/ und dahin gelegt: damit er nicht gar mit Schanden beſtünde/ noch der Lügen überzeugt würde/ indem/ daß er geſagt/ daſelbſt wäre das Geld/ und der verborgene Schatz/ vorhanden. Hat alſo eine kleine Warheit/ mit einer groſſen Lügen/ zuſammen geknüpfft; indem er den einigen Thaler das Geld/ und auch zugleich einen Schatz/ titulirt. Wofern aber das/ Thalers-werthe/ geringe Geld vorhin ſchon da gelegen; hat er ſolches betrüglich verſchwiegen/ daß es nicht mehr wäre: weil ſonſt der Beſchwörer ſichs nicht ſo ſauer werden laſſen/ noch ſchier eben ſo viel Unkoſten darauf gewendet hätte.

Aber das Beſte/ und der fürnehmſte Schatz/ welchen ihm der Teuffel aufgehebt/ und endlich zugeſchanktzt/ iſt dieſer/ daß er ihm/ durch die Beſchwörungen/ eine rothe Corallen-Schnur von Blut um den Hals zuwegen gebracht/ als den rechten Werth ſolcher Künſte: Denn das gerichtlich-ergangene Urtheil hat ihn/ ſolcher Beſchwörungen wegen/ zum Schwerdt verdammt.

LXXXVIII.

Der übel-gelungene Vorwitz.

DAs Wort Curioſität wird/ heutiges Tages/ mehrentheils/ in gutem Verſtande genommen/ zumal von ehrlichen Welt-Leuten/ für einen Fleiß viel rare und wunderbare Sachen zu erkundigen/ oder zu entdecken/ und ſolche entweder ins Geſicht/ oder ſonſt in Erfahrung zu bringen; als/ zum Exempel/ die Raritäten/ ſo in den Schatz- und Schau-Zimmern groſſer Herren befindlich. Und alsdann mag ſolche Curioſität füglich eine Wiß- oder Erfahr-Luſt ꝛc. benamſt werden: Welche/ an politen und gelehrten Leuten/ als eine Auszierung ihres Verſtandes/ und der Converſation/ mehr zu loben/ als zu ſchelten: ſo lange ſie derſelben nicht allzu ſehr nachhängen/ noch dermaſſen ergeben ſeynd / daß ſie darüber eitles Sinnes/ und Verabſäumer anderer nöthigerer Sachen werden: angemerckt/ Zweytens/ auch deßwegen eine übermäſſige Förſchlungs-Gierde/ und Erkündigungs-Sucht/ dadurch verſtanden wird: durch welche man der Sachen zuviel thut/ und indem man die Wiſſenſchafft gar zu hoch aufführen will/ das Gemüth ungebaut läſſt; alle andere Sachen zu lernen und zu erkennen/ bemüht iſt/ ihm ſelbſten aber unbekandt bleibt; vor unzehlich-vielerley Gedancken/ ſo der Forſch-Gierde frohnen/ und in allerley ungemeinen Dingen herum flattern/ weder an GOtt/ noch an ſich ſelbſten recht

recht gedenckt. Dieſe unmäſſige Curioſität/ meynet S. Auguſtinus, wann er ſchreibt: Laudabilior eſt animus, cui nota eſt vel infirmitas ſua, quàm, qui, eâ non reſpectâ, rerum terreſtrium cœleſtiumque tenet ſcientiam, vias ſyderum etiam cogniturus, aut qui jam cognitas tenet; ignorans ipſe, quâ viâ ingrediatur ad ſalutem ac firmitatem ſuam. Ein ſolcher Sinn / dem auch nur ſeine Schwachheit kund/ iſt löblicher/ als derjenige/ welcher/ ohne Betrachtung derſelben/ die Wiſſenſchafft (oder den Lauff) des Himmels verſteht/ und den Gang des Geſtirns entweder erſt erkundigen will/ oder ſchon gelernet hat; unterdeſſen aber nicht weiß / auf welchem Wege er zur Seligkeit geht/ und wie er (im Glauben oder Erkänntnis des Heyls) möge erſtarcken. (a)

Hierzu mag auch gerechnet werden die Neuluſt / welche alles wiſſen will / was in der Welt vorgeht / oder was in dieſem oder jenem Hauſe geſchicht / und dergleichen.

Vierdtens hat es auch / eben ſo wol bey den alten Kirchen-Vättern / die Bedeutung einer ſündlichen Grübeley in Göttlichen Geheimniſſen. Und darauf geht der Spruch Chryſoſtomi: Curioſus & nimius rerum divinarum perſcrutator nihil proficit, nihil invenit, præter ultimum ſupplicium. Ein Forſchſüchtiger / und allzu groſſer Grübler der Göttlichen Dinge / gewinnt damit nichts / und findet nichts / als

Nnn die

(a) Auguſtin. lib. 4. de Trinitate in Prooemio, Tom. col. 259. A.

die ewige Straffe. (a) Dieſe Forſchſucht bezielet auch Bernhardus, indem er ſpricht: Curioſitas damnoſa peritia eſt, ad hæreſin provocat, in fabulas ſacrilegas præcipitat mentem, in cauſis obſcuris reddit audaces, in rebus ignaris facit homines præcipites. (b) Die Curioſität iſt eine ſchädliche Erfahrenheit: (oder Wiſſenſchafft) Sie fordert zur Ketzerey/ ſtürtzet den Verſtande/ ꝛc.

Endlich/ ſo iſt (Fünfftens) auch dieſes eine Curioſität/ und zwar die allerverdammlichſte/ daß man/ unnatürlicher Weiſe/ entweder zukünfftige/ oder abweſende Sachen/ erkundigt/ und vom Teuffel entweckt wiſſen will. Dieſe letzte und allerärgſte Curioſität nennet man billiger einen Vorwitz. Dieſelbe kan eben ſo wol/ mit den Bernhardiniſchen Worten/ damnoſa peritia genannt werden: ſintemal denen/ ſo ſich auf dieſe/ und dergleichen abergläubiſche und verfluchte Erkundigungen legen/ nicht allein an der Seelen/ ſondern auch wol am Leibe und Leben/ Ehre und Glück/ Schaden daraus zu erwachſen pflegt.

Ohn iſts nicht/ daß bisweilen die Göttliche Rache ihnen von Fernem folget: aber bisweilen tritt ſie ihnen auch wol alsbald auf die Ferſen. Wann es gnädig abgeht; ſo werden diejenige Vorwitzlinge/ die ſich/ mit dem Satan/ eben nicht ausdrücklich verbinden/ ſondern nur/ aus Vorwitz/ eine oder andere ſeiner abergläubiſchen Künſte/ oder Ceremonien dieſes ſchwartzen Ceremonien-Meiſters/ probiren/ und erfahren wollen/ ob es wahr/ daß

(a) Chryſoſt. Hom. 23. in cap. 3. Joh. Tom. 3. fol. 829. B.
(b) Bernhard. Serm. 54. De modo benè vivendi.

daß man dadurch verlangter Sachen wiſſend werden könne/ mit gefährlichem Schrecken/ und Beſtürtzung/ geſtrafft; Viele aber auch wol darüber im Haupt verruckt/ und zerſtreut. Widerfährt ihnen aber ſchon nichts dergleichen: ſo iſt doch ſolche Erkundigung an ſich ſelbſten eine Kette/ die ihnen der Satan anwirfft/ um ſie damit in ſeine Gefangenſchafft/ und tieffere Sclaverey/ zu ziehen.

Herr Johannes Riſt/ aus dem ich vorhin ſchon eine denckwürdige Geſchicht vorgetragen/ ſchreibet/ er habe/ in ſeiner Jugend/ einen fürnehmen Doctorem Juris gekannt/ der auch ein Fürſtlicher Rath/ und darbey ein hoch-verſtändiger/ überaus gelehrter Mann geweſt: Zu demſelben ſey bisweilen ein wohl-gearteter Student gekommen/ welchen der Doctor gar gern um ſich leiden mögen; weil er einen ſtattlichen Kopff an ihm verſpührte.

Derſelbe Student begehrte ſolchen Zutritt/ bey dieſem lebendigen Schatz-Kaſten allerhand guter Künſten und Wiſſenſchafften/ ſich wohl zu Nutz zu machen; und nicht allein gewöhnliche Merckwürdigkeiten/ ſondern auch was Seltenes/ Ungemeines/ und Wenigen Bekandtes/ bey ihm zu ergreiffen; nach Art ſolcher feurigen und neu-lüſternen Sinnen/ die/ mit einem ſonderbaren Vorwitz/ auf was Beſonders und Geheimes erhitzt ſeynd.

Beſagter Doctor hatte aus Italien/ darinn er/ etliche Jahre aneinander/ ſeine Augen wacker herum fliegen laſſen/ allerhand wunderbare/ und/ wie mans zu nennen pflegt/ curioſe Sachen mit-

gebracht: darunter aber auch einige gar zu curioſe (rechter zu ſagen furioſe/ oder furialiſche) Sachen vermenget waren / nemlich/ unterſchiedliche Beſchwörungen/ mit ihren Characteren/ Zeichen und Merckmahlen. Der Student/ gleichwie er ſonſt alles vom Doctor kunnte erhalten; alſo erbat er auch die Erlaubnis/daß er gleichfalls dieſe Sachen noch mit ſich heim nehmen/ und abſchreiben mögte. Welches jener unbedachtſamlich verwilligte. Worauf der junge Menſch ſolche abergläubiſche Schrifften daheim/ in ſein Geheimnis-Büchlein/ verzeichnete/ und nachmals dem Doctor das Seinige wieder zuſtellete.

Der Satan läſſt ſeine Händel ungern feyren: wer ſich damit behängt/ oder ſie/ wie einen Schatz/ aufhebt/ in dem trachtet er geſchäfftig zu ſeyn/ und reitzet ihn/ dieſelbe zu practiciren. Seine Kunſt-Verzeichniſſen ſeynd Kohl-Säcke: wer ſie berühret/ bleibt ſchwerlich unberuſt. Ja es ſeynd Kohlen/die zwar todt ſcheinen; doch mit der Zeit in dem Gemüth deſſen / der ſie/ aus Curioſität / in ſeiner Verwahrung behält/anheben zu glimmen/ und ſeinen Begierden einen Brand vorwitziger Probier-Luſt zu erwecken. Alſo gewann auch dieſer neugierige und vorwitzige Student/ mit der Zeit/ Luſt/ mit ſeinen neuen Künſten einen Verſuch zu thun/ und ſolche auf die Probe zu ſetzen; langte demnach ſein Geheim-Buch hervor/ und fand bey dem Umblättern/ unter andern/ darinn den Unterricht/ wie man könnte erfahren den Zuſtand ſeines / in der Frembde lebenden/ Freundes.

Es iſt kein Zweiffel/ der Satan habe dieſes/ vor andern Händeln/ dem Studioſo, darum mit Fleiß

ins Geſicht gebracht / und ſeine Begier damit körnen wollen / weil er vermuthlich gewuſt / daß derſelbe einen rechten Hertzens-Freund hätte / welcher damals / auf der hohen Schul / zu Marpurg / ſtudirte / und nun / eine geraume Zeit hero / ihm nicht geſchrieben hatte: Darüber er ſich nicht wenig bekümmerte / indem er ſo lang nichts von ihm erfahren können. Derohalben gedachte er jetzo / durch würcklichen Gebrauch dieſer ſeiner Kunſt / von deſſen Zuſtande Kundſchafft einzuziehen.

Anfangs verſah er ſich mit einem groſſen Trinck-Glaſe / darein mehr / als eine groſſe Maas Weins oder Waſſers / gieng; füllete daſſelbe mit Waſſer / und ſchüttete ein wenig Vitriols darein. Hinter dem Glaſe ſtellete er ein Crucifix: bey dem Glaſe aber legte er zwey bloſſe Schwerdter / Creutz-weiſe übereinander: Und was ſonſt der Alfantzereyen mehr waren / welche dem Herrn Riſten zwar häuffig genug erzehlet / aber durch die lange Zeit ſeiner Gedächtnis wieder entzogen worden.

Nachdem er alſo mit ſeiner Rüſtung fertig war / nahm er ſein Buch / und las aus demſelben ſeine Beſchwörungen daher. Worauf er Anfangs nichts anders ſahe / als daß ſich das Waſſer im Glaſe ein wenig bewegte. Aber nicht lange hernach ſchauete er ſeinen alten Cameraden / und getreueſten Freund / in gantz natürlicher Geſtalt / nach der Proportion und Gröſſe des Geſchirrs / unten aus dem Glas herauf ſteigen / gantz friſch und wohlgemuth / hüpffend / tantzend / und ſpringend / in der rechten Hand ein Wein-Krüglein haltend / von ſolcher Art und Form / wie man ſie zu Marpurg

gebraucht; in der Lincken aber eine Lauten/ die er um den Kopff herum ſchwang.

Er ſtund hierauf ein wenig ſtill/ und ſahe ſeinen Freund gar lieblich an. Aber dieſer angenehmer Anblick verwandelte ſich bald darauf in einen entſetzlichen. Denn er machte ihm/ unlang hernach/ ein gräß- und abſcheuliches Geſicht/ und drauete ihm auch/ als ob er ihm den Krug wollte vor den Kopff werffen. Darüber gerieth der armſelige Beſchwörer in groſſe Beſtürtzung/ und höchſte Noth; wollte zur Stuben hinaus fliehen/ kunnte aber/ vor groſſer Angſt/ die Thür ſeiner eigenen Studier-Stuben nicht finden; ſprang derowegen über den Tiſch/ auf welchem der Plunder ſeines Beſchwörung-Zeugs ſtund/ zum Fenſter hinaus/ eine groſſe Höhe hinab/ und kam auf ein ſteinernes Pflaſter zu liegen; lag auch allda/ eine gute Zeit/ ohne Beſinnung/ Verſtand und Sprache. Bis endlich der Schreiber/ welcher allemal/ aus Vorwitz/ auf ſein Thun und Laſſen fleiſſig zu mercken pflag/ auch ſchon ein paar Tage her verſpührt hatte/ daß er was ſonderliches practiciren würde/ ihn/ in ſo elendem Zuſtande findend/ mit Hülffe des Jägers/ in ſeine Kammer trug/ und auf ſein Bette legte. Daſelbſt blieb er/ bis in den andern Tag/ liegen/ und wuſte gar nicht/ was ihm wäre widerfahren/ bis er endlich wiederum zum Verſtande kam.

Da bekannte er/ daß ihn/ Zeit ſeines Lebens/ keine ſolche Angſt und Noth betroffen; fieng an/ die Beſchwörungen/ und alle dergleichen Teuffels-Poſſen/ zu verfluchen; warff auch alſofort alles dasjenige/ was er von dergleichen Materi hatte/

ins

ins Feuer / und verbrannte es zu Aſchen. Er that auch ein Gelübde / dergleichen verführiſche / und Seelen-verderbliche Schrifften / Characteren / Zeichen / und was nach Aberglauben nur riechen möchte / hinfüro keines Anſehens / vielweniger Leſens / oder Brauchens / mehr zu würdigen.

Als der Doctor erfahren / was dem Studenten wäre begegnet / iſt er ſehr ungedultig worden / und hat ihn übel verdroſſen / daß der Studioſus ſich unterſtanden / dasjenige zu practiciren / was er demſelben / nur für die lange Weile / abzuſchreiben / erlaubt hätte; gleichwie er ſelber dieſe Sachen / nur aus Vorwitz / in Italien hatte abgeſchrieben: weßwegen er die Seinige auch ebenmäſſig verbrennet hat. Wiewol etliche gemeynt / es wäre ſolches nur zum Schein geſchehen. Es ſollte aber dieſer Doctor, je gelehrter und verſtändiger er geweſt / deſto mehr ſeinen Verſtand hierinn angewendet / und ſolche Sachen weder ſelbſt jemals angerühret / oder abgeſchrieben / vielweniger einem jungen curioſen Menſchen / zum Abſchreiben / geliehen haben. Derohalben er mehr befugt geweſt / mit ſich ſelbſten / rechtſchaffen zu zürnen / und ſeine hoch-verweißliche Unvorſichtigkeit zu erkennen / die gewißlich eines ſchlechten Chriſtenthums Anzeigung gegeben. Denn was hat ein Chriſt / mit teuffliſchen Characteren / zu thun / und mit abergläubiſchen Schrifften / welche ſo gepecht ſeynd / daß keine Hand noch Auge ſie / ohne Anklebung eines ſündlichen Vorwitzes / leichtlich berührt? Die Künſte des Geiſtes der Finſternis ſoll man lieber unterdrucken / erſticken / mit Füſſen tretten / oder ins Feuer werffen / als verwahrlich aufheben / wie

Raritäten/ und Frembde/ ſo etwan darüber kommen möchten/ damit in Gefahr ſetzen.

Als aber hernach die beyde Hertz-vertraute Freunde wieder zuſammen gekommen/ hat jener/ der um ſeines lieben Bruders Zuſtand ſo gern Wiſſenſchafft haben wollen/ dem andern angezeigt/ wie übel es ihm mit dem Glaſe ergangen; wie er ihn/ mit ſeinem Wein-Kruge und Lauten/ im groſſen Waſſer-Glaſe geſehen. Worauf der andere nach der Zeit/ und dem Tage/ ſo genau gefragt/ daß ſie endlich recht dahinter gekommen. Da ſich dann der/ von Marpurg angelangte/ Studioſus erinnerte und verſichert hat/ er hätte/ deſſelbigen Tags/ ſolche Hertzens-Angſt und groſſe Traurigkeit empfunden/ daß er nirgends zu bleiben gewuſt; wäre derowegen zu guter Geſellſchafft gangen/ um ſeine Schwermuth durch ein freundliches Geſpräch und guten Trunck zu vertreiben: welches aber alles nicht helffen wollen; ſondern ſeine Schwermüthigkeit ſey immer noch ſchwehrer worden: worüber er mit einem andern/ welcher ihn mit Gewalt zur Frölichkeit/ und ſtarckem Trunck/ nöthigen und zwingen wollen/ in Streit gerathen/ auch von demſelben endlich gefährlich verwundet worden/ und einen Stich in die Seiten bekommen. (a)

Eine gar glaubwürdige Perſon/ welche nunmehr in der Ruhe/ erzehlte/ bey vorfallendem Diſcurs von dergleichen Materi/ daß/ als ſie/ auf der Univerſität zu N. bey einem berühmten Profeſſorn/ der gar gelehrte Schrifften heraus gegeben/ wiewol ſchon auch unter den Ruhenden begriffen iſt/ am

(a) J. Riſtius/ in der alleredelſten Zeit-Verkürtzung der gantzen Welt. pag. 292. ſeqq.

am Tiſche gelegen/ ſeiner Tiſch-Geſellen einer ungefähr ſich vernehmen laſſen/ er hätte nun/ in langer Zeit/ von ſeinem/ zu Stockholm/ in Schweden/ ſich aufhaltendem Bruder/ nichts erfahren; mögte wünſchen/ zu vernehmen/ ob derſelbe noch am Leben. Worauf der Profeſſor/ aus pur lauterem Schertz geſagt/ das könnte er leichtlich wiſſen; ſollte nur/ um Mitternacht/ zum Fenſter hinaus/ ſeinem Bruder bey ſeinem Namen ruffen/ und fragen/ ob er noch am Leben ſey? ſo würde ſchon Antwort und Bericht darauf erfolgen. Ob nun alle/ die mit zu Tiſche ſaſſen/ ſolches für Schertz aufgenommen/ wohl verſichert/ daß der Profeſſor nichts weniger/ als ernſtlicher Meynung/ es geredet: habe gleichwol den Studenten der Vorwitz geritten/ daß er/ bey Mitternacht/ den Kopff durchs Fenſter geſteckt/ und geſprochen: Bruder N. N. biſt du noch am Leben/ oder geſtorben? Worauf Augenblicks eine laute und deutliche Antwort/ gleich der Stimme ſeines Bruders/ geantwortet: Ja/ lieber Bruder/ ich lebe noch: Allein der Student habe ſich darüber dermaſſen entſetzt/ daß er im Kopff gantz zerſtreuet worden. Alſo kan Vorwitz ſich in Aberwitz verwandeln.

Noch übler iſt es jenem Tiſch-Genoſſen/ Henr. Cornelii Agrippæ, bekommen/ daß er dieſes Schwartzkünſtlers Beſchwörungs-Buch einsmals/ da der Agrippa nicht daheim geweſt/ zur Hand genommen/ und/ aus lauterem Vorwitz/ daraus den Teuffel zu beſchwören ſich unterſtanden: ſintemal er/ von demſelben/ gleich überfallen/ und auf der Stelle erwürgt worden.

LXXXIX.

Der Kielkropff oder Wechſelbalg.

UM mancherley iſt der Satan dem heiligen Eheſtande feind: Erſtlich; weil GOtt denſelben eingeſetzt: Zum andern; weil die Geburt des Meſſiä dadurch befördert worden/ und deſſelben hochgelobte Mutter/ die Jungfrau Maria/ hiedurch/ aus dem Stamm Davids/ entſproſſen: Drittens; weil der eheliche Heurath-Stand ein Vorbewahrungs-Mittel/ wider Unzucht und Hurerey. Denn ob ſchon die ledige Keuſchheit eine noch edlere/ und deſto höhere/ als ſeltenere/ Gabe iſt/ weder die eheliche: ſo dienet dieſe doch gleichwohl denen/ welche mit jener nicht begabt ſind/ zur Artzney wider die Unkeuſchheit/ wie auch zur Beyhülffe/ und Uberwindung vieler Mühen. Vierdtens; weil das menſchliche Geſchlecht durch dieſen Stand vermehrt/ und fortgepflantzt wird: da hingegen der Teuffel/ und Urheber des Todes/ und abgeſagter Menſchen-Feind/ ſehr ungern ſiehet/ daß eine vernünfftige Creatur ins Leben/ und auf die Welt/ kommt/ zumal in der Chriſtenheit. Fünfftens; weil GOtt/ aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge/ ein Lob zugerichtet/ zu verderben den Feind/ und den Rachgierigen: und weil die lallende Gebetlein der/ aus einem geſegneten Ehe-Bette entſprieſſenden/ Oel-Pflantzen/ der jungen Kinder/ meyne ich/ in einem göttsfürchtigen Hauſe/

ja! in der gantzen Chriſtenheit/ dem Satan/ zu lauter Donnerſchlägen gerathen; als durch welche ſeine böſe Tücke und Abſchläge am meinſten zerſchlagen werden.

Die Feindſchafft läſſt er derohalben/ gleichwie auf vielerley andere Weiſe/ alſo inſonderheit wider die Kindbetterinnen / mehrmalen würcklich blicken/ und ſchieſſt/ noch auf dieſen Tag/ auf ſolche Art / dieſer Drach / nach dem Weibe / einen Strom der Anfechtung; um / wo möglich / ein neugebornes Knäb- oder Mägdlein zu verſchlingen. Er ſtrebt / den Säuglingen Schaden zu thun/ bevor ſie erſtarcken; beſorgend / es dörfften etliche darunter ſeyn / die heut oder morgen ſeinem Reich groſſen Abbruch thun mögten. Dieſem nach fichtet er die Sechswöchnerinnen nicht allein offtmals mit Schwermuth und Schrecken an; ſondern raubt ihnen auch manchesmal das neugebohrne Kindlein von der Seiten hinweg; und legt ihnen ein anders an die Stelle: welches man insgemein einen Wechſelbalg / anderswo aber einen Kielkropff nennet: weil es / in ihrem Kropffe/ ſtets kielet. Und ſolchen Raub begeht er gemeiniglich durch ſeine Sclaven/ die Zauberer/ oder Zauberinnen: welche er unſichtbar macht; damit ſie ungeſehen/ durch die Gemächer/ hinein kommen. Wiewol ſie bisweilen auch wol den Kindbetterinnen ins Geſicht kommen / ihnen allerley Plage und Quaal anthun / zumal denen / die nicht recht/ durch ein glaubiges Gebet/ unter dem Schirm und Schatten des Allmächtigen / ſich wohnhafft machen. Es ſeynd auch wol die gottsfürchtige Matronen/ von ſeinen Anfechtungen/

gen / nicht frey ; widerſtehen ihm aber veſt / im Glauben / und zwingen ihn / daß er endlich muß von ihnen fliehen / und nur den Spott zur Beute haben.

Daher dann ſolche Mütter hoch-benöthigt werden / bey ihrer Kindbetts-Zeit / von Wachen und Beten eine feurige Mauer um ſich her aufzurichten / und wider den Anſatz des Widerſachers / mit dem Lager der heiligen Engel / ſich zu umringen : auf daß ſie / bey ſolcher Gefährung und Anfechtung / überwinden / und den Sieg erhalten.

Sigismundus Scherertzius meldet / in ſeinem Tractätlein von Geſpenſtern / es ſey einer Sechswöchnerin dieſe Abentheuer begegnet : In der Stuben / da ſie ihr Kindbett hielt / ſchlieff eine gar alte Frau / welche auch / kurtz hernach / ihres Alters / durch den Tod / entladen worden : Dieſelbe ward / ſowol mit innerlichen / im Gewiſſen / als mit äuſſerlichen Verſuchungen / von den Geſpenſtern / jämmerlich geängſtigt / alſo / daß dieſer Scherertzius täglich ſie / mit tröſtlichem Zuſprechen / aufrichten muſte. Wann nun dieſe Wittwe bisweilen / beydes an ihrem Leibe und dem Gemüth / einen Anfall ausgeſtanden ; pflag ſie dieſer / ihrer beſchwägerten / Kindbetterin / als ihrer Hauswirthin / eine Warnung zu geben / ſie ſollte um Mitternacht ja nicht ſchlaffen / ſondern fleiſſig wachen ; weil etwas kommen / und ihr Kind wegraffen würde.

Nach etlichen Tagen / iſt ein Geſpenſt / auf dieſe Kinds-Mutter / wie eine ſchwehre Laſt / gefallen / hat ſich hin und wieder über ihr gewältzt ;

hätte

hätte auch das Kind weggeriſſen/wenn es die Mutter nicht / mit beyden Armen / umfaſſt / und veſt gehalten. Hierauf hat ſie ſich nachmals ſehr übel befunden / und an dem Ober-Leibe eine ſchwehre Kranckheit erlitten: die gleichwol GOtt endlich gelindert.

Ob ſchon aber der Satan viel Händel ihnen macht / und hinterliſtig nachſtellet / hält dennoch GOtt ſeine Hand über ihnen / und ſtellet ihnen hingegen / wann ſie ihn ernſtlich anruffen / ſeine Engel zu Hütern. Maſſen dann / wie derſelbige Scherertzius beyfügt / etliche Kindhaberinnen ausgeſagt / daß ihnen / bey währender Sechswöchnerey / alle Nächte / etwas erſchienen / in Geſtalt bald eines holdſeligen Knabens / bald eines leutſeligen Altens / welche ſich ohne einigen Schrecken anſchauen lieſſen.

Mehrbeſagter Scherertzius ſpricht / es ſeyen ihm ſelbſten dergleichen gewiſſe Exempel bekandt: daraus er / um vieler Urſachen willen / ſchlieſſe / daß es vielleicht gute Engel ſeyn müſſen / ſo den Kinds-Müttern Schutz halten.

Unterdeſſen hat man doch auch Exempel / daß bisweilen der böſe Geiſt ſeinen Tuck / auf GOttes Verhängnis / würcklich ausgeführt / (weil nemlich die Mutter ſich / mit dem Gebet / nicht gnugſam geharniſcht) und alsdann ein falſches Kind / der Mutter / an ſtatt ihres weggeraubten Säuglings / an die Stelle gelegt worden. Daß ſolches ſich nicht ſelten zutrage / bezeugt die Erfahrung: und habe ich / allererſt vorm Jahr / deſſen ein gewiſſes Exempel vernommen / nemlich / daß einer

einer Soldaten-Frauen ihr Kind hinweg/ hingegen ein anderes/ welches unerſättlich geſogen/ und immerzu geſchrien/ an des vorigen Statt gekommen.

Auſſer dem/ iſt auch kaum eine Frau zu finden/ die nicht zu erzehlen wiſſe/ wie ſehr der Satan manchen Sechswöchnerinnen zuſetze. Denn dieſer iſt ein Dieb/ der die arme Kindlein/ ſo etwan/ von ihren Müttern/ nicht fleiſſig eingeſegnet/ noch mit einem Chriſtlichen Schutz-Gebet/ vor dem nächtlichen Einſchlaff/ verwahrt worden/ hinweg ſtiehlt/ und zwar mehrmalen/ durch die Unholden; hingegen der Mutter ein andres Kind in den Platz legt/ welches man einen Wechſelbalg/ oder Freßbutte/ (angemerckt/ ſolcher Wechſelbalg unerhört zu freſſen pflegt) oder einen Kielkropff nennet; weil es/ mit ſeinem Rachen/ kirret und röchelt.

Da wiſſte nun mancher wol gern/ ob ſolche Kielkröpffe für rechte Menſchen/ oder für verlarvte Teuffel/ anzuſehen; und ob ſie ein rechter Cörper/ oder nur eine bloſſe Larve und Geſpenſt/ wären? Im Fall ſie aber ein wahrer Cörper/ woraus derſelbe wol mögte erzeugt ſeyn?

Es iſt kaum zu zweifeln/ daß/ wo nicht eben allemal/ (dann man weiß/ daß ein ſolches Wechſel-Kind bisweilen auch wol verſchwunden ſey) doch gleichwol gemeiniglich der Kielkropff einen recht-cörperlichen Leib habe: angemerckt/ manche derſelben allgemählich erkranckt/ ausgedorrt/ und geſtorben ſind: darzu man/ des Exempels halben/ ſich nicht weit umſehen/ noch in die Ferne

gehen

gehen dörffte. Dannenhero nicht zu läugnen/ daß ſie insgemein eine materialiſche Subſtantz haben. Woher aber? das bleibt doch noch die unbeantwortete Frage.

Es vermuthen etliche behutſame und nachſinnige Theologi, der Satan verſtelle die geſtohlene Kinder nur mit einer häßlichen Geſtalt/ (geſtaltſam ſie insgemein vom Leibe hager und kurtz ſeynd/ aber einen groſſen dicken Kopff haben) und gebe ihnen ihr recht-natürliches Kind wieder; aber darum ſo verſtellt/ daß ſie es haſſen ſollen/ und bewegt werden/ ins Waſſer zu werffen/ oder zu verbrennen; und alſo/ an ihrem eigenen Fleiſch/ einen Mord zu begehen.

Nun dörffte es vielleicht bisweilen/ aber gewißlich wunderſelten/ alſo damit ergehen. Denn das Widrige/ nemlich/ daß es ihr recht-natürliches Kind nicht ſey/ ſtehet leicht dabey abzunehmen: weil er/ auf ein eyferiges Gebet/ offt gedrungen wird/ das rechte Kind wieder herbey zu ſchaffen/ nachdem man ihm das Falſche/ auf die Miſten hinaus/ geworffen/ oder von ihm ſelbſten hingegen wiederum weggeholet worden. Allermaſſen ein gewiſſer geiſtlicher Scribent deßwegen/ weil er ſolche Kielkröpffe für Teuffels-Bruten/ oder vielmehr für verſtellete Teuffel/ gehalten/ ſich vernehmen läſſt/ er habe/ als (wo mir recht) zu Deſſau/ ein ſolcher Wechſelbalg der Kindbetterin hingelegt worden/ gerathen/ man ſollte denſelben in die Elbe werffen/ und erſäuffen; aber der Churfürſt/ und ſeine Räthe/ nicht darein gewilligt. Daraus ich ſchlieſſe/ es müſſen etwan etliche/ unter den Churfürſtlichen Conſcientz-Räthen/ oder

Theo-

Theologis, auch im Zweiffel geſtanden ſeyn/ ob der Teuffel nicht etwan die Eltern nur alſo verblende/ daß ſie ihr leibliches Kind für ein unnatürliches anſehen? Welche Sorgfalt dann nicht allerdings zu verwerffen. Unterdeſſen fällt doch vermuthlich/ der Wechſelbalg ſey ſelten ein natürliches Kind. Wiewol ich doch auch nicht kecklich darff ſagen/ er ſey ein bloſes Geſpenſt/ oder nichts anders/ als der Teuffel; ſondern lieber es/ für einen ſolchen Leib/ halte/ den der Satan zuwegen gebracht/ und daſelbſt hinein gefahren.

Aber woraus ſollte er denſelben wol zuſammen richten? Darüber fallen mir unterſchiedliche Gedancken ein. Der Satan/ſprechen etliche/ kan gar leicht dasjenige/ was etwan ein gottloſer Menſch/ ein Weichling nemlich/ aus verdammter und ſodomitiſcher Geilheit und Luſt-Seuche/ auſſerhalb fleiſchlicher Vermiſchung/ oder ehlicher Beywohnung/ von ſich gelaſſen/ nach einer von ſeinen leichtfertigen Vetteln/ behände/ und aufs allerſchnelleſte/ übertragen/ und zu dem Ort der Empfängnis hinein parthieren; davon nachmals vielleicht/ auf GOttes Verhängnis/ ein ſolcher Wechſelbalg gebohren werde; Welcher doch darum mit nichten ein Menſch; ſondern/ wofern er etwan in ihm ſelbſten ein rechtes Leben habe/ nichts anders/ als ein Thier/ oder etwas/ ſo demſelben ähnlich/ ſey. Andere ſprechen/ es werde blos allein/ aus dem weiblichen S. und Monats-Geblüt/ etwas ſolches gebohren/ welches der Satan/ an ſtatt einer Seelen/ belebe/ bewege/ und dadurch rede. Ich will nicht dafür geloben/ daß ſolches nicht bisweilen geſchähe/

doch

doch gleichwol eben ſo wenig dafür / daß nicht offtmals der Teuffel einen ſolchen Cörper nur / aus einem Aas / oder Schind-Leichen / künſtlich zuſammen füge / und drein fahre. Denn am allerſeltſamſten wird es das rechte natürliche / aber nur vom Teuffel unkenntlich-gemachte / Kind ſeyn. Hievon ſoll unten ein mehrers gedacht werden.

Jedoch begehre ich nicht zu läugnen / daß bisweilen eine ſolche bloſſe / Verblendung / vom böſen Geiſt / geſpielet werde: und mag ſeyn / daß man dasjenige Menſch / welches man unweit von dieſem Ort gehabt / bis es im viertzigſten Jahr ſeines Alters / allererſt geſtorben / unrecht für einen Wechſelbalg geachtet: zumal weil die Eltern es übel aufgenommen / ſo man ſich ſolcher Meynung hat darüber vernehmen laſſen: ohnangeſehen / manche Zeichen / oder Vermuthungen eines Wechſel-Kindes / an ihm hervor geblickt. Etliche ſetzen dieſes / zum gewiſſen Zeichen eines Wechſelbalgs / wann es einen unförmlich groſſen und dicken Kopff hat: und ſchlieſſen / daß es die Eltern alsdenn verlaſſen ſollen; wie jämmerlich auch der Teuffel ſich ſtelle / herme und kerme / weine und ſchreye: Unterdeſſen ſolle man beten / GOtt wolle die Macht deß Satans brechen / und ihm gebieten / die rechte Geburt wieder herbey zu lieffern (maſſen ſolches auch vielmals geſchicht.) Wofern aber die Mutter das Wechſel-Kind einmal angerührt / müſſe ſie es behalten. Aber wer verſichert / daß der unförmlich dicke Kopff ein unfehlbares Zeichen eines Wechſelbalgs ſey? Es kan die Mutter ſich leicht woran verſehen / und damit ihrem leiblichem

Kinde einem dicken unförmlichen Kopff / oder andre abentheurliche Geſtalt / angepflantzt / und angemählert haben.

Dagegen ſtehet einzuwenden: man rede hier nicht durchgehends / von neu-gebornen Kindern; deren freylich manche wol etwas mißgeſtaltet zur Welt kommen; ſondern / von ſolchen / die / nachdem das Geborne hinweg gekommen / hernach an des Weggenommenen Stätte ſich einfinden. Aber wer kan wiſſen / daß der Satan ſolches Weggeraubte hernach nicht wunderlich verabentheuren / verderben / und verlarven könne? Allein ich bekenne nochmals / wie vorhin / daß ſolches nun ſelten vielleicht geſchehe / und ſich ſchwerlich der Unterſcheid / in die Länge / gäntzlich verhalten oder bergen ſollte. Denn die Wechſelbälge haben nicht allein übel-proportionirte Köpffe / und freſſen überaus gierig: welches auch wol ſonſt eine Mißgeburt thun könnte: ſondern bleiben gemeiniglich auch ſtumm; greinen ſtets / und werden niemals / ohn allein / wann Schade geſchicht / lachen. Wann nun diß letzte ſich / mit der Zeit / eräugnete / hafftet / ſchier kein Zweiffel mehr / daß es ein Wechſelbalg ſey.

Man hat mir erzehlt / daß etliche ſolcher Wechſel-Kinder / nachdem ſie zu mundbaren Jahren gelangt / doch nicht reden wollen; bis man ihnen das Freſſen vorenthalten: da ſie dann unverſehens den Löffel gefordert; ſonſt aber hernach weiter nichts geredt. Bey ſolcher Beſchaffenheit / erſtarcket die Vermuthung eines Teufels-Balgs gar ſehr. Ich ſage eine Vermuthung und doch noch keine Unfehlbarkeit. Denn man findet in den Ge-

ſchich-

ten / daß manche Leute / die ſonſt ihr Lebtage vor dem nie geredt / bey einem gähen Nothfall zu reden angefangen. Das allerunbetrieglichſte Zeichen einer Wechſel-Brut iſt dieſes: Wann der Teuffel wieder abholt / was er hingelegt.

Und giebt es bisweilen ſolche Wechſelbälge / die man nicht wol anders / als für wahre Teufels-Bruten / für rechte Teuffel / meine ich / ſchätzen kan: es mögen nun gleich ſolche Teuffel / aus einem Aas / einen Cörper erkünſtlen / und darein fahren / oder ſonſt den Leuten die Augen verblenden / daß ſie / einen Leib zu ſehen / ſich einbilden / da nichts anders / als ein teuffliſcher Augen-Betrug vielleicht iſt.

Ein ſolcher verſtellter Teuffel muß der Knabe geweſt ſeyn / welchen / wie Del-rio erzehlt / zu ſeiner Zeit / ein Bettler / in Spanien / durch Gallicien und Aſturien / mit höchſtem Beſchwehr / und Ermüdung / auf den Schultern herum getragen. Als einsmals ein Ordens-Mann dieſen wunderſchwehren Buben unterwegs / an einem ſeichten Fluß angetroffen / und aus Mitleiden hinter ſich auf ſein Pferd genommen; hat das ob gleich ſehr ſtarcke / Roß denſelben / mit äuſſerſter Mühe und Krafft / kaum durch das Fließ-Waſſer / hinüber tragen können / ans jenſeitige Ufer. Bald hernach hat man den Bettler ergriffen / und derſelbe bekannt / dieſer wäre kein rechter Knabe / ſondern der Teuffel geweſt: welcher ihm verſprochen hätte / er wollte alle Leute bewegen / ihm Almoſen zu geben / ſo lange er ihn alſo / in Geſtalt eines krancken Knabens / herum tragen würde. (a)

(a) Del-rio lib. 2. Diſquiſit. Magic. Quæſt. 15. p. 180.

Unterdeſſen läſſt ſich hierinn kein gewiſſer Schluß ſo leicht machen / ob die Eltern ein ſolches Kind/welches / an Statt ihres verlohrnen / ihnen hingelegt worden / und dem geraubten nicht gleich ſiehet/ zu halten verpflichtet ſeyen/ oder nicht. Die bloſſe Anrührung der Mutter dunckt mich zu wenig/ daß ſie die Mutter zur Behaltung deß Wechſelbalgs / ſoll verbinden/ oder auch die Nicht-Anrührung davon entbinden. Es iſt bekandt / daß etliche den Wechſelbalg gleich auf den Miſt-Hauſen geworffen/und bald hernach ihr rechtes Kind wieder bekommen. Ob aber einer jedweden Mutter ſolches von der Obrigkeit / würde gut geſprochen werden/ ſteht dahin: weil die Umſtände dabey offt ſehr veränderlich fallen. Darum das Sicherſte iſt/ bey ſolchem Vorfall/ verſtändige Theologos, nechſt göttlicher Anruffung/um Rath zu begrüſſen.

Lerchheimerus erſtattet hierüber / beym Dekinno/ folgendes Bedencken:

Nimmer mögen / aus ſolchem geiſt- und leiblichem Beyſchlaffe / Kinder erzeugt werden : ob wol etliche meynen/ es werden Wechſel-Bälge daraus. Wann die Hexen von ſich ausgeben/ daß ſie ſolche Kinder geboren haben ; ſo glaube mans nicht : Sie haben ſie andren geſtohlen : oder/ es ſeynd nicht rechte Kinder ; ſondern verſchwinden endlich.

Denn daß etliche meynen / und ſchreiben / der Satan erwiſche etwas von dem vergoſſenen S. (oder männlichen Tinctur / wie ichs zu geben pflege) ſo er / in einem Augenblick / dem Weibe beybringe / und ſie ſchwän-

ſchwöngere; das kan nicht ſeyn: Es müſſen beyde männ- und weibliche (Tinctur) zur Stunde / ohne Mittel zuſammen kommen: ſonſt verſchwind daraus der lebendige Athem; der darinnen iſt / und werden die Tincturen untauglich / zur Empfängniß und Geburt. Daß ich geſchweige / es möge kein Ding / vom böſen Geiſt / in einem Augenblick / alſo herzu gebracht werden / daß es nicht verderbe und zu ſcheitern gehe / in der Lufft / wanns gleich Eiſen wäre. Denn ob gleich der Geiſt ſelbſt für ſich / in einem Augenblick / von einem Ort zum andern fähret: muß er doch Weile dazu haben / wann er etwas führet.

Es beziehet ſich dieſer Lerchheimerus ferner / auf etliche hochverſtändige Männer / welche in ihren Schrifften ſolche Teuffels-Buhlſchafften / für lauter Träume und Geſpenſter / oder auch für diejenige Kranckheit / halten / ſo man in Lateiniſch Incubum, (zu teutſch / die Nacht-Mar) nennet / und deßwegen die Römiſch-Catholiſche Hexen-brenner für betrogen halten. Er ſcheinet auch ſolchen Männern zum Beyfall geneigt / und fügt dieſen Rath bey an / man ſolle ſolche Weiber / die dergleichen Buhlſchaft bekennen / und zuvor keines Manns ſchuldig worden ſind / durch die Heb-Ammen beſehen laſſen: ſo werde ſichs befinden / wofern der Geiſt keinen Cörper hätte angenommen / daß ſie noch ihre unverſehrte Keuſchheit haben: auf daß man erfahre / was / in dieſem Handel / wahr und recht / falſch und unrecht ſey / und

deſto weniger unſchuldiger Leute getödtet werden. (a)

Nun hat man zwar Exempel / daß bißweilen nicht nur Römiſch-Catholiſche / ſondern auch eben ſo wol Evangeliſche Richter / durch die Auſſage der Unholden / verleitet worden / andre unſchuldige Perſonen anzugreiffen: allein das giebt noch nicht ſatten Beweiß / daß darum diejenige Truden / welche eine Vermiſchung mit dem Satan bekennen / und dennoch / an ihrem Geſchlecht-Zeichen unverſehrt befunden werden / unſchuldig und unſträfflich / ſeyn ſollten. Sie seynd ſo wol ſolches Greuels ſchuldig / als diejenige / welchen das Schloß jungfräulicher Keuſchheit würcklich aufgeſprengt worden: weil ihre Bewilligung und gäntzliche Einbildung ſich ſolcher verdammten Buhlſchafft unterworffen / und damit nicht anders beluſtiget hat / als ob ihnen der Satan / durch einen angenommenen Cörper / den Leib beſudelt hätte. Die Keuſchheit beſtehet mehr im Gemüth und Hertzen / weder am Leibe / und kan manche / am Leibe / Jungfrau ſeyn / die von Gemüth eine Ertz-Hur. Weswegen die / welche hierinn den Urtheilen manches Parlaments in Franckreich nachgehen / die alles / was die Hexen / von dergleichen Sachen gerichtlich ausſagen und bekennen / für pur lautere Einbildung / und dergleichen verhafftete Perſonen für unſchuldig erkennen / ja ſchier gar keine Zauberey glauben wollen / ſich / der Gerechtigkeit / und gemeiner Sicherheit / zu groſſem Nachtheil / in groſſen Irrthum verleiten laſſen.

Hie-

(a) Lercheimerus, in ſeinem Bedencken von des Satans Beyſchlaff / apud Dedekinnum Vol. II. p. 441. ſeqq.

Hiemit aber wird annoch gleichwol nicht zugelaſſen/ daß der Satan ſollte etwas gebären können: Ob gleich manche ſolches / durch unterſchiedliche Einwürffe/ zu behaubten / ſich unterſtehen. Denn es lehren etliche ein ſolches Geſchlecht von Geiſtern/ daß einer Mittel-Natur ſey / zwiſchen den himmliſchen und irrdiſchen Cörpern; daher ſolche / von beyden/ einen Antheil haben/und denſelben einem oder andrem gemein machen/ oder mittheilen können. Allein/wann ſie vorher die Gewißheit deſſen anders woher / als aus ihrem eigenem Gehirn/ dargereicht; ſo wollen wir hernach weiter davon reden. Denn auf einen bloſſen Gedancken/ kan man nichts gründen.

Von andren wird das Exempel der Kinder GOttes ſo die Töchter der Menſchen beſchlaffen/ eingeführt/ woraus hernach die Rieſen / und gewaltige Leute/ geboren worden. Und daß durch ſolche Kinder GOttes/ keine Menſchen/ ſondern böſe Geiſter verſtanden werden müſſen/ vermeinen ſie / durch ein vermeyntes Fragment (oder hinterbliebenes Stück) der Bücher Enoch / zu beglauben: darinn ſolche Beſchlaffung der Menſchinnen/ oder menſchlichen Töchter / den böſen Engeln zugeeignet wird.

Ob/ vor der Sünd-Flut/ Bücher geſchrieben worden; wird/ zuvorderſt unter den Gelehrten/ geſtritten. Hieran darff man gewißlich nicht zweifeln/ daß die Menſchen der erſten Welt haben leſen und ſchreiben können: ſintemal ſolches nicht allein die Vernunft giebt/ſondern auch das einſtimmige Gezeugniß faſt aller Griechiſchen / Lateiniſchen/ Hebräiſchen / Caldäiſchen/ Arabiſchen/ Samarita-

niſchen/ Aethiopiſchen/ und Aegyptiſchen Scribenten/ bewähret. Suitas macht den Adam ſelbſten/ zum erſten Erfinder der Buchſtaben: welches auch alle Rabbinen thun: denen die Schrifften der Syrer und Araber nicht widerſprechen. Maſſen der gelehrte Jeſuit Kircherus/ in ſeinem Obeliſco Pamphilio, deßfalls viel Authores anzeucht. Solche Wiſſenſchafft iſt/ nach und nach/ von einem Ertz-Vatter auf den andern/ verſetzt/ biß auf den frommen Enoch: und hat ſich/ von Jahren zu Jahren/ immer vergröſſert.

Viel ein gröſſerer Zweiffel aber fällt/ über die Bücher Enoch/ vor. Daß Enoch Bücher geſchrieben/ bemühet man ſich an einer Seiten/ zu beſcheinigen/ aus der Epiſtel S. Judä; darinn gemeldet wird/ Enoch/ der Siebende von Adam/ habe geweiſſagt/ der HErr komme/ mit viel tauſend Heiligen/ Gericht zu halten über alle/ ꝛc. So geſtehet auch Auguſtinus/ (a) gleichfalls ſolches gar deutlich. Origenes und Tertullianus ziehen gantze Blätter daraus an. Was aber ſelbige Bücher in ſich begriffen/ weiß man nicht eigentlich. Einige (b) wollen/ es ſey darinn enthalten geweſen eine Prophecey/ von dem zwiefachen Untergange der Welt; der erſten/ im Waſſer; der andern/ im Feuer. Origenes (c) und Tertullianus/ gedencken/ es ſeyen nicht allein Weiſſagung darinn geſtanden: ſondern auch ein Bericht von der

(a) Lib. 15. de Civitate Dei, apud Kircherum.

(b) Ut Annius in Comment. ſuper Beroſum Apocryphum.

(c) Apud Sixtum Senenſem in 28. Hom. lib. Num.

der Zahl und von den Namen der Sternen / und derſelben geheimen Kräfften ; Imgleichen eine Beſchreibung / wie die Kinder GOttes / zu den Kindern der Menſchen / herunter gekommen ; wie / aus der Buhlſchafft mit den Engeln / die Rieſen erzeuget worden ; und wie GOtt / über die Gottloſen / am jüngſten Tage / werde Gericht halten.

Scaliger zeucht (a) ein gewiſſes Stück / aus dem Buch Enoch / an / welches gleichfalls in der Griechiſchen Bibliotheck eines Kloſters zu Meſſa / und ſonſt einiger andrer Orten / gezeiget wird. P. Kircherus hat ſelbiges Fragment / im Jahr 1637. in erwehntem Kloſter geſehen / und aus dem Griechiſchen zu Latein verſetzet : weil vor ihm / wie er ſich vernehmen läſſt / keiner ſolches gedolmetſchet. Ich will es allhie / in unſerer Teutſchen Sprache / erzehlen :

Das Stück aus dem Buch Enoch / von den Egregoris oder böſen Engeln.

Als die Menſchen Kinder ſich gemehret / und ihnen ſchöne wolgebildete Töchter geboren wurden ; begab ſichs / daß die Egregori, oder böſe Engel / zu ihnen Luſt gewannen. Einer verführte den andern / und ſprachen untereinander : Laſſt uns Weibs-Bilder erwählen / aus den Töchtern / der Menſchen auf Erden. Und Semixas, ihr Fürſt / ſagte zu ihnen : ich beſorge / ihr werdet dieſen Handel nicht wagen wollen / ſondern mich ſtecken laſſen : Da alsdenn die groſſe Sünden-Schuld auf mich allein /

(a) In Annotation. in Euſeb.

kommen würde. Sie antworteten ihm aber ſämtlich: Wir wollen alle ſchwöhren/ und uns eydlich untereinander verbinden/ daß keiner vom andren ſetzen noch laſſen wolle/ biß wir unſeren Willen gänzlich vollenbracht. Hierauf haben ſie alle einander geſchwohren. Ihrer aber waren 20 die in den Tagen Jared/ geſtiegen auf die Höhe deß Berges Hermonim/ welchen ſie/ von dieſem verbindlichem Eyd-Schwur alſo genannt. Daſelbſt haben ſie ſich mit einander eydlich verknüpfft. Die Namen aber der fürnehmſten ſind folgende:

1. Semixas, ihr Fürſt oder Oberſter. 2. Ararkuph. 3. Arakiel. 4 Chababiel. 5. Orammame. 6. Rhamiel. 7. Sapſiſch. 8. Zakiel. 9. Balkiel. 10. Azalzel. 11. Pharmaros. 12. Amariel. 13. Anagemas. 14. Thanſael. 15. Samiel. 16. Sarinas. 17. Eumiel. 18. Tyriel. 19. Jamiel. 20 Sariel.

Alſo haben gleichfalls alle die Ubrigen/ im 1170ſten Jahr der Welt/ ihnen ſelbſten Weiber genommen/ und ſich mit denſelben/ befleckt/ bis an die Sünd-Flut/ und dreyerley Menſchen mit ihnen gezeuget. Das erſte Geſchlecht beſtund in groſſen Rieſen. Von Rieſen aber wurden wiederum erzeuget die Naphilim; von den Naphilim, ſeynd geboren die Eliud. Und ſie vermehrten ſich/ nach ihrer Gröſſe. Dieſe unterrichteten auch (ihre Kinder) und Weiber in der Zauberey/ Beſchwöhrungen/ und ſchwartz-künſtlichen Verblendungs-Kunſt.

Exaël

Exaël der Zehende unter den Fürſten/ war der Erſte/ ſo da lehrete/ Schwerdter-Bruſt/ Harniſche und Pantzer machen/ auch ſonſt allerhand Kriegs-Waffen; ingleichen die Kunſt in Metall zu arbeiten; den Gebrauch Goldes und Silbers; wie nemlich beydes/ zu mancherley überflüſſigem Pracht/ könnte gebraucht werden. Maſſen ſie den Weibern allerhand Zierrath und Schmuck gezeiget/ nebenſt der Kunſt des zierlichen Anſtrichs; wie man nemlich das Spiesglas/ zur Wangen-Schmincke/ auf mancherley Weiſe/ könnte zurichten; über das ihnen köſtliches Edelgeſtein-Werck wieſen. Die Kinder der Menſchen machten hernach dergleichen für ſich/ für ihre Weiber/ und Töchter. Wodurch ſie auch die Heiligen ſelbſten ſündigen und irren machten/ alſo/ daß der Gottloſigkeit/ auf Erden/ viel/ und aller Menſchen Weg verderbt ward.

Weiter hat der Oberſter unter beſagten engliſchen Fürſten gewieſen (a) - - - - - - - - - - - wie auch die Wurtzel der Erden. Aber der eilffte mit Namen Pharmarus, hat gelehrt die Hexen- und Verzauberungs-Künſte/ ſamt dem geheimen teuffliſchen Hexen-Opffern. Der Neundte offenbarte die Kunſt/ wie man die Sterne möchte vom Himmel herab ziehen; Der Vierdte die Weiſſagung aus dem Geſtirn; der Achte die Kunſt/ aus der Lufft/ zu weiſſagen: der dritte die Zeichen der Erden:

(a) Hie mangeln/ im Griechiſchen/ einige Worte.

den; der Siebende die Zeichen des Monds. Dieſe alle fiengen an/ ihren Weibern/ und derſelben Töchtern/ beſagte Geheimniſſen zu eröffnen.

Nach dieſem begunnten die Rieſen/ Menſchen-Fleiſch zu freſſen; und befanden/ daß durch ſolche gottloſe Mörderey/ die Menſchen/ auf Erden/ ſehr abnahmen. Die übrige (Menſchen) aber ſchryen/ über ſolche verfluchte Bosheit der Rieſen / gen Himmel/ und baten/ man wollte doch ihrer (in Gnaden) gedencken/ (und ſich ihrer annehmen.) Als ſolches vier/ von den gröſſeſten Ertz-Engeln hörten; nemlich/ Michael/ Raphael/ Gabriel und Uriel: ſchaueten ſie / vom oberſten Himmel herab/ auf die Erden: und da ſie ſahen/ daß ſo viel Bluts/ auf Erden/ vergoſſen war/ und was für gottloſer Frevel daſelbſt im Schwange gieng; traten ſie herfür/ und redeten untereinander: Siehe! Die Geiſter und Seelen der Menſchen ſeufftzen und ſchreyen zu uns/ wegen ihrer Plage und Unterdrückung/ daß wir ihr Flehen und Verderben mögen/ für den Thron des Allerhöchſten/ bringen. Solchem nach traten dieſe vier Ertz-Engel herfür/ und ſprachen zu dem HErrn:

O Du GOTT aller Götter! und HERR aller Herren! König aller Könige! GOTT aller Menſchen! Der Thron deiner Herrlichkeit bleibt immer und ewiglich/ und dein heiliger gebenedeyter Nam/ in alle Ewigkeit! Denn Du haſt alles erſchaffen/ haſt

Ge-

Gwalt über alles. Vor deinem Angeſicht/ iſt alles bloß und entdecket. Du ſieheſt alle Dinge / und iſt niemand / der ſich / vor Dir / könne verbergen. Alſo ſieheſt Du auch wol/ was Ubels der Exaël thue / was für Sünden und Ubertrettungen er einführe und lehre / auf Erden : und wie / auf dem Erdboden / lauter Betrug herrſche. Denn er hat der untern Welt gezeiget und geoffenbaret die Geheimniſſe / ſo im Himmel ſind : und nun trachten ſie / auf allerley Weiſe und Wege / ſeine Anſtifftungen und Heimlichkeiten zu erfahren. Die Kinder der Menſchen haben dem Semixæ Macht gegeben über ſich; und allen denen / welche mit ihm waren. (a) und ſie gingen zu den Töchtern der Menſchen/ beſchlieffen ſie/ und verunreinigten ſich / an den jungen Mägdlein : lehreten ſie alle Sünden / und zeigeten ihnen die Werck-Mittel der Hurerey. Und ſiehe! nun gebären die Töchter der Menſchen / Rieſen/ ſo ſie von ihnen erzielet haben. Dieſes ehebrecheriſche Huren-Geſchlecht von Menſchen hat ſich über den gantzen Erdboden ausgebreitet / und denſelben überall mit Sünden angefüllet.

Und

(b) Im Griechiſchen kommt dieſes zwar etwas anders / nemlich alſo: Οἱ ἠοὶ τῶν ἀνθρώπον τῷ Σεμιξᾷ τὴν ἐξουσίαν ἔδωκεν ἔχειν τῶν συναυτῷ ἅμα ὄντων. Das iſt: Die Menſchen-Kinder haben dem Semixæ Macht gegeben über diejenige/ ſo mit ihm waren. Weil aber dieſer Verſtand gantz ungeſchickt iſt / und vermuthlich allhie einige Worte mangeln; hab ichs gegeben/ wie oben ſteht.

Und nun ſiehe! die Seelen-Geiſter der verſtorbenen Menſchen ruffen; ihr Seufftzen ſteiget herauf gen Himmel: kan aber nicht durchdringen/ noch herbey gelangen/ um der übermachten Sünden willen/ ſo auf Erden fürgehn. Du weiſſeſt/ HERR/ daß ſolches von ihnen geſchehe: du ſieheſt ſie/ läſſeſt es ihnen zu/ und leideſt es/ und ſagſt nicht/ was man dabey thun/ oder wie man ſolchem Ubel abhelffen ſolle.

Da ſprach der Allerhöchſte/ und der heilig-groſſe (GOtt) fieng an zu reden; und ſandte den Uriel zu dem Sohn Lamech/ mit dieſem Befehl: Gehe hin zum Noah/ und ſprich zu ihm/ von meinet wegen/ alſo: Verbirge dich; Zeige ihm an/ daß das Ende aller Dinge vorhanden ſey/ und der gantze Erdboden verderbt werden ſolle. Und ſollt ihm ſagen/ es werde eine Sünd-Flut kommen/ zu verderben alles/ was auf dem Angeſicht der Erden anzutreffen. Unterweiſe den Gerechten/ was der Sohn Lamech thun müſſe. Denn ſeine Seele ſoll beym Leben erhalten werden/ und er wird dem Tode ewiglich (dem ewigen Tode) entrinnen: und aus ihm/ ſoll gepflantzet werden eine Pflantze/ welche ſtehen wird in alle Ewigkeit.

Und/ zum Raphael/ ſprach Er: Gehe hin/ Raphael! binde dem Exaël Hände und Füſſe/ und wirff ihn hinaus/ in die Finſterniß. Du ſollt aufthun die Wüſte/ in der Wüſten Dodoël, und ihn dahin werffen/ ihm

ihm ſpitzig. ſcharffe Steine unterlegen und mit der Finſterniß ihn bedecken: und da ſoll er wohnen in Ewigkeit. Und du ſollt ihm einen Deckel / über ſein Angeſicht legen; auf daß ihm das Licht nimmermehr ſcheine. Und am Tage deß Gerichts / da man ihn wird für Gericht ziehen / ſoll er zum Feuer verurtheilet werden. Die Erde aber / welche die Egregores, (oder böſe Engel) verderbet / geſchwächt / und zu Fall gebracht / ſoll geheilet werden. Darum verkündige (oder weiſe) Du der Erden das Artzney-Mittel / wo durch ſie von ihrer Wunde / oder Kranckheit / geneſen könne: damit nicht alle Menſchen-Kinder verderben / von den Geheimniſſen (der Bosheit) welches die Egregori entdeckt / und den Menſchen-Kindern gewieſen haben; wodurch der gantze Erdbodem verwüſtet iſt; nemlich durch böſe Wercke / ſo Exaël die Menſchen gelehrt / und damit alle Sünden ausgebrütet hat.

Zum Gabriel aber / ſpach Er: Gehe hin Gabriel / zu den Rieſen / zu den ehebrecheriſchen und falſchen Kindern / aus der Hurerey: und vertilge die Söhne der böſen Engel / vor den Kindern der Menſchen. Mache ſie miteinander uneins / daß ſie einander bekriegen / bis zu ihrem gäntzlichem Untergange und Ausrottung. Die Länge ihrer Tage müſſe mit nichten reichen an die Zeit ihrer Vätter: wiewol ſie ein immerwährendes Leben gehofft / und ein jedweder

der / unter ihnen / acht tauſend Jahre ihm eingebildet. (†)

Und / zum Michael / ſagte er : Mache dich auf / Michael! bind an den Semixan und alle ſeine Geſellen / ſo viel ihrer ſich mit den Töchtern der Menſchen / vermiſchet / und dieſelbe / mit ihrer Unreinigkeit / beflecket haben. Und / nachdem zuforderſt ihre Söhne erwürgt worden / und ſie den Untergang ihrer Geliebten geſehen / ſollt du ſie anbinden / bis in ſiebenzig Geſchlechter / in die verborgene Oerter der Erden / biß auf den Tag / der ihnen verordnet iſt / daß ſie vor Gericht geſtellet werden / auf den

(†) P. Athanaſius Kircherus hat es / im Lateiniſchen gar anders gegeben: Et longitudo dierum nequaquam attingat dies patrum ipſorum, qui ſperabant vivere vitam ſempiternam, & quod unusquisque eorum non amplius, quam centum annis, victurus ſit. Aber der Griechiſche Text führet eine andere Jahr-Zahl / in dieſen Worten: ὅτι ἐλπίζουσι ζῆσαι ζωὴν αἰώνιον, καὶ ὅτι ζήσεται ἕκαστος αὐτῶν ἔτη ή. Wiewol dieſe Zahl / im Griechiſchen / auch nicht richtig : weil der Accent über dem η ſteht : Welches aber nur ein Druckfehler. Denn weil die Griechiſche Zahlen ſelten heutiges Tages vorkommen im Druck : hat der Druckſetzer / als er den Accent unter dem η gefunden / ohne Zweiffel vermeynt / es wäre verdruckt / oder verſchrieben / und müſſte über dem η ſtehen ; darum er es auch über dieſe Zahl-Litter geſetzt. Aber es muß der Accent unten / und nicht oben ſtehen. Dann wann er unten ſteht ; bedeutets acht tauſend: ſtehet er aber oben; ſo bedeutets nur acht. Daß aber gedachter P. Kircherus hundert Jahre geſetzt ; dazu muß er / durch einen Druckfehler ſeiner gehabten Edition / verleitet worden ſeyn ; darinn vielleicht ein ρ́ geſtanden: wodurch der Griech hundert bemerckt.

den Tag neimlich des Endes aller Dinge; an welchem das Urtheil und Gericht muß vollendet werden / deſſen Vollziehung / von Ewigkeit zu Ewigkeit / wird ausgeführt. (a) Alsdenn ſoll er geſtürtzt werden / in den feurigen Pfuhl (b) in die ewige Qual und Gefängnis: und wenn ſie (ihre Geſellen nemlich) von nun an / verdammt worden / ſoll man ſie / ſamt ihnen (zugleich) hinaus werffen / bis ans Ende ihres Geſchlechts. Die Rieſen aber / welche / vom Geiſt und Fleiſch / gebohren ſind / ſollen / auf Erden böſe Geiſter genannt werden. (NB Hie folgen etliche Worte / daraus kein rechter Verſtand zu faſſen.) Böſe Geiſter werden ſeyn die Geiſter / ſo von ihrem Leibe und Fleiſche heraus gangen / und zum Theil von den Menſchen / zum Theil von den Egregoris, oder böſen Engeln gebohren worden. Der Anfang ihrer Erſchaffung (oder Zeugung) und der Anfang (oder Urſprung) ihres Fundaments / werden böſe Geiſter ſeyn / auf Erden. Die Geiſter der Rieſen aber / welche ſich alſo haben ausgebreitet / und alles / durch Ungerechtigkeit ruiniren / überfallen / ſich ſelbſt einander beſtreiten / auf der Erden ſchieſſen / rennen und lauffen: und doch nicht eſſen; ſondern ſich der Speiſe enthalten / und mit mancherley Geſpenſtereyen / oder geſpenſtiſchen Einbildungen

(a) κρίμα τῦ αἰῶνος τῶν αἰώνων.

(b) εἰς τὸ χάος τῦ πυρός.

die Leute vexiren ...... Und die Geiſter ſollen auferſtehen / mit den Söhnen der Menſchen / und Weiber / ſo von ihnen hergekommen.

Von dem Tage aber an der Erwürgung / Verderbung / und Todes der Rieſen / werden die ſtarcke und gewaltige Naphilim, (oder vielmehr Nephilim) die groſſe und berühmte Geiſter / ſo von ihrer Seelen ausgegangen / als wie vom Fleiſche / auf der Erden ſeyn / und ihr verderbliches Weſen treiben/bis an das groſſe Gericht: Mit welchem die groſſe Welt-Zeit zugleich ihr Ziel haben wird. (a)

Um den Berg aber / auf welchem ſie ſich zuſammen verſchworen und eydlich verkuppelt / ſollen nimmermehr aufhören Froſt / Schnee / Reiff / und Thau! und ſoll nicht anders auf denſelben herab fahren / ohn zum Fluch / bis an den Tage des groſſen Gerichts: an demſelbigen Tage / ſoll er verbrannt / und der Erden gleich geſchleifft werden / ſoll verſchwinden und ſchmöltzen / wie Wachs von dem Feuer: alſo ſoll er ein Ende nehmen / und vernichtet werden / ſamt allen ihren Wercken.

Ihr Menſchen-Kinder aber ſollt wiſſen / daß ich ſehr / über euch / und eure Kinder / ergrimmt bin. Eure Geliebten ſollen ver-

(a) Ich hätte wünſchen mögen / dieſe Worte etwas klärer zu geben: aber ſie fallen / im Griechiſchen und Lateiniſchen / noch viel dunckler.

verderbt werden; und eure Wertheſte ſollen des Todes ſterben / und umkommen von dem Angeſicht des gantzen Erdbodens. Alle Tage ihres Lebens ſollen / von nun an / hinführo nicht/über 120. Jahre kommen: und dencket nur nicht/ daß ihr länger leben werdet. Nun aber werden ſie keinen Weg finden/zu entrinnen/dem Zorn/womit der König aller Zeiten/ wider euch/entbrannt iſt. Bildet euch nicht ein/daß ihr dieſem allen werdet entfliehen.

So weit das Fragment/oder Stück/aus dem Buch Enoch: Welches ich zwar / aus dem Oedipo Kircheri, genommen; ſonſt aber / am erſten/vom Scaliger, ans Liecht gebracht. Herr P. Kircherus ſtellet zwar in eines jeden Willkühr / daſſelbe / für ein rechtmäſſiges oder ertichtetes Fragment / anzunehmen / oder zu verwerffen: aber doch ſuchet er hernach / demſelben einen glaubwürdigen Schein beyzubringen; wenn er erſtlich unterſchiedliche Authores anführt/ um damit zu belegen / daß durch die Egregoros, deren in dem Fragment gedacht wird / die Engliſche Wächter / und zwar die verworffene / gemeint werden; hernach Georgium Syncellum, einen alten Scribenten; der / in ſeiner Hiſtori / das Buch Henoch anziehe / und der Egregororum gleichfalls gedencke/ ſprechend/ man ſolle die Schrifften / welche man apocryphas, das iſt / die verborgene / oder unbekandte/ nennet / fahren laſſen: Weil derſelben verborgener Urſprung nicht bekandt geweſen denen Vättern / von welchen das Anſehen und die Gülte der wahren ungezweiffelten Schrifft-Bücher / gantz gewiß /

und vermittelſt bekandter Succeſſion auf uns gelangt iſt.

Weiter ziehet Herr Kircherus die Worte Auguſtini alſo an. Daſſelbe (ſpricht er) erzehlt Auguſtinus, faſt mit eben ſo vielen Worten: Etſi enim (*inquit*) aliqua in hujusmodi apocryphis inveniatur veritas: propter multa tamen ſubreptitia ejus non eſſe canonicam authoritatem. Scripſiſſe autem quædam divinum illum Henoch negari non poſſe, cùm hoc in epiſtola Judas Apoſtolus dicat: Credi tamen ea ut plurimum poſſe, præſertim quæ de deſcenſu Egregororum & Gigantum impietate, utpote S. Scripturæ conſentientia, & à Moſe approbata, recitantur. Das iſt: Ob ſchon / in dergleichen apocryphis, oder ungewiſſen Büchern der Schrifft / etwas Wahres gefunden wird: gilt es doch nicht für eine Richtſchnur; wegen der vielen eingeſchobenen Sachen / ſo darinn enthalten. Daß aber ſelbiger göttlicher Henoch etwas geſchrieben / mag nicht geläugnet werden: weil der Apoſtel Judas ſolches in ſeiner Epiſtel/ ſagt. Dennoch könne man (ſpricht nemlich Auguſtinus,) dasjenige mehrentheils glauben / fürnemlich was von der Egregororum, oder Engliſchen Wächter Niederfahrt / und von der Rieſen Gottloſigkeit erzehlt wird: als welches mit der Heil. Schrifft überein ſtimmt / und von Moſe beſtättiget wird.

Den Ort / da Auguſtinus ſolche Worte des letzten Anhangs / nemlich man könne dasjenige mehrentheils glauben / fürnemlich was von der

der Engel Niederfahrt ꝛc. erzehlet wird; weil es der heiligen Schrifft gleichſtimmig laute/ ſetzet: wolte ich gern benennen / wenn er mir bekandt wäre. Denjenigen/ welchen Herr Kircherus, im vorhergehendem §. benennet/ nemlich das 15. Buch von der Stadt GOttes (c. 23.) weiß ich wohl: aber daſelbſt iſt kein Buchſtab ſolches Zuſatzes anzutreffen; ſo wenig als in der 3. Quæſtion in Geneſin. Maſſen hernach die völlige Worte Auguſtini ſolches werden zu erkennen geben.

Zum Dritten / zeucht P. Kircherus einen alten aber ungenannten Scribenten an / deſſen Griechiſche Worte auf Teutſch alſo lauten: Die Kinder Seth/ Enoch / und Enos / werden / durch die Kinder GOttes / verſtanden/ welche / durch ungehaltene Veneriſche Brunſt/ überwunden ſind / und ſich zu den Töchtern Cains geſellet: aus welcher unreinen Vermiſchung / und unzüchtigen Freyerey / Rieſen entſproſſen: die zwar um des Gerechten willen (das iſt / um des Stamms der Kinder GOttes willen) ſtarck und großmächtig; um des ungerechten aber und unheiligen (Stamms) willen / boßhafft und gottloß waren.

Was dieſes Allegat, zum Behelff des Fragments/ diene / kan ich nicht erſehen. Vielmehr wird die Wahrſcheinlichkeit deſſelben dadurch ausgelöſchet. Dennoch ſetzt P. Kircherus folgendes hinzu: Aus dieſen allen erſcheint offenbarlich / daß dieſes Fragment / oder Stück/ ob es gleich unter den apocryphis iſt / gleich-

wol nicht ſo gar demſelben / was entweder die heilige Schrifft / oder die heiligen Våtter / erzehlen / zuwider laute / als einige etwan dörfften gedencken. Denn ob gleich des Enochs Selbſt-Schrifft (authographum) durch das Alter der Zeiten umgekommen: ſo iſt doch glaub- und wahrſcheinlich / eine ſo wunderliche Geſchicht der Menſchen-Kinder / vor der Sündflut / ſey / durch eine ſtetige Tradition, fortgepflantzt / und in Schrifften / von den Alten / dem Mann Gottes übergeben / bis auf des HErrn Chriſti Zeiten / und von denſelben bis auf uns gelangt. Denn es iſt / auch allerdings aus den hiſtoriſchen Schrifften der Unglaubigen bekandt / daß die Buchſtaben / und Lehr-Künſte mit dem Adam angefangen. So bezeuget auch der Griechiſche Scribent / Georgius Syncellus, daß die Chaldåer die Stern-Wiſſenſchafft / Buchſtaben und Bücher / allbereit drey tauſend / ſechs hundert / vier und dreyſſig Jahre / vor der Monarchia (oder dem höchſtem Welt-Reiche) deß groſſen Alexanders / gehabt. Gleicher Geſtalt meldet Epigies, man habe / ſiebenhundert Jahre / und långer / vor dem Nino, und Phoronæo, zu Babylon / gebrannte Steine gefunden / darauf die Anmerckungen des Geſtirns verzeichnet geweſen. Welches alles mit dem Moſe überein ſtimmet / ꝛc. Daß aber dieſe apocryphiſche Hiſtori ſagt / es haben ſich die Geiſter / oder Engel (Dæmones) mit den Menſchen vermiſchet / und von

den-

denſelben Kinder gezeuget; iſt nichts Seltſames noch Neues: ſintemal wir/ noch auf den heutigen Tag/ ſehen/ daß ſolches von den (Incubis & Succubis) Teuffeln und Teuffelinnen/ beſchlaffenden und beſchlaffenen Geiſtern) zu Werck gerichtet werde. (a)

Dieſem füget er hernach bey die Zeugniſſen einiger Rabbinen/ und des Arabiſchen Chroniſten Abulhaſſen. Welche ich aber/ zu Abſchneidung der Weitläfftigkeit/ weg laſſe: weil ſie ohne das von ſchlechter Gülte ſind.

Ob nun gleich/ von den Schrifften des Enochs unterſchiedliche berühmte/ und gelehrte Leute geſchrieben/ und auch beſagtes Fragment/ (b) in Abyſſiniſcher Sprache/ annoch vorhanden ſeyn ſoll: entſteht dennoch darum nicht gleich hieraus ein ſicherer Beweiß/ daß ſolches Fragment warhafftig und unertichtet ſey.

Was den/ dißfalls angezogenen/ Heil. Auguſtinum betrifft; muß der gelehrte P. Kircherus denſelben hiebey nicht recht ſelber nachgeſehen/ ſondern vielleicht einem oder andern Studioſo, den er aufſchlagen hat laſſen/ zuviel getrauet haben. Denn/ wie ich vorhin gemeldt/ es findt ſich/ in dem benannten Capitel/ kein Wort/ das für die Meinung/ als ob/ durch die Kinder GOttes/ welche/ mit den Töchtern der Menſchen/ groſſe Rieſen erzeugt hätten/ die Teufel verſtanden würden/

(a) P. Kircher. Tom. 2. Oedipi Ægyptiaci, Claſſe 2.
(b) Gaſſendus in vita Peireſcii lib. 5. p. 314.

den/ zum Zeugniß können gezogen werden ; ſondern vielmehr gantz das Widrige/ und eine ausdrückliche Widerlegung ſolches Fürgebens. Maſſen ſolches dieſe/ des ſeeligen Auguſtini eigene Worte genugſam an Tag geben:

Scripſiſſe quidem nonnulla divina Enoch illum ſeptimum ab Adam, negare non poſſumus: cum hoc in Epiſtola canonica Judas Apoſtolus dicat. Sed non fruſtra non ſunt in eo canone ſcripta, qui ſervabatur in templo Hebræi populi ſuccedentium diligentiâ Sacerdotum. Cur autem hoc? niſi quia ob antiquitatem ſuſpectæ fidei judicata ſunt, nec utrum hæc eſſent, quæ ille ſcripſiſſet, poterant inveniri, non talibus proferentibus, qui ea per ſeriem ſucceſſionis reperirentur ritè ſervâſſe. Unde illa, (NB.) quæ ſub ejus nomine proferuntur, & continent iſtas de gigantibus fabulas, quòd non habuerint homines Patres, rectè à Prudentibus judicantur, non ipſius eſſe credenda, ſicut multa ſub nominibus & aliorum Prophetarum, & recentiora ſub nominibus Apoſtolorum, ab hæreticis proferuntur, quæ omnia ſub nomine Apocryphorum autoritate canonicâ diligenti examinatione remota ſunt. Iſt auf Teutſch ſo viel geredt: **Wir können nicht in Abrede ſeyn/ Enoch/ der Siebende/ von Adam an/ habe etliche Göttliche Sachen geſchrieben: weil ſolches der Apoſtel Judas/ in der Canoniſchen Epiſtel/ ſagt. Es iſt aber nicht umſonſt/ daß ſie nicht demjenigen Canoni (oder der Zahl-Regel-gültiger Schrifft-Bücher) eingezeichnet ſeyen/ ſo in dem Tempel des Hebräiſchen**

ſchen Volcks/von denen nacheinander folgenden Prieſtern / fleißig verwahret ward. Warum iſt aber das anders geſchehen / (daß man ſie nemlich ausgelaſſen) als weil ſie/ um des hohen Alters willen / verdächtig geachtet worden/ und man nicht eine Grund-Gewißheit finden können / indem ſie nicht von ſolchen Leuten vorgelegt wurden / an welchen ſichs befände / daß ſie / einer nach dem andern / dieſelbe gebührlich hätten in Verwahrung gehabt. Daher dann die Sachen / ſo unter ſeinem Namen hervor gebracht werden / und ſolche Fabeln von den Rieſen / daß nemlich dieſelbe keine menſchliche Vätter gehabt von Verſtändigen für unglaubwürdig erklärt werden : Gleichwie ſonſt viel andere Schrifften/ ſo theils unter dem Namen der andern Propheten ; theils/ und zwar die neuere / unter der Apoſtel Namen / von den Ketzern hervor gebracht werden : Welche alle mit dem Namen der Apocryphorum (oder ſolcher Bücher / derer Verfaſſer verborgen ſeynd) nach fleißiger Prüfung/ von der Canoniſchen Authorität / oder Regel-gültigen Bücher-Zahl / ausgeſchloſſen ſeynd. (a)

Hieraus erſehen wir zweyerley: Erſtlich/ daß es fern von dem lieben Auguſtino geweſen / eine Rieſen-Erzeugung von den Geiſtern / und das vermeinte oder erdichtete Fragment des Buchs Enoch/darinn derſelben gedacht wird/ für glaubwür-

Ppp 5 wür-

(a) Auguſt. lib. 14. de Civ. D. c. 23. p. 333.

würdig zu erkennen. Maſſen er dann vorher ſolches auch mit einer ausdrück- und ausführlichen Widerlegung/ übern Hauffen ſtoßt. Zweytens: Daß/ ob gleich vorberührter Scaliger diß Fragment am erſten / in einer Bibliothec / wieder gefunden; ſolches doch ſchon ein altes Gedicht und allbereit zu des heiligen Auguſtini Zeiten / unter den Leuten herum- doch aber verſtändigen Lehrern nicht eingegangen.

Theodoretus hat ſo gar nichts darauf gehalten / daß er die Urheber dieſes Wahns / nemlich von der engliſchen oder teuffliſchen/ Rieſen-Erzielung/ nimis ſtupidos & ſtolidos titulirt; welche gemeint / ſie würden damit eine Beſchönung ihrer Unzucht erhalten / wann ſie die Engel für gleicher Mißhandlung ſchuldig hielten. Maſſen er dann mit vielen Zeugniſſen Heil. Schrifft/ dieſelbe wiederlegt/ welche vorgaben/ es wären keine Menſchen/ ſondern Engel geweſt/ die von der Weiber Schönheit gereitzt/ mit ihnen gebuhlt. (a) Philaſtrius will gar eine Ketzerey daraus machen / wann man ſagen will / daß ſich die Engel / mit den Weibsbildern / vor der Sündflut/ vermiſcht hätten / und daraus Rieſen geboren wären. (b)

Unterdeſſen läugnen die Anſehnlichſte unter den Vättern nicht / daß Enoch einige gottſeelige Bücher geſchrieben: aber dasjenige/ ſo man für des Enochs Werck / ausgab / achteten ſie keines Weges dafür: ob gleich Tertullianus, mit etlichen / wiewol unnachdrücklichen/ Schein-Gründen/

(a) Theodoretus Qu. 47. in Geneſin.

(b) Philaſtrius, de Hæreſ. c, 108.

den/denen/die ſolches Buch Enoch für falſch ausgaben/ begegnet. (a)

Wer Luſt und Weile hat / in mehr Scribenten ſich deßwegen umzuſchauen / der ſchlage auf Sixtum Senenſem, (b) Pererii Commentarios in Geneſin, (c) Genebrardum, (d) Bellarminum. (e)

Origenes ziehet dieſes Buch gleichfalls an/ (f) und ſpricht/ Enoch habe einige ſchrifftliche Weiſſagungen hinterlaſſen/ daraus der Apoſtel Judas das Zeugniß vom Jüngſten Gericht angeführt habe. Und anderswo beziehet er ſich abermal auf die Schrifft Enochs/ von den Engeln/ſo vom Himmel gefallen/ ꝛc. (g) Daniel Heinſius pflichtet der Meynung gleichfalls bey/ daß Enoch warhafftig ein Buch geſchrieben; welches/ ob es gleich / von den Jüdiſchen Rabbinen / nach der Hand / durch Einflickung falſcher Sachen / verderbt worden / und mans derhalben billig unter die apocryphos gerechnet/ dennoch gleichwol der Apoſtel Judas angezogen habe; nemlich das Geſunde/ ſo annoch darinn hinterblieben. Er beglaubt ſolches auch/ mit dem Exempel etlicher andrer

(a) Vid. Tertull. lib. de Idololatria c. 4. & 15. Et lib. de Habitu muliebri c. 3.

(b) Vid. Sixtus Senenſis lib. 2. Biblioth. v. Enoch p. 68. ſeq.

(c) Perer. lib. 6. Commentar. in Geneſin, Diſput. de Translatione & Scriptis Henoch.

(d) Genebrard. ad Annum Mundi 687.

(e) Bellarmin. lib. de Verbo Dei c. 18.

(f) Origenes Homil. 28. in Numer.

(g) Orig. lib. 5. contra Celſum.

derer Apoſtel/ welche gleichfalls aus den apocryphis, und ſo gar aus heidniſchen Schrifften / deſſen / was ſie erbaulich darinn gefunden / ſich bedient hätten.

S. Hieronymus berichtet / man habe deßwegen die Epiſtel Judä nicht für Canoniſch halten wollen/weil darinn das Buch Enoch zum Zeugen geruffen worden. (a) Sonſt haben auch / von dieſer Prophecey des Enochs / geſchrieben Thomas Bangius, (b) Lambecius (c) und Pfeifferus, in einer zu Wittenberg gehaltenen (d) Diſputation.

Ob aber gleich dieſes Zeugnis aus dem Buch Enoch verworffen wird / als ein Gedicht; ſtehen denen / welche der Meynung ſeynd / daß die böſe Geiſter / mit ihren ſchändlichen Buhlerinnen / würcklich was erzeugten / dennoch ein und andre Exempel in Bereitſchafft. Wir wollen jetzt nicht die alte Fabel von der Meluſinen / und dergleichen/ hervor ſuchen; noch uns/ mit dem Gedicht/ ſo zu Jornandis Zeit / von vielen für eine Warheit geglaubt worden / behelffen / nemlich daß nachdem Filimer / der Gothen König / unter ſeinen Völckern/ etliche Unholdinnen gefunden/ er dieſelbe von der Armee ferne hätte weggejagt / und in die Wüſten treiben laſſen ; Da nun die in der Wildniß herumgehende böſe Geiſter derſelben anſichtig worden/hätten ſie ſich mit denſel-

ben

(a) Vid. Hieronymus lib. de Scriptoribus eccleſ.
(b) Thomas Bangius, in Cœlo oriente, p. 25.
(c) Lambecius in Prodromo, p. 8.
(d) Anno 1670.

ben ſchändlich vermiſcht / und ein Geſchlecht der Halb-Teufel hervor gebracht; nemlich die barbariſche Hunnen. (a) Wir wollen auch auslaſſen den Engliſchen Cantzler/Merlin/ welchen/weil er ein gewaltiger Hexenmeiſter geweſt / man gleichfalls für eine Teuffels-Brut ausgegeben: und unterſchiedlich andere mehr. Man weiß andere und beſſer beſcheinigte Begebenheiten. Der Author des Schau-Platzes jämmerlicher Mord-Geſchichte erzehlt / aus der Feder des Spanniſchen Scribentens Chieze, daß in Peru der Satan/welchen man daſelbſt ehedeſſen Corocote zu nennen pflegte/ mit den Weibern ſelbiges Orts/ ſich würcklich vermiſcht / und daß die von ſolchem Beyſchlaff gebohrne Kinder kleine Körner auf dem Haupt getragen. So will man auch ſagen/ daß / bey den Türcken / die Neſeſoliner den böſen Geiſt zum Vatter haben.(b) Welche Rede aber/ meines Vermuthens/ nur davon entſtanden/daß ſie insgemein Schwartzkünſtler abgeben.

Von einem Bayeriſchen Edelmann / findt man / in unterſchiedlichen Büchern / daß ihm/ nachdem er um ſeine verſtorbene Eh-Liebſte gar zu untröſtlich getrauert / dieſelbe einsmals/ zu Nachts wieder kommen/ ihm einbildend / ſie wäre wieder aufgelebt. Welche ihm auch beygewohnt/und etliche Kinder mit ihm erzeugt; aber ihn auch gewarnet/wenn er ſich des Fluchens nicht enthielte / ſo würde ſie alſofort ihm wiederum entriſſen werden: welches auch geſchehen: ſintemal

(a) Jornandus de Rebus Gothorum lit. B. iij.

(b) S. den II. Theil gemeldten Schau-Platzes / am 837. Bl.

mal ſie/ wie er endlich ſeine üble Weiſe zu fluchen und läſtern wieder angefangen/ im Augenblick/ vor ſeinen Augen verſchwunden/ und ihre Kleider dahinden gelaſſen.

Und dergleichen/ abentheuerliche Händel könte man noch mehr beytragen.

Aber man wird/ durch ſolche und andre dieſen ähnlichen Exempel/ doch noch nicht verſtrickt/ zur Bekänntnis und Geſtehung/ daß die Teuffel können mit den Menſchen Kinder erzielen. Denn was die gehörnte Kinder in Peru betrifft/ ſeynd dieſelbe/ ohne Zweiffel/ aus wahrem männlichen Saamen/ erzeugt: und kan der Satan rechte Mannsbilder/ nemlich ſeine Zauberer/ zu ſolchen Peruanerinnen geführt/ aber ſelbige den Weibern/ durch eine Augen-Verblendung/ in gehörnter Teuffels-Geſtalt/ vorgeſtellet haben. Deren Geſtalt die Weiber nachmals ſich ſo feſt eingebildet/ daß ſie den Kindern darüber die kleine Hörner erſehen haben: wie ſie ſonſt/ durch eingenommene Furcht oder Schrecken/ ihnen leicht ein Anmahl verurſachen können.

Gedachten Edelmann hat gleichfalls der Satan Brillen verkaufft/ und nachdem er ſelber/ in Geſtalt der verſtorbenen Frauen/ ſich mit ihm vermiſchet/ geſtohlene oder abgewechſelte Kinder ihm unvermerckt zugepartirt. Denn aus dem ſo unchriſtlichen und heidniſchen Trauren/ iſt dem Teufel Gelegenheit und Macht erwachſen/ dieſem Edelmann eine Mummerey/ oder Maſquerade/ zu ſpielen.

Paulus

Paulus Friſius Nagoldanus gedenckt eines wunderlichen Falls. (a) Zu Heßloch bey Odernheim in Genf / hatte ein Hofmann / mit ſeiner Köchin / heimliche Hochzeit gehalten / und hernach auch mit ihr einen Sohn bekommen. Welchen aber der Teufel hinweg geruckt / und alſofort ein anders Kind hingegen an die Stelle geſchafft: das den Eltern / bey Tage und Nacht / die Ohren voll geſchryen / und gefreſſen / wie ein hungriger Wolff / doch gleichwol im geringſten nicht gröſſer worden. Worůber ſie ſich ſehr bekůmmert haben / und nicht gewuſt / wie ſie ihn helffen mögten. Biß endlich die Mutter auf die Meynung gefallen / daß das Kind / welches ſie noch für ihr eigenes und leibliches achtete / wiederum zu voriger Geſundheit kommen würde / wann ſie es nur nach Neuhaus brächte / und daſelbſt / in der ſo genannten Cyriacs-Wiegen / wiegete / auch den Cyriacs-Brunnen ihm zu trincken gäbe. Ihr Eheherr ließ ſich ſolches auch nicht mißfallen; ſondern trieb ſie ſelber dazu an / daß ſie ſolche Reiſe ſolte beſchleunigen. Alſo ſäumte ſie deſtoweniger / und ſetzte die Reiſe bald fort.

Aber was begibt ſich? Indem ſie mit dem unartigem Kinde fortwandert; kommt ihr ein / auf einem Wagen fahrender / Engel / in Geſtalt eines Schůlers / entgegen / und fragt / was ſie da für ein Monſtrum und Ungeheuer trage? Die Armſeelige antwortet / es ſey ihr liebes Söhnlein / und ſie gewillet / daſſelbe in die Wiegen zu Neuhaus zu legen. Aber jener verſetzt: Das iſt dein

(a) Apud Voigtium in Deliciis Phyſicis c. 8.

dein Kind nicht / ſondern ein verlarvter Teufel. Nimm den Ertz-Buben / und wirff ihn ins Waſſer. Da ſie aber ſolches nicht thun wollte/ als die gäntzlich glaubte es wäre ihre rechte leibliche Geburt/ und das häßliche Kind inbrünſtig küſſete; hub der Engliſche Jüngling abermal an: Dein Söhnlein liegt daheim/ in der neuen Wiegen/ und zwar in der Kammer/ die nechſt bey der Stuben iſt. Dieſes iſt nicht deines Leibes Frucht / die du trägſt / ſondern eine Teufels-Brut. Darum fort / fort/ mit dieſem Schelm! wirff ihn angeſichts ungeſäumt von dir!

Als ſie nun endlich ſolches / wiewol nicht ohne Thränen und Seufftzen / that; erhub ſich im Waſſer / ein erſchröckliches Heulen und Brummen/ gleich wie von Wölffen und Bären.

Nachdem ſie aber wieder zurück nach Hauſe gekehrt war; fand ſie alles / wie ihr der Engel hatte geſagt.

Henricus Salmuth ſchreibt / daß einer gewiſſen Gräfin die Kindeswehen angekommen / Gegenwarts einer Hertzogin / und etlicher andrer fürnehmer Matronen. Da nun die Geburts-Arbeit herzu genahet / haben ſich alle gewöhnliche Zeichen einer obhandenen Gebährung bey derſelben ereignet / und ſowol alle Umſtehende/ als die Amme / oder Wehmutter / ihr treulich beygeſtanden/ und ihrer keine etwas an ihr verabſäumt.

Indem ſie aber alle ſämtlich augenblicks ihrer glücklichen Entbindung gewärtig waren; maſ-

ſen

ſen dann die Amme ſich vernehmen ließ / daß ſie bereits den Kopff des Kindes / mit ihren Fingern berührt und ergriffen hätte: ſiehe! da hörten bey der Kreiſtenden alſofort die Wehen auf / und lieſſen die Geburts-Schmertzen gäntzlich nach. Die Kreiſtende war ſchläffrig / und verlangte / man ſolte ihr einen Schlaff vergönnen. Welches ihr auch zugelaſſen worden. Aber / nachdem zwo Stunden vorüber / wird ſie wieder geweckt: und wie ſie aufgewacht / hebt ſie alſofort an / zu ſchreyen: Ach lieber GOtt! wie iſt meinem Leibe geſchehen!

Die Hertzogin / und andere erſchrecken / lauffen zu / betaſten ihr den Leib mit ihren Händen / und verſpühren / nach fleiſſiger Bemerckung / ſo viel / daß ſich die Geſchwulſt deſſelben gäntzlich verloren. Ja ſie finden auch / mit tieff-entſetzter Verwunderung / daß kein Kind mehr vorhanden: da dennoch gleichwol dasjenige / was nach der Entbindung von den Gebährerinnen wegzugehen pflegt / behöriger maſſen hinweg floß / auch die Brüſte von Milch gantz ausgewölbt / und allerley andere Beſchaffenheit / oder Zufälle / ſo den Kindhaberinnen groß Beſchwer zu machen pflegen / richtig erfolgten.

Deßwegen fiel ein Verdacht auf die Wehmutter (oder Hebamme) als wann dieſelbe / durch Hexerey / und Teuffels-Poſſen / das Kind hätte weggepartirt. (a)

Pater Martinus Bautſcherus, ein gelehrtes Mit-Glied der Societät JEſu / meldet / in ſeinen

(a) Henric. Salmuth Cent. 2. Obſ. 55.

Annalibus, daß / in einer adelichen Famili / in derjenigen Crainerischen Landschafft / welche man den Karſt heiſſet / alle Kinder / wenn ſie von Mutleibe kommen / ein Schlangen-Geſicht / oder Schlangen-Geſtalt bekommen. Sobald aber ſolches Kind / zum erſtenmal / gewaſchen wird / vergeht die Schlangen-Geſtalt / und entdeckt ſich die menſchliche / welche vorhin mit einer Schlangen-Geſtalt verlarvt war. Und ſolches ſcheinet (wie er nicht übel urtheilet) nach einem Muſter des erſten erbſündlichen Fleckens zu riechen. (a)

Solches beſtättiget der Hochwolgeborne Herr / Herr Johann Weichard Valvaſor ꝛc. in ſeinem hochanſehnlichem Ehren-Werck / darinn er das Hertzogthum Crain beſchreibt; indem er dieſe Nachricht deßwegen ertheilt. In einem gewiſſen Boden / oder Diſtrict, auf dem Karſt / nemlich im Innern Crain / hat ſichs bisweilen zugetragen / daß / wann es / mit einem ſchwangern Weibe / bis an die Geburt gekommen / an ſtatt eines Kindes eine Schlange von ihr gegangen. Solche Schlange wird alsdenn / mit einer gewiſſen Ruthen / geſtrichen / und in ein Schaff (oder Butten) voll Waſſer getrieben / (welche zu dem Ende mitten in die Stuben hingeſetzt iſt) und hält man ſo lange mit Ruthenſtreichen an / bis dieſelbe in das Waſſer gehet. Alsdenn ſoll man allerley Handwercker / und andre Leute / oder vielmehr Aemter der Leute / und mancherley Stände /

nach-

(a) P. Martinus Bautſcherus in Annal. Noricis apud Illuſtriſſimum Dominum Baronem de Valvaſor, lib. 6. Hiſtorico - Topographicæ Deſcriptionis Carnioliæ fol. 315.

nacheinander daher nennen/nebenſt Befragung/ welchen Stand / Amt / oder Handwerck / dermaleins das Kind werde bedienen? Als zum Exempel: Wirſt du ein Schneider werden? Wirſt du ein Schuſter/ꝛc. Kürſchner/ꝛc. Barbierer / Rechtsgelehrter / Schreiber/ ꝛc. werden? Bey jedwedem Ampts- oder Handwercks-Namen/ wird der Schlangen / mit der Ruthen/ ein Streich gegeben / bis ſo lange / daß ſie ſich in ein Kind verwandelt. Welches hernach auch dermaleins zu ſothanen Handwerck / Amt / oder Würde und Stande gelangt / bey deſſen Nennung und Namen / die Schlange ſich zum Knäblein verbildet hat.

Offt geſchichts auch wol / daß die Schlange verſchwindt/und ſich alsdenn auch kein Kind mehr da finden läſſt.

Er fügt dieſem einen wunderlichen Fall noch bey/ welcher/ mit demjenigen/ den ich kurtz zuvor/ aus dem Salmuth / beſchrieb / ziemlich überein kommt / und von ihm für gewiß geachtet wird. Eine ehrliche Bäurin / in dem Dorff Nußdorff/ ſo auf obbenanntem Karſt lieget / hat (Anno 1670.) nachdem ſie ſich / durch die eheliche Beywohnung / ſchwanger befunden / bey guter Zeit ſich/ wie gebräuchlich/ nach Gevattersleuten umgeſehen / dazu ein ſaubers Kindbett für ſich zugerüſtet; auch/als hierauf der Schlaff ſie übernommen/ ſich in ſolches aufgemachte Bett niedergelegt/und zum Schlaff bequemt.

Nachdem ſie / über eine kleine Weile / wiederum aufgewacht; ſchauet ſie ſich um/ und ſpührt/

daß ihr Leib der weiblichen Bürden entledigt ſey; ſpringt deßwegen / voller Beſtürtzung / auf / und rufft ihre Nachbarinn zuſammen. Welche nachdem ſie ihnen den Handel zu vernehmen gegeben/ das Bette beſichtigt / und ſonſt nichts / als allein ein Mahl oder Spuhr/ gefunden / welches ihnen zu mercken gegeben / daß etwas müſte von ihr geſchlichen ſeyn. Woraus man gleich geſchloſſen/ ſie müſte mit einer ſolchen alten Schlangen-Geburt niedergekommen / und verſäumt worden ſeyn / daß die Schlange verſchwunden / und alſo kein Kind daraus werden können.

Das Weib war damals / als hochgemeldter Herr Baron dieſes aufgeſetzt / annoch im Leben; hat auch hernach rechte / natürlich-gebildte / Kinder zur Welt gebracht. Ich mache mir aber hierüber dergleichen Gedancken/ als wie jene von der Frucht-Verſchwindung obgedachter Gräfin; nemlich / daß vielleicht dieſer Bäurin / durch eine zauberiſche Vettel / das Kind im Schlaff entzogen/ und anderswohin vertragen ſey.

XC. Die

XC.

Die Flucht der Lebendigen/ für dem Todten.

NAch dem Recht der Völcker / gebührt denen Geſtorbenen die Begräbniß. Deßwegen wird ſolche Gebühr / vom Seneca, unter diejenigen Rechte gerechnet / ſo zwar nicht beſchrieben / doch aber gewiſſer / als alle beſchriebene/ ſeynd. (a) Und Papinius nennet die Begrabungen der Leichen Terrarum Leges & mundi fœdera , die Satzungen der Länder (oder des Erdbodens) und Bündniſſen der Welt.

Hievon macht gleichwol das peinliche Hals-Gericht / bey den Maleficanten oder offentlichen Ubelthätern / vielmals einen Abſatz / indem es ihnen / durch Abſprechung der Begräbniß / die Straffe / nach Verdienſt / erhöhet: damit die Vorüberreiſende/ oder Wandlende/ an den hangenden/ oder auf einem Rade liegenden Cörpern/ einen Spiegel haben ſollen des böſen Ausgangs ſo böſer Thaten.

Wann aber ſolche Malefiz-Perſonen ihr Recht ausgeſtanden / und das Gericht den abgethanen Leichnam nicht / um gemein-nützlicher Urſachen willen/ zur Anatomir- oder Zergliederung / verwilligt; ſondern eine Privat-Perſon/ aus bloſſer Curioſität / etwan dieſes oder jenes Glied / ſonderlich den Kopff / durch den Scharffrichter / da-

(a) Seneca lib. Controverſ.

von entwendet; ſo geſchicht dem Gerichteten damit zu viel: weil es dem gerichtlichen Urtheil nicht gemäß. Denn es werden ſolche arme Sünder allezeit lieber hören/ daß ihr Leichnam gantz aneinander bleibe/ als daß man ihn/ nach der Hinrichtung/ wolle zerſtücken und trennen. Dannenhero auch jener Bauer/ als er ſein Urtheil empfangen/ ſich zwar mit Gedult drein ergeben/ doch gleichwol weil er vernommen/ daß der berühmte Doctor Rollfinck manchen Juſtificirten anatomirte/ ſehr gebetten/ man ſolte ihn doch nur nicht laſſen rollfincken/ ſo wolte er gern ſterben.

Unterdeſſen kan die anatomiſche Zerlegung dem menſchlichen Geſchlecht/ zu nicht geringem Nutzen/ gedeyen/ und dieſe Wiſſenſchafft/ zur Unterſuchung der Urſachen/ die den Patienten ins Bette geworffen/ ein groſſes Liecht ertheilen: gleichwie hingegen die Unwiſſenſchafft groſſe Fehler zu gebähren pflegt.

Solches wird niemand widerſprechen/ als derjenige/ den ſeine Unerfahrenheit bewegt/ diejenige Artzney-Doctores, ſo ſich/ in dieſer Kunſt fleiſſig üben/ mit Theons-Zähnen zu nagen/ und ſolche ihre Ubung zu ſtraffen. Unter denen iſt der ſonſt berühmte Helmontius einer von den Fürnehmſten. Dieſer will/ die Anatomia (oder Glieder-Zerlegungs-Kunſt/ welche ſonſt ſchon über zweytauſend Jahre alt iſt) habe man/ um dieſer Urſach willen/ angefangen ſo fleiſſig zu treiben/ daß man die Feuchtigkeiten im menſchlichen Leibe/ wie es die Wege geben/ wegziehen/ und von dem einen Ort auf dem andern ableiten möge. Solche nennet er eine lächerliche Weiſe/

und tadelt / daß die Schulen denjenigen erſt für einen rechtſchaffenen Artzt halten/ der ſeine Finger in den Koth der todten Cörper am meiſten beſudelt/und dasjenige/was von den Vorfahren in dieſem Stück mit groſſem und überflüſſigem Fleiß heraus gegeben worden / durch ſein eigenes Meſſer erfahren will. Er ſchilt es folgends/ für einen Irrthum groſſen und überflüſſigen Vorwitzes/und für eine hochtrabende tolle Lehr/ welche von dem Schwindel-Geiſt/der aller Verfinſterung Urſprung iſt / eingeführt worden: Es wäre/ ſeinem Urtheil nach / ſchon genug / wenn man durch die Anatomie/die Gelegenheit die Zuſammenknüpffung/ und den Nutzen der Glieder/ kennen lernete: Und brauchte es gar nicht / daß man ſein gantzes Leben / um die Gänge etwan einer gar kleinen Ader zu finden / mit einer ſolchen Zermetzlung der todten Leiber/ zubrächte: Weil ſolches nur / zu einem eitlen und ſtinckenden Ruhm ausſchläge/und die allerköſtlichſte Zeit unſers Lebens/gantz ohne Frucht und Nutzen/darinn zugebracht werde. (a)

Aber man will ſagen/ Helmontius habe/in der Glieder-Zerlegung / weder Wiſſenſchafft / noch Ubung oder Erfahrung gehabt; und deßwegen ſey er derſelben ſo auffſätzig. Wiewol er ſie nun gleich nicht gäntzlich verwerffen will: fehlet er doch gewaltig darinn / daß er vermeynt / die Alten hätten in dieſer Kunſt allbereit einen überflüſſigen Fleiß erwieſen / und den heutigen nichts übrig gelaſſen/darinn weiter zu erkündigen. Die

(a) Helmontius Tract. 42. p. m. 804.

Ubung erfindet gemeiniglich noch mehr/ und perfectionirt ſich/ in einer Kunſt je länger je beſſer. Man lernet morgen noch etwas/ſo man heut noch nicht weiß.

Herophilus, der für den erſten Zergliederer (oder Anatomicum) gehalten wird/ hat von dem Tyrannen Phalaride, ſehr viel Menſchen erlangt/ und ſieben hundert derſelben mit dem anatomiſchen Meſſer lebendig zerſchnitten. Wie dieſe Worte Tertulliani beglauben: Herophilus ille Medicus, aut Lanio potiùs, qui ſeptingentos exſecuit, ut naturam ſcrutaretur, qui homines occidit, ut nôſſet. (a) Durch ſolche Metzelung und blutige Erkundigung/ hat er ſich zwar in ſolchen Ruff und Ruhm anatomiſcher Erfahrenheit gebracht/ daß Fallopius, von ihm/ zu ſagen pflegte: Contradicere Herophilo, eſt contradicere Evangelio. Dem Herophilo widerſprechen iſt ſo viel/ als dem Evangelio widerſprechen. Weßwegen man ihn auch der Anatomicorum Evangeliſten nennet. Gleichwol hat dieſer Herophilus noch nicht alles gefunden/ was die nachmalige Ubung anderer Anatomicorum hat entdeckt.

Ob auch gleich ihrer etliche vielleicht gar zu viel Zeit dieſer Ubung verſchencken; kan man dennoch daraus nicht ſchlieſſen/ es ſey unvonnöthen/ daß man ſich weiter darinn übe: ſintemal eine ſolche Wiſſenſchafft/ durch ſelbſt-eigene Erfahrung und Ubung/ am allerbeſten und gewiſſeſten zu begreiffen ſteht.

Warum

(a) Tertullianus lib. de Anima.

Warum ſolte ſich einer / in einer ſolchen Handlung nicht offt üben / die nicht allein dem Glied-Zerleger ſelbſten / ſondern auch den Zuſehern / eine tieffe Verwunderung über GOttes Allmacht und Weisheit / hernach die Verwunderung auch eine Dancksagung erregen / und ſie bewegen kan / mit David anſtimmen: Ich dancke dir darüber / daß ich wunderbarlich gemacht bin! wunderbarlich ſeynd deine Wercke: und das erkennet meine Seel wol. Sie kan ja auch den Menſchen in die Betrachtung führen / und leicht es um ihn könne geſchehen ſeyn / nachdemmal alle ſeine Glieder ſo mancherley Schwachheiten und Gebrechen unterworffen ſeyn / und ſo leichtlich einen Anſtoß bekommen mögen. So dienet auch zur Erinnerung / wie nothwendig es ſey / daß der Leib in ſeiner gebührlichen Ordnung gehalten / und ihm nicht mehr aufgebürdet werde / als ſein Vermögen mag ertragen. Weil man auch / aus einer ſolchen Section, oder gliedlichen Zerlegung eines Cörpers / die Stellen und Oerter erſiehet / dahin ſich dieſe oder jene Kranckheiten ſetzen; ſo lernet man dabey / welcher Geſtalt jedwedem Gliede am füglichſten ſey zu helffen.

Wer aber / in der Zergliederungs-Kunſt / ungeübt iſt / und die Fügungen der Glieder / die Adern und Nerven / und Mäuslein / ſamt ihrem Lager oder Sitze / nicht recht kennet / der mag leicht / bey der Cur / die Pferde hinter den Wagen ſpannen / und den Patienten mehr drücken / als erquicken / mehr verderben / als beſſern; mehr ſtürtzen / als aufrichten.

Solchemnach führet die groſſe Nutzbarkeit und Nothwendigkeit ſolches anatomiſchen Verſtandes den unverweigerlichen Schluß mit ſich/ daß auch die Ubung derſelben/ an einem/ von der Obrigkeit dazu verwilligtem Cörper/nicht tadel- ſondern lobwürdig ſey.

Es dörffte aber manchem dieſes dennoch einen Scrupel oder Zweifel geben/ ob ſolche gliedliche Zerſchneidung eines menſchlichen Cörpers GOtt nicht etwan mißfällig ſey? weil an ſolchen Oertern/ da man ein Sceleton, oder anatomirten Menſchens Gebein aufziehet/ oder da man daſſelbe in Verwahrung hinſtellet/das Geſpenſt ſich gern zu rühren pflegt. Wie ich dann/in der Geſchicht von Erſcheinung der Malefiz-Perſonen/ ein und anderes Exempel beygebracht.

Aber darauf kan geantwortet werden/daß ſolches keinen Beweiß eines Göttlichen Mißfallens gebe: weil die Geſpenſter um ſolche Todten-Gerippe/ oder bey Herüberziehung der zerſtoſſenen Hirnſchalen/ darum ſich nicht hören/ oder ſehen laſſen/ als ob die Zerſchneidung der Todten-Cörper unchriſtlich wäre: ſondern/ meines Vermuthens/aus zweyerley Urſachen. Erſtlich/weil ſowol die todten Cörper ſelbſt/ als die anatomiſche Handlung/das iſt/ die würckliche Zerlegung derſelben/ an ſich ſelbſten zum Schrecken einige Bequemlichkeit machen/ zumal denen/ welche ſich jemalen allein dabey/ und ohne Geſellſchafft/ befinden. Hernach auch darum/weil der Satan einen ſolchen juſtificirten Cörper zum Werckzeuge einer angeſtifften Ubelthat gebraucht: weßwegen er/als der Urheber des Todes/bey den todten

Leichnamen / oder Todten-Gerippen / gern geſchäfftig iſt. Wie er dann/aus eben ſolchen beyden Urſachen / auch wol bey den Gräbern / zu Nachts-Zeit / ein graueriſches Gepolter jemaln machet/ um den Lebendigen einen Schrecken einzujagen.

Doch wird es noch leichter und öffter geſchehen/an ſolchen Oertern/da die abgethanene Miſſethäter entweder auf dem Rade liegen / oder am Galgen hangen. Maſſen er auch die Nacht lieber/ als den Tag/ zu ſeiner Erſcheinung/ und Gepolter/darum erwählt/weil die Nacht viel furchtſamer als der Tag / die Finſternis als das Liecht/ und alſo zur Erſchreckung eines Menſchens/dem ſchalckhafften Geiſt einigen Vortheil ſchaffen kan.

Diß beſtättiget die manigfältige Erfahrung. Als / zu Lüneburg / in Preuſſen/ etliche ſtarck bezechte Edelleute das Hochgericht vorbey ritten/ ſpottete einer unter ihnen der dreyen am Galgen hangenden Dieben/und ſagte/ ſie ſolten/ auf den Donnerſtag / zu ihm kommen / und ſeine Gäſte ſeyn. Welches ſie auch gethan / und ihn / nach geendigter Mahlzeit / hingegen eingeladen zu ihnen/an das Rabenholtz/ daran er/über vier Wochen/geknüpffet werden ſolte. Welches ihm auch alſo iſt/ widerfahren. (a)

Ein fürnehmer Profeſſor und Doctor Theologiæ, auf einer berühmten Teutſchen hohen Schul/nahm eine Reiſe zu Pferde vor/nach Eger in

(a) S. Caſparis Hennebergeri Preuſſiſche Chronic/am 254. Bl. da dieſe Geſchicht umſtändlich zu leſen iſt.

in Böhmen/ von dannen er bürtig war. Da er nun etwan noch eine kurtze Meile bis nach bemeldter Stadt hinter ſich zu legen hatte/ indem ſich der Tag zu neigen begunte; erblickte er einen Gehenckten; ritte auch gantz nahe hinzu / und ſchaute ſolches erbärmliche Spectacul an / mit jammernden Augen. Indem er aber die klägliche Geſtalt des armen Sünders ſo mitleidig betrachtete; fieng dieſelbe überlaut an zu reden/und ſagte: **Der Herr hat Zeit/ wann er noch hinein will: doch kommt er noch wol dahin: Denn er hat noch eine Stunde nur zu reiten.** Der Doctor, welcher gantz allein war / entſetzte ſich nicht wenig / und ritte alſobald ſeines Weges fort.

Alſo ſiehet man/ daß der Satan ſolche Oerter und Cörper gerichteter Malefiz-Perſonen / vor andern gern ausleſe / die Reiſende oder Wandlende zu erſchrecken. Denn ob er gleich ohne Zweiffel allbereit lange zuvor / auf dieſen gelehrten Reuter acht gehabt / und vielleicht ſtets bey ihm hergeſchlichen: hat er doch die Gerichtſtätte/ und den hangenden Diebs-Cörper/ am bequemſten geachtet/ ihm durch ſeine Rede eine Furcht und Schrecken zu machen.

Mit gleicher Abtheilung ſpielt er bißweilen auch ſein gauckleriſches Schreckweſen/ bey Anatomirung eines menſchlichen Leichnams / und allbereit anatomirten Sceletons, oder menſchlichen Rippen-Gebäues; nemlich daß er / bey ſolchem/ ohne das unleutſeeligem Anblick / die Beſchreckung eines Menſchens/mit deſto ſtärckern Nachdruck/ vollbringen möge. Wiewol er auch ſonſt

noch

noch wol andere Schalckheit mehr darunter verbergen kan / und ihm dazu alsdenn noch mehr Raums ertheilet wird / wenn man die Todten-Köpffe / oder Leiber juſtificirter Perſonen / weder zur Erbauung des Gemüths / noch des Verſtandes / noch zur Beförderung der Artzney-Kunſt / ſondern allein aus bloſſer Curioſität aufhebt / und der Grab-Erden beraubt.

Der Hochwolgeborne Herr Haupt-Author des groſſen Wercks von dem Herzogthum Crain / hat mir / nachdem ſelbiges ſchon ausgedruckt / noch allererſt unterſchiedliche merckwürdige Begebenheiten / dieſer Art / zugeſchrieben: Darunter auch dieſe. Vor zwey und zwantzig Jahren ungefehr / da jetzt Hoch-Ehren-gemeldter Herr Baron ſich / zu Lyon in Franckreich / befunden; hat er / bey einem Advocaten des Parlaments daſelbſt / Monſieur Henry Garbuſat, einem gar curiöſen Herrn / bey welchem er zur Herberge und am Tiſche gelegen / und ſehr höflich tractirt worden / einen gantzen Todten-Kopff geſehen / den man leicht voneinander / in unterſchiedliche Theile / zerlegen / und wiederum zuſammen thun kunte: weil alle Muſculn (oder Mäuslein) und natürliche Zuſammenfügungen / durch die geſchickte Hand eines Wundartztes zu Lyon, in dem Spital à la Charitè, mit mühſamer Arbeit / und groſſer Gedult / vermittelſt eines ſubtilen eiſernen Inſtruments / aufgelöſet worden.

Zu dieſem ſchönen tunckel-braunen Kopff / welcher von einer Manns-Perſon war / hätte gedachter Herr Garbuſat gern auch einen weiblichen

chen gehabt / und beyde gleichſam zuſammen gepaart ; kunte aber niemanden antreffen / der ſolche langweilige Mühe auf ſich nehmen mögte/ daß er gleichfalls alle Muſculen ſolches Kopffs/ ohne Abbrechung derſelben / abgeledigt hätte. Derhalben beſann er ſich/auf ein anders Mittel; nemlich/ daß man einen friſchen Menſchen-Kopff sieden ſolte. Alſo ſtrebte er darnach / daß er einen mögte bekommen. Solches werckſtellig zu machen / gab ſich auch hernach Gelegenheit an die Hand; indem man ein Weib/ Todes-würdiger Miſſethat halben / enthauptete. Wovon er das Haupt an ſich handelte ; nachdem ihm Monſieur Lucas, ein Chymicus zu Lyon, von Geburt ein Italiäner / vor dem Thor St. Jean damals wohnhafft / verſprochen / daſſelbe auszuſieden.

Indem nun der Kopff angefangen zu ſieden; ſeynd hin und wieder Menſchen-Köpffe erſchienen. Welcher Anblick ſie/mit ſolchem Schrecken/ ſchlug/ daß ſie beyde davon ſtrichen/ zum Laboratorio hinaus lieffen/und den Kopff alſo ſtehen lieſſen : bis letztlich der Chymiſt ſich ermannete/ und wiederum ins Laboratorium zuruck kehrte / den eiſernen Hafen oder Topff / ſamt dem darinn liegenden Kopff/nahm/und alles miteinander in den Fluß la Saone warff.

Alſo hat der Todten-Kopff zween lebendige Köpffe in die Flucht getrieben.

Vor hochermeldter Herr vermeint / es könne zwar wol ſeyn/ daß der böſe Geiſt ſie verirt ; doch könne auch wol ein guter Geiſt oder Engel ſie/mit dieſem Geſicht / von ſolcher Handlung haben ab-

ſchröcken / und ihnen dadurch zu erkennen geben wollen / daß man die Todten ſolte ruhen laſſen. Es will ihm aber ſchier vermuthlicher ſcheinen / der Spiritus vitalis, oder Lebens-Geiſt / habe es gethan: Wiewol er damit ſeiner Religions-Verwandten / nemlich der Römiſch-Catholiſchen / Lehre von Erſcheinung guter und böſer Geiſter / nicht zu verwerffen / noch dieſe ſeine / mit vielen berühmten Artzney-Doctorn / und Chymicis, übereintreffende / Vermuthung / über alle und jede Erſcheinungen der Verſtorbenen auszubreiten / begehrt; ſondern nur von etlichen erſcheinenden Geſtalten der Todten / und inſonderheit von dem Gepolter / ſo bey Herüberzieh- und Calcinirung der Todten-Köpffe gemeinlich entſtehet / ſolches vermuthet.

Ich vermeyne aber / wann je dieſe Meynung mancher Chymicorum ſolte zugegeben werden; darinn ich meine Schwachglaubigkeit doch bekennen muß; ſo würde dennoch nur ein Kopff / und nicht unterſchiedliche / hin und wieder erſcheinende Köpffe / bey den ſiedenden Todten-Kopff / erſchienen ſeyn.

Hochgedachter Herr bekräfftigt ſeine Gedancken / mit dem / was ihm ein fürnehmer Medicus und Chymicus erzehlet hat: daß nemlich / bey Calcinirung menſchlicher Hirnſchalen / in dem Laboratorio deſto gröſſeres Getöß und Tumult entſtehe / je friſcher dieſelbe ſeynd; und ſolches Gepolters weniger gehört werde / wann ſie nicht gar friſch mehr. Solches hat derſelbige Medicus, aus eigener Erfahrung / und dieſes für den Grund des Unterſcheids geachtet / daß / weil der Spiritus

vitalis, von einer alten Hirnſchalen/mehrentheils ſchon ausgezogen und ſich abgeſondert/ſolche alte Hirnſchale auch deſto weniger Getöſſes errege: imgleichen/daß/ je friſcher die Hirnſchale calcinirt wird / deſto kräfftigere Würckung ſie auch in der Medicin thun würde: Welches letzte auch ich/ und zwar viel ſicherer / als das vorige / glauben kan.

Er ſtärcket endlich auch die Gewißheit deß/ bey ſothaner Kopff-Calcinirung ſich erhebenden/ Rumors / Gekrachs / und Getöſſes/ mit der Erfahrung des Herrn Joh. Georg Toſches / einer Hochlöbl. Landſchafft in Crain Apotheckers eines gebornen Schottländers; welcher noch jetzo ſich/ zu Laybach / befindet / und unter währender ſolcher Calcinirung / dergleichen abentheurlichen Tumult vernommen.

Ich ſorge aber / es ſey/ allemal ein ſolcher Lebens-Geiſt / dergleichen ſich in des annoch / dem Ruhm nach / unſterblichen Anatomiſten Doctoris Rolfinkii Anatomi-Kammer / bey den aufgereiheten Gebeinen/mit einem ſtarcken Geräuſche/ zum öfftern hat hören laſſen/und nicht ſelten auch noch manchen / der / bey Nacht / die in den Beinhäuſern liegende Köpffe und Gebeine vieler / vor vielen Jahren ſchon geſtorbenen/Leute allein/und ohne Geſellſchafft vorüber gehet / mit einem rauſchenden Getöß/oder graueriſchem Schreck-Geſicht in forchtſamen Lauff treibt.

Daß ein friſcher Todten-Kopff / unter der Calcinirung / vielmehr Getöſſes / weder ein gar alter/ erweckt / kommt mir gar nicht unglaublich

vor:

vor: aber darüber wüſte ich andere Urſachen zu geben; wenn mir die Zeit/ und eilende Preſſe/ einen weitläufftigen Diſcurs zulieſſen: angemerckt/ ſolches aus mehr als einerley Urſachen geſchehen kan.

Noch eins hätte ich ſchier vergeſſen. Eben dieſer Herr begegnet hernach auch einem Einwurff/ welchen jemand thun mögte: Als/ warum dann/ bey einem Kalbs-Kopffe/ wann derſelbe geſotten wird/ weder einige Phantaſmata oder Geſichter erſcheinen/ noch einiges Getöß/ Tumult/ oder Gepolter/ vernommen wird: und gibt darauf dieſe Urſach: Weil eines Menſchen Spiritus vitalis, oder Lebens-Geiſt/ viel edler/ und ſubtiler/ als anderer Thiere. Doch will er nicht widerſprechen/ daß es dennoch auch/ bey vieler Thiere Calcinirung/ zu Zeiten/ wol geſchehe; bevorab/ der Schlangen/ und andrer dergleichen.

Ich mögte aber wünſchen/ daß der gelehrte und erfahrne Medicus, welcher hocherwehnten Herrn Baron verſichern wollen/ es ſeyen ſolche Erſcheinungen und Gepolter/ bey denen calcinirten Köpffen/ eine Würckung des Spiritus vitalis (oder Lebens-Geiſts) hätte dieſe Fragen mir beantwortet: Erſtlich/ Ob der Lebens-Geiſt/ nachdem das Gerichtsſchwerdt den Menſchen geköpffet/ im Kopffe/ oder im Hertzen/ ſeinen längſten Sitz und letzten Aufenthalt/ behalte? Wenn er mir nun antwortete/ das Hertz ſterbe ja am letzten: ſo würde meine Gegen-Antwort ſeyn/ daß er dann im Hertzen/ auch ohn allen Zweiffel/ am längſten bleiben müſſe. Iſt er dann im Hertzen am letzten: wie kan er dann/ durch die Calcini-

rung/allererſt vom Haupt heraus getrieben/ und darüber ungedultig werden?

Solte mir aber ein Chymicus hierauf zur Antwort geben: Der Lebens-Geiſt könne/ nachdem er ſchon gäntzlich/von dem Cörper/auch ſogar aus dem Hertzen/ abgeſchieden/ dennoch bißweilen wiederkehren/und ſeinen Verdruß/über ſolche üble Handthierung ſeines Kopffs/ durch ſolches Klopffen/ Werffen/Krachen/oder Erſcheinen/zu verſtehen geben: ſo würde ich fragen: Ob ein ſolcher/ſchon gantz ausgefahrner/ Lebens-Geiſt dann menſchliche Sinnen/ Vernunfft/ Gedächtnis/und Wiſſenſchafft habe/ wie es ſeinem geweſten Wohnhauſe/ dem Leibe/ oder einem Gliedmaß deſſelben/ergehe? ob er begliedert ſey/ daß er ein ſolches Werffen und Poltern könne ſtifften? ich würde euch abermal fragen/wann dieſes aus der Natur/und ein natürlich-magiſche Würckung des Lebens-Geiſtes iſt/ warum derſelbe dann nicht auf einerley/ſondern vielerley Art und Weiſe ſich angezeiget? warum er bald/durch Erſcheinung/ und zwar gemeinlich in Kleidern/ bald durch ein Gepolter/ſich vernehmen laſſe? Und ob ein ſolcher Spiritus vitalis wiſſe/ Hut/ Hoſen und Wammes/Strümpffe und Schuhe/ nach dem Meiſter-Recht/ vorzuſtellen?

Geſetzt/ der Lebens-Geiſt vermögte ſolches alles auszuwürcken: So würde ich/ fürs Dritte/ bitten/ mich zu belehren; warum der Spiritus vitalis ſolches dann nur bißweilen/ vielmals aber/ bey Calcinirung ſeines/ ob gleich noch gantz friſchen/Kopffs/gar nicht thut/ nemlich/ daß er ein Getöß anrichtet? Ich habe unterſchiedlichen

Ana-

Anatomirungen / in meiner Jugend / zugeſchaut; aber ſo wenig / als der übrige Umſtand / das geringſte Gepolter / noch etwas dergleichen vernommen. Mich berichten berühmte Medici, daß es / bey Herüberziehung friſcher Hirnſchalen / zwar wol / aber nur gar ſelten / geſchehe. Daraus muß meines Beduncken / dieſes flieſſen / daß kein Lebens-Geiſt / ſondern ein Geſpenſt / ſolche Händel anrichte. Denn was in der Natur gegründet / das geſchicht allezeit / und dazu allemal auf gleiche Weiſe. Andrer Sachen / ſo dawider ſtreiten / zu geſchweigen.

XCI.

Die Sterbens-Verkündigung.

SO wenig einem Menſchen verborgen iſt / daß es / am Ende des Tags / Abend wird; ſo wenig kan er auch zweiffeln / daß die zweyfache Sonne ſeiner Stirne endlich auch ertuncklen müſſe / ja daß / wie ihn die wochent- nicht tägliche Begebenheiten lehren / noch wol / vor Abend vor dem Grab-reiffem Alter / ſage ich / ihm die Lebens-Sonne untergehen könne Das Jahr aber / und den Tag ſeines Todes / weiß er nicht: ſintemal der HERR und Fürſt unſers Lebens uns denſelben darum verſchwiegen / daß wir / alle Tage / uns bereiten mögen / vor ſeinem Richterſtuhl zu erſcheinen. DEUS diem mortis in-

certum ſalubriter conſtituit: (ſeynd des heiligen Auguſtini Worte) ut diem ultimum ſuum quisque ſalubriter cogitet. Miſericordia DEI eſt, quia neſcit homo, quando moriatur. Latet ultimus dies, ut obſerventur omnes dies. GOtt hat/mit heilſamen Abſehen/uns keinen gewiſſen Tag des Todes benannt: damit ein jedweder / an ſeinen letzten Tag / heilſamlich gedencken möge. Es rührt aus GOttes Barmhertzigkeit her / daß der Menſch nicht weiß / wann er müſſe ſterben. Der letzte Tag iſt verborgen/auf daß man alle Tage beobachte. (a)

Dieſes muß aber / von der allgemeinen Verborgenheit unſers Lebens-Ziels / überhaupt verſtanden werden. Denn ſonſt wird bißweilen jemanden ſein nahes Ende / durch ein gewiſſes Zeichen / vorgebildet / und ihm ein Winck dadurch gegeben/ daß er ſich / zum ſeeligen Ende/ ſolle gefaſſt halten. Welches aber nicht ein jedweder/ zu erwarten hat: weil GOtt ſich niemanden / zu einer abſonderlichen Vorwarnung / hat verbunden. Er ſagte dem Aaron und Moſes an / daß ſie ſich ſchicken ſollten/ zum Sterben: Will aber darum nicht einem jedweden / was beſonders machen. Dem Könige Hiskia ward nur / zum erſtenmal/angekündigt/ daß er ſein Haus beſchicken ſolte/ und ſterben müſte: aber daß es hernach/über funffzehen Jahre/ abermal geſchehen/ lieſet man nicht. Gnug / daß ein jeder weiß/ es ſey ihm geſetzt einmal zu ſterben / und hernach das

(a) Auguſt. lib. 50. Homiliarum, Homil. 13. Tom. 10. fol. 441. B.

das Gericht. Weßwegen niemand ſeine Sterbens-Bereitung dem grauen Alter zuſchieben muß/noch dieſelbe verſpahren/bis auf ein Vorzeichen des Sterbens: Ob gleich manchesmal ſich gewiſſe Vorzeichen/auch wol gar Erſcheinungen bisweilen/vorher ſpühren laſſen: Weil GOTT mit ſolcher mißlichen Erwartung nur verſucht würde/ und der Satan leicht Raum gewinnen dörffte/durch falſche Geſichte/Träume/oder andere Vorbedeutungen/einen ſolchen Vorzeichen-Fordrer zu betriegen/ und darüber ſicher zu machen: Indem der/mit einem falſchen Vorzeichen geäffte Menſch endlich nur darüber eines mit dem andern in den Wind ſchlagen würde; weil ein oder anders/ das er für ein Vorzeichen anfänglich angeſehen/nicht eingetroffen. Wann aber GOTT ſelbſt allen Menſchen einen Vorwinck gäbe; ſo würden/unter allen/ ihrer noch viel wenigere/ als jetzt / Chriſtlich und fürſichtig wandlen; ſondern die meiſten ſich/auf ſolche Vorwiſſenſchafft ihres Ziels / verlaſſen / und damit Urſach geben/zu einer ſolchen Verſtockung/die ſie am Ende / aus gerechtem Gericht GOttes / zur rechtſchaffenen Buſſe / unerweichlich und unbequem machte.

Es ſeynd aber manche Anzeigungen und Vorverkündigungen des Sterbens ſo beſchaffen/ daß wir nicht ungezweiffelt können erkennen / ob ſie von GOtt/ oder vom Teuffel / von einem Engel/ oder böſen Geiſt/ herrühren.

Was/ von dieſem nachgeſetzten/ zu halten ſey/ ſtelle ich dem Chriſt-vernünfftigen Leſer / zur Beurtheilung/ heim.

Der / bey voriger Erzehlung / angezogene / Hochpreißliche Herr / Herr Johann Weichard / Freyherr von Valvaſor / Herr zu Wagensberg / und Lichtenberg / ꝛc. mein gnädiger Patron / hat mir / nach Erfahrung / daß ich etwas von Geſpenſtern ſchriebe / aus angeborner Leutſeeligkeit / unterſchiedliche merckwürdige Sachen zugeſchrieben / über deren etliche er zwar ſeine ſonderbare Gedancken / welche / von den gewöhnlichen Meynungen / ein wenig abweichen / eröffnet / aber doch nichts deſtoweniger mancher verwunderlicher und ſeltſamen Fälle dabey gedenckt. Wovon ich dem Leſer anjetzo wiederum einen mittheile.

In dem Hertzogthum Crain / liegt / eine gute Meil Wegs von der Hauptſtadt Laybach / ein Schloß / Habach genannt. In demſelben lag / vor dritthalb Jahren / des Herrn Frantz Eraſmi / Freyherrns von Moskan / Gemahlin / eine Geborne von Pernburg / kranck zu Bette. Bey ſolcher ihrer Bettlägrigkeit / erſchien ihrem Ehe-Herrn / zu Nachts / ein Geſpenſt / in Geſtalt eines Weibsbildes / redete ihn an / und ſprach: Hör! du ſolt deiner Frauen ſagen / daß ſie ſich zum Tode bereite: denn ſie wird / dieſer Tagen / ſterben.

Der gute Herr hub an hierauf zu weinen / und ſagte: Was werde ich armer Mann allein alsdann anfangen? Das Geſpenſt antwortete ihm aber: Weil du ungehorſam biſt / und wilſt es deinem Weibe nicht ſagen / ſo muſt du / an ihrer Statt / ſterben. Hiemit iſt das Geſpenſt verſchwunden.

Des andern Tags / erzehlt der Herr von Moskan/was ihm begegnet ſey/und das Geſpenſt mit ihm geredt habe. Man hats aber / wie ein Mährlein/angehört/oder für ein falſche und ſtarcke Einbildung gehalten. Derhalben er endlich ſelber auch die Meynung ergriffen/ es würde der Ausgang nicht beſtättigen/was das Geſpenſt ihm geſagt.

Nichts deſtoweniger hat es der Erfolg bezeugt/ daß die Erſcheinung ihn nicht getäuſchet. Denn über wenig Tage hernach / iſt er/ von einer Kranckheit angegriffen/und lagerhafft/auch alſobald darauf/durch den Tod/ aus dem Leben weggeruckt worden; hingegen ſeine Frau/ zu voriger Geſundheit gelangt.

Mehr-Hocherſagter Herr Baron meldet dabey/es dörffte mancher Medicus dafür halten/dieſes Geſpenſt ſey der Spiritus vitalis geweſt; ein Theologus aber daſſelbe entweder für einen gutē Geiſt und Engel / oder auch wol für einen böſen Geiſt achten. Daß manche Medici dem Spiritui vitali, oder Lebens-Geiſt/ dergleichen aufbürden wollen / iſt gewiß genug/ und mir ſelbſten ein fürnehmer hochgelehrter Medicinæ Doctor bekandt/ der feſtiglich glaubt / daß die Geſpenſter / welche/ in Geſtalt eines Verſtorbenen / erſcheinen / des Menſchen Lebens-Geiſt ſeyen. Aber geſetzt / es könte der Lebens-Geiſt alſo / in menſchlicher Bildung/ herum gehen / und ſich darinn ſichtbar machen; ſo würde doch/nicht vermuthlich fallen/daß der Lebens-Geiſt das Leben ihm ſelbſten ſolte abſagen. Was aber die zweyte Meynung betrifft;

zweiffle ich nicht/ es ſey freylich entweder ein guter Engel/ oder böſer Geiſt/ geweſt.

Wann es ein böſer geweſt / ſo hat derſelbige dem Freyherrn nur einbilden wollen / als müſte er darum/ an ſtatt ſeiner Gemahlin/ ſterben / daß er dieſelbe / mit der Anſagung des Todes / nicht erſchrecken wollen: denn er hat / zweiffels-frey/ ſchon die natürliche Urſachen ſeines obhandenen Todes geſehen/ und doch/ den Schein geſucht/ als ob der Herr/ um des Ungehorſams willen/ ſo bald würde des Todes ſeyn. Jedoch läſſt ſich hievon keine rechte Gewißheit machen : ſintemal man gar viel Exempel weiß / daß auch die gute Engel manchen zur Sterbens-Bereitung / ermahnet haben/ durch Geſichte/ entweder im Traum/ oder bey wachenden Augen.

XCII.

Der heulende Hund.

WJe der Teufel andere Creaturen mißbrauchet/ alſo bedient er ſich auch offtermalen der Hunde / die Menſchen / durch derſelben häßliches Geheul/ zu erſchrecken.

Olaus Borrichius, ein weiland ſehr gelehrter Medicus in Dennemarck / den ſeine hinterlaſſene Schrifften noch wol lange Zeit/ bey der gelehrten Welt / in gutem Nachruhm und Andencken/ erhalten werden/ berichtet/ in einer gewiſſen beſondern

dern Obſervation, (a) als er noch zu Rüxen gewohnt / habe er offt ein Käſten-braunes Hündlein geſehen / ſo einem Burger / Namens Georg Harboe, gehört / und in der gantzen ſiebenjährigen Zeit / in welcher dieſer Doctor allda gelebt / niemals gefehlt / wann er / durch ſein nächtliches Gebell / den Tod der Patienten zuvor verkündigte: maſſen ſolches dieſer Medicus, als ein ſehr curiöſer Mann / mit allem Fleiß / erfragt hat. Denn ſo offt dieſer kleine Hund vor dem Fenſter der Krancken geſeſſen / und etlichmal geheult / es mögte ſeyn / in welcher Gaſſen der Stadt es auch wollte; iſt / innerhalb acht Tagen / in ſelbigem Hauſe / ein Todes-Fall darauf erfolgt: ob gleich / wann der Hund / zum erſtenmal / des Nachts kam / und bellete / es noch gantz keine Noth mit dem Patienten zu haben / ſondern derſelbe nur ein wenig unpäßlich zu ſeyn / ſchien.

Daß dieſes ſolte / durch ein Geſpenſt / ſeyn verurſacht worden / will Borrichius nicht eingehen: weil wir / wie er ſchreibt / nirgends gelehrt werden / daß die böſe Geiſter ſolcher Geſtalt die Gaſſen durchſtreinen; und weil auch bekandt / daß böſe Leute / von ihrem Herrn und Meiſter / dem Satan / nicht erlernen können / was er ſelber nicht weiß. Dieſemnach will er viel lieber glauben / die ſcharffe Spührſamkeit der Hunde / welche man inſonderheit an den Jagd-Hunden verwundern muß / empfinde von ſolchen Patienten einen Sterb- oder Leichen-Geruch / dadurch ſie als-

(a) Quæ eſt XLVIII. Voluminis V. Actorum Medicorum Th. Bartholini p. 135.

dann / ſo zu heulen und gleichſam zu wehklagen/ bewogen werden.

Er zeucht hiebey an/ aus den Centuriis Borelli, die Begebenheit / daß ein Menſch / ſo von einem wütigen Hunde gebiſſen / nachmals die guten Freunde habe von fernen riechen können/ wann ſie ihm gleich annoch nicht unters Geſicht gekommen.

Dahin will er gleichfalls auch ziehen den ſcharffen Geruch derer Leute / die jährlich von Smyrna/ oder von Alepo/ nach Babylon / durch einen mühſeeligen ſandigten Weg / reiſen: welche gewohnt ſeynd/bis auf dreiſſig Meil Wegs (ich halte aber man wüſte hiedurch Welſche Meilen verſtehen) und auch allerdings bey Nacht/ am Geruch zu erkennen / in welcher Gegend ſie ſich befinden/ auch wie weit ſie noch / bis zu der verlangten Stadt / haben. Dann ſie werffen ſich nieder an die Erden/raffen/mit der Hand/ ein wenig Sandes auf / und wiſſen daraus eine gewiſſe Rechnung zu machen / wie nahe oder fern ſie noch/ von dieſem oder jenem Ort ſeyen. Er vermeint aber/ es müſſen einige Kräuter / oder riechende Wurtzel/ſolchem Sande vermengt ſeyn/und ihnen alſo Nachricht geben können von der Gegend/ darinn ſie wandeln.

An dem Geruch eines / ob gleich annoch nicht geſehenen/Patienten/der gleichwol allernechſt iſt/ getrauen ſich auch manche Medici offt den Zuſtand deſſelben zu erkennen: Und hat ſonderlich dieſer Doctor Borrichius kein gut Hertz zu einem Lagerhafften gehabt / wann in dem Gemach deſ-

ſelben

ſelben ihm ein fauler Leichen-Geruch in die Naſe geſtiegen; ſondern er hat ſolches pflegen für eine Anzeigung zu nehmen / daß das Leben darauf gehen würde: welches ihn auch nie ſchier betrogen. Die Urſach ſtehet leicht zu begreiffen. Denn es gehen von einem Patienten / deſſen Kranckheit zum Tode iſt / viel faule Dünſte und Ausflieſſungen/ (effluvia) weil das Eingeweide deſſelben allbereit / von der Fäulung / anfällig worden; ob gleich annoch ſo ſehr nicht/ als wie ein verſchiedener Leichnam.

Aber ich halte nicht dafür / daß hiemit ſich beweiſen laſſe/das Geheul des Hundes/am Fenſter eines Patientens/ſey natürlich. Denn ob ſchon der Hund den Geruch des tödtlich-Krancken/empfindet: bewegt ihn darum ſolches nicht zum Geheul. Denn er vermuthet / von dem Fleiſch des Patienten/nichts; wie zwar die Raaben einen Sterb-Krancken bißweilen / nach verſpührtem Geruch deſſelben/anſchreyen ſollen. Der Raab gibt alsdann ſein Verlangen nach dem Fleiſch zu vernehmen/ deſſen üblen Geruch er/wie gleichſam ein Wildbrät / von weitem reucht / und mehr/ als dem bloſſen Geruch / davon zu genieſſen / begehrt: Aber der Hund hofft und begehrt nichts/ von dem Leibe eines noch lebenden Menſchens: wofern er nicht/ von übergroſſen Hunger/ erwildert / ergrimmt / und ſchier raſend worden iſt. Wann aber ſonſt der Hund hungerig/ vor ſeines Herrn Tiſche/ſteht/ pflegt er zwar (wiewol es bey weitem doch auch nicht alle Hunde thun) durch ein Gebell / etwas zu fordern; keineswegs aber/ durch ein ſo düſterliches Geheul. Sollte ihn

dann

dann die Widrigkeit ſolches Geruchs/ zum Heulen/ antreiben; würden andere Hunde/ in der Nachbarſchafft/ auch wol heulen: da doch ſelten der Haus-Hund alsdann heulet: welcher ja/ vor allen andern/ als der dem Geſtanck am nechſten iſt/ auch am erſten heulen ſolte.

Ja! wann die Widrigkeit des Geruchs den Hund/ zu heulen/ bewegt: warum heult er dann nicht viel mehr noch/ nachdem der Patient ſchon verſchieden iſt? Denn alsdann geht/ von dem todten Cörper/ viel ein übleer Geruch/ weder von dem noch lebendem. Und warum heulet der Hund nicht auch/ wann er ein abgemetzeltes Viehe/ ja gar ein Aas riecht? welches je viel übler/ als eines todt-ſchwachen Menſchens Leib/ ſtincket.

Wann es der Hund/ und zwar der Haus-Hund/ etwan aus Mitleiden/ thäte; ſo wäre es glaublicher. Denn man hat Exempel/ daß bißweilen die Hunde/ (welche Herrn-treu insgemein ſind) nach ihres Herrn Tode/ in langer Zeit nichts freſſen wollen/ etliche auch wol gar endlich/ vor Trauren/ verreckt ſeynd. Mein/ in GOtt ruhender/ Vatter/ hat einen ſchönen ſehr groſſen Tiger-Hund/ ſchier in Gröſſe eines Engliſchen Doggens/ gehabt: welcher/ als meine liebe ſeelige Mutter/ ſamt der Kinds-Warterin/ zwo Mägden/ und meinem älteſten ſeeligen Brudern/ an der Peſt/ danieder gelegen/ (wie ſie dann auch alle daran geſtorben) und deßwegen/ aus der Mutter inſtändigſten Bitte/ der Vatter mit uns übrigen vieren noch unerwachſenen/ Kindern/ ein anders Loſament in der Nachbarſchafft bezog; durch-

aus

aus ſich nicht hat wollen laſſen aus dem Hauſe treiben; Ob man ihm gleich / mit Hunger / und hernach angebotener Speiſe/ von auſſen zu/ dazu angelockt. Denn er hatte die ſeelige Mutter / welche dieſen Dux oder Hertzog (alſo hieß der Hund) ſeiner ausbündigen Schönheit und Gröſſe halben/ wol leiden mögen/ ſehr lieb gehabt/ auch nicht aus dem Gemach/ darinn ſie ſich Bettlägerig befand/ gewolt; ſondern iſt / bald vor ihrem Bett-Schemel / bald / wenn man ihn von dannen weggeſcholten / bey dem Ofen/ gelegen / hat die Patientin offt gleichſam kläglich angeſehen und geheult / auch / vor Traurigkeit / offt nichts freſſen wollen. Wenn man ihn dann zur Stuben hinaus treiben wollen; hat die Mutter ſelbſt dafür gebetten/ man ſollte ihn nicht ſchmeiſſen; weil ſeine Treu um ſie traurte. Weil er aber des Heulens und Winſelns endlich zu viel gemacht; hat ſie es geſchehen laſſen / daß man ihn zur Stuben hinaus / in den Tennen / gejagt. Und nachdem er allda gleichfalls / durch ſeine unangenehme Hunds-Muſic / oder Geheul / die Patientin zuviel verunruhigt; iſt er zuletzt gar zur Hausthür hinaus getrieben worden: der Hoffnung/ er ſolte dem andern Hauſe zulauffen / darinn ſich der Vater befand. Aber er begehrte/ alles Bedrauens ungeachtet/ von dem angeſteckte Hauſe durchaus nicht weg: Sondern hat ſich drauſſen/ unter die Stuben-Fenſter/ quartirt/ allwo die Patientin in der Stuben zu Bette lag/ und allda ſein erbärmliches Winſeln vielmals Tag und Nachts/ wiederholt: bis ſie / nach etlichen Tagen / ſeelig verſchieden. Da er dann / als man die Leiche

aus-

ausgetragen / gleich nachgeloffen / und nicht bey ſeinem / von weiten folgenden / Herrn / ſondern bey den Trägern / immerzu geblieben ; bis ſie in der Kirchen begraben war.

Aber bey ſolchem Trauren/und gleichſam Mitleiden eines Hundes gegen dem / welchem er täglich aufwartet / kan ein ſolches Hunds-Geheul / wovon jetzt die Frage iſt/nicht verglichen werden. Denn jenes geſchahe von dem Hunde / der ins Haus gehörte: Dieſes aber geſchicht gemeinlich/ von einem frembden Hunde. Jener hat gar offt und vielmals nacheinander / dazu alle Tage / geheult und lamentirt: dieſes hört man nicht leichtlich über zweymal. Denn das erſtemal fängt der Hund zwey oder dreymal an düſterlich zu heulen; hernach ſchweigt er ſtill. Uber etliche Tage/ oder Wochen / kommt er / oder auch wol ein andrer Gaſſen-Hund/wieder vor das Haus/darinn der tod-ſchwache Menſch liegt / und läſſt von neuen ein zwey- oder dreymaliges Geheul hören; nachmals nicht mehr.

Daß ſolches kein Todten-Geruch der todkrancken Perſon verurſache / wie D. Borrichius will; ſondern ein natürliche Urſache ; ſteht daher zu ſchlieſſen / weil ein ſolches Hunds-Geheul offt/zum erſtenmal/ſchon etliche Wochen vorhero gehört wird/ehe die Perſon noch die geringſte Unpäßlichkeit empfindet.

Solches kan ich / mit meinem eigenen Gehör/ beglauben. Vier Wochen zuvor / ehe dann mein Hauswirth mit Tode abgieng/ ließ ſich/ ein paar Stunden vor Tage / ein / dem Laut nach/ groſſer Hund/ mit einem dreymal- gleich wiederholtem ab-

abſcheulichen Geheul / recht unten am Fenſter ſeiner Schlaffkammer / furchtſamlich hören. Um ſelbige Zeit / fehlte dem Mann noch nichts: er war wol auf / und das geringſte Zeichen einer bevorſtehenden Kranckheit an ihm nicht zu ſpühren. Ungefehr aber dritthalb Wochen hernach / warff ihn ein hitziges Fieber zu Bette; und nach zwölff Tagen ſtarb er. Eben in derſelbigen Nacht nun / da er in letzten Zügen lag / und die Seinigen / ſamt dem Geiſtlichen / vor ſeinem Bette / überlaut beteten; kam derſelbe frembde / und in derſelben Gaſſen unbekandte / Hund wieder / und heulte wiederum etlichemal / unten an demſelbigen Fenſter / gar düſterlich / wie vorhin / eben in derſelben Stunde / darinn man ihn / vor vier Wochen / gehört hatte.

Wie hat nun dieſer Hund / von vier Wochen / als der Mann annoch friſch und geſund war / einen üblen Geruch auffangen können / von dem / der ſich noch damals gantz wol befand; aber etliche Wochen hernach allererſt / durch allzu vieles Trincken eines vermiſchten Heil-Brunnens / der vielen Leuten einen ſtarcken Stuhl verurſachte / einen hefftigen Durchbruch bekam; wozu / weil ſolcher ſtarcker Durchbruch ihm / bey warmer Zeit / keinen Schlaff vergönnte / endlich ein boßhafftes Fieber ſchlug / und ihn gar bald aufräumte?

Etliche Jahre zuvor / ſtellte ſich ein ziemlich-groſſer ſchwartzer Hund / gegen einem Wirthshauſe über / Mittags / zwiſchen Zwölff und Eins / machte ein düſterliches Geheul / und richtete die Schnautzen / gerad gegen der groſſen Thür des

Wirths-

Wirthshauſes/zu: Uber zwey oder drey Tage hernach/erkranckte ſelbiger Wirth/und ſtarb geſchwinde. Des Tages aber/als er verſchieden/iſt derſelbige ſchwartze und frembde Hund wieder/in den vorigen Ort/geloffen kommen/und hat abermal/mitten in der Mittags-Stunde/gegen bemeldtes Wirthshaus an/geheult/bis etliche Gaſſen-Buben/mit Steinen/nach ihm geworffen/und ihn damit/in ſeinem Geheul/verſtört/daß er davon geloffen.

Ein alter Römiſcher Geſchicht-Schreiber/Namens Ælius Cordus, gedenckt/beym Julio Capitolino, daß/kurtz zuvor/ehe denn die Soldaten den tyranniſchen Kayſer Maximinum, ſamt ſeinem Sohn/im Bette unter dem Gezelte/erſtochen/über zwölff Hunde/des Nachts/um ſelbiges Gezelt/abſcheulich geheult/und gleichſam weinend ihr Leben daſelbſt aufgegeben: geſtaltſam man ſie/mit aufgehender Morgenröthe/alle daſelbſt verreckt gefunden. (a)

Wie wird man doch/in dieſem Exempel/die geringſte natürliche Urſach erweiſen? Es war weder der ältere/noch jüngere/Maximinus, unpäßlich/geſchweige dann kranck; ſondern/zum Streit und Marſch gerüſtet: Kan alſo kein ſcharffer Geruch die Hunde zum Heulen gereitzt haben: ſondern das Geſpenſt hat die Hunde dazu angetrieben.

Der Herr Baron Valvaſor/ein ſehr beleſener/und curioſer Herr/geht dem Roberto Fludd

de

(a) Julius Capitolin. in Maximino Juniore Num. 2. p. m. 504.

de fluctibus nach; vermutet/ dieſe/ und andre der gleichen wunderliche Sachen / verrichte der Spiritus vitalis, oder Lebens-Geiſt. Darauf habe in einer Anmerckung des XI. Buchs von dem Hertzogthum Crain/ am 265. Bl. Frag-weiſe etwas geantwortet / und bey dieſer Materi / von den heulenden Hunden / ein mehrers damals verheiſſen: allein/ weil mir anjetzo die Zeit zerrinnet/ werde ich / in dem Werck von den letzten Ehrendienſten / hievon weiter zu reden hoffentlich Anlaß und Zeit gewinnen/ auch allda unterſchiedliche merckwürdige Fügniſſen/ ſo hochbeſagter Herr Baron mir ſeithero / in einem gnädigen Schreiben / erzehlet hat / dem geneigten Leſer mittheilen.

Anjetzo will ich nur kürtzlich ſo viel anzeigen/ daß der Lebens-Geiſt/ wann er zugleich in dem Menſchen wohnen/ und auch auſſer deß Menſchen Leib/ der da ſterben will/ ſich heraus ziehen könnte/ als ein ſubtiler Nebel; wie zwar mehr-hochgemeldter Herr / mit dem Roberto Fludd, meynet; derſelbige dennoch darum auch nicht fort heulen könnte: er müſſte dann durch einen ſonderbaren Verſtand / dem Hund die Zunge darnach zu regieren wiſſen/ daß ſie ein Geheul machte. Aber daß der Spiritus vitalis, oder Lebens-Geiſt / eine Vernunfft haben ſollte / laufft / meines Ermeſſens / aller Vernunfft zuwider: weil die Vernunfft eine unabſonderliche Eigenſchafft und Vermögenheit der Seelen / und dem Lebens-Geiſt unmöglich mitgetheilt oder zugeeignet werden kan; wo man nicht zwo Seelen dem Menſchen zuſchreiben will. Zudem heulet der Hund offt wol

drey oder vier Wochen zuvor/ vor der Thür eines Hauſes/ darinn jemand ſterben wird/ ehe der Sterbende noch einmal iſt erkrancket: Alſo müſſte der Spiritus vitalis deß Menſchen eine weiſſagende Vorwiſſenheit haben/ und mehr wiſſen/ als die vernünfftige Seele ſelbſt: da er dann je ohne Zweiffel ſolcher Perſon / die in Kurtzem ſoll bettrüſtig/ und eine Leiche werden / ſolches lieber ſelbſten offenbaren würde/ als nur andren Leuten/ durch des Hundes Geheul/ ein Zeichen deßwegen geben. Dann es hören diejenige/ ſo / nach einem erſchollenen Hundes-Geheul/ bald ſterben/ mehrmal ſolches Geheul ſelbſt nicht ; ſondern nur andre Leute.

Will man ſagen / es ſey kein rechter Hund/ ſondern der Lebens-Geiſt erwecke ein ſolches Geheul/ für ſich allein / ohne Bedienung eines Hundes; ſo kan ich das Widrige unfehlbar verſichern: ſintemal ich ſelber rechte Hunde geſehen/ die alſo vorher geheult/und ſie auch gekennt/ſo wol/als ihren Herꝛn.

Sagt man/ der Lebens-Geiſt des Hundes heule/ und nicht der Lebens-Geiſt des Menſchen; weil mancher Thiere Spiritus vitalis , mit dem menſchlichen Lebens-Geiſt/ eine Sympathiam habe; daher er den Hund alſo zu heulen / bewege: ſo ſtehet mehr/ als einerley/ſolcher Meynung im Wege / und zwar/ unter andren/ dieſes/ daß alsdann wol mehr / als nur ein Hund / welcher manches mal auch ein gantz unbekandter iſt / der nur vorüber-auch gleich wieder davon laufft/ heulen würde/ und auch öffters/ als nur etliche mal. Er würde deſto öffter ſein düſterliches Geheul wieder an-

ſtim-

ſtimmen/ je mehr die Leibes-Schwachheit zunimmt: da er doch nur etwann etliche Wochen zuvor/ an einem Tage/ ein paar mal nacheinander/ und bisweilen in der Sterbens-Stunde des Menſchens/ wiederum noch eins heulet. Und eben darum/ weil/ wie vorgedacht/ ſolches Geheul offt wol drey oder vier Wochen zuvor ſchon vernommen wird/ ehe der Perſon noch das geringſte fehlt/ müſte gleichfalls der Lebens-Geiſt des Hundes weiſſagen können/ oder eine Sympathiam ſchon empfinden/ bevor die Urſach der Sympathiæ noch einmal vorhanden.

Dieſem nach will das vermuthlichſte/ ja das unzweifelbarſte ſcheinen/ daß die Hunde ſo wol/ als andre unvernünfftige Thiere/ die Gegenwart der unreinen böſen Geiſter mercken/ und hiedurch in Furcht und Schrecken geſetzt werden. Welches ich aber nicht eben alſo verſtehe/ als ob die Hunde den unſichtbaren Geiſt ſehen/ oder ſeine Gegenwart/ unvermittelter Weiſe ſpühren könnten; ſondern dieſer Meynung/ daß das Geſpenſt die Hunde ängſtigte/ und ihnen eine abſcheulich-furchtſame Geſtalt vorſtelle/ dadurch ſie erſchrecken/ und in Angſt gerathen/ aus ſolcher Angſt- und Bangigkeit auch/ zu heulen/ bewegt werden. Ja das Geſpenſt kan auch wol die Zunge und Schnautzen des Hundes ſelber zwingen und alſo regieren/ daß der Hund viel ein düſterliches Geheul alsdenn gibt/ weder er ſonſt gewöhnlich zu heulen pflegt. Denn ſo der Teuffel die Zunge eines beſeſſenen Menſchen beherꝛſchen/ und bequemen kan/ zu reden/ was er will; ob es gleich der Beſeſſene nicht verſtehet/ was der böſe Geiſt/ mit ſeiner

Zungen/ ſpricht: warum ſollte denn nicht auch die Hunds-Schnautze von dem Geſpenſte/ zu einem unnatürlichen und furchtſamen Geheul/ bewegt und bezwungen werden können.

Solches ſtehet auch hieraus wol abzunehmen/ daß die Hunde bey annahenden Todes-Fällen/ ſelten über zwey oder dreymal/ heulen. Welches nicht geſchehen würde/ ſo der Hund/ von Natur/ die obhabende Scheidung eines Menſchen mercken könnte; oder auch/ ſo ihn der empfundene Geruch eines ſchwachen Patientens heulen machte: Denn alsdenn würde er wol öffter/ und alle Tage// ja auch nach der Scheidung/ noch mehr heulen. Zudem kan der Hund/ wann ihn der widrige Geruch dazu treiben ſollte/ die Kranckheit andrer Patienten/ die/ ob ſie gleich/ an einer gefährlichen Kranckheit/ faſt tödtlich darnieder liegen/ dennoch endlich geſund wieder aufſtehen/ eben ſo wol/ durch ſeinen ſcharffen Geruch/ empfinden; wird doch aber dadurch/ zu keinem Geheul/ verurſacht.

Der Exempel findet man hievon/ bey dem Fincelio, und Andren/ nicht wenige.

So muß einer auch nicht gedencken/ als beheule einer nur den herbeyruckenden Tod böſer Leute: Denn es wird/ kurtz vor dem Abſterben frommer Perſonen/ eben ſo wol geſchehen/ und nicht nur bey weltlichen/ ſondern auch geiſtlichen Sterb-Fällen. (a) Als Albertus, Biſchoff zu Bre-

(a) Præter Fincelium, vid. Cornmannus de Miraculis Mortuorum, & Hildebrandi Magia naturalis libro 2. p. 14.

Bremen / ſterben wollen; haben die Hunde / in der Kirchen / um den Altar herum / ſo inſtändig geheult / daß man ſie / mit Gewalt / zur Kirchen hinaus jagen müſſen: wie Krantzius beglaubt. (a)

So hat mir ein Lehrer / Evangeliſcher Religion / erzehlt / daß / als er / Unpäßlichkeit halben / etliche Tage zu Bette gelegen / ein Hund zu Nachts vor ſeine Wohnung gekommen / und überaus jämmerlich geheult. Darüber er ſeine / neben ihm wachende / Ehgenoſſin gefragt / ob ſie ſolches hörete? Die ihn aber gebetten / er mögte doch nur ſtill ſeyn / ſie höre es nur gar zu wol. Darauf er geſagt / ſie ſollte ihr / ſeinetwegen / keine Gedancken darüber machen: Es ſtünde Leben und Tod in der Hand des HErrn / und in keinem Hunds-Geheul / noch bey einigem Geſpenſt: Man müſſte ſolches nicht achten; ſondern GOtt vertrauen / und allezeit in guter Bereitſchafft ſtehen. Er iſt aber bald wieder aufgeſtanden: hingegen hat ſie ſich gelegt / und der Natur die Schuld entrichtet.

So ſeynd mir ſonſt auch unterſchiedliche Perſonen bekandt geweſen / die in ſehr bußfertiger Andacht / und mit hertzlichem Verlangen eines ſeeligen Abſcheidens / verſchieden: ohngeachtet nicht allein ein wüſtes und ſehr abſcheuliches Hunds-Geheul / ſondern auch andere Schröck-Zeichen eines Sterb-Falls / vorher vernommen worden.

(a) Lib. 5. c. 10. Metropolit.

Iſt demnach das jämmerliche Hunds-Geheu für kein Zeichen eines Verdammten Endes/ zu halten; wie manche alberne Leute urtheilen: und geſchicht eben ſo wol bißweilen vor der Thür einer geiſtlichen/ als einer weltlichen Perſon.

Der Satan ſtifftet ſolches an/ zu dem Ende/ damit entweder der todtſchwache Patient/ dafern/ er es ſelber mit anhöret/ ſich darob entſetzen/ und in ſeiner Andacht/ ſo wol/ als die Umſtehende/ möge irre gemacht werden; oder wenn es einige Wochen vorher geſchicht/ daß die Leute darüber hefftig erſchrecken und das Vertrauen auf die Göttliche Vorſehung/ oder Rettung fallen laſſen ſollen. Denn die Menſchen erſchrecken/ und forchtſam machen/ iſt des Satans beliebige Kurtzweil.

Es rührt zwar ſolches Geheul insgemein/ von rechten natürlichen Hunden/ her; aber doch gleichwol nicht eben allemal. Denn bisweilen läſſt ſich/ ſonderlich zu Sterb-Zeiten/ die ſogenannte Klagmutter hören: welche jemals wie ein wehklagender Menſch/ jemals aber auch wol/ als ein Hund/ wiewol noch etwas düſter- und greulicher/ heulet: und doch/ in keines Hundes Geſtalt/ ſondern wie ein Kalb/ oder groſſer Aff/ unterweilen auch wol nur wie ein weiſſes Bild/ oder Schatten/ vor der Haus-Thür/ da ſolches Geſpenſt ſchreyet/ erblickt wird. Wiewol jemaln auch wol ſchalckhaffte Buben nur ein ſolches Klag-Geſchrey/ und Jammer-Geheul/ aus lauter Büberey und Mutwillen/ zu Nachts/ vor dieſer oder jener Thür/ machen; um die Leute/ im Hauſe/ zu erſchröcken.

Maſſen ſolches / vor wenig Jahren / allhie einem Doctori Medicinæ begegnet: Vor deſſen Haus-Thür ſich ein muthwilliger Gaſſen-Bube / auf den Stein daſelbſt / ein paar Stunden vor anbrechendem Tage / etliche mal nacheinander geſetzt / und / mit einem Klag-Geſchrey / der Klag-Mutter meiſterlich nachgeafft; alſo / daß die Eheliebſte erwehnten Herrn Doctoris, welche ſich damals eben hoch ſchwanger befunden / darüber in groſſen Schrecken und Furcht gerathen. Allein der Herr Doctor, dem der Handel endlich verdächtig vorgekommen / hat bald ein ſonderbares Recept / oder vielmehr ſchon präparirtes Medicament / um dieſe Klagmutter zu ſtillen / erſonnen; indem er die Nacht-Scherben ergriffen / und über die falſche Klagmutter ſolches / als ein ſehr wohl appropriirtes Cephalicum, in gnugſamer Doſi, auf einmal einzunehmen / ausgeſchüttet. Worauf der frevelnde junge Böſewicht / weil er einen ziemlichen Guß bekommen / (angemerckt / man / mit Fleiß / eine gute Quantität auf ihn zugerichtet hatte) mit Fluchen / Hageln und Donnern / davon geloffen / auch hernach nicht wiedergekehrt / dergleichen Ständlein / oder Sterb-Muſic / noch eins zu präſentiren.

Auſſer ſolchen heulenden Klag-Mutter / pflegt der Satan auch manches mal / ohne Vorſtellung einiger ſichtbaren Geſtalt / der bloſſen Stimme eines Hundes nachzuaffen. Als wie Albinus, in der Meißniſchen Berg-Chronic / gedenckt / daß / zu Pochna / in Polen / vielmals / in denen / etliche hundert Klaffter tieffen / Saltz-Bergwercken / unterſchiedlicher Thiere Stimmen / als kräben-

der Hahnen / und bellender Hunde / gehört werden: darauf gemeiniglich ein groſſes Unglück erfolge. (a)

Durch ſolches alles / ſucht der Teuffel nicht allein / wie oben gemeldet / bey den Leuten / die es hören / einen Schrecken zu erregen; ſondern thut es haupturſachlich auch deßwegen / daß er beydes ſeine Vorwiſſenheit / und ſeine Freude über der Leute Unglück und Leidweſen / ſpöttiſch möge zu erkennen geben.

XCIII.

Die verlierende Gegenwehr.

WIe ſtarck / und grimmig gleich der Löw iſt / hat doch mancher kühner Held einen Löwen erlegt. Als dem Groſſen Alexander einsmals ein Löw entgegen kam; wollte der Generaln Alexandri einer ſich / für dem Könige / an denſelben wagen / und warff der reiſſenden Beſtien einen Spieß vor: aber der großmütige Alexander ſtieß ſolchen Vorfechter auf die Seiten / und machte ſich ſelbſt über das grauſame Thier: dem er auch einen tapffern Fang / und den Reſt gab. Lyſimachus, ſeiner Fürſten und Feldmarſchalls einer / ward / vom Alexandro, darum / daß er dem Philoſopho Calliſtheni, welchen Alexander hatte

(a) Petrus Albinus in der Meißniſchen Berg-Chronic.

hatte gefangen gelegt / weil er ihm nicht / gleich wie andre / heucheln wollen / im Gefängniß einen Trunck Weins zugebracht hatte / einem Löwen vorgeworffen ; aber dieſer Fürſt der grauſamen Thiere / von Lyſimacho, überwunden. Denn dieſer unverzagte und mehr als Löwen-mütige Griechiſche Cavallier / hat behende ſeinen Rock um die Fauſt gewickelt / dieſelbe der Beſtie tieff in den Rachen geſtoſſen / ihre Zungen heraus geriſſen / und das erſchröckliche Thier ums Leben gebracht. Worüber Alexander zu tieffer Verwunderung und dieſen Helden hernach deſto wehrter zu halten / bewogen worden.

Und was that der heroiſche Hirten-Knabe / David ? Erſchlug er doch / mit ſeinem Schäfer-Stabe / beydes den Löwen und den Bären ? nachdem er jenem / bey ſeinem Bart / ergriffen hatte.

Das ſeynd ſonderbare / und nicht alltägliche Ritter-Stücklein / dazu eine jegliche Fauſt nicht geſchickt iſt. Denn wer einen Löwen will angehen / und ſieghafft wieder von ihm gehen ; der muß einen Löwen im Hertzen führen. Man findet nur ſelten einen Simſon / der ihn zerreiſſe / wie ein Böcklein.

Ob nun gleich einen leiblichen Löwen einer oder andrer / durch einen tapfferen Ritter-Streich / gefället : hat doch den viel grauſamern / geiſtlichen Löwen / den Satan / noch nie einiger Menſch / mit leiblichem Gewehr / bezwungen / oder von der Haut getrieben. Wer dem gedenckt obzuſiegen / der muß / mit des Simſons Beyſtande / auf ihn

loß gehen: denn dieſer hätte den jungen Löwen ſo leicht nicht zerriſſen / wann nicht der Geiſt des HErrn wäre über ihn gerathen. Durch denſelbigen Geiſt des HErrn / wird ein Chriſt auch / wiewol auf andre Weiſe / nemlich durch den Glauben / und Gebet / wider ſolchen hölliſchen Löwen / geſtärckt und unüberwindlich gemacht. Und ſolches iſt einig allein das rechte Schwerdt / welches dieſem erſchröcklichen Leviathan / durch ſeine Schuppen / die wie veſte Schilde ſtehn / glücklich dringt.

Auſſer ſolchem geiſtlichen Schwerdt / tritt man / aus dieſem Streit / mit Spott und Schaden / und greifft mit bloſſen Händen / ein groſſes Africaniſches Stachel-Schwein an / deſſen ausgeſchoſſene Federn / auch den muthigſten Löwen / wie ſcharffe Pfeile / tödten können.

Die vielfältige Erfahrung kan ſolches gnugſam bezeugen: und wollen wir etliche Beyſpiele einer ſolchen thörichten Gegenwehr allhie beſehen.

Auf einer berühmten Teutſchen Univerſität / iſt ein gewiſſes Zimmer / oder Studenten-Stube / vor welcher / zu gewiſſer Zeit des Tages / etwas an die Thür klopfft: Nichts aber dabey ſich ſehen läßt. Wie dann auch niemanden was Leides widerfährt. Und ſo man nur ſtillſchweigt / hört es gleich auf zu klopffen. Wofern man aber ſpricht: Herein! Herein! wird es immer wieder anklopffen. Darum die Studenten / denen ſolches ſchon bekandt iſt / es nicht achten / ſondern nur dazu ſtillſchweigen: worauf es alſofort ſtill wird.

Vor

Vor einigen Jahren aber hat ein Student/ der hievon noch keine Wiſſenſchafft gehabt/ und doch ſelbige Stube bewohnt/ als er ſolches Klopfſen gehört/ etliche mal nach einander geſprochen: Herein! Herein! Das Geſpenſt aber deſtomehr mit Klopffen angehalten; Worüber er endlich ungedultig worden/ und fluchend geruffen: Ey ſo geh herein ins T. Namen! Diß geſagt/ iſt er auch aufgeſtanden/ und mit bloſſem Degen zur Stuben-Thür hinaus gertetten/ willens/ denjenigen/ der ihn alſo narren wollte/ über die Ohren zu hauen. Indem er aber kaum zur Thür hinaus getretten/ bekommt er eine harte Maulſchelle. Worüber er ſich entrüſtet/und mit der Fuchtel um ſich hauet; aber gleich darauf noch eine nicht geringere empfäht. Dieſe letzte lehrte ihn hinter ſich weichen/ und eilends wiederum in die Stuben zu gehen.

Nachmals haben ihm andre die rechte Beſchaffenheit ſolches Klopffens angezeigt: Weßwegen er hiernechſt daſſelbe/mit Stillſchweigen/vorbey gehen laſſen/auch alsdenn weiter dadurch nicht verunruhigt worden.

Beym Remigio, wird gedacht/ daß ein Mann/ Namens Claude Chote, als er von einer Bauren-Kirchweyhe/ gegen Nacht/ heimgehen wollen/ ſechs verlarvte Weiber angetroffen/ in einer Hölen/ allda ſie/ um einen Tiſch voll güldener und ſilbernen Geſchirre/ herum getantzt/ ꝛc. aber nachmals hinter ihm her gekommen: Vor ihnen/ ſey ein/ von Angeſicht ſchwartzer/ Mann her getretten/ der ſo krumme Hände gehabt/ wie ein Schiff-Haken/ und ihm damit unters Geſicht

fahren

fahren wollen: wie er aber ſeinen Degen ausgezogen / und damit um ſich gehauet/ habe der ſchwartze Kerl nachgelaſſen/nicht anders/ als ob er ſich dafür fürchtete; und ſey verſchwunden. (Wiewol hernach eine Hexe/ ſo dabey geweſt / vor Gericht ausgeſagt / der böſe Geiſt hätte dieſen Choræum deßwegen / mit ſeiner krummen Klauen / angefahren / weil er einen güldenen Becher vom Tiſche ſtehlen wollen.) Es hat aber hernach eben dieſer Claude, gleichwol ſolcher Ausſage beygefügt/ daß als er näher zu dem Tiſche hingetretten / und dem böſen Geiſt / welcher ihm / mit ſeinen Klauen / nach dem Geſichte getrachtet / ſeinen geblößten Degen vorgeworffen / ihn alſofort ein ſtarcker Wind aufgehaben / und an die Klippen des Berges Combri geführt. Daraus iſt zu ſehen / daß der Teufel/ als er/ dem äuſſerlichen Anſehen nach/ ſich zuvor ſo geſtellet / gleich förchtete er ſich für ſeinem Schwerdt / ſeiner nur geſpottet.

Und wie iſt es / vor etlichen Jahren / der guten Edelfrauen von Gehofen gelungen / daß ſie ſich bereden hat laſſen/ auf das/ ihr ſehr beſchwehrliche/ Geſpenſt/ eine Piſtol zu löſen ? Hat ſie auch anders was damit ausgerichtet/ als daß es ihr hernach deſto ſchmertzlicher den Arm gedrehet: und peinlich gezwickt/ mit dieſem höniſchen Vorwurff: Schieß noch eins! Ich will dich lehren/ auf einen Geiſt Feuer geben.

Caſſiodorus giebt eine beſſere Gegenwehr/ wieder dieſen unſern geiſtlichen Erbfeind / an die Hand / in dieſem ſeinem Spruch: Cum diabolo non incendio gladioque certandum eſt, ſed illis

illis virtutibus, quibus Chriſtus ipſe pugnavit: ut Superbiam Humilitate vincamus, &c. Wider den Teufel muß man nicht ſtreiten / mit Feuer und Schwerdt; ſondern mit ſolchen Tugenden / womit Chriſtus ſelbſt ihn befochten: daß wir nemlich die Hoffart / durch Demut überwinden / ꝛc. (a)

Wodurch aber keine bloſſe äuſſerliche / ſondern zugleich eine inner- und hertzliche Demut / ſo einen wahren lebendigen Glauben zum Grunde hat / und das Wort GOTTES / als das rechte Schwerdt / ſo dem Satan den kräfftigſten Widerſtand thut / gemeynet wird. Denn es richtet mancher / auch allerdings / mit dem Gebet / gegen einem Geſpenſt / darum nichts aus; weil ſein Hertz kein Sitz der Demut / ſondern groſſer Einbildungen iſt. Einem bloſſen Mund- oder Wort-Glauben / dem die Wercke nicht ähnlich ſeynd / noch der Lebens-Wandel beypflichtet / wird ein boshafftes Geſpenſt nicht ſo leicht weichen.

XCIV.

Die Tafel-Haltende Geiſter der Vorfahren.

Wie die alten Leute gemeiniglich / an Kräfften / faſt erſchöpfft ſeynd; alſo nehmen auch die Geſchichte / ſo ein hohes Alter auf ſich haben / insgemein ſehr ab am Credit / und

(a) Caſſiodorus in Pſ. 59. v. 14. Serm.

und finden / bey manchen / einen ſchwachen Glauben; bevorab / wann ſie ſich / auf keines bewehrten / und viel-bekandten Scribentens Zeugniß / ſteuren können. Alſo dörffte es vielleicht auch dieſer nachgeſetzten ergehn / dafern ſie keinen glaubwilligen Leſer antrifft. Wiewol ſie dennoch / von dem Speidelio, aus denen ſo titulirten Documentis redivivis der Würtenbergiſchen Clöſter / erzehlet wird: allda ſie / mit folgenden Umſtänden / am 127. Blat / beſchrieben ſtehn ſoll.

Albrecht / Freyherr von Zimbern / pflag zum öfftern / ſeinen Landsherrn / Friedrich / Hertzogen in Schwaben / mit einer Beſuchung aufzuwarten: als bey dem er in ſonderbaren Gnaden und Ihm allezeit angenehm war; weil er bey Ihm auferzogen. Als er nun auch einsmals ſich / bey demſelben / einfand; ſtellete dieſer Fürſt einen Spazier-Ritt an / in Begleitung ſeiner Grafen und Baronen / derer gemeiniglich eine ziemlich groſſe Zahl ſich / an ſeinem Hofe / aufzuhalten pflag: und galt dieſer Luſt-Ritt hinaus zum Grafen Erchinger von Mogenheim / auf deſſen Wohn-Schloß / Mogenheim / zu / ſo im Zabergau lag: Zu welchem er ſchon vorhin mehrmals hinüber geritten war; weil ſelbiger Graf ein Mann fröliches Gemüts / ein Liebhaber der Jagd / und ſonſt auch andern ehrlichen Ubungen ergeben war. Dieſer hatte Mariam / eine Gräfin von Tübingen / zur Gemahlin; und zwo Fräulein / aber keinen Sohn / von ihr erzielt: alſo / daß dieſer Gräfliche Stamm / mit keinem männlichem Zweige / mehr verſehen war.

Nun lieff / in dem groſſen und luſtigen Walde / Stromberg genannt / ſo von jetzt-beſagtem Schloß nicht weit lag / ſchon eine ziemliche Zeit her / ein anſehnlich groſſer Hirſch / den weder die Jäger / noch die Hof-Bediente / jemals hatten ſahen können. Derſelbige ließ ſich bey dieſer Anweſenheit des Hertzogs / nun wiedernm ſehen / zu ihrer aller groſſen Freude / ſonderlich des Grafen Erchingers: Darum begaben ſie ſich alle miteinander dahin / ſamt dem gewöhnlichen Jäger-Zeuge.

Unter dem Jagen / kam erſt-gemeldter Baron von Zimbern von der Geſellſchafft / und ritte in einer abſonderlichen Gegend ſelbiges Waldes herum / biß er eines groſſen und ſchönen Hirſchens anſichtig ward / deſſen gleichen ihm keiner jemals in die Augen gekommen war. Demſelbigen ſetzte er / durch den Wald / weit nach / bis er ihm gar aus dem Geſichte ſich verlohr / alſo / daß er nicht wuſte / wo der Hirſch geblieben wäre.

Da begegnete ihm ein Mann ſchröcklicher Geſtalt / für welchem der Baron Albrecht / ob er gleich ſonſt ein behertzter und großmütiger Cavalier war / ſich hefftig entſetzte / und mit dem Zeichen des Creutzes wider ihn verwahrte. Jener aber ſagte zu ihm / er ſollte ſich nicht fürchten: denn er wäre von GOtt geſandt / ihm etwas zu offenbaren / er ſollte ihm nur nachfolgen: alsdann wollte er ihm wunderliche Sachen weiſen / dergleichen ihm noch niemals vor Augen gekommen: und dabey hätte er ſich keiner Gefahr zu beſorgen. Baron Albrecht (den Spidelius bisweilen auch einen Grafen titulirt) willigte drein / und gieng

ſeinem vorangehendem ſchröcklichen Führer immer nach / bis ſie miteinander zum Walde hinaus kamen.

Allda beduenckte dem Herꝛn Albrecht / als ſehe er trefflich-ſchöne Wieſen / und eine überaus luſtige Gegend; imgleichen ein Schloß / welches / mit vielen Thürnen / und andren Zierrathen / ſo herꝛlich prangte / daß ſeine Augen dergleichen niemals geſchaut. Indem ſie / zu dieſem Schloß / ſich naheten / kamen ihnen viel Leute / als gleichſam Hof-Diener entgegen: die redeten alle kein Wort; ſondern nahmen nur von ihm ſein Pferd. Der / ſo ihn daher geführt / ſagte / er ſollte ſich ſolches ihr Stillſchweigen nicht laſſen befremden / und auch nicht mit ihnen / ſondern nur mit ihm allein reden / und thun / was er ihm heiſſen würde.

Alſo traten ſie zum Schloß hinein / und führete ihn ſein Vorgänger / in einen groſſen ſchönen Saal: allwo ein Fürſt mit den Seinigen / an der Tafel ſaß. Sie ſtunden für dem Herꝛn Albrecht alle auf / bewillkommten ihn gleichſam / mit ehrerbietiger Neigung ihrer Häupter / und ſetzten ſich hernach wiederum nieder; gleich als ob ſie mit einander ſpeiſeten / aſſen und tränckten. Herꝛ Albrecht blieb ſtehen / hielt ſein Schwerdt in der Hand / und wollte daſſelbe durchaus nicht von ſich legen / noch aus der Hand laſſen; betrachtete aber unterdeſſen / mit Verwunderung / das wunderkünſtliche ſilberne Tafel-Geſchirꝛ / darinn die Speiſen auf- und hernach wieder weggetragen wurden / ſamt allem andren Tafel-Silber: wiewol ſolches alles / mit Stillſchweigen / geſahe.

ſchahe. Der Herr / und ſeine Hofleute / aſſen jedweder für ſich ſelbſten / und bekümmerten ſich um ihn nichts. Nachdem er alſo alles lange genug angeſchauet; erinnerte ihn der / welcher ihn hatte dahin geführt / er ſollte dem Herrn / und deſſen Miniſtern / eine Reverentz machen / und ſich vor ihnen bücken: denn er wolle ihn nun wider hinaus führen: Wie er ſolches that / ſtunden der Herr / und deſſen Hof-Bediente / wiederum höflich auf / und neigten gleichsfalls ihre Häupter ihm zu. Hernach ward er wieder von dannen / zu der Schloß-Pforten hinaus / geführt. Da ſtelleten ihm / diejenige / welche bishero ſein Pferd gehalten / daſſelbige wieder zu; legten ihm aber dabey ein Stillſchweigen auf / und kehrten wieder in das Schloß zurück. Da gürtete er ſein Schwerdt wieder an / und ward von ſeinem Gefehrten / durch den vorigen Weg / wieder nach dem Stromberger Walde hin / begleitet.

Er fragte hierauf denſelben / was das doch für ein Schloß / und wer deſſen Einwohner wären / die daſſelbſt an der Tafel geſeſſen? Der Geiſt gab zur Antwort: Der Herr / welchen du geſehen / iſt deines Vattern Bruder geweſt / ein gottsfürchtiger Mann / welcher vielmals / wieder die Ungläubige / gefochten. Ich aber / und die Andren / welche du saheſt / waren / bey Leibs-Leben / ſeine Bediente / und müſſen nun unausſprechlich harte Pein leiden. Er hat / in ſeinem Leben / ſeine Unterthanen / mit unbilligen Auflagen / ſehr gedruckt / und ſolches Geld / zum Kriege wider die Unglaubigen angewendet. Wir andren alle

aber haben Ihm dazu Rath und Anſchläge gegeben; und werden jetzo / um ſolcher Ungerechtigkeit willen / hart geſtrafft / ſo lange es GOTT wird gefallen. Dieſes iſt dir / deiner guten Meriten wegen / geoffenbart: damit du / für ſolchen / und dergleichen Dingen / dich hüten / und dein Leben beſſern mögeſt. Siehe! da iſt der Weeg / welcher dich wiederum / durch den Wald / an deinen vorigen Ort bringt. Doch kanſt du zuvor noch eins wieder zurück kehren: auf daß du ſeheſt / in was für Elend und Jammer ſich daſelbſt die vorige Glückſeligkeit verkehrt habe. Diß geſagt / iſt der Geiſt verſchwunden.

Hierauf kehrte Graf (oder Baron) Albrecht wieder noch einmal zurück / nach dem Schloß / da ihn der Geiſt hinein geführt hatte. Siehe! da war alles miteinander zu Feuer / Pech und Schwefel / worden / davon ihm der Geſtanck gar ſtarck in die Naſe gieng. Daneben hörte er ein jämmerliches Geſchrey / Weheklagen und Lamentiren. Darüber entſetzte er ſich dermaſſen / daß ihm die Haare aufſtiegen. Derohalben drehete er ſich kurtz / wandte ſich eilends um / und ritte darauf des vorigen Weges hin / der ihn / zum Hertzog Friedrich / und dem Grafen Erhinger / wieder hinführte. Denen er verändert und verſtellt vorkam / daß ſie ihn ſo bald nicht kunnten erkennen. Denn ob er gleich noch jung von Jahren / hatte ihm doch der groſſe Schrecken und Beſtürtzung die Geſtalt eines eysgrauen alten Manns angebildet: angeſehen

ſo

ſo wol ſein Haar / als der Bart / einen Schnee gewonnen hatten.

Sie verwunderten ſich darüber höchlich; und noch viel höher / als er ihnen alles / was ihm wäre begegnet / erzehlete / nemlich die Erblickung des groſſen Hirſchens / die Erſcheinung des Geiſtes / und Schloſſes. Deſſen erſchracken ſie alle miteinander / und kehrten traurig wieder um / nach Mogenheim.

Hiernechſt erſuchte Herr Albrecht den Grafen Erhinger mit hoher Bitte / daß Er Ihm mögte erlauben / in ſeinem Gebiet / an dem Ort / da ſolches geſchehen / eine Kirche zu bauen. Welches dann der Erhinger / ſo wol / als auch deſſen Gemahlin / gantz gern zugegeben / auch hierinn Ihm mit Rath und Beyſteuer behülfflich zu erſcheinen / ſich erboten: damit / an ſelbigem Ort / ein Frauen-Cloſter aufgerichtet / und GOTT ſtets gedient werde. Nicht weniger hat Hertzog Friederich Hülffe und Subſidien darzu verheiſſen / damit je ehe / je lieber / ſolcher Bau ſeinen Fortgang mögte gewinnen. Welches er auch treulich erfüllete / und ſo wol gewiſſe Zehenden / als andere Gefälle / darzu verordnete.

Man ſagt / (ſchreibt Speidelius) dieſe Geſchicht ſoll ſich / unter der Regierung Kayſers Lotharii, des Zweyten / in obgemeldtem Jahr Chriſti 1134. begeben haben. Der Ritter Conrad von Moſpach / Groß-Hofmeiſter des Land-Grafen Wilhelms / und andere / haben ſie / in einem alten Buch / geleſen. Berchtold / Graf von Eberſtein /

welcher / bey dem Hertzog in Schwaben / auferzogen worden / iſt damals / zu Mogenheim / auch gegenwärtig geweſt / wie dem Herrn Albrecht ſolches widerfahren. Weßwegen derſelbe gleichfalls ein Frauen-Cloſter geſtifftet / Frauen Alb (Dominarum Alba) genannt: gleichwie auch das Cloſter Herrn-Alb (Dominorum Alba) von dieſem Grafen Berchtoldo von Eberſtein ſeinen Anfang genommen. (a)

Ich laſſe zwar den erſten Urheber oder Verfaſſer dieſes Geſichts / für die Gewißheit deſſelben / ſtehen / und im Fall es eine warhafftige Geſchicht ſeyn ſollte / dem verſtändigen Leſer die Beurtheilung anheimgeſtellt / was alsdann / aus ſolchem Geſicht zu ſchlieſſen / und wofür es anzuſehen ſey; erinnere mich aber dabey / daß ſolcherley Art Geſichter / noch mehr / bey den alten Scribenten / anzutreffen / als das Geſicht Kayſers Caroli Calvi, in dem Speculo Hiſtoriali Vincentii Belluacenſis, welches auch / in der Reiſe-Beſchreibung Hertzogs Bogislai in Pommern / erzehlet wird: und andre mehr: die alleſämtlich / auf einen Zweck / ob ſchon durch unterſchiedliche Wege / hinaus lauffen.

Hr. M. Daniel Ernſt hat dem III. Theil ſeines hiſtoriſchen Bilderhauſes dieſe Geſchicht wiewol mit wenigern Umſtänden / als ſie Speidelius vorträgt / gleichfalls einverleibt / und / mit dieſer guten Erinnerung an die Regenten / finaliſirt / daß der

(a) Speidelius in Speculo Variarum Obſervat. ſub voce Geiſt. Num. 46. p. 439. ſeq.

der unvorſichtige Rehabeam / ſamt ſeinen unerfahrnen hitzigen Räthen/ dieſe Geſchicht wol überlegen mögten: damit ſie nicht Scorpionen über den Rücken ihrer Unterthanen / am meiſten aber über ihre eigene/ binden mögten. Welcher Meynung ich mit unterſchreibe.

XCV.

Das Selbſtgeläut.

UNter mancherley Vorzeichen eines Todes-Falls/ wird für der mercklichſten eines insgemein geachtet/ wann eine Glocke/ ohne menſchliche Hand / von ſich ſelbſten anhebt zu gehen. Welches mancher doch nicht glauben will/ der es nicht ſelber gehört: da es doch gewiß offtmals geſchicht/ und mit unzehlich-vieler Erfahrung beglaubt werden kan.

Viel Leute argwohnen offt/ es ſey eine falſche Einbildung: ſintemal ſolches Geläut/ zumal der kleineren Haus-Glöcklein/ leichtlich durch eine/ auf die Glocken ſpringende/ Katze oder Ratze/ oder auch durch einen Vogel/ geſchehen kan. Ich läugne nicht/ daß bisweilen ſolche Thiere wol zu Glockenläutern werden: maſſen/ in meiner Wohnung/ ſolches/ vor nicht vielen Jahren geſchehen: Da ſich / indem ich mit meinen Leuten / über dem Eſſen ſaß/ drauſſen die Tennen-Glöcke hören ließ: und doch/ als man die Dienerin hinaus ſchickte/ die Perſon / welche/ unſerer Meynung nach/

hätte angeläutet / einzulaſſen / niemand vor der Thür ſich ſehen ließ. Kaum war das Menſch wiederum in die Stube herein gekommen; ſo fieng es wiederum an zu läuten. Derohalben ſie wieder hinaus gieng / und die Thür öffnete; aber eben ſowol nur den Ulyſſem, oder Niemanden / antraff. Weil aber das Geläut / zum drittenmal / wiederum erſchallete / und den gewöhnlichen Klang gab: wollte ſolches die Vermuthung eines Geſpenſtes / bey uns allen / erwecken; um ſo viel deſto mehr / weil vor nicht langer Zeit / die untere Haus-Glocke geläutet / und damals / bald darauf / ein Todes-Fall erfolget war. Darum ſcheuete ſich die Dienerin / wieder hinzugehen / und die Thür aufzuthun.

Ich ſtund derhalben ſelber endlich auf / indem das Anläuten / zum vierdten mal / geſchahe; gieng hinaus / und blickte hinauf / nach dem Drath / womit der Zug geſchehen muſte. Da ich dann / nicht ohne Verwunderung / eines kohlſchwartzen Ratzen-Fängers anſichtig ward / der ſich erkühnte / einen Meſner / oder Glocken-Läuter / zu ſpielen; nemlich meines ſchönen ſchwartzen und gar groſſen Katers: welcher bey dem Drath ſaß / und eben indem ich zuſchaute / abermal anhub / recht meiſterlich denſelben zu ziehen / und mit der Glocken ſeinen Spaß zu treiben. Da veränderte ſich der falſche Verdacht in ein Gelächter.

Aber es entſtehet darum gleichwol nicht / über alles Geläute / ein Gelächter; und ſeynd nicht alle Glocken-Läuter Katzen / oder Ratzen / oder Vögel. Denn man hat Verſicherung genug / daß offt die Glocken / durch eine unſichtbare Gewalt /

gerührt

gerührt und geſchlagen werden. Darüber kan ich gar viel Zeugen führen/ und ſelber einen Zeugen mit abgeben.

Leonardus Vairus, ein ſchon älterlicher Scribent/ berichtet/ in dem Städtlein Villila, ſo in Celtiberia (in Arragonien) liegt/ ſey eine Glocke/ die/ von den Einwohnern/ die Miraculn-Glocke (oder Wunder-Glocke) genannt werde: dieſelbe habe/ ein paar Monaten zuvor/ ehe dann/ in der Chriſtenheit/ ein groſſer Unfall geſchahe/ ohne menſchliche Anſchlagung/ ſich ſelbſt zu läuten pflegen: Worüber er/ der Vairus, ſelber/ ein/ durch offentliche Notarien beglaubtes/ Zeugnis geleſen: ſo hätten auch die Stadthalter ſelbiges Königreichs/ durch ihre Schreiben/ ſolches vergewiſſert. (a)

Mariana gedenckt dieſer Glocken auch/ und ſagt/ daß beſagtes Städtlein Villila, ſo wol zu der Vorfahren/ als zu ſeiner Zeit/ durch nichts ſo berühmt geweſen/ als wegen dieſer Glocken: welche den Leuten ſo wol Glück/ als Unglück/ zuvor bedeuten ſolle. Er wolle zwar nicht darüber diſputiren/ ob es wahr oder falſch ſey; gleichwol beruffe man ſich/ auf ſolche Zeugen/ welche es ſelbſt geſehen/ wie ſich ſelbige Glock/ von ſich ſelbſten/ geſchwungen und geläutet/ und daß ſie/ Tags vorher/ ehe dann die Könige gefangen worden/ ſich ſelbſt angeſchlagen; hernach abermahl/ am

 30. Octo-

(a) Leonard. Vairus lib. 2. de Faſcino c. 14. P. Joannes Nierembergius lib. 1. de Miraculoſis Naturis in Europa c. 8. P. Martinus Delrio lib. 4. Diſquiſit. Mag. cap. 3. Quæſt. 2.

30. Octobris / und am 5. Jener folgenden Jahres / zum dritten mal / geläutet : Zu welcher Zeit / nach dem zu Meyland getroffenem Frieden / der Arragoniſche König wieder in ſeine Freyheit geſtellt worden. (a) Obgemeldter Nierembergius aber ſagt : es ſeye die Sache gewiſſer und urkündiger / als daß man deßwegen viel Scribenten anziehen dörffte ; weil ſie überhäuffig bezeugt und kundbar / auch er ſelber / bey ſeiner Zeit / dieſe Glocke vier oder fünffmal habe alſo läuten hören : wovon offentliche Urkunden vorhanden / ſamt vielen Zeugen ; ſolches auch den Königen dieſes Reichs angezeigt worden / und eine wichtige Begebenheit darauf erfolgt ſey.

Boterejus nennet es tintinnabulum , ein Glöcklein / ſo entweder das Abſterben eines Arragoniſchen Königes / oder groſſe Veränderungen im Königreich / bedeute / und den Einwohnern / an Statt eines Cometens / oder einer Weiſſagung ſey. (b)

Man findet / bey den Spanniſchen Hiſtoricis, daß die Glocke / bey tödtlichem Hintritt Kayſers Caroli V. aus freyer Bewegung geläutet / und auch damals / als König Sebaſtian von Portugall / mit einer Kriegs-Flotte / nach Africa aufgebrochen / allda er unglücklich geſtritten / und / ſamt dem Kriegs-Heer / ſein Leben eingebüſſt.

Weil auch alle curioſe Peregrinanten / die in Spannien gereiſet / die Gewißheit des Selbſtgeläuts

(a) Mariana Lib. 21. de Reb. Hiſpan. c. 10.

(b) Boterejus in Hiſtor-Politographia lib. 8. p. 291.

Geläuts dieſer Arragoniſchen Glocken beſtätigen: hat man ferner daran zu zweiffeln / keine Urſach.

Vor angezogener Nierembergius berichtet / es ſey in Japonien/ eine dergleichen Glocke/ welche/ durch ihr übernatürliches Selbſtgeläut/ eine bevorſtehende Unruhe anzeige.

In einem Dominicaner-Cloſter zu Cordua, iſt / wie derſelbige Author / aus den Schrifften des Biſchoffs Johannis Lupi erzehlt / ein Glöcklein geweſt / welches von ſich ſelbſten zu läuten angefangen/ ſo offt entweder ein Bruder deſſelbigen Cloſters/oder ſonſt ein anſehnlicher Mann ſelbiges Ordens/ hat Todes verfahren ſollen. Und daß dergleichen auch/ in noch andren / ſo wol Münch- als Nonnen-Clöſtern / bey annahenden Sterb-Fällen/ ſich begebe/ lieſet man/ bey mehr als einem Scribenten.

Daß aber der gelehrte Jeſuit/ Del-rio, vermeynt / die Ketzer/ wodurch er die Proteſtirende verſtehet/ werden das Selbſtgeläut erſtgedachter Glocken zu Vilela nicht glauben/ iſt eine bloſſe und leere Vermuthung: ſintemal dergleichen ſelbſtläutenden Glocken/ in allen Ländern und Städten der Proteſtirenden/ ſonderlich der Evangeliſchen/ ſich hören laſſen; wann ſchon nicht in allen und jeden Häuſern. Hat es doch allerdings/ in dem Königreich Japan/ wo das Heydenthum / wider den Namen Chriſti/ aufs allerfeindſeeligſte verbittert iſt / eine dergleichen Glocke / welche / wie obbenannter Nierembergius gedenckt / (a) durch

(a) loco ſ. cit.

ihr Selbſt-Läuten eine vorſchwebende Unruhe und Kriegs-Empörung vorher anzeigt / und gleichſam eine Sturm-Glocke gibt / wann der Lärmen bald will angehen.

In den Städten und Ländern der Proteſtirenden trägt man kein Verlangen / ſolches Selbſt-Geläut zu hören: weil es gemeiniglich eine Leiche bedeutet.

Als der Schwediſche König / Guſtavus Adolphus / in dem Haupt-Treffen vor Lützen / in Sachſen / geblieben; hat man / in der Nacht / zu Stockholm / über dem Schloß / in der Lufft / eine Jungfrau geſehen / die in der einen Hand ein brennendes Liecht / oder Fackel / in der andern aber ein Schnupptuch gehabt / welches ſie umher geſchwungen: Darnach haben ſich alle Thüren auf dem Schloß / wie veſt ſie auch verſchloſſen und verriegelt geweſt / dreymal nacheinander / von ſich ſelber / auf- und zugethan. So iſt auch ein ſtarcker Waſſer-Strom / einen gantzen Tag / bis auf den Abend / ſtill geſtanden / alſo / daß man / trucknes Fuſſes / dadurch gehen können. Endlich haben auch / in Schmalland / alle Glocken von ſich ſelbſten geläutet. (a)

Als der Königlich-Schwediſche junge Printz / Friedrich / im Jahr 1685. mit groſſer Betrübnis ſelbiges Königreichs / in ſeiner zarten Jugend-Blum verblühet war; und nicht lange vorher auch die zween vorige Printzen gleichfalls frühzeitig verblichen: ſchrieb man hernach / aus der Königlich-Schwediſchen Haupt- und Reſidentz-Stadt /

(a) Meterranus parte 4. lib. 54. p. 501.

Stadt/ Stockholm/ nach Teutſchland/ unter den offentlichen Zeitungen/ und zwar auch im Franckfurter-Blätlein; daß/ da man/ wegen derer/ zuerſt verſtorbener Printzen die Glocken zu läuten/ im Werck geweſen/ etliche Glocken/ von ſich ſelbſten/ dreymal zu läuten angefangen.

In einer fürnehmen und berühmten Reichs-Stadt hat/ im Jahr 1686. am 27. Martii/ die ſo genannte/ Marckt-Glocke/ von ſich ſelbſten drey Schläge gethan: worauf/ bald hernach/ ein Herr des Raths/ welcher zugleich auch Marckt-Herr war/ mit Tode abgieng.

Es geſchicht aber nicht allein in offentlichen/ ſondern auch in manchen Wohn-Häuſern/ ſo wol fürnehmer/ als mittelmäſſiger Leute: deren etliche mir ſelbſten bekandt ſeynd. Unter denſelben iſt eines/ darinn ſolches Selbſt-Geläute vormals nie gehört worden/ wann gleich jemand darinn geſtorben. Aber ſechs oder ſieben Wochen vor dem Tode des Haus-Herrns/ dem das Haus gehörte/ hat eine überaus helle Glocke angefangen zu läuten/ und zwar zu zweyen unterſchiedlichen malen. Der Herr des Hauſes iſt damals noch friſch und geſund/ ſeine Ehe-Frau aber bettlägerig geweſt: weßwegen er dem Geſinde verboten/ ſeiner Frauen etwas davon zu ſagen; beſorgend/ ſie mögte erſchrecken/ und von ſchwehrmüthiger Einbildung noch kräncker werden/ ja endlich wol gar darauf gehen. Aber dieſe gegebene (wiewol vor dem ungewohnte) Anzeigung hat ihn ſelbſten gemeynt: der am erſten verhauſen/ und zu Grabe wandern müſſen; da hingegen ſeine Frau wieder zu Kräfften gelangt/

und

und noch heut in guten Leibs-und Glücks-Zuſtande/ lebt.

Uber ſiebenzehen Wochen hernach / da ſie ihres ſeeligen Eheliebſten Kleider und Mäntel / mit einer Kehrbörſten ſäubert; fängt vor ihren Augen und Ohren/ die Tennen-Glocke an / ſich zu ſchwingen/ und ihren gewöhnlichen Klang zu geben. Acht Tage hernach / erkranckte ihr älteſter Sohn/ und ſtirbt in wenig Tagen.

Weil nun keine natürliche Urſache ſolches Geläutes zu erſinnen geweſt; und benannte zwo Perſonen darauf Todes verblichen: hat mans billig/ für ein Wunder-Läuten / und übernatürliche Anſage ihres Todes / ausgedeutet. Nachdem nun die Wittfrau ſich wieder verheyrathet / und/ mit ihrem zweyten Ehegatten / etliche Kinder gezeugt; seynd dieſelbe/ einige Wochen nach der Geburt / gleich den Mertzen-Blumen/verwelckt/und begraben. Da dann jedesmal eben dieſelbige Glocke/ dreymal nach einander/ ſtarck angezogen worden; ohnangeſehen das Zimmer / darinn ſie gehangen/ verſpertzt geweſen/ und alſo kein Menſch den Drat erreichen können.

Damals bewohnte einen Theil dieſes / mit vielen Zimmeren verſehenen / Hauſes einer / der mein guter Freund; welchen ich allhie will Theophilum benamſen. Dieſes ſeine Studir-Stube hatte/ mit dem Gemach / darinn die Glocke hieng/ eine gemeine Wand: Deßwegen er / indem er früh morgends in ſolche ſeine Stube kam/gar laut nicht allein die anſchlagende Glocke/ ſondern auch das Raſſeln u. Rauſchen des gezogenen Drats hörete.

rete. Uber eine halbe Stunde hernach/ klingte dieſelbige Glock zum andernmal. Uber fünff Tage hernach/und zwar eine Stunde nach der Mittags-Mahlzeit/hebt ſie abermal an/ zimlich ſtarck zu läuten/ indem er/ in gedachter Stuben ſitzt/ und einen Brief ſchreibt. Nachdem er ſolches ſeinen Leuten angezeigt; folgt ihm eine gewiſſe Perſon nach/ in dieſelbige Stube/ und bemühet ſich/ ihn zu überreden/ es ſey nur die Tennen-Glocke geweſt/ die er gehört. Er hingegen ſtehet feſt darauf/ die Glocke/ ſo hinter der Wand ſeiner Stuben hange/ ſey es/ und keine andre. Die Perſon ſpricht endlich/ ſo es dieſe Glocke geweſt/ welche ſchon etliche mal zwar von ſelbſten geklungen/ werde ſie noch wol eins wieder läuten; denn ſie pflege das Geläut hernach nochmals zu widerholen. Kaum hat ſie ſolches geſagt/ da wird ſie zum andern mal gezogen/ und zwar mit ſolcher Gewalt/ daß es ſchien/ als würde die Glocke gar herab geriſſen werden. Worüber die Perſon/ vor Entſetzung/ im Angeſichte gantz erblaſſte: doch bald ſich wieder erholete/ und hinunter lieff/ die Hauswirthin zu erſuchen/ ihr eine von ihren Mägden mit zu geben/ ſamt dem Schlüſſel: damit man ſehen mögte/ ob vielleicht jemand darinn wäre/ der aus Schalckheit die Glock hätte gezogen. Man hat gleichwol niemanden/ nachdem man aufgeſperrt/ angetroffen/ die Glocke aber noch in der Bewegung gefunden/ ſo wol als den Drat.

Zehen Tage hernach/ iſt Theophilus gar ſehr erkranckt/ und/ nach Bericht des Medici, in Gefahr geſtanden/ daß ein boshafftes Fieber dazu

ſtoſſen

ſtoſſen mögte: Dem aber die Erfahrenheit des Medici noch vorgebauet. Doch hat der Patient vier bis in fünff Wochen ſich gedulden müſſen/ ehe dann er wiederum zu völligen Kräfften gelangt. Ein Todes-Fall aber iſt/ das mal/ nicht darauf erfolgt.

Weil nun hierauf / um dieſe Glocke zu beſchwigtigen / der Klöppel veſt angebunden worden: iſt / etliche Jahre hernach / der Drath wol vier-oder fünffmal ſtarck angezogen. Darüber der / im Studiren begriffene / Theophilus endlich ungedultig wird / und einen Schlag an die Thür thut / durch welche man aus ſeiner Stuben in das Zimmer gehen kunnte / darinn der Drath alſo rauſchete: wiewol ſolche Thür veſt verſchloſſen war. Er rieff zugleich: Hör einmal auf! Man hat der Gauckeley genug. Nichts deſtoweniger fieng es noch ſtärcker an/ den Drath zu reiſſen. Der gute Theophilus ſetzt endlich ſeinen Kopff auch auf / will / ſeiner Meynung nach / auch wol einmal recht zornig werden/ und rufft wiederum: Iſt es von Gott/ und was Gutes/ ſo ſey GOtt gelobt: biſt du aber ein böſer Geiſt / ſo ſey dir Trutz geboten! Man gibt auf deine Poſſerey nichts. Gleich damit ſchlägt er / mit der Fauſt / noch eins an die Thür. Das Geſpenſt aber macht dennoch von neuem ein ſtarckes Geraſſel mit dem Drath / und zwar / wenn ſein Gehör recht geurtheilt/ nicht mehr an der gewöhnlichen Stelle/ wo der Drath eigentlich hieng / ſondern nunmehr recht an der Thür / gegen ihm über. Weßwegen er / ohn weiteres Schlagen an die Thür / in

Betrach-

Betrachtung/ daß er/ in der Stuben/ ſich gantz allein befinde/ ein wenig zurück tritt/ mit dieſen Worten: Ey hör eins auf/ in Gottes Namen! Und damit iſt es endlich ſtill geworden.

Einige vermeynen/ ſolches Läuten geſchehe von böſen Geiſtern; Andere/ daß es die guten Engel thun. Wiederum ſagen andere/ es thue es der Schutz-Engel: welcher hiemit den Menſchen warnen und erinnern wolle/ ſich/ wegen ſeines herzueilenden Endes/ in guter Bereitſchafft zu halten. P. Schottus ſchreibt/ als ein Römiſch-Catholiſcher/ in ſeiner Magia Phonotectonica, es ſey glaublich/ daß es durch die Engel geſchehe/ um die Verdienſt eines Heiligen dadurch zu erklären/ welcher von GOtt erlangt habe/ daß ſolches/ bey gewiſſer Gelegenheit/ mögte geſchehen. Bisweilen könne es auch wol/ von einem böſen Geiſt/ geſchehen; ausgenommen/ wann es/ in den Clöſtern/ gehört werde; allda es vermuthlich ein heiliger Engel thue. (a) Was aber andere Religionen/ zu ſolcher Auslegung/ ſagen werden/ iſt bekandt/ und einer Erklärung unbenöthigt. Dem gemäß/ ſpricht er/ in ſeiner Phyſica Curioſa, (meines Erinnerns) daß die guten Engel den Frommen/ die böſe den Böſen ein ſolches Vorgeläut machen.

Meine geringe Gedancken ſeynd darüber dieſe: daß es zwar eben ſo wol bisweilen auch gute/ als ſonſt/ ein anderes mal/ böſe Engel thun mögen: und vielleicht von den guten eben ſo wol unterweilen/ vor dem Abſterben eines böſen Menſchens/ ver-

(a) Vid. Magia Phonotectonica P. Caſparis Schotti, part. 2. Magiæ naturalis, lib. 3. Prodigio 4. p. 172. ſeqq.

verrichtet werde: damit diejenige/ ſo es hören/ dadurch bewogen werden/ denſelben zur Bekehrung/ und Vorbereitung/ zu ermahnen. Gleichwie hingegen auch wol/ vor der Scheidung einer frommen und gottſeeligen Seelen/ der böſe Feind die Glocken läuten kan: um die Leute im Hauſe zu erſchröcken/ und damit zu bewegen/ daß ſie/ auf ſolches Geläut/ eine Unfehlbarkeit ſetzen/ von GOTT aber/ mit ihrem Vertrauen/ abgeleitet werden ſollen. Und weil dieſes Geläut vielmals/ von der Bett- und ſterblägrigen Perſon ſelbſten/ nicht gehört wird; ſondern nur von andren/ und dieſe ſolches dem Patienten nicht gern anzeigen; auch/ auf ſolches Selbſtgeläut/ nicht allemal ein Sterb-Fall geſchicht: ſo bilde ich mir ein/ daß gemeiniglich nur die böſe Schröck-Geiſter ſolches thun: ob ich ſchon damit nicht ſagen will/ daß es bisweilen auch nicht/ durch einen guten Engel/ geſchehen könnte; ſo wol/ als das Klopffen/ und unnatürliche Fallen/ oder Krachen. Wovon/ in folgendem Capitel/ etwas geredet werden ſoll.

XCVI.

Die Sterbens-Erſcheinungen.

WEil die unnatürliche Vorzeichen einer Leiche gemeiniglich/ von den Geſpenſtern/ herrühren: ſoll es/ bey vorerzehltem Selbſt-Geläute/ nicht verbleiben; ſondern dem geneigten

Leſer noch ein mehres/ von den Sterbens-Bedeutungen/ vorgetragen werden.

Man lieſet/ beym Zonara, daß/ nachdem Druſus, zu Rom/ Burgermeiſter worden/ und/ nach Bekriegung etlicher Völcker/ die Römiſche Waffen/ ſamt dem Ruhm ſeiner Streitbarkeit/ noch weiter fortſetzen wollen/ ihm ein Weib übermenſchlicher Leibs-Länge begegnet ſey/ und zu ihm geſagt habe: Wohin eileſt du ſo ſehr doch/ du unerſättlicher Druſe? Das Göttliche Geſchick giebt nicht zu/ daß du alle die Länder ſeheſt. Derohalben weiche zurück: denn das Ende deines Lebens und Thuns iſt vor der Thür. Hierauf iſt er/ gleich nach ſeiner Wiederkehr/ in eine Kranckheit gefallen/ und auch nicht wieder aufgekommen. (a)

Cardanus ſchreibt/ es habe/ bey ſeiner Zeit/ das edle Geſchlecht des Tortelles, zu Parma/ in Italien/ ein Schloß gehabt/ darinn ein groſſer Saal geweſt/ allwo/ unter einem Rauchfang oder Kamin/ ſich bisweilen ein altes Weib habe ſehen laſſen/ ſo von hundert Jahren her damals ſchon erſchienen/ und zwar in Geſtalt einer längſt verſtorbenen oder verweſeten/ vormals aber reichen Frauen/ welche/ von ihren Enckeln/ um ihres Geldes willen/ umgebracht/ in Stücken zerhackt/ und die Trümmer ihres Leibes in ein heimliches Gemach geworffen worden. Wann nun dieſes alten Weibes Geſtalt erſchien; nahm mans auf eine Bedeutung/ daß jemand/ aus ſelbigem Geſchlecht/ mit Tode abgehen würde.

(a) Zonaras Tom. 3. Annal. fol. m. 68. 2.

Er fügt hinbey / ihm habe eine anſehnliche Frau / Namens Barbiana, erzehlt / daß / wie ſie einsmals zu Belloyeuſe, mit anderen / zu Nachts geſſen / weil eine Jungfrau jetzt-gedachtes Geſchlechts kranck gelegen; beſagtes altes Weib erſchienen ſey: Weßwegen jederman gemeynt / die Jungfrau würde darauf gehen / und einſtens das Grab zur Schlaff-Kammer bekommen. Aber die Muthmaſſung fehlte / und fiel der Ausgang gantz anders: denn die betrüſtige Jungfrau richtete ſich wieder auf / und genaß: hingegen ſtarb ein anderer aus dieſer Familie / bey geſundem Leibe / urplötzlich. (a) Daraus dann zu vermuthen iſt / daß das erſcheinende alte Weib kein guter Engel ſey: weil die Erſcheinung eine falſche Muthmaſſung / und bey dem / welcher hernach geſtorben / beſorglich nur eine Sicherheit erwecket hat.

Derſelbige Cardanus gedenckt auch eines Venetianiſchen Edelmanns / welcher / ſamt ſeiner Ehe-Liebſten / im Bette gelegen / indem ein Wachs-Licht in der Kammer gebrannt / und auch in derſelbigen Kammer zwo Säugammen / in einem niederigen Bette / neben einem kleinen Kinde / geſchlaffen. Dieſer Edelmann ſiehet / daß man allgemach die Kammer-Thür aufthut / und ein unbekandter Menſch den Kopff zur Thür hinein ſteckt. Deßwegen ſpringt er vom Bette auf / und greifft zu ſeiner Wehr; läſſt hernach zwey groſſe Wachs-Lichter anzünden / und geht / ſamt denen beyden Säugammen / auf dem Saal; findet aber alles verſchloſſen. Darüber er ſich verwundert / und wieder nach ſeiner Kammer begiebt. Aber des andern Tags iſt

(a) Cardan. lib. 16. de Diverſit. rer. c. 93.

iſt das Kind/ ehe denn es noch ein Jahr alt worden/ geſtorben. (a)

Vor 49. Jahren befand ich mich/ nebſt einem Verwandten/ bey einem andern/ mir mit Blut nahe-befreundtem/ Vettern/ etliche Wochen-lang/ auf einem Schloß/ allda dieſer/ an ſtatt ſeines Fürſtens/ als ein fürnehmer Beamter/ reſidirte. In demſelben Schloß regierte das Geſpenſt gar ſehr/ und hatte/ ſonderlich zu Nachts/ gleichſam ſeinen Tummel-Platz daſelbſt. Als nun einsmals etliche Bediente gedachten meines Vetterns/ mit demjenigen nahen Verwandten/ mit welchem ich dahin gereiſet war/ davon redeten; erzehlten ſie/ unter andern/ daß ſie vor vierzehen Tagen/ bey Mitternacht/ geſehen/ wie man vom Schloß eine Leiche/ in einem kleinen Sarg/ über die Brucken hinaus trüge/ und mit brennenden Liechtern begleitete. Ungefähr drey oder vier Tage hernach/ verwahrloſete die Kinds-Magd meines Vettern jüngſtes und einiges Töchterlein/ ein Engel-ſchönes und holdſeliges Kind von zweyen Jahren/ indem ſie daſſelbe/ in der Küchen/ auf eine Anricht-Banck liederlich hinſetzt/ aber/ um mit dem andern Geſinde zu plaudern/ davon gehet/ und des Kindes vergiſſt. Welches bald hiernächſt herunter fällt auf das ſteinerne Küchen-Pflaſter/ und einen ſo harten Fall thut/ daß es Tag und Nacht geſchryen/ und über vierzehen Tag hernach/ als wir albereit hinweg gereiſet waren/ verſchieden iſt. Solches hat die natürliche Erſcheinung der vom Schloß hinaus-getragenen Leiche/ allem Vermuthen nach/ bedeutet.

(a) Idem ibid.

In Beſchreibung der Reiſe des Römiſch-Kayſerlichen Orators an die Ottomanniſche Pforte/ Herꝛn Baron David Ungnads/ wird gemeldet/ daß/ bey damahligen Zeiten / zu Schwatz / in Tirol / ſich / bey Sterbens-Zeiten / habe ein Geſpenſt ſehen laſſen/ welches ſich bald klein/ bald groß und Haus-hoch gemacht; und zu welchem Fenſter es hinein geſchaut/ da wären die Leutke aus demſelben Hauſe geſtorben: und wollte man ſagen / daß / zu Insbruck / dergleichen Geſpenſt würde geſehen. (a)

Vor ungefähr dreyſſig und etlichen Jahren/ hat / in eines Profeſſors Hauſe / auf der hohen Schul zu Helmſtädt / der Famulus, im Geſichte / geſehen einen Sarg / darinn man einen jungen/ ihm unbekandten/ Herꝛn legte. Solches zeigte er / des andern Tages / dem Profeſſorn/ und andern im Hauſe / an. Welche ihn aber damit auslachen; in Meynung/ es habe ihn entweder ein Traum / oder eine falſche Einbildung/ mit ſolchem vermeynten Geſicht bethöret. Wiewol er dennoch/ bey ſeinem Vorgeben/ ſteiff und veſt beharret hat.

Uber acht Tage hernach/ kommt ein junger Herꝛ von Reuſſen-Plauen / zu Helmſtädt / an/ und legt ſich an des Profeſſors Tiſch. Wie der Famulus deſſelben anſichtig wird ; zeigt er dem Profeſſor an/ dieſem jungen Herꝛn habe derſelbige gantz gleich geſehen/ den man in den Sarg gelegt. Der Profeſſor bindet ihm hart ein / er ſoll ſolches ſonſt niemanden ſagen. Allein bemeld-

(a) S. die Gerlachiſche Reiß-Beſchreibung am 301. Blat.

meldten jungen Herꝛn hat/ über wenig Tage her⸗nach / eine Kranckheit ins Bette geworffen / und ſo gar überwältigt / daß er / in kurtzer Zeit / auch dem Sarg und Grabe unterwürffig worden.

XCVII.

Die unterſchiedliche Vorbedeutungen des Todes.

VOn den Erſcheinungen / ſo / vor manchen Sterb⸗Fällen / erblickt werden / iſt / in dieſem Werck / ſchon mehr / als an einem Ort / etwas geredet worden. Nun wollen wir auch / von ſolchen Vorbedeutungen / die auf an⸗dere Weiſe zu geſchehen pflegen / etliche hervor⸗ziehen: Weil dieſelbe vermuthlich mehrentheils eben ſo wol / von der Krafft oder Mitwürckung eines Geiſtes / herrühren.

Wann ein fürnehmer Herꝛ Todes verfahren muß; pflegt/ unter andern Vorzeichen/ bisweilen ihm ſein beſtes Pferd/ oder ſonſt ein andres Thier/ ſo ihm lieb/ umzufallen/ und zu ſterben. Des Wü⸗terichs/Attilä/ſchönſtes Leib⸗Pferd/ darauf er ſich/ in Feld⸗Schlachten/ am meiſten verließ/ iſt/ wenig Tage vor ſeines Herꝛn Untergange / an deſſen Ge⸗burts⸗Tage/ ohne Anzeigung einiger Kranckheit/ oder Schadens/ an der Krippen plötzlich niederge⸗fallen/ und verreckt.

Dem unglückſeligen Ungariſchen Könige/ Ludwig/ iſt gleichfalls/ kurtz zuvor/ ehe dann er/ in der Schlacht bey Mohatz / umkommen/ ſein beſtes Pferd entlebt.

An dem Tage / da Kayſer Valentinianus am Schlage geſtorben; hat ſein Pferd/ da er auffſitzen wollen / ſich / wider die Gewonheit / aufgebäumt/ ihm hefftig widerſtrebt/ und den Auffſitz nicht zulaſſen wollen.

Zu verwundern iſt es auch / was Suetonius, von des Julii Cæſaris Pferden / meldet: nemlich/ daß dieſelbe/ nicht anders/ als ob ſie ihres Herrn Tod zuvor merckten/ und ſich darum bekümmerten / gleich um die Zeit ſeiner Ermordung / nicht allein kein Futter anrühren wollen/ ſondern auch mildiglich Zähren vergoſſen. So wir den Robertum Flud, um die Urſach ſolcher ſeltſamen Leid-Empfindung dieſer Kayſerlichen Roſſen / fragten; würde er antworten / der Spiritus vitalis, oder Lebens-Geiſt der Pferde / habe eine Sympathiam, oder Mitgefühl gehabt / mit dem Spiritu vitali des Kayſers / und derowegen ſolche Zähren den Pferden ausgetrieben. Allein man muß zuvorderſt genugſame Verſicherung haben / ob es auch wahr / daß die Pferde geweinet: denn auf des einigen Suetonii Feder könnte man nicht veſt genug bauen. Und ſolche Verſicherung ſcheinet man / beym Plinio, anzutreffen / welcher ausdrücklich ſchreibt / daß die Pferde Leid tragen um ihren verlohrnen Herrn / und/ aus trauriger Sehnung nach demſelben/ bisweilen Thränen vergieſſen. (a) So lieſet man auch/ beym

(a) Plin. lib. 8. Hiſt. Natural. c. 42.

beym Homero, daß des Griechiſchen Heldens/ Achillis, Wagen-Pferde milde Zähren haben flieſſen laſſen. Von des Pallantis Pferden bezeugen dieſe Virgilianiſche Verſe dergleichen:

Poſt bellator equus, poſitis inſignibus, Æthon,
It lacrymans, guttisq; humectat grandibus ora.

Den Pferden rinnen bisweilen die Augen/ bevorab/ wenn ihnen nicht allerdings wohl: Das mögen die Pferd-Warter und Reit-Knechte etwan Thränen genannt haben. Geſetzt nun/ es ſey geſchehen/ aus Traurigkeit/ daß die Pferde kein Futter freſſen wollen: ſo halte ich dafür/ der Teuffel/ welcher/ auf vielerley Weiſe/ die Heyden genarret/ habe denſelbigen Pferden eine ſo jämmerliche Geſtalt vorgeſtellet/ dadurch ſie alſo geſchröckt/ oder gekränckt worden/ daß ihnen die Luſt zum Freſſen vergangen/ und ſie das Futter nicht angreiffen wollen.

Cromerus, der Polniſche Biſchoff und Geſchicht-Verfaſſer/ zeucht es an/ für eine Vorbedeutung/ nicht zwar des Todes/ ſondern ſchimpfflichen Friedens/ daß dem Könige Uladislai ſein Pferd/ eben in dem Moment/ da die Schlacht mit den Creutz-Herren angehen ſollen/ plötzlich niedergefallen/ und geſtorben: Worüber der König ſo erſchrocken/ daß er ſich zum Gefecht nicht einlaſſen wollen. (a)

Uladislai, König in Ungarn/ Leibroß ſcheinet gleichſam auch ein Vorgemerck des Untergang

(a) Cromerus de reb. Polon. lib. 17.

ſeines hohen Reuters und Herꝛn bezeugt zu haben: indem es ihm / als er gegen Varna an / zur Schlacht/ die ſeine Schlachtbanck werden ſollte/ zu marſchiren Willens war / zum Auffſitzen ſich durchaus nicht bequemen / noch ſtill ſtehen wollen; gleich als ob es nicht begehrte/ darzu einige Beförderung zu thun/ daß man ſeinen Herꝛn zum Tode führte. (a)

Dergleichen Exempel hat man noch mehr. Ein gewiſſer Theologus ſchreibt / er habe einen fürnehmen Hauptmann gekannt / der mit ſeiner Frauen ins Carls-Bad fahren wollen/ die Pferde aber hätten/ als man aufgeſeſſen/ zum Schloß hinaus nicht fort gewollt: alſo / daß er abſteigen/ und ſie mit Gewalt forttreiben laſſen müſſen; Hernach ſey er aufgeſeſſen / und alſo darvon gefahren; aber / in dem warmen Bade/ ſchändlich ums Leben gekommen: ſintemal ihn ein Meuchel-Mörder in der Schlaff-Kammer erſtochen. (b)

In der Geographiſch-hiſtoriſchen Beſchreibung des Hertzogthums Crain/ gedenckt der Herꝛ Haupt-Author, der Herꝛ Baron Valvaſor/ daß/ als der theure Held/ Herꝛ Herbard von Auersberg/ weiland Lands-Hauptmann in Crain/ ein überaus tapfferer und ritterlicher Soldat/ nach vielen glücklichen Treffen/ endlich zu ſeiner Niederlage/ ins Feld gegangen/ ſein Leib-Pferd/ indem er aufſitzen wollen / ungewöhnlich geſtutzt / und ſich geſcheuet/ ineinander geſchoſſen/ und gezittert/ gleich als

(a) Cuſpinianus.

(b) Strigenitius apud Titium im Exempel-Buch Artic. 24. c. 4. n. 10. p. 1477.

als ob es ſich dafür entſetzte/ und Leyd trüge/ daß es nunmehr ſeinen Herꝛn zum letzten mal tragen/ und mit ihm ſterben müſſte: Uber welchem Zittern des Roſſes/ ſein Sohn/ Herꝛ Wolff Engelbrecht von Auersberg/ erſchrocken/ und faſt kleinmüthig worden: Weil ihm ſolches/ als ein Vorzeichen eines unglücklichen Ritts/ vorgekommen. Welche ſeine traurige Muthmaſſung der klägliche Ausgang auch beſtättigt hat. (a)

Eine ſonderbare Denckwürdigkeit findet man auch/ von ſolchem Vorgeſpühr der Pferde/ in dem Informatorio des D. Mengerings: darinn dieſer Author meldet/ er wiſſe ſich zu erinnern/ daß/ als/ in ſeiner Kindheit/ Jacob Spor/ der Jubelierer von Franckfurt/ in ſeinem (des Authoris) Vatterlande/ zu Halle in Sachſen/ allda er bey ſeinem Vatter zur Herberge gelegen/ ermordet worden/ ſein Pferd die Nacht durch/ als der Mord geſchehen/ über alle Maſſen im Stall gewütet und getobt/ zum Stall-Fenſter/ das bey der Thür war/ den Kopff heraus geſteckt/ und geſchäumet/ und immer hervor nach der Haus-Thür geſchaut/ als wann es hinaus wollte. Welches dann den ſämtlichen Haus-Genoſſen einen groſſen Schrecken und Nachdencken gemacht: alſo/ daß man dafür gehalten/ wann dem Pferde Thür und Thor geöffnet wäre/ es wol gar vor des Mörders Thür hätte lauffen dörffen. Alſo (ſchreibt er) hat das arme Thier/ nach ſeinem Herꝛn/ ſo zu reden/ gewittert oder gewiehert. (b)

(a) S. das 490. Blat ſeqq. des XV. Buchs: da dieſe denckwürdige Geſchicht ausführlich beſchrieben iſt.

(b) D. Mengering. Informator. Conſ. p. 550.

Zu unſern Zeiten / und zwar allererſt vor wenig Jahren / iſt eines fürnehmen Reichs-Fürſtens beſtes Pferd / im Stall / umgefallen / Tags zuvor / ehe dann der bettlägerige Fürſt ſelbſt ſein Leben beſchloſſen.

Wie dieſes / aus natürlichen Urſachen / erfolgen könne / wird ſchwerlich jemand begreiffen. Ariſtoteles ſagt: (a) Futurorum nullam dari ſcientiam: Ein Menſch könne zukünfftige Dinge nicht wiſſen. Eine menſchliche Creatur kan nichts erkennen oder vernehmen / was nicht würcklich vorhanden iſt / oder deſſen vorhergehende Urſachen man nicht weiß. Kan nun ſolches ein Menſch nicht wiſſen; wie viel weniger ein unvernünfftiges Thier / als das Pferd. Dieſemnach dörffen diejenige / welche ſo wol jedwedem Thier-Geſchlechte / als jedwedem Menſchen / einen beſondern Schutz-Engel zueignen / dafür halten / es rühre das Weinen der Pferde / vor dem gewaltſamen Tode ihres Herꝛn / von einem ſolchen Schutz-Engel her.

Meine einfältige Meynung geht dahin: daß die Erzitterung eines Pferdes / und deſſen Stutzung / endlich wol von einem guten Engel herrühren könnte; wann ein König / oder Fürſt / oder anderer fürnehmer Herꝛ / an dem andern Leuten viel gelegen / eine unglückſelige Reiſe vornimmt / darauf ſein Verderben und Untergang ſtehet. Und lieſſe ſich vielleicht ſolches / etlicher Maſſen / beſcheinigen / mit dem Eſel Bileams: Welchem ein Engel im Wege geſtanden / daß er fortzugehen /

(a) lib. 1. περὶ ἑρμην. ſ. de Interpretatione.

hen/ ſich geſcheuet. Wiewol ich/ aus ſolchen Gedancken/ keine Gewißheit mache.

Wann aber die Pferde/ kurtz/ vor/oder eben an dem Tage/ da ihr Herꝛ Todes verbleicht/ plötzlich umfallen/ und verrecken/ ohne vorher-verſpührte Urſach / ohne Schaden oder Kranckheit / meyne ich; ſo zweiffle ich nicht/ zu ſagen/ der Satan bringe ſie um: gleichwie er auch/ zu Ofen/ die Löwen im Graben / ſo / bey tödtlichem Hintritt Königs Matthiæ Corvini, geſtorben/ erwürget hat. Das Pferd zu Hall/ in Sachſen/ hat er vermuthlich geſchröckt / und geängſtet / daß es ſo hefftig getobt/ und/ aus Furcht für ſelbigem Geſpenſte/ den Kopff zum Fenſter hinaus geſteckt. Denn wo Mord-Thaten vorgehen/ da regiert das Geſpenſt/ und erweckt/ bey den Thieren/ eine groſſe Furcht. Als/ vor vielen Jahren/zwiſchen Nürnberg und Forchheim/ ein Welſcher erſchlagen/ und der Leichnam/ von dem eilenden Mörder/ der ein Reiff-Träger war / in ein dickes Gepüſche / nicht weit von der Land-Straſſen / geworffen: hat ein / von einem Metzger vorbey-geführter / Ochs / wie man den Ort ihn vorüber geleitet / angefangen hefftig zu wüten : da ſonſt die Ochſen / ob man ſie gleich hundert geräderte Ubelthäter vorbey triebe / ſich gar nicht ſcheuen/ noch wüten. Weil aber auch/ auf der Heim-Reiſe des Metzgers/ deſſen Hund in den Buſch geloffen/ und ungewöhnlich zu bellen angefangen ; iſt ſein Herꝛ ihm nachgangen / und des Erſchlagenen anſichtig / der Thäter auch / bald hernach / entdeckt / und mit dem Rade belohnt worden. Solches Rind-Vieh hat vermuthlich ein/ an dem Ort/ wo der Ermordete

gele-

gelegen/ regierendes Geſpenſt erſchröckt/ und wütig gemacht. Denn der Mord-Geiſt hat Luſt da/ wo das Land / oder eine gewiſſe Stätte/ durch einige Ubelthat verunreiniget worden/ ſich aufzuhalten / und alſo den Vorüberwandlenden einen Schrecken einzujagen.

Daß er aber/ durch die Pferde/ ſolche Vorbedeutungen eines Todes-Falls macht / geſchicht vermuthlich zu dem Ende/ daß er möge den Leuten dieſen Wahn eindrucken/ als ob ſolche Thiere mit einer Vorverkündigung und Weiſſagung begabt wären: gleichwie er vormals viel alte Heyden deſſen überredet hat. Denn es iſt/ aus dem Tacito, bekandt / daß die alte Teutſchen / an den Pferden/ den Ausgang ihres Vorhabens zu erkundigen/ ſich bemühet haben. Und dergleichen ſchreibt auch J. Cæſar, von den Galliern: wiewol dieſe und jene ſolche Roß-Wahrſagerey nicht/ auf gleiche Art/ getrieben. Nicht weniger haben die Heyden zu und bey Stettin / in Pommern / ein ſchwartzes/ wohlgefüttertes Pferd/ darauf keiner reiten müſſen/ für heilig/ und in hohen Ehren gehalten/ von dem ſie ihr Glück und Unglück/ durch ihre Pfaffen / erforſchen wollen. (a) Anderer Völcker zu geſchweigen / die mit gleichem Aberglauben beſeſſen geweſt.

Er kan ſolche Pferde auch wol/ durch ſeine Hexen/ todt zaubern laſſen; und zwar am liebſten/ zu ſolcher Zeit / da ihre Herren ſterben wollen: damit man/ auf keine Druten/ einen Verdacht werffen/ ſondern es allein für eine gewöhnliche Vorbedeutung

(a) S. hievon M. Danielis Crameri Pommeriſche Kirchen-Chronic. lib. 1. p. 40. 58.

tung des Todes-Falls/ achten möge. Und endlich treibt ihn auch darzu ſeine Begier/ Schaden zu thun/ wie auch das Verlangen/ welches er in allen dergleichen Händeln der Vorbedeutungen träget/ daß er ſeine Vorwiſſenheit möge zu erkennen geben/ als ein Geiſt/ der immerzu die Verwunderung über ſeiner Klugheit und Scharfſſinnigkeit trachtet zu erhöhen.

Es begeben ſich gleichfalls/ vor hohen Todes-Fällen/ noch allerhand andere Unglücks-Fälle bisweilen; daran er Zweiffels-ohn auch mitwürcket; als/ an groſſen Feuers-Brünſten/ grauſam-tobenden Wind-Stürmen/ und dergleichen.

Wie des Schwediſchen Königs/ Guſtaphi Adolphi/ Gemahlin/ Maria Eleonora/ ihren Herrn/ den König/ der in Teutſchland damals/ wider die Römiſch-Kayſerliche Majeſtät/ Ferdinand den Andern/ Krieg führte/ zu beſuchen verlangte: rüſtete man/ nebenſt vielen anderen/ zu ſolcher Reiſe erforderten/ Sachen/ auch ein groſſes Schiff zu/ mit einer groſſen Quantität Kupffers/ vielem Geſchütze/ und aller andern Zubehör. Dieſes Schiff führte das Wappen/ und auch den Namen WASA, welche beyde es/ mit der Guſtavianiſchen Familie/ gemein hatte: angemerckt/ dieſer Stamm ſolchen Namen/ von uralten Zeiten her/ geführt. Es war aber das Schiff/ kaum eine halbe Meile/ von dem Haven abgeſegelt/ als gantz vermuthlich/ das Waſſer ſich ſpaltete/ und dergeſtalt aufthat/ daß das Schiff gar verſchlungen und bedeckt bedeckt ward; ſonder Erſcheinung einiger rechten Urſach: angeſehen/ es

weder

weder an die Klippen gerathen/ noch von einem Sturm-Winde/ noch von erzehlten und hohen Wellen angefochten war.

Unlang hernach/ gieng die berühmte Haupt-Schlacht bey Lützen vor: darinn König Guſtavus Adolphus den Sieg/ durch ſeinen Tod/ blutig erkauffte. Hieraus hat man geurtheilet/ der Untergang beſagten Schiffs habe den Todes-Fall des höchſten Haupts der/ gleich alſo genannten/ Familie/ Waſæ, vorbedeutet.

Als der Schwediſche Reichs-Cantzler/ Erich Ochſenſtirn/ ſich in Preuſſen befand/ und/ bey dem Churfürſten von Brandenburg/ von wegen ſeines Königs/ Caroli Guſtavi/ einige Wichtigkeiten behandelte: wurden dahin etliche Schiffe abgefertigt/ mit allerhand nöthigen Sachen. Unter ſelbigen war eines/ welches des Reichs-Cantzlers ſeine Equipage, oder Reiſe-Nothdurfften/ als Pferde/ Gutſchen/ und viel andere dergleichen Dinge/ geladen hatte. Alle die anderen lieffen gar glücklich ein zum Haven: aber dieſes einige gieng allein/ genau vor dem Haven/ zu Grunde: und bald darauf der Reichs-Cantzler/ von der Erden/ unter die Erde; nachdem Ihm/ ein hitziges Fieber/ dazu gedrungen. (a)

Dieſes iſt aber noch wunderlicher/ was der berühmte Genealogiſt/ Bucelinus, in ſeinem Germania Sacra, bey Beſchreibung des Cloſters Corvey/ welches in dem berühmten Abtey-Stifft Corvey/ an der Weſer/ in Weſtphalen/ liegt/ erzehlt; nemlich/ es habe ſelbiges Cloſter/ von GOtt/

(a) D. J. Scheſerus in Memorabil. Succis cap. 3. p. 10. ſeq.

GOtt / unter andern / dieſe ſonderbare Gnade gehabt / daß / ſo offt / als einer aus den Brüdern ſterben ſollen / er / drey Tage zuvor / ehe dann er verſchieden / eine Vorwarnung bekommen / vermittelſt einer Lilien / in einem ehernen Krantze / der im Chor hieng. Denn dieſelbe Lilie kam allezeit wunderbarlich herab / und erſchien in dem Stuhl desjenigen Bruders / deſſen Lebens-Ende vorhanden war; alſo / daß derſelbe dabey unfehlbar merckte / und verſichert war / er würde in dreyen Tagen von der Welt ſcheiden. Dieſes Wunder ſoll etliche hundert Jahre gewährt haben: bis ein junger Ordens-Bruder / nachdem derſelbe dadurch gleichfalls ſeines heran-dringenden Sterbſtündleins erinnert worden / ſolche Erinnerung verachtet / und die Lilie / in eines alten Religioſen Stuhl verſetzt hat; der Meynung / es würde das Sterben dem Alten beſſer anſtehen / als dem Jungen. Wie der gute alte Bruder die Lilie hat erblickt / iſt er darüber / als über einen Geruch des Todes / ſo hart erſchrocken / daß er in eine Kranckheit / doch gleichwol nicht ins Grab gefallen / ſondern bald wieder geſund / hingegen der junge Warnungs-Verächter / am dritten Tage / durch einen gählingen Tod / dahin geriſſen worden. (a)

Ob dieſes nun mancher für ein Gedicht mögte anſehen; ſo glaube ich es doch gar gern: in Betrachtung / daß es auch anderer Orten / in den Stifftern / und Thümereyen / Anzeigungen gegeben /

(a) Bucelinus Tom. 2. German. Sacræ fol. 163. Nec non generoſ. & nobiliſſ. Dn. Author Notitiæ S. Rom. Germanici Imperii Procerum, lib. 3. c. 19. p. 334.

geben / (und auch noch/ auf den heutigen Tag/ giebt/) wann eines Thum-Herrns oder Ordensmanns Sterbens-Tag in der Nähe. Der Author, welcher ſich S. G. H. nennet/ berichtet/ daß/ von langer Zeit her / in der Stiffts-Kirchen zu Merſeburg/ in Sachſen/ drey Wochen vor dem Abſterben eines jeglichen Thum-Herrns/ bey der Nacht/ ein groſſer Tumult in der Kirchen gehört worden/ und auf dem Stuhl desjenigen Thum-Herrn / welcher ſterben ſollen/ ein ſolcher Schlag geſchehen / als ob ein ſtarcker Mann / aus allen Kräfften / mit geſchloſſener Fauſt einen gewaltigen Streich thäte. So bald ſolches die Wächter/ deren etliche/ ſowol bey Tage/ als bey Nacht/ aneinander gewacht / und wegen ſtattlicher Kleinodien / ſo darinn vorhanden waren / die Ronde gegangen / vernommen / haben ſie es / gleich des andern Tages hernach / dem Capitel angezeigt. Und ſolches iſt demſelben Thum-Herrn / deſſen Stuhl der Schlag getroffen/eine perſönliche Vertagung geweſt/ daß er/ in dreyen Wochen/ an den blaſſen Reigen müſſte. Wiewol ich nicht begreiſſe/ wie die Wächter ſolches ſo genau haben wiſſen können/ was es für ein Stuhl geweſt/ der geſchlagen worden. Denn/ in den gewölbten Kirchen/ wird das Gehör/ durch den gleich überall-fliegenden und widerprellenden Schall/ gar leicht irr gemacht und verführt/alſo/daß ſie es nicht gewiß urtheilen / oder ungefehlt mercken können / welcher Stuhl den Streich hätte empfangen. Weßwegen ich vermuthe/es ſey nur insgemein allen Thum-Herren daſelbſt/ wann ein ſolcher Streich gekracht/ die Anzeigung hiedurch gegeben / daß/

über-

über drey Wochen/ einer unter ihnen des Todes ſeyn würde. Ob daſelbſt/ noch heutiges Tages/ dergleichen Schlag / bey annahendem Sterb-Fall/ vernommen werde / iſt mir unbewuſt / und als ich durch Merſeburg gereiſet / ſolches eben nicht eingefallen; ſonſt ich mich deſſen würde erkundigt haben.

Noch merckwürdiger aber iſt dieſes / was / in der herrlich-langen Thum-Kirchen der Kayſerlichen freyen Reichs-Stadt Lübeck / geſchehen / auch noch geſchicht; und nicht allein aus unterſchiedlicher Scribenten gedrucktem Zeugnis/ ſondern auch / aus eigener Erfahrung / mir bekandt iſt. Es gedenckt deſſen nicht allein Martinus Zeilerus, ſondern auch Doctor Ph. H. Friedlieb / in ſeiner Medulla Theologica; und dieſer Letztere zwar/ mit folgenden Zeilen:

Apud Lubecenſes in cathedrali Templo quod ſequitur, antiquitùs obtigiſſe ferunt. Cujus ex Canonicis pulpito Roſa de nocte ſuperimpoſita, in Choro, & manè inventa, illius mortem inſtare, indubio concluſerunt. Accidiſſe proinde addunt, cùm quidam ex numero Canonicorum, nomine Rabundus, talem Roſam, mortis ſuæ horam præſagientem offenderet ſuo pulpito, impoſitam, removiſſe ab inde, & alterius Collegæ pulpito impoſuiſſe; nihilominus tamen Rabundum non longè poſt naturæ debitum ſolviſſe. Dicitur ibidem, hunc Rabundum motus in Choro adhuc ciere pulſando, tumultuando, quoties mortis terminus alicujus Canonici, vel Regularis, appropinquat. Eſtque ibi proverbium:

bium: *Rabundus ſe movit: Ergo quidam Canonicorum morietur.* (a) Das iſt: Bey den Lübeckern ſoll ſich/ in der Thum-Kirchen/ vormahls zugetragen haben / was folget. Wenn auf eines Canonici Pult/ im Chor/ des Nachts / eine Roſe gelegt / und früh Morgens gefunden worden; ſo hat man/ ohne einigen Zweifel / daraus geſchloſſen/ daß ſolchem Thum-Herrn der Tod bald obhanden wäre. Man fügt hinzu / es habe ſich begeben / daß / als einer unter ſelbigen Canonicis, Namens Rabundus, eine ſolche Roſe / welche ihm ſeine Sterbſtunde anzeigte / auf ſeinem Pult angetroffen / er dieſelbe davon weggeräumt / und auf eines anderen / ſeinen Collegen / Chor-Pult gelegt; nichts deſtoweniger aber dennoch/ unlang hernach / der Natur die Schuld bezahlt habe. Man ſagt auch daſelbſt / dieſer Rabundus errege auch noch heut / im Chor / mit Klopffen einen Tumult / ſo offt das letzte Lebens-Ziel eines Thum-Herrns herbey nahet. Und ſagt man/ des Orts/ im Sprichwort: Rabundus hat ſich gerührt/ darum wird ein Thumherr ſterben.

Vor-Hoch-Ehrengedachter Herr Author Notitiæ Imperii Procerum hat / nachdem Er vernommen / daß ich dieſe Materi unter der Feder hätte / mich / ſeiner angebohrnen Leutſeligkeit nach / mit einem noch jüngeren Bericht / ſo ihm/ vor

(a) D. Ph. H. Friedlieb. Medull. Theolog. Loc. de Provid. divin. Caſ. Conſ. 6. p. 315.

vor fünff Viertheil-Jahren / von einem fürnehmen Correſpondenten aus Holſtein / unter andern (am 6. Januar. 1687.) brieflich ertheilet worden / begünſtigt. Wovon ich dem geehrten Leſer die mir großgünſtig verliehene eigene Worte hiemit darbiete.

Was ich / von dem Lübeckiſchen Thum-Capitel / durch dortigen ſicheren Freund / erhalten / ſolches gehet / zu geziemender Nachricht / angeſchloſſen hiebey. Welchem dieſes noch beyzufügen / Gelegenheit nehme: daß allemal / wann Einer von denen Thum-Herren ſterben ſoll / es in der Thum-Kirchen klopffe / ſo gar / daß mans / in rund-herumſtehenden Häuſern / auch die am Kirch- und Marckt-Platz ſtehende Soldaten-Wacht gantz vernehmlich allemal hören könne / auch ſo dann gewiß inner Jahrs-Zeit einer von den Thum-Herren ſterben müſſe: gleich es dann dieſen Herbſt (1686.) wieder geklopfft; ſo man dort heiſſet: Rabundus hat ſich wieder hören laſſen. Es ſcheinet zwar fabuleux: aber doch iſts ſo wahr / als wir beyde leben: und wiſſens die Kinder dort auf der Gaſſen / was von obigem Klopffen erzehlt habe / und da / von 200. Jahren hero / geſchehn pflege. Wobey erzehlet wird / daß / bey Catholiſcher Zeit / ſich allemal / im Chor / auf der Stelle des Thum-Herrns / ſo in dem Jahr ſterben ſollen / eine weiſſe Roſe gefunden: Und wie Herr Rabundus einſt auch in den Chor kommend / ſolche Roſe auf ſeiner Stelle gefunden / hätte

er ſie geſchwinde und behändiglich wegge-nommen / und auf eines ſeiner Cameraden Stelle geworffen. Wie dieſer nachgehends auch in dem Chor kommt / und die Roſe auf ſeiner Stelle gewahr wird; entſetzt er ſich dermaſſen / daß er ſterb-kranck wird; dennoch geneſet / und binnen Jahrs Herr Rabundus dennoch daran müſſen: da er dann / auf dem Tod-Bette / obige vergeb-liche Liſt erzehlet / und verheiſſen / daß / an ſtatt der Roſen / er danechſt allemal klopf-fen wollte. Welches ſeithero / und bey zweyhundert Jahren / wahrhafftig geſche-hen: Wie unglaublich es auch / und jenes von der Roſen läppiſch / und aus alten Le-genden erdichtet / ſcheine / ꝛc.

Bishero aus obermeldtem Schreiben. Nach-dem ich alſo / durch ſo anſehnlicher Männer Ge-zeugnis / dieſer abentheuerlichen Sache Glaub-würdigkeit veſt geſtellet habe: will ich / was mir ſelbſten / theils aus glaubhafftem Bericht / theils aus eigener Erfahrung / davon bekandt / hier-nechſt beytragen.

Ich bin / dieſem Handel nachzufragen / in mei-ner Jugend / deſto curioſer oder lüſterner geweſt / weil meine ſeelige Mutter / als meine Eltern / in ſelbiger berühmten Reichs-Stadt / wegen Krie-ges-Gefahr / ſich eine Zeitlang aufgehalten / mich daſelbſt gebohren / auch dritthalb Jahre hernach / in ſelbiger Thum-Kirchen / begraben worden; gleichwie man auch / nach vielen Jahren / meinen ſeeligen Vatter / weil er ſtets gewünſcht / bey der-jenigen / die Er ſo inbrünſtig geliebt / in einem

Grabe

Grabe zu ruhen/ nachdem er Todes verblichen/ von Hamburg todt dahin geführt/ und zu Ihr eingeſencket hat.

Denſelben meinen ſeel. Vatter/ welchen gewiſſe Angelegenheiten bisweilen/ nach dieſer Stadt zu reiſen/ bemüſſigten/ iſt nicht allein/ von dem Meßner/ oder/ wie man ihn dort nennet/ Küſter/ ſelbiger Kirchen/ einem feinen/ verſtändigen und reichen Mann/ der zugleich ein Kayſerlicher immatriculirter Notarius war/ ſondern auch von theils fürnehmen Thum-Herren/ ja von damaligem Thum-Probſt ſelbſten/ der ſein gar guter Freund geweſt/ der Anfang und Grund ſolches geſpenſtiſchen Klopffens/ mit dieſen Umſtänden/ erzehlt worden.

Nachdem/ ſchon von langer Zeit hero/ beſagte Roſe/ in dem Stuhl/ und unter dem Stuhl-Küſſen desjenigen Thumherrns/ welcher bald ſterben ſollen/ erſchienen/ (ob es in dem Chor/ oder bey der Seſſion des verſammleten Capitels/ geſchehen/ iſt mir entfallen) ſo erblickt einmal auch der Thumherr Rebundus (denn ſo ſoll er eigentlich geheiſſen haben) ſolche weiſſe Sterb-Roſe/ unter ſeinem Stuhl-Küſſen. Und weil dieſelbe ſeinen Augen mehr ein ſchmertzlicher Dorn-Stachel/ weder eine Roſe war: nahm er ſie behände hinweg/ und verſteckte ſie unter das Stuhl-Küſſen ſeines nechſten Beyſitzers; ohnangeſehen derſelbe ſein Küſſen ſchon aufgehebt/ und nichts darunter geſehn hatte: Wie dann gewöhnlich ein jedweder/ ſo bald er nur angelangt/ alſofort das Küſſen pflag umzuwenden/ um zu ſchauen/ ob auch dieſe Grabens-Bötin/ die weiſſe Roſe/ darunter läge.

Weil nun dieſer ſich hernach nicht weiter darum bekümmert/ indem ihm der erſte Anblick nichts dergleichen gewieſen; ſpricht Rebundus zu ihm: Ob er ſein Küſſen nicht umkehren wolle? Er antwortet/ es ſey ſchon geſchehen. Jener verſetzt: Er werde nicht recht zugeſchauet haben; ſolle recht darnach ſehen: dann ihn bedunckte/ es hätte was Weiſſes darunter geſchimmert/ als er dahin geblickt.

Der Collega wendet das Küſſen hierauf um/ und findet die Roſe darunter; proteſtirt aber gleich dawider/ und ſpricht/ das ſeynd Poſſen/ und Betrug; Er habe/ gleich Anfangs/ fleiſſig genug zugeſchaut/ und/ unter dem Seinigen/ keine erblickt; glaube derohalben/ ſie ſey ihm von Rebundo untergelegt/ rafft ſie alſo zornig auf/ ſchiebt und ſtöſſt ſie dem Rebundo wieder hin unter ſein Küſſen. Rebundus will ſie nicht wieder annehmen/ ſondern zurück geben; der ander aber ſie ſich auch nicht wieder aufdringen laſſen: daß alſo/ indem ſie einer dem andern wieder zuwirfft/ (ſo ſchlecht willkommen war dieſe Grab-Blume!) ein hefftiges Gezänck und Streit darüber entſteht. Wie ſich nun hernach das Capitel ins Mittel ſchlägt/ und ſie entſcheiden; Rebundus aber durchaus nicht geſtehen will/ daß er die Roſe am erſten gehabt/ ſondern auf ſeinem unwarhafften Vorgeben ſteiff beharret; hebt endlich der andere/ aus verbitterter Ungedult/ an/ zu wünſchen/ GOtt ſolle geben/ daß/ welcher unter ihnen Unrecht habe/ derſelbe/ an ſtatt der Roſen/ zum Zeichen werden/ und in ſeinem Grabe/ wann ein Thumherr ſterben ſolle/ klopffen möge/ bis an den jüngſten

Tag.

Tag. Rebundus, der ſolchen Wunſch ſo viel/ als einen leeren Wind/ achtet/ ſpricht ſreventlich dazu Amen! Es ſey alſo!

Da nun Rebundus, nicht lange hernach/ geſtorben/ (daß der andere/ vor Schrecken/ erkranckt ſey/ davon hab ich nichts gehört; halte es/ für eine Confundir- oder Verwirrung/ mit der Lilien der Stiffts-Kirchen zu Corvey/ davon oben geredt worden) hat es/ von dem an/ unter ſeinem Grabſtein/ ſo offt ein Thumherr ſterben ſollen/ entſetzlich geklopfft/ oder vielmehr grauſamhart angeſchlagen. Dann es iſt eigentlich kein bloſſes Klopffen nur: ſondern es geſchehen drey erſchröckliche Schläge/ unter ſeinem/ im Chor befindlichem/ ſehr groſſem/ langem/ und breitem/ Grabſtein/ die nicht viel gelinder krachen/ als ob das Wetter einſchlüge/ oder dreymal ein Kartaunen-Schuß geſchähe. Und wann der dritte Streich geſchicht: laufft oder fleugt der Knall über dem Gewölbe/ die gantze Kirche nach der Länge durch/ mit ſo ſtarckem Krachen/ daß man gedencken ſollte/ das Gewölbe würde ein- und die Kirche übern Hauffen fallen. Wiewol es einmal ſtärcker kracht/ als das andere.

Man hört es/ wie obangezogenes Correſpondentz-Schreiben gar recht berichtet/ nicht nur in der Kirchen/ ſondern auch auſſerhalb derſelben; und wird die/ auf dem Platz vor dem Zeughauſe/ (nicht am Marck-Platze/ denn darinn muß der Brief-Verfaſſer unrecht berichtet ſeyn) welches durch die Breite des Kirchhofs bis ſchier an die Thum-Thürne reicht/ ſtehende Wacht/ ſo allda ihr Corps de garde hat/ bisweilen dadurch ins Ge-

Gewehr gebracht/ wann ſie noch nicht weiß/ woher ſolches grauſame Krachen entſtehe.

Ungefähr vor ſechs- oder ſieben und viertzig Jahren/ da ich/ in ſelbiger Reichs-Stadt/ als ein Reiſender/ gewiſſer Geſchäffte wegen/ mich etliche Tage aufhielt/ ſpatzierte meiner Reiſe-Gefärthen einer einmal mit mir/ vor dem Mühlen-Thor/ durch einen luſtigen/ mit Bäumen nach zierlicher Ordnung beſetzten Luſt-Gang/ zwiſchen dem Wall und einem Teich/ welchen man/ meines Erinnerns/ den Mühlen-Teich nennet/ und der noch wol um ein Gutes breiter/ als zu Nürnberg der Platz lang iſt/ den man die Schied hieſſet. Jenſeit ſolches Teichs ſteht nicht weit davon die Thum-Kirche. Indem wir nun allda/ die Langweil zu kürtzen/ miteinander luſtwandelten/ ließ ſich/ jenſeit bemeldten Teichs/ ein gewaltiges Krachen hören/ alſo/ daß wir anderſt nicht meynten/ denn es wäre etwan ein Gebäu daſelbſt eingefallen. Folgenden Tags erfuhren wir/ daß der ehrliche Herr Rebundus es gethan/ und ſeine gewöhnliche Loſung damit gegeben.

Uber acht Jahre hernach gieng meine Reiſe abermal dahin: und lag ich etliche Tage daſelbſt ſtill. Da fiel/ über dem Eſſen/ einsmals/ im Wirthshauſe/ unter andern/ auch von dem Rebundo ein Diſcurs vor/ indem etliche Fremde den Wirth darnach fragten. Worauf dieſer/ der ein feiner verſtändiger Mann war/ erzehlte/ daß/ vor dreyzehen oder vierzehen Wochen ungefähr/ der Rebundus, am Sonntage/ zwiſchen neun und zehen Uhr/ mitten unter der Predigt/ angeſchlagen/ und zwar ſo gewaltig/ daß unterſchiedliche Handwercks-

wercks-Geſellen/ welche eben auf ſeinem Grab-ſtein geſtanden/ und die Predigt angehört/ theils durch ſtarcke Erbebung des Steins/ theils durch den beſtürtzenden Schrecken/ von dem Grabe nicht anders herab geprellet worden/ als ob ſie der Donner davon weggeſchlagen hätte. Weil auch beym dritten Schlage/ längſt dem Kirchen-Gewölbe/ ein ſo grauſames Getös/ Gepolter/ und krachender Knall hingefahren/ wie der Wetter-gleiche Schlag einer gelöſeten Carthaun zu donnern pflege/ habe jederman zur Kirche hinaus fliehen wollen/ in Meynung/ ſie würde einfallen; der Prediger aber/ welcher bald gemerckt/ daß es des Rebundi Streiche wären/ ſich geſchwinde wieder ermuntert/ und der Gemeine zugeruffen/ ſie ſollte ſich nicht fürchten/ noch lauffen; denn es wäre nur ein Teuffels-Geſpenſt/ welches den Gottesdienſt gern verſtören wollte: darum müſſte mans verachten/ und ihm im Glauben Trutz bieten. Nach etlichen Wochen iſt des Dechants (wo mir recht) Sohn verblichen. Denn der Rebundus tobt nicht nur ſo/ mit ſeinen Schlägen/ vor dem Abſterben eines Thum-Herrn ſelbſten; ſondern auch/ wann eines Thum-Herrns Sohn/ Vatter/ Mutter/ Bruder/ oder Schweſter/ bald zu Grabe kommen wird.

Ich habe dieſes ſo ausführlich beſchreiben wollen/ damit daraus deſto klärer erſcheine/ was es für ein ſauberer Geiſt ſeyn müſſe/ der ſolches Getös/ und unmenſchliches Krachen/ anrichtet; nemlich der leidige Satan. Denn wäre es ein guter Engel/ würde er einen ſo grauſamen Tumult nicht erregen/ vielweniger/ mitten unter währendem Got-

tesdienſte/ ſolches thun. Weil auch die weiſſe Roſe/ ſo vorhin unter dem Stuhl-Küſſen erſchienen/ ohne Zweifel mehr Anlaß zur Sicherheit und Aufſchube ernſtlicher Buſſe / weder zur Bekehrung / gegeben; indem ein jedweder vermuthlich ſich darauf verlaſſen hat/ daß er keines Todes ſich zu beſorgen hätte/ bevor die Roſe ihm/ unter ſeinem Küſſen/ läge: habe ich/ zu ſelbiger Roſen/ eben ſo ein ſchlechtes Hertz/ als wie zu dem Anſchlagen des Rebundi. Es ſtirbt darum nicht ein jedweder / der ſeine Buſſe geſpahret hat / bußfertig: wann er gleich/ kurtz vor ſeinem Ende/ vernimmt/ daß ſein Ende ihm nahe ſey. Mancher bleibt alsdenn / aus gerechtem Gericht GOttes / auch wol verſtockt/ oder verzweifelt.

Sonſten pflegt manchem/ kurtz vor ſeinem Lebens-Schluß/ ein Glas/ ohne Berührung/ zu zerſpringen. Wovon der Jeſuit / P. Engelgrav, ein Exempel erzehlt/ das im Elſas geſchehen; allhie in hieſiger löblichen Stadt aber/ meines Wiſſens/ vor zwo Leichen dergleichen ſich begeben hat. Und iſt einem/ unter ſeinen auf dem Tiſch ſtehenden zwölff Monat-Gläſern/ dasjenige mit Wein gefüllte Monat-Glas / umgefallen / darauf eben der Monat ſtund/ in welchem er/ etliche Wochen hernach/ geſtorben.

In einem gewiſſen Hauſe läſſt ſich ſo offt etwan ein Sarck / oder ſonſt eine merckliche Veränderung / entweder unter den Hausgenoſſen / oder in der Freundſchafft/ herbey rückt/ allezeit/ hinter einem Spiegel / etwas hören / welches gleich der Unruh in der Uhr.

In ſehr vielen Häuſern aber/ und faſt insgemein/ wird entweder an die Thür/ oder Banck/ oder Tiſch/ geklopfft/ und geht bisweilen auch wol die Thür von ſich ſelbſten auf/ wann einer tödtlich darnieder liegt / und nicht wieder aufkommen ſoll. Man hört auch gemeiniglich/ entweder etliche Tage vorher / oder in der Todes-Stunde / einen ſchwehren Fall. Das wollen etliche dem Schutz-Engel/ oder ſonſt einem guten Engel/ andere aber einem Teuffels-Geſpenſt/ zuſchreiben. Ich vermuthe/ es thue bisweilen ſolches ein guter / bisweilen ein böſer Engel. Daß es alsdann ein böſer Engel thue/ wann es mit erſchröcklichem Krachen geſchicht/ daran zweiffle ich ſchier gar nicht. Denn der böſen Geiſter Art iſt / daß ſie gern die Leute erſchröcken.

Wenn ein ſchwartzer Hund erſcheint/ oder wenn man einen Ring auf den Tiſch gelegt findet/ oder wenn / in dem Zimmer / die Stühle dermaſſen/ von ihrer Stelle/ verruckt/ und ſo veſt aneinander gefügt werden/ daß man ſie kaum wieder voneinder reiſſen kan/ hält vorangezogner Doctor Friedlieb ſolches billig für des Teuffels Poſſen und Gauckeley/ ſo man für keine unbetrügliche Vorbedeutung ſolle aufnehmen: Und ſetzt dieſe Urſach darzu; GOtt wolle nicht / daß wir das Ziel unſers Lebens wiſſen ſollen.

Allein dieſes Letzte hat ſeinen gewiſſen Verſtand/ und manchen Abſatz; läſſt ſich darum nicht/ auf alle Vorzeichen/ ziehen. GOtt will nicht/ daß der Menſch ſein Ende/ auf ſolche Weiſe/ wie mit der Roſen geſchehen/ oder wie durch ſolche geſpenſtiſche Anzeigungen / als durch Fallen/ Läu-

ten/

ten/ und dergleichen/ geſchicht/ ſolcher Geſtalt/ und ſo gewiß wiſſen ſoll / daß er ſich darauf ſicherlich verlaſſen/ und dergleichen Vorzeichen/ für eine gewiſſe Regul/ halten könnte: ſintemal Er/ in ſeinem Wort/ nicht befohlen/ daß man dergleichen ſoll erwarten/ noch verſprochen/ uns die Zeit unſers Endes zu offenbaren; ſondern vielmehr / mit ſeiner Warnung / daß man bereit ſeyn ſoll / weil man nicht wiſſe/ wenn des Menſchen Sohn kommen werde / auch dahin zugleich geſehen / daß wir auch alle Tage zum Sterben bereit ſeyn müſſen/ weil wir auch nicht wiſſen/ wenn Er kommen/ und unſere Seele von uns nehmen werde. Daher iſt unſers Lebens Ende/ oder letztes Ziel/ und Sterbens-Stunde/ insgemein verborgen. Denn ob gleich bisweilen ein Engel einiges Vorzeichen gibt: iſt doch ſolches dem Menſchen nicht verheiſſen: weßwegen ſich niemand deſſen getröſten/ noch verſichern kan: ſondern das geſchicht alsdenn/ aus freyem Willen des Höchſten/ und nicht einem jedweden / auch nicht mit ſo unzweifelbarer Gewißheit/ als die dasjenige/ was GOtt in ſeinem Wort uns geoffenbart. Denn ob gleich mancher Traum/ oder Geſicht/ für göttlich geachtet wird: ſeynd uns doch ſolche Anzeigungen zu keiner Regel darum geſetzt: und kan bisweilen einer ſich / mit falſcher Einbildung/ oder Phantaſey/ betrügen/ indem er meynet/ dieſe oder jene Vorſtellung ſey ihm von GOtt/ oder einem Engel/ wiederfahren/ indem doch nur ſeine verderbte Phantaſey der Mahler iſt/ der ihm dieſes oder jenes vorbildet. Gleichwie hingegen auch nicht alle Vorzeichen/ die von böſen Geiſtern/ auf Göttliche Zulaſſung / herrühren / richtig eintreffen/

treffen/ ſondern bisweilen fehlen; Und ob ſie gleich ſelten fehlen / ſondern zum öfftern würcklich eintreffen/ dennoch hätten fehlen können/ weil GOtt ſie nicht gegeben. Zu geſchweigen / daß mehrmals nicht der Patient ſelber / ſondern andere / die um ihn ſeynd/ die Anzeigungen/ ſo das Geſpenſt gibt/ erfahren; und über das der Vorzeichen vielerley ſeynd / auch dieſelbe nicht allemal / noch in allen Häuſern / zu gleicher Zeit / geſchehen / ſondern an einem ſpäter / als am andern. Weßwegen kein Patient darauf ihm eine Rechnung ſeiner Zeit machen kan.

Unterdeſſen hindert doch ſolche allgemeine Unwiſſenheit und Verborgenheit unſers Ziels den allgütigen GOtt gar nicht/ daß er nicht dennoch/ ſeines Beliebens und Gefallens / etlichen bisweilen gleichſam einen Winck geben ſollte/ durch eine merckwürdige Vorſtellung/ Geſicht oder Traum. Denn gleichwie er ſich darzu nirgends hat verbunden; alſo hat er auch nirgends / durch eine Verredung / ſich verbunden / ſolches keinem einigen Menſchen zu thun / das iſt / keinem die Herbeynahung ſeines Endes zu entdecken: Sintemal viel Exempel ein anderes weiſen.

Denn manche fromme Leute wiſſen richtig den Tag / ja allerdings bisweilen die Stunde ihrer Scheidung / des Tages zuvor. Dem frommen Kayſer / Ferdinand / dem Erſten / iſt im Schlaffe / gegen Morgen / vorgekommen / wie daß Er/ am Tage Jacobi/ die Welt geſegnen ſollte. Welchen Traum Er für eine Göttliche Offenbarung aufgenommen/ und/ nach dem S. Jacobs-Tage/ ſich

ſich hertzlich geſehnt/ an welchem er auch/ in GOtt/ entſchlaffen iſt.

Dem Herrn Dietrich von Werthern iſt/ da er friſch und geſund ſich befunden/ gegen Morgen/ im Schlaffe/ ein heller Glantz vorgekommen/ darbey ſich auch eine Stimme hören laſſen: Sey wachſam/ und geſchickt/ dein Seelen-Bräutigam/ Chriſtus/ wird bald kommen/ und dich abholen. Worauf bald hernach ſein Ende herbey gekommen.

Wer will ſagen/ daß ſolche Entdeckungen nicht von Oben ſeyen? Daß auch das gelinde Anklopffen vor der Thür nicht allemal von einem böſen Geſpenſt/ ſondern bisweilen auch wol durch einen Engel/ geſchehen könne/ wenn jemand ſoll ſterben/ läſſt ſich/ meines Beduncken/ aus dieſem Exempel/ welches allererſt vor dreyen Jahren ſich begeben/ etlicher Maſſen abnehmen. Einer noch gar jungen/ doch tugendhafften/ und hoch-bemittelten Ehe-Frauen/ die ihres Vaters einiges Kind war/ kam/ indem ſie zu Nachts ihrem Ehe-Liebſten an der Seiten ruhete/ fünff oder ſechs Wochen vor ihrer unglücklichen Niederkunfft/ im Traum ein Geſicht vor/ wie ſie/ in dem Ober-Zimmer/ auf einem Bette (ſo eben daſſelbe geweſt/ darauf ſie nachmals geſtorben) ſäſſe/ und jemand vor der Thür ſelbiges Gemachs anklopffte/ darauf ſie geſagt: Herein! Nachdem das Klopffen zum andernmal geſchehen/ und ſie abermal ſpricht/ man ſolle herein kommen; geht die Thür auf/ und tritt ein hochanſehnlicher Mann/ fürtrefflicher Geſtalt und Annehmlichkeit/ auf ihr freundliches Nöthigen/

herein.

herein. Welcher / weil ſie ſich darob entſetzt / zu ihr ſpricht / ſie ſolle nicht erſchrecken / noch ſich fürchten; Er ſey von GOtt geſandt / ihr anzudeuten / daß ſie ſich bußfertig bereiten ſollte; damit / wenn GOTT ſie wollte abfordern / ſie bereit wäre. Worauf ſie niedergekniet / und ihre Sünden hertzlich beweint. Darüber der anſehnliche Mann ein ſonderbares Wohlgefallen bezeugt / und ein gutes Vergnügen ſpühren laſſen; auch geſagt / er wolle ſolches ſeinem Herrn / dem HERRN Chriſto / hinterbringen; und ſie würde bald bey ſelbigem / ihrem Heylande / in der Herrlichkeit erſcheinen. Womit er gleich verſchwunden.

Von dem an hat ſie ſich keine andere Gedancken gemacht / als daß ſie in Kindsnöthen darauf gehen würde: wiewol ſie den Traum nur zweyen Perſonen vertrauet / aber dabey hart verboten hat / ihrem Vatter und Ehe-Liebſten / denſelben zu erzehlen; damit ſie nicht / vor der Zeit / ſich allzu ſehr möchten bekümmern.

Uber das iſt ihr bald hernach vorgebildet / im Schlaffe / als ob ſie / von zweyen Barbierern / auf einen Berg getragen / daſelbſt aber / von ihnen / verlaſſen würde / und allein geblieben: bis zween ihres Vattern Diener ſie wieder hinab trügen. Solches iſt alles alſo ergangen: Sintemal ein Barbierer / auf des Doctors Rath / das ſchon todte Kind / durch ſeine Inſtrumenten / nicht ohn ihren groſſen Schmertzen / von ihr bringen müſſen / und nachdem ſie dennoch / nicht lange hernach / Todes verblichen / eben diejenige zween Diener / welche ſie im Traum geſehen hatte / ihren Leichnam

nam aus dem obern Gemach hinab/ in die Tennen/ getragen.

Weil nun der herzlich-ſchöne Mann/ welcher Ihr/ im Traum/ die Buſſe und Sterbens-Bereitung vorher angedeutet/ und recommendirt hat/ zuvor zweymal angeklopffet/ ehe dann er hinein getretten/ läſſt ſich/ meines Ermeſſens/ damit ziemlich beſcheinigen/ daß das Anklopffen nicht allemal von den böſen Geiſtern/ ſondern jemaln auch wol (zumal das ſanffte und beſcheidene Klopffen) von einem Engel geſchehe: angemerckt/ ſonſt dieſelbe/ im Traum erſchienene/ herzliche Perſon das Anklopffen nicht würde gebraucht haben/ ihr das Geſicht deſto bequemer beyzubringen/ und ein weiteres Nachdencken damit zu erwecken.

Unterdeſſen vermuthe ich/ daß eben ſo wol ein Teuffels-Geſpenſt bisweilen alſo/ vor der Thür eines auf den Tod darnieder liegenden Menſchen/ anklopffe/ und daß ſolche ſchwehre Fälle/ worüber die Anhörende gar hart erſchrecken/ gemeiniglich eines ſpöttlenden Poltergeiſtes Werck ſeynd. Hiezu bewegt mich zweyerley: Erſtlich dieſes/ daß ſo wol das Vorzeichen des Geläuts/ als der ſchwehren Fälle/ bisweilen ohne Erfüllung bleibt. Daraus die Vermuthung erfolgt/ es habe ſolche Anzeigung kein guter/ ſondern böſer Engel/ alsdenn gegeben/ der in ſeiner Muthmaſſung gefehlt: Welches die heiligen Engel nicht thun: ſintemal dieſelbe/ auſſer GOttes Befehl/ mit dem Menſchen nichts handeln/ noch etwas bey ihm verrichten; und derhalben/ in ihren Anzeigungen/ nicht fehlen können; weil der unfehlbar iſt/ welcher ihnen dieſelbe anbefohlen.

Daß

Daß aber die Polter-Geiſter / und Tod-verkündigende Geſpenſter bißweilen / mit ihren Anzeigungen fehlen / davon hat man unterſchiedliche Erfahrungen. Daß dem Theophilo, nachdem die Glocke etlichemal geläutet / eine gefährliche Kranckheit zugeſtoſſen / und er doch wieder aufgekommen ſey / iſt in vorigem erzehlt worden. Solche ſeine Geneſung hat er / nechſt GOtt / der Verwechslung des Medici zugeſchrieben. Denn ſein gewöhnlicher Medicus, ob er gleich ein trefflich-gelehrter Mann war / brauchte doch in dergleichen Zuſtänden ſeine beſondre Cur-Art: worüber aber der Hauswirth Theophili das Leben eingebüſſt. Hätte er nun dieſelbige auch / bey dem Theophilo, wiederholt / wie er vermuthlich würde gethan haben: ſo wäre dieſer Patient ſchwerlich auch mit der Haut davon gekommen. Aber derſelbe Medicus war damals / zu allem Glück des Theophili, aufs Land verreiſet; weßwegen man nach einem andern Doctor ſchicken muſte: welcher / auf eine gantz andre Manier / ihn glücklich curirte. Solche Abwechslung muß das läutende Geſpenſt nicht vermuthet haben: darüber es in ſeiner Vorbedeutung gefehlt.

Welcher Geſtalt eben derſelbe Theophilus, etliche Jahre hernach / einen grauſamen Fall / wovon das Haus gebebt hat / über ſeinem Kopff gehört / und er darauf abermal einen gefährlichen Zuſtand bekommen / doch gleichwol / nachdem er / auf ein ernſtliches Gebet / im Traum / eine Schrifft geſehen / welche ihm die Errettung verſprochen / dennoch beym Leben wunderbarlich erhalten

worden / mag ich jetzo nicht hinzu thun: weil ich mich / ohne dem / in dieſer Materi / etlichen guten Freunden zu Gefallen / ſchon ziemlich lange aufgehalten. Vielleicht dörffte ich / in dem Tractat / welcher von den Leichbegängniſſen handeln wird / ſolches umſtändlich / dem Chriſtlichen Leſer zur Erbauung / erzehlen.

Es iſt mir auch bekandt / daß man / vor gewiſſen Häuſern / einen Sarg geſchaut: worauf doch bisweilen der / ob gleich tödtlich-ſchwache / und von den Medicis ſelbſten beſorgte / ja ſchier am Leben verzweiffelte Patient / endlich dennoch wieder zu Kräfften gelangt / die zweiffelhaffte Vorwiſſenſchafft des Schreck-Geiſtes beſchämet / und die Fehlbarkeit überwieſen hat.

Das Andere / ſo mich veranlaßt zu vermuthen / daß das Anklopffen mehrmals von einem Polter-Geiſt geſchehe / iſt dieſes: Weil ſolches Klopffen (und auch das Anläuten) nicht nur bey frommen / ſondern auch ruchloſen Patienten / geſchiehet. Ja! ich vermuthe / es werde ſolches Geklopff auch wol / bey dem Abſterben der Heyden und Türcken / offt gehört: denn doch kein Engel ſolches thun wird.

Manche Heyden haben auch die Herbeynahung ihres Todes / im Traum / geſehen. Xenophon, und aus ihm Zonaras, berichten / als der Groß-König / Cyrus, zum ſiebenden mal / wieder in Perſien angelangt / habe er einen Traum bekommen / als ob ihm ein Mann erſchiene / der von gröſſerer als menſchlicher / Condition war / und zu ihm ſagte: Bereite dich Cyre! denn

ſetzo fordern die Götter dich zu ſich. Daraus er geſchloſſen/ ſein Lebens-Ziel wäre vorhanden.

Man erkennet den Vogel am Geſange. Wäre das ein guter Engel geweſt/ würde er nicht geſagt haben von vielen Göttern. Aber Herodotus, welcher dieſem Monarchen ein blutiges Ende zuſchreibt / und / wie auch Juſtinus, Valerius Maximus, nebſt andern/ meldet / die Scythiſche Königin Thamiris (oder Tomiris) habe ihn geſchlagen/enthauptet/und den Kopff in einen Sack voll Blut geſteckt/damit/er des Menſchen-Bluts einmal recht erſättigt werden mögte / ſagt / von erſt-gemeldtem Traum Cyri, nichts; ſondern von dieſem. Als Cyrus, den ſchnellen Strom Araxes paſſirt war / um dieſer Königin der Maſſageten ins Land zu gehen; ſahe er / im Schlaffe / ein Geſicht; nemlich wie des Hyſtaſpis älteſter Sohn/ Darius, auf ſeinen beyden Achſeln Flügel hätte/ deren einer Aſien/ der andere Europa/ überſchattete. Welches Traum-Geſicht er alſo gedeutet/ daß der Sohn Hyſtaſpis ihm nach Reich und Scepter ſtünde. Aber Herodotus meynet / der Geiſt (welchen er δαίμονα nennet) habe ihm damit dieſe Vorbedeutung geben wollen / daß er umkommen würde. (a)

Es mag nun gleich Xenophon, oder Herodotus, recht haben: ſo iſt doch ſo wenig jenes / als dieſes Traum-Geſicht / oder Todes-Weiſſagung / von einem heiligen Engel dem Cyro vorgeſtellt.

Yyy 2 Doch

(a) Herodotus lib. 1. cap. 309. ſeq.

Doch bin ich darum nicht in Abrede / daß biß-weilen ein guter Engel auch wol einem üblen Chriſten ein Vorzeichen des nahenden Endes geben könte; wenn nemlich Hoffnung vorhanden/ daß er ſich noch werde bekehren. Bey einem Verſtockten aber und Unbekehrlichen/ hat ein heiliger Engel ſo wenig etwas zu ſchaffen / als wenig der Heil. Geiſt ſelber einem ſolchen End-verhärteten Ruchloſen beywohnet.

XCVIII.

Der ſchwartze Werck-Meiſter.

DJe Arbeit der böſen Geiſter beſtehet darinn / daß ſie dem Menſchen ein Unglück zimmern/ und dasjenige / was nicht allein der Heil. Geiſt/ſondern auch die Natur/ an uns/ hat gebauet / nach äuſſerſtem Vermögen abbrechen und ruiniren/die Tugenden in Laſter/die Leibes-Geſundheit in Kranckheit / das Leben in den Tod verkehren. Hierum bemühen ſie ſich/auf unzehlich-vielerley Art und Weiſe/ und gebrauchen ſich täglich neuer Erfindungen.

Wer / von dieſen ſchädlichen Baumeiſtern/ keine Zerſtörung ſeines Seelen- oder Leib-Gebäues/leiden will; der muß ihnen täglich/mit dem glaubigen Gebet/und Chriſtlichem Wandel entgegen arbeiten / und GOtt / um den Schutz ſeiner heiligen Engel / fleiſſig anruffen; auf daß er/ weder für dem Grauen des Nachts/noch des ein-

ſamen Tages / an furchtſamen Oertern / dörffe erſchrecken.

Inſonderheit hat man ſich / bey antrettenden Reiſen/ dem Höchſten fleiſſig zu empfehlen: ſintemal einer/wann er auszeucht/nicht wiſſen kan/wie er wieder heimkomme; bevorab einer/ der allein reiſet. Der hölliſche Mord-Geiſt/hat alle Wege und Stege des Menſchen mit Stricken belegt/ und mit tückiſcher Hinterliſt beſetzt: Wie ſolches im Jahr 1526. ein Sicilianiſcher Handelsmann/ um ein gar theures Lehr-Geld / nemlich mit Einbuß ſeines Lebens/erlernen müſſen.

Derſelbe iſt / von Catana gen Meſſina, gezogen/ und / am 21. Mertzen / zu Terminio eingekehrt / allda er die Nacht über verblieben. Folgenden Tags ſetzt er ſich / in aller Frühe / wiederum zu Pferde / und hatte die Stadt noch nicht weit hinter ſich gebracht / als ihm zehen Männer begegneten / die er für Maurer anſahe; weil ſie mit dergleichen Werckzeuge beladen waren. Er fragte: Wo hinaus? Sie antworteten / gen Montgibelo, (oder nach dem Berge Ætna.) Nachdem er ein wenig weiter geritten / traff er wiederum zehen andre an/ und empfieng/auf gleiche Frage/von ihnen gleiche Antwort; mit dieſem Anhange/ daß ihr Meiſter ſie ausgeſchickt hätte/ wegen eines vorhabenden Gebäues zu Montgibel. Der Kauffmann fragt: Was für ein Meiſter? Darauf antwortet ihrer einer: Ihr werdet ihn bald ſehen.

Bald darauf begegnet ihm / eben auf derſelbigen Landſtraſſen / ein Rieſe / mit einem ſehr langen/ und Raben-ſchwartzen Bart. Welcher

ihn / ohn einigen Gruß / und andere Vorworte / fragt: Ob er nicht unterwegs ſeine Werck- oder Arbeits-Leute angetroffen? Er berichtet / daß ihm etliche Maurer begegnet / welche vorgegeben / daß ſie auf Montgibel gehen ſolten / üm allda etwas aufzubauen / weiß nicht auf weſſen Befehl. Wann ihr derſelbe ſeyd / (that er hinzu) der ſolches Gebäu vornimmt; ſo mögte ich wol gerne wiſſen / wie ihr / auf ſolchem Berge zu bauen vermeynt / der doch immerzu mit Schnee bedeckt liegt / und zwar ſo tieff / daß der beſte und ſtärckſte Fußgänger / der gefunden werden mag / ſeine Füſſe tapffer brauchen muß / und gnug zu thun hat / wann er daraus kommen will. Der ſchwartze Baumeiſter antwortet / er wiſſe ſchon Kunſt und Mittel genug / nicht allein dieſes / ſondern noch wol viel ſchwerere und gröſſere Dinge / zu vollziehen / wanns ihn gelüſte / und er ſelbſt / der Kauffmann / ob er gleich auf dieſe ſeine Rede / nicht viel zu halten ſchiene / dennoch ſolches ſelber gar bald / mit ſeinen eigenen Augen / erfahren würde. Nach dieſer Rede / iſt er alſofort in der Lufft verſchwunden.

Der Kauffmann erſchrack darüber ſo hefftig / daß er nicht allein im Angeſicht gantz erblaßte / ſondern auch einen Schwindel bekam / und auf dem Pferde ſich kaum erhalten kunte / ja ſchier in eine Ohnmacht gefallen wäre. Dieſes zwang ihn / wieder umzukehren / nach der Stadt Torminio. Allda er glaubwürdigen Leuten erzehlte / was ihm zu Geſicht gekommen; auch / wegen ſchwacher Leibs-Befindung / alſo fort ſeinen letzten Willen kürtzlich auffſetzen ließ / und / nach Verſor-

gung ſeines Gewiſſens/ noch ſelbigen Abends den Geiſt aufgab.

Bey angehender Nacht des folgenden Tages/ als den 23. Martii/ erhub ſich ein grauſames Erdbeben/ und von der Spitzen des Berges Gibel/ ſchlug/ mit erſchröcklichem Brauſen/ ungewöhnlich viel Feuers heraus/ welches/ an derſelben Seiten/ mit hefftigem Ungeſtümm herum fuhr. Weßwegen die beſtürtzte Einwohner zu Catana zuſammen lieffen/ und GOtt um Gnade anfleheten/ auch/ mit ihrem Gebete/ ſo lange anhielten/ bis das Feuer abzunehmen/ und zu erlöſchen/ begunte.

XCIX.

Der ſpitzbübiſche Geiſt.

WAs für ein abgeſagter Feind des menſchlichen Geſchlechts der leidige Satan ſey/ das erhellet zwar genug/ aus der grauſamen Kriegs-Flamme/ welche er jetzo/ durch ſeine Creaturen/ in Europa hat angezündet: ſintemal nichts gewiſſers/ als daß ſeine hölliſche Eingebung der menſchlichen Ehr- und Herrſchſucht dieſe Land- und Leut-Verheerung hat eingeblaſen; Weil aber dennoch wir Menſchen nicht recht betrachten/ woher ſolcher Jammer entſtehe/ nemlich/ daß/ um unſerer tieff- eingeriſſener Ruchloſigkeit willen/ der

(a) Gilbert. Couſin. lib. 8. Collection. & Narration. apud Authorem Gallicum S. G. S.

der gerechte Richter aller Welt dem Satan/ ſolche blutige und verderbliche Kriege anzurichten/ verhenge; ſondern nur auf die Steine ſehen/ welche auf uns daher fliegen / und nicht nach der erzörnten Hand / daraus ſie geflogen kommen : ſo läſſt GOtt zu daß gemeiniglich/ bey ſolchen blutigen Kriegsläufften/ der böſe Geiſt/ hie und da/ ſeinen Muthwillen/ und frevlende Boßheit/ auch in gemeinen Wohnhäuſern / ſpühren laſſe / und in ſichtbarer Geſtalt ſich zu erkennen gebe : damit wir mercken mögen / daß / um unſers ſündigen Weſens willen / dieſer Scharffrichter des Höchſtens einen långern Zügel gewonnen / die Leute/ mit Schrecken/ Furcht/ und auch wol würcklicher Verletzung an Leib und Leben/ zu peinigen und zu plagen/ oder / durch boßhaffte Verleumdung ihres guten Leumuths/ zu kräncken.

Man könte ſolches/ mit vielen Beyſpielen/ entzweifeln; wenn man nicht/ ſchier in allen wochentlichen Zeitungen / ohnedem hievon einen entſetzlichen Fall leſe.

Ich zweifle aber doch / ob in langer Zeit dieſer Ertz-Böſewicht / und verfluchte Abentheurer einen ſeltſamern Frevel verübt / oder ein Haus ſo verunruhiget habe/ als wie unlängſt/ im verwichenem 1689. Jahr / zu Döttingen/ einem Ort / ſo des Hochgebohrnen Grafen und Herrn/ Herrn Heinrich Friedrichs / Grafens von Hohenloh und Gleichen / 2c. 2c. Meines gnädigen Grafen und Herrns / oberherzlichem Gebiet und Herrſchafft unterworffen iſt / geſchehen : Als woſelbſt der verdammte Geiſt/ bey einem Hausmann/ nicht allein/ mit vielfältiger Verwandlung / mancher-

ley

ley Gauckel-Poſſen getrieben; ſondern auch allerley Frevel begangen / und benebenſt dabey ſich einen Mord-gierigen Verleumder erwieſen: indem er die Leute im Hauſe / durch ſeine Erſcheinungen in offt-veränderter Geſtalt / zum öfftern geſchröckt / die Kinder angefochten und geplagt / bald dieſen bald jenen Hausrath (um zu weiſen / daß er ſowol ein Dieb ſey / als ein Lügner) entwendet und anderswohin vertragen; auch zuletzt / ein gewiſſes (aller bißheriger Vermuthung nach unſchuldiges) Weib / mit grober Bezüchtigung der Hexerey / durch Annehmung ihrer Geſtalt / und würckliche Läſterung / in Schmach / Schande und Tod / zu ſtürtzen / geſucht.

Damit aber der geneigte Leſer vielleicht nicht vermeyne / das Gerücht habe dieſen Geſpenſtiſchen Abentheuren / ſeiner ſonſt nicht ungewöhnlichen Gewohnheit nach / einen Zuſatz gegeben: will ich demſelben den gantzen Verlauff / in ſolcher Form / wie ihn der Hochgräfliche Herr Amtmann / zu Döttingen / bey der / in Gegenwart des Pfarrers / Herrn Georg Friedrich Drechslerns / und des Hausmanns (oder Baurens) Andreas Welzen / geſchehenen Amts-Verhör / hat protocolliren laſſen / und folgends / an die Hochgräfliche Hohenloh-Langenburgiſche Cancelley / eingeſchickt / nachmals aber / von ſelbiger Hochlöbl. Cancelley / mir in Abſchrifft mitgetheilt worden / vortragen / und glaubfeſt ſtellen.

Es lautet demnach Ehren-beſagten Herrn Amtmanns erſter Bericht hievon / wie folget:

Actum Döttingen, den 6. Septembris Anno 1689.

ES hat ſich in die vier Wochen her ein wunderbarer und allhier zu Döttingen noch nie erhörter Caſus in Andreas Welzen Behauſung zugetragen/welcher ſich nachfolgender Geſtalt verhält:

Ohngefehr um das Apoſtel-Feſt Jacobi/ haben Andreä Welzen Kinder allhier/in dem Kehrigt/ welches Heinrich Stepers Geſind aus- und in den Bach geſchüttet haben ſollen/ etliche/in 36. Kr. beſtehende Stücker Müntz/ gefunden/ und ſolche ihrer Mutter gebracht. Welches Geld ſie in ein Büchslein verwahrt/ und in die Truhen verſchloſſen / nach der Hand / und etlich Tage hernach aber / nichts mehr auſſer dem Büchslein in der Truhen gefunden: gleich darauf hatte ſein/Welzens/ Weib/ einen groſſen Abgang an ihren Eyern verſpühret / und darvor halten müſſen / daß es etwan durch ein Wieſelein / welches Junge habe / geſchehen ſeyn müſſe / derowegen man nachgeſucht / und auſſer dem Hauſe viel leere Schalen gefunden / wodurch dann ihre Meynung / und daß dem alſo ſeye / um deſto-mehr verſtärckt worden. Nachdem aber dieſes Weib ihre Eyer / in beſſere und verſchloſſene Verwahrung / genommen / ſind ſolche bis auf etlich wenige / gleichſam aus der Truhen verſchwunden. Welche aber/ auf nachſuchen / hinter dem Hauſe gantz zer-

ſtreuet/

ſtreuet / jedoch ohnverſehrt wieder gefunden worden.

Wie nun dieſer Eyer-Dieb ſein Spiel nicht / wie vorhin / mit den Eyern treiben können / hat er den Handel auf ein andere Weis und dergeſtalt angefangen: nemlich / daß zu vielmalen die inner und auſſer der Stuben befindliche geringe Mobilien und Geſchirr / benanntlich allerley Kleidung / weiß Gezeug / als Schurtztuch / Halshemder / Hüllen / Hauben / Hackmeſſer / Näber / Wetzſtein / Dängelſtock / Garn / Schlüſſel / und andere geringe Sachen mehr / bey hellem liechten Tag / aus der Stuben und von dem Tiſche verſchwunden. Welches alles aber / auſſer etwas an Garn und Zwirn / ſich wieder / auf fleißiges Nachſuchen / in des ſogenannten Rotachsbauern / Heinrich Steppers / Garten gefunden.

Worbey dann Georg Berndtich gantz klar geſehen / wie die Welzin einen gantzen Kreben mit allerley Eiſenwerck / vor ihrer Hausthür gehabt / und ſolche ihm und andern Leuten mehr gewieſen. Da ſeyn einige Stück aus dem Kreben verſchwunden / und hernach / in obangeregtem Garten wieder gefunden worden; und alſo ſeye es mit denen verlohrnen Hackmeſſern auch ergangen.

Ferner referirt Hanns Wolff Preiminger / Beck allhie / daß / Angeſichts ſeiner und anderer Leut mehr / ein Dängelſtock / bey zugeſchloſſener Thür und Fenſter / auf dem Tiſch gele-

gelegen; der ſich aber / in einem Augenblick/ unſichtbar gemacht / gleich darauf aber an der Stubenthür ſich wieder ſehen laſſen. Weil dann dieſer Bauer auch verſchiedene Kinder hat/ als ſolle auch geſchehen ſeyn/ daß dieſer liſtige Gaſt ein- und andern Mägdlein/ den Vorſchurtz und Gürtel am Leibe ledig und unſichtbar gemacht habe / lieſſe ſich nicht hören oder ſehen / gleichwol habe man / bey hellem Tage/ der Bäurin auf dem obern Boden ſtehende verſchloſſene Truhen etlichmal hören auf- und zumachen / auch ſeye keinem niemalen nichts ins Geſicht kommen / auſſer daß eines Tags/ bey offnem Fenſter/ein ziemlich-groſſer Vogel/grauer Farbe Abends um 8. Uhr / in die Stuben geflogen / ſich auf die Weiber-Studel geſetzt / und in puncto wieder zum Fenſter hinaus gemacht ; der Bauer habe nur bloß den Schatten / die Bäurin aber den Vogel gar eigentlich geſehen. Und dergleichen Verluſt an ein und andern geringen Sachen / habe ſich / bis zu End des jüngſt-verſtrichenen Monats Auguſti / offt begeben ; jedoch ſeye mehrentheils wieder gefunden worden.

Obiger Welz berichtet dato weiter/neben ſeiner Hausfrauen/wieder aufs neue / daß den 29. Auguſti jüngſthin dieſer unſichtbare Geiſt/ gegen Abend um 4. Uhr zween Schaar-Nägel/einen Stoßnagel/und einen Ochſen-Striegel / entführet habe: welches ſich hernach / noch ſelbigen Abends/ auf der Gaſſen wieder

gefun-

gefunden: Ferner/am 30. dito ſeye das Ochſen-Joch Nachmittag in dem Ochſenſtall von dem Nagel kommen; und nachdem man ſolches gewahr worden/ hätte man ſolches wieder dahin gehenckt; wäre aber gleich darauf wiederum hinweg kommen/und nach der Hand in dem Ochſen-Trog wieder gefunden worden.

Eben dieſen Tag/ und als bemeldtes Joch ſich wieder gefunden / und der Bauer und Bäurin auf dem Felde geweſen / und gegen Abend wieder anheim kommen / haben ſie die Hauen und Miſtgabel vor der Thür / das Beil aber unter dem Schweinſtall / gefunden.

Tags hernach / als Samſtags den 31. dito, ſeyen zween Schlüſſel verlohren / welche ſich wieder / in Hanns David Fiſchers Garten / gefunden. Dieſe beyde Schlüſſel hat der Welz in ſeine Stuben an einen Nagel gehenckt: wovon der eine wieder unſichtbar / und durch ſein Töchterlein / unter des Dorffs Bronnen-Trog / wieder gefunden worden.

Am Sonntage hernach hat er / Welz / Morgens gegen drey Uhr / vor ſeiner Kammer-Thür ein groſſes Getöß und Gepfürr zweymal gehört. Eben dieſen Tag hat der Sohn Michel das / am Freytage zuvor verdiente 20. Kreutzer Miet-Geld ohnwiſſend verlohren / und ein paar Stunden hernach gleich an dem Hauſe / abwärts des Bachs /

Stücke

Stůckweiſe wieder gefunden. Weiters ſeyen / verſchienenen Montags / als 2. Septembris / fünff Schüſſelein / ſamt denen Deckeln / verlohren / und auf nachſuchen / wieder unter dem Schweinſtall gefunden worden.

Ferners berichtet dato ſein / Welzen / Töchterlein / Namens Maria / ihres Alters neun Jahre / heut frühe am Tage / da ſie noch im Bette gelegen / und eben vom Schlaff erwacht / ſeye ein ſchwartzes Geſpenſt ohne Haar / auf ihrem Bette geſeſſen / welches einen Hunds-Kopff / und ein weiſſes Creutz auf der Stirn gehabt; worůber ſie ſehr erſchrocken / und wie es wieder von dem Bette und auf den Boden geſprungen / hat ſie geſehen / daß es aufrichtig gegangen / und an beyden Füſſen zween Menſchen-Zehen gehabt; wäre darauf zum Fenſter-Laden hinaus geſprungen: und eben dieſes Geſpenſt habe ſie / dieſer Tagen / öfftes in der Kammer / und hinter dem Hauſe im Garten / auch unter ihres Vatters Bettſtåtte / geſehen. Und dieſes beſtåttiget obiger Maria Schweſter / Urſula Salome / ihres Alters eilff Jahr / daß ſie ſolches etlichemal in voriger Geſtalt / jedoch mit dieſem Unterſchied / im Schweinſtall auf der Schwellen geſehen / daß es manchmal auf vier / auch bißweilen auf zweyen Geiß-Füſſen / gangen / allezeit in der Grösse eines Hunds oder Katzen; der Kopff habe gar lang- bißweilen ſchwartz- oder auch wol

wol grau ausgeſehen/jedoch ohne Haar/ und mit groſſen feurigen Augen. Hanns Hanſelmanns Söhnlein / Georg Lienhard / ſeines Alters neun Jahre / ſagt / daß er dato frühe/ unter der Kirchen/dieſes Thier in des Welzen Wagenhütten/ohne Kopff geſehen: der Leib ſeye ſchwartz / die Beine aber weiß geweſen; ſeye aufrichtig gangen / und habe Zehen wie die Menſchen gehabt.

Wormit obige ihre Auſſage beſchloſſen/ und ihnen darbey befohlen worden / wann ſich dergleichen Spectra wieder ſehen laſſen würden / ſolches / von Tag zu Tage / bey dem Amt anzuzeigen. Datum ut ſupra.

Wie hiernechſt dieſer hölliſche Spitzbube ſeine Büberey fortgeſetzt / und wie er auch ſowol/ mit angemaßter Geſtalt / als Reden / ſich für eine gewiſſe Frau ausgegeben / mit Begehren/ daß man dieſelbe / als / ſeiner Sage nach / eine Hexe / verbrennen ſolte / iſt / aus nachgehendem / an vorgedachte Hochgräfliche Cancelley ergangenem weiteren Amts-Bericht / umſtändlich zu erſehen.

Actum Döttingen, den 20. Septembr. Anno 1689.

ERſcheinet Andreas Welz/ Innwohner allhier zu Döttingen/mit ſeinen zweyen jüngſten Töchtern/Namens Salome und Maria/ und ſagten aus / wie daß der bekandte Geiſt/ ſeit den 6. diß Nachts / und zwar vor etwan

acht

acht Tagen/ ſeine Figur gantz verändert/ und eines Weibs Geſtalt/ mit einem grünen Mieder und kurtzen ſchwartzen Rock bekleidet/ angenommen/ habe bißweilen Weiber-Schuhe an; das Geſicht ſey zu Zeiten bedeckt/ bißweilen aber ſichtbar und häßlich / alt und runtzlicht: verſchienenen Dienſtag Nachmittag um zwey Uhr / ſeye dieſe Weibs-Perſon zu der jüngſten Tochter Maria in ihre Kammer kommen/ und habe zu ihr geſagt/ſie wolte ihr zween Gülden ſamt einem Doten- oder Paten-Schurtz / bringen : wie ſie nun um drey Uhr hernach wieder kommen / habe ſie geſagt / ſie habe beydes verlohren: Eben ſelbigen Tag / um zwölff Uhr / ſeye es zu der Tochter Salome kommen / und habe einen Teller in den Küchen-Laden hinein gereicht/ und ſey wieder verſchwunden : Selbigen Abend aber um ſieben Uhr / ſey ſie wieder in der Stuben bey dem Lotter-Bett geweſen/ und habe zu ihr / Salome / geſagt / ſie wolte ſelbige Nacht ihren jüngern Bruder erſtechen : Um vier Uhr Nachmittage / und wie des Welzen Frau Hanff im Backofen ſtecken wollen / habe der Geiſt aus dem Backofen zu ihr / Salome / geſagt / wann der Hanff eingeſteckt werde / wolle ſie ihn gleich anbrennen: Geſtern Abends um fünff Uhr ſeye es abermal an dieſer Töchter Kammer-Laden erſchienen / und wieder daſelbſt hinaus geſprungen.

Dato, ſagt die Salome / Vormittags um acht Uhr ſey es wieder erſchienen / und / in der einen Hand ein Meſſer habend / wieder zum Kammer-Laden hinaus geſprungen: gleich nach 8. Uhr habe die Tochter / Maria / ſie wieder in ihrem Bette geſehen; zu welcher der Geiſt etliche mal geſagt: Sie ſollte zum Amt gehen / und ſagen / man ſoll ſie verſengen und verbrennen / und wo das nicht geſchehe / wolle ſie alles im Haus zuſammen ſchlagen: geſtern Abends ſey dieſer Geiſt der Tochter Salome / bey dem gemeinen Brunnen / erſchienen / habe ſeine Händ gewaſchen / und daß man ſolches / bey dem Amt / anzeigen ſoll / geſagt.

Der Welz ſagt / er hätte vor guter Zeit eine Krämers-Waage verlohren / dieſer Tagen aber ſey es wieder herbey kommen: es ſtehen aber noch allerley weiſſe Gezeug und Zwirn aus: vergangene Wochen habe der ältere Sohn ſeinen Hut an die Studel gehenckt / die Hutſchnur ſey mitten entzwey geſchnitten / und hernach im ſ. v. Schwein-Stall wieder gefunden worden: Im Stall laß es ſich auch ſehen / thue aber dem Vieh nichts / als daß es ſolches manchesmal über den Rücken ſtreiche.

Dieſe beyde Mägdlein förchten dieſen Geiſt gar nicht / ſondern die jüngere hätte vergangenen Sonntag frühe Morgens / als er ſich zu ihr in das Bett gelegt / mit einer Schnitthippen ihme einen Riß in das Geſicht gegeben; worauf er aufgeſtanden / und

ſich mit etwas geſchmiert/ und wieder zum Laden hinaus geſprungen. Datum ut ſupra.

Laut ferneren Ausſage des Andreas Welzens vor dem Amt/ hat folgender Zeit/ der Satan/ mit ſeinem Muthwillen/ und mannigfältigen Erſcheinungen/ angehalten/ und dieſen/ in bey⸗fügtem mehrerem Bericht beſchriebenen/ Fraul getrieben.

Actum den 23. Septembris Anno 1689.

REferirt obvermeldter Andreas Welz weiter: daß am 20. Paſſ. und eben den Tag/ da die letztere Verhör geſchehen/ dieſer Geiſt den andern Tag vor der Stuben erſchienen ſeye/ und dem kleinen Kind ein Meſſer an die Kehlen geſetzet habe; die jüngſte Tochter hätte aber das hinweg geriſſen: der Geiſt aber habe eine Katze ertappt/ und ihr den Kopff abſchneiden wollen/ welches dieſes Mägdlein auch verwehrt: Dieſer Geiſt ſehe gantz eigentlich des N. N. ſeiner Frauen gleich/ und gibt ſelbſten vor/ daß ſie es ſey/ mit fernerem Vermelden/ man ſoll es bey dem Amt anzeigen/ daß ſie eine Hexe ſeye/ und daß man ſie verbrennen ſolle: Geſtern Sonntags ſey dieſe Figur dem jungen Mägdlein auf der Gaſſen erſchienen/ und zu ihr geſprochen/ man ſoll ihre Actionen bey dem Amt anzeigen/ ſie ſeye des N. N. Weib: Am Freytage

tage zuvor/ ſey ſie mit einem Brand an das Haus gangen/ ſolches anzuſtecken: Sonntags/ als geſtern Nachts/ ſey dis Geſpenſt in der Kinder Kammer kommen/ habe die kleine Tochter bey den Zähen ergriffen/ und ihr dieſelben abſchneiden wollen; heut Montags frühe/ als der Schaaf-Hirt ausgefahren/ habe ſich ein langer ſchwartzer Mann in der Kammer präſentirt/ dem das Haar bis an die Hüffte gehangen/ hätte dem Mägdlein nach den Zöpffen griffen/ aber nichts geredet.

Was für Bosheiten der Böſewicht/ in vorbedeutetem Hauſe/ noch mehrers verübt habe; gibt dieſer vermehrter Bericht zu vernehmen.

Den 26ſten Septembris hat der Teuffel ſein Spiel/ wie vorhin/ und zwar dergeſtalt/ gegen obgemeldten zweyen Mägdlein ausgeübet/ daß einſtens Nachts derſelbe/ in Geſtalt mehr-beſagter Frauen/ erſchienen/ ein Wachs-Licht in der Hand haltend/ und ſamt dem Licht unter das Deckbett zu den Kindern geſchloffen; bald hernach/ und zwar Abends/ ſey ſie wieder/ in voriger Geſtalt/ kommen/ das eine Mägdlein aber hätte dem Vatter geruffen/ und begehrt/ daß er nach ihr greiffen ſollte. Welches zwar geſchehen/ er habe aber nichts ſehen/ weniger greiffen können: Folgenden Tags ſey einſtens/ bey dem hellen Tage/ ein Mann und Weib/ in grünen Kleidern/ ohnverſehens in die Stuben kommen/ und miteinander auf-

auf-und abſpatziert; ſolche hätten aber beyde Mägdlein allein / Vatter noch Mutter aber nichts/ ſehen können. Ohnlängſt hernach habe ſich dieſer Geiſt/ in mehr-beſagter Frauen-Geſtalt/ auf dem Förſt des Hauſes / mit einer Waſchlagen präſentirt / und ſich herunter geſtürtzt/ ſey in der Lufft aber verſchwunden: und ſolches hätten die Kinder auf der Gaſſen geſehen.

Als einſtens das junge Mägdlein aus einer Maas-Kannen trincken wollen/ hat das Geſpenſt / in Geſtalt einer jungen Katzen/ gegen ihr heraus geſehen/ auch ſich einſtens/ von ſeiner Gröſſe / bis zu der Gröſſe eines Hüner-Eyes/ verkleinert/ und zum Kammer-Laden hinaus gefahren; die eine Tochter hab ihm nach- und es in der Lufft geſehen / und dabey beobachtet / daß es in der Nachbarſchafft wieder zu einen Laden hineingefahren. Inſonderheit aber / als das junge Mägdlein / auf ihrem Acker / Feld-Birn aufleſen wollen/ ſey dieſer Gaſt/ in Geſtalt eines ungeheuren Wolffs / unter dem Baum gelegen: da ſie dann unverrichteter Sach wieder davon gegangen.

Nach ſolchen Geſchichten / ſind beyde Mägdlein erkranckt/ und hat der böſe Geiſt ihnen ein-als andern Weg keine Ruhe gelaſſen / ſondern ſich öffters zu ihnen in das Bette gelegt / und die jüngere Schweſter gepfetzt. Darauf die ältere den 13. Octobris/ die andere aber acht Tage hernach/ Tods verfahren/ welche etliche blaue Mähler

ler auf dem Leib gehabt haben ſoll. Nach deren Abtritt ſoll ſich bisweilen / wie noch / ein Gepolter in dem Stall hören laſſen.

Hiezwiſchen wurde des N. N. Frau für eine öffentliche Zauberin ausgeſchryen; Andreas Welz / als beyder abgeleibter Töchter Vatter / aber langte bey dem Amt an / man ſollte ſie einziehen / und die Juſtitz über ſie ergehen laſſen: dieſer wurde aber mit dieſem Beſcheid abgewieſen / man könnte dieſem Weib noch zur Zeit nicht beykommen / der Teuffel ſey ein Tauſendkünſtler / und ihme ohnſchwehr / dem allerfrömſten Menſchen eine Kletten anzuhängen / ſollte warten / die Sache werde ſich endlich ſchon ſelbſten ergeben.

Als nun im gantzen Amt und Dorff / auch in der Nachbarſchafft / von obgedachter Frauen / daß ſie gewiß eine Hexe ſeye / ohngeſcheut ausgebreitet worden; hat ſie ſolches erfahren / und ſich Tag und Nacht dergeſtalt gequälet / daß ſie endlich bey dem Amt dieſe Frage angelegt: Ob dann auch eine ein Hex / unwiſſend der Perſon / ſeyn könnte? man hat ſie dahin gewieſen / wann ſie ein gut Gewiſſen / ſollte ſie ſich nichts daran kehren; der Teuffel ſey ein Tauſendkünſtler; ſollte fleiſſig beten / die Schmach gedultig tragen / und die Rache GOtt befehlen. Gleichwol hat ſie ſich nicht zufrieden geben wollen / und ſich dergeſtalt abgekümmert / daß ſie in eine Kranckheit gefallen / und / nach wenig Tagen / ſich zum Ster-

ben gantz Chriſtlich bereitet/ und/ dem Vernehmen nach/ ſeelig abgeſchieden. Der hinterbliebene Mann aber N. N. ſolle geſinnt ſeyn/ Andreas Welzen hiernechſt mit Recht vorzunehmen.

Sonſt wird/ in einem abſonderlichen Schreiben Ehren-beſagten Herrn Amtmanns/ auch gemeldet/ daß auch angedeuteten Andreas Welzens Vieh einsmals/ die halbe Nacht durch/ dermaſſen verunruhigt worden/ daß der Mann endlich dem Nacht-Wächter zuruffen/ und denſelben um Hülffe bitten müſſen.

Nachdem nun die beyden Töchter geſtorben/ hat ſich zwar das Geſpenſt nicht mehr ſehen laſſen/ doch gleichwol noch immerzu gerührt/ und ein Gepolter erregt.

Der Teuffel hat/ ſeit dem er/ aus einem Engel/ zum Teuffel worden/ und von dem GOtt der Warheit abgefallen/ ſich gantz unwürdig gemacht/ für einen warhafften Angeber/ oder Zeugen/ angehört zu werden: dahero er auch allhie billig anderſt nicht/ als der allerperfecteſte Lügner/ in dem keine gründliche Warheit iſt/ betrachtet/ und nicht einmal ſo viel gewürdigt worden/ daß man/ auf ſeine Ausſage/ das/ von ihm bezüchtigte/ Weib nur hätte zur Rede geſetzt. Des Feindes Mund redet ſelten die Warheit/ noch viel ſeltener der vermaledeyte Mund des Ertz-Feindes aller Menſchen. Diabolus (ſchreibt Auguſtinus) eſt ſpiritus nocendi cupidiſſimus, à juſtitia penitùs alienus, ſuperbiâ tumidus, invidentiâ lividus, fallaciâ callidus. Der Teuffel

fel iſt ein Geiſt/ der gantz begierig/ zu ſchaden/ der Gerechtigkeit gantz abhold/ von Hoffart gantz geſchwülſtig/ von Neid gantz erboſt/ im Betrug ertz-liſtig und verſchlagen. (a)

Einem ſolchen Verleumder Glauben zuzuſtellen/ würde mancher Unſchuld viel zu nachtheilig fallen. Er hat ſchon mehrmaln den Richtern ſolches Irr-Lichtlein vorgeſtellt/ und/ durch Erſcheinung in gewiſſer Perſonen Geſtalt/ ſie/ zu Verurtheilung unſchuldiger Leute/ verleiten wollen. Wie man/ bey den Caſuiſten/ und andren/ ſolcher Practicken/ nicht wenige findet.

Beym Dedekinno lieſet man/ daß einem Edelmann/ als er/ mit langweiliger Ohnmacht und Schwachheit/ behafftet geweſen/ ein Landfahrer eingebildet/ er wäre bezaubert; und darbey ſich erbotten/ ihm das Weib vor die Augen zu bringen/ das es ihm angethan hatte. Als es nun der Edelmann bewilligte; ſagte der leichtfertige Vogel: Welches Weib morgen in eure Behauſung wird kommen/ und ſich auf den Herd zum Feuer ſtellen/ auch den Keſſel-Haacken mit der Hand angreiffen/ und halten/ die iſt es.

Folgenden Tags kam eine/ dem Anſehen nach/ von ſeinen Nachbarinnen/ und Unterthanen/ ein ehrlich-frommes Weib/ und ſtellete ſich dahin/ auf ſolche Maß und Weiſe/ wie der Landfahrer geſagt. Deſſen verwunderte ſich der Edelmann zum höchſten: weil er von dieſer Frauen/ die er für fromm und redlich achtete/ auch deßwegen

(a) Auguſtin. lib. 8. de Civitate Dei, c. 22. Tom. 5.

gen ihr nicht übel wollte/ niemals dergleichen ſich eingebildet hatte/ darum er auch anfieng zu zweifſeln/ obs recht zugienge. Er gab derhalben heimlich ſeinem Diener Befehl/ hinzulauffen/ und zu ſehen/ ob dieſe Nachbarin daheim ſey/ oder nicht. Der Ausgeſchickte findet dieſelbe ſitzen über ihrer Arbeit/ und Flachs hecheln; ſagt/ ſie ſolle alſobald zum Junckern kommen; und will auch nicht geſtatten/ daß ſie ſich zuvorderſt recht anlege. Sie ſpricht / es werde ſich je nicht ſchicken / daß ſie ſo ſtaubig / und unaufgebutzt / vor den Junckern trette. Jener antwortet/ das habe nichts zu bedeuten / ſie ſolle eilends mit ihm gehen. So bald ſie nur zur Thür hinein tritt / verſchwindt die erſte / aus dem Saal.

Da merckte der Edelmann/ daß ihn der Teufſel betrogen; und bekennet / er würde die Frau haben laſſen verbrennen / wenn GOtt ihm nicht in den Sinn gegeben hätte / den Diener hinzuſchicken. (a)

Daß der Satan/ in lebendiger Perſonen Geſtalt/ zum Nachtheil ihres guten Leumuts/ bisweilen erſcheine / beglaubet nicht allein der Doctor Mengering / ſondern beſtättiget es auch Doctor Frommannus, mit dieſem gar denckwürdigem Exempel. Zur Regierungs-Zeit Hertzogs Johannis Caſimiri, wohnte deſſen Stallmeiſter/ G. P. V. Z. zu Coburg erſtlich in der Spital-Gaſſen daſelbſt; hernach in demjenigen Hauſe/ welches nach ihm beſagter Doctor Frommannus bezogen; demnechſt/

(a) S. das Bedencken Lerchheimeri vom Bocks- und Gabelfahren der Hexen/ beym Dedekinno Volum. 2 folio 436. ſeq.

nechſt/ in dem groſſen Hauſe/ bey der Vorſtadt/ die Roſenau genannt; nachmahls im Schloß/ darüber er Schloß-Hauptmann war. Zu ſo vielmaligem Wohnungs-Wechſel bemüſſigte ihn ein Geſpenſt: welches ſeiner Ehe-Liebſtin ſo vollkömmlich gleich ſahe/ daß/ wenn es ins Loſament hinein kam/ indem er am Tiſche ſaß/ bisweilen ihm darüber ein Zweiffel entſtund/ welches ſeine rechte Eh-Frau wäre. Denn es folgte/ wann er gleich auszog/ ihr doch allenthalben nach. Und als dieſe Edel-Frau ihrem Herꝛn das Haus/ darinn hernach gedachter Doctor gewohnet/ zur Wohnung vorſchlug/ um alſo dem Geſpenſte auszuweichen; hub daſſelbe an/ lauter Stimme zu reden/ ſagend: Du zieheſt gleich hin/ wo du willt; ſo ziehe ich dir nach: wann du auch die gantze Welt durchzögeſt.

Solches ſeynd auch keine bloſſe Drau-Worte geweſt: ſondern es hat ſein Verſprechen gehalten. Denn nachdem ihr Ehe-Herꝛ/ der Stallmeiſter/ eingezogen; hat/ folgenden Tags/ nach geſchehenem Auszuge/ die Thür des Hinter-Hauſes ein ſolches Krachen gegeben/ als ob ſie würde mit Gewalt zugeſchlagen; und das Geſpenſt/ von dem an/ in ſolchem verlaſſenen Hauſe ſich niemals mehr ſehen laſſen/ ſondern iſt/ in dem neu-bezogenen/ wieder erſchienen.

Wie die Edel-Frau gekleidt gieng/ in ſolcher Kleidung zog auch das Geſpenſt auf; Sie mochte gleich ein Feyer-oder Leid-Kleid/ ein zierliches oder alltägliches/ anlegen. Maſſen ſie deßwegen niemals allein/ in ihren Haus-Geſchäfften/ ſon-

dern allſtets/ von jemanden begleitet/ gieng. Es erſchien aber gemeiniglich/ in der Mittags-Zeit/ zwiſchen 11. und 12.

Einsmals lieſſen ſie ihren Beichtvatter/ Herrn Johann Pfrüſcher/ gegen ſelbige Zeiten/ zum Eſſen bitten: welcher auch kam. Aber damals ließ ſich der hölliſche Aff nicht ſehen. Folgenden Tages ſtellete ſich derſelbige Beichtvatter / auf geſchehene Einladung/ abermal zur Mittags-Mahlzeit ein. Allein es wollte auch weder dieſes mal/ noch hernach jemals/ das Geſpenſt/ in ſeiner Gegenwart / erſcheinen. Als aber der Edelmann/ mit ſeiner Ehe-Liebſtin/ und ſeiner Jungfrauen Schweſter/ ihn/ da er wieder heim gehen wollte/ an die Stiegen begleitete; ſtieg es/ von unten die Stiegen hinauf/ und erwiſchte durch ein / nahe an der Stiegen befindliches / höltzernes Gitter/ der Jungfrauen/ welche den Geiſt allein geſehen hatte/ ihren Schurtz-Flecken/ (oder Vor-Tüchlein) wiewol es alſofort/ als ſie anhub zu ſchreyen/ verſchwand.

Einsmahls iſt es / auf der Küchen-Thür-Schwellen / mit den Armen gelegen: und/ als die Köchin gefragt: Was willt du? hat es geantwortet: Deine Frau will ich. Sonſt ſoll es der Edel-Frauen keinen Schaden zugefüget haben. Gedachter Jungfer/ nemlich des Stallmeiſters ſeiner Schweſter / iſt es ſehr gefähr geweſt / und hat ihr einſt eine ſolche Ohrfeige gegeben / daß ihr / auf dem Backen/ Blaſen davon entſtanden: weßwegen auch die Jungfrau wieder heim / in ihres Vatters Haus / kehren müſſen.

Der Author, Herr Doctor Frommannus, gedenckt / ſein Haus ſey darüber ſehr verſchreyet worden; doch habe ſich allgemach ſolches Geſchrey verlohren / und befunden / daß es / von Geſpenſtern ſonſt rein wäre; denn / in der zwantzig-jährigen Zeit / darinn Er daſſelbe bewohnt hat / habe / ſeit dem / weder Er / noch ſeiner Leute jemand / einiges Geſpenſt darinn geſehen; ausgenommen / daß / ſechs Wochen vor dem Tode ſeines lieben Töchterleins / Mariä Barbarä / (welche im Jahr 1674. am 10ten Februarii / verſchieden) ſeine Magd / zu Nachts / zwiſchen Eilff und Zwölff / als ſie etwas / bey dem Haus-Brunnen / zu thun gehabt / ein Kind geſehen / welches / im weiſſen Hembde / auf dem Brunnen geſeſſen / und den Kopff gantz traurig geſenckt / doch alſobald verſchwunden. Welches ſie aber eher nicht angezeiget / als bis die kleine Tochter verſchieden. (a)

An einem berühmten Ort in Teutſchlande / iſt dieſe wunderwürdige Geſchicht vorgegangen. Ein fürnehmer Fürſt hatte zween Religioſen / die / ihrer Erudition und Tugend halben / ein groſſes Lob hatten / zur Tafel beruffen laſſen; und / über der Mahlzeit / ſagte Er zu dem einen: Mein lieber Herr Pater! Meynet derſelbe nicht / es ſey billig und recht / daß wir bishero ſolche Leute gefänglich einziehen / auf welche zehen oder zwölff Hexen bekennet / daß dieſelbe / bey ihrem Hexen-Reigen / erſchienen? Ich beſorge nicht wenig / der Tauſendkünſtler betrügt ſeine Sclaven / und der

(a) D. Frommannus de Faſcinatione magica libro 3. Parte 6. c. 7. p. 789.

der Weeg / welchen wir / durch ſolche Ausſagungen / ſuchen / ſey nicht ſicher genug: zumal / weil theils anſehnliche und hochgelehrte Männer anheben / ſtarck dawider zu reden / und unſerm Gewiſſen einen Scrupel zu machen. Derohalben ſage er mir doch ſeine Meynung.

Der Pater antwortete: Ey! was wollen wir uns darüber viel ein Gewiſſen machen / oder deßwegen noch länger ſcrupuliren / nachdem wir ſo viel Zeugniſſen ſchon vor uns haben? Vielmehr ſoll uns dieſes ein Scrupel ſeyn / und wir uns ein Gewiſſen hierüber machen / daß wir meynen / GOTT der HERR werde jemals eine ſolche Angeb- oder Verleumbdung unſchuldiger Perſonen zugeben. Der Richter hat keine Urſache / bey einer ſolchen Anzahl der Ausſagungen anzuſtehen / noch zu zweiffeln / ob er auch ſicher verfahre.

Wie nun gleichwol der Fürſt wiederum etliche Einwürffe vorbrachte / und auf beyden Seiten viel Dinges zur Betrachtung geſtellet ward / der Religioſus aber nichtsdeſtoweniger / ſeine Meynung zu behaupten / ſich inſtändigſt befließ; machte endlich der Fürſt an der Diſputation einen Schluß / mit dieſen Worten: Aber / mein lieber Pater! es iſt mir eurenthalben leid / daß ihr euch / in einer Sache / die Leib und Leben betrifft / mit eurer eigenen Rede / ſo tödtlich verwundet. Ihr habt nun keine Ausflucht / noch Fug / zu widerſprechen / wenn ich euch gleichfalls laſſe gefangen ſetzen: ſintemal nicht weniger / als fünffzehen / ausgeſagt / ſie hätten euch auch / bey ihren

Verſammlungen geſehen. Und damit ihr nicht etwan meynet / ich vexire mich nur; ſo kan ich gleich alſofort die Acten holen laſſen; auf daß ihr euch darinn leſen möget / und ſehen / wie ihr mit ſo vielen Zungen / als ihr ſelber nicht einmal fordertet / überwieſen ſeyd.

Darob erſtaunte der gute ehrliche Mann / ſchlug die Augen vor ſich nieder / und wuſte nicht / wie er / wegen ſeiner Ubereilung / ſich ſo geſchwinde ſollte entſchuldigen. Der Fürſt hielt ihn darum im geringſten Verdacht nicht / wohl wiſſend / daß er redlich / und ein Ertz-Feind der Zauberey wäre: es gefiel ihm aber ſehr wohl / daß er ihn ſo artlich in ſeiner Rede gefangen / und damit ein Muſter oder Beyſpiel vorgeſtellt hätte / wie mißlich es wäre / wenn man die bloſſe und betrügliche Erſcheinung dieſer oder jener Perſon / für einen unbetrüglichen Beweiß annehmen wollte. (a)

Wann auch gleich der Satan / entweder durch rechte Zauberer / oder durch beſeſſene Leute / ſolche Perſonen / die vorhin allbereit in einigem Verdacht ſtehen / angiebt; beſinnt ſich doch ein fürſichtiger Richter noch eben wol darüber / ehe er darauf ſo gleich zuplatzt und angreifft: weil / in peinlichen Hals-Sachen / vollkommene Beweißthümer / oder die Augenſcheinlichkeit des Verbrechens / oder auch ſelbſteigene und freywillige Bekänntnis erfordert werden. Das Gerücht kan falſch ſeyn. Daher auch das peinliche Halsgericht / mit dem bloſſen Gerücht / ſich nicht genugſam

(a) Idem ibid. ex authore cautionum criminalium.

ſam verſichert hält / jemanden deßwegen anzutaſten / oder einzuziehen: angemerckt / unterſchiedliche Beſchaffenheiten / (deren der gelehrte Juriſt / Cothmannus, (a) zehen benennet) bey einem üblen Gerücht und Geſchrey / vorher erkundigt werden müſſen.

Ceſius gibt / in Beſchreibung der Stadt Amſterdam / ein paar Exempel verdächtiger Perſonen / deren eine der Teuffel / aus beſeſſenen Kindern / für eine Drute geſcholten; die andere aber / durch abergläubiſche Händel / herbey getrieben worden; aber doch darum kein gutes / ſondern ſchlimme Worte von ſich gegeben. Beydes wird / von ihm / mit folgenden Zeilen / beſchrieben.

Um dieſe Zeit / (nemlich Anno 1555.) beſaß der böſe Geiſt die arme Waiſen zu Amſterdam / und plagte ſie dergeſtalt / mit allerhand Anfechtungen / daß ihnen die Grillen darvon / ob er ſchon nachmals von ihnen gewichen / ſo lange ſie lebten / noch in ihrem Gehirn ſpielten.

Weil ſie nun in ſolcher ihrer Beſeſſenheit / vor etlicher Weiber Thüren / erſchröcklich zu raſen pflegten / ſonderlich aber auf eine / Namens Bametie, welche ſie einhelliglich beſchuldigten / ſie bezaubert zu haben / alle ihre Bosheit ausgoſſen: ſo wurden dieſe Frauen allezeit verdächtig gehalten / und für Zauberinnen ausgeſchrien. Dieſer Verdacht aber fiel am allermeiſten auf Bametie, weil man ihr ohne dis Schuld gab / daß ſie vielmals /

(a) Ern. Cothmann. Volum. 1. Reſponſ. 12. Numero 167. ſeq.

mals bey der Nacht ausgeweſen / ihr Gau-ckel-oder Zauber-Spiel zu üben. Zu dem ward ſie auch manchesmal / in der Heilige-ſtäts-Capelle / als todt und entzuckt / mit weit-voneinander geſchlagenen Händen und Füſſen / auf dem Boden ausgeſtreckt / vor dem Altar gefunden. Aus welcher Ent-zückung ſie endlich / nach etlichen Stunden / mit tieff-geholtem Seufftzen / wieder zu ihr ſelbſt kam.

Von dieſer Bametie pflegten gemeldte Waiſen / wann ſie / als Katzen / wie man erzehlet / bey dem Thurn der alten Kirche / aufgeklettert / und mit ihren Fingern auf den Spielglocken ſpielten / mit heller Stim-me zu ſingen: Wir wollen von hinnen nicht weggehen / es ſey dann / daß wir zuvor Bame-tie im Feuer ſitzen ſehen. Zuweilen wieſen ſie auch mit Fingern von ſich / als wollten ſie den Umſtehenden / die aber nichts ſahen / dieſe Bametie zeigen. Welche / wie ſie vor-gaben / jetzund / ihnen einiges Leyd zuzufü-gen / ankäme.

Auch waren ſie / nicht wuſte man war-um / auf den Schultzen überaus ergrimmet: welchen ſie ſehr übel ſchmäheten und ſchal-ten / ihn einen Deventer-Kuchen nenneten / weil er ihnen mit dergleichen Kinder-Koſt / das Schelten zu ſtopffen / den Mund auf-brechen laſſen. Ihre Geſichter / wann ſie zornig zu werden begunnten / verſtelleten ſie dermaſſen häßlich und greulich / daß ei-nem / der ſie anſahe / die Haare zu Berge

ſtun-

ſtunden. Sie redeten allerhand ausländiſche Sprachen: welche ſie doch niemals gelernet: und wuſten/ darüber man ſich am allermeiſten verwunderte/ zu erzehlen/ was man/ im ſelbigen Augenblick/ auf dem Richt-Hauſe handelte. Ja ſie entdeckten ſelbſt die Gedancken der Menſchen. Offt lieffen ſie nach dem Waſſer zu/ als wollten ſie ſich erſäuffen: aber ſo bald ſie darbey kamen/ blieben ſie Stock-ſtille ſtehen/ und ſagten: Der groſſe Mann/ (ſo pflegten ſie GOtt zu nennen) will es nicht zulaſſen. Ja/ wann ſie etwas Böſes thun wollten/ aber nicht konnten/ ſagten ſie allezeit/ daß es der groſſe Mann verböte.

Von einer andern Frauen/ die man/ durch einen/ zum Feuer geſetzten/ Hafen/ aufgetrieben/ hefftet er Nachgehendes dabey an.

Wir laſſen hierüber/ (ſeynd abermals ſeine eigene Worte) wie auch/ von einer faſt dergleichen Begebnis/ die ſich nur vor etlichen Jahren/ in der ſo genannten Sinterklaß-Gaſſe allhier/ mit zwey Kindern/ derer fromme Eltern noch jetzund bey Leben/ zugetragen/ andere urtheilen. Dieſe Kinder waren eine geraume Zeit/ an allen ihren Gliedern/ erlahmt/ und litten dabey unausſprechliche Schmertzen. Weil nun etliche dafür hielten/ daß ſie bezaubert wären/ ſo ward den Eltern endlich der Rath gegeben/ daß ſie eichene Spähne mit Waſſer/ welches ſie von einer Creutz-Brücke geſchöpffet/ in einem neuen Topffe ſo lange

ſollten

ſolten ſieden laſſen / bis die Teuffelskůnſtlerin ſich offenbahrte/und die Kinder von der Plage / wo ſie nicht ſchon allzuweit eingeriſſen/ geſund machte.

Die Eltern / wiewol ſie zu erſt nicht glaubten/ daß unter den Menſchen einige Zauberey zu finden/ oder dieſes (vermeinte) Kunſtſtůck/ dieſelbe vertreiben oder offenbahren kőnte; ſtellten gleichwol / durch den Jammer / den ſie an ihren elenden Kindern ſahen / bewogen/ ſolchen Rath bey verſchloſſener Thůr/ ohne jemandes Wiſſen/zu Werck. Worauf ſtracks beym erſten Aufſieden (oder Aufwallen , ihre nechſte Nachbarin / darauf ſie das wenigſte vermuthet/ auf den Hinter = Platz geloffen kam / und zu ſchreyen begunte : Ihr Teuffels = Banner! ihr Teuffels = Banner! Ja dieſes Geſchrey trieb ſie / mit hin und wieder lauffen in ihrem Hauſe / ſo lange / als der Topff über dem Feuer ſtund; verklagte auch deßwegen / wiewol ſie ſelbſten / noch jemandes frembdes / dieſes Waſſer=ſieden nicht geſehen / die Eltern bey den Predigern. Denen dieſer Handel ſehr frembde vorkam. Aber endlich / da ſie von den Nachbarn gehőret / daß gemeldte Frau ein bőſes Gerůcht hätte / ermahnten ſie die Eltern (derer Kinder nunmehr / durch den Tod / von ihrer Plage erlőſet waren) ſich ſtill zu halten/ und die Sache GOTT zu befehlen. (a)

(a) Phil Ceſius, in Beſchreibung der Stadt Amſterdam p. 133. ſeq.

Ich zweiffle zwar ſehr/ob der Author, Ceſius, ſattſamen und richtigen Bericht hievon eingenommen/ und nicht nur etwan/ mit einer/ aus dem Flügel des bloſſen Gerüchts gerupfften Feder/dieſen letzten Handel beſchrieben; in Betrachtung was er für eine unbedachtſame Antwort auf die Frage/warum vormals mehr Geſpenſter/ als heutigs Tages/ geſehen worden/ gleich dabey anknüpfft. Geſteht aber/ dem ſey alſo/ daß das Weib gegen dem Hauſe/ darinn der Hexen-Topff am Feuer geſtanden/ geruffen: Ihr Teuffels-Banner! ohnangeſehen ſie den Hafen nicht geſehen; ſolte darum das Beweiſes genug ſeyn/ ſie anzugreiffen? auf ſolchen Teuffels-Poſſen des ſiedenden Hafens/wird kein verſtändiger Richter fuſſen/ noch etwas anfangen. Denn/ wie wann der Satan in des Weibes Geſtalt aufgetretten wäre/ und alſo geruffen hätte? Ich vermuthe aber/ Ceſius habe dieſe Umſtände verkehrt/ und das Weib allererſt hernach/wie ſie erfahren/ daß nachdem vielleicht der T. in ihrer Geſtalt erſchienen/ man von ihr ſchlimm geredet/ hingegangen ſey/ und ſich darüber ſo unnütz gemacht habe: Sintemal nicht wol zu glauben/daß ſie ſonſt ſich unterſtanden hätte/ die Leute bey dem Prediger zu verklagen. Welcher/ wann er ein Chriſtlicher und gewiſſenhaffter Mann geweſt/denen Eltern/ die er zur Gedult vermahnet hat/ vorher ohne Zweiffel ein gute Lection geleſen/und ernſtlich verwieſen haben wird/daß ſie zu zaubriſchen Mitteln gegriffen/und mit dem ſiedenden Hafen zu erkündigen ſich erkühnt/welche diejenige wäre/ ſo ihnen ihre Kinder ſo plagte.

Es

Es will ſich auch nicht gar zu wol miteinander reimen/ daß die Eltern vorhin auf das Weib gar keinen dergleichen Gedancken geworffen / ehe denn ſie gekommen/ und ſie für Teufels-Banner geſcholten ; und dennoch gleichwol den Prediger berichtet haben / das Weib hätte ein übles Gerücht.

Gelaſſen aber/es habe ohnedem nicht zum Beſten von ihr vorhin gelautet : ſo würde ſich doch ſchwerlich ein behutſamer Richter durch ein bloſſes Gerücht / und durch ſolche Erſcheinung auf das abergläubiſche Topff-Sieden / haben bewegen laſſen/das Weib zu verhafften. Wofern aber die Anzeigung aus keiner abergläubiſchen Handlung herrührete; alsdann würde ein kluger Richter nicht zu verdencken ſeyn / daß er die verdächtige Perſon/im Fall ſie eines liederlichen Wandels/ und ſchlechten Gerüchts vorfordern lieſſe / und ernſtlich zu Rede ſetzte. Denn ich erinnere mich/ daß eine Hexe / als der Richter (weil es nur ein gemeines Weib / und wegen einer begangenen Ubelthat / durch dieſe / bey ſich allein gemurmelte Worte/die dennoch eine Magd ungefehr gehört: Es ſoll dir übel bekommen ! ſich verdächtig gemacht hatte) ſie holen ließ / und mit groſſem Ernſt ſie anfuhr/ mit der Frage/warum ſie dem guten Herrn ſolches Hexen-Stück erwieſen hätte? alſofort angefangen zu zittern / auch gleich darauf geſtanden / daß ſie dem Herrn das Ubel angethan Wiewol der Richter dennoch zuvor eine ziemliche Weile angeſtanden / ehe er ſich auf des fürnehmen Klägers inſtändiges Anſuchen / entſchloſſen / das Weib holen zu laſſen :

alldieweil Kläger keinen andern Grund ſeines Argwohns hatte/ als gemeldte ihre Dräu-Worte/ welche ſie im weggehen geredt/ und nicht gemerckt hatte/ daß eine hinter der Thür ſtehende Magd ſolche vernehme. Im Fall aber das Weib nicht gutwillig die That/ auf ſo ſchreckhafftes Zureden des Richters/ bekannt hätte; würde er ſie/ wie er nachmals gedachte/ wieder von ſich gelaſſen haben/ ohne ſchärffere Anſtrengung.

So man nun aber/ mit ſothanen Beweiß/ der aus ſo abergläubiſchem Topff-ſieden/ oder aus einer Geſpenſtiſchen Erſcheinung gezogen/ auch nicht einmal einer ſolchen/ die mit einem ſchlechten Gerücht den Leuten in den Mäulern herum geht/ ohne mehrere und ſtärckere Anzeigung/ füglich oder rechtmäſſig annoch kan beykommen: Wie vielweniger dann einer ſolchen/ welche niemals den geringſten böſen Verdacht auf ſich geladen!

C.

Das vertriebene Haus-Geſpenſt.

WIe dem Liecht der Schatten; ſo muß der Geiſt der Finſternis dem Liecht des Chriſtenthums weichen. Darum vertragen ſich auch ein Chriſt und der Teufel nicht/ in einem

nem Hauſe: Sondern einer treibt den andern heraus; bevorab/an heidniſchen Oertern. Denn daſelbſt pflegt GOtt gar offt/ durch Verjagung und Bezwingung der Geſpenſter/den Heiden blicken zu laſſen/daß Er allein der allmächtige GOtt ſey/und der böſe Geiſt für denen/ die ihm vertrauen/fliehen müſſe. Solches ſoll durch eine Sineſiſche Geſchicht dargethan werden.

P. Matthæus Riccius, ein gelehrter Jeſuit/ brannte von einem ſonderbaren und rühmlichen Eyfer/ ſein ihm von GOtt und der Natur gegebenes gutes Pfund nicht müſſig feyren zu laſſen/ noch zu vergraben: ſondern/ unter den heidniſchen Sineſern/viel Seelen damit zu erwuchern. Wie ſich nun der Geiſt des Unglaubens allezeit der menſchlichen Bekehrung möglichſt widerſetzt: alſo warff er auch dem löblichen Vorhaben dieſes Ordensmanns mancherley Hinderniſſen vor. Welcher nichts deſtoweniger bey einem ſo guten Vorſatze/ Göttlichen Beyſtandes und Segens ſich getröſtend/ durch eine unermüdete Gedult/ und unverdroſſene Bemühung/eine Schwerigkeit nach der andern überſtrebte/ und unter andern/ durch ſeine gute Vernunfft-Schlüſſe/ die Sineſiſche Gelehrten dermaſſen eintrieb/daß ſie/ mit aller ihrer Spitzfindigkeit für ihn muſten verſtummen und ſchamroth ſtehen.

Die Sineſer ſeynd/ bekandter maſſen/ ſcharffſinniges Gehirns/und lehrgeitziges Sinnes: darum/ob ihnen gleich der heidniſche Unglaube/und mancherley Irrſal vor dem Liecht ſtehet/ daß ſie den Glantz der Warheit nicht ſehen; liebt doch

die fürnehmſte Sect/ unter ihnen/ nemlich die gelehrte einen verſtändigen Beweiß. Als derwegen beſagter P. Riccius, in der groſſen Stadt Nankin, angelangt war / und / nachdem ihn etliche gelehrte Sineſer zur Mahlzeit geladen/bey einer/ von denſelben angefangenen Meynungs-Strittigkeit ſeinen Gegnern obgeſiegt hatte: kam ſolches unterſchiedlichen fürnehmen Mandarinen zu Ohren / und er darüber bey ihnen in ſolches Anſehen/daß der Stadthalter ſelbſt/ ſamt vielen andern Gelehrten / zu ihm / in ſeine Herberge/ ſich verfügten/ihm wegen ſolches Vernunfft-Sieges Glück zu wünſchen.

Unter ſelbigen fand ſich ein hochangeſehener Mandarin/ welcher/ auf des Königs Koſten/für ſich ein Amts-Haus unlängſt zwar bauen laſſen/ ſolches aber nicht bewohnen können: weil es von teuffliſchen Geſpenſtern / als welche in den Kindern des Unglaubens ſehr mächtig ſeynd / bezogen und eingenommen war. Denn dieſe boßhaffte Belials-Geiſter rumorten nicht allein und polterten darinn : ſondern ſchreckten auch die Leute/ ſonderlich bey Nacht / durch Erſcheinung in mancherley grauſamen Geſtalt/dermaſſen/daß für ihrer Anfechtung niemand darinn bleiben/ und das ſonſt ſchöne Gebäu unbewohnt ſtehen muſte.

Derwegen fand es auch keinen Käuffer: Ob es gleich an einem fürnehmen Ort der Stadt ſtund/und mans um einen geringen Preiß entweder verkauffen / oder um ſehr wolfeilen Zins hinlaſſen wollte. Damals trachtete bemeldter Pater

Riccius darnach / wie er zu Nankin ein Haus feyl bekommen mögte: und indem er überall darnach umhörte / fragten ihn etliche Sineſer im Schertz / ob er ein Haus voller Teuffel kauffen wolte? Er ſagte ja / und ſolches wäre ihm kein Schertz / ſondern ſein rechter gäntzlicher Ernſt: Er ſchlüge es der Geſpenſter halben gar nicht aus: als welcher einem ſolchen GOtt dienete / für dem die böſen Geiſter ſich fürchten und erzittern müſten: ſein Vertrauen zu dieſem allmächtigen GOtt wäre ſo groß / feſt / und ungezweiffelt / daß nicht Er die Teufel / ſondern die Teufel ihn ſcheuen würden.

Als nun dieſem Mandarin ſolche behertzte Rede des Ordensmanns / wie auch die Victori / ſo der P. Riccius wider oberwehnte Gelehrte erhalten hätte / hinterbracht worden; hat derſelbe / nebenſt andern fürnehmen Regiments-Perſonen / ihn beſucht / und nach freundlicher Anſprache / gefragt: ob er auch geſinnt wäre / zu Nankin einen bleiblichen Wohnſitz zu beziehen? Er antwortete / daß er ſolches wol wünſchte / wenn er nur deſſen könte Vergünſtigung erlangen. Ich habe (erwiederte jener) nicht längſt / zu meinem Aufenthalt / ein ſehr bequemes Gebäu aufgeführt / aber / für tobenden und poltrenden Geſpenſtern / ſelbiges weder bewohnen / noch andern verlaſſen / oder um einigen Werth verkauffen können. So euch nun dieſe Ungelegenheit nicht abſchrecket / ſtehet ſelbige Wohnung zu euren Dienſten.

Riccius nahm dieſes auf/ für eine wunder- und ſonderbare Schickung GOttes / die / bey ſolchem Werck der Finſternis / die Erkänntnis ſeiner Allmacht anführen wollte ; begegnete derwegen dem Mandarin / mit dieſer Rede: Ich diene dem Schöpffer Himmels und der Erden / welchem ſowol die verdammte Geiſter / als alle andere Geſchöpffe unterworffen ſeynd: und vertraue gäntzlich mir werde / in Krafft ſeiner Güte / kein Ungemach einiges Ungeheuers überläſtig ſeyn dörffen. Uberdas ſo habe ich das Bildniß Chriſti / meines Erlöſers ; zu deſſen Anſchauen / alle Teufel alſofort die Flucht geben müſſen.

Hierauf muſte P. Riccius mit ihm hingehen/ das Haus zu beſehen : und weil es dem Pater wolgefiel / ihm auch erwehnten Mangels halben um gar guten Preiß gebotten ward: ſchloß man beyderſeits den Kauff mit zweyen Worten. Darüber auch der ſehr erfreute Mandarin / Brief und Siegel ertheilte / daß die Patres daſſelbe immerdar mögten beſitzen. Welche Gnade ſie noch an keinem Ort in Sina/ bey einem andern Mandarin/bis anhero hatten erhalten können.

Alſo ſeynd ſie ungeſäumt eingezogen / haben das Haus geſegnet/und durch GOttes Bewahrung nichts Ubels/ja nicht das geringſte Anzeigen einiger Unruhe darinn verſpührt: Ob zwar männiglich/mit ſehnlichem Verlangen/ wartete/ was es für einen Ausgang ſetzen/und wie das Geſpenſt die neuen Einkömmlinge bewillkommen würde. Da nun die Sineſer erfuhren/daß ihnen kein Leid

noch

noch die geringſte Anfechtung wiederführe: verwunderten ſie ſich höchlich darob/ und ſagten/ der GOtt/ welcher in dieſem Hauſe wohnen wollen/ müſte gewißlich groß und mächtig ſeyn/ und den Teufeln befohlen haben/ die Beziehung dieſes Hauſes andern Leuten zu verwehren/ aber/ bey ſeiner Ankunfft/ daraus zu weichen. (a)

Zugabe.

Von etlichen Götzen-Geſpenſtern in Sina.

PAter Cornelius Hazart, ein Mit-Glied der Societät JEſu ſpricht/ ein jedes Alter/ bey der Sineſiſchen Chriſtenheit/ habe zwar ſeine ſonderbare Tugend-Thaten; jedoch nehme das erſte und zartere faſt allen andern den Vorzug. Zum Exempel deſſen führt er an ein kleines Knäblein: welches/ eben in demſelbigen Jahr zur Welt als das Reich Sina unter Tartariſche Herrſchafft gekommen/ und einige Jahre hernach/ von dem/ in den Sineſiſchen Beſchreibungẽ gar ſehr berühmten P. Adamo Schall getauffet worden. Indem es aber mit der Geburt hart zugegangen; hat beſagter Pater der kreiſtenden Mutter/ nach Römiſch-Catholiſcher Weiſe/ ein Heiligthum bey-

(a) P. Didacus de Pantova am 16 und 17. Blat ſeines hiſtoriſchen Sendbriefs: und P. Cornel. Hazart, S. J. im Vierdten Theil Sineſiſcher Kirchen-Geſchichten/ c. 3. fol. 320.

gebracht/und/weil ſie/ nach einer fünfftägigen ſchmertzhafften Arbeit in Kindsnöthen/bald darauf entbunden worden/ihr zu verſtehen gegeben/ das Heiligthum hätte/zu ihrer Entbürdung/Beförderung gethan/und ihr geholffen.

Das Kind hat hernach/wie ihm ſolches erzehlet worden/ſich gegen dem Pater ſehr günſtig und ehrerbietig erwieſen/ und alles/ was ihm zur Anzeigung einer Danckbarkeit/möglich geweſt/angewendet; ſprechend/daß es/gegen dem/nicht undanckbar mögte leben/ohne dem es diß Leben nicht hätte erhalten.

Nachdem ſeine Mutter ihm nachmals durch den Tod entzogen worden/ und ein Sineſiſcher Wahrſager ſeinem Vatter geweiſſagt/ dieſes Kind würde von der Art der edlen Sineſer ausſetzen/und von der Hoheit Kayſerlichen Herkommens mächtig-weit ſich entfernen: hat der aberglaubige Vatter beſorgt/es dörffte etwan ſeinem Stamm/durch dieſes Kind/ ein groſſer Nachtheil wiederfahren; ſolchemnach es vom Hofe wegnehmen laſſen/und fremden Leuten/zur Auferziehung/anvertraut.

Im ſechſten Jahr ſeines jungen Alters/ward es von einer gefährlichen Kranckheit angefallen. Indem man nun um allerley Mittel ſich bewarb/ dieſem zarten Knaben das Leben zu erhalten; gab Pater Schall dem Vatter das Verſprechen/ das Kind mit dem Leben davon zu bringen/ dafern mans ihm/zu ſeiner Beliebung/übergeben würde. Wie ſolches der Vatter bewilligte; ertheilte er demſelben die heilige Tauffe. Worauf der Knabe/ ſo den Namen Johann in der

Tauffe

Tauffe empfieng/ nach einer Viertel Stunde ſich bey völlig-friſcher Geſundheit befand / und allen anweſenden Heiden damit eine tieffe Beſtürtzung verurſachte.

Nach ſeiner Ausrichtung eilte der Knabe zu ſeinem Gutthäter / dem Pater Schall / und that die anmuthige Bitte / daß derſelbe ins künfftige nicht weniger ſeine Seele wolte ſeiner Fürſorge empfohlen ſeyn laſſen / als wie er bißhero ſeinem Leibe geholffen hätte. Ihm ward / vom Pater Schall / zur Antwort gegeben/ für dieſe Gutthat wäre man dem groſſen GOtt zu dancken ſchuldig: darum müſte man ſich in die Kirche verfügen/ und allda / nebenſt gebührender Danckſagung für ſo vortreffliche Gnade/ zugleich die Chriſtliche Glaubens-Bekänntnis ablegen.

Der kleine Knabe fordert hierauf alſofort ſeine beſte Kleidung / legt eine Betſchnur um den Hals/ und fällt ſeinem Herrn Vatter zu Fuß/ mit demüthiger Bitte / er wolle ihm doch erlauben/ vor dem groſſen GOtt der Chriſten zu erſcheinen/ und denſelben für die erhaltene Wohlthat ſchuldigen Danck zu leiſten. Wiewol nun der Vatter/ als ein bitterer Heide/ ſo dem Chriſtenthum gantz feind war / an ſolchem Begehren ſeines Söhnleins / ſchlechten Gefallen hatte: wolte er doch daſſelbe/ mit gäntzlichem Abſchlage/ nicht gleich betrüben; ſondern ſpeiſete es ab / mit guten Worten/ und gemachter Hoffnung; zog aber die Sache auf/ und ließ immittelſt ein anders Opffer bereiten / für den Götzen Quonyum; als welchem er / für die Erhaltung ſeines Kindes Leben / eines gelobt hatte.

Alſo gieng das kleine Johanncħen / von dem Angeſicht ſeines verblendten Vatters aller traurig hinweg / in den nechſtgelegenen Saal; jedoch mit dieſer Entſchlieſſung / daß es ſich des teuffliſchen Götzen-Opffers und abgöttiſchen Dienſtes gar nicht wolte theilhafftig machen: da ſonſt / bey den Sineſern die Kinder ihren Eltern ſehr ungehorſam ſeynd.

Da man nun / mit dem heidniſchen Opffer / den Anfang machte; erhub ſich urplötzlich ein ungeheures Getümmel / gleich als ob ein groſſe Menge Volcks / mit groſſer ungeſtümmer Gewalt / zum Fenſter hinein drünge. Bald hernach erſchien ein erſchröckliches Geſpenſt / in Geſtalt des Götzenbildes Quonyum, welchem der heidniſche Vatter damals opfferte; nemlich in Gröſſe eines ungeheuren Rieſens / mit feurigen Augen / und flammenden Angeſicht. Dieſen geſpenſtiſchen Rieſen-Götzen umgaben noch andere kleinere kohlſchwartze Götzen. Und die ſämtliche ſchwartze Rotte näherte ſich allgemach / zu dem Knaben. Welcher hiedurch / von Schrecken und Angſt / ſo hart angegriffen ward / daß er anfieng überlaut zu heulen und zeter zu ſchreyen / auch ſich eher nicht wolte ſtillen laſſen / als bis man ihn / ſeiner vorigen Bitte gemäß / von dem verfluchten Ort hinweg / in die Chriſten-Kirche hinüber geführt / und bey dem Pater Adamo Schallen in die Koſt gethan / auch deſſen fernern Unterweiſung anvertrauet hatte. (a)

Einsmals reiſeten ein Chriſt und Heyde miteinander / und nachdem ſie einen Theil des Wegs hinter

(a) D. Hazartus im ſiebenden Theil Sineſiſcher Kirchen-Geſchichte / c. 10. p. 427.

hinter ſich gelegt / kehreten ſie zu einer Herberge ein / um daſelbſt ihre Speiſe zu bereiten. Weil es aber an Holtz mangelte: holten ſie von einem nechſt-liegendem zerſtörten Götzen-Hauſe etliche Balcken-Trümmer und Späne/und machten damit ein Feuer an. Des andern Morgens war der Heide früh wieder auf / und eher reisfertig / als der Chriſt: ließ alſo ſeinen Reisgeferthen liegen/ und wanderte allein davon.

Kaum aber hatte er ein Feldwegs gewonnen/ als ihm ein unſichtbare Fauſt in die Haare fiel/ und mit harten Streichen ihn ſo hart und inſtändig ſchlug / daß der arme Tropff vor groſſem und ſchmertzhafften Wehmuth anhub zu klagen/ und endlich/aus zörnender Ungedult/ fragte: wer der Mörder wäre/ der ſolche Gewalt und Frevel gegen ihn übte? Da gab das Geſpenſt in unbekandter Stimme zur Antwort: der Schutzherr des Tempels/welchen er beraubt hätte/ ſuchte an ihm Rache: dafern er nun von weiterer Plage wolte befreyet ſeyn/ ſolte er den Werth des entfremdeten Holtzes ſo hoch vermehren / daß das eingefallene Götzen-Haus wiederum davon auf- und in vorigen Stand gerichtet werden könte.

Der Heide ließ ſich in Gegen-Antwort vernehmen / die Schuld hafftete an ihm allein nicht; man ſollte ſeinen Geferthen und Theilhaber ſolches Kirchen-Raubes auch hernehmen / und ihm gleiche Geld-Buß auflegen; auf daß derjenige/ welcher ſich der Schuld theilhafft gemacht / auch einen Theil der Straffe und Genugthuung tragen hülffe. Aber das Geſpenſt wolte davon nichts hören; ſondern verſetzte / jener wäre ein Chriſt/ der-

derhalben er demſelben / weil er auſſer ſeiner Gewalt keine Straffe / noch Ungemach / zufügen könte.

Weil dann der arme Menſch hieran merckte / was für einem Tyrannen er bißhero gedient / und daß derſelbe über die Chriſten keine Macht hätte: kündigte er ihm den Dienſt auf / und nahm den Chriſtlichen Glauben an. (a)

Diß dienet allen Chriſten zum Spiegel ihrer hohen und unabſterblichen Danck-Verbindlichkeit / für die Erlöſung aus des Satans Gewalt / und für das ſanffte Joch Chriſti / welches uns wahre Freyheit / und eine Herrlichkeit würcket / die da weiß von keiner Vergänglichkeit / noch

ENDE.

Blat-

(a) P. Cornel. Hazart. parte 7. Hiſtoriæ Eccleſiaſt. Sinicæ. fol. 427.

Blat-Zeiger
des fürnehmſten Innhalts.

A.

ABraham Pollier / ein Soldat / wird vom Teufel geholt. 555. ſeq.
Sein jämmerliches Geſchrey / ſo etlicher Orten gehört worden. 560
Was von ſolcher ſpäten Anflehung Göttlicher Gnaden zu hoffen. 561. ſeq.
Adrianus Patricius / Griechiſch-Kayſerl. Admiral/erfährt/vermittelſt der Geſpenſter/daß Saracoſa in Sicilien ſey erobert worden. 497. ſeq.
Alahis/ein Langobardiſcher Tyrann/verräth ſeinen mördlichen Anſchlag / durch eine unfürſichtige Rede gegen einem Kinde. 521. ſeq.
Aldo erlangt das Hertzogthum Friaul. 517
Kommt nebenſt ſeinem Bruder Grauſon/beym Langobardiſchen Könige/ Kunibert/ in Verdacht. ibid.
Wird/ durch ein Geſpenſt/ in Geſtalt eines lahmen Menſchens / gewarnet/ für dem Rathſchluß des Königs wider ſein Leben. 524
Alp/ oder Nachtmär S. Nachtmär.
Alraun wird in die Cancelley getragen. 489
Hernach unterm Galgen begraben. ibid.

Anheng-

Anheng-Zettel fürs Fieber verurſacht einem Bauerbuben die Blindheit. 457
Anzeigungen des Zuſtandes der Seelen nach dem Tode. 14. 17. ſeq.
Artzeney vom Teufel iſt ſchädlich. 456
Macht einen Jungen bind. ibid.
Aertztinnen teuffliſche / was ſie für eine Grabſchrifft verdienen. 453. ſeq.
Aſmund läſſt ſich / bey ſeines Freundes Aſſuit Leichnam / lebendig in der Grab-Höle verſperren. 270
Wird von des Aſſuits geſpenſtiſchem Geiſt geplagt / und ihm das Ohr abgebiſſen. 272
Durchſtoßt des Aſſuits Leib mit einem Pfahl. ibid.
Aubigne wird unterm Beten der ſechſten Bitte unſichtbarlich geſchlagen. 6. ſeq.

B.

Bäder / prächtige der alten Römer. 566
Bad-Teufel wird durch ein ernſtliches Gebet an ſeiner Mörderey verhindert. 568. ſeq.
Balger wird von einem Geſpenſt vorher geſchreckt. S. Duellant.
Balgerey-Vergunſt wird am Könige von Franckreich / Heinrich dem II geſtrafft. 2
Banquet der Geſpenſter / und deſſen Verlaſſenſchafft. 426
Bauer will mit einer Truden / die ihn auf einem Bock holen laſſen / die angemuthete Unzucht nicht vollbringen. 193
Baum reiſſt / ohne Gewalt eines Sturms / ſich ſelbſt voneinander. 244

Berg-

Bergmannn/ welcher ſich gegen einem Bergteuf-
fel zur Wehr ſtellet/ wird übel zugerichtet. 580.
seq.
Bergmännlein/ wofür dieſelbe Petrus Tyreus
gehalten. 583
Theophraſti abentheurliche Meynung davon
583. seq.
Bergmännlein: wie geſchäfftig ſie ſich/ in den
Ertzgängen/ erwieſen. 571. seq. 574
Verdrehet einen fluchenden Berg-Arbeiter den
Kopff. 575
In den Böhmiſchen Bergwercken. 577. seq.
In den Berg-Gruben zu Kuttenberg. 579
In den Norwegiſchen Berg-Gruben. 580
In den Guineſiſchen Gold-Berg-Wercken/
jagen offt die Arbeiter heraus. 582
Erſcheinen daſelbſt/ bißweilen in Geſtalt eines
güldenen Hundes. ibid.
Bergteuffel fliegen bisweilen von den Gruben
heraus/ durch die Lufft. 579
Treibt einen Bergmann in die Flucht/der ſich ver-
gevlich zur Wehr ſetzet. 580
Beſeſſene werden leichter durch einen gottſeligen/
als weltlich-geſinnten Geiſtlichen befreyet. 315
Reden bißweilen fremde Sprachen. 331
Beſeſſener Soldat wird durch einen gottſeeligen
Geiſtlichen/ vom Teuffel befreyet. 317. seq.
Beſeſſene Kinder in einem Dorff/ nahe bey dem
Städtlein Delitſche. 134. seq.
Werden/ durch Gebet und Artzney/ curirt. 318
seq.
Verſchreyen etliche Weiber zu Amſterdamm/ für
Hexen. 1104. seq

Beſeſſene Jungfrau wird/ vom Vicelino, deß bö-
ſen Geiſtes befreyet. 203. ſeq.
Zu Löwenberg in Schleſien/ wie ſie vom böſen Geiſt geplagt worden. 332. ſeq.
Beſeſſener zu Montbelgard wird/ vom böſen Geiſt/ erſtickt. 328
wird/ mit dem Baſt vom Lindenbaum gebändigt. 332
Betender Officierer bekommt/ bey der ſechſten Bitte/ zweymal nacheinander drey Streiche. 7
Was ſolches bedeutet habe. 8
Bock will einen Kriegs-Officier holen: der ſich aber widerſetzt. 186. ſeq.
Holet einen Handwercks-Mann weg/ von ſeiner Braut/ aus dem Bette. 191. ſeq.
Setzt denſelben hernach auf das Haus-Dach nieder. ibid.
Bringt einen verreiſeten Saltz-Knecht wieder zurück/ zu ſeinem zauberiſchen Weibe. 192
Führt einen Bauren hinweg/ zu einer Hexen. 193
Führt einen fluchenden Nuß-Kärner/ eine Meilwegs weit durch die Lufft. 902. ſeq.
Böſer Juncker/ ein gewiſſes Geſpenſt bey Eger. 423
Bräutigams-Geſtalt erſcheint etlichen Mannſüchtigen Dirnen vorher. S. Vorſchau deß Bräutigams.
Buhler wird/ durch einen mercklichen Traum/ von ſeinem leichtfertigen Vorhaben abgeſchröckt. 170. ſeq.

Buhler werden durch ein rumorendes Geſpenſt in ihrer Löffeley/ irr gemacht. 146. ſeq.
Buhlſchafften mit dem Teuffel. 339. 839. ſeq.

C.

CArdinal von Lothringen erſcheint/ in ſeinen letzten Zügen/ der Königin in Franckreich/ Catharinæ von Medices. 9. ſeq.
Caſſius Severus ſiehet ein Moren-ſchwartzes Geſpenſt. 390. ſeq.
Wird bald hernach auf des Auguſti Befehl/ umgebracht. 391
C. Caſſius, lacht Brutum aus/ daß er Geſpenſter glaubt. 483
Wird ſelber in der Schlacht bey Philippis/ durch ein Geſpenſt/ in die Flucht geſchröckt. 484
Characteriſirter Zettel fürs Fieber/ beraubt einem Bauren-Jungen deß Geſichts. 457
Circäiſche Verwandlungen der Menſchen/ in Thier-Geſtalten. 365. ſeq.
Comödie: Bey einem Comödien-Spiel/ entſtehet eine ſtrenge Peſtilentz. 419
Craſſus bekommt vom Atteio einem böſen Fluch-Wunſch auf die Reiſe. 901
Crucifix redet einem zaghafften Soldaten zu. 303
Ein Cölniſches wird vom Teufel/ mit Blut vieler/ durch ihn erwürgter/ Hunde angefüllt. 376 ſeq.
Crucifix zu Goa/ welches häuffig geblutet/ und die Augen im Kopffe verdrehet hat. 376. ſeq.

Cudberecht vertreibt mit ſeinem gottſeeligen Wandel/ die Geſpenſter/ aus der Inſel Lindis. 503. ſeq.

D.

DOminico Corré deß Zingaleſiſchen Königs/ Don Johann, Feldherr/ wird/ von den Portugieſen/ umgebracht. 244
Vorbedeutung ſeines Unglücks. ibid.
Duellant bekommt durch ein Geſpenſt/ vorher ein Zeichen ſeines unglücklichen Gefechts. 3

E.

EInſamkeit wird offt von Geſpenſtern/ angefochten. 868
Etliche Beyſpiele davon. ibid. ſeq.
Engel drauet dem Türckiſchen Sultan Mahomet dem Zweyten/ den Tod. 392
Seynd von einigen Kirch-Vättern/ für ſubtilbeleibt geachtet worden. 600. ſeq.
Wie auch vom Sonero. ibid.
Was für Leiber aber ſelbige Vätter damit gemeynt. 602
Wie ſie GOttes Angeſicht ſchauen. 630
Die gewiſſen Fürſten und Nationen vorſtehen. 691. ſeq.
Epicurer wird durch einen geſpenſtiſchen Reuter/ am Haupt berührt. 405
Muß davon ſterben. 406
Epitaphium für eine Zauber-Aertztin. 453. ſeq.
Erſcheinende Frau fordert/ von ihrem geweſenen Mann/ den verſchenckten Schmuck wieder. 21. ſeq.

Erſcheinungen: verabredet nach dem Tode zweyer jungen Geiſtlichen. 11. ſeq.
Marſilii Ficini, und Michaëlis Mercati. 14 ſeq.
Eines ermordeten Ehemanns/ der ſeinen Meuchelmörder bedrauet. 30. ſeq.
Der weiſſen Frauen. S. Weiſſe Frau.
Der Geſpenſter/ vor fürnehmen Todesfällen. 397 ſeq.
Erſchröckung vor einem Geſpenſt/ nimmt einer Frauen das Leben. 419. ſeq.
Imgleichen einer Jungfrauen/ bey Eger. 423
Tödtliche Erſchröckung etlicher Officierer/ über den Anblick einer geſpenſtiſch-erſcheinenden Höllen. 440. ſeq.

F.

Feuermörſer-Stuck-und Muſquet-Kugeln/ ſo aus der Lufft herab gefallen/ und ſich in Bluts-Tropffen verwandelt haben. 219 ſeq.
Flüche/ ſo bey den heydniſchen Römern bräuchlich geweſt. 897. ſeq.
Fluchende Spieler werden/ vom böſen Geiſt/ angefochten. 307. ſeq.
Ein ſolcher wird zu Emden/ vom Teuffel erſchröckt werden. 313
Flucher: warum ſie nur ſelten/ vom Teuffel erſchröcket werden. 313
Wird/ von einem Geſpenſt/ umgebracht. 463 ſeq.

Flucher/ wird von einem geſpenſtiſchen Bock angebackt/ und weit durch die Lufft geführt. 902 ſeq.
Wird zu Lübeck/ zwo Stunden lang/ vom böſen Geiſt/ in der Lufft herum geführt. 904
Wird zu Franckenberg hoch in die Lufft erhaben/ und wieder herunter zur Erden geſetzt. 905
Formoſa/ die Inſel/ wie liederlich ſie verwarloſet worden. 237
Ferdinands/ König zu Neapolis und Sicilien/ Tyranniſche Regierung und Eigennutz. 701 ſeq.
Seines Sohns Nachartung. 702. ſeq.
Frotho, König in Dännemarck/ wird/ von einer Kuh-geſtalteten Zauberin/ todt geſtoſſen. 372

G.

GEburts-Engel der Heyden. 387. ſeq. 621. ſeq.
Geiſt: Weiſſer Geiſt/ welcher das kleine Hertzlein hat getitulirt ſeyn wollen. 688
Weckt drey Edelleute auf/ als man den König von Schottland ermorden will. 715. ſeq.
Begehrt in Geſtalt eines Krüppels/ mit dem Ungariſchen Könige/ Ludwig/ zu reden. 717
Läſſet Alphonſo, dem Könige von Neapolis und Sicilien etwas anzeigen. 704
Ein ſchalck- und ſchadhaffter/ am Rhein. 615 ſeq.
Verhetzt die gantze Nachbarſchafft/ wider einen unſchuldigen Mann. 615. ſeq.

Geiſt: Der ſich ſtets zu einem Menſchen gehalten/ S. Hofmeiſtrender Geiſt.
Geiſt: Böſer Berg-Geiſt bemühet ſich/ einen Venetianiſchen Kaufmann am Gold- und Edelgeſtein-Graben zu verhindern. 577
Geiſter in Geſtalt der Kinder/ oder Zwergen. 610. ſeq.
Geiſt/ eines längſt-verſtorbenen Diebs/ erſcheint einer Magd. 37. ſeq.
Was er mit derſelben geredt/ und an ſie begehrt hat. 38. ſeq.
Begehrt/ man ſolle ihm ein Vatter Unſer um ein Kopffſtuck beten. 141. ſeq.
Theophraſti Meynung und Urtheil von den Rumpelgeiſtern. 211. ſeq.
Geiſter: Derſelben ſetzet Pſellus ſechſerley Arten. 576. ſeq.
Verſtehen alle Sprachen; reden ſie aber nicht alle aus dem Beſeſſenen. 330
Ohne Kopff erſcheinende/ bezeichnen die Perſon/ welche bald ſterben wird. 400
Seynd unbegreifflich-ſchnell. 498
Boshaffte in den Bergwercken zu Annäberg und Schneeberg. 575
Genii wofür ſie/ von den Heiden/ gehalten worden. 387. ſeq. 621. ſeq.
Böſer Genius oder vermeynter böſer Natur-Geiſt erſcheint dem Caſſio Severo, vor ſeiner Entleibung. 391
Genius publicus erſcheint dem abtrünnigen Kayſer Juliano. 699
Warnet den Römiſchen Hauptmann Cæditium, für dem Uberfall der Gallier. ibid.

Genius Socratis wie er beſchaffen geweſt 633. ſeq.
Geſpenſt in Geſtalt eines Münchens. S. München-Geſpenſt.
Geſpenſt-Affen lauffen bisweilen übel an. S. die Vorrede.
Geſpenſt/ welches/ nach der Perſon Abſterben/ wegen gebrochenen Verſprechens/ den Tod drauet. 23. ſeq.
Erſcheinet dem Caſſio Severo. 391
Geſpenſt eines längſt-verſtorbenen Diebs. S. Geiſt.
Der ſogenannten Weiſſen Frauen. S. Weiſſe Frau.
Macht den Gregorium offt irꝛ im Beten. 123
Begehrt/ man ſolle ihm dreymal das Vatter Unſer beten. 128. ſeq.
Geſpenſt warnet einen Duell-Forderer/ Nachts zuvor/ durch einen Streich in die Seiten. 8. ſeq.
In Geſtalt eines ſehr ſchwehren Hundes 43 ſeq.
Das Geſpenſt zu Perenſtein. S. Jungfrau zu Perenſtein.
Der Alp oder die Nachtmär. S. Nachtmar.
Das herbey gehexte Hexen-Geſpenſt. S. Hexen-Geſpenſt.
Fordert drey Vatter Unſer/ von einer Magd. 128 ſeq. S. auch Geiſt.
Giebt einem Lehr-Jungen täglich ein Kopffſtück/ daß er allemal dafür ein Vatter Unſer bete. 141. ſeq.
S. Mittags-Geſpenſter/ und Mördriſches Geſpenſt.

Geſpenſter / welche vor dem Abſterben mancher Leute erſchienen. S. Sterbens-Geſpenſter.
Wie Kriegs-Leute gewaffnet / ſo den Reiſenden entſetzlich gefallen. 220
In den Bergwercken. S. Bergmännlein.
Geſpenſter auf dem Waſſer. S. Waſſer-Geſpenſter.
Geſpenſter / nach geſchehenem Haupt-Treffen. 250
Nach der Schlacht bey Marathon. 251
S. Schlacht-Geſpenſter.
So aus dem Grabe hervorgegangen / und die Leute beſchädigt. 258. ſeq.
Geſpenſter ohne Kopff / bedeuten den Tod. 399
Einer Magd die Verlierung deß Kopffs vor dem Richtſchwerdt. 401
Geſpenſter ob ſie nur in betrogener Einbildung ſtehen. S. die Vorrede.
Was ſie eigentlich ſeynd. ibid.
Werden von manchem mit behertztem Muth / verachtet. 483. ſeq. 491. ſeq.
Geſpenſtiſche Irꝛlichter. 173
Umringen / und ſchrecken einen reiſenden Mann. 176
Verführen ein ruchloſes Weib ins Waſſer / darinn ſie ertrinckt. 181. S. auch Irꝛlicht.
Auf den Bergen in Languedoc. 217
Geſpenſtiſches Kriegs-Getümmel in der Lufft / über der Stadt Lübeck. 121. ſeq.
S. Kriegs-Getümmel.

Zu Aeſtens-Fähr in Jütland. 223
Bey Schwerin im Hertzogthum Mechelburg. ibid.
Theophraſti Urtheil davon. 211. S. Theophraſtus Paracelſus.
Geſpenſtiſches Kriegs-Heer in der Lufft. 213
Feldherr der Geſpenſter verführt die Polen. 214
Wird von Schwartzkünſtlern vorgeſtellet. 214. ſeq.
S. Geſpenſtiſches Lufft-Treffen und Kriegs-Heer in der Lufft.
Geſpenſt ermahnt den Perſiſchen König Xerxes zum Kriege wider Griechenland. 197
Bedrauet den Fürſten Artabanum, des Xerxis Vatters Brudern / daß er ablaſſen ſolle / den Krieg zu widerrathen. 197
Reiſſt einem Feld-Trompeter Julii Cæſaris die Trompet aus der Hand / und bläſet den Marſch. 199
Rührt einen Epicurer. 403. ſeq.
Läſt ſich zu Boden ſtechen / und hinterläſt eines gehenckten Diebs Cörper. 460. ſeq.
Geſpenſtiſches Kriegs-Heer und Gefecht in Schweden / vor dem Anzuge der Schweden / wider die Cron Polen. 228
In Dennemarck / auf dem Felde. 234. ſeq.
Zu Mernen / in den Spaniſchen Niederlanden. 235. ſeq.
Vor dem Huſſitiſchen Kriege. 467
Darüber ein allzuvermeſſener Zuſchauer ums Leben gekommen. 468

Geſpenſtiſcher Tumult zu Riga / in Liefland / bey Nacht. 217 ſeq.
Zu Erphurd / kurtz vor ſelbiger Stadt Einnehmung. 226
Geſpenſt / ſo in einem Bade / grimmig gewütet. 568
Kan einem frommen Diacono nichts thun. 570
In Geſtalt eines Kindleins erſcheint einem Edelmann. 610. ſeq.
In Geſtalt einer Zwergin im Gehöltze bey Chemnitz. 602
Erſcheint dem Portugalliſchen Feldherrn / vor der Niederlage. 695
Geſpenſtiſches Lufft-Treffen / zu Coupes, in der Frantzöſiſ. Landſchafft Touraine. 218
Zu und um Berlin / in der Marckt Brandenburg. 219. S. Lufft-Treffen; Item Kriegs-Heer in der Lufft; Item Geſpenſtiſches Kriegs-Getümmel.
Geſpenſtiſche Leichname / auf dem Meer / vor einer obhandenen Schlacht. 246
In Geſtalt eines Jägers / erſchröckt einen Knaben. 547. ſeq.
Geſpenſtiſche Lufft-Paucke. 246. ſeq.
Geſpenſt-Verächter muß ſeine Vermeſſenheit / mit einem tapffern Angſt-Schweiß / büſſen. 427 S. auch Martinus Schoockius.
Wird von einem Geſpenſt / erdruckt. 463. ſeq.
Geſpenſtläugner wird / durch Erfahrung / überwieſen. 484. S. Martinus Schoockius.
Geſpenſter / welche bey Sterb-Fällen / anklopffen. S. Klopffende Geſpenſter; Item Vorzeichen / ꝛc.

Geſpenſter/ ſo ſich/ in ſolcher Perſonen Geſtalt/ die noch leben/ haben ſehen laſſen. 487
Warum ſie wüſte Oerter lieben. S. Wüſteneyen.
Verkündigen die Eroberung der Stadt Saracoſa in Sicilien. 498
Seynd überaus ſchnelle Geiſter/ wie die Gedancken. 498
Ruffen dem Aegyptiſchen Schiffer Thamno, bey ſeinem Namen. 500
Und befehlen ihm/ er ſolle am Mäotiſchen Pfuhl ausſchreyen/ der groſſe Pan ſey geſtorben. ibid.
Worauf ein groſſes Seufftzen und Wehklagen gehört wird. ibid.
Vermuthungen/ warum die Geſpenſter ſolches gethan/ und was ſie/ durch den groſſen Pan/ verſtanden. 501. ſeq.
In der Tartariſchen Wüſten Lop. 502. ſeq.
Werden aus der Inſel Lindis/ vertrieben. 503 ſeq.
Müſſen die Lorentziſche Einöde verlaſſen/ wegen der gottsförchtigen Männer/ Lupicini und Romani. 508
Geſpenſter gehen/ vor einem Spanniſchen Edelmann her. 719. ſeq.
Glocke in Arragonien/ ſo von ſich ſelbſten anheben zu läuten. 1031. ſeq.
S. Selbſt=Geläut.
Glorificirte Leiber können alle Mauren durchdringen. 606
Ob derſelben viele ſich miteinander zugleich/ in einem Punct/ oder auf einer Stelle/ enthalten können? 606. ſeq.

Gottsläſterungen etlicher Frantzoſen. 312. 313. ſeq.
Grab öffnet ſich vor dem Dennemärckiſchen Kriege. 234
Vor der Ermordung Heinrichs deß Vierdten/ Königs von Franckreich. 395
Grabſtätte/ dafür eine fürnehme Perſon/ in ihrem Leben/ Eckel gehabt/ und davon man ſie/ nach ihrer Begräbniß/ wieder wegnehmen müſſen. 123. ſeq.
Grabklopffende Geſpenſter. 258
S. Rebundus.
Graf von Witt duellirt unnöthig/ und wird erſchoſſen. 4. ſeq.
Großſprecherey eines Edelknabens wird/ von dem Geſpenſt/ mit harten Maulſchellen/ blutig gezüchtigt. 482

H.

HArn-Seide eines Edelmanns. 617. ſeq.
Hausgeiſterlein in einer gewiſſen Stadt/ in ſehr ſchöner Kinder-Geſtalt warten den Leuten der Pferde/ und des Viehes. 688
Werden/ vom P. Balbino, für Teuffels-Geſpenſter erkannt. 689
Haus-Geſpenſt wird vom P. Riccio vertrieben. 111. ſeq.
Heilung vom Satan/ ziehet einen Mord nach ſich. 447. ſeq.
Hertz-freſſende Zauberinnen/ in Perſien/ und zu Combru. 280. ſeq.
Hexe wird/ in verwandelter Geſtalt/ erſtochen/ vom Könige der Schweden. 461

Hexen machen/ daß ſich ein Mann verliert. 434
welcher noch endlich wieder kommt / und wie es ihm ergangen/ berichtet. ibid.
Hexen=Geſpenſt/ wird herbey gehext. 108. ſeq.
Darüber die Frau / derer Geſtalt erſchienen angeklagt/ gefoltert und verbrandt wird. 111. ſeq.
Eine Frau zu Amſterdam / die man gleichfalls/ durch Siedung eines Hafens / aufgetrieben/ macht ſich darüber unnütz. 1106. ſeq.
Hofmeiſterende Geiſt einer gewiſſen Perſon. 659 ſeq.
Warum derſelbe verdächtig ſey. 668. ſeq.
Holländer werden grauſam/ wann ſie über die Linie kommen. 241
Hölle wird etlichen ſchlämmenden und ſchwelgenden Kriegs-Officirer vorgeſtellt. 437. ſeq.
Darüber ſie alle / innerhalb Jahres-Friſt/ vor Schrecken ſterben. 441
Höllen=Geſicht eines Religioſen. 442
Darinn er drey ſeiner Ordens=Genoſſen erblickt ibid.
Eines armen Manns / in der Peligner Landſchafft. 443. ſeq.
Hoſtie wird von einem Weibe aus der Kirchen/ geſtolen/ in Hoffnung / dadurch reich zu werden. 47. ſeq.
Darüber ein Geſpenſt anhebt zu toben. 51
Von dem Weibe in einen Brunnen geworffen. 52
Verurtheilung der Hoſtien-Diebin zum Feuer. 53
Schröckliches Ungewitter / vor der Hinrichtung des Weibes. ibid.

Hoſtie/ der Brunn/ darein ſie geworffen/ wird zum Heilbrunnen. 54. ſeq.
Welches Anlaß giebt/ zu einem Kloſter-Gebäu. 56. ſeq.
Hudgin ein Hildesheimiſches Teuffelein/ hat offt/ für Schaden/ gewarnet. 528
Hugenotten / woher ſie dieſen Namen haben. 534. ſeq.

J.

JAcob Böhmens Wahn vom Lebens-Geiſt. 124 ſeq.
Jacobo, dem Wund-Artzt Königs Alphonſi, zu Neapolis und Sicilien/ wird von einem Geiſt / etwas befohlen / ſeinem Könige anzudeuten. 704
Jäger ertheilt Anhäng-Zettel zur Fieber-Cur. 357
Darüber ein Baurenbube gäntzlich erblindet. 456
Jagd-gantz Ergebene drucken ihre Unterthanen. 531
Jagd-Hunde beſorgt ein gewiſſer Edelman mehr in der Sterbens-Stunde/ als ſeine Seele. 531
Jagende Geſpenſter. 530. ſeq. 539. ſeq. 550. ſeq.
Jagd-Geſpenſt / in Geſtalt eines wilden Schweins / erſchröckt den Kayſer Iſaacium Comnenum, auf der Jagd. 542. ſeq.
Einen Marggrafen von Brandenburg. 543 ſeq.
Erſcheint einem neunjährigem Knaben. 547. ſeq.
Welcher darüber in eine ſchwehre Kranckheit fällt. 748

Jagd-Teuffel hat den Heyden / unter dem Namen etlicher Abgötter / das Wild gefällt. 551 ſeq.
In Bayern. 552
Irrlichter: woher ſie natürlich entſtehen. 173
Derſelben Menge in Morenlande. 173
Auf dem ſo genannten Perlen-Fluß / in Sina. ibid.
Der Satan treibt bisweilen ſein Spiel damit. 174. ſeq.
Fechten einen reiſenden Mann hefftig an. 176
Ihr Kirren und Spratzeln iſt natürlich. 174
Verleiten ein beſoffenes Weib / von der Geſellſchafft / in einem Strom / zu ihrem Untergange. 189 ſeq.
Isländiſche Schatten-Geiſter / ſollen in Geſtalt eines Thiers / vor den Einwohnern hertretten. 638. ſeq.
Seynd nichts anders / als Teuffels-Geſpenſter. 640
Jungfrau zu Perenſtein: Ein Geſpenſt auf dem Schloß Perenſtein. 92. ſeq.
Läſſt ſich dem Jeſuiten / Pater Drachau / ſehen. 91. ſeq.
Erdruckt einen freylenden Soldaten / der ſie umfängt. 463. ſeq.
Adeliche Jungfrau in Dennemarck ſiehet / im Geſicht allemal vorher / wann aus ihrem Geſchlecht jemand ſterben ſoll. 398. ſeq.

K.

KAmpff mit den Geſpenſtern. 460. 461
Kampff eines Bergmanns mit einem Berg-Teuffel mißlingt. 580. ſeq.

Kapell-Geſpenſter ſteigen aus der Erden her-
vor. 720
Begleiten einen Spaniſchen Edelmann / bis an
ſein Haus. 721
Erſcheinen in ſeiner Schlaffkammer / und werf-
fen ihm die Augen voll Staub. 722
Kind: Kleines Kind entdeckt den Anſchlag des
Königs auf ſeines Vatters Leben. 526. ſeq.
Kirchen-Gebet ſchafft eine / vom Satan hin-
weggeruckte Tochter wieder herbey. 434. ſeq.
Kirchen-Gepolter nach dem Tode einer Per-
ſon / die in derſelben Kirchen nicht hat wollen
begraben ſeyn. 122. ſeq.
Klopffendes Geſpenſt in der Stiffts-Kirchen
zu Merſeburg in Sachſen. 1058
In der Thumkirchen zu Lübeck / bey obhandenem
Todes-Fall eines Thumherrns S. *Rebundus*.
Gelindes Anklopffen vor der Thür / wenn je-
mand ſterben will / ſcheinet bißweilen von ei-
nem guten Engel zu geſchehen. 1072. ſeq.
Warum ſolches Anklopffen offtmals von einem
böſen Geiſt vermuthlich herkomme. 1074.
ſeq.
Kobalt oder Kobel was es für Geſpenſter
ſeynd. 790. ſeq.
Der Kobalt Hutgin (oder Hudgen) wie er ſich
zu Hildesheim verhalten. 795. ſeq.
Erwürgt den Koch-Jungen / welcher ihn / mit
unſaubern Waſſer / beſchüttet hat. 797
Wird / von dem Biſchoffe / mit den Kirchen-Be-
ſchwörungen / aus dem Biſtthum vertrieben.
800
König in Schottland wird / durch einen Engel /

gewarnet/und ermahnt/ von ſeinem Vorhaben abzuſtehen. 712. ſeq.
Bleibt/ſamt dem beſten Adel/im Treffen. 714. ſeq.
Kopff eines enthaupteten Weibes wird zu Lyon geſotten. 992
Biß mehr Köpffe dabey erſcheinen. ibid.
Welches/von einem Herꝛn/für eine Würckung des Lebens-Geiſts wird geachtet. 993. ſeq.
Korn-Pyramiden werden von Berg-Geſpenſtern dem Bergſchreiber in Norwegen aufgerichtet. 804. ſeq.
Was ſolches für eine Vorbedeutung geweſt. 806
Wie die Berg-Geiſter ſolches haben 6. Jahr zuvor wiſſen können/ daß der Bergſchreiber ſolte Gen. Proviantmeiſter werden. 807. ſeq.
Kreyſtende Gräfin kommt ums Kind/ indem ſie ein wenig ruhet. 978. ſeq.
Krieg hat dreyerley Haupt-Quellen. 194. ſeq.
Wird durch den Teufel geſtifftet. 195. ſeq.
Wird dem Könige Xerxes/ von einem ſchwartzen Geſpenſt/ ernſtlich angefordert. 197
Wird vom Teufel in Dennemarck aufgeblaſen. 204. ſeq.
Kriegs-Geſpenſter. S. Geſpenſtiſches Kriegs-Getümmel und Schlacht-Geſpenſter.
Kriegs-Getümmel der Geſpenſter. 20. 210. ſeq.
Bey einem Upländiſchen Dorff in Schweden/ am Tage/ da König Guſtavus Adolphus im Treffen vor Lützen geblieben. 215. ſeq.

S. Feuer-

S. Feuer-Mörſel / und Geſpenſtiſches Kriegs-Getümmel; Item Geſpenſtiſches Lufft-Treffen.
Vor Einnehmung der Stadt Erfurt. 226
Auf der Inſel Formoſa / ehe denn ſie von den Sineſern erobert worden. 136. ſeq.
In der Lufft bey Mümpelgard. 247
Wird von einem Könige / wie Carthaun-Kugeln / gehört. 490
Kriegsheer in der Lufft / in Franckreich. 213
S. Geſpenſtiſches Kriegs-Heer.
In der Frantzöſiſchen Landſchafft Languedoc. 217. und in Touraine. 218
S. Lufft-Treffen / Item Kriegs-Getümmel rc. und Geſpenſtiſches Lufft-Treffen.
zu Bahus / im Königreiche Schweden. 232
In- und auſſer der Stadt Poſen in Polen. 234
Kriegs-Geſpenſter nach gehaltener Schlacht. 249. ſeq.
Krüppel-Geſpenſt verlangt mit dem Ungariſchen König Ludwig zu reden. 717
Läſt dem Könige andeuten / er werde in kurtzen umkommen. 718
Kryſtall-Guckerey wegen künfftigen Bräutigams. 825. ſeq.
Mit was für Ceremonien dieſelbe verrichtet worden / von einer alten Vettel. 829. ſeq.
Gebiert den Einblickenden groſſen Schrecken. 831
Gelingt der Braut / welche es angeſtellt / ſehr übel. 833. ſeq.

L.

Lebens-Geiſt / was für ſeltene Händel er / nach Jacob Böhmens Wahn / anrichten könne. 124. ſeq.
Soll / wie etliche wollen / bey Calcinirung der Hirnſchalen gerichteter Malefitz-Perſonen / ein Gepolter anrichten / auch wol bißweilen erſcheinen. 724. bis 780
Theophraſti Diſcurs von dem Lebens-Geiſt. 728. ſeq.
Womit ein gewiſſer Medicus zu behaupten vermeynt / ſolches Gepolter thue der Lebens-Geiſt. 995. ſeq.
S. *Spiritus vitalis*.
Leichen-Geſpenſter. 397. ſeq.
Leichen werden / von einer Dännemärckiſchen Edel-Jungfrauen / vorher erblickt. 398
Lilie ſo vormals im Kloſter Corvey / in dem Stuhl desjenigen Bruders erſchienen / welcher bald hat ſterben ſollen. 1057
Lindenbaums Rinde ſtillet die ungeſtümme Bewegung eines Beſeſſenen. 332
Löffeley wird durch einen Poltergeiſt verſtört. 145. ſeq.
Lufft-Geſicht / zu Rothwell / in Engelland. 221
Zur Zeit / da der Schmalkaldiſche Bund aufgerichtet worden. 232
Lufft-Treffen von Geſpenſtern / in Schonen. 220
Zweyer Schiff-Heere in Schweden. 229. ſeq.
Eines Schiff-Heers / in den Wolcken / bey Dantzig. 230. ſeq.

Lügen-Geiſt iſt der Satan/ und niemals glaubwürdig. 321. ſeq.

M.

MAhomet/ dem Andern dieſes Namens/ wird/ von einem Engel/ mit bloſſem Schwerdt/ der Tod gedrauet. 392
Malefitz-Perſonen Geſpenſter/ ſo nach ihrer Hinrichtung erſchienen. 723. ſeq.
Gehenckte Malefitz-Perſon redet einem Doctor zu. 992
Marggraf von Rambouillet erſcheint ſeinem guten Freunde/ nach dem Tode. 19
Verkündigt demſelben/ daß er/ beym Treffen/ werde umkommen. ibid.
Welches auch geſchicht. 22
Marſilius Ficinus verſpricht ſich/ mit Mercato, zu einer Erſcheinung nach dem Tode. 14 ſeq.
Martinus Schoockius/ ein vermeſſener Geſpenſt-Läugner/ wird von einem Geſpenſte/ unters Bette geſteckt. S. im dritten Bogen der Vorrede das 2. Blat.
Maximinus und ſein Sohn/ werden vor ihrer Erſtechung/ abſcheulich von den Hunden beheult. 1010
Meerliechtlein werden bißweilen/ vom Satan/ gemißbraucht/ die See-fahrende Leute deſtomehr zu erſchröcken. 174
Meerwaſſer/ an einem Norwegiſchen See-Gebürge/ ſcheint blutig/ wann eine Schlacht geſchehen ſoll. 246

Meuchelmörder wird von dem Ermordetem bedrauet. 30. ſeq.
Friſtet ſein angedrauetes Lebens-Ziel / durch ernſtliche Buſſe. 34. ſeq.
Lacädemoniſcher / wird von einem Geſpenſt bedrauet. 36
Michael / der Ertz-Engel / ſoll der Cron Franckreich Schutz-Engel ſeyn / nach der Frantzoſen Vorgeben. 707
Limnæi Urtheil davon. ibid. ſeq.
Mittags-Geſpenſter werden für die allerböſhaffteſte gehalten. 424. 513
Mord-Ruhr des Teuffels. 455. ſeq.
Mörderiſches Geſpenſt / in Reuſſen / ſo die Schnitter hat erwürgt. 424
Greifft einer Jungfrauen in den Buſen / wovon ſie ſterben müſſen. 425
Moskau: Herrn von Moskau wird von einem Geiſt der Tod angekündigt. 1000
Welcher auch erfolget. 1001
Ob ſolches der Spiritus vitalis gethan? ibid. ſeq.
Mucke: Eine groſſe am Fenſter kriechende Mücke / entdeckt den geheimen Rathſchlag des Longobardiſchen Königs. 524. ſeq.
Münch-Geſpenſt wirfft einen Edelknaben zu Boden. 480
Schlägt einem andern großſprechenden Edel-Knaben das Maul blutig. 481. ſeq.
Läſt ſich gegen einem groſſen Herꝛn vernehmen / es ſchreibe ſeine Sünden auf. 491. ſeq.
Mutter / fordert nach dem Tode den verſchenckten

ten Rock ihrer Tochter wieder/mit Bedrohung des Todes. 23. ſeq.

N.

Nachtmär iſt ein natürliches Beſchwer des Geblüts. 96. ſeq.
Iſt bisweilen ein Druck von einem Teuffels-Geſpenſt. 98. ſeq.
Exempel einer zauberiſchen Nachtmär. 99. ſeq.
Muß zu einem / von ihr gedruckten / kommen. 101
Und ihren lang aufgehaltenen Harn auf einmal offentlich von ſich laſſen. ibid.
Neulich Exempel zweyer Jungfern / ſo von ſolchem Alp-Geſpenſt hefftig geplagt worden. 103. ſeq.
National-Engel. 691. ſeq.
Der Cron Franckreich / nach der Frantzoſen rühmen. 707. ſeq.
Ob zu vermuthen / daß jedwedes Land / Reich / König / Fürſt / oder Stadt / ihren eigenen Schutz-Engel haben. 709. ſeq.
Warnet den König von Schottland für Unglück. 713. ſeq.
Natur-Engel der Heiden / S. *Genii.*
Nixen oder Nymphen / ſo Waſſer-Geſpenſter ſeynd in männ- und weiblicher Geſtalt / S. Waſſer-Geſpenſter.
Nonne wird von Geſpenſtern erſchröckt. 877. ſeq.
Deßwegen ſie ein Mägdlein zu ſich nimmt. ibid.
Welches ihr aber Pater Alvarez für übel nimt: in

in Meynung/ es müſſe ſich kein Chriſt für Geſpenſtern fürchten. ibid.
Wird getäuſchet von einem Geſpenſte/ welches ihr / in Geſtalt des Dorn-gecrönten HErrn Chriſti/ erſcheint. 88

O.

ODen/ ein Götz/ und Geſpenſt/ in Nortwegen. 208
Ohnköpffigtes Geſpenſt bedeutet einer Kindsmörderin die Enthauptung. 400. ſeq.
Omina der obhandenen Leichen. 397. ſeq.
Ominirung der Todes-Fälle. 9. 61. ſeq.
Der Schlacht vor Lützen/ darinn König Guſtavus Adolphus geblieben. 216. ſeq.
Der Schlacht Churfürſtens Mauritii/ mit dem Alberto Marggrafen zu Brandenburg. 226
Der Einnehmung der Stadt Erfurt. 226
Der Zerſtörung der Stadt Magdeburg. 227
Des Feldzugs Königs Caroli Guſtavi/ wider die Cron Polen. ibid.
Eines Königs in Dännemarck. 234. ſeq.
Der Eroberung der Inſel Formoſa. 237. ſeq.
Des Dominico Corré Untergangs. 244
Oſt-Indianiſche Compagnie reizet und erbittert die vertriebene Sineſer zur Rache. 240. ſeq.

P.

PAn/ der Böckgefüßte/ iſt der boßhafften Geſpenſter eines geweſt. 553
Partarithus/ der exulirende Longobardiſche König/

nig/ erfährt/ durch eine ruffende Stimme/ daß ſein Widerſacher geſtorben. 519
Pauckenſchlag in der Lufft / bey Mümpelgard. 247. ſeq.
Perenſteiniſche Jungfrau / ein Geſpenſt. S. Jungfrau zu Perenſtein.
Peruaniſche Weiber zeugen mit dem Teufel gehörnete Kinder. 975
Peſt kan/ bey Peſtilentz-Zeiten / auch durch bloſſen Schrecken/ einer bekommen. 293
Grauſame Peſtilentz / kurtz vor dem Tode Kayſers Juſtiniani. 414. ſeq.
Grauſame entſteht/ bey einem Schauſpiel. 419
Peſt-Geſpenſt ſchlägt ſo vielmal an die Thüren/ ſo viel als Perſonen ſterben ſollen. 413
Zeigt / zu Lübeck/ im Prediger-Kloſter / an/ wie viel an der Peſt ſterben müſſen. 417. ſeq.
In der Peruaniſchen Saltzgruben. 419
Vergifftet den Morgenländern/ viel Leute / mit Pfeilen. 420
So ſich in Tyrol ſehen läſſt / wann ein Sterb obhanden. 420
Pferd/ des Wüterichs Attilä/ fällt um vor ſeinem Untergang. 1047
Deßgleichen des Königs Ludwig in Ungarn ſeines. 1048
Pferde J. Cæſaris weinen/ um die Zeit ſeiner Ermordung. Ibid.
Des Polniſchen Königs ſeine wollen ihn nicht auffitzen laſſen ꝛc. 1050
Ein anders gleiches Exempel. ibid.
Leib-Pferd / des Herrn von Auersberg / zittert

und ſtutzt/ gegen dem tödtlichen Marſch ſeines Herrn/wider die Türcken. 1050. ſeq.
Pferd tobt und wütet/ indem man ſeinen Herrn umbringet. 1051
Woher ſolche Vorſpührung der Pferde rühre? 1052. ſeq.
Pierre Bourgott, wie er mit dem Satan accordirt und einen Wehrwolff abgeben hat. 379. ſeq.
Erwürgt unterſchiedliche Perſonen / in Geſtalt eines Wolffs. 384
Poltergeiſt verſtört ein paar Löffler. 145. ſeq.
Wirfft einem verwegenen Metzger aus dem Bette. 788. ſeq.
Poltergeiſter fehlen bißweilen mit ihren Vorzeichen der Todes-Fälle. 1075
Pygmäer ſeynd/ nach Theophraſti Wahn / die Bergmännlein. 583
Pyramiden übernatürlich von Korn aufgethürnet. 801
Pythagoras / ob er die Seel-Verhauſungen (Transmigrationem animarum) würcklich gelehrt habe. 348. ſeq.

R.

R*Ebundus*, ein Thumherr zu Lübeck / legt die Sterb-Roſe auf ſeines Collegens Stelle. 1060. ſeq.
Muß dafür klopffen/ bis an den Jüngſten Tag/ ſo offt ein Thumherr ſterben ſoll. ibid. ſeq.
Beſchreibung ſolches grauſamen Klopffens und Anſchlagens. 1065. ſeq.
Regen-Tropffen mit Feuer-Tropffen vermengt/auf dem Schwediſchen See Landſicæ. 231

Regner/ein König in Schweden/kämpffet wider die Geſpenſter. 461
Erſticht darüber ſeine eigene Stiefmutter. ibid.
Reichs-Schutzgeiſt. Vermeinter Schutz-Geiſt des Römiſchen Reichs erſcheinet Juliano dem Mamelucken. 699
Läſt Alphonſo, dem Könige von Neapolis und Sicilen/ etwas andeuten. 701. ſeq.
Der Cron Franckreich vermeinter Reichs-Engel. S. National-Engel.
Warnet den Schottländiſchen König/ Jacob den IV. für ſeinem Untergange. 712. ſeq.
P. Riccius, ein Jeſuit/ nimmt in Sina ein Haus in Beſtand/ darinn die Poltergeiſter toben. 1110. ſeq.
Welche darauf nachgelaſſen zu rumoren. 1112
Rieſen-Geſpenſt in den Americaniſchen Saltz-Gruben/ vor einreiſſender Peſtilentz. 419. ſeq.
Erſcheint vor dem Untergange des Portugalliſchen Königs Sebaſtian/ dem Feldhauptmann Taboras, im ſchwartzen Trauer-Kleide. 695
Roſe iſt vormals erſchienen an der Stelle des Thumherrns zu Lübeck/ der da hat bald ſterben ſollen. 1059
Roſenbergiſche Familie verheurathet ſich in hohe Häuſer. 68. ſeq.

S.

Schatz wird gefunden in der Wand von welcher die weiſſe Frau heraus gegangen. 84
Schatz-Sucher wird vom Teufel betrogen. 927. ſeq.
Scheinheilige Hexe führt ſich ſehr demüthig und andächtig auf. 891. ſeq.

Scheinheilige Geſpenſter/welche in des Herrn Chriſti Geſtalt erſchienẽ/oder die Leute zur Gottesfurcht betrüglich ermahnt haben. 883. ſeq.
Schiffe/deren Untergang ihrer Herren Tod bedeutet haben. 105. ſeq.
Schiffbruch-ſpottende Geſpenſter. 918. ſeq.
Stellen einem Schiff-Botsmann die klägliche Vorbildung eines obhandenen Schiffbruchs vor Augen. 919. ſeq.
Schiffherr wird von Geſpenſtern vorgebildet/ ſamt einer See-Schlacht. 229. 230 ſeq.
Schlacht-Geſpenſter nach dem Treffen der Römer / mit dem Macedoniſchen Könige/ Philippo. 250
Auf der Wahlſtatt der Schlacht/ſo bey Marathon vorgegangen. 251
Nach dem Haupt-Treffen Kayſers Rudolphi/ mit dem Könige Odacker. 151
Nach der Feld-Schlacht bey Nördlingen. 252
Geſpenſtiſcher Tumult in den Sächſiſchen Feldern/vor der Schlacht Churfürſtens Mauritii mit Marggrafen Albrecht von Brandenburg. 226
See-Schlacht wird von Geſpenſtern in Schweden vorgeſtellt. 229
Schlacht-Ordnung und Treffen der Geſpenſter in Schweden/vor dem Schwediſch-Polniſchem Kriege. 228. ſeq.
Schlag nach einem Geſpenſte bekommt einem Freyherrn gar übel. 469. ſeq.
Schlange verurſacht ein groſſes Blutbad/zwiſchen den Franzoſen und Engelländern. 201
Schlangen werden in einer Craineriſchen Landſchafft / von manchen Weibern/ an Statt des Kindes/geboren. 980.

Schmätzender Todte. 253. ſeq.
S. auch Todten ꝛc.
Schmuck wird / von der verſtorbenen Mutter / wieder gefordert / für ihre Tochter. 23. ſeq.
Schreckbild geſpenſtiſches / ſo einem fürnehmen Jünglinge erſchienen. 906
Schutz-Engel: Ausführlicher Diſcurs von den Schutz-Engeln. 623. ſeq.
Erſcheinet einer ſchwermüthigen Frauen zum öfftern. 642. ſeq.
Falſcher und ſcheinheiliger Schutz-Engel. 659
S. Reichs-Engel und National-Engel.
Schwangere Bäurin wird / im Schlaffe / ihrer Leibs-Frucht verluſtig. 981. ſeq.
Schwartzkünſtler ſtellen geſpenſtiſche Kriegs-Hauffen ins Feld. 215
Ihrer zween plündern / durch Hülffe der Geſpenſter / ein Dorff aus. 216
Seelen-Zuſtand nach dem Tode gelobten zween einander anzuzeigen. 11. 14. ſeq. 17. ſeq.
Platonis Meynung vom Zuſtande abgeleibter Seelen. 635. ſeq.
Seide wird / von einem verhexten Edelmann / geharnet. 617. ſeq.
Selbſtgeläut der Glocken / durch Geſpenſter. 1031. ſeq.
Der Glocken zu Villila in Arragonien. 1033. ſeq.
In einem Dominicaner-Kloſter / zu Cordua. 1035
Bey den Japaniſchen Heiden. ibid.
Bey den Todesfall Königs Guſtavi Adolphi von Schweden. 1036
Vor dem Abſterben eines Königlich-Schwediſchen Printzens. ib.

Selbſtgeläute der Glocken / vor dem Todesfall eines Herrn des Raths. 1037
Wird in vielen Privat-Häuſern / eben ſo wol bey obhandenen Todes-Fällen / gehört. 1037
Sonderbar- und neues Exempel ſolches Selbſt-Geläuts. 1037. ſeq.
Ob es von guten oder böſen Engeln herrühre. 1041. ſeq.
Sineſiſche Götzen-Geſpenſter. 1115. ſeq.
Sineſiſchen Knabens Standhafftigkeit in der Chriſtlichen Religion. 1116. ſeq.
Spieler wird ſeines Fluchens halben vom Teufel angefochten auf der Schildwacht. 308. ſeq.
Hebt an / ſeines Verluſts wegen / GOtt erſchröcklich zu läſtern. 312. ſeq.
Spiritus familiaris, oder Geheim-Geiſt. 130. ſeq.
Spiritus vitalis, ob er das Hunds-Geheul vor dem Abſterben der Leute / erwecke? 101 . ſeq.
Spitzbübiſcher Geiſt / ſo zu Döttingen / in der Grafſchafft Hohenloh / neulich allerley Poſſen getrieben / und eine Frau der Hexerey bezüchtiget hat. 1082. ſeq.
Sprachen können nicht alle Geiſter aus einem Beſeſſenen reden. 831. ſeq.
Sterbenden ſoll man das Verſprechen halten. 23. ſeq. 12 . ſeq.
Sterbender Leute Anzahl wird durch ein Geſpenſt vorher angezeigt. 41 . ſeq.
Sterbens-Geſpenſter. Cardinals von Lothringen Geſtalt erſcheint / in ſeinem Letzten / der Königin von Franckreich. 9. ſeq.
Die ſogenannte Weiſſe Frau. S. Weiſſe Frau.
Geſpenſt zeigt dem Druſo ſein vorhandenes Lebens-Ziel an. 1043

Altes Weib hat ſich vormals ſehen laſſen / vor Abſterbung einer Perſon aus der Familie des Tortelles. 1043
Vor dem tödtlichen Fall eines Kindes. 1045
Von Erbleichung eines jungen Herrn von Reuſſen-Plauen. 1046
Stimme ſchreyet vom Ufer dem Schiffe zu / darinn König Partarithus fährt. 519
Stuck aus dem Buch Enoch. 965. ſeq.
Student rufft / bey Nacht / ob ſein Bruder noch lebe / und wird von einer Stimme beantwortet. 839
Entlehnet / aus Curioſität / von ſeinem Doctor, etliche Schrifften voll Characteren / und Zeichen. 934
Kommt darüber in groſſe Beſtürtzung und Lebens-Gefahr. 936. ſeq.
Student ſchreyet einem Jagd-Geſpenſte zu / es ſolle ihm ein Wildpret mitbringen / und trinckt auf deſſen Geſundheit. 753. ſeq.
Bekommt ein Viertel vom verreckten Pferde. 554
Wird darauf im Haupt verwirrt. ibid.
Süſſer Brey / eine von der weiſſen Frauen geſtifftete Mahlzeit. 84. ſeq.

T.

Tafel-haltende Geiſter der Vorfahren. 1023. ſeq.
Werden dem Freyherrn Albrecht von Zimbern / durch ein Geſpenſt / gezeigt. 1024. ſeq.
Teſtament: epicuriſches Teſtament eines Kriegs-

Oberſten/ darinn er ſeinen Officierern eine tägliche Schlämmerey vermachet. 438. ſeq.
Teuffel ſtihlt Eyer/und Geld/nebſt allerley Hausgeräth/ und Werckzeug/ und verträgt ſie anders wohin. 1084
Bezüchtigt ein Baurenweib der Hexerey. 1094. ſeq.
Legt ſich zu etlichen Bauren-Mägdlein ins Bette. ibid.
Stellet ſich ein/ als eine Zauberin/in Geſtalt eines gantz unſchuldigen Weibes. 1097. ſeq.
Nimmt einer noch lebenden fürnehmen Frauen Geſtalt an. 1098. ſeq.
Beſchuldigt aus etlichen beſeſſenen Kindern unterſchiedliche Weiber der Hexerey. 1104. ſeq.
Erſcheinet bey dem Götzen-Opffer eines Sineſers in erſchröcklicher Geſtalt. 1118
Fällt einem heydniſchen Sineſer in die Haare/ darum/daß derſelbe einiges Holtz von einem wüſten Götzen-Hauſe verbrannt hat. 1119
Bekennet/daß die Chriſten auſſer ſeiner Gewalt ſeyen. 1120
Teufel begegnet einen Handelsmann / in Geſtalt eines Baumeiſters und etlicher Zimmerleute. 1079. ſeq.
Hat die heidniſche Weiber in Peru gebuhlt/und gehörnte Kinder mit ihnen erzeugt. 971
Bringt hingegen andere um/wann er jemanden heilet. 447. ſeq.
In wie mancherley Kleidung und Geſtalt er den Hexen erſchienen. 858. ſeq.
Bedingt/um ein tägliches Kopffſtück/ ein tägliches Vatter Unſer. 141. ſeq.

Teufel

Teufel läßt den Zettel eines mit Blut geſchriebenen Tauff-Namens auf den Altar fallen. 145
Will einen Officier auf dem Bock zu einer geilen Oberſtin holen; kan ihn aber nicht fortbringen. 186
S. Bock.
Bringt/durch eine aufgetriebene Schlange/ die Engelländiſche und Franzöſiſche Armee / aneinander/zu einem blutigen Treffen. 201.ſeq.
Rühmet ſich/daß er in Dennemarck einen Krieg anſchüren wolle. 204.ſeq.
Läſſt ihm ein Pferd beſchlagen / bey einem Hufſchmied in Norwegen. 207
Was er den Unholden für Tractamenten vorſetze. 278.ſeq.
Ermahnt einen zaghafften Menſchen/zu Lima in Weſt-Indien zur Verzweifflung. 302.ſeq.
Thut einen Anſpruch/auf einen Spieler/der ſich ihm erwünſchet. 301.ſeq.
Was er aus einem Beſeſſenen zu Montbelgard geredet. 324.ſeq.
Bekennet/ daß er ein Lügner/ doch nicht allemal ſey. 327
Exempel / wie er denen ſo genannten Wehr-Wölffen offt im Schlaffe nur einbildet / daß ſie das ſelber thun / was er an ihrer Statt thut. 354.358.ſeq.
Bekennet / daß er ein Crucifix zu Cölln mit Hunds-Blut angefüllt habe. 375.ſeq.
Erſcheint einem Vieh-Hirten in Geſtalt eines Reuters / und beredet ihn zu ſeinem Dienſte. 379.ſeq.

Teuffel erwecken bey einer regierenden Peſtilentz einen Trompeten-Schall / und Soldaten-Marſch. 416
Zeiget an / bey einer Comödie / die Stadt ſolle bald leer genug werden / nemlich (durch die Peſt.) 417. ſeq.
Holet einen Soldaten / der ſich ihm hat ergeben. 555. ſeq.
Kommt zu einem Studenten / und erbeut ſich / ihm den Hals zu brechen. 509
Teuffelsbanner richtet nichts aus / mit ſeinen Beſchwörungen. 620
Teuffels-Geſpenſter vergifften in Orient die Leute mit Peſtilentz-Pfeilen. 421
Teuffel muß eine weggeruckte Tochter / auf der Kirchen Gebet / wieder von ſich geben. 432. ſeq.
Warum er die Ausgänge menſchlichen Vorhabens nicht unfehlbar wiſſen kan. 508. ſeq.
Ob er die menſchliche Gedancken wiſſen kan. 510 ſeq.
Behorchet / in Geſtalt einer Mucken / die Rathſchläge des Longobardiſchen Königs Cuniberti. 514. ſeq.
Wirbet bey einem Wirth zu Rotenburg um deſſen Tochter. 853. ſeq.
Woher ſie viel Sachen vorher können wiſſen. 511. 802. ſeq.
Buhlt und betriegt eine adeliche Jungfrau / in angenommener Geſtalt eines gewiſſen Cavalliers. 844. ſeq.
Teuffelin buhlet mit etlichen Oſt-Indiſchen Einſiedlern. 849. ſeq.

Teuffe-

Teuffelin buhlet mit einem Freyherrn. 855. ſeq.
Mit einem Edelknaben. 856
Schläfft bey einem Bayriſchen Edelmann in Geſtalt ſeiner verſtorbenen Frauen. 975
Theophraſtus Paracelſus: Was er / von den Rumpel-Geiſtern / und Kriegs-Geſpenſtern gehalten. 211
Sein Diſcurs von dem Spiritu vitali oder Lebens-Geiſt. 726. ſeq.
Tod iſt auch manchen Heiden vorher verkündigt. 1076. ſeq.
Todten-Bahr auf einem ausgefallenen Zahn des Kayſerlichen Generalen / Grafens von Gallas. 645
Todten-Geſpenſter ſo bey Nacht aus den Gräbern hervor gegangen/und Leute umgebracht. 257. ſeq.
Freſſen in den Begräbniſſen ihre Sterbkleider. 269
Obs natürlich/und einer Sympathiæ zuzuſchreiben / daß die Todten ſchmätzen / oder freſſen. 275. ſeq.
Das Kleider-Freſſen derſelben wird / für Bedeutung eines obhandenen ſtarcken Sterbs/ aufgenommen. 290
Todten-Kopff fällt auf König Heinrich von Franckreich/ und macht ihn zu Boden fallen. 393
Traum der Königin von Franckreich/ vor der Erſtechung ihres Gemahls. 395
Der Königlich Arragoniſchen Prinzeſſin/Eliſa-

 beth/

beth / darinn ihr ihres künfftigen Ehgemahls Geſtalt vorgeſtellet worden. 670
Traum Kayſers Caroli des Vierdten / vom Königlichen Dauphin in Franckreich. 670. ſeq.
Marggrafens Georg Friederich zu Brandenburg / von ſeinem obhandenen Ende. 672. ſeq.
Einer Jungfrauen / vom Anfall groſſer Hunde. 273
Traum / welcher mich ſelbſten / für Gefahr erſchoſſen zu werden / gewarnet. 673. ſeq.
Eines Craineriſchen Cavalliers / von ſeinem Pferde. 579. ſeq.
Einer ſchwangeren Frauen / von einem anklopffenden und hineintrettenden Engel. 1072
Traum=Geſicht des Perſiſchen Monarchens / Cyri / vor ſeinem Ende. 1076. ſeq.
Trude / ſo einen Doctor gedruckt / wird herbey gehext. 99. ſeq.

V.

VAtter Unſer muß ein Mägdlein einem erſcheinenden Geſpenſt dreymal beten. 128. ſeq.
Verlorne Leute durch Hexerey / finden ſich / durch ein eyfriges Gebet / wieder herbey. 431. ſeq.
Vermeſſenheit und Frevel gegen den Geſpenſtern / ſo beſtrafft worden. 462
Eines Reuters / welcher / an den Böhmiſchen Gräntzen / den Hals darüber verlohren. 462. ſeq.
Eines Metzgers. 788. ſeq.
Eines Studentens / gegen einem anklopffenden Geſpenſte. 1020. ſeq.

Verwandlung des Menſchen in einen Wehrwolff. S. Wehrwölffe.
In einen Eſel/ der wiederum zu voriger Geſtalt gekommen. 376. ſeq.
Des Simonis Magi, in einen Widder. 368
Junger Engelländer wird/ in Cypern/ zu einem Eſel/ verwandelt. 369. ſeq.
Einer Hexen in einer Kuhe/ die einen König in Dennemarck todt geſtoſſen haben ſoll. 371
Craineriſche Edelfrau verwandelt ihren Knecht in ein Pferd/ und reitet darauf zum Hexen-Tantz. 373
Wird/ von dem Knecht/ liſtiglich hinwieder zum Roß verwandelt. ibid. ſeq.
Verzweifflung wird vom Teufel einem ruchloſen Menſchen gerathen. 301. ſeq.
Vicelinus treibt den Teufel von einer beſeſſenen Jungfrauen aus. 203. ſeq.
Was der böſe Geiſt zu ihm geredet. 204
Umgehender Geiſt wird gebannet/ in einen Wolff. 784
Welcher viel Leute beißt/ und Kinder zerreißt. ibid.
Endlich in einem Brunnen von den Bauern erſchlagen wird. 785
Und an einen Baum gehenckt. 786
Unerſchrockene Perſonen für den Geſpenſtern. 486. 490. ſeq.
Unglücks-Verhüter wird von Geſpenſtern angefochten. 549. ſeq.

Vorboten eines tödtlichen Unglücks / durch Geſpenſter. 387. ſeq.
Vorbedeutungen des Todes unterſchiedlicher Art: Umfallung der Leibpferde. 1047. ſeq.
Die Lilie im Kloſter des Stiffts Corvey. S. Lilie.
Anſchlagung des Thumherrns Rebundi, in der Lübeckiſchen Thumkirchen. 1059. S. Rebundus / und Roſe.
Unterſchiedliche andere Vorbedeutungen. 1068 ſeq.
Vorſchau des künfftigen Bräutigams. 810. ſeq.
Poſſirlicher Fall / ſo ſich bey einer ſolchen Vor-Schau in Crain begeben hat. 822. ſeq.
Vorwitz abergläubiſche Händel zu probiren / bekommt etlichen Perſonen gar übel. 934. ſeq. 939
Vorzeichen der Eroberung der Inſel Formoſa. 236. ſeq.
Der obhandenen Sterb-Seuchen. 257. ſeq. 412. ſeq. Zu Kayſers Juſtiniani Zeiten. 414
Eines tödtlichen Unglücks. S. Vorboten.
Groſſer Niederlagen / durch Erſcheinung gewiſſer Männer. 695. 699.
Vorzeichen unterſchiedlicher Todes-Fälle. Erſcheinung eines ſterbenden Cardinals. 9. ſeq.
Der Weiſſen Frauen. S. Weiſſe Frau.
Warum ſie / von den böſen Geiſtern / gegeben werden. 60. 255. ſeq.
Der Ermordung Königs Heinrichs in Polen und Franckreich. 394. ſeq.

Des

Des Todes Sultan Mahomets des Andern. S. Mahomet.
Der meuchleriſchen Ermordung König Heinrichs/ des Vierdten. 395
Der obhandenen Leichen. 397. ſeq.
Das Geheul der Hunden/ob es von dem ſcharffen Geruch der Hunde/oder durch den Zwang eines Geſpenſtes geſchicht. 1002. ſeq.
Etliche Exempel davon. ibid.

W.

Wald-Geiſter in Geſtalt Bockfüſſiger Menſchen. 553
Wald-Geſpenſt/ ſo auf der Pfeiffen geſpielt. 421
Erſcheint einem Metzger. 422
Verſchwindt/ wie es die 7. Worte des HErrn am Creutze hört nennen. ibid.
Wandlung eines jungen Menſchens/ in einen Eſel. 367. S. Verwandlung.
Wandlung der Menſchen in vermeynte Wehr-Wölffe/ auf wie vielerley Weiſe ſie geſchehen könne. 310. ſeq.
Wandlung/ ob ſie in andere Thiere geſchehen könne. 859
Auguſtini Urtheil hievon. 360. ſeq.
Wäſcherin erblickt vorher diejenige ohne Kopff/ welche bald ſterben werden. 399
Waſſer-Geſpenſter/ als wie todter Cörper auf dem Meer bey Norwegen. 246

Waſſer-Männ- und Waſſer-Fräulein/ ſo man Nixen / oder Nymphen bey den Alten genennet. 911. ſeq.
Bringen offt die Leute in Lebens-Gefahr. 912
Waſſer-Geiſt erſäufft einen am H. Pfingſt-Feſt ſchwimmenden Becken-Knecht 913
Waſſer-Geiſt verführt viel Leute zur Zauberey. 914
Entführet / zu Laybach in Crain / eine Jungfer aus dem Tantze / und ſtürtzt ſich / ſamt ihr/ in den Fluß. 922. ſeq.
Stoſſt einen Mann ins Waſſer / den man mit groſſer Mühe kaum erretten können. 923. ſeq.
Läſſt ſich von einem fluchenden Bauern für ein Pferd gebrauchen / zeucht aber denſelben/ ſamt dem Pfluge/in einen tieffen Seeſchlund hinab. 924
Verhindert eine Mühle am Mahlen. 925
Waſſer-Pro e der Hexen iſt betrieglich und abergläubiſch. 616
Wechſelbalg oder Kielkropff / was es eigentlich ſey. 944. ſeq.
Ausführlicher Diſcurs von Wechſelbälgen. 949 ſeq.
Wird/ von einem Bettler/ herum getragen/ in Geſtalt eines krancken Knabens. 949
Wird/ auf Ermahnung eines Engels/von einer Mutter/ ins Waſſer geworffen. 977. ſeq.
Wehrwolff: Mordender Wehrwolff. 357. ſeq.

Wehr-

Wehrwölffe. Preuſſiſcher Bauer erzehlt/ wie er ſich bey ſolcher Wandlung befunden. 356. ſeq.
Wie ſie in Schweden/durch einen lahmen Knaben/zuſammen geruffen werden. 362. ſeq.
Wehrwolff hauet im Traum/ durch den Teuffel/ ein Pferd mitten voneinander. 355
Wehrwölffe ſeynd kein bloſſes Gedicht. 337. ſeq.
Unterſchiedliche Erzehlungen und Exempel derſelben. 340. ſeq.
Vielfältige Mordthaten derſelben. 340
Groſſe Menge Wehrwölffe / in den Nordländern/ am H. Chriſt-Abend. 340. 362
Auf wie vielfältige Weiſe dieſer Augen-Betrug geſchehen könne. 350. ſeq.
Auſſage eines gefangnen Wehrwolffs. 356. ſeq.
Weiſſe Frau/ein berüchtigtes Geſpenſt in hohen Häuſern. 59. ſeq.
In was für Geſtalt und Kleidung ſie erſcheint. 63. 65
Etlicher Römiſch-Catholiſchen unterſchiedliche Meynung von ihrem Zuſtande. 64. ſeq. 70
Ihre Manier und Gebärden. 65. ſeq.
Erſcheinet zu Bayreuth in dem Leib-Stuhl des trefflichen Marggrafens/Erdmann Philipp/ vor deſſen Todes-Fall. 66. ſeq.
Will ihrem Geſtifft für die Armen nichts entziehen laſſen. 70. ſeq.
Tractirt die Schwediſche Schildwachten und Officierer gar übel / wegen der unterlaſſenen Armen-Mahlzeit. 71
ermahnt den Pater Rector des Jeſuiter-Collegii,

nach einem todtſchwachen Patienten zu eilen. 72
Weiſſe Frau: Derſelben Urſprung und Herkommen. 74. ſeq.
Soll Ulrichs von Roſenberg Tochter/ Perchta/ geweſen ſeyn. 76
Ihr Bild/ in dem alten Neuhauſiſchem Schloß. 80. ſeq.
Kommt offt/ zu dem/ noch unmündigem/ Peter Wock. 82
Schändet eine Magd hefftig aus. ibid.
Ermahnt die Amme des jungen Peter Wocks/ dieſes Kindes fleiſſig zu warten. 83
In der Wand/ da ſie pflag heraus zu kommen/ findet Peter Wock einen Schatz. 84
Ihre für die Armen geſtifftete jährige Mahlzeit. S. Süſſer Brey.
Erſchröckt etliche Jungfrauen und Mägde/ welche ihr Bild verſpotten. 91
Windsbraut/ vor Eroberung der Stadt Magdeburg. 227
Wüſte: Grauſamkeit der Tartariſchen Wüſte Lop. 502. ſeq.
Wie die Geſpenſter dem Antonio, in der Wüſten/ zugeſetzt. 875. ſeq.
Wüſteneyen/ darinn das Geſpenſt regiert. 491. ſeq.
Warum ſich die Geſpenſter gern darinn aufhalten. 493. ſeq. 506. ſeq.

Wüſte-

Wüſteneyen: wie/in der Tartariſchen Wüſten/ die Reiſenden/durch falſche Stimmen/betrogen / und verführt werden / ins Verderben. 502. ſeq.
Wütende Heer/ was es eigentlich ſey. 529
Zu Tours in Franckreich. 533
Ob die Hugenotten davon ihren Namen haben. 533. ſeq.
Hebt an zu jagen/bey Gegenwart Heinrichs des Vierdten/Königs in Franckreich. 539. ſeq.
Treibt einen verirrten Marggrafen von Brandenburg milden Schweiß aus. 543. ſeq.
Demſelben ſchreyet ein Student zu/es ſolle ihm von der Jagd etwas mitbringen. S. Student.
Aengſtigt eine im Walde verſpätete Geſellſchafft. 454

X.

XAverius gehet zu Nachts/allein/ ohne Scheu durch die Wüſten. 878

Z.

ZAuberin vergeſtaltet ſich/ in eine Kuhe/und ſtoßt den König in Dennemarck zu Boden. 372
Zauber-Cur iſt tödtlich. 447. ſeq.
Zauberinnen/ ſo den Leuten das Hertz im Leibe freſſen. 282. ſeq.

Zaube-

Zauberinnen/ ob ihnen möglich/ in den Gräbern/ ohne Verſehrung der Gräber/ ein Getöß zu machen. 277. ſeq.
Vermiſchen ſich unzüchtig mit dem Satan. 81/ ſeq.
Bekennen auf einen unſchuldigen Römiſch-Catholiſchen Geiſtlichen/ der am meiſten drauf gedrungen/ daß man ſie mit dem Feuer ſolte abſtraffen. 1101
Zerlegungs-Kunſt (oder Anatomia) führt groſſen Nutzen bey ſich. 984. ſeq.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Samlung vieler auserlesener und seltener Geschichte und merkwürdiger Begebenheiten, welche sich mit erscheinenden Gespenstern, werfenden und rumorenden Poltergeistern, Vorboten der Todes-Fälle, Hexengespenstern, Zauberern, Schatzgräbern, u.d.g. an vielen orten zugetragen haben Nebst grü

Nürnberg 1753

Phys.m. 250
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10132950-8
VD18 1231658